punkt theorie und kritik

Politische Ökonomie

Vortragsreihe
TuK (Punkt)
Speyer, Pistoreigasse 2

Der Mensch. Seine eigene Schöpfung.

Der Gesamtprozeß der kapitalistischen Produktion

Referenten [H. Maupeu/mq]

Literatur zur vertiefenden Vor- und Nachbereitung

- Glossar, s. D23—D25 (3 Diagramme): click & download.pdf
- Einleitung, bes. s. 5—s. 19: click hier & download.pdf

http://www.babbelclub.org
Manuskript: [noch keine url]

Es ist überhaupt ein Merkmal der ganzen kapitalistischen Produktion, daß das allgemeine Gesetz sich als die beherrschende Tendenz immer nur in einer sehr verwickelten und annähernden Weise, als nie festzustellender Durchschnitt ewiger Schwankungen durchsetzt. [s.171]

[Karl Marx. Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Dritter Band. Buch III. Der Gesamtprozeß der kapitalistischen Produktion.]

Vorwort
Friedrich Engels
MEW 25, s.7—30

INSTITUT FÜR MARXISMUS-LENINISMUS
BEIM ZK DER SED

KARL MARX
FRIEDRICH ENGELS

WERKE BAND 25

Nach der ersten, von Friedrich Engels herausgegebenen Auflage, Harnburg 1894

DIETZ VERLAG BERLIN 1964

Für diese Neuausgabe des dritten Bandes des ›Kapitals‹ wurde von den mit der Edition betrauten Arbeitsgruppen der Institute für Marxismus-Leninismus in Moskau und Berlin eine neue vollständige Revision des Textes einschließlich der Zitate und der entsprechenden Quellenverweise vorgenommen. Viele schon in der ersten Auflage aufgetretene und weitere im Laufe von Jahrzehnten in Nachdrucken enthaltene Druckfehler wurden nach dem Manuskript von Marx berichtigt; ebenso wurden nach den von Marx und Engels benutzten Originalwerken zahlreiche Berichtigungen in den Quellenangaben vorgenommen, Für die Rechtschreibung und Interpunktion sind die auch für die übrigen Bände der Ausgabe geltenden Grundsätze beachtet worden. Alle in geschweiften Klammern stehenden Textstellen sind Einfügungen von Engels; alle in eckigen Klammern stehenden Wörter und Wortteile stammen von der Redaktion.

Der besseren Lesbarkeit wegen werden die in den Fußnoten der ersten Auflage in der Originalsprache – englisch, französisch usw. – wiedergegebenen Zitate von uns in deutscher Sprache gebracht; ihre Originalfassung findet der Leser im Anhang. Die schon in früheren Nachdrucken erschienenen Übersetzungen wurden sorgsam überprüft und, wenn notwendig, präziser gefaßt. Fußnoten der Redaktion sind durch eine durchgehende Linie vom Text getrennt und durch Ziffern mit Sternchen kenntlich gemacht.

Politische Ökonomie

[GP] Vorwort F. Engels

Das Kapital. Dritter Band.

Anmerkungen im Fließtext (Farbe Magenta oder unterstrichen Magenta) sind vom Referenten eingefügt oder nach TuK-Debatte über die entsprechenden Textstellen in MEW 25.

Als Referenz im Zweifelsfall vgl. MEGA;
zum Nachschlagen auch (zuletzt 1/2018):

http://telota.bbaw.de/mega/#

Auf die berüchtigten Kommentare seitens der ›Herausgeber‹ ist nur der Vollständigkeit halber hingewiesen. Sie haben mit den Schriften von Marx und Engels nicht mehr zu tun, als gesagt wird, wie nach 1989 der geneigte Leser verstehen soll, was er besser so verstehen soll: nämlich und praktisch jetzt.

Doch: hic Rhodos hic salta.

Endlich ist es mir vergönnt, dies dritte Buch des Marxschen Hauptwerks, den Abschluß des theoretischen Teils, der Öffentlichkeit zu übergeben. Bei der Herausgabe des zweiten Buchs, 1885, meinte ich, das dritte würde wohl nur technische Schwierigkeiten machen, mit Ausnahme freilich einiger sehr wichtigen Abschnitte. Dies war in der Tat der Fall; aber von den Schwierigkeiten, die gerade diese, die wichtigsten Abschnitte des Ganzen, mir bereiten würden, davon hatte ich damals keine Ahnung, ebensowenig wie von den sonstigen Hindernissen, die die Fertigstellung des Buchs so sehr verzögern sollten.

Zunächst und zumeist störte mich eine anhaltende Augenschwäche, die meine Arbeitszeit für Schriftliches jahrelang auf ein Minimum beschränkte und auch jetzt noch nur ausnahmsweise gestattet, bei künstlichem Licht die Feder in die Hand zu nehmen. Dazu kamen andere, nicht abzuweisende Arbeiten: Neuauflagen und Übersetzungen früherer Arbeiten von Marx und mir, also Revisionen, Vorreden, Ergänzungen, die ohne neue Studien oft unmöglich, usw. Vor allem die englische Ausgabe des ersten Buchs, für deren Text in letzter Instanz ich verantwortlich bin, und die mir daher viel Zeit weggenommen hat. Wer den kolossalen Anwachs der internationalen sozialistischen Literatur während der letzten zehn Jahre, und namentlich die Anzahl der Übersetzungen früherer Arbeiten von Marx und mir, einigermaßen verfolgt hat, der wird mir recht geben, wenn ich mir Glück wünsche, daß die Anzahl der Sprachen sehr beschränkt ist, bei denen ich dem Übersetzer nützlich sein konnte und also die Verpflichtung hatte, eine Revision seiner Arbeit nicht von der Hand zu weisen. Der Anwachs der Literatur aber war nur ein Symptom des entsprechenden Anwachses der internationalen Arbeiterbewegung selbst. Und dieser legte mir neue Pflichten auf. Von den ersten Tagen unserer öffentlichen Tätigkeit an war ein gutes Stück der Arbeit der Vermittlung zwischen den nationalen Be-

wegungen der Sozialisten und Arbeiter in den verschiedenen Ländern auf Marx und mich gefallen; diese Arbeit wuchs im Verhältnis der Erstarkung der Gesamtbewegung. Während aber bis zu seinem Tode auch hierin Marx die Hauptlast übernommen hatte, fiel von da an die stets anschwellende Arbeit mir allein zu. Nun ist inzwischen der direkte Verkehr der einzelnen nationalen Arbeiterparteien untereinander zur Regel geworden und wird es glücklicherweise von Tag zu Tage mehr; trotzdem wird noch weit öfter, als mir im Interesse meiner theoretischen Arbeiten lieb ist, meine Hilfe in Anspruch genommen. Wer aber wie ich über fünfzig Jahre in dieser Bewegung tätig gewesen, für den sind die hieraus entspringenden Arbeiten eine unabweisbare, augenblicklich zu erfüllende Pflicht. Wie im sechzehnten Jahrhundert, gibt es in unserer bewegten Zeit auf dem Gebiet der öffentlichen Interessen bloße Theoretiker nur noch auf Seite der Reaktion, und

ebendeswegen sind diese Herren auch nicht einmal wirkliche Theoretiker, sondern simple Apologeten dieser Reaktion.

Der Umstand, daß ich in London wohne, bringt es nun mit sich, daß dieser Parteiverkehr im Winter meist brieflich, im Sommer aber großenteils persönlich stattfindet. Und daraus, wie aus der Notwendigkeit, den Gang der Bewegung in einer stets wachsenden Anzahl von Ländern und einer noch stärker wachsenden Anzahl von Preßorganen zu verfolgen, hat sich die Unmöglichkeit für mich entwickelt, Arbeiten, die keine Unter brechung dulden, anders als im Winter, speziell in den ersten drei Monaten des Jahrs fertigzustellen. Wenn man seine siebenzig Jahre hinter sich hat, so arbeiten die Meynertschen Assoziationsfasern des Gehirns mit einer gewissen fatalen Bedächtigkeit; man überwindet Unterbrechungen in schwieriger theoretischer Arbeit nicht mehr so leicht und so rasch wie früher. Daher kam es, daß die Arbeit eines Winters, soweit sie nicht vollständig zum Abschluß geführt hatte, im nächsten Winter größtenteils wieder von neuem zu machen war, und dies fand statt, namentlich mit dem schwierigsten fünften Abschnitt. [MEW 25, s.350ff; Spaltung des Profits …]

Wie der Leser aus den folgenden Angaben ersehen wird, war die Redaktionsarbeit wesentlich verschieden von der beim zweiten Buch. Für das dritte lag eben nur ein, noch dazu äußerst lückenhafter, erster Entwurf vor. In der Regel waren die Anfänge jedes einzelnen Abschnitts ziemlich sorgfältig ausgearbeitet, auch meist stilistisch abgerundet. Je weiter man aber kam, desto skizzenmäßiger und lückenhafter wurde die Bearbeitung, desto mehr Exkurse über im Lauf der Untersuchung auftauchende Nebenpunkte enthielt sie, wofür die endgültige Stelle späterer Anordnung überlassen blieb, desto länger und verwickelter wurden die Perioden, worin die

in statu nascendi[1*] niedergeschriebenen Gedanken sich ausdrückten. An mehreren Stellen verraten Handschrift und Darstellung nur zu deutlich das Hereinbrechen und die allmählichen Fortschritte eines jener aus Überarbeit entspringenden Krankheitsanfälle, die dem Verfasser selbständiges Arbeiten erst mehr und mehr erschwerten und endlich zeitweilig ganz unmöglich machten. Und kein Wunder. Zwischen 1863 und 1867 hatte Marx nicht nur die beiden letzten Bücher des Kapitals im Entwurf und das erste Buch in druckfertiger Handschrift hergestellt, sondern auch noch die mit der Gründung und Ausbreitung der Internationalen Arbeiterassoziation verknüpfte Riesenarbeit getan. Dafür stellten sich aber auch schon 1864 und 1865 ernste Anzeichen jener gesundheitlichen Störungen ein, die schuld daran sind, daß Marx an das II. und III. Buch nicht selbst die letzte Hand gelegt hat.

Meine Arbeit begann damit, daß ich das ganze Manuskript aus dem selbst für mich oft nur mühsam zu entziffernden Original in eine leserliche Kopie hinüberdiktierte, was schon eine ziemliche Zeit wegnahm. Erst dann konnte die eigentliche Redaktion beginnen. Ich habe diese auf das Notwendigste beschränkt, habe den Charakter des ersten Entwurfs, überall wo es die Deutlichkeit zuließ, möglichst beibehalten, auch einzelne Wiederholungen nicht gestrichen, da wo sie, wie gewöhnlich bei Marx, den Gegenstand jedesmal von anderer Seite fassen oder doch in anderer Ausdrucksweise wiedergeben. Da, wo meine Änderungen oder Zusätze nicht bloß redaktioneller Natur sind, oder wo ich das von Marx gelieferte tatsächliche Material zu eigenen, wenn auch möglichst im Marxschen Geist gehaltenen Schlußfolgerungen verarbeiten mußte, ist die ganze Stelle in eckige Klammern gesetzt[2*] und mit meinen Initialen bezeichnet. Bei meinen Fußnoten fehlen hier und da die Klammern; wo aber meine Initialen darunter stehen, bin ich für die ganze Note verantwortlich.

Wie in einem ersten Entwurf selbstverständlich, finden sich im Manuskript zahlreiche Hinweise auf später zu entwickelnde Punkte, ohne daß diese Versprechungen in allen Fällen eingehalten worden sind. Ich habe sie stehen lassen, da sie die Absichten des Verfassers in Beziehung auf künftige Ausarbeitung darlegen.

Und nun zum einzelnen.

Für den ersten Abschnitt war das Hauptmanuskript nur mit großen Einschränkungen brauchbar. Gleich anfangs wird die ganze mathematische Berechnung des Verhältnisses zwischen Mehrwertrate und Profitrate (was

1* im Entstehungszustand
2* im vorl. Band in geschweiften Klammern

unser Kapitel 3 ausmacht) hineingezogen, während der in unserem Kap. 1 entwickelte Gegenstand erst später und gelegentlich behandelt wird. Hier kamen zwei Ansätze einer Umarbeitung zu Hilfe, jeder von 8 Seiten Folio; aber auch sie sind nicht durchweg im Zusammenhang ausgearbeitet. Aus ihnen ist das gegenwärtige Kap. 1 zusammengestellt. Kap. 2 ist aus dem Hauptmanuskript. Für Kap. 3 fanden sich eine ganze Reihe unvollständiger mathematischer Bearbeitungen, aber auch ein ganzes, fast vollständiges Heft aus den siebziger Jahren, das Verhältnis der Mehrwertrate zur Profitrate in Gleichungen darstellend. Mein Freund Samuel Moore, der auch den größten Teil der englischen Übersetzung des ersten Buchs geliefert, übernahm es, dies Heft für mich zu bearbeiten, wozu er als alter Cambridger Mathematiker weit besser befähigt war. Aus seinem Resumé habe ich dann, unter gelegentlicher Benutzung des Hauptmanuskripts, das Kapitel 3 fertiggestellt. – Von Kap. 4 fand sich nur der Titel vor. Da aber der hier behandelte Punkt: Wirkung des Umschlags auf die Profitrate, von entscheidender Wichtigkeit ist, habe ich ihn selbst

ausgearbeitet, weshalb das ganze Kapitel im Text auch in Klammem gesetzt ist. Es stellte sich dabei heraus, daß in der Tat die Formel des Kap. 3 für die Profitrate einer Modifikation bedurfte, um allgemein gültig zu sein. Vom fünften Kapitel an ist das Hauptmanuskript einzige Quelle für den Rest des Abschnitts, ob wohl auch hier sehr viele Umstellungen und Ergänzungen nötig geworden sind.

Für die folgenden drei Abschnitte konnte ich mich, abgesehen von stilistischer Redaktion, fast durchweg an das Originalmanuskript halten. Einzelne, meist auf die Einwirkung des Umschlags bezügliche Stellen waren in Einklang mit dem von mir eingeschobenen Kap. 4 auszuarbeiten; auch sie sind in Klammem gesetzt und mit meinen Initialen bezeichnet.

Die Hauptschwierigkeit machte Abschnitt V, der auch den verwickeltsten Gegenstand des ganzen Buchs behandelt. Und gerade hier war Marx in der Ausarbeitung von einem der erwähnten schweren Krankheitsanfälle überrascht worden. Hier liegt also nicht ein fertiger Entwurf vor, nicht einmal ein Schema, dessen Umrisse auszufüllen wären, sondern nur ein Ansatz von Ausarbeitung, der mehr als einmal in einen ungeordneten Haufen von Notizen, Bemerkungen, Materialien in Auszugsform ausläuft. Ich versuchte anfangs, diesen Abschnitt, wie es mir mit dem ersten einigermaßen gelungen war, durch Ausfüllung der Lücken und Ausarbeitung der nur angedeuteten Bruchstücke zu vervollständigen, so daß er wenigstens annähernd das alles bot, was der Verfasser zu geben beabsichtigt hatte. Ich habe dies wenigstens dreimal versucht, bin aber jedesmal gescheitert, und

in der hiermit verlorenen Zeit liegt eine der Hauptursachen der Verspätung. Endlich sah ich ein, daß es auf diesem Weg nicht ging. Ich hätte die ganze massenhafte Literatur dieses Gebiets durchnehmen müssen und am Ende etwas zustande gebracht, was doch nicht Marx' Buch war. Mir blieb nichts übrig, als die Sache in gewisser Beziehung übers Knie zu brechen, mich auf möglichste Ordnung des Vorhandenen zu beschränken, nur die notdürftigsten Ergänzungen zu machen. Und so wurde ich Frühjahr 1893 mit der Hauptarbeit für diesen Abschnitt fertig.

Von den einzelnen Kapiteln waren Kap. 21—24 in der Hauptsache ausgearbeitet. Kap. 25 und 26 erforderten Sichtung des Belegstoffs und Einschiebung von Material, das sich an anderen Stellen vorfand. Kap. 27 und 29 konnten fast ganz nach dem Ms. gegeben, Kap. 28 dagegen mußte stellenweise anders gruppiert werden. Mit Kap. 30 aber fing die eigentliche Schwierigkeit an. Von hier an galt es, nicht nur das Material von Belegstellen, sondern auch den jeden Augenblick durch Zwischensätze, Abschweifungen usw. unterbrochenen und an anderer Stelle, oft ganz beiläufig, weiter verfolgten Gedankengang in die richtige Ordnung zu bringen. So kam das 30. Kapitel zustande durch Umstellungen und Ausschaltungen, für die sich

an anderer Stelle Verwendung fand. Kap.31 war wieder mehr im Zusammenhang ausgearbeitet. Aber nun folgt im Ms. ein langer Abschnitt, überschrieben: „Die Konfusion‹, bestehend aus lauter Auszügen aus den Parlamentsberichten über die Krisen von 1848 und 1857, worin die Aussagen von dreiundzwanzig Geschäftsleuten und ökonomischen Schriftstellern, namentlich über Geld und Kapital, Goldabfluß, Überspekulation etc. zusammengestellt und stellenweise humoristisch kurz glossiert sind. Hier sind, sei es durch die Fragenden, sei es durch die Antwortenden, so ziemlich alle damals gangbaren Ansichten über das Verhältnis von Geld und Kapital vertreten, und die hier zu Tag tretende ›Konfusion‹ über das, was auf dem Geldmarkte Geld und was Kapital sei, wollte Marx kritisch und satirisch behandeln. Ich habe mich nach vielen Versuchen überzeugt, daß eine Herstellung dieses Kapitels unmöglich ist; das Material, besonders das von Marx glossierte, ist da verwandt worden, wo sich ein Zusammenhang dafür vorfand.

Hierauf folgt in ziemlicher Ordnung das von mir im Kap.32 Untergebrachte, unmittelbar darauf aber ein neuer Stoß von Auszügen aus den Parlamentsberichten über alle möglichen, in diesem Abschnitt berührten Gegenständen, vermischt mit längeren oder kürzeren Bemerkungen des Verfassers. Gegen das Ende konzentrieren sich die Auszüge und Glossen mehr und mehr auf die Bewegung der Geldmetalle und des Wechselkurses,

und schließen wieder mit allerhand Nachträglichem. Das ›Vorkapitalistische‹ (Kap.36) war dagegen vollständig ausgearbeitet.

Aus all diesem Material, von der ›Konfusion‹ an, und soweit es nicht schon an früheren Stellen untergebracht, habe ich die Kapitel 33—35 zusammengestellt. Dies ging natürlich nicht ab ohne starke Einschübe meinerseits zur Herstellung des Zusammenhangs. Soweit diese Einschübe nicht bloß formeller Natur, sind sie als die meinigen ausdrücklich bezeichnet. Es ist mir auf diese Weise endlich gelungen, alle irgendwie zur Sache gehörenden Aussprüche des Verfassers im Text unterzubringen; es ist nichts weggefallen als ein geringer Teil der Auszüge, der entweder anderweitig Gegebenes nur wiederholte oder aber Punkte berührte, auf die im Ms. nicht nähereingegangen ist.

Der Abschnitt über Grundrente war viel vollständiger ausgearbeitet, wenn auch keineswegs geordnet, wie schon daraus hervorgeht, daß Marx es im Kap.43 (im Ms. das letzte Stück des Abschnitts über Rente) nötig findet, den Plan des ganzen Abschnitts kurz zu rekapitulieren. Und dies war für die Herausgabe um so erwünschter, als das Ms. anfängt mit Kap.37, worauf Kap.45—47 folgen, und erst hierauf die Kap.38—44. Die meiste Arbeit machten die Tabellen bei der

Differentialrente II, und die Entdeckung, daß in Kap. 43 der hier zu behandelnde dritte Fall dieser Rentenart gar nicht untersucht war.

Für diesen Abschnitt über Grundrente hatte Marx in den siebziger Jahren ganz neue Spezialstudien gemacht. Er hatte die nach der ›Reform‹ von 1861 in Rußland unvermeidlich gewordenen statistischen Aufnahmen und sonstigen Veröffentlichungen über Grundeigentum, die ihm von russischen Freunden in wünschenswertester Vollständigkeit zur Verfügung gestellt worden, jahrelang in der Ursprache studiert und ausgezogen, und beabsichtigte, sie bei der Neubearbeitung dieses Abschnitts zu verwerten. Bei der Mannigfaltigkeit der Formen sowohl des Grundbesitzes wie der Ausbeutung der ackerbauenden Produzenten in Rußland, sollte im Abschnitt über Grundrente Rußland dieselbe Rolle spielen wie im Buch I, bei der industriellen Lohnarbeit, England. Leider blieb ihm die Ausführung dieses Plans versagt.

Endlich der siebente Abschnitt lag in vollständiger Niederschrift vor, aber nur als erster Entwurf, dessen endlos verschlungene Perioden erst zerlegt werden mußten, um druckbar zu werden. Vom letzten Kapitel existiert nur der Anfang. Hier sollten die den drei großen Revenueformen: Grundrente, Profit, Arbeitslohn entsprechenden drei großen Klassen der entwickelten kapitalistischen Gesellschaft – Grundeigentümer, Kapitalisten,

Lohnarbeiter – und der mit ihrer Existenz notwendig gegebene Klassenkampf als tatsächlich vorliegendes Ergebnis der kapitalistischen Periode dargestellt werden. Dergleichen Schlußzusammenfassungen pflegte Marx sich für die Schlußredaktion, kurz vor dem Druck, vorzubehalten, wo dann die neuesten geschichtlichen Ereignisse ihm mit nie versagender Regelmäßigkeit die Belege seiner theoretischen Entwicklungen in wünschenswertester Aktualität lieferten.

Die Zitate und Belegstellen sind, wie schon im II. Buch, bedeutend spärlicher als im ersten. Zitate aus Buch I geben die Seitenzahlen der 2. und 3. Auflage. Wo im Ms. auf theoretische Aussprüche früherer Ökonomen verwiesen wird, ist meist nur der Name angegeben, die Stelle selbst sollte bei der Schlußbearbeitung angezogen werden. Ich habe das natürlich so lassen müssen. Von Parlamentsberichten sind nur vier, aber diese auch ziemlich reichlich benutzt worden. Es sind folgende:

1. ›Reports from Committees‹ (des Unterhauses), Vol. VIII, ›Commercial Distress‹, Vol. II, Part I, 1847/48, Minutes of Evidence. – Zitiert als: ›Commercial Distress‹, 1847/48.

2. ›Secret Committee of the House of Lords on Commercial Distress 1847, Report printed 1848, Evidence printed 1857‹ (weil 1848 für zu kompromittierlich angesehen). – Zitiert als: C.D., 1848—1857.

3. Report: Bank Acts, 1857. – Ditto, 1858. – Berichte des Unterhausausschusses über die Wirkung der Bankakte von 1844 und 1845, mit Zeugenaussagen. – Zitiert als: B.A. (zuweilen auch B.C.), 1857, resp. 1858.

Das vierte Buch – die Geschichte der Mehrwerttheorie – werde ich in Angriff nehmen, sobald es mir irgendwie möglich wird.[1*]

1* Siehe Band 26 unserer Ausgabe

Im Vorwort zum zweiten Band des ›Kapital‹ hatte ich mich abzufinden mit den Herren, die dazumal ein großes Geschrei erhoben, weil sie „in Rodbertus die geheime Quelle und einen überlegenen Vorgänger von Marx" gefunden haben wollten. Ich bot ihnen Gelegenheit, zu zeigen, „was die Rodbertussche Ökonomie leisten kann"; ich forderte sie auf, nachzuweisen, „wie nicht nur ohne Verletzung des Wertgesetzes, sondern vielmehr auf Grundlage desselben, eine gleiche Durchschnittsprofitrate sich bilden kann und muß". Dieselben Herren, die damals aus subjektiven oder objektiven, in der Regel aber alles andere als wissenschaftlichen Gründen den guten

Rodbertus als einen ökonomischen Stern allererster Größe ausposaunten, sind ausnahmslos die Antwort schuldig geblieben. Dagegen haben andere Leute es der Mühe wert gehalten, sich mit dem Problem zu beschäftigen.

In seiner Kritik des II. Bandes (›Conrads Jahrbücher‹, [1] XI, 5, 1885, S. 452—465) nimmt Prof. W. Lexis die Frage auf, wenn er auch keine direkte Lösung geben will. Er sagt:

„Die Lösung jenes Widerspruchs" (zwischen dem Ricardo-Marxschen Wertgesetz und der gleichen Durchschnittsprofitrate) „ist unmöglich, wenn die verschiedenen Warenarten vereinzelt betrachtet werden und ihr Wert gleich ihrem Tauschwert und dieser gleich oder proportional ihrem Preise sein soll."

Sie ist nach ihm nur möglich, wenn man „für die einzelnen Warenarten die Bemessung des Wertes nach der Arbeit aufgibt, und nur die Warenproduktion im ganzen, und die Verteilung derselben unter die Gesamtklassen der Kapitalisten und Arbeiter ins Auge faßt … Von dem Gesamtprodukt erhält die Arbeiterklasse nur einen gewissen Teil … der andere, den Kapitalisten zufallende Teil bildet im Marxschen

Sinne das Mehrprodukt und demnach auch … den Mehrwert. Die Mitglieder der Kapitalistenklasse verteilen nun diesen gesamten Mehrwert unter sich, nicht nach Maßgabe der von ihnen beschäftigten Arbeiterzahl, sondern nach Verhältnis der von jedem gestellten Kapitalgröße, wobei auch Grund und Boden als Kapitalwert mit in Rechnung gezogen wird." Die Marxschen, durch die in den Waren verkörperten Arbeitseinheiten bestimmten Idealwerte entsprechen nicht den Preisen, können aber „als Ausgangspunkt einer Verschiebung betrachtet werden, die zu den wirklichen Preisen führt. Die letzteren sind dadurch bedingt, daß gleich große Kapitalien gleich große Gewinne verlangen." Dadurch werden einige Kapitalisten für ihre Waren höhere Preise erhalten als deren Idealwerte, andere erhalten niedrigere. „Da aber die Einbußen und Zulagen an Mehrwert sich innerhalb der Kapitalistenklasse gegenseitig aufheben, so ist die Gesamtgröße des Mehrwerts dieselbe, als wenn alle Preise den Idealwerten der Waren proportional wären."

Man sieht, die Frage ist hier nicht entfernt gelöst, aber sie ist, wenn auch in laxer und verflachender Weise, doch im ganzen richtig gestellt. Und dies ist in der Tat mehr, als wir von jemand erwarten dürfen, der sich, wie der Verfasser, mit einem gewissen Stolz als einen ›Vulgärökonomen‹ hinstellt; es ist geradezu überraschend, wenn man es mit den später zu behandelnden Leistungen anderer Vulgärökonomen vergleicht. Die Vulgärökonomie des Verfassers ist allerdings eigener Art. Er sagt, der Kapitalgewinn könne allerdings in der Marxschen Weise abgeleitet werden, aber nichts zwinge zu dieser Auffassung. Im Gegenteil. Die Vulgärökonomie habe eine, mindestens plausiblere Erklärungsweise:

Vorwort 17

„Die kapitalistischen Verkäufer, der Rohstoffproduzent, der Fabrikant, der Großhändler, der Kleinhändler, machen bei ihren Geschäften Gewinn, indem jeder teurer verkauft als er kauft, also den Selbstkostenpreis seiner Ware um einen gewissen Prozentsatz erhöht. Nur der Arbeiter ist nicht imstande, einen ähnlichen Wertzuschlag durchzusetzen, er ist vermöge seiner ungünstigen Lage dem Kapitalisten gegenüber genötigt, seine Arbeit für den Preis zu verkaufen, den sie ihm selbst kostet, nämlich für den notwendigen Lebensunterhalt … so behalten diese Preiszuschläge den kaufenden Lohnarbeitern gegenüber ihre volle Bedeutung und bewirken die Übertragung eines Teils des Wertes des Gesamtprodukts auf die Kapitalistenklasse."

Nun bedarf es keiner großen Anstrengung des Denkens, um einzusehen, daß diese ›vulgärökonomische‹ Erklärung des Kapitalprofits praktisch auf dieselben Resultate hinausläuft wie die Marxsche Mehrwerttheorie; daß die Arbeiter nach der Lexisschen Auffassung in genau der selben „ungünstigen Lage" sich befinden wie bei Marx; daß sie ganz ebensosehr die Geprellten sind, da jeder Nichtarbeiter über dem Preis verkaufen kann, der Arbeiter aber nicht; und daß auf Grundlage dieser Theorie

sich ein mindestens ebenso plausibler Vulgärsozialismus aufbauen läßt, wie der hier in England auf Grundlage der Jevons-Mengerschen Gebrauchswert- und Grenznutzentheorie[2] aufgebaute. Ja, ich vermute sogar, würde Herrn George Bernard Shaw diese Profittheorie bekannt, er wäre imstand, mit beiden Händen zuzugreifen, Jevons und Karl Menger den Abschied zu geben, und auf diesem Felsen die Fabianische Kirche der Zukunft neu zu errichten.

In Wirklichkeit aber ist diese Theorie nur eine Umschreibung der Marxschen. Woraus werden denn die sämtlichen Preiszuschläge bestritten? Aus dem ›Gesamtprodukt‹ der Arbeiter. Und zwar, indem die Ware ›Arbeit‹, oder, wie Marx sagt, Arbeitskraft, unter ihrem Preis verkauft werden muß. Denn wenn es die gemeinsame Eigenschaft aller Waren ist, teurer verkauft zu werden als die Produktionskosten, wenn aber hiervon die Arbeit allein ausgenommen ist und stets nur zu den Produktionskosten verkauft wird, so wird sie eben unter dem Preis verkauft, der die Regel ist in dieser vulgärökonomischen Welt. Der infolgedessen dem Kapitalisten, resp. der Kapitalistenklasse zufallende Extraprofit besteht eben darin, und kann in letzter Instanz nur dadurch zustande kommen, daß der Arbeiter, nach Reproduktion des Ersatzes für den Preis seiner Arbeit, noch weiteres Produkt produzieren muß, für das er nicht bezahlt wird – Mehrprodukt, Produkt unbezahlter Arbeit, Mehrwert. Lexis ist ein in der Wahl seiner Ausdrücke äußerst vorsichtiger Mann. Er sagt nirgends gradeaus, daß obige Auffassung die seinige ist; ist sie es aber, so ist sonnenklar, daß wir

es hier nicht mit einem jener gewöhnlichen Vulgärökonomen zu tun haben, von denen er selbst sagt, daß jeder einzelne in den Augen von Marx „bestenfalls nur ein hoffnungsloser Schwachkopf ist", sondern mit einem als Vulgärökonomen verkleideten Marxisten. Ob diese Verkleidung bewußt oder unbewußt vor sich gegangen, ist eine uns hier nicht interessierende psychologische Frage. Wer das ergründen möchte, wird vielleicht auch untersuchen, wie es möglich war, daß zu einer gewissen Zeit ein so gescheiter Mann, wie Lexis es unzweifelhaft ist, auch einmal einen solchen Blödsinn wie den Bimetallismus verteidigen konnte.[3]

Der erste, der die Frage wirklich zu beantworten versuchte, war Dr. Conrad Schmidt, ›Die Durchschnittsprofitrate auf Grundlage des Marx'schen Werthgesetzes‹, Dietz, Stuttgart 1889. Schmidt sucht die Details der Marktpreisbildung in Einklang zu bringen sowohl mit dem Wertgesetz wie mit der Durchschnittsprofitrate. Der industrielle Kapitalist erhält in seinem Produkt erstens Ersatz für sein vorgeschossenes Kapital, zweitens ein Mehrprodukt, wofür er nichts bezahlt hat. Um dies Mehrprodukt aber zu erhalten, muß er sein Kapital in der Produktion vor schießen; d.h. er muß ein bestimmtes Quantum vergegenständlichter Arbeit anwenden,

um sich dies Mehrprodukt aneignen zu können. Für den Kapitalisten ist also dies sein vorgeschossenes Kapital das Quantum vergegenständlichter Arbeit, das gesellschaftlich nötig ist, um ihm dies Mehrprodukt zu verschaffen. Für jeden anderen industriellen Kapitalisten gilt dasselbe. Da nun die Produkte dem Wertgesetz gemäß sich gegeneinander austauschen im Verhältnis der zu ihrer Produktion gesellschaftlich notwendigen Arbeit, und da für den Kapitalisten die zur Herstellung seines Mehrprodukts notwendige Arbeit eben die in seinem Kapital aufgehäufte, vergangene Arbeit ist, so folgt, daß sich die Mehrprodukte austauschen nach dem Verhältnis der zu ihrer Produktion erheischten Kapitale, nicht aber nach dem der wirklich in ihnen verkörperten Arbeit. Der auf jede Kapitaleinheit fallende Anteil ist also gleich der Summe aller produzierten Mehrwerte, dividiert durch die Summe der darauf verwandten Kapitale. Hiernach werfen gleiche Kapitale in gleichen Zeiträumen gleiche Profite ab, und dies wird bewirkt, indem der so berechnete Kostpreis des Mehrprodukts, d.h. der Durchschnittsprofit, auf den Kostpreis des bezahlten Produkts geschlagen und zu diesem erhöhten Preise beides, bezahltes und unbezahltes Produkt, verkauft wird. Die Durchschnittsprofitrate ist hergestellt, trotzdem daß, wie Schmidt meint, die Durchschnittspreise der einzelnen Waren nach dem Wertgesetz bestimmt werden.

Die Konstruktion ist äußerst sinnreich, sie ist ganz nach Hegelschem

Vorwort 19

Muster, aber sie teilt das mit der Mehrzahl der Hegelschen, daß sie nicht richtig ist. Mehrprodukt oder bezahltes Produkt macht keinen Unterschied: soll das Wertgesetz auch für die Durchschnittspreise unmittelbar gelten, so müssen beide verkauft werden im Verhältnis der zu ihrer Herstellung erforderlichen und darin verbrauchten gesellschaftlich nötigen Arbeit. Das Wertgesetz richtet sich von vornherein gegen die aus der kapitalistischen Vorstellungsweise überkommene Ansicht, als sei die aufgehäufte vergangene Arbeit, woraus das Kapital besteht, nicht bloß eine bestimmte Summe von fertigem Wert, sondern, weil Faktor der Produktion und Profitbildung, auch wertbildend, also Quelle von mehr Wert, als es selbst hat; es stellt fest, daß diese Eigenschaft nur der lebendigen Arbeit zukommt. Daß die Kapitalisten im Verhältnis der Größe ihrer Kapitale gleiche Profite erwarten, ihren Kapitalvorschuß also als eine Art Kostpreis ihres Profits ansehen, ist bekannt. Wenn aber Schmidt diese Vorstellung benutzt, um vermittelst ihrer die nach der Durchschnittsprofitrate berechneten Preise in Einklang mit dem Wertgesetz zu bringen, so hebt er das Wertgesetz selbst auf, indem er eine ihm total widersprechende Vorstellung diesem Gesetz als mitbestimmenden Faktor einverleibt.

Entweder ist die aufgehäufte Arbeit wertbildend neben der lebendigen. Dann gilt das Wertgesetz nicht.

Oder sie ist nicht wertbildend. Dann ist Schmidts Beweisführung unverträglich mit dem Wertgesetz.

Schmidt wurde auf diesen Seitenweg geführt, als er der Lösung schon sehr nahe war, weil er glaubte, eine womöglich mathematische Formel finden zu müssen, die den Einklang des Durchschnittspreises jeder einzelnen Ware mit dem Wertgesetz nachweisen ließe. Wenn er aber hier, ganz in der Nähe des Ziels, einem Irrweg folgte, so beweist der übrige Inhalt der Broschüre, mit welchem Verständnis er aus den beiden ersten Büchern des ›Kapital‹ weitere Schlüsse gezogen hat. Ihm gebührt die Ehre, für die bisher unerklärliche sinkende Tendenz der Profitrate [Tendenz der Profitrate zu sinken] die richtige, bei Marx im dritten Abschnitt des dritten Buchs gegebene Erklärung selbständig gefunden zu haben; desgleichen die Ableitung des Handelsprofits aus dem industriellen Mehrwert und eine ganze Reihe von Bemerkungen über Zins und Grundrente, wodurch Dinge antizipiert werden, die bei Marx im vierten und fünften Abschnitt des dritten Buchs entwickelt sind.

In einer späteren Arbeit (›Neue Zeit‹, 1892/93, Nr. 3 und 4) versucht Schmidt einen anderen Weg der Lösung. Dieser läuft darauf hinaus, daß die Konkurrenz es ist, die die Durchschnittsprofitrate herstellt, indem sie Kapital aus Produktionszweigen mit Unterprofit in andere auswanderen

macht, wo Überprofit gemacht wird. Daß die Konkurrenz die große Ausgleicherin der Profite ist, ist nicht neu. Aber nun versucht Schmidt den Nachweis, daß diese Nivellierung der Profite identisch ist mit der Reduzierung des Verkaufspreises von im Übermaß produzierten Waren auf das Wertmaß, das die Gesellschaft nach dem Wertgesetz dafür zahlen kann. Warum auch dies nicht zum Ziel führen konnte, ergibt sich hinreichend aus den Auseinandersetzungen von Marx im Buche selbst.

Nach Schmidt ging P. Fireman an das Problem (›Conrads Jahrbücher‹, Dritte Folge, III, S. 793). Ich gehe nicht ein auf seine Bemerkungen über sonstige Seiten der Marxschen Darstellung. Sie beruhen auf dem Mißverständnis, daß Marx da definieren will, wo er entwickelt, und daß man überhaupt bei Marx nach fix und fertigen, ein für allemal gültigen Definitionen suchen dürfe. Es versteht sich ja von selbst, daß da, wo die Dinge und ihre gegenseitigen Beziehungen nicht als fixe, sondern als veränderliche aufgefaßt werden, auch ihre Gedankenabbilder, die Begriffe, ebenfalls der Veränderung und Umbildung unterworfen sind; daß man sie nicht in starre Definitionen einkapselt, sondern in ihrem historischen resp. logischen Bildungsprozeß entwickelt. Danach wird es wohl klar sein, warum Marx am Anfang des ersten Buchs, wo er von der einfachen Warenproduktion als seiner historischen Voraussetzung ausgeht, um dann weiterhin von dieser Basis aus zum Kapital zu kommen – warum er da eben von der einfachen Ware ausgeht

und nicht von einer begrifflich und geschichtlich sekundären Form, von der schon kapitalistisch modifizierten Ware; was freilich Fireman platterdings nicht einsehen kann. Diese und andere Nebendinge, die noch zu mancherlei Einwendungen Anlaß geben könnten, lassen wir lieber links liegen und gehen sofort zum Kern der Sache über. Während dem Verfasser die Theorie lehrt, daß der Mehrwert bei gegebener Mehrwertrate der Anzahl der angewandten Arbeitskräfte proportional ist, zeigt ihm die Erfahrung, daß bei gegebener Durchschnittsprofitrate der Profit proportional ist der Größe des angewandten Gesamtkapitals. Dies erklärt Fireman dadurch, daß der Profit eine nur konventionelle (das heißt bei ihm: einer bestimmten gesellschaftlichen Formation angehörige, mit ihr stehende und fallende) Erscheinung ist; seine Existenz ist einfach an das Kapital geknüpft; dies, wenn es stark genug ist, sich einen Profit zu erzwingen, ist durch die Konkurrenz genötigt, sich auch eine für alle Kapitale gleiche Profitrate zu erzwingen. Ohne gleiche Profitrate ist eben keine kapitalistische Produktion möglich; diese Produktionsform vorausgesetzt, kann für jeden Einzelkapitalisten die Masse des Profits nur abhängen, bei gegebener Profitrate, von der Größe seines Kapitals. Andererseits besteht der Profit

aus Mehrwert, unbezahlter Arbeit. Und wie geschieht hier die Verwandlung des Mehrwerts, dessen Größe sich nach der Ausbeutung der Arbeit richtet, in Profit, dessen Größe sich nach der Größe des dazu erforderten Kapitals richtet?

„Einfach dadurch, daß in allen Produktionszweigen, wo das Verhältnis zwischen … konstantem und variablem Kapital am größten ist, die Waren über ihrem Wert verkauft werden, das heißt aber auch, daß in denjenigen Produktionszweigen, wo das Verhältnis konstantes Kapital : variables Kapital = c : v am kleinsten ist, die Waren unter ihrem Wert verkauft werden, und daß nur, wo das Verhältnis c : v eine bestimmte Mittelgröße darstellt, die Waren zu ihrem wahren Wert veräußert werden … Ist diese Inkongruenz einzelner Preise mit ihren respektiven Werten eine Widerlegung des Wertprinzips? Keineswegs. Denn dadurch, daß die Preise einiger Waren in gleichem Maß über den Wert steigen, wie die Preise anderer unter den Wert sinken, bleibt die Totalsumme der Preise der Totalsumme der Werte gleich … ›in letzter Instanz‹ verschwindet die Inkongruenz." Diese Inkongruenz ist eine ›Störung‹; „in den exakten Wissenschaften aber pflegt man eine berechenbare Störung nie als eine Widerlegung eines Gesetzes zu betrachten."

Man vergleiche hiermit die entsprechenden Stellen in Kap. IX, und man wird finden, daß Fireman hier in der Tat den Finger auf den entscheidenden Punkt gelegt hat. Wie vieler Mittelglieder es aber auch nach dieser Entdeckung noch bedürfte, um Fireman zu befähigen, die volle handgreifliche Lösung des Problems

herauszuarbeiten, beweist die unverdient kühle Aufnahme, die sein so bedeutender Artikel gefunden hat. So viele sich auch für das Problem interessierten, sie alle fürchteten noch immer, sich die Finger zu verbrennen. Und dies erklärt sich nicht nur aus der unvollendeten Form, worin Fireman seinen Fund gelassen hat, sondern auch aus der unleugbaren Mangelhaftigkeit sowohl seiner Auffassung der Marxschen Darstellung, wie seiner eigenen, auf dieser Auffassung begründeten allgemeinen Kritik derselben.

Wo es Gelegenheit gibt, sich bei einer schwierigen Sache zu blamieren, da fehlt Herr Professor Julius Wolf in Zürich nie. Das ganze Problem, erzählt er uns (›Conrads Jahrbücher‹, Dritte Folge, II, S.352 und ff.), löst sich durch den relativen Mehrwert. Die Produktion des relativen Mehrwerts beruht auf Vermehrung des konstanten Kapitals gegenüber dem variablen.

„Ein Plus an konstantem Kapital hat ein Plus an Produktivkraft der Arbeiter zur Voraussetzung. Da dies Plus an Produktivkraft aber (auf dem Wege über die Verbilligung der Lebensmittel) ein Plus an Mehrwert nach sich zieht, ist die direkte Beziehung zwischen wachsendem Mehrwert und wachsender Beteiligung des konstanten

Kapitals im Gesamtkapital hergestellt. Ein Mehr an konstantem Kapital weist ein Mehr an Produktivkraft der Arbeit aus. Bei gleichbleibendem variablem und wachsendem konstantem Kapital muß daher der Mehrwert steigen im Einklang mit Marx. Diese Frage war uns aufgegeben."

Zwar sagt Marx an hundert Stellen des ersten Buchs das gerade Gegenteil; zwar ist die Behauptung, nach Marx steige der relative Mehrwert, bei fallendem variablem Kapital, im Verhältnis wie das konstante Kapital steigt, von einer Erstaunlichkeit, die jedes parlamentarischen Ausdrucks spottet; zwar beweist Herr Julius Wolf in jeder Zeile, daß er weder relativ noch absolut das geringste verstanden hat weder von absolutem noch von relativem Mehrwert; zwar sagt er selbst:

„man scheint sich auf den ersten Blick hier wirklich in einem Nest von Ungereimtheiten zu befinden", was beiläufig das einzige wahre Wort in seinem ganzen Artikel ist. Aber was tut das alles? Herr Julius Wolf ist so stolz auf seine geniale Entdeckung, daß er nicht unterlassen kann, dem Marx dafür posthume Lobsprüche zu erteilen, und diesen seinen eigenen unergründlichen Unsinn anzupreisen als einen „neuerlichen Beweis der Schärfe und Weitsichtigkeit, mit der sein" (Marx') „kritisches System der kapitalistischen Wirtschaft entworfen ist!"

Aber es kommt noch besser: Herr Wolf sagt:

„Ricardo hat ebensowohl behauptet: gleicher Kapitalaufwand, gleicher Mehrwert (Profit), wie: gleicher Arbeitsaufwand, gleicher Mehrwert (der Masse nach). Und die Frage war nun: wie reimt sich das eine mit dem anderen. Marx hat die Frage in dieser Form nun aber nicht anerkannt. Er hat (im dritten Band) zweifellos nachgewiesen, daß die zweite Behauptung nicht unbedingte Konsequenz des Wertgesetzes sei, ja daß sie seinem Wertgesetze widerspreche und also … direkt zu verwerfen sei."

Und nun untersucht er, wer von uns beiden sich geirrt hat, ich oder Marx. Daß er selbst in der Irre spazierengeht, daran denkt er natürlich nicht.

Es hieße meine Leser beleidigen und die Komik der Situation total verkennen, wollte ich nur ein Wort verlieren über diese Prachtstelle. Ich füge nur noch hinzu: Mit derselben Kühnheit, womit er damals bereits sagen konnte, was „Marx im dritten Band zweifellos nachgewiesen", benutzt er die Gelegenheit, einen angeblichen Professorenklatsch zu berichten, wo nach Conrad Schmidts obige Schrift „von Engels direkt inspiriert sei." Herr Julius Wolf! In der Welt, worin Sie leben und weben, mag es üblich

sein, daß der Mann, der anderen öffentlich ein Problem stellt, seine Privatfreunde im stillen mit der Lösung bekannt macht. Daß Sie dazu kapabel sind, will ich Ihnen gern glauben. Daß in der Welt, worin ich verkehre, man sich nicht zu solchen Erbärmlichkeiten herabzulassen braucht, beweist Ihnen das gegenwärtige Vorwort. —

Kaum war Marx gestorben, da veröffentlichte Herr Achille Loria schleunigst einen Artikel über ihn in der ›Nuova Antologia‹[4] (April 1883): zuerst eine von falschen Angaben strotzende Biographie, sodann eine Kritik der öffentlichen, politischen und literarischen Tätigkeit. Die Marxische materialistische Auffassung der Geschichte wird hier gefälscht und verdreht mit einer Zuversichtlichkeit, die einen großen Zweck erraten läßt. Und dieser Zweck ist erreicht worden: 1886 veröffentlichte derselbe Herr Loria ein Buch ›La teoria economica della costituzione politica‹, worin er die 1883 so gänzlich und so absichtlich entstellte Marxsche Geschichtstheorie als seine eigene Erfindung der staunenden Mitwelt verkündet. Allerdings ist die Marxsche Theorie hier auf ein ziemlich philiströses Niveau heruntergebracht; auch wimmeln die historischen Belege und Beispiele von Schnitzern, die man keinem Quartaner durchlassen würde; aber was verschlägt das alles? Die Entdeckung, daß überall und immer die politischen Zustände und Ereignisse ihre Erklärung finden in den entsprechenden ökonomischen Zuständen, wurde, wie hiermit bewiesen, keineswegs von Marx im Jahr 1845 gemacht, sondern von Herrn Loria 1886. Wenigstens hat er dies seinen Landsleuten, und seit sein Buch französisch erschienen, auch einigen Franzosen glücklich aufgebunden und kann jetzt als Autor einer neuen epochemachenden

Geschichtstheorie in Italien herumstolzieren, bis die dortigen Sozialisten Zeit finden, dem illustre[1*] Loria die gestohlenen Pfauenfedern herunterzuzupfen.

Das ist aber erst ein kleines Pröbchen von Herrn Lorias Manier. Er versichert uns, daß sämtliche Theorien von Marx beruhen auf einem bewußten Sophisma (un consaputo sofisma); daß Marx vor Paralogismen[2*] nicht zurückscheute, auch wenn er sie als solche erkannte (sapendoli tali) usw. Und nachdem er mit einer ganzen Reihe ähnlicher gemeiner Schnurren seinen Lesern das Nötige beigebracht hat, damit sie Marx für einen Streber à la Loria ansehen, der seine Effektchen mit denselben kleinen faulen Humbugsmittel eben in Szene setzt wie unser paduanischer Professor, jetzt kann er ihnen ein wichtiges Geheimnis verraten, und damit führt er auch uns zur Profitrate zurück.

1* erlauchten
2* Fehlschlüsse

26 Vorwort

Herr Loria sagt: Nach Marx soll sich die in einem kapitalistischen Industriegeschäft produzierte Masse des Mehrwerts (den Herr Loria hier mit dem Profit identifiziert) richten nach dem darin angewandten variablen Kapital, da das konstante Kapital keinen Profit abwirft. Das widerspricht aber der Wirklichkeit. Denn in der Praxis richtet sich der Profit nicht nach dem variablen, sondern nach dem Gesamtkapital. Und Marx sieht dies selbst ein (I, Kap.XII[5]) und gibt zu, daß dem Anschein nach die Tatsachen seiner Theorie widersprechen. Wie aber löst er den Widerspruch? Er verweist seine Leser auf einen noch nicht erschienenen folgenden Band. Von diesem Band hatte Loria seinen Lesern schon früher gesagt, er glaube nicht, daß Marx auch nur einen Augenblick daran gedacht habe, ihn zu schreiben, und jetzt ruft er triumphierend aus:

„Nicht mit Unrecht habe ich also behauptet, dieser zweite Band, womit Marx in einem fort seinen Gegnern droht, ohne daß er je erscheint, dieser Band könne sehr wohl ein pfiffiges Auskunftsmittel gewesen sein, das Marx da anwandte, wo ihm die wissenschaftlichen Argumente ausgingen (un ingegnoso spediente ideato dal Marx a sostituzione degli argomenti scientifici)."

Und wer jetzt nicht überzeugt ist, daß Marx auf derselben Höhe des wissenschaftlichen Schwindels steht wie l'illustre Loria, an dem ist Hopfen und Malz verloren.

Soviel also haben wir gelernt: nach Herrn Loria ist die Marxsche Mehrwerttheorie absolut unvereinbar mit der Tatsache der allgemeinen gleichen Profitrate. Nun kam das zweite Buch heraus und damit meine öffentlich gestellte Frage gerade über diesen selben Punkt.[1*] Wäre Herr Loria einer von uns blöden Deutschen gewesen, er wäre einigermaßen in Verlegenheit geraten. Aber er ist ein kecker Südländer, er kommt aus einem heißen Klima, wo, wie er behaupten kann, die Unverfrorenheit

gewissermaßen Naturbedingung ist. Die Frage wegen der Profitrate ist öffentlich gestellt.

Herr Loria hat sie öffentlich für unlöslich erklärt. Und gerade deshalb wird er sich jetzt selbst übertreffen, indem er sie öffentlich löst.

Dies Wunder geschieht in ›Conrads Jahrbüchern‹, N.F., Bd.XX, S.272ff., in einem Artikel über Conrad Schmidts oben erwähnte Schrift. Nachdem er von Schmidt gelernt, wie der kommerzielle Profit zustande kommt, ist ihm auf einmal alles klar.

„Da nun die Wertbestimmung durch die Arbeitszeit den Kapitalisten, die einen größeren Teil ihres Kapitals in Löhnen anlegen, einen Vorteil gibt, so kann das unproduktive" (soll heißen kommerzielle) „Kapital von diesen bevorzugten Kapitalisten

1* Siehe Band 24 unserer Ausgabe, 5.26

Vorwort 27

einen höheren Zins" (soll heißen Profit) „erzwingen und die Gleichheit zwischen den einzelnen industriellen Kapitalisten hervorbringen … So z.B., wenn die industriellen Kapitalisten A, B, C, 100 Arbeitstage für jeden, und respektive 0, 100, 200 konstantes Kapital in der Produktion anwenden, und der Arbeitslohn für 100 Arbeitstage 50 Arbeitstage in sich enthält, jeder Kapitalist einen Mehrwert von 50 Arbeitstagen bekommt und die Profitrate 100% ist für den ersten, 33,3% für den zweiten und 20% für den dritten Kapitalisten. Wenn aber ein vierter Kapitalist D ein unproduktives Kapital von 300 akkumuliert, das einen Zins" (Profit) „von dem Wert von 40 Arbeitstagen von A, einen Zins von 20 Arbeitstagen von B erheischt, so wird die Profitrate der Kapitalisten A und B zu 20%, wie die C's, sinken und D mit einem Kapital von 300 wird einen Profit von 60, d.h. eine Profitrate von 20%, wie die übrigen Kapitalisten bekommen."

Mit so überraschender Gewandtheit, im Handumdrehen, löst l'illustre Loria dieselbe Frage, die er vor zehn Jahren für unlösbar erklärt hatte. Leider hat er uns das Geheimnis nicht verraten, woher das ›unproduktive Kapital‹ die Macht erhält, den Industriellen diesen ihren, die Durchschnittsprofitrate überschreitenden Extraprofit nicht nur abzuzwacken, sondern auch selbst in der Tasche zu behalten, ganz wie der Grundeigentümer den überschüssigen Profit des Pächters als Grundrente einsteckt. In der Tat würden die Kaufleute hiernach einen der Grundrente durchaus analogen Tribut von den Industriellen erheben und dadurch die Durchschnittsprofitrate herstellen. Allerdings ist das Handelskapital ein sehr wesentlicher Faktor in der Herstellung der allgemeinen Profitrate, wie so ziemlich jedermann weiß. Aber nur ein literarischer Abenteurer, der im Grunde seines Herzens auf die ganze Ökonomie pfeift, kann sich die Behauptung erlauben, es besitze die Zauberkraft, allen über die allgemeine Profitrate, und dazu noch ehe eine solche hergestellt ist, überschüssigen Mehrwert an sich zu saugen und in Grundrente für sich selbst

zu verwandeln, und das obendrein, ohne daß es irgendein Grundeigentum dazu nötig hat. Nicht weniger erstaunlich ist die Behauptung, das Handelskapital bringe es fertig, diejenigen Industriellen zu entdecken, deren Mehrwert nur gerade die Durchschnittsprofitrate deckt, und es rechne es sich zur Ehre an, diesen unglücklichen Opfern des Marxschen Wertgesetzes ihr Los einigermaßen zu erleichtern, indem es ihnen ihre Produkte gratis, sogar ohne jede Provision verkauft. Welch ein Taschenspieler gehört dazu, sich einzubilden, Marx habe solche jämmerliche Kunststückchen nötig!

In seiner vollen Glorie aber strahlt unser illustre Loria erst, wenn wir ihn mit seinen nordischen Konkurrenten vergleichen, z. B. mit Herrn Julius Wolf, der doch auch nicht von gestern ist. Welch ein kleiner Kläffer scheint dieser, selbst in seinem dicken Buch über ›Sozialismus und kapitalistische

Gesellschaftsordnung‹, neben dem Italiener! Wie unbehilflich, ich wäre fast versucht zu sagen, wie bescheiden steht er da neben der edlen Dreistigkeit, womit der Maestro es als selbstredend hinstellt, daß Marx nicht mehr und nicht minder als alle anderen Leute auch, ein genau ebenso bewußter Sophist, Paralogist, Aufschneider und Marktschreier war wie Herr Loria selbst – daß Marx jedesmal, wenn er festsitzt, dem Publikum von einem Abschluß seiner Theorie in einem folgenden Band vorschwefelt, den er, wie er selbst sehr gut weiß, weder liefern kann noch will! Unbegrenzte Keckheit, gepaart mit aalglattem Durchschlüpfen durch unmögliche Situationen, heroische Verachtung gegen erhaltene Fußtritte, rasch zugreifende Aneignung fremder Leistungen, zudringliche Marktschreierei der Reklame, Organisation des Ruhms vermittelst des Kamaraderieklüngels – wer reicht ihm in alledem das Wasser?

Italien ist das Land der Klassizität. Seit der großen Zeit, als bei ihm die Morgenröte der modernen Welt aufging, brachte es großartige Charaktere hervor in unerreicht klassischer Vollendung, von Dante bis auf Garibaldi. Aber auch die Zeit der Erniedrigung und Fremdherrschaft hinterließ ihm klassische Charaktermasken, darunter zwei besonders ausgemeißelte Typen: den Sganarell und den Dulcamara. Die klassische Einheit beider sehen wir verkörpert in unserem illustre Loria.

Zum Schluß muß ich meine Leser über den Ozean führen. In New York hat Herr Dr. med. George C. Stiebeling auch eine Lösung des Problems gefunden, und zwar eine äußerst einfache. So einfach, daß kein Mensch weder hüben noch drüben sie anerkennen wollte; worüber er in großen Zorn geriet und in einer endlosen Reihe Broschüren und Zeitungsartikel auf beiden Seiten des großen Wassers sich bitterlichst über diese Unbill beschwerte. Man sagte ihm zwar in der ›Neuen Zeit‹,[6] seine ganze Lösung beruhe auf einem Rechenfehler. Aber das konnte ihn nicht

stören; Marx hat auch Rechenfehler gemacht und behält dennoch in vielen Dingen recht. Sehen wir uns also die Stiebelingsche Lösung an.

„Ich nehme zwei Fabriken an, die mit gleichem Kapital gleiche Zeit arbeiten, aber mit einem verschiedenen Verhältnis des konstanten und des variablen Kapitals. Das Gesamtkapital (c+v) setze ich = y, und bezeichne den Unterschied in dem Verhältnis des konstanten zu dem variablen Kapital mit x. In Fabrik I ist y = c+v, in Fabrik II ist y = (c–x) + (v+x). Die Rate des Mehrwerts ist also in Fabrik I = m/v; und in Fabrik II = m/(v+x). Profit (p) nenne ich den Gesamtmehrwert (m), um den sich das Gesamtkapital y oder c+v in der gegebenen Zeit vermehrt, also p = m. Die Rate des Profits ist demnach in Fabrik I = p/y oder m/(c+v), und in Fabrik II ebenfalls p/y oder

m/((c-x)+(v+x)), d.h. ebenfalls = m/(c+v). Das … Problem löst sich also derart, daß auf Grundlage des Wertgesetzes, bei Anwendung gleichen Kapitals und gleicher Zeit, aber ungleicher Mengen lebendiger Arbeit, aus der Veränderung der Rate des Mehrwerts eine gleiche Durchschnittsprofitrate hervorgeht." (G.C.Stiebeling, ›Das Werthgesetz und die Profitrate‹, New York, John Heinrich.)

So schön und einleuchtend auch die obige Rechnung ist, so sind wir doch genötigt, eine Frage an Herrn Dr. Stiebeling zu richten: Woher weiß er, daß die Summe des Mehrwerts, den Fabrik I produziert, aufs Haar gleich ist der Summe des in Fabrik II erzeugten Mehrwerts? Von c, v, y und x, also von allen übrigen Faktoren der Rechnung sagt er uns ausdrücklich, daß sie für beide Fabriken gleiche Größe haben, aber von m kein Wort. Daraus aber, daß er beide hier vorkommende Mengen Mehrwert algebraisch mit m bezeichnet, folgt dies keineswegs. Es ist, da Herr Stiebeling auch den Profit p ohne weiteres mit dem Mehrwert identifiziert, vielmehr gerade das, was bewiesen werden soll. Nun sind nur zwei Fälle möglich: entweder sind die beiden m gleich, jede Fabrik produziert gleich viel Mehrwert, also bei gleichem Gesamtkapital auch gleich viel Profit, und dann hat Herr Stiebeling von vornherein das schon vorausgesetzt, was er erst beweisen soll. Oder aber, die eine Fabrik produziert eine größere Summe Mehrwert als die andere, und dann fällt seine ganze Rechnung dahin.

Herr Stiebeling hat weder Mühe noch Kosten gescheut, auf diesen seinen Rechenfehler ganze Berge von Rechnungen aufzubauen und dem Publikum zur Schau zu stellen. Ich kann ihm die beruhigende Versicherung geben, daß sie fast alle gleichmäßig unrichtig sind, und daß sie da, wo dies ausnahmsweise nicht der Fall ist, ganz etwas anders beweisen, als er beweisen will. So beweist er aus der Vergleichung der amerikanischen Zensusberichte von 1870 und 1880 tatsächlich den Fall der Profitrate, erklärt ihn aber total falsch und meint, die Marxsche Theorie einer sich

immer gleichbleibenden, stabilen Profitrate durch die Praxis berichtigen zu müssen. Nun folgt aber aus dem dritten Abschnitt des vorliegenden dritten Buchs, daß diese Marxsche „feststehende Profitrate" ein reines Hirngespinst ist, und daß die fallende Tendenz der Profitrate auf Ursachen beruht, die den von Dr. Stiebeling angegebenen diametral entgegengesetzt sind. Herr Dr. Stiebeling meint es sicher sehr gut, aber wenn man sich mit wissenschaftlichen Fragen beschäftigen will, muß man vor allen Dingen lernen, die Schriften, die man benutzen will, so zu lesen, wie der Verfasser sie geschrieben hat, und vor allem, ohne Dinge hineinzulesen, die nicht darinstehn.

30 Vorwort

Resultat der ganzen Untersuchung: auch mit Bezug auf die vorliegende Frage ist es wieder nur die Marxsche Schule, die etwas geleistet hat. Fireman und Conrad Schmidt können, wenn sie dies dritte Buch lesen, mit ihren eigenen Arbeiten jeder an seinem Teil ganz zufrieden sein.

London, 4. Oktober 1894
F. Engels

punkt theorie und kritik

Politische Ökonomie

Vortragsreihe
TuK (Punkt)
Speyer, Pistoreigasse 2

Der Mensch. Seine eigene Schöpfung.

Der Gesamtprozeß der kapitalistischen Produktion

Referent [m]

Literatur zur vertiefenden Vor- und Nachbereitung

- Glossar, s. D23—D25 (3 Diagramme): click & download.pdf
- Einleitung, bes. s. 5—s. 19: click hier & download.pdf

http://www.babbelclub.org
Manuskript: [http://www.babbelclub.org/Bilder/EPOGPz.pdf]

Es ist überhaupt ein Merkmal der ganzen kapitalistischen Produktion, daß das allgemeine Gesetz sich als die beherrschende Tendenz immer nur in einer sehr verwickelten und annähernden Weise, als nie festzustellender Durchschnitt ewiger Schwankungen durchsetzt. [s.171]

I. Abschnitt
Die Verwandlung des Mehrwerts in Profit und der Rate des Mehrwerts in Profitrate
MEW 25, s.33—150

1. Kapitel. Kostpreis und Profit
MEW 25, s.33—50

[GP1] Kostpreis und Profit I

▶ … der unmittelbare PPz (MEW23) erschöpft nicht den Lebenslauf des Kapitals [C]. Er wird ergänzt durch den ZiPro (MEW24). Es zeigt sich hierbei (EPOZi, s.1011ff), der kapitalistische PPz als Ganzes ist Einheit von PPz und ZiPro. In MEW25 werden die konkreten Formen dargestellt, welche aus dem Bewegungsprozeß des Kapitals als Ganzem hervorgehen. In ihrer realen Bewegung treten sich die C in konkreten Formen gegenüber, die im Prozeß nur als besondere Momente erscheinen. Die Gestaltungen des Kapitals, wie in diesem Buch zu entwickeln, nähern sich also schrittweis der Form, worin sie auf der Oberfläche der Gesellschaft, in der Aktion der verschiedenen C aufeinander, der Konkurrenz, und im gewöhnlichen Bewußtsein der Produktionsagenten selbst auftreten.

Drittes Buch

Der Gesamtprozess der kapitalistischen Produktion

Erster Teil
Erster Abschnitt

Die Verwandlung des Mehrwerts in Profit und der Rate des Mehrwerts in Profitrate

Erstes Kapitel

Kostpreis und Profit

[GPI.I] Im ersten Buch wurden die Erscheinungen untersucht, die der kapitalistische Produktionsprozeß, für sich genommen, darbietet, als unmittelbarer Produktionsprozeß, bei dem noch von allen sekundären Einwirkungen ihm fremder Umstände abgesehen wurde. Aber dieser unmittelbare Produktionsprozeß erschöpft nicht den Lebenslauf des Kapitals. Er wird in der wirklichen Welt ergänzt durch den Zirkulationsprozeß, und dieser bildete den Gegenstand der Untersuchungen des zweiten Buchs. Hier zeigte sich, namentlich im dritten Abschnitt, bei Betrachtung des Zirkulationsprozesses als der Vermittlung des gesellschaftlichen Reproduktionsprozesses, daß der kapitalistische Produktionsprozeß, im ganzen betrachtet, Einheit von Produktions- und Zirkulationsprozeß ist. Worum es sich in diesem dritten Buch handelt, kann nicht sein, allgemeine Reflexionen über diese Einheit anzustellen. Es gilt vielmehr, die konkreten Formen aufzufinden und darzustellen, welche aus dem Bewegungsprozeß des Kapitals, als Ganzes betrachtet, hervorwachsen. In ihrer wirklichen Bewegung treten sich die Kapitale in solchen konkreten Formen gegenüber, für die die Gestalt des Kapitals im unmittelbaren Produktionsprozeß, wie seine Gestalt im Zirkulationsprozeß, nur als besondere Momente erscheinen. Die Gestaltungen des Kapitals, wie wir sie in diesem Buch entwickeln, nähern sich also schrittweis der Form, worin sie auf der Oberfläche der Gesellschaft, in der Aktion der verschiedenen Kapitale aufeinander, der Konkurrenz, und im gewöhnlichen Bewußtsein der Produktionsagenten selbst auftreten.

—

34 I. Abschnitt. Verwandlung des Mehrwerts in Profit usw.

Politische Ökonomie

[GP1] Kostpreis und Profit II

▶ Der Wert jeder kapitalistisch produzierten Ware W stellt sich dar in der Formel:

W = c+v+m. Ohne den Mehrwert m bleibt ein bloßes Äquivalent in Ware für den in den Produktionselementen verausgabten Kapitalwert c+v.

Verursacht die Herstellung eines Artikels eine Kapitalausgabe von 500 GE: 20 GE für Verschleiß von Arbeitsmitteln, 380 GE für Produktionsstoffe, 100 GE für Arbeitskraft, und beträgt die Rate des Mehrwertes 100 %, so ist der Wert des Produkts: 400c+100v+100m = 600 GE.

Nach Abzug des Mehrwerts von 100 GE bleibt ein Warenwert (Rest) von 500 GE, und dieser ersetzt nur das verausgabte Kapital von 500 GE.

[…]

[GP1.II] Der Wert jeder kapitalistisch produzierten Ware W stellt sich dar in der Formel: W = c + v + m. Ziehen wir von diesem Produktenwert den Mehrwert m ab, so bleibt ein bloßes Äquivalent oder ein Ersatzwert in Ware für den in den Produktionselementen verausgabten Kapitalwert c + v.

Verursacht z.B. die Herstellung eines gewissen Artikels eine Kapitalausgabe von 500 Pfd. St.: 20 Pfd. St. für Verschleiß von Arbeitsmitteln, 380 Pfd. St. für Produktionsstoffe, 100 Pfd. St. für Arbeitskraft, und beträgt die Rate des Mehrwertes 100%, so ist der Wert des Produkts = 400c + 100v + 100m [=]* 600 Pfd. St.

Nach Abzug des Mehrwerts von 100 Pfd. St. bleibt ein Warenwert von 500 Pfd. St., und dieser ersetzt nur das verausgabte Kapital von 500 Pfd. St.

*[MEW 25 (1973): +]

[GP1] Kostpreis und Profit III

▶ Dieser Wertteil der Ware, der den Preis der verbrauchten Produktionsmittel und den Preis der angewandten Arbeitskraft ersetzt, ersetzt nur, was die Ware den Kapitalisten selbst kostet, und bildet daher für ihn den *Kostpreis* der Ware.

Was die Ware den Kapitalisten selbst kostet und was ihre Produktion kostet, sind allerdings zwei verschiedene Größen. *Der aus Mehrwert bestehende Teil des Warenwerts kostet den Kapitalisten nichts,* eben weil er den Arbeiter unbezahlte Arbeit kostet.

Bei *kapitalistischer* Produktion ist – nach seinem Eintritt in den PPz – der Arbeiter eine Zutat des produktiven Kapitals des Kapitalisten, der der wirkliche *Warenproduzent* ist. Also erscheint der Kostpreis der Ware als ihre wirklichen Kosten. […]

[GP1.III] Dieser Wertteil der Ware, der den Preis der verzehrten Produktionsmittel und den Preis der angewandten Arbeitskraft ersetzt, ersetzt nur, was die Ware dem Kapitalisten selbst kostet, und bildet daher für ihn den Kostpreis der Ware.

Was die Ware dem Kapitalisten kostet, und was die Produktion der Ware selbst kostet, sind allerdings zwei ganz verschiedene Größen. Der aus Mehrwert bestehende Teil des Warenwerts kostet dem Kapitalisten nichts, eben weil er dem Arbeiter unbezahlte Arbeit kostet. Da jedoch auf Grundlage der kapitalistischen Produktion der Arbeiter selbst, nach seinem Eintritt in den Produktionsprozeß, ein Ingrediens des in Funktion begriffenen und dem Kapitalisten zugehörigen produktiven Kapitals bildet, der Kapitalist also der wirkliche Warenproduzent ist, so erscheint notwendig der Kostpreis der Ware für ihn als die wirkliche Kost der Ware selbst.

Politische Ökonomie

[GP1] Kostpreis und Profit IV

▶ Nennen wir den Kostpreis k, verwandelt sich die Formel: W = c+v+m in die Formel:

W = k+m. Warenwert = Kostpreis + Mehrwert.

Einerseits drückt die Zusammenfassung der verschiedenen Wertteile der Ware, die nur den in ihrer Produktion verausgabten Kapitalwert unter der Kategorie des Kostpreises ersetzen, den spezifischen Charakter der kapitalistischen Produktion aus. Die kapitalistischen Kosten der Ware werden an der Ausgabe in Kapital gemessen, die wirklichen Kosten der Ware an der Ausgabe in Arbeit. Der *kapitalistische* Kostpreis der Ware ist daher quantitativ verschieden von ihrem Wert oder ihrem *wirklichen* Kostpreis; er ist kleiner als der Warenwert (k < WW); denn da WW = k+m, ist k = WW-m.

[GP1.IV] Nennen wir den Kostpreis k, so verwandelt sich die Formel:
W = c + v + m in die Formel: W = k + m, oder Warenwert = Kostpreis + Mehrwert.

Die Zusammenfassung der verschiedenen Wertteile der Ware, die nur den in ihrer Produktion verausgabten Kapitalwert ersetzen, unter der Kategorie des Kostpreises drückt daher einerseits den spezifischen Charakter der kapitalistischen Produktion aus. Die kapitalistische Kost der Ware mißt sich an der Ausgabe in Kapital, die wirkliche Kost der Ware an der Ausgabe in Arbeit. Der kapitalistische Kostpreis der Ware ist daher quantitativ verschieden von ihrem Wert oder ihrem wirklichen Kostpreis; er ist kleiner als der Warenwert, denn da W = k + m, ist k = W - m.

[GP1] Kostpreis und Profit V

▶ Andererseits ist k nicht nur eine Rubrik in der kapitalistischen Buchführung. Die Verselbständigung dieses Wertteils macht sich in der wirklichen Produktion der Ware fortwährend praktisch geltend. k muß aus seiner Warenform durch den ZiPro stets wieder in die Form von P rückverwandelt werden, muß beständig *die in der Produktion der Ware verzehrten Produktionselemente* neu kaufen.

Dagegen hat die Kategorie des Kostpreises nichts zu tun mit der Wertbildung der Ware oder mit dem Verwertungsprozeß des Kapitals.

Wenn man weiß, daß ⅘ des Warenwerts von 600 GE (500 GE) nur einen *Ersatzwert des verausgabten Kapitals* von 500 GE bilden, daher nur hinreichen, die stofflichen Elemente dieses Kapitals rückzukaufen, […]

[GP1.V] Andererseits ist der Kostpreis der Ware keineswegs eine Rubrik, die nur in der kapitalistischen Buchführung existiert. Die Verselbständigung dieses Wertteils macht sich in der wirklichen Produktion der Ware fortwährend praktisch geltend, da er aus seiner Warenform durch den Zirkulationsprozeß stets wieder in die Form von produktivem Kapital rückverwandelt werden,

der Kostpreis der Ware also beständig die in ihrer Produktion verzehrten Produktionselemente rückkaufen muß.

Dagegen hat die Kategorie des Kostpreises in keiner Weise zu tun mit der Wertbildung der Ware oder mit dem Verwertungsprozeß des Kapitals.

Wenn ich weiß, daß ⅝ des Warenwerts, von 600 Pfd. St., oder 500 Pfd. St. nur ein Äquivalent, einen Ersatzwert des verausgabten Kapitals von 500 Pfd. St. bilden, und daher nur hinreichen, die stofflichen Elemente dieses Kapitals rückzukaufen,

[GP1] Kostpreis und Profit VI

… so weiß man damit weder, wie diese ⅚ des Werts der Ware, die ihren Kostpreis bilden, noch wie das letzte ⅙, das ihren Mehrwert bildet, produziert worden sind.

▶ Unterstellt, der in einem durchschnittlichen gesellschaftlichen Arbeitstag [AT∅ (10 h)] von einem Arbeiter produzierte Wert stellt sich dar in einer Geldsumme von ⁶⁄₂₀ GE.* Dann ist C (500 GE = 400 c + 100 v) das Wertprodukt von 1666⅔ AT∅, wovon 1333⅓ im Wert der Pm = 400 c, 333⅓ im Wert der Arbeitskraft = 100 v kristallisiert sind. Bei m' = 100 % kostet die Produktion der neu zu bildenden Ware selbst eine Ausgabe von Arbeitskraft entsprechend 100 v + 100 m = 666⅔ AT∅.

*[Siehe Fließtext. Um die Werteverhältnisse in GE beizubehalten – 1 GE ≙ 1 Pfd.St. – quasi in Shilling oder ¹⁄₂₀ Pfd.St. ≙ 1 Mark, Wechselkurs um 1870. Im Millieu wurden bis um 1970 20 Mark (DM) als Pfund bezeichnet.]

[GP1.VI] so weiß ich damit weder, wie diese ⅚ des Werts der Ware, die ihren Kostpreis bilden, noch wie das letzte Sechstel, das ihren Mehrwert bildet, produziert worden sind. Die Untersuchung wird jedoch zeigen, daß der Kostpreis in der Kapitalwirtschaft [kapitalistischen Produktionsweise] den falschen Schein einer Kategorie der Wertproduktion selbst erhält.

Kehren wir zu unserem Beispiel zurück. Unterstellen wir, daß der in einem durchschnittlichen gesellschaftlichen Arbeitstag von einem Arbeiter produzierte Wert sich in einer Geldsumme von 6 sh. = 6 M. [Mark; 1 Pfd. St. = 20 Shilling; 1 sh. = 12 Pence] darstellt, so ist das vorgeschossene Kapital von 500 Pfd. St. [10 000 sh./Mark] = 400c + 100v, das Wertprodukt** von 1 666⅔ [10 000%] zehnstündigen Arbeitstagen, wovon 1 333⅓ [8 000%] Arbeitstage im Wert der Produktionsmittel = 400c, 333⅓ [2 000%] im Wert der Arbeitskraft = 100v kristallisiert sind. Bei der angenommenen Mehrwertrate von 100% kostet die Produktion der neu zu bildenden Ware selbst also eine Verausgabung von Arbeitskraft = 100v + 100m = 666⅔ [4 000%] zehnstündigen Arbeitstagen.

*Siehe æG, Kleines Glossar, Diagramme, Anmerkungen, Abkürzungen, Kapitel 53.
**Zu Wertprodukt (> WertP) und Produktwert (> ProdW) a.a.O.

[GP1] Kostpreis und Profit VII

▶ Der Wert des neuen Produkts (600 GE) setzt sich zusammen aus ❶ dem im Produkt wiedererscheinenden Wert des in Pm verausgabten c von 400 GE und ❷ einem neuproduzierten Wert von 200 GE. Der Kostpreis der Ware = 500 GE umschließt die wiedererscheinenden 400 c und eine Hälfte des neuproduzierten Werts von 200 GE ≙ 100 v, also zwei mit Bezug auf ihre Entstehung ganz verschiedene Elemente des Warenwerts.

Durch den zweckgemäßen Charakter der während 666⅔ AT∅ verausgabten Arbeit wird der Wert der verbrauchten Pm, zum Betrag von 400 GE, von diesen Pm auf das Produkt übertragen. Dieser alte Wert erscheint wieder als Bestandteil des Produktenwerts, aber *er entsteht nicht im Produktionsprozeß dieser Ware.*

[…]

[GP1.VII] Wir wissen dann (siehe Buch I, Kap. VII, p. 201/193[1*]), daß der Wert des neugebildeten Produkts von 600 Pfd. St. sich zusammensetzt aus 1. dem wiedererscheinenden Wert des in Produktionsmitteln verausgabten konstanten Kapitals von 400 Pfd. St. und 2. einem neuproduzierten Wert von 200 Pfd. St. Der Kostpreis der Ware = 500 Pfd. St. umschließt die wiedererscheinenden 400 c und eine Hälfte des neuproduzierten Werts von 200 Pfd. St. (= 100 v), also zwei mit Bezug auf ihre Entstehung ganz und gar verschiedene Elemente des Warenwerts.

Durch den zweckgemäßen Charakter der während 666⅔ zehnstündigen Tagen verausgabten Arbeit wird der Wert der verzehrten Produktionsmittel, zum Belauf von 400 Pfd. St., von diesen Produktionsmitteln auf das Produkt übertragen. Dieser alte Wert erscheint daher wieder als Bestandteil des Produktenwerts, aber er entsteht nicht im Produktionsprozeß dieser Ware.

[GP1] Kostpreis und Profit VIII

▶ Der Wert der verbrauchten Pm existiert nur als Bestandteil des Warenwerts, weil er zuvor Bestandteil des vorgeschossenen C war. Das verausgabte konstante Kapital (c) wird also durch den Teil des Warenwerts ersetzt, den es selbst dem Warenwert zusetzt.

Dies Element des Kostpreises hat folglich doppelte Bedeutung.

Einerseits geht es in den Kostpreis der Ware ein, weil es ein Bestandteil des Warenwerts ist, der verausgabtes Kapital ersetzt.

Andererseits bildet es nur einen Bestandteil des Warenwerts, weil es der Wert von verausgabtem Kapital ist, oder weil die Produktionsmittel so und so viel kosten.

[…]

[GP1.VIII] Er existiert nur als Bestandteil des Warenwerts, weil er vorher als Bestandteil des vorgeschossenen Kapitals existierte. Das verausgabte kon-

1* Siehe Band 23 unserer Ausgabe, S.226

stante Kapital wird also durch den Teil des Warenwerts ersetzt, den es selbst dem Warenwert zusetzt. Dies Element des Kostpreises hat also den zweideutigen Sinn: Es geht einerseits in den Kostpreis der Ware ein, weil es ein Bestandteil des Warenwerts ist, der verausgabtes Kapital ersetzt; und andererseits bildet es nur einen Bestandteil des Warenwerts, weil es der Wert von verausgabtem Kapital ist, oder weil die Produktionsmittel so und so viel kosten.

[GP1] Kostpreis und Profit IX

▶ Umgekehrt mit dem anderen Bestandteil des Kostpreises. Die 666⅔ während der Warenproduktion verausgabten AT∅ bilden einen Neuwert von 200 GE. Davon ersetzt ein Teil nur das vorgeschossene variable Kapital (v) von 100 GE oder den Preis der angewandten Arbeitskraft. Aber dieser vorgeschossene Kapitalwert geht nicht in die Bildung des Neuwerts ein. Beim Kapitalvorschuß zählt A als Wert, aber im PPz fungiert sie als Wertbildner. An die Stelle des Werts der Arbeitskraft, der innerhalb des Kapitalvorschusses (v) figuriert, tritt im wirklich fungierenden produktiven Kapital die lebendige, wertbildende Arbeitskraft selbst.

Der Unterschied zwischen diesen Teilen des Warenwerts, [(c+v)=k], wird deutlich, sobald ein Wechsel in der Wertgröße von c oder v eintritt. […]

[GP1.IX] Ganz umgekehrt mit dem anderen Bestandteil des Kostpreises. Die während der Warenproduktion verausgabten 666⅔ Tage Arbeit bilden einen Neuwert von 200 Pfd. St. Von diesem Neuwert ersetzt ein Teil nur das vorgeschossene variable Kapital von 100 Pfd. St. oder den Preis der angewandten Arbeitskraft. Aber dieser vorgeschossene Kapitalwert geht in keiner Weise in die Bildung des Neuwerts ein. Innerhalb des Kapitalvorschusses zählt die Arbeitskraft als Wert, aber im Produktionsprozeß fungiert sie als Wertbildner. An die Stelle des Werts der Arbeitskraft, der innerhalb des Kapitalvorschusses figuriert, tritt im wirklich fungierenden produktiven Kapital die lebendige, wertbildende Arbeitskraft selbst.

Der Unterschied zwischen diesen verschiedenen Bestandteilen des Warenwerts, die zusammen den Kostpreis bilden, springt ins Auge, sobald ein Wechsel in der Wertgröße, das eine Mal des verausgabten konstanten, das andere Mal des verausgabten variablen Kapitalteils eintritt.

[GP1] Kostpreis und Profit X

- Der Preis der Pm oder c steige von 400 GE auf 600 GE oder falle umgekehrt auf 200 GE.

  Fall 1 steigt nicht nur *k* von *500 GE* auf (600 c + 100 v =) *700 GE*, sondern der *Wert der Waren* selbst steigt von *600 GE* auf (600 c + 100 v + 100 m =) *800 GE*.

  Fall 2 fällt *k* von *500* auf (200 c + 100 v =) *300 GE*, aber auch der Warenwert selbst fällt von *600* auf (200 c + 100 v + 100 m =) *400 GE*.

- Weil das verausgabte konstante Kapital (c) seinen eigenen Wert auf das Produkt überträgt, steigt oder fällt c.p. der Wert des Produkts mit der absoluten Größe dieses Bestandteils des Kapitalwerts.

  […]

[GP1.X] Der Preis derselben Produktionsmittel oder der konstante Kapitalteil steige von 400 Pfd. St. auf 600 Pfd. St., oder sinke umgekehrt auf 200 Pfd. St.
Im ersten Fall steigt nicht nur der Kostpreis der Ware von 500 Pfd. St. auf 600c + 100v = 700 Pfd. St., sondern der Warenwert selbst steigt von 600 Pfd. St. auf 600c + 100v + 100m = 800 Pfd. St. Im zweiten Fall sinkt nicht nur der Kostpreis von 500 Pfd. St. auf 200c + 100v = 300 Pfd. St., sondern der Warenwert selbst von 600 Pfd. St. auf 200c + 100v + 100m = 400 Pfd. St. Weil das verausgabte konstante Kapital seinen eigenen Wert auf das Produkt überträgt, wächst oder fällt, bei sonst gleichbleibenden Umständen, der Produktenwert mit der absoluten Größe jenes Kapitalwerts.

[GP1] Kostpreis und Profit XI

- Der Preis derselben Masse Arbeitskraft steige c.p. von 100 GE auf 150 GE oder falle auf 50 GE. Zwar steigt, Fall 1, k von *500 GE* auf (400 c + 150 v =) *550 GE* und sinkt, Fall 2, von *500 GE* auf (400 c + 50 v =) *450 GE*, aber in beiden Fällen bleibt der Warenwert unverändert bei 600 GE.

  Fall 1 = 400 c + 150 v + 50 m = 600 GE,
  Fall 2 = 400 c + 50 v + 150 m = 600 GE.

- v setzt dem Produkt *nicht* seinen eigenen Wert zu. An die Stelle seines Werts ist vielmehr im Produkt ein von der Arbeit geschaffener Neuwert getreten. Wechsel der absoluten Wertgröße von v, soweit er nur eine Preisänderung der A ausdrückt, ändert nichts an der absoluten Größe des Warenwerts, weil sich nichts an der absoluten Größe des Neuwerts ändert, welchen die Anwendung der Arbeitskraft schafft.

[GP1.XI] Nimm umgekehrt an, bei sonst gleichbleibenden Umständen wachse der Preis derselben Masse Arbeitskraft von 100 Pfd. St. auf 150 Pfd. St., oder sinke umgekehrt auf 50 Pfd. St. Im ersten Fall steigt zwar der Kostpreis von 500 Pfd. St. auf 400c + 150v = 550 Pfd. St. und sinkt im zweiten Fall von 500 Pfd. St. auf 400c + 50v = 450 Pfd. St., aber in beiden Fällen bleibt der Warenwert unverändert = 600 Pfd. St.; das eine Mal = 400c + 150v + 50m, das andere
Mal = 400c + 50v + 150m. Das vorgeschossene variable Kapital setzt dem Produkt nicht seinen eigenen Wert zu. An die Stelle seines

Werts ist vielmehr im Produkt ein von der Arbeit geschaffener Neuwert getreten. Ein Wechsel in der absoluten Wertgröße des variablen Kapitals, soweit er nur einen Wechsel im Preis der Arbeitskraft ausdrückt, ändert daher nicht das geringste an der absoluten Größe des Warenwerts, weil nichts an der absoluten Größe des Neuwerts, welchen flüssige Arbeitskraft schafft.

[GP1] Kostpreis und Profit XII

- ± von v ändert nur das Größenverhältnis der beiden Bestandteile des Neuwerts, wovon der eine Mehrwert bildet, der andere das variable Kapital ersetzt und daher in den Kostpreis der Ware eingeht. Gemeinsam ist beiden Teile des k (hier 400 c + 100 v) nur das: beide sind Teile des Warenwerts, *die vorgeschossenes Kapital (C) ersetzen*.

  Dieser wirkliche Sachverhalt erscheint vom Standpunkt der kapitalistischen Produktionsweise aus aber verkehrt.

- Die kapitalistische Produktionsweise unterscheidet sich von der auf Sklaverei gegründeten Produktionsweise u. a. dadurch, daß *der Wert, resp. Preis der Arbeitskraft sich darstellt als Wert/Preis der Arbeit selbst* oder *als Arbeitslohn*.
  (Siehe MEW 23, Kap. XVII; VortragEPO, s.1147ff)

  […]

[GP1.XII] Solcher Wechsel affiziert vielmehr nur das Größenverhältnis der beiden Bestandteile des Neuwerts, wovon der eine Mehrwert bildet, der andere das variable Kapital ersetzt, und daher in den Kostpreis der Ware eingeht.

Gemeinsam haben beide Teile des Kostpreises, in unserem Fall 400c + 100v, nur das: daß sie beide Teile des Warenwerts sind, die vorgeschossenes Kapital ersetzen.

Dieser wirkliche Sachverhalt erscheint aber notwendig in verkehrter Weise vom Standpunkt der kapitalistischen Produktion.

Die kapitalistische Produktionsweise unterscheidet sich von der auf Sklaverei gegründeten Produktionsweise unter anderem dadurch, daß der Wert, resp. Preis der Arbeitskraft, sich darstellt als Wert, resp. Preis, der Arbeit selbst oder als Arbeitslohn. (Buch I, Kap. XVII.)

[GP1] Kostpreis und Profit XIII

▶ Der variable Wertteil des Kapitalvorschusses (C) erscheint daher als in Arbeitslohn verausgabtes Kapital (Kapitalwert) das den Wert/Preis aller in der Produktion verausgabten Arbeit zahlt. Gesetzt, ein AT∅ (10 h) verkörpere sich in ³⁄₁₀ GE, so ist v = 100 GE die Geldform des in 333⅓ AT∅ produzierten Werts. Dieser im Wert von v (Kapitalvorschuß) figurierende Wert bildet jedoch keinen Teil des *wirklich fungierenden* Kapitals. An seine Stelle (v) tritt im PPz die lebendige Arbeitskraft (A). Bei m' = 100 % (m = v) wird sie verausgabt in 666⅔ AT∅ und setzt dem Produkt einen Neuwert von 200 GE zu. Aber im Kapitalvorschuß figuriert v (100 GE) als in Arbeitslohn ausgelegtes Kapital, oder als *Preis der Arbeit*, die während 666⅔ AT∅ verrichtet wird.

[…]

[GP1.XIII] Der variable Wertteil des Kapitalvorschusses erscheint daher als in Arbeitslohn verausgabtes Kapital, als ein Kapitalwert, der den Wert, resp. Preis, aller in der Produktion verausgabten Arbeit zahlt. Nehmen wir z.B. an, daß ein durchschnittlicher gesellschaftlicher Arbeitstag von 10 Stunden sich in einer Geldmasse von 6 sh. verkörpert, so ist der variable Kapitalvorschuß von 100 Pfd. St. [2 000 sh.] der Geldausdruck eines in 333⅓ zehnstündigen Arbeitstagen produzierten Werts. Dieser im Kapitalvorschuß figurierende Wert der angekauften Arbeitskraft bildet aber keinen Teil des wirklich fungierenden Kapitals. An seine Stelle tritt im Produktionsprozeß selbst die lebendige Arbeitskraft. Beträgt, wie in unserem Beispiel, der Exploitationsgrad der letzteren 100%, so wird sie verausgabt während 666⅔ zehnstündigen Arbeitstagen und setzt daher dem Produkt einen Neuwert von 200 Pfd. St. zu. Aber im Kapitalvorschuß figuriert das variable Kapital von 100 Pfd. St. als in Arbeitslohn ausgelegtes Kapital, oder als Preis der Arbeit, die während 666⅔ zehnstündigen Tagen verrichtet wird.

[GP1] Kostpreis und Profit XIV

[…] 100 GE geteilt durch 666⅔ ergibt als Preis des AT∅ ³⁄₂₀ GE ≙ dem Wertprodukt von fünf Stunden Arbeit. [≙ Arbeitslohn].

- Der Vergleich von *Kapitalvorschuß (C)* und *Warenwert (WW)* ergibt:

  1. C von 500 GE = 400 GE in Pm verausgabt, (Preis der Pm) + 100 GE in Arbeit (Preis von 666⅔ AT∅ oder Arbeitslohn dafür).
  2. WW von 600 GE = Kostpreis von 500 GE (400 GE Preis der verausgabten Pm + 100 GE Preis der 666⅔ AT∅) + 100 GE m.

- Hier unterscheidet sich der *in Arbeit* ausgelegte von dem *in Pm* ausgelegten Kapitalteil nur darin, daß sie zur Zahlung stofflich verschiedener Elemente der Produktion dienen, nicht aber durch ihre Rolle im Wertbildungsprozeß der Ware und im VwPz des Kapitals, wo sie eine funktionell verschiedene Rolle spielen.

[GP1.XIV] 100 Pfd. St. [2 000 sh.] dividiert durch 666⅔ gibt uns als Preis des zehnstündigen Arbeitstags 3 sh. [3/20 GE], das Wertprodukt fünfstündiger Arbeit.

Vergleichen wir nun Kapitalvorschuß auf der einen Seite und Warenwert auf der anderen, so haben wir:

I. Kapitalvorschuß von 500 Pfd. St. = 400 Pfd. St. in Produktionsmitteln verausgabtes Kapital (Preis der Produktionsmittel) + 100 Pfd. St. in

Arbeit verausgabtes Kapital (Preis von 666⅔ Arbeitstagen oder Arbeitslohn für selbe).

II. Warenwert von 600 Pfd. St. = Kostpreis von 500 Pfd. St. (400 Pfd. St. Preis der verausgabten Produktionsmittel + 100 Pfd. St. Preis der verausgabten 666⅔ Arbeitstage) + 100 Pfd. St. Mehrwert.

In dieser Formel unterscheidet sich der in Arbeit ausgelegte Kapitalteil von dem in Produktionsmitteln, z. B. Baumwolle oder Kohlen ausgelegten Kapitalteil nur dadurch, daß er zur Zahlung eines stofflich verschiedenen Produktionselements dient, aber in keiner Weise dadurch, daß er im Wertbildungsprozeß der Ware und daher auch im Verwertungsprozeß des Kapitals eine funktionell verschiedene Rolle spielt.

Politische Ökonomie

[GP1] Kostpreis und Profit XV

- Im Kostpreis der Ware (k) kehrt der *Preis* der Pm (c) wieder, wie er bereits als Teil des Kapitalvorschusses (C) gegeben war; denn diese Pm wurden zweckgemäß vernutzt. Ebenso kehrt im k der Ware der *Preis (Arbeitslohn)* für die zur Produktion der Ware verbrauchten 666⅔ AT∅ wieder (die 100 GE v, die Teil von C waren); denn auch diese Arbeit – wie die Pm – wurde zweckmäßig verausgabt.

Aber es sind nur fertige, vorhandene Werte – die Wertteile des vorgeschossenen Kapitals C (=c+v), die in die Bildung des Produktenwerts eingehen – kein Neuwert schaffendes Element.

Der Unterschied zwischen konstantem und variablem Kapital ist im Kostpreis verschwunden.

[…]

[GP1.XV] Im Kostpreis der Ware kehrt der Preis der Produktionsmittel wieder, wie er bereits im Kapitalvorschuß figurierte, und zwar weil diese Produktionsmittel zweckgemäß vernutzt worden sind. Ganz ebenso kehrt im Kostpreis der Ware der Preis oder Arbeitslohn für die zu ihrer Produktion verbrauchten 666⅔ Arbeitstage wieder, wie er bereits im Kapitalvorschuß figurierte, und zwar ebenfalls weil diese Masse Arbeit in zweckgemäßer Form verausgabt wurde. Wir sehen nur fertige, vorhandene Werte – die Wertteile des vorgeschossenen Kapitals, die in die Bildung des Produktenwerts eingehen – aber kein Neuwert schaffendes Element. Der Unterschied zwischen konstantem und variablem Kapital ist verschwunden.

[GP1] Kostpreis und Profit XVI

- k (500 GE) erhält jetzt den Doppelsinn:
  1. ist er der Bestandteil des WW von 600 GE, der das in der Produktion der Ware verausgabte C (500 GE) ersetzt.
  2. existiert dieser Bestandteil des WW selbst nur, weil er zuvor als k der angewandten Produktionselemente, Pm und A, als Kapitalvorschuß existiert hat. Der Kapitalwert C kehrt als k der Ware wieder, weil und sofern er als Kapitalwert verausgabt worden ist.

  Daß die verschiedenen Wertbestandteile des vorgeschossenen C in stofflich verschiedenen Produktionselementen ausgelegt sind, in Arbeitsmitteln, Roh-, Hilfsstoffen und Arbeitskraft, bedingt nur: Der Kostpreis der Ware muß diese stofflich verschiedenen Elemente der Produktion wieder (rück)kaufen.

  […]

[GP1.XVI] Der ganze Kostpreis von 500 Pfd. St. erhält jetzt den Doppelsinn, daß er erstens der Bestandteil des Warenwerts von 600 Pfd. St. ist, der das in der Produktion der Ware verausgabte Kapital von 500 Pfd. St. ersetzt; und daß zweitens dieser Wertbestandteil der Ware selbst nur existiert, weil er vorher als Kostpreis der angewandten Produktionselemente, der Produktionsmittel und Arbeit, d. h. als Kapitalvorschuß existierte. Der Kapitalwert kehrt als Kostpreis der Ware wieder, weil und sofern er als Kapitalwert verausgabt worden ist.

Der Umstand, daß die verschiedenen Wertbestandteile des vorgeschossenen Kapitals in stofflich verschiedenen Produktionselementen ausgelegt sind, in Arbeitsmitteln, Roh- und Hilfsstoffen und Arbeit, bedingt nur, daß der Kostpreis der Ware diese stofflich verschiedenen Produktionselemente wieder rückkaufen muß.

Politische Ökonomie

[GP1] Kostpreis und Profit XVII

▶ Bezüglich der Bildung des Kostpreises selbst macht sich dagegen nur der Unterschied zwischen $c_{(zirk)}$ und $c_{(fix)}$ geltend. 20 GE, im Beispiel für Verschleiß der Arbeitsmittel, 400 c = *20 d* + 380 Rohstoff etc., ergibt: vor der Produktion [$c_{(fix)}$] 1200 GE, minus 20 d, macht 1180 GE (Restwert); diese 1180 sind Teil des P des iK – nicht seines W'. 20 GE hingegen sind Teil des WW seines W'. Anders als die Arbeitsmittel [$c_{(fix)}$] werden Produktionsstoffe und Arbeitslohn in der Produktion der Ware ganz verausgabt. Daher geht auch ihr ganzer Wert in den Wert der produzierten Ware ein. –

[Die Bestandteile von c erhalten *mit Bezug auf den Umschlag* die Formen von fixem und zirkulierendem Kapital.
Dazu: MEW 24, s.158ff; EPOZi, s.528ff.]

[…]

[GP1.XVII] Mit Bezug auf die Bildung des Kostpreises selbst macht sich dagegen nur ein Unterschied geltend, der Unterschied zwischen fixem und zirkulierendem Kapital. In unserem Beispiel waren 20 Pfd. St. berechnet für Verschleiß der Arbeitsmittel (400c = 20 Pfd. St. für Verschleiß der Arbeitsmittel + 380 Pfd. St. für Produktionsstoffe). War [bspw.] der Wert dieser Arbeitsmittel vor der Produktion der Ware = 1 200 Pfd. St., so existiert er nach ihrer Produktion in zwei Gestalten, 20 Pfd. St. als Teil des Waren-

werts, 1 200 – 20 oder 1 180 Pfd. St. als restierender Wert [Restwert], der nach wie vor im Besitz des Kapitalisten befindlichen Arbeitsmittel, oder als Wertelement nicht seines Warenkapitals, sondern seines produktiven Kapitals. Im Gegensatz zu den Arbeitsmitteln werden Produktionsstoffe und Arbeitslohn in der Produktion der Ware ganz verausgabt, und geht daher auch ihr ganzer Wert in den Wert der produzierten Ware ein. Wir haben gesehen, wie diese verschiedenen Bestandteile des vorgeschossenen Kapitals mit Bezug auf den Umschlag die Formen von fixem und zirkulierendem Kapital erhalten.

[GP1] Kostpreis und Profit XVIII

- *Kapitalvorschuß C = 1680 GE:* $C_{(fix)}$ = 1200 GE plus $C_{(zirk)}$ = 480 GE (= 380 GE in Roh- und Hilfsstoffen plus 100 GE in Arbeitslohn v). *Der Kostpreis der Ware [k] ist dagegen nur 500 GE:* 20 GE für Verschleiß des $c_{(fix)}$, 480 GE zirkulierendes Kapital ($c_{(zirk)}$ + v).
- Diese Differenz zwischen k und C bestätigt nur: k wird ausschließlich gebildet durch das *für die Produktion der Ware wirklich verausgabte Kapital*. Arbeitsmittel zum Wert von 1200 GE werden angewandt, aber nur 20 GE davon werden verbraucht in ihrer Produktion. Das angewandte $C_{(fix)}$ geht nur teilweise in k ein, weil es nur teilweise in ihrer Produktion verausgabt wird. Das angewandte $C_{(zirk)}$ geht ganz in k ein, weil es in der Produktion der Ware ganz verausgabt wird [s.88, GP1.XXXII].

  […]

[GP1.XVIII] Der Kapitalvorschuß ist also = 1 680 Pfd. St.: fixes Kapital = 1 200 Pfd. St. plus zirkulierendes Kapital = 480 Pfd. St. (= 380 Pfd. St. in Produktionsstoffen plus 100 Pfd. St. in Arbeitslohn).

Der Kostpreis der Ware ist dagegen nur = 500 Pfd. St. (20 Pfd. St. für Verschleiß des fixen Kapitals, 480 Pfd. St. für zirkulierendes Kapital).

Diese Differenz zwischen Kostpreis der Ware und Kapitalvorschuß bestätigt jedoch nur, daß der Kostpreis der Ware ausschließlich gebildet wird durch das für ihre Produktion wirklich verausgabte Kapital.

In der Produktion der Ware werden Arbeitsmittel zum Wert von 1 200 Pfd. St. angewandt, aber von diesem vorgeschossenen Kapitalwert gehen nur 20 Pfd. St. in der Produktion verloren. Das angewandte fixe Kapital geht daher nur teilweise in den Kostpreis der Ware ein, weil es nur teilweise in ihrer Produktion verausgabt wird. Das angewandte zirkulierende Kapital geht ganz in den Kostpreis der Ware ein, weil es in ihrer Produktion ganz verausgabt wird.

◉ Was beweist dies aber, als daß die verbrauchten fixen und zirkulierenden Kapitalteile, pro rata ihrer Wertgröße, gleichmäßig in den Kostpreis ihrer Ware eingehen und daß dieser Wertbestandteil der Ware überhaupt nur aus dem in ihrer Produktion verausgabten Kapital entspringt? Wäre dies nicht der Fall, so wäre nicht abzusehen, warum das vorgeschossene fixe Kapital von 1 200 Pfd. St. dem Produktenwert, statt der 20 Pfd. St., die es im Produktionsprozeß verliert, nicht auch die 1 180 Pfd. St. zusetzt, die es nicht in ihm verliert.

[GP1] Kostpreis und Profit XIX

- Diese Differenz zwischen $C_{(fix)}$ und $C_{(zirk)}$ bei der Berechnung von k bestätigt also nur die scheinbare Entstehung des Kostpreises aus dem verausgabten Kapitalwert oder dem Preis, den die verausgabten Produktionselemente, inkl. Arbeitskraft, den Kapitalisten selbst kosten. Dagegen wird v, das in Arbeitskraft ausgelegte C, bezüglich der Wertbildung hier unter der Rubrik von $C_{(zirk)}$ ausdrücklich identifiziert mit konstantem Kapital (c, dem in Produktionsstoffen bestehenden Teil von C) – und so wird die Mystifikation des Verwertungsprozesses des Kapitals vollendet.

  Welche Verwirrung hieraus entstehen kann (bei bürgerlichen Ökonomen – jetzt ›Volkswirte‹), siehe ›Seniors letzte Stunde‹. MEW 23, s.237—234; Vortrag EPO, s.600ff.

[GP1.XIX] Diese Differenz zwischen fixem und zirkulierendem Kapital in bezug auf die Berechnung des Kostpreises bestätigt also nur die scheinbare Entstehung des Kostpreises aus dem verausgabten Kapitalwert oder dem Preis, den die verausgabten Produktionselemente, die Arbeit einbegriffen, dem Kapitalisten selbst kosten. Andererseits wird der variable, in Arbeitskraft ausgelegte Kapitalteil in bezug auf Wertbildung hier unter der Rubrik von zirkulierendem Kapital ausdrücklich identifiziert mit konstantem Kapital

(dem in Produktionsstoffen bestehenden Kapitalteil) und so die Mystifikation des Verwertungsprozesses des Kapitals vollendet.[1]

[GP1] Kostpreis und Profit XX

▶ Bisher wurde *nur* der Kostpreis k betrachtet, *ein* Element des Warenwerts. Jetzt ist sein *anderer* Bestandteil an der Reihe, der Überschuß über den Kostpreis oder der Mehrwert m. Zunächst ist m ein Überschuß des Werts der Ware über ihren Kostpreis. Da aber k gleich dem Wert des verausgabten C ist, in dessen stoffliche Elemente er auch beständig rückverwandelt wird, so ist dieser Wertüberschuß ein Wertzuwachs des in der Produktion der Ware verausgabten, aus ihrer Zirkulation zurückkehrenden C.

Obgleich m nur aus einer Wertveränderung von v stammt und ursprünglich bloß ein Inkrement von v ist, ist nach beendetem PPz der Mehrwert dennoch ebenso ein Wertzuwachs von (c+v), dem verausgabten Gesamtkapital C.

[…]

[GP1.XX] Wir haben bisher nur ein Element des Warenwerts betrachtet, den Kostpreis. Wir müssen uns jetzt auch nach dem anderen Bestandteil des Warenwerts umsehen, dem Überschuß über den Kostpreis oder dem Mehrwert. Zunächst ist der Mehrwert also ein Überschuß des Werts der Ware über ihren Kostpreis. Da aber der Kostpreis gleich dem Wert des verausgabten Kapitals, in dessen stoffliche Elemente er auch beständig rückverwandelt wird, so ist dieser Wertüberschuß ein Wertzuwachs des in der Produktion der Ware verausgabten und aus ihrer Zirkulation zurückkehrenden Kapitals.

Man sah bereits früher, daß, obgleich m, der Mehrwert, nur aus einer Wertveränderung von v, dem variablen Kapital entspringt und daher ursprünglich bloß ein Inkrement des variablen Kapitals ist, er dennoch nach beendigtem Produktionsprozeß ebensosehr einen Wertzuwachs von c + v, dem verausgabten Gesamtkapital bildet.

[GP1] Kostpreis und Profit XXI

▶ Die Formel c + (v + m) deutet an: m wird produziert durch die Verwandlung des in A vorgeschossenen *bestimmten Kapitalwerts v* in eine fließende Größe, also einer konstanten Größe in eine variable. Sie stellt sich ebenso dar als (c + v) + m. Vor dem PPz war C = 500 GE. Nach dem PPz ist C = 500 GE plus einem Wertzuwachs von 100 GE.

(Siehe Anmerkung 2 im Fließtext, s.69)

Der Mehrwert bildet jedoch einen Zuwachs sowohl zum in den VwPz eingehenden, als auch zum *nicht* darin eingehenden Teil von C – also einen Wertzuwachs, nicht nur zum verausgabten Kapital, das aus dem Kostpreis der Ware ersetzt wird, sondern zu dem im PPz überhaupt angewandten Kapital.

[…]

[GP1.XXI] Die Formel c + (v + m), die andeutet, daß m produziert wird durch die Verwandlung des in Arbeitskraft vorgeschossenen bestimmten Kapitalwerts v in eine fließende Größe, also einer konstanten Größe in eine variable, stellt sich ebenso dar als (c + v) + m. Vor der Produktion hatten wir ein Kapital von 500 Pfd. St. Nach der Produktion haben wir das Kapital von 500 Pfd. St. plus einem Wertzuwachs von 100 Pfd. St.[2]

Der Mehrwert bildet jedoch einen Zuwachs, nicht nur zu dem in den Verwertungsprozeß eingehenden, sondern auch zu dem nicht darin eingehenden Teil des vorgeschossenen Kapitals; also einen Wertzuwachs, nicht nur zu dem verausgabten Kapital, das aus dem Kostpreis der Ware ersetzt wird, sondern zu dem in der Produktion überhaupt angewandten Kapital.

[GP1] Kostpreis und Profit XXII

▶ *Vor dem PPz* war C = 1680 GE: 1200 GE in Arbeitsmitteln ausgelegtes $c_{(fix)}$, wovon nur 20 GE für Verschleiß in den Wert der Ware eingehen, plus 480 GE $c_{(zirk)}$ in Produktionsstoffen und Arbeitslohn. *Nach dem PPz* ist C = 1780 GE: 1180 GE als Wertbestandteil von P plus 600 GE in W'. Nach Abzug der 1680 GE bleiben 100 GE Wertzuwachs, sowohl zum insgesamt angewandten C (1680 GE), wie auch zum während der Produktion verausgabten Bruchstück desselben von 500 GE. Dem iK ist nun klar, dieser Wertzuwachs stammt aus den mit dem Kapital vorgenommen produktiven Vorgängen, also aus dem Kapital selbst. Denn *nach dem PPz* ist er da, und *vor dem PPz* war er nicht da.

[…]

[GP1.XXII] Vor dem Produktionsprozeß hatten wir einen Kapitalwert von 1 680 Pfd. St.: 1 200 Pfd. St. in Arbeitsmitteln ausgelegtes fixes Kapital, wovon nur

1 Welche Verwirrung hieraus im Kopf des Ökonomen entstehen kann, wurde Buch I, Kap. VII, 3, S. 216/206ff.,[1*] am Beispiel von N. W. Senior gezeigt. – 1* Siehe Band 23 unserer Ausgabe, S. 237—243

2 „Wir wissen in der Tat bereits, daß der Mehrwert bloß Folge der Wertveränderung ist, die mit v, dem in Arbeitskraft umgesetzten Kapitalteil, vorgeht, daß also v + m = v + Δv (v plus Inkrement von v) ist. Aber die wirkliche Wertveränderung und das Verhältnis, worin sich der Wert ändert, werden dadurch verdunkelt, daß infolge des Wachstums seines variierenden Bestandteils auch das vorgeschossene Gesamtkapital wächst. Es war 500 und es wird 590." (Buch I, Kap. VII, 1, S. 203/195.[2*]) – 2* ebenda, S. 228

20 Pfd. St. für Verschleiß in den Wert der Ware eingehen, plus 480 Pfd. St. zirkulierendes Kapital in Produktionsstoffen und Arbeitslohn. Nach dem Produktionsprozeß haben wir 1 180 Pfd. St. als Wertbestandteil des produktiven Kapitals plus einem Warenkapital von 600 Pfd. St. Addieren wir diese beiden Wertsummen, so besitzt der Kapitalist jetzt einen Wert von 1 780 Pfd. St. Zieht er davon das vorgeschossene Gesamtkapital von 1 680 Pfd. St. ab, so bleibt ein Wertzuwachs von 100 Pfd. St. Die 100 Pfd. St. Mehrwert bilden also ebensosehr einen Wertzuwachs zu dem angewandten Kapital von 1 680 Pfd. St., wie zu dem während der Produktion verausgabten Bruchstück desselben von 500 Pfd. St.

Es ist dem Kapitalisten nun klar, daß dieser Wertzuwachs aus den produktiven Vorgängen entspringt, die mit dem Kapital vorgenommen werden, daß er also aus dem Kapital selbst entspringt; denn nach dem Produktionsprozeß ist er da, und vor dem Produktionsprozeß war er nicht da.

Politische Ökonomie

[GP1] Kostpreis und Profit XXIII

▶ Was das in der Produktion *verausgabte* C betrifft, so scheint m gleichmäßig aus dessen verschiedenen Wertelementen – Pm und A – zu entspringen. Denn diese gehen gleichermaßen in den Kostpreis ein. Sie setzen ihre als Kapitalvorschüsse vorhandenen Werte dem Produktenwert zu und unterscheiden sich nicht als konstante und variable Wertgrößen. Unterstellt, alles verausgabte C bestehe entweder nur aus Arbeitslohn oder nur aus dem Wert von Pm. Fall 1: WW statt 400 c + 100 v + 100 m nun 500 v + 100 m. Das in Arbeitslohn ausgelegte C von 500 GE ist der Wert aller in der Produktion des WW von 600 GE aufgewandten Arbeit und bildet ebendaher den Kostpreis des ganzen Produkts.

[…]

[GP1.XXIII] Was zunächst das in der Produktion verausgabte Kapital betrifft, so scheint der Mehrwert gleichmäßig aus dessen verschiedenen, in Produktionsmitteln und Arbeit bestehenden Wertelementen zu entspringen. Denn diese Elemente gehen gleichmäßig in die Bildung des Kostpreises ein. Sie setzen gleichmäßig ihre als Kapitalvorschüsse vorhandenen Werte dem Produktenwert zu und unterscheiden sich nicht als konstante und variable Wertgrößen. Dies wird handgreiflich, wenn wir einen Augenblick unterstellen, alles verausgabte Kapital bestehe entweder ausschließlich aus Arbeitslohn oder ausschließlich aus dem Wert von Produktionsmitteln. Wir hätten dann im ersten Fall statt des Warenwerts 400c + 100v + 100m den Warenwert 500v + 100m. Das in Arbeitslohn ausgelegte Kapital von 500 Pfd. St. ist der Wert aller in der Produktion des Warenwerts von 600 Pfd. St. aufgewandten Arbeit und bildet ebendaher den Kostpreis des ganzen Produkts.

[GP1] Kostpreis und Profit XXIV

▶ Die Bildung von k, wodurch der Wert des *verausgabten* C als Wertbestandteil des Produkts wiedererscheint, ist der einzige bisher bekannte Vorgang in der Bildung dieses WW. Wie sein m-Teil entsteht ist unbekannt. Dito wäre Fall 2: WW = 500 c + 100 m. Beidemal entspringt m aus aus einem gegebenen Wert, weil dieser Wert in Form von P vorgeschossen wurde, egal ob in Form von A oder Pm. Andererseits kann das vorgeschossene C den m nicht aus dem Grunde bilden, weil er verausgabt worden ist und daher den Kostpreis der Ware bildet. Denn soweit C den *Kostpreis der Ware* bildet, bildet C *keinen Mehrwert*, sondern nur ein Äquivalent, *einen Ersatzwert* des *verausgabten* Kapitals [$C_{(zirk)}$].

[…]

[GP1.XXIV] Die Bildung dieses Kostpreises, wodurch der Wert des verausgabten Kapitals als Wertbestandteil des Produkts wiedererscheint, ist aber der einzige uns bekannte Vorgang in der Bildung dieses Warenwerts. Wie sein Mehrwertsbestandteil von 100 Pfd. St. entspringt, wissen wir nicht. Ganz ebenso im zweiten Fall, wo der Warenwert = 500c + 100m wäre. In beiden Fällen wissen wir, daß der Mehrwert aus einem gegebenen Wert entspringt, weil dieser Wert in der Form von produktivem Kapital vorgeschossen wurde, gleichgültig ob in der Form von Arbeit oder in der Form von Produktionsmitteln. Andererseits aber kann der vorgeschossene Kapitalwert den Mehrwert nicht aus dem Grunde bilden, weil er verausgabt worden ist, und daher den Kostpreis der Ware bildet. Denn gerade soweit er den Kostpreis der Ware bildet, bildet er keinen Mehrwert, sondern nur ein Äquivalent, einen Ersatzwert des ver-

ausgabten Kapitals.

Politische Ökonomie

[GP1] Kostpreis und Profit XXV

▶ Soweit der Kapitalwert C Mehrwert bildet, bildet er ihn nicht in seiner spezifischen Eigenschaft als *verausgabtes*, sondern als *vorgeschossenes* und somit als überhaupt angewandtes Kapital. m stammt daher ebenso aus dem Teil des vorgeschossenen C, der in den k der Ware eingeht, wie aus dem Teil, der nicht in k eingeht: gleichermaßen aus $C_{(fix)}$ und $C_{(zirk)}$ des angewandten Kapitals. Das Gesamtkapital C dient stofflich als Produktbildner, die Arbeitsmittel sowohl wie die Produktionsstoffe und die Arbeitskraft. C geht stofflich in den wirklichen Arbeitsprozeß ein, wenn auch nur ein Teil davon in den VwPz eingeht. Dies ist vielleicht der Grund, daß C nur teilweise zur Bildung des Kostpreises, aber ganz zur Bildung des Mehrwerts beiträgt. […]

[GP1.XXV] Soweit er also Mehrwert bildet, bildet er ihn nicht in seiner spezifischen Eigenschaft als verausgabtes, sondern als vorgeschossenes und daher angewandtes Kapital überhaupt. Der Mehrwert entspringt daher ebensosehr aus dem Teil des vorgeschossenen Kapitals, der in den Kostpreis der Ware eingeht, wie aus dem Teil desselben, der nicht in den Kostpreis eingeht; in einem Wort: gleichmäßig aus den fixen und zirkulierenden Bestandteilen des angewandten Kapitals. Das Gesamtkapital dient stofflich als Produktbildner, die Arbeitsmittel sowohl wie die Produktionsstoffe und die Arbeit. Das Gesamtkapital geht stofflich in den wirklichen Arbeitsprozeß ein, wenn auch nur ein Teil desselben in den Verwertungsprozeß eingeht. Dies ist vielleicht eben der Grund, daß es nur teilweise zur Bildung des Kostpreises, aber ganz zur Bildung des Mehrwerts beiträgt.

[GP1] Kostpreis und Profit XXVI

- Fazit. m stammt gleichermaßen aus allen Teilen des angewandten C. Oder kurz: *„Der Kapitalist erwartet gleichen Vorteil auf alle Teile des vorgestreckten Kapitals."*

Als *so ein ›Abkömmling‹* des vorgeschossenen C erhält der Mehrwert die verwandelte Form des Profits. Eine Wertsumme ist deshalb Kapital, weil sie ausgelegt wird, um einen Profit zu erzeugen, oder Profit [p] kommt heraus, weil eine Wertsumme als Kapital angewandt wird. Die Formel

W = c + v + m = k + m wird zu W = k + p oder Warenwert = Kostpreis + Profit.

- Der Profit ist – *zunächst* – dasselbe, was der Mehrwert ist, allerdings *in einer mystifizierten Form*, die jedoch aus der kapitalistischen Produktionsweise notwendig hervorgeht.

[…]

[GP1.XXVI] Wie dem auch sei, das Fazit bleibt, daß der Mehrwert gleichzeitig aus allen Teilen des angewandten Kapitals entspringt. Die Deduktion kann noch sehr abgekürzt werden, wenn man mit Malthus ebenso derb wie einfach sagt:

„Der Kapitalist *erwartet* gleichen Vorteil auf alle Teile des Kapitals, die er vorstreckt."[3]

Als solcher vorgestellter Abkömmling des vorgeschossenen Gesamtkapitals erhält der Mehrwert die verwandelte Form des Profits. Eine Wertsumme ist daher Kapital, weil sie ausgelegt wird, um einen Profit zu erzeugen,[4] oder der Profit kommt heraus, weil eine Wertsumme als Kapital angewandt wird. Nennen wir den Profit p, so verwandelt sich die Formel

$W = c + v + m = k + m$
in die Formel
$W = k + p$ oder Warenwert = Kostpreis + Profit.

Der Profit, wie wir ihn hier zunächst vor uns haben, ist also dasselbe, was der Mehrwert ist, nur in einer mystifizierten Form, die jedoch mit Notwendigkeit aus der kapitalistischen Produktionsweise herauswächst.

[GP1] Kostpreis und Profit XXVII

▶ Weil in der scheinbaren Bildung von k kein Unterschied zwischen c und v erkennbar ist, muß der Ursprung der Wertänderung, die während des PPz sich ereignet, von v in C verlegt werden. Weil auf dem einen Pol der Preis der Arbeitskraft in der verwandelten Form von Arbeitslohn erscheint, erscheint auf dem Gegenpol der Mehrwert in der verwandelten Form von Profit.

Wie dargelegt: Der Kostpreis der Ware ist kleiner als ihr Wert. Da W = k + m, ist k = W - m. Die Formel W = k + m reduziert sich *nur auf* W = k, *Warenwert = Kostpreis der Ware*, wenn m = 0; ein Fall, der auf Basis der kapitalistischen Produktion niemals eintritt, obwohl bei besonderer Marktlage der Verkaufspreis der Waren auf oder selbst unter ihren Kostpreis falllen mag. […]

[GP1.XXVII] Weil in der scheinbaren Bildung des Kostpreises kein Unterschied zwischen konstantem und variablem Kapital zu erkennen ist, muß der Ursprung der Wertveränderung, die während des Produktionsprozesses sich ereignet, von dem variablen Kapitalteil in das Gesamtkapital verlegt werden. Weil auf dem einen Pol der Preis der Arbeitskraft in der verwandelten Form von Arbeitslohn, erscheint auf dem Gegenpol der Mehrwert in der verwandelten Form von Profit.

3 Malthus, ›Principles of Pol. Econ.‹, 2nd edit., London 1836, p.268.

4 „Capital: that which is expended with a view to profit." Malthus, „Definitions in Pol. Econ.‹, London 1827, p.86.

Wir haben gesehen: Der Kostpreis der Ware ist kleiner als ihr Wert. Da W = k + m, ist k = W - m. Die Formel W = k + m reduziert sich nur auf W = k, Warenwert = Kostpreis der Ware, wenn m = o, ein Fall, der auf Grundlage der kapitalistischen Produktion niemals eintritt, obgleich unter besonderen Marktkonjunkturen der Verkaufspreis der Waren auf oder selbst unter ihren Kostpreis sinken mag.

[GP1] Kostpreis und Profit XXVIII

- Bei vK der Ware zu ihrem Wert wird ein Profit realisiert (p = WW - k), also p = m. Die Ware kann – obgleich unter Wert – mit Profit verkauft werden, solange sie über ihrem k verkauft wird, wird stets ein Teil des in der Ware enthaltenen m realisiert. Je größer das aus m bestehende Element des WW, desto größer der praktische Spielraum der ›Preisgestaltung‹.
- Das Grundgesetz der kapitalistischen Konkurrenz, das die allgemeine p' ($p'^{\varnothing}$) und die durch diese bestimmten sog. Produktionspreise regelt, beruht (s.u.) auf dieser Differenz zwischen Wert und Kostpreis der Ware und der daraus entspringenden Möglichkeit, die Ware mit Profit unter ihrem Wert zu verkaufen.
- Die Minimalgrenze des Verkaufspreises der Ware ist gegeben durch ihren Kostpreis. […]

[GP1.XXVIII] Wird die Ware daher zu ihrem Wert verkauft, so wird ein Profit realisiert, der gleich dem Überschuß ihres Werts über ihren Kostpreis ist, also gleich dem ganzen im Warenwert steckenden Mehrwert. Aber der Kapitalist kann die Ware mit Profit verkaufen, obgleich er sie unter ihrem Wert verkauft. Solange ihr Verkaufspreis über ihrem Kostpreis, wenn auch unter ihrem Wert steht, wird stets ein Teil des in ihr enthaltenen Mehrwerts realisiert, also stets ein Profit gemacht. In unserem Beispiel ist der Warenwert = 600 Pfd. St., der Kostpreis = 500 Pfd. St. Wird die Ware zu 510, 520, 530, 560, 590 Pfd. St. verkauft, so wird sie respektive zu 90, 80, 70, 40, 10 Pfd. St. unter ihrem Wert verkauft und dennoch ein Profit von je 10, 20, 30, 60, 90 Pfd. St. aus ihrem Verkauf herausgeschlagen. Zwischen dem Wert der Ware und ihrem Kostpreis ist offenbar eine unbestimmte Reihe von Verkaufspreisen möglich. Je größer das aus Mehrwert bestehende Element des Warenwerts, desto größer der praktische Spielraum dieser Zwischenpreise.

Hieraus erklären sich nicht nur alltägliche Erscheinungen der Konkurrenz, wie z. B. gewisse Fälle des Unterverkaufs (underselling), anormale Niedrigkeit der Warenpreise in bestimmten Industriezweigen[5] etc. Das bisher von der politischen Ökonomie unbegriffene Grundgesetz der kapitalistischen Konkurrenz, das Gesetz, welches die allgemeine Profitrate und die durch sie bestimmten sog. Produktionspreise regelt, beruht, wie man später sehen wird, auf dieser Differenz zwischen Wert und Kostpreis der Ware und der daher entspringenden Möglichkeit, die Ware mit Profit unter ihrem Wert zu verkaufen.

Die Minimalgrenze des Verkaufspreises der Ware ist gegeben durch ihren Kostpreis.

Politische Ökonomie

[GP1] Kostpreis und Profit XXIX

▶ Wird die Ware unter ihrem Kostpreis verkauft, können die verausgabten Bestandteile des P *nur zum Teil* aus dem Verkaufspreis ersetzt werden. Hält dies an, geht der vorgeschossene Kapitalwert verloren. Schon daher ist der Kapitalist geneigt, k für den eigentlichen ›inneren‹ Wert der Ware zu halten, den für die bloße Erhaltung seines C notwendigen Preis. Zudem ist k der Kaufpreis, den der iK für die Produktion der Ware gezahlt hat, der durch ihren PPz selbst bestimmte eK-Preis. Der beim Verkauf der Ware realisierte Überschuß (m) *erscheint dem iK* als *Überschuß ihres vK-Preises über ihren Wert*, statt als Überschuß des Werts über ihren Kostpreis. Der in der Ware steckende Mehrwert wird nicht realisiert durch ihren vK, sondern er *entsteht erst* aus dem Verkauf selbst. […]

[GP1.XXIX] Wird sie unter ihrem Kostpreis verkauft, so können die verausgabten Bestandteile des produktiven Kapitals nicht völlig aus dem Verkaufspreis ersetzt werden. Dauert dieser Prozeß fort, so verschwindet der vorgeschossene Kapitalwert. Schon von diesem Gesichtspunkt aus ist der Kapitalist geneigt, den Kostpreis für den eigentlichen inneren Wert der

5 Vgl. Buch I, Kap. XVIII, p. 571/561 ff.[1*] – 1* Siehe Band 23 unserer Ausgabe, S. 571—573. [Vortrag EPO, s. 1168ff]

Ware zu halten, weil er der zur bloßen Erhaltung seines Kapitals notwendige Preis ist. Es kommt aber hinzu, daß der Kostpreis der Ware der Kaufpreis ist, den der Kapitalist selbst für ihre Produktion gezahlt hat, also der durch ihren Produktionsprozeß selbst bestimmte Kaufpreis. Der beim Verkauf der Ware realisierte Wertüberschuß oder Mehrwert erscheint dem Kapitalisten daher als Überschuß ihres Verkaufspreises über ihren Wert, statt als Überschuß ihres Werts über ihren Kostpreis, so daß der in der Ware steckende Mehrwert sich nicht durch ihren Verkauf realisiert, sondern aus dem Verkauf selbst entspringt.

- Wir haben diese Illusion bereits näher beleuchtet in Buch I, Kap. IV, 2 (Widersprüche der allgemeinen Formel des Kapitals), kehren hier aber einen Augenblick zu der Form zurück, worin sie als Fortschritt der politischen Ökonomie über Ricardo hinaus von Torrens u. a. wieder geltend gemacht wurde.

- „Der natürliche Preis, der aus der Produktionskost besteht oder in anderen Worten aus der Kapitalauslage in der Produktion oder Fabrikation von Ware, kann unmöglich den Profit einschließen … Wenn ein Pächter im Anbau seiner Felder 100 Quarter Korn auslegt und dafür 120 Quarters wiedererhält, bilden die 20 Quarter, als Überschuß des Produkts über die Auslage, seinen Profit; aber es wäre absurd, diesen Überschuß oder Profit einen Teil seiner Auslage zu nennen … Der Fabrikant legt eine gewisse Quantität von Rohstoffen, Werkzeugen und Subsistenzmitteln für Arbeit aus, und erhält dagegen eine Quantität fertiger Ware. Diese fertige Ware muß einen höheren Tauschwert besitzen als die Rohstoffe, Werkzeuge und Subsistenzmittel, durch deren Vorschuß sie erworben wurden."

- Daher schließt Torrens, der Überschuß des Verkaufspreises über den Kostpreis oder der Profit entspringe daher, daß die Konsumenten „durch unmittelbaren oder vermittelten (circuitous) Austausch eine gewisse größere Portion aller Ingredienzien des Kapitals geben, als deren Produktion kostet."[6]

- In der Tat, der Überschuß über eine gegebene Größe kann keinen Teil dieser Größe bilden, also kann auch der Profit, der Überschuß des Warenwerts über die Auslagen des Kapitalisten, keinen Teil dieser Auslagen bilden. Geht also in die Wertbildung der Ware keinanderes Element ein als der Wertvorschuß des Kapitalisten, so ist nicht abzusehen, wie aus der Produktion mehr Wert herauskommen soll als in sie

[GP1] Kostpreis und Profit XXX

▶ Diese Vorstellung, k sei der wirkliche WW, m aber Resultat des Verkaufs über Wert – die Waren würden folglich zu ihren Werten verkauft, wäre ihr vK-Preis = k – war von Proudhon als ›neu entdecktes Geheimnis des Sozialismus‹ ausposaunt worden und bildete die Basis seiner Volksbank. –

Wird nun die Ware unter Wert verkauft, zu k, hat der Arbeiter wohl seine Mehrarbeit geleistet, allerdings nicht *für seinen iK,* sondern *für den Warenkäufer.* Es wäre durchaus falsch vorauszusetzen, daß, wenn alle Waren zu ihren Kostpreisen verkauft würden, das Resultat tatsächlich dasselbe wäre, als würden alle Waren über ihren Kostpreisen, aber zu ihren Werten verkauft. [Genauer im Fließtext].

[…]

einging, oder es werde etwas aus Nichts. Dieser Schöpfung aus Nichts entrinnt Torrens jedoch nur, indem er sie aus der Sphäre der Warenproduktion in die Sphäre der Warenzirkulation verlegt. Der Profit kann nicht aus der Produktion herkommen, sagt Torrens, denn sonst wäre er schon in den Kosten der Produk-

6 R.Torrens, ›An Essay on theProduction of Wealth‹, London 1821, p.51—53, 349.

tion enthalten, also kein Überschuß über diese Kosten. Der Profit kann nicht aus dem Warenaustausch herkommen, antwortet ihm Ramsay[7], wenn er nicht bereits vor dem Warenaustausch vorhanden war. Die Wertsumme der ausgetauschten Produkte ändert sich offenbar nicht durch den Austausch der Produkte, deren Wertsumme sie ist. Sie bleibt dieselbe nach wie vor dem Austausch. Es sei hier bemerkt, daß Malthus sich ausdrücklich auf die Autorität von Torrens beruft,[7] obgleich er selbst den Verkauf der Waren über ihren Wert anders entwickelt oder vielmehr nicht entwickelt, da alle Argumente dieser Art, der Sache nach, unfehlbar auf das seinerzeit vielberühmte negative Gewicht des Phlogiston[8] hinauslaufen.

◉ Innerhalb eines durch die kapitalistische Produktion beherrschten Gesellschaftszustandes ist auch der nichtkapitalistische Produzent durch die kapitalistischen Vorstellungen beherrscht. In seinem letzten Roman, den ›Paysans‹, stellt Balzac, überhaupt ausgezeichnet durch tiefe Auffassung der realen Verhältnisse, treffend dar, wie der kleine Bauer, um das Wohlwollen seines Wucherers zu bewahren, diesem allerlei Arbeiten umsonst leistet und ihm damit nichts zu schenken glaubt, weil seine eigene Arbeit ihm selbst keine bare Auslage kostet. Der Wucherer seinerseits schlägt so zwei Fliegen mit einer Klappe. Er erspart bare Auslage von Arbeitslohn und verstrickt den Bauer, den die Entziehung der Arbeit vom eigenen Feld fortschreitend ruiniert, tiefer und tiefer in das Fangnetz der Wucherspinne.

[GP1.XXX] Die gedankenlose Vorstellung, daß der Kostpreis der Ware ihren wirklichen Wert ausmacht, der Mehrwert aber aus dem Verkauf der Ware über ihren Wert entspringt, daß die Waren also zu ihren Werten verkauft werden, wenn ihr Verkaufspreis gleich ihrem Kostpreis, d.h. gleich dem Preis der in ihnen aufgezehrten Produktionsmittel plus Arbeitslohn, ist von Proudhon mit gewohnter, sich wissenschaftlich spreizender Scharlatanerie als neu entdecktes Geheimnis des Sozialismus ausposaunt worden. Diese Reduktion des Werts der Waren auf ihren Kostpreis bildet in der Tat die Grundlage seiner Volksbank.[91] Es ward früher auseinandergesetzt, daß sich die verschiedenen Wertbestandteile des Produkts in proportionellen Teilen des Produkts selbst darstellen lassen. Beträgt z.B. (Buch I, Kap. VII, 2, S.211/203[1*]) der Wert von 20 Pfund Garn 30 sh. – nämlich 24 sh. Produktionsmittel, 3 sh. Arbeitskraft und 3 sh. Mehrwert – so ist dieser Mehrwert darstellbar in 1/10 des Produkts = 2 Pfund Garn. Werden die 20 Pfund Garn

[GP1] Kostpreis und Profit XXXI

▶ Denn selbst wenn Wert der Arbeitskraft, Länge des Arbeitstags und m' überall gleich wären, ist doch der in den WW enthaltene Mehrwert ungleich, je nach der verschiedenen organischen Zusammensetzung (c/v) der zu ihrer Produktion vorgeschossenen Kapitale.

Die von verschiedenen Kapitalen erzeugten Massen von Wert und Mehrwert verhalten sich bei gegebenem Wert und gleichem Exploitationsgrad der Arbeitskraft direkt wie die Größen der variablen Bestandteile dieser Kapitale, d.h. ihrer in lebendige Arbeitskraft umgesetzten Bestandteile.

[MEW 23, s.325; Vortrag EPO, s.712/13]

7 Malthus, ›Definitions in Pol. Econ.‹, London 1853, p.70, 71.

1* Siehe Band23 unserer Ausgabe, S.234/235

nun zu ihrem Kostpreis verkauft, zu 27 sh., so erhält der Käufer 2 Pfund Garn umsonst, oder die Ware ist um 1/10 unter ihrem Wert verkauft; aber der Arbeiter hat nach wie vor seine Mehrarbeit geleistet, nur für den Käufer des Garns, statt für den kapitalistischen Garnproduzenten. Es wäre durchaus falsch, vorauszusetzen, daß, wenn alle Waren zu ihren Kostpreisen verkauft würden, das Resultat tatsächlich dasselbe wäre, als wenn sie sich alle über ihren Kostpreisen, aber zu ihren Werten verkauften.

[GP1.XXXI] Denn selbst wenn Wert der Arbeitskraft, Länge des Arbeitstags und Exploitationsgrad der Arbeit überall gleichgesetzt werden, so sind doch die in den Werten der verschiedenen Warenarten enthaltenen Massen von Mehrwert durchaus ungleich, je nach der verschiedenen organischen Zusammensetzung der zu ihrer Produktion vorgeschossenen Kapitale.[8]

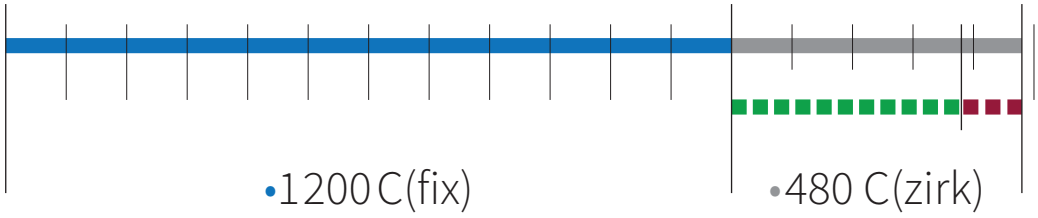
8 „Die von verschiedenen Kapitalen produzierten Massen von Wert und Mehrwert verhalten sich bei gegebenem Wert und gleich großem Exploitationsgrad der Arbeitskraft direkt wie die Größen der variablen Bestandteile dieser Kapitale, d.h. ihrer in lebendige Arbeitskraft umgesetzten Bestandteile." (Buch I, Kap. IX, S.312/303.[1*])

1* Siehe MEW 23, S.325

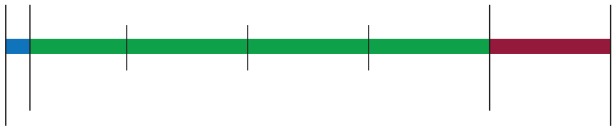
Politische Ökonomie

[GP1] Kostpreis und Profit XXXII

- Kapitalvorschuß C=1680 (Gesamtkapital)
  •1200 C(fix) + [•480 C(zirk) = •380 Rohstoffe etc.+ •100 v]



- Kostpreis k=500
  [•20 Verschleiß C(fix) + ••480 C(zirk)]



- *Kapitalvorschuß C = 1680 GE:*
  $C_{(fix)}$ = 1200 GE plus $C_{(zirk)}$ = 480 GE
  (= 380 GE in Roh- und Hilfsstoffen plus 100 GE in Arbeitslohn v).
- *Der Kostpreis der Ware [k] ist nur 500 GE:*
  20 GE für Verschleiß des $c_{(fix)}$,
  480 GE zirkulierendes Kapital ($c_{(zirk)}$ + v).

Siehe oben. EPOGPz, GP1.XXII, s.68

punkt theorie und kritik

Politische Ökonomie

Vortragsreihe
TuK (Punkt)
Speyer, Pistoreigasse 2

Der Mensch. Seine eigene Schöpfung.

Der Gesamtprozeß der kapitalistischen Produktion

Referent [m]

Literatur zur vertiefenden Vor- und Nachbereitung

- Glossar, s. D23—D25 (3 Diagramme): click & download.pdf
- Einleitung, bes. s. 5—s. 19: click hier & download.pdf

http://www.babbelclub.org
Manuskript: [http://www.babbelclub.org/Bilder/EPOGPz.pdf]

Es ist überhaupt ein Merkmal der ganzen kapitalistischen Produktion, daß das allgemeine Gesetz sich als die beherrschende Tendenz immer nur in einer sehr verwickelten und annähernden Weise, als nie festzustellender Durchschnitt ewiger Schwankungen durchsetzt. [s.171]

I. Abschnitt
Die Verwandlung des Mehrwerts in Profit
und der Rate des Mehrwerts in Profitrate
MEW 25, s.33—150

2. Kapitel. Die Profitrate
MEW 25, s.51—58

Politische Ökonomie

[GP2] Die Profitrate I

▶ Die allgemeine Formel des Kapitals ist G—W—G'. Eine Wertsumme G wird in die Zirkulation geworfen, um eine größere, G', herauszuziehen. Der Prozeß, der G' erzeugt, ist die kapitalistische Produktion; der Prozeß, der sie realisiert, ist die Zirkulation des Kapitals. Der iK produziert die Ware nicht ihrer selbst wegen, nicht ihres Gebrauchswerts oder seiner iKon wegen. Das Produkt, um das es sich für den iK handelt, ist nicht die handgreifliche Ware selbst, sondern der Wertüberschuß des Produkts über den Wert des in ihm konsumierten Kapitals. Der iK schießt C vor ohne Rücksicht auf die verschiedene Funktion seiner Teile in der Produktion des Mehrwerts. Er schießt diese Bestandteile gleichmäßig vor, nicht (nur) um das vorgeschossene Kapital zu reproduzieren …

MEW25, S.51

Zweites Kapitel

Die Profitrate

[GP2.I] Die allgemeine Formel des Kapitals ist G—W—G'; d.h. eine Wertsumme wird in Zirkulation geworfen, um eine größere Wertsumme aus ihr herauszuziehen. Der Prozeß, der diese größere Wertsumme erzeugt, ist die kapitalistische Produktion; der Prozeß, der sie realisiert, ist die Zirkulation des Kapitals. Der Kapitalist produziert die Ware nicht ihrer selbst wegen, nicht ihres Gebrauchswerts oder seiner persönlichen Konsumtion wegen. Das Produkt, um das es sich in der Tat für den Kapitalisten handelt, ist nicht das handgreifliche Produkt selbst, sondern der Wertüberschuß des Produkts über den Wert des in ihm konsumierten Kapitals. Der Kapitalist schießt das Gesamtkapital vor ohne Rücksicht auf die verschiedene Rolle, die seine Bestandteile in der Produktion des Mehrwerts spielen. Er schießt alle diese Bestandteile gleichmäßig vor, nicht nur um das vorgeschossene Kapital zu reproduzieren,

[GP2] Die Profitrate II

▶ … sondern um einen Wertüberschuß (über C) zu produzieren. Er kann den Wert von v, den er vorschießt, nur in höheren Wert verwandeln durch Austausch mit und Ausbeutung von lebendiger Arbeitskraft, aber nur, indem er gleichzeitig die Bedingungen für die Verwirklichung dieser A, Arbeitsmittel und -gegenstand, Maschinerie und Rohstoff vorschießt, d. h. indem er eine in seinem Besitz befindliche Wertsumme in die Form von Produktionsbedingungen verwandelt. Dies kann er nur, weil er als Eigentümer der Arbeitsbedingungen dem Arbeiter, der bloß Besitzer seiner Arbeitskraft ist, gegenübersteht. Es ist der Besitz der Pm durch die Nichtarbeiter, welcher die Arbeiter in Lohnarbeiter und die Nichtarbeiter in Kapitalisten verwandelt.

[Fließtext]

[GP2.II] sondern um einen Wertüberschuß über dasselbe zu produzieren. Er kann den Wert des variablen Kapitals, den er vorschießt, nur in höheren Wert verwandeln durch seinen Austausch mit lebendiger Arbeit, durch Exploitation lebendiger Arbeit. Aber er kann die Arbeit nur exploitieren, indem er gleichzeitig die Bedingungen für die Verwirklichung dieser Arbeit, Arbeitsmittel und Arbeitsgegenstand, Maschinerie und Rohstoff vorschießt, d.h. indem er eine in seinem Besitz befindliche Wertsumme in die Form von Produktionsbedingungen verwandelt; wie er überhaupt nur Kapitalist ist, den Exploitationsprozeß der Arbeit überhaupt nur vornehmen kann, weil er als Eigentümer der Arbeitsbedingungen dem Arbeiter als bloßem Besitzer der Arbeitskraft gegenübersteht. Es hat sich schon früher, im ersten Buch,[1*] gezeigt, daß es gerade der Besitz dieser Produktionsmittel durch die Nichtarbeiter ist, welcher die Arbeiter in Lohnarbeiter, die Nichtarbeiter in Kapitalisten verwandelt.

1* Siehe MEW 23, S.183, 742/743

◉ Dem Kapitalisten ist es gleichgültig, die Sache so zu betrachten, daß er das konstante Kapital vorschießt, um aus dem variablen Gewinn zu schlagen, oder das variable vorschießt, um das konstante zu verwerten; daß er Geld in Arbeitslohn auslegt, um Maschinen und Rohmaterial höheren Wert zu geben, oder das Geld in Maschinerie und Rohmaterial vorschießt, um die Arbeit exploitieren zu können. Obgleich nur der variable Teil des Kapitals Mehrwert schafft, so schafft er ihn nur unter der Bedingung, daß auch die anderen Teile vorgeschossen werden, die Produktionsbedingungen der Arbeit.

[GP2] Die Profitrate III

- Dem iK ist die Betrachtung, ob er c oder v vorschießt, um v oder c zu verwerten, gleich. Obwohl nur der variable Teil des Kapitals Mehrwert schafft, schafft er ihn nur, wenn auch die anderen Teile (c) vorgeschossen werden. Die Arbeitskraft – Arbeit ist die Anwendung der A, ihr Gebrauchswert – kann nur ausgebeutet werden durch Vorschuß von c, und c nur verwertet durch Vorschuß von v. In der Vorstellung des Kapitalisten fallen so c und v zusammen. Auch ist der wirkliche Grad des Gewinns bestimmt durch das Verhältnis von m zu C, nicht zu v, nicht durch die Rate des Mehrwerts, sondern durch die Rate des Profits, die dieselbe bleiben und doch verschiedene Raten des Mehrwerts ausdrücken kann.

  [Fließtext]

[GP2.III] Da der Kapitalist die Arbeit nur exploitieren kann durch Vorschuß des konstanten Kapitals, da er das konstante Kapital nur verwerten kann durch Vorschuß des variablen, so fallen ihm diese in der Vorstellung alle gleichmäßig zusammen, und dies um so mehr, als der wirkliche Grad seines Gewinns bestimmt ist nicht durch das Verhältnis zum variablen Kapital, sondern zum Gesamtkapital, nicht durch die Rate des Mehrwerts, sondern durch die Rate des Profits, die, wie wir sehen werden, dieselbe bleiben, und doch verschiedene Raten des Mehrwerts ausdrücken kann.

- Zu den Kosten des Produkts gehören alle seine Wertbestandteile, die der Kapitalist gezahlt, oder für die er ein Äquivalent in die Produktion geworfen hat. Diese Kosten müssen ersetzt werden, damit das Kapital sich einfach erhalte oder in seiner ursprünglichen Größe reproduziere.

- Der in der Ware enthaltene Wert ist gleich der Arbeitszeit, die ihre Herstellung kostet, und die Summe dieser Arbeit besteht aus bezahlter und unbezahlter. Die Kosten der Ware für den Kapitalisten bestehen dagegen nur aus dem Teil der in ihr vergegenständlichten Arbeit, den er gezahlt hat. Die in der Ware enthaltene Mehrarbeit kostet dem Kapitalisten nichts, obgleich sie dem Arbeiter, ganz so gut wie die bezahlte, Arbeit kostet, und obgleich sie, ganz so gut wie jene, Wert schafft und als wertbildendes Element in die Ware eingeht.

Politische Ökonomie

[GP2] Die Profitrate IV

- Der Profit des Kapitalisten kommt aus dem vK von etwas, das er nicht bezahlt hat. Mehrwert resp. Profit besteht eben im Überschuß des WW über ihren k, d.h. im Überschuß der in der Ware enthaltenen *Gesamtsumme von Arbeit* über die in ihr enthaltene *bezahlte Summe* Arbeit.
  m, woher auch immer, ist demnach ein Überschuß über das vorgeschossene C. Er steht in einem Verhältnis zu C, ausgedrückt in dem Bruch $m/C = m/(c+v)$, der Rate des Profits, p', im Unterschied zu $m' = m/v$, der Rate des Mehrwerts.
  Es sind zwei verschiedene Messungen derselben Größe, die infolge der Verschiedenheit der Maßstäbe zugleich verschiedene Verhältnisse derselben Größe ausdrücken. […]

  [Fließtext]

[GP2.IV] Der Profit des Kapitalisten kommt daher, daß er etwas zu verkaufen hat, das er nicht bezahlt hat. Der Mehrwert resp. Profit besteht gerade in dem Überschuß des Warenwerts über ihren Kostpreis, d.h. in dem Überschuß der in der Ware enthaltenen Gesamtsumme von Arbeit über die in ihr enthaltene bezahlte Summe Arbeit. Der Mehrwert, woher er immer entspringe, ist sonach ein Überschuß über das vorgeschossene Gesamtkapital. Dieser Überschuß steht also in einem Verhältnis zum Gesamtkapital, das sich ausdrückt in dem Bruch $^{m}/_{C}$, wo C das Gesamtkapital bedeutet. So erhalten wir die Profitrate $^{m}/_{C} = {}^{m}/_{c+v}$, im Unterschiede von der Rate des Mehrwerts $^{m}/_{v}$.

2. Kapitel. Die Profitrate 53

Die Rate des Mehrwerts gemessen am variablen Kapital heißt Rate des Mehrwerts; die Rate des Mehrwerts gemessen am Gesamtkapital heißt Profitrate. Es sind zwei verschiedene Messungen derselben Größe, die infolge der Verschiedenheit der Maßstäbe zugleich verschiedene Verhältnisse oder Beziehungen derselben Größe ausdrücken.

Politische Ökonomie

[GP2] Die Profitrate V

▶ Aus der Verwandlung m' in p' ist die des m in p abzuleiten, *nicht umgekehrt*. Mehrwert und Rate des Mehrwerts sind das relativ Unsichtbare und das zu erforschende *Wesentliche*, während die Profitrate und die Form des Mehrwerts als Profit sich auf der Oberfläche der Erscheinungen zeigen. Was den iK angeht, ist klar, sein einziges Interesse ist das Verhältnis des Mehrwerts zu dem für die Produktion der Ware vorgeschossenen C; während ihn das bestimmte Verhältnis dieses m zu und sein innerer Zusammenhang mit den besonderen Bestandteilen des C nicht nur nicht interessiert, sondern es sein Interesse ist, sich und anderen blauen Dunst über dieses bestimmte Verhältnis und inneren Zusammenhang vorzublasen.

[…]

[GP2.V] Aus der Verwandlung der Mehrwertrate in Profitrate ist die Verwandlung des Mehrwerts in Profit abzuleiten, nicht umgekehrt. Und in der Tat ist die Profitrate das, wovon historisch ausgegangen wird. Mehrwert und Rate des Mehrwerts sind, relativ, das Unsichtbare und das zu erforschende Wesentliche, während Profitrate und daher die Form des Mehrwerts als Profit sich auf der Oberfläche der Erscheinungen zeigen.

Was den einzelnen Kapitalisten angeht, so ist klar, daß das einzige, was ihn interessiert, das Verhältnis des Mehrwerts oder des Wertüberschusses, wozu er seine Waren verkauft, zu dem für die Produktion der Ware vorgeschossenen Gesamtkapital ist; während ihn das bestimmte Verhältnis dieses Überschusses zu, und sein innerer Zusammenhang mit den besonderen Bestandteilen des Kapitals nicht nur nicht interessiert, sondern es sein Interesse ist, sich blauen Dunst über dies bestimmte Verhältnis und diesen inneren Zusammenhang vorzublasen.

[GP2] Die Profitrate VI

▶ Obgleich der Überschuß des WW über ihren k im unmittelbaren PPz entsteht, wird er erst realisiert im Zirkulationsprozeß. Der Schein seiner Herkunft aus dem ZiPro entsteht um so leichter, als es in der Wirklichkeit von der Konkurrenz auf dem wirklichen Markt, abhängt, ob oder nicht und zu welchem Grad dieser Überschuß realisiert wird. Der Verkauf der Ware über oder unter Wert bedingt eine *andere Verteilung* des Mehrwerts. Dies ändert aber nichts an der Größe noch an der Natur des Mehrwerts. Im tatsächlichen Zirkulationsprozeß geschehen nicht nur spezifische Verwandlungen (MEW 24; EPOZi), sondern diese fallen zusammen mit der wirklichen Konkurrenz, mit Kauf und Verkauf der Waren über oder unter ihrem Wert.

[…]

[GP2.VI] Obgleich der Überschuß des Werts der Ware über ihren Kostpreis im unmittelbaren Produktionsprozeß entsteht, wird er erst realisiert im Zirkulationsprozeß, und erhält um so leichter den Schein, aus dem Zirkulationsprozeß zu entspringen, als es in der Wirklichkeit, innerhalb der Konkurrenz, auf dem wirklichen Markt, von Marktverhältnissen abhängt, ob oder nicht, und zu welchem Grad, dieser Überschuß realisiert wird. Es bedarf hier keiner Erörterung, daß, wenn eine Ware über oder unter ihrem Wert verkauft wird, nur eine andere Verteilung des Mehrwerts stattfindet, und daß diese verschiedene Verteilung, das veränderte Verhältnis, worin verschiedene Personen sich in den Mehrwert teilen, weder an der Größe noch an der Natur des Mehrwerts irgend etwas ändert. Im tatsächlichen Zirkulationsprozeß gehen nicht nur die Verwandlungen vor, die wir in Buch II betrachtet, sondern sie fallen zusammen mit der wirklichen Konkurrenz, mit Kauf und Verkauf der Waren über oder unter ihrem Wert,

[GP2] Die Profitrate VII

Für den einzelnen Kapitalisten hängt der von ihm selbst realisierte Mehrwert ebenso von der wechselseitigen Übervorteilung, wie von der direkten Ausbeutung der Arbeit ab.

- Im ZiPro wirkt neben der Arbeitszeit(AZ) die Zirkulationszeit (ZZ), welche die Masse des in einem bestimmten Zeitraum realisierbaren Mehrwerts beschränkt. Auch andere Momente des ZiPro greifen bestimmend in den unmittelbaren PPz ein. Beide, ZiPro und PPz, laufen durcheinander, durchdringen sich, und verfälschen so ihre charakteristischen Unterscheidungsmerkmale beständig. Die Produktion des Mehrwerts m wie des Werts überhaupt erhält im ZiPro, wie früher gezeigt, neue Bestimmungen.

  [Ausführlich im Fließtext] […]

[GP2.VII] so daß für den einzelnen Kapitalisten der von ihm selbst realisierte Mehrwert ebensosehr von der wechselseitigen Übervorteilung, wie von der direkten Exploitation der Arbeit abhängt.

◉ Im Zirkulationsprozeß tritt neben der Arbeitszeit die Zirkulationszeit in Wirksamkeit, die hiermit die Masse des in einem bestimmten Zeitraum realisierbaren Mehrwerts beschränkt. Es greifen noch andere, der Zirkulation

entspringende Momente in den unmittelbaren Produktionsprozeß bestimmend ein. Beide, der unmittelbare Produktionsprozeß und der Zirkulationsprozeß, laufen beständig ineinander, durchdringen sich, und verfälschen dadurch beständig ihre charakteristischen Unterscheidungsmerkmale. Die Produktion des Mehrwerts wie des Werts überhaupt erhält im Zirkulationsprozeß, wie früher gezeigt, neue Bestimmungen; das Kapital durchläuft den Kreis seiner Verwandlungen; endlich tritt es sozusagen aus seinem inneren organischen Leben in auswärtige Lebensverhältnisse, in Verhältnisse, wo nicht Kapital und Arbeit, sondern einerseits Kapital und Kapital, andererseits die Individuen auch wieder einfach als Käufer und Verkäufer sich gegenüberstehen;

[GP2] Die Profitrate VIII

▶ ZZ und AZ durchkreuzen sich und scheinen so beide gleichmäßig m zu bestimmen. Die ursprüngliche Form, worin sich *Kapital und Lohnarbeit* gegenüberstehen, wird verkleidet durch die Einwirkung scheinbar davon unabhängiger Beziehungen. m selbst erscheint nicht als Produkt der Aneignung von AZ, sondern als Überschuß des vK-Preises der Waren über ihren k. Der Kostpreis k stellt sich dar als der eigentliche Wert der Ware, und der Profit erscheint als Überschuß ihres Verkaufspreises über ihren ›immanenten Wert‹.

Allerdings tritt während des unmittelbaren PPz die Natur des m dem iK fortwährend ins Bewußtsein, wie der anhaltende Streit um die (fremde) Arbeitszeit etc. gezeigt hat und zeigt.

[…]

[GP2.VIII] Zirkulationszeit und Arbeitszeit durchkreuzen sich in ihrer Bahn und scheinen so beide gleichmäßig den Mehrwert zu bestimmen; die ursprüngliche Form, worin sich Kapital und Lohnarbeit gegenüberstehen, wird verkleidet durch Einmischung scheinbar davon unabhängiger Beziehungen; der Mehrwert selbst erscheint nicht als Produkt der Aneignung von Arbeitszeit, sondern als Überschuß des Verkaufspreises der Waren über ihren Kostpreis, welcher letztere daher leicht als ihr eigentlicher Wert (valeur intrinsèque) sich darstellt, so daß der Profit als Überschuß des Verkaufspreises der Waren über ihren immanenten Wert erscheint.

Allerdings tritt während des unmittelbaren Produktionsprozesses die Natur des Mehrwerts fortwährend in das Bewußtsein des Kapitalisten, wie seine Gier nach fremder Arbeitszeit etc. uns schon bei Betrachtung des Mehrwerts zeigte.

[GP2] Die Profitrate IX

▶ Allein: 1. Der unmittelbare PPz ist selbst nur ein verschwindendes Moment, das beständig in den ZiPro übergeht wie umgekehrt. Die im PPz aufdämmernde Ahnung vom PPz als der Quelle des Gewinns erscheint höchstens als gleichberechtigtes Moment neben der Vorstellung, der realisierte Überschuß entstamme einer aus der Zirkulation herkommenden Bewegung, vom PPz unabhängig, unabhängig vom Kapital und seinem Verhältnis zur Arbeit.

Dies deucht den bürgerlichen Ökonomen Beweis genug, daß das Kapital neben seiner bloß dinglichen Existenz, unabhängig vom gesellschaftlichen Verhältnis zur Arbeit, ein selbständiger Quell des Mehrwerts ist.

[…]

[GP2.IX] Allein: 1. Es ist der unmittelbare Produktionsprozeß selbst nur ein verschwindendes Moment, das beständig in den Zirkulationsprozeß, wie dieser in jenen übergeht, so daß die im Produktionsprozeß klarer oder dunkler aufgedämmerte Ahnung von der Quelle des in ihm gemachten Gewinns, d.h. von der Natur des Mehrwerts, höchstens als ein gleichberechtigtes Moment erscheint neben der Vorstellung, der realisierte Überschuß stamme aus der vom Produktionsprozeß unabhängigen, aus der Zirkulation selbst entspringenden, also dem Kapital unabhängig von seinem Verhältnis zur Arbeit angehörigen Bewegung. Werden diese Phänomene der Zirkulation doch selbst von modernen Ökonomen, wie Ramsay, Malthus, Senior, Torrens usw., direkt als Beweise angeführt, daß das Kapital in seiner bloß dinglichen Existenz, unabhängig von dem gesellschaftlichen Verhältnis zur Arbeit, worin es eben Kapital ist, ein selbständiger Quell des Mehrwerts neben der Arbeit und unabhängig von der Arbeit sei. –

[GP2] Die Profitrate X

▶ 2. Unter der Rubrik der Kosten, worunter der Arbeitslohn fällt, ebenso wie der Preis von Rohstoff, Verschleiß des $c_{(fix)}$ etc., erscheint Auspressung von unbezahlter Arbeit nur als Ersparnis in der Zahlung eines Artikels, der in die Kosten eingeht, nur als eine geringere Zahlung für ein gewisses Quantum Arbeit; ganz wie gespart wird, wenn der Rohstoff billiger eingekauft oder der Verschleiß des $c_{(fix)}$ verringert wird. Die Abpressung von Mehrarbeit verliert ihren spezifischen Charakter. Ihr spezielles Verhältnis zum Mehrwert wird verdunkelt, besonders durch die Darstellung des Werts der Arbeitskraft in Form des Arbeitslohns.

Indem alle Teile des Kapitals gleichmäßig als Quelle des überschüssigen Werts (Profits) erscheinen, wird das Kapitalverhältnis mystifiziert. […]

[GP2.X] 2. Unter der Rubrik der Kosten, worunter der Arbeitslohn fällt, ebensogut wie der Preis von Rohstoff, Verschleiß der Maschinerie etc., erscheint Auspressung von unbezahlter Arbeit nur als Ersparung in der Zahlung eines der Artikel, der in

die Kosten eingeht, nur als geringere Zahlung für ein bestimmtes Quantum Arbeit; ganz wie ebenfalls gespart wird, wenn der Rohstoff wohlfeiler eingekauft, oder der Verschleiß der Maschinerie verringert wird. So verliert die Abpressung von Mehrarbeit ihren spezifischen Charakter; ihr spezifisches Verhältnis zum Mehrwert wird verdunkelt; und dies wird sehr befördert und erleichtert, wie Buch I, Abschn. VI[*1] gezeigt, durch die Darstellung des Werts der Arbeitskraft in der Form des Arbeitslohns.

Indem alle Teile des Kapitals gleichmäßig als Quelle des überschüssigen Werts (Profits) erscheinen, wird das Kapitalverhältnis mystifiziert.

[GP2] Die Profitrate XI

▶ Die Art, wie mittels des Übergangs m durch p' in die Form von p verwandelt wird, ist nur die Fortentwicklung der *Verkehrung von Subjekt und Objekt* während des PPz. Sämtliche subjektiven Produktivkräfte der Arbeit stellen sich als Produktivkräfte des Kapitals dar.* Auf einer Seite wird der Wert – die vergangene Arbeit, welche die lebendige beherrscht – im Kapitalisten personifiziert. Auf der anderen erscheint der Arbeiter als bloß gegenständliche Arbeitskraft, als Ware. Diesem verkehrten Verhältnis entspringt schon im einfachen Produktionsverhältnis die *entsprechende verkehrte* Vorstellung, die durch die Modifikationen und Verwandlungen des eigentlichen Zirkulationsprozesses weiterentwickelt wird. […]

* [MEW23, s.352f; VortragEPO, s.803f].

[GP2.XI] Die Art, wie mittelst des Übergangs durch die Profitrate der Mehrwert in die Form des Profits verwandelt wird, ist jedoch nur die Weiterentwicklung der schon während des Produktionsprozesses vorgehenden Verkehrung von Subjekt und Objekt. Schon hier sahen wir sämtliche subjektiven Produktivkräfte der Arbeit sich als Produktivkräfte des Kapitals darstellen.[2*] Einerseits wird der Wert, die vergangene Arbeit, die die lebendige beherrscht, im Kapitalisten personifiziert; andererseits erscheint umgekehrt der Arbeiter als bloß gegenständliche Arbeitskraft, als Ware. Aus diesem verkehrten Verhältnis entspringt notwendig schon im einfachen Produktionsverhältnis selbst die entsprechende verkehrte Vorstellung, ein transponiertes Bewußtsein, das durch die Verwandlungen und Modifikationen des eigentlichen Zirkulationsprozesses weiterentwickelt wird.

[GP2] Die Profitrate XII

- Die Gesetze der p' unmittelbar als Gesetze der m' oder umgekehrt darzustellen, ist falsch. Nur im Kopf des iK sind sie gleich. In $^{m}/_{C}$ ist m gemessen am Wert von C, dem *Gesamtvorschuß*, der im PPz *teils* verbraucht, *teils* nur angewandt wird. $^{m}/_{C}$ drückt den Verwertungsgrad des Gesamtkapitals aus, entsprechend dem begrifflichen Zusammenhang und der Natur des m. $^{m}/_{C}$ zeigt an, wie sich die Größe der Variation von v zur Größe des vorgeschossenen C verhält.
- An und für sich steht die Wertgröße von C in keinem inneren Verhältnis zur Größe von m, wenigstens nicht unmittelbar. *Stofflich* ist C = (C - v) = c ≙ den stofflichen Bedingungen zur Verwirklichung der Arbeit ≙ Arbeitsmittel und -material.

  […]

[GP2.XII] Es ist, wie man bei der Ricardoschen Schule studieren kann, ein ganz verkehrter Versuch, die Gesetze der Profitrate unmittelbar als Gesetze der Mehrwertrate oder umgekehrt darstellen zu wollen. In dem Kopf des Kapitalisten unterscheiden sie sich natürlich nicht. In dem Ausdruck $^{m}/_{C}$ ist der Mehrwert gemessen am Wert des Gesamtkapitals, das zu seiner Produktion vorgeschossen und in dieser Produktion teilweise ganz konsumiert, teilweis nur angewandt worden ist. In der Tat drückt das Verhältnis den Verwertungsgrad des ganzen vorgeschossenen Kapitals aus, d.h. dem begrifflichen, inneren Zusammenhang und der Natur des Mehrwerts entsprechend gefaßt, es zeigt an, wie sich die Größe der Variation des variablen Kapitals zur Größe des vorgeschossenen Gesamtkapitals verhält.

An und für sich steht die Wertgröße des Gesamtkapitals [C] in keinem inneren Verhältnis zur Größe des Mehrwerts, wenigstens nicht unmittelbar. Seinen stofflichen Elementen nach besteht das Gesamtkapital minus das variable Kapital, besteht also das konstante Kapital aus den stofflichen Bedingungen

1* Siehe Band 23 unserer Ausgabe, S.557—564; [VortragEPO, s.1147ff]
2* ebenda, S.352/353; [VortragEPO, s.803f]

zur Verwirklichung der Arbeit, Arbeitsmitteln und Arbeitsmaterial.

[GP2] Die Profitrate XIII

▶ Zur Vergegenständlichung eines bestimmten Quantums Arbeit in Waren (in Wert) sind eine bestimmte Menge Arbeitsmaterial und Arbeitsmittel nötig. Dies Verhältnis ist technisch bestimmt, wie folglich das zwischen der Masse von m oder der Mehrarbeit und der Masse der Pm. Ist die Zeit zur (Re)Produktion von v (≙ Lohn) 6 h, muß zur Produktion von m = 100 % 12 h gearbeitet werden, *was doppelt soviel Pm verbraucht*. Doch deswegen steht der in 6 h zugesetzte Mehrwert in keinem unmittelbaren Verhältnis zum Wert dieser in den 6 h vernutzten Pm. Dieser Wert ist, wie ihr Preis, gleichgültig. Hier zählt nur der Gebrauchswert und die technisch nötige Masse. Es zählt nur die technisch nötige Proportion zu der zu absorbierenden lebendigen Arbeit.

[…] [Fließtext]

[GP2.XIII] Damit ein bestimmtes Quantum Arbeit sich in Waren verwirklicht, und daher auch Wert bildet, ist ein bestimmtes Quantum Arbeitsmaterial und Arbeitsmittel erheischt. Es findet je nach dem besonderen Charakter der zugesetzten Arbeit ein bestimmtes technisches Verhältnis statt zwischen der Masse der Arbeit und der Masse der Produktionsmittel, denen diese lebendige Arbeit zu gesetzt werden soll. Es findet also insofern auch ein bestimmtes Verhältnis statt zwischen der Masse des Mehrwerts oder der Mehrarbeit und der Masse der Produktionsmittel. Wenn z.B. die notwendige Arbeit zur Produktion des Arbeitslohns 6 Stunden täglich beträgt, muß der Arbeiter 12 Stunden arbeiten, um 6 Stunden Mehrarbeit zu tun, um einen Mehrwert von 100% zu erzeugen. Er verbraucht in den 12 Stunden doppelt soviel Produktionsmittel wie in den 6. Aber deswegen steht der Mehrwert, den er in 6 Stunden zusetzt, durchaus in keinem unmittelbaren Verhältnis zu dem Wert der in den 6 oder auch in den 12 Stunden vernutzten Produktionsmittel. Dieser Wert ist hier ganz gleichgültig; es kommt nur auf die technisch nötige Masse an. Ob der Rohstoff oder das Arbeitsmittel wohlfeil oder teuer, ist ganz gleichgültig; wenn es nur den erheischten Gebrauchswert besitzt und in der technisch vorgeschriebenen Proportion zu der zu absorbierenden lebendigen Arbeit* vorhanden ist.

◉ Weiß ich jedoch, daß in einer Stunde x Pfund Baumwolle versponnen werden und a Schillinge kosten, so weiß ich natürlich auch, daß in 12 Stunden 12 x Pfund Baumwolle = 12 a Schillinge versponnen werden, und ich kann dann das Verhältnis des Mehrwerts zum Wert der 12 so gut wie zum Wert der 6 berechnen. Aber das Verhältnis der lebendigen Arbeit zum Wert der Produktionsmittel kommt hier nur herein, soweit a Schillinge als Name für x Pfund Baumwolle dient; weil ein bestimmtes Quantum Baumwolle einen bestimmten Preis hat und daher auch umgekehrt ein bestimmter Preis als Index für ein bestimmtes Quantum Baumwolle dienen kann, solange der Baumwollenpreis sich nicht ändert. Wenn ich weiß, daß ich, um 6 Stunden Mehrarbeit anzueignen, 12 Stunden arbeiten lassen, also Baumwolle für 12 Stunden parat haben muß und den Preis dieses für 12 Stunden erheischten Quantums Baumwolle kenne, so existiert auf einem Umweg ein Verhältnis zwischen dem Preis der Baumwolle (als Index des notwendigen Quantums) und dem Mehrwert. Umgekehrt kann ich aber nie aus dem Preis des Rohmaterials schließen auf die Masse des Rohmaterials, die z.B. in einer Stunde und nicht in 6 versponnen werden kann. Es findet also kein inneres, notwendiges Verhältnis statt zwischen dem Wert des konstanten Kapitals, also auch nicht zwischen dem Wert des Gesamtkapitals (= c + v) und dem Mehrwert.

*[›lebendige Arbeit‹, Arbeit = Anwendung der Arbeitskraft (A) = Gebrauchswert der A. Arbeit = Wertbildner, hat selbst keinen Wert; die Arbeitskraft aber schon; der Arbeitslohn ist ihr Preis (Wert).

[GP2] Die Profitrate XIV

▶ m' bekannt und m gegeben, ist p' nichts als eine andere Messung von m – an C, statt an v, aus dessen Austausch mit A der m direkt hervorgeht. Umgekehrt in der Wirklichkeit, *der Welt der Erscheinungen*: m ist gegeben, aber *als Überschuß des vK-Preises der Ware über ihren k*; wobei es mysteriös bleibt, wo der Überschuß herstammt, aus der Ausbeutung der A im PPz, aus Übervorteilung der Käufer im ZiPro, oder aus beiden. Gegeben ist also $\frac{\text{Überschuß}}{C}$ oder die Profitrate p'.

Die Berechnung des Verhältnisses der Differenz von vK-Preis minus Kostpreis zum Wert von C ist sehr wichtig, da so die Verhältniszahl gefunden wird, worin sich das Gesamtkapital verwertet hat, nämlich sein Verwertungsgrad.

[…]

[GP2.XIV] Wenn die Rate des Mehrwerts bekannt und seine Größe gegeben ist, drückt die Profitrate nichts anderes aus als das, was sie in der Tat ist, eine andere Messung des Mehrwerts, seine Messung am Wert des Gesamtkapitals, statt an dem Wert des Kapitalteils, aus dem er durch dessen Austausch mit Arbeit [Arbeitskraft] direkt entspringt. Aber in der Wirklichkeit (d.h. in der Erscheinungswelt) verhält sich die Sache umgekehrt. Der Mehrwert ist gegeben, aber gegeben als Überschuß des Verkaufspreises der Ware über ihren Kostpreis; wobei es mysteriös bleibt, woher dieser Überschuß stammt, aus der Exploitation der Arbeit [Arbeitskraft] im Produktionsprozeß, aus der Übervorteilung der Käufer im Zirkulationsprozeß, oder aus beiden. Was ferner gegeben, ist das Verhältnis dieses Überschusses zum Wert des Gesamtkapitals, oder die Profitrate. Die Berechnung dieses Überschusses des Verkaufspreises über den Kostpreis auf den Wert des vorgeschossenen Gesamtkapitals ist sehr wichtig und natürlich, da hierdurch in der Tat die Verhältniszahl gefunden wird, worin sich das Gesamtkapital verwertet hat, oder sein Verwertungsgrad.

[GP2] Die Profitrate XV

- Aus p' ergibt sich kein spezifisches Verhältnis *Überschuß/V*. Was p' als solche zeigt, ist ein gleiches Verhalten des *Überschusses* zu gleich großen Teilen von C, das soweit überhaupt keine inneren Unterschiede zeigt, außer dem zwischen $C_{(fix)}$ und $C_{(zirk)}$, und dies nur, weil *der Überschuß doppelt berechnet* wird. Nämlich 1. als einfache Größe (*Differenz*): *vK-Preis - k*. In dieser Form geht das ganze $C_{(zirk)}$ in k ein, vom $C_{(fix)}$ dagegen *nur der Verschleiß*.
  2. als *Verhältnis* von (*vK-Preis - k*) zum *Gesamtwert von C* (Quotient): Hier geht der Wert des *gesamten* $C_{(fix)}$ – samt dem des $C_{(zirk)}$ – in die Rechnung ein.

$C_{(zirk)}$ geht beidemal in derselben Weise in die Rechnung ein, während $C_{(fix)}$ nur einmal in der Weise eingeht wie $C_{(zirk)}$.

[…]

[GP2.XV] Wird von dieser Profitrate ausgegangen, so ist also durchaus auf kein spezifisches Verhältnis zwischen dem Überschuß und dem in Arbeitslohn ausgelegten Teil des Kapitals zu schließen. Man wird in einem späteren Kapitel[1*] sehen, welche drollige Bocksprünge Malthus macht, wenn er auf diesem Weg hinter das Geheimnis des Mehrwerts und des spezifischen Verhältnisses desselben zum variablen Teil des Kapitals durchzudringen sucht. Was die Profitrate als solche zeigt, ist vielmehr gleichmäßiges Verhalten des Überschusses zu gleich großen Teilen des Kapitals, das von diesem Gesichtspunkt aus überhaupt keine inneren Unterschiede zeigt, außer dem zwischen fixem und zirkulierendem Kapital. Und diesen Unterschied auch nur, weil der Überschuß doppelt berechnet wird. Nämlich erstens als einfache Größe: Überschuß über den Kostpreis. In dieser seiner ersten Form geht das ganze zirkulierende Kapital in den Kostpreis ein, während vom fixen Kapital nur der Verschleiß in ihn eingeht. Ferner zweitens: das Verhältnis dieses Wertüberschusses zum Gesamtwert des vorgeschossenen Kapitals. Hier geht der Wert des ganzen fixen Kapitals so gut wie der des zirkulierenden in die Rechnung ein. Das zirkulierende Kapital geht also beidemal in derselben Weise ein, während das fixe Kapital das eine Mal in einer verschiedenen, das andere Mal in derselben Weise wie das zirkulierende Kapital eingeht. So drängt sich der Unterschied zwischen zirkulierendem und fixem Kapital hier als der einzige auf.

Der Überschuß also, wenn er, hegelisch gesprochen, sich aus der Profit-

1* Siehe Band 26 unserer Ausgabe, 3. Teil, S. 25—28

rate in sich zurückreflektiert, oder anders,

[GP2] Die Profitrate XVI

▶ Durch die Profitrate p' näher charakterisiert, erscheint der Überschuß als ein Überschuß, den das Kapital über seinen eigenen Wert hinaus periodisch erzeugt.

Obgleich p' numerisch von m' verschieden ist, während Mehrwert und Profit dasselbe und auch numerisch gleich sind, ist jedoch Profit eine *verwandelte Form* des Mehrwerts, worin sein Ursprung und das Geheimnis seines Daseins verschleiert und ausgelöscht ist.

In der Tat ist Profit *die Erscheinungsform* des Mehrwerts; m muß durch Analyse erst aus p herausgeschält werden.

Im Mehrwert ist *das Verhältnis zwischen Kapital und Arbeit* bloßgelegt.

[…]

[GP2.XVI] der Überschuß, näher durch die Profitrate charakterisiert, erscheint als ein Überschuß, den das Kapital über seinen eigenen Wert hinaus jährlich, oder in einer bestimmten Zirkulationsperiode, erzeugt.

Obgleich daher die Profitrate von der Rate des Mehrwerts numerisch verschieden ist, während Mehrwert und Profit in der Tat dasselbe und auch numerisch gleich sind, so ist der Profit jedoch eine verwandelte Form des Mehrwerts, eine Form, worin sein Ursprung und das Geheimnis seines Daseins verschleiert und ausgelöscht ist. In der Tat ist der Profit die Erscheinungsform des Mehrwerts, welcher letztere erst durch Analyse aus der ersteren herausgeschält werden muß. Im Mehrwert ist das Verhältnis zwischen Kapital und Arbeit bloßgelegt;

Politische Ökonomie

[GP2] Die Profitrate XVII

▶ Im Verhältnis von Kapital und Profit – von C und m, wie er einerseits als im ZiPro realisierter *Überschuß über den Kostpreis* der Ware erscheint, andererseits als ein durch sein *Verhältnis zum Gesamtkapital näher bestimmter Überschuß* – erscheint das Kapital als Verhältnis zu sich selbst, ein Verhältnis, worin es sich als ursprüngliche Wertsumme von einem, von ihm selbst gesetzten Neuwert unterscheidet. Daß es diesen Neuwert während seiner Bewegung durch den PPz und den ZiPro erzeugt, dies ist im Bewußtsein. Aber wie dies geschieht, das ist nun mystifiziert und scheint von verborgenen, dem Kapital selbst eigenen Qualitäten herzustammen.

[…]

[GP2.XVII] im Verhältnis von Kapital und Profit, d.h. von Kapital und dem Mehrwert, wie er einerseits als im Zirkulationsprozeß realisierter Überschuß über den Kostpreis der Ware, andererseits als ein durch sein Verhältnis zum Gesamtkapital näher bestimmter Überschuß erscheint, erscheint das Kapital als Verhältnis zu sich selbst, ein Verhältnis, worin es sich als ursprüngliche Wertsumme von einem, von ihm selbst gesetzten Neuwert unterscheidet. Daß es diesen Neuwert während seiner Bewegung durch den Produktionsprozeß und den Zirkulationsprozeß erzeugt, dies ist im Bewußtsein. Aber wie dies geschieht, das ist nun mystifiziert und scheint von ihm selbst zukommenden, verborgenen Qualitäten herzustammen.

- Je weiter wir den Verwertungsprozeß des Kapitals verfolgen, um so mehr wird sich das Kapitalverhältnis mystifizieren, und um so weniger das Geheimnis seines inneren Organismus bloßlegen.

- In diesem Abschnitt ist die Profitrate numerisch von der Rate des Mehrwerts verschieden; dagegen sind Profit und Mehrwert behandelt als dieselbe numerische Größe, nur in verschiedener Form. Im folgenden Abschnitt werden wir sehen, wie die Veräußerlichung weitergeht und der Profit auch numerisch als eine vom Mehrwert verschiedene Größe sich darstellt.

punkt theorie und kritik

Politische Ökonomie

Vortragsreihe
TuK (Punkt)
Speyer, Pistoreigasse 2

Der Mensch. Seine eigene Schöpfung.

Der Gesamtprozeß der kapitalistischen Produktion

Referent [m]

Literatur zur vertiefenden Vor- und Nachbereitung

- Glossar, s. D23—D25 (3 Diagramme): click & download.pdf
- Einleitung, bes. s. 5—s. 19: click hier & download.pdf

http://www.babbelclub.org
Manuskript: [http://www.babbelclub.org/Bilder/EPOGPz.pdf]

Es ist überhaupt ein Merkmal der ganzen kapitalistischen Produktion, daß das allgemeine Gesetz sich als die beherrschende Tendenz immer nur in einer sehr verwickelten und annähernden Weise, als nie festzustellender Durchschnitt ewiger Schwankungen durchsetzt. [s.171]

I. Abschnitt
Die Verwandlung des Mehrwerts in Profit
und der Rate des Mehrwerts in Profitrate
MEW 25, s.33—150

3. Kapitel. Verhältnis der Profitrate zur Mehrwertrate
MEW 25, s.59—79

[GP3] Profitrate/Mehrwertrate I

▶ [Gesetzt. p = m, Details im Fließtext. Zunächst abgesehen von der Teilung des m in die Unterformen *Kapitalzins*, *Grundrente*, *Steuern* etc. Abgesehen von der Differenz von m und seiner Aneignung als p infolge der *allgemeinen Durchschnittsprofitrate*.]

Soweit der Profit quantitativ dem Mehrwert gleichgesetzt wird, ist seine Größe, und die Größe der Profitrate, bestimmt durch die Verhältnisse einfacher, in jedem einzelnen Fall gegebener, bestimmbarer Zahlengrößen. Die Untersuchung bewegt sich zunächst auf rein mathematischem Gebiet. Es gilt: C = c + v, C produziert m. $^{m}/_{v} = m'$, folglich m = m'v. Wird m auf das Gesamtkapital bezogen, heißt er Profit, p; und $^{m}/_{C}$ ist die Profitrate, p'.

Daraus folgt:

[…]

Drittes Kapitel

Verhältnis der Profitrate zur Mehrwertrate

[GP3.I] ◉ Wie am Schluß des vorigen Kapitels hervorgehoben, unterstellen wir hier, wie überhaupt in diesem ganzen ersten Abschnitt, daß die Summe des Profits, die auf ein gegebenes Kapital fällt, gleich ist der gesamten Summe des vermittelst dieses Kapitals in einem gegebenen Zirkulationsabschnitt produzierten Mehrwerts. Wir sehen also einstweilen davon ab, daß dieser Mehrwert einerseits sich spaltet in verschiedene Unterformen: Kapitalzins, Grundrente, Steuern etc., und daß er andererseits in der Mehrzahl der Fälle sich keineswegs deckt mit dem Profit, wie er angeeignet wird kraft der allgemeinen Durchschnittsprofitrate, von der im zweiten Abschnitt die Rede sein wird.

Soweit der Profit quantitativ dem Mehrwert gleichgesetzt wird, ist seine Größe, und die Größe der Profitrate, bestimmt durch die Verhältnisse einfacher, in jedem einzelnen Fall gegebener oder bestimmbarer Zahlengrößen. Die Untersuchung bewegt sich also zunächst auf rein mathematischem Gebiet.

Wir behalten die im ersten und zweiten Buch angewandten Bezeichnungen bei. Das Gesamtkapital C teilt sich in das konstante Kapital c und das variable Kapital v, und produziert einen Mehrwert m. Das Verhältnis dieses Mehrwerts zum vorgeschossenen variablen Kapital, also $^{m}/_{v}$, nennen wir die Rate des Mehrwerts und bezeichnen sie mit m'. Es ist also $^{m}/_{v} = m'$, und folglich $m = m'v$. Wird dieser Mehrwert, statt auf das variable Kapital, auf das Gesamtkapital bezogen, so heißt er Profit (p) und das Verhältnis des Mehrwerts m zum Gesamtkapital C, also $^{m}/_{C}$, heißt die Profitrate p'. Wir haben demnach:

[GP3] Profitrate/Mehrwertrate II

▶ $p' = {}^{m}/_{C} = {}^{m}/_{(c+v)}$. – Für $m = m'v$ ergibt sich

$$p' = {}^{m'v}/_{C} = {}^{m'v}/_{c+v} \rightarrow p':m' = v:C$$ –

Die Profitrate verhält sich zur Mehrwertrate wie das variable zum Gesamtkapital. Daraus folgt, p', die Profitrate, ist stets kleiner ist als m', die Mehrwertrate, weil v, das variable Kapital, stets kleiner ist als C, die Summe von v + c. [Fließtext].

Kurz noch andere Faktoren, die auf die Größe von c, v und m bestimmend einwirken.

1. der Wert des Geldes. Vorläufig = konstant.
2. der Umschlag. Vorläufig außer Betracht; {vorweg, $p' = {}^{m'v}/_{C}$ ist streng richtig nur für 1 UP von v. Für den Jahresumschlag richtig: m'n (n = Umschläge des variablen Kapitals pro Jahr; m'n = M')}.

[EPOZi, z16.II, s.848 und s.850ff].

[...]

[GP3.II] $p' = {}^{m}/_{C} = {}^{m}/_{(c+v)}$

setzen wir für m seinen oben gefundenen Wert m'v, so haben wir

$$p' = m'^{v}/_{C} = m'^{v}/_{(c+v)},$$

welche Gleichung sich auch ausdrücken läßt in der Proportion:

$$p' : m' = v : C;$$

die Profitrate verhält sich zur Mehrwertrate wie das variable Kapital zum Gesamtkapital.

◉ Beispiel in Zahlen
[c = 400 GE, v = 100 GE, C = c+v = 500 GE, m = 100;
m' = ${}^{m}/_{v}$ = ${}^{100}/_{100}$ = 100%, p' = ${}^{m}/_{C}$ = ${}^{100}/_{500}$ = 20%;
p':m' = ${}^{20}/_{100}$ = 1:5, v:C = 100:500 = 1:5]

◉ Es folgt aus dieser Proportion, daß p', die Profitrate, stets kleiner ist als m', die Mehrwertrate, weil v, das variable Kapital, stets kleiner ist als C, die Summe von v + c, von variablem und konstantem Kapital; den einzigen, praktisch unmöglichen Fall ausgenommen, wo v = C, wo also gar kein konstantes Kapital, kein Produktionsmittel, sondern nur Arbeitslohn vom Kapitalisten vorgeschossen würde.

Es kommen bei unserer Untersuchung indes noch eine Reihe anderer Faktoren in Betracht, die auf die Größe von c, v und m bestimmend einwirken, und daher kurz zu erwähnen sind.

Erstens der Wert des Geldes. Diesen können wir überall als konstant annehmen.

Zweitens der Umschlag. Diesen Faktor lassen wir einstweilen ganz außer Betracht, da sein Einfluß auf die Profitrate in einem spätem Kapitel besonders behandelt wird. {Hier nehmen wir nur den einen Punkt vorweg, daß die Formel $p' = m'^{v}/_{C}$ streng richtig ist nur für eine Umschlagsperiode des variablen Kapitals, daß wir sie aber für den Jahresumschlag richtig machen, indem wir statt m', der einfachen Rate des Mehrwerts, m'n, die Jahresrate des Mehrwerts setzen; worin n die Anzahl der Umschläge des variablen Kapitals innerhalb eines Jahres ist (s. Buch II, Kap.XVI, I). – F.E.}

[GP3] Profitrate/Mehrwertrate III

▶ ❸ die Produktivität der Arbeit.* Sie kann p' beeinflussen, wenigstens die eines iC, das – überdurchschnittlich produktiv – Produkte zu einem niedrigeren Wert herstellt als zu ihrem gesellschaftlichen Durchschnittswert und dabei einen Extraprofit realisiert. *Dies bleibt hier unberücksichtigt.* Der Durchschnitt gilt, PdA konstant. Tatsächlich drückt $^{v}/_{c}$ einen bestimmten Grad der PdA aus. *Sobald dieses Verhältnis* anders als durch bloße Wertänderung der stofflichen Bestandteile von c oder des Arbeitslohns *sich ändert, muß auch die PdA eine Änderung erfahren haben*. Änderungen von c, v und m zeigen somit häufig eine Änderung der Produktivität der Arbeit an.

[*VortragEPO, s.755ff].

[. . .]

[GP3.III] Drittens kommt in Betracht die *Produktivität der Arbeit*, deren Einfluß auf die Rate des Mehrwerts in Buch I, Abschnitt IV, ausführlich erörtert worden ist. Sie kann aber auch noch einen direkten Einfluß auf die Profitrate, wenigstens eines Einzelkapitals, ausüben, wenn, wie Buch I, Kap. X, S. 323/314[1*] entwickelt, dies Einzelkapital mit größerer als der gesellschaftlich-durchschnittlichen Produktivität arbeitet, seine Produkte zu einem niedrigerem Wert darstellt, als dem gesellschaftlichen Durchschnittswert derselben Ware, und so einen Extraprofit realisiert. Dieser Fall bleibt hier aber noch unberücksichtigt, da wir auch in diesem Abschnitt noch von der Vor-

1* Siehe Band 23 unserer Ausgabe, S. 335/336

aussetzung ausgehen, daß die Waren unter gesellschaftlich normalen Bedingungen produziert und zu ihren Werten verkauft werden. Wir gehen also in jedem einzelnen Fall von der Annahme aus, daß die Produktivität der Arbeit konstant bleibt. In der Tat drückt die Wertzusammensetzung des in einem Industriezweig angelegten Kapitals, also ein bestimmtes Verhältnis des variablen zum konstanten Kapital, jedesmal einen bestimmten Grad der Produktivität der Arbeit aus. Sobald also dies Verhältnis anders als durch bloße Wertänderung der stofflichen Bestandteile des konstanten Kapitals, oder durch Änderung des Arbeitslohns, eine Veränderung erfährt, muß auch die Produktivität der Arbeit eine Änderung erlitten haben, und wir werden daher oft genug finden, daß die mit den Faktoren c, v und m vorgehenden Veränderungen ebenfalls Änderungen in der Produktivität der Arbeit einschließen.

[GP3] Profitrate/Mehrwertrate IV

▶ Dasselbe gilt vom Arbeitslohn, der Länge des Arbeitstags und der Arbeitsintensität.* Diese Faktoren werden zur Vereinfachung stets als konstant gesetzt. Dennoch können die Veränderungen von v und m ebenfalls Wechsel in der Größe dieser ihrer Bestimmungsmomente in sich schließen.

Zu erinnern. Der Arbeitslohn wirkt auf die Größe von m und von m' umgekehrt wie die Länge des Arbeitstags und die Intensität der Arbeit. Eine Erhöhung des Arbeitslohns verringert den Mehrwert, während eine Verlängerung des Arbeitstags oder eine Steigerung der Intensität der Arbeit eine Zunahme des Mehrwerts bewirken.

[*VortragEPO, s.1110ff].

[...]

[GP3.IV] Dasselbe gilt von den noch übrigen drei Faktoren: Länge des Arbeitstags, Intensität der Arbeit und Arbeitslohn. Ihr Einfluß auf Masse und Rate des Mehrwerts ist im ersten Buch[1*] ausführlich entwickelt. Es ist also begreiflich, daß, wenn wir auch zur Vereinfachung stets von der Voraussetzung ausgehen, daß diese drei Faktoren konstant bleiben, dennoch die Veränderungen, die mit v und m vorgehen, ebenfalls Wechsel in der Größe dieser ihrer Bestimmungsmomente in sich schließen können. Und da ist nur kurz daran zu erinnern, daß der Arbeitslohn auf Größe des Mehrwerts und Höhe der Mehrwertrate umgekehrt wirkt wie die Länge des Arbeitstags und die Intensität der Arbeit; daß Steigerung des Arbeitslohns den Mehrwert verringert, während Verlängerung des Arbeitstags und Erhöhung der Intensität der Arbeit ihn vermehren.

[GP3.V/VI] Gesetzt z.B., ein Kapital von 100 produziere mit 20 Arbeitern bei zehnstündiger Arbeit und einem Gesamtwochenlohn von 20 einen Mehrwert von 20, so haben wir:

$$80c + 20v + 20m;\ m' = 100\%,\ p' = 20\%.$$

Der Arbeitstag werde verlängert, ohne Lohnerhöhung, auf 15 Stunden; das Gesamtwertprodukt der 20 Arbeiter erhöht sich dadurch von 40 auf 60 (10:15 = 40:60); da v, der gezahlte Arbeitslohn, derselbe bleibt, steigt der Mehrwert von 20 auf 40, und wir haben:

$$80c + 20v + 40m;\ m' = 200\%,\ p' = 40\%.$$

Wenn andererseits, bei zehnstündiger Arbeit, der Lohn von 20 auf 12 fällt, so haben wir ein Gesamtwertprodukt von 40 wie anfangs, aber es ver-

1* Siehe Band 23 unserer Ausgabe, S.542—552

[VortragEPO, s.1110ff]

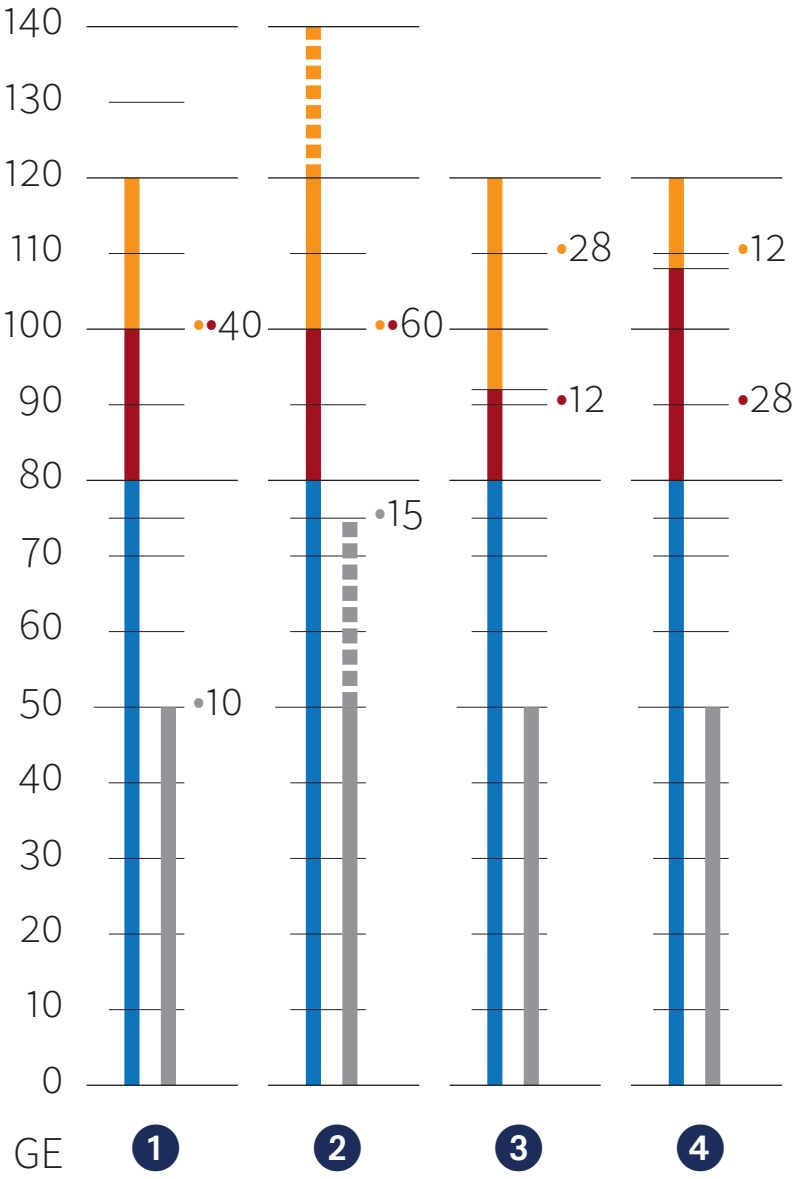
teilt sich anders; v sinkt auf 12 und läßt daher den Rest von 28 für m. Wir haben also:

$$80c + 12v + 28m;\ m' = 233\tfrac{1}{3}\%,\ p' = {}^{28}\!/_{92} = 30\tfrac{10}{23}\%$$

Wir sehen also, daß sowohl verlängerter Arbeitstag (oder desgleichen gesteigerte Arbeitsintensität) wie Senkung des Lohns die Masse und damit die Rate des Mehrwerts steigern; umgekehrt würde erhöhter Lohn bei sonst gleichen Umständen die Rate des Mehrwerts herabdrücken. Wächst also v durch Lohnsteigerung, so drückt es nicht ein gesteigertes, sondern nur ein teurer bezahltes Arbeitsquantum aus; m' und p' steigen nicht, sondern fallen.

Politische Ökonomie

[GP3] Profitrate/Mehrwertrate V



- Mehrwert (m)
- Arbeitslohn (v)
- Arbeitszeit (AZ)
- Kapital (c)

❷ Nimmt, bei gleichem Lohn (v), die Arbeitszeit zu, nimmt m zu. Und umgekehrt.
❸ Fällt der Lohn, steigt m um die Lohnminderung.
❹ steigt der Lohn, fällt m zu diesem Betrag.

▶ ❶ Basis. AZ = 10 h. Lohn (v) = 20 GE.

❷ AZ +50% (15 h). Lohn ±0 (v = 20 GE).

❸ AZ = 10 h. Lohn −40% (v = 12 GE). ❹ Lohn +40% (v = 28 GE).

Politische Ökonomie

[GP3] Profitrate/Mehrwertrate VI

▶ ❶ Gesetzt. C = 100; AZ = 10 h (ATØ).
Lohn (v) = 20, m = 20. WertP = 40.
Ergibt 80 c + 20 v + 20 m (ProdW = 120).
[m' = 100 % ($^{m}/_{v}$); p' = 20 % ($^{m}/_{C}$)].

❷ *AZ = 15 h (ATØ +50 %).* Lohn (v) = 20. WertP = 60.
m +20 → 80 c + 20 v + 40 m (ProdW = 140);
[m' = 200 % ($^{m}/_{v}$); p' = 40 % ($^{m}/_{C}$)].

❸ AZ = 10 h (±0); *Lohn (v) = 12 (-8).* WertP = 40.
m +8 → 80 c + 12 v + 28 m (ProdW = 120);
[m' = 233⅓ % ($^{28}/_{12}$); p' = 30 $^{10}/_{23}$ % ($^{28}/_{92}$)].

▶ Längere AZ – oder desgleichen gesteigerte Arbeitsintensität, Senkung des Lohns – steigert die Masse von m und damit m'; umgekehrt mindert erhöhter Lohn, c.p., m und folglich m'. Wächst also v durch Lohnsteigerung, drückt dies nicht ein gesteigertes, sondern nur ein teurer bezahltes Arbeitsquantum aus; m, m' und p' steigen nicht, sondern sie fallen.

[GP3] Profitrate/Mehrwertrate VII

▶ Änderungen von Arbeitstag, -intensität und -lohn sind nicht möglich ohne gleichzeitige Änderung von v und m und ihrem Verhältnis, folglich von p' (= m/c); dito schließt eine Änderung von m/v eine Änderung von mindestens einer der drei Arbeitsbedingungen ein.

Hierin zeigt sich die besondere organische Beziehung von v zur Bewegung von C und seiner Verwertung sowie sein Unterschied zu c. Wichtig ist c bezüglich Wertbildung nur seines Werts wegen. *Die Menge der wirklichen Stoffe, die sein Wert darstellt, ist gleichgültig für die Wertbildung* und die Profitrate, die reziprok zu diesem Wert variiert, einerlei welches Verhältnis die Zu- oder Abnahme des Werts von c zur Masse der stofflichen Gebrauchswerte hat, die es darstellt. [Beispiel im Fließtext]

[…]

[GP3.VII] Es zeigt sich hier schon, daß Änderungen in Arbeitstag, Arbeitsintensität und Arbeitslohn nicht eintreten können ohne gleichzeitige Änderung in v und m und ihrem Verhältnis, also auch in p', dem Verhältnis von m zu c + v [= $^{m}/_{C}$], dem Gesamtkapital; und ebenso ist es klar, daß Änderungen des Verhältnisses von m zu v ebenfalls Wechsel in mindestens einer der erwähnten drei Arbeitsbedingungen einschließen.

◉ Hierin zeigt sich eben die besondere organische Beziehung des variablen Kapitals zur Bewegung des Gesamtkapitals und seiner Verwertung, sowie sein Unterschied vom konstanten Kapital. Das konstante Kapital, soweit Wertbildung in Betracht kommt, ist nur wichtig wegen dem Wert, den es hat; wobei es ganz gleichgültig für die Wertbildung ist, ob ein konstantes Kapital von 1500 Pfd. St. 1500 Tonnen Eisen sage zu 1 Pfd. St., oder 500 Tonnen Eisen zu 3 Pfd. St. vorstellt. Das Quantum der wirklichen Stoffe, das sein Wert darstellt, ist vollständig gleichgültig für die Wertbildung und für die Rate des Profits, die in umgekehrter Richtung mit diesem Wert variiert, einerlei welches Verhältnis die Zu- oder Abnahme des Werts des konstanten Kapitals zur Masse der stofflichen Gebrauchswerte hat, die es darstellt.

[GP3] Profitrate/Mehrwertrate VIII

▶ Ganz anders mit v. Nicht sein Wert – die im Wert von v vergegenständlichte Arbeit – zählt. Sein Wert ist nur Index der Masse Arbeit, die v in Bewegung setzt, die aber nicht im Wert von v ausgedrückt ist. *Der mehrwertbildende Teil der Arbeit ist um so größer, je weniger Arbeit in v enthalten ist.*

AT∅ (10 h) ≙ 10 æG. Notwendig (ersetzt v) sind 5 h ≙ 5 æG, Mehrarbeit = 5 h ≙ m = 5 æG. Ist v = 4 h, ist die Mehrarbeit = 6 h ≙ m = 6 æG; m' = 5/5 ≙ 100 %, m' = 6/4 ≙ 150 %.

Sobald die Wertgröße des variablen Kapitals aufhört Index der von ihm in Bewegung gesetzten Arbeitsmasse zu sein, vielmehr das Maß dieses Index selbst sich ändert, wird die Rate des Mehrwerts in entgegengesetzter Richtung und in umgekehrtem Verhältnis mit geändert.

[GP3.VIII] Ganz anders verhält es sich mit dem variablen Kapital. Es ist nicht der Wert, den es hat, die Arbeit, die in ihm vergegenständlicht ist, worauf es zunächst ankommt, sondern dieser Wert als bloßer Index der Gesamtarbeit, die es in Bewegung setzt, und die nicht in ihm ausgedrückt ist; der Gesamtarbeit, deren Unterschied von der in ihm selbst ausgedrückten und daher bezahlten Arbeit, deren Mehrwert bildender Teil eben um so größer ist, je kleiner die in ihm selbst enthaltene Arbeit. Ein Arbeitstag von 10 Stunden sei gleich zehn Schilling = zehn Mark. Ist die notwendige, den Arbeitslohn, also das variable Kapital ersetzende Arbeit = 5 Stunden = 5 Schill., so die Mehrarbeit = 5 Stunden und der Mehrwert = 5 Schill., ist jene = 4 Stun-

den = 4 Schill., so die Mehrarbeit = 6 Stunden und der Mehrwert = 6 Schilling.

[Bisher wird 1 Pfd.St. als 1 GE behandelt. Das Pfd.St. alter Zählweise ist unterteilt in 20 Shilling oder 240 Pence – oder 1 Schilling = 12 Pence = ½0 Pfd.St. Demnach wäre 1 sh = ½0 GE. Um die Brüche, die aus der alten Zählweise stammen, zu vermeiden, wird für Shilling auf den Texttafeln/Diagrammen æG – altes englisches Geld/Geldeinheit – als Geldeinheit verwendet. 1 GE entspricht 20 æG; 1 æG entspricht ½0 GE, historisch 1 Mark – siehe auch s.36/37 oben.]

Sobald also die Wertgröße des variablen Kapitals aufhört, Index der von ihm in Bewegung gesetzten Arbeitsmasse zu sein, vielmehr das Maß dieses Index selbst sich ändert, wird die Rate des Mehrwerts in entgegengesetzter Richtung und in umgekehrtem Verhältnis mit geändert.

Politische Ökonomie

[GP3] Profitrate/Mehrwertrate IX

- Profitrate $p' = m' {}^{v}/_{C}$; mögliche Fälle. Änderung der Faktoren von m'; Auswirkung auf p'. Jeweils unabhängige C im Vergleich. Produkt $m' {}^{v}/_{C}$, Faktoren m' und $ {}^{v}/_{C}$.

  1. Variationen von $ {}^{v}/_{C}$ bei $m' \pm 0$
  2. Variationen von m' bei $ {}^{v}/_{C} \pm 0$
  3. Variationen beider Faktoren, m' und $ {}^{v}/_{C}$.

- I. m' konstant, $ {}^{v}/_{C}$ variabel
  Allgemeine Formel. Gegeben zwei C mit v und v1, m' gleich; und p' und p'1, ist:
  $p' = m' {}^{v}/_{C}$; $p'1 = m' {}^{v1}/_{C1}$
- Gesetzt, $ {}^{C1}/_{C} = E$; $ {}^{v1}/_{v} = e$, ist $C1 = EC$ und $v1 = ve$; ergibt (Formel 1):

  $p'1 = m' {}^{ev}/_{EC}$

  [Siehe Tafel GP3.X und Fließtext]

Politische Ökonomie

[GP3] Profitrate/Mehrwertrate X

- Tafel GP3.IX, s.140 in Zahlen:

  $p' = m' v / C : = 100\% \times 20/100 = 20\%.$

- Zwei Kapitale C und C1

  $C = 100$, $C1 = 200$ mit

  $v = 20$ und $v1 = 32$ und mit $m' = 100\%$.

  $p' = m' v / C : = 100\% \times 20/100 = 20\%$

  $p'1 = m' v1 / C1 : = 100\% \times 32/200 = 16\%$

  Substitution von $C1/C = E$ und $v1/v = e$

  $C1/C = E\ (= 200/100 = 2) \rightarrow$

  $C1 = EC\ (= 2 \times 100 = 200)$

  $v1/v = e\ (= 32/20 = 1\,3/5) \rightarrow$

  $v1 = ve\ (= 20 \times 8/5 = 160/5 = 32)$

- Formel 1:

  $$p'1 = m' ev / EC$$

  $(= 100\% \times 32/200 = 16\%)$

  [...]

[GP3] Profitrate/Mehrwertrate XI

- Ableitung einer zweiten Formel.

  $(p' : p'1) = (^{m'v}/_{C} : ^{m'1\,v1}/_{C1}) = (^{v}/_{C} : ^{v1}/_{C1})$
  $(m' = m'1 = 1 \text{ oder } 100\%)$
  $(20 : 16) = (^{20}/_{100} : ^{32}/_{200}) = (^{20}/_{100} : ^{32}/_{200})$
  $(^{20}/_{100} : ^{32}/_{200} = ^{20}/_{100} : ^{16}/_{100})$
  ergibt (Formel 2):

  $$\mathbf{p' : p'1 = v : v1} \mid m' = m'1$$

  Bei zwei beliebigen Kapitalen (C, C1), die mit gleicher Mehrwertrate (m' = m'1) fungieren, verhalten sich die Profitraten (p', p'1) wie die variablen Kapitalteile (v, v1) , prozentig/anteilig berechnet auf ihre respektiven Gesamtkapitale (C, C1).

- Diese beiden Formeln umfassen alle Fälle der Variation von $^{v}/_{C}$ (oben → 1).

  [Hier, Fließtext, folgen Anmerkungen zur Notation.]

  [...]

[GP3.IX/GP3.X] Wir gehen jetzt dazu über, die obige Gleichung der Profitrate $p' = m' \frac{v}{C}$ auf die verschiedenen möglichen Fälle anzuwenden. Wir werden nacheinander die einzelnen Faktoren von m' ihren Wert ändern lassen und die Wirkung dieser Änderungen auf die Profitrate feststellen. Wir erhalten so verschiedene Reihen von Fällen, die wir entweder als sukzessive veränderte Wirkungsumstände eines und desselben Kapitals ansehen können, oder aber als verschiedene, gleichzeitig nebeneinander bestehende, und zur Vergleichung herangezogene Kapitale, etwa in verschiedenen Industriezweigen oder verschiedenen Ländern. Wenn daher die Auffassung mancher unserer Beispiele als zeitlich aufeinanderfolgender Zustände eines und desselben Kapitals gezwungen oder praktisch unmöglich erscheint, so fällt dieser Einwand weg, sobald sie als Vergleichung unabhängiger Kapitale gefaßt werden.

Wir trennen also das Produkt $m' \frac{v}{C}$ in seine beiden Faktoren m' und $\frac{v}{C}$; wir behandeln zuerst m' als konstant und untersuchen die Wirkung der möglichen Variationen von $\frac{v}{C}$; wir setzen dann den Bruch $\frac{v}{C}$ als konstant und lassen m' die möglichen Variationen durchmachen; endlich setzen wir sämtliche Faktoren als variabel, und erschöpfen damit die sämtlichen Fälle, aus denen sich Gesetze über die Profitrate ableiten lassen. [Übersicht auf s.147]

I. m' konstant, $\frac{v}{C}$ variabel

Für diesen Fall, der mehrere Unterfälle umfaßt, läßt sich eine allgemeine Formel aufstellen. Haben wir zwei Kapitale C und mit den respektiven variablen Bestandteilen v und v1 mit der beiden gemeinsamen Mehrwertrate m', und den Profitraten p' und p'1 – so ist:

$$p' = m' \frac{v}{C};$$
$$p'1 = m' \frac{v1}{C1}$$

Setzen wir nun C und C1 sowie v und v1 in Verhältnis zueinander, setzen wir z.B. den Wert des Bruchs $\frac{C1}{C} = E$, und den des Bruchs $\frac{v1}{v} = e$

so ist C1 = EC und v1 = ve. Indem wir die so gewonnenen Werte setzen, haben wir: $p'1 = m' \frac{ev}{EC}$.

[GP3.XI] Wir können aber noch eine zweite Formel aus obigen beiden Gleichungen ableiten, indem wir sie in die Proportion verwandeln:

$$p' : p'1 =$$
$$m' \frac{v}{C} : m' \frac{v1}{C1} =$$
$$\frac{v}{C} : \frac{v1}{C1}.$$

[GP3] Profitrate/Mehrwertrate XII

▶ Da C = c + v, und da m' so wie p' gewöhnlich in Prozent ausgedrückt werden, ist es einfacher, die Summe c + v ebenfalls gleich 100 zu setzen (c + v = 100). Für die Bestimmung von p' – nicht von p oder m – ist es einerlei, ob ein C von 15 000 (12 000 c + 3000 v) 3000 m produziert oder ein C von 100 (80 c + 20 v) 20 m:

A. 15000 C = 12000 c + 3000 v (+ 3000 m)
B. 100 C = 80 c + 20 v (+ 20 m)
In beiden Fällen ist m' = 100 %, p' = 20 %.

C. 12000 C = 10800 c + 1200 v (+ 1200 m)
D. 100 C = 90 c + 10 v (+ 10 m)
In beiden Fällen ist m' = 100 %, p' = 10 %.

▶ Beim Vergleich der Zusammensetzung verschiedener Kapitale (**A.** und **C.**) ist die Prozentform (B. und D.) weitaus übersichtlicher als der Vergleich in absoluten Zahlen. […]

Da der Wert eines Bruchs derselbe bleibt, wenn Zähler und Nenner mit derselben Zahl multipliziert oder dividiert werden, so können wir $^{v}/_{C}$ und $^{v1}/_{C1}$ auf Prozentsätze reduzieren, d.h. C und C1 beide = 100 setzen. Dann haben wir $^{v}/_{C} = {}^{v}/_{100}$ und $^{v1}/_{C1} = {}^{v1}/_{100}$ und können in obiger Proportion dieNenner weglassen, und erhalten:

p' : p'1 = v : v1; oder:

Bei zwei beliebigen Kapitalen, die mit gleicher Mehrwertrate fungieren, verhalten sich die Profitraten wie die variablen Kapitalteile, prozentig auf ihre respektiven Gesamtkapitale berechnet.

Diese beiden Formeln umfassen alle Fälle der Variation von $^{v}/_{C}$.

[GP3.XII] Ehe wir diese Fälle einzeln untersuchen, noch eine Bemerkung. Da C die Summe von c und v, des konstanten und des variablen Kapitals, ist, und da die Mehrwertrate wie die Profitrate gewöhnlich in Prozenten ausgedrückt werden, so ist es überhaupt bequem, die Summe c + v ebenfalls gleich Hundert zu setzen, d.h. c und v prozentig auszudrücken. Es ist für die Bestimmung zwar nicht der Masse, aber wohl der Rate des Profits einerlei, ob wir sagen: ein Kapital von 15 000, wovon 12 000 konstantes und 3 000 variables Kapital, produziert einen Mehrwert von 3 000; oder ob wir dies Kapital auf Prozente reduzieren:

15 000 C = 12 000c + 3 000v (+ 3 000 m)
100 C = 80c + 20v (+ 20 m)

In beiden Fällen ist die Rate des Mehrwerts m' = 100%, die Profitrate = 20%.

Ebenso, wenn wir zwei Kapitale miteinander vergleichen, z.B. mit dem vorstehenden ein anderes Kapital:

12 000 C = 10 800c + 1 200v (+ 1 200 m)
100 C = 90c + 10v (+ 10 m),

wo beidemal m' = 100%, p' = 10% ist, und wo die Vergleichung mit dem vorstehenden Kapital in der prozentigen Form weit übersichtlicher ist.

[GP3] Profitrate/Mehrwertrate XIII

▶ Bei Veränderungen an demselben Kapital ist die Prozentform selten zu gebrauchen. Ändert sich die Zusammensetzung (in %):

80 c + 20 v + 20 m → 90 c + 10 v + 10 m

ist nicht ersichtlich, ob → 90 c + 10 v durch absolute Abnahme von v oder absolute Zunahme von c oder durch beides entstanden ist. Dazu sind die absoluten Zahlen nötig. Für die Untersuchung der nachfolgenden Fälle von Variation aber kommt alles darauf an, *wie* diese Veränderung zustande gekommen ist, ob bspw. 12 000 c + 3 000 v (80/20) durch *c*+ bei *v*= zu 27 000 c + 3 000 v (90/10), bei *c*= durch *v*− zu 12 000 c + 1 333⅓ v (90/10) oder durch *Änderung beider*, etwa 13500 c + 1500 v (90/10).

Diese ›unbequemen‹ Fälle werden nun alle nacheinander untersucht.

[GP3.XIII] Handelt es sich dagegen um Veränderungen, die an einem und demselben Kapital vorgehen, so ist die prozentige Form nur selten zu gebrauchen, weil sie diese Veränderungen fast immer verwischt. Geht ein Kapital von der prozentigen Form:

80c + 20v + 20m

über in die prozentige Form:

90c + 10v + 10m

so ist nicht ersichtlich, ob die veränderte prozentige Zusammensetzung 90c + 10v entstanden ist durch absolute Abnahme von v oder absolute Zunahme von c, oder durch beides. Dazu müssen wir die absoluten Zahlengrößen haben. Für die Untersuchung der nachfolgenden einzelnen Fälle von Variation aber kommt alles darauf an, wie diese Veränderung zustande gekommen ist, ob die 80c + 20v zu 90c + 10v geworden sind dadurch, daß meinetwegen die 12 000c + 3 000v durch Vermehrung des konstanten Kapitals bei gleichbleibendem variablen sich verwandelt haben in 27 000c + 3 000v (prozentig 90c + 10v); oder ob sie diese Form angenommen haben, bei gleichbleibendem konstantem Kapital durch Verringerung des variablen, also durch Übergang in 12 000c + 1 333⅓v (prozentig ebenfalls 90c + 10v); oder endlich durch Änderung beider Summanden, etwa 13 500c + 1 500v (prozentig wieder 90c + 10v). Diese Fälle werden wir aber gerade alle nacheinander zu untersuchen, und damit auf die Annehmlichkeiten der prozentigen Form zu verzichten, oder sie nur in zweiter Linie anzuwenden haben.*

*[Fälle folgen unten wie in (Seitenzahl) angegeben:
Variationen ab I
I. (ab s.143), m' konstant, v/C variabel
1 (s.149) m' und C konstant, v variabel,
2 (s.163), m' konstant, v variabel, C verändert durch die Variation von v
3 (s.165), m' und v konstant, c und damit auch C variabel
4 (s.171); m' konstant, v, c und C sämtlich variabel
II. (ab s.183), m' variabel
1 (s.185), m' variabel, v/C konstant
2 (s.193), m' und v variabel, C konstant
3 (s.199) m', v und C variabel]

[GP3] Profitrate/Mehrwertrate XIV

▶ *1. m' und C konstant, v variabel*

Wenn v seine Größe ändert (±), kann C nur gleich bleiben, indem c, sein anderer Bestandteil, seine Größe um dieselbe Summe ändert, aber entgegengesetzt zu v (∓). Ist C 100 = 80 c + 20 v, und verringert sich v auf 10, kann C nur 100 bleiben, wenn c auf 90 zunimmt; 90 c + 10 v = 100 C.

Allgemein: v → v ± Δ bedingt c → c ∓ Δ | C = konst.

Ebenfalls muß, bei konstanter m', aber wechselndem v, die Masse von m sich ändern, da m = m'v, und in m'v der Faktor v einen anderen Wert erhält. —

▶ Ursprüngliche (1.) Gleichung: $p' = m'^{v}/C$ →
2. Gleichung: $p'1 = m'^{v1}/C$, in der v → v1 und p'1 daraus folgt durch die entsprechende Proportion [Tafel IX, X, XI oben]:

$$\mathbf{p' : p'1} = m'^{v}/C \,\mathbf{:}\, m'^{v1}/C = \mathbf{v : v1}$$

Oder […]

[GP3.XIV] *1. m' und C konstant, v variabel*

Wenn v seine Größe ändert, kann C nur unverändert bleiben dadurch, daß der andere Bestandteil von C, nämlich das konstante Kapital c, seine Größe um dieselbe Summe, aber in entgegengesetzter Richtung, ändert wie v. Ist C ursprünglich = 80c + 20v = 100, und verringert sich dann v auf 10, so kann C nur = 100 bleiben, wenn c auf 90 steigt; 90c + 10v = 100. Allgemein gesprochen: verwandelt sich v in v ± d, in v vermehrt oder vermindert um d, so muß c sich verwandeln in c = c ∓ d, muß um dieselbe Summe, aber in entgegengesetzter Richtung, variieren, damit den Bedingungen des vorliegenden Falls genügt werde.

Ebenfalls muß, bei gleichbleibender Mehrwertrate m', aber wechselndem variablem Kapital v, die Masse des Mehrwerts m sich ändern, da m = m'v, und in m'v der eine Faktor, v, einen anderen Wert erhält.

66 I. Abschnitt. Verwandlung des Mehrwerts in Profit usw.

Die Voraussetzungen unseres Falls ergeben neben der ursprünglichen Gleichung

$$p' = m'^{v}/_{C}$$

durch Variation von v die zweite:

$$p'1 = m'^{v1}/_{C}$$

worin v in v1 übergegangen, und p'1, die daraus folgende veränderte Profitrate, zu finden ist.

Sie wird gefunden durch die entsprechende Proportion:

$$p' : p'1 = m'^{v}/_{C} : m'^{v1}/_{C} = v : v1.$$

[GP3] Profitrate/Mehrwertrate XV

- Mehrwertrate (m') und Gesamtkapital (C) gleichbleibend, verhält sich p', die ursprüngliche Profitrate, zu p'1, der durch Änderung des variablen Kapitals (v) entstandenen, wie das ursprüngliche variable Kapital (v) zum veränderten (v1).

  C = 15000 und m' = 100%, für beide.

  I. 15000 C = 12000 c + 3000 v (+ 3000 m)

  II. 15000 C = 13000 c + 2000 v (+ 2000 m)

  → p'I (20%) verhält sich zu p'II (13⅓%) wie vI = 3000 zu vII = 2000.

- α) v nimmt zu [20 → 30 (Anzahl Arbeiter)]

  C (120) und m' (50%), beide konstant.

  I. 100 c + 20 v + 10 m → p' = 8⅓% (10/120)

  II. 90 c + 30 v + 15 m → p' = 12½% (15/120).

  → p'(I) = 8⅓% steigt auf p'(II) = 12½%

  [...]

[GP3.XV] Oder: bei gleichbleibender Mehrwertrate und gleichbleibendem Gesamtkapital verhält sich die ursprüngliche Profitrate zu der durch Änderung des variablen Kapitals entstandenen wie das ursprüngliche variable Kapital zum veränderten.

War das Kapital ursprünglich wie oben:

I. 15 000 C = 12 000c + 3 000v (+ 3 000 m); und ist es jetzt:

II. 15 000 C = 13 000c + 2 000v (+ 2 000 m);

so ist C = 15 000 und m' = 100% in beiden Fällen, und die Profitrate von I, 20%, verhält sich zu der von II, 13⅓%, wie das variable Kapital von I, 3 000, zu dem von II, 2 000, also 20%:13⅓% = 3 000:2 000.

Das variable Kapital kann nun entweder steigen oder fallen. Nehmen wir zuerst ein Beispiel, worin es steigt. Ein Kapital sei ursprünglich konstituiert und fungiere wie folgt:

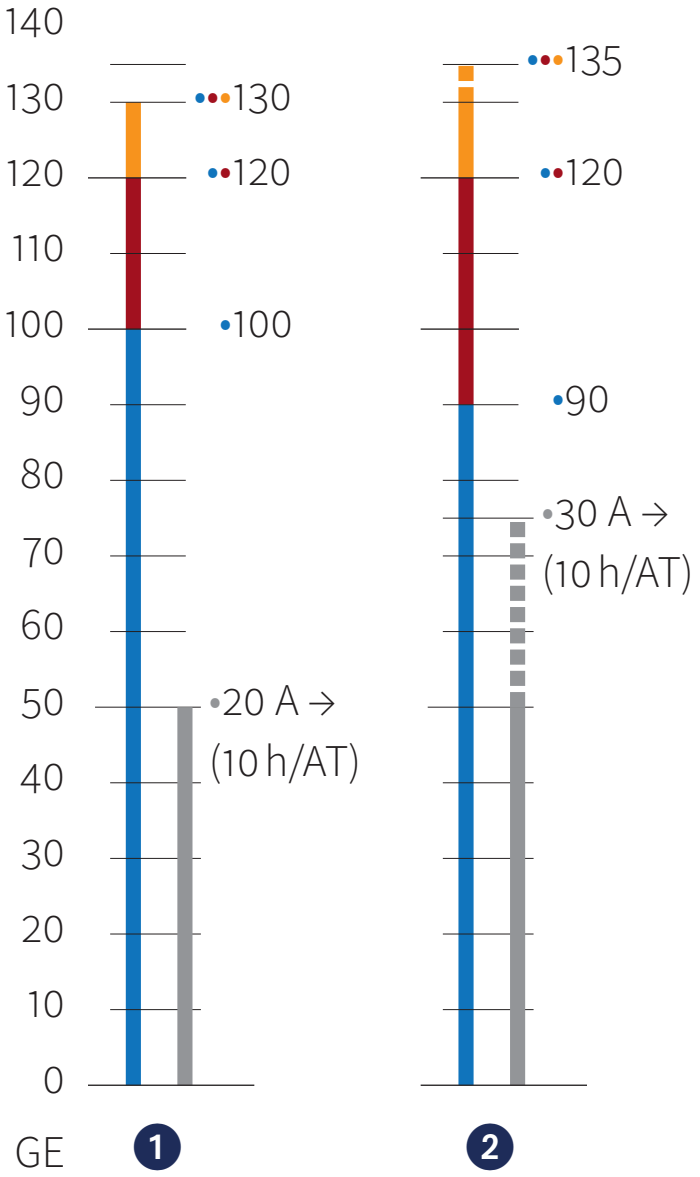
I. 100c + 20v + 10m; C = 120, m' = 50%, p' = 8⅓%.

[α] Das variable Kapital steige nun auf 30; dann muß nach der Voraussetzung das konstante Kapital von 100 auf 90 fallen, damit das Gesamtkapital unverändert = 120 bleibe. Der produzierte Mehrwert muß, bei gleicher Mehrwertrate von 50%, auf 15 steigen. Wir haben also:

II. 90c + 30v + 15m; C = 120, m' = 50%, p' = 12½%.

Politische Ökonomie

[GP3] Profitrate/Mehrwertrate XVI



- Mehrwert (m)
- Arbeitslohn (v)
- Arbeitszeit (AZ)
- Kapital (c)

1 c=100. v=20
≙ 20 Arbeiter.
m=10. p'=8⅓%.
2 c=90. v=30
≙ 30 Arbeiter
(Lohn/A und AT
konstant).
m=15. p'=12½%.

▶ 1 Basis. C=120. m'=50%. AT (AZ)=10 h. WertP (v+m)=30 GE.

2 Lohnsumme+10 → v=30. (30 Arbeiter).
Folglich c=90 (100-10). WertP (v+m)=45 GE.

EPOGPz, s.150

punkt theorie und kritik

Politische Ökonomie

Vortragsreihe
TuK (Punkt)
Speyer, Pistoreigasse 2

Der Mensch. Seine eigene Schöpfung.

Der Gesamtprozeß der kapitalistischen Produktion

Referent [m]

Literatur zur vertiefenden Vor- und Nachbereitung

- Glossar, s. D23—D25 (3 Diagramme): click&download.pdf
- Einleitung, bes. s. 5—s. 19: click hier & download.pdf

http://www.babbelclub.org
Manuskript: [noch keine url]

Es ist überhaupt ein Merkmal der ganzen kapitalistischen Produktion, daß das allgemeine Gesetz sich als die beherrschende Tendenz immer nur in einer sehr verwickelten und annähernden Weise, als nie festzustellender Durchschnitt ewiger Schwankungen durchsetzt. [s.171]

IV. Abschnitt
Verwandlung von Warenkapital und Geldkapital in Warenhandlungskapital und Geldhandlungskapital (kaufmännisches Kapital)
MEW 25, s.278—349

17. Der kommerzielle Profit
MEW 25, s.292—313

[GP3] Profitrate/Mehrwertrate XVIII

- Arbeitslohn = konstant, müssen die anderen Faktoren der m', Arbeitstag (AT, AZ) und Arbeitsintensität, ebenfalls konstant sein. v(20) → v+(30) heißt nur, statt 20 werden 30 Arbeiter angewandt. Das WertP steigt um 50 % (30 → 45), verteilt wie zuvor, ⅔ v und ⅓ m. Zugleich ist bei vermehrter Arbeiteranzahl (A+) aber c, der Wert der Pm, von 100 auf 90 gefallen. [Mehr A(30) setzt sich um in weniger Produkt (90), rel. statt 20 A in 100 PE ≙ $^{5\,PE}/_{A}$ nun 30 A in 90 PE ≙ $^{3\,PE}/_{A}$; *siehe Anmerkung im Fließtext.]
- Dieser Fall – *abnehmende Produktivität der Arbeit* (PdA) und gleichzeitige *Abnahme des konstanten Kapitals* – ist ökonomisch nur sehr ausnahmsweise möglich [siehe Fließtext, Agrikultur, extraktive Industrie; je nach Grad der Industrialisierung, je größer bereits $^{c}/_{v}$, desto tendenziell weniger wahrscheinlich.] […]

[GP3.XVI, GP3.XVII, GP3.XVIII] Gehen wir zunächst von der Annahme aus, daß der Arbeitslohn unverändert sei. Dann müssen die anderen Faktoren der Mehrwertrate, Arbeitstag und Arbeitsintensität, ebenfalls gleichgeblieben sein. Die Steigerung von v (von 20 auf 30) kann also nur den Sinn haben, daß die Hälfte mehr Arbeiter angewandt werden. Dann steigt auch das Gesamtwertprodukt um die Hälfte, von 30 auf 45, und verteilt sich, ganz wie vorher, zu ⅔ auf Arbeitslohn und ⅓ auf Mehrwert. Gleichzeitig aber ist bei vermehrter

Arbeiteranzahl das konstante Kapital, der Wert der Produktionsmittel, von 100 auf 90 gefallen. Wir haben also vor uns einen Fall von abnehmender Produktivität der Arbeit, verbunden mit gleichzeitiger Abnahme des konstanten Kapitals; ist dieser Fall ökonomisch möglich?*

◉ In der Agrikultur und extraktiven Industrie, wo Abnahme der Produktivität der Arbeit und daher Zunahme der beschäftigten Arbeiterzahl leicht zu begreifen, ist dieser Prozeß – innerhalb der Schranken der kapitalistischen Produktion und auf deren Basis – verbunden nicht mit Abnahme, sondern mit Zunahme des konstanten Kapitals. Selbst wenn die obige Abnahme von c durch bloßen Preisfall bedingt wäre, würde ein einzelnes Kapital den Übergang von I zu II nur unter ganz ausnahmsweisen Umständen vollziehen können. Bei zwei unabhängigen Kapitalen aber, die in verschiedenen Ländern, oder in verschiedenen Zweigen der Agrikultur oder extraktiven Industrie angelegt, wäre es nichts Auffallendes, wenn in dem einen Fall mehr Arbeiter (daher größeres variables Kapital) angewandt würden und mit minder wertvollen oder spärlicheren Produktionsmitteln arbeiteten als im anderen Fall.

*[Wertprodukt I = 20v + 10m = 30, zuzüglich c = 100 ergibt einen Produktwert von 130; gesetzt c geht ganz ins Produkt ein, aus dem Verbrauch von 1 c wird 1 PE, ergibt sich ein Produktwert von 130 (c+v+m), bei einem Wert je Produkteinheit von $^{130}/_{100}$ oder ^{1,3}/PE.

Wertprodukt II = 30v + 15m = 45, zuzüglich c = 90 ergibt einen Produktwert von 135; gesetzt c geht ganz ins Produkt ein, aus dem Verbrauch von 1 c wird 1 PE, ergibt sich ein Produktwert von 135 (c+v+m), bei einem Wert je Produkteinheit von $^{135}/_{90}$ oder ^{1,5}/PE.

Die Produkteinheit ist um 0,2 oder $^{0,2}/_{1,3} \approx 15\%$ = teurer (wertvoller) geworden infolge gefallener PdA; die Produktmasse ist von 100 PE auf 90 PE zurückgegangen.]

[GP3] Profitrate/Mehrwertrate XIX

▶ β) *Arbeitslohn nimmt zu*. 20 Arbeiter → v+(30), C = konst., AT (AZ) = 10 h. WertP = 30 = nur zum Ersatz von v+, folglich m = 0. Gesetzt ist m' = 50 %. Dies geht nur, wenn der AT auf 15 h verlängert wird. Die 20 Arbeiter produzieren dann in 15 Stunden einen Gesamtwert von 45; Bedingungen erfüllt:

II. C = 120, m' = 50 %, p' = 12½ %.
90 c + 30 v + 15 m

Hier brauchen die 20 Arbeiter nicht mehr $C_{(fix)}$ als im Fall I; nur Rohstoffe etc. müssen um die Hälfte zunehmen. Fällt ihr Preis, ist der Übergang von I zu II unter den gegebenen Voraussetzungen weit eher auch für ein iC ökonomisch zulässig. Der iK würde für seinen bei Entwertung seines konstanten Kapitals ggf. erlittenen Verlust zumindest halbwegs entschädigt durch größeren Profit.

[GP3.XIX] [β] Lassen wir· aber die Voraussetzung fallen, daß der Arbeitslohn sich gleichbleibt, und erklären wir die Steigerung des variablen Kapitals von 20 auf 30 durch Erhöhung des Arbeitslohns um die Hälfte, so tritt ein ganz anderer Fall ein. Dieselbe Arbeiteranzahl – sagen wir 20 Arbeiter – arbeitet mit denselben oder nur unbedeutend verringerten Produktionsmitteln weiter. Bleibt der Arbeitstag unverändert – z.B. auf 10 Stunden -, so ist das Gesamtwertprodukt ebenfalls unverändert; es ist nach wie vor = 30. Diese 30 werden aber sämtlich gebraucht, um das vorgeschossene variable Kapital von 30 zu ersetzen; der Mehrwert wäre verschwunden. Es war aber vorausgesetzt, daß die Mehrwertrate konstant, also wie in I auf 50% stehenbliebe. Dies ist nur möglich, wenn der Arbeitstag um die Hälfte verlängert, auf 15 Stunden erhöht wird. Die 20 Arbeiter produzierten dann in 15 Stunden einen Gesamtwert von 45, und die sämtlichen Bedingungen wären erfüllt:

II. 90c + 30v + 15m; C = 120, m' = 50%, p' = 12½%.

In diesem Fall brauchen die 20 Arbeiter nicht mehr Arbeitsmittel, Werkzeug, Maschinen etc. als im Fall I; nur das Rohmaterial oder die Hilfsstoffe müßten sich um die Hälfte vermehren. Bei einem Preisfall dieser Stoffe wäre also der Übergang von I zu II unter unseren Voraussetzungen schon weit eher auch für ein einzelnes Kapital ökonomisch zulässig. Und der Kapitalist würde für seinen, bei Entwertung seines konstanten Kapitals etwa erlittenen Verlust wenigstens einigermaßen entschädigt durch größeren Profit.

68 I. Abschnitt. Verwandlung des Mehrwerts in Profit usw.

[GP3] Profitrate/Mehrwertrate XX

▶ γ) *v nimmt ab*. II → I [α, I und II; Tafel XV, oben].

II. 90c+30v+15m → p' = 12½% (15/120) →

I. 100c+20v+10m → p' = 8⅓% (10/120)

Dies ändert nichts an p'I und p'II noch an den Bedingungen, die ihr gegenseitiges Verhältnis regeln.

Fällt v von 30 auf 20, weil bei wachsendem c ⅓ weniger Arbeiter beschäftigt werden, ist dies der Normalfall der modernen Industrie: steigende PdA, Bewältigung größerer Massen von Pm durch weniger Arbeiter. Dies ist notwendig verbunden mit dem gleichzeitigen Fall der Profitrate. Sinkt v von 30 auf 20, weil dieselbe Arbeiteranzahl zu niedrigerem Lohn beschäftigt wird, bleibt, bei gleichem Arbeitstag, das WertP nach wie vor gleich 30v+15m=45 (Neuwert); aber…

[…]

[GP3.XX] [γ] Nehmen wir nun an, das variable Kapital falle statt zu steigen. Dann brauchen wir nur unser obiges Beispiel umzukehren, Nr. II als das ursprüngliche Kapital zu setzen und von II zu I überzugehen.

II. 90c + 30v + 15m verwandelt sich dann in
I. 100c + 20v + 10m, und es ist augenscheinlich, daß durch diese Umstellung an den die beiderseitigen Profitraten und ihr gegenseitiges Verhältnis regelnden Bedingungen nicht das geringste geändert wird.

Fällt v von 30 auf 20, weil ⅓ weniger Arbeiter beschäftigt werden bei wachsendem konstantem Kapital, so haben wir hier den Normalfall der modernen Industrie vor uns: steigende Produktivität der Arbeit, Bewältigung größerer Massen von Produktionsmitteln durch weniger Arbeiter. Daß diese Bewegung mit dem gleichzeitig eintretenden Fall in der Profitrate notwendig verbunden ist, wird sich im dritten Abschnitt dieses Buchs herausstellen.

Sinkt aber v von 30 auf 20, weil dieselbe Arbeiteranzahl, aber zu niedrigerem Lohn beschäftigt wird, so bliebe, bei unverändertem Arbeitstag, das Gesamtwertprodukt nach wie vor = 30v + 15m = 45;

[GP3] Profitrate/Mehrwertrate XXI

- Da v auf 20 gefallen, ist m auf 25 gestiegen – und m' von 50% auf 125%, entgegen der Voraussetzung (m'=50%). Demzufolge muß m auf 10 fallen, das WertP (v+m) von 45 auf 30. Dies ist nur möglich durch Verkürzung des Arbeitstags um ⅓. Ergibt:

  100c+20v+10m; m'=50%, p'=8⅓% (s.o.)

Kürzere Arbeitszeit (AZ-) bei fallendem Lohn (v-) kommt praktisch nicht vor.

Die Profitrate ist eine Funktion von mehreren Variablen. Will man wissen, wie diese Variablen auf die Profitrate wirken, muß die Wirkung jeder einzelnen der Reihe nach untersucht werden, einerlei ob solche isolierte Wirkung bei einem und demselben Kapital ökonomisch zulässig ist oder nicht.

[GP3.XXI] da v auf 20 gefallen, würde der Mehrwert auf 25 steigen, die Mehrwertrate von 50% auf 125%, was gegen die Voraussetzung wäre. Um innerhalb der Bedingungen unseres Falls zu bleiben, muß der Mehrwert, zur Rate von 50%, vielmehr auf 10 fallen, also das Gesamtwertprodukt von 45 auf 30, und dies ist nur möglich durch Verkürzung des Arbeitstags um ⅓ Dann haben wir wie oben:

100c + 20v + 10m; m' = 50%, p' = 8⅓%

Es bedarf wohl keiner Erwähnung, daß diese Herabsetzung der Arbeitszeit bei fallendem Lohn in der Praxis nicht vorkommen würde. Dies ist indes gleichgültig. Die Profitrate ist eine Funktion von mehreren Variablen, und wenn wir wissen wollen, wie diese Variablen auf die Profitrate wirken, müssen wir die Einzelwirkung einer jeden nach der Reihe untersuchen, einerlei ob solche isolierte Wirkung bei einem und demselben Kapital ökonomisch zulässig ist oder nicht.

[GP3] Profitrate/Mehrwertrate XXII

▶ *2. m' konstant, v variabel, C verändert durch die Variation von v.* — Nur graduell von 1. unterschieden. Anstatt c um soviel ab- oder zunimmt, wie umgekehrt v, bleibt c hier konstant. Unter den heutigen Bedingungen der großen Industrie und Agrikultur ist v nur ein relativ geringer Teil von C, daher ±C infolge ∓v ebenfalls rel. gering. Angenommen CI (120) → CII (130):

I. 100c+20v+10m; m'=50%, p'=8⅓%

II. 100c+30v+15m; m'=50%, p'=11$\frac{7}{13}$%

CI → CII PdA fällt; umgekehrt CII → CI.

Während sub 1 (s.148) C konstant bleibt durch Verwandlung von c in v oder umgekehrt, findet sub 2 bei Zunahme des variablen Teils Bindung von zuschüssigem Kapital, bei Abnahme von v Freisetzung von vorher angewandtem Kapital statt.

[GP3.XXII] *2. m' konstant, v variabel, C verändert durch die Variation von v*

Dieser Fall ist vom vorigen nur dem Grade nach unterschieden. Statt daß c um ebensoviel ab- oder zunimmt, wie v zu oder abnimmt, bleibt c hier konstant. Unter den heutigen Bedingungen der großen Industrie und Agrikultur ist das variable Kapital aber nur ein relativ geringer Teil des

Gesamtkapitals, und daher die Abnahme oder das Wachstum des letzteren, soweit sie durch Änderung des ersteren bestimmt werden, ebenfalls relativ gering. Gehen wir wieder aus von einem Kapital:
I. 100c + 20v + 10m; C = 120, m' = 50%, p' = 8⅓%
so würde dies sich etwa verwandeln in:
II. 100c + 30 v + 15m; C = 130, m' = 50%, p' = 11⁷⁄₁₃%.

Der entgegengesetzte Fall der Abnahme des variablen Kapitals würde wieder versinnlicht durch den umgekehrten Übergang von II zu I.

Die ökonomischen Bedingungen wären im wesentlichen dieselben wie im vorigen Fall und bedürfen daher keiner wiederholten Erörterung. Der Übergang von I zu II schließt ein: Verringerung der Produktivität der Arbeit um die Hälfte; die Bewältigung von 100c erfordert um die Hälfte mehr Arbeit in II als in I. Dieser Fall kann in der Agrikultur vorkommen.[9]

Während aber im vorigen Fall das Gesamtkapital konstant blieb dadurch, daß konstantes Kapital in variables verwandelt wurde oder umgekehrt, findet hier bei Vermehrung des variablen Teils Bindung von zuschüssigem Kapital, bei Verminderung desselben Freisetzung von vorher angewandtem Kapital statt.

[GP3] Profitrate/Mehrwertrate XXIII

▶ *3. m' und v konstant, c und damit C variabel.*

Der Fall $p' = m' {}^{v}/_{c} \rightarrow p'1 = m' {}^{v}/_{c1}$ führt zur Proportion: $p'1 : p' = C : C1$.

Sind m' und v gleich, verhalten sich die Profitraten (p') umgekehrt wie die Gesamtkapitale (C).

Drei Kapitale (oder Variationen) [m' (für CI, CII, CIII) gleich 100 %]

I. 80c+20v+20m; C=100, p'=20%
II. 100c+20v+20m; C=120, p'=16⅔%
III. 60c+20v+20m; C=80, p'=25% ergibt:

(I)20 % : (II)16⅔% = (II)120 : (I)100 und
(I)20 % : (III)25% = (III)80 : (I)100.

Die früher gegebene allgemeine Formel für Variationen von $^{v}/_{c}$ bei konstantem m':

$p'1 = m' {}^{ev}/_{EC} \rightarrow$ wird jetzt $\rightarrow p'1 = m' {}^{v}/_{EC}$,

da v gleich bleibt, der Faktor $e = {}^{v1}/_{v}$ in diesem Fall gleich 1 wird.

[GP3.XXIII] *3. m' und v konstant, c und damit auch C variabel*

In diesem Fall verändert sich die Gleichung:

$$p' = m'^{v}/C \text{ in: } p'1 = m'^{v}/C1$$

und führt unter Streichung der auf beiden Seiten vorkommenden Faktoren zur Proportion:

$$p'1 : p' = C : C1$$

bei gleicher Mehrwertrate und gleichen variablen Kapitalteilen, verhalten sich die Profitraten umgekehrt wie die Gesamtkapitale.

Haben wir z.B. drei Kapitale, oder drei verschiedene Zustände desselben Kapitals:

I.	80c + 20v + 20m;	C = 100,	m' = 100%,	p' = 20%;
II.	100c + 20v + 20m;	C = 120,	m' = 100%,	p' = 16⅔%;
III.	60c + 20v + 20m;	C = 80,	m' = 100%,	p' = 25%;

so verhalten sich:

20%:16⅔% = 120:100 und
20%:25% = 80:100.

9 Hier steht im Ms.: „Später zu untersuchen, wie dieser Fall mit der Grundrente zusammenhängt."

Die früher gegebene [s.143] allgemeine Formel für Variationen von $^{v}/_{C}$ bei konstantem m' war:

$p'1 = m'\,^{ev}/_{EC}$; sie wird jetzt $p'1 = m'\,^{v}/_{EC}$,

da v keine Veränderung erleidet, also der Faktor $e = {}^{v1}/_{v}$ hier = 1 wird.

[zu e und E ($^{C1}/_{C}$) siehe GP3.IX, s.140 und GP3.X, s.141]

[GP3] Profitrate/Mehrwertrate XXIV

▶ Da m'v = m (Masse des Mehrwerts), und da m' und v beide konstant bleiben, wird auch m nicht von der Variation von C berührt; die Mehrwertmasse bleibt dieselbe. Bei c = Null ist p' = m', die Profitrate gleich der Mehrwertrate.

c kann sich ändern infolge von Wertwechsel seiner stofflichen Elemente oder infolge veränderter technischer (›organischer‹) Zusammensetzung des Gesamtkapitals, also aus einer Veränderung in der PdA im betreffenden Produktionszweig. Die mit der Entwicklung der Industrie und Agrikultur steigende PdA bedingt eine Reihenfolge von III zu I und von I zu II. Ein Arbeitsquantum, mit 20 bezahlt (v), das einen Wert von 40 produziert (v + m), würde zuerst eine Masse c bewältigen im Wert von 60; bei steigender Produktivität und konstantem Wert […]

[GP3.XXIV] Da m'v = m, der Masse des Mehrwerts, und da m' und v beide konstant bleiben, so wird auch m nicht von der Variation von C berührt; die Mehrwertmasse bleibt nach wie vor der Veränderung dieselbe.

Sänke c auf Null, so wäre p' = m', die Profitrate gleich der Mehrwertrate.

Die Veränderung von c kann entstehen entweder aus bloßem Wertwechsel der stofflichen Elemente des konstanten Kapitals, oder aus veränderter technischer Zusammensetzung des Gesamtkapitals, also aus einer Veränderung in der Produktivität der Arbeit im betreffenden Produktionszweig.[1*] In letzterem Fall würde die mit der Entwicklung der großen Industrie und Agrikultur steigende Produktivität der gesellschaftlichen Arbeit bedingen, daß der Übergang stattfindet in der Reihenfolge (im obigen Beispiel, s.164/165) von III zu I und von I zu II. Ein Arbeitsquantum, das mit 20 bezahlt wird und das einen Wert von 40 produziert, würde zuerst eine Masse Arbeitsmittel bewältigen vom Wert von 60; bei steigender Produktivität und gleichbleibendem Wert

[GP3] Profitrate/Mehrwertrate XXV

▶ [. . .] der Arbeitsmittel dann 80 c, dann 100 c. Umgekehrt II(100) → I(80) → III(60) nimmt die PdA ab. Dasselbe Arbeitsquantum würde weniger Pm bewegen. Der Betrieb würde eingeschränkt, wie es vorkommt in der Agrikultur, in Bergwerken etc.

Ersparnis an c erhöht p'. Andererseits setzt sie Kapital frei, ist also wichtig für den iK. Dies wie die Wirkung von Preiswechsel der Elemente von c, namentlich der Rohstoffe, später näher zu untersuchen.

Es zeigt sich auch hier wieder, die Variation des konstanten Kapitals wirkt gleichmäßig auf die Profitrate, einerlei ob diese Variation durch Zu- oder Abnahme der stofflichen Bestandteile von c hervorgerufen ist oder durch deren bloße Wertveränderung.

[GP3.XXV] würden die bewältigten Arbeitsmittel wachsen zuerst auf 80, dann auf 100. Die umgekehrte Reihenfolge würde Abnahme der Produktivität bedingen; dasselbe Arbeitsquantum würde weniger Produktionsmittel in Bewegung setzen können, der Betrieb würde eingeschränkt, wie dies in Agrikultur, Bergwerken etc. vorkommen kann.

Ersparnis an konstantem Kapital erhöht einerseits die Profitrate und setzt andererseits Kapital frei, ist also von Wichtigkeit für den Kapitalisten. Diesen Punkt, sowie die Einwirkung von Preiswechsel der Elemente des konstanten Kapitals, namentlich der Rohstoffe, werden wir späterhin[2*] noch näher untersuchen.

Es zeigt sich auch hier wieder, daß Variation des konstanten Kapitals gleichmäßig auf die Profitrate wirkt, einerlei ob diese Variation hervorgerufen ist durch Zu- oder Abnahme der stofflichen Bestandteile von c oder durch bloße Wertveränderung derselben.

1* 1. Auflage: Produktivzweig

2* siehe vorl. Band, S.87—146

[GP3] Profitrate/Mehrwertrate XXVI

▶ *4. m' konstant, v, c und C sämtlich variabel.*

In dem Fall bleibt die allgemeine Formel für die veränderte Profitrate (oben, s.140):

$p'1 = m' {}^{ev}/_{EC}$

maßgebend. m' konstant folgt:

1. p' fällt, wenn E > e [${}^{C1}/_{C} = E$, ${}^{v1}/_{v} = e$], wenn das konstante Kapital derart zunimmt, daß (c+v) rel. stärker wächst als (v). Geht ein Kapital von 80 c + 20 v + 20 m über in 170 c + 30 v + 30 m, bleibt m' = 100%, aber ${}^{v}/_{C}$ fällt von ${}^{20}/_{100}$ auf ${}^{30}/_{200}$, obgleich v wie C zugenommen haben. Die Profitrate fällt entsprechend von 20% auf 15%.
2. p' bleibt nur gleich, wenn e = E; wenn der Bruch bei scheinbarer Veränderung den selben Wert behält, wenn Zähler und Nenner mit derselben Zahl multipliziert oder dividiert werden.

[...]

[GP3.XXVI] *4. m' konstant, v, c und C sämtlich variabel*

In diesem Fall bleibt die obige allgemeine Formel für die veränderte Profitrate:

$$p'1 = m'^{ev}/EC$$

maßgebend. Es ergibt sich daraus, daß bei gleichbleibender Mehrwertrate:

a) die Profitrate fällt, wenn E größer als e [($^{C1}/_{C}$ =) E > e (= $^{v1}/_{v}$)], d.h. wenn das konstante Kapital sich derart vermehrt, daß das Gesamtkapital in stärkerem Verhältnis wächst als das variable Kapital. Geht ein Kapital von 80c + 20v + 20m über in die Zusammensetzung 170c + 30v + 30m, so bleibt m' = 100%, aber $^{v}/C$ fällt von $^{20}/_{100}$ auf $^{30}/_{200}$, trotzdem daß sowohl v wie C sich vermehrt haben, und die Profitrate fällt entsprechend von 20% auf 15%.

b) die Profitrate bleibt unverändert nur wenn e = E, d.h. wenn der Bruch bei scheinbarer Veränderung denselben Wert behält, d.h. wenn Zähler und Nenner mit derselben Zahl multipliziert oder dividiert werden.

[GP3] Profitrate/Mehrwertrate XXVII

[…] 80 c + 20 v + 20 m und 160 c + 40 v + 40 m haben dieselbe Profitrate von 20%, weil m' = 100% bleibt und $^{v}/_{C} = {}^{20}/_{100} = {}^{40}/_{200}$ in beiden Fällen denselben Wert darstellt.

❸ die Profitrate steigt, wenn e größer als E, wenn das variable Kapital in stärkerem Verhältnis wächst als das Gesamtkapital. Wird 80 c + 20 v + 20 m zu 120 c + 40 v + 40 m, steigt die Profitrate von 20% auf 25%, weil bei m' konstant $^{v}/_{C}$ von $^{20}/_{100}$ auf $^{40}/_{160}$, von ⅕ auf ¼ zunimmt.

Bei Wechsel von v und C in gleicher Richtung kann man diese Größenveränderung so auffassen, daß sie bis zu einem gewissen Grad in dem selben Verhältnis variieren und bis dahin v/C unverändert bleibt. Darüber hinaus würde dann nur eins von beiden variieren. Der kompliziertere Fall wäre auf einen der vorhergehenden einfacheren reduziert. […]

[GP3.XXVII] 80c + 20v + 20m und 160c + 40v + 40m haben augenscheinlich dieselbe Profitrate von 20%, weil m' = 100% bleibt und $^{v}/_{C}$ = $^{20}/_{100}$ = $^{40}/_{200}$ in beiden Beispielen denselben Wert darstellt.

c) die Profitrate steigt, wenn e größer als E, d.h. wenn das variable Kapital in stärkerem Verhältnis wächst als das Gesamtkapital. Wird 80c + 20v + 20m zu 120c + 40v + 40m, so steigt die Profitrate von 20% auf 25%, weil bei unverändertem m' $^{v}/_{C}$ = $^{20}/_{100}$ gestiegen ist auf $^{40}/_{160}$, von ⅕ auf ¼.

Bei Wechsel von v und C in gleicher Richtung können wir diese Größenveränderung so auffassen, daß beide bis zu einem gewissen Grad in dem selben Verhältnis variieren, so daß bis dahin $^{v}/_{C}$ unverändert bleibt. Über diesen Grad hinaus würde dann nur eins von beiden variieren, und wir haben damit diesen komplizierteren Fall auf einen der vorhergehenden einfacheren reduziert.

[GP3] Profitrate/Mehrwertrate XXVIII

▶ Geht 80 c+20 v+20 m über in 160 c+30 v+30 m, bleiben $^{v}/_{c}$, wie $^{v}/_{C}$, bis 100 c + 25 v + 25 m unverändert (4:1:1). Dies als Basis, steigt v um 5 auf 30, C von 125 auf 130, was Fall 2 entspricht (s.163), Variation von v und dadurch verursachte Variation von C. Die Profitrate, ursprünglich 20 %, steigt durch +5v bei gleicher m' auf 23 1/13 %.

Dieselbe Reduktion kann stattfinden, wenn v und C abnehmen [Beispiel siehe Fließtext].

Gleichzeitige Variation von v, c und C bietet also keine neuen Gesichtspunkte. Sie führt letztlich stets zurück auf einen Fall, wo nur ein Faktor variabel ist. Ebenso der Fall, wo v und C numerisch gleich bleiben, aber ihre stofflichen Elemente ihren Wert ändern, wo v ein verändertes Quantum Arbeit und c ein verändertes Quantum von Pm anzeigt. […]

[GP3.XXVIII] Geht z.B. 80c + 20v + 20m über in: 100c + 30v + 30m, so bleibt das Verhältnis von v zu c und also auch zu C unverändert bei dieser Variation bis zu: 100c + 25v + 25m. Bis dahin also bleibt auch die Profitrate unberührt. Wir können also jetzt 100 c + 25v + 25m zum Ausgangspunkt nehmen; wir finden, daß v um 5, auf 30v, und dadurch C von 125 auf 130 gestiegen ist, und haben damit den zweiten Fall, den der einfachen Variation von v und der dadurch verursachten Variation von C vor uns. Die Profitrate, die

ursprünglich 20% war, steigt durch diesen Zusatz von 5v bei gleicher Mehrwertrate auf 23⅓13%.

Dieselbe Reduktion auf einen einfachem Fall kann stattfinden, auch wenn v und C in entgegengesetzter Richtung ihre Größe ändern. Gehen wir z.B. wieder aus von 80c + 20v + 20m, und lassen dies übergehen in die Form: 110c + 10v + 10m, so wäre bei einer Änderung auf 40c + 10v + 10m die Profitrate dieselbe wie anfangs, nämlich 20%. Durch Zusatz von 70c zu dieser Zwischenform wird sie gesenkt auf 81%. Wir haben den Fall also wieder reduziert auf einen Fall der Variation einer einzigen Variablen, nämlich von c.

Gleichzeitige Variation von v, c und C bietet also keine neuen Gesichtspunkte und führt in letzter Instanz stets zurück auf einen Fall, wo nur ein Faktor variabel ist.

Selbst der einzige noch übrige Fall ist tatsächlich bereits erschöpft, nämlich der Fall, wo v und C numerisch gleich groß bleiben, aber ihre stofflichen Elemente einen Wertwechsel erleiden, wo also v ein verändertes Quantum in Bewegung gesetzter Arbeit, c ein verändertes Quantum in Bewegung gesetzter Produktionsmittel anzeigt.

[GP3] Profitrate/Mehrwertrate XXIX

[…] In 80 c+20 v+20 m sei 20 v der Lohn von 20 Arbeitern, AT∅=10 h. Der Lohn steige auf 125 % → 20 v ≙ 16 Arbeiter. Folglich fiele die Arbeitszeit von 200 h → 160 h und das WertP, v+m, von 40 → 32. Nach Abzug von 20v für Lohn blieben nur noch 12 m; m' würde fallen auf 60 %. Da m' gesetzt konstant =100 %, müßte der Arbeitstag um ¼ auf 12½ h verlängert werden [12½ × 16 = 10 × 20 = 200 Arbeitsstunden]. So würde das Kapital von 80 c+20 v in beiden Fällen einen Mehrwert von 20 produzieren.

Umgekehrt: Wenn 20 v → 30 Arbeiter ≙ 300 h, (WertP 40 → 60, m = 40, m' = 200 %), kann m' nur 100 % (›konstant‹) bleiben, falls der Arbeitstag auf 6⅔ h verkürzt wird. 20 × 10 = 30 × 6⅔ = 200 Arbeitsstunden.

[Siehe GP3.V, s.134]

[GP3.XXIX] In 80c + 20v + 20m stelle 20v ursprünglich den Lohn von 20 Arbeitern, zu 10 Arbeitsstunden täglich, dar. Der Lohn eines jeden steige von 1 auf 1¼. Dann bezahlen 20v statt 20 nur noch 16 Arbeiter. Wenn aber die 20 in 200 Arbeitsstunden einen Wert von 40 produzierten, werden die 16, in 10 Stunden täglich, also 160 Arbeitsstunden in allem, nur einen Wert von 32 produzieren. Nach Abzug von 20v für Lohn bleibt dann von 32 nur noch 12 für Mehrwert; die Rate des Mehrwerts wäre gefallen von 100% auf 60%. Da aber nach der Voraussetzung die Rate des Mehrwerts konstant bleiben muß, so müßte der Arbeitstag um ¼, von 10 Stunden auf 12½, verlängert werden; wenn 20 Arbeiter in 10 Stunden täglich = 200 Arbeitsstunden einen Wert von 80 produzieren, so produzieren 16 Arbeiter in 12½ Stunden täglich = 200 Stunden denselben Wert, das Kapital von 80c + 20v produzierte nach wie vor einen Mehrwert von 20.

Umgekehrt: fällt der Lohn derart, daß 20v den Lohn von 30 Arbeitern bestreitet, so kann m' nur konstant bleiben, wenn der Arbeitstag von 10 auf 6⅔ Stunden herabgesetzt wird. 20×10 = 30×6⅔ = 200 Arbeitsstunden.

[GP3] Profitrate/Mehrwertrate XXX

- Inwiefern bei diesen Annahmen (±AZ) c dem Wertausdruck (Geld) nach gleichbleiben, aber dennoch die den veränderten Verhältnissen entsprechende veränderte Menge Pm darstellen kann, ist schon oben (s.165ff) erörtert. In seiner Reinheit dürfte dieser Fall nur selten zulässig sein.

  Der Wertwechsel der Elemente von c, der ihre Masse vergrößert oder vermindert, aber die *Wertsumme* c *unverändert* läßt, berührt weder die Profitrate noch die Mehrwertrate, solange er *keine Änderung der Größe von v* nach sich zieht.

Damit sind alle möglichen Fälle der Variation von v, c und C erschöpft. p' – bei m' konstant – kann fallen, steigen oder gleichbleiben, da die geringste Änderung im Verhältnis von v zu c, bzw. C, hinreicht, um die Profitrate ebenfalls zu ändern. […]

[GP3.XXX] Inwiefern bei diesen entgegengesetzten Annahmen c dem Wertausdruck in Geld nach gleichbleiben, aber dennoch die den veränderten Verhältnissen entsprechende veränderte Menge Produktionsmittel darstellen kann, ist im wesentlichen schon oben (s.164/165ff) erörtert. In seiner Reinheit dürfte dieser Fall nur sehr ausnahmsweise zulässig sein.

Was den Wertwechsel der Elemente von c betrifft, der ihre Masse vergrößert oder vermindert, aber die Wertsumme c unverändert läßt, so berührt er weder die Profitrate noch die Mehrwertrate, solange er keine Veränderung der Größe von v nach sich zieht.

Wir haben hiermit alle möglichen Fälle der Variation von v, c und C in unserer Gleichung erschöpft. Wir haben gesehen, daß die Profitrate, bei gleichbleibender Rate des Mehrwerts, fallen, gleichbleiben oder steigen kann, indem die geringste Änderung im Verhältnis von v zu c, resp. C, hinreicht, um die Profitrate ebenfalls zu ändern.

[GP3] Profitrate/Mehrwertrate XXXI

▶ Es hat sich gezeigt, bei der Variation von v gibt es stets eine Grenze, wo eine konstante Mehrwertrate ökonomisch unmöglich wird.

Da jede einseitige Variation von c ebenfalls an eine Grenze stoßen muß, wo v nicht länger konstant bleiben kann, zeigt sich, daß es für alle möglichen Variationen von $^{v}/_{c}$ Grenzen gibt, jenseits deren die Mehrwertrate (m') ebenfalls variabel werden muß.

Bei den Variationen von m' deren Untersuchung jetzt folgt, wird diese Wechselwirkung der verschiedenen Variablen der Gleichung noch deutlicher hervortreten.

[GP3.XXXI] Es hat sich ferner gezeigt, daß bei der Variation von v überall eine Grenze eintritt, wo die Konstanz von m' ökonomisch unmöglich wird. Da jede einseitige Variation von c ebenfalls an einer Grenze ankommen muß, wo v nicht länger konstant bleiben kann, so zeigt sich, daß für alle möglichen Variationen von $^{v}/_{C}$ Grenzen gesetzt sind, jenseits deren m' ebenfalls variabel werden muß. Bei den Variationen von m' zu deren Untersuchung wir jetzt übergehen, wird diese Wechselwirkung der verschiedenen Variabeln unserer Gleichung noch deutlicher hervortreten.

[GP3] Profitrate/Mehrwertrate XXXII

▶ II. m' variabel. – Eine allgemeine Formel für die Profitraten bei verschiedenen m' – ob $^{v}/_{C}$ konstant oder variabel – ergibt sich, *wenn die Gleichung:*

$$p' = m' \times (^{v}/_{C})$$

$$[20\% = 80\% \times (^{20}/_{80})]$$

übergeht in:

$$p'1 = m'1 \times (^{v1}/_{C1})$$

$$[10\% = 100\% \times (^{10}/_{100})].$$

p'1 (10%), m'1 (100%), v1 (10) und C1 (100) *sind die veränderten Werte von* p' (20%), m' (80%), v (20) und C (80).

Es folgt:

$$p' : p'1 = m' \times {}^{v}/_{C} : m'1 \times {}^{v1}/_{C1}$$

$$[20\% : 10\% = 80\% \times {}^{20}/_{80} : 100\% \times {}^{10}/_{100}];$$

daraus die allgemeine Formel:

$$p'1 = {}^{m'1}/_{m'} \times {}^{v1}/_{v} \times {}^{C}/_{C1} \times p'$$

$$[10\% = {}^{100\%}/_{80\%} \times {}^{10}/_{20} \times {}^{80}/_{100} \times 20\%].$$

[GP3.XXXII] II. m' variabel

Eine allgemeine Formel für die Profitraten bei verschiedenen Mehrwertraten, einerlei ob $^{v}/_{C}$ konstant bleibt oder ebenfalls variiert, ergibt sich, wenn wir die Gleichung:

$$p' = m' \times (^{v}/_{C})$$

übergehen lassen in die andere:

$$p'1 = m'1 \times (^{v1}/_{C1}),$$

wo p'1, m'1, v1 und C1 die veränderten Werte von p', m', v und C bedeuten.

Wir haben dann: $p' : p'1 = m' \, ^{v}/_{C} : m'1 \, ^{v1}/_{C1}$,

und daraus: $p'1 = ^{m1}/_{m'} \times ^{v1}/_{v} \times ^{C}/_{C1} \times p'$.

[Zahlen in Klammern sind beispielsweise, Variationen.]

[GP3] Profitrate/Mehrwertrate XXXIII

▶ *1. m' variabel, v/c konstant.* – p' = m' × v/c; p'1 = m'1 × v/c. In beiden Gleichungen ist v/c gleichwertig. Es verhält sich daher:

p' : p'1 = m' : m'1

Die Profitraten zweier Kapitale von gleicher Zusammensetzung verhalten sich wie die bezüglichen beiden Mehrwertraten.

80c + 20v + 20m; C = 100, m' = 100%, p' = 20%
160c + 40v + 20m; C = 200, m' = 50%, p' = 10%

100% : 50% = 20% : 10%

Da es im Bruch nicht auf die absoluten Größen von v und C ankommt, sondern nur auf das Verhältnis beider, gilt dies für alle Kapitale gleicher Zusammensetzung, unabhängig von ihrer absoluten Größe.

[GP3.XXXIII] *1. m' variabel, $^{v}/_{C}$ konstant*

In diesem Fall haben wir die Gleichungen:

$$p' = m' {}^{v}/_{C};\ p'1 = m'1 {}^{v}/_{C},$$

in beiden $^{v}/_{C}$ gleichwertig. Es verhält sich daher:

$$p' : p'1 = m' : m'1$$

74 I. Abschnitt. Verwandlung des Mehrwerts in Profit usw.

Die Profitraten zweier Kapitale von gleicher Zusammensetzung* verhalten sich wie die bezüglichen beiden Mehrwertraten. Da es im Bruch nicht auf die absoluten Größen von v und C ankommt, sondern nur auf das Verhältnis beider, gilt dies für alle Kapitale gleicher Zusammensetzung, was immer ihre absolute Größe sei.

80c + 20v + 20m; C = 100, m' = 100%, p' = 20%
160c + 40v + 20m; C = 200, m' = 50%, p' = 10%
100% : 50% = 20% : 10%.

[$^{v}/_{C}$ ist gleich $^{v}/_{(c+v)}$ – immer < 1. Üblicherweise wird die (organische) Zusammensetzung des Kapitals mit $^{c}/_{v}$ angegeben, oder, wenn die Werte (Quotient) zwischen $0 < Q < 1$ liegen sollen, $^{c}/_{(v+c)}$. Bezüglich des Größenverhältnisses von c, v und C macht es aber keinen Unterschied, welche der Größen im Zähler, welche im Nenner erscheint. Wichtig ist nur, daß die Proportion von v und c (und folglich C) bei den in Betacht kommenden Kapitalen gleich ist.]

[GP3] Profitrate/Mehrwertrate XXXIV

▶ Sind die absoluten Größen von v und C in beiden Fällen dieselben, verhalten sich die Profitraten wie die Mehrwertmassen:

$$p' : p'_1 = m' \times v : m'_1 \times v = m : m_1$$

Zum Beispiel:

80 c + 20 v + 20 m; m' = 100%, p' = 20%
80 c + 20 v + 10 m; m' = 50%, p' = 10%

20% : 10% = 100 × 20 : 50 × 20 = 20 m : 10 m

Bei Kapitalen gleicher Zusammensetzung kann m' nur verschieden sein, wenn entweder der Arbeitslohn, oder die Länge des Arbeitstags, oder die Intensität der Arbeit verschieden ist. In den drei Fällen:

I. 80 c + 20 v + 10 m; m' = 50%, p' = 10%
II. 80 c + 20 v + 20 m; m' = 100%, p' = 20%
III. 80 c + 20 v + 40 m; m' = 200%, p' = 40%

ist das Wertprodukt I = 30, II = 40, III = 60. Dies kann geschehen: […]

[GP3.XXXIV] Sind die absoluten Größen von v und C in beiden Fällen dieselben, so verhalten sich die Profitraten außerdem wie die Mehrwertmassen:

$$p' : p'1 = m'v : m'1v = m : m1.$$

Zum Beispiel:

$$80c + 20v + 20m;\ m' = 100\%,\ p' = 20\%$$
$$80c + 20v + 10m;\ m' = 50\%,\ p' = 10\%$$
$$20\% : 10\% = 100 \times 20 : 50 \times 20 = 20m : 10m.$$

Es ist nun klar, daß bei Kapitalen von gleicher absoluter oder prozentiger Zusammensetzung die Mehrwertrate nur verschieden sein kann, wenn entweder der Arbeitslohn, oder die Länge des Arbeitstags, oder die Intensität der Arbeit verschieden ist. In den drei Fällen:

I. $80c + 20v + 10m;\ m' = 50\%,\ p' = 10\%,$
II. $80c + 20v + 20m;\ m' = 100\%,\ p' = 20\%,$
III. $80c + 20v + 40m;\ m' = 200\%,\ p' = 40\%,$

wird ein Gesamtwertprodukt erzeugt in I von 30 (20v + 10m), in II von 40, in III von 60. Dies kann auf dreierlei Weise geschehen.

[GP3] Profitrate/Mehrwertrate XXXV

▶ Erstens, wenn die Arbeitslöhne verschieden sind, 20v in jedem einzelnen Fall eine verschiedene Arbeiteranzahl ausdrückt. Gesetzt, in I werden 15 Arbeiter 10 h (AT) beschäftigt, Lohn 1⅓ GE]. Sie produzieren einen Wert von 30 GE, wovon 20 GE den Lohn ersetzen und 10 GE für m bleiben. Fällt der Lohn auf 1 GE, können 20 Arbeiter 10 h beschäftigt werden, die dann einen Wert von 40 GE produzieren, 20 GE Lohn und 20 GE Mehrwert.

Fällt der Lohn auf ⅔ GE, werden 30 Arbeiter 10 h/AT beschäftigt, Wertprodukt 60 GE, wovon nach Abzug von 20 GE für Lohn 40 GE für Mehrwert bleiben.

[Hinweis auf D. Ricardo im Fließtext]

[. . .]

[GP3.XXXV] Erstens, wenn die Arbeitslöhne verschieden sind, also 20v in jedem einzelnen Fall eine verschiedene Arbeiteranzahl [Arbeitsstunden (h) bei gleichem Arbeitstag] ausdrückt. Gesetzt, in I werden 15 Arbeiter 10 Stunden beschäftigt [150 h] zum Lohn von 1⅔Pfd.St. [(?) 1⅓; 20 GE/15 Arbeiter], und produzieren einen Wert von 30 Pfd.St., davon 20 Pfd.St. den Lohn ersetzen und 10 Pfd.St. für Mehrwert bleiben. Fällt der Lohn auf 1 Pfd.St., so können 20 Arbeiter 10 Stunden beschäftigt werden [200 h] und produzieren dann einen Wert von 40 Pfd.St., wovon 20 Pfd.St. für Lohn und 20 Pfd.St. Mehrwert.

Fällt der Lohn noch weiter auf ⅔ Pfd.St., so werden 30 Arbeiter 10 Stunden beschäftigt [300 h] und produzieren einen Wert von 60 Pfd.St., wovon nach Abzug von 20 Pfd.St. für Lohn noch 40 Pfd.St. für Mehrwert bleiben.

Dieser Fall: konstante prozentige Zusammensetzung des Kapitals, konstanter Arbeitstag, konstante Arbeitsintensität, Wechsel der Mehrwertrate verursacht durch Wechsel des Arbeitslohns, ist der einzige, wo Ricardos Annahme zutrifft:

„Profits would be high or low, exactly in proportion as wages would be low or high."[1*]
(›Principles‹, ch.I, sect.III, p.18 der ›Works of D.Ricardo‹, ed. MacCulloch, 1852.)

[GP3] Profitrate/Mehrwertrate XXXVI

- Zweitens, wenn die Intensität der Arbeit differiert. (20 Arbeiter – Arbeitsmittel und AT gleich – produzieren in I 30, in II 40, in III 60 gleiche PE, mit einem Neuwert von 1 GE/PE. Jeweils 20 PE ersetzen v; bleiben in I 10, in II 20, in III 40 PE (GE) Mehrwert.
- Drittens, der AT ist von verschiedener Länge. Arbeiten c.p. 20 Arbeiter in I 9 h, in II 12 h, in III 18 h täglich, verhält sich ihr Produkt 30 : 40 : 60 wie 9 : 12 : 18; Lohn jeweils = 20, bleiben wieder 10, resp. 20 und 40 für m.

Steigen oder Fallen des Arbeitslohns wirkt in umgekehrter Richtung, Zu- oder Abnahme der Arbeitsintensität und Verlängerung oder Verkürzung des Arbeitstages wirkt in derselben Richtung auf die Höhe der Mehrwertrate und so, bei konstantem $^{v}/_{c}$, auf die Profitrate.

[GP3.XXXVI] Oder zweitens, wenn die Intensität der Arbeit verschieden ist. Dann machen z. B. 20 Arbeiter mit denselben Arbeitsmitteln in 10 täglichen Arbeitsstunden, in I 30, in II 40, in III 60 Stück einer bestimmten Ware, wovon jedes Stück, außer dem Wert der darin verbrauchten Produktionsmittel, einen Neuwert von 1 Pfd. St. darstellt. Da jedesmal 20 Stück = 20 Pfd. St. den Arbeitslohn ersetzen, bleiben für Mehrwert in I 10 Stück = 10 Pfd. St., in II 20 Stück = 20 Pfd. St., in III 40 Stück = 40 Pfd. St.

Oder drittens, der Arbeitstag ist von verschiedener Länge. Arbeiten bei gleicher Intensität 20 Arbeiter in I neun, in II zwölf, in III achtzehn Stunden täglich, so verhält sich ihr Gesamtprodukt 30 : 40 : 60 wie 9 : 12 : 18, und da der Lohn jedesmal = 20, so bleiben wieder 10, resp. 20 und 40 für Mehrwert.

Steigerung oder Senkung des Arbeitslohns wirkt also in umgekehrter Richtung, Steigerung oder Senkung der Arbeitsintensität und Verlängerung oder Kürzung des Arbeitstags wirkt in derselben Richtung auf die Höhe der Mehrwertrate und damit, bei konstantem $^{v}/_{C}$, auf die Profitrate.

[GP3] Profitrate/Mehrwertrate XXXVII

▶ *2. m' und v variabel, C konstant.* – Dann gilt:

$$p' : p'1 = m' \times {}^{v}\!/\!_{c} : m'1 \times {}^{v1}\!/\!_{c} = m' \times v : m'1 \times v1 = m : m1$$

Die Profitraten verhalten sich wie die resp. Mehrwertmassen. Variation der m' – bei v = konstant – bedeutete Veränderung in Größe und Verteilung des Wertprodukts. Gleichzeitige Variation von v und m' schließt ebenfalls stets eine andere Verteilung ein, aber nicht immer einen Größenwechsel des Wertprodukts. Drei Fälle sind möglich:

[…]

[GP3.XXXVII] *2. m' und v variabel, C konstant*

In diesem Fall gilt die Proportion:

$$p':p'1 = m'^{v}/C:m'1^{v1}/C = m'v:m'1v1 = m:m1\cdot$$

Die Profitraten verhalten sich wie die respektiven Mehrwertmassen. Variierung der Mehrwertrate bei gleichbleibendem variablem Kapital bedeutete Veränderung in Größe und Verteilung des Wertprodukts. Gleichzeitige Variation von v und m' schließt ebenfalls stets eine andere Verteilung, aber nicht immer einen Größenwechsel des Wertprodukts ein. Es sind drei Fälle möglich:

[GP3] Profitrate/Mehrwertrate XXXVIII

1 Die Variation von v und m' erfolgt in entgegengesetzter Richtung, aber um dieselbe Größe; z.B.:

80 c + 20 v + 10 m; m' = 50%, p' = 10%
90 c + 10 v + 20 m; m' = 200%, p' = 20%

Das Wertprodukt (30) ist in beiden Fällen gleich, *also auch das geleistete Arbeitsquantum*.

20 v + 10 m = 30 und 10 v + 20 m = 30

Im ersten Fall werden 20 für Lohn gezahlt, 10 bleiben für m; im zweiten ist der Lohn nur 10, m daher 20.

Dies ist der einzige Fall, wo bei gleichzeitiger Variation von v und m' Arbeiterzahl, Arbeitsintensität und Länge des Arbeitstags unberührt bleiben.

[...]

[GP3.XXXVIII] a) Die Variation von v und m' erfolgt in entgegengesetzter Richtung, aber um dieselbe Größe; z.B.:

$$80c + 20v + 10m; \quad m' = 50\%, \quad p' = 10\%$$
$$90c + 10v + 20m; \quad m' = 200\%, \quad p' = 20\%.$$

Das Wertprodukt ist in beiden Fällen gleich, also auch das geleistete Arbeitsquantum; $20v + 10m = 10v + 20m = 30$. Der Unterschied ist nur,

1* „Die Profite würden genau in dem Verhältnis hoch oder niedrig sein, wie die Löhne niedrig oder hoch wären."

daß im ersten Fall 20 für Lohn gezahlt werden und 10 für Mehrwert bleiben, während im zweiten Fall der Lohn nur 10 beträgt und der Mehrwert daher 20. Dies ist der einzige Fall, wo bei gleichzeitiger Variation von v und m' Arbeiterzahl, Arbeitsintensität und Länge des Arbeitstags unberührt bleiben.

[GP3] Profitrate/Mehrwertrate XXXIX

2 Die Variation von m' und v erfolgt in entgegengesetzter Richtung, aber nicht um dieselbe Größe bei beiden. Dann überwiegt die Variation entweder von v oder von m'.

I. 80 c + 20 v + 20 m; m' = 100%, p' = 20%
II. 72 c + 28 v + 20 m; m' = 71⅜%, p' = 20%
III. 84 c + 16 v + 20 m; m' = 125%, p' = 20%

In I wird ein Wertprodukt von 40 mit 20 v, in II eins von 48 mit 28 v, in III eins von 36 mit 16 v bezahlt. Sowohl das Wertprodukt wie der Lohn hat sich verändert. *Änderung des Wertprodukts aber heißt Änderung des geleisteten Quantums Arbeit*, also entweder der Arbeiterzahl, der Arbeitsdauer, der Arbeitsintensität oder mehrerer von diesen dreien.

[GP3.XXXIX] b) Die Variation von m' und v erfolgt ebenfalls in entgegengesetzter Richtung, aber nicht um dieselbe Größe bei beiden. Dann überwiegt die Variation entweder von v oder von m'.

I.	80c + 20v + 20m,	m' = 100%,	p' = 20%
II.	72c + 28v + 20m,	m' = 71⅜%,	p' =' 20%
III.	84c + 16v + 20m,	m' = 125%,	p' = 20%.

In I wird ein Wertprodukt von 40 mit 20v, in II eins von 48 mit 28v, in III eins von 36 mit 16v bezahlt. Sowohl das Wertprodukt wie der Lohn hat sich verändert; Änderung des Wertprodukts aber heißt Änderung des geleisteten Arbeitsquantums, also entweder der Arbeiterzahl, der Arbeitsdauer oder der Arbeitsintensität oder mehrerer von diesen dreien.

[GP3] Profitrate/Mehrwertrate XL

❸ Die Variation von m' und v erfolgt in derselben Richtung; dann verstärkt die eine die Wirkung der anderen.

I. 90 c + 10 v + 10 m; m' = 100%, p' = 10%
II. 80 c + 20 v + 30 m; m' = 150%, p' = 30%
III. 92 c + 8 v + 6 m; m' = 75%, p' = 6%

Auch hier sind die drei Wertprodukte verschieden, nämlich 20, 50 und 14; und diese Verschiedenheit in der Größe des jeweiligen Arbeitsquantums reduziert sich wieder auf Verschiedenheit der Arbeiteranzahl, der Arbeitsdauer, der Arbeitsintensität, oder mehrerer resp. aller dieser Faktoren.

▶ *3. m', v und C variabel.* – Dieser Fall bietet keine neuen Gesichtspunkte und erledigt sich durch die unter II., m' variabel, gegebene allgemeine Formel. [s.182/183]

[GP3.XL] c) Die Variation von m' und v erfolgt in derselben Richtung; dann verstärkt die eine die Wirkung der anderen.

90c + 10v + 10m;	m' = 100%,	p' = 10%
80c + 20v + 30m;	m' = 150%,	p' = 30%
92c + 8v + 6m;	m' = 75%,	p' = 6%.

Auch hier sind die drei Wertprodukte verschieden, nämlich 20, 50 und 14; und diese Verschiedenheit in der Größe des jedesmaligen Arbeitsquantums reduziert sich wieder auf Verschiedenheit der Arbeiterzahl, der Arbeitsdauer, der Arbeitsintensität, oder mehrerer resp. aller dieser Faktoren.

3. m', v und C variabel

Dieser Fall bietet keine neuen Gesichtspunkte und erledigt sich durch die unter II., m' variabel, gegebene allgemeine Formel. [s.182/183]

—

[GP3] Profitrate/Mehrwertrate XLI

▶ Die Wirkung eines Größenwechsels von m' auf p' ergibt also folgende Fälle:

1. p' steigt oder fällt im selben Verhältnis wie m', wenn $^{v}/_{c}$ konstant bleibt.

   80c+20v+20m; m' = 100%, p' = 20%
   80c+20v+10m; m' = 50%, p' = 10%
   100%:50% = 20%:10%.

2. p' steigt oder fällt in stärkerem Verhältnis als m', wenn $^{v}/_{c}$ sich in derselben Richtung bewegt wie m', zunimmt oder abnimmt, wenn m' zu- oder abnimmt.

   80c+20v+10m; m' = 50%, p' = 10%
   70c+30v+20m; m' = 66⅔%, p' = 20%
   50%:66⅔% < 10%:20%.

[...]

[GP3.XLI] Die Wirkung eines Größenwechsels der Mehrwertrate auf die Profitrate ergibt also folgende Fälle:

1. p' vermehrt oder vermindert sich in demselben Verhältnis wie m', wenn $^{v}/_{C}$ konstant bleibt.

80c + 20v + 20m; m' = 100%, p' = 20%
80c + 20v + 10m; m' = 50%, p' = 10%
100%:50% = 20%:10%.

2. p' steigt oder fällt in stärkerem Verhältnis als m', wenn $^{v}/_{C}$ sich in derselben Richtung bewegt wie m', d.h. zunimmt oder abnimmt, wenn m' zu- oder abnimmt.

80c + 20v + 10m; m' = 50%, p' = 10%
70c + 30v + 20m; m' = 66⅔%, p' = 20%
50%:66⅔% < 10%:20%.

[GP3] Profitrate/Mehrwertrate XLII

3. p' steigt oder fällt in kleinerem Verhältnis als m', wenn v/c sich in entgegengesetzter Richtung ändert wie m', aber in kleinerem Verhältnis.

   80c+20v+10m; m' = 50%, p' = 10%
   90c+10v+15m; m' = 150%, p' = 15%
   50%:150% > 10%:15%.

4. p' steigt, obgleich m' fällt, oder fällt, obgleich m' steigt, wenn v/c sich in entgegengesetzter Richtung ändert wie m' und in größerem Verhältnis als dieses.

   80c+20v+20m; m' = 100%, p' = 20%
   90c+10v+15m; m' = 150%, p' = 15%
   m': 100% → 150%. p': 20% → 15%.

5. p' bleibt konstant, obgleich m' steigt oder fällt, wenn v/c in entgegengesetzter Richtung, aber genau in demselben Verhältnis wie m' seine Größe ändert.

   […]

[GP3.XLII] 3. p' steigt oder fällt in kleinerem Verhältnis als m', wenn v/C sich in entgegengesetzter Richtung ändert wie m', aber in kleinerem Verhältnis.

80c + 20v + 10m; m' = 50%, p' = 10%
90c + 10v + 15m; m' = 150%, p' = 15%
50%:150% > 10%:15%.

4. p' steigt, obgleich m' fällt, oder fällt, obgleich m' steigt, wenn v/C sich in entgegengesetzter Richtung ändert wie m' und in größerem Verhältnis als dieses.

80c + 20v + 20m; m' = 100%, p' = 20%
90c + 10v + 15m; m' = 150%, p' = 15%

m' gestiegen von 100% auf 150%, p' gefallen von 20% auf 15%.

5. Endlich: p' bleibt konstant, obgleich m' steigt oder fällt, wenn v/C in entgegengesetzter Richtung, aber genau in demselben Verhältnis wie m' seine Größe ändert.

[GP3] Profitrate/Mehrwertrate XLIII

▶ Der letzte Fall bedarf noch einiger Erörterung. Wie oben bei den Variationen von v/C dargestellt, kann dieselbe m' sich in den verschiedensten p' ausdrücken. Hier nun können derselben p' sehr verschiedene m' zugrunde liegen. Während aber bei konstanter m' jede beliebige Änderung im Verhältnis von v zu C genügt, um eine Verschiedenheit der p' hervorzurufen, muß bei Größenwechsel von m' ein genau entsprechender, umgekehrter Größenwechsel von v/C eintreten, damit die Profitrate dieselbe bleibt. Dies ist bei einem und demselben Kapital, oder bei zwei Kapitalen in demselben Land nur sehr ausnahmsweise möglich.

[...]

[GP3.XLIII] Es ist nur dieser letzte Fall, der noch einiger Erörterung bedarf. Wie wir oben bei den Variationen von v/C sahen, daß eine und dieselbe Mehrwertrate sich in den verschiedensten Profitraten ausdrücken kann, so sehen wir hier, daß einer und derselben Profitrate sehr verschiedene Mehrwertraten zugrunde liegen können. Während aber bei konstantem m' jede beliebige Änderung im Verhältnis von v zu C genügte, um eine Verschiedenheit der Profitrate hervorzurufen, muß bei Größenwechsel von m' ein genau entsprechender, umgekehrter Größenwechsel von v/C eintreten, damit die Profitrate dieselbe bleibe. Dies ist bei einem und demselben Kapital, oder bei zwei Kapitalen in demselben Land nur sehr ausnahmsweise möglich.

78 I. Abschnitt. Verwandlung des Mehrwerts in Profit usw.

[GP3] Profitrate/Mehrwertrate XLIV

▶ 80c+20v+20m; C=100, m'=100%, p'=20%.

Der Arbeitslohn fällt von 20 auf 16, c.p. →

80c+16v+24m; C=96, m'=150%, p'=25%.

4v frei. Gleiche Anzahl Arbeiter.
Damit p'=20% wie zuvor, muß
C auf 120 und c auf 104 zunehmen.

104c+16v+24m; C=120, m'=150%, p'=20%.

Dies ist nur möglich, wenn gleichzeitig mit der Lohnsenkung eine Änderung in der Produktivität der Arbeit eintritt, die diese veränderte Zusammensetzung des Kapitals [V/C: 20/100 → 16/120 oder C/V: 80/20 → 104/16] benötigt. Oder wenn der Geldwert des konstanten Kapitals von 80 auf 104 steigt; kurz, ein zufälliges Zusammentreffen von Bedingungen, wie es nur in Ausnahmefällen vorkommt.

[...]

[GP3.XLIV] Nehmen wir z.B. ein Kapital

80c + 20v + 20m; C = 100, m' = 100%, p' = 20%

und nehmen wir an, der Arbeitslohn falle derart, daß dieselbe Arbeiterzahl nunmehr mit 16v zu haben wäre statt mit 20v. Dann haben wir, bei sonst unveränderten Verhältnissen, unter Freisetzung von 4v,

80c + 16v + 24m; C = 96, m' = 150%, p' = 25%.

Damit nun p' = 20% wäre, wie vorher, müßte das Gesamtkapital auf 120, also das konstante auf 104 wachsen:

104c + 16v + 24m; C = 120, m' = 150%, p' = 20%.

Dies wäre nur möglich, wenn gleichzeitig mit der Lohnsenkung eine Änderung in der Produktivität der Arbeit einträte, die diese veränderte Zusammensetzung des Kapitals erheischte; oder aber, wenn der Geldwert des konstanten Kapitals von 80 auf 104 stiege; kurz, ein zufälliges Zusammentreffen von Bedingungen, wie es nur in Ausnahmefällen vorkommt.

[GP3] Profitrate/Mehrwertrate XLV

▶ Eine Änderung von m', die nicht gleichzeitig eine Änderung von v, folglich von $^{v}/_{c}$ bedingt, ist nur unter ganz bestimmten Umständen bei solchen Industriezweigen denkbar, wo nur fixes Kapital und Arbeit angewandt wird, der Arbeitsgegenstand aber von der Natur geliefert ist.

Aber im Vergleich der p' zweier Länder drückt dieselbe p' meist verschiedene m' aus.

Die fünf Fälle ergeben: eine steigende p' kann einer fallenden oder steigenden m', eine fallende p' einer steigenden oder fallenden m', eine gleichbleibende p' einer steigenden oder fallenden m' entsprechen. Eine steigende, fallende oder gleichbleibende p' kann ebenfalls einer gleichbleibenden m' entsprechen; [siehe unter I, s.143ff].

[...]

[GP3.XLV] In der Tat ist eine Änderung von m', die nicht gleichzeitig eine Änderung von v, und damit auch von v/C bedingt, nur unter ganz bestimmten Umständen denkbar, bei solchen Industriezweigen nämlich, worin nur fixes Kapital und Arbeit angewandt wird und der Arbeitsgegenstand von der Natur geliefert ist.

Aber im Vergleich der Profitraten zweier Länder ist dies anders. Dieselbe Profitrate drückt hier in der Tat meist verschiedene Raten des Mehrwerts aus.

Aus den sämtlichen fünf Fällen ergibt sich also, daß eine steigende Profitrate einer fallenden oder steigenden Mehrwertrate, eine fallende Profitrate einer steigenden oder fallenden, eine gleichbleibende Profitrate einer steigenden oder fallenden Mehrwertrate entsprechen kann. Daß eine steigende, fallende oder gleichbleibende Profitrate ebenfalls einer gleichbleibenden Mehrwertrate entsprechen kann, haben wir unter I gesehen.

[GP3] Profitrate/Mehrwertrate XLVI

▶ p' wird hauptsächlich bestimmt durch zwei Faktoren: m' und die organische (Wert-) Zusammensetzung des Kapitals (c/v, v/c). Zusammengefaßt. Die p' zweier C oder desselben C in zwei sukzessiven, verschiedenen Zuständen sind gleich:

1. bei gleicher Zusammensetzung (in %) der Kapitale und gleicher Mehrwertrate.

40c+10v+10m; C=50, m'=100%, p'=20%.
80c+20v+20m; C=100, m'=100%, p'=20%.

2. bei ungleicher Zusammensetzung (in %), ungleicher m', wenn die Produkte m'v, die auf C berechneten Mehrwertmassen (m = m'v) gleich sind, wenn beide Male die Faktoren m' und v in umgekehrtem Verhältnis zueinander stehen.

90c+10v+20m; C=100, m'=200%, p'=20%.
60c+40v+20m; C=100, m'=50%, p'=20%.

[...]

[GP3.XLVI] Die Profitrate wird also bestimmt durch zwei Hauptfaktoren: die Rate des Mehrwerts und die Wertzusammensetzung des Kapitals. Die Wirkungen dieser beiden Faktoren lassen sich kurz zusammenfassen wie folgt, wobei wir die Zusammensetzung in Prozenten ausdrücken können, da es hier gleichgültig ist, von welchem der beiden Kapitalteile die Änderung ausgeht: Die Profitraten zweier Kapitale oder eines und desselben Kapitals in zwei sukzessiven, verschiedenen Zuständen

sind gleich:

1. bei gleicher prozentiger Zusammensetzung der Kapitale und gleicher Mehrwertrate.

2. bei ungleicher prozentiger Zusammensetzung und ungleicher Mehrwertrate, wenn die Produkte der Mehrwertraten in die prozentigen variablen Kapitalteile (die m' und v), d.h. die prozentig aufs Gesamtkapital berechneten Mehrwertmassen (m = m'v) gleich sind, in anderen Worten, wenn beide Male die Faktoren m' und v in umgekehrtem Verhältnis zueinander stehen.

[GP3] Profitrate/Mehrwertrate XLVII

- Die Profitraten sind ungleich:

  1. bei gleicher Zusammensetzung (in %), wenn die m' ungleich sind, wo sie sich verhalten wie die Mehrwertraten.

40c+10v+10m; C=50, m'=100%, p'=20%.
80c+20v+10m; C=100, m'=50%, p'=10%.

  2. bei gleicher m' und (in %) ungleicher Zusammensetzung, wo sie sich verhalten wie die variablen Kapitalteile.

90c+10v+10m; C=100, m'=100%, p'=10%.
80c+20v+20m; C=100, m'=100%, p'=20%.

  3. bei ungleicher m' und (in %) ungleicher Zusammensetzung, wo sie sich verhalten wie die Produkte m'v, wie die (in %) auf C berechneten Mehrwertmassen.

40c+10v+10m; C=50, m'=100%, p'=20%.
70c+30v+15m; C=100, m'=50%, p'=15%.

[GP3.XLVII] *Sie sind ungleich:*

1. bei gleicher prozentiger Zusammensetzung, wenn die Mehrwertraten ungleich sind, wo sie sich verhalten wie die Mehrwertraten.

2. bei gleicher Mehrwertrate und ungleicher prozentiger Zusammensetzung, wo sie sich verhalten wie die variablen Kapitalteile.

3. bei ungleicher Mehrwertrate und ungleicher prozentiger Zusammensetzung, wo sie sich verhalten wie die Produkte m'v, d.h. wie die prozentig aufs Gesamtkapital berechneten Mehrwertmassen.[10]

10 In dem Ms. finden sich noch sehr ausführliche Berechnungen über die Differenz zwischen Mehrwertrate und Profitrate (m'—p'), die allerhand interessante Eigentümlichkeiten besitzt und deren Bewegung die Fälle anzeigt, wo die beiden Raten sich voneinander entfernen oder sich einander nähern. Diese Bewegungen lassen sich auch in Kurven darstellen. Ich verzichte auf Wiedergabe dieses Materials, da es für die nächsten Zwecke dieses Buchs weniger wichtig ist und es hier genügt, diejenigen Leser, die diesen Punkt weiter verfolgen wollen, einfach darauf aufmerksam zu machen. – F.E.

punkt theorie und kritik

Politische Ökonomie

Vortragsreihe
TuK (Punkt)
Speyer, Pistoreigasse 2

Der Mensch. Seine eigene Schöpfung.

Der Gesamtprozeß der kapitalistischen Produktion

Referent [m]

Literatur zur vertiefenden Vor- und Nachbereitung

- Glossar, s. D23—D25 (3 Diagramme): click & download.pdf
- Einleitung, bes. s. 5—s. 19: click hier & download.pdf

http://www.babbelclub.org
Manuskript: [http://www.babbelclub.org/Bilder/EPOGPz.pdf]

Es ist überhaupt ein Merkmal der ganzen kapitalistischen Produktion, daß das allgemeine Gesetz sich als die beherrschende Tendenz immer nur in einer sehr verwickelten und annähernden Weise, als nie festzustellender Durchschnitt ewiger Schwankungen durchsetzt. [s.171]

I. Abschnitt
Die Verwandlung des Mehrwerts in Profit
und der Rate des Mehrwerts in Profitrate
MEW 25, s.33—150

4. Kapitel. Wirkung des Umschlags auf die Profitrate
MEW 25, s.80—86

[GP4] Wirkung des Umschlags auf p' I

- Infolge der für den Umschlag erforderlichen Zeitdauer kann nicht das ganze Kapital gleichzeitig in der Produktion verwendet werden. Ein Teil liegt fortwährend brach, sei es in der Form von G, von vorrätigen Rohstoffen, von unverkauftem W' oder von erst noch fälligen Forderungen. Um diesen Teil ist das im PPz bei der Erzeugung und Aneignung von m tätige Kapital verkürzt. Der Mehrwert fällt im selben Verhältnis geringer aus. Je kürzer die UsZ, je weniger C brachliegt, desto größer c.p. der angeeignete Mehrwert.

Bereits entwickelt (MEW 24, s.296—301; EPOZi, s.850—867), wie die Verkürzung der UsZ die Masse des Mehrwerts steigert.

Hauptmittel der Verkürzung der ProZ ist die Steigerung der Produktivität der Arbeit.

[...]

VIERTES KAPITEL

Wirkung des Umschlags auf die Profitrate

[GP4.I] {Die Wirkung des Umschlags auf die Produktion von Mehrwert, also auch von Profit, ist im zweiten Buch erörtert worden. Sie läßt sich kurz dahin zusammenfassen, daß infolge der für den Umschlag erforderlichen Zeitdauer nicht das ganze Kapital gleichzeitig in der Produktion verwendet werden kann; daß also ein Teil des Kapitals fortwährend brachliegt, sei es in der Form von Geldkapital, von vorrätigen Rohstoffen, von fertigem, aber noch unverkauftem Warenkapital, oder von noch nicht fälligen Schuldforderungen; daß das in der aktiven Produktion, also bei der Erzeugung und Aneignung von Mehrwert tätige Kapital fortwährend um diesen Teil verkürzt, und der erzeugte und angeeignete Mehrwert fortwährend im selben Verhältnis verringert wird. Je kürzer die Umschlagszeit, desto kleiner wird dieser brachliegende Teil des Kapitals, verglichen mit dem Ganzen; desto größer wird also auch, bei sonst gleichbleibenden Umständen, der angeeignete Mehrwert.

Es ist bereits im zweiten Buch[1*] im einzelnen entwickelt, wie die Verkürzung der Umschlagszeit, oder eines ihrer beiden Abschnitte, der Produktionszeit und der Zirkulationszeit, die Masse des produzierten Mehrwerts steigert. Da aber die Profitrate nur das Verhältnis der produzierten Masse von Mehrwert zu dem in ihrer Produktion engagierten Gesamtkapital ausdrückt, so ist es augenscheinlich, daß jede solche Verkürzung die Profitrate steigert. Was vorher im zweiten Abschnitt des zweiten Buchs mit Bezug auf den Mehrwert entwickelt, gilt ebensosehr für den Profit und die Profitrate, und bedarf keiner Wiederholung hier. Nur ein paar Hauptmomente wollen wir hervorheben.

Das Hauptmittel der Verkürzung der Produktionszeit ist die Steigerung der Produktivität der Arbeit, was man gewöhnlich den Fortschritt der

1* Siehe Band 24 unserer Ausgabe, S.296—301 – [EPOZi, s.850—867; sie753ff]

Industrie nennt.

[GP4] Wirkung des Umschlags auf p' II

- Bedingung: Die notwendige Auslage an zusätzlichem konstantem Kapital zur Steigerung der Produktivität der Arbeit mindert nicht (wie bei II) den Mehrwert relativ zu C. Beispiele (m' und M' in %):

I. (80c+20v)+10m; m'=M'=50, p'=10
II. (180c+20v)+1,5×10m; M'=75, p'=7,5

Eine verkürzte ProZ verringert C, steigert p':

III. (90c+10v)+2×10m; M'=200, p'=20

[Wirkung der UsZ auf den Kapitalvorschuß EPOZi, s.756ff. – Beispiele: I (UZa=1) C=100, c/v=4/1; II (UZa=1,5) C=200, c/v=9/1, III (UZa=2) C= 100, c/v=9/1.

Durch Verkürzung der ProZ auf die Hälfte (UZa 2) steigt p' III im Vergleich zu p' I auf das Doppelte, ebenso der Jahresmehrwert M. Die Jahresrate des Mehrwerts, M' (= m'III×UZa), steigt, hier auf das Vierfache, da m'III bereits das Doppelte von = m'I. Das Wertprodukt (v+m)×UZa, steigt von 30 auf 40.]

[...]

[GP4.II] Wird dadurch gleichzeitig nicht eine bedeutende Verstärkung der gesamten Kapitalauslage durch Anlage kostspieliger Maschinerie usw., und damit eine Senkung der auf das Gesamtkapital zu berechnenden Profitrate bewirkt, so muß diese letztere steigen. Und dies ist entschieden der Fall bei vielen der neuesten Fortschritte der Metallurgie und chemischen Industrie. Die neuentdeckten Verfahrungsweisen der Eisen und Stahlbereitung von Bessemer, Siemens, Gilchrist-Thomas u.a. kürzen, bei relativ geringen Kosten, früher höchst langwierige Prozesse auf ein Minimum ab. Die Bereitung des Alizarins oder Krappfarbstoffes aus Kohlenteer bringt in wenig Wochen, und mit der schon bisher für Kohlenteerfarben im Gebrauch befindlichen Fabrikeinrichtung, dasselbe Resultat zustande, das früher Jahre erforderte; ein Jahr brauchte der Krapp zum Wachsen, und dann ließ man die Wurzeln noch mehrere Jahre nachreifen, ehe man sie verfärbte.

[GP4] Wirkung des Umschlags auf p' III

- Das Hauptmittel zur Verkürzung der Zirkulationszeit sind Verbesserungen der Kommunikation (Straßen, Eisenbahnen, Kanäle, Container, Telefon, IT usf., siehe Fließtext, wichtige Bsp. vor 1900 uZ). Die Umschlagszeit des Welthandels ist sehr verringert, und die Aktionsfähigkeit des beteiligten Kapitals ist seither um ein Vielfaches gesteigert worden. Dies ist nicht ohne Wirkung auf die Profitrate geblieben. Um die Wirkung des Umschlags des Gesamtkapitals auf die Profitrate rein darzustellen, sind bei zu vergleichenden Kapitalen alle anderen Umstände als gleich gesetzt; außer der Mehrwertrate und dem Arbeitstag also namentlich die Zusammensetzung $^{c}/_{v}$ oder $^{v}/_{c}$ [im Unterschied zu oben, s.218].

  [...]

[GP4.III] ◉ Das Hauptmittel zur Verkürzung der Zirkulationszeit sind verbesserte Kommunikationen. Und hierin haben die letzten fünfzig Jahre eine Revolution gebracht, die sich nur mit der industriellen Revolution der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts vergleichen läßt. Auf dem Lande ist die makadamisierte Straße durch die Eisenbahn, auf der See das langsame und unregelmäßige Segelschiff durch die rasche und regelmäßige Dampferlinie in den Hintergrund gedrängt worden, und der ganze Erdball wird umspannt von Telegraphendrähten. Der Suezkanal hat Ostasien und Australien dem Dampferverkehr erst eigentlich erschlossen. Die Zirkulationszeit einer Warensendung nach Ostasien, 1847 noch mindestens zwölf Monate (s. Buch II, S.235[1*]), ist jetzt ungefähr auf ungefähr ebensoviel Wochen reduzierbar geworden. Die beiden großen Krisenherde von 1825—1857, Amerika und Indien, sind durch diese Umwälzung der Verkehrsmittel den europäischen Industrieländern um 70—90% nähergerückt und haben damit einen großen Teil ihrer Explosionsfähigkeit verloren. Die Umschlagszeit des gesamten Welthandels ist in demselben Maß verkürzt, und die Aktionsfähigkeit des darin beteiligten Kapitals um mehr als das Doppelte oder Dreifache gesteigert worden. Daß dies nicht ohne Wirkung auf die Profitrate geblieben, versteht sich von selbst.

Um die Wirkung des Umschlags des Gesamtkapitals auf die Profitrate rein darzustellen, müssen wir bei den zu vergleichenden zwei Kapitalen alle anderen Umstände als gleich annehmen. Außer der Mehrwertrate und dem Arbeitstag sei also namentlich auch die prozentige Zusammensetzung

1* Siehe Band 24 unserer Ausgabe, S.255 – [EPOZi, s.741]

gleich.

[GP4] Wirkung des Umschlags auf p' IV

- A. 80c+20v, C=100; m'=100%, UZa=2 → JaP 160c+40v+40m. Zur Ermittlung der Profitrate werden die 40m nicht auf den umgeschlagenen Kapitalwert von 200, sondern auf den vorgeschossenen von 100 berechnet → p'A=40%. Im Vergleich:
  B. 160c+40v, C=200; m'=100%, UZa=1 → JaP 160c+40v+40m, wie A. Die 40m aber auf 200 berechnet, nicht auf 100, → p'B=20% → ½ × p'A. Daraus folgt:

Bei $^{v}/_{C}$ und m' gleich und c.p. verhält sich p'1 zu p'2 wie UsZ2 zu UsZ1. Andernfalls entstehen weitere Verschiedenheiten in den p' (Kapitel 3, s.125ff oben).

Die direkte Wirkung der verkürzten UsZ auf die Produktion von m, also p, besteht in der gesteigerten Wirksamkeit von v.

[MEW 24, Kap. XVI; EPOZi, z16.I, s.848ff].

[...]

[GP4.IV] Nehmen wir nun ein Kapital A von der Zusammensetzung 80c + 20v = 100 C, welches mit einer Mehrwertrate von 100% zweimal im Jahr umschlägt. Dann ist das Jahresprodukt:
160c + 40v + 40m. Aber zur Ermittlung der Profitrate berechnen wir diese 40m nicht auf den umgeschlagenen Kapitalwert von 200, sondern auf den vorgeschossenen von 100, und erhalten so p' = 40%.

Vergleichen wir damit ein Kapital B = 160c + 40v = 200 C, das mit der selben Mehrwertrate von 100%, aber nur einmal im Jahr umschlage. Dann ist das Jahresprodukt wie oben:

160c + 40v + 40m. Diesmal aber sind die 40m zu berechnen auf ein vorgeschossenes Kapital von 200, dies ergibt für die Profitrate nur 20%, also nur die Hälfte der Rate für A.

Es ergibt sich also: bei Kapitalen gleicher prozentiger Zusammensetzung, bei gleicher Mehrwertrate und gleichem Arbeitstag verhalten sich die Profitraten zweier Kapitale umgekehrt wie ihre Umschlagszeiten. Ist entweder die Zusammensetzung oder die Mehrwertrate oder der Arbeitstag oder Arbeitslohn in den beiden verglichenen Fällen nicht gleich, so werden dadurch allerdings auch weitere Verschiedenheiten in der Profitrate erzeugt; diese aber sind unabhängig vom Umschlag und gehen uns daher hier nichts an; sie sind auch bereits in Kap. III erörtert.

Die direkte Wirkung der verkürzten Umschlagszeit auf die Produktion von Mehrwert, also auch von Profit, besteht in der gesteigerten Wirksamkeit, die dem variablen Kapitalteil dadurch gegeben wird, worüber nachzusehen Buch II [MEW 24], Kap. XVI: Der Umschlag des variablen Kapitals.

[GP4] Wirkung des Umschlags auf p' V

- Ein variables Kapital v = 500, das zehnmal im Jahr umschlägt, eignet in dieser Zeit soviel Mehrwert an, wie ein v = 5000, das, bei m' und Arbeitslohn gleich, nur einmal im Jahr umschlägt. [EPOZi, z16.I, s.848ff].

Kapital I mit $c_{(fix)}$ = 10000, jährlicher Verschleiß 10 % = 1000, und $c_{(zirk)}$ = 500, und v = 500. m' = 100 % und UZa = 10. Gesetzt – für alle folgenden Beispiele – die UsZ von $c_{(zirk)}$ und von v ist gleich. Ergibt:

100 c (d)* + 500 c + 500 v + 500 m = 1600;

und bei UZa 10, 10 Umschlägen im Jahr:

- 1000 c (d)* + 5000 c + 5000 v + 5000 m = 16000; C = 11000, m = 5000, p' = $^{5000}/_{11000}$ = $45^{5}/_{11}$ %

[...]

*[dechét, Verschleiß]

[GP4.V] Es zeigte sich da, daß ein variables Kapital von 500, das zehnmal im Jahr umschlägt, in dieser Zeit ebensoviel Mehrwert aneignet, wie ein variables Kapital von 5 000, das bei gleicher Mehrwertrate und gleichem Arbeitslohn nur einmal im Jahr umschlägt.

Nehmen wir ein Kapital I, bestehend aus 10 000 fixem Kapital, dessen jährlicher Verschleiß 10% = 1 000 betrage, 500 zirkulierendem konstantem und 500 variablem Kapital. Bei einer Mehrwertrate von 100% schlage das variable Kapital zehnmal im Jahre um. Der Einfachheit wegen nehmen wir in allen folgenden Beispielen an, daß das zirkulierende konstante Kapital in derselben Zeit umschlägt wie das variable, was auch in der Praxis meist so ziemlich der Fall sein wird. Dann wird das Produkt einer solchen Umschlagsperiode sein:

$$100c\ (\text{Verschleiß}) + 500c + 500v + 500m = 1\,600$$

und das des ganzen Jahres von zehn solchen Umschlägen:

$$1\,000\ (\text{Verschleiß}) + 5\,000c + 5\,000v + 5\,000m = 16\,000,$$
$$C = 11\,000,\ m = 5\,000,\ p' = {}^{5\,000}\!/_{11\,000} = [5/11] = 45\,5/11\,\%$$

[GP4] Wirkung des Umschlags auf p' VI

▶ *Kapital II* mit $c_{(fix)} = 9000$, $d^* = 1000$, $c_{(zirk)} = 1000$, und $v = 1000$; $m' = 100\%$ und $UZa(v) = 5$. Das Produkt jeder UP von v ist dann:

200 c (d)* + 1000 c + 1000 v + 1000 m = 3200;

und das JaP bei fünf Umschlägen:

■ 1000 c (d)* + 5000 c + 5000 v + 5000 m = 16000;
C = 11000, m = 5000, $p' = {}^{5000}/_{11000} = 45\,{}^{5}/_{11}\%$

Kapital III mit $c_{(fix)} = 0$, $c_{(zirk)} = 6000$, und $v = 5000$, $m' = 100\%$ und $UZa = 1$. Das JaP ist dann:

■ 6000 c + 5000 v + 5000 m = 16000;
C = 11000, m = 5000, $p' = {}^{5000}/_{11000} = 45\,{}^{5}/_{11}\%$

In allen drei Fällen –

■ *CI → UZa 10,* ■ *CII → UZa 5,* ■ *CIII → UZa 1* –

ist M = 5000 und C = 11000. Folglich:

$p' (= {}^{M}/_{C}) = 45\,{}^{5}/_{11}\%$ […]

*[dechét, Verschleiß]

[GP4.VI] Nehmen wir nun ein Kapital II: fixes Kapital 9 000, jährlicher Verschleiß desselben 1 000, zirkulierendes konstantes Kapital 1 000, variables Kapital 1 000, Mehrwertrate 100%, Zahl der jährlichen Umschläge des variablen Kapitals: 5. Das Produkt einer jeden Umschlagsperiode des variablen Kapitals wird also sein:

200c (Verschleiß) + 1 000 c + 1 000 v + 1 000 m = 3 200,

und das Gesamtjahresprodukt bei fünf Umschlägen:

1 000 c (Verschleiß) + 5 000c + 5 000v + 5 000m = 16 000,
C = 11 000, m = 5 000, p' = $^{5\,000}/_{11\,000}$ = [5/11] = 45 5/11%.

Nehmen wir ferner ein Kapital III, worin gar kein fixes Kapital, dagegen 6 000 zirkulierendes konstantes und 5 000 variables Kapital. Bei 100% Mehrwertrate schlage es einmal im Jahr um. Das Gesamtprodukt im Jahr ist dann:

6 000c + 5 000v + 5 000m = 16 000,
C = 11 000, m = 5 000, p' = $^{5\,000}/_{11\,000}$ = [5/11] = 45 5/11%.

Wir haben also in allen drei Fällen dieselbe jährliche Masse von Mehrwert, = 5 000, und da das Gesamtkapital in allen drei Fällen ebenfalls gleich, nämlich = 11 000 ist, dieselbe Profitrate von 45 5/11%.

[GP4] Wirkung des Umschlags auf p' VII

▶ *Kapital Ia* wie C1, jedoch UZa(v) = 5 statt 10 →

200 c (d)* + 500 c + 500 v + 500 m = 1700
je Umschlag oder → p.a. (JaP):

1000 c (d)* + 2500 c + 2500 v + 2500 m = 8500;
C = 11000, m = 2500, p' = $^{2500}/_{11000}$ = $22^{8}/_{11}$ %

p' ist halbiert infolge der Verdoppelung der Umschlagszeit.

Allgemein:

Die im Lauf des Jahres angeeignete Masse M ist gleich der Masse m (je UP von v) mal der Anzahl (n) Umschläge im Jahr:

M = m×n

Ergibt die Jahresrate:

M' = m'×n.

[MEW 24, s.307; EPOZi, s.883f]

[...]

*[dechét, Verschleiß]

[GP4.VII] Haben wir dagegen bei dem obigen Kapital I, statt 10, nur 5 jährliche Umschläge des variablen Teils, so stellt sich die Sache anders. Das Produkt eines Umschlags ist dann:

200c (Verschleiß) + 500c + 500v + 500m = 1700.

Oder Jahresprodukt:

1000 c (Verschleiß) + 2500c + 2500v + 2500m = 8500,
C = 11000, m = 2500; p' = [5/22] = 22 8/11 %

Die Profitrate ist auf die Hälfte gesunken, weil die Umschlagszeit verdoppelt worden ist.

Die im Lauf des Jahrs angeeignete Masse Mehrwert ist also gleich der Masse des in einer Umschlagsperiode des variablen Kapitals angeeigneten Mehrwerts, multipliziert durch die Anzahl solcher Umschläge im Jahr. Nennen wir den jährlich angeeigneten Mehrwert oder Profit M, den in einer

Umschlagsperiode angeeigneten Mehrwert m, die Anzahl der jährlichen Umschläge des variablen Kapitals n, so ist M = mn, und die jährliche Mehrwertrate M' = m'n, wie bereits entwickelt Buch II, Kap.XVI,I.[1*]

[GP4] Wirkung des Umschlags auf p' VIII

▶ [$p' = m'{}^{v}/C = m'{}^{v}/(c+v) \mid {}^{v}/v = 1$]. Im Nenner ist v der gesamte, durchschnittlich als v, für Arbeitslohn verwandte Teil des C. Im Im Zähler ist v zunächst nur dadurch bestimmt, ein gewisses Quantum Mehrwert (m) produziert und angeeignet zu haben, dessen Verhältnis zu ihm ${}^{m}/v = m'$, die Mehrwertrate ist. Nur so wird $p' = {}^{m}/(c+v) \rightarrow p' = {}^{m'v}/(c+v)$. Nota: $p' = {}^{m}/C$ läßt sich nur ohne Fehler in $p' = m'{}^{v}/(c+v)$ verwandeln, wenn m = dem in *einer* UP von v produzierten Mehrwert ist.

Umfaßt m *nur einen Teil* dieses Mehrwerts, so ist m = m'v zwar richtig, aber dies v ist hier kleiner als das v in C = c + v, weil weniger als das ganze variable Kapital in Arbeitslohn ausgelegt worden ist.

[...]

[GP4.VIII] Die Formel der Profitrate $p' = m'^{v}/C = m'^{v}/(c+v)$ ist selbstredend nur richtig, wenn das v des Zählers dasselbe ist, wie das des Nenners. Im Nenner ist v der gesamte, durchschnittlich als variables Kapital, für Arbeitslohn verwandte Teil des Gesamtkapitals. Das v des Zählers ist zunächst nur bestimmt dadurch, daß es ein gewisses Quantum Mehrwert = m produziert und angeeignet hat, dessen Verhältnis zu ihm $^{m}/v$ die Mehrwertrate m' ist. Nur auf diesem Wege hat sich die Gleichung $p' = {}^{m}/(c+v)$ verwandelt in die andere: $p' = m'^{v}/(c+v)$. Das v des Zählers wird nun näher dahin bestimmt, daß es gleich sein muß dem v des Nenners, d.h. dem gesamten variablen Teil des Kapitals C. In anderen Worten, die Gleichung $p' = {}^{m}/C$ läßt sich nur dann ohne Fehler in die andere $p' = m'^{v}/(c+v)$ verwandeln, wenn m den in *einer* Umschlagsperiode des variablen Kapitals produzierten Mehrwert bedeutet.

Umfaßt m nur einen Teil dieses Mehrwerts, so ist m = m'v zwar richtig, aber dies v ist hier kleiner als das v in C = c + v, weil weniger als das ganze variable Kapital in Arbeitslohn ausgelegt worden.

[GP4] Wirkung des Umschlags auf p' IX

- Umfaßt m aber *mehr als den Mehrwert eines Umschlags* von v, fungiert dieses v teils oder ganz im ersten, zweiten Umschlag usf. Das v, das den Mehrwert produziert und gleich der Summe aller gezahlten Arbeitslöhne ist, ist also größer als das v in c+v, und die Rechnung wird unrichtig.

Daher ist die Formel für die Jahresprofitrate richtig, wenn statt der einfachen m' die Jahresrate M' eingesetzt wird, also m'n →

$p'_{(Jahr)} = m'n \times {}^{V}\!/_{C} = M' \times {}^{V}\!/_{C}$

Der einzige Unterschied innerhalb seines C, ist für den iK der von $c_{(fix)}$ und $c_{(zirk)}$.
Aus der Kasse (Geldform seines $c_{(zirk)}$), holt er das Geld für Roh- und Hilfsstoffe wie auch für Arbeitslohn, die er alle demselben Kassakonto gutschreibt.

Ein separates Konto für v würde übers Jahr n×v ausweisen, nicht aber v selbst.

[GP4.IX] Umfaßt m aber mehr als den Mehrwert eines Umschlags von v, so fungiert ein Teil dieses v oder auch das Ganze zweimal, zuerst im ersten, dann im zweiten, resp. zweiten und ferneren Umschlag; das v, das den Mehrwert produziert und das die Summe aller gezahlten Arbeitslöhne ist, ist also größer als das v in c + v, und die Rechnung wird unrichtig.

Damit die Formel für die Jahresprofitrate exakt richtig werde, müssen wir statt der einfachen Mehrwertrate die Jahresrate des Mehrwerts einsetzen, also statt m' setzen M' oder m'n. Mit anderen Worten, wir müssen m', die Mehrwertrate – oder was auf dasselbe herauskommt, den in C enthaltenen variablen Kapitalteil v – mit n, der Anzahl der Umschläge dieses variablen Kapitals im Jahr multiplizieren, und wir erhalten so: $p' = m'n^v/C$;. welches die Formel zur Berechnung der Jahresprofitrate ist.

Wie groß aber das variable Kapital in einem Geschäft ist, das weiß in den allermeisten Fällen der Kapitalist selbst nicht. Wir haben im achten Kapitel des zweiten Buchs gesehen und werden es noch weiterhin sehen, daß

1* Siehe Band 24 unserer Ausgabe, S.307 [EPOZi, s.883f]

der einzige Unterschied innerhalb seines Kapitals, der sich dem Kapitalisten als wesentlich aufdrängt, der Unterschied von fixem und zirkulierendem Kapital ist. Aus der Kasse, die den in Geldform in seinen Händen befindlichen Teil des zirkulierenden Kapitals enthält, soweit dieser nicht auf der Bank liegt, holt er das Geld für Arbeitslohn, aus derselben Kasse das Geld für Roh- und Hilfsstoffe, und schreibt beides einem und demselben Kassakonto gut. Und sollte er auch ein besonderes Konto über die gezahlten Arbeitslöhne führen, so würde dies am Jahresschluß zwar die dafür gezahlte Summe, also vn, aufweisen, aber nicht das variable Kapital v selbst.

[GP4] Wirkung des Umschlags auf p' X

▶ Z.B. [$c_{(fix)}=10000$; $c_{(zirk)}=2500$. ProdW/Woche: 20 c (d) + 358 c + 52 v + 80 m = 510; s.Fließtext]

Der wöchentliche Vorschuß an $c_{(zirk)}=410$, in Prozent 87,3 c ($^{358}/_{410}$) + 12,7 v ($^{52}/_{410}$). Dies auf $c_{(zirk)}$ von 2500 berechnet ergibt 2182 c, 318 v. Die Gesamtauslage für Lohn im Jahr $52\times52=2704 \rightarrow$ UZa v (318) ≈ 8½ p.a. $m'=^{80}/_{52}=153\,^{11}/_{13}\%$. Daraus die Profitrate (Formel $p'=m'n\,^{v}/_{C}$) mit den Werten:

$p'=153\,^{11}/_{13}\times8\,½\times(^{318}/_{12500})=33{,}27\%$ [$33\,^{87}/_{325}$]

Die Probe durch die einfache Formel: $p'\times{}^{m}/_{C}$. M oder der Profit im Jahr ist $80\times52=4160$, dividiert durch C = 12500 ergibt fast wie oben 33,28%, eine abnorm hohe Profitrate, die sich nur aus äußerst günstigen Verhältnissen (sehr niedere Rohstoffpreise bei sehr hohen vK-Preisen für das Produkt) erklärt. [s.Fließtext]

[...]

[GP4.X] Um dies zu ermitteln, müßte er eine eigene Berechnung anstellen, von der wir hier ein Beispiel geben wollen.

◉ Wir nehmen dazu die in Buch I, S.209/201 [?][1*] beschriebene Baumwollspinnerei von 10 000 Mulespindeln, und nehmen dabei an, daß die für eine Woche des April 1871 gegebenen Daten für das ganze Jahr Geltung behielten. Das in der Maschinerie steckende fixe Kapital war 10 000 Pfd. St. Das zirkulierende Kapital war nicht angegeben; wir nehmen an, es sei 2 500 Pfd. St. gewesen, ein ziemlich hoher Ansatz, der aber gerechtfertigt ist durch die Annahme, die wir hier immer machen müssen, daß keine Kreditoperationen stattfinden, also keine dauernde oder zeitweilige Benutzung von fremdem Kapital. Das Wochenprodukt war seinem Wert nach zusammengesetzt aus 20 Pfd. St. für Verschleiß der Maschinerie, 358 Pfd. St. zirkulierendem konstantem Kapitalvorschuß (Miete 6 Pfd. St., Baumwolle 342 Pfd. St., Kohlen, Gas, Öl 10 Pfd. St.), 52 Pfd. St. in Arbeitslohn ausgelegtem variablem Kapital und 80 Pfd. St. Mehrwert, also:

$$20c\ (\text{Verschleiß}) + 358c + 52v + 80m = 510.$$

Der wöchentliche Vorschuß an zirkulierendem Kapital war also $358c + 52v = 410$, und seine prozentige Zusammensetzung = $87{,}3c + 12{,}7v$. Dies auf das ganze zirkulierende Kapital von 2 500 Pfd. St. berechnet, ergibt 2 182 Pfd. St. konstantes und 318 Pfd. St. variables Kapital. Da die Gesamtauslage für Arbeitslohn im Jahr 52 mal 52 Pfd. St. war, also 2 704 Pfd. St., ergibt sich, daß das variable Kapital von 318 Pfd. St. im Jahr fast genau 8½ mal umschlug. Die Rate des Mehrwerts war $80/52 = 153\,11/13\,\%$. Aus diesen Elementen berechnen wir die Profitrate, indem wir in der Formel $p' = m'n\ v/C$ die Werte einsetzen: $m' = 153\,11/13$, $n = 8½$, $v = 318$, $C = 12\,500$; also:

$$p' = 153\,11/13 \times 8½ \times (318/12\,500) = 33{,}27\%.\ [33\,87/325]$$

1* Siehe Band 23 unserer Ausgabe, S.233 – [VortragEPO, s.580ff]

◉ Die Probe hierauf machen wir durch den Gebrauch der einfachen Formel $p' \times m/C$. Der Gesamtmehrwert oder Profit im Jahr beläuft sich auf 80 Pfd. St. × 52 = 4 160 Pfd. St., dies dividiert durch das Gesamtkapital von 12 500 Pfd. St. ergibt fast wie oben 33,28%, eine abnorm hohe Profitrate, die nur aus den momentan äußerst günstigen Verhältnissen (sehr wohlfeile Baumwollpreise neben sehr hohen Garnpreisen) sich erklärt und in Wirklichkeit sicher nicht das ganze Jahr durch gegolten hat.

[GP4] Wirkung des Umschlags auf p' XI

▶ M' = (153 11/13 % × 8½) = 1307 9/13 % ist in Zeiten höchster Prosperität [hier Manchester, April 1871] keine Seltenheit.

Und es ist ein Beispiel für die tatsächliche Zusammensetzung von C innerhalb der modernen Großindustrie. C (12500) teilt sich in c = 12182 GE und v = 318 GE (97½ zu 2½). Nur 1/40 für v, bei UZa ≈ 8½ ≙ $v_{(effektiv)}$ von 318 GE × 8½ ≈ 2700 GE bei UZa 1.

Da es wohl nur wenigen Kapitalisten einfällt, derartige Berechnungen über ihr eigenes Geschäft anzustellen, so schweigt die Statistik fast ausnahmslos über das Verhältnis des konstanten Teils des gesellschaftlichen Gesamtkapitals zum variablen Teil.

[Eine – relative – Ausnahme im Fließtext]

[GP4.XI] In der Formel $p' = m'n^v/C$ ist m'n, wie gesagt, das was im zweiten Buch als die Jahresrate des Mehrwerts bezeichnet wurde. Sie beträgt im obigen Fall 153 11/13 % × 8½, oder genau gerechnet 13 07/13 %. Wenn also ein gewisser Biedermann über die im zweiten Buch in einem Beispiel aufgestellte Ungeheuerlichkeit einer Jahresrate des Mehrwerts von 1 000% die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen hat, so wird er sich vielleicht beruhigen bei der ihm hier aus der lebendigen Praxis von Manchester vorgeführten Tatsache einer Jahresrate des Mehrwerts von über 1 300%. In Zeiten höchster Prosperität, wie wir sie freilich schon lange nicht mehr durchgemacht, ist eine solche Rate keineswegs eine Seltenheit.

◉ Beiläufig haben wir hier ein Beispiel von der tatsächlichen Zusammensetzung des Kapitals innerhalb der modernen großen Industrie. Das Gesamtkapital teilt sich in 12 182 Pfd. St. konstantes und 318 Pfd. St. variables Kapital, zusammen 12 500 Pfd. St. Oder prozentig: 97½ c + 2½ v =100 C. Nur der vierzigste Teil des Ganzen dient, aber in mehr als achtmaliger Wiederkehr im Jahr, zur Bestreitung von Arbeitslohn.

◉ Da es wohl nur wenigen Kapitalisten einfällt, derartige Berechnungen über ihr eigenes Geschäft anzustellen, so schweigt die Statistik fast absolut über das Verhältnis des konstanten Teils des gesellschaftlichen Gesamtkapitals zum variablen Teil. Nur der amerikanische Zensus gibt, was unter den heutigen Verhältnissen möglich: Die Summe der in jedem Geschäftszweig gezahlten Arbeitslöhne und der gemachten Profite. So anrüchig diese Daten auch sind, weil nur auf unkontrollierten Angaben der Industriellen selbst beruhend, so sind sie doch äußerst wertvoll und das einzige, was wir über den Gegenstand haben. In Europa sind wir viel zu zartfühlend, um unsern Großindustriellen dergleichen Enthüllungen zuzumuten. – F.E.}

punkt theorie und kritik

Politische Ökonomie

Vortragsreihe
TuK (Punkt)
Speyer, Pistoreigasse 2

Der Mensch. Seine eigene Schöpfung.

Der Gesamtprozeß der kapitalistischen Produktion

Referent [m]

Literatur zur vertiefenden Vor- und Nachbereitung

- Glossar, s. D23—D25 (3 Diagramme): click & download.pdf
- Einleitung, bes. s. 5—s. 19: click hier & download.pdf

http://www.babbelclub.org
Manuskript: [http://www.babbelclub.org/Bilder/EPOGPz.pdf]

Es ist überhaupt ein Merkmal der ganzen kapitalistischen Produktion, daß das allgemeine Gesetz sich als die beherrschende Tendenz immer nur in einer sehr verwickelten und annähernden Weise, als nie festzustellender Durchschnitt ewiger Schwankungen durchsetzt. [s.171]

I. Abschnitt
Die Verwandlung des Mehrwerts in Profit
und der Rate des Mehrwerts in Profitrate
MEW 25, s.33—150

5. Kapitel. Ökonomie in der Anwendung des konstanten Kapitals
MEW 25, s.87—114

[GP5] Ökonomie . . . Anwendung von c. I

▶ I. Die Vermehrung des absoluten Mehrwerts → Verlängerung der Mehrarbeit, und darum des Arbeitstags, bei gleichbleibendem v (Anwendung derselben Arbeiteranzahl zu nominell demselben Lohn) – gleichgültig, ob die Überzeit bezahlt wird oder nicht – senkt relativ den Wert von c gegenüber C und v, und erhöht dadurch die Profitrate (auch abgesehen vom Wachstum von m und einer evtl. steigenden m'). Ob 16 oder 12 Stunden damit gearbeitet wird, die Baulichkeiten, Maschinen etc. [= $c_{(fix)}$] bleiben dieselben. Die Verlängerung des AT erfordert keine neue Auslage in diesem, dem kostspieligsten Teil von c. Zudem wird der Wert des $c_{(fix)}$ so in einer kürzeren Reihe von UP reproduziert, also die Zeit verkürzt, für die es vorgeschossen werden muß, um einen bestimmten Profit zu machen. [. . .]

FÜNFTES KAPITEL

Ökonomie in der Anwendung des konstanten Kapitals

I. Im allgemeinen

[GP5.I] Die Vermehrung des absoluten Mehrwerts, oder die Verlängerung der Mehrarbeit, und darum des Arbeitstags, bei gleichbleibendem variablem Kapital, also bei Anwendung derselben Arbeiteranzahl zu nominell dem selben Lohn – wobei es gleichgültig, ob die Überzeit bezahlt wird oder nicht – senkt relativ den Wert des konstanten Kapitals gegenüber dem Gesamtkapital und dem variablen Kapital, und erhöht dadurch die Profitrate, auch abgesehen von dem Wachstum und der Masse des Mehrwerts und der möglicherweise steigenden Rate des Mehrwerts. Der Umfang des fixen Teils des konstanten Kapitals, Fabrikgebäude, Maschinerie etc. bleibt derselbe, ob 16 oder 12 Stunden damit gearbeitet wird. Die Verlängerung des Arbeitstags erheischt keine neue Auslage in diesem, dem kostspieligsten Teil des konstanten Kapitals. Es kommt hinzu, daß der Wert des fixen Kapitals so in einer kürzeren Reihe von Umschlagsperioden reproduziert, also die Zeit verkürzt wird, für die es vorgeschossen werden muß, um einen bestimmten Profit zu machen.

[GP5] Ökonomie … Anwendung von c. II

- Die Verlängerung des Arbeitstags steigert den Profit, selbst wenn die Überzeit bezahlt, und selbst wenn sie höher bezahlt wird als die normalen Arbeitsstunden – bis zu einer gewissen Grenze. [Dies war und ist ein Hauptantrieb der Kapitalistenklasse, den AT zu verlängern und macht die Auseinandersetzung um den AT∅ – Basis für die Arbeitszeit – in allen Varianten zu einer Hauptsache im Klassenkampf.]

Bei konstantem AT wären mehr Arbeiter (im Schichtbetrieb) oder sonst sogar relativ mehr $c_{(fix)}$ nötig, um mehr Arbeit (Masse) auszubeuten – (abgesehen von jeder Art Lohndrückerei, ob legal oder nicht).

Oder, wo die Intensität der Arbeit vermehrt, bzw. die PdA erhöht, überhaupt mehr relativer Mehrwert erzeugt werden soll, …

[…]

[GP5.II] Die Verlängerung des Arbeitstags steigert daher den Profit, selbst wenn die Überzeit bezahlt, und bis zu einer gewissen Grenze, selbst wenn sie höher bezahlt wird als die normalen Arbeitsstunden. Die stets wachsende Notwendigkeit der Vermehrung des fixen Kapitals im modernen Industriesystem war daher ein Hauptstachel zur Verlängerung des Arbeitstags für profitwütige Kapitalisten.[11]

11 „Da in allen Fabriken ein sehr hoher Betrag von fixem Kapital in Gebäuden und Maschinen steckt, so wird der Gewinn um so größer sein, je größer die Anzahl der Stunden, während deren diese Maschinerie in Arbeit gehalten werden kann." (›Rep. of Insp. of Fact., October 31, 1858‹, p.8.)

Es findet nicht dasselbe Verhältnis bei konstantem Arbeitstag statt. Es ist hier entweder nötig, die Zahl der Arbeiter und mit ihnen auch zu einem gewissen Verhältnis die Masse des fixen Kapitals, der Baulichkeiten, Maschinerie etc. zu vermehren, um eine größere Masse von Arbeit zu exploitieren (denn es wird hier abgesehen von Abzügen am Lohn oder Herabpressen des Lohns unter seine normale Höhe). Oder, wo die Intensität der Arbeit vermehrt, beziehungsweise die Produktivkraft der Arbeit erhöht, überhaupt mehr relativer Mehrwert erzeugt werden soll,
[…]

[In der Großindustrie wie in vielen mittleren Unternehmen auch, ist ein Arbeitstag in der ›Produktion‹, bezüglich c(fix), derzeit ein 24-Stundentag, oft bei einer 7-Tagewoche (168 h/Woche) oder – abgesehen von Wartungszeiten/ggf. Reparaturen – 365 Tg. × 24 h/Tag = 8760 h/Jahr, tatsächlich also bis etwa 8000 h/Jahr. Es kann sein, daß der Tag zu 24 Stunden nicht in drei Schichten (8 h/Schicht), sondern in 4 Schichten zu 6 h aufgeteilt wird; und die Wochenarbeitszeit/Arbeiter (zu 5 Normalarbeitstagen) dabei weit unter 40 Wochenarbeitsstunden (5 Arbeitstage × 8 h/Tag) fällt. Unter Berücksichtigung der Urlaubstage etc. liegt die AZ/Tag unter ca. 5½ h/AT oder unter ca. 1400 h/Jahr Dies wird jedoch mehr als ausgeglichen durch die Steigerung der Arbeitsintensität. – Manche Anlagen können überhaupt nicht regulär abgeschaltet werden, können nicht sein ohne Arbeiter (›Bedienungspersonal‹), außer nach dem Ende ihrer Standzeit (mit Problemen des Rückbaus), wie bspw. AKW. Oder im Katastrophenfall, was beides hier nicht in Betracht kommt.]

[GP5] Ökonomie … Anwendung von c. III

… wächst in Industriezweigen, die Rohstoff anwenden, die Masse des $c_{(zirk)}$, indem mehr Rohstoff etc. in dem gegebenen Zeitraum verarbeitet wird; und zweitens wächst die von derselben Zahl Arbeiter in Bewegung gesetzte Maschinerie, also auch dieser Teil des konstanten Kapitals. Die Zunahme von m ist also begleitet von einem Wachsen von c, die zunehmende Ausbeutung der Arbeit(skraft) von einer Verteuerung der Bedingungen, mittels welcher die Arbeit exploitiert wird, d.h. von größerer Kapitalauslage. Was p' auf der einen Seite erhöht, vermindert sie zugleich auf der anderen.

▶ Eine ganze Reihe laufender Kosten bleibt quasi gleich bei längerem wie kürzerem Arbeitstag. [Fließtext R.F. 1848, 1862]

[…]

[GP5.III] wächst in den Industriezweigen, die Rohstoff anwenden, die Masse des zirkulierenden Teils des konstanten Kapitals, indem mehr Rohstoff etc. in dem gegebenen Zeitraum verarbeitet wird; und zweitens wächst die von derselben Zahl Arbeiter in Bewegung gesetzte Maschinerie, also auch dieser Teil des konstanten Kapitals. Das Wachsen des Mehrwerts ist also begleitet von einem Wachsen des konstanten Kapitals, die wachsende Exploitation der Arbeit von einer Verteuerung der Produktionsbedingungen, vermittelst welcher die Arbeit exploitiert wird, d.h. von größerer Kapitalauslage. Die Profitrate wird also hierdurch auf der einen Seite vermindert, wenn auf der anderen erhöht.

Eine ganze Reihe laufender Unkosten bleibt sich beinahe oder ganz gleich bei längerem wie bei kürzerem Arbeitstag. Die Aufsichtskosten sind geringer für 500 Arbeiter bei 18 Arbeitsstunden, als für 750 bei 12 Stunden.

„Die Betriebskosten einer Fabrik bei zehnstündiger Arbeit sind beinahe gleich hoch wie bei zwölfstündiger." (›Rep. Fact., Oct. 1848‹, p.37.)

Staats- und Gemeindesteuern, Feuerversicherung, Lohn verschiedener ständiger Angestellter, Entwertung der Maschinerie und verschiedene andere Unkosten einer Fabrik laufen unverändert voran bei langer oder kurzer Arbeitszeit; im Verhältnis wie die Produktion abnimmt, steigen sie gegenüber dem Profit. (›Rep. Fact., Oct. 1862‹, p.19.)

[GP5] Ökonomie … Anwendung von c. IV

▶Die Zeitdauer, worin sich der Wert des $c_{(fix)}$ reproduziert, ist praktisch nicht durch die bloße Dauer seiner Existenz bestimmt, sondern durch die Gesamtdauer des APz, während dessen es wirkt, vernutzt wird. Müssen die Arbeiter 18 Stunden statt 12 schanzen, so gibt dies drei Tage mehr auf die Woche, eine Woche wird zu anderthalb, zwei Jahre zu drei. Wird die Überzeit nicht bezahlt, geben die Arbeiter außer der normalen Mehrarbeitszeit, auf zwei Wochen die dritte, auf zwei Jahre das dritte gratis. Die Wertreproduktion des $c_{(fix)}$ (der Maschinerie etc.) wird um 50% gesteigert und in ⅔ der sonst notwendigen Zeit erreicht.

[Um nutzlose Komplikationen zu vermeiden, hier und in Kapitel VI:
m und m' sind gegeben/konstant.]

[GP5.IV] Die Zeitdauer, worin sich der Wert der Maschinerie und anderer Bestandteile des fixen Kapitals reproduziert, ist praktisch bestimmt nicht durch die Zeit ihrer bloßen Dauer, sondern durch die Gesamtdauer des Arbeitsprozesses, während dessen sie wirkt und vernutzt wird. Müssen die Arbeiter 18 Stunden statt 12 schanzen, so gibt dies drei Tage mehr auf die Woche, eine Woche wird zu anderthalb, zwei Jahre zu drei. Wird die Überzeit nicht bezahlt, so geben die Arbeiter also, außer der normalen Mehrarbeitszeit, auf zwei Wochen die dritte, auf zwei Jahre das dritte gratis. Und so wird die Wertreproduktion der Maschinerie um 50% gesteigert und in ⅔ der sonst notwendigen Zeit erreicht.

5. Kapitel. Ökonomie in der Anwendung des konstanten Kapitals 89

Wir gehen bei dieser Untersuchung, sowie bei der über die Preisschwankungen des Rohmaterials (in Kap. VI) von der Voraussetzung aus, daß Masse und Rate des Mehrwerts gegeben sind – zur Vermeidung nutzloser Komplikationen.

Politische Ökonomie

[GP5] Ökonomie … Anwendung von c. V

▶ Wie entwickelt,* entspringt die Ökonomie in den Produktionsbedingungen der großen Industrie [nach 1800] wesentlich daraus, daß diese Bedingungen als Bedingungen gesellschaftlicher, gesellschaftlich kombinierter Arbeit, als gesellschaftliche Bedingungen der Arbeit fungieren. Sie werden *gemeinsam im PPz* konsumiert, vom *Gesamtarbeiter*, statt in zersplitterter Form von einer Masse höchstens auf kleinem Maßstab direkt kooperierender Arbeiter. In einer großen Fabrik wachsen die Kosten nicht wie die Masse der Maschinerie, sowie deren Konzentration bspw. Bauten für Lager oder Verwaltung, erspart. Andere Produktionsbedingungen bleiben dieselben, ob von wenigen oder vielen benutzt. […]

* [MEW23, s.343/344 – VortragEPO, s.788ff]

[GP5.V] Wie bereits bei Darstellung der Kooperation, der Teilung der Arbeit und der Maschinerie hervorgehoben,[1*] entspringt die Ökonomie in den Produktionsbedingungen, welche die Produktion auf großer Stufenleiter charakterisiert, wesentlich daraus, daß diese Bedingungen als Bedingungen gesellschaftlicher, gesellschaftlich kombinierter Arbeit, also als gesellschaftliche Bedingungen der Arbeit fungieren. Sie werden gemeinsam im Produktionsprozeß konsumiert, vom Gesamtarbeiter, statt in zersplitterter Form von einer Masse unzusammenhängender oder höchstens auf kleinem Maßstab unmittelbar kooperierender Arbeiter. In einer großen Fabrik mit einem oder zwei Zentralmotoren wachsen die Kosten dieser Motoren nicht in demselben Verhältnis wie ihre Pferdekraft und daher ihre mögliche Wirkungssphäre; die Kosten der Übertragungsmaschinerie wachsen nicht in demselben Verhältnis wie die Masse der Arbeitsmaschinen, denen sie die Bewegung mitteilt; der Rumpf der Arbeitsmaschine selbst verteuert sich nicht im Verhältnis mit der steigenden Anzahl der Werkzeuge, womit als mit ihren Organen sie fungiert usw. Die Konzentration der Produktionsmittel erspart ferner Baulichkeiten aller Art, nicht nur für die eigentlichen Werkstätten, sondern auch für die Lagerlokale usw. Ebenso verhält es sich mit den Ausgaben für Feuerung, Beleuchtung usw. Andere Produktionsbedingungen bleiben dieselben, ob von wenigen oder vielen benutzt.

[GP5] Ökonomie … Anwendung von c. VI

▶ Diese Effizienz – Folge der Konzentration und massenhafter Anwendung der Pm – setzt aber als wesentliche Bedingung Anhäufung und Zusammenwirken der Arbeiter voraus, also gesellschaftliche Kombination der Arbeit. Selbst die hier möglichen und nötigen Verbesserungen ergeben sich einzig und allein aus den gesellschaftlichen Erfahrungen und Beobachtungen, welche die Produktion des auf großer Stufenleiter kombinierten Gesamtarbeiters mit sich bringt.

Dasselbe gilt von dem zweiten großen Zweig der Ökonomie in den Bedingungen, der Rückverwandlung der Exkremente der Produktion, ihrer sogenannten Abfälle, in neue Produktionselemente. Auch dieser Zweig der Ersparungen ist Resultat der gesellschaftlichen Arbeit auf großer Stufe.

[…]

[GP5.VI] Diese ganze Ökonomie, die aus der Konzentration der Produktionsmittel und ihrer massenhaften Anwendung entspringt, setzt aber als wesentliche Bedingung die Anhäufung und das Zusammenwirken der Arbeiter voraus, also gesellschaftliche Kombination der Arbeit. Sie entspringt daher ebensogut aus dem gesellschaftlichen Charakter der Arbeit, wie der Mehrwert aus der Mehrarbeit jedes einzelnen Arbeiters, für sich isoliert betrachtet. Selbst die beständigen Verbesserungen, die hier möglich und notwendig sind, entspringen einzig und allein aus den gesellschaftlichen Erfahrungen und Beobachtungen, welche die Produktion des auf großer Stufenleiter kombinierten Gesamtarbeiters gewährt und erlaubt.

Dasselbe gilt von dem zweiten großen Zweig der Ökonomie in den Produktionsbedingungen. Wir meinen die Rückverwandlung der Exkremente der Produktion, ihrer sogenannten Abfälle,* in neue Produktionselemente sei

1* Siehe Band 23 unserer Ausgabe, S.343/344 – VortragEPO, s.788ff

es desselben, sei es eines anderen Industriezweigs; die Prozesse, wodurch diese sogenannten Exkremente in den Kreislauf der Produktion und daher der Konsumtion – produktiver oder individueller – zurückgeschleudert werden. Auch dieser Zweig der Ersparungen, auf den wir später etwas näher eingehen, ist das Resultat der gesellschaftlichen Arbeit auf großer Stufenleiter.

*[Diesem Konzept folgt die globale Organisation der BASF mit ihren ›Verbundstandorten‹, wo viele verschiedene Produktionsstränge ein großes Werk bilden, bspw. in Ludwigshafen am Rhein (BASF AG). Siehe dazu en detail die Geschäftsberichte der einzelnen Konzerngesellschaften.]

[GP5] Ökonomie … Anwendung von c. VII

▶ Es ist die Massenhaftigkeit dieser Abfälle, die sie zu Handelsgegenständen macht, und damit zu neuen Elementen der Produktion. So bleiben sie Träger von [Tausch]Wert. Und, soweit verkäuflich, mindern sie die Kosten des Rohstoffs. Die Verminderung der Kosten dieses Teils von c erhöht pro tanto die Profitrate – bei gegebener Größe von v und m'.

Ist m gegeben, kann p' nur steigen durch Minderung des Werts des zur Produktion der Waren benötigten c. Soweit c in die Produktion der Waren eingeht, zählt nicht sein [Tausch]Wert, sondern allein sein Gebrauchswert. Wieviel Arbeit der Flachs [Rohstoff, Arbeitsgegenstand] in einer Spinnerei einsaugen kann, hängt nicht von seinem Wert ab, sondern von seiner Quantität – ist die PdA, die Stufe der technischen Entwicklung, gegeben. […]

[GP5.VII] Es ist die ihr entsprechende Massenhaftigkeit dieser Abfälle, die sie selbst wieder zu Handelsgegenständen, und damit zu neuen Elementen der Produktion macht. Nur als Abfälle gemeinsamer Produktion, und daher der Produktion auf großer Stufenleiter, erhalten sie diese Wichtigkeit für den Produktionsprozeß, bleiben sie Träger von Tauschwert.* Diese Abfälle – abgesehen von dem Dienst, den sie als neue Produktionselemente leisten – verwohlfeilern, im Maß wie sie wieder verkaufbar werden, die Kosten des Rohstoffs, in welche immer sein normaler Abfall eingerechnet ist, nämlich das Quantum, das durchschnittlich bei seiner Bearbeitung verlorengehen muß. Die Verminderung der Kosten dieses Teils des konstanten Kapitals erhöht pro tanto die Profitrate bei gegebener Größe des variablen Kapitals und gegebener Rate des Mehrwerts.

Wenn der Mehrwert gegeben ist, kann die Profitrate nur vermehrt werden durch Verminderung des Werts des zur Warenproduktion erheischten konstanten Kapitals. Soweit das konstante Kapital in die Produktion der Waren eingeht, ist es nicht sein Tauschwert,* sondern sein Gebrauchswert, der allein in Betracht kommt. Wieviel Arbeit der Flachs in einer Spinnerei einsaugen kann, hängt nicht von seinem Wert ab, sondern von seiner Quantität, wenn der Grad der Produktivität der Arbeit, d.h. die Stufe der technischen Entwicklung gegeben ist.

*[Zu Tauschwert/Wert siehe VortragEPO, s.93, 139, 291 und MEW 23, s.75: „Wenn es im Eingang dieses Kapitels in der gang und gäben Manier hieß: Die Ware *ist* Gebrauchswert und *Tauschwert*, so war dies, genau gesprochen, falsch. Die Ware *ist* Gebrauchswert oder Gebrauchsgegenstand *und* ›Wert‹. Sie stellt sich dar als dies Doppelte, was sie ist, sobald ihr Wert *eine eigene, von ihrer Naturalform verschiedene Erscheinungsform* besitzt, die des Tauschwerts, und sie besitzt diese Form niemals isoliert betrachtet, sondern stets nur im *Wert- oder Austauschverhältnis zu einer zweiten, verschiedenartigen Ware*. Weiß man das jedoch einmal, so tut jene Sprechweise keinen Harm, sondern dient zur Abkürzung."]

[GP5] Ökonomie … Anwendung von c. VIII

▶ Desgleichen gilt für Maschinerie. Auf einer Stufe der technischen Entwicklung kann eine schlechte Maschine teuer, auf einer anderen eine gute Maschine billig sein.

Der gesteigerte Profit, den ein iK macht durch Verbilligung von bspw. Baumwolle und Spinnmaschinen, ist das Resultat der gesteigerten PdA, nicht in der Spinnerei, wohl aber im Maschinenbau und im Baumwollanbau. Um ein gegebenes Quantum Arbeit zu vergegenständlichen, um ein gegebenes Quantum Mehrarbeit anzueignen, bedarf es geringerer Auslage in den Bedingungen der Arbeit. Es fallen die zur Aneignung dieser Mehrarbeit nötigen Kosten.

Weitere, der Kürzung der ZZ (Fortschritt bei Kommunikationsmitteln) entspringende Einsparungen von c folgen unten.
[…]

[GP5.VIII] Ebenso hängt die Beihilfe, die eine Maschine z.B. drei Arbeitern leistet, nicht von ihrem Wert, sondern von ihrem Gebrauchswert als Maschine ab. Auf einer Stufe der technischen Entwicklung kann eine schlechte Maschine kostspielig, auf einer anderen eine gute Maschine wohlfeil sein.

Der gesteigerte Profit, den ein Kapitalist dadurch erhält, daß z.B. Baumwolle und Spinnmaschinerie wohlfeiler geworden, ist das Resultat der gesteigerten Produktivität der Arbeit, zwar nicht in der Spinnerei, wohl aber im Maschinen- und Baumwollenbau. Um ein gegebenes Quantum Arbeit zu vergegenständlichen, also ein gegebenes Quantum Mehrarbeit anzueignen, bedarf es geringerer Auslage in den Bedingungen der Arbeit. Es fallen die Kosten, die erheischt sind, um dies bestimmte Quantum Mehrarbeit anzueignen.

Es ist schon gesprochen worden von der Ersparung, die aus der gemeinschaftlichen Anwendung der Produktionsmittel durch den Gesamtarbeiter –

5. Kapitel. Ökonomie in der Anwendung des konstanten Kapitals 91

den gesellschaftlich kombinierten Arbeiter – im Produktionsprozeß erfolgt. Weitere, aus der Abkürzung der Zirkulationszeit (wo Entwicklung der Kommunikationsmittel wesentliches materielles Moment) entspringende Ersparung in der Auslage von konstantem Kapital wird weiter unten betrachtet werden.

[GP5] Ökonomie … Anwendung von c. IX

▶ Nota. Ökonomie infolge fortwährenden Verbesserung der Maschinerie:

1. ihres Stoffs, bspw. Metall statt Holz;
2. Verbilligung der Maschinerie durch Verbesserung der Maschinenfabrikation überhaupt. Obgleich der Wert des $c_{(fix)}$ beständig wächst mit der Entwicklung der Arbeit auf großer Stufenleiter, wächst er weitaus nicht in demselben Grad;
3. spezielle Verbesserungen machen die vorhandenen Maschinerie effizienter;
4. Verringerung der Abfälle durch bessere Maschinerie.

Alles was den Verschleiß des $c_{(fix)}$ reduziert, mindert die aliquote Kapitalauslage (Reparaturkosten zählen zu den Originalkosten der Maschinerie. Ihre Verminderung vermindert entsprechend deren Preis).

[…]

[GP5.IX] Hier aber soll gleich noch gedacht werden der Ökonomie, die hervorgeht aus der fortwährenden Verbesserung der Maschinerie, nämlich 1. ihres Stoffs, z.B. Eisen statt Holz; 2. der Verwohlfeilerung der Maschinerie durch Verbesserung der Maschinenfabrikation überhaupt; so daß, obgleich der Wert des fixen Teils des konstanten Kapitals beständig wächst mit der Entwicklung der Arbeit auf großer Stufenleiter, er weitaus nicht in demselben Grad wächst;[12] 3. der speziellen Verbesserungen, die der schon vorhandenen Maschinerie erlauben, wohlfeiler und wirksamer zu arbeiten, z.B. Verbesserung der Dampfkessel etc., worüber später noch etwas im einzelnen; 4. der Verminderung der Abfälle durch bessere Maschinerie.

Alles was den Verschleiß der Maschinerie und überhaupt des fixen Kapitals für eine gegebene Produktionsperiode vermindert, verwohlfeilert nicht nur die einzelne Ware, da jede einzelne Ware den auf sie fallenden aliquoten Teil des Verschleißes in ihrem Preis reproduziert, sondern vermindert die aliquote Kapitalauslage für diese Periode. Reparaturarbeiten u.dgl., im Maß wie sie nötig werden, zählen bei der Rechnung zu den Originalkosten der Maschinerie. Ihre Verminderung, infolge der größeren Dauerhaftigkeit der Maschinerie, vermindert pro tanto deren Preis.

[GP5] Ökonomie … Anwendung von c. X

- Von aller derartiger Ökonomie gilt großteils, sie ist nur möglich für den *kombinierten Arbeiter*. Oft kann sie erst wirklich werden bei größerem Umfang der Produktion, als es der unmittelbare Produktionsprozeß bereits erfordert.
- Andererseits erscheint hier die Entwicklung der PdA in Branche A – die teils vom Fortschritt in den Naturwissenschaften und in der Technik abhängt – durch die Wertminderung ihrer Produkte als Bedingung der Kostenreduzierung in anderen Branchen (B, C …).

Dies ergibt sich von selbst; die billigere Ware geht als Pm ein in ein anderes P (B …) und ist so Ursache für die Verbilligung von c (B …), folglich für die Steigerung der Profitrate (B …).

[…]

[GP5.X] Von aller Ökonomie dieser Art gilt großenteils wieder, daß sie nur möglich ist für den kombinierten Arbeiter und sich oft erst verwirklichen kann bei Arbeiten auf noch größerer Stufenleiter, daß sie also noch größere Kombination von Arbeitern unmittelbar im Produktionsprozeß erheischt.

Andererseits aber erscheint hier die Entwicklung der Produktivkraft der Arbeit in einem Produktionszweig, z.B. in der Produktion von Eisen, Kohlen, Maschinen,in der Baukunst usw., die zum Teil wieder zusammenhängen mag mit Fortschritten im Gebiet der geistigen Produktion, namentlich der Naturwissenschaft und ihrer Anwendung, als die Bedingung der Verminderung des Werts, und damit der Kosten, der Produktionsmittel in anderen Industriezweigen, z.B. der Textilindustrie oder dem Ackerbau. Es ergibt sich dies von selbst, da die Ware, die als Produkt aus einem Industriezweig herauskommt, als Produktionsmittel in den anderen wieder eingeht. Ihre größere oder geringere Wohlfeilheit hängt ab von der Produktivität der Arbeit in dem Produktionszweig, aus dem sie als Produkt herauskommt, und ist

12 S. Ure über den Fortschritt im Bau der Fabriken.

gleichzeitig Bedingung nicht nur für die Verwohlfeilerung der Waren, in deren Produktion sie als Produktionsmittel eingeht, sondern auch für die Wertverminderung des konstanten Kapitals, dessen Element sie hier wird, und daher für die Erhöhung der Profitrate.

[GP5] Ökonomie … Anwendung von c. XI

- Charakteristisch für diese Art der Ökonomie von c durch fortschreitende Entwicklung der Industrie, ist hier: das Steigen von p' in einer Branche ist Folge der Steigerung der PdA in einer anderen. Was dem iK hier zugut kommt, ist wieder ein Gewinn, der das Produkt der gesellschaftlichen Arbeit ist, auch wenn nicht das Produkt der von ihm selbst direkt exploitierten Arbeiter. Jene Entwicklung der PdA geht in letzter Instanz immer zurück auf den gesellschaftlichen Charakter der in Tätigkeit gesetzten Arbeit; auf die Teilung der Arbeit innerhalb der Gesellschaft; auf die Entwicklung der geistigen Arbeit, namentlich der Naturwissenschaft. Was der iK hier benutzt, sind die Vorteile des gesamten Systems der gesellschaftlichen Arbeitsteilung.

  […]

[GP5.XI] Das Charakteristische dieser Art der Ökonomie des konstanten Kapitals, die aus der fortschreitenden Entwicklung der Industrie hervorgeht, ist, daß hier das Steigen der Profitrate in einem Industriezweig geschuldet wird der Entwicklung der Produktivkraft der Arbeit in einem anderen. Was hier dem Kapitalisten zugut kommt, ist wieder ein Gewinn, der das Produkt der gesellschaftlichen Arbeit ist, wenn auch nicht das Produkt der direkt von ihm selbst exploitierten Arbeiter. Jene Entwicklung der Produktivkraft führt sich in letzter Instanz immer zurück auf den gesellschaftlichen Charakter der in Tätigkeit gesetzten Arbeit; auf die Teilung der Arbeit innerhalb der Gesellschaft; auf die Entwicklung der geistigen Arbeit, namentlich der Naturwissenschaft. Was der Kapitalist hier benutzt, sind die Vorteile des gesamten Systems der gesellschaftlichen Arbeitsteilung.

[GP5] Ökonomie … Anwendung von c. XII

▶ Durch die Entwicklung der PdA in der Abteilung, die Pm liefert, fällt hier relativ der Wert des angewandten c → p' steigt.

Eine andere Steigerung der Profitrate stammt aus der Ökonomie in der Anwendung von c. Durch Konzentration der Arbeiter und ihre Kooperation in großem Stil wird einerseits c gespart. Sein Wert steigt absolut, fällt aber relativ zu v. [Fließtext] – Die Ökonomie, die ein Kapital in seiner eigenen Branche anwendet, besteht zunächst und direkt in der Ökonomie der Arbeit, in Verringerung der bezahlten Arbeit seiner eigenen Arbeiter; dagegen besteht die oben in größtmöglicher Aneignung fremder unbezahlter Arbeit auf möglichst ökonomische Weise, mit – bei gegebenem Produktionsumfang – möglichst geringen Kosten. [Fließtext]

[…]

[GP5.XII] Es ist die Entwicklung der Produktivkraft der Arbeit in ihrer auswärtigen Abteilung, in der Abteilung, die ihm Produktionsmittel liefert, wodurch hier der Wert des vom Kapitalisten angewandten konstanten Kapitals relativ gesenkt, also die Profitrate erhöht wird.

- Eine andere Steigerung der Profitrate entspringt nicht aus der Ökonomie der Arbeit, wodurch das konstante Kapital produziert wird, sondern aus der Ökonomie in der Anwendung des konstanten Kapitals selbst. Durch die Konzentration der Arbeiter und ihre Kooperation auf großem Maßstab wird einerseits konstantes Kapital gespart. Dieselben Gebäude, Heiz- und Beleuchtungsvorrichtungen usw., kosten verhältnismäßig weniger für große als für kleine Produktionsstufen. Dasselbe gilt von der Kraft- und Arbeitsmaschinerie. Obgleich ihr Wert absolut steigt, fällt er relativ, im Verhältnis zur steigenden Ausdehnung der Produktion und zur Größe des variabeln Kapitals oder der Masse der Arbeitskraft, die in Bewegung gesetzt wird. Die Ökonomie, die ein Kapital in seinem eigenen Produktionszweig anwendet, besteht zunächst und direkt in Ökonomie der Arbeit, d.h. in Verringerung der bezahlten Arbeit seiner eigenen Arbeiter; die vorher erwähnte Ökonomie besteht dagegen darin, diese größtmögliche Aneignung fremder unbezahlter Arbeit auf möglichst ökonomische Weise, d.h. auf dem gegebenen Produktionsmaßstab mit möglichst geringen Kosten zu bewerkstelligen.

- Soweit diese Ökonomie nicht beruht auf der schon erwähnten Ausbeutung der Produktivität der in der Produktion des konstanten Kapitals angewandten gesellschaftlichen Arbeit, sondern in der Ökonomie

in Anwendung des konstanten Kapitals selbst, entspringt sie entweder direkt aus der Kooperation und gesellschaftlichen Form der Arbeit innerhalb des bestimmten Produktionszweigs selbst, oder aus der Produktion der Maschinerie usw. auf einer Stufenleiter, worin ihr Wert nicht in demselben Grad wächst wie ihr Gebrauchswert.

Politische Ökonomie

[GP5] Ökonomie … Anwendung von c. XIII

1. Bei c = 0 ist p' = m' → p' auf Maximum.
2. Das wichtige für die direkte Exploitation der Arbeit selbst ist nicht der Wert der dazu angewandten Mittel (c). Sie sind nur Media, wodurch oder worin sich Arbeit und Mehrarbeit vergegenständlichen. Ihr Wert ist gleichgültig. Was zählt ist nur
a) ihre Masse, die technisch bedingt ist,
b) ihre *Zweckmäßigkeit*, *gute* Maschinerie auch *gute* Roh- und Hilfsstoffe. [Fließtext] Bei schlechtem Rohstoff braucht der Arbeiter mehr Zeit, um dasselbe Quantum zu verarbeiten; bei gleichem Lohn verringert dies die Mehrarbeit mit bedeutenden Folgen für Reproduktion und Akkumulation [VortragEPO, s.1321f], die mehr noch von der Produktivität als von der Masse der angewandten Arbeit abhängen.

   […]

[GP5.XIII] Es sind hier zwei Punkte im Auge zu halten: Wäre der Wert von c = 0, so wäre p' = m', und die Profitrate stände auf ihrem Maximum. Zweitens aber: Was das wichtige für die unmittelbare Exploitation der Arbeit selbst ist, ist keineswegs der Wert der angewandten Exploitationsmittel, sei es des fixen Kapitals, sei es der Roh- und Hilfsstoffe. Soweit sie dienen als Aufsauger von Arbeit, als Media, worin oder wodurch sich die Arbeit und darum auch die Mehrarbeit vergegenständlicht, ist der Tauschwert der Maschinerie, der Gebäude, der Rohstoffe etc. vollständig gleichgültig. Worauf es ausschließlich ankommt, ist einerseits ihre Masse, wie sie technisch zur Verbindung mit einem bestimmten Quantum lebendiger Arbeit erheischt ist, andererseits ihre Zweckgemäßheit, also nicht nur gute Maschinerie, sondern auch gute Roh- und Hilfsstoffe. Von der Güte des Rohstoffs hängt z.T. die Profitrate ab. Gutes Material liefert weniger Abfall; es ist also eine geringere Masse von Rohstoff für die Aufsaugung desselben Quantums Arbeit erheischt. Ferner ist der Widerstand geringer, den die Arbeitsmaschine findet. Z.T. wirkt dies sogar auf den Mehrwert und auf die Rate des Mehrwerts. Der Arbeiter braucht bei schlechtem Rohstoff mehr Zeit, um dasselbe Quantum zu verarbeiten; bei gleichbleibender Lohnzahlung ergibt dies einen Abzug von der Mehrarbeit. Es wirkt dies ferner sehr bedeutend ein auf die Reproduktion und Akkumulation des Kapitals, die wie Buch I, S.627/619[1*] und folgende entwickelt, noch mehr von der Produktivität als von der Masse der angewandten Arbeit abhängt.

Begreiflich ist daher der Fanatismus des Kapitalisten für Ökonomisierung der Produktionsmittel. Daß nichts umkommt oder verschleudert wird,

Politische Ökonomie

[GP5] Ökonomie … Anwendung von c. XIV

- Teils von der *Dressur* und der *Bildung* der Arbeiter, teils von der *Disziplin*, die der Kapitalist über die kombinierten Arbeiter ausübt (überflüssig in einem Zustand der Gesellschaft, wo die Arbeiter für eigene Rechnung arbeiten – bereits jetzt schon fast überflüssig beim Stücklohn), hängt ab, daß die Pm ausschließlich in der durch die Produktion selbst bestimmten Weise verbraucht werden. –
- *Prellerei/Warenfälschung* [siehe Fließtext]. Die so *erzeugte* Minderung des Werts von c (→ p'+) ist branchenunabhängig. Sie ist nur wichtig bzgl. m', die vom Wert der Arbeitskraft abhängt → *vom Wert der üblichen Lebensmittel des Arbeiters*.
- *m und m' gesetzt*, hängt $^{m}/_{c}$ *(= p')* nur vom Wert von c ab, nicht vom Gebrauchswert der Elemente, woraus c besteht.

[GP5.XIV] daß die Produktionsmittel nur in der durch die Produktion selbst erheischten Weise verbraucht werden, hängt teils von der Dressur und Bildung der Arbeiter ab, teils von der Disziplin, die der Kapitalist über die kombinierten Arbeiter ausübt, und die überflüssig wird in einem Gesellschaftszustand, wo die Arbeiter für ihre eigene Rechnung arbeiten, wie sie jetzt schon beim Stücklohn* fast ganz überflüssig wird.

◉ Dieser Fanatismus äußert sich auch umgekehrt in der Fälschung der Produktionselemente, die ein Hauptmittel ist, den Wert des konstanten Kapitals im Verhältnis zum variablen zu

1* Siehe Band 23 unserer Ausgabe, S. 631 – VortragEPO, s.1321f

senken und so die Rate des Profits zu erhöhen; wobei denn noch der Verkauf dieser Produktionselemente über ihrem Wert, soweit dieser Wert im Produkt wiedererscheint, als bedeutendes Element der Prellerei hinzukommt. Dies Moment spielt entscheidende Rolle namentlich in der deutschen Industrie, deren Grundsatz ist: Es kann den Leuten ja nur angenehm sein, wenn wir ihnen zuerst gute Proben schicken, und nachher schlechte Ware. Indes diese der Konkurrenz angehörigen Erscheinungen gehen uns hier nichts an.

◉ Es ist zu merken, daß diese durch Verminderung des Werts, also der Kostspieligkeit des konstanten Kapitals hervorgebrachte Steigerung der Profitrate durchaus unabhängig davon ist, ob der Industriezweig, worin sie stattfindet, Luxusprodukte hervorbringt, oder in den Konsum der Arbeiter eingehende Lebensmittel, oder Produktionsmittel überhaupt. Letzterer Umstand würde nur wichtig sein, soweit es sich um die Rate des Mehrwerts handelt, die wesentlich abhängt vom Wert der Arbeitskraft, d.h. vom Wert der herkömmlichen Lebensmittel des Arbeiters. Hier dagegen sind Mehrwert und Rate des Mehrwerts als gegeben vorausgesetzt. Wie der Mehrwert sich zum Gesamtkapital verhält – und dies bestimmt die Profitrate – hängt unter diesen Umständen ausschließlich vom Wert des konstanten Kapitals ab, und in keiner Weise vom Gebrauchswert der Elemente, woraus es besteht.

*[zu Stücklohn: MEW 23, s.574ff; VortragEPO, s.1185ff]

[GP5] Ökonomie … Anwendung von c. XV

- Relative Verbilligung der Pm schließt die absolute Zunahme ihres Werts nicht aus; denn mit Entwicklung der PdA nimmt der Umfang ihrer Anwendung stark zu, wie überhaupt der Umfang der Produktion. Die *Ökonomie in der Anwendung von c* ist in jeder Hinsicht das Resultat teils der Anwendung der Pm als gemeinsame Pm des kombinierten Arbeiters (sie erscheint selbst als Produkt des gesellschaftlichen Charakters der unmittelbar produktiven Arbeit); teils aber ist sie das Resultat der Entwicklung der PdA in den Sphären, die Pm liefern, daß – wenn die GA gegenüber dem GC (nicht bloß jeweils verschiedene iK und deren A) betrachtet werden – diese Ökonomie sich wieder als Produkt der Entwicklung der Produktivkräfte der gesellschaftlichen Arbeit darstellt.

  […]

[GP5.XV] Die relative Verwohlfeilerung der Produktionsmittel schließt natürlich nicht aus, daß ihre absolute Wertsumme wächst; denn der absolute Umfang, worin sie angewandt werden, nimmt außerordentlich zu mit der Entwicklung der Produktivkraft der Arbeit und der sie begleitenden, wachsenden Stufenleiter der Produktion. Die Ökonomie in der Anwendung des konstanten Kapitals, nach welcher Seite sie immer betrachtet werde, ist das Resultat, teils ausschließlich davon, daß die Produktionsmittel als gemeinsame Produktionsmittel des kombinierten Arbeiters fungieren und verbraucht werden, so daß diese Ökonomie selbst als ein Produkt des gesellschaftlichen Charakters der unmittelbar produktiven Arbeit erscheint; teils aber ist sie das Resultat der Entwicklung der Produktivität der Arbeit in den Sphären, die dem Kapital seine Produktionsmittel liefern, so daß, wenn die Gesamtarbeit gegenüber dem Gesamtkapital, nicht bloß die vom Kapitalisten X angewandten Arbeiter diesem Kapitalisten X gegenüber betrachtet werden, diese Ökonomie wieder als Produkt der Entwicklung der Produktivkräfte der gesellschaftlichen Arbeit sich darstellt,

[GP5] Ökonomie … Anwendung von c. XVI

▶ Jeder iK zieht einen Vorteil aus der PdA+ nicht nur seiner, sondern aller A (GA). Dennoch erscheint dies dem iK als eine dem Arbeiter völlig fremde Bedingung, die diesen absolut nichts angeht, indes dem iK immer klar bleibt, daß doch; ob er nämlich viel oder wenig Arbeit kauft für dasselbe Geld. In noch viel höherem Grad als bei den anderen der Arbeit innewohnenden Kräften erscheint diese Ökonomie in Anwendung der Pm, diese Methode, ein bestimmtes Resultat mit den geringsten Ausgaben zu erreichen, als eine dem Kapital inhärente Kraft und als eine der kapitalistischen Weise der Produktion eigentümliche und sie charakterisierende Methode.

[…]

[GP5.XVI] und der Unterschied nur der ist, daß Kapitalist X nicht nur aus der Produktivität der Arbeit seiner eigenen Werkstatt, sondern auch aus der von fremden Werk-

stätten Vorteil zieht. Dennoch aber erscheint die Ökonomie des konstanten Kapitals dem Kapitalisten als eine dem Arbeiter gänzlich fremde und ihn absolut nichts angehende Bedingung, mit der der Arbeiter gar nichts zu tun hat; während es dem Kapitalisten immer sehr klar bleibt, daß der Arbeiter wohl etwas damit zu tun hat, ob der Kapitalist viel oder wenig Arbeit für dasselbe Geld kauft (denn so erscheint in seinem Bewußtsein die Transaktion zwischen Kapitalist und Arbeiter). In einem noch viel höheren Grad als bei den anderen der Arbeit innewohnenden Kräften erscheint diese Ökonomie in Anwendung der Produktionsmittel, diese Methode, ein bestimmtes Resultat mit den geringsten Ausgaben zu erreichen, als eine dem Kapital inhärente Kraft und als eine der kapitalistischen Produktionsweise eigentümliche und sie charakterisierende Methode.

[GP5] Ökonomie … Anwendung von c. XVII

▶ Dies entspricht dem *Schein der Tatsachen*. In der Tat verbirgt das Kapitalverhältnis den inneren Zusammenhang. Es versetzt den Arbeiter in völlige Gleichgültigkeit, Äußerlichkeit und Entfremdung gegen die Bedingungen (Mittel und Gegenstand) der Verwirklichung seiner eigenen Arbeit.

1 Die Pm, aus denen c besteht, stellen nur das *Geld des iK* dar. Sie stehen nur zum iK in einem Verhältnis. Soweit der Arbeiter *im wirklichen PPz* mit ihnen in Berührung kommt, befaßt er sich mit ihnen nur als Gebrauchswerten der Produktion, als Arbeitsmittel und Arbeitsstoff.

Die Wertänderung von c ist etwas, das sein Verhältnis zum iK sowenig berührt wie der Umstand, ob er in Kupfer, in Eisen oder in Holz arbeitet.

[…]

[GP5.XVII] Diese Vorstellungsweise ist um so weniger befremdlich, als ihr der Schein der Tatsachen entspricht, und als das Kapitalverhältnis in der Tat den inneren Zusammenhang verbirgt in der vollständigen Gleichgültigkeit, Äußerlichkeit und Entfremdung, worin es den Arbeiter versetzt gegenüber den Bedingungen der Verwirklichung seiner eigenen Arbeit.

Erstens: Die Produktionsmittel, aus denen das konstante Kapital besteht, repräsentieren nur das Geld des Kapitalisten (wie der Leib des römischen Schuldners das Geld seines Gläubigers nach Linguet[10]) und stehen in einem Verhältnis nur zu ihm, während der Arbeiter, soweit er im wirklichen Produktionsprozeß mit ihnen in Berührung kommt, sich mit ihnen befaßt nur als mit Gebrauchswerten der Produktion, Arbeitsmitteln und Arbeitsstoff. Die Ab- oder Zunahme dieses Werts ist also eine Sache, die sein Verhältnis zum Kapitalisten sowenig berührt wie der Umstand, ob er in Kupfer oder in Eisen arbeitet. Allerdings liebt es der Kapitalist, die Sache, wie wir später andeuten werden, anders aufzufassen, sobald Wertzunahme der Produktionsmittel und dadurch Verminderung der Profitrate stattfindet.

[GP5] Ökonomie … Anwendung von c. XVIII

2 Soweit die PM im kapitalistischen PPz zugleich Exploitationsmittel der Arbeit sind, kümmert ihr rel. geringer oder hoher Wert/Preis den Arbeiter sowenig wie ein Pferd es kümmert, ob die Sporen seines Reiters aus Eisen oder vergoldet sind.

3 Tatsächlich verhält sich der Arbeiter zu dem gesellschaftlichen Charakter seiner Arbeit, ihrer Kombination mit der Arbeit anderer für einen gemeinsamen Zweck, als zu einer ihm fremden Macht.

Die Verwirklichungsbedingungen dieser Kombination sind ihm fremdes Eigentum, dessen Verschleuderung ihm gleichgültig wäre, würde er nicht zum ökonomischen Umgang damit gezwungen. [Fließtext]

[…]

[GP5.XVIII] Zweitens: Soweit diese Produktionsmittel im kapitalistischen Produktionsprozeß zugleich Exploitationsmittel der Arbeit sind, kümmert die relative Wohlfeilheit oder Kostspieligkeit dieser Exploitationsmittel den Arbeiter ebensowenig, wie es ein Pferd kümmert, ob es mit einem teuern oder wohlfeilen Gebiß und Zaum regiert wird.

◉ Endlich verhält sich, wie früher[1*] gesehen, der Arbeiter in der Tat zu dem gesellschaftlichen Charakter seiner Arbeit, zu ihrer Kombination mit der Arbeit anderer für einen gemeinsamen Zweck, als zu einer ihm fremden Macht; die Verwirklichungsbedingungen dieser Kombination sind ihm

1* Siehe Band 23 unserer Ausgabe, S.344—345 – VortragEPO, s.790ff

fremdes Eigentum, dessen Verschleuderung ihm völlig gleichgültig wäre, würde er nicht zur Ökonomisierung desselben gezwungen. Ganz anders ist dies in den den Arbeitern selbst gehörigen Fabriken, z.B. zu Rochdale.[11]

[Anmerkung. ›Umweltschutz‹, der bei den Kapitalisten gut ankommt, ist in Wirklichkeit die möglichst effiziente Ausnutzung von Rohstoffen einschließlich der Rückführung des Abfalls, und wo nicht, eben nicht, wie bspw. im Braunkohletagebau und der Verstromung der dort gewonnenen Braunkohle oder den Betrügereien bei den Dieselmotoren (Pkw/Lkw) – bis vor kurzem bspw. auch das motorschonende hochgiftige verbleite Benzin. Oder der fragwürdige Einsatz von Pestiziden, Fungiziden und anderer ›schädlicher‹ Stoffe in Landwirtschaft und Viehzucht, sowie der Verschleierung dieser Maßnahmen, resp. ihrer verkaufsfördernden Aufbereitung durch gezielte Halb- und Desinformation, ›Öffentlichkeitsarbeit‹ und Werbung. Derartige Begleitmaßnahmen werden unter ›Vertriebskosten‹ gebucht. Der Zwang zum ökonomischen Umgang gilt also in der Hauptsache für die Arbeiter und nur bedingt für die Kapitalisten. Das ist augenscheinlich bei der Braunkohle. Die einzelnen Kapitalisten treibt nur die Kokurrenz, soweit nicht monopolartige Vereinigungen und Absprachen der höchstentwickelten Kapitale die Konkurrenz reduzieren oder gar zeitweilig vermeiden. Dazu zählen auch die Tricksereien der Finanz-Jongleure, deren Profite im Grund oft nur Resultat großartiger gesellschaftlicher Verschwendung sind.]

[GP5] Ökonomie … Anwendung von c. XIX

- Soweit die PdA in einem Produktionszweig als Verbilligung und Verbesserung der Pm in dem anderen erscheint und damit zur Erhöhung von p' dient, tritt dieser allgemeine Zusammenhang der gesellschaftlichen Arbeit als etwas dem Arbeiter durchaus Fremdes auf, das in der Tat nur den Kapitalisten angeht. Nur er allein kauft diese Produktionsmittel und eignet sie sich an. Daß er das Produkt der Arbeiter einer fremden Branche mit dem Produkt der Arbeiter in seiner eigenen kauft, daher über das Produkt fremder Arbeiter nur verfügt, soweit er sich das seiner eigenen unentgeltlich angeeignet hat, ist ein Zusammenhang, der durch den Zirkulationsprozeß usw. glücklich verdeckt ist.

  […]

[GP5.XIX] Es bedarf also kaum der Erwähnung, daß, soweit die Produktivität der Arbeit in dem einen Produktionszweig als Verwohlfeilerung und Verbesserung der Produktionsmittel in dem anderen erscheint und damit zur Erhöhung der Profitrate dient, dieser allgemeine Zusammenhang der gesellschaftlichen Arbeit als etwas den Arbeitern durchaus Fremdes auftritt, das in der Tat nur den Kapitalisten angeht, sofern er allein diese Produktionsmittel kauft und sich aneignet. Daß er das Produkt der Arbeiter in einem fremden Produktionszweig mit dem Produkt der Arbeiter in seinem eigenen Produktionszweig kauft, und daher über das Produkt fremder Arbeiter nur verfügt, soweit er sich das seiner eigenen unentgeltlich angeeignet hat, ist ein Zusammenhang, der durch den Zirkulationsprozeß usw. glücklich verdeckt ist.

[GP5] Ökonomie … Anwendung von c. XX

▶ Wie sich Produktion im großen zuerst in kapitalistischer Form entwickelt, so auch Profitgier und Konkurrenz, die zur Produktion möglichst billiger Waren zwingt. Die ökonomische Anwendung von c erscheint so der kapitalistischen Produktionsweise eigentümlich und daher als Funktion des Kapitalisten.

Wie die kapitalistische Produktionsweise zur Entwicklung der Produktivkräfte der gesellschaftlichen Arbeit treibt, erzwingt sie auch eine möglichst ökonomische Anwendung des konstanten Kapitals.

Es bleibt jedoch nicht bei Entfremdung und Gleichgültigkeit zwischen dem Arbeiter, dem Träger der lebendigen Arbeit hier, und der ökonomischen (rationellen und sparsamen) Anwendung seiner Arbeitsbedingungen dort. […]

[GP5.XX] Es kommt hinzu, daß, wie die Produktion im großen sich zuerst in der kapitalistischen Form entwickelt, so die Profitwut einerseits, die Konkurrenz andererseits, die zu möglichst wohlfeiler Produktion der Waren zwingt, diese Ökonomie in Anwendung des konstanten Kapitals als der kapitalistischen Produktionsweise eigentümlich, und daher als Funktion des Kapitalisten erscheinen läßt.

Wie die kapitalistische Produktionsweise auf der einen Seite zur Entwicklung der Produktivkräfte der gesellschaftlichen Arbeit, treibt sie auf der anderen zur Ökonomie in der Anwendung des konstanten Kapitals.

Es bleibt jedoch nicht bei der Entfremdung und Gleichgültigkeit zwischen dem Arbeiter, dem Träger der lebendigen Arbeit hier, und der ökonomischen, d.h. rationellen und sparsamen Anwendung seiner Arbeitsbedingungen dort.

Politische Ökonomie

[GP5] Ökonomie … Anwendung von c. XXI

- Ihrer [in sich widersprüchlichen] Natur nach geht die kapitalistische Produktionsweise dazu fort, die Verschwendung am Leben und der Gesundheit des Arbeiters, das Herabdrücken seiner Lebensbedingungen selbst zur Ökonomie in der Anwendung des konstanten Kapitals zu zählen, und damit zu Mitteln zur Erhöhung der p'.*

Da der Arbeiter den größten Teil seines Lebens im PPz zubringt, sind die Bedingungen des PPz zum großen Teil Bedingungen seines aktiven Lebensprozesses, seine Lebensbedingungen, und die Ökonomie in diesen Lebensbedingungen ist eine Methode, die Profitrate zu erhöhen.**

* [VortragEPO, s.609ff; MEW 23, s.245—320]

** [Beispiele (19. Jhd.) im Fließtext; mit Anmerkung]

[…]

[GP5.XXI] Ihrer widersprechenden, gegensätzlichen Natur nach geht die kapitalistische Produktionsweise dazu fort, die Verschwendung am Leben und der Gesundheit des Arbeiters, die Herabdrückung seiner Existenzbedingungen selbst zur Ökonomie in der Anwendung des konstanten Kapitals zu zählen, und damit zu Mitteln zur Erhöhung der Profitrate.

◉ Da der Arbeiter den größten Teil seines Lebens im Produktionsprozeß zubringt, so sind die Bedingungen des Produktionsprozesses zum großen Teil Bedingungen seines aktiven Lebensprozesses, seine Lebensbedingungen, und die Ökonomie in diesen Lebensbedingungen ist eine Methode, die Profitrate zu erhöhen; ganz wie wir früher schon sahen,[1*] daß die Über-

1* Siehe Band 23 unserer Ausgabe, S.245—320 – VortragEPO, s.608ff

arbeitung, die Verwandlung des Arbeiters in ein Arbeitsvieh, eine Methode ist, die Selbstverwertung des Kapitals, die Produktion des Mehrwerts zu beschleunigen. Diese Ökonomie erstreckt sich auf Überfüllung enger, ungesunder Räume mit Arbeitern, was auf kapitalistisch Ersparung an Baulichkeiten heißt; Zusammendrängung gefährlicher Maschinerie in denselben Räumen und Versäumnis von Schutzmitteln gegen die Gefahr; Unterlassung von Vorsichtsmaßregeln in Produktionsprozessen, die ihrer Natur nach gesundheitswidrig oder wie in Bergwerken mit Gefahr verbunden sind usw. Gar nicht zu sprechen von der Abwesenheit aller Anstalten, um dem Arbeiter den Produktionsprozeß zu vermenschlichen, angenehm oder nur erträglich zu machen. Es würde dies vom kapitalistischen Standpunkt eine ganz zweck- und sinnlose Verschwendung sein. Die kapitalistische Produktion ist überhaupt, bei aller Knauserei, durchaus verschwenderisch mit dem Menschenmaterial, ganz wie sie andererseits, dank der Methode der Verteilung ihrer Produkte durch den Handel und ihrer Manier der Konkurrenz, sehr verschwenderisch mit den materiellen Mitteln umgeht und auf der einen Seite für die Gesellschaft verliert, was sie auf der anderen für den einzelnen Kapitalisten gewinnt.

◉ [Siehe auch Anmerkung ›Umweltschutz‹, oben s.275. Der wissenschaftlich-technische Fortschritt, selbst Resultat der gesellschaftlichen Arbeit, verändert die Bedingungen dahin, den unmittelbaren Raubbau an der lebendigen Arbeit zu reduzieren. Die Qualifikation der Arbeitskraft ist teuer und langwierig. Unqualifizierte Arbeiter sind nicht mehr profitabel brauchbar. Ihre Tätigkeit wird zunehmend von Maschinen/Automaten übernommen oder entfällt durch veränderte Produktionsbedigungen überhaupt. Doch die damit gesteigerte Intensität der Arbeit – bspw. der ›Stress‹ durch ständige Dequalifizierungen infolge des ›Fortschritts‹ – wirkt auf die ›Arbeitskraft‹ teils verheerender als der physische Raubbau wie vorstehend beschrieben. Dementsprechend zu beurteilen sind

[GP5] Ökonomie … Anwendung von c. XXII

- Das Kapital hat die Tendenz, die direkte *Anwendung der Arbeitskraft (A)* auf das notwendigste zu reduzieren und die zur Herstellung eines Produkts notwendige Arbeit stets abzukürzen – durch Nutzung der gesellschaftlichen PdA. Es hat die Tendenz, die auf ihr notwendiges Maß reduzierte Arbeit unter ökonomischsten Bedingungen anzuwenden: den Wert des angewandten c auf sein Minimum zu reduzieren. Ist der Wert der Waren durch die in ihnen enthaltene *notwendige* AZ bestimmt, nicht durch die überhaupt in ihnen enthaltene, so ist es das Kapital, das diese Bestimmung erst realisiert und zugleich fortwährend die zur Produktion einer Ware *gesellschaftlich notwendige* Arbeitszeit verkürzt.

  […]

Altersrente und Gesundheitswesen, deren ›Segnungen‹, wenn überhaupt, nur in den Ländern/Staaten greifen, die industriell entwickelt sind – schließt Kommunikation von Waren und Geld/Kapital ein – und die Welt beherrschen oder mit brutalen (rohen) Methoden ausbeuten, wie bspw. in Afrika (Bodenschätze) und Asien (Textilindustrie). Die meist in Form von Versicherungen geregelten ›Vorsorgen‹ (Krankheit, Arbeitslosigkeit, Rente u. dgl. sind derzeit – kombiniert mit Attacken zur Arbeitszeitverlängerung, vor allem der Lebensarbeitszeit – Hauptangriffsziele der Kapitalisten (siehe http://babbelclub.org/Bilder/TatortMarktA4.pdf, s.16/17). Die mit dieser Entwicklung einhergehende zunehmende Konkurrenz unter den Arbeitern, schon im Vorschulalter gefördert, tut ein übriges. – Ohne alle Techniken im einzelnen aufzulisten, sind ›verbesserte Bedingungen‹ für die Arbeiter Ergebnis der ›Klassenkämpfe‹ (trotz ihrer lauwarmen Manier auch die gewerkschaftlichen Lohnkämpfe), und der Konkurrenz unter den Kapitalisten, vom einfachen Warenverkauf bis hin zu komplexen imperialistischen Aktionen, wozu regional destruktiv-destabilisierende, offen oder verdeckt durchgeführte Aktivitäten bis hin zu regionalen Kriegen zählen. – „Was dem Armen (Arbeiter) zusagt, ist nicht eine verworfene oder servile Lage, sondern ein bequemes und liberales Abhängigkeitsverhältnis (a state of easy and liberal dependence)." VortragEPO, s.1353. J. Steuart sagt: „… in der Sklaverei, existierte eine gewaltsame Methode, die Menschheit arbeitsam" (für die Nichtarbeiter) „zu machen … Die Menschen wurden damals zur Arbeit" (d.h. zur Gratisarbeit für andere) „gezwungen, weil sie Sklaven von anderen waren; die Menschen sind jetzt zur Arbeit" (d.h. zur Gratisarbeit für Nichtarbeiter) „gezwungen, weil sie die Sklaven ihrer eigenen Bedürfnisse sind" (Konsumidioten), … J. S. will ihre (Arbeiter) Bedürfnisse vermehren, [um] die wachsende Zahl ihrer Bedürfnisse zugleich zum Sporn ihrer Arbeit für „die Delikateren" machen. (a.a.O. s.1415). Nach über 150 Jahren noch immer modern (in den entwickelte Staaten).]

[GP5.XXII] Wie das Kapital die Tendenz hat, in der direkten Anwendung der lebendigen Arbeit sie auf notwendige Arbeit zu reduzieren und die zur Herstellung eines Produkts notwendige Arbeit stets abzukürzen durch Ausbeutung der gesellschaftlichen Produktivkräfte der Arbeit, also die direkt angewandte lebendige Arbeit möglichst zu ökonomisieren, so hat es auch die Tendenz, diese auf ihr notwendiges Maß reduzierte Arbeit unter den ökonomischsten Bedingungen anzuwenden, d.h. den Wert des angewandten konstanten Kapitals auf sein möglichstes Minimum zu reduzieren. Wenn der Wert der Waren bestimmt ist durch die in ihnen enthaltene notwendige Arbeitszeit, nicht durch die überhaupt in ihnen enthaltene Arbeitszeit, so ist es das Kapital, das diese Bestimmung erst realisiert und zugleich fortwährend die zur Produktion einer Ware gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit verkürzt. Der Preis der Ware wird dadurch auf sein Minimum reduziert, indem jeder Teil der zu ihrer Produktion erheischten Arbeit auf sein Minimum reduziert wird.

Politische Ökonomie

[GP5] Ökonomie … Anwendung von c. XXIII

▶ Bei der Ökonomie in der Anwendung des konstanten Kapitals ist zu unterscheiden:

Wächst die Masse und mit ihr der Wert des angewandten Kapitals, ist dies zunächst nur Konzentration von mehr Kapital in einer Hand. Dem entspricht meist auch eine absolut größere, aber relativ kleinere Anzahl angewandter A, ermöglicht durch Ökonomie des c. Den iK betrachtet, wächst der Umfang der notwendigen Kapitalauslage, besonders von $c_{(fix)}$; aber mit Bezug auf die Masse des verarbeiteten Stoffs und der exploitierten Arbeit nimmt ihr Wert relativ ab.

Dies ist nun kurz durch einzelne Illustrationen auszuführen. [Fließtext. Beispiele 1820—1860]

[GP5.XXIII] Man muß bei der Ökonomie in der Anwendung des konstanten Kapitals unterscheiden. Wächst die Masse und mit ihr die Wertsumme des angewandten Kapitals, so ist dies zunächst nur Konzentration von mehr Kapital in einer Hand. Es ist aber gerade diese größere, von einer Hand angewandte Masse – der meist auch eine absolut größere, aber relativ kleinere Anzahl angewandter Arbeit entspricht-, die die Ökonomie des konstanten

Kapitals erlaubt. Den einzelnen Kapitalisten betrachtet, wächst der Umfang der notwendigen Kapitalauslage, besonders beim fixen Kapital; aber mit Bezug auf die Masse des verarbeiteten Stoffs und der exploitierten Arbeit nimmt ihr Wert relativ ab.

Es ist dies nun kurz durch einzelne Illustrationen auszuführen. Wir beginnen mit dem Ende, mit der Ökonomie in den Produktionsbedingungen, soweit diese zugleich als Existenz- und Lebensbedingungen des Arbeiters sich darstellen.

[GP5] Ökonomie … Anwendung von c. XXIV

▶ *II. Ersparnis an den Arbeitsbedingungen [c] auf Kosten der Arbeiter.* [Bsp. England, 19. Jhd]

▶ 1 *Kohlenbergwerke.*
Vernachlässigung der notwendigsten Auslagen (c). Kinderarbeit [1829].
Weit mehr als 8466 Tote bei ›Unfällen‹ infolge techn. Mängel [1852—1861].

Abgesehen vom ZiPro und der Konkurrenz, geht die kapitalistische Produktion, im einzelnen betrachtet, äußerst sparsam mit der in Waren vergegenständlichten Arbeit um. Dagegen vergeudet sie, weit mehr als jede andere, lebendige Arbeit, Fleisch und Blut, Nerven und Hirn. Nur durch die ungeheuerste Verschwendung von *individueller* Entwicklung wird die Entwicklung der Menschheit überhaupt gesichert und durchgeführt *in diesem Abschnitt der Geschichtsepoche*, …

[GP5.XXIV] *II. Ersparnis an den Arbeitsbedingungen auf Kosten der Arbeiter*
Kohlenbergwerke. Vernachlässigung der notwendigsten Auslagen.

◉ „Bei der Konkurrenz, die unter den Besitzern von Kohlengruben … herrscht, werden nicht mehr Auslagen gemacht als nötig sind, um die handgreiflichsten physischen Schwierigkeiten zu überwinden; und bei der Konkurrenz unter den Grubenarbeitern, die gewöhnlich in Überzahl vorhanden sind, setzen diese sich bedeutenden Gefahren und den schädlichsten Einflüssen mit Vergnügen aus für einen Lohn, der nur wenig höher ist als der der benachbarten Landtaglöhner, da die Bergwerksarbeit zudem gestatet, ihre Kinder profitlich zu verwenden. Diese doppelte Konkurrenz reicht vollständig hin … um zu bewirken, daß ein großer Teil der Gruben mit der unvollkommensten Trockenlegung und Ventilation betrieben wird; oft mit schlecht gebauten Schachten, schlechtem Gestänge, unfähigen Maschinisten, mit schlecht angelegten und schlecht ausgebauten Stollen und Fahrbahnen; und dies verursacht eine Zerstörung an Leben, Gliedmaßen und Gesundheit, deren Statistik ein entsetzendes Bild darstellen würde." (›First Report on Children's Employment in Minesand Collieries etc., 21. April 1829‹, p.102.)

◉ In den englischen Kohlengruben wurden gegen 1860 wöchentlich im Durchschnitt 15 Mann getötet. Nach dem Bericht über ›Coal Mines Accidents‹ (6.Febr.1862) wurden in den 10 Jahren 1852—1861 zusammen 8 466 getötet. Diese Zahl ist aber viel zu gering, wie der Bericht selbst sagt, da in den ersten Jahren, als die Inspektoren erst eben eingesetzt und ihre Bezirke viel zu groß waren, eine große Masse Unglücks- und Todesfälle gar nicht angemeldet wurden. Gerade der Umstand, daß trotz der noch sehr großen Schlächterei und der ungenügenden Zahl und geringen Macht der Inspektoren, die Zahl der Unfälle sehr abgenommen hat seit Einrichtung der Inspektion, zeigt die natürliche Tendenz der kapitalistischen Exploitation. – Diese Menschenopfer sind größtenteils geschuldet dem schmutzigen Geiz der Grubenbesitzer, die z.B. oft nur einen Schacht graben ließen,

so daß nicht nur keine wirksame Ventilation, sondern auch kein Ausweg möglich, sobald der eine verstopft war.

◉ Die kapitalistische Produktion, wenn wir sie im einzelnen betrachten und von dem Prozeß der Zirkulation und den Überwucherungen der Konkurrenz absehen, geht äußerst sparsam um mit der verwirklichten, in Waren vergegenständlichten Arbeit. Dagegen ist sie, weit mehr als jede andere Produktionsweise, eine Vergeuderin von Menschen, von lebendiger Arbeit, eine Vergeuderin nicht nur von Fleisch und Blut, sondern auch von Nerven und Hirn. Es ist in der Tat nur durch die ungeheuerste Verschwendung von individueller Entwicklung, daß die Entwicklung der Menschheit überhaupt gesichert und durchgeführt wird in der Geschichtsepoche,

[GP5] Ökonomie … Anwendung von c. XXV

… die der bewußten Rekonstitution der menschlichen [*klassenlosen*] Gesellschaft unmittelbar vorausgeht. Da die ganze hier betrachtete Ökonomisierung dem gesellschaftlichen Charakter der Arbeit entspringt, ist es gerade dieser [*planlos*] unmittelbar gesellschaftliche Charakter der Arbeit, der diese Verschwendung von Leben und Gesundheit der Arbeiter mit sich bringt.

▶ 2 *Fabriken.*
Vernachlässigung von Maßnahmen zur Unfallverhütung. Elende Bedingungen [Licht, Lüftung, Heizung etc.]. Bei der Umgehung gesetzlicher Bestimmungen Kooperation von Teilen der Justiz mit den betroffenen Kapitalisten; teils auch in Personalunion [1855]. Widerstand der iK gegen den Erlaß entsprechender Gesetze zum Schutz der Arbeiter. [Fließtext] […]

[GP5.XXV] die der bewußten Rekonstitution der menschlichen Gesellschaft unmittelbar vorausgeht. Da die ganze Ökonomisierung, von der hier die Rede, entspringt aus dem gesellschaftlichen Charakter der Arbeit, so ist es in der Tat gerade dieser unmittelbar gesellschaftliche Charakter der Arbeit, der diese Verschwendung von Leben und Gesundheit der Arbeiter erzeugt. Charakteristisch in dieser Hinsicht ist schon die vom Fabrikinspektor R. Baker aufgeworfene Frage:

„The whole question is one for serious consideration, in what way this sacrifice of infant life occasioned by congregational labour can be best averted?"[1*] (›Rep. Fact., Oct. 1863‹, p.157.)

Fabriken. Es gehört hierher die Unterdrückung aller Vorsichtsmaßregeln zur Sicherheit, Bequemlichkeit und Gesundheit der Arbeiter auch in den eigentlichen Fabriken. Ein großer Teil der Schlachtbulletins, die die Verwundeten und Getöteten der industriellen Armee aufzählen (siehe die alljährlichen Fabrikberichte), stammt hierher. Ebenso Mangel an Raum, Lüftung etc.

◉ Noch Oktober 1855 beklagt sich Leonard Horner über den Widerstand sehr zahlreicher Fabrikanten gegen die gesetzlichen Bestimmungen über Schutzvorrichtungen an Horizontalwellen, trotzdem daß die Gefahr fortwährend durch, oft tödliche, Unfälle bewiesen wird, und die Schutzvorrichtung weder kostspielig ist, noch den Betrieb irgendwie stört. (›Rep. Fact., Oct. 1855‹, p.6.) In solchem Widerstand gegen diese und andere gesetzliche Bestimmungen wurden die Fabrikanten redlich unterstützt von den unbezahlten Friedensrichtern, die, meist selbst Fabrikanten oder deren Freunde, über solche Fälle zu entscheiden hatten. Welcher Art die Urteile

1* „Die ganze Frage bedarf ernster Überlegung, wie dieses Opfer an Kinderleben, das durch die Arbeit in zusammengedrängten Massen verursacht wird, am besten vermieden werden kann."

dieser Herren waren, sagte der Oberrichter Campbell mit Bezug auf eins derselben, wogegen an ihn appelliert wurde: „Dies ist nicht eine Auslegung des Parlamentsakts, es ist einfach seine Abschaffung" (l.c. p.11). – In demselben Bericht erzählt Horner, daß in vielen Fabriken die Maschinerie in Bewegung gesetzt wird, ohne dies den Arbeitern vorher kundzugeben. Da auch an der stillstehenden Maschinerie immer etwas zu tun ist, sind dann immer Hände und Finger darin beschäftigt, und fortwährende Unfälle entstehen aus dieser einfachen Unterlassung eines Signals (l. c. p.44).

[GP5] Ökonomie … Anwendung von c. XXVI

▶ Organisation der iK zur Beinflussung der Gesetzgebung. ›Trades-Union‹: ›National Association for the Amendment of the Factory Laws‹, früher Lobbyismus schon mit Kriegskasse und ›Experten‹ [1854/55]. Der Erfolg der ›Fabrikanten‹ führte zu vermehrten Unfällen. – Im Lauf der Zeit erledigt durch verbesserte Maschinerie. [Dazu Anmerkung oben, s.281f]

▶ ❸ *Arbeit in geschlossenen Räumen*. – Es ist bekannt, wie sehr die Ökonomie am Raum, und daher an den Baulichkeiten, die Arbeiter in engen Lokalen einpfercht. Zusammen mit schlechter Lüftung und langer AZ führt dies zu Erkrankungen der Atmungsorgane. Was Ursache höherer Profite, steigert die Rate der Sterblichkeit der unter diesen Bedingungen tätigen Arbeiter [J. Simon, Public Health, Bericht 1863].

[◉ Detailierte Beispiele im Fließtext] […]

[GP5.XXVI – bis s.299] Die Fabrikanten hatten damals eine Trades-Union zum Widerstand gegen die Fabrikgesetzgebung gebildet, die sog. ›National Association for the Amendment of the Factory Laws‹ in Manchester, die im März 1855 vermittelst Beiträgen von 2 sh. per Pferdekraft eine Summe von über 50 000 Pfd. St. aufbrachte, um hieraus die Prozeßkosten der Mitglieder gegen gerichtliche Klagen der Fabrikinspektoren zu bestreiten und die Prozesse von Vereins wegen zu führen. Es handelte sich zu beweisen, daß killing no murder[12] ist, wenn es um des Profits willen geschieht. Der Fabrikinspektor für Schottland, Sir John Kincaid, erzählt von einer Firma in Glasgow, daß sie mit dem alten Eisen in ihrer Fabrik ihre sämtliche Maschinerie mit Schutzvorrichtungen versah, was ihr 9 Pfd. St. 1 sh. kostete. Hätte sie sich an jenen Verein angeschlossen, so hätte sie für ihre 110 Pferdekraft 11 Pfd. St. Beitrag zahlen müssen, also mehr als ihr die gesamte Schutzvorrichtung kostete. Die National Association war aber 1854 ausdrücklich gestiftet worden, um dem Gesetz zu trotzen, das solche Schutzvorrichtungen vorschrieb. Während der ganzen Zeit von 1844—1854 hatten die Fabrikanten nicht die geringste Rücksicht darauf genommen. Auf Anweisung Palmerstons kündigten die Fabrikinspektoren den Fabrikanten jetzt an, daß nun mit dem Gesetz Ernst gemacht werden soll. Sofort stifteten die Fabrikanten ihre Assoziation, unter deren hervorragendsten Mitgliedern viele selbst Friedensrichter waren, und in dieser Eigenschaft das Gesetz selbst anzuwenden hatten. Als April 1855 der neue Minister des Innern, Sir George Grey, einen Vermittlungsvorschlag machte, wonach die Regierung sich mit fast nur nominellen Schutzvorrichtungen zufriedengeben wollte, wies die Assoziation auch dies mit Entrüstung zurück. Bei verschiedenen Prozessen gab sich der berühmte Ingenieur William[1*] Fairbairn dazu her, als Sachverständiger zugunsten der Ökonomie und verletzten Freiheit des Kapitals seinen Ruf in die Schanze zu schlagen. Der Chef der Fabrikinspektion, Leonard Horner, wurde von den Fabrikanten in jeder Weise verfolgt und verlästert.

1* 1. Auflage: Thomas

◉ Die Fabrikanten ruhten jedoch nicht, bis sie ein Urteil des Court of Queen's Bench[13] erwirkt, nach dessen Auslegung das Gesetz von 1844 keine Schutzvorrichtungen vorschrieb bei Horizontalwellen, die mehr als 7 Fuß über dem Boden angebracht waren, und endlich 1856 gelang es ihnen durch den Mucker Wilson-Patten – einen von jenen frommen Leuten, deren zur Schau getragene Religion sich stets bereit macht, den Rittern vom Geldsack zu Gefallen schmutzige Arbeit zu tun – einen Parlamentsakt durchzusetzen, mit dem sie unter den Umständen zufrieden sein konnten. Der Akt entzog tatsächlich den Arbeitern allen besonderen Schutz, und verwies sie für Schadenersatz bei Unfällen durch Maschinerie an die gewöhnlichen Gerichte (reiner Hohn bei englischen Gerichtskosten), während er andererseits durch eine sehr fein ausgetüftelte Vorschrift wegen der einzuhaltenden Expertise

es den Fabrikanten fast unmöglich machte, den Prozeß zu verlieren. Die Folge war rasche Zunahme der Unfälle. Im Halbjahr Mai bis Oktober 1858 hatte Inspektor Baker eine Zunahme der Unfälle von 21% allein gegen das vorige Halbjahr. 36,7% sämtlicher Unfälle konnten nach seiner Ansicht vermieden werden. Allerdings hatte 1858 und 1859 die Zahl der Unfälle sich gegen 1845 und 1846 bedeutend vermindert, nämlich um 29%, bei einer Vermehrung der Arbeiterzahl in den der Inspektion unterworfenen Industriezweigen um 20%. Aber woher kam dies? Soweit der Streitpunkt bis jetzt (1865) erledigt ist, ist er hauptsächlich erledigt worden durch die Einführung neuer Maschinerie, bei der die Schutzvorrichtungen schon von vornherein angebracht sind, und wo sie sich der Fabrikant gefallen läßt, weil sie ihm keine Extrakosten machen. Auch war es einigen Arbeitern gelungen, für ihre verlorenen Arme schweren gerichtlichen Schadenersatz, und diese Urteile bis in die höchste Instanz bestätigt zu erhalten. (›Rep. Fact., 30. April 1861‹, p.31, ditto April 1862, p.17.)

◉ Soweit über Ökonomie in den Mitteln zur Sicherung des Lebens und der Glieder der Arbeiter (worunter viele Kinder) vor den Gefahren, die direkt aus ihrer Verwendung bei Maschinerie entspringen.

Arbeit in geschlossenen Räumen überhaupt. –

Es ist bekannt, wie sehr die Ökonomie am Raum, und daher an den Baulichkeiten, die Arbeiter in engen Lokalen zusammendrängt. Dazu kommt noch Ökonomie an den Lüftungsmitteln. Zusammen mit der längeren Arbeitszeit produziert beides große Vermehrung der Krankheiten der Atmungsorgane und folglich vermehrte Sterblichkeit. Die folgenden Illustrationen sind genommen aus den Berichten über ›Public Health, 6th Rep. 1863‹; der Bericht ist kompiliert von dem aus unserem Buch I wohlbekannten Dr. John Simon.

◉ Wie es die Kombination der Arbeiter und ihre Kooperation ist, die die

Anwendung der Maschinerie auf großer Stufenleiter, die Konzentration der Produktionsmittel und die Ökonomie in ihrer Anwendung erlaubt, so ist es dies massenhafte Zusammenarbeiten in geschlossenen Räumen und unter Umständen, für die nicht die Gesundheit der Arbeiter, sondern die erleichterte Herstellung des Produkts entscheidend ist – es ist diese massenhafte Konzentration in derselben Werkstatt, die einerseits Quelle des wachsenden Profits für den Kapitalisten, andererseits aber auch, wenn nicht kompensiert sowohl durch Kürze der Arbeitszeit wie durch besondere Vorsichtsmaßregeln, zugleich Ursache der Verschwendung des Lebens und der Gesundheit der Arbeiter ist.

- Dr. Simon stellt als Regel auf, die er durch massenhafte Statistik beweist:

- „Im Verhältnis wie die Bevölkerung einer Gegend auf gemeinschaftliche Arbeit in geschlossenen Räumen angewiesen wird, in demselben Verhältnis steigt, bei sonst gleichen Umständen, die Sterblichkeitsrate dieses Distrikts infolge von Lungenkrankheiten" (p. 23). Die Ursache ist die schlechte Ventilation. „Und wahrscheinlich gibt es in ganz England keine einzige Ausnahme von der Regel, daß in jedem Distrikt, der eine bedeutende, in geschlossenen Räumen betriebene Industrie besitzt, die vermehrte Sterblichkeit dieser Arbeiter hinreicht, die Sterblichkeitsstatistik des ganzen Distrikts mit einem entschiedenen Überschuß von Lungenkrankheiten zu färben." (p. 23).

- Aus der Sterblichkeitsstatistik mit Bezug auf Industrien, die in geschlossenen Räumen betrieben werden, und die 1860 und 1861 vom Gesundheitsamt untersucht wurden, ergibt sich: auf dieselbe Zahl von Männern zwischen 15 und 55 Jahren, auf die in den englischen Ackerbaudistrikten 100 Todesfälle von Schwindsucht und anderen Lungenkrankheiten kommen, ist die Zahl für eine gleiche Bevölkerungszahl von Männern: in Coventry 163 Todesfälle von Schwindsucht, in Blackburn und Skipton 167, in Congleton und Bradford 168, in Leicester 171, in Leek 182, in Macclesfield 184, in Bolton 190, in Nottingham 192, in Rochdale 193, in Derby 198, in Salford und Ashton-under-Lyne 203, in Leeds 218, in Preston 220 und in Manchester 263 (p. 24). Die nachfolgende Tabelle gibt ein noch schlagenderes Beispiel. Sie gibt die Todesfälle durch Lungenkrankheiten getrennt für beide Geschlechter für das Alter von 15 bis 25 Jahren, und berechnet auf je 100 000. Die ausgewählten Distrikte sind solche, wo nur die Frauen in der in geschlossenen Räumen betriebenen Industrie, die Männer aber in allen möglichen Arbeitszweigen beschäftigt werden.

- In den Bezirken der Seidenindustrie, wo die Beteiligung der Männer an der Fabrikarbeit größer, ist auch ihre Sterblichkeit bedeutend. Die Sterblichkeitsrate an Schwindsucht etc. bei beiden Geschlechtern enthüllt hier, wie es in dem Bericht heißt,

„die empörenden (atrocious) sanitären Umstände, unter denen ein großer Teil unserer Seidenindustrie betrieben wird."

- Und es ist dies dieselbe Seidenindustrie, bei der die Fabrikanten, unter Berufung auf die ausnahmsweise günstigen Gesundheitsbedingungen ihres Betriebs, ausnahmsweis lange Arbeitszeit der Kinder unter 13 Jahren verlangten und auch teilweis bewilligt erhielten (Buch I, Kap. VIII, 6, S. 296/286[1*]).

Distrikt	Hauptindustrie	Todesfälle von Lungenkrankheiten zwischen 15 und 25 Jahren, berechnet auf je 100 000 Männer	Weiber
Berkhampstead	Strohflechterei, von Weibern betrieben	219	578
Leighton Buzzard	Strohflechterei, von Weibern betrieben	309	554
Newport Pagnell	Spitzenfabrikation durch Weiber	301	617
Towcester	Spitzenfabrikation durch Weiber	239	577
Yeovil	Handschuhmachen, meist durch Weiber	280	409
Leek	Seidenindustrie, Weiber vorwiegend	437	856
Congleton	Seidenindustrie, Weiber vorwiegend	566	790
Macclesfield	Seidenindustrie, Weiber vorwiegend	593	890
Gesunde Landgegend	Ackerbau	331	333

◉ „Keine der bisher untersuchten Industrien hat wohl ein schlimmeres Bild geliefert als das, welches Dr. Smith von der Schneiderei gibt … Die Werkstätten, sagt er, sind sehr verschieden in sanitärer Beziehung; aber fast alle sind überfüllt, schlecht gelüftet und der Gesundheit in hohem Grade ungünstig, … Solche Zimmer sind notwendig ohnehin heiß; wenn aber das Gas angesteckt wird, wie bei Tage während des Nebels und des Abends im Winter, steigt die Hitze auf 80 und selbst 90 Grad" (Fahrenheit, = 27—33°C) „und verursacht triefenden Schweiß und Verdichtung des Dunstes auf den Glasscheiben, so daß das Wasser fortwährend herabrieselt oder vom Oberlicht heruntertropft, und die Arbeiter gezwungen sind, einige Fenster offenzuhalten, ob gleich sie sich dabei unvermeidlich erkälten. – Von dem Zustand in 16 der bedeutendsten Werkstätten des Westends von London gibt er folgende Beschreibung: Der größte Kubikraum, der in diesen schlechtgelüfteten Zimmern auf einen Arbeiter kommt, ist 270 Kubikfuß; der geringste 105 Fuß, im Durchschnitt aller nur 156 Fuß pro Mann. [1 ft = 30,48 cm; 1 Kubikfuß = 28,3 Liter; 100 Kubikfuß = 2,83 m³]. In einer Werkstatt, in der eine Galerie rundherum läuft und die nur Oberlicht hat, werden von 92 bis über 100 Leute beschäftigt, eine große Menge Gasflammen

1* Siehe Band 23 unserer Ausgabe, S.309/310 – VortragEPO, s.682f

gebrannt; die Abtritte sind dicht daneben, und der Raum übersteigt nicht 150 Kubikfuß pro Mann. In einer anderen Werkstatt, die nur als ein Hundehaus in

einem von oben erhellten Hof bezeichnet, und nur durch ein kleines Dachfenster gelüftet werden kann, arbeiten 5 oder 6 Leute in einem Raum von 112 Kubikfuß per Mann." Und „in diesen infamen (atrocious) Werkstätten, die Dr. Smith beschreibt, arbeiten die Schneider gewöhnlich 12—13 Stunden des Tages, und zu gewissen Zeiten wird die Arbeit während 15—16 Stunden fortgesetzt" (p.25, 26, 28).

Anzahl der beschäftigten Leute	Industriezweige und Lokalität	Sterblichkeitsrate pro 100 000 im Alter von 25—35	35—45	45—55
958 265	Ackerbau, England und Wales	743	805	1 145
22 301 Männer und 12 377 Weiber	Schneider, London	958	1 262	2 093
13 803	Schriftsetzer und Drucker, London	894	1 747	2 367

- (p.30.) Es ist zu bemerken und ist in der Tat von John Simon, dem Chef der medizinischen Abteilung, von dem der Bericht ausgeht, bemerkt, daß für das Alter von 25—35 Jahren die Sterblichkeit der Schneider, Schriftsetzer und Drucker in London zu gering angegeben ist, weil in beiden Geschäftszweigen die Londoner Meister eine große Zahl junger Leute (wahrscheinlich bis zu 30 Jahren) vom Lande als Lehrlinge und ›improvers‹,[1*] d.h. zur weiteren Ausbildung, erhalten. Sie vermehren die Anzahl der Beschäftigten, worauf die industriellen Sterblichkeitsraten für London berechnet werden müssen; aber sie tragen nicht in gleichem Verhältnis bei zur Anzahl der Todesfälle in London, weil ihr Aufenthalt dort nur zeitweilig ist; erkranken sie während dieser Zeit, so gehen sie aufs Land nach Hause zurück, und dort wird, wenn sie sterben, der Todesfall eingetragen. Dieser Umstand affiziert noch mehr die früheren Altersstufen, und macht die Londoner Sterblichkeitsraten für diese Stufen vollständig wertlos als Maßstäbe der industriellen Gesundheitswidrigkeit (p.30).

- Ähnlich wie mit den Schneidern verhält es sich mit den Schriftsetzern, bei denen zum Mangel an Ventilation, zur Pestluft usw. noch Nachtarbeit hinzukommt. Ihre gewöhnliche Arbeitszeit dauert 12 bis 13 Stunden, manchmal 15 bis 16.

- „Große Hitze und Stickluft, sobald das Gas angezündet wird … Es kommt nicht selten vor, daß Dünste von einer Gießerei, oder Gestank von Maschinerie oder Senkgruben aus dem unteren Stockwerk heraufsteigen und die Übel des oberen Zimmers verschlimmern. Die erhitzte Luft der unteren Räume heizt die oberen schon durch Er-

1* ›Volontäre‹

wärmung des Bodens, und wenn die Räume bei großem Gasverbrauch niedrig sind,

ist dies ein großes Übel. Noch schlimmer ist es da, wo die Dampfkessel im unteren Raum stehen und das ganze Haus mit unerwünschter Hitze füllen… Im allgemeinen kann gesagt werden, daß die Lüftung durchweg mangelhaft und total ungenügend ist, um die Hitze und die Verbrennungsprodukte des Gases nach Sonnenuntergang zu entfernen, und daß in vielen Werkstätten, besonders wo sie früher Wohnhäuser waren, der Zustand höchst beklagenswert ist." „In einigen Werkstätten, besonders für Wochenzeitungen, wo ebenfalls Jungen von 12 bis 16 Jahren beschäftigt werden, wird während zwei Tagen und einer Nacht fast ununterbrochen gearbeitet; während in anderen Setzereien, die sich auf die Besorgung ‚dringender' Arbeit legen, auch der Sonntag dem Arbeiter keine Ruhe gibt, und seine Arbeitstage 7 statt 6 in jeder Woche betragen." (p.26, 28.)

- Die Putzmacherinnen (milliners and dressmakers) beschäftigten uns schon in Buch I, Kap. VIII, 3, S.249/241[1*] mit Bezug auf Überarbeit. Ihre Arbeitslokale werden in unserem Bericht von Dr. Ord geschildert. Selbst wenn während des Tages besser, sind sie während der Stunden, wo Gas gebrannt wird, überhitzt, müffig (foul) und ungesund. In 34 Werkstätten der besseren Sorte fand Dr. Ord, daß die Durchschnittsanzahl von Kubikfuß Raum für je eine Arbeiterin war:

- „In 4 Fällen mehr als 500 [14,2 m³]; in 4 anderen 400 [11,3 m³]—500; in 5 [anderen von 300 [8,5 m³]—400; in 5 anderen von 250 [7,1 m³]—300; in 7 anderen] von 200 [5,7 m³]—250; in 4 von 150 [4,2 m³]—200; und endlich in 9 nur 100 [2,8 m³]—150. Selbst der günstigste dieser Fälle genügt nur knapp für andauernde Arbeit, wenn das Lokal nicht vollkommen gelüftet ist … Selbst mit guter Lüftung werden die Werkstätten sehr heiß und dumpfig nach Dunkelwerden wegen der vielen erforderlichen Gasflammen."

- Und hier ist die Bemerkung Dr. Ords über eine von ihm besuchte Werkstatt der geringeren, für Rechnung eines Zwischenfaktors (middleman) betriebenen Klasse:

- „Ein Zimmer, haltend 1 280 [36,2 m³] Kubikfuß; anwesende Personen 14; Raum für jede 91,5 [2,6 m³] Kubikfuß. Die Arbeiterinnen sahen hier abgearbeitet und verkommen aus. Ihr Verdienst wurde angegeben auf 7—15 sh. die Woche, daneben den Tee … Arbeitsstunden von 8—8. Das kleine Zimmer, worin diese 14 Personen zusammengedrängt, war schlecht ventiliert. Es waren zwei bewegliche Fenster und ein Kamin, der aber verstopft war; besondere Lüftungsvorrichtungen irgendwelcher Art waren nicht vorhanden" (p.27).

- Derselbe Bericht bemerkt mit Bezug auf die Überarbeit der Putzmacherinnen:

1* Siehe Band 23 unserer Ausgabe, S.269

◉ „Die Überarbeitung junger Frauenzimmer in fashionablen Putzmacherläden herrscht nur für ungefähr 4 Monate des Jahrs in dem monströsen Grad vor, der bei vielen Gelegenheiten die Überraschung und den Unwillen des Publikums für einen Augenblick hervorgerufen hat; aber während dieser Monate wird in der Werkstatt als Regel während voller 14 Stunden täglich gearbeitet, und bei gehäuften eiligen Aufträgen während ganzer Tage 17—18 Stunden. Während anderer Jahreszeiten wird in der Werkstatt wahrscheinlich 10—14 Stunden gearbeitet; die zu Hause arbeiten, sind regelmäßig 12 oder 13 Stunden am Werk. In der Konfektion von Damenmänteln, Kragen, Hemden etc., die Arbeit mit der Nähmaschine einbegriffen, sind die in der gemeinsamen Werkstatt zugebrachten Stunden weniger, meist nicht mehr als 10—12; aber, sagt Dr. Ord, die regelmäßigen Arbeitsstunden sind in gewissen Häusern zu gewissen Zeiten bedeutender Ausdehnung unterworfen durch besonders bezahlte Überstunden, und in anderen Häusern wird Arbeit mit nach Hause genommen, um nach der regelmäßigen Arbeitszeit fertiggemacht zu werden: Die eine wie die andere Art der Überarbeit, können wir hinzufügen, ist oft zwangsmäßig." (p.28).

John Simon bemerkt in einer Note zu dieser Seite:

◉ „Herr Radcliffe, der Sekretär der Epidemiological Society, der besonders viel Gelegenheit hatte, die Gesundheit von Putzmacherinnen der ersten Geschäftshäuser zu prüfen, fand auf je 20 Mädchen, die von sich sagten, sie seien ‚ganz wohl', nur eine gesund; die übrigen zeigten verschiedene Grade physischer Kräfteabspannung, nervöser Erschöpfung, und zahlreicher daher stammender Funktionsstörungen. Er gibt als Gründe an: In erster Instanz die Länge der Arbeitsstunden, die er im Minimum auf 12 täglich selbst in der stillen Jahreszeit schätzt; und zweitens Überfüllung und schlechte Lüftung der Werkstätten, durch Gasflammen verdorbene Luft, ungenügende oder schlechte Nahrung, und Mangel an Sorge für häuslichen Komfort."

◉ Der Schluß, zu dem der Chef des englischen Gesundheitsamts kommt, ist der, daß

„es für die Arbeiter praktisch unmöglich ist, auf dem zu bestehen, was theoretisch ihr erstes Gesundheitsrecht ist: das Recht, daß, zur Vollendung welcher Arbeit ihr Beschäftiger sie auch zusammenbringt, diese gemeinsame Arbeit, soweit an ihm liegt und auf seine Kosten, von allen unnötigen gesundheitsschädlichen Umständen befreit werden soll; und daß, während die Arbeiter selbst tatsächlich nicht imstande sind, diese sanitäre Justiz für sich selbst zu erzwingen, sie ebensowenig, trotz der präsumierten Absicht des Gesetzgebers, irgendwelchen wirksamen Beistand erwarten können von den Beamten, die die Nuisances Removal Acts[1*] durchzuführen haben" (p.29). – „Ohne Zweifel wird es einige kleine technische Schwierigkeiten machen, die genaue Grenze zu bestimmen, von welcher an die Beschäftiger der Regulierung unterworfen werden sollen. Aber … im Prinzip ist der Anspruch auf

[GP5] Ökonomie … Anwendung von c. XXVII

▶ *III. Ökonomie in Krafterzeugung (Verbesserung der Dampfmaschinen), Kraftübertragung und Baulichkeiten.*

Geringe Mehrkosten (für c) bei 10fach höherem Wirkungsgrad.
Rohstoffverbrauch fällt auf ein Drittel und weniger.

Was von der Krafterzeugung, gilt von der Kraftübertragung (Triebwellen) und der Arbeitsmaschinerie.

Die Verbesserungen in der Maschinerie zeigen ihre volle Wirkung erst, sobald sie in neuen, zweckmäßig eingerichteten Fabrikgebäuden aufgestellt werden.

„Mit verbesserter Einrichtung der Fabrik und besserer Maschinerie … an Arbeit 10% gespart, daneben große Ersparnis an … Kohlen, Öl, Talg, Triebwellen Riemen etc." Aussage eines Baumwollspinners.

Gesundheitsschonung universell. Und im Interesse von Myriaden Arbeiter und Arbeiterinnen, deren Leben jetzt ohne Not

1* gesundheitspolizeilichen Gesetze

verkümmert und verkürzt wird durch die unendlichen physischen Leiden, die ihre bloße Beschäftigung erzeugt, wage ich die Hoffnung auszusprechen, daß die sanitären Bedingungen der Arbeit ebenso universell unter geeigneten gesetzlichen Schutz gestellt werden; wenigstens soweit, daß die wirksame Lüftung aller geschlossenen Arbeitsräume sichergestellt, und daß in jedem seiner Natur nach ungesunden Arbeitszweig die besondere gesundheitsgefährliche Einwirkung soviel wie möglich beschränkt wird." (p.31.)

[GP5.XXVII – bis s.303] *III. Ökonomie in Krafterzeugung, Kraftübertragung und Baulichkeiten*

◉ In seinem Bericht für Oktober 1852 zitiert L. Horner einen Brief des berühmten Ingenieurs James Nasmyth von Patricroft, des Erfinders des Dampfhammers, worin es u.a. heißt:

◉ „Das Publikum ist sehr wenig bekannt mit dem ungeheuren Zuwachs an Triebkraft, der durch solche Systemänderungen und Verbesserungen" (an Dampfmaschinen) „erlangt worden ist, wie die, von denen ich spreche. Die Maschinenkraft unseres Bezirks" (Lancashire) lag unter dem Alpdruck furchtsamer und vorurteilsvoller Überlieferung während fast 40 Jahren, aber jetzt sind wir glücklicherweise emanzipiert. Während der letzten 15 Jahre, aber besonders im Lauf der letzten 4 Jahre" (also seit 1848) „haben einige sehr wichtige Änderungen stattgefunden in der Betriebsweise kondensierender Dampfmaschinen … Der Erfolg war … daß dieselben Maschinen einen weit größeren Arbeitsbetrag leisteten, und das obendrein bei sehr bedeutender Verringerung des Kohlenverbrauchs … Während sehr vieler Jahre seit der Einführung der Dampfkraft in die Fabriken dieser Bezirke war die Geschwindigkeit, mit der man kondensierende Dampfmaschinen glaubte arbeiten [lassen] zu dürfen, ungefähr 220 Fuß Pistonhub per Minute; d.h. eine Maschine mit 5 Fuß Kolbenhub war schon vorschriftsmäßig auf 22 Drehungen der Kurbelwelle beschränkt. Es galt nicht für angemessen, die Maschine rascher zu treiben; und da das ganze Geschirr dieser Geschwindigkeit von 220 Fuß Kolbenbewegung per Minute angepaßt war, beherrschte diese langsame und unsinnig beschränkte Geschwindigkeit den ganzen Betrieb während vieler Jahre. Endlich aber, sei es durch glückliche Unkenntnis der Vorschrift, sei es aus besseren Gründen bei irgendeinem kühnen Neuerer, wurde eine größere Geschwindigkeit versucht und, da der Erfolg höchst günstig war, das Beispiel von anderen befolgt; man ließ, wie man sagte, der Maschine die Zügel schießen und änderte die

Haupträder des Übertragungsgeschirrs derart ab, daß die Dampfmaschine 300 Fuß und mehr per Minute machen konnte, während die Maschinerie auf ihrer früheren Geschwindigkeit gehalten wurde … Diese Beschleunigung der Dampfmaschine ist jetzt fast allgemein, weil es sich zeigte, daß nicht nur aus derselben Maschine mehr verwendbare Kraft gewonnen wurde, sondern die Bewegung auch, infolge des größeren Moments des Schwungrads, viel regelmäßiger war. Bei gleichbleibendem Dampfdruck und gleichbleibendem

Vakuum im Kondenser erhielt man mehr Kraft durch einfache Beschleunigung des Kolbenhubs. Können wir z.B. eine Dampfmaschine, die bei 200 Fuß per Minute 40 Pferdekraft gibt, durch passende Änderung dahin bringen, daß sie, bei gleichem Dampfdruck und Vakuum, 400 Fuß per Minute macht, so werden wir genau die doppelte Kraft haben; und da Dampfdruck und Vakuum in beiden Fällen dieselben sind, so wird die Anstrengung der einzelnen Maschinenteile, und damit die Gefahr von ›Unfällen‹ mit der vermehrten Geschwindigkeit nicht wesentlich vermehrt. Der ganze Unterschied ist, daß wir mehr Dampf konsumieren im Verhältnis zur beschleunigten Kolbenbewegung, oder annähernd; und ferner tritt etwas rascherer Verschleiß der Lager oder Reibungsteile ein, aber kaum der Rede wert … Aber um von derselben Maschine mehr Kraft durch beschleunigte Kolbenbewegung zu erlangen, muß mehr Kohle unter demselben Dampfkessel verbrannt, oder ein Kessel von größerer Verdunstungsfähigkeit angewandt, kurz, mehr Dampf erzeugt werden. Dies geschah, und Kessel mit größerer Fähigkeit der Dampferzeugung wurden bei den alten ›beschleunigten‹ Maschinen angelegt; diese lieferten so in vielen Fällen 100% mehr Arbeit. Gegen 1842 begann die außerordentlich wohlfeile Krafterzeugung der Dampfmaschinen in den Bergwerken von Cornwall Aufmerksamkeit zu erregen; die Konkurrenz in der Baumwollspinnerei zwang die Fabrikanten, die Hauptquelle ihres Profits in ›Ersparnissen‹ zu suchen; der merkwürdige Unterschied im Kohlenverbrauch per Stunde und Pferdekraft, den die cornischen Maschinen aufzeigten, und ebenso die außerordentlich ökonomischen Leistungen der Woolfschen Doppelzylindermaschinen brachten auch in unserer Gegend die Ersparung an Heizstoff in den Vordergrund. Die cornischen und die Doppelzylindermaschinen lieferten eine Pferdekraft per Stunde für je 3½ bis 4 Pfund Kohlen, während die Maschinen in den Baumwolldistrikten allgemein 8 oder 12 Pfund per Pferd und Stunde verbrauchten. Ein so bedeutender Unterschied bewog die Fabrikanten und Maschinenbauer unseres Bezirks, durch ähnliche Mittel solche außerordentlich ökonomischen Ergebnisse zu erreichen, wie sie in Cornwall und Frankreich bereits gewöhnlich waren, da dort der hohe Kohlenpreis die Fabrikanten gezwungen hatte, diesen kostspieligen Zweig ihres Geschäfts möglichst einzuschränken. Dies führte zu sehr wichtigen Resultaten.

Erstens: Viele Kessel, deren halbe Oberfläche in der guten alten Zeit hoher Profite der kalten Außenluft ausgesetzt blieb, wurden jetzt mit dicken Filzlagen, oder Ziegeln und Mörtel, und anderen Mitteln eingedeckt, wodurch die Ausstrahlung der mit so viel Kosten erzeugten Hitze verhindert wurde. Dampfröhren wurden in derselben Weise geschützt, ebenso der Zylinder mit Filz und Holz umgeben. Zweitens kam die Anwendung des Hochdrucks. Bisher war die Sicherheitsklappe nur soweit beschwert worden, daß sie schon bei 4, 6 oder 8 Pfund Dampfdruck auf den Quadratzoll sich öffnete; jetzt fand man, daß durch Erhöhung des Drucks auf 14 oder 20 Pfund … eine sehr bedeutende Kohlenersparnis erreicht wurde; in anderen Worten, die Arbeit der Fabrik wurde durch einen bedeutend geringerem Kohlenverbrauch geleistet … Diejenigen, die die Mittel und die Kühnheit dazu hatten, führten das System des vermehrten Drucks und der Expansion in seiner vollen Ausdehnung aus, und wandten zweckmäßig konstruierte Dampfkessel an, die Dampf von einem Druck von 30, 40, 60 und 70 Pfund per Quadratzoll lieferten; ein Druck, bei dem ein

Ingenieur der alten Schule vor Schrecken umgefallen wäre. Aber da das ökonomische Ergebnis dieses gesteigerten Dampfdrucks … sich sehr bald kundgab in der nicht mißzuverstehenden Form von Pfunden, Schillingen und Pence, wurden die Hochdruckkessel bei Kondensiermaschinen fast allgemein. Diejenigen, die die Reform radikal durchführten, wandten die Woolfschen Maschinen an, und dies geschah in den meisten der neuerdings gebauten Maschinen; nämlich die Woolfschen Maschinen mit 2 Zylindern, in deren einem der Dampf aus dem Kessel Kraft leistet vermöge des Überschusses des Druckes über den der Atmosphäre, worauf er dann, statt wie früher nach jedem Kolbenhub in die freie Luft zu entweichen, in einen Niederdruckzylinder von ungefähr vierfach größerem Rauminhalt tritt und, nachdem er dort weitere Expansion geleistet, in den Kondensator geleitet wird. Das ökonomische Resultat, das man bei solchen Maschinen erhält, ist die Leistung einer Pferdekraft für eine Stunde, für jede 3½ bis 4 Pfund Kohlen; während bei den Maschinen alten Systems hierzu 12 bis 14 Pfund erforderlich waren. Eine geschickte Vorrichtung hat erlaubt, das Woolfsche System des doppelten Zylinders oder der kombinierten Hoch- und Niederdruckmaschine auf schon bestehende ältere Maschinen anzuwenden, und so ihre Leistungen zu steigern bei gleichzeitig vermindertem Kohlenverbrauch. Dasselbe Resultat ist erreicht worden während der letzten 8—10 Jahre, durch Verbindung einer Hochdruckmaschine mit einer Kondensiermaschine, derart, daß der verbrauchte Dampf der ersteren in die zweite überging und diese trieb. Dies System ist in vielen Fällen nützlich."

◉ „Es würde nicht leicht möglich sein, eine genaue Aufstellung der vermehrten Arbeitsleistung derselben identischen Dampfmaschinen zu erhalten, bei denen einige

oder alle dieser neuem Verbesserungen angebracht sind. Ich bin aber sicher, daß für dasselbe Gewicht Dampfmaschinerie wir jetzt mindestens 50% mehr Dienst oder Arbeit im Durchschnitt erhalten, und daß in vielen Fällen dieselbe Dampfmaschine, die zur Zeit der beschränkten Geschwindigkeit von 220 Fuß in der Minute 50 Pferdekraft gab, jetzt über 100 liefert. Die höchst ökonomischen Resultate der Anwendung des Hochdruckdampfs bei Kondensiermaschinen, sowie die weit größeren Anforderungen, die zum Zweck von Geschäftsausdehnungen an die alten Dampfmaschinen gemacht werden, haben in den letzten drei Jahren zur Einführung von Röhrenkesseln geführt und hierdurch die Kosten der Dampferzeugung wieder bedeutend vermindert." (›Rep. Fact., Oct. 1852‹, p.23—27.)

- Was von der Kraft erzeugenden, gilt ebenfalls von der Kraft übertragenden und von der Arbeitsmaschinerie.

- „Die raschen Schritte, womit die Verbesserungen in der Maschinerie in den letzten wenigen Jahren sich entwickelten, haben die Fabrikanten befähigt, die Produktion auszudehnen ohne zusätzliche Triebkraft. Die sparsamere Verwendung der Arbeit ist notwendig geworden durch die Verkürzung des Arbeitstags, und in den meisten gut geleiteten Fabriken wird immer erwogen, auf welchem Wege die Produktion vermehrt werden kann bei verminderter Auslage. Ich habe eine Aufstellung vor mir, die ich der Gefälligkeit eines sehr intelligenten Herrn in meinem Bezirk verdanke, über die Zahl und das Alter der in seiner Fabrik beschäftigten Arbeiter, die angewandten Maschinen

und den bezahlten Lohn, während der Zeit von 1840 bis jetzt. Im Oktober 1840 beschäftigte seine Firma 600 Arbeiter, wovon 200 unter 13 Jahren, Oktober 1852 nur 350 Arbeiter, wovon nur 60 unter 13 Jahren. Dieselbe Anzahl von Maschinen, bis aufsehr wenige, waren in Betrieb, und dieselbe Summe wurde in Arbeitslohn ausgezahlt in beiden Jahren." (Redgraves Bericht, in ›Rep. Fact., Oct. 1852", p.58, 59.)

- Diese Verbesserungen in der Maschinerie zeigen erst ihre volle Wirkung, sobald sie in neuen, zweckmäßig eingerichteten Fabrikgebäuden aufgestellt werden.

- „Mit Beziehung auf Verbesserungen in der Maschinerie muß ich bemerken, daß vor allem ein großer Fortschritt gemacht worden ist im Bau von Fabriken, die zur Aufstellung dieser neuen Maschinerie geeignet sind … Im Erdgeschoß zwirne ich all mein Garn, und hier allein stelle ich 29 000 Doublierspindeln auf. In diesem Zimmer und dem Schuppen allein bewirke ich eine Ersparung an Arbeit von mindestens 10% ; nicht sosehr infolge von Verbesserungen im Doubliersystem selbst, als von Konzentration der Maschinen unter einer einzigen Leitung; und ich kann dieselbe Anzahl Spindeln mit einer einzigen Triebwelle treiben, wodurch ich gegenüber

anderen Firmen an Wellenleitung 60 bis 80% erspare. Außerdem ergibt dies eine große Ersparnis an Öl, Fett etc.… kurz, mit vervollkommneter Einrichtung der Fabrik und verbesserter Maschinerie, habe ich, gering gerechnet, an Arbeit 10% gespart, und daneben große Ersparnis an Kraft, Kohlen, Öl, Talg, Triebwellen und Riemen etc." (Aussage eines Baumwollspinners, ›Rep. Fact., Oct. 1863‹, p.109, 110).

[GP5] Ökonomie … Anwendung von c. XXVIII

▶ *IV. Nutzbarmachung der Produktionsabfälle.*

Mit der kapitalistischen Produktionsweise erweitert sich die Nutzung der ›Abfälle‹ der Produktion (Industrie, Agrikultur; z. B. Nebenprodukte, die bei kleinem Umfang der Produktion verlorengehen) wie die der Konsumtion (Altpapier, Handies etc.). Die Verteuerung der Rohstoffe ist der Hauptantrieb zur Nutzung der Abfälle.

Bedingungen: Massenhaftigkeit der Abfälle; Verbesserung der Maschinerie, womit Stoffe, die in ihrer gegebenen Form früher unbrauchbar, in eine der Neuproduktion geeignete Gestalt überführt werden; Fortschritt der Wissenschaft, speziell der Chemie (Entdeckung von Eigenschaften der Abfälle, Entwicklung von Verfahren, diese wieder nutzbar zu machen).

[…]

[GP5.XXVIII – bis s.309] *IV. Nutzbarmachung der Exkremente der Produktion*

◉ Mit der kapitalistischen Produktionsweise erweitert sich die Benutzung der Exkremente der Produktion und Konsumtion. Unter erstem verstehen wir die Abfälle der Industrie und Agrikultur, unter letzteren teils die Exkremente, die aus dem natürlichen Stoffwechsel des Menschen hervorgehen, teils die Form, worin die Verbrauchsgegenstände nach ihrem Verbrauch übrigbleiben. Exkremente der Produktion sind also in der chemischen Industrie die Nebenprodukte, die bei kleiner Produktionsstufe verlorengehen; die Eisenspäne, die bei der Maschinenfabrikation abfallen und wieder als Rohstoff in die Eisenproduktion eingehen etc. Exkremente der Konsumtion sind die natürlichen Ausscheidungsstoffe der Menschen, Kleiderreste in Form von Lumpen usw. Die Exkremente der Konsumtion sind am wichtigsten für die Agrikultur. In Beziehung auf ihre Verwendung findet in der kapitalistischen Wirtschaft eine kolossale Verschwendung statt; in London z.B. weiß sie mit dem Dünger von 4½ Millionen Menschen nichts Besseres anzufangen, als ihn mit ungeheuren Kosten zur Verpestung der Themse zu gebrauchen.

5. Kapitel. Ökonomie in der Anwendung des konstanten Kapitals 111

◉ Die Verteuerung der Rohstoffe bildet natürlich den Antrieb zur Vernutzung der Abfälle.

◉ Im ganzen sind die Bedingungen dieser Wiederbenutzung: Massenhaftigkeit solcher Exkremente, die sich nur ergibt bei Arbeit auf großer Stufenleiter; Verbesserung der Maschinerie, womit Stoffe, die in ihrer gegebenen Form früher unbrauchbar, in eine der Neuproduktion dienstbare Gestalt übergeführt werden; Fortschritt der Wissenschaft, speziell der Chemie, welche die nutzbaren Eigenschaften solcher Abfälle entdeckt. Allerdings findet auch in der kleinen, gärtnermäßig betriebenen Agrikultur, wie etwa in der Lombardei, im südlichen China und in Japan, große Ökonomie dieser Art statt. Im ganzen aber ist in diesem System die Produktivität der Agrikultur erkauft durch große Verschwendung menschlicher Arbeitskraft, die anderen Sphären der Produktion entzogen wird.

◉ Die sog. Abfälle spielen eine bedeutende Rolle in fast jeder Industrie. So wird im Fabrikbericht Oktober 1863 als einer der Hauptgründe angegeben, weshalb sowohl in England wie in vielen Teilen von Irland die Pächter nur ungern und selten Flachs bauen:

◉ „Der große Abfall … der bei der Bereitung das Flachses in den kleinen mit Wasserkraft getriebenen Hechelfabriken (scutch mills) stattfindet … Der Abfall bei Baumwolle ist verhältnismäßig gering, aber bei Flachs sehr groß. Gute Behandlung beim Wasserrösten und mechanischen Hecheln kann diesen Nachteil bedeutend einschränken … In Irland wird Flachs oft auf höchst schmählicheWeise gehechelt, so daß 28—30% verlorengehn", was alles durch Anwendung von besserer Maschinerie

[GP5] Ökonomie … Anwendung von c. XXIX

- Die Chemieindustrie verbraucht nicht nur ihre eigenen Abfälle. Sie hat bspw. den früher fast nutzlosen Gasteer in Anilinfarben, Krappfarbstoff (Alizarin) und neuerdings auch in Medikamente verwandelt. [BASF]

Davon zu unterscheiden ist die Ökonomie bei der Erzeugung von Abfall, die Reduktion der Produktionsabfälle auf ihr Minimum, die unmittelbare maximale Vernutzung aller in die Produktion eingehenden Roh- und Hilfsstoffe – teils durch bessere Maschinerie, teils bessere Rohstoffe. „Seit Ludwig XIV wurde die Mühlentechnik so weit verbessert, daß dieselbe Menge Korn die doppelte Menge Brot ergibt."

Bei den Römern war die Preisdifferenz von Korn und Mehl aufgrund der noch wenig entwickelten Technik besonders hoch (→ entspr. der tägliche Verbrauch an Korn).

vermieden werden könnte. Das Werg fiel dabei so massenhaft ab, daß der Fabrikinspektor sagt:

- „Von einigen der Hechelfabriken in Irland ist mir mitgeteilt worden, daß die Hechler den dort gemachten Abfall oft zu Hause auf ihren Herden als Brennstoff verwandt. haben, und doch ist er sehr wertvoll." (l.c. p.140.)

- Von Baumwollabfall wird weiter unten die Rede sein, wo wir von den Preisschwankungen des Rohstoffs handeln.

- Die Wollenindustrie war gescheiter als die Flachsbereitung.

- „Es war früher gewöhnlich, die Zubereitung von Wollenabfall und wollenen Lumpen zu wiederholter Bearbeitung in Verruf zu erklären, aber das Vorurteil hat sich vollständig gelegt mit Beziehung auf den shoddy trade (Kunstwollindustrie), die ein wichtiger Zweig des Wollendistrikts von Yorkshire geworden ist, und ohne Zweifel wird auch das Geschäft in Baumwollabfall bald denselben Platz einnehmen als ein Geschäftszweig, der einem anerkannten Bedürfnis abhilft. Vor 30 Jahren waren. wollene Lumpen, d.h. Stücke von ganz wollenem Tuch etc., im Durchschnitt etwa

4 Pfd.St. 4 sh. per Tonne wert; in den letzten paar Jahren sind sie 44 Pfd.St. per Tonne wert geworden. Und die Nachfrage ist so gestiegen, daß auch gemischte Gewebe aus Wolle und Baumwolle vernutzt werden, indem man Mittel gefunden hat, die Baumwolle zu zerstören, ohne der Wolle zu schaden; und jetzt sind Tausende von Arbeitern in der Fabrikation von Shoddy beschäftigt, und der Konsument hat großen Vorteil davon, indem er jetzt Tuch von guter Durchschnittsqualität zu einem sehr mäßigen Preis kaufen kann." (›Rep. Fact., Oct. 1863‹, p.107.)

- Die so verjüngte Kunstwolle betrug schon Ende 1862 ein Drittel des ganzen Wollverbrauchs der englischen Industrie. (›Rep. Fact., Oct. 1862‹, p.81.) Der ›große Vorteil‹ für den ›Konsumenten‹ besteht darin, daß seine Wollkleider nur ein Drittel der frühem Zeit brauchen, um zu verschleißen, und ein Sechstel, um fadenscheinig zu werden.

- Die englische Seidenindustrie bewegte sich auf derselben abschüssigen Bahn. Von 1839 bis 1862 hatte der Verbrauch von wirklicher Rohseide sich etwas vermindert, dagegen der von Seidenabfällen verdoppelt. Mit verbesserter Maschinerie war man im Stand, aus diesem, anderswo ziemlich wertlosen Stoff eine zu vielen Zwecken verwendbare Seide zu fabrizieren.

[GP5.XXIX] Das schlagendste Beispiel von Verwendung von Abfällen liefert die chemische Industrie. Sie verbraucht nicht nur ihre eigenen Abfälle, indem sie neue Verwendung dafür findet, sondern auch diejenigen der verschiedenartigsten anderen

[GP5] Ökonomie … Anwendung von c. XXX

▶ *V. Ökonomie durch Erfindungen.*

Diese Ersparungen von $c_{(fix)}$ sind Resultat der *Anwendung der Arbeitsbedingungen in großem Umfang*, die *als Bedingungen vergesellschafteter Arbeit* dienen oder der unmittelbaren Kooperation innerhalb des Produktionsprozesses. – Einesteils Bedingungen, worunter allein diese Erfindungen angewandt werden können, ohne die Ware zu verteuern. Ist zwingend. Andernteils werden erst bei großem Produktionsumfang die Ökonomien möglich, die aus der *gemeinschaftlichen* pKon hervorgehen. Erst die Erfahrung des kombinierten Arbeiters zeigt, wo und wie die bisherigen Entdeckungen am besten anzuwenden, welche Friktionen bei *Ausführung* der Theorie (Anwendung im Produktionsprozeß, Praxis) zu überwinden sind usw.

Industrien, und verwandelt z.B. den früher fast nutzlosen Gasteer in Anilinfarben, Krappfarbstoff (Alizarin), und neuerdings auch in Medikamente.

◉ Von dieser Ökonomie der Exkremente der Produktion, durch ihre Wiederbenutzung, ist zu unterscheiden die Ökonomie bei der Erzeugung von Abfall, also die Reduktion der Produktionsexkremente auf ihr Minimum, und die unmittelbare Vernutzung, bis zum Maximum, aller in die Produktion eingehenden Roh- und Hilfsstoffe.

◉ Die Ersparung von Abfall ist zum Teil durch die Güte der angewandten Maschinerie bedingt. Öl, Seife etc. wird gespart im Verhältnis wie die Maschinenteile genauer gearbeitet und besser poliert sind. Dies bezieht sich auf die Hilfsstoffe. Z.T. aber, und dies ist das wichtigste, hängt es von der Güte der angewandten Maschinen und Werkzeuge ab, ob ein größerer oder geringerer Teil des Rohstoffs im Produktionsprozeß sich in Abfall verwandelt. Endlich hängt dies ab von der Güte des Rohstoffs selbst. Diese ist wieder bedingt teils durch die Entwicklung der extraktiven Industrie und Agrikultur, die ihn erzeugt (von dem Fortschritt der Kultur im eigentlichen Sinn), teils von der Ausbildung der Prozesse, die der Rohstoff vor seinem Eintritt in die Manufaktur durchmacht.

5. Kapitel. Ökonomie in der Anwendung des konstanten Kapitals 113

◉ „Parmentier hat bewiesen, daß seit einer nicht sehr entfernten Epoche, z.B. der Zeit Ludwigs XIV., die Kunst, Korn zu mahlen in Frankreich sehr bedeutend vervollkommnet worden ist, so daß die neuen Mühlen, gegenüber den alten, aus derselben Menge Korn bis zur Hälfte mehr Brot liefern können. Man hat in der Tat für die jährliche Konsumtion eines Einwohners von Paris anfangs 4 setiers Korn, dann 3, endlich 2 gerechnet, während sie heutzutage nur noch 1⅓ setier oder ungefähr 342 Pfund per Kopf ist … In der Perche, wo ich lange gewohnt habe, sind plump konstruierte Mühlen, die Mühlsteine von Granit und Trapp halten, nach den Regeln der seit 30 Jahren so sehr fortgeschrittenen Mechanik umgebaut worden. Man hat sie mit guten Mühlsteinen von La Ferte versehn, man hat das Korn zweimal ausgemahlen, man hat dem Mahlbeutel eine kreisförmige Bewegung gegeben, und das Produkt an Mehl hat sich für dieselbe Menge Korn um ⅙ vermehrt. Ich erkläre mir also leicht das enorme Mißverhältnis zwischen dem täglichen Kornverbrauch bei den Römern und bei uns; der ganze Grund liegt einfach in der Mangelhaftigkeit der Verfahrensweisen beim Mahlen und bei der Brotbereitung. So muß ich auch eine merkwürdige Tatsache erklären, die Plinius XVIII., c.20, 2 anführt … Das Mehl wurde in Rom verkauft, je nach Qualität, zu 40, 48 oder 96 Ass der Modius. Diese Preise, so hoch im Verhältnis zu den gleichzeitigen Kornpreisen, erklären sich aus den damals noch in der Kindheit befindlichen, unvollkommenen Mühlen, und den daraus folgenden beträchtlichen Mahlkosten." (Dureau de la Malle, ›Econ. Pol. des Romains‹, Paris 1840, I, p.280, 281.)

Politische Ökonomie

[GP5] Ökonomie … Anwendung von c. XXXI

▶ Nota. Es ist zu unterscheiden zwischen *allgemeiner* und *gemeinschaftlicher* Arbeit.

Beide spielen im Produktionsprozeß ihre Rolle, beide gehen ineinander über, aber beide unterscheiden sich auch.

Allgemeine Arbeit ist alle *wissenschaftliche* Arbeit, alle *Entdeckung*, alle *Erfindung*. Sie ist bedingt teils durch Kooperation mit Lebenden, teils durch Benutzung der Arbeiten Früherer.

Gemeinschaftliche Arbeit unterstellt die *unmittelbare* Kooperation der Individuen.

[Fließtext]

[GP5.XXX] *V. Ökonomie durch Erfindungen*

Diese Ersparungen in Anwendung des fixen Kapitals sind wie gesagt das Resultat davon, daß die Arbeitsbedingungen auf großer Stufenleiter angewandt werden, kurz, daß sie dienen als Bedingungen unmittelbar gesellschaftlicher, vergesellschafteter Arbeit oder der unmittelbaren Kooperation innerhalb des Produktionsprozesses. Es ist dies einesteils die Bedingung, worunter allein die mechanischen und chemischen Erfindungen angewandt werden können, ohne den Preis der Ware zu verteuern, und dies ist immer die conditio sine qua non. Andernteils werden erst bei großer Stufenleiter der Produktion die Ökonomien möglich, die aus der gemeinschaftlichen produktiven Konsumtion hervorfließen. Endlich aber entdeckt und zeigt erst die Erfahrung des kombinierten Arbeiters, wo und wie zu ökonomisieren, wie die bereits gemachten Entdeckungen am einfachsten auszuführen, welche praktischen Friktionen bei Ausführung der Theorie – ihrer Anwendung auf den Produktionsprozeß – zu überwinden usw.

[GP5.XXXI] Nebenbei bemerkt, ist zu unterscheiden zwischen allgemeiner Arbeit und gemeinschaftlicher Arbeit. Beide spielen im Produktionsprozeß ihre Rolle, beide gehen ineinander über, aber beide unterscheiden sich auch. All-

gemeine Arbeit ist alle wissenschaftliche Arbeit, alle Entdeckung, alle Erfindung. Sie ist bedingt teils durch Kooperation mit Lebenden, teils durch Benutzung der Arbeiten Früherer. Gemeinschaftliche Arbeit unterstellt die unmittelbare Kooperation der Individuen.

- Das Obengesagte erhält neue Bestätigung durch das oft Beobachtete:

- 1. Den großen Unterschied in den Kosten zwischen dem ersten Bau einer neuen Maschine und ihrer Reproduktion, worüber Ure und Babbage[14] nachzusehen.

- 2. Die viel größeren Kosten, womit überhaupt ein auf neuen Erfindungen beruhendes Etablissement betrieben wird, verglichen mit den späteren, auf seinen Ruinen, ex suis ossibus* aufsteigenden Etablissements. Dies geht so weit, daß die ersten Unternehmer meist Bankrott machen und erst die späteren, in deren Hand Gebäude, Maschinerie etc. wohlfeiler kommen, florieren. Es ist daher meist die wertloseste und miserabelste Sorte von Geldkapitalisten, die aus allen neuen Entwicklungen der allgemeinen Arbeit des. menschlichen Geistes und ihrer gesellschaftlichen Anwendung durch kombinierte Arbeit den größten Profit zieht.

punkt theorie und kritik

Politische Ökonomie

Vortragsreihe
TuK (Punkt)
Speyer, Pistoreigasse 2

Der Mensch. Seine eigene Schöpfung.

Der Gesamtprozeß der kapitalistischen Produktion

Referent [m]

Literatur zur vertiefenden Vor- und Nachbereitung

- Glossar, s. D23—D25 (3 Diagramme): click & download.pdf
- Einleitung, bes. s. 5—s. 19: click hier & download.pdf

http://www.babbelclub.org
Manuskript: [noch keine url]

Es ist überhaupt ein Merkmal der ganzen kapitalistischen Produktion, daß das allgemeine Gesetz sich als die beherrschende Tendenz immer nur in einer sehr verwickelten und annähernden Weise, als nie festzustellender Durchschnitt ewiger Schwankungen durchsetzt. [s.171]

I. Abschnitt
Die Verwandlung des Mehrwerts in Profit und der Rate des Mehrwerts in Profitrate
MEW 25, s.33—150

6. Wirkung von Preiswechsel
MEW 25, s.115—146

Politische Ökonomie

[GP6] Preiswechsel I

▶ *I. Preisschwankungen des Rohstoffs. Direkte Wirkungen auf die Profitrate.* –

Gesetzt: m' = ±0. m = ±0. [Bei m' = ±0 wären verschiedene m möglich, bedingt durch (±)A infolge (∓)Rohstoffpreise.]

Wenn Verbesserung der Maschinerie und Preisänderung des Rohstoffs gleichzeitig wirken, sei es auf die Masse der von einem gegebenen C beschäftigten A oder auf die Höhe des Arbeitslohns, ist nur zusammenzustellen:

1. die Wirkung der Variation von c auf p'
2. die Wirkung der Variation im Arbeitslohn (v) auf die Profitrate (p').

Das Fazit ergibt sich dann von selbst.

[…]

SECHSTES KAPITEL

Wirkung von Preiswechsel

[GP6.I] *I. Preisschwankungen des Rohstoffs, ihre direkten Wirkungen auf die Profitrate*

Es wird hier wie bisher vorausgesetzt, daß kein Wechsel in der Rate des Mehrwerts stattfindet. Diese Voraussetzung ist nötig, um den Fall in seiner Reinheit zu untersuchen. Es wäre indes möglich, bei gleichbleibender Rate des Mehrwerts, daß ein Kapital eine wachsende oder abnehmende Zahl von Arbeitern beschäftigte, infolge der Kontraktion oder Expansion, welche die hier zu betrachtenden Preisschwankungen des Rohstoffs bei ihm verursachte. In diesem Fall könnte die Masse des Mehrwerts wechseln bei konstanter Rate des Mehrwerts. Indes ist auch dies als ein Zwischenfall hier zu beseitigen. Wenn Verbesserung der Maschinerie und Preisänderung des Rohstoffs gleichzeitig wirken, sei es auf die Masse der von einem gegebenen Kapital beschäftigten Arbeiter, oder auf die Höhe des Arbeitslohns, so hat man bloß zusammenzustellen 1. die Wirkung, welche die Variation im konstanten Kapital auf die Profitrate hervorbringt, 2. die Wirkung, welche die Variation im Arbeitslohn auf die Profitrate hervorbringt; das Fazit ergibt sich dann von selbst.

[GP6] Preiswechsel II

▶ Nota. Variationen aufgrund von Einsparung von c oder durch Preiswechsel des Rohstoffs, wirken stets auf p', auch wenn sie den Arbeitslohn (→ Rate und Masse des Mehrwerts) unberührt lassen. Sie ändern in $m' \cdot {}^{v}/_{C}$ die Größe von C und damit den Wert des ganzen Bruchs. Es ist gleichgültig […] in welchen Branchen die Variationen stattfinden; ob sie nKm, LKm oder c zur Produktion solcher nKm/LKm produzieren oder nicht. Luxusprodukt ist hier jedes Produkt, das nicht zur Repro der Arbeitskraft nötig ist. Unter ›Rohstoff‹ werden hier auch Hilfsstoffe gezählt. Ferner, soweit die Maschinerie in dieser Rubrik in Betracht kommt, besteht ihr eigener Rohstoff aus Eisen, Holz etc. Ihr eigener Preis ist daher affiziert durch die Preisschwankungen des Rohmaterials, das in ihre Konstruktion eingeht. […]

[GP6.II] Es ist aber im allgemeinen hier zu bemerken, wie bei dem frühem Fall: Finden Variationen statt, sei es infolge von Ökonomie des konstanten Kapitals, sei es infolge von Preisschwankungen des Rohstoffs, so affizieren sie stets die Profitrate, auch wenn sie den Arbeitslohn, also die Rate und Masse des Mehrwerts, ganz unberührt lassen. Sie ändern in $m'^{v}/_{C}$ die Größe von C und damit den Wert des ganzen Bruchs. Es ist also auch hier ganz gleichgültig – im Unterschied von dem, was sich bei der Betrachtung des Mehrwerts zeigte – in welchen Produktionssphären diese Variationen vorgehen; ob die von ihnen berührten Industriezweige Lebensmittel für die Arbeiter, resp. konstantes Kapital zur Produktion solcher Lebensmittel,

produzieren oder nicht. Das hier Entwickelte gilt ebensowohl, wo die Variationen sich in Luxusproduktionen ereignen, und unter Luxusprodukt ist hier alle Produktion zu verstehen, die nicht zur Reproduktion der Arbeitskraft erheischt ist.

Unter Rohstoff werden hier auch die Hilfsstoffe einbegriffen, wie Indigo, Kohle, Gas etc. Ferner, soweit die Maschinerie in dieser Rubrik in Betracht kommt, besteht ihr eigener Rohstoff aus Eisen, Holz, Leder etc. Ihr eigener Preis ist daher affiziert durch die Preisschwankungen des Rohmaterials, das in ihre Konstruktion eingeht. Sofern ihr Preis erhöht wird durch Preisschwankungen, sei es des Rohstoffs, woraus sie besteht, sei es des Hilfsstoffs, den ihr Betrieb verbraucht, fällt pro tanto die Profitrate. Umgekehrt, umgekehrt.

[GP6] Preiswechsel III

- Nota. Preisdifferenzen des Rohstoffs sind nur berücksichtigt, *soweit er als Rohstoff in den PPz der Ware eingeht*. Anzumerken: Der Naturreichtum an Eisen, Holz, Rohöl etc. – Hauptelemente der Maschinerie – erscheint hier als naturwüchsige Fruchtbarkeit des Kapitals und ist ein Element der Bestimmung der Profitrate, unabhängig vom Arbeitslohn, dem Preis der Arbeitskraft.

  Da die Profitrate $^{m}/_{C}$ oder $^{m}/_{(c+v)}$, ist klar: alles, was einen Wechsel in der Größe von c verursacht und daher von C, verursacht ebenfalls einen Wechsel in der Profitrate, auch wenn m und v und ihr gegenseitiges Verhältnis unverändert bleiben.

- Der Rohstoff bildet aber einen Hauptteil des konstanten Kapitals.

  […]

[GP6.III] In den folgenden Untersuchungen wird man sich beschränken auf Preisschwankungen des Rohstoffs, nicht soweit er eingeht, sei es als Rohstoff der Maschinerie, die als Arbeitsmittel fungiert, sei es als Hilfsstoff in ihrer Anwendung, sondern soweit er als Rohstoff in den Produktionsprozeß der Ware eingeht. Nur dies ist hier zu merken: Der Naturreichtum an Eisen, Kohle, Holz etc., den Hauptelementen in der Konstruktion und Anwendung von Maschinerie, erscheint hier als naturwüchsige Fruchtbarkeit des Kapitals und ist ein Element in der Bestimmung der Profitrate, unabhängig von der Höhe oder Niedrigkeit des Arbeitslohns.

Da die Profitrate $^{m}/_{C}$ oder $^{m}/_{(c+v)}$, so ist klar, daß alles, was einen Wechsel in der Größe von c und deswegen von C verursacht, ebenfalls einen Wechsel in der Profitrate hervorbringt, auch wenn m und v und ihr gegenseitiges Verhältnis unverändert bleiben. Der Rohstoff bildet aber einen Hauptteil des konstanten Kapitals. Selbst in Industriezweigen, worin kein eigentlicher Rohstoff eingeht, geht er ein als Hilfsstoff oder als Bestandteil der Maschine usw., und beeinflussen dadurch seine Preisschwankungen pro tanto die Profitrate.

[GP6] Preiswechsel IV

- Fällt der Preis des Rohstoffs um d, geht $^{m}/_{C}$ [= $^{m}/_{(c+v)}$] über in $^{m}/_{(C-d)}$ [= $^{m}/_{((c-d)+v)}$]. p' steigt. Steigt der Preis des Rohstoffs, wird $^{m}/_{C}$ [= $^{m}/_{(c+v)}$] zu $^{m}/_{(C+d)}$ [= $^{m}/_{((c+d)+v)}$]. p' fällt. – c.p. fällt und steigt p' umgekehrt wie der Preis des Rohstoffs. Es ergibt sich hieraus u.a., wie wichtig für industrielle Länder billige Rohstoffe sind.

  Ferner beeinflußt der auswärtige Handel p' – auch abgesehen von aller Einwirkung auf den Arbeitslohn durch Verbilligung der nKm. Er affiziert nämlich die Preise der in die Industrie oder Agrikultur eingehenden Roh- oder Hilfsstoffe. [Ein Teil der bürgerlichen Ökonomen (Torrens bspw.) erklärt dies falsch, ein anderer (bspw. Ricardo) verkennt den Einfluß des Welthandels auf die Profitrate.]

- Der Rohstoff bildet einen Hauptteil des konstanten Kapitals. [Beispiele im Fließtext]

[GP6.IV] Fällt der Preis des Rohstoffs um eine Summe = d [Δ], so geht $^{m}/_{C}$ oder $^{m}/_{(c+v)}$, über in $^{m}/_{(C-d)}$ oder $^{m}/_{((c-d)+v)}$. Es steigt daher die Profitrate. Umgekehrt. Steigt der Preis des Rohstoffs, so wird aus $^{m}/_{C}$ oder $^{m}/_{(c+v)}$ nun $^{m}/_{(C+d)}$ oder $^{m}/_{(c+d)+v}$; es fällt daher die Profitrate. Bei sonst gleichen Umständen fällt und steigt die Profitrate daher in umgekehrter Richtung wie der Preis des Rohstoffs. Es ergibt sich hieraus u.a., wie wichtig für industrielle Länder der niedrige Preis des Rohstoffs ist, selbst wenn die Schwankungen im Preis des Rohstoffs durchaus nicht begleitet wären von Änderungen in der

Verkaufssphäre des Produkts, also ganz abgesehen von dem Verhältnis von Nachfrage und Zufuhr. Es ergibt sich ferner, daß der auswärtige Handel die Profitrate beeinflußt, auch abgesehen von aller Einwirkung desselben auf den Arbeitslohn durch Verwohlfeilerung der notwendigen Lebensmittel. Er affiziert nämlich die Preise der in die Industrie oder Agrikultur eingehenden Roh- oder Hilfsstoffe. Der bisher noch durchaus mangelhaften Einsicht in die Natur der Profitrate und in ihre spezifische Verschiedenheit von der Rate des Mehrwerts ist es geschuldet, wenn einerseits Ökonomen, die den durch praktische Erfahrung festgestellten, bedeutenden Einfluß der Preise des Rohstoffs auf die Profitrate hervorheben, dies theoretisch ganz falsch erklären (Torrens[15]), während andererseits an den allgemeinen Prinzipien festhaltende Ökonomen, wie Ricardo,[16] den Einfluß z.B. des Welthandels auf die Profitrate verkennen.

- Man begreift daher die große Wichtigkeit, für die Industrie, von Aufhebung oder Ermäßigung der Zölle auf Rohstoffe; diese möglichst frei hereinzulassen, war daher schon Hauptlehre des rationeller entwickelten Schutzzollsystems. Dies war, neben der Abschaffung der Kornzölle,[17] Hauptaugenmerk der englischen Freetraders, die vor allem sorgten, daß auch der Zoll auf Baumwolle abgeschafft wurde.

- Als ein Beispiel von der Wichtigkeit der Preiserniedrigung, nicht eines eigentlichen Rohstoffs, sondern eines Hilfsstoffs, der allerdings *zugleich Hauptelement der Nahrung* ist, kann der Gebrauch des Mehls in der Baumwollindustrie dienen. Schon 1837 berechnete R.H.Greg[13] daß die damals in Großbritannien betriebenen 100 000 Kraftstühle und 250 000 Handstühle der Baumwollweberei jährlich 41 Millionen Pfund Mehl zum Kettenschlichten verbrauchten. Dazu kam noch ein Drittel dieser Quantität beim Bleichen und anderen Prozessen. Den Gesamtwert des so verbrauchten Mehls berechnet er auf 342 000 Pfd.St. jährlich für die letzten 10 Jahre.

[GP6] Preiswechsel V

▶ [Nota. Aktuell: US-Zölle. – 1846/47: ›Bündnis‹ der Grundbesitzer (Tories) mit den Arbeitern (Chartisten) gegen die Kapitalisten (wegen Abschaffung der Schutzzölle auf Getreide, Baumwolle etc.), führt zur Begrenzung des Normalarbeitstages auf zehn Stunden.*]

Beispiel Mehl. Hilfsstoff (Baumwollindustrie) und Hauptnahrungselement zugleich – siehe Fließtext. Zölle auf Getreide und andere Importwaren abgeschafft. Folge: Preise fallen, die Profitrate steigt. Nach Einführung des Zehn-Stunden-Tages wird der Lohnkampf intensiver.* Da Brot billiger, braucht der Arbeiter weniger Lohn/Geld und dgl.* Aktuell: ›Flexible Arbeitszeit‹ (Österreich): Intensivierung bei gleichem Lohn; in ähnlicher Manier.

*[MEW23, s.300—302 – VortragEPO, s.674ff]

[GP6.V] Der Vergleich mit den Mehlpreisen auf dem Kontinent zeigte, daß der durch die Kornzölle den Fabrikanten aufgenötigte Preisaufschlag für Mehl allein jährlich 170 000 Pfd. St. betragen hatte. Für 1837 schätzt ihn Greg auf mindestens 200 000 Pfd. St., und spricht von einer Firma, für die der Preisaufschlag auf Mehl 1 000 Pfd. St. jährlich betrug. Infolge hiervon „haben große Fabrikanten, sorgfältige und berechnende Geschäftsmänner, gesagt, daß 10 Stunden tägliche Arbeit ganz hinreichend sein würden, wären die Kornzölle abgeschafft." (›Rep. Fact., Oct. 1848‹, p. 98.)

13 ›The Factory Question and the Ten Hours Bill‹, by R. H. Greg, London 1837, p. 115.

Die Kornzölle wurden abgeschafft; außerdem der Zoll auf Baumwolle und andere Rohstoffe; aber kaum war dies erreicht, so wurde die Opposition der Fabrikanten gegen die Zehnstundenbill heftiger als je. Und als die zehnstündige Fabrikarbeit trotzdem gleich darauf Gesetz wurde, war die erste Folge ein Versuch allgemeiner Herabsetzung des Lohns.[1*]

[GP6] Preiswechsel VI

- Der Wert der Roh- und Hilfsstoffe [$c_{(zirk)}$] geht auf einmal in den Wert des Produkts ein, während der Wert der Elemente des $c_{(fix)}$ allmählich (Verschleiß) in das Produkt eingeht. Folglich affiziert der Preis des Rohmaterials den Produktpreis viel mehr als der Preis des $c_{(fix)}$, obwohl p' bestimmt wird durch die Wertsumme von C, *einerlei, wieviel davon konsumiert ist oder nicht*. (Durch Konkurrenz bedingte Preisschwankungen ausgeschlossen. – In der Wirklichkeit, mit Ausdehnung und Einschränkung der Märkte, steigt/fällt die Profitrate jeweils höher/tiefer, als bei Verkauf der Waren zu ihrem Wert).

Ferner: Masse und Wert des $c_{(fix)}$ wächst mit Entwicklung der PdA, aber nicht dazu proportional, nicht im Maß, wie dieses $c_{(fix)}$ (Maschinerie) ein vermehrtes Produkt liefert. […]

[GP6.VI] Der Wert der Roh- und Hilfsstoffe geht ganz und auf einmal in den Wert des Produkts ein, wozu sie verbraucht werden, während der Wert der Elemente des fixen Kapitals nur nach Maßgabe seines Verschleißes, also nur allmählich in das Produkt eingeht. Es folgt daraus, daß der Preis des Produkts in einem viel höheren Grad affiziert wird vom Preis des Rohmaterials als von dem des fixen Kapitals, obwohl die Profitrate bestimmt wird durch die Gesamtwertsumme des angewandten Kapitals, einerlei, wieviel davon konsumiert ist oder nicht. Es ist aber klar – obgleich dies nur nebenbei erwähnt wird, da wir hier noch voraussetzen, daß die Waren zu ihrem Wert verkauft werden, die durch die Konkurrenz herbeigeführten Preisschwankungen uns also hier noch nichts angehen –, daß Ausdehnung oder Einschränkung des Markts vom Preis der einzelnen Ware abhängt und in umgekehrtem Verhältnis zum Steigen oder Fallen dieses Preises steht. In der Wirklichkeit findet sich daher auch, daß mit steigendem Preis des Rohstoffs der Preis des Fabrikats nicht in demselben Verhältnis steigt wie jener, und bei fallendem Preis des Rohstoffs nicht in demselben Verhältnis sinkt. Daher fällt in dem einen Fall die Profitrate tiefer und steigt in dem anderen höher, als bei Verkauf der Waren zu ihrem Wert der Fall wäre.

Ferner: Masse und Wert der angewandten Maschinerie wächst mit der Entwicklung der Produktivkraft der Arbeit, aber nicht im selben Verhältnis wie diese Produktivkraft wächst, d.h. wie diese Maschinerie ein vermehrtes Produkt liefert.

[GP6] Preiswechsel VII

▶ Wo der Arbeitsgegenstand selbst Produkt früherer Arbeit ist, drückt sich wachsende PdA in dem *Verhältnis* aus, worin eine *größere Menge* Rohstoff ein bestimmtes Quantum Arbeit absorbiert, also in der *wachsenden Masse* Rohstoff, die je ZE in in Produkt, in Ware verwandelt wird. Im Verhältnis wie die PdA sich entwickelt, bildet der Wert des Rohstoffs einen stets wachsenden Bestandteil des Werts des Warenprodukts, nicht nur weil er ganz in diesen eingeht, sondern weil in jedem aliquoten Teil des Gesamtprodukts der Teil, den der *Verschleiß der Maschinerie*, und der Teil, den die *neu zugesetzte Arbeit* bildet, beide beständig abnehmen. Folglich nimmt der ›Wertteil Rohstoff‹ relativ zu, soweit er nicht selbst – durch höhere PdA bei seiner eigenen Herstellung – verbilligt wird.

[GP6.VII] In den Industriezweigen also, worin überhaupt Rohstoff eingeht, d.h. wo der Arbeitsgegenstand selbst schon Produkt früherer Arbeit ist, drückt sich die wachsende Produktivkraft der Arbeit gerade in dem Verhältnis aus, worin ein größeres Quantum Rohstoff ein bestimmtes Quantum Arbeit absorbiert, also in der wachsenden Masse Rohstoff, die z.B. in einer Arbeitsstunde in Produkt verwandelt, zu Ware verarbeitet wird. Im Verhältnis also wie die Produktivkraft der Arbeit sich entwickelt, bildet der Wert des Rohstoffs einen stets wachsenden Bestandteil des Werts des Warenprodukts, nicht nur weil er ganz in diesen eingeht, sondern weil in jedem aliquoten Teil des Gesamtprodukts der Teil, den der Verschleiß der Maschinerie, und der Teil, den die neu zugesetzte Arbeit

1* Vgl. Band 23 unserer Ausgabe, S.300—302

bildet, beide beständig abnehmen. Infolge dieser fallenden Bewegung wächst verhältnismäßig der andere Wertteil, den der Rohstoff bildet, wenn dies Wachstum nicht aufgehoben wird durch eine entsprechende Wertabnahme auf seiten des Rohstoffs, die aus der wachsenden Produktivität der zu seiner eigenen Erzeugung angewandten Arbeit hervorgeht.

[GP6] Preiswechsel VIII

- Roh- und Hilfsstoffe, wie Arbeitslohn, sind Bestandteile des $c_{(zirk)}$. Sie müssen aus dem Verkauf des WarP jedesmal* ganz ersetzt werden, während vom $c_{(fix)}$ nur der Verschleiß – zunächst als Reservefonds – zu ersetzen ist (*der Jahresverkauf liefert den Jahresanteil, nicht unbedingt jeder einzelne vK). Hier zeigt sich erneut, wie ein Steigen im Preis des Rohstoffs den ganzen Reproduktionsprozeß hemmen kann, indem der aus dem Warenverkauf gelöste Preis nicht hinreicht, alle Elemente der Ware zu ersetzen oder es unmöglich macht, den Prozeß auf einer, seiner technischen Grundlage gemäßen Stufe fortzusetzen. Entweder kann nur ein Teil der Maschinerie eingesetzt werden oder die gesamte Maschinerie kann nicht die übliche Zeit arbeiten.

[GP6.VIII] Ferner: Da die Roh- und Hilfsstoffe, ganz wie der Arbeitslohn, Bestandteile des zirkulierenden Kapitals bilden, also beständig ganz ersetzt werden müssen aus dem jedesmaligen Verkauf des Produkts, während von der Maschinerie nur der Verschleiß, und zwar zunächst in Form eines Reservefonds, zu ersetzen ist – wobei es in der Tat keineswegs so wesentlich ist, ob jeder einzelne Verkauf seinen Teil zu diesem Reservefonds beiträgt, vorausgesetzt nur, daß der ganze Jahresverkauf seinen Jahresanteil dazu liefert –, so zeigt sich hier wieder, wie ein Steigen im Preis des Rohstoffs den ganzen Reproduktionsprozeß beschneiden oder hemmen kann, indem der aus dem Warenverkauf gelöste Preis nicht hinreicht, alle Elemente der Ware zu ersetzen; oder indem er es unmöglich macht, den Prozeß auf einer, seiner technischen Grundlage gemäßen Stufe fortzusetzen, so daß also entweder nur ein Teil der Maschinerie beschäftigt werden oder die gesamte Maschinerie nicht die volle gewohnheitsmäßige Zeit arbeiten kann.

[GP6] Preiswechsel IX

▶ Endlich ändern sich die durch Abfälle verursachten Kosten in direktem Verhältnis zu den Preisschwankungen des Rohstoffs. Die Kosten steigen, wenn der Rohstoffpreis steigt, und sie fallen, wenn er fällt. Aber auch hier gibt es eine Grenze. 1850 hieß es noch: „Eine Quelle beträchtlichen Verlustes aus der Preissteigerung des Rohstoffs würde kaum jemandem auffallen […] nämlich der Verlust durch Abfall." [Fließtext]

Als infolge des Amerikanischen Bürgerkriegs die Baumwolle auf seit fast 100 Jahren unerhörte Preise stieg, lautete der Bericht [1863] ganz anders:

„Der Preis, der jetzt für Baumwollabfall gezahlt wird, und die Wiedereinführung des Abfalls in die Fabrik als Rohstoff, bieten einigen Ersatz für den Unterschied, im Verlust durch Abfall …" [Fließtext]

[GP6.IX] Endlich wechseln die durch Abfälle verursachten Kosten in direktem Verhältnis zu den Preisschwankungen des Rohstoffs, steigen, wenn er steigt, und fallen, wenn er fällt. Aber auch hier gibt es eine Grenze. 1850 hieß es noch:

◉ „Eine Quelle beträchtlichen Verlustes aus der Preissteigerung des Rohstoffs würde kaum jemandem auffallen, der kein praktischer Spinner ist, nämlich der Verlust durch Abfall. Man teilt mir mit, daß, wenn Baumwolle steigt, die Kosten für den Spinner, besonders der geringeren Qualitäten, in höherem Verhältnis wachsen als der gezahlte Preisaufschlag anzeigt. Der Abfall beim Spinnen grober Garne beträgt reichlich 15%; wenn dieser Satz also einen Verlust von ½ d. per Pfund bei einem Baumwollpreis von 3½ d. verursacht, so steigert er den Verlust per Pfund auf 1 d., sobald Baumwolle auf 7 d. per Pfund steigt." (›Rep. Fact., April 1850‹, p.17.)

Als aber infolge des Amerikanischen Bürgerkriegs die Baumwolle auf seit fast 100 Jahren unerhörte Preise stieg, lautete der Bericht ganz anders:

◉ „Der Preis, der jetzt für Baumwollabfall gegeben wird, und die Wiedereinführung des Abfalls in die Fabrik als Rohstoff, bieten einigen Ersatz für den Unterschied, im Verlust durch Abfall, zwischen indischer und amerikanischer Baumwolle. Dieser Unterschied beträgt ungefähr 12½%. Der Verlust bei Verarbeitung indischer Baumwolle ist 25%, so daß die Baumwolle in Wirklichkeit dem Spinner ¼ mehr kostet, als er für sie zahlt. Der Verlust durch Abfall war nicht so wichtig, als amerikanische Baumwolle

auf 5 oder 6 d. per Pfund stand, denn er überstieg nicht ¾ d. per Pfund; aber er ist jetzt sehr wichtig, wo das Pfund Baumwolle 2 sh. [24 d.] kostet und der Verlust durch Abfall also 6 d. [¼ bei ind., ⅛ (3 d.) bei am. Baumwolle] beträgt."[14] (›Rep. Fact., Oct. 1863‹, p.106.)

Politische Ökonomie

[GP6] Preiswechsel X

▶ *II. Wertsteigerung und Entwertung, Freisetzung und Bindung von Kapital*. – Die in diesem Kapitel untersuchten Phänomene setzen zu ihrer vollen Entwicklung voraus: das Kreditwesen und die Konkurrenz auf dem *Weltmarkt* – der überhaupt die *Basis* und Lebensatmosphäre der *kapitalistischen Produktionsweise* bildet. Dennoch, die in der Überschrift (unter *II.*) bezeichneten Erscheinungen können im allgemeinen hier behandelt werden. Denn sie hängen zusammen, *erstens* untereinander, und *zweitens* sowohl mit der Rate wie mit der Masse des Profits. Sie sind auch schon deswegen kurz darzustellen, weil sie den Schein hervorbringen, als ob nicht nur die Rate, sondern auch die Masse des Profits – identisch mit der Masse des Mehrwerts – ab- und zunehmen kann …

[…]

[GP6.X] *II. Wertsteigerung und Entwertung, Freisetzung und Bindung von Kapital*

Die Phänomene, die wir in diesem Kapitel untersuchen, setzen zu ihrer vollen Entwicklung das Kreditwesen und die Konkurrenz auf dem Weltmarkt voraus, der überhaupt die Basis und die Lebensatmosphäre der kapitalistischen Produktionsweise bildet. Diese konkreteren Formen der kapitalistischen Produktion können aber nur umfassend dargestellt werden, nachdem die allgemeine Natur des Kapitals begriffen ist; zudem liegt ihre Darstellung außer dem Plan unseres Werks und gehört seiner etwaigen Fortsetzung an. Nichtsdestoweniger können die in der Überschrift bezeichneten Erscheinungen hier im allgemeinen behandelt werden. Sie hängen zusammen, erstens untereinander, und zweitens sowohl mit der Rate wie mit der Masse des Profits. Sie sind auch schon deswegen kurz darzustellen, weil sie den Schein hervorbringen, als ob nicht nur die Rate, sondern auch die Masse des Profits – die in der Tat identisch ist mit der Masse des Mehrwerts – ab- und zunehmen kann

[GP6] Preiswechsel XI

[… ab- und zunehmen kann] unabhängig von den Bewegungen des Mehrwerts, sei es seiner Masse, sei es seiner Rate.

- Sind *Freisetzung und Bindung* von Kapital und *Wertsteigerung und Entwertung* als *verschiedene Phänomene* zu betrachten?
- Zunächst: Was ist unter *Freisetzung und Bindung* von Kapital zu verstehen?

  Wertsteigerung und Entwertung verstehen sich von selbst: Vorhandenes Kapital nimmt infolge irgendwelcher *allgemeinen* ökonomischen Umstände an Wert zu- oder ab. Der Wert des der Produktion vorgeschossenen Kapitals, abgesehen von seiner Verwertung durch die von ihm angewandte Mehrarbeit, vom Mehrwert, steigt oder fällt.

[…]

[GP6.XI] unabhängig von den Bewegungen des Mehrwerts, sei es seiner Masse oder seiner Rate.

Sind Freisetzung und Bindung von Kapital auf der einen Seite, Wertsteigerung und Entwertung auf der anderen, als verschiedene Phänomene zu betrachten?

Es fragt sich zunächst: Was verstehen wir unter Freisetzung und Bindung von Kapital? Wertsteigerung und Entwertung verstehen sich von selbst. Sie meinen nichts, als daß vorhandenes Kapital infolge irgendwelcher allgemeinen ökonomischen Umstände – denn es handelt sich nicht um besondere Schicksale eines beliebigen Privatkapitals – an Wert zu- oder abnimmt; also daß der Wert des der Produktion vorgeschossenen Kapitals

14 Der Bericht macht im Schlußsatz ein Versehen. Statt 6 d. für Verlust durch Abfall muß es 3 d. heißen. Dieser Verlust beträgt zwar 25% bei indischer, aber nur 12½ bis 15% bei amerikanischer Baumwolle, und von dieser ist hier die Rede, wie auch vorher derselbe Satz beim Preis von 5 bis 6 d. richtig berechnet worden. Allerdings stieg auch bei der amerikanischen Baumwolle, die während der letzten Jahre des Bürgerkriegs nach Europa kam, das Verhältnis des Abfalls oft bedeutend gegen früher. – F.E.

6. Kapitel. Wirkung von Preiswechsel 121

abgesehen von seiner Verwertung durch die von ihm angewandte Mehrarbeit steigt oder fällt.

[GP6] Preiswechsel XII

▶ *Bindung* von Kapital heißt, aus dem *Wert* des Produkts müssen bestimmte gegebene Proportionen von neuem in die Elemente von c oder v rückverwandelt werden, soll die Produktion im gegebenen Umfang fortgehen. *Freisetzung* von Kapital heißt, ein Teil vom Gesamtwert des Produkts, der bisher in c oder v hat rückverwandelt werden müssen, wird disponibel und überschüssig, soll die Produktion im gegebenen Umfang fortdauern. *Diese Freisetzung* oder *Bindung* von Kapital ist verschieden von der von Revenue. Wenn für ein Kapital C der Jahresmehrwert M=x ist, kann infolge eines Preisfalls bei LKm (Konsumarikel der Kapitalisten) x-a hinreichen, um dieselbe Masse LKm etc. wie früher zu schaffen. Ein Teil der Revenue (=a) wird freigesetzt.

[...]

[GP6.XII] Unter Bindung von Kapital verstehen wir, daß aus dem Gesamtwert des Produkts bestimmte gegebene Proportionen von neuem in die Elemente des konstanten oder variablen Kapitals rückverwandelt werden müssen, soll die Produktion auf ihrer alten Stufenleiter fortgehen. Unter Freisetzung von Kapital verstehen wir, daß ein Teil vom Gesamtwert des Produkts, der bisher entweder in konstantes oder variables Kapital rückverwandelt werden mußte, disponibel und überschüssig wird, soll die Produktion innerhalb der Schranken der alten Stufenleiter fortdauern. Diese Freisetzung oder Bindung von Kapital ist verschieden von Freisetzung oder Bindung von Revenue. Wenn der jährliche Mehrwert für ein Kapital C z.B. = x ist, so kann infolge der Verwohlfeilerung von Waren, die in den Konsum der Kapitalisten eingehen, x-a hinreichen, um dieselbe Masse Genüsse etc. wie früher zu schaffen. Es wird also ein Teil der Revenue = a freigesetzt,

[GP6] Preiswechsel XIII

[…] Er kann in den Konsum (LKm) eingehen oder akkumuliert werden. *Umgekehrt*: Erfordert derselbe Konsum x+a, muß dieser eingeschränkt werden oder ein Teil von M (= a), früher akkumuliert, muß nun als Revenue verausgabt werden.

- Wertsteigerung und Entwertung können c, v oder beide treffen, und beim konstanten Kapital wiederum $c_{(zirk)}$, $c_{(fix)}$ oder beide.
- Bei c zu betrachten: *Roh-* und *Hilfsstoffe*. Dazu auch *Halbfabrikate*, zusammengefaßt unter ›*Rohstoffe*‹; und *Maschinerie* und anderes fixes Kapital [*Baulichkeiten* etc.].
- Oben betrachtet: Variation im Preis/Wert des Rohstoffs → Einfluß auf p'. Das *allgemeine Gesetz* wurde aufgestellt: *p' steht c.p. im umgekehrten Verhältnis zur Wertgröße des Rohstoffs*. (Gilt *unbedingt* für neu angelegtes Kapital.) […]

[GP6.XIII] der nun entweder zur Vergrößerung des Konsums oder zur Rückverwandlung in Kapital (zur Akkumulation) dienen kann. Umgekehrt: Ist x + a erheischt, um dieselbe Lebensweise fortzuführen, so muß diese entweder eingeschränkt werden oder ein Einkommenteil = a, der früher akkumuliert wurde, muß nun als Revenue verausgabt werden.

Die Wertsteigerung und Entwertung kann entweder konstantes oder variables Kapital oder beide treffen, und beim konstanten Kapital kann sie wieder auf den fixen oder den zirkulierenden Teil oder auf beide sich beziehen.

Es sind beim konstanten Kapital zu betrachten: Roh- und Hilfsstoffe, wozu auch Halbfabrikate gehören, die wir hier unter dem Namen Rohstoffe zusammenfassen, und Maschinerie und anderes fixes Kapital.

◉ Es wurde oben namentlich Variation im Preis resp. Wert des Rohstoffs mit Bezug auf seinen Einfluß auf die Profitrate betrachtet und das allgemeine Gesetz aufgestellt, daß bei sonst gleichen Umständen die Profitrate im umgekehrten Verhältnis zur Werthöhe des Rohstoffs steht. Und dies ist unbedingt richtig für das Kapital, das neu in einem Geschäft engagiert wird, wo also die Kapitalanlage, die Verwandlung von Geld in produktives Kapital, erst stattfindet.

[GP6] Preiswechsel XIV

▶ Von Neuanlage abgesehen, befindet sich ein Großteil des schon fungierenden Kapitals in der *Zirkulations*-, während ein anderer sich in der *Produktionssphäre* befindet. Ein Teil ist *als Ware auf dem Markt* und soll in Geld verwandelt werden; ein anderer Teil ist als *Geld* vorhanden, in welcher Form auch immer, und soll in die *Produktionsbedingungen* rückverwandelt werden; ein dritter Teil endlich befindet sich innerhalb der Produktionssphäre, teils in der ursprünglichen *Form der Pm*, *Rohstoff* etc., *gekauftes Halbfabrikat*, *Maschinerie* und *anderes* $c_{(fix)}$, teils als noch *in Produktion begriffenes Produkt*. Wie Wertsteigerung oder Entwertung hier wirkt, hängt sehr ab von der Proportion, worin diese Bestandteile zueinander stehen. Zur Vereinfachung der Frage, alles $c_{(fix)}$ zunächst unberücksichtigt. […]

[GP6.XIV] Aber abgesehen von diesem in der Neuanlage begriffenen Kapital, befindet sich ein großer Teil des schon fungierenden Kapitals in der Zirkulationssphäre, während ein anderer Teil sich in der Produktionssphäre befindet. Ein Teil ist als Ware auf dem Markt vorhanden und soll in Geld verwandelt werden; ein anderer Teil ist als Geld, in welcher Form immer,

vorhanden und soll in die Produktionsbedingungen rückverwandelt werden; ein dritter Teil endlich befindet sich innerhalb der Produktionssphäre, teils in der ursprünglichen Form der Produktionsmittel, Rohstoff, Hilfsstoff, auf dem Markt gekauftes Halbfabrikat, Maschinerie und anderes fixes Kapital, teils als noch in der Anfertigung begriffenes Produkt. Wie Wertsteigerung oder Entwertung hier wirkt, hängt sehr ab von der Proportion, worin diese Bestandteile zueinander stehen. Lassen wir, zur Vereinfachung der Frage, alles fixe Kapital zunächst ganz aus dem Spiel,

[GP6] Preiswechsel XV

- [Konstantes Kapital: soweit Rohstoffe, Hilfsstoffe und Halbfabrikate (Pm); unfertige (in Produktion) und fertige (auf dem Markt befindliche) Waren.]
- Steigt der Preis des Rohstoffs (Baumwolle), steigt der Preis der Baumwollenwaren (Halbfabrikate, wie Garn; fertige Waren, wie Gewebe etc.), die noch mit billigerer Baumwolle fabriziert wurden. Ebenso steigt der Preis des vorhandenen Vorrats (Lager), wie der Preis der in Verarbeitung befindlichen Baumwolle. Letztere, weil sie rückwirkend Ausdruck von mehr AZ wird, setzt dem Produkt, worin sie als Bestandteil eingeht, mehr Wert zu, als sie selbst ursprünglich besessen und der Kapitalist für sie gezahlt hat.

  […]

[GP6.XV] und betrachten wir nur den aus Rohstoffen, Hilfsstoffen, Halbfabrikaten, in der Anfertigung begriffenen und fertigen auf dem Markt befindlichen Waren bestehenden Teil des konstanten Kapitals.

Steigt der Preis des Rohstoffs, z.B. der Baumwolle, so steigt auch der Preis der Baumwollenwaren – der Halbfabrikate, wie Garn, und der fertigen Waren, wie Gewebe etc. –, die mit wohlfeilerer Baumwolle fabriziert wurden; ebenso steigt der Wert der noch nicht verarbeiteten, auf Lager vorhandenen, wie der noch in der Verarbeitung begriffenen Baumwolle. Letztere, weil sie durch Rückwirkung Ausdruck von mehr Arbeitszeit wird, setzt dem Produkt, worin sie als Bestandteil eingeht, höheren Wert zu als sie selbst ursprünglich besaß und als der Kapitalist für sie gezahlt hat.

[GP6] Preiswechsel XVI

- Steigt der Preis/Wert des Rohstoffs – bei einer bedeutenden Masse auf dem Markt vorhandener fertiger Ware – steigt der Wert dieser Ware. Es findet damit eine Erhöhung im Wert des *vorhandenen* Kapitals statt. Dasselbe gilt für Vorräte an Rohstoff etc. Diese Wertsteigerung kann evtl. mehr als entschädigen für den Fall der Profitrate infolge der Preissteigerung des Rohstoffs. Der Vollständigkeit wegen zu bemerken:
- 1. Sind die Rohstoffvorräte bedeutend, wirken sie der bei der Produktion des Rohstoffs entstandenen Preissteigerung entgegen.
- 2. Wenn die auf dem Markt befindlichen Halbfabrikate oder fertigen Waren sehr schwer auf dem Markt lasten, hindern sie deren Preis entsprechend zum Preis ihres Rohstoffs zu steigen. [Fließtext] [...]

[GP6.XVI] Ist also eine Erhöhung im Preis des Rohstoffs begleitet von einer bedeutenden Masse auf dem Markt vorhandener fertiger Ware, auf welcher Stufe der Vollendung immer, so steigt der Wert dieser Ware, und es findet damit eine Erhöhung im Wert des vorhandenen Kapitals statt. Dasselbe gilt für die in der Hand der Produzenten befindlichen Vorräte an Rohstoff etc. Diese Wertsteigerung kann den einzelnen Kapitalisten, oder auch eine ganze besondere Produktionssphäre des Kapitals, entschädigen oder mehr als entschädigen für den Fall der Profitrate, der aus der Preissteigerung des Rohstoffs folgt. Ohne hier auf die Details der Konkurrenzwirkungen einzugehen, kann jedoch der Vollständigkeit wegen bemerkt werden, daß 1. wenn die auf Lager befindlichen Vorräte von Rohstoff bedeutend sind, sie der am Produktionsherd des Rohstoffs entstandenen Preissteigerung entgegenwirken; 2. wenn die auf dem Markt befindlichen Halbfabrikate oder fertigen Waren sehr schwer auf dem Markt lasten, sie den Preis der fertigen Waren und des Halbfabrikats hindern, im Verhältnis zum Preis ihres Rohstoffs zu wachsen.

Umgekehrt beim Preisfall des Rohstoffs, der bei sonst gleichen Umständen die Profitrate erhöht. Die auf dem Markt befindlichen Waren, die noch in der Anfertigung begriffenen Artikel, die Vorräte von Rohstoff werden entwertet und damit der gleichzeitigen Steigerung der Profitrate entgegengewirkt.

Je geringer z.B. am Ende des Geschäftsjahrs, zur Zeit wo der Rohstoff massenhaft neu geliefert wird, also bei Ackerbauprodukten nach der Ernte, die in der Produktionssphäre und auf dem Markt befindlichen Vorräte, desto reiner tritt die Wirkung einer Preisveränderung im Rohstoff hervor.

[GP6] Preiswechsel XVII

- [Bisher: Preis± ist Ausdruck von Wert±. Hier nur Wirkung von Preis± auf p', daher ist die Ursache gleichgültig; bspw. ob durch Konkurrenz oder Kreditsystem etc.]
- Da p' gleich dem Verhältnis der Differenz des Werts des Produkts zum Wert des vorgeschossenen C, wäre eine Erhöhung von p' infolge einer Entwertung von C mit Verlust an Kapitalwert verbunden; ebenso wie ein Fallen von p' infolge einer Wertsteigerung von C evtl. mit Gewinn.
- Wertsteigerungen, die sich namentlich auf Baulichkeiten, auf Grund und Boden etc. beziehen (hauptsächlich $c_{(fix)}$), sind nicht darstellbar ohne die Lehre von der Grundrente und gehören daher nicht hierher.

[…]

[GP6.XVII] In unserer ganzen Untersuchung wird ausgegangen von der Voraussetzung, daß Erhöhung oder Erniedrigung der Preise Ausdrücke von wirklichen Wertschwankungen sind. Da es sich hier aber um die Wirkung handelt, die diese Preisschwankungen auf die Profitrate hervorbringen, so ist es in der Tat gleichgültig, worin sie begründet sind; das hier Entwickelte gilt also ebenfalls, wenn die Preise steigen und fallen infolge nicht von Wertschwankungen, sondern von Einwirkungen des Kreditsystems, der Konkurrenz etc.

Da die Profitrate gleich ist dem Verhältnis des Überschusses des Werts des Produkts zum Wert des vorgeschossenen Gesamtkapitals, so wäre eine Erhöhung der Profitrate, die aus einer Entwertung des vorgeschossenen Kapitals hervorginge, mit Verlust an Kapitalwert verbunden, ebenso eine Erniedrigung der Profitrate, die aus Wertsteigerung des vorgeschossenen Kapitals hervorginge, möglicherweise mit Gewinn.

Was den anderen Teil des konstanten Kapitals angeht, Maschinerie und überhaupt fixes Kapital, so sind die Wertsteigerungen, die hier stattfinden und sich namentlich auf Baulichkeiten, auf Grund und Boden etc. beziehen, nicht darstellbar ohne die Lehre von der Grundrente und gehören daher nicht hierher.

[GP6] Preiswechsel XVIII

▶ Für die Entwertung allgemein wichtig:

> Die stetige Verbesserungen, welche die *vorhandene Maschinerie* usw. relativ ihres Gebrauchswerts und damit auch ihres Werts berauben. Dieser Prozeß wirkt gewaltsam namentlich in der ersten Epoche neu eingeführter Maschinerie, bevor diese einen bestimmten Grad der Reife erlangt hat und daher *beständig veraltet* ist, *bevor* sie Zeit hatte, ihren Wert zu reproduzieren. Es ist dies einer der Gründe der in solchen Epochen* üblichen, maßlosen Verlängerung der Arbeitszeit (Übergang zu Schichtarbeit), damit in kürzerem Zeitraum, ohne den Verschleiß der Maschinerie zu hoch anzusetzen, ihr Wert reproduziert wird.**
> [*um 1840—1880. **Fließtext].
>
> [...]

[GP6.XVIII] Für die Entwertung aber sind von allgemeiner Wichtigkeit: 1. Die beständigen Verbesserungen, welche vorhandene Maschinerie, Fabrikeinrichtung usw. relativ ihres Gebrauchswerts und damit auch ihres Werts berauben. Dieser Prozeß wirkt gewaltsam namentlich in der ersten Epoche neu eingeführter Maschinerie, bevor diese einen bestimmten Grad der Reife erlangt hat, und wo sie daher beständig antiquiert ist, bevor sie Zeit hatte, ihren Wert zu reproduzieren. [Anmerkung bzgl. Extra-Profit] Es ist dies einer der Gründe der in solchen Epochen üblichen, maßlosen Verlängerung der Arbeitszeit, des Arbeitens mit wechselnder Schicht bei Tag und bei Nacht, damit in kürzerem Zeitraum, ohne den Verschleiß der Maschinerie zu hoch zu berechnen, ihr Wert sich reproduziert. Wird dagegen kurze Wirkungszeit der Maschinerie (ihre kurze Lebensfrist gegenüber voraussichtlichen Verbesserungen) nicht so ausgeglichen, so gibt sie zu viel Wertteil für moralischen Verschleiß an das Produkt ab, so daß sie selbst mit der Handarbeit nicht konkurrieren kann.[15]

15 Beispiele u.a. bei Babbage.[18] Das gewöhnliche Hilfsmittel – Herabsetzung des Arbeitslohns – wird auch hier angewandt, und so wirkt diese beständige Entwertung ganz anders als Herr Carey in seinem harmonischen Gehirn träumt.

[GP6] Preiswechsel XIX

▶ Wenn das $c_{(fix)}$ (Maschinerie etc.) entwickelt ist und für längere Zeit wenigstens in seiner Grundkonstruktion unverändert bleibt, tritt infolge von Verbesserungen in den Methoden der Reproduktion dieses $c_{(fix)}$ eine ähnliche Entwertung ein. Sein Wert fällt, nicht weil die Maschinerie rasch verdrängt oder rel. entwertet wird durch neuere, produktivere, sondern weil sie jetzt billiger reproduziert werden kann. Dies einer der Gründe, warum große Geschäftsanlagen oft erst in zweiter Hand florieren, nachdem der erste Besitzer Bankrott gemacht, und der zweite, der sie billig aufgekauft hat – und mit geringerer Kapitalauslage beginnt.
[Zur Agrikultur (um 1860) speziell s. Fließtext.]

[...]

[GP6.XIX] Wenn Maschinerie, Einrichtung der Baulichkeiten, überhaupt das fixe Kapital, eine gewisse Reife erlangt hat, so daß es für längere Zeit wenigstens in seiner Grundkonstruktion unverändert bleibt, so tritt eine ähnliche Entwertung ein infolge von Verbesserungen in den Methoden der Reproduktion dieses fixen Kapitals. Der Wert der Maschinerie etc. sinkt jetzt, nicht weil sie rasch verdrängt oder in gewissem Grad entwertet wird durch neuere, produktivere Maschinerie etc., sondern weil sie jetzt wohlfeiler reproduziert werden kann. Es ist dies einer der Gründe, warum große Geschäftsanlagen oft erst in zweiter Hand florieren, nachdem der erste Besitzer Bankrott gemacht, und der zweite, der sie wohlfeil angekauft, deshalb von vornherein seine Produktion mit geringerer Kapitalauslage beginnt.

Bei der Agrikultur speziell springt in die Augen, daß dieselben Gründe, die den Preis des Produkts erhöhen oder senken, auch den Wert des Kapitals erhöhen oder senken, weil dies selbst zum großen Teil aus jenem Produkt, Korn, Vieh etc, besteht. (Ricardo.[19]) [Inzwischen ist die Landwirtschaft stark ›mechanisiert‹ etc., auch die chemische Industrie stark engagiert, inkl. Saatgut.]

—

[GP6] Preiswechsel XX

▶ Noch zu erwähnen das variable Kapital. Soweit der Wert der Arbeitskraft steigt, weil der Wert ›ihrer‹ Lebensmittel steigt, oder umgekehrt (Wertsteigerung und Entwertung von v drücken nichts aus als diese beiden Fälle), entspricht – bei gleicher Länge des AT – das Fallen des Mehrwerts dieser Wertsteigerung und sein Wachsen dieser Entwertung. Auch andere Umstände wie Freisetzung und Bindung von Kapital – können damit verbunden sein. Sie werden jetzt kurz angegeben. Sinkt der Arbeitslohn infolge eines Wertfalls der Arbeitskraft (womit ein Steigen im realen Preis der Arbeit verbunden sein kann), wird ein Teil des bisher in Arbeitslohn ausgelegten Kapitals freigesetzt. [Fließtext]

[…]

[GP6.XX] Es wäre nun noch zu erwähnen das variable Kapital.

Soweit der Wert der Arbeitskraft steigt, weil der Wert der zu ihrer Reproduktion erheischten Lebensmittel steigt, oder umgekehrt fällt, weil der Wert dieser Lebensmittel fällt – und Wertsteigerung und Entwertung des variablen Kapitals drücken weiter nichts aus als diese beiden Fälle –, so entspricht, bei gleichbleibender Länge des Arbeitstags, Fallen des Mehrwerts dieser Wertsteigerung und Wachsen des Mehrwerts dieser Entwertung. Aber es können hiermit zugleich auch andere Umstände – Freisetzung und Bindung von Kapital – verbunden sein, die vorher nicht untersucht wurden, und die jetzt kurz angegeben werden sollen.

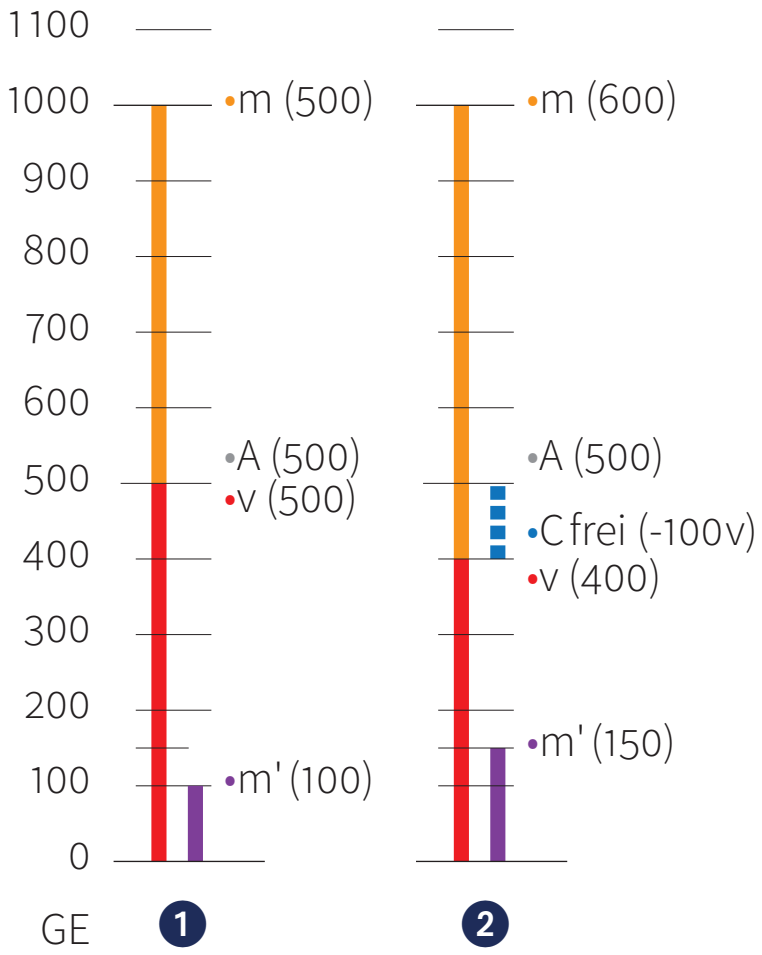
◉ Sinkt der Arbeitslohn infolge eines Wertfalls der Arbeitskraft (womit sogar Steigen im realen Preis der Arbeit verbunden sein kann), so wird also ein Teil des Kapitals, der bisher in Arbeitslohn ausgelegt war, freigesetzt. Es findet Freisetzung von variablem Kapital statt. Für neu anzulegendes Kapital hat dies einfach die Wirkung, daß es mit erhöhter Rate des Mehrwerts arbeitet. Es wird mit weniger Geld als früher dasselbe Quantum Arbeit in Bewegung gesetzt, und so erhöht sich der unbezahlte Teil der Arbeit auf Kosten des bezahlten. Aber für bisher beschäftigtes Kapital erhöht sich nicht nur die Rate des Mehrwerts, sondern außerdem wird ein

Teil des bisher in Arbeitslohn ausgelegten Kapitals frei. Er war bisher gebunden und bildete einen ständigen Teil, der vom Erlös des Produkts abging, in Arbeitslohn ausgelegt werden, als variables Kapital fungieren mußte, sollte das Geschäft auf der alten Stufenleiter fortgehen. Jetzt wird dieser Teil disponibel und kann also benutzt werden als neue Kapitalanlage, sei es zur Erweiterung desselben Geschäfts, sei es zur Funktion in einer anderen Produktionssphäre.

[GP6.XXI] ◉ Nehmen wir z.B. an, es seien anfänglich 500 Pfd.St. erheischt gewesen, um 500 Arbeiter wöchentlich in Bewegung zu setzen, und es seien jetzt nur noch 400 Pfd.St. dazu erheischt. Dann war, wenn die Masse des produzierten Werts beidemal = 1000 Pfd.St., die Masse des wöchentlichen Mehrwerts das erste Mal = 500 Pfd.St., die Mehrwertrate $^{500}/_{500} = 100\%$; aber nach der Lohnsenkung wird die Masse des Mehrwerts 1000 Pfd.St. - 400 Pfd.St. = 600 Pfd.St. und seine Rate $^{600}/_{400} = 150\%$. Und diese Erhöhung der Mehrwertrate ist die einzige Wirkung für den, der mit einem variablen Kapital von 400 Pfd.St. und entsprechendem konstanten Kapital ein neues Geschäft in derselben Produktionssphäre anlegt. Aber in einem bereits fungierenden Geschäft ist in diesem Fall nicht nur infolge der Entwertung des variablen Kapitals die Mehrwertmasse von 500 auf 600 Pfd.St. und die Mehrwertrate von 100 auf 150% gestiegen; es sind außerdem 100 Pfd.St. vom variablen Kapital freigesetzt, mit denen wieder Arbeit exploitiert werden kann. Dieselbe Arbeitsmenge wird also nicht nur vorteilhafter exploitiert, sondern es

Politische Ökonomie

[GP6] Preiswechsel XXI



- Mehrwert (m)
- Arbeitslohn (v)
- Arbeiter (A)
- Kapital ± (C)

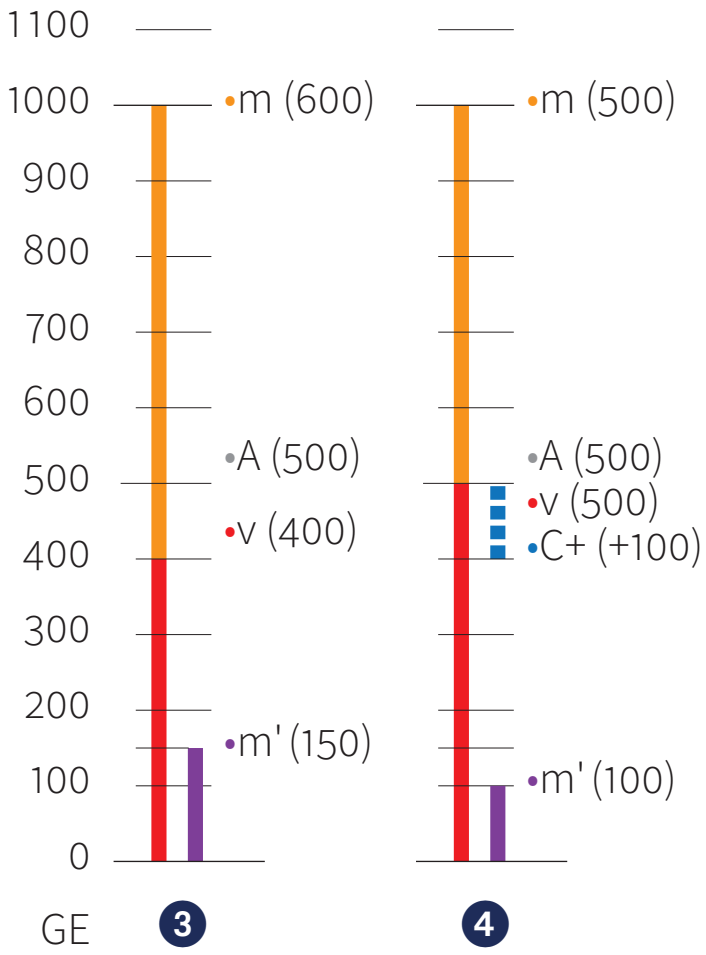
❷ Fällt der Lohn, steigen m und m' (AZ ±0). Kapital wird freigesetzt. C (500 → 400).

▶ ❶ Basis. ● 500 A. ● Lohn (v) = 500. ● m = 500. ● m' = 100%.

❷ ● Lohn -100 (v) = 400. ● m = 600. ● m' = 150%.

Politische Ökonomie

[GP6] Preiswechsel XXII



- Mehrwert (m)
- Arbeitslohn (v)
- Arbeiter (A)
- Kapital ± (C)

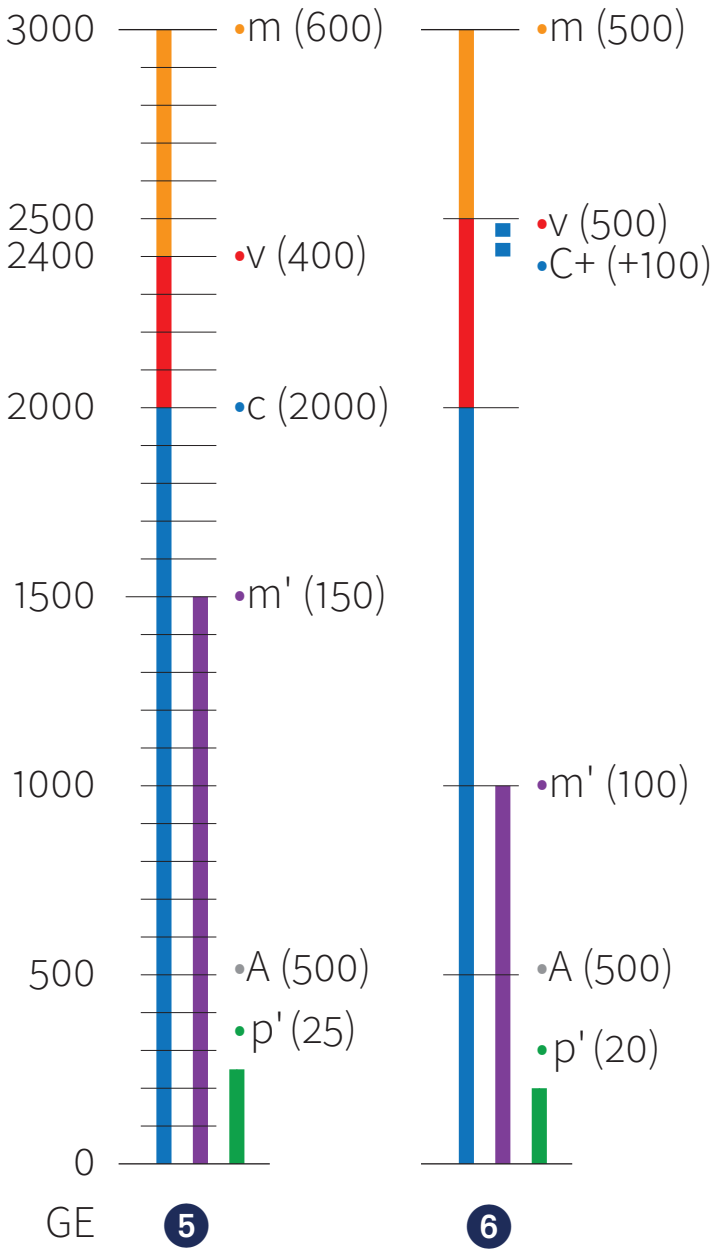
❹ Steigt der Lohn, fallen m und m' (AZ ±0). Kapital (C+) wird gebunden. v (400 → 500).

▶ ❸ Basis. ● 500 A. ● Lohn (v) = 400. ● m = 600. ● m' = 150%.

❹ ● Lohn +100 (v = 500). ● m = 500. ● m' = 100%.

Politische Ökonomie

[GP6] Preiswechsel XXIII



- Mehrwert (m)
- Arbeitslohn (v)
- Arbeiter (A)
- Kapital ±

- m' (m/v)
- p' (m/C)

6 Steigt der Lohn, fallen m, m' und p' (AZ ±0). Kapital (C+) wird gebunden. C (2400 → 2500); A (±0). Umgekehrt, C (2500 → 2400).

▶ 5 ●● C = 2400. ● v = 400. ● m = 600. ● m' = 150%. ● p' = 25%.

6 ●● C = 2500. ● v = 500. ● m = 500. ● m' = 100%. ● p' = 20%.

können auch durch die Freisetzung der 100 Pfd. St. mit demselben variablen Kapital von 500 Pfd. St. mehr Arbeiter als zuvor zu der erhöhten Rate exploitiert werden.

[GP6.XXII] ◉ Nun umgekehrt. Gesetzt, das ursprüngliche Verhältnis der Produktverteilung, bei 500 beschäftigten Arbeitern, sei = 400v + 600m = 1 000, also die Rate des Mehrwerts = 150%. Der Arbeiter erhält also hier wöchentlich ⅘ Pfd. St. = 16 Schillinge. Wenn infolge der Wertsteigerung des variablen Kapitals 500 Arbeiter nun wöchentlich 500 Pfd. St. kosten, so wird der Wochenlohn eines jeden = 1 Pfd. St., und 400 Pfd. St. können nur 400 Arbeiter in Bewegung setzen. Wird also dieselbe Arbeiteranzahl wie bisher in Bewegung gesetzt, so haben wir 500v + 500m = 1 000; die Rate des Mehrwerts wäre gesunken von 150 auf 100%, also um ⅓. Für ein neu anzulegendes Kapital wäre dies die einzige Wirkung, daß die Rate des Mehrwerts geringer wäre. Bei sonst gleichen Umständen wäre die Profitrate entsprechend gesunken, wenn auch nicht im selben Verhältnis. Wenn

[GP6.XXIII] z. B. c = 2 000, so haben wir im einen Fall 2 000c + 400v + 600m = 3 000. m' = 150%, p' = $^{600}/_{2400}$ = 25%. Im zweiten Fall 2 000c + 500v + 500 m = 3 000, m' = 100%; p' = $^{500}/_{2500}$ = 20%.

Dagegen für das bereits engagierte Kapital wäre die Wirkung doppelt. Mit 400 Pfd. St. variablem Kapital können jetzt nur 400 Arbeiter beschäftigt werden, und zwar zu einer Mehrwertrate von 100%. Sie geben also nur einen Gesamtmehrwert von 400 Pfd. St. Da ferner ein konstantes Kapital vom Wert von 2 000 Pfd. St. 500 Arbeiter erfordert, um es in Bewegung zu setzen, so setzen 400 Arbeiter nur ein konstantes Kapital zum Wert von 1 600 Pfd. St. in Bewegung. Soll also die Produktion auf der bisherigen Stufe fortgeführt, und nicht ⅕ der Maschinerie stillgesetzt werden, so muß das variable Kapital um 100 Pfd. St. erhöht werden, um nach wie vor 500 Arbeiter zu beschäftigen; und dies ist nur möglich dadurch, daß bisher disponibles Kapital gebunden wird, in dem ein Teil der Akkumulation, der zur Ausdehnung dienen sollte, jetzt bloß zur Ausfüllung dient, oder ein zur Verausgabung als Revenue bestimmter Teil dem alten Kapital zugeschlagen wird. Mit einer um 100 Pfd. St. vermehrten Auslage an variablem Kapital wird dann 100 Pfd. St. weniger Mehrwert produziert. Um dieselbe Anzahl Arbeiter in Bewegung zu setzen, ist mehr Kapital nötig, und zugleich ist der Mehrwert verringert, den jeder einzelne Arbeiter liefert.

[GP6] Preiswechsel XXIV

- Die Nach- oder Vorteile aus der Bindung oder Freisetzung von v existieren beide nur für das schon *angewandte*, in gegebenen Proportionen sich erneuernde Kapital. Für ein *neu anzulegendes* Kapital beschränken sich Vor- oder Nachteil auf eine höhere resp. geringere m' bzw. p'.

Diese Freisetzung/Bindung von v ist Folge der Wertänderung der Elemente von v, der Reproduktionskosten der Arbeitskraft. Es kann aber auch v freigesetzt werden infolge der Entwicklung der PdA, wenn bei konstanter Rate des Arbeitslohns weniger Arbeiter nötig werden, um dieselbe Masse konstantes Kapital in Bewegung zu setzen. Ebenso umgekehrt, Bindung von mehr v infolge fallender PdA, daher mehr Arbeiter benötigt für ein gegebenes konstantes Kapital.

[…]

[GP6.XXIV] Die Vorteile, die aus der Freisetzung, und die Nachteile, die aus der Bindung von variablem Kapital hervorgehen, existieren beide nur für das schon engagierte und daher sich in gegebenen Verhältnissen reproduzierende Kapital. Für neu anzulegendes Kapital beschränkt sich der Vorteil auf der einen, der Nachteil auf der anderen Seite auf Erhöhung resp. Erniedrigung der Rate des Mehrwerts und entsprechenden, wenn auch keineswegs proportionellen Wechsel der Rate des Profits.

Die eben untersuchte Freisetzung und Bindung von variablem Kapital ist die Folge von Entwertung und Wertsteigerung der Elemente des variablen Kapitals, d.h. der Reproduktionskosten der Arbeitskraft. Es könnte aber auch variables Kapital freigesetzt werden, wenn infolge der Entwicklung der Produktivkraft, bei gleichbleibender Rate des Arbeitslohns, weniger Arbeiter erheischt werden, um dieselbe Masse konstantes Kapital in Bewegung zu setzen. Ebenso kann umgekehrt Bindung von zusätzlichem variablen Kapital stattfinden, wenn infolge von Abnahme der Produktiv-

kraft der Arbeit mehr Arbeiter erheischt sind auf dieselbe Masse konstantes Kapital.

[GP6] Preiswechsel XXV

- Veränderte Verteilung von v(±) und c(∓) bei C(±0) wirkt auf m' bzw. p', gehört aber nicht in die hier behandelte Rubrik.
- Konstantes Kapital kann ge- oder entbunden werden infolge Wertwechsels seiner Elemente. Sonst ist Bindung von c nur möglich (ohne v→c) durch Zunahme der PdA, wenn dieselbe Arbeitsmasse mehr Produkt erzeugt und somit mehr c in Bewegung setzt. Dasselbe kann evtl. stattfinden, wenn die PdA abnimmt. [Agrikultur, s. Fließtext].
- Ohne Entwertung kann konstantes Kapital freigesetzt werden, wenn durch Verbesserungen, Anwendung von Naturkräften etc. ein konstantes Kapital von geringerem Wert in den Stand gesetzt wird, technisch denselben Dienst zu leisten wie früher ein höherwertiges.

[GP6.XXV] Wenn dagegen ein Teil des früher als variabel angewandten Kapitals in Form von konstantem angewandt wird, also nur veränderte Verteilung zwischen den Bestandteilen desselben Kapitals stattfindet, so hat dies zwar Einfluß auf die Rate des Mehrwerts wie des Profits, aber gehört nicht in die hier betrachtete Rubrik der Bindung und Freisetzung von Kapital.

Konstantes Kapital kann, wie wir schon sahen, ebenfalls gebunden oder entbunden werden infolge der Wertsteigerung oder Entwertung der Elemente, aus denen es besteht. Hiervon abgesehen, ist nur Bindung desselben möglich (ohne daß etwa ein Teil des variablen in konstantes verwandelt wird), wenn die Produktivkraft der Arbeit zunimmt, also dieselbe Arbeitsmasse größeres Produkt erzeugt und daher mehr konstantes Kapital in Bewegung setzt. Dasselbe kann unter gewissen Umständen stattfinden, wenn die Produktivkraft abnimmt, wie z.B. im Ackerbau, so daß dieselbe Arbeitsmenge, um dasselbe Produkt zu erzeugen, mehr Produktionsmittel bedarf, z.B. größere Aussaat oder Düngung, Dränierung etc. Ohne Entwertung kann konstantes Kapital freigesetzt werden, wenn durch Verbesserungen, Anwendung von Naturkräften etc. ein konstantes Kapital von geringerem Wert in den Stand gesetzt wird, technisch denselben Dienst zu leisten, wie früher ein höherwertiges.

[Lochkarten > Magnetband > Diskette > Festplatte/CD-ROM/USB-Stick und dgl. – Die Cloud-Technologie bspw. fällt nicht darunter; hier werden nur größere Einheiten gebildet, ›Konzentration‹. Zugleich Mittel zur Durchsetzung und Kontrolle spezifischer ›Rechte‹ und ›Gebühren‹, die einem größeren m resp. m', folglich höherer p' – durch ›Monopol‹ – entsprechen.]

[GP6] Preiswechsel XXVI

▶ Ist die Ware verkauft, in Geldform (G'), muß ein Teil dieses Geldes in die stofflichen Elemente von c rückverwandelt werden – entsprechend den technisch bestimmten Proportionen der jeweiligen Branche. [MEW 24; EPOZi]. Vom Arbeitslohn, von v abgesehen, ist das wichtigste Element der Rohstoff etc.; (Hilfsstoffe wichtig in Produktionszweigen, wo kein eigentlicher Rohstoff eingeht, wie in Bergwerken usf.). Der Teil des Preises, der den Verschleiß der Maschinerie ersetzt, geht, *solange sie überhaupt noch werkfähig ist*, *mehr ideell* in die Rechnung ein.

Anders beim Rohstoff. Steigt sein Preis, kann es unmöglich werden, ihn – nach Abzug des Arbeitslohns – vollständig aus dem Warenwert zu ersetzen.

[...]

[GP6.XXVI] Man hat im Buch II gesehen, daß, nachdem die Waren in Geld verwandelt, verkauft sind, ein bestimmter Teil dieses Geldes wieder in die stofflichen Elemente des konstanten Kapitals rückverwandelt werden muß, und zwar in den Verhältnissen, wie sie der bestimmte technische Charakter jeder gegebenen Produktionssphäre erheischt. Hier ist in allen Zweigen – vom Arbeitslohn, also vom variablen Kapital abgesehen – das wichtigste Element der Rohstoff, mit Einschluß der Hilfsstoffe, die namentlich wichtig in Produktionszweigen, wo kein eigentlicher Rohstoff eingeht, wie in Bergwerken und der extraktiven Industrie überhaupt. Der Teil des Preises, der den Verschleiß der Maschinerie ersetzen muß, geht mehr ideell in die Rechnung ein, solange die Maschinerie überhaupt noch werkfähig ist; es kommt nicht sehr darauf an, ob er heute oder morgen, oder in welchem Abschnitt der Umschlagszeit des Kapitals er gezahlt und in Geld ersetzt wird. Anders mit dem Rohstoff. Steigt der Preis des Rohstoffs, so mag es unmöglich sein, ihn nach Abzug des Arbeitslohns aus dem Wert der Ware vollständig zu ersetzen.

[GP6] Preiswechsel XXVII

- Starke Preiseschwankungen können zu Unterbrechungen → Kollisionen → evtl. zu Katastrophen im RePz führen. Vor allem in der Agrikultur (bei Rohstoffen) kann sich *dasselbe Quantum Arbeit* infolge klimatischer Verhältnisse in *sehr verschiedenen Mengen* von Produkten darstellen. Eine PE wird demnach einen sehr verschiedenen Preis haben. Stellt sich der Produktwert x in 1 t der Ware A dar, ist der Preis von 1 kg A = 1/1000 x; wenn in 100 kg A, kostet 1 kg A 1/100 x; usw. Zudem können pflanzliche und tierische Stoffe, deren Wachstum – also deren Produktion – an natürliche Zeiträume gebunden ist, *nicht plötzlich* in demselben Maß vermehrt werden wie Maschinen und anderes fixes Kapital.

  […]

[GP6.XXVII] ◉ Heftige Preisschwankungen bringen daher Unterbrechungen, große Kollisionen und selbst Katastrophen im Reproduktionsprozeß hervor. Es sind namentlich eigentliche Agrikulturprodukte, der organischen Natur entstammende Rohstoffe, die solchen Wertschwankungen

128 I. Abschnitt. Verwandlung des Mehrwerts in Profit usw.

infolge wechselnder Ernteerträge etc. – hier noch ganz vom Kreditsystem abgesehen – unterworfen sind. Dasselbe Quantum Arbeit kann sich hier infolge unkontrollierbarer Naturverhältnisse, der Gunst oder Ungunst der Jahreszeiten usw., in sehr verschiedenen Mengen von Gebrauchswerten darstellen, und ein bestimmtes Maß dieser Gebrauchswerte wird darnach einen sehr verschiedenen Preis haben. Stellt sich der Wert x in 100 Pfund der Ware a dar, so ist der Preis von einem Pfund von a = $^{x}/_{100}$; wenn in 1 000 Pfund a, ist der Preis eines Pfundes von a = $^{x}/_{1000}$ usw. Es ist dies also das eine Element dieser Preisschwankungen des Rohstoffs. Ein zweites, das nur der Vollständigkeit wegen hier erwähnt wird – da die Konkurrenz wie das Kreditsystem hier noch außer dem Kreis unserer Betrachtung liegt –, ist dies: Es ist in der Natur der Sache begründet, daß pflanzliche und tierische Stoffe, deren Wachstum und Produktion bestimmten organischen, an gewisse natürliche Zeiträume gebundenen Gesetzen unterworfen sind, nicht plötzlich in demselben Maß vermehrt werden können, wie z. B. Maschinen und anderes fixes Kapital, Kohlen, Erze etc., deren Vermehrung, die sonstigen Naturbedingungen vorausgesetzt, in einem industriell entwickelten Land in kürzester Frist vor sich gehen kann.

[GP6] Preiswechsel XXVIII

▶ Bei entwickelter kapitalistischer Produktion nimmt die Produktion von $c_{(fix)}$ zu – rel. zu den organischen Rohstoffen. Deren Nachfrage wächst schneller als ihre Zufuhr. Ihr Preis steigt. Daraus folgt:

1. diese Rohstoffe werden aus größerer Entfernung zugeführt (steigende Preise decken die höheren Transportkosten);
2. ihre Produktion wird vermehrt, evtl., der Natur der Sache nach, vielleicht erst in einem Jahr oder später wirksam; und
3. allerlei früher unbenutzte Surrogate werden vernutzt, und ökonomischerer Umgang mit den Abfällen.

Wenn das Steigen der Preise anfängt, sehr merklich auf die Ausdehnung der Produktion zu wirken, ist meist schon der Punkt erreicht, wo die Nachfrage fällt und mit ihr die Rohstoffpreise.

[…]

[GP6.XXVIII] ◉ Es ist daher möglich, und bei entwickelter kapitalistischer Produktion sogar unvermeidlich, daß die Produktion und Vermehrung des Teils des konstanten Kapitals, der aus fixem Kapital, Maschinerie etc. besteht, einen bedeutenden Vorsprung gewinnt vor dem Teil desselben, der aus organischen Rohstoffen besteht, so daß die Nachfrage nach diesen Rohstoffen schneller wächst als ihre Zufuhr und daher ihr Preis steigt. Dies Steigen des Preises führt in der Tat nach sich 1. daß diese Rohstoffe aus größerer Entfernung zugeführt werden, indem der steigende Preis größere Transportkosten deckt; 2. daß die Produktion derselben vermehrt wird, ein Umstand, welcher, der Natur der Sache nach, aber vielleicht erst ein Jahr später die Produktenmasse wirklich vermehren kann; und 3. daß allerlei früher unbenutzte Surrogate vernutzt, und ökonomischer mit den Abfällen umgegangen wird. Wenn das Steigen der Preise anfängt, sehr merklich auf die Ausdehnung der Produktion und die Zufuhr zu wirken, ist meist schon der Wendepunkt eingetreten, wo infolge des länger fortgesetzten Steigens des Rohstoffs und aller Waren, in die er als Element eingeht, die Nachfrage fällt, und daher auch eine Reaktion im Preis des Rohstoffs eintritt. Abgesehen von den Konvulsionen, die dies durch Entwertung von Kapital in verschiedenen Formen bewirkt, treten noch andere gleich zu erwähnende Umstände ein.

6. Kapitel. Wirkung von Preiswechsel 129

Politische Ökonomie

[GP6] Preiswechsel XXIX

▶ Je entwickelter die kapitalistische Produktion, je größer daher die Mittel plötzlicher und anhaltender Vermehrung des aus $c_{(fix)}$ bestehenden Teils von c, je rascher die Akkumulation in Zeiten der Prosperität, umso größer die relative Überproduktion von Maschinerie und anderem $c_{(fix)}$, desto häufiger die relative Unterproduktion der pflanzlichen und tierischen Rohstoffe, desto markanter die oben beschriebene Preissteigerung und der entsprechende Rückschlag. Desto häufiger sind also die Rückschläge, die in dieser heftigen Preisschwankung eines Hauptelementes des RePz, den Rohstoffen aus der Agrikultur, ihren Grund haben. [Fließtext]

[…]

[GP6.XXIX] ◉ Zunächst ist aber schon aus dem bisher Gesagten klar: Je entwickelter die kapitalistische Produktion und je größer daher die Mittel plötzlicher und anhaltender Vermehrung des aus Maschinerie usw. bestehenden Teils des konstanten Kapitals, je rascher die Akkumulation (wie namentlich in Zeiten der Prosperität), desto größer die relative Überproduktion von Maschinerie und anderem fixem Kapital und desto häufiger die relative Unterproduktion der pflanzlichen und tierischen Rohstoffe, desto markierter das vorher beschriebene Steigen ihres Preises und der diesem entsprechende Rückschlag. Desto häufiger sind also die Revulsionen, die in dieser heftigen Preisschwankung eines der Hauptelemente des Reproduktionsprozesses ihren Grund haben.

[Mitte des 19. Jhd. kaum entwickelt, die Petrochemie, also Kunststoffe, Kunstfasern und dgl., deren ›Vermehrung‹ zeitlich und technisch weniger den Agrikulturprodukten ähnelt, die sie ersetzen, als der der Maschinerie.]

Politische Ökonomie

[GP6] Preiswechsel XXX

- Das Steigen der Preise führt teils zu einer *Verminderung der Nachfrage*, teils zur *Erweiterung der Produktion.* Bald überholt die Zufuhr die Nachfrage. Die durch Verknappung hohen Preise fallen abrupt. Das Resultat: Der plötzliche Zusammenbruch der Rohproduktpreise behindert ihre Repro. Das Monopol der Länder, die unter besten Bedingungen produzieren, wird wieder hergestellt. Aber die Basis, auf der die Produktion infolge der erweiterten Maschinerie etc. vor sich geht, und die nun als neue Basis gilt, ist sehr erweitert durch die Vorgänge während des letzten Umschlagszyklus.

Dabei hat aber in einem Teil der sekundären Bezugsquellen die eben erst gesteigerte Reproduktion wieder eine bedeutende Hemmung erfahren. [Details im Fließtext]

[...]

[GP6.XXX] ◉ Tritt nun aber der Zusammenbruch dieser hohen Preise ein, weil ihr Steigen teils eine Verminderung der Nachfrage hervorgerufen, teils aber eine Erweiterung der Produktion hier, eine Zufuhr von entfernteren und bisher weniger oder gar nicht benutzten Produktionsgegenden dort verursacht hat,* [bspw. Rodung von Urwald für Sojaanbau (Viehfutter), Palmöl etc.] und mit beiden eine die Nachfrage überholende Zufuhr der Rohstoffe – sie namentlich überholend bei den alten hohen Preisen –, so ist das Resultat von verschiedenen Gesichtspunkten zu betrachten. Der plötzliche Zusammenbruch des Preises der Rohprodukte legt ihrer Reproduktion einen Hemmschuh an, und so wird das Monopol der Ursprungsländer, die unter den günstigsten Bedingungen produzieren, wieder hergestellt; vielleicht unter gewissen Einschränkungen hergestellt, aber doch hergestellt. Die Reproduktion der Rohstoffe geht zwar infolge des gegebenen Anstoßes auf erweiterter Stufenleiter vor sich, namentlich in den Ländern, die mehr oder weniger das Monopol dieser Produktion besitzen. Aber die Basis, auf der infolge der erweiterten Maschinerie etc. die Produktion vor sich geht, und die nun nach einigen Schwankungen als neue normale Basis, als neuer Ausgangspunkt zu gelten hat, ist sehr erweitert durch die Vorgänge während des letzten Umschlagszyklus. Dabei hat aber in einem Teil der sekundären Bezugsquellen die eben erst gesteigerte Reproduktion wieder bedeutende Hemmung erfahren. So kann man z.B. aus den Exporttabellen mit den Fingern herauszeigen, wie während der letzten 30 Jahre (bis 1865) die indische Baumwollproduktion wächst, wenn Ausfall in der amerikanischen eintritt, und dann plötzlich wieder mehr oder minder nachhaltig zurückgeht. Während der Zeit der Rohstoffteuerung tun sich die industriellen Kapitalisten zusammen, bilden Assoziationen, um die Produktion zu regulieren. So z.B. nach dem Steigen der Baumwollpreise 1848 in Manchester, ähnlich für die Produktion des Flachses in Irland. Sobald aber der unmittelbare Anstoß vorüber ist, und das allgemeine Prinzip der Konkurrenz, „im wohl-

feilsten Markt zu kaufen" (statt wie jene Assoziationen bezwecken, die Produktionsfähigkeit in passenden Ursprungsländern zu begünstigen, abgesehen vom unmittelbaren, augenblicklichen Preis, wozu diese das Produkt derzeit liefern können) – sobald also das Prinzip der Konkurrenz wieder souverän herrscht, überläßt man es wieder dem ›Preise‹, die Zufuhr zu regulieren. Aller Gedanke an gemeinsame, übergreifende und vorsehende Kontrolle der Produktion der Rohstoffe - eine Kontrolle, die im ganzen und großen auch durchaus unvereinbar ist mit den Gesetzen der kapitalistischen Produktion, und daher immer frommer Wunsch bleibt oder sich auf ausnahmsweise gemeinsame Schritte in Augenblicken großer unmittelbarer Gefahr und Ratlosigkeit beschränkt – macht Platz dem Glauben, daß Nachfrage und Zufuhr sich gegenseitig regulieren werden.[16] Der Aberglaube der Kapitalisten

Politische Ökonomie

[GP6] Preiswechsel XXXI

- Details zu ›Rohstoffpreisen‹ etc. ab S.371
- Illustrationen/Beispiele aus den englischen Fabrikberichten. S.374 bis S.376
- [III. Allgemeine Illustration:]
  Die Baumwollkrisis 1861—1865
  Vorgeschichte 1845—1860
  S.376 bis S.380
- 1861—1864. Amerikanischer Bürgerkrieg.
  Cotton Famine. Das größte Beispiel der Unterbrechung des PPz durch Mangel und Teuerung des Rohstoffs.
  Spezielle Auswirkungen auf die arbeitende Klasse
  S.380 bis S.390

  [Zum Durchlesen (Hausarbeit)]

ist hier so grob, daß selbst die Fabrikinspektoren wieder und wieder in ihren Berichten darüber die Hände über dem Kopf zusammenschlagen. Die Abwechslung guter und schlechter Jahre bringt natürlich auch wieder wohlfeilere Rohstoffe hervor. Abgesehen von der unmittelbaren Wirkung, die dies auf Ausdehnung der Nachfrage hat, kommt hinzu die früher erwähnte Wirkung auf die Profitrate, als Stimulus. Und der obige Prozeß mit dem allmählichen Überholtwerden der Produktion der Rohstoffe durch die Produktion von Maschinerie etc. wiederholt sich dann auf größerer Stufenleiter. Die wirkliche Verbesserung des Rohstoffs, so daß er nicht nur der Quantität, sondern auch der erheischten Qualität nach

◉ 16 Seit obiges geschrieben wurde (1865), hat sich die Konkurrenz auf dem Weltmarkt bedeutend gesteigert durch die rapide Entwicklung der Industrie in allen Kulturländern, namentlich in Amerika und Deutschland. Die Tatsache, daß die rasch und riesig anschwellenden modernen Produktivkräfte den Gesetzen des kapitalistischen Warenaustausches, innerhalb deren sie sich bewegen sollen, täglich mehr über den Kopf wachsen – diese Tatsache drängt sich heute auch dem Bewußtsein der Kapitalisten selbst mehr und mehr auf. Dies zeigt sich namentlich in zwei Symptomen. Erstens in der neuen allgemeinen Schutzzollmanie, die sich von der alten Schutzzöllnerei besonders dadurch unterscheidet, daß sie gerade die exportfähigen Artikel am meisten schützt. Zweitens in den Kartellen (Trusts) der Fabrikanten ganzer großer Produktionssphären zur Regulierung der Produktion und damit der Preise und Profite. Es ist selbstredend, daß diese Experimente nur bei relativ günstigem ökonomischen Wetter durchführbar sind. Der erste Sturm muß sie über den Haufen werfen und beweisen, daß, wenn auch die Produktion einer Regulierung bedarf, es sicher nicht die Kapitalistenklasse ist, die dazu berufen ist. Inzwischen haben diese Kartelle nur den Zweck, dafür zu sorgen, daß die Kleinen noch rascher von den Großen verspeist werden als bisher. – F.E.

6. Kapitel. Wirkung von Preiswechsel 131

geliefert würde, z.B. Baumwolle amerikanischer Qualität von Indien aus, würde erheischen lang fortgesetzte, regelmäßig wachsende und stetige europäische Nachfrage (ganz abgesehen von den ökonomischen Bedingungen, worunter der indische Produzent in seiner Heimat gestellt ist). So aber wird die Produktionssphäre der Rohstoffe nur stoßweise, bald plötzlich erweitert, dann wieder gewaltsam kontrahiert. Es ist dies alles, wie auch der Geist der kapitalistischen Produktion überhaupt, sehr gut zu studieren an der Baumwollennot von 1861—1865, wo noch hinzukam, daß ein Rohstoff zeitweis ganz fehlte, der eins der wesentlichsten Elemente der Reproduktion ist. Es kann nämlich auch der Preis steigen, während die Zufuhr voll ist, aber unter schwierigem Bedingungen voll. Oder es kann wirklicher Mangel an Rohstoff vorhanden sein. In der Baumwollkrisis fand ursprünglich das letztere statt.

[GP6.XXXI] ◉ Je mehr wir daher in der Geschichte der Produktion der unmittelbarsten Gegenwart näherrücken, um so regelmäßiger finden wir, namentlich in den entscheidenden Industriezweigen, den stets sich wiederholenden Wechsel zwischen relativer Teuerung und daraus entspringender, späterer Entwertung der der organischen Natur entlehnten Rohstoffe. Man wird das bisher Entwickelte illustriert finden in den folgenden, den Berichten der Fabrikinspektoren entlehnten Beispielen.

Die Moral von der Geschichte, die man auch durch sonstige Betrachtung der Agrikultur gewinnen kann, ist die, daß das kapitalistische System einer rationellen Agrikultur widerstrebt oder die rationelle Agrikultur unverträglich ist mit dem kapitalistischen System (obgleich dies ihre technische Entwicklung befördert) und entweder der Hand des selbst arbeitenden Kleinbauern oder der Kontrolle der assoziierten Produzenten bedarf. [Zum Problem heute u.a. Simbabwe.]

—

Wir lassen nun die soeben erwähnten Illustrationen aus den englischen Fabrikberichten folgen.

„Der Stand des Geschäfts ist besser; aber der Zyklus guter und schlechter Zeiten verkürzt sich mit der Vermehrung der Maschinerie, und wie sich damit die Nachfrage nach Rohstoff vermehrt, wiederholen sich auch die Schwankungen in der Geschäftslage häufiger … Augenblicklich ist nicht nur das Vertrauen wiederhergestellt nach der Panik von 1857, sondern die Panik selbst scheint fast ganz vergessen. Ob diese Besserung anhalten wird oder nicht, hängt in sehr großem Maß ab vom Preis der Rohstoffe. Es zeigen sich mir bereits Vorzeichen, daß in einigen Fällen das Maximum schon erreicht ist, worüber hinaus die Fabrikation immer weniger profitlich wird, bis sie endlich ganz aufhört, Profit zu liefern. Nehmen wir z.B. die gewinnreichen Jahre im

Worsted-(Kammgarn)-Geschäft 1849 und 1850, so sehen wir, daß der Preis englischer Kammwolle auf 13 d. stand, und von australischer 14 bis 17 d. per Pfund, und daß im Durchschnitt der 10 Jahre 1841—1850 der Durchschnittspreis englischer Wolle nie über 14 d. und australischer über 17 d. per Pfund stieg. Aber im Anfang des Unglücksjahrs 1857 stand australische Wolle auf 23 d.; sie fiel im Dezember, in der schlimmsten Zeit der Panik, auf 18 d., ist aber im Lauf des Jahres 1858 wieder auf den gegenwärtigen Preis von 21 d. gestiegen. Englische Wolle fing 1857 ebenfalls mit 20 d. an, stieg im April und September auf 21 d., fiel im Januar 1858 auf 14 d., und ist seitdem auf 17 d. gestiegen, so daß sie 3 d. per Pfund höher steht als der Durchschnitt der angeführten 10 Jahre … Dies zeigt nach meiner Ansicht, daß entweder die Fallimente von 1857, die ähnlichen Preisen geschuldet waren, vergessen sind; oder daß nur knapp so viel Wolle produziert wird, wie die vorhandenen Spindeln verspinnen können; oder aber daß die Preise von Geweben eine dauernde Steigerung erfahren werden … Ich habe aber in meiner bisherigen Erfahrung gesehen, wie in unglaublich kurzer Zeit die Spindeln und Webstühle nicht nur ihre Zahl vervielfältigt haben, sondern auch ihre Betriebsgeschwindigkeit; daß ferner unsere Wollausfuhr nach Frankreich fast in demselben Verhältnis gestiegen ist, während sowohl im In- wie im Ausland das Durchschnittsalter der gehaltenen Schafe immer

niedriger wird, da die Bevölkerung sich rasch vermehrt und die Züchter ihren Viehbestand so rasch wie möglich in Geld verwandeln wollen. Es ist mir daher oft ängstlich zumute gewesen, wenn ich Leute sah, die, ohne diese Kenntnis, ihr Geschick und ihr Kapital in Unternehmungen angelegt haben, deren Erfolg von der Zufuhr eines Produkts abhängt, das nur nach gewissen organischen Gesetzen sich vermehren kann … Der Stand von Nachfrage und Zufuhr aller Rohstoffe … scheint viele Schwankungen im Baumwollengeschäft zu erklären und ebenso die Lage des englischen Wollmarkts im Herbst 1857 und die daraus folgende Geschäftskrisis."[17] (R. Baker in ›Rep. Fact., Oct. 1858‹, p.56—61.)

Die Blütezeit der Worsted-Industrie des West Riding von Yorkshire war 1849/50. Es wurden dort hierin beschäftigt 1838: 29 246 Personen, 1843: 37 060, 1845: 48 097, 1850: 74 891. In demselben Distrikt: 1838: 2 768 mechanische Webstühle, 1841: 11 458, 1843: 16 870, 1845: 19 121 und 1850: 29 539. (›Rep. Fact., [Oct.] 1850‹, p.60.) Diese Blüte der Kammwollindustrie fing an bereits im Oktober 1850 verdächtig zu werden. Im Bericht vom April 1851 sagt Subinspektor Baker über Leeds und Bradford:

„Der Stand des Geschäfts ist seit einiger Zeit sehr unbefriedigend. Die Kammgarnspinner verlieren rasch die Profite von 1850, und die Mehrzahl der Weber kommt auch nicht besonders voran. Ich glaube, daß augenblicklich mehr Wollenmaschinerie stillsteht als je vorher, und auch die Flachsspinner entlassen Arbeiter und stellen Maschinen

17 Es versteht sich, daß wir nicht, mit Herrn Baker, die Wollenkrisis von 1857 aus dem Mißverhältnis der Preise zwischen Rohstoff und Fabrikat erklären. Dies Mißverhältnis war selbst nur ein Symptom, und die Krise eine allgemeine. – F.E.

still. Die Zyklen der Textilindustrie sind jetzt in der Tat äußerst ungewiß, und wir werden, denke ich, bald zur Einsicht kommen … daß kein Verhältnis eingehalten wird zwischen der Produktionsfähigkeit der Spindeln, der Menge des Rohstoffs, und der Vermehrung der Bevölkerung." (p.52.)

Dasselbe gilt für die Baumwollindustrie. In dem eben zitierten Bericht von Oktober 1858 heißt es:

„Seitdem die Arbeitsstunden in Fabriken festgesetzt worden, sind die Beträge des Rohstoffverbrauchs, der Produktion, der Löhne in allen Textilindustrien auf einfache Regeldetri reduziert worden … Ich zitiere aus einem neulichen Vortrag … des Herrn Baynes, des jetzigen Mayor von Blackburn, über die Baumwollindustrie, worin er die industrielle Statistik seiner eigenen Gegend mit möglichster Genauigkeit zusammengestellt:

‚Jede wirkliche Pferdekraft bewegt 450 self-actor-Spindeln nebst Vorspinnmaschinerie, oder 200 throstle-Spindeln, oder 15 Stühle für 40 Zoll breites Tuch, nebst Haspel-, Scherungs- und Schlichtmaschinerie. Jede Pferdekraft beschäftigt beim

Spinnen 2½ Arbeiter, beim Weben aber 10; ihr Durchschnittslohn ist reichlich 10½ sh. per Kopf per Woche … Die verarbeiteten Durchschnittsnummern sind Nr. 30—32 für die Kette und Nr. 34—36 für den Einschlag; nehmen wir das wöchentlich produzierte Gespinst auf 13 Unzen per Spindel an, so gibt dies 824 700 Pfund Garn per Woche, wofür 970 000 Pfund oder 2 300 Ballen Baumwolle zum Preis von 28 300 Pfd. St. verbraucht werden … In unserem Distrikt (in einem Umkreis um Blackburn mit 5 englischen Meilen Radius) ist der wöchentliche Baumwollverbrauch 1 530 000 Pfund oder 3 650 Ballen zum Kostpreis von 44 625 Pfd. St. Es ist dies 1/18 der ganzen Baumwollspinnerei des Vereinigten Königreichs und 1/6 der sämtlichen mechanischen Weberei.'

Nach den Berechnungen des Herrn Baynes wäre also die Gesamtzahl der Baumwollspindeln des Königreichs 28 800 000, und um diese in voller Beschäftigung zu halten, würden jährlich 1 432 080 000 Pfund Baumwolle erfordert. Aber die Baumwolleinfuhr, nach Abzug der Ausfuhr, war 1856 und 1857 nur 1 022 576 832 Pfund; es muß also notwendig ein Defizit von 409 503 168 Pfund stattgefunden haben. Herr Baynes, der die Güte hatte, diesen Punkt mit mir zu besprechen, glaubt, daß eine Berechnung des jährlichen Baumwollverbrauchs, begründet auf den Verbrauch des Distrikts von Blackburn, zu hoch ausfallen würde infolge des Unterschieds, nicht nur der gesponnenen Nummern, sondern auch der Vortrefflichkeit der Maschinerie. Er schätzt den gesamten jährlichen Baumwollverbrauch des Vereinigten Königreichs auf 1 000 Mill. Pfund. Aber wenn er recht hat und wirklich ein Überschuß der Zufuhr von 22½ Mill. stattfindet, so scheint Nachfrage und Zufuhr sich schon jetzt beinahe das Gleichgewicht zu halten, auch ohne daß wir die zusätzlichen Spindeln und Webstühle in Erwägung ziehen, die nach Herrn Baynes in seinem eigenen Bezirk in Aufstellung begriffen sind und, darnach zu urteilen, in anderen Distrikten wahrscheinlich ebenfalls." (p. 59, 60, 61.)

III. Allgemeine Illustration: die Baumwollkrisis 1861—1865
Vorgeschichte 1845—1860

1845. Blütezeit der Baumwollindustrie. Sehr niedriger Baumwollpreis. L. Horner sagt darüber:

„Während der letzten 8 Jahre ist mir keine so lebhafte Geschäftsperiode vorgekommen, wie sie im letzten Sommer und Herbst vorgeherrscht hat. Besonders in der Baumwollspinnerei. Das ganze halbe Jahr durch habe ich jede Woche Anmeldungen neuer Kapitalanlagen in Fabriken erhalten; bald waren es neue Fabriken, die gebaut wurden, bald hatten die wenigen leerstehenden neue Mieter gefunden, bald wurden im

Betrieb befindliche Fabriken ausgedehnt, neue stärkere Dampfmaschinen und vermehrte Arbeitsmaschinerie aufgestellt." (›Rep. Fact., Oct. 1845‹, p.13.)

1846. Die Klagen beginnen.

„Schon seit längerer Zeit höre ich von den Baumwollfabrikanten sehr verbreitete Klagen über den gedrückten Stand ihres Geschäfts … während der letzten 6 Wochen haben verschiedene Fabriken angefangen kurze Zeit zu arbeiten, gewöhnlich 8 Stunden täglich statt 12; dies scheint sich zu verbreiten … es hat ein großer Preisaufschlag der Baumwolle stattgefunden und … nicht nur keine Preiserhöhung des Fabrikats, sondern … seine Preise sind niedriger als vor dem Aufschlag in Baumwolle. Die große Vermehrung in der Zahl der Baumwollfabriken während der letzten 4 Jahre muß zur Folge gehabt haben, einerseits eine stark vermehrte Nachfrage nach dem Rohstoff, und andererseits eine stark vermehrte Zufuhr von Fabrikaten auf den Markt; beide Ursachen müssen gemeinsam zur Herabdrückung des Profits gewirkt haben, solange die Zufuhr des Rohstoffs und die Nachfrage nach dem Fabrikat unverändert blieb; aber sie haben noch weit stärker gewirkt, weil einerseits die Zufuhr von Baumwolle neuerdings ungenügend war, und andererseits die Nachfrage nach den Fabrikaten in verschiedenen inländischen und ausländischen Märkten abgenommen hat." (›Rep. Fact., Oct. 1846‹, p.10.)

Die steigende Nachfrage nach Rohstoff und die Überfüllung des Markts mit Fabrikat gehen natürlich Hand in Hand. – Beiläufig beschränkte sich die damalige Ausdehnung der Industrie und nachfolgende Stockung nicht auf die Baumwolldistrikte. Im Kammwolldistrikt von Bradford waren 1836 nur 318 Fabriken, 1846 dagegen 490. Diese Zahlen drücken bei weitem nicht die wirkliche Steigerung der Produktion aus, da die bestehenden Fabriken gleichzeitig bedeutend erweitert wurden. Dies gilt besonders auch von Flachsspinnereien.

„Sie alle haben mehr oder weniger während der letzten 10 Jahre beigetragen zu der Überführung des Markts, der die jetzige Stockung des Geschäfts großenteils zugeschrieben werden muß … Der gedrückte Geschäftsstand folgt ganz natürlich aus einer so raschen Erweiterung der Fabriken und der Maschinerie." (›Rep. Fact., Oct. 1846‹, p.30.)

1847. Im Oktober Geldkrisis. Diskonto 8%. Vorher schon Zusammenbruch des Eisenbahnschwindels, der ostindischen Wechselreiterei. Aber:

„Herr Baker gibt sehr interessante Details über die in den letzten Jahren gestiegene Nachfrage für Baumwolle, Wolle und Flachs, infolge der Ausdehnung dieser Industrien. Er hält die vermehrte Nachfrage nach diesen Rohstoffen, namentlich da sie zu einer Zeit eintrat, wo deren Zufuhr weit unter den Durchschnitt gefallen ist,

für fast genügend, den gegenwärtigen gedrückten Stand dieser Geschäftszweige zu erklären, auch ohne daß man die Zerrüttung des Geldmarkts zu Hilfe nimmt. Diese Ansicht wird vollständig bestätigt durch meine eigenen Beobachtungen und durch das, was ich von geschäftskundigen Leuten erfahren habe. Diese verschiedenen Geschäftszweige waren alle schon sehr gedrückt, als Diskontierungen noch leicht zu 5% und weniger zu bewirken waren. Dagegen war die Zufuhr von Rohseide reichlich, die Preise mäßig, und das Geschäft demgemäß lebhaft, bis … in den letzten 2 oder 3 Wochen, wo unzweifelhaft die Geldkrisis nicht nur die Tramierer selbst, sondern noch mehr ihre Hauptkunden, die Fabrikanten von Modewaren, affiziert hat. Ein Blick auf die veröffentlichten amtlichen Berichte zeigt, daß die Baumwollindustrie in den letzten drei Jahren sich um beinahe 27% vermehrt hat. Infolgedessen ist Baumwolle, rund gesprochen, von 4 d. auf 6 d. per Pfund gestiegen, während Garn, dank der vermehrten Zufuhr, nur eine Kleinigkeit über seinem frühem Preise steht. Die Wollindustrie fing 1836 an, sich auszudehnen; seitdem ist sie in Yorkshire um 40% gewachsen, und in Schottland noch mehr. Noch größer ist der Zuwachs in der Worsted-lndustrie.[18] Die Berechnungen ergeben hier für denselben Zeitraum eine Ausdehnung von über 74%. Der Verbrauch von Rohwolle ist daher enorm gewesen. Die Leinenindustrie zeigt seit 1839 einen Zuwachs von ungefähr 25% in England, 22% in Schottland und beinahe 90% in Irland[19] die Folge hiervon, bei gleichzeitigen schlechten Flachsernten, war, daß der Rohstoff um 10 Pfd. St. per Tonne gestiegen, der Garnpreis dagegen 6 d. das Bündel gefallen ist." (›Rep. Fact., Oct. 1847‹, p.30, 31.)

18 Man unterscheidet in England streng zwischen Woollen Manufacture, die aus kurzer Wolle Streichgarn spinnt und verwebt (Hauptzentrum Leeds), und Worsted Manufacture, die aus langer Wolle Kammgarn spinnt und verwebt (Hauptsitz Bradford in Yorkshire). – F.E.

19 Diese rasche Ausdehnung der Maschinenspinnerei von Leinengarn in Irland gab dem Export des deutschen (schlesischen, Lausitzer, westfälischen) aus Handgespinst gewobenen Leinens damals den Todesstoß. – F.E.

1849. Seit den letzten Monaten von 1848 lebte das Geschäft wieder auf.

„Der Flachspreis, der so niedrig war, daß er fast unter allen möglichen zukünftigen Umständen einen erträglichen Profit sicherstellte, hat die Fabrikanten veranlaßt, ihr Geschäft stetig fortzuführen. Die Wollfabrikanten waren im Anfang des Jahrs eine Zeitlang sehr stark beschäftigt … ich fürchte aber, daß Konsignationen von Wollenwaren oft die Stelle wirklicher Nachfrage vertreten, und daß Perioden scheinbarer Prosperität, d.h. voller Beschäftigung, nicht immer mit den Perioden legitimer Nachfrage sich decken. Während einiger Monate ist das Worsted-Geschäft besonders gut gewesen … Im Anfang der erwähnten Periode stand Wolle besonders niedrig; die Spinner hatten sich zu vorteilhaften Preisen gedeckt, und sicher auch in bedeutenden Quantitäten. Als der Wollpreis mit den Frühjahrsauktionen stieg, hatten die Spinner den Vorteil davon, und sie behielten ihn, da die Nachfrage nach Fabrikaten beträchtlich und unabweisbar wurde." (›Rep. Fact., [April] 1849‹, p.42.)

„Wenn wir die Variationen im Stand des Geschäfts ansehen, die in den Fabrikdistrikten seit jetzt 3 oder 4 Jahren vorgekommen sind, so müssen wir, glaube ich, zugeben, daß irgendwo eine große Störungsursache besteht … Kann da nicht die ungeheure Produktivkraft der vermehrten Maschinerie ein neues Element geliefert haben?" (›Rep. Fact., April 1849‹, p.42, 43.)

Im November 1848, Mai und Sommer bis Oktober 1849 wurde das Geschäft immer schwunghafter.

„Am meisten gilt dies von der Fabrikation von Stoffen aus Kammgarn, die sich um Bradford und Halifax gruppiert; dies Geschäft hat zu keiner früheren Zeit auch nur annähernd seine jetzige Ausdehnung erreicht … Die Spekulation im Rohstoff und die Ungewißheit über seine wahrscheinliche Zufuhr hat von jeher größere Aufregung und häufigere Schwankung in der Baumwollindustrie hervorgerufen als in irgendeinem anderen Geschäftszweig. Es findet hier augenblicklich eine Anhäufung von Vorräten gröberer Baumwollwaren statt, die die kleineren Spinner beunruhigt und sie bereits benachteiligt, so daß mehrere von ihnen kurze Zeit arbeiten." (›Rep. Fact., Oct. 1849‹, p.64, 65.)

1850. April. Fortdauernd flottes Geschäft. Ausnahme:

„Große Depression in einem Teil der Baumwollindustrie infolge ungenügender Zufuhr des Rohstoffs gerade für grobe Garnnummern und schwere Gewebe … Es wird befürchtet, daß die für das Worsted-Geschäft neuerdings aufgestellte vermehrte Maschinerie eine ähnliche Reaktion herbeiführen wird. Herr Baker berechnet, daß allein im Jahre 1849 in diesem Geschäftszweig das Produkt der Webstühle um 40% und das der Spindeln um 25—30% gestiegen ist, und die Ausdehnung geht noch immer im selben Verhältnis voran." (›Rep. Fact., April 1850‹, p.54.)

1850. Oktober.

„Der Baumwollpreis fährt fort … eine beträchtliche Gedrücktheit in diesem Industriezweig zu verursachen, besonders für solche Waren, bei denen der Rohstoff einen beträchtlichen Teil der Produktionskosten ausmacht. Der große Preisaufschlag der Rohseide hat auch in diesem Zweig vielfach einen Druck herbeigeführt." (›Rep. Fact., Oct. 1850‹, p.14.)

Nach dem hier zitierten Bericht des Komitees der königlichen Gesellschaft für Flachsbau in Irland hatte hier der hohe Flachspreis, bei niedrigem Preisstand anderer landwirtschaftlichen Produkte, eine bedeutende Vermehrung der Flachsproduktion für das folgende Jahr sichergestellt. (p.33.)

1853. April. Große Prosperität.

„Zu keiner Zeit während der 17 Jahre, während denen ich amtliche Kenntnis genommen habe vom Stand des Fabrikdistrikts von Lancashire, ist mir eine solche allgemeine Prosperität vorgekommen; die Tätigkeit ist in allen Zweigen außerordentlich", sagt L. Horner. (›Rep. Fact., April 1853‹, p.19.)

1853. Oktober. Depression der Baumwollindustrie. ›Überproduktion.‹ (›Rep. Fact., October 1853‹, p.15.)

1854. April.

„Das Wollgeschäft, obwohl nicht flott, hat in allen Fabriken volle Beschäftigung geliefert; ebenso die Baumwollindustrie. Das Worsted-Geschäft war im ganzen vorigen Halbjahr durchweg unregelmäßig … In der Leinenindustrie fand Störung statt infolge der verminderten Zufuhren von Flachs und Hanf aus Rußland wegen des Krimkriegs." (›Rep. Fact., [April] 1854‹, p.37.)

1859.

„Das Geschäft in der schottischen Leinenindustrie ist noch gedrückt … da der Rohstoff selten und teuer ist; die geringe Qualität der vorigen Ernte in den Ostseeländern, woher wir unsere Hauptzufuhr bezogen, wird eine schädliche Wirkung auf das Geschäft dieses Bezirks ausüben; dagegen ist Jute, die in vielen groben Artikeln den Flachs allmählich verdrängt, weder ungewöhnlich teuer noch selten … ungefähr die Hälfte der Maschinerie in Dundee spinnt jetzt Jute." (›Rep. Fact., April 1859‹, p.19.) – „ Infolge des hohen Preises des Rohstoffs ist die Flachsspinnerei noch immer durchaus nicht lohnend, und während alle anderen Fabriken die volle Zeit laufen, haben wir verschiedene Beispiele der Stillsetzung von Flachsmaschinerie … Die Jutespinnerei … ist in einer zufriedenstellendem Lage, da neuerdings dieser Stoff auf einen mäßigeren Preis herabgegangen ist." (›Rep. Fact., October 1859‹, p.20.)

„138 I. Abschnitt. Verwandlung des Mehrwerts in Profit usw.

1861—1864. Amerikanischer Bürgerkrieg. Cotton Famine.[1*] *Das größte Beispiel der Unterbrechung des Produktionsprozesses durch Mangel und Teuerung des Rohstoffs*

1860. April.

„Was den Stand des Geschäfts angeht, freut es mich, Ihnen mitteilen zu können, daß trotz des hohen Preises der Rohstoffe alle Textilindustrien, mit Ausnahme von Seide, während des letzten halben Jahres recht gut beschäftigt gewesen sind … In einigen der Baumwollbezirke sind Arbeiter auf dem Weg der Annonce gesucht worden und aus Norfolk und anderen ländlichen Grafschaften dorthin gewandert … Es scheint in jedem Industriezweig ein großer Mangel an Rohstoff zu herrschen. Es

ist … dieser Mangel allein, der uns in Schranken hält. Im Baumwollgeschäft ist die Zahl der neu errichteten Fabriken, die Erweiterung der schon bestehenden, und die Nachfrage nach Arbeitern wohl nie so stark gewesen wie jetzt. Nach allen Richtungen hin ist man auf der Suche nach Rohstoff." (›Rep. Fact., April 1860‹, [p.57].)

1860. Oktober.

„Der Stand des Geschäfts in den Baumwoll-, Woll- und Flachsbezirken ist gut gewesen; in Irland soll er sogar sehr gut gewesen sein seit mehr als einem Jahr und wäre noch besser gewesen ohne den hohen Preis des Rohstoffs. Die Flachsspinner scheinen mit mehr Ungeduld als je auf die Eröffnung der Hilfsquellen Indiens durch die Eisenbahnen zu warten, und auf die entsprechende Entwicklung seiner Agrikultur, um endlich eine … ihren Bedürfnissen entsprechende Zufuhr von Flachs zu erhalten." (›Rep. Fact., October 1860‹, p.37.)

1861. April.

„Der Geschäftsstand ist augenblicklich gedrückt … einige wenige Baumwollfabriken arbeiten kurze Zeit, und viele Seidenfabriken sind nur teilweise beschäftigt. Rohstoff ist teuer. In fast jedem textilen Zweige steht er über dem Preis, zu dem er für die Masse der Konsumenten verarbeitet werden kann." (›Rep. Fact., April 1861‹, p.33.)

Es zeigte sich jetzt, daß 1860 in der Baumwollindustrie überproduziert worden war; die Wirkung davon machte sich noch während der nächsten Jahre fühlbar.

„Es hat zwischen zwei und drei Jahren genommen, bis die Überproduktion von 1860 auf dem Weltmarkt absorbiert war." (›Rep. Fact., October 1863‹, p.127.) „Der gedrückte Stand der Märkte für Baumwollfabrikate in Ostasien, anfangs 1860, hatte eine entsprechende Rückwirkung auf das Geschäft in Blackburn, wo im Durchschnitt 30 000 mechanische Webstühle fast ausschließlich in der Produktion von Geweben für diesen Markt beschäftigt sind. Die Nachfrage für Arbeit war demzufolge hier schon

1* Baumwollnot

beschränkt, viele Monate bevor die Wirkungen der Baumwollblockade sich fühlbar machten … Glücklicherweise wurden hierdurch viele Fabrikanten vor dem Ruin bewahrt. Die Vorräte stiegen im Wert, solange man sie auf Lager hielt, und so wurde die erschreckende Entwertung vermieden, die sonst in einer solchen Krisis unvermeidlich war." (›Rep. Fact., October 1862‹, p.28, 29, 30.)

1861. Oktober.

„Das Geschäft ist seit einiger Zeit sehr gedrückt gewesen … Es ist gar nicht unwahrscheinlich, daß während der Wintermonate viele Fabriken die Arbeitszeit sehr verkürzen werden. Dies war indes vorherzusehen … ganz abgesehen von den Ursachen, die unsere gewöhnliche Baumwollzufuhr von Amerika und unsere Ausfuhr unterbrochen haben, würde Verkürzung der Arbeitszeit für den kommenden Winter notwendig geworden sein infolge der starken Vermehrung der Produktion in den letzten drei Jahren und der Störungen im indischen und chinesischen Markt." (›Rep. Fact., October 1861‹, p.19.)

Baumwollabfall. Ostindische Baumwolle (Surat). Einfluß auf den Lohn der Arbeiter. Verbesserung in der Maschinerie. Ersetzung von Baumwolle durch Stärkmehl und Mineralien. Wirkung dieser Stärkmehlschlichte auf die Arbeiter. Spinner feinerer Garnnummern. Betrug der Fabrikanten

„Ein Fabrikant schreibt mir wie folgt: ‚Was die Schätzung des Baumwollverbrauchs per Spindel betrifft, so ziehen Sie wohl nicht hinreichend die Tatsache in Rechnung, daß, wenn Baumwolle teuer ist, jeder Spinner gewöhnlicher Garne (sage bis Nr. 40, hauptsächlich Nr. 12—32) so feine Nummern spinnt wie er nur irgend kann, d. h. er wird Nr. 16 spinnen statt früher Nr. 12, oder Nr. 22 statt Nr. 16 usw.; und der Weber, der diese feinen Garne verwebt, wird seinen Kattun auf das gewöhnliche Gewicht bringen, indem er um so viel mehr Schlichte zusetzt. Dies Hilfsmittel wird jetzt benutzt in einem wirklich schmählichen Grad. Ich habe aus guter Quelle gehört, daß es ordinäre Shirtings[1*] für Export gibt, wovon das Stück 8 Pfund wiegt, und wovon 2¾ Pfund Schlichte waren. In Gewebe anderer Sorten wird oft bis zu 50% Schlichte gesteckt, so daß der Fabrikant keineswegs lügt, der sich rühmt, ein reicher Mann zu werden, indem er sein Gewebe für weniger Geld per Pfund verkauft, als er für das Garn bezahlt hat, woraus es gemacht ist.'" (›Rep. Fact., April 1864‹, p.27.)

„Es sind mir auch Aussagen gemacht worden, daß die Weber ihren gesteigerten Krankheitsstand der Schlichte zuschreiben, die für die aus ostindischer Baumwolle gesponnenen Ketten verwandt wird, und die nicht mehr wie früher bloß aus Mehl besteht. Dies Surrogat für Mehl soll jedoch den sehr großen Vorteil bieten, daß es das Gewicht des Gewebes bedeutend vermehrt, so daß 15 Pfund Garn, wenn verwebt, zu 20 Pfund werden." (›Rep. Fact., Oct. 1863‹, p.63. Dies Surrogat war gemahlener Talk,

1* Hemdenstoffe

genannt China clay, oder Gips, genannt French chalk.)- „Der Verdienst der Weber" (hier bedeutet dies die Arbeiter) „ist sehr vermindert durch Anwendung von Surrogaten für Mehl als Kettenschlichte. Diese Schlichte macht das Garn schwerer,

aber auch hart und brüchig. Jeder Faden der Kette geht im Webstuhl durch die sogenannte Litze, deren starke Fäden die Kette in der richtigen Lage halten; die hartgeschlichteten Ketten verursachen fortwährende Fadenbrüche in der Litze; jeder Bruch verursacht dem Weber fünf Minuten Zeitverlust zur Reparatur; der Weber hat diese Schäden jetzt mindestens 10 mal so oft wie früher auszubesseren, und der Stuhl leistet während der Arbeitsstunden natürlich um so viel weniger." (l.c. p.42, 43.)

„In Ashton, Stalybridge, Mossley, Oldham etc. ist die Beschränkung der Arbeitszeit um ein volles Drittel durchgeführt, und die Arbeitsstunden werden noch jede Woche weiter verkürzt … Gleichzeitig mit dieser Verkürzung der Arbeitszeit findet auch in vielen Zweigen Herabsetzung des Lohns statt." (p.13.)

Anfangs 1861 fand ein Strike unter den mechanischen Webern in einigen Teilen von Lancashire statt. Verschiedene Fabrikanten hatten eine Lohnherabsetzung von 5—7½% angekündigt; die Arbeiter bestanden darauf, daß die Lohnsätze beibehalten, aber die Arbeitsstunden verkürzt werden sollten. Dies wurde nicht bewilligt, und der Strike entstand. Nach einem Monat mußten die Arbeiter nachgeben. Aber nun erhielten sie beides:

„Außer der Lohnherabsetzung, worin die Arbeiter zuletzt einwilligten, arbeiten jetzt auch viele Fabriken kurze Zeit." (›Rep. Fact., April 1861‹, p.23.)

1862. April.

„Die Leiden der Arbeiter haben sich seit dem Datum meines letzten Berichts bedeutend vermehrt; aber zu keiner Zeit in der Geschichte der Industrie sind so plötzliche und so schwere Leiden ertragen worden mit so viel schweigender Resignation und so geduldigem Selbstgefühl." (›Rep. Fact., April 1862‹, p.10.) – „Die Verhältniszahl der augenblicklich ganz beschäftigungslosen Arbeiter scheint nicht viel größer zu sein als 1848, wo eine gewöhnliche Panik herrschte, die aber bedeutend genug war, um die beunruhigten Fabrikanten zur Zusammenstellung einer ähnlichen Statistik über die Baumwollindustrie zu veranlassen, wie sie jetzt wöchentlich ausgegeben wird … Im Mai 1848 waren von sämtlichen Baumwollarbeitern in Manchester 15% unbeschäftigt, 12% arbeiteten kurze Zeit, während über 70% auf voller Zeit beschäftigt waren. Am 28. Mai 1862 waren 15% unbeschäftigt, 35% arbeiteten kurze Zeit, 49% volle Zeit … In den Nachbarorten, z.B. Stockport, ist die Prozentzahl der nicht voll und der gar nicht Beschäftigten höher, die der Vollbeschäftigten geringer", weil nämlich hier gröbere Nummern gesponnen werden als in Manchester. (p.16.)

1862. Oktober.

„Nach der letzten amtlichen Statistik waren [1861] im Vereinigten Königreich 2 887 Baumwollfabriken, davon 2 109 in meinem Distrikt (Lancashire und Cheshire).

Ich wußte wohl, daß ein sehr großer Teil der 2 109 Fabriken in meinem Bezirk kleine Etablissements waren, die nur wenig Leute beschäftigen. Es hat mich aber überrascht zu entdecken, wie groß diese Zahl ist. In 392, oder 19%, ist die Triebkraft, Dampf oder Wasser, unter 10 Pferdekraft; in 345, oder 16%, zwischen 10 und 20 Pferdekraft; in 1 372 ist sie 20 Pferde und mehr … Ein sehr großer Teil dieser kleinen Fabrikanten – mehr als ein Drittel der Gesamtzahl – waren selbst vor nicht langer Zeit Arbeiter; sie sind Leute ohne Kommando über Kapital [Ich-AG]… Die Hauptlast würde also auf die übrigen ⅔ fallen." (›Rep. Fact., October 1862‹, p.18, 19.)

Nach demselben Bericht waren von den Baumwollarbeitern in Lancashire und Cheshire damals voll beschäftigt 40 146 oder 11,3%, mit beschränkter Arbeitszeit beschäftigt 134 767 oder 38%, unbeschäftigt 179 721 oder 50,7%. Zieht man hiervon die Angaben über Manchester und Bolton ab, wo hauptsächlich feine Nummern gesponnen werden, ein von der Baumwollnot verhältnismäßig wenig betroffener Zweig, so stellt sich die Sache noch ungünstiger, nämlich: Vollbeschäftigt 8,5%, beschränkt beschäftigt 38%, unbeschäftigt 53,5%. (p.19, 20.)

„Es macht für die Arbeiter einen wesentlichen Unterschied, ob gute oder schlechte Baumwolle verarbeitet wird. In den ersten Monaten des Jahrs, als die Fabrikanten ihre Fabriken dadurch in Gang zu halten suchten, daß sie alle zu mäßigen Preisen kaufbare Baumwolle aufbrauchten, kam viel schlechte Baumwolle in Fabriken, wo früher gewöhnlich gute verwandt wurde; der Unterschied im Lohn der Arbeiter war so groß, daß viele Strikes stattfanden, weil sie jetzt zum alten Stücklohn keinen erträglichen Taglohn mehr herausschlagen konnten … In einigen Fällen betrug der Unterschied durch Anwendung schlechter Baumwolle selbst bei voller Arbeitszeit die Hälfte des Gesamtlohns." (p.27.)

1863. April.

„Im Lauf dieses Jahres wird nicht viel mehr als die Hälfte der Baumwollarbeiter voll beschäftigt werden können." (›Rep. Fact., April 1863‹, p.14.)

„Ein sehr ernstlicher Nachteil bei Verwendung ostindischer Baumwolle, wie die Fabriken sie jetzt gebrauchen müssen, ist der, daß die Geschwindigkeit der Maschinerie dabei sehr verlangsamt werden muß. Während der letzten Jahre wurde alles aufgeboten, diese Geschwindigkeit zu beschleunigen, so daß dieselbe Maschinerie mehr Arbeit tat. Die verminderte Geschwindigkeit trifft aber den Arbeiter ebensosehr

wie den Fabrikanten; denn die Mehrzahl der Arbeiter wird nach Stücklohn bezahlt, die Spinner soviel per Pfund gesponnenes Garn, die Weber soviel per gewebtes Stück; und selbst bei den anderen, nach Wochenlohn bezahlten Arbeitern würde eine Lohnverminderung eintreten infolge der verminderten Produktion. Nach meinen Ermittlungen … und den mir übergebenen Aufstellungen des Verdienstes der Baumwollarbeiter im Lauf dieses Jahrs … ergibt sich eine Verminderung von durchschnittlich 20%, in einigen Fällen von 50%, berechnet nach den Lohnhöhen, wie sie 1861 herrschten."

142 I. Abschnitt. Verwandlung des Mehrwerts in Profit usw.

(p .13.) – „Die verdiente Summe hängt ab … davon, was für Material verarbeitet wird … Die Lage der Arbeiter, in Beziehung auf den verdienten Lohnbetrag, ist sehr viel besser jetzt" (Oktober 1863) „als voriges Jahr um diese Zeit. Die Maschinerie ist verbessert worden, man kennt den Rohstoff besser, und die Arbeiter werden leichter mit den Schwierigkeiten fertig, womit sie anfangs zu kämpfen hatten. Voriges Frühjahr war ich in Preston in einer Nähschule" (Wohltätigkeitsanstalt für Unbeschäftigte); „zwei junge Mädchen, die tags zuvor in eine Weberei geschickt waren, auf die Angabe des Fabrikanten hin, daß sie 4 sh. die Woche verdienen könnten, baten um Wiederaufnahme in die Schule und klagten, sie hätten nicht 1 sh. per Woche verdienen können. Ich habe Angaben gehabt über Self-acting minders … Männer, die ein paar Self-actors regieren, die nach 14 Tagen voller Arbeitszeit 8 sh. 11 d. verdient hatten, und von dieser Summe wurde ihnen die Hausmiete abgezogen, wobei der Fabrikant" (Edelmütigster!) „ihnen jedoch die halbe Miete als Geschenk zurückgab. Die Minders nahmen die Summe von 6 sh. 11 d. nach Hause. An manchen Orten verdienten die Self-acting minders 5—9 sh. die Woche, die Weber von 2—6 sh. die Woche während der letzten Monate 1862 … Gegenwärtig besteht ein viel gesunderer Zustand, obwohl der Verdienst in den meisten Distrikten noch immer sehr abgenommen hat … Mehrere andere Ursachen haben zu dem geringeren Verdienst beigetragen, neben dem kürzeren Stapel der indischen Baumwolle und ihrer Verunreinigung. So z.B. ist es jetzt Brauch, Baumwollabfall reichlich unter die indische Baumwolle zu mischen, und dies steigert natürlich die Schwierigkeit für den Spinner noch mehr. Bei der Kürze der Faser reißen die Fäden leichter beim Herausziehen der Mule und beim Drehen des Garns, und die Mule kann nicht so regelmäßig im Gang gehalten werden … Ebenso kann, bei der großen Aufmerksamkeit, die auf die Fäden verwandt werden muß, eine Weberin häufig nur einen Stuhl überwachen, und nur sehr wenige mehr als zwei Stühle … In vielen Fällen ist der Lohn der Arbeiter geradezu um 5, 7½ und 10% herabgesetzt worden … in der Mehrzahl der Fälle muß der Arbeiter zusehen, wie er mit seinem Rohstoff fertig wird und wie er zum gewöhnlichen Lohnsatz an Verdienst herausschlägt, was er kann … Eine andere Schwierigkeit, womit die Weber zuweilen zu kämpfen haben, ist, daß sie aus schlechtem Stoff gutes Gewebe machen sollen und mit

Lohnabzügen gestraft werden, wenn die Arbeit nicht nach Wunsch ausfällt." (›Rep. Fact., October 1863‹, p.41—43.)

Die Löhne waren miserabel, selbst wo volle Zeit gearbeitet wurde. Die Baumwollarbeiter stellten sich bereitwillig zu all den öffentlichen Arbeiten, Dränage, Wegebauten, Steineklopfen, Straßepflastern, wozu sie verbraucht wurden, um ihre Unterstützung (die tatsächlich eine Unterstützung der Fabrikanten war, s. Buch I, S.598/589[1*]) von den Lokalbehörden zu beziehen. Die ganze Bourgeoisie stand auf Wache über den Arbeitern. Wurde der schlechteste Hundelohn angeboten und der Arbeiter wollte ihn nicht

1* Siehe Band 23 unserer Ausgabe, S.600/601 – VortragEPO, s.1239ff

nehmen, so strich das Unterstützungskomitee ihn von der Unterstützungsliste [Prinzip HIV]. Es war insofern eine goldne Zeit für die Herrn Fabrikanten, als die Arbeiter entweder verhungern oder zu jedem dem Bourgeois profitabelsten Preis [Bedingungen] arbeiten mußten, wobei die Unterstützungskomitees als ihre Wachthunde agierten. Zugleich verhinderten die Fabrikanten, in geheimem Einverständnis mit der Regierung, die Auswanderung soweit wie möglich, teils um ihr im Fleisch und Blut der Arbeiter existierendes Kapital stets in Bereitschaft zu halten, teils um die von den Arbeitern erpreßte Hausmiete zu sichern.

„Die Unterstützungskomitees [Job-Center] handelten in diesem Punkt mit großer Strenge. War Arbeit angeboten, so wurden die Arbeiter, denen sie angeboten worden, von der Liste gestrichen und so gezwungen, sie anzunehmen. Wenn sie sich weigerten, die Arbeit anzutreten … so war die Ursache die, daß ihr Verdienst bloß nominell, die Arbeit aber außerordentlich schwer sein würde." (l.c. p.97.)

Die Arbeiter waren zu jeder Art Arbeit bereitwillig, zu der sie infolge des Public Works Act[1*] angestellt wurden.

„Die Grundsätze, wonach industrielle Beschäftigungen organisiert wurden, wechselten bedeutend in verschiedenen Städten. Aber selbst an den Orten, wo die Arbeit in freier Luft nicht absolut als Arbeitsprobe (labour test) diente, wurde diese Arbeit doch entweder mit der bloßen regelmäßigen Unterstützungssumme oder doch nur so unbedeutend höher bezahlt, daß sie in der Tat eine Arbeitsprobe wurde." (p.69.) „Der Public Works Act von 1863 sollte diesem Übel abhelfen und den Arbeiter befähigen, seinen Taglohn als unabhängiger Taglöhner zu verdienen. Der Zweck dieses Akts war dreifach: 1. Lokalbehörden zu befähigen, Geld" (mit Einwilligung des Präsidenten der staatlichen Zentral-Armenbehörde) „von den Schatzanleihe-Kommissären zu borgen; 2. Verbesserungen in den Städten der Baumwollbezirke zu erleichtern; 3. den unbeschäftigten Arbeitern Arbeit und lohnenden Verdienst (remunerative wages) zu verschaffen."

Bis Ende Oktober 1863 waren Anleihen bis zum Betrag von 883 700 Pfd. St. unter diesem Gesetz bewilligt worden. (p.70.) Die unternommenen Arbeiten waren hauptsächlich Kanalisation, Wegebauten, Straßenpflastern, Sammelteiche für Wasserwerke etc.

Herr Henderson, Präsident des Komitees von Blackburn, schreibt mit Beziehung hierauf an Fabrikinspektor Redgrave:

„Während meiner ganzen Erfahrung im Lauf der gegenwärtigen Zeit des Leidens und des Elends hat mich nichts stärker frappiert oder mir mehr Freude gemacht, als die heitere Bereitwilligkeit, womit die unbeschäftigen Arbeiter dieses Distrikts die ihnen gemäß dem Public Works Act vom Stadtrat von Blackburn angebotene Arbeit übernommen haben. Man kann kaum einen größeren Kontrast denken, als den zwischen

1* Gesetzes über öffentliche Arbeiten

dem Baumwollspinner, der früher als geschickter Arbeiter in der Fabrik, und jetzt als Tagelöhner an einem Abzugskanal 14 oder 18 Fuß tief arbeitet."

(Sie verdienten dabei je nach Größe der Familie 4—12 sh. wöchentlich, letztere riesige Summe mußte oft für eine Familie von 8 Personen ausreichen. Die Herren Spießbürger hatten dabei doppelten Profit: Erstens bekamen sie das Geld zur Verbesserung ihrer rauchigen und vernachlässigten Städte zu ausnahmsweis niedrigen Zinsen; zweitens zahlten sie die Arbeiter weit unter den regelmäßigen Lohnsätzen.)

„Gewohnt wie er war, an eine fast tropische Temperatur, an Arbeit, wobei Gewandtheit und Genauigkeit der Manipulation ihm unendlich mehr nützte als Muskelkraft, gewohnt an das Doppelte, manchmal Dreifache der Entlohnung, die er jetzt erhalten kann, schließt seine willige Annahme der gebotenen Beschäftigung eine Summe von Selbstverleugnung und Rücksicht ein, die ihm zur höchsten Ehre gereicht. In Blackburn sind die Leute probiert worden, bei fast jeder möglichen Art von Arbeit in freier Luft; beim Ausgraben eines steifen, schweren Lehmbodens auf beträchtliche Tiefe, bei Trockenlegung, Steinklopfen, Wegebauten, bei Ausgrabungen für Straßenkanäle auf Tiefen von 14, 16 und zuweilen 20 Fuß. Häufig stehen sie dabei in 10—12 Zoll tiefem Schmutz und Wasser, und jedesmal sind sie dabei einem Klima ausgesetzt, dessen nasse Kälte in keinem Distrikt Englands übertroffen, wenn überhaupt erreicht wird." (p.91, 92.) – „Die Haltung der Arbeiter ist fast tadellos gewesen … ihre Bereitwilligkeit, die Arbeit in freier Luft zu übernehmen und sich damit durchzuschlagen." (p.69.)

1864. April.

„Gelegentlich hört man in verschiedenen Bezirken Klagen über Mangel an Arbeitern, hauptsächlich in gewissen Zweigen, z.B. der Weberei …aber diese Klagen haben ihren Ursprung ebensosehr in dem geringen Lohn, den die Arbeiter verdienen können infolge der angewandten schlechten Garnsorten, wie in irgendwelcher wirklichen Seltenheit von Arbeitern selbst in diesem besonderen Zweig. Zahlreiche Zwistigkeiten wegen des Lohns haben vorigen Monat stattgefunden zwischen gewissen Fabrikanten und ihren Arbeitern. Ich bedaure, daß Strikes nur zu häufig vorgekommen sind … Die Wirkung des Public Works Act wird von den Fabrikanten als eine Konkurrenz empfunden, und infolgedessen hat das Lokalkomitee von Bacup seine Tätigkeit suspendiert, denn obwohl noch nicht alle Fabriken laufen, hat sich doch ein Mangel an Arbeitern gezeigt." (›Rep. Fact., April 1864‹, p.9.)

Es war allerdings die höchste Zeit für die Herren Fabrikanten. Infolge des Public Works Act wuchs die Nachfrage so sehr, daß in den Steinbrüchen bei Bacup manche Fabrikarbeiter jetzt 4—5 sh. täglich verdienten. Und so wurden die öffentlichen Arbeiten allmählich eingestellt – diese neue Auflage der Ateliers nationaux von 1848,[20] aber diesmal errichtet zum Nutzen der Bourgeoisie.

Experimente in corpore vili[1*]

„Obwohl ich den sehr herabgesetzten Lohn" (der Vollbeschäftigten), „den wirklichen Verdienst der Arbeiter in verschiedenen Fabriken gegeben habe, folgt keineswegs, daß sie Woche für Woche dieselbe Summe verdienen. Die Arbeiter sind hier großen Schwankungen ausgesetzt infolge des beständigen Experimentierens der Fabrikanten mit verschiedenen Arten und Proportionen von Baumwolle und Abfall in derselben Fabrik; die ‚Mischungen', wie man sie nennt, werden häufig gewechselt, und der Verdienst der Arbeiter steigt und fällt mit der Qualität der Baumwollmischung. Zuweilen blieb er nur 15% des früheren Verdienstes, und in einer oder ein paar Wochen fiel er auf 50 oder 60% herunter."

Inspektor Redgrave, der hier spricht, gibt nun der Praxis entnommene Lohnaufstellungen, wovon hier folgende Beispiele hinreichen:

A, Weber, Familie von 6 Personen, 4 Tage in der Woche beschäftigt, 6 sh. 8½ d.; B, Twister,[2*] 4½ Tag per Woche, 6 sh.; C, Weber, Familie von 4, 5 Tage per Woche, 5 sh. 1 d.; D, Slubber,[3*] Familie von 6, 4 Tage per Woche, 7 sh. 10 d.; E, Weber, Familie von 7, 3 Tage, 5 sh. usw. Redgrave fährt fort:

„Die obigen Aufstellungen verdienen Beachtung, denn sie beweisen, daß die Arbeit in mancher Familie ein Unglück werden würde, da sie nicht nur das Einkommen reduziert, sondern es so tief herunterbringt, daß es vollständig unzureichend wird, um mehr als einen ganz kleinen Teil ihrer absoluten Bedürfnisse zu befriedigen, wenn nicht zusätzliche Unterstützung in Fällen gegeben würde, wo der Verdienst der Familie nicht die Summe erreicht, die sie als Unterstützung erhalten würde, wenn sie alle unbeschäftigt wären." (›Rep. Fact., October 1863‹, p.50—53.)

„In keiner Woche seit dem 5. Juni 1863 ist die durchschnittliche Gesamtbeschäftigung aller Arbeiter mehr als zwei Tage, 7 Stunden und einige Minuten gewesen." (l.c. p.121.)

Von Anfang der Krise bis 25. März 1863 wurden beinahe drei Mill. Pfd. St. ausgegeben von den Armenverwaltungen, dem Zentral-Unterstützungskomitee und dem Londoner Mansion-House-Komitee. (p.13.)

„In einem Bezirk, wo wohl das feinste Garn gesponnen wird … erleiden die Spinner eine indirekte Lohnherabsetzung von 15% infolge des Übergangs von Sea Island zu ägyptischer Baumwolle … In einem ausgedehnten Distrikt, wo Baumwollabfall in Mengen verwandt wird zur Mischung mit indischer Baumwolle, haben die Spinner eine Lohnreduktion von 5% gehabt, und außerdem noch 20—30% verloren infolge der Verarbeitung von Surat und Abfall. Die Weber sind von vier Stühlen auf

1* an einem wertlosen Körper
2* Zwirner
3* Vorspinner

2 heruntergekommen. 1860 machten sie auf jeden Webstuhl 5 sh. 7 d., 1863 nur 3 sh. 4 d. … Die Geldstrafen, die auf amerikanische Baumwolle früher von 3 d. bis 6 d. variierten" (für den Spinner), „laufen jetzt auf zu 1 sh. bis 3 sh. 6 d."

In einem Bezirk, wo ägyptische Baumwolle gebraucht wurde, vermischt mit ostindischer:

„Der Durchschnittslohn der Mule-Spinner 1860 war 18—25 sh., und ist jetzt 10—18 sh. Dies ist nicht ausschließlich durch die verschlechterte Baumwolle verursacht, sondern auch durch die verminderte Geschwindigkeit der Mule, um dem Garn eine stärkere Drehung zu geben, wofür in gewöhnlichen Zeiten Extrazahlung gemäß der Lohnliste gemacht worden wäre." (p.43, 44, 45—50.) „Obgleich die ostindische Baumwolle vielleicht hier und da mit Profit für den Fabrikanten verarbeitet worden ist, so sehen wir doch (siehe Lohnliste p.53), daß die Arbeiter darunter leiden, verglichen mit 1861. Setzt sich der Gebrauch von Surat fest, so werden die Arbeiter den gleichen Verdienst wie 1861 verlangen; dies aber würde den Profit des Fabrikanten ernstlich affizieren, falls es nicht ausgeglichen wird durch den Preis, sei es der Baumwolle, sei es der Fabrikate." (p.105.)

Hausmiete.

„Die Hausmiete der Arbeiter, wenn die von ihnen bewohnten cottages dem Fabrikanten gehören, wird von diesem häufig vom Lohn abgezogen, selbst wenn kurze Zeit gearbeitet wird. Trotzdem ist der Wert dieser Gebäude gesunken, und Häuschen sind jetzt 25—50% wohlfeiler gegen früher zu haben; eine cottage, die sonst 3 sh. 6 d. per Woche kostete, ist jetzt für 2 sh. 4 d.zu haben, und zuweilen noch für weniger." (p.57.)

Auswanderung. Die Fabrikanten waren natürlich gegen die Auswanderung der Arbeiter, einesteils weil sie

„in Erwartung besserer Zeiten für die Baumwollindustrie sich die Mittel zur Hand erhalten wollten, um ihre Fabrik in der vorteilhaftesten Weise zu betreiben." Dann aber auch „sind manche Fabrikanten Eigentümer der Häuser, worin die von ihnen beschäftigten Arbeiter wohnen, und wenigstens einige von ihnen rechnen unbedingt darauf, später einen Teil der aufgelaufenen schuldigen Miete bezahlt zu erhalten." (p.96.)

Herr Bernal Osborne sagt in einer Rede an seine Parlamentswähler vom 22. Oktober 1864, daß sich die Arbeiter von Lancashire benommen haben wie die antiken Philosophen (Stoiker). Nicht wie Schafe?

punkt theorie und kritik

Politische Ökonomie

Vortragsreihe
TuK (Punkt)
Speyer, Pistoreigasse 2

Der Mensch. Seine eigene Schöpfung.

Der Gesamtprozeß der kapitalistischen Produktion

Referent [m]

Literatur zur vertiefenden Vor- und Nachbereitung

- Glossar, s. D23—D25 (3 Diagramme): click & download.pdf
- Einleitung, bes. s. 5—s. 19: click hier & download.pdf

http://www.babbelclub.org
Manuskript: [noch keine url]

Es ist überhaupt ein Merkmal der ganzen kapitalistischen Produktion, daß das allgemeine Gesetz sich als die beherrschende Tendenz immer nur in einer sehr verwickelten und annähernden Weise, als nie festzustellender Durchschnitt ewiger Schwankungen durchsetzt. [s.171]

I. Abschnitt
Die Verwandlung des Mehrwerts in Profit und der Rate des Mehrwerts in Profitrate
MEW 25, s.33—150

7. Nachträge
MEW 25, s.147—150

[GP7] Nachträge I

- Gesetzt, wie unterstellt, die in jeder einzelnen Branche angeeignete Masse Profit [p] sei gleich der Masse m, die das angelegte $C_{(Branche)}$ erzeugt, wird der iK p doch nicht als identisch mit m (der unbezahlten Mehrarbeit) auffassen. Denn:

  1. Im ZiPro vergißt er den PPz. Realisieren des Werts der Waren [schließt Realisation ihres Mehrwerts ein; W'—G'] – gilt ihm als Machen dieses m. {Zu entwickeln}.
  2. p' kann bei gleicher m' (abgesehen von Prellerei, Kredit, Konjunktur) verschieden sein (Rohstoffpreis±, Maschinerie, Abfälle im PPz±, Leitung und Aufsicht im PPz); kurz: m gegeben, hängt p' ab von der Geschäftstüchtigkeit des iK, der seiner Agenten, seiner Aufseher usw., folglich auch die Profitmasse [p].

  [...]

Siebentes Kapitel

Nachträge

[GP7.I] Gesetzt, wie in diesem Abschnitt unterstellt, die in jeder besonderen Produktionssphäre angeeignete Profitmasse sei gleich der Summe des Mehrwerts, den das in dieser Sphäre angelegte Gesamtkapital erzeugt. So wird der Bourgeois den Profit doch nicht als identisch mit dem Mehrwert, d.h. mit unbezahlter Mehrarbeit, auffassen, und zwar aus folgenden Gründen nicht:

1. In dem Prozeß der Zirkulation vergißt er den Produktionsprozeß. Das Realisieren des Werts der Waren – worin das Realisieren ihres Mehrwerts eingeschlossen [W'—G'] – gilt ihm als Machen dieses Mehrwerts. {Eine leergelassene Lücke im Manuskript deutet an, daß Marx diesen Punkt näher zu entwickeln vorhatte. – F.E.}

2. Denselben Exploitationsgrad der Arbeit vorausgesetzt, hat sich gezeigt, daß, abgesehen von allen durch das Kreditsystem hereingebrachten Modifikationen, von aller wechselseitigen Übervorteilung und Prellerei der Kapitalisten untereinander, ferner von aller günstigen Wahl des Markts, die Profitrate sehr verschieden sein kann, je nachdem der Rohstoff wohlfeiler oder minder wohlfeil, mit mehr oder minder Sachkenntnis angekauft; je nachdem die angewandte Maschinerie produktiv, zweckmäßig und wohlfeil; je nachdem die Gesamteinrichtung der verschiedenen Stufen des Produktionsprozesses mehr oder minder vollkommen, die Stoffvergeudung beseitigt, die Leitung und Aufsicht einfach und wirksam ist usw. Kurz, den Mehrwert für ein bestimmtes variables Kapital gegeben, so hängt es noch sehr von der individuellen Geschäftstüchtigkeit, sei es des Kapitalisten selbst, sei es seiner Unteraufseher und Kommis ab, ob sich dieser selbe Mehrwert in einer größeren oder kleinem Profitrate ausdrückt, und daher, ob er eine größere oder kleinere Profitmasse liefert.

[GP7] Nachträge II

- Derselbe Mehrwert von 1000 GE, das Produkt von 1000 GE Arbeitslohn, sei bei A auf c = 9000 GE und bei B auf 11000 GE bezogen. Sub A ist p' = 1000/10000 = 10%, sub B ist p' = 1000/12000 = 8⅓%.

  Das vorgeschossene Kapital (C = c + v) produziert bei A *relativ* mehr Profit (p) als bei B, weil bei A die Profitrate (p') höher ist als bei B – *obwohl in beiden Fällen das vorgeschossene variable Kapital (v) = 1000, und der in beiden Fällen ausgepreßte Mehrwert (m) jeweils = 1000 ist, also bei A wie bei B gleich intensive Ausbeutung (m') von gleich vielen Arbeitern stattfindet.*

[Aber…]

[GP7.II] Derselbe Mehrwert von 1 000 Pfd. St., das Produkt von 1 000 Pfd. St. Arbeitslohn, sei im Geschäft A auf 9 000 Pfd. St. und in dem anderen Geschäft B auf 11 000 Pfd. St.

konstantes Kapital bezogen. Im Fall A haben wir p' = $^{1\,000}/_{10\,000}$ = 10%. In dem Fall B haben wir p' = $^{1\,000}/_{12\,000}$ = 8⅓%. Das Gesamtkapital produziert bei A verhältnismäßig mehr Profit als bei B, weil dort die Profitrate höher als hier, obgleich in beiden Fällen das vorgeschossene variable Kapital = 1 000, und der aus demselben geschlagene Mehrwert ebenfalls = 1 000 ist, also in beiden Fällen gleich große Exploitation von gleich vielen Arbeitern stattfindet.

[GP7] Nachträge III

- Diese unterschiedliche Darstellung derselben Masse Mehrwert (m), oder die *Verschiedenheit der Profitraten* (p') folglich der Profite (p) selbst – bei gleicher Ausbeutung der Arbeit (m') –, kann auch andere Ursachen haben.

  Sie kann u. U. einzig und allein aus der Verschiedenheit im Geschick der Geschäftsführung stammen.

  Dieser Umstand verleitet den einzelnen Kapitalisten anzunehmen, sein Profit stamme nicht aus der Ausbeutung der Arbeit, sondern – zumindest teilweise – auch aus anderen, von der Ausbeutung unabhängigen Umständen, namentlich von seiner individuellen Tat.

  [Fließtext]

[GP7.III] Diese Verschiedenheit der Darstellung derselben Masse Mehrwerts, oder die Verschiedenheit der Profitraten, und daher der Profite selbst, bei gleicher Exploitation der Arbeit, kann auch aus anderen Quellen herstammen; sie kann aber auch einzig und allein entspringen aus der Verschiedenheit in dem Geschäftsgeschick, womit beide Geschäfte geführt sind. Und dieser Umstand verleitet den Kapitalisten – überzeugt ihn –, daß sein Profit geschuldet ist, nicht der Exploitation der Arbeit, sondern wenigstens teilweise auch anderen, davon unabhängigen Umständen, namentlich aber seiner individuellen Tat.

———

◉ Aus dem in diesem ersten Abschnitt Entwickelten folgt die Falschheit der Ansicht (Rodbertus[21]), wonach (im Unterschied von der Grundrente, wo z.B. das Bodenareal dasselbe bleibe, während die Rente wachse) ein Größenwechsel des Kapitals ohne Einfluß auf das Verhältnis zwischen Profit und Kapital und daher auf die Profitrate bleibe, weil, wenn die Masse des Profits wächst, auch die Masse des Kapitals wächst, auf das er berechnet wird und umgekehrt.

◉ Dies ist nur wahr in zwei Fällen. Erstens wenn, alle anderen Umstände, also namentlich die Rate des Mehrwerts, als gleichbleibend vorausgesetzt, ein Wertwechsel der Ware eintritt, welche die Geldware ist. (Dasselbe findet statt bei dem nur nominellen Wertwechsel, Steigen oder Fallen von Wertzeichen [Deflation/Inflation] bei sonst gleichen Umständen.) Das Gesamtkapital sei = 100 Pfd. St. und der Profit = 20 Pfd. St., die Profitrate also = 20%. Fällt oder steigt[1*] das Gold nun um 100%, so wird im ersten Fall dasselbe Kapital 200 Pfd. St. wert sein, das früher 100 Pfd. St. wert war, und der Profit wird einen Wert von 40 Pfd. St. haben, d.h. sich in diesem Geldausdruck darstellen, statt früher in 20 Pfd. St. Im zweiten Fall sinkt das Kapital auf einen Wert von 50 Pfd. St., und der Profit stellt sich dar in einem Produkt zum Wert von 10 Pfd. St. Aber in beiden Fällen ist 200:40 = 50:10 = 100:20

1* 1. Auflage: steigt oder fällt; geändert nach dem Manuskript von Marx

= 20%. In allen diesen Fällen wäre jedoch in der Tat kein Größenwechsel im Kapitalwert, sondern nur im Geldausdruck desselben Werts und desselben Mehrwerts vorgegangen. Es könnte also auch $^{m}/_{C}$ oder die Profitrate nicht affiziert werden.

◉ Der andere Fall ist der, wenn wirklicher Größenwechsel des Werts stattfindet, aber dieser Größenwechsel nicht begleitet ist von einem Wechsel im Verhältnis von v:c, d.h., wenn bei konstanter Rate des Mehrwerts das Verhältnis des in Arbeitskraft ausgelegten Kapitals (das variable Kapital als Index der in Bewegung gesetzten Arbeitskraft betrachtet) zu dem in Produktionsmitteln ausgelegten Kapital dasselbe bleibt. Unter diesen Umständen, ob wir C oder nC oder $^{C}/_{n}$ haben, z.B. 1000 oder

[GP7] Nachträge IV

- Die *Steigerung* der Profitrate stammt stets aus einer relativen oder absoluten Zuname des Mehrwerts *im Verhältnis zu seinen Produktionskosten C (c+v):*

  $(m/C) < (m/C\text{-}), [(1/12) < (1/10)]$;

  oder aus einer *Verringerung der Differenz* zwischen der Rate des Profits und der Rate des Mehrwerts:

  $(m/v - m/C) > (m/v - m/C\text{-}), [(1 - 1/12) > (1 - 1/10)]$;

  oder:

  $(m' - p') < (m' - p'1), [(100 - 10) < (100 - 8⅓)]$.

  [m' = 100%, v = 1000, m = 1000,
  C = 12000, C- = 10000 (c = 11000, c- = 9000),
  p' = 10%, p'1 = 8⅓%]

2 000 oder 500, wird der Profit, bei 20% Profitrate, im ersten Fall = 200, im zweiten = 400, im dritten – 100 sein, aber 200/1000 = 400/2000 = 100/500 = 20%. D.h. die Profitrate bleibt hier unverändert, weil die Zusammensetzung des Kapitals dieselbe bleibt und von seinem Größenwechsel nicht berührt wird. Zunahme oder Abnahme der Profitmasse zeigt daher hier nur an Zunahme oder Abnahme in der Größe des angewandten Kapitals.

◉ Im ersten Fall findet also nur ein scheinbarer Größenwechsel des angewandten Kapitals statt, im zweiten Fall findet ein wirklicher Größenwechsel statt, aber kein Wechsel in der organischen Zusammensetzung des Kapitals, in dem Verhältnis seines variablen Teils zu seinem konstanten. Aber diese beiden Fälle ausgenommen, ist der Größenwechsel des angewandten Kapitals entweder *Folge* eines vorhergegangenen Wertwechsels in einem seiner Bestandteile, und daher (sofern nicht mit dem variablen Kapital der Mehrwert selbst wechselt) eines Wechsels in der relativen Größe seiner Bestandteile; oder dieser Größenwechsel (wie bei Arbeiten auf großer Stufenleiter, Einführung neuer Maschinerie etc.) ist die *Ursache* eines Wechsels in der relativen Größe seiner beiden organischen Bestandteile. In allen diesen Fällen muß daher bei sonst gleichen Umständen der Größenwechsel des angewandten Kapitals begleitet sein von einem gleichzeitigen Wechsel der Profitrate.

[GP7.IV] Die Vermehrung der Profitrate stammt stets daher, daß der Mehrwert relativ oder absolut im Verhältnis zu seinen Produktionskosten, d.h. zum vorgeschossenen Gesamtkapital, vermehrt wird, oder die Differenz zwischen Rate des Profits und Rate des Mehrwerts vermindert wird.

[GP7] Nachträge V

- Schwankungen der Profitrate, *unabhängig* von Änderungen in den organischen Bestandteilen des Kapitals ($^{c}/_{v}$) oder von der absoluten Größe des Kapitals (C), sind möglich durch Wertänderung des vorgeschossenen Kapitals C – gleich in welcher Form, $c_{(fix)}$ oder $c_{(zirk)}$ – infolge einer von dem schon existierenden Kapital unabhängigen Erhöhung oder Veringerung der zu seiner *Reproduktion* nötigen Arbeitszeit.

Der *Wert* jeder Ware – also auch der Waren, woraus das Kapital besteht (A, Pm) – ist nicht durch die in ihr selbst enthaltene Arbeit(szeit) bestimmt, sondern durch die für ihre *Reproduktion gesellschaftlich notwendige* Arbeitszeit.

[…]

[GP7.V] Schwankungen in der Rate des Profits, unabhängig vom Wechsel in den organischen Bestandteilen des Kapitals oder von der absoluten Größe des Kapitals, sind dadurch möglich, daß der Wert des vorgeschossenen Kapitals, in welcher Form, fix oder zirkulierend, es existiere, steigt oder fällt infolge einer, von dem schon existierenden Kapital unabhängigen, Erhöhung oder Erniedrigung der zu seiner Reproduktion nötigen Arbeitszeit. Der Wert jeder Ware – also auch der Waren, woraus das Kapital besteht – ist bedingt, nicht durch die in ihr selbst enthaltene notwendige Arbeitszeit, sondern durch die gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit, die zu ihrer Reproduktion erheischt ist.

[GP7] Nachträge VI

- Die *Reproduktionsbedingungen* können sich ändern und von den *ursprünglichen Produktionsbedingungen* unterscheiden. Braucht die Reproduktion des sachlichen Kapitals [c] jetzt halb oder doppelt soviel Zeit, wäre c statt ursprünglich 100 GE jetzt 200 GE oder 50 GE wert. Träfe dies alle Teile des Kapitals (c, v), würde sich auch der Profit entsprechend darstellen, halbiert oder verdoppelt. Ändert sich die organische Zusammensetzung des Kapitals, nimmt das Verhältnis $^{c}/_{v}$ zu oder ab, wird c.p. die Profitrate steigen mit relativ steigendem und fallen bei relativ fallendem variablem Kapital.

  Bei *Inflation/Deflation* steigt oder fällt der Geldausdruck des Mehrwerts im gleichen Verhältnis. Die Profitrate bleibt unverändert.

[GP7.VI] Diese Reproduktion kann erfolgen unter erschwerenden oder unter erleichternden Umständen, verschieden von den Bedingungen der ursprünglichen Produktion. Bedarf es unter den veränderten Umständen allgemein doppelt so vieler oder umgekehrt halb so vieler Zeit, um dasselbe sachliche Kapital [c] zu reproduzieren, so würde bei unverändertem Wert des Geldes, wenn es früher 100 Pfd. St. wert, jetzt 200 Pfd. St., bzw. 50 Pfd. St. wert sein. Träfe diese Werterhöhung oder Entwertung alle Teile des Kapitals gleichmäßig, so würde sich auch der Profit entsprechend in der doppelten oder nur in der halben Geldsumme ausdrücken. Schließt sie aber eine Änderung in der organischen Zusammensetzung des Kapitals ein, steigert oder senkt sie das Verhältnis des variablen zum konstanten Kapitalteil, so wird die Profitrate bei sonst gleichen Umständen wachsen mit relativ wachsendem, fallen bei relativ sinkendem variablem Kapital. Steigt oder fällt nur der Geldwert (infolge einer Wertänderung des Geldes) des vorgeschossenen Kapitals, so steigt oder fällt im selben Verhältnis der Geldausdruck des Mehrwerts. Die Profitrate bleibt unverändert.

punkt theorie und kritik

Politische Ökonomie

Vortragsreihe
TuK (Punkt)
Speyer, Pistoreigasse 2

Der Mensch. Seine eigene Schöpfung.

Der Gesamtprozeß der kapitalistischen Produktion

Referent [m]

Literatur zur vertiefenden Vor- und Nachbereitung

- Glossar, s. D23—D25 (3 Diagramme): click & download.pdf
- Einleitung, bes. s. 5—s. 19: click hier & download.pdf

http://www.babbelclub.org
Manuskript: [noch keine url]

Es ist überhaupt ein Merkmal der ganzen kapitalistischen Produktion, daß das allgemeine Gesetz sich als die beherrschende Tendenz immer nur in einer sehr verwickelten und annähernden Weise, als nie festzustellender Durchschnitt ewiger Schwankungen durchsetzt. [s.171]

II. Abschnitt
Die Verwandlung des Profits in Durchschnittsprofit
MEW 25, s.151—220

8. Verschiedene Zusammensetzung der Kapitale in verschiedenen Produktionszweigen und daher folgende Verschiedenheit der Profitraten
MEW 25, s.151—163

[GP8] (±)c/v (Branche A) → (∓) p' (A) I

▶ *Verschiedene Zusammensetzung der Kapitale in verschiedenen Produktionszweigen und daher folgende Verschiedenheit der Profitraten*. – [Bisher: Bei m' gleich, kann p' steigen oder fallen]. Nun, unterstellt, m' und AZ (AT) in *allen* Branchen gleich. Die Unterschiede gleichen sich aus. Die des Arbeitslohnes infolge einfacher oder komplizierter Arbeit berühren m' nicht, obwohl sie die Lebenslage der Arbeiter sehr verungleichen (VortragEPO s.106f). Höher bezahlte Arbeit produziert mehr Mehrwert. Dies geschieht, wenn auch mitunter stockend, mit dem Fortschritt der kapitalistischen Produktionsweise und mit der Unterordnung aller anderen ökonomischen Verhältnisse. Dies ist aber zufällig, unwesentlich. Im allgemeinen entsprechen, wie auch hier unterstellt, die Verhältnisse ihrem Begriff. [Fließtext]

Zweiter Abschnitt

Die Verwandlung des Profits in Durchschnittsprofit

Achtes Kapitel

Verschiedene Zusammensetzung der Kapitale in verschiedenen Produktionszweigen und daher folgende Verschiedenheit der Profitraten

[GP8.I] ◉ Im vorigen Abschnitt wurde unter anderem nachgewiesen, wie bei gleichbleibender Rate des Mehrwerts die Profitrate variieren, steigen oder fallen kann. In diesem Kapitel wird nun vorausgesetzt, daß der Exploitationsgrad der Arbeit, und daher die Rate des Mehrwerts und die Länge des Arbeitstags in allen Produktionssphären, worin sich die gesellschaftliche Arbeit in einem gegebenen Lande spaltet, von gleicher Größe, gleich hoch ist. Von vielen Verschiedenheiten in der Exploitation der Arbeit in verschiedenen Produktionssphären hat schon A. Smith[22] ausführlich nachgewiesen, daß sie sich durch allerlei wirkliche oder vom Vorurteil akzeptierte Kompensationsgründe ausgleichen, und daher, als nur scheinbare und verschwindende Verschiedenheiten, für die Untersuchung der allgemeinen Verhältnisse nicht in Rechnung kommen. Andere Unterschiede, z. B. in der Höhe des Arbeitslohns, beruhen großenteils auf dem schon im Eingang zu Buch I, S. 19[1*] erwähnten Unterschied zwischen einfacher und komplizierter Arbeit und berühren, obgleich sie das Los der Arbeiter in verschiedenen Produktionssphären sehr verungleichen, keineswegs den Exploitationsgrad der Arbeit in diesen verschiedenen Sphären. Wird z. B. die Arbeit eines Goldschmieds teurer bezahlt als die eines Taglöhners, so stellt die Mehrarbeit des Goldschmieds in demselben Verhältnis auch größeren Mehrwert her als die des Taglöhners. Und wenn die Ausgleichung der Arbeitslöhne und Arbeitstage, und daher der Rate des Mehrwerts, zwischen

1* Siehe Band 23 unserer Ausgabe, S. 59 – VortragEPO, s.106f

verschiedenen Produktionssphären, ja selbst zwischen verschiedenen Kapitalanlagen in derselben Produktionssphäre durch vielerlei lokale Hindernisse aufgehalten wird, so vollzieht sie sich doch mehr und mehr mit dem Fortschritt der kapitalistischen Produktion und der Unterordnung aller ökonomischen Verhältnisse unter diese Produktionsweise. So wichtig das Studium solcher Friktionen für jede Spezialarbeit über den Arbeitslohn, so sind sie doch für die allgemeine Untersuchung der kapitalistischen Produktion als zufällig und unwesentlich zu vernachlässigen. In solcher allgemeinen Untersuchung wird überhaupt immer vorausgesetzt, daß die wirklichen Verhältnisse ihrem Begriff entsprechen, oder was dasselbe, werden die wirklichen Verhältnisse nur dargestellt, soweit sie ihren eigenen allgemeinen Typus ausdrücken.

Politische Ökonomie

[GP8] (±)c/v (Branche A) → (∓) p' (A) II

- In diesem Abschnitt wird dargestellt, wie eine allgemeine Profitrate innerhalb eines Landes hergestellt wird. Zuerst wird die Verschiedenheit der nationalen Raten des Mehrwerts betrachtet, dann – auf dieser Grundlage – die Verschiedenheit nationaler Profitraten. Soweit diese nicht aus der Verschiedenheit der nationalen m' resultiert, stammt sie aus Umständen, worin, wie hier, m als überall gleich und als konstant vorausgesetzt wird.

In Abschnitt 1 ist dargestellt: p' kann steigen oder fallen (m' konstant) infolge von Umständen, die den Wert eines Teils des konstanten Kapitals steigern oder mindern, und dadurch überhaupt das Verhältnis zwischen c und v affizieren. Ähnlich wirken Umstände, welche die UsZ verkürzen oder verlängern.

[...]

[GP8.II] ◉ Der Unterschied der Raten des Mehrwerts in verschiedenen Ländern und daher der nationalen Exploitationsgrade der Arbeit ist für die vorliegende Untersuchung durchaus gleichgültig. Wir wollen ja eben in diesem Abschnitt darstellen, in welcher Weise eine allgemeine Profitrate innerhalb eines Landes hergestellt wird. Es ist jedoch klar, daß man bei Vergleichung der verschiedenen nationalen Profitraten nur das früher Entwickelte mit dem hier zu Entwickelnden zusammenzustellen hat. Erst betrachte man die Verschiedenheit in den nationalen Raten des Mehrwerts, und dann vergleiche man, auf Grundlage dieser gegebenen Raten des Mehrwerts, die Verschiedenheit der nationalen Profitraten. Soweit ihre Verschiedenheit nicht aus der Verschiedenheit der nationalen Raten des Mehrwerts resultiert, muß sie Umständen geschuldet sein, worin, wie in der Untersuchung in diesem Kapitel, der Mehrwert als überall gleich, als konstant vorausgesetzt wird.

Es wurde im vorigen Kapitel gezeigt, daß, die Rate des Mehrwerts als konstant vorausgesetzt, die Profitrate, die ein bestimmtes Kapital abwirft, steigen oder fallen kann infolge von Umständen, die den Wert eines oder des anderen Teils des konstanten Kapitals erhöhen oder erniedrigen, und dadurch überhaupt das Verhältnis zwischen den konstanten und variablen Bestandteilen des Kapitals affizieren. Es wurde ferner bemerkt, daß Umstände, welche die Umschlagszeit eines Kapitals verlängern oder verkürzen, in ähnlicher Weise die Profitrate affizieren können.

[GP8] (±)c/v (Branche A) → (∓) p' (A) III

- Da die Masse des Profits, p, identisch ist mit der Masse des Mehrwerts, m, wird p – im Unterschied zu p' – nicht von diesen *Wertschwankungen* betroffen. Sie modifizieren nur die Rate, worin ein gegebener m, also auch p, sich darstellt, seine *relative* Größe, seine Größe im Vergleich mit der des vorgeschossenen Kapitals. Insofern Bindung/Freisetzung infolge jener Wertschwankungen von Kapital stattfindet, kann auf diesem indirekten Weg nicht nur p', sondern p selbst affiziert werden. Indes gilt dies immer nur von *bereits engagiertem* Kapital, nicht von neuer Kapitalanlage. Außerdem hängt p± selbst stets davon ab, wie weit infolge jener Schwankungen mit demselben C mehr oder weniger Arbeit in Bewegung gesetzt werden kann, also … [→ GP8.IV]

[GP8.III] Da die Masse des Profits identisch ist mit der Masse des Mehrwerts, mit dem Mehrwert selbst, so zeigte sich auch, daß die Masse des Profits – im Unterschied von der Profitrate – nicht von den eben erwähnten Wertschwankungen betroffen wird. Sie modifizierten nur die Rate, worin sich ein gegebener Mehrwert und daher auch ein Profit von gegebener Größe ausdrückt, d.h. seine verhältnismäßige Größe, seine Größe verglichen mit der Größe des vorgeschossenen

Kapitals. Insofern infolge jener Wertschwankungen Bindung oder Freisetzung von Kapital stattfand, konnte auf diesem indirekten Weg nicht nur die Profitrate, sondern der Profit selbst affiziert werden. Indes galt dies dann immer nur von bereits engagiertem Kapital, nicht von neuer Kapitalanlage; und außerdem hing die Vergrößerung oder Verringerung des Profits selbst immer davon ab, inwiefern infolge jener Wertschwankungen mit demselben Kapital mehr oder weniger Arbeit in Bewegung gesetzt werden konnte,

[GP8] (±)c/v (Branche A) → (∓) p' (A) IV

… also mit demselben Kapital – m' gleich – eine größere oder geringere Masse von m produziert werden kann. Dies ist kein Widerspruch zum *allgemeinen Gesetz,* es ist keine Ausnahme davon. Es ist nur ein besonderer Fall seiner Anwendung.

▶ Wenn bei gleicher m' mit Wertwechsel der Bestandteile von c, ebenso wie mit Wechsel in der Umschlagszeit des Kapitals, p' sich ändert, so folgt daraus von selbst: Die Profitraten verschiedener gleichzeitig nebeneinander existierender Branchen sind verschieden, wenn c.p. die Umschlagszeit ihrer Kapitale oder das Wertverhältnis (c/v) zwischen deren organischen Bestandteilen (c und v) verschieden ist. [Fließtext]

[…]

[GP8.IV] also mit demselben Kapital – bei gleichbleibender Rate des Mehrwerts – eine größere oder geringere Masse von Mehrwert produziert werden konnte. Weit entfernt, dem allgemeinen Gesetz zu widersprechen oder eine Ausnahme davon zu bilden, war diese scheinbare Ausnahme in der Tat nur ein besonderer Fall der Anwendung des allgemeinen Gesetzes.

Wenn sich im vorigen Abschnitt zeigte, daß bei konstantem Exploitationsgrad der Arbeit, mit Wertwechsel der Bestandteile des konstanten Kapitals und ebenso mit Wechsel in der Umschlagszeit des Kapitals, die Profitrate sich änderte, so folgt daraus von selbst, daß die Profitraten verschiedener gleichzeitig nebeneinander existierenden Produktionssphären verschieden sein werden, wenn bei sonst gleichbleibenden Umständen die Umschlagszeit der angewandten Kapitale eine verschiedene, oder wenn das Wertverhältnis zwischen den organischen Bestandteilen dieser Kapitale in den verschiedenen Produktionszweigen verschieden ist.

[GP8] (±)c/v (Branche A) → (∓) p' (A) V

▶ [Bisher Änderungen (eines C) nacheinander; jetzt Unterschiede zwischen gleichzeitig in verschiedenen Branchen angewandten Kapitalanlagen.] Zu untersuchen:

1. Verschiedenheit in der organischen Zusammensetzung der Kapitale (c/v).
2. Verschiedenheit ihrer Umschlagszeit.

Voraussetzung: Normalverhältnisse (∅) des in dieser/einer Branche angelegten Kapitals. Ferner m' und AT konstant; v konstant.

Folglich drückt ein gewisses Quantum v ein bestimmtes Quantum *angewandter*, in Bewegung gesetzter *Arbeitskraft* und daher ein bestimmtes Quantum sich vergegenständlichender Arbeit aus. Wenn also 100 GE den Wochenlohn von 100 Arbeitern ausdrücken (≙100 Arbeiter), so n×100 GE die von n×100 Arbeitern und 100 GE/n die von 100/n Arbeitern. […]

[GP8.V] Was wir früher betrachteten als Änderungen, die zeitlich nacheinander mit demselben Kapital vorgingen, betrachten wir jetzt als gleichzeitig vorhandene Unterschiede zwischen nebeneinander bestehenden Kapitalanlagen in verschiedenen Produktionssphären.

Wir werden hierbei zu untersuchen haben: 1. die Verschiedenheit in der organischen Zusammensetzung der Kapitale [$^{c}/_{v}$], 2. die Verschiedenheit ihrer Umschlagszeit [UsZ].

◉ Die Voraussetzung bei dieser ganzen Untersuchung ist selbstverständlich die, daß, wenn wir von Zusammensetzung oder Umschlag des Kapitals in einem bestimmten Produktionszweig sprechen, immer das durchschnittliche Normalverhältnis des in diesem Produktionszweig angelegten Kapitals gemeint, überhaupt von dem Durchschnitt des in der bestimmten Sphäre angelegten Gesamtkapitals, nicht von den zufälligen Unterschieden der in dieser Sphäre angelegten Einzelkapitale die Rede ist.

Da ferner unterstellt ist, daß Rate des Mehrwerts und Arbeitstag konstant, und da diese Unterstellung ebenfalls Konstanz des Arbeitslohns einschließt, so drückt ein gewisses Quantum variables Kapital ein gewisses Quantum in Bewegung gesetzter Arbeitskraft und daher ein bestimmtes

Quantum sich vergegenständlichender Arbeit aus. Wenn also 100 Pfd. St. den Wochenlohn von 100 Arbeitern ausdrückt, also in der Tat 100 Arbeiterkraft anzeigt, so n×100 Pfd. St. die von n×100 Arbeitern und $^{100\ \text{Pfd. St.}}/_{n}$ die von $^{100}/_{n}$ Arbeitern.

[GP8] (±)c/v (Branche A) → (∓) p' (A) VI

- v dient hier, wie bei gegebenem Arbeitslohn stets der Fall, als Index der Masse der von einem bestimmten C in Bewegung gesetzten Arbeit. Verschiedenheiten in der Größe von v dienen als Indizes der verschiedenen Masse der angewandten Arbeitskraft. Wenn 100 GE 100 Arbeiter je Woche darstellen und, bei 60 Stunden AZ/Woche, 6 000 Stunden repräsentieren, so 200 GE 12 000 h und 50 GE nur 3 000 h.
- Die Zusammensetzung des Kapitals ist das Verhältnis seines aktiven (v) zu seinem passiven (c) Bestandteil. Es kommen hier zwei Verhältnisse in Betracht, die nicht von gleicher Wichtigkeit sind, obgleich sie unter gewissen Umständen gleiche Wirkung hervorbringen können.

  [...]

[GP8.VI] Das variable Kapital dient hier also (wie bei gegebenem Arbeitslohn stets der Fall) als Index der Masse der von einem bestimmten Gesamtkapital in Bewegung gesetzten Arbeit; Verschiedenheiten in der Größe des angewandten variablen Kapitals dienen daher als Indizes der Verschiedenheit in der Masse der angewandten Arbeitskraft. Wenn 100 Pfd. St. 100 Arbeiter wöchentlich darstellen, und daher bei 60 Stunden wöchentlicher Arbeit 6 000 Arbeitsstunden repräsentieren, so 200 Pfd. St. 12 000 und 50 Pfd. St. nur 3 000 Arbeitsstunden.

Unter Zusammensetzung des Kapitals verstehen wir, wie schon in Buch I gesagt, das Verhältnis seines aktiven und seines passiven Bestandteils, des variabeln und des konstanten Kapitals. Es kommen hierbei zwei Verhältnisse in Betracht, die nicht von gleicher Wichtigkeit sind, obgleich sie unter gewissen Umständen gleiche Wirkung hervorbringen können.

[GP8] (±)c/v (Branche A) → (∓) p' (A) VII

- Das erste Verhältnis beruht auf *technischer* Grundlage und ist auf einer bestimmten Entwicklungsstufe der Produktivkraft als gegeben zu betrachten. Eine bestimmte Masse Arbeitskraft, dargestellt durch eine bestimmte Anzahl (x) Arbeiter, ist nötig, um je ZE eine bestimmte Masse Produkt zu produzieren, um eine bestimmte Masse (y) Pm produktiv zu konsumieren. x A kommen auf y Pm, ein bestimmtes Quantum lebendiger Arbeit (h) auf ein bestimmtes Quantum von in den Pm bereits vergegenständlichter Arbeit.

Dies Verhältnis kann sehr verschieden sein in verschiedenen Industrien, oft zwischen den verschiedenen Zweigen derselben Industrie, obgleich es zufällig wieder in sehr verschiedenen Industrien nahezu dasselbe sein kann.

[...]

[GP8.VII] Das erste Verhältnis beruht auf technischer Grundlage und ist auf einer bestimmten Entwicklungsstufe der Produktivkraft als gegeben zu betrachten. Eine bestimmte Masse Arbeitskraft, dargestellt durch eine bestimmte Anzahl Arbeiter, ist erheischt, um eine bestimmte Masse Produkt, z.B. in einem Tag, zu produzieren, und daher – was darin eingeschlossen – eine bestimmte Masse Produktionsmittel, Maschinerie, Rohstoffe etc. in Bewegung zu setzen, produktiv zu konsumieren. Es kommt eine bestimmte Anzahl Arbeiter auf ein bestimmtes Quantum Produktionsmittel und daher ein bestimmtes Quantum lebendiger Arbeit auf ein bestimmtes Quantum von in den Produktionsmitteln bereits vergegenständlichter Arbeit. Dies Verhältnis ist sehr verschieden in verschiedenen Produktionssphären, oft zwischen den verschiedenen Zweigen einer und derselben Industrie, obgleich es zufällig wieder in sehr weit auseinanderliegenden Industriezweigen ganz oder annähernd dasselbe sein kann.

[GP8] (±)c/v (Branche A) → (∓) p' (A) VIII

▶ Dies Verhältnis ($^{x \cdot A}/_{y \cdot Pm}$) bildet die technische Zusammensetzung des Kapitals [tZus] und ist die eigentliche Grundlage seiner organischen Zusammensetzung [oZus].

Die *Wertzusammensetzung* des Kapitals (C), bestimmt durch seine tZus , ist die *organische* Zusammensetzung des Kapitals ($^{c}/_{v}$); c in Prozent: $(^{c}/_{(v+c)}) \times 100$.

Möglicherweise ist bei gleicher tZus die oZus verschieden. Arbeiten in Kupfer und Arbeiten in Eisen haben bei evtl. gleicher tZus eine verschiedene oZus, weil Kupfer teurer ist als Eisen.

Beim variablen Kapital ist also vorausgesetzt, daß es Index einer bestimmten Menge Arbeitskraft, einer bestimmten Anzahl Arbeiter oder einer bestimmten Masse in Bewegung gesetzter lebendiger Arbeit ist.

[...]

[GP8.VIII] Dies Verhältnis bildet die technische Zusammensetzung des Kapitals und ist die eigentliche Grundlage seiner organischen Zusammensetzung.

Es ist aber auch möglich, daß jenes Verhältnis in verschiedenen Industriezweigen dasselbe sei, soweit das variable Kapital bloßer Index von Arbeitskraft und das konstante Kapital bloßer Index der von der Arbeitskraft in Bewegung gesetzten Masse von Produktionsmitteln ist. Z.B. gewisse Arbeiten in Kupfer und Eisen mögen gleiches Verhältnis zwischen Arbeitskraft und Masse von Produktionsmitteln voraussetzen. Da aber Kupfer

teurer als Eisen, wird das Wertverhältnis zwischen variablem und konstantem Kapital in beiden Fällen verschieden sein, und damit auch die Wertzusammensetzung der beiden Gesamtkapitale. Der Unterschied zwischen der technischen Zusammensetzung und der Wertzusammensetzung zeigt sich in jedem Industriezweig darin, daß bei konstanter technischer Zusammensetzung das Wertverhältnis der beiden Kapitalteile wechseln und bei veränderter technischer Zusammensetzung das Wertverhältnis dasselbe bleiben kann; letzteres natürlich nur, wenn der Wechsel in dem Verhältnis der angewandten Massen von Produktionsmitteln und Arbeitskraft durch entgegengesetzten Wechsel in ihren Werten ausgeglichen wird.

Die Wertzusammensetzung des Kapitals, insofern sie durch seine technische Zusammensetzung bestimmt wird und diese widerspiegelt, nennen wir die *organische* Zusammensetzung des Kapitals.[20]

Bei dem variablen Kapital setzen wir also voraus, daß es Index einer bestimmten Menge Arbeitskraft, bestimmter Anzahl Arbeiter oder bestimmter Massen in Bewegung gesetzter lebendiger Arbeit ist.

[GP8] (±)c/v (Branche A) → (∓) p' (A) IX

- Evtl. v± infolge Preisdifferenz (s. Abschn. 1), bspw. durch erfolgreiche Streiks, dann ist/bleibt die Arbeitsmasse (geleistete Arbeitsstunden) gleich. Der Arbeitslohn steigt, m' fällt. – Sind aber m', AT und v gegeben, ist v *Index für die angewandte Masse Arbeit (Arbeiter, Stunden Arbeit)*. Je größer v, desto mehr Arbeitsstunden.

  Dagegen kann ein *Unterschied in der Größe von c* zwar auch Index eines Wechsels in der Masse der von einem bestimmten Quantum Arbeitskraft in Bewegung gesetzten Pm sein; aber er kann auch herrühren vom *Unterschied im Wert*, den die in Bewegung gesetzten Pm je nach Produktionssphäre haben. Hier sind daher beide Gesichtspunkte zu erwägen.

- Endlich ist folgendes Wesentliche zu bemerken: […]

[GP8.IX] Man hat im vorigen Abschnitt gesehen, daß Wechsel in der Wertgröße des variablen Kapitals möglicherweise nichts darstellt als größeren oder geringeren Preis derselben Arbeitsmasse; aber hier, wo Mehrwertrate und Arbeitstag als konstant, der Arbeitslohn für bestimmte Arbeitszeit als gegeben betrachtet wird, fällt dies fort. Dagegen kann ein Unterschied in der Größe des konstanten Kapitals zwar auch Index sein eines Wechsels in der Masse der von einem bestimmten Quantum Arbeitskraft in Bewegung gesetzten Produktionsmittel; aber er kann auch herrühren von dem Unterschied im Wert, den die in Bewegung gesetzten Produktionsmittel in einer Produktionssphäre, als unterschieden von der anderen haben. Beide Gesichtspunkte kommen daher hier in Erwägung.

Endlich ist folgendes Wesentliche zu bemerken:

[GP8] (±)c/v (Branche A) → (∓) p' (A) X

▶ *[100 GE = Wochenlohn von 100 Arbeitern (A). AZ/Woche = 60 Stunden. m' = 100 %]:* die 100 A arbeiten 30 h für sich (Lohn), 30 h für den iK (umsonst). 100 GE ≙ nur 30 h×100 A oder 3000 h, während die anderen 3000 h ihrer Arbeit im Profit (Mehrwert) des iK verkörpert sind. Obgleich der Arbeitslohn von 100 GE nicht den Wert ausdrückt, worin sich die Wochenarbeit der 100 Arbeiter vergegenständlicht, zeigt er doch an (da Länge des Arbeitstags und m' gegeben), daß bei diesem Kapital von 100 Arbeitern zusammen 6 000 h Arbeit geleistet werden. Das Kapital von 100 GE zeigt dies an, weil es *erstens* die Anzahl der in Bewegung gesetzten Arbeiter anzeigt, indem 1 GE ≙ 1 Arbeiter je Woche, also 100 GE ≙ 100 Arbeiter/Woche; und …

[…]

[GP8.X] Gesetzt 100 Pfd. St. sei der Wochenlohn von 100 Arbeitern. Gesetzt, die wöchentliche Arbeitszeit sei = 60 Stunden. Gesetzt ferner die Rate des Mehrwerts sei = 100%. In diesem Falle arbeiten die Arbeiter von den 60 Stunden 30 für sich selbst und 30 umsonst für den Kapitalisten. In den 100 Pfd. St. Arbeitslohn sind in der Tat nur 30 Arbeitsstunden der 100 Ar-

20 Das Obige findet sich schon kurz entwickelt in der dritten Auflage des ersten Buchs, S.628, am Anfang von Kapitel XXIII.[1*] Da die beiden ersten Auflagen jene Stelle nicht enthalten, war ihre Wiederholung hier um so mehr geboten. – F.E.

1* Siehe Band 23 unserer Ausgabe, S.640 VortragEPO, s.1344f

beiter oder zusammen 3 000 Arbeitsstunden verkörpert, während die anderen 3 000 Stunden, die sie arbeiten, verkörpert sind in den 100 Pfd. St. Mehrwert, resp. Profit, den der Kapitalist einsteckt. Obgleich der Arbeitslohn von 100 Pfd. St. daher nicht den Wert ausdrückt, worin sich die Wochenarbeit der 100 Arbeiter vergegenständlicht, so zeigt er doch an (da Länge des Arbeitstags und Rate des Mehrwerts gegeben), daß von diesem Kapital 100 Arbeiter während zusammen 6 000 Arbeitsstunden in Bewegung gesetzt worden sind. Das Kapital von 100 Pfd. St. zeigt dies an, weil es erstens die Anzahl der in Bewegung gesetzten Arbeiter anzeigt, indem 1 Pfd. St. = 1 Arbeiter per Woche, also 100 Pfd. St. = 100 Arbeiter; und

[GP8] (±)c/v (Branche A) → (∓)p' (A) XI

… *zweitens*, weil jeder in Bewegung gesetzte Arbeiter, bei gegebener m' von 100%, doppelt soviel Arbeit verrichtet als in seinem Lohn enthalten ist, also sein Lohn, 1 GE, Ausdruck einer halben Woche Arbeit, eine ganze Woche Arbeit in Bewegung setzt.

▶ Es ist da ein sehr wesentlicher Unterschied zu machen zwischen v, dem variablen, in *Arbeitslohn* ausgelegten Kapital – soweit sein Wert (Summe der Arbeitslöhne) eine bestimmte *Menge vergegenständlichter Arbeit* (nKm) darstellt – und v, soweit sein Wert bloßer *Index der Masse lebendiger Arbeit* ist, *die es in Bewegung setzt*. Diese letztere ist immer größer als die in ihm enthaltene Arbeit. Sie stellt sich daher auch in einem höheren Wert dar, als dem des variablen Kapitals v, nämlich v + m.

[Fließtext]

[GP8.XI] ◉ zweitens, weil jeder in Bewegung gesetzte Arbeiter, bei der gegebenen Mehrwertrate von 100%, noch einmal soviel Arbeit verrichtet als in seinem Lohn enthalten ist, also 1 Pfd. St., sein Lohn, der der Ausdruck einer halben Woche Arbeit, eine ganze Woche Arbeit in Bewegung setzt, und ebenso 100 Pfd. St., obgleich sie nur 50 Wochen Arbeit enthalten, 100 Arbeitswochen. Es ist da also ein sehr wesentlicher Unterschied zu machen zwischen dem variablen, in Arbeitslohn ausgelegten Kapital, soweit sein Wert, die Summe der Arbeitslöhne, ein bestimmtes Quantum vergegenständlichter Arbeit darstellt, und soweit sein Wert bloßer Index ist der Masse lebendiger Arbeit, die es in Bewegung setzt. Diese letztere ist immer größer als die in ihm enthaltene Arbeit, und stellt sich daher auch in einem höheren Wert dar, als dem des variablen Kapitals; in einem Wert, der bestimmt ist einerseits durch die Anzahl der vom variablen Kapital in Bewegung gesetzten Arbeiter, und andererseits durch das Quantum Mehrarbeit, das sie verrichten.

[GP8] (±)c/v (Branche A) → (∓) p' (A) XII

- Es folgt: Wenn ein C in Branche A (C_A) auf je 700 C nur *100 in v* und 600 in c auslegt, während ein C in Branche B (C_B) *600 in v* und 100 in c verausgabt, wird C_A nur eine Arbeitskraft von 100 in Bewegung setzen, also nur 6000 Stunden lebendiger Arbeit, während das gleich große C_B mit 600 v 36000 h lebendige Arbeit einsaugt. C_A würde nur 50 Arbeitswochen zu 60 h je Arbeiter oder 3000 h Mehrarbeit/Woche aneigenen, dagegen das gleich große C_B 300 Arbeitswochen oder 18000 Stunden.

  v ist der Index nicht nur für die in ihm selbst enthaltenen Arbeit, sondern, bei m' gegeben, zugleich Index der von ihm darüber hinaus in Bewegung gesetzten Mehrarbeit.

  [...]

[GP8.XII] Es folgt aus dieser Betrachtungsweise des variablen Kapitals:

Wenn eine Kapitalanlage in der Produktionssphäre A auf je 700 des Gesamtkapitals nur 100 in variablem Kapital verausgabt und 600 in konstantem, während in der Produktionssphäre B 600 in variablem und nur 100 in konstantem verausgabt werden, so wird jenes Gesamtkapital A von 700 nur eine Arbeitskraft von 100 in Bewegung setzen, also unter der früheren Annahme nur 100 Arbeitswochen oder 6 000 Stunden lebendiger Arbeit, während das gleich große Gesamtkapital B 600 Arbeitswochen und daher 36 000 Stunden lebendiger Arbeit in Bewegung setzt. Das Kapital in A würde daher nur 50 Arbeitswochen oder 3 000 Stunden Mehrarbeit aneigenen, während das gleich große Kapital in B 300 Arbeitswochen oder 18 000 Stunden. Das variable Kapital ist der Index nicht nur für in ihm selbst enthaltenen Arbeit, sondern, bei gegebener Mehrwertrate, zugleich der von ihm über dies Maß hinaus in Bewegung gesetzten überschüssigen oder Mehrarbeit.

[GP8] (±)c/v (Branche A) → (∓) p' (A) XIII

▶ Bei gleicher m' wäre p' bei C_A 100/700 = 14 2/7 %; bei C_B 600/700 = 85 5/7 %, das Sechsfache, da C_B mit demselben C (700 GE) sechsmal soviel lebendige Arbeit in Bewegung setzt, und, bei $m'_A = m'_B$, auch sechsmal soviel Mehrwert, daher sechsmal soviel Profit macht. Würden bei C_A nicht 700, sondern 7000 GE, bei C_B dagegen nur 700 GE Kapital angewandt, würde C_A, bei gleichbleibender oZus, 1000 GE von den 7000 GE als variables Kapital anwenden; 1000 Arbeiter wöchentlich = 60000 h, wovon 30000 Stunden Mehrarbeit. Doch nach wie vor würde C_A mit *je 700 GE* nur ⅙ soviel lebendige Arbeit in Bewegung setzen, also nur ⅙ soviel Mehrarbeit wie B, und damit auch nur ⅙ soviel Profit (Masse) produzieren.

[...]

[GP8.XIII] Bei gleichem Exploitationsgrad der Arbeit wäre der

Profit im ersten Fall $^{100}/_{700} = 1/7 = 14\frac{2}{7}\,\%$ und im zweiten = $^{600}/_{700} = 6/7 = 85\frac{5}{7}\,\%$, die sechsfache Profitrate. Aber in der Tat wäre in diesem Fall der Profit selbst sechsmal größer, 600 für B gegen 100 für A, weil sechsmal soviel lebendige Arbeit mit demselben Kapital in Bewegung gesetzt, also bei gleichem Exploitationsgrad der Arbeit auch sechsmal soviel Mehrwert, daher sechsmal soviel Profit gemacht wird.

Würden in A nicht 700, sondern 7 000 Pfd. St., in B dagegen nur 700 Pfd. St. Kapital angewandt, so würde das Kapital A, bei gleichbleiben der organischer Zusammensetzung, 1 000 Pfd. St. von den 7 000 Pfd. St. als variables Kapital anwenden, also 1 000 Arbeiter wöchentlich = 60 000 Stunden lebendiger Arbeit, wovon 30 000 Stunden Mehrarbeit. Aber nach wie vor würde A mit je 700 Pfd. St. nur 1/6 soviel lebendige Arbeit, und daher auch nur 1/6 soviel Mehrarbeit in Bewegung setzen wie B, also damit auch nur 1/6 soviel Profit produzieren.

[GP8] (±)c/v (Branche A) → (∓) p' (A) XIV

▶ Wird p' betrachtet, ist p'C_A 1000/7000 = 14 2/7 %, und p'C_B 600/700 oder 85 5/7 %. Gleich große Kapitalbeträge genommen, ist p' hier verschieden, weil bei gleicher m', infolge der verschiedenen Massen in Bewegung gesetzter lebendiger Arbeit, die Massen der produzierten Mehrwerte und daher die Profite verschieden sind. Dasselbe Resultat ergibt sich, wenn die techn. Verhältnisse (tZus) in der einen Branche dieselben sind wie in der anderen, aber der Wert der angewandten konstanten Kapitalelemente größer oder kleiner ist.

Angenommen, beide wenden 100 GE als variables Kapital (v) an, brauchen also 100 Arbeiter/Woche, um dasselbe Quantum Maschinerie und Rohstoff in Bewegung zu setzen, aber c (C_B) seien teurer als c (C_A); → oZus (C_B) > oZus (C_A).

[...]

[GP8.XIV] Wird die Profitrate betrachtet, so ist $^{1\,000}/_{7\,000} = {}^{100}/_{700} = 14\frac{2}{7}\%$ gegen $^{600}/_{700}$ oder $85\frac{5}{7}\%$ des Kapitals B. Gleich große Kapitalbeträge genommen, ist hier die Profitrate verschieden, weil bei gleicher Mehrwertrate, infolge der verschiedenen Massen in Bewegung gesetzter lebendiger Arbeit, die Massen der produzierten Mehrwerte und daher die Profite verschieden sind.

Dasselbe Resultat folgt tatsächlich, wenn die technischen Verhältnisse in der einen Produktionssphäre dieselben sind wie in der anderen, aber der Wert der angewandten konstanten Kapitalelemente größer oder kleiner ist. Nehmen wir an, beide wenden 100 Pfd. St. als variables Kapital an und brauchen also 100 Arbeiter wöchentlich, um dasselbe Quantum Maschinerie und Rohstoff in Bewegung zu setzen, aber letztere seien teurer in B als in A.

[GP8] $(\pm)^{c}/_{v}$ (Branche A) → $(\mp)\,p'$ (A) XV

- Gesetzt $v\,(C_{A,B}) = 100$ GE; $c\,(C_A) = 200$ GE und $c\,(C_B) = 400$ GE; $m' = 100\%$. Folglich $m\,(C_{A,B}) = 100$ GE ≙ $p\,(C_{A,B}) = 100$ GE. Aber $C_A = {}^{100\,m}/_{(200c+100v)} = 33\frac{1}{3}\%$; hingegen $C_B = {}^{100\,m}/_{(400c+100v)} = 20\%$. Für einen bestimmten aliquoten Teil von $(C_{A,B})$ bildet C_B je 100 GE nur 20 GE oder ⅕ v, während bei C_A je 100 GE $33\frac{1}{3}$ GE oder ⅓ variables Kapital sind.
- C_B produziert *je 100 GE* weniger Profit, *weil es weniger lebendige Arbeit in Bewegung setzt* als C_A. Der Unterschied der p' löst sich hier wieder auf in Verschiedenheit der je 100 der Kapitalanlagen erzeugten Profitmassen (Massen des Mehrwerts).

  Der Unterschied dieses zweiten Beispiels vom vorhergehenden ist nur der: …

  […]

[GP8.XV] In diesem Falle kämen auf 100 Pfd. St. variables Kapital in A z. B. 200 Pfd. St. konstantes und in B 400. Dann ist bei einer Mehrwertrate von 100% der produzierte Mehrwert beidemal gleich 100 Pfd. St.; also auch der Profit beidemal gleich 100 Pfd. St. Aber in A $^{100}/_{(200\,c+100\,v)} = \frac{1}{3} = 33\frac{1}{3}\%$; dagegen in B $^{100}/_{(400\,c+100\,v)} = \frac{1}{5} = 20\%$. In der Tat, nehmen wir in beiden Fällen einen bestimmten aliquoten Teil des Gesamtkapitals, so bildet in B von je 100 Pfd. St. nur 20 Pfd. St. oder ⅕ variables Kapital, während in A von je 100 Pfd. St. 33⅓ Pfd. St. oder ⅓ variables Kapital ist. B produziert auf je 100 Pfd. St. weniger Profit, weil es weniger lebendige Arbeit in Bewegung setzt als A. Die Verschiedenheit der Profitraten löst sich hier also wieder auf in Verschiedenheit der auf je 100 der Kapitalanlagen erzeugten Profitmassen, weil Massen des Mehrwerts.

158 II. Abschnitt. Verwandlung des Profits in Durchschnittsprofit

Der Unterschied dieses zweiten Beispiels vom vorhergehenden ist nur der:

[GP8] (±)c/v (Branche A) → (∓) p' (A) XVI

- Der Ausgleich zwischen C_A und C_B würde im zweiten Fall nur einen Wertwechsel von c, sei es bei C_A oder C_B – tZus ist gleich – erfordern; im ersten Fall dagegen ist die tZus selbst in diesen beiden Branchen verschieden und müßte zum Ausgleich umgewälzt werden.

  Die verschiedene oZus der Kapitale ist also *unabhängig* von ihrer *absoluten Größe*. Bleibt nur, wieviel von je 100 C variables und wieviel davon konstantes Kapital ist.

- Kapitale von verschiedener Größe erzeugen je 100 C – AT und m' gleich – ungleiche Mengen Profit (oder m), weil ihre oZus je nach Branche, also v, verschieden ist. Die in Bewegung gesetzte lebendige Arbeit ist verschieden, folglich die Quanta der von ihnen angeeigneten Mehrarbeit, der Substanz des Mehrwerts und daher des Profits. […]

[GP8.XVI] Die Ausgleichung zwischen A und B würde im zweiten Fall nur einen Wertwechsel des konstanten Kapitals, sei es von A oder B, bei gleichbleibender technischer Grundlage erfordern; im ersten Fall dagegen ist die technische Zusammensetzung selbst in den beiden Produktionssphären verschieden und müßte zur Ausgleichung umgewälzt werden.

Die verschiedene organische Zusammensetzung der Kapitale ist also unabhängig von ihrer absoluten Größe. Es fragt sich stets nur, wieviel von je 100 variables und wieviel konstantes Kapital ist.

Kapitale von verschiedener Größe prozentig berechnet, oder was hier auf dasselbe herauskommt, Kapitale von gleicher Größe erzeugen also bei gleichem Arbeitstag und gleichem Exploitationsgrad der Arbeit sehr verschiedene Mengen von Profit, weil von Mehrwert, und zwar weil, nach der verschiedenen organischen Kapitalzusammensetzung in verschiedenen Produktionssphären ihr variabler Teil verschieden ist, also die Quanta der von ihnen in Bewegung gesetzten lebendigen Arbeit verschieden, also auch die Quanta der von ihnen angeeigneten Mehrarbeit, der Substanz des Mehrwerts und daher des Profits.

[GP8] (±)c/v (Branche A) → (∓) p' (A) XVII

- Gleich große Teile von C in den verschiedenen Branchen – $C_{(A, B \ldots)}$ – schließen ungleich große Quellen von Mehrwert ein, dessen einzige Quelle die lebendige Arbeit ist. Bei gleicher Mehrwertrate (m') hängt die Masse der je 100 C in Bewegung gesetzten Arbeit, folglich der je 100 C angeeigneten Mehrarbeit, von der Größe seines variablen Bestandteils ab.
- Würde ein C mit oZus 90c+10v bei gleicher m' soviel Mehrwert oder Profit erzeugen wie ein C mit oZus 10c+90v, müßte der Mehrwert und daher der Wert überhaupt eine andere Quelle haben als die lebendige Arbeit.
- Damit wäre der politischen Ökonomie jede *rationale* Grundlage entzogen.

[…]

[GP8.XVII] Gleich große Stücke des Gesamtkapitals in den verschiedenen Produktionssphären schließen ungleich große Quellen des Mehrwerts ein, und die einzige Quelle des Mehrwerts ist die lebendige Arbeit. Bei gleichem Exploitationsgrad der Arbeit hängt die Masse der von einem Kapital = 100 in Bewegung gesetzten Arbeit, und daher auch der von ihm angeeigneten Mehrarbeit, von der Größe seines variablen Bestandteils ab. Wenn ein Kapital, das prozentig aus 90c + 10v besteht, bei gleichem Exploitationsgrad der Arbeit ebensoviel Mehrwert oder Profit erzeugte wie ein Kapital, das aus 10c + 90v besteht, dann wäre es sonnenklar, daß der Mehrwert und daher der Wert überhaupt eine ganz andere Quelle haben müßte als die Arbeit, und daß damit jede rationelle Grundlage der politischen Ökonomie wegfiele.

[GP8] (±)c/v (Branche A) → (∓) p' (A) XVIII

▶ 1 GE gleich dem Wochenlohn eines Arbeiters (für 60 h), m' = 100 % → Wertprodukt/A und Woche = 2 GE: 10 Arbeiter können kein größeres WertP liefern als 20 GE. Davon ersetzen 10 GE den Arbeitslohn (v). Diese 10 A können keinen größeren Mehrwert schaffen als 10 GE; während die 90, deren Gesamtprodukt = 180 GE, und deren Arbeitslohn = 90 GE, einen Mehrwert von 90 GE produzieren. p' ist also im einen Fall 10 %, im anderen 90 %. Sollte es nicht so sein, wären Wert und Mehrwert etwas anderes als vergegenständlichte Arbeit.

Da C(Branche A, B …) ungleiche oZus haben, daher ungleich viel m, also p, erzeugen, ist p', das Verhältnis m/Gesamtkapital (p/C), in verschiedenen Branche verschieden.

[…]

[GP8.XVIII] Setzen wir fortwährend 1 Pfd. St. gleich dem Wochenlohn eines Arbeiters für 60 Arbeitsstunden, und die Mehrwertrate = 100%, so ist klar, daß das Gesamtwertprodukt, das ein Arbeiter in einer Woche liefern kann = 2 Pfd. St.; 10 Arbeiter könnten also nicht mehr liefern als 20 Pfd. St.; und da von diesen 20 Pfd. St. 10 Pfd. St. den Arbeitslohn ersetzen, so könnten die 10 keinen größeren Mehrwert schaffen als 10 Pfd. St.; während die 90, deren Gesamtprodukt = 180 Pfd. St., und deren Arbeitslohn = 90 Pfd. St., einen Mehrwert von 90 Pfd. St. schüfen. Die Profitrate wäre also im einen Fall 10%, im anderen 90%. Sollte es anders sein, so müßten Wert und Mehrwert etwas anderes sein als vergegenständlichte Arbeit. Da also Kapitale in verschiedenen Produktionssphären, pro-

zentig betrachtet – oder gleich große Kapitale –, sich ungleich einteilen in konstantes und variables Element, ungleich viel lebendige Arbeit in Bewegung setzen und daher ungleich viel Mehrwert, also Profit erzeugen, so ist die Rate des Profits, die eben in der prozentigen Berechnung des Mehrwerts auf das Gesamtkapital besteht, in ihnen verschieden.

[GP8] (±)c/v (Branche A) → (∓) p' (A) XIX

▶ Wenn aber C(Branche A, B …) je 100 C ungleiche Profite erzeugen, wegen *ungleicher* oZus, folgt: die Profite *ungleicher* C können nicht *im Verhältnis zu ihren jeweiligen Größen* stehen. Die Profite in Branche(A, B) sind den Größen der respektive in ihnen angewandten Kapitale *nicht proportional*. Denn solches Wachsen des Profits pro rata der Größe des angewandten Kapitals würde gleiche Profite je 100 C unterstellen, daß gleich große C in verschiedenen Branchen gleiche Profitraten haben, trotz ihrer verschiedenen oZus (c/v).

Nur innerhalb derselben Branche, wo c/v gleich ist, oder zwischen verschiedenen Produktionssphären von gleicher oZus des Kapitals, stehen die Massen der Profite in geradem Verhältnis zur Masse der angewandten Kapitale.

[…]

[GP8.XIX] Wenn aber die Kapitale verschiedener Produktionssphären, prozentig berechnet, also gleich große Kapitale in verschiedenen Produktionssphären ungleiche Profite erzeugen, infolge ihrer verschiedenen organischen Zusammensetzung, so folgt, daß die Profite ungleicher Kapitale in verschiedenen Produktionssphären nicht im Verhältnis zu ihren respektiven Größen stehen können, daß also die Profite in verschiedenen Produktionssphären den Größen der respektive in ihnen angewandten Kapitale proportional sind. Denn solches Wachsen des Profits pro rata der Größe des angewandten Kapitals würde unterstellen, daß prozentig betrachtet die Profite gleich sind, daß also gleich große Kapitale in verschiedenen Produktionssphären gleiche Profitraten haben, trotz ihrer verschiedenen organischen Zusammensetzung. Nur innerhalb derselben Produktionssphäre, wo also die organische Zusammensetzung des Kapitals gegeben ist, oder zwischen verschiedenen Produktionssphären von gleicher organischer Zusammensetzung des Kapitals, stehen die Massen der Profite in geradem Verhältnis zur Masse der angewandten Kapitale.

[GP8] (±)c/v (Branche A) → (∓) p' (A) XX

- Daß die Profite ungleich großer Kapitale im Verhältnis ihrer Größen sind, heißt: gleich große C produzieren gleich große Profite, oder p' ist für alle C gleich, unabhängig von ihrer Größe und ihrer oZus – und wie alles bisher unter der Voraussetzung des Verkaufs der Waren zu ihren Werten.
- Der Wert einer Ware ist gleich dem Wert des in ihr *enthaltenen* c, plus dem Wert des in ihr *reproduzierten* v, plus dem Inkrement dieses v, dem *produzierten* Mehrwert m. Bei gleicher m' hängt seine Masse ab von der Masse von v. Der Wert des Produkts von $C_A = 100$ ist $90\,c + 10\,v + 10\,m = 110$; der von $C_B = 100$ ist $10\,c + 90\,v + 90\,m = 190$.

  Zu ihren Werten verkauft, $Produkt_A$ zu 110, wovon 10 m oder unbezahlte Arbeit sind; $Produkt_B$ zu 190, wovon 90 Mehrwert.

  […]

[GP8.XX] Daß die Profite ungleich großer Kapitale im Verhältnis ihrer Größen sind, heißt überhaupt nichts, als daß gleich große Kapitale gleich große Profite abwerfen, oder daß die Profitrate für alle Kapitale gleich ist, welches immer ihre Größe und ihre organische Zusammensetzung.

Es findet das Entwickelte statt unter der Voraussetzung, daß die Waren zu ihren Werten verkauft werden. Der Wert einer Ware ist gleich dem Wert des in ihr enthaltenen konstanten Kapitals, plus dem Wert des in ihr reproduzierten* variablen Kapitals, plus dem Inkrement dieses variablen Kapitals, dem produzierten Mehrwert. Bei gleicher Rate des Mehrwerts hängt seine Masse offenbar ab von der Masse des variablen Kapitals. Der Wert des Produkts des Kapitals von 100 ist in dem einen Fall 90c + 10v + 10m = 110; im anderen Fall 10c + 90v + 90m = 190. Werden die Waren zu ihren Werten verkauft, so das erste Produkt zu 110, wovon 10 Mehrwert oder unbezahlte Arbeit darstellt; das zweite Produkt dagegen zu 190, wovon 90 Mehrwert oder unbezahlte Arbeit.

[*Um Mißverständnissen vorzubeugen: das *reproduzierte* v und der *produzierte* Mehrwert m bilden zusammen den Neuwert. Dessen Aufteilung in v oder Lohn, in bezahlte Arbeit, und in m, unbezahlte oder Mehrarbeit, hat darauf keinen Einfluß. v *reproduziert* bedeutet, daß dem Kapitalist der in diesem Teil des neuen Produkts enthaltene Kapitalvorschuß wieder zurückfließt, wohingegen dem Arbeiter im Arbeitslohn nur die verschwindende Geldform seiner Lebensmittel zukommt, welche konsumiert werden und so den Kreislauf verlassen.
Siehe auch VortragEPO, s.542/543 und EPOZi, s.1504ff.]

[GP8] (±)c/v (Branche A) → (∓)p' (A) XXI

- Wichtig beim Vergleich nationaler p'. – m'_{BRD} sei 100%, der halbe AT unbezahlt. m'_{Laos} sei 25%, 20/80; 1/5 AT unbezahlt, 4/5 bezahlt.

  $oZus_{BRD}$ sei (84 c + 16 v); $oZus_{Laos}$, wo wenig Maschinerie etc. angewandt und in einer gegebenen Zeit von einer gegebenen Menge A relativ weniger Rohmaterial produktiv konsumiert wird, sei (16 c + 84 v).

  $ProdW_{BRD} = [(84\,c + 16\,v) + 16\,m] = 116$;
  $p'_{BRD} = 16/100$ oder 16%.
  $ProdW_{Laos} = [(16\,c + 84\,v) + 21\,m] = 121$;
  $p'_{Laos} = 21/100$ oder 21%.

- p'_{Laos} (21%) ist um mehr als 25% größer als p'_{BRD} (16%) obwohl m'_{Laos} (25%) viermal kleiner ist als m'_{BRD} (100%).

  [Nationale p'± fußt meist auf nationaler m'±; hier aber gesetzt m' gleich, p' ungleich …
  → Fließtext]

  […]

[GP8.XXI] Es ist dies namentlich wichtig, wenn nationale[1*] Profitraten miteinander

1* 1. Auflage: internationale

verglichen werden. In einem europäischen Land sei die Rate des Mehrwerts 100%, d.h., der Arbeiter arbeite den halben Tag für sich und den halben Tag für seinen Beschäftiger; in einem asiatischen Land sei sie =25%, d.h., der Arbeiter arbeite ⅘ des Tages für sich und ⅕ für seinen Beschäftiger. In dem europäischen Land aber sei die Zusammensetzung des nationalen Kapitals 84c + 16v, und im asiatischen Land, wo wenig Maschinerie etc. angewandt, und in einer gegebenen Zeit von einer gegebenen Menge Arbeitskraft relativ wenig Rohmaterial produktiv konsumiert wird, sei die Zusammensetzung 16c + 84v. Wir haben dann folgende Rechnung:

Im europäischen Land Produktwert = 84c + 16v + 16m = 116; Profitrate = 16/100 = 16%.
Im asiatischen Land Produktwert = 16c + 84v + 21m = 121; Profitrate = 21%.

- Die Profitrate ist also im asiatischen Land um mehr als 25% größer als im europäischen, obgleich die Mehrwertrate in jenem viermal kleiner ist als in diesem. Die Careys, Bastiats und tutti quanti werden gerade auf das Umgekehrte schließen.

- Dies beiläufig; verschiedene nationale Profitraten werden meist auf verschiedenen nationalen Mehrwertraten beruhen; wir vergleichen aber in diesem Kapitel ungleiche Profitraten, die aus einer und derselben Mehrwertrate entspringen.

[GP8] (±)c/v (Branche A) → (∓) p' (A) XXII

▶ Außer der oZus±, also den *verschiedenen Massen von Arbeit* und, c.p., damit auch von Mehrarbeit, die Kapitale von gleicher Größe in verschiedenen Branchen in Bewegung setzen, besteht noch eine andere Quelle der *Ungleichheit der p'*: die *Verschiedenheit* in der Länge/Dauer *der UsZ* der $C_{(\text{Branche A, B ...})}$: oZus gleich, verhalten sich, c.p., die p' umgekehrt wie die UsZ, wie dasselbe v bei verschiedener UsZ ungleiche Mehrwertmassen pro Jahr produziert. (vgl. EPOZi, s.912). UsZ± ist also ein anderer Grund, warum gleich große C in verschiedenen Branchen in gleichen Zeiträumen keine gleich großen Profite produzieren, und daher, warum die p' in *diesen verschiedenen* Sphären/Branchen verschieden sind.

[...]

[GP8.XXII] Außer der verschiedenen organischen Zusammensetzung der Kapitale, also außer den verschiedenen Massen von Arbeit und damit auch, bei sonst gleichen Umständen, von Mehrarbeit, die Kapitale von gleicher Größe in verschiedenen Produktionssphären in Bewegung setzen, besteht noch eine andere Quelle der Ungleichheit der Profitraten: die Verschiedenheit in der Länge des Umschlags des Kapitals in den verschiedenen Produktionssphären. Wir haben im IV. Kapitel gesehen, daß bei gleicher Zusammensetzung der Kapitale und bei sonst gleichen Umständen die Profitraten sich umgekehrt verhalten wie die Umschlagszeiten, und ebenso, daß dasselbe variable Kapital, wenn es in verschiedenen Zeiträumen umschlägt, ungleiche Massen von jährlichem Mehrwert zuwege bringt. Die Verschiedenheit der Umschlagszeiten ist also ein anderer Grund, warum gleich große Kapitale in verschiedenen Produktionssphären nicht gleich große Profite in gleichen Zeiträumen produzieren, und warum daher die Profitraten in diesen verschiedenen Sphären verschieden sind.

[GP8] (±)c/v (Branche A) → (∓) p' (A) XXIII

- Das Verhältnis $c_{(fix)}/c_{(zirk)}$ [$c_{(fix)}+c_{(zirk)}=c$] berührt die Profitrate (p') nicht; *es sei denn*, es verändert sich die oZus ($^{c}/_{v}\pm$), wo dieser Unterschied und nicht der von $c_{(fix)}/c_{(zirk)}$ die Verschiedenheit der Profitrate verursacht – *oder wenn* ein anderes Verhältnis von $c_{(fix)}/c_{(zirk)}$ zu verschiedenen Umschlagszeiten führt, während welcher ein bestimmter Profit realisiert wird.

Wenn $C_{(A, B \ldots)}$ in verschiedener Proportion in fixes und zirkulierendes c zerfallen, hat dies zwar stets Einfluß auf ihre UsZ und führt zu deren Verschiedenheit. Jedoch folgt daraus nicht, daß die UsZ (ProZ+ZZ), verschieden ist, worin *dieselben* Kapitale Profit realisieren. [Vgl. EPOZi, S.634ff]

[...]

[GP8.XXIII] Was dagegen das Verhältnis der Zusammensetzung der Kapitale aus fixem und zirkulierendem Kapital betrifft, so affiziert es, an und für sich betrachtet, die Profitrate durchaus nicht. Es kann sie nur affizieren,

8. Kapitel. Verschiedenheit der Profitraten usw. 161

wenn entweder diese verschiedene Zusammensetzung zusammenfällt mit verschiedenem Verhältnis zwischen dem variablen und konstanten Teil, wo also diesem Unterschied, und nicht dem von zirkulierendem und fixem, die Verschiedenheit der Profitrate geschuldet ist; oder wenn das verschiedene Verhältnis zwischen fixen und zirkulierenden Bestandteilen eine Verschiedenheit bedingt in der Umschlagszeit, während welcher ein bestimmter Profit realisiert wird. Wenn Kapitale in verschiedener Proportion in fixes und zirkulierendes zerfallen, wird dies zwar stets Einfluß auf ihre Umschlagszeit haben und eine Verschiedenheit derselben hervorrufen; es folgt daraus aber nicht, daß die Umschlagszeit, worin dieselben Kapitale Profit realisieren, verschieden ist.

[GP8] (±)c/v (Branche A) → (∓)p' (A) XXIV

▶ Ob $C_{(A)}$ einen größeren Teil des Produktwerts in Rohstoff, $C_{(B)}$ weniger in Rohstoff und mehr in Maschierie umsetzen muß: beide haben stets einen Teil ihres Kapitals engagiert; $C_{(A)}$ in Rohstoff, in $c_{(zirk)}$; $C_{(B)}$ in $c_{(fix)}$, also in Maschinerie. $C_{(A)}$ verwandelt beständig einen Teil seines Kapitals aus der Warenform (W') in die Geldform (G) und daraus zurück in die Form des Rohstoffs; während $C_{(B)}$ einen Teil seines Kapitals ohne solche Veränderung für längeren Zeitraum als Arbeitsinstrument benutzt. Wenden beide gleich viel Arbeit an, werden sie im Lauf des Jahrs zwar Produktenmassen von ungleichem Wert verkaufen, aber *beide Produktenmassen* werden *gleich viel Mehrwert* enthalten, und ihre *Profitraten*, auf das *gesamte vorgeschossene Kapital* berechnet, *sind dieselben*, … […]

[GP8.XXIV] Ob A z.B. beständig einen größeren Teil des Produkts in Rohstoff etc. umsetzen muß, während B für längere Zeit die selben Maschinen etc. bei weniger Rohstoff braucht, beide haben, soweit sie produzieren, stets einen Teil ihres Kapitals engagiert; der eine in Rohstoff, also zirkulierendem Kapital, der andere in Maschinen etc., also in fixem Kapital. A verwandelt beständig einen Teil seines Kapitals aus Warenform in Geldform und aus dieser zurück in die Form des Rohstoffs; während B einen Teil seines Kapitals ohne solche Veränderung für längeren Zeitraum als Arbeitsinstrument benutzt. Wenn beide gleich viel Arbeit anwenden, so werden sie im Lauf des Jahrs zwar Produktenmassen von ungleichem Wert verkaufen, aber beide Produktenmassen werden gleich viel Mehrwert enthalten, und ihre Profitraten, die auf das gesamte vorgeschossene Kapital berechnet werden, sind dieselben,

[GP8] (±)c/v (Branche A) → (∓) p' (A) XXV

▶ … [p'(C(A), C(B))] sind dieselben, obgleich ihre Zusammensetzung aus c(fix) und c(zirk) und ebenso ihre UsZ verschieden ist. Beide realisieren im gleichen Zeitraum gleiche Profite (p), obgleich sie in verschiedenen Zeiträumen umschlagen. [→Fließtext Anm.21; vgl. EPOZi, s.848]. UsZ± hat nur Bedeutung, soweit sie *die Masse der Mehrarbeit* beeinflußt, *die von demselben Kapital in gegebenem Zeitraum angeeignet und realisiert werden kann*. Wenn also eine ungleiche Zusammensetzung von c – aus c(fix) und c(zirk) – nicht notwendig eine UsZ± einschließt, die ihrerseits Ungleichheit der p' bedingt, ist klar, daß, soweit p'± stattfindet, dies nicht aus der ungleichen Zusammensetzung der C(A, B…) aus c(zirk) und c(fix) an sich herrührt, sondern dies vielmehr nur eine die p' affizierende Ungleichheit der UsZ anzeigt. […]

[GP8.XXV] obgleich ihre Zusammensetzung aus fixem und zirkulierendem Kapital und ebenso ihre Umschlagszeit verschieden ist. Beide Kapitale realisieren in gleichen Zeiten gleiche Profite, obgleich sie in verschiedenen Zeiten umschlagen.[21] Die Verschiedenheit der Umschlagszeit hat an und für sich nur Bedeutung, soweit sie die Masse der Mehrarbeit affiziert, die von demselben Kapital in einer gegebenen Zeit

21 {Wie aus Kap.IV folgt, ist das Obige nur richtig für den Fall, daß die Kapitale A und B verschiedene Wertzusammensetzung haben, daß aber ihre prozentigen variablen Bestandteile sich verhalten wie ihre Umschlagszeiten, resp. umgekehrt wie ihre Umschlagszahlen. Kapital A sei prozentig zusammengesetzt aus 20c fix + 70c zirkulierend, also 90c + 10v = 100. Bei einer Mehrwertrate von 100% erzeugen die 100 in einem Umschlag 10m, Profitrate für den Umschlag = 10%. Kapital B dagegen sei = 60c fix + 20c zirkulierend, also 80c + 20v = 100. Die 20v erzeugen bei einem Umschlag bei obiger Mehrwertrate 20m, Profitrate für den Umschlag = 20%, also die doppelte gegen A. Schlägt aber A zweimal um in einem Jahr und B nur einmal, so ergibt es für das Jahr ebenfalls 2×10 =20m, und die Jahresprofitrate ist bei beiden gleich, nämlich 20%. – F.E.}

angeeignet und realisiert werden kann. Wenn also eine ungleiche Zusammensetzung aus zirkulierendem und fixem Kapital nicht notwendig eine Ungleichheit der Umschlagszeit einschließt, die ihrerseits Ungleichheit der Profitrate bedingt, so ist klar, daß, soweit letztere stattfindet, dies nicht aus der ungleichen Zusammensetzung von zirkulierendem und fixem Kapital an sich [unmittelbar] herrührt, sondern vielmehr daraus, daß diese letztere hier nur eine die Profitrate affizierende Ungleichheit der Umschlagszeiten anzeigt.

[GP8] (±)c/v (Branche A) → (∓) p' (A) XXVI

- Die verschiedene Zusammensetzung des c aus $c_{(zirk)}$ und $c_{(fix)}$ in Branche$_{(A, B \ldots)}$ hat an sich also keine Bedeutung für die p', da das Verhältnis von v zu c entscheidet, und der Wert von c, wie seine rel. Größe im Verhältnis zu v, unabhängig ist vom *fixen* oder *zirkulierenden* Charakter seiner Bestandteile.

  Hingegen zeigt sich – und verleitet mit zu falschen Schlüssen:

- Wo das fixe Kapital bedeutend entwickelt ist, ist dies Ausdruck von entfalteter Produktion, oder anders, die angewandte lebendige Arbeitskraft ist gering im Verhältnis zur Masse der von ihr in Bewegung gesetzten Produktionsmittel.

  […]

[GP8.XXVI] Die verschiedene Zusammensetzung des konstanten Kapitals aus zirkulierendem und fixem in verschiedenen Industriezweigen hat an sich [unmittelbar] also keine Bedeutung für die Profitrate, da das Verhältnis des variablen Kapitals zum konstanten entscheidet, und der Wert des konstanten Kapitals, also auch seine relative Größe im Verhältnis zum variablen, durchaus unabhängig ist von dem fixen oder zirkulierenden Charakter seiner Bestandteile. Wohl aber wird sich finden – und dies leitet mit zu falschen Schlüssen –, daß da, wo das fixe Kapital bedeutend entwickelt, dies nur Ausdruck davon ist, daß die Produktion auf großer Stufenleiter betrieben wird, und daher das konstante Kapital sehr überwiegt über das variable, oder daß die angewandte lebendige Arbeitskraft gering ist im Verhältnis zur Masse der von ihr in Bewegung gesetzten Produktionsmittel.

[GP8] (±)c/v (Branche A) → (∓) p' (A) XXVII

- In *verschiedenen* Branchen – entsprechend der verschiedenen organischen Zusammensetzung der Kapitale und, in den angegebenen Grenzen, auch nach ihren verschiedenen Umschlagszeiten – *sind die Profitraten verschieden*.
- *Deshalb* (auch bei gleicher Mehrwertrate) *gilt* das *Gesetz* (der allgemeinen Tendenz nach) nur für *Kapitale von gleicher oZus* und *gleicher UsZ.* Nur dann gilt:
- *Die Profite verhalten sich wie die Größen der Kapitale.*

  [*Gleich große Kapitale werfen in gleichen Zeiträumen gleich große Profite ab* – dabei, wie immer, W'—G zum Warenwert].

  […]

[GP8.XXVII] Wir haben also gezeigt: daß in verschiedenen Industriezweigen, entsprechend der verschiedenen organischen Zusammensetzung der Kapitale, und innerhalb der angegebenen Grenzen auch entsprechend ihren verschiedenen Umschlagszeiten, ungleiche Profitraten herrschen, und daß daher auch bei gleicher Mehrwertrate nur für Kapitale von gleicher organischer Zusammensetzung – gleiche Umschlagszeiten vorausgesetzt – das Gesetz (der allgemeinen Tendenz nach) gilt, daß die Profite sich verhalten wie die Größen der Kapitale, und daher gleich große Kapitale in gleichen Zeiträumen gleich große Profite abwerfen. Das Entwickelte gilt auf der Basis, welche überhaupt bisher die Basis unserer Entwicklung war: daß die Waren zu ihren Werten verkauft werden.

[GP8] (±)c/v (Branche A) → (∓)p' (A) XXVIII

▶ Andererseits unterliegt es keinem Zweifel, daß in der Wirklichkeit, von zufälligen, unwesentlichen und sich ausgleichenden Unterschieden abgesehen, die Verschiedenheit der durchschnittlichen Profitraten für verschiedene Branchen nicht existiert – und nicht existieren könnte, ohne das ganze System der kapitalistischen Produktion aufzuheben.

Die Werttheorie scheint hier unvereinbar mit der wirklichen Bewegung, unvereinbar mit den tatsächlichen Erscheinungen der Produktion.

Wie es scheint, muß daher überhaupt darauf verzichtet werden, die letzteren zu begreifen.

[...]

[GP8.XXVIII] Andererseits unterliegt es keinem Zweifel, daß in der Wirklichkeit, von unwesentlichen, zufälligen und sich ausgleichenden Unterschieden abgesehen, die Verschiedenheit der durchschnittlichen Profitraten für die verschiedenen Industriezweige nicht existiert und nicht existieren könnte, ohne das ganze System der kapitalistischen Produktion aufzuheben. Es scheint also, daß die Werttheorie hier unvereinbar ist mit der wirklichen Bewegung, unvereinbar mit den tatsächlichen Erscheinungen der Produktion, und daß daher überhaupt darauf verzichtet werden muß, die letzteren zu begreifen.

8. Kapitel. Verschiedenheit der Profitraten usw. 163

[GP8] (±)c/v (Branche A) → (∓) p' (A) XXIX

- Aus Abschnitt I (Kap. 1—7) ergibt sich: die Kostpreise sind dieselben für Produkte verschiedener Branchen, in deren Produktion gleich große Kapitalteile vorgeschossen sind, unabhängig von der oZus dieser Kapitale.

  Im Kostpreis ist der Unterschied von v und c für den iK verschwunden, ob er nun 90c+10v oder 10c+90v auslegt. Das Produkt, für ihn W', kostet ihn stets 100 GE. Die KoP sind dieselben für gleich große C, so sehr auch die produzierten Werte und Mehrwerte verschieden sein mögen.

- Diese Gleichheit der Kostpreise bildet die Basis der Konkurrenz der Kapitalanlagen, wodurch der Durchschnittsprofit [(p'∅)] hergestellt wird.

[GP8.XXIX] Aus dem ersten Abschnitt dieses Buch ergibt sich, daß die Kostpreise dieselben sind für Produkte verschiedener Produktionssphären, in deren Produktion gleich große Kapitalteile vorgeschossen sind, wie verschieden immer die organische Zusammensetzung dieser Kapitale sein möge. Im Kostpreis fällt der Unterschied von variablem und konstantem Kapital für den Kapitalisten fort. Ihm kostet eine Ware, zu deren Produktion er 100 Pfd. St. auslegen muß, gleich viel, lege er nun 90c + 10v oder 10c + 90v aus. Sie kostet ihm stets 100 Pfd. St., weder mehr noch weniger. Die Kostpreise sind dieselben für gleich große Kapitalauslagen in verschiedenen Sphären, so sehr auch die produzierten Werte und Mehrwerte verschieden sein mögen. Diese Gleichheit der Kostpreise bildet die Basis der Konkurrenz der Kapitalanlagen, wodurch der Durchschnittsprofit hergestellt wird.

punkt theorie und kritik

Politische Ökonomie

Vortragsreihe
TuK (Punkt)
Speyer, Pistoreigasse 2

Der Mensch. Seine eigene Schöpfung.

Der Gesamtprozeß der kapitalistischen Produktion

Referent [m]

Literatur zur vertiefenden Vor- und Nachbereitung

- Glossar, s. D23—D25 (3 Diagramme): click & download.pdf
- Einleitung, bes. s. 5—s. 19: click hier & download.pdf

http://www.babbelclub.org
Manuskript: [noch keine url]

Es ist überhaupt ein Merkmal der ganzen kapitalistischen Produktion, daß das allgemeine Gesetz sich als die beherrschende Tendenz immer nur in einer sehr verwickelten und annähernden Weise, als nie festzustellender Durchschnitt ewiger Schwankungen durchsetzt. [s.171]

II. Abschnitt
Die Verwandlung des Profits in Durchschnittsprofit
MEW 25, s.151—220

9. Bildung einer allgemeinen Profitrate (Durchschnittsprofitrate) und Verwandlung der Warenwerte in Produktionspreise
MEW 25, s.164—181

[GP9] → p'∅ & WW → Produktionspreise I

▶ *Bildung einer allgemeinen Profitrate* [p'∅] *und Verwandlung der Warenwerte in Produktionspreise*. Die oZus des Kapitals hängt in jedem aktuellen Moment von zwei Umständen ab: 1. vom technischen Verhältnis der angewandten Arbeitskraft zur Masse der angewandten Pm; 2. vom Preis dieser Produktionsmittel. Sie muß nach ihrem Prozentverhältnis betrachtet werden. Die oZus eines Kapitals, das aus ⅘ konstantem und ⅕ variablem Kapital besteht, wird ausgedrückt als: 80c+20v. Ferner wird eine unveränderliche Rate des Mehrwerts angenommen, und zwar eine irgend beliebige, bspw. 100%. Das Kapital von 80c+20v wirft einen Mehrwert von 20m ab, was auf das Gesamtkapital eine Profitrate von 20% bildet.

[...]

Neuntes Kapitel

Bildung einer allgemeinen Profitrate (Durchschnittsprofitrate) und Verwandlung der Warenwerte in Produktionspreise

[GP9.I] Die organische Zusammensetzung des Kapitals hängt in jedem aktuellen Moment von zwei Umständen ab: erstens vom technischen Verhältnis der angewandten Arbeitskraft zur Masse der angewandten Produktionsmittel; zweitens vom Preis dieser Produktionsmittel [Produktionselemente, c + v oder, wie MEW 23: Pm + A]. Sie muß, wie wir gesehen, nach ihrem Prozentverhältnis betrachtet werden. Die organische Zusammensetzung eines Kapitals, das aus ⅘ konstantem und ⅕ variablem Kapital besteht, drücken wir aus durch die Formel 80c + 20v. Ferner wird bei der Vergleichung eine unveränderliche Rate des Mehrwerts angenommen, und zwar eine irgend beliebige Rate, z.B. 100%. Das Kapital von 80c + 20v wirft also einen Mehrwert von 20m ab, was auf das Gesamtkapital eine Profitrate von 20% bildet.

[GP9] → p'∅ & WW → Produktionspreise II

▶ Der wirkliche Wert eines Produkts hängt davon ab, wieviel vom $c_{(fix)}$ – als déchet, Verschleiß – in das Produkt eingeht. Da dieser Umstand völlig gleichgültig für die p' und die vorliegende Untersuchung ist, wird zur Vereinfachung unterstellt, das konstante Kapital gehe überall ganz in das JaP dieser Kapitale ein. Ferner wird angenommen, daß die Kapitale in den verschiedenen Produktionssphären, im Verhältnis zur Größe ihres variablen Teils, sich jährlich gleich viel Mehrwert aneignen (gleiche m'); es wird vorläufig abgesehen vom Unterschied, den die verschiedenen Umschlagszeiten in dieser Beziehung hervorbringen können.

Dieser Punkt wird später behandelt.

[...]

[GP9.II] Wie groß nun der wirkliche Wert* seines Produkts, hängt davon ab, wie groß der fixe Teil des konstanten Kapitals, und wieviel davon als Verschleiß in das Produkt eingeht, wieviel nicht. Da dieser Umstand aber völlig gleichgültig für die Profitrate und also für die vorliegende Untersuchung, wird der Vereinfachung halber angenommen, daß das konstante Kapital überall gleichmäßig ganz in das jährliche Produkt dieser Kapitale eingeht. Es wird ferner angenommen, daß die Kapitale in den verschiedenen Produktionssphären, im Verhältnis zur Größe ihres variablen Teils, jährlich gleich viel Mehrwert realisieren; es wird also vorläufig abgesehen von dem Unterschied, den die Verschiedenheit der Umschlagszeiten in dieser Beziehung hervorbringen kann. Dieser Punkt wird später behandelt.

[Bezgl. ›der wirkliche Wert seines Produkts‹, Produktwert (ProdW) oder Warenwert (WW). Dieser hängt nicht von der Größe von c ab, resp. von c(fix), als Teil des vorgeschossenen Kapitals (C=c+v), sondern nur von dem Teil des als c vorgeschossenen Kapitals (C), der bei der Produktion der Ware verbraucht wird (c(-)), der in den Wert des neuen Produkts/Ware mit einfließt. Das ist unter ›*und* wieviel davon‹ zu verstehen. Vgl. unten, s.474/475.]

Politische Ökonomie

[GP9] → p'∅ & WW → Produktionspreise III

▶ Fünf verschiedene Branchen [I—V] mit jeweils oZus± des angelegten C, etwa wie folgt:

C	(c+v) (GE)	m' (%)	m (GE)	ProdW (GE)	p' (%)
I	80+20	100	20	120	20
II	70+30	100	30	130	30
III	60+40	100	40	140	40
IV	85+15	100	15	115	15
V	95+ 5	100	5	105	5
[∑(I—V)	390+110	100	110	610	22
∅(I—V)	78+22	100	22	122	22]

[Verschiedene Branchen, m' gleich, p' sehr verschieden entsprechend der sehr verschiedenen oZus der Kapitale I—V. Summe der in den fünf Sphären angelegten Kapitale gleich 500 GE (390 c+110 v); die Summe des von C(I—V) produzierten Mehrwerts ist gleich 110 GE ; der von C(I—V) produzierte Gesamtwert beträgt 610 GE.]

[. . .]

[GP9.III] Nehmen wir fünf verschiedene Produktionssphären [I—V] mit jedesmal verschiedener organischer Zusammensetzung der in ihnen angelegten Kapitale, etwa wie folgt:

	Kapitale	Mehrwertrate	Mehrwert	Produktwert	Profitrate
I.	80c + 20v	100%	20	120	20%
II.	70c + 30v	100%	30	130	30%
III.	60c + 40v	100%	40	140	40%
IV.	85c + 15v	100%	15	115	15%
V.	95c + 5v	100%	5	105	5%
[I.—V.	78c + 22v	100%	22	122	22%
I.—V.	390 + 110	100%	110	610	22%]

Wir haben hier für verschiedene Produktionssphären bei gleichmäßiger Exploitation der Arbeit sehr verschiedene Profitraten, entsprechend der verschiedenen organischen Zusammensetzung der Kapitale.

Die Gesamtsumme der in den fünf Sphären angelegten Kapitale ist = 500; die Gesamtsumme des von ihnen produzierten Mehrwerts = 110; der Gesamtwert der von ihnen produzierten Waren = 610.

[GP9] → p'∅ & WW → Produktionspreise IV

▶ Die 500 GE als ein einziges Kapital betrachtet, von dem I—V nur verschiedene Teile bilden (Abteilungen einer Fabrik), mit je verschiedenem Verhältnis von v zu c, das Durchschnittsverhältnis für die ganze Fabrik erst noch zu berechnen, wäre erstens c/v für C(I—V), die oZus∅, des C(I—V) von 500 = 390 c + 110 v, in % 78 c + 22 v. Jedes der C von 100 nur als 1 des GC betrachtet, wäre seine oZus diese oZus∅ von 78 c + 22 v; ebenso fielen auf jedes 100 als durchschnittlicher Mehrwert 22; daher wäre p'∅ = 22 % und endlich der Preis von jedem Fünftel des von den 500 produzierten Gesamtprodukts = 122 GE. Das Produkt von jedem Fünftel des vorgeschossenen Gesamtkapitals müßte zu 122 GE verkauft werden.

[...]

[GP9.IV] Betrachten wir die 500 als ein einziges Kapital, von dem I—V nur verschiedene Teile bilden (wie etwa in einer Baumwollfabrik in den verschiedenen Abteilungen, im Kardierraum, Vorspinnraum, Spinnsaal und Websaal, verschiedenes Verhältnis von variablem und konstantem Kapital existiert und das Durchschnittsverhältnis für die ganze Fabrik erst berechnet werden muß), so wäre erstens die Durchschnittszusammensetzung des Kapitals von 500 = 390c + 110v, oder prozentig 78v + 22v. Jedes der Kapitale von 100 nur als 1 des Gesamtkapitals betrachtet, wäre seine Zusammensetzung diese durchschnittliche von 78c + 22v; ebenso fielen auf jedes 100 als durchschnittlicher Mehrwert 22; daher wäre die Durchschnittsrate des Profits = 22%, und endlich wäre der Preis von jedem Fünftel des von den 500 produzierten Gesamtprodukts = 122. Das Produkt von jedem Fünftel des vorgeschossenen Gesamtkapitals müßte also zu 122 verkauft werden.

[GP9] → p'∅ & WW → Produktionspreise V

▶ Um nicht zu ganz falschen Schlüssen zu gelangen: Es ist nicht nötig, alle Kostpreise =100 anzusetzen.

Bei 80c+20v, m'=100%, wäre der Totalwert der vom Kapital I=100 produzierten Ware 80c+20v+20m = 120, wenn c vollständig in das jährliche Produkt einginge. Das ist kaum oder nur sehr ausnahmsweise möglich.

Daher ist festzuhalen: die Warenwerte – produziert je 100 C – werden verschieden sein je nach $^{c(fix)}/_{c(zirk)}$ und nach der unterschiedlichen Verschleißzeit des c(fix), die dem Produkt im gleichen Zeitraum ungleiche Mengen Wert zusetzt.

Für die Profitrate ($^{m}/_{C}$) ist dies jedoch gleichgültig.

[...]

[GP9.V] Es ist jedoch, um nicht zu ganz falschen Schlüssen zu kommen, nötig, nicht alle Kostpreise = 100 anzurechnen.

Bei 80c + 20v und Mehrwertrate =100% wäre der Totalwert der vom Kapital I = 100 produzierten Ware = 80c + 20v + 20m = 120, wenn das gesamte konstante Kapital in das jährliche Produkt einginge. Nun kann dies wohl unter Umständen in gewissen Produktionssphären der Fall sein. Schwerlich jedoch da, wo das Verhältnis c:v = 4:1. Es ist also bei den Werten der Waren, die von je 100 der verschiedenen Kapitale produziert werden, zu erwägen, daß sie verschieden sein werden je nach der verschiedenen Zusammensetzung von c aus fixen und zirkulierenden Bestandteilen, und daß die fixen Bestandteile verschiedener Kapitale selbst wieder rascher oder langsamer verschleißen, also in gleichen Zeiten ungleiche Wertquanta dem Produkt zusetzen. Für die Profitrate ist dies aber gleichgültig.

[GP9] → p'∅ & WW → Produktionspreise VI

▶ Ob die 80c den Wert von 80 oder 50 oder 5 an das JaP abgeben, ob das JaP gleich

80c+20v+20m=120 GE – oder gleich
50c+20v+20m=90 GE – oder gleich
5c+20v+20m=45 GE ist:

in allen diesen Fällen ist der Überschuß des Werts des Produkts über seinen KoP gleich 20. Bei Feststellung der Profitrate werden diese 20 auf ein Kapital von 100 berechnet; p' von Kapital I ist also in allen Fällen = 20%.

Um dies noch deutlicher zu machen, werden in der folgenden Tabelle [GP9.VII] für dieselben fünf Kapitale (wie oben) verschiedene Teile des konstanten Kapitals (Rohstoffe etc. und Verschleiß) in den Wert des Produkts eingehen.

[...]

[GP9.VI] Ob die

80c den Wert von 80 oder 50 oder 5 an das Jahresprodukt abgeben, ob also das jährliche Produkt = 80c + 20v + 20m = 120, oder = 50c + 20v + 20 m = 90, oder = 5c + 20v + 20m = 45 ist, in allen diesen Fällen ist der Überschuß des Werts des Produkts über seinen Kostpreis = 20, und in allen diesen Fällen werden, bei Feststellung der Profitrate, diese 20 auf ein Kapital von 100 berechnet; die Profitrate des Kapital I ist also in allen Fällen =20%. Um dies noch deutlicher zu machen, lassen wir in der folgenden Tabelle für dieselben fünf Kapitale, wie oben, verschiedene Teile des konstanten Kapitals in den Wert des Produkts eingehen.

[GP9] → p'∅ & WW → Produktionspreise VII

C	(c+v) GE	m' %	m GE	p' %	c(-) GE	WW GE	KoP GE
I	80+20	100	20	20	50	90	70
II	70+30	100	30	30	51	111	81
III	60+40	100	40	40	51	131	91
IV	85+15	100	15	15	40	70	55
V	95+ 5	100	5	5	10	20	15
[∑(I—V)	390+110	—	110	—	—	—	—
∅(I—V)	78+22	—	22	22	—	—	—]

Die Kapitale I—V als ein C betrachtet, ergibt die oZus∅ der ∑(I—V), also 500 C = 390 c + 110 v ≙ oZus∅(I—V), sie bleibt dieselbe, 78 c + 22 v je 100 C; ebenso der Durchschnittsmehrwert (m∅)/100 C = 22.

Diesen Mehrwert gleichmäßig auf I—V verteilt, kämen folgende Warenpreise heraus: …

[…]

[GP9.VII]

Kapitale	Mehr-wertrate	Mehr-wert	Profitrate	verbrauchtes c	Wert der Ware	Kostpreis
I. 80c + 20v	100%	20	20%	50	90	70
II. 70c + 30v	100%	30	30%	51	111	81
III. 60c + 40v	100%	40	40%	51	131	91
IV. 85c + 15v	100%	15	15%	40	70	55
V. 95c + 5v	100%	5	5%	10	20	15
Summa 390c + 110v	—	110	—	—	—	—
Durchschnitt 78c + 22v	—	22	22%	—	—	—

Betrachtet man die Kapitale I—V wieder als ein einziges Gesamtkapital, so sieht man, daß auch in diesem Fall die Zusammensetzung der Summen der fünf Kapitale = 500 = 390c + 110v, also die Durchschnittszusammensetzung = 78c + 22v dieselbe bleibt; ebenso der Durchschnittsmehrwert = 22.[1*]

Diesen Mehrwert gleichmäßig auf I—V verteilt, kämen folgende Warenpreise heraus:

[GP9] → p'∅ & WW → Produktionspreise VIII

C	(c+v) GE	m GE	WW GE	KoP GE	WP GE	p' %	WP-WW GE
I	80+20	20	90	70	92	22	+2
II	70+30	30	111	81	103	22	-8
III	60+40	40	131	91	113	22	-18
IV	85+15	15	70	55	77	22	+7
V	95+ 5	5	20	15	37	22	+17

Die Waren (I, IV, V) werden verkauft zu +26 (+2 +7 +17) über und (II, III) zu -26 (-8 -18) unter Wert. Preisabweichungen durch gleichmäßige Verteilung des Mehrwerts oder durch Zuschlag des p∅ von 22 auf je 100 vorgeschossenes Kapital zu den respektiven Kostpreisen der Waren I—V heben sich gegenseitig auf; in demselben Verhältnis, worin ein Teil der Waren über, wird ein anderer Teil unter seinem Wert verkauft.

[...]

[GP9.VIII]

Kapitale	Mehr-wert	Wert der Waren	Kostpreis der Waren*	Preis der Waren	Profit rate	Abweichung des Preises vom Wert
I. 80c + 20v	20	90	70	92	22%	+ 2
II. 70c + 30v	30	111	81	103	22%	- 8
III. 60c + 40v	40	131	91	113	22%	-18
IV. 85c + 15v	15	70[2*]	55	77	22%	+ 7
V. 95c + 5v	5	20	15	37	22%	+17

Zusammengenommen werden die Waren verkauft 2 + 7 + 17 = 26 über und 8 + 18 = 26 unter dem Wert, so daß die Preisabweichungen durch

1* 1. Auflage: 22%; geändert nach dem Manuskript von Marx
2* 1. Auflage: 40; geändert nach dem Manuskript von Marx

gleichmäßige Verteilung des Mehrwerts oder durch Zuschlag des durchschnittlichen Profits von 22 auf 100 vorgeschossenes Kapital zu den respektiven Kostpreisen der Waren I—V sich gegenseitig aufheben; in demselben Verhältnis, worin ein Teil der Waren über, wird ein anderer unter seinem Wert verkauft.

[*Verbrauchtes c, c(-) zur Ermittlung des Kostpreises (KoP = c(-) + v) siehe Tafel VII oben s.478.]

Politische Ökonomie

[GP9] → p'∅ & WW → Produktionspreise IX

- Nur der vK der Waren zu solchen, *von ihrem Wert abweichenden Preisen* ermöglicht eine für I—V gleichmäßige p' von 22%, ohne Rücksicht auf die verschiedene organische Komposition dieser Kapitale.

  Der Durchschnitt der in den Branchen I—V verschiedenen p' ist p'∅. Bezogen jeweils auf das vorgeschossene Gesamtkapital C wird die so ermittelte Profitmasse [C×p'∅=p] den jeweiligen Kostpreisen zugesetzt [KoP+C×p'∅].

- Die auf diese Weise ermittelten Preise sind die *Produktionspreise* [PPreis]; [C×p'∅+KoP = PPreis].

  Die Existenz einer allgemeinen Profitrate ist ihre Voraussetzung.
  [Zu Ware/WW, auch VortragEPO, s.85ff und 126ff].

  [...]

[GP9.IX] Und nur ihr Verkauf zu solchen Preisen ermöglicht, daß die Profitrate für I—V gleichmäßig ist, 22%, ohne Rücksicht auf die verschiedene organische Komposition der Kapitale I.—V. Die Preise, die dadurch entstehen, daß der Durchschnitt der verschiedenen Profitraten der verschiedenen Produktionssphären gezogen und dieser Durchschnitt den Kostpreisen der verschiedenen Produktionssphären zugesetzt wird, sind die Produktionspreise [PPreis]. Ihre Voraussetzung ist die Existenz einer allgemeinen Profitrate, und diese setzt wiederum voraus, daß die Profitraten in jeder besonderen Produktionssphäre für sich genommen, bereits auf ebensoviel Durchschnittsraten reduziert sind. Diese besonderen Profitraten sind in jeder Produktionssphäre = $^{m}/_{C}$, und sind, wie dies im ersten Abschnitt dieses Buchs geschehen, aus dem Wert der Ware zu entwickeln. Ohne diese Entwicklung bleibt die allgemeine Profitrate (und daher auch der Produktionspreis der Ware) eine sinn- und begriffslose Vorstellung. Der Produktionspreis der Ware ist also gleich ihrem Kostpreis plus dem, entsprechend der allgemeinen Profitrate, prozentig ihm zugesetzten Profit, oder gleich ihrem Kostpreis plus dem Durchschnittsprofit.

[GP9] → p'∅ & WW → Produktionspreise X

▶ Infolge der oZus± der in verschiedenen Branchen angelegten Kapitale; infolge daher des Umstandes, daß, je nach dem verschiedenen Verhältnis von v zu C, sehr verschiedene Quanta Arbeit von Kapitalen gleicher Größe in Bewegung gesetzt werden, werden auch sehr verschiedene Quanta *Mehrarbeit* von ihnen *angeeignet* oder sehr verschiedene Massen *Mehrwert* von ihnen *produziert*. Demgemäß sind die ursprünglichen p' in verschiedenen Branchen sehr verschieden. Diese verschiedenen p' werden durch die Konkurrenz zu einer p'∅ ausgeglichen, welche der Durchschnitt aller dieser ursprünglich verschiedenen p' ist.

[...]

[GP9.X] Infolge der verschiedenen organischen Zusammensetzung der in verschiedenen Produktionszweigen angelegten Kapitale; infolge daher des Umstandes, daß je nach dem verschiedenen Prozentsatz, den der variable Teil in einem Gesamtkapital von gegebener Größe hat, sehr verschiedene Quanta Arbeit von Kapitalen gleicher Größe in Bewegung gesetzt werden, werden auch sehr verschiedene Quanta Mehrarbeit von ihnen angeeignet oder sehr verschiedene Massen Mehrwert von ihnen produziert. Demgemäß sind die Profitraten, die in verschiedenen Produktionszweigen herrschen, ursprünglich sehr verschieden. Diese verschiedenen Profitraten werden durch die Konkurrenz zu einer allgemeinen Profitrate ausgeglichen, welche der Durchschnitt aller dieser verschiedenen Profitraten ist.

[GP9] → p'∅ & WW → Produktionspreise XI

- Der Profit (p), der entsprechend dieser allgemeinen Profitrate (p'∅) auf ein Kapital (C) von gegebener Größe fällt – unabhängig von dessen organischer Zusammensetzung (oZus, c/v) –, heißt der *Durchschnittsprofit* (p∅).
- Der *Preis* einer Ware (WP), welcher gleich ist ihrem Kostpreis (KoP) plus dem im Verhältnis ihrer *Umschlagsbedingungen* auf sie fallenden Teil des jährlichen Durchschnittsprofits (KoP + C × p'∅) auf das in ihrer Produktion *vorgeschossene* (nicht bloß das in ihrer Produktion konsumierte/verbrauchte) Kapital, ist ihr *Produktionspreis* (PPreis).

  Bsp.: C = 500, p'∅ = 10%. $c_{(fix)}$ = 100, d = 10%. KoP = d + $c_{(zirk)}$ = 410. p∅ = p'∅ × 500 = 50. PPreis = (410 KoP + 50 p) = 460. [Fließtext].

  […]

[GP9.XI] Der Profit, der entsprechend dieser allgemeinen Profitrate auf ein Kapital von gegebener Größe fällt, welches immer seine organische Zusammensetzung, heißt der Durchschnittsprofit. [p∅]. Der Preis einer Ware, welcher gleich ist ihrem Kostpreis plus dem im Verhältnis ihrer Umschlagsbedingungen auf sie fallenden Teil des jährlichen Durchschnittsprofits auf das in ihrer Produktion angewandte (nicht bloß das in ihrer Produktion konsumierte) Kapital, ist ihr Produktionspreis.

168 II. Abschnitt. Verwandlung des Profits in Durchschnittsprofit

◉ Nehmen wir z.B. ein Kapital von 500, davon 100 fixes Kapital, wovon 10% Verschleiß während einer Umschlagsperiode des zirkulierenden Kapitals von 400. Der Durchschnittsprofit für die Dauer dieser Umschlagsperiode sei 10%. Dann wird der Kostpreis des während dieses Umschlags hergestellten Produkts sein: 10c für Verschleiß plus 400 (c + v) zirkulierendes Kapital = 410, und ihr Produktionspreis: 410 Kostpreis plus (10% Profit auf 500) 50 = 460.

[GP9] → p'∅ & WW → Produktionspreise XII

▶ Obgleich die einzelnen Kapitalisten der verschiedenen Branchen(A, B …) beim vK ihrer Waren die zu deren Produktion verbrauchten Kapitalwerte zurückziehen, erhalten sie *nicht* den in ihrer eigenen Sphäre bei der Produktion dieser Waren produzierten Mehrwert bzw. Profit.

Sie erhalten nur so viel m bzw. p, als vom Gesamtmehrwert oder Gesamtprofit – der vom Gesamtkapital der Gesellschaft in allen Branchen zusammen, in einem gegebenen Zeitabschnitt produziert wird – *bei gleicher Verteilung auf jeden gleich großen Teil des Gesamtkapitals fällt*. Je 100 zieht jedes C – gleich welcher oZus – in jedem Jahr den Profit, der für diesen ZA auf 100 als den sovielsten Teil des Gesamtkapitals kommt. [Fließtext]

[…]

[GP9.XII] Obgleich daher die Kapitalisten der verschiedenen Produktionssphären beim Verkauf ihrer Waren die in der Produktion dieser Waren verbrauchten Kapitalwerte zurückziehen, so lösen sie nicht den in ihrer eigenen Sphäre bei der Produktion dieser Waren produzierten Mehrwert und daher Profit ein, sondern nur so viel Mehrwert und daher Profit, als vom Gesamtmehrwert oder Gesamtprofit, der vom Gesamtkapital der Gesellschaft in allen Produktionssphären zusammengenommen, in einem gegebenen Zeitabschnitt produziert wird, bei gleicher Verteilung auf jeden aliquoten Teil des Gesamtkapitals fällt. Pro 100 zieht jedes vorgeschossene Kapital, welches immer seine Zusammensetzung, in jedem Jahr oder anderen Zeitabschnitt den Profit, der für diesen Zeitabschnitt auf 100 als den sovielsten Teil des Gesamtkapitals kommt.

◉ Die verschiedenen Kapitalisten verhalten sich hier, soweit der Profit in Betracht kommt, als bloße Aktionäre einer Aktiengesellschaft, worin die Anteile am Profit gleichmäßig pro 100 verteilt werden, und daher für die verschiedenen Kapitalisten sich nur unterscheiden nach der Größe des von jedem in das Gesamtunternehmen gesteckten Kapitals, nach seiner verhältnismäßigen Beteiligung am Gesamtunternehmen, nach der Zahl seiner Aktien.

[GP9] → p'∅ & WW → Produktionspreise XIII

▶ Während sich der Teil des Warenpreises, der die *in der Produktion der Ware verzehrten* Wertteile des Kapitals ersetzt (mit dem diese Kapitalwerte rückgekauft werden müssen), also der KoP, sich ganz nach der Auslage innerhalb der respektiven Branche richtet, richtet sich der andere Bestandteil des WP (der auf diesen KoP zugeschlagene Profit) *nicht* nach der Masse Profit, *die von diesem bestimmten Kapital in dieser bestimmten Branche während einer gegebenen Zeit produziert* wird, sondern nach der Masse Profit, die auf jedes einzelne Kapital – *als Teil des in der Gesamtproduktion vorgeschossenen gesellschaftlichen Gesamtkapitals* (GGC) – *während eines gegebenen Zeitraums (ZA) im Durchschnitt* fällt.

[…]

[GP9.XIII] Während sich also der Teil dieses Warenpreises, der die in der Produktion der Waren verzehrten Wertteile des Kapitals ersetzt, und mit dem daher diese verzehrten Kapitalwerte rückgekauft werden müssen, während dieser Teil, der Kostpreis, sich ganz nach der Auslage innerhalb der respektiven Produktionssphären richtet, richtet sich der andere Bestandteil des Warenpreises, der auf diesen Kostpreis zugeschlagene Profit, nicht nach der Masse Profit, die von diesem bestimmten Kapital in dieser bestimmten Produktionssphäre während einer gegebenen Zeit produziert wird, sondern nach der Masse Profit, die auf jedes angewandte* Kapital, als aliquoten Teil des in der Gesamtproduktion angewandten* gesellschaftlichen Gesamtkapitals, während eines gegebenen Zeitraums im Durchschnitt fällt.**[22]

[*Zu ›angewandt‹ und ›vorgeschossen‹ vgl. EPOZi, Kapitel 15 und 16, besonders s.864, Tafel z16.9

**Dazu oben, Tafel GP9.VII, s.480]

[GP9] → p'∅ & WW → Produktionspreise XIV

- Wenn ein iK seine Ware zu ihrem PPreis verkauft, zieht er
- 1. Geld zurück im Verhältnis zur Wertgröße des in der Produktion von ihm *verbrauchten* Kapitals.
- 2. schlägt er Profit heraus im Verhältnis zu seinem *vorgeschossenen* Kapital als bloßem aliquotem Teil des GGC.

  Sein *Kostpreis* (KoP) ist spezifisch. Aber der *Profitzuschlag* auf diesen Kostpreis *ist unabhängig von seiner besonderen Branche*. Er ist einfacher Durchschnitt je 100 des vorgeschossenen Kapitals C (C×p'∅).
- Unterstellt, die Kapitalanlagen I—V, Beispiel oben, gehören einem iK. Verbrauch an c und v gegeben, bildet dieser Wertteil der Waren einen Teil seiner Warenpreise.

  […]

[GP9.XIV] Wenn ein Kapitalist also seine Ware zu ihrem Produktionspreis ver-

22 Cherbuliez.[23]

kauft, so zieht er Geld zurück im Verhältnis zur Wertgröße des in der Produktion von ihm verzehrten Kapitals und schlägt Profit heraus im Verhältnis zu seinem vorgeschossenen Kapital als bloßem aliquoten Teil des gesellschaftlichen Gesamtkapitals. Seine Kostpreise sind spezifisch. Der Profitzuschlag auf diesen Kostpreis ist unabhängig von seiner besonderen Produktionssphäre, ist einfacher Durchschnitt pro 100 des vorgeschossenen Kapitals.

Unterstellen wir, die fünf verschiedenen Kapitalanlagen I—V im vorigen Beispiel gehörten einem Mann. Wieviel in jeder einzelnen Anlage von I—V auf je 100 des angewandten Kapitals an variablem und konstantem Kapital konsumiert würde in der Produktion der Waren, wäre gegeben, und dieser Wertteil der Waren I—V würde selbstredend einen Teil ihres Preises bilden,

[GP9] → p'∅ & WW → Produktionspreise XV

- (Mindestens) diese Preise (KoP) sind nötig zum Ersatz des vorgeschossenen *und konsumierten* Kapitalteils.
- Die KoP, verschieden für jede Warengattung (I—V), werden als solche notiert. Was die in I—V produzierten verschiedenen Massen von Mehrwert oder Profit betrifft, kann der iK sie auch als Profit seines vorgeschossenen Gesamtkapitals $C_{(I—V)}$ betrachten, so daß davon auf je 100 C ein bestimmter aliquoter Teil fällt.

  Verschieden sind also die KoP der von $C_{(I—V)}$ produzierten Waren.

  Gleich jedoch bei allen diesen Waren ist der Teil des Verkaufspreises, der aus dem je 100 Kapital zugesetzten Profit stammt.

  […]

[GP9.XV] da mindestens dieser Preis erheischt ist zum Ersatz des vorgeschossenen und konsumierten Kapitalteils.* Diese Kostpreise wären also für jede Warengattung von I—V verschieden und würden als solche von dem Besitzer verschieden fixiert werden. Was aber die in I—V produzierten verschiedenen Massen von Mehrwert oder Profit beträfe, so könnte der Kapitalist sie sehr gut als Profit seines vorgeschossenen Gesamtkapitals rechnen, so daß auf je 100 Kapital ein bestimmter aliquoter Teil fiele. Verschieden also wären bei den in den einzelnen Anlagen I—V produzierten Waren die Kostpreise; aber gleich bei allen diesen Waren wäre der Teil des Verkaufspreises, der aus dem zugesetzten Profit von je 100 Kapital käme.

[Tabelle, Tafel GP9.VIII, s.480]

*[… zum Ersatz des verbrauchten Teils des vorgeschossenen Kapitals.]

[GP9] → p'∅ & WW → Produktionspreise XVI

- Der *Gesamtpreis* der Waren I—V ist also gleich ihrem Gesamtwert → gleich Summe der $KoP_{(I—V)} + Mehrwert_{(I—V)}$ – oder + $p_{(I—V)}$. Er ist *Geldausdruck* für das *Gesamtquantum Arbeit*, vergangener und neu zugesetzter, enthalten in den Waren I—V. In dieser Weise ist in der Gesellschaft selbst – die Totalität aller Branchen betrachtet – die Summe der PPreis(e) der produzierten Waren gleich der Summe ihrer Werte.
- Dem scheint zu widersprechen, daß bei kapitalistischer Produktion die Elemente des produktiven Kapitals in der Regel auf dem Markt gekauft sind, ihre Preise einen bereits realisierten Profit enthalten und so der PPreis einer Branche samt dem in ihm enthaltenen Profit, daß also der p einer Branche (eines Industriezweigs) in den KoP der anderen eingeht.

  […]

[GP9.XVI] Der Gesamtpreis der Waren I—V wäre also gleich ihrem Gesamtwert, d.h. gleich Summe der Kostpreise I—V plus Summe des in I—V produzierten Mehrwerts oder Profits; in der Tat also Geldausdruck für das Gesamtquantum Arbeit, vergangener und neu zugesetzter, enthalten in den Waren I—V. Und in dieser Weise ist in der Gesellschaft selbst – die Totalität aller Produktionszweige betrachtet – die Summe der Produktionspreise der produzierten Waren gleich der Summe ihrer Werte.

Diesem Satz scheint die Tatsache zu widersprechen, daß in der kapitalistischen Produktion die Elemente des produktiven Kapitals in der Regel auf dem Markt gekauft sind, ihre Preise also einen bereits realisierten Profit enthalten und hiernach der Produktionspreis eines Industriezweigs samt dem in ihm enthaltenen Profit, daß also der Profit des einen Industriezweigs in den Kostpreis des anderen eingeht.

[GP9] → p'∅ & WW → Produktionspreise XVII

▶ Die Summe der KoP der Waren des ganzen Landes auf eine Seite, und die Summe seiner p oder m auf die andere gestellt, ist klar, daß die Rechnung richtig ist. Der KoP der Ware A enthalte die Profite von B, C, D, wie evtl. B, C, D etc. ihrerseits in ihren KoP die p von Branche A. Derart gerechnet fehlt $p_{(A)}$ in seinem eigenen KoP wie die $p_{(B, C \ldots)}$ in deren $KoP_{(B, C \ldots)}$. *Keiner rechnet seinen eigenen Profit in seinen Kostpreis ein.* Bei n Branchen und jeweils gleichem p, ist die $\sum KoP_{(A, B, C \ldots)}$ gleich der $\sum PPreis_{(A, B, C \ldots)}$-np. Soweit die p einer Branche eingehen in die KoP der anderen, sind diese p bezüglich des Gesamtpreises des Endprodukts bereits erledigt. Sie können nicht zweimal auf der Profitseite erscheinen. [Fließtext]

[. . .]

[GP9.XVII] Aber wenn wir die Summe der Kostpreise der Waren des ganzen Landes auf die eine Seite, und die Summe seiner Profite oder Mehrwerte auf die andere stellen, so ist klar, daß die Rechnung sich richtig stellen muß. Z.B. nehmen wir eine Ware A; ihr Kostpreis mag die Profite von B, C, D eingeschlossen enthalten, wie bei B, C, D etc. wieder die Profite von A in ihre Kostpreise eingehen mögen.

◉ Stellen wir also die Rechnung auf, so fehlt der Profit von A in seinem eigenen Kostpreis und ebenso fehlen die Profite von B, C, D etc. in ihren eigenen Kostpreisen. Keiner rechnet seinen eigenen Profit in seinen Kostpreis ein. Gibt es also z.B. n Sphären der Produktion, und wird in jeder ein Profit gleich p gemacht, so ist in allen zusammen der Kostpreis = k – np. Die Gesamtrechnung betrachtet, soweit die Profite einer Produktionssphäre eingehen in den Kostpreis der anderen, soweit sind also diese Profite bereits in Rechnung gebracht für den Gesamtpreis des schließlichen Endprodukts, und können nicht zum zweitenmal auf der Profitseite erscheinen.* Erscheinen sie aber auf dieser Seite, so nur, weil die Ware selbst Endprodukt war, ihr Produktionspreis also nicht in den Kostpreis einer anderen Ware eingeht.

◉ Wenn in den Kostpreis einer Ware eine Summe eingeht = p für die Profite der Produzenten der Produktionsmittel, und auf diesen Kostpreis ein Profit geschlagen wird = p1, so ist der Gesamtprofit P = p + p1. Der Gesamtkostpreis der Ware, abstrahiert von allen für Profit eingehenden Preisteilen, ist dann ihr eigener Kostpreis minus P. Heißt dieser Kostpreis k, so ist offenbar k + P = k + p + p1. Man hat bei Behandlung des Mehrwerts in Buch I, Kap. VII, 2, S.211 /203[1*] gesehen, daß das Produkt jedes Kapitals so behandelt werden kann, als ob ein Teil bloß Kapital ersetzt, der andere nur Mehrwert ausdrückt. Diese Berechnung auf das Gesamtprodukt der Gesellschaft angewandt, finden Rektifikationen [Berichtigungen] statt, indem, die ganze Gesellschaft betrachtet, z.B. der im Preis des Flachses enthaltene Profit nicht zweimal figurieren kann, nicht als Teil zugleich des Preises der Leinwand und des Profits des Flachsproduzenten.

◉ Es findet insofern kein Unterschied statt zwischen Profit und Mehrwert, als z.B. der Mehrwert von A in das konstante Kapital von B eingeht. Für den Wert der Waren ist es ja völlig gleichgültig, ob die in ihnen enthaltene Arbeit aus bezahlter oder unbezahlter Arbeit besteht. Dies zeigt nur, daß B den Mehrwert von A zahlt. In der Gesamtrechnung kann der Mehrwert von A nicht zweimal zählen.
[*Ähnlich, Beispiel. Vgl. Umsatzsteuer (kumuliert, ›brutto‹) bis 1967 versus ›MWSt‹ (Vorsteuerabzug, USt ›netto‹) ab 1967.]

[GP9] → $p'^{\varnothing}$ & WW → Produktionspreise XVIII

▶ Aber der Unterschied (zwischen m und p) ist:

Außer der Differenz zwischen Preis und Wert des Produkts von bspw. $C_{(B)}$ – weil der in B *produzierte* $m = v_{(B)} \times m'_{(B)}$ größer oder kleiner ist als der im *Produktpreis* B: $PPreis_{(B)} = KoP_{(B)} + (C_{(B)} \times p'^{\varnothing})$ *enthaltene* p ($p^{\varnothing}$) – gilt derselbe Umstand ebenso auch für die Waren, die den konstanten Teil, $c_{(B)}$, des $C_{(B)}$, und indirekt, als Lebensmittel der Arbeiter, auch seinen variablen Teil, $v_{(B)}$, bilden.

$c_{(B)}$ selbst ist gleich der Summe aus Kostpreis + Mehrwert (jetzt $c_{(B)} = KoP + p$). Und dieser Profit kann wieder größer oder kleiner sein als der Mehrwert, an dessen Stelle er steht.

[…]

[GP9.XVIII] Aber der Unterschied ist der: Außer daß der Preis des Produkts z.B. von Kapital B abweicht von seinem Wert, weil der in B realisierte Mehrwert größer oder kleiner sein mag als der im Preis der Produkte von B zugeschlagene Profit, so gilt auch derselbe Umstand wieder für die Waren, die den konstanten Teil des Kapitals B, und indirekt, als Lebensmittel der Arbeiter, auch seinen variablen Teil bilden. Was den konstanten Teil

1* Siehe Band 23 unserer Ausgabe, S.236 – VortragEPO, s.590f

betrifft, so ist er selbst gleich Kostpreis plus Mehrwert, also jetzt gleich Kostpreis plus Profit, und dieser Profit kann wieder größer oder kleiner sein als der Mehrwert, an dessen Stelle er steht.

[GP9] → p'∅ & WW → Produktionspreise XIX

▶ Zu v. Der Arbeitslohn (GE/AT∅) ist zwar stets gleich dem WertP der Stundenzahl, die der Arbeiter arbeiten muß, um seine nKm zu produzieren. Aber diese selbst ist wieder verfälscht durch die Abweichung der PPreis(e) seiner Lebensmittel von ihren Werten. Indes löst sich dies immer dahin auf: was in der einen Ware zuviel an m, geht in der anderen zuwenig ein. Die Abweichungen vom Wert, die in den PPreis(en) der Waren stecken, heben sich gegenseitig auf. Überhaupt setzt sich bei der kapitalistischen Produktion im ganzen das allgemeine Gesetz immer nur in einer sehr verwickelten und annähernden Weise durch, als nie festzustellender Durchschnitt steter Schwankungen: als die *beherrschende Tendenz.*

[…]

[GP9.XIX] Was das variable Kapital angeht, so ist der durchschnittliche tägliche Arbeitslohn zwar stets gleich dem Wertprodukt der Stundenzahl, die der Arbeiter arbeiten muß, um die notwendigen Lebensmittel zu produzieren; aber diese Stundenzahl ist selbst wieder verfälscht durch die Abweichung der Produktionspreise der notwendigen Lebensmittel von ihren Werten. Indes löst sich dies immer dahin auf, daß, was in der einen Ware zuviel, in der anderen zuwenig für Mehrwert eingeht, und daß daher auch die Abweichungen vom Wert, die in den Produktionspreisen der Waren stecken, sich gegeneinander aufheben. Es ist überhaupt bei der ganzen kapitalistischen Produktion immer nur in einer sehr verwickelten und annähernden Weise, als nie festzustellender Durchschnitt ewiger Schwankungen, daß sich das allgemeine Gesetz als die beherrschende Tendenz durchsetzt.

[GP9] → p'∅ & WW → Produktionspreise XX

- Da die allgemeine Profitrate p'∅ gebildet wird als Durchschnitt der verschiedenen p'(A, B …) auf je 100 vom vorgeschossenen Kapital (C(A, B …)) *in einem bestimmten Zeitraum*, ist darin auch der durch den Unterschied der UsZ für verschiedene C bedingte Unterschied ausgelöscht. Aber diese Unterschiede gehen bestimmend ein in die Profitraten der verschiedenen Branchen C(A, B …).
- Deren – p'(A, B …) – Durchschnitt bildet die *allgemeine Profitrate* (p'∅).

  Es versteht sich: da in jeder gegebenen Branche die Zusammensetzung des Kapitals gegeben ist, hängen die in jeder besonderen Branche erzeugten wirklichen *Massen* des Mehrwerts ab von der Größe der vorgeschossenen Kapitale.

  [Fließtext] […]

[GP9.XX] Da die allgemeine Profitrate gebildet wird durch den Durchschnitt der verschiedenen Profitraten auf je 100 vom vorgeschossenen Kapital in einem bestimmten Zeitraum, sage einem Jahr, so ist darin auch der durch den Unterschied der Umschlagszeiten für verschiedene Kapitale hervorgebrachte Unterschied ausgelöscht. Aber diese Unterschiede gehen bestimmend ein in die verschiedenen Profitraten der verschiedenen Produktionssphären, durch deren Durchschnitt die allgemeine Profitrate gebildet wird.

◉ Es ist bei der vorigen Illustration zur Bildung der allgemeinen Profitrate jedes Kapital in jeder Produktionssphäre =100 angesetzt, und zwar ist dies geschehen, um den prozentigen Unterschied der Profitrate klarzumachen und daher auch den Unterschied in den Werten der Waren, die von gleich großen Kapitalen produziert werden. Aber es versteht sich: die wirklichen Massen des Mehrwerts, die in jeder besonderen Produktionssphäre erzeugt werden, hängen, da in jeder solchen gegebenen Produktionssphäre die Zusammensetzung des Kapitals gegeben ist, von der Größe der angewandten Kapitale ab. Indes, die besondere Profitrate einer einzelnen Produktionssphäre wird nicht davon berührt, ob ein Kapital von 100, m × 100 oder xm × 100 angewandt wird. Die Profitrate bleibt 10%, ob der Gesamtprofit 10:100 oder 1 000:10 000 beträgt.

[GP9] → p'∅ & WW → Produktionspreise XXI

▶ Da die p'(A, B …) in den verschiedenen Branchen verschieden sind je nach dem Verhältnis des variablen zum Gesamtkapital (v/C), und daher sehr verschiedene Massen m, folglich p produziert werden, ist klar, daß p pro 100 des GGC, und daher die p'∅, sehr verschieden sein wird, je nach den respektiven Größen der in den verschiedenen Branchen angelegten C. –

Vier Kapitale A, B, C, D zu je 100 GE. m' = 100 %. $v_A = 25$, $v_B = 40$, $v_C = 15$, $v_D = 10$, Summe = 90. p'∅ = 90/400 = 22½ %.

Sind aber A = 200, B = 300, C = 1000, D = 4000, *zusammen* 5500, dann sind:

$p_{(A)} = 50$ (2×25), $p_{(B)} = 120$ (3×40), $p_{(C)} = 150$ (10×15), $p_{(D)} = 400$ (40×10), *zusammen* 720. Es folgt:

p'∅ = 720/5500 = 13 1/11 %.

[…]

[GP9.XXI] Da aber die Profitraten in den verschiedenen Produktionssphären verschieden sind, indem in denselben, je nach dem Verhältnis des variablen Kapitals zum Gesamtkapital, sehr verschiedene Massen Mehrwert und daher Profit produziert werden, so ist klar, daß der Durchschnittsprofit pro 100 des gesellschaftlichen Kapitals, und daher die Durchschnittsprofitrate

oder allgemeine Profitrate sehr verschieden sein wird, je nach den respektiven Größen der in den verschiedenen Sphären angelegten Kapitale. Nehmen wir vier Kapitale A, B, C, D. Die Mehrwertrate sei für alle = 100%. Auf jede 100 vom Gesamtkapital sei das variable Kapital für A = 25, für B = 40, für C = 15, für D = 10. Auf jede 100 vom Gesamtkapital fiele dann ein Mehrwert oder Profit von A = 25, B = 40, C = 15, D = 10; zusammen = 90, also, wenn die vier Kapitale gleich groß sind, Durchschnittsprofitrate $^{90}/_{4} = 22\frac{1}{2}\%$. [Richtig: $^{90}/_{400} = 22\frac{1}{2}\%$; vier Kapitale von je 100 GE, zusammen 400 GE, produzieren zusammen 90 GE m oder p usw.]

Wenn aber die Gesamtkapitalgrößen sind wie folgt: A = 200, B = 300, C = 1 000, D = 4 000, so würden die produzierten Profite sein resp. 50, 120, 150 und 400. Zusammen auf 5 500 Kapital ein Profit von 720 oder eine Durchschnittsprofitrate von $13\frac{1}{11}\%$.

[GP9] → p'∅ & WW → Produktionspreise XXII

▶ Die Massen des produzierten Gesamtwerts sind verschieden je nach Größe des in A, B, C, D respektive vorgeschossenen GC. Es handelt sich bei Bildung der p'∅ daher nicht nur um p'± in den verschiedenen Branchen, deren einfachen Durchschnitt, sondern um das relative Gewicht, womit diese p'± in die Bildung der p'∅ eingehen. Dies hängt ab von der rel. Größe des in jeder Branche angelegten Kapitals oder davon, welchen aliquoten Teil des GGC das in der jeweiligen Branche angelegte Kapital bildet. Es ergeben sich große Unterschiede, je nach dem ein größerer oder geringerer Teil des GGC eine höhere oder niedrigere p' hat – wieviel Kapital in Branchen angelegt ist, wo v relativ zum Gesamtkapital groß oder klein ist.
[Beispiel im Fließtext]

[GP9.XXII] Die Massen des produzierten Gesamtwerts sind verschieden je nach den verschiedenen Größen der in A, B, C, D respektive vorgeschossenen Gesamtkapitale. Bei Bildung der allgemeinen Profitrate handelt es sich daher nicht nur um den Unterschied der Profitraten in den verschiedenen Produktionssphären, deren einfacher Durchschnitt zu ziehen wäre, sondern um das relative Gewicht, womit diese verschiedenen Profitraten in die Bildung des Durchschnitts eingehen. Dies aber hängt ab von der verhältnismäßigen Größe des in jeder besonderen Sphäre angelegten Kapitals, oder davon, welchen aliquoten Teil des gesellschaftlichen Gesamtkapitals das in jeder besonderen Produktionssphäre angelegte Kapital bildet. Es muß natürlich ein sehr großer Unterschied stattfinden, je nachdem ein größerer oder geringerer Teil des Gesamtkapitals eine höhere oder niederere Profitrate abwirft [Profitrate hat; Profit abwirft]. Und dies hängt wieder davon ab, wieviel Kapital in den Sphären angelegt ist, wo das variable Kapital relativ zum Gesamtkapital groß oder klein ist. Es ist ganz damit wie mit dem Durchschnittszinsfuß, den ein Wucherer macht, der verschiedene Kapitalien zu verschiedenen Zinsraten ausleiht, z. B. zu 4, 5, 6, 7 % etc. Die Durchschnittsrate hängt ganz davon ab, wieviel von seinem Kapital er zu jeder der verschiedenen Zinsraten ausgeliehen hat.

Politische Ökonomie

[GP9] → p'∅ & WW → Produktionspreise XXIII

- Die allgemeine Profitrate (p'∅) ist bestimmt durch zwei Faktoren:
  1. durch die oZus (c/v)± der Kapitale in den verschiedenen Branchen, also durch die p'± in diesen einzelnen Sphären;
  2. durch die Verteilung des GGC auf diese verschiedenen Branchen – durch die rel. Größe des in jeder Branche zu einer besonderen p'(A, B …) – angelegten C, folglich durch den rel. Massenanteil jeder Branche am GGC.

Jetzt, anders als in MEW 23 und 24, hat sich ein Teil des Warenwerts (WW) als KoP abgesondert. Andererseits – als eine verwandelte Form des Werts – hat sich der Produktionspreis = KoP + (C × p'∅) herausgebildet.

[…]

[GP9.XXIII] Die allgemeine Profitrate ist also durch zwei Faktoren bestimmt:

1. durch die organische Zusammensetzung der Kapitale in den verschiedenen Sphären der Produktion, also durch die verschiedenen Profitraten der einzelnen Sphären;

2. durch die Verteilung des gesellschaftlichen Gesamtkapitals auf diese verschiedenen Sphären, also durch die relative Größe des in jeder besonderen Sphäre, und daher zu einer besonderen Profitrate, angelegten Kapitals; d.h. durch den verhältnismäßigen Massenanteil des gesellschaftlichen Gesamtkapitals, den jede besondere Produktionssphäre verschluckt.

9. Kapitel. Durchschnittsprofitrate und Produktionspreise 173

Wir hatten es in Buch I und II nur mit den *Werten* der Waren zu tun. Einerseits hat sich jetzt abgesondert als ein Teil dieses Werts der *Kostpreis*, andererseits hat sich entwickelt als eine verwandelte Form des Werts der *Produktionspreis* der Ware.

[GP9] → p'∅ & WW → Produktionspreise XXIV

▶ Gesetzt, oZus des GGC = 80c + 20v; m' = 100%. Jährlicher p∅ für ein C von 100 = 20 GE, allgemeine jährliche Profitrate p'∅ = 20%. Unabhängig von ihrem KoP hat eine unter diesen Bedingungen produzierte Ware einen WW von KoP + 20.

In Branchen mit oZus = [(80-x)c + (20+x)v] wäre der wirklich erzeugte m, resp. der jährliche p = 20+x, also p > 20, und der WW = KoP + 20 + x, oder größer als ihr PPreis > (KoP + C × p'∅). Umgekehrt, wo die oZus (80+x) + (20-x), wäre der dort erzeugte m oder p = 20-x, also < 20, der WW (KoP + 20-x) < PPreis (KoP + 20).

Abgesehen von Differenzen in der UsZ, wäre der PPreis der Waren gleich ihrem Wert nur in den Sphären mit gleicher oZus des Kapitals, hier, zufällig, 80c + 20v.

[GP9.XXIV] Gesetzt, die Zusammensetzung des gesellschaftlichen Durchschnittskapitals sei 80c + 20v und die Rate des jährlichen Mehrwerts m' = 100%, so wäre der jährliche Durchschnittsprofit für ein Kapital von 100 = 20, und die allgemeine jährliche Profitrate =20%. Welches nun immer der Kostpreis k der von einem Kapital von 100 jährlich produzierten Waren, ihr Produktionspreis wäre =k + 20. In den Produktionssphären, wo die Zusammensetzung des Kapitals = (80 - x)c + (20 + x)v wäre der wirklich erzeugte Mehrwert, resp. der innerhalb dieser Sphäre produzierte jährliche Profit, =20 + x, also größer als 20, und der produzierte Warenwert = k + 20 + x, größer als k + 20 oder größer als ihr Produktionspreis. In den Sphären, wo die Zusammensetzung des Kapitals (80 + x) + (20 - x), wäre der jährlich erzeugte Mehrwert oder Profit = 20 - x, also kleiner als 20, und daher der Warenwert k + 20 - x kleiner als der Produktionspreis, der =k + 20. Abgesehen von etwaigen Unterschieden in der Umschlagszeit, wäre der Produktionspreis der Waren gleich mit ihrem Wert nur in den Sphären, wo die Zusammensetzung des Kapitals zufällig = 80c + 20v wäre.

[GP9] → p'∅ & WW → Produktionspreise XXV

▶ In jeder einzelnen Branche ist die spezifische Entwicklung der gesellschaftlichen PdA graduell verschieden.

Sie ist höher oder niedriger, je nachdem das von einem bestimmten Quantum Arbeit (AT gegeben: einer bestimmten Anzahl Arbeiter) in Bewegung gesetzte Quantum von Pm rel. groß ist, folglich das für ein bestimmtes Quantum Pm benötigte Quantum Arbeit rel. klein.

C mit oZus ($^{c}/_{v}$) *größer* als $oZus_{(GGC)}$ sind C mit *höherer*, solche mit oZus < $oZus_{(GGC)}$ sind C mit *niedrigerer* oZus, die rel. mehr v und weniger c enthalten als das GGC. C von durchschnittlicher oZus sind die, deren oZus der des GGC entspricht.

$oZus_{(GGC)} = 80c + 20v$, steht $C_{(A)} = 90c + 10v$ über, $C_{(B)} = 70c + 30v$ unter dem gesellschaftlichen Durchschnitt. […]

[GP9.XXV] Die spezifische Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkraft der Arbeit ist in jeder besonderen Produktionssphäre dem Grade nach verschieden, höher oder niedriger, im Verhältnis wie das von einem bestimmten Quantum Arbeit, also bei gegebenem Arbeitstag von einer bestimmten Anzahl Arbeiter, in Bewegung gesetzte Quantum von Produktionsmitteln groß, und daher das für ein bestimmtes Quantum Produktionsmittel erheischte Quantum Arbeit klein ist. Wir nennen daher Kapitale, die prozentig mehr konstantes, also weniger variables Kapital enthalten als das gesellschaftliche Durchschnittskapital: Kapitale von *höherer* Zusammensetzung. Umgekehrt solche, wo das konstante Kapital einen relativ kleinem, und das variable einen größeren Raum einnimmt als beim gesellschaftlichen Durchschnittskapital, nennen wir: Kapitale von *niedrigerer* Zusammensetzung. Kapitale von durchschnittlicher Zusammensetzung endlich nennen wir solche, deren Zusammensetzung mit der des gesellschaftlichen Durchschnittskapitals zusammenfällt. Ist das gesellschaftliche Durchschnittskapital prozentig zusammengesetzt aus 80c + 20v, so steht ein Kapital von 90c + 10v über, eins von 70c + 30v unter dem gesellschaftlichen Durchschnitt.

[GP9] → p'∅ & WW → Produktionspreise XXVI

▶ Allgemein. GGC = uc+nv; u und n = konstant; u+n = 100. Dann zeigt (u+x)c+(n-x)v die höhere, (u-x)c+(n+x)v die niedrigere Zusammensetzung eines einzelnen C oder einer Kapitalgruppe/Branche an.

Wie diese C fungieren nach Herstellung der p'∅, UZa/Jahr = 1, zeigt die Tabelle:

C	c+v+m GE	p' %	PPreis GE	WW GE
I(∅)	80+20+20	20	120	120
II	90+10+10	20	120	110
III	70+30+30	20	120	130

Der WW der Waren von C II ist kleiner, der von Waren des C III ist größer als ihr PPreis. Nur für die C I – in Branchen, deren oZus zufällig die des gesellschaftlichen Durchschnitts ist – sind Warenwert und PPreis gleich. (tZus versus Wertwechsel von c im Fließtext). […]

[GP9.XXVI] Allgemein, bei Zusammensetzung des gesellschaftlichen Durchschnittskapitals = mc + nv, wo m* und n* konstante Größen und m + n = 100,

repräsentiert (m + x)c + (n - x)v die höhere, (m - x)c + (n + x)v die niedrigere Zusammensetzung eines einzelnen Kapitals oder einer Kapitalgruppe. Wie diese Kapitale fungieren nach Herstellung der Durchschnittsprofitrate, unter Voraussetzung einmaligen Umschlags im Jahr, zeigt folgende Übersicht, worin I die Durchschnittszusammensetzung vorstellt und die Durchschnittsprofitrate somit = 20% ist:

I. 80c + 20v + 20m. Profitrate = 20%. Preis des Produkts = 120. Wert = 120.
II. 90c + 10v + 10m. Profitrate =20%. Preis des Produkts = 120. Wert = 110.
III. 70c + 30v + 30m. Profitrate = 20%. Preis des Produkts = 120. Wert = 130.

Für die von Kapital II produzierten Waren wäre also ihr Wert kleiner als ihr Produktionspreis, für die des Kapital III der Produktionspreis kleiner als der Wert, und nur für die Kapitale I der Produktionszweige, deren Zusammensetzung zufällig die des gesellschaftlichen Durchschnitts ist, wären Wert und Produktionspreis gleich. Übrigens muß bei Anwendung dieser Bezeichnungen auf bestimmte Fälle natürlich in Rechnung gebracht werden, wie weit etwa nicht ein Unterschied in der technischen Zusammensetzung, sondern bloßer Wertwechsel der Elemente des konstanten Kapitals das Verhältnis zwischen c und v vom allgemeinen Durchschnitt abweichen macht.

[*Faktor ›m‹ ersetzt durch ›u‹, da ›m‹ sonst stets gleich Mehrwert]

[GP9] → p'∅ & WW → Produktionspreise XXVII

▶ Modifikation des KoP. Bisher unterstellt, der KoP einer Ware ist gleich dem Wert der in ihrer Produktion konsumierten Waren. Aber *der PPreis einer Ware ist für ihren Käufer ihr KoP*. Ihr PPreis kann daher als KoP in die Preisbildung einer anderen Ware eingehen. Da der PPreis vom WW abweichen kann, kann auch der KoP einer Ware, worin der PPreis anderer Waren enthalten ist, über oder unter dem Teil ihres Gesamtwerts stehen, der durch den *Wert* der in sie eingehenden Produktionsmittel gebildet wird. Diese modifizierte Bedeutung des KoP ist zu erinnern. Wenn in einer Branche der KoP dem Wert der in der Produktion der Ware verbrauchten Produktionselemente gleichgesetzt wird: ist stets ein Irrtum möglich.

[…]

[GP9.XXVII] Es ist durch die jetzt gegebene Entwicklung allerdings eine Modifikation eingetreten bezüglich der Bestimmung des Kostpreises der Waren. Ursprünglich wurde angenommen, daß der Kostpreis einer Ware gleich sei dem Wert der in ihrer Produktion konsumierten Waren. Der Produktionspreis einer Ware ist aber für den Käufer derselben ihr Kostpreis, und kann somit als Kostpreis in die Preisbildung einer anderen Ware eingehen. Da der Produktionspreis abweichen kann vom Wert der Ware, so kann auch der Kostpreis einer Ware, worin dieser Produktionspreis anderer Ware eingeschlossen, über oder unter dem Teil ihres Gesamtwerts stehen, der durch den Wert der in sie eingehenden Produktionsmittel gebildet wird. Es ist nötig, sich an diese modifizierte Bedeutung des Kostpreises zu erinnern und sich daher zu erinnern, daß, wenn in einer besonderen Produktionssphäre der Kostpreis der Ware dem Wert der in ihrer Produktion verbrauchten Produktionsmittel gleichgesetzt wird, stets ein Irrtum möglich ist. Für unsere gegenwärtige Untersuchung ist nicht nötig, näher auf diesen Punkt einzugehen.

[GP9] → p'∅ & WW → Produktionspreise XXVIII

▶ Richtig bleibt: der Kostpreis der Waren ist *stets kleiner als ihr Wert*. Denn wie auch der KoP der Ware vom Wert der in ihr konsumierten Pm abweicht, für den iK ist dieser vergangene Irrtum gleichgültig. Der KoP der Ware ist gegeben, ist eine von der Produktion des iK unabhängige Voraussetzung, während das Resultat seiner Produktion eine Ware ist, die m enthält, einen Wertüberschuß über ihren KoP.

Der Satz: KoP < WW hat sich jetzt praktisch verwandelt in: KoP < PPreis.
Für das GGC, wo PPreis gleich Wert, ist dieser Satz identisch mit KoP < WW.

Trotz Modifikation für einzelne Branchen bleibt: *für das GGC* ist der KoP < WW und der PPreis ≡ WW.

[...]

[GP9.XXVIII] Dabei bleibt immer der Satz richtig, daß der Kostpreis der Waren stets kleiner als ihr Wert. Denn wie auch der Kostpreis der Ware von dem

Wert der in ihr konsumierten Produktionsmittel abweichen mag, für den Kapitalisten ist dieser vergangene Irrtum gleichgültig. Der Kostpreis der Ware ist ein gegebener, ist eine von seiner, des Kapitalisten, Produktion unabhängige Voraussetzung, während das Resultat seiner Produktion eine Ware ist, die Mehrwert enthält, also einen Wertüberschuß über ihren Kostpreis. Sonst hat der Satz, daß der Kostpreis kleiner ist als der Wert der Ware, sich jetzt praktisch in den Satz verwandelt, daß der Kostpreis kleiner ist als der Produktionspreis.* Für das gesellschaftliche Gesamtkapital, wo Produktionspreis gleich Wert, ist dieser Satz identisch mit dem früheren, daß der Kostpreis kleiner ist als der Wert. Obgleich er für die besonderen Produktionssphären abweichenden Sinn hat, so bleibt ihm immer die Tatsache zugrunde liegen, daß, das gesellschaftliche Gesamtkapital betrachtet, der Kostpreis der von diesem produzierten Waren kleiner als der Wert oder der hier, für die Gesamtmasse der produzierten Waren, mit diesem Wert identische Produktionspreis.

[*Siehe Anmerkung auf Seite 523]

Politische Ökonomie

[GP9] → p'∅ & WW → Produktionspreise XXIX

- Der *Kostpreis* einer Ware bezieht sich nur auf das Quantum der in ihr enthaltenen *bezahlten* Arbeit; ihr *Wert* auf das Gesamtquantum der in ihr enthaltenen *bezahlten und unbezahlten* Arbeit; der *PPreis* auf die Summe der *bezahlten plus* einem – für die einzelnen Branchen von diesen selbst unabhängig – bestimmten Quantum *unbezahlter* Arbeit.
- Die Formel: PPreis (Ware) = KoP + p, hat sich jetzt näher dahin bestimmt: p = KoP × p' (wo p' = p'∅).

  Daher ist der PPreis jetzt: KoP + KoP × p'. Ist KoP = 300 und p' = 15%, ist der PPreis KoP + KoP × p' = 300 + (300 × 15/100) = 345, oder kurz: KoP × (1 + p') = 300 × 1,15 = 345.

  [Fließtext s.523, Anmerkung]

  [...]

[GP9.XXIX] Der Kostpreis einer Ware bezieht sich nur auf das Quantum der in ihr enthaltenen bezahlten Arbeit, der Wert auf das Gesamtquantum der in ihr enthaltenen bezahlten und unbezahlten Arbeit; der Produktionspreis auf die Summe der bezahlten Arbeit plus einem, für die besondere Produktionssphäre unabhängig von ihr selbst, bestimmten Quantum unbezahlter Arbeit.

Die Formel, daß der Produktionspreis einer Ware = k + p, gleich Kostpreis plus Profit ist, hat sich jetzt näher dahin bestimmt, daß p = kp' ist (wo p' die allgemeine Profitrate), und daher der Produktionspreis = k + kp'. Ist k = 300 und p' = 15%, so ist der Produktionspreis k + kp' = 300 + (300 × 15/100) = 345.*

[*Tafel XXVI, Tabelle, s.516: KoP + p = PPreis (für den Verkäufer A);
für den Käufer B ist dieser PPreis A = KoP B.
Damit wird für den Käufer B sein KoP B für diese Ware zu KoP A + (KoP A × $p'^{\varnothing}$)
oder gleich KoP A × (1 + $p'^{\varnothing}$).

Sonst PPreis = KoP + (C × $p'^{\varnothing}$); siehe auch Tafel IX, s.482, oben.]

[GP9] → p'∅ & WW → Produktionspreise XXX

- Der PPreis der Waren kann in jeder Branche Größenwechsel erfahren:
  1. bei gleichbleibendem Warenwert (nach wie vor gehen die selben Quanta ›toter‹ = c und ›lebendiger‹ = v Arbeit in ihre Produktion ein): infolge eines von der besonderen Sphäre unabhängigen Wechsels in der allgemeinen Profitrate.
  2. bei konstanter p'∅ durch Wert± in der besonderen Branche selbst, infolge technischer Änderung oder infolge eines Wertwechsels der Waren, die als Bildungselemente in ihr c eingehen.
  3. durch Zusammenwirken von 1 und 2.

  Trotz der beständigen, großen Wechsel in den tatsächlichen p' der besonderen Branchen, …

  […]

[GP9.XXX] Der Produktionspreis der Waren in jeder besonderen Produktionssphäre kann Größenwechsel erfahren:

1. bei gleichbleibendem Wert der Waren (so daß also nach wie vor das selbe Quantum toter und lebendiger Arbeit in ihre Produktion eingeht) infolge eines von der besonderen Sphäre unabhängigen Wechsels in der allgemeinen Profitrate;

2. bei gleichbleibender allgemeiner Profitrate durch Wertwechsel, sei es in der besonderen Produktionssphäre selbst, infolge technischer Änderung, sei es infolge eines Wertwechsels der Waren, die als Bildungselemente in ihr konstantes Kapital eingehen;

3. endlich durch Zusammenwirkung dieser beiden Umstände.

Trotz der großen Wechsel, die beständig – wie sich weiter zeigen wird – in den tatsächlichen Profitraten der besonderen Produktionssphären vor-

gehen,

[GP9] → p'∅ & WW → Produktionspreise XXXI

. . . ist eine *wirkliche Änderung* der p'∅ – soweit nicht Folge sehr *seltener ökonomischer* Ereignisse – das späte Werk einer Reihe über große Zeiträume sich erstreckender Schwingungen, die sehr lange brauchen, bis sie sich zu einer Änderung der p'∅ konsolidieren und ausgleichen.

▶ Bei allen kürzeren Perioden (ganz abgesehen von Schwankungen der Marktpreise) ist daher eine Änderung der PPreise offensichtlich stets aus einem wirklichen Wertwechsel der Waren, aus einem *Wechsel in der Summe* der zu ihrer Produktion *nötigen Arbeitszeit* zu erklären.

Bloßer Wechsel im Geldausdruck derselben Werte kommt dabei selbstredend gar nicht in Betracht.

[. . .]

[GP9.XXXI] ist eine wirkliche Änderung in der allgemeinen Profitrate, soweit nicht durch außerordentliche ökonomische Ereignisse ausnahmsweise ins Werk gesetzt, das sehr späte Werk einer Reihe über sehr lange Zeiträume sich erstreckender Schwingungen, d.h. von Schwingungen, die viel Zeit brauchen, bis sie sich zu einer Änderung der allgemeinen Profitrate konsolidieren und ausgleichen. Bei allen kürzeren Perioden (ganz abgesehen von Schwankungen der Marktpreise) ist daher eine Änderung in den Produktionspreisen prima facie [offensichtlich] stets aus einem wirklichen Wertwechsel der Waren zu erklären, d.h. aus einem Wechsel in der Gesamtsumme der zu ihrer Produktion nötigen Arbeitszeit. Bloßer Wechsel im Geldausdruck derselben Werte kommt hier selbstredend gar nicht in Betracht.[23]

[GP9] → p'∅ & WW → Produktionspreise XXXII

▶ Die Wertsumme der vom GGC produzierten Waren (in Geld ausgedrückt: ihr Preis) ist gleich: $Wert_{(c)}+Wert_{(v)}+Wert_{(m)}$ (c+v+m).

m' (Grad der Ausbeutung) konstant, kann p'∅ hier nur wechseln (bei m konstant), wenn der Wert von c oder v oder der von beiden wechselt, sich also C ändert und somit $^{m}/_{C}$, die allgemeine Profitrate.

In jedem Falle unterstellt p'∅± einen Wechsel im Wert der Waren, die als Bildungselemente in c oder in v oder in beide gleichzeitig eingehen.

Oder p'∅ kann wechseln – bei WW konstant –, wenn der Exploitationsgrad der Arbeit (m') wechselt.

Oder p'∅ kann wechseln (m' konstant), wenn die Summe der angewandten Arbeit wechselt relativ zu c infolge technischer Änderungen im Arbeitsprozeß. […]

[GP9.XXXII] Es ist andererseits klar: das gesellschaftliche Gesamtkapital betrachtet, ist die Wertsumme der von ihm produzierten Waren (oder in Geld ausgedrückt ihr Preis) =Wert des konstanten Kapitals + Wert des variablen Kapitals + Mehrwert. Den Exploitationsgrad der Arbeit als konstant an genommen, kann die Profitrate hier nur wechseln, bei gleichbleibender Masse des Mehrwerts, wenn entweder der Wert des konstanten Kapitals wechselt, oder der Wert des variablen wechselt, oder beide wechseln, so daß C sich ändert und dadurch $^{m}/_{C}$, die allgemeine Profitrate. In jedem Falle also unterstellt ein Wechsel in der allgemeinen Profitrate Wechsel im Wert der Waren, die als Bildungselemente in das konstante Kapital, oder in das variable, oder in beide gleichzeitig eingehen.

Oder die allgemeine Profitrate kann wechseln bei gleichbleibendem Wert der Waren, wenn der Exploitationsgrad der Arbeit wechselt.

Oder bei gleichbleibendem Exploitationsgrad der Arbeit kann die allgemeine Profitrate wechseln, wenn die Summe der angewandten Arbeit wechselt relativ zum konstanten Kapital, infolge technischer Änderungen im Arbeitsprozeß.

[GP9] → p'∅ & WW → Produktionspreise XXXIII

▶ Solche technischen Änderungen müssen sich stets zeigen in, und daher begleitet sein von einem Wertwechsel der Waren, zu deren Produktion jetzt weniger oder mehr Arbeit nötig ist als zuvor.

[1. Abschnitt]: m ≡ p | der Masse nach. p' ist aber von vornherein unterschieden von m', was zunächst nur als eine andere *Form der Berechnung* erscheint.

Da p' bei konstanter m' steigen kann oder fallen – und umgekehrt –, aber den iK praktisch nur p' interessiert, verdunkelt und mystifiziert dies den wirklichen Ursprung des Mehrwerts.

Einen Größenunterschied gibt es jedoch nur zwischen m' und p', nicht zwischen der Masse des Mehrwerts (m) und der Masse des Profits (p).

[...]

[GP9.XXXIII] Aber solche technischen Änderungen müssen sich stets zeigen in und daher begleitet sein von einem Wertwechsel der Waren, deren Produktion jetzt gegen früher mehr oder minder viel Arbeit erfordern würde.

Man hat im ersten Abschnitt gesehen: Mehrwert und Profit waren identisch, der Masse nach betrachtet. Die Profitrate jedoch ist von vornherein unterschieden von der Rate des Mehrwerts, was zunächst nur als andere Form der Berechnung erscheint; was aber ebenso von vornherein, da die Rate des Profits steigen oder fallen kann bei gleichbleibender Rate des Mehrwerts und umgekehrt, und da allein die Rate des Profits den Kapitali-

23 Corbet, p.174.

sten praktisch interessiert, durchaus den wirklichen Ursprung des Mehrwerts verdunkelt und mystifiziert. Ein Größenunterschied jedoch war nur zwischen Mehrwertrate und Profitrate, nicht zwischen Mehrwert und Profit selbst.

[GP9] → p'∅ & WW → Produktionspreise XXXIV

▶ Da in der Profitrate der Mehrwert auf das Gesamtkapital berechnet und auf C als sein Maß bezogen wird, erscheint dadurch m selbst als aus dem C (= c+v) entstanden und zwar gleichmäßig aus allen seinen Teilen.

Im Begriff des Profits ist der organische Unterschied zwischen c und v gelöscht. In seiner verwandelten Gestalt als Profit verleugnet der Mehrwert seinen Ursprung. Er wird unerkennbar. –

Soweit ist der Unterschied zwischen p und m nur eine *qualitative* Änderung, ein Formwechsel, während ein wirklicher Größenunterschied auf dieser ersten Stufe der Verwandlung nur zwischen p' und m' und noch nicht zwischen Profit und Mehrwert existiert.

[...]

[GP9.XXXIV] Da in der Profitrate der Mehrwert auf das Gesamtkapital berechnet und auf es als sein Maß bezogen wird, so erscheint der Mehrwert selbst dadurch als aus dem Gesamtkapital und zwar gleichmäßig aus allen seinen Teilen entsprungen, so daß der organische Unterschied zwischen konstantem und variablem Kapital im Begriff des Profits ausgelöscht ist; in der Tat daher, in dieser seiner verwandelten Gestalt als Profit, der Mehrwert selbst seinen Ursprung verleugnet, seinen Charakter verloren hat, unerkennbar geworden ist. Soweit jedoch bezog sich der Unterschied zwischen Profit und Mehrwert nur auf eine qualitative Änderung, einen Formwechsel, während wirklicher Größenunterschied auf dieser ersten Stufe der Verwandlung nur noch zwischen Profitrate und Mehrwertrate, noch nicht zwischen Profit und Mehrwert existiert.

[GP9] → p'∅ & WW → Produktionspreise XXXV

▶ Anders, sobald eine p'∅ und durch sie ein p∅ hergestellt ist, der den in verschiedenen Branchen gegebenen Größen des vorgeschossenen C entspricht. Jetzt ist es nur noch Zufall, wenn der in einer besonderen Produktionssphäre wirklich erzeugte m und daher p mit dem im Verkaufspreis der Ware enthaltenen p zusammenfällt. Nun sind p und m, nicht bloß ihre Raten, wirklich verschiedene Größen. m' gegeben, ist jetzt die Masse des Mehrwerts, die in einer besonderen Branche erzeugt wird, wichtiger für den p'∅ des GGC, also für die Klasse der Kapitalisten überhaupt, als direkt für den iK innerhalb jeder besonderen Branche.

Diesen Prozeß: $m_{(Branche)} \rightarrow p'^{\varnothing}$, sieht und versteht der iK nicht, und es interessiert ihn auch nicht.

[…]

[GP9.XXXV] Anders verhält es sich, sobald eine allgemeine Profitrate, und durch selbe ein der in den verschiedenen Produktionssphären gegebenen Größe des angewandten Kapitals entsprechender Durchschnittsprofit hergestellt ist.

Es ist jetzt nur noch Zufall, wenn der in einer besonderen Produktionssphäre wirklich erzeugte Mehrwert und daher Profit mit dem im Verkaufspreis der Ware enthaltenen Profit zusammenfällt. In der Regel sind Profit und Mehrwert, und nicht bloß ihre Raten, nun wirklich verschiedene Größen. Bei gegebenem Exploitationsgrad der Arbeit ist jetzt die Masse des Mehrwerts, die in einer besonderen Produktionssphäre erzeugt wird, wichtiger für den Gesamtdurchschnittsprofit des gesellschaftlichen Kapitals, also für die Kapitalistenklasse überhaupt, als direkt für den Kapitalisten innerhalb jedes besonderen Produktionszweigs. Für ihn nur,[24] sofern das in seiner Branche erzeugte Quantum Mehrwert mitbestimmend eingreift in die Regelung des Durchschnittsprofits. Aber dies ist ein Prozeß, der hinter seinem Rücken vorgeht, den er nicht sieht, nicht versteht, und der ihn in der Tat nicht interessiert.

[GP9] → p'∅ & WW → Produktionspreise XXXVI

▶ Der wirkliche Größenunterschied zwischen p und m (nicht nur zwischen p' und m') in den besonderen Branchen verdeckt nun völlig die wahre Natur und den Ursprung des Profits, ebenso für den iK wie auch für den Arbeiter. Mit der Verwandlung der Werte (WW) in PPreis(e) wird die Grundlage der Wertbestimmung ihrer Wahrnehmung entrückt. Endlich: Wenn bei der Verwandlung von m in p der Teil des WW, der den Profit bildet, dem anderen gegenübertritt als dem KoP der Ware, kommt dem iK schon hier der Begriff des Werts abhanden. Denn er hat nicht die Gesamtarbeit vor sich, die die Produktion der Ware kostet, sondern nur den Teil davon, den er in der Form von Pm, lebendigen oder toten, bezahlt hat.

[...]

[GP9.XXXVI] Der wirkliche Größenunterschied zwischen Profit und Mehrwert – nicht nur zwischen Profitrate und Mehrwertrate – in den besonderen Produktionssphären versteckt nun völlig die wahre Natur und den Ursprung des Profits, nicht nur für den Kapitalisten, der hier ein besonderes Interesse hat, sich zu täuschen, sondern auch für den Arbeiter. Mit der Verwandlung der Werte in Produktionspreise wird die Grundlage

24 Selbstredend wird hier abgesehen von der Möglichkeit, durch Lohndrückung, Monopolpreis usw. einen momentanen Extraprofit herauszuschlagen. [F.E.]

der Wertbestimmung selbst dem Auge entrückt. Endlich: Wenn bei der bloßen Verwandlung von Mehrwert in Profit der Wertteil der Waren, der den Profit bildet, dem anderen Wertteil gegenübertritt als dem Kostpreis der Ware, so daß hier schon der Begriff des Werts dem Kapitalisten abhanden kommt, weil er nicht die Gesamtarbeit vor sich hat, die die Produktion der Ware kostet, sondern nur den Teil der Gesamtarbeit, den er in der Form von Produktionsmitteln, lebendigen oder toten, bezahlt hat,

[GP9] → p'∅ & WW → Produktionspreise XXXVII

- Der Profit erscheint dem iK als etwas jenseits des immanenten Werts der Ware. Diese Vorstellung wird vollständig bestätigt, befestigt, verknöchert, indem – die einzelne Branche betrachtet – der zum KoP geschlagene Profit nicht durch die Grenzen der hier vorsichgehenden Wertbildung bestimmt ist, sondern ganz äußerlich dagegen festgesetzt. [→ Fließtext]

- Alle in Abschnitt I entwickelten Gesetze über Steigen und Fallen der Profitrate haben folgende doppelte Bedeutung:

  1. Einerseits sind sie die Gesetze der p'∅. Bei den vielen verschiedenen Ursachen, welche nach dem Entwickelten die p' steigen oder fallen machen, sollte man meinen, die allgemeine Profitrate müßte jeden Tag wechseln.

     [...]

[GP9.XXXVII] und ihm so der Profit als etwas außerhalb des immanenten Werts der Ware Stehendes erscheint – so wird jetzt diese Vorstellung vollständig bestätigt, befestigt, verknöchert, indem der zum Kostpreis zugeschlagene Profit in der Tat, wenn man die besondere Produktionssphäre betrachtet, nicht durch die Grenzen der in ihr selbst vorgehenden Wertbildung bestimmt, sondern ganz äußerlich dagegen festgesetzt ist.

◉ Der Umstand, daß hier zum erstenmal dieser innere Zusammenhang enthüllt ist; daß, wie man aus dem Folgenden und aus Buch IV [MEW26] sehen wird, die bisherige Ökonomie entweder gewaltsam von den Unterschieden zwischen Mehrwert und Profit, Mehrwertrate und Profitrate abstrahierte, um die Wertbestimmung als Grundlage festhalten zu können, oder aber mit dieser Wertbestimmung allen Grund und Boden wissenschaftlichen Verhaltens aufgab, um an jenen in der Erscheinung auffälligen Unterschieden festzuhalten – diese Verwirrung der Theoretiker zeigt am besten, wie der im Konkurrenzkampf befangene, seine Erscheinungen in keiner Art durchdringende praktische Kapitalist durchaus unfähig sein muß, durch den Schein hindurch das innere Wesen und die innere Gestalt dieses Prozesses zu erkennen.

Alle im ersten Abschnitt entwickelten Gesetze über Steigen und Fallen der Profitrate haben in der Tat die folgende doppelte Bedeutung:

1. Einerseits sind sie die Gesetze der allgemeinen Profitrate. Bei den vielen verschiedenen Ursachen, welche nach dem Entwickelten die Profitrate steigen oder fallen machen, sollte man glauben, daß die allgemeine Profitrate jeden Tag wechseln müßte.

[GP9] → p'∅ & WW → Produktionspreise XXXVIII

▶ Aber die Bewegung in einer Branche wird die in der anderen aufheben, die Einflüsse kreuzen und paralysieren sich. [Tendenz später, Abschnitt III]. Sie sind langsam. Die Plötzlichkeit, Vielseitigkeit und verschiedene Dauer der Schwankungen in den einzelnen Branchen macht, daß sie sich zum Teil in ihrer Reihenfolge in der Zeit kompensieren, daß Preisfall auf Preissteigerung folgt und umgekehrt, daß sie lokal, auf die einzelne Branche beschränkt bleiben; endlich, daß die verschiedenen lokalen Schwankungen sich gegenseitig neutralisieren. Es finden innerhalb jeder besonderen Branche Wechsel statt, Abweichungen von der p'∅, die sich einerseits in einem bestimmten Zeitraum ausgleichen und daher nicht auf die p'∅ zurückwirken; und …

[…]

[GP9.XXXVIII] Aber die Bewegung in einer Produktionssphäre wird die in der anderen aufheben, die Einflüsse kreuzen und paralysieren sich. Wir werden später untersuchen, nach welcher Seite die Schwankungen in letzter Instanz hinstreben; aber sie sind langsam; die Plötzlichkeit, Vielseitigkeit und verschiedene Dauer der Schwankungen in den einzelnen Produktionssphären macht, daß sie sich zum Teil in ihrer Reihenfolge in der Zeit kompensieren, so daß Preisfall auf Preissteigerung folgt und umgekehrt, daß sie also lokal, d.h. auf die besondere Produktionssphäre beschränkt bleiben; endlich, daß die verschiedenen lokalen Schwan-

kungen sich wechselseitig neutralisieren. Es finden innerhalb jeder besonderen Produktionssphäre Wechsel statt, Abweichungen von der allgemeinen Profitrate, die sich einerseits in einem bestimmten Zeitraum ausgleichen und daher nicht auf die allgemeine Profitrate zurückwirken; und

[GP9] → p'∅ & WW → Produktionspreise XXXIX

… und Abweichungen, die nicht auf die p'∅ zurückwirken, weil sie durch andere gleichzeitige lokale Schwankungen aufgehoben werden. Da die allgemeine Profitrate (p'∅) nicht nur durch die Durchschnittsprofitrate in jeder Branche bestimmt ist, sondern auch durch die Verteilung des Gesamtkapitals (GGC) auf die verschiedenen besonderen Sphären (Branchen), und da diese Verteilung beständig wechselt, ist dies wieder eine beständige Ursache des Wechsels in der allgemeinen Profitrate (p'∅), aber eine Ursache des Wechsels, die – bei der Kontinuität und Allseitigkeit dieser Bewegung – meistenteils sich selbst wieder paralysiert.

[…]

[GP9.XXXIX] die andererseits wieder nicht auf sie zurückwirken, weil sie durch andere gleichzeitige lokale Schwankungen aufgehoben werden. Da die allgemeine Profitrate bestimmt ist nicht nur durch die Durchschnittsprofitrate in jeder Sphäre, sondern auch durch die Verteilung des Gesamtkapitals auf die verschiedenen besonderen Sphären, und da diese Verteilung beständig wechselt, so ist dies wieder eine beständige Ursache des Wechsels in der allgemeinen Profitrate – aber eine Ursache des Wechsels, die wiederum, bei der Ununterbrochenheit[1*] [Kontinuität] und Allseitigkeit dieser Bewegung, großenteils sich selbst wieder paralysiert.

[GP9] → p'∅ & WW → Produktionspreise XL

2 Innerhalb jeder Sphäre gibt es einen unterschiedlich langen Zeitabschnitt, während dessen die Profitrate dieser Sphäre schwankt, bevor sich diese Schwankungen hinreichend konsolidiert haben, um auf p'∅ einzuwirken und somit mehr als lokale Bedeutung zu erlangen. Innerhalb solcher räumlichen und zeitlichen Grenzen gelten ebenfalls die oben in Abschnitt I entwickelten Gesetze der Profitrate.

▶ Die theoretische Ansicht – bei der ersten Verwandlung des Mehrwerts in Profit –, daß jeder Teil des Kapitals gleichmäßig Profit abwerfe, drückt eine praktische Tatsache aus.

[…]

[GP9.XL] 2. Innerhalb jeder Sphäre ist ein Spielraum gegeben für kürzere oder längere Epoche, wo die Profitrate dieser Sphäre schwankt, bevor sich dies Schwanken, nach Steigen oder Fallen, hinreichend konsolidiert, um Zeit zu gewinnen zur Einwirkung auf die allgemeine Profitrate, und daher zur Erreichung von mehr als lokaler Bedeutung. Innerhalb solcher räumlichen und zeitlichen Grenzen gelten daher ebenfalls die im ersten Abschnitt dieses Buchs entwickelten Gesetze der Profitrate.

Die theoretische Ansicht – bei der ersten Verwandlung des Mehrwerts in Profit –, daß jeder Teil des Kapitals gleichmäßig Profit abwerfe,[25] drückt eine praktische Tatsache aus.

[GP9] → p'∅ & WW → Produktionspreise XLI

▶ Gleich wie die oZus des *industriellen* Kapitals, ob $^{25}c/_{75}v$ oder $^{75}c/_{25}v$, ob es im ersten Fall dreimal soviel Mehrarbeit einsaugt oder m produziert wie – bei gleicher m' – im zweiten, von verschwindenden individuellen Unterschieden abgesehen wirft das Kapital gleich viel Profit ab. Der iK (auch die Gesamtheit der iK in jeder besonderen Branche), borniert wie er ist, glaubt zu Recht, sein Profit stamme nicht allein aus der von ihm oder in seinem Zweig geleisteten Arbeit. Es ist dies ganz richtig für seinen Durchschnittsprofit. Wieweit dieser Profit vermittelt ist durch die Gesamtexploitation der Arbeiter durch das Gesamtkapital, durch alle seine Kapitalistengenossen, dieser Zusammenhang ist ihm ein vollständiges Mysterium. [Fließtext]

[…]

[GP9.XLI] Wie immer das industrielle Kapital zusammengesetzt sei, ob es ein Viertel tote Arbeit und drei Viertel lebendige Arbeit, oder drei Viertel tote Arbeit und ein Viertel lebendige Arbeit in Bewegung setzt, ob es in dem einen Fall dreimal soviel Mehrarbeit einsaugt oder Mehrwert produziert als in dem anderen – bei gleichem Exploitationsgrad der Arbeit und abgesehen von individuellen Unterschieden, die ohnehin verschwinden, weil wir beide Male nur die Durchschnittszusammensetzung der ganzen Produktionssphäre vor uns haben –, in beiden Fällen wirft es gleich viel Profit ab. Der einzelne Kapitalist (oder auch die Gesamtheit der Kapitalisten in jeder besonderen Produktionssphäre), dessen Blick borniert ist, glaubt mit Recht, daß sein Profit nicht allein aus der von ihm oder in seinem Zweig beschäftigten Arbeit [beschäftigten Arbeiter oder der von diesen geleisteten Arbeit] herstamme. Es ist dies ganz richtig für seinen Durchschnittsprofit. Wieweit dieser Profit vermittelt ist

25 Malthus.[24]

1* 1. Auflage: Unterbrochenheit

durch die Gesamtexploitation der Arbeit[er oder Arbeitskraft] durch das Gesamtkapital, d.h. durch alle seine Kapitalistengenossen, dieser Zusammenhang ist ihm ein vollständiges Mysterium, um so mehr, als selbst die Bourgeoistheoretiker, die politischen Ökonomen, es bis jetzt nicht enthüllt hatten.

[GP9] → p'∅ & WW → Produktionspreise XLII

▶ Ersparnis an Arbeit – nicht nur notwendiger für ein bestimmtes Produkt, sondern auch an der Anzahl der beschäftigten Arbeiter – und größerer Einsatz toter Arbeit (c) erscheint als ökonomisch ganz richtige Operation, die von vornherein weder die allgemeine Profitrate (p'∅) noch den Durchschnittsprofit (p∅) mindert.

Wie also sollte die lebendige Arbeit (v) ausschließliche Quelle des Profits sein, wenn Verringerung der zur Produktion nötigen Menge Arbeit den Profit nicht mindert, sondern unter bestimmten Umständen als das probate Mittel zu seiner Steigerung erscheint, wenigstens für den einzelnen Kapitalisten (iK)?

[…]

[GP9.XLII] Ersparung an Arbeit – nicht nur an der Arbeit, notwendig um ein bestimmtes Produkt zu produzieren, sondern auch an der Anzahl der beschäftigten Arbeiter – und größere Anwendung toter Arbeit (konstantes Kapital) erscheint als ökonomisch ganz richtige Operation und scheint von vornherein in keiner Weise die allgemeine Profitrate und den Durchschnittsprofit anzugreifen. Wie sollte daher die lebendige Arbeit ausschließliche Quelle des Profits sein, da Verminderung der zur Produktion nötigen Menge Arbeit nicht nur nicht den Profit anzugreifen scheint, sondern vielmehr unter gewissen Umständen als nächste Quelle zur Vermehrung des Profits erscheint, wenigstens für den einzelnen Kapitalisten?

[GP9] → p'∅ & WW → Produktionspreise XLIII

▶ Wenn in einer Branche der Teil des KoP steigt oder fällt, der den *Wert* des konstanten Kapitals (c) repräsentiert, kommt dieser Teil aus der Zirkulation und geht – von vornherein größer oder kleiner – in den Produktionsprozeß (PPz) der Ware ein.

Wenn andererseits die angewandte Arbeiteranzahl in derselben Zeit mehr oder weniger produziert, also bei gleichbleibender Arbeiteranzahl das zur Produktion einer bestimmten Menge an Waren nötige Arbeitsquantum wechselt, kann der Teil des KoP, der den *Wert* des variablen Kapitals (v) repräsentiert, derselbe bleiben, also mit gleicher Größe in den Kostpreis des Gesamtprodukts eingehen.

[…]

[GP9.XLIII] Wenn in einer gegebenen Produktionssphäre der Teil des Kostpreises steigt oder fällt, der den Wert des konstanten Kapitals repräsentiert, so kommt dieser Teil aus der Zirkulation her und geht von vornherein vergrößert oder verkleinert in den Produktionsprozeß der Ware ein. Wenn andererseits die angewandte Arbeiteranzahl in derselben Zeit mehr oder weniger produziert, also bei gleichbleibender Arbeiteranzahl das zur Produktion einer bestimmten Warenmenge erheischte Arbeitsquantum wechselt, so mag der Teil des Kostpreises, der den Wert des variablen Kapitals repräsentiert, derselbe bleiben, also mit gleicher Größe in den Kostpreis des Gesamtprodukts eingehen.

[GP9] → p'∅ & WW → Produktionspreise XLIV

▶ Aber auf jede *einzelne* von den Waren, deren Summe das Gesamtprodukt ausmacht, fällt mehr oder weniger Arbeit (bezahlte, daher auch unbezahlte), also auch mehr oder weniger der Ausgabe dafür, ein größeres oder kleineres Stück des Lohns. Der vom iK gezahlte Gesamtlohn bleibt gleich, aber er ist ein anderer, auf jedes Stück Ware berechnet – also Änderung in diesem Teil des KoP der Ware. Ob nun der KoP einer Ware infolge solcher Wertveränderungen steigt oder fällt: p'∅, bspw. 10%, bleibt gleich, obwohl 10%, die einzelne Ware betrachtet, eine sehr verschiedene Größe darstellt, je nach dem Größenwechsel im Kostpreis der einzelnen Ware – hervorgebracht durch den vorausgesetzten Wertwechsel.

[...]

[GP9.XLIV] Aber auf jede einzelne von den Waren, deren Summe das Gesamtprodukt ausmacht, fällt mehr oder weniger Arbeit (bezahlte und daher auch unbezahlte), also auch mehr oder weniger von der Ausgabe für diese Arbeit, größeres oder kleineres Stück des Lohns. Der vom Kapitalisten gezahlte Gesamtlohn bleibt derselbe, aber er ist ein anderer, auf jedes Stück Ware berechnet. Hier träte also Änderung ein in diesem Teil des Kostpreises der Ware. Ob nun der Kostpreis der einzelnen Ware infolge solcher Wertveränderungen, sei es in ihr selbst, sei es in ihren Warenelementen (oder auch der Kostpreis der Summe der von einem Kapital von gegebener Größe produzierten Waren) steigt oder fällt: ist der Durchschnittsprofit [die Durchschnittsprofitrate] z.B. 10%, so bleibt er 10%; obgleich 10%, die einzelne Ware betrachtet, eine sehr verschiedene Größe darstellt, je nach dem, durch den vorausgesetzten Wertwechsel hervorgebrachten, Größenwechsel im Kostpreis der einzelnen Ware.[26]

26 Corbet.[25]

[GP9] → p'∅ & WW → Produktionspreise XLV

▶ Bezüglich des variablen Kapitals – und dies ist das wichtigste, weil es (v) die Quelle des Mehrwerts ist, und weil alles, was sein Verhältnis zur Bereicherung des Kapitalisten verdeckt, *das ganze System mystifiziert* – vergröbert sich die Sache oder erscheint sie dem iK so: ein v von 2000 GE sei der Wochenlohn von 100 Arbeitern (A). Wenn, AT gegeben, diese 100 A je Woche 200 WE produzieren, kostet 1 WE (*ohne c*) $^{2000}/_{200} = 10$ GE. – Gesetzt, PdA verdoppelt ≙ 400 WE → $^{2000}/_{400} = 5$ GE/WE; PdA halbiert ≙ 100 WE → $^{2000}/_{100} = 20$ GE/WE. Die Wechsel in der zur Produktion der Ware nötigen Arbeitszeit, daher in ihrem Wert, erscheinen jetzt mit Bezug auf den KoP, daher den PPreis, als verschiedene Verteilung desselben Arbeitslohns über mehr oder weniger Waren. […]

[GP9.XLV] Mit Bezug auf das variable Kapital – und dies ist das wichtigste, weil es die Quelle des Mehrwerts, und weil alles, was sein Verhältnis zur Bereicherung des Kapitalisten verdeckt, das ganze System mystifiziert – vergröbert sich die Sache oder erscheint sie dem Kapitalisten so: ein variables Kapital von 100 Pfd. St. stelle z. B. den Wochenlohn von 100 Arbeitern vor. Wenn diese 100, bei gegebenem Arbeitstag, ein wöchentliches Produkt von 200 Stück Waren produzieren = 200 W, so kostet 1 W – abstrahiert von dem Teil des Kostpreises, den das konstante Kapital zusetzt – da 100 Pfd. St. = 200 W, 1 W = $^{100\ \text{Pfd.St.}}/_{200}$ = 10 Schill. [1 Pfd. St. = 20 sh.] Gesetzt nun, es träte Wechsel in der Produktionskraft der Arbeit ein; sie verdopple sich, die selbe Anzahl Arbeiter produziere in derselben Zeit zweimal 200 W, worin sie früher 200 W produzierte. In diesem Fall kostet (soweit der Kostpreis aus bloßem Arbeitslohn besteht), da jetzt 100 Pfd. St. = 400 W, 1 W = $^{100\ \text{Pfd.St.}}/_{400}$ = 5 Schill. Verminderte sich die Produktivkraft um die Hälfte, so würde dieselbe Arbeit nur noch $^{200\ \text{W}}/_{2}$ produzieren; und da 100 Pfd. St. = $^{200\ \text{W}}/_{200}$, nun 1 W = 1 Pfd. St. Die Wechsel in der zur Produktion der Waren erheischten Arbeitszeit, und daher in ihrem Wert, erscheinen jetzt mit Bezug auf den Kostpreis und daher auch den Produktionspreis, als verschiedene Verteilung desselben Arbeitslohns über mehr oder weniger Waren, je nachdem in derselben Arbeitszeit für denselben Arbeitslohn mehr oder weniger Waren produziert werden.

[GP9] → p'∅ & WW → Produktionspreise XLVI

- Was der Kapitalist sieht, und daher auch sein Volkswirt sieht, ist: der per Stück auf den bezahlten Teil der Arbeit fallende Teil ändert sich mit der Produktivität der Arbeit, ebenso wie der Stückpreis.

  Er sieht nicht: dies ist auch der Fall mit der unbezahlten Arbeit, die in jedem Stück enthaltenen ist. Er sieht dies um so weniger, da der Durchschnittsprofit durch die in seiner Sphäre absorbierte unbezahlte Arbeit nur zufällig bestimmt ist.

- Nur in solch vergröberter und begriffsloser Form scheint jetzt noch die Tatsache durch, daß der Wert der Waren durch die in ihnen enthaltene Arbeit bestimmt ist.

[GP9.XLVI] Was der Kapitalist, und daher auch der politische Ökonom sieht, ist, daß der Teil der bezahlten Arbeit, der auf die Ware per Stück fällt, sich mit der Produktivität der Arbeit ändert, und damit auch der Wert jedes einzelnen Stücks; er sieht nicht, daß dies ebenfalls der Fall ist mit der in jedem Stück enthaltenen unbezahlten Arbeit, um so weniger, da der Durchschnittsprofit in der Tat durch die in seiner Sphäre absorbierte unbezahlte Arbeit nur zufällig bestimmt ist. Nur in solch vergröberter und begriffsloser Form scheint jetzt noch die Tatsache durch, daß der Wert der Waren durch die in ihnen enthaltene Arbeit bestimmt ist.

punkt theorie und kritik

Politische Ökonomie

Vortragsreihe
TuK (Punkt)
Speyer, Pistoreigasse 2

Der Mensch. Seine eigene Schöpfung.

Der Gesamtprozeß der kapitalistischen Produktion

Referent [m]

Literatur zur vertiefenden Vor- und Nachbereitung

- Glossar, s. D23—D25 (3 Diagramme): click & download.pdf
- Einleitung, bes. s. 5—s. 19: click hier & download.pdf

http://www.babbelclub.org
Manuskript: [noch keine url]

Es ist überhaupt ein Merkmal der ganzen kapitalistischen Produktion, daß das allgemeine Gesetz sich als die beherrschende Tendenz immer nur in einer sehr verwickelten und annähernden Weise, als nie festzustellender Durchschnitt ewiger Schwankungen durchsetzt. [s.171]

II. Abschnitt
Die Verwandlung des Profits in Durchschnittsprofit
MEW 25, s.151—220

10. Ausgleichung der allgemeinen Profitrate durch die Konkurrenz. Marktpreise und Marktwerte. Surplusprofit
MEW 25, s.182—209

[GP10] ±p'∅. Marktpreis… Extra-p I

▶ *Ausgleich der allgemeinen Profitrate durch die Konkurrenz. Marktpreise und Marktwerte. Surplusprofit.*

Ein Teil der Branchen hat eine mittlere oder Durchschnittszusammensetzung (oZus∅) des in ihnen angewandten C, ganz oder nahezu die oZus des GGC. In diesen Sphären fällt der PPreis der produzierten Waren mit ihrem in Geld ausgedrückten Wert annähernd oder ganz zusammen. Die Konkurrenz verteilt das GGC so zwischen die verschiedenen Sphären, daß der PPreis in allen Sphären nach dem Muster der PPreise in diesen Sphären mit oZus∅ gebildet werden: KoP+KoP×p' (wenn UZa=1 → Restwert von c=0; sonst KoP+C×p'∅). [Fließtext]

[…]

Zehntes Kapitel

Ausgleichung der allgemeinen Profitrate durch die Konkurrenz. Marktpreise und Marktwerte. Surplusprofit

[GP10.I] Ein Teil der Produktionssphären hat eine mittlere oder Durchschnittszusammensetzung des in ihnen angewandten Kapitals, d.h. ganz oder annähernd die Zusammensetzung des gesellschaftlichen Durchschnittskapitals. [Das ist das (gesellschaftliche) Gesamtkapital GGC, alle besonderen Kapitale vermittelt zu ihrem Durchschnitt. Das GGC entspricht immer dem ›Durchschnitt‹, es ist die vermittelte Menge aller existierenden besonderen C (iC).] In diesen Sphären fällt der Produktionspreis der produzierten Waren mit ihrem in Geld ausgedrückten Wert ganz oder annähernd zusammen. Wenn auf keine andere Weise zur mathematischen Grenze zu gelangen, so wäre es auf diese. Die Konkurrenz verteilt das Gesellschaftskapital so zwischen die verschiedenen Produktionssphären, daß die Produktionspreise in einer jeden Sphäre gebildet werden nach dem Muster der Produktionspreise in diesen Sphären der mittleren Komposition, d.h. = k + kp' (Kostpreis plus dem Produkt der Durchschnittsprofitrate in den Kostpreis). [Wenn UZa = 1, Restwert von c = 0 oder c(-) = c].

[GP10] ±p'∅. Marktpreis… Extra-p II

- Diese p'∅ ist nichts anderes als der je 100 C berechnete Profit in jener Sphäre der mittleren Komposition, wo p ≡ m. p' ist also *in allen Branchen* dieselbe, nämlich *ausgeglichen auf die dieser mittleren Sphären mit oZus∅*. Die Summe der p aller verschiedenen Sphären muß gleich sein der Summe der m, und *die Summe der PPreise des GGP muß gleich sein der Summe seiner Werte*.
- Der Ausgleich zwischen Sphären von oZus± hat stets die Tendenz zur oZus∅, und die einzelnen Annäherungen haben selbst wieder die Tendenz sich zur idealen – in der Wirklichkeit nicht vorhandenen – Mitte zu bewegen, sich um diese Mitte herum zu normieren. [Fließtext]

[…]

[GP10.II] Diese Durchschnittsprofitrate ist aber nichts anderes als der prozentig berechnete Profit in jener Sphäre der mittleren Komposition, wo also der Profit zusammenfällt mit dem Mehrwert. Die Profitrate ist also in allen Produktionssphären dieselbe, nämlich ausgeglichen auf diejenige dieser mittleren Produktionssphären, wo die Durchschnittszusammensetzung des Kapitals herrscht. Hiernach muß die Summe der Profite aller verschiedenen Produktionssphären gleich sein der Summe der Mehrwerte, und die Summe der Produktionspreise des gesellschaftlichen Gesamtprodukts gleich der Summe seiner Werte. Es ist aber klar, daß die Ausgleichung zwischen den Produktionssphären von verschiedener Zusammensetzung immer dahin streben muß [Tendenz], sie zu egalisieren mit den Sphären von mittlerer Zusammensetzung, sei es nun, daß diese exakt, sei es, daß sie nur annähernd dem gesellschaftlichen Durchschnitt entsprechen. Zwischen den mehr oder minder Annähernden findet selbst wieder Tendenz nach Ausgleichung statt, die der idealen, d.h. in der Wirklichkeit nicht vorhandenen Mittelposition zu-

strebt, d.h. die Tendenz hat, sich um sie herum zu normieren.

[GP10] ±p'∅. Marktpreis… Extra-p III

▶ In dieser Weise herrscht die Tendenz, die PPreise in bloß verwandelten Formen des Werts zu machen oder die Profite in bloße Teile des Mehrwerts – die aber verteilt sind, *nicht rel. zum Mehrwert*, der in jeder besonderen Sphäre erzeugt wird, sondern *rel. zur Masse des* in jeder Sphäre *angewandten Kapitals:* auf *gleich große Kapitalmassen* beliebiger oZus fallen *gleich große Anteile* der Totalität des vom GGC erzeugten Mehrwerts. Für die C von ≈oZus∅ fällt der PPreis mit dem Wert zusammen (oder nahezu), und p mit dem von diesen C erzeugten m. Alle anderen C beliebiger oZus tendieren unter dem Druck der Konkurrenz, sich mit diesen C von oZus∅ auszugleichen.

[…]

[GP10.III] In dieser Weise herrscht also notwendig die Tendenz, die Produktionspreise zu bloß verwandelten Formen des Werts zu machen, oder die Profite in bloße Teile des Mehrwerts zu verwandeln, die aber verteilt sind, nicht im Verhältnis zum Mehrwert, der in jeder besonderen Produktionssphäre erzeugt ist, sondern im Verhältnis zur Masse des in jeder Produktionssphäre angewandten Kapitals, so daß auf gleich große Kapitalmassen, wie immer zusammengesetzt, gleich große Anteile (aliquote Teile) der Totalität des vom gesellschaftlichen Gesamtkapital erzeugten Mehrwerts fallen.

Für die Kapitale von mittlerer oder annähernd mittlerer Zusammensetzung fällt der Produktionspreis also mit dem Wert ganz oder annähernd zusammen, und der Profit mit dem von ihnen erzeugten Mehrwert. Alle anderen Kapitale, welches immer ihre Zusammensetzung, streben unter dem Druck der Konkurrenz, sich mit diesen auszugleichen.

[GP10] ±p'∅. Marktpreis… Extra-p IV

▶ Da die C mit oZus∅ gleich (oder ≈) dem GGC, streben alle C, unabhängig von dem von ihnen selbst erzeugten m, statt dessen den p∅ durch die Preise ihrer Waren zu realisieren, also die PPreise.

Überall, wo ein p∅ hergestellt wird (eine p'∅ wie auch immer), kann dieser p∅ nichts anderes sein als der Profit auf das GGC, dessen Summe gleich der Summe aller m. Die durch Zuschlag dieses p∅ auf die KoP hervorgebrachten Preise sind nichts anderes als die in PPreise verwandelten Werte. Es würde nichts ändern, wenn Kapitale in bestimmten Sphären aus beliebigen Gründen nicht der Ausgleichung unterworfen wären. p∅ wäre dann berechnet auf den Teil des GGC, der in den Ausgleichsprozeß eingeht. [Fließtext]

[…]

[GP10.IV] Da aber die Kapitale mittlerer Zusammensetzung gleich oder annähernd gleich dem gesellschaftlichen Durchschnittskapital, so streben alle Kapitale, welches immer der von ihnen selbst erzeugte Mehrwert, an Stelle dieses Mehrwerts den Durchschnittsprofit durch die Preise ihrer Waren zu realisieren, d.h. also die Produktionspreise zu realisieren.

Es kann andererseits gesagt werden, daß überall, wo ein Durchschnittsprofit hergestellt wird, also eine allgemeine Profitrate – in welcher Weise auch immer dies Resultat hervorgebracht worden sei – dieser Durchschnittsprofit nichts anderes sein kann als der Profit auf das gesellschaftliche Durchschnittskapital, dessen Summe gleich der Summe der Mehrwerte, und daß die durch Zuschlag dieses Durchschnittsprofits auf die Kostpreise hervorgebrachten Preise nichts anderes sein können als die in Produktionspreise verwandelten Werte. Es würde nichts ändern, wenn Kapitale in bestimmten Produktionssphären aus irgendwelchen Gründen nicht dem Prozeß der Ausgleichung unterworfen würden. Der Durchschnittsprofit wäre dann berechnet auf den Teil des Gesellschaftskapitals, der in den Ausgleichungsprozeß eingeht. Es ist klar, daß der Durchschnittsprofit nichts sein kann als die Gesamtmasse des Mehrwerts, verteilt auf die Kapitalmassen in jeder Produktionssphäre nach Verhältnis ihrer Größen. Es ist das Ganze der realisierten unbezahlten Arbeit, und diese Gesamtmasse stellt sich dar, ebensogut wie die bezahlte tote und lebendige Arbeit, in der Gesamtmasse von Waren und Geld, die den Kapitalisten zufällt.

[GP10] ±p'∅. Marktpreis… Extra-p V

▶ Wie geht dieser Ausgleich der p zur p'∅ vor sich? p'∅ ist offensichtlich ein Resultat, kein Ausgangspunkt.

Zunächst ist klar, eine Schätzung der WW in Geld kann nur *Resultat ihres Austausches* sein. Solche Schätzung vorausgesetzt, ist sie als Resultat wirklichen Austauschs von WW gegen WW zu betrachten. Aber wie soll dieser Tausch der Waren zu ihren wirklichen Werten zustande gekommen sein?

Angenommen, alle Waren aus den verschiedenen Sphären würden zu ihren Werten [c(-)+v+m] verkauft. Dann wären nach dem früher Entwickelten die p' in den verschiedenen Produktionssphären oder Branchen sehr verschieden.

[…]

[GP10.V] Die eigentlich schwierige Frage ist hier die: wie diese Ausgleichung der Profite zur allgemeinen Profitrate vorgeht, da sie offenbar ein Resultat ist, und nicht ein Ausgangspunkt sein kann.

184 II. Abschnitt. Verwandlung des Profits in Durchschnittsprofit

Es ist zunächst klar, daß eine Schätzung der Warenwerte, z.B. in Geld, nur das Resultat ihres Austausches sein kann, und daß, wenn wir daher solche Schätzung voraussetzen, wir sie als das Ergebnis wirklicher Austausche von Warenwert gegen Warenwert zu betrachten haben. Aber wie soll dieser Austausch der Waren zu ihren wirklichen Werten zustande gekommen sein?

Nehmen wir zuerst an, daß alle Waren in den verschiedenen Produktionssphären zu ihren wirklichen Werten verkauft würden. Was wäre dann der Fall? Es würden nach dem früher Entwickelten sehr verschiedene Profitraten in den verschiedenen Produktionssphären herrschen.

[GP10] ±p'∅. Marktpreis… Extra-p VI

▶ Es ist offensichtlich etwas ganz anderes, ob Waren *zu ihren Werten* verkauft werden (im Verhältnis ihrer Werte ausgetauscht), oder zu Preisen, bei denen ihr Verkauf *gleich große Profite auf gleiche Massen* der zu ihrer jeweiligen Produktion vorgeschossenen Kapitale abwirft.

Daß Kapitale, die ungleich viel lebendige Arbeit in Bewegung setzen, ungleich viel Mehrwert produzieren, setzt, wenigstens bis zu einem gewissen Grad, voraus, daß der *Exploitationsgrad der Arbeit* oder die *Rate des Mehrwerts* m' dieselbe ist, oder die darin existierenden Unterschiede durch wirkliche oder eingebildete (konventionelle) Kompensationsgründe als ausgeglichen gelten. [Fließtext]

[…]

[GP10.VI] Es sind prima facie zwei ganz verschiedene Dinge, ob Waren zu ihren Werten verkauft werden (d.h. ob sie im Verhältnis des in ihnen enthaltenen Werts, zu ihren Wertpreisen, miteinander ausgetauscht werden), oder ob sie zu solchen Preisen verkauft werden, daß ihr Verkauf gleich große Profite auf gleiche Massen der zu ihrer respektiven Produktion vorgeschossenen Kapitale abwirft.

Daß Kapitale, die ungleich viel lebendige Arbeit in Bewegung setzen, ungleich viel Mehrwert produzieren, setzt wenigstens bis zu einem gewissen Grad voraus, daß der Exploitationsgrad der Arbeit oder die Rate des Mehrwerts dieselbe, oder daß die darin existierenden Unterschiede als durch wirkliche oder eingebildete (konventionelle) Kompensationsgründe ausgeglichen gelten. Dies setzt Konkurrenz unter den Arbeitern voraus und Ausgleichung durch ihre beständige Auswanderung aus einer Produktionssphäre in die andere. Solch eine allgemeine Rate des Mehrwerts – der Tendenz nach, wie alle ökonomischen Gesetze – ist von uns als theoretische Vereinfachung vorausgesetzt; in Wirklichkeit aber ist sie tatsächliche Voraussetzung der kapitalistischen Produktionsweise, obgleich mehr oder minder gehemmt durch praktische Friktionen, die mehr oder minder bedeutende lokale Differenzen hervorbringen, wie z.B. die Heimatsgesetzgebung (settlement laws)[26] für die Ackerbautaglöhner in England. Aber in der Theorie wird vorausgesetzt, daß die Gesetze der kapitalistischen Produktionsweise sich rein entwickeln. In der Wirklichkeit besteht immer nur Annäherung; aber diese Annäherung ist um so größer, je mehr die kapitalistische Produktionsweise entwickelt und je mehr ihre Verunreinigung und Verquickung mit Resten früherer ökonomischer Zustände beseitigt ist.

[GP10] ±p'∅. Marktpreis… Extra-p VII

- Die ganze Schwierigkeit entsteht, weil die Waren nicht einfach als Waren getauscht werden, zu ihren Werten, sondern als Produkte von iC, die *im Verhältnis zu ihrer Größe*, oder bei *gleicher* Größe, *gleiche* Teilnahme an der Gesamtmasse von Mehrwert beanspruchen.
- Unterstellt: die Arbeiter, selbst im Besitz der Pm, tauschten ihre Waren miteinander aus. Diese wären dann keine Produkte des Kapitals. Je nach der technischen Natur ihrer Arbeiten wäre der Wert der angewandten Arbeitsmittel und -stoffe verschieden. Ebenso wären, abgesehen vom Wert± der Pm, verschiedene Massen Pm nötig je Menge Arbeit, je nachdem eine Ware in einer Stunde hergestellt werden kann, eine andere erst in einem Tag etc.

  […]

[GP10.VII] Die ganze Schwierigkeit kommt dadurch hinein, daß die Waren nicht einfach als Waren ausgetauscht werden, sondern als Produkte von Kapitalen, die im Verhältnis zu ihrer Größe, oder bei gleicher Größe, gleiche Teil-

nahme an der Gesamtmasse des Mehrwerts beanspruchen. Und der Gesamtpreis der von einem gegebenen Kapital in einer gegebenen Zeitfrist produzierten Waren soll diese Forderung befriedigen. Der Gesamtpreis dieser Waren ist aber bloß die Summe der Preise der einzelnen Waren, die das Produkt des Kapitals bilden.

Das punctum saliens[1*] wird zumeist heraustreten, wenn wir die Sache so fassen: Unterstelle, die Arbeiter selbst seien im Besitz ihrer respektiven Produktionsmittel und tauschten ihre Waren miteinander aus. Diese Waren wären dann nicht Produkte des Kapitals. Je nach der technischen Natur ihrer Arbeiten wäre der Wert der in den verschiedenen Arbeitszweigen angewandten Arbeitsmittel und Arbeitsstoffe verschieden; ebenso wäre, abgesehen von dem ungleichen Wert der angewandten Produktionsmittel, verschiedene Masse derselben erheischt für gegebene Arbeitsmasse, je nachdem eine bestimmte Ware in einer Stunde fertiggemacht werden kann, eine andere erst in einem Tag etc.

[GP10] ±p'∅. Marktpreis… Extra-p VIII

▶ Ferner: Arbeitsintensität eingerechnet und AZ (AT∅) gleich. Zwei Arbeiter hätten in den Waren, im Resultat ihrer Tagesarbeit, beide: ❶ ihre Auslagen ersetzt (die KoP der verbrauchten Pm, verschieden nach der techn. Natur ihrer Branchen). Beide hätten ❷ gleich viel Neuwert geschaffen, nämlich den den Pm zugesetzten AT∅. Es würde dies ihren Arbeitslohn plus m, die Mehrarbeit über ihre nKm hinaus, einschließen. Das Resultat (m) würde aber ihnen selbst gehören. Kapitalistisch ausgedrückt, erhalten beide denselben Arbeitslohn plus denselben Profit, gleich dem Wert, ausgedrückt bspw. im Produkt eines sechsstündigen Arbeitstags.

[…]

[GP10.VIII] Unterstelle ferner, daß diese Arbeiter im Durchschnitt gleich viel Zeit arbeiten, die Ausgleichungen eingerechnet, die aus verschiedener Intensität etc. der Arbeit hervorgehen. Zwei Arbeiter hätten dann beide in den Waren, die das Produkt ihrer Tagesarbeit bilden, erstens ersetzt ihre Auslagen, die Kostpreise der verbrauchten Produktionsmittel. Diese wären verschieden je nach der technischen Natur ihrer Arbeitszweige. Beide hätten zweitens gleich viel Neuwert geschaffen, nämlich den den Produktionsmitteln zugesetzten Arbeitstag. Es schlösse dies ein ihren Arbeitslohn plus dem Mehrwert, der Mehrarbeit über ihre notwendigen Bedürfnisse hinaus, deren Resultat aber ihnen selbst gehörte. Wenn wir uns kapitalistisch ausdrücken, so erhalten beide denselben Arbeitslohn plus denselben Profit, = dem[2*] Wert, ausgedrückt z.B. im Produkt eines zehnstündigen Arbeitstags.

[GP10] ±p'∅. Marktpreis… Extra-p IX

▶ Aber es wäre WW1 ≠ WW2. In Ware1 z.B. wäre mehr Wertteil für die aufgewandten Pm enthalten als in Ware2, in Ware1 mehr lebendige Arbeit, was längere Arbeitszeit zu ihrer Herstellung erfordert als Ware2. Der Wert der Waren 1 und 2 ist folglich sehr verschieden. Ebenso die Summen der WW, die Produkt der von Arbeiter1 und Arbeiter2 in einer gegebenen Zeit verrichteten Arbeit sind. Die p' wären verschieden für 1 und 2, wenn das Verhältnis des m zum Gesamtwert der ausgelegten Pm p' genannt würde. Die nKm, die 1 und 2 während der Produktion täglich verzehren, die den Arbeitslohn vertreten, bilden hier den Teil der vorgeschossenen Produktionselemente, der sonst als v bezeichnet wird.

[…]

[GP10.IX] Aber erstens wären die Werte ihrer Waren verschieden. In der Ware I z.B. wäre mehr Wertteil für die aufgewandten Produktionsmittel enthalten als in der Ware II, und um gleich alle möglichen Unterschiede hineinzubringen, Ware I absorbiere mehr lebendige Arbeit, erfordere also längere Arbeitszeit in ihrer Herstellung als Ware II. Der Wert dieser Waren I und II ist also sehr verschieden. Ebenso die Summen der Warenwerte, die das Produkt der von Arbeiter I und der von Arbeiter II in einer gegebenen Zeit verrichteten Arbeit. Die Profitraten wären auch sehr verschieden für I und II, wenn wir hier das Verhältnis des Mehrwerts zum Gesamtwert der ausgelegten

1* Der entscheidende Punkt –
2* 1. Auflage: aber auch den; geändert nach dem Manuskript von Marx

Produktionsmittel die Profitrate nennen. Die Lebensmittel, die I und II während der Produktion täglich verzehren und die den Arbeitslohn vertreten, werden hier den Teil der vorgeschossenen Produktionsmittel bilden, den wir sonst variables Kapital nennen.

[GP10] ±p'∅. Marktpreis… Extra-p X

▶ Doch m wäre bei gleicher AZ für beide gleich, genauer – da 1 wie 2 jeder den Wert des Produkts eines Arbeitstags erhalten – erhalten sie, nach Abzug des Werts der vorgeschossenen ›konstanten‹ Elemente, gleiche Werte, wovon ein Teil als Ersatz für im PPz verzehrte nKm (Lebensmittel der Arbeiter), der andere als Mehrwert darüber hinaus betrachtet werden kann.

Hat 1 mehr Auslagen in c, werden diese ersetzt durch den größeren Wert seiner Ware. Er hat so auch einen größeren Teil des Werts seines Produkts in die stofflichen Elemente des konstanten Teils rückzuverwandeln.

2, wenn er weniger einkassiert, hat dafür auch um so weniger rückzuverwandeln.

[…]

[GP10.X] Aber die Mehrwerte wären für gleiche Arbeitszeit dieselben für I und II, oder noch genauer, da I und II jeder den Wert des Produkts eines Arbeitstags erhalten, erhalten sie, nach Abzug des Werts der vorgeschossenen ›konstanten‹ Elemente, gleiche Werte, wovon ein Teil als Ersatz der in der Produktion verzehrten Lebensmittel, der andere als darüber hinaus überschüssiger Mehrwert betrachtet werden kann. Hat I mehr Auslagen, so sind diese ersetzt durch den größeren Wertteil seiner Ware, der diesen ›konstanten‹ Teil ersetzt, und er hat daher auch wieder einen größeren Teil des Gesamtwerts seines Produkts rückzuverwandeln in die stofflichen Elemente dieses konstanten Teils, während II, wenn er weniger dafür einkassiert, dafür auch um so weniger rückzuverwandeln hat.

[GP10] ±p'∅. Marktpreis… Extra-p XI

- Unterschiedliche p' wären – unter dieser Voraussetzung: keine Kapitalisten, kein Kapital – ein gleichgültiger Umstand, wie es jetzt für den Lohnarbeiter gleichgültig ist, in welcher p' das ihm abgepreßte Quantum m sich ausdrückt, ganz wie im internationalen Handel die nationalen p'± für den Warentausch gleichgültig ist.
- Warentausch zu ihren (≈)Werten erfordert eine viel niedrigere Stufe kapitalistischer Entwicklung als der Tausch zu PPreisen.
- Egal wie die Preise der verschiedenen Waren zuerst gegeneinander festgesetzt oder geregelt sind, das Wertgesetz beherrscht ihre Bewegung. Fällt, c.p. die zu ihrer Produktion nötige Arbeitszeit , fallen die Preise; wo sie steigt, steigen die Preise.

  […]

[GP10.XI] Die Verschiedenheit der Profitraten wäre unter dieser Voraussetzung also ein gleichgültiger Umstand, ganz wie es heute für den Lohnarbeiter ein gleichgültiger Umstand ist, in welcher Profitrate das ihm abgepreßte Quantum Mehrwert sich ausdrückt, und ganz wie im internationalen Handel die Verschiedenheit der Profitraten bei den verschiedenen Nationen für ihren Warenaustausch ein gleichgültiger Umstand ist.

Der Austausch von Waren zu ihren Werten, oder annähernd zu ihren Werten, erfordert also eine viel niedrigere Stufe als der Austausch zu Produktionspreisen, wozu eine bestimmte Höhe kapitalistischer Entwicklung nötig ist.

In welcher Weise immer die Preise der verschiedenen Waren zuerst gegeneinander festgesetzt oder geregelt sein mögen, das Wertgesetz beherrscht ihre Bewegung. Wo die zu ihrer Produktion erheischte Arbeitszeit fällt, fallen die Preise; wo sie steigt, steigen die Preise, bei sonst gleichbleibenden Umständen.

[GP10] ±p'∅. Marktpreis… Extra-p XII

- Davon abgesehen ist es völlig sachgemäß, die Warenwerte nicht nur theoretisch, sondern als historisch *vor* den PPreisen zu betrachten. *Es gilt dies für Zustände, wo dem Arbeiter die Pm gehören*. Dieser Zustand findet sich, in der alten wie in der modernen Welt, beim für sich selbst arbeitenden grundbesitzenden Bauern und beim Handwerker. Es stimmt auch mit der Ansicht überein, wonach die Entwicklung der Produkte zu Waren aus dem Austausch zwischen verschiedenen Gemeinwesen hervorgeht und nicht aus dem Tausch zwischen den Gliedern ein und derselben Gemeinde.
- *Es gilt auch für die späteren Zustände*, die auf Sklaverei und Leibeigenschaft gegründet sind, und für die Zunftorganisation des Handwerks, solange…

  […]

[GP10.XII] Abgesehen von der Beherrschung der Preise und der Preisbewegung durch das Wertgesetz, ist es also durchaus sachgemäß, die Werte der Waren nicht nur theoretisch, sondern historisch als das prius der Produktionspreise zu betrachten. Es gilt dies für Zustände, wo dem Arbeiter die Produktionsmittel gehören, und dieser Zustand findet sich, in der alten wie in der modernen Welt, beim selbstarbeitenden grundbesitzenden Bauer und beim Handwerker. Es stimmt dies auch mit unserer früher[1*] ausge-

1* Siehe Band 23 unserer Ausgabe, S.102 – VortragEPO, s.188f

sprochenen Ansicht,[27] daß die Entwicklung der Produkte zu Waren entspringt durch den Austausch zwischen verschiedenen Gemeinwesen, nicht zwischen den Gliedern einer und derselben Gemeinde. Wie für diesen ursprünglichen Zustand, so gilt es für die späteren Zustände, die auf Sklaverei und Leibeigenschaft gegründet sind, und für die Zunftorganisation des Handwerks,

[GP10] ±p'∅. Marktpreis… Extra-p XIII

▶ …solange die in jeder Branche festgelegten Pm nur mit Schwierigkeit aus der einen in die andere übertragbar sind, diese Branchen sich daher – in Grenzen – zueinander verhalten wie fremde Länder oder kommunistische Gemeinwesen.

Damit die Preise, wozu Waren ausgetauscht werden, ihren Werten (≈)entsprechen, ist nur nötig:

1. der Austausch der Waren hört auf, rein *zufällig* oder nur *gelegentlich* zu sein.
2. im direkten Warenaustausch: die Waren werden in annähernd den Bedürfnissen entsprechenden Mengen produziert, was die wechselseitige Erfahrung des Absatzes (Menge) mitbringt, und was so als Resultat aus dem fortgesetzten Austausch selbst herauswächst.

[…]

[GP10.XIII] solange die in jedem Produktionszweig festgelegten Produktionsmittel nur mit Schwierigkeit aus der einen Sphäre in die andere übertragbar sind, und die verschiedenen Produktionssphären sich daher innerhalb gewisser Grenzen zueinander verhalten wie fremde Länder oder kommunistische Gemeinwesen.

Damit die Preise, wozu Waren sich gegeneinander austauschen, ihren Werten annähernd entsprechen, ist nichts nötig, als daß 1. der Austausch der verschiedenen Waren aufhört, ein rein zufälliger oder nur gelegentlicher zu sein; 2. daß, soweit wir den direkten Warenaustausch betrachten, diese Waren beiderseits in den annähernd dem wechselseitigen Bedürfnis entsprechenden Verhältnismengen produziert werden, was die wechselseitige Erfahrung des Absatzes mitbringt, und was so als Resultat aus dem fortgesetzten Austausch selbst herauswächst; und

[GP10] ±p'∅. Marktpreis… Extra-p XIV

3 soweit es den Verkauf betrifft, existiert kein Monopol, natürlich oder künstlich, das eine der kontrahierenden Seiten befähigen würde, über Wert, oder sie zwingen würde, unter Wert zu verkaufen. [Zufälliges Monopol: Stand von Zufuhr und Nachfrage (NuZ), ›Konjunktur‹].

▶ Die Annahme, die Waren der verschiedenen Branchen würden sich zu ihren Werten verkaufen, bedeutet nur: ihr Wert ist der Gravitationspunkt, um den ihre Preise sich drehen, zu dem ihre beständigen Schwankungen sich ausgleichen. Es ist außerdem dann immer ein Marktwert – worüber später – zu unterscheiden vom individuellen Wert der einzelnen Waren, hergestellt von verschiedenen Produzenten. [Fließtext]

[…]

[GP10.XIV] 3., soweit wir vom Verkauf sprechen, daß kein natürliches oder künstliches Monopol eine der kontrahierenden Seiten befähige, über den Wert zu verkaufen, oder sie zwinge, unter ihm loszuschlagen. Unter zufälligem Monopol verstehen wir das Monopol, das dem Käufer oder Verkäufer erwächst aus dem zufälligen Stand von Nachfrage und Angebot.

Die Annahme, daß die Waren der verschiedenen Produktionssphären sich zu ihren Werten verkaufen, bedeutet natürlich nur, daß ihr Wert der Gravitationspunkt ist, um den ihre Preise sich drehen, und zu dem ihre beständigen Hebungen und Senkungen sich ausgleichen. Es wird dann außerdem immer ein Marktwert – worüber später – zu unterscheiden sein von dem individuellen Wert der einzelnen Waren, die von den verschiedenen Produzenten produziert werden. Der individuelle Wert einiger dieser Waren wird unter dem Marktwert stehen (d.h. es ist weniger Arbeitszeit für ihre Produktion erheischt als der Marktwert ausdrückt), der andere darüber. Der Marktwert wird einerseits zu betrachten sein als der Durchschnittswert der in einer Sphäre produzierten Waren, andererseits als der individuelle Wert der Waren, die unter den durchschnittlichen Bedingungen

27 Damals, 1865, noch bloße ›Ansicht‹ von Marx. Heute, seit der umfangreichen Untersuchung der ursprünglichen Gemeinwesen von Maurer bis auf Morgan, kaum noch irgendwo bestrittene Tatsache. – F.E.

der Sphäre produziert werden und die die große Masse der Produkte derselben bilden.

[GP10] ±p'∅. Marktpreis… Extra-p XV

▶ Es sind nur außerordentliche Kombinationen, bei denen die unter schlechtesten oder unter besten Bedingungen produzierten Waren den Marktwert regeln, der selbst das Schwankungszentrum bildet für die Marktpreise – die aber dieselben sind für Waren derselben Art. Wenn die Zufuhr der Waren zum Wert∅ die gewöhnliche Nachfrage befriedigt, realisieren Waren mit individuellem Wert unter Marktwert einen Extramehrwert oder Extraprofit, während die mit höherem individuellem Wert als dem Marktwert einen Teil des in ihnen enthaltenen Mehrwerts nicht realisieren können.

Wäre der Preis höher als der mittlere Marktwert, wäre die Nachfrage geringer. [Fließtext]

[…]

[GP10.XV] Es sind nur außerordentliche Kombinationen, unter denen die unter den schlechtesten Bedingungen oder die unter den bevorzugtesten Bedingungen produzierten Waren den Marktwert regeln, der seinerseits das Schwankungszentrum bildet für die Marktpreise – die aber dieselben sind für die Waren derselben Art. Wenn die Zufuhr der Waren zu dem Durchschnittswert, also zu dem mittleren Wert der Masse, die zwischen den beiden Extremen liegt, die gewöhnliche Nachfrage befriedigt, so realisieren die Waren, deren individueller Wert unter dem Marktwert steht, einen Extramehrwert oder Surplusprofit, während die, deren individueller Wert über dem Marktwert steht, einen Teil des in ihnen enthaltenen Mehrwerts nicht realisieren können.

Es hilft nichts zu sagen, daß der Verkauf der unter den schlechtesten Bedingungen produzierten Waren beweist, daß sie zur Deckung der Nachfrage[1*] erheischt sind. Wäre der Preis höher in dem unterstellten Fall als der mittlere Marktwert, so wäre die Nachfrage geringer.[2*]

[GP10] ±p'∅. Marktpreis… Extra-p XVI

- Zu bestimmten Preisen kann eine Warenart einen gewissen Raum im Markt belegen; aber bei Preiswechsel bleibt der Raum nur dann derselbe, wenn der höhere Preis mit weniger und der niedrigere mit mehr Warenmasse zusammenfällt.
- Ist dagegen die Nachfrage stark und nimmt nicht ab, wenn der Preis sich nach dem Wert der *unter schlechtesten Umständen* produzierten Waren (den *teuersten*) richtet, bestimmen diese den Marktwert. Dies ist nur möglich, wenn die Nachfrage ihr Normalmaß übersteigt oder die Zufuhr unter ihr Normalmaß fällt.
- Ist die Warenmasse größer als zu mittleren Marktwerten Absatz findet, regeln die *unter besten Bedingungen* produzierten Waren (die *billigsten*) den Marktwert.

[…]

[GP10.XVI] Zu gewissen Preisen kann eine Warenart einen gewissen Raum im Markt einnehmen; der Raum bleibt nur dann derselbe bei Wechsel der Preise, wenn der höhere Preis mit geringerem Warenquantum, und der niedrigere Preis mit größerem Warenquantum zusammenfällt. Ist dagegen die Nachfrage so stark, daß sie sich nicht kontrahiert, wenn der Preis geregelt wird durch den Wert der unter den schlechtesten Bedingungen produzierten Waren, so bestimmen diese den Marktwert. Es ist dies nur möglich, wenn die Nachfrage die gewöhnliche übersteigt, oder die Zufuhr unter die gewöhnliche fällt. Endlich, wenn die Masse der produzierten Waren größer ist, als zu den mittleren Marktwerten Absatz findet, so regeln die unter den besten Bedingungen produzierten Waren den Marktwert.

[GP10] ±p'∅. Marktpreis… Extra-p XVII

▶ [Ricardo, On the principles …] – 1. Das Wertgesetz beherrscht die Bewegung der PPreise, indem durch die zur Produktion nötige ±AZ die PPreise steigen oder fallen.
2. Der p∅, der die PPreise bestimmt, muß immer (≈) gleich sein der Masse m, die auf ein gegebenes iC als aliquoten Teil des GGC fällt. Willkürliche (nominelle) Abweichungen in der p' seitens der iK heben sich auf. Bzgl. der Arbeiter, *gesetzt sie erhalten den normalen Lohn*, ist eine p'+ bedeutungslos. Die infolge der p'+ höheren WPreise sind durch Erhöhung im Geldausdruck von v auszugleichen. Eine nominelle Erhöhung der p'∅ über den durch das Verhältnis m/C gegebenen Satz ist also nicht möglich ohne eine Preiserhöhung von v und ohne eine Preiserhöhung der Elemente von c.

[Fließtext] […]

[GP10.XVII] Sie können z.B. ihre Waren ganz oder annähernd zu ihrem individuellen Wert verkaufen, wobei es passieren kann, daß die unter den schlechtesten Bedingungen produzierten Waren vielleicht nicht einmal ihre Kostpreise realisieren, während die des mittleren Durchschnitts nur einen Teil des in ihnen enthaltenen Mehrwerts realisieren können. Was hier vom Marktwert gesagt, gilt vom Produktionspreis, sobald er an die Stelle des Marktwerts getreten. Der Produktionspreis ist in jeder Sphäre reguliert, und ebenso nach den besonderen Umständen reguliert. Er selbst aber ist wieder das Zentrum, worum sich die täglichen Marktpreise drehen und wozu sie sich in bestimmten Perioden ausgleichen.

1* 1. Auflage: Zufuhr –
2* 1. Auflage: größer; geändert nach dem Manuskript von Marx
10. Kapitel. Konkurrenz. Marktpreise und Marktwerte usw. 189

(S. Ricardo, über die Bestimmung des Produktionspreises durch die unter den schlechtesten Bedingungen Arbeitenden.[27])

Wie immer die Preise geregelt seien, es ergibt sich:

1. Das Wertgesetz beherrscht ihre Bewegung, indem Verminderung oder Vermehrung der zur Produktion erheischten Arbeitszeit die Produktionspreise steigen oder fallen macht. Es ist in diesem Sinne, daß Ricardo sagt[28] (der wohl fühlt, daß seine Produktionspreise von den Werten der Waren abweichen), daß the inquiry to which he wishes to draw the reader's attention, relates to the effect of the variations in the relative value of commodities, and not in their absolute value.[1*]

2. Der Durchschnittsprofit, der die Produktionspreise bestimmt, muß immer annähernd gleich sein dem Quantum Mehrwert, das auf ein gegebenes Kapital als aliquoten Teil des gesellschaftlichen Gesamtkapitals fällt. Gesetzt, die allgemeine Profitrate und daher der Durchschnittsprofit sei in einem Geldwert ausgedrückt, höher als der wirkliche Durchschnittsmehrwert, seinem Geldwert nach berechnet. Soweit die Kapitalisten dann in Betracht kommen, ist es gleichgültig, ob sie sich wechselseitig 10 oder 15% Profit anrechnen. Der eine Prozentsatz deckt nicht mehr wirklichen Warenwert als der andere, indem die Übertreibung des Geldausdrucks wechselseitig ist. Was aber die Arbeiter angeht (da vorausgesetzt ist, daß sie ihren normalen Arbeitslohn erhalten, die Heraufsetzung des Durchschnittsprofits also nicht einen wirklichen Abzug vom Arbeitslohn, d.h. etwas ganz anderes als normalen Mehrwert des Kapitalisten ausdrückt), so muß der durch die Heraufsetzung des Durchschnittsprofits entstehenden Erhöhung der Warenpreise eine Erhöhung im Geldausdruck des variablen Kapitals entsprechen. In der Tat ist solche allgemeine nominelle Erhöhung der Profitrate und des Durchschnittsprofits über den durch das Verhältnis des wirklichen Mehrwerts zum vorgeschossenen Gesamtkapital gegebenen Satz nicht möglich, ohne Erhöhung des Arbeitslohns nach sich zu

[GP10] ±p'∅. Marktpreis… Extra-p XVIII

- Was die Konkurrenz bewirkt – zunächst in einer Branche – ist die Herstellung eines gleichen *Marktwerts* [MWert] und *Marktpreises* [MPreis] aus den individuell verschiedenen Werten der Waren (WW).

  Erst die Konkurrenz der Kapitale (C) in den verschiedenen Sphären bringt den Produktionspreis (PPreis) hervor, der die Profitraten (p') zwischen den Branchen (verschiedenen Sphären) egalisiert. Zu letzterem ist eine höhere Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise nötig als zu dem früheren Warentausch mit branchenspezifischen p'.

- Damit Waren derselben Produktionssphäre (Branche), derselben Art und annähernd derselben Qualität zu ihren Werten verkauft werden, ist zweierlei nötig: …

  […]

ziehen, und ebenso Erhöhung der Preise der Waren, die das konstante Kapital bilden. Ebenso umgekehrt bei Erniedrigung. Da nun der Gesamtwert der Waren den Gesamtmehrwert, dieser aber die Höhe des Durchschnittsprofits und daher der allgemeinen Profitrate regelt – als allgemeines Gesetz oder als das die Schwankungen Beherrschende –, so reguliert das Wertgesetz die Produktionspreise.

1* die Untersuchung, auf die er des Lesers Aufmerksamkeit lenken möchte, sich auf die Wirkung der Veränderungen in dem relativen Wert der Waren und nicht in ihrem absoluten Wert bezieht.

190 II. Abschnitt. Verwandlung des Profits in Durchschnittsprofit

[GP10.XVIII] Was die Konkurrenz, zunächst in einer Sphäre, fertigbringt, ist die Herstellung eines gleichen Marktwerts und Marktpreises aus den verschiedenen individuellen Werten der Waren. Die Konkurrenz der Kapitale in den verschiedenen Sphären aber bringt erst hervor den Produktionspreis, der die Profitraten zwischen den verschiedenen Sphären egalisiert. Zu dem letzteren ist höhere Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise erheischt als zu dem früheren.

Damit Waren derselben Produktionssphäre, derselben Art und annähernd derselben Qualität zu ihren Werten verkauft werden, ist zweierlei nötig:

[GP10] ±p'∅. Marktpreis… Extra-p XIX

…(❶) Die verschiedenen *individuellen* Werte müssen zu einem *gesellschaftlichen* Wert, dem *Marktwert*, ausgeglichen sein. Dazu ist Konkurrenz unter den Produzenten derselben Art Waren nötig, ebenso wie ein Markt, auf dem sie *gemeinsam* ihre Waren anbieten. Damit der *Marktpreis* identischer Waren – jede aber unter individuellen Umständen produziert – dem Marktwert entspricht, nicht darüber oder darunter liegt, muß der Druck, den die verschiedenen Verkäufer aufeinander ausüben, groß genug sein, um die Masse Waren auf den Markt zu werfen, die das gesellschaftliche Bedürfnis befriedigt: die Quantität, wofür die Gesellschaft fähig ist, den Marktwert zu zahlen.

[…]

[GP10.XIX] *Erstens* müssen die verschiedenen individuellen Werte zu einem gesellschaftlichen Wert, dem oben dargestellten Marktwert, ausgeglichen sein, und dazu ist eine Konkurrenz unter den Produzenten derselben Art Waren erfordert, ebenso wie das Vorhandensein eines Markts, auf dem sie gemeinsam ihre Waren ausbieten. Damit der Marktpreis identischer Waren, die aber jede unter Umständen von verschiedener individueller Färbung produziert sind, dem Marktwert entspreche, nicht von ihm abweiche, weder durch Erhöhung über, noch durch Senkung unter ihn, ist erfordert, daß der Druck, den die verschiedenen Verkäufer aufeinander ausüben, groß genug ist, um die Masse Waren auf den Markt zu werfen, die das gesellschaftliche Bedürfnis erheischt, d.h. die Quantität, wofür die Gesellschaft fähig ist, den Marktwert zu zahlen.

[GP10] ±p'∅. Marktpreis… Extra-p XX

[…] Würde diese Produktenmasse (Angebot) das Bedürfnis (Nachfrage) übertreffen, müßten die Waren *unter ihrem MWert* verkauft werden (oder wären sonst teils unverkäuflich). Wenn umgekehrt die Nachfrage > Angebot, die zugeführte Produktenmasse nicht groß genug wäre, der Druck der Konkurrenz nicht stark genug, die Anbieter zu zwingen, diese nachgefragte Warenmasse auf den Markt zu bringen, würde der MWert steigen. Ändert sich der MWert, ändern sich auch die Bedingungen, wozu die gesamte Warenmasse verkauft werden kann. Fällt der MWert, erweitert sich im allgemeinen das gesellschaftliche Bedürfnis (welches hier immer zahlungsfähiges Bedürfnis ist) und kann in gewissen Grenzen mehr oder weniger Ware absorbieren.

[…]

[GP10.XX] Überträfe die Produktenmasse dies Bedürfnis, so müßten die Waren unter ihrem Marktwert verkauft werden; umgekehrt über ihrem Marktwert, wenn die Produktenmasse nicht groß genug wäre oder, was dasselbe, wenn der Druck der Konkurrenz unter den Verkäufern nicht stark genug wäre, sie zu zwingen, diese Warenmasse auf den Markt zu bringen. Änderte sich der Marktwert, so würden sich auch die Bedingungen ändern, wozu die Gesamtwarenmasse verkauft werden könnte. Fällt der Marktwert, so erweitert sich im Durchschnitt das gesellschaftliche Bedürfnis (welches hier immer zahlungsfähiges Bedürfnis ist) und kann innerhalb gewisser Grenzen größere Massen Ware absorbieren.

[GP10] ±p'∅. Marktpreis… Extra-p XXI

[…] Steigt der Marktwert, verringert sich das gesellschaftliche Bedürfnis für die Ware, und geringere Mengen davon werden absorbiert. Wenn Nachfrage und Zufuhr den MPreis regulieren, oder vielmehr die *Abweichungen* der Marktpreise vom MWert, reguliert andererseits der MWert das *Verhältnis von Nachfrage und Zufuhr:* also das Zentrum, um das die Schwankungen von Nachfrage und Zufuhr die MPreise oszillieren machen. Die nähere Betrachtung zeigt, wie sich die Bedingungen, die für den Wert einer einzelnen Waren gelten, sich als Bedingungen für den Wert der Gesamtsumme einer Art reproduzieren.

▶ Die kapitalistische Produktion ist von vornherein Massenproduktion. …

[…]

[GP10.XXI] Steigt der Marktwert, so kontrahiert sich das gesellschaftliche Bedürfnis für die Ware und geringere Massen davon werden absorbiert. Wenn daher Nachfrage und Zufuhr den Marktpreis regulieren, oder vielmehr die Abweichungen der Marktpreise vom Marktwert, so reguliert andererseits der Marktwert das Verhältnis von Nachfrage und Zufuhr oder das Zentrum, um das die Schwankungen der Nachfrage und Zufuhr die Marktpreise oszillieren machen.

Betrachtet man die Sache näher, so findet man, daß die Bedingungen,

die für den Wert der einzelnen Ware gelten, sich hier reproduzieren als Bedingungen für den Wert der Gesamtsumme einer Art; wie denn die kapitalistische Produktion von vornherein Massenproduktion ist,

[GP10] ±p'∅. Marktpreis… Extra-p XXII

- Auch andere Produktionsweisen, weniger entwickelte, konzentrieren das in jeweils kleineren Mengen erzeugte Produkt evtl. vieler kleiner Detailproduzenten als gemeinschaftliches Produkt auf dem Markt. Sie konzentrieren die in geringen Einzelmengen erzeugten Produkte in großen Massen in Händen rel. weniger Kaufleute (bspw. Fugger, Hanse), die es aufhäufen und zum Verkauf bringen als *gemeinschaftliches Produkt eines ganzen Produktionszweigs* oder eines größeren oder kleinem Kontingents davon.
- *Nebenbei:* das ›gesellschaftliche Bedürfnis‹, das, was das *Prinzip der Nachfrage* regelt, ist wesentlich bedingt durch das Verhältnis der verschiedenen Klassen zueinander, durch ihre ökonomische Position, namentlich also (erstens) …

  […]

[GP10.XXII] und wie auch andere, weniger entwickelte Produktionsweisen – wenigstens bei den Hauptwaren – das in kleineren Massen Produzierte als gemeinschaftliches Produkt, wenn auch vieler kleiner Detailproduzenten, in großen Massen in den Händen relativ weniger Kaufleute auf dem Markt konzentrieren, aufhäufen und zum Verkauf bringen; als gemeinschaftliches Produkt eines ganzen Produktionszweigs oder eines größeren oder kleineren Kontingents davon.

Es sei hier ganz im Vorbeigehen bemerkt, daß das ›gesellschaftliche Bedürfnis‹, d.h. das, was das Prinzip der Nachfrage regelt, wesentlich bedingt ist durch das Verhältnis der verschiedenen Klassen zueinander und durch ihre respektive ökonomische Position, namentlich also

[GP10] ±p'∅. Marktpreis… Extra-p XXIII

1. durch $^{m}/_{v}$ – das Verhältnis des gesamten Mehrwerts zum Arbeitslohn und
2. durch das Verhältnis der verschiedenen Teile, worin sich der Mehrwert spaltet (Profit, Zins, Grundrente, Steuern usw.).

- Es zeigt sich auch hier wieder, wie absolut *nichts* aus dem Verhältnis von Nachfrage und Zufuhr erklärt werden kann, *bevor* die Basis entwickelt ist, worauf dieses Verhältnis spielt.
- Obgleich *beide*, Ware und Geld, *Einheiten* von Tauschwert *und* Gebrauchswert sind, zeigt schon (MEW 23,1,3; VortragEPO, s.86—152), wie beide Bestimmungen in Kauf und Verkauf einander entgegengesetzt, so an beide Extreme verteilt sind, daß die Ware (Verkäufer) den Gebrauchswert, und das Geld (Käufer) den Tauschwert repräsentiert. […]

[GP10.XXIII] erstens durch das Verhältnis des Gesamtmehrwerts zum Arbeitslohn und zweitens durch das Verhältnis der verschiedenen Teile, worin sich der Mehrwert spaltet (Profit, Zins, Grundrente, Steuern usw.); und so zeigt sich auch hier wieder, wie absolut nichts aus dem Verhältnis von Nachfrage und Zufuhr erklärt werden kann, bevor die Basis entwickelt ist, worauf dies Verhältnis spielt.

Obgleich beide, Ware und Geld, Einheiten von Tauschwert und Gebrauchswert, sahen wir doch schon (Buch I, Kap. 1, 3), wie in Kauf und Verkauf beide Bestimmungen an die beiden Extreme polarisch verteilt sind, so daß die Ware (Verkäufer) den Gebrauchswert, und das Geld (Käufer) den Tauschwert repräsentiert.

Politische Ökonomie

[GP10] ±p'∅. Marktpreis… Extra-p XXIV

- Die Ware hat Gebrauchswert, befriedigt ein *gesellschaftliches Bedürfnis*: das war *eine* Voraussetzung des Verkaufs. *Die andere:* das in der Ware enthaltene Quantum Arbeit repräsentiert gesellschaftlich, (∅), notwendige Arbeit. Der *individuelle* Wert (unter dieser Voraussetzung gleich dem Verkaufspreis) der Ware fällt daher mit ihrem *gesellschaftlichen* Wert zusammen. [MEW 13, s.15—32 (Die Ware)]. Das angewandt auf eine Warenmasse auf dem Markt, die das Produkt einer ganzen Sphäre bildet.
- Das wird am einfachsten dargestellt, wenn diese Warenmasse (die einer Branche) als eine Ware und die Summe ihrer Preise als ein Preis aufgefaßt werden. Dann gilt, was für die einzelne Ware gilt, wörtlich auch für die Warenmasse einer bestimmten Branche auf dem Markt.

  […]

[GP10.XXIV] Daß die Ware Gebrauchswert habe, also ein gesellschaftliches Bedürfnis befriedige, war die eine Voraussetzung des Verkaufs. Die andere war, daß das in der Ware enthaltene Quantum Arbeit gesellschaftlich notwendige Arbeit repräsentiere, der individuelle Wert (und was unter dieser Voraussetzung dasselbe, der Verkaufspreis) der Ware daher mit ihrem gesellschaftlichen Wert zusammenfalle.[28]

Wenden wir dies an auf die auf dem Markt befindliche Warenmasse, die das Produkt einer ganzen Sphäre bildet.

Die Sache wird am leichtesten dargestellt, wenn wir die ganze Warenmasse, zunächst also eines Produktionszweigs, als eine Ware, und die Summe der Preise der vielen identischen Waren als in einen Preis zusammenaddiert

28 K. Marx, ›Zur Kritik der pol. Oek.‹, Berlin 1859.[1*]

1* Siehe Band 13 unserer Ausgabe, S.15—32 [Die Ware]

auffassen. Was dann für die einzelne Ware gesagt worden, gilt nun wörtlich für die auf dem Markt befindliche Warenmasse eines bestimmten Produktionszweigs.

[GP10] ±p'∅. Marktpreis… Extra-p XXV

- Daß der individuelle Wert der Ware ihrem gesellschaftlichen Wert entspricht, ist jetzt dahin verwirklicht oder weiter bestimmt, daß das Gesamtquantum die zu seiner Produktion notwendige gesellschaftliche Arbeit enthält. Und, der *Wert dieser Masse = ihrem Marktwert*.
- Unterstellt: die große Masse dieser Waren sei unter (≈) normalen gesellschaftlichen Bedingungen produziert und dieser Wert folglich der individuelle Wert der diese Masse bildenden einzelnen Waren. Wenn nun ein rel. kleiner Teil unter, ein anderer über diesen Bedingungen produziert wird, und der individuelle Wert von $Teil_1 > Wert^{\varnothing} > Teil_2$ und $(T_1+T_2)/2 = Wert^{\varnothing}$, dann ist der Marktwert bestimmt durch den Wert der unter ∅-Bedingungen produzierten Waren (Fall 1). [Fließtext]

  […]

[GP10.XXV] Daß der individuelle Wert der Ware ihrem gesellschaftlichen Wert entspreche, ist jetzt dahin verwirklicht, oder weiter bestimmt, daß das Gesamtquantum die zu seiner Produktion notwendige gesellschaftliche Arbeit enthält, und daß der Wert dieser Masse = ihrem Marktwert.

Nimm nun an, die große Masse dieser Waren sei ungefähr unter denselben normalen gesellschaftlichen Bedingungen produziert, so daß dieser Wert zugleich der individuelle Wert der diese Masse bildenden einzelnen Waren. Wenn nun ein relativ kleiner Teil unter, ein anderer über diesen Bedingungen produziert worden, so daß der individuelle Wert des einen Teils größer, der des anderen kleiner als der mittlere Wert des großen Teils der Waren, diese beiden Extreme aber sich ausgleichen, so daß der Durchschnittswert der ihnen angehörigen Waren gleich dem Wert der der mittleren Masse angehörigen Waren, dann ist der Marktwert bestimmt durch den Wert der unter mittleren Bedingungen produzierten Waren.[29] Der Wert der gesamten Warenmasse ist gleich der wirklichen Summe der Werte aller einzelnen Waren zusammengenommen, sowohl deren, die innerhalb der mittleren Bedingungen, als deren, die unter oder über ihnen produziert sind. In diesem Fall ist der Marktwert oder der gesellschaftliche Wert der Warenmasse – die notwendig in ihnen enthaltene Arbeitszeit – bestimmt durch den Wert der großen mittleren Masse.

[GP10] ±p'∅. Marktpreis… Extra-p XXVI

- Alternativ: *Gesamtmenge* der fraglichen Ware auf dem Markt bleibt gleich. Der Wert der unter den schlechteren Bedingungen produzierten Waren *gleicht sich nicht aus* und hat eine relativ bedeutende Größe gegen die mittlere Masse wie gegen das andere Extrem: dann regelt die unter den schlechteren Bedingungen (teurer) produzierte Masse den Marktwert oder den gesellschaftlichen Wert (Fall 2). Umgekehrt (Fall 3) für die besseren Bedingungen (billiger).
- Es wird hier abgesehen von Überführung des Marktes (Überangebot), wo immer der unter den besten Bedingungen (Fall 3) produzierte Teil den Marktpreis regelt. (Hier aber nicht Thema: MPreis ≠ MWert, sondern verschiedene Bestimmungen des Marktwerts selbst). [Fließtext]

  […]

[GP10.XXVI] Nimm dagegen an, die Gesamtmenge der auf den Markt gebrachten fraglichen Ware bleibe dieselbe, aber der Wert der unter den schlechteren Bedingungen produzierten Waren gleiche sich nicht aus mit dem Wert der unter den besseren Bedingungen produzierten, so daß der unter den schlechteren Bedingungen produzierte Massenteil eine relativ bedeutende Größe bilde, sowohl gegen die mittlere Masse wie gegen das andere Extrem: dann regelt die unter den schlechteren Bedingungen produzierte Masse den Marktwert oder den gesellschaftlichen Wert.

Nimm endlich an, die unter besseren als den mittleren Bedingungen produzierte Warenmasse übertreffe bedeutend die unter den schlechteren Bedingungen produzierte und bilde selbst eine bedeutende Größe gegen die unter mittleren Verhältnissen produzierte; dann reguliert der unter den besten Bedingungen produzierte Teil den Marktwert. Es wird hier abgesehen von Überführung des Marktes, wo immer der unter den besten Bedingungen produzierte Teil den Marktpreis regelt; aber hier haben wir es nicht

29 K. Marx, ›Zur Kritik etc.‹

mit dem Marktpreis zu tun, soweit er verschieden von dem Marktwert, sondern mit den verschiedenen Bestimmungen des Marktwerts selbst.[30]

[GP10] ±p'∅. Marktpreis… Extra-p XXVII

- Strenggenommen (was in Wirklichkeit nur (≈) und tausendfach modifiziert vorkommt) ist im Fall 1 der durch die mittleren Werte geregelte MWert der ganzen Masse gleich der Summe ihrer individuellen Werte; obwohl für die an den Extremen (Fall 2, 3) produzierten Waren dieser Wert sich als ihnen aufgenötigter Durchschnittswert darstellt. Die am schlechtesten Extrem (Fall 2) müssen ihre Waren dann unter ihrem individuellen Wert verkaufen; die am besten (Fall 3) verkaufen sie darüber.
- Im Fall 2 (wie 3) gleichen sich die unter den Extremen produzierten individuellen Wertmassen *nicht* aus. Im Fall 2 sind die unter den schlechteren Bedingungen, die teurer produzierten Waren für den MWert bestimmend. Umgekehrt im Fall 3.

[Fließtext] […]

[GP10.XXVII] In der Tat, ganz strenggenommen (was natürlich in der Wirklichkeit nur annähernd und tausendfach modifiziert vorkommt) ist im Fall I der durch die mittleren Werte geregelte Marktwert der ganzen Masse gleich der Summe ihrer individuellen Werte; obgleich für die an den Extremen produzierten Waren dieser Wert sich als ihnen aufgedrungener Durchschnittswert darstellt.[1*] Die am schlechtesten Extrem Produzierenden müssen ihre Waren dann unter dem individuellen Wert verkaufen; die am besten Extrem verkaufen sie darüber.

Im Fall II gleichen sich die unter beiden Extremen produzierten individuellen Wertmassen nicht aus, sondern gibt die unter den schlechteren Bedingungen produzierte den Ausschlag. Strenggenommen wäre der Durchschnittspreis oder der Marktwert jeder einzelnen Ware oder jedes aliquoten Teils der Gesamtmasse nun bestimmt durch den Gesamtwert der Masse, der durch Addition der Werte der unter den verschiedenen Bedingungen produzierten Waren herauskäme, und durch den aliquoten Teil, der von diesem Gesamtwert auf die einzelne Ware fiele. Der so erhaltene Marktwert stände über dem individuellen Wert nicht nur der dem günstigen Extrem, sondern auch der der mittleren Schicht angehörigen Waren; er stände aber immer noch niedriger als der individuelle Wert der auf dem

30 Der Streit zwischen Storch und Ricardo bei Gelegenheit der Grundrente (ein Streit nur der Sache nach: in der Tat nehmen sie beide keine Rücksicht aufeinander), ob der Marktwert (bei ihnen vielmehr der Markt- resp. Produktionspreis) durch die unter den ungünstigsten Bedingungen (Ricardo) oder unter den günstigsten (Storch) produzierten Waren reguliert werde, löst sich also dahin auf, daß beide recht haben und beide unrecht, und daß ebenso beide den mittleren Fall ganz außer acht gelassen haben.[29] Vergleiche Corbet[30] über die Fälle, wo der Preis reguliert wird durch die unter den besten Bedingungen produzierten Waren. – „Es bedeutet nicht, er" (Ricardo) „habe behauptet, daß sich zwei einzelne Posten von zwei verschiedenen Artikeln, wie ein Hut und ein Paar Schuhe, gegeneinander austauschen, wenn jene zwei einzelnen Posten mit gleichen Arbeitsmengen hergestellt wurden. Unter ›Ware‹ müssen wir hier die ›Warengattung‹ verstehen, nicht einen einzelnen Hut für sich, ein einzelnes Paar Schuhe usw. Die gesamte Arbeit, die alle Hüte in England herstellt, muß zu diesem Zweck als auf alle Hüte verteilt betrachtet werden. Das, scheint mir, ist zuerst und in den allgemeinen Darlegungen dieser Lehre nicht ausgedrückt worden." (›Observations on some verbal disputes in Pol. Econ. etc.‹, London 1821, p.53, 54.)

1* 1. Auflage: aufstellt; geändert nach dem Manuskript von Marx

ungünstigen Extrem produzierten Waren. Wieweit er sich diesem nähert, oder mit ihm endlich zusammenfällt, hängt ganz ab von dem Umfang, den die am ungünstigen Extrem produzierte Warenmasse in der fraglichen Warensphäre einnimmt. Ist die Nachfrage nur wenig überwiegend, so regelt der individuelle Wert der ungünstig produzierten Waren den Marktpreis.

[GP10] ±p'∅. Marktpreis… Extra-p XXVIII

- Nimmt (Fall 3) das günstigst produzierte Warenquantum größeren Raum ein – verglichen mit Fall 2 *und* Fall 1 –, fällt der Marktwert unter den mittleren Wert. Der Wert∅ (∅ von Fall 1, 2, 3) steht dann unter dem Wert der Mitte (Fall 1). Bei schwacher Nachfrage (< Zufuhr), erobert der günstig hergestellte Warenteil 3, egal wie groß er ist, durch Zusammenziehen seines Preises auf seinen individuellen Wert gewaltsam Marktanteile. Auf den Wert 3 kann der MWert nicht fallen, außer die Zufuhr ist viel größer als die Nachfrage.
- Hier abstrakt dargestellt, wird der MWert auf dem wirklichen Markt vermittelt durch die Konkurrenz unter den Käufern, wenn die Nachfrage gerade so groß ist, um die Warenmasse zu ihrem auf diese Weise festgesetzten Wert zu absorbieren.

  [Fließtext] […]

[GP10.XXVIII] Nimmt endlich, wie in Fall III, das am günstigen Extrem produzierte Warenquantum größeren Raum ein, nicht nur verglichen mit dem anderen Extrem, sondern mit den mittleren Bedingungen, so fällt der Marktwert unter den mittleren Wert. Der Durchschnittswert, berechnet durch Addierung der Wertsummen der beiden Extreme und der Mitte, steht hier unter dem Wert der Mitte und nähert oder entfernt sich von ihm je nach dem relativen Raum, den das günstige Extrem einnimmt. Ist die Nachfrage schwach gegen die Zufuhr, so nimmt der günstig gestellte Teil, wie groß er immer sei, gewaltsam Raum ein durch Zusammenziehung seines Preises auf seinen individuellen Wert. Mit diesem individuellen Wert der unter den besten Bedingungen produzierten Waren kann der Marktwert nie zusammenfallen, außer bei sehr starkem Überwiegen der Zufuhr über die Nachfrage.

Diese, hier *abstrakt* dargestellte, Festsetzung des Marktwerts wird auf dem wirklichen Markt vermittelt durch die Konkurrenz unter den Käufern, vorausgesetzt, daß die Nachfrage gerade so groß ist, um die Warenmasse zu ihrem so festgesetzten Werte zu absorbieren. Und hier kommen wir auf den anderen Punkt.

[GP10] ±p'∅. Marktpreis… Extra-p XXIX

…(❷) Die Ware hat einen Gebrauchswert bedeutet: die Ware befriedigt irgendein gesellschaftliches Bedürfnis.

Bei Betrachtung der einzelnen Waren kann unterstellt werden, das *Bedürfnis* für diese bestimmte Ware sei gegeben, ihr Quantum in ihren Preis schon eingeschlossen, ohne auf das Quantum dieses Bedürfnisses weiter einzugehen.

Dies Quantum wird aber zu einem wesentlichen Moment, sobald das *Produkt einer ganzen Branche* auf der einen Seite und das gesellschaftliche Bedürfnis auf der anderen Seite steht.

Es wird jetzt notwendig, das Maß, also das Quantum dieses gesellschaftlichen Bedürfnisses zu betrachten.

[…]

[GP10.XXIX] *Zweitens*. Daß die Ware Gebrauchswert hat, heißt nur, daß sie irgendein gesellschaftliches Bedürfnis befriedigt. Solange wir nur von den einzelnen Waren handelten, konnten wir unterstellen, daß das Bedürfnis für diese bestimmte Ware – in den Preis schon ihr Quantum eingeschlossen – vorhanden sei, ohne uns auf das Quantum des zu befriedigenden Bedürfnisses weiter einzulassen. Dies Quantum wird aber ein wesentliches Moment, sobald das Produkt eines ganzen Produktionszweigs auf der einen Seite und das gesellschaftliche Bedürfnis auf der anderen Seite steht. Es wird jetzt notwendig, das Maß, d.h. das Quantum dieses gesellschaftlichen Bedürfnisses zu betrachten.

[GP10] ±p'∅. Marktpreis… Extra-p XXX

▶ In den Bestimmungen über den MWert oben ist eine gleichbleibende Masse Waren unterstellt. Wechsel findet nur statt im Verhältnis der unter verschiedenen Bedingungen produzierten Bestandteile dieser Masse. Der Marktwert derselben Masse von Waren wird daher verschieden geregelt. Gesetzt, diese Masse sei das übliche Quantum der Zufuhr. Bleibt nun auch die Nachfrage dafür wie üblich, wird die Ware zu ihrem MWert verkauft (Fall 1 oben).

Die Warenmasse befriedigt nicht nur ein Bedürfnis, sondern sie befriedigt es in seinem gesellschaftlichen Umfang. Ist dagegen die Zufuhr kleiner oder größer als die Nachfrage, finden Abweichungen des Marktpreises vom Marktwert statt.

[Fließtext] […]

[GP10.XXX] In den vorhin gegebenen Bestimmungen über den Marktwert ist unterstellt, daß die Masse der produzierten Waren dieselbe bleibt, eine gegebene ist; daß nur Wechsel stattfindet im Verhältnis der Bestandteile dieser Masse, die unter verschiedenen Bedingungen produziert sind, und daß daher der Marktwert derselben Masse von Waren verschieden geregelt wird. Gesetzt,

diese Masse sei das gewöhnliche Quantum der Zufuhr, wobei wir absehen von der Möglichkeit, daß ein Teil der produzierten Waren zeitweise dem Markt entzogen werden kann. Bleibt nun die Nachfrage für diese Masse auch die gewöhnliche, so wird die Ware zu ihrem Marktwert verkauft, welcher der drei vorhin untersuchten Fälle auch diesen Marktwert regulieren möge. Die Warenmasse befriedigt nicht nur ein Bedürfnis, sondern sie befriedigt es in seinem gesellschaftlichen Umfang. Ist dagegen das Quantum kleiner oder größer als die Nachfrage dafür, so finden Abweichungen des Marktpreises vom Marktwert statt.

[GP10] ±p'∅. Marktpreis… Extra-p XXXI

- Abweichung I. – *Zufuhr zu gering*. Die unter *schlechtesten* Bedingungen produzierte Ware reguliert den Marktwert.

  Zufuhr zu groß. Die unter den *besten* Bedingungen produzierte Ware reguliert den Marktwert.

  Eines der Extreme bestimmt den MWert. Doch nach dem bloßen Verhältnis der unter den verschiedenen Bedingungen produziert Massen müßte es anders sein. [XXIV, s.606; XXV, s.608]. Aber je größer die Differenz zwischen Nachfrage und Zufuhr, je mehr wird der Marktpreis vom Marktwert abweichen.

- Die Differenz zwischen dem produzierten und dem Quantum, bei dem die Waren zu ihrem Marktwert verkauft werden, kann zwei Ursachen haben.

  […]

[GP10.XXXI] Und die erste Abweichung ist, daß, wenn das Quantum zu klein, stets die unter den schlechtesten Bedingungen produzierte Ware den Marktwert reguliert, und wenn zu groß, stets die unter den besten Bedingungen produzierte; daß also eins der Extreme den Marktwert bestimmt, trotzdem, daß nach dem bloßen Verhältnis der Massen, die unter den verschiedenen Bedingungen produziert sind, ein anderes Resultat stattfinden müßte.* Ist die Differenz zwischen Nachfrage und Produktenquantum bedeutender, so wird der Marktpreis ebenfalls noch bedeutender vom Marktwert nach oben oder nach unten abweichen. Die Differenz zwischen dem Quantum der produzierten Waren und dem Quantum, wobei die Waren zu ihrem Marktwert verkauft werden, kann aber aus doppelter Ursache entstehen.

[*›müßte‹; zum Prinzip vergleiche GP9.XXVI, s.516]

[GP10] ±p'∅. Marktpreis… Extra-p XXXII

- Entweder *wechselt die Zufuhr (Reproduktion)*, wird zu groß oder zu klein im Vergleich zu der, die bisher den MWert reguliert hat; dadurch *rel. Über-/Unterproduktion*. Oder bei *gleicher* Reproduktion/Zufuhr fällt die Nachfrage. Obwohl absolut die Zufuhr die gleiche, hat ihre Größe relativ, gemessen am Bedürfnis, sich verändert. Endlich: *Veränderungen auf beiden Seiten*, entweder in entgegengesetzter Richtung, oder wenn in derselben, nicht in demselben Maß, wenn sich also die frühere Proportion zwischen Nachfrage und Angebot ändert, muß das Resultat am Ende immer einen der beiden oben betrachteten Fälle ergeben.
- Die Schwierigkeit: Die Begriffsbestimmung der Nachfrage und Zufuhr scheint auf eine Tautologie hinauszulaufen.

  […]

[GP10.XXXII] Entweder wechselt dies Quantum selbst, wird zu klein oder zu groß, so daß also die Reproduktion auf einem anderen Maßstab stattgefunden hätte, als dem, der den gegebenen Marktwert regulierte. In diesem Fall hat sich die Zufuhr verändert, obgleich die Nachfrage dieselbe blieb, und dadurch ist relative Überproduktion oder Unterproduktion eingetreten. Oder aber die Reproduktion, d.h. die Zufuhr bleibt dieselbe, aber die Nachfrage ist gefallen oder gestiegen, was aus verschiedenen Gründen geschehen kann. Obgleich hier die absolute Größe der Zufuhr dieselbe geblieben, hat ihre relative Größe, ihre Größe verglichen mit oder gemessen an dem Bedürfnis, sich verändert. Die Wirkung ist dieselbe wie im ersten Fall, nur in umgekehrter Richtung. Endlich: Wenn Veränderungen auf beiden Seiten stattfinden, aber entweder in entgegengesetzter Richtung, oder wenn in derselben Richtung, nicht in demselben Maß, wenn also in einem Wort doppelseitige Änderungen stattfinden, die aber die frühere Proportion zwischen den beiden Seiten ändern, so muß das Endresultat immer auf einen der zwei oben betrachteten Fälle herauskommen.

Die eigentliche Schwierigkeit bei der allgemeinen Begriffsbestimmung der Nachfrage und Zufuhr ist die, daß sie auf Tautologie hinauszulaufen scheint.

▶ *Zufuhr*. Produkt auf dem Markt oder lieferbar. Jährliche Reproduktion in jeder Branche, abgesehen von der Fähigkeit diverser Waren, dem Markt entzogen und für zukünftige Konsumtion aufgespeichert zu werden. Diese jährliche Reproduktion drückt zunächst eine bestimmte Masse aus, Maß oder Anzahl, je nachdem diese Warenmasse als kontinuierliche oder diskrete gemessen wird. Es sind nicht nur Gebrauchswerte, die menschliche Bedürfnisse befriedigen, sondern sie befinden sich *in einem gegebenen Umfang* auf dem Markt. Diese Menge Waren hat einen bestimmten Marktwert. Den kann man ausdrücken in einem Multipel des MWerts der Ware oder des Warenmaßes, die als Einheiten dienen.

[…]

[GP10.XXXIII] Betrachten wir zunächst die Zufuhr, das auf dem Markt befindliche Produkt oder das für ihn geliefert werden kann. Um nicht in hier ganz nutz-

lose Details einzugehen, denken wir hier an die Masse der jährlichen Reproduktion in jedem bestimmten Industriezweig und sehen dabei ab von der größeren oder geringeren Fähigkeit, die verschiedene Waren besitzen, dem Markt entzogen und für die Konsumtion, sage des nächsten Jahres, aufgespeichert zu werden. Diese jährliche Reproduktion drückt zunächst ein bestimmtes Quantum aus, Maß oder Anzahl, je nachdem die Warenmasse als diskrete oder kontinuierliche gemessen wird; es sind nicht nur Gebrauchswerte, die menschliche Bedürfnisse befriedigen, sondern diese Gebrauchswerte befinden sich auf dem Markt in einem gegebenen Umfang. Zweitens aber hat diese Warenmenge einen bestimmten Marktwert, den man ausdrücken kann in einen Multipel des Marktwerts der Ware* oder des Warenmaßes,* die als Einheiten dienen.

[Dazu ausführlich VortragEPO, s.126ff]

[GP10] ±p'∅. Marktpreis… Extra-p XXXIV

- Zwischen der *Menge Waren* auf dem Markt und ihrem *Marktwert* existiert folglich *kein* notwendiger Zusammenhang.
- Der Wert mancher Waren ist spezifisch hoch, der anderer gering. Eine gegebene Wertsumme kann sich in einem sehr großen Quantum der einen und einem sehr geringen Quantum der anderen Ware darstellen. Zwischen der Menge der Artikel auf dem Markt und ihrem MWert existiert nur folgender Zusammenhang:

  Bei einer gegebenen PdA benötigt die Produktion einer bestimmten Menge Artikel ein bestimmtes Quantum GAZ.

  Jedoch ist dieses Verhältnis je nach Branche verschieden und steht in keinem inneren Zusammenhang mit der Nützlichkeit ihrer Artikel.

  […]

[GP10.XXXIV] Zwischen dem quantitativen Umfang der auf dem Markt befindlichen Waren und ihrem Marktwert existiert daher kein notwendiger Zusammenhang, indem z.B. manche Waren spezifisch hohen Wert haben, andere spezifisch niedrigen Wert, so daß eine gegebene Wertsumme sich in einem sehr großen Quantum der einen und einem sehr geringen Quantum der anderen Ware darstellen kann. Zwischen dem Quantum der auf dem Markt befindlichen Artikel und dem Marktwert dieser Artikel findet nur dieser Zusammenhang statt: Auf einer gegebenen Basis der Produktivität der Arbeit erheischt in jeder besonderen Produktionssphäre die Herstellung eines bestimmten Quantums Artikel ein bestimmtes Quantum gesellschaftlicher Arbeitszeit, obgleich dies Verhältnis in verschiedenen Produktionssphären durchaus verschieden ist und in keinem inneren Zusammenhang mit der Nützlichkeit dieser Artikel oder der besonderen Natur ihrer Gebrauchswerte steht.

[GP10] ±p'∅. Marktpreis… Extra-p XXXV

▶ c.p.: Wenn das Quantum a einer Warensorte b Arbeitszeit kostet, kostet das Quantum na nb Arbeitszeit. Soweit *die Gesellschaft* Bedürfnisse befriedigen will mittels eines Artikels (Arbeitsprodukt), muß sie ihn zahlen. Da bei Warenproduktion Teilung der Arbeit vorausgesetzt ist, kauft sie diese Artikel, indem sie einen Teil ihrer disponiblen AZ auf deren Produktion verwendet; sie kauft diese mit einem bestimmten Quantum der verfügbaren Arbeitszeit. Der Teil der Gesellschaft, dem es durch die Teilung der Arbeit zufällt, seine Arbeit in der Produktion dieser Artikel zu verwenden, muß durch gesellschaftliche Arbeit ein Äquivalent erhalten, dargestellt in den Artikeln, die seine Bedürfnisse befriedigen.

[…]

[GP10.XXXV] Alle anderen Umstände gleich gesetzt: Wenn das Quantum a einer Warensorte b Arbeitszeit kostet, so kostet das Quantum na nb Arbeitszeit. Ferner: Soweit die Gesellschaft Bedürfnisse befriedigen, einen Artikel zu diesem Zweck produziert haben will, so muß sie ihn zahlen. In der Tat, da bei der Warenproduktion Teilung der Arbeit vorausgesetzt ist, kauft die Gesellschaft diese Artikel, indem sie auf ihre Produktion einen Teil ihrer disponiblen Arbeitszeit verwendet; kauft sie sie also durch ein bestimmtes Quantum der Arbeitszeit, worüber diese gegebene Gesellschaft verfügen kann. Der Teil der Gesellschaft, dem es durch die Teilung der Arbeit zufällt, seine Arbeit in der Produktion dieser bestimmten Artikel zu verwenden, muß ein Äquivalent erhalten durch gesellschaftliche Arbeit, dargestellt in den Artikeln, die seine Bedürfnisse befriedigen.

[GP10] ±p'∅. Marktpreis… Extra-p XXXVI

- Der Zusammenhang zwischen dem auf *einen einzelnen Artikel* verwandten Quantum gesellschaftlicher Arbeit und seinem Anteil an der Gesamtproduktion – dem Umfang, worin die Gesellschaft nach Befriedigung des durch den bestimmten Artikel gestillten Bedürfnisses verlangt –, ist zufällig.
- Obwohl *jeder einzelne* Artikel nur nötige AZ, also Arbeit, enthält, führt die Produkion über die gesellschaftliche Nachfrage hinaus zur Verschwendung eines Teils der GAZ, der gesellschaftlichen Arbeit:
- Die Warenmasse repräsentiert dann auf dem Markt ein viel kleineres Quantum gesellschaftlicher Arbeit, als wirklich in ihr enthalten ist. … [Fließtext]

[…]

[GP10.XXXVI] Aber es existiert kein notwendiger, sondern nur zufälliger Zusammenhang zwischen dem Gesamtquantum der gesellschaftlichen Arbeit, das auf einen gesellschaftlichen Artikel verwandt ist, d.h. zwischen dem

10. Kapitel. Konkurrenz. Marktpreise und Marktwerte usw. 197

aliquoten Teil ihrer Gesamtarbeitskraft, den die Gesellschaft auf die Produktion dieses Artikels verwendet, also zwischen dem Umfang, den die Produktion dieses Artikels in der Gesamtproduktion einnimmt, einerseits, und zwischen dem Umfang andererseits, worin die Gesellschaft Befriedigung des durch jenen bestimmten Artikel gestillten Bedürfnisses verlangt. Obgleich jeder einzelne Artikel oder jedes bestimmte Quantum einer Warensorte nur die zu seiner Produktion erheischte gesellschaftliche Arbeit enthalten mag, und von dieser Seite her betrachtet der Marktwert dieser gesamten Warensorte nur notwendige Arbeit darstellt, so ist doch, wenn die bestimmte Ware in einem das gesellschaftliche Bedürfnis dermalen überschreitendem Maß produziert worden, ein Teil der gesellschaftlichen Arbeitszeit vergeudet, und die Warenmasse repräsentiert dann auf dem Markt ein viel kleineres Quantum gesellschaftlicher Arbeit, als wirklich in ihr enthalten ist.

◉ (Nur wo die Produktion unter wirklicher vorherbestimmender Kontrolle der Gesellschaft steht, schafft die Gesellschaft den Zusammenhang zwischen dem Umfang der gesellschaftlichen Arbeitszeit, verwandt auf die Produktion bestimmter Artikel, und dem Umfang des durch diese Artikel zu befriedigenden gesellschaftlichen Bedürfnisses.) Daher müssen diese Waren unter ihrem Marktwert losgeschlagen, ein Teil davon kann selbst ganz unverkäuflich werden. – Umgekehrt, wenn der Umfang der auf die Produktion einer bestimmten Warensorte verwandten gesellschaftlichen Arbeit zu klein für den Umfang des durch das Produkt zu befriedigenden besonderen gesellschaftlichen Bedürfnisses. – Entspricht aber der Umfang der gesellschaftlichen Arbeit, die zur Produktion eines bestimmten Artikels verwandt, dem Umfang des zu befriedigenden gesellschaftlichen Bedürfnisses, so daß also die produzierte Masse dem gewöhnlichen Maßstab der Reproduktion bei unveränderter Nachfrage entspricht, so wird die Ware zu ihrem Marktwert verkauft. Der Austausch oder Verkauf der Waren zu ihrem Wert ist das Rationelle, das natürliche Gesetz ihres Gleichgewichts; von ihm ausgehend, sind die Abweichungen zu erklären, nicht umgekehrt aus den Abweichungen das Gesetz selbst.

[GP10] ±p'∅. Marktpreis… Extra-p XXXVII

▶ *Nachfrage.* Waren werden gekauft als Pm, nKm oder LKm, um produktiv (Pm) oder individuell konsumiert zu werden. Daher Nachfrage seitens der Produzenten (iK, da Pm in Kapital verwandelt) und von Konsumenten (nKm, LKm). Beides scheint zu unterstellen, auf der Seite der Nachfrage ein gegebenes Quantum gesellschaftlicher Bedürfnisse, dem auf der anderen Seite bestimmte Quanta gesellschaftlicher Produktion in den verschiedenen Branchen entsprechen. Soll die jährliche Reproduktion in gleichem Umfang stattfinden, ist c.p. das übliche Maß Rohstoff erforderlich und, infolge von Kapitalakkumulation, ein zusätzliches Quantum. Ebenso mit Bezug auf die Lebensmittel.

[…]

[GP10.XXXVII] Sehen wir uns nach der anderen Seite um, der Nachfrage.

Waren werden gekauft als Produktionsmittel oder als Lebensmittel – wobei es nichts ändert, daß manche Sorten Waren beiden Zwecken dienen können –, um in die produktive oder individuelle Konsumtion einzugehen. Es findet also Nachfrage für sie statt von den Produzenten (hier Kapitalisten, da unterstellt, daß die Produktionsmittel in Kapital verwandelt sind) und von den Konsumenten. Beides scheint zunächst zu unterstellen, auf Seite der Nachfrage ein gegebenes Quantum gesellschaftlicher Bedürfnisse, dem

198 II. Abschnitt. Verwandlung des Profits in Durchschnittsprofit

auf der anderen Seite bestimmte Quanta gesellschaftlicher Produktion in den verschiedenen Produktionszweigen entsprechen. Soll die Baumwollindustrie ihre jährliche Reproduktion auf gegebener Stufenleiter wieder ausführen, so ist dazu das herkömmliche Maß und, mit Betracht auf die jährliche Ausweitung der Reproduktion, infolge von Kapitalakkumulation, bei sonst gleichbleibenden Umständen, ein zusätzliches Quantum von Baumwolle erforderlich. Ebenso mit Bezug auf die Lebensmittel.

[GP10] ±p'∅. Marktpreis… Extra-p XXXVIII

- Die *Arbeiterklasse* braucht dieselbe Menge nKm, soll sie wie gegeben weiterleben, und ein zusätzliches Quantum wegen des Bevölkerungswachstums; (≈) dito für die anderen Klassen (nKm und LKm).
- Es scheint, auf der Nachfrageseite stehe ein *gesellschaftliches Bedürfnis* von gewisser Größe, das zu seiner Befriedigung eine bestimmte Menge eines Artikels auf dem Markt benötige. Aber seine *quantitative* Bestimmtheit ist nur *scheinbar fix*. Sie ist elastisch und schwankend. Wären die Lebensmittel billiger oder der Geldlohn höher, würden die Arbeiter mehr kaufen. Das gesellschaftliche Bedürfnis für nKm wäre größer (mehr, bessere nKm und LKm→nKm), ganz abgesehen von den ›paupers‹ (≈Hartz IV) etc. – (≙iK für Pm).

  […]

[GP10.XXXVIII] Die Arbeiterklasse muß wenigstens dasselbe Quantum notwendiger Lebensmittel, obgleich vielleicht mehr oder minder anders verteilt unter die verschiedenen Sorten, wieder vorfinden, soll sie in hergebrachter Durchschnittsweise fortleben; und in Anbetracht des jährlichen Wachstums der Bevölkerung ein zusätzliches Quantum; und so, mit mehr oder minder Modifikation, für die anderen Klassen.

Es scheint also, daß auf Seite der Nachfrage eine gewisse Größe von bestimmtem gesellschaftlichem Bedürfnis steht, das zu seiner Löschung bestimmte Menge eines Artikels auf dem Markt erheischt. Aber die quantitative Bestimmtheit dieses Bedürfnisses ist durchaus elastisch und schwankend. Seine Fixität ist Schein. Wären die Lebensmittel wohlfeiler oder der Geldlohn höher, so würden die Arbeiter mehr davon kaufen, und es würde sich größeres ›gesellschaftliches Bedürfnis‹ für diese Warensorten zeigen, ganz abgesehen von den Paupers [Sozialhilfe, Hartz IV] etc., deren ›Nachfrage‹ noch unter den engsten Schranken ihres physischen Bedürfnisses steht. Wäre andererseits z. B. die Baumwolle wohlfeiler, so würde die Nachfrage der Kapitalisten nach Baumwolle wachsen, es würde mehr zuschüssiges Kapital in die Baumwollindustrie geworfen etc.

[GP10] ±p'∅. Marktpreis… Extra-p XXXIX

▶ Die Nachfrage für produktive Konsumtion ist Nachfrage des iK (Pm=C), dessen Zweck die Produktion von m ist. Nur deshalb produziert er Waren. Andererseits, kauft er Erz, repräsentiert er das Bedürfnis für Erz, wobei es dem Verkäufer egal ist, ob daraus Löffel oder Panzer werden. Sein Bedürfnis für Erz ist wesentlich dadurch modifiziert, daß es in Wirklichkeit nur sein (das) Bedürfnis des Profitmachens verkleidet. – Die quantitative Differenz (Δq) zwischen einem auf dem Markt repräsentierten Bedürfnis (Nachfrage) und dem wirklichen gesellschaftlichen ist je nach Ware verschieden: also Δq zwischen dem jetzt verlangten Quantum Waren und dem, das verlangt würde zu anderen Warepreisen oder anderen Geld- resp. Lebensverhältnissen der Käufer.

[…]

[GP10.XXXIX] Es muß [darf] hierbei überhaupt nicht vergessen werden, daß die Nachfrage für produktive Konsumtion unter unserer Voraussetzung die Nachfrage des Kapitalisten, und daß dessen eigentlicher Zweck die Produktion von Mehrwert ist, so daß er nur zu diesem Behuf eine gewisse Sorte von Waren produziert. Andererseits hindert dies nicht, daß, so weit er als Käufer z. B. von Baumwolle auf dem Markt steht, er das Bedürfnis für Baumwolle repräsentiert, wie es dem Baumwollverkäufer ja auch gleichgültig ist, ob der Käufer die Baumwolle in Hemdenzeug oder Schießwolle verwandelt, oder sich und der Welt die Ohren damit zu verstopfen gedenkt. Allerdings übt dies aber großen Einfluß aus auf die Art, worin er Käufer ist. Sein Bedürfnis für Baumwolle ist wesentlich durch den Umstand modifiziert, daß es in Wirklichkeit nur sein Bedürfnis des Profitmachens verkleidet. – Die Grenzen, worin das auf dem Markt repräsentierte Bedürfnis für Waren – die Nachfrage – quantitativ verschieden ist von dem wirklichen gesellschaftlichen Bedürfnis, ist natürlich für verschiedene

Waren sehr verschieden; ich meine die Differenz zwischen dem verlangten Quantum Waren und dem Quantum, das verlangt würde mit anderen Geldpreisen der Ware oder anderen Geld- resp. Lebensverhältnissen der Käufer.

Politische Ökonomie

[GP10] ±p'∅. Marktpreis… Extra-p XL

▶ *Einfach:* Ungleichmäßigkeiten von Nachfrage und Zufuhr, daraus folgend Abweichung der MPreise von den MWerten. – Die eigtl. *Schwierigkeit:* Was ist unter Deckung von Nachfrage und Zufuhr zu verstehen?

1. Nachfrage und Zufuhr decken sich, wenn die Warenmasse einer Branche zu ihrem Marktwert verkauft werden kann, weder darüber noch darunter.

2. Wenn Waren zu ihrem MWert verkäuflich sind, decken sich Nachfrage und Zufuhr.

   Wenn Nachfrage ≙ Zufuhr, hören sie auf zu wirken, und eben deswegen wird die Ware zu ihrem MWert verkauft. Wirken zwei Kräfte gleich, aber entgegengesetzt, heben sie einander auf; sie wirken nicht nach außen. …

   […]

[GP10.XL] Es ist nichts leichter, als die Ungleichmäßigkeiten von Nachfrage und Zufuhr einzusehen und die daraus folgende Abweichung der Marktpreise von den Marktwerten. Die eigentliche Schwierigkeit besteht in der Bestimmung dessen, was unter Deckung von Nachfrage und Zufuhr zu verstehen ist.

Nachfrage und Zufuhr decken sich, wenn sie in solchem Verhältnis stehen, daß die Warenmasse eines bestimmten Produktionszweigs zu ihrem Marktwert verkauft werden kann, weder darüber noch darunter. Das ist das erste, was wir hören.

Das zweite: Wenn die Waren zu ihrem Marktwert verkaufbar, decken sich Nachfrage und Zufuhr.

Wenn Nachfrage und Zufuhr sich decken, hören sie auf zu wirken, und eben deswegen wird die Ware zu ihrem Marktwert verkauft. Wenn zwei Kräfte in entgegengesetzter Richtung gleichmäßig wirken, heben sie einander auf, wirken sie gar nicht nach außen, und Erscheinungen, die unter dieser Bedingung vorgehen, müssen anders als durch das Eingreifen dieser beiden Kräfte erklärt werden.

[GP10] ±p'∅. Marktpreis… Extra-p XLI

… und sie erklären nichts bzgl. des Marktwerts resp. seiner Erscheinung als eben dieser und kein beliebiger anderer Marktpreis.

▶ Die wirklichen Gesetze der kapitalistischen Produktion können offenbar nicht aus der Wechselwirkung von Nachfrage und Zufuhr erklärt werden (ganz abgesehen von tieferer, hier nicht angebrachter Analyse dieser beiden gesellschaftlichen Triebkräfte), da diese Gesetze nur dann rein verwirklicht erscheinen, sobald Nachfrage und Zufuhr sich decken. Sie decken sich aber nie – außer rein zufällig. Deckung wird nur unterstellt, um die Erscheinungen in ihrer gesetzmäßigen, ihrem Begriff entsprechenden Gestalt zu betrachten, unabhängig von dem durch die Bewegung von Nachfrage und Zufuhr hervorgebrachten Schein. [Fließtext]

[…]

[GP10.XLI] Wenn Nachfrage und Zufuhr sich gegenseitig aufheben, hören sie auf, irgend etwas zu erklären, wirken sie nicht auf den Marktwert und lassen uns erst recht im dunkeln darüber, weshalb der Marktwert sich gerade in dieser Summe Geld ausdrückt und in keiner anderen. Die wirklichen inneren Gesetze der kapitalistischen Produktion können offenbar nicht aus der Wechselwirkung von Nachfrage und Zufuhr erklärt werden (ganz abgesehen von tieferer, hier nicht angebrachter Analyse dieser beiden gesellschaftlichen Triebkräfte), da diese Gesetze nur dann rein verwirklicht erscheinen, sobald Nachfrage und Zufuhr aufhören zu wirken, d.h. sich decken. Nachfrage und Zufuhr decken sich in der Tat niemals, oder wenn sie sich einmal decken, so ist es zufällig, also wissenschaftlich = o zu setzen, als nicht geschehen zu betrachten. In der politischen Ökonomie wird aber unterstellt, daß sie sich decken, warum? Um die Erscheinungen in ihrer gesetzmäßigen, ihrem Begriff entsprechenden Gestalt zu betrachten, d.h., sie zu betrachten unabhängig von dem durch die Bewegung von Nachfrage und Zufuhr hervorgebrachten Schein.

◉ Andererseits, um die wirkliche Tendenz ihrer Bewegung aufzufinden, gewissermaßen zu fixieren. Denn die Ungleichheiten sind entgegengesetzter Natur, und da sie einander beständig folgen, gleichen sie sich durch ihre entgegengesetzten Richtungen, durch ihren Widerspruch untereinander aus.

[GP10] ±p'∅. Marktpreis… Extra-p XLII

- Obwohl zu *keinem Zeitpunkt* sich Nachfrage und Zufuhr entsprechen, folgen sich ihre Ungleichheiten. Bei Betrachtung *entsprechender Zeitperioden* decken sie sich beständig: aber als *Durchschnitt ihrer verflossenen Bewegung* und nur als *stete Bewegung ihres Widerspruchs*. Die Abweichungen der MPreise von den MWerten gleichen sich in ihrer Summe dadurch aus.
- Das Verhältnis von Nachfrage und Zufuhr erklärt daher ❶: nur die Abweichungen der MPreise von den MWerten, und ❷: die Tendenz zu deren Aufhebung → *Aufhebung der Wirkung* von Nachfrage und Zufuhr. – (Die *Ausnahmen* von Waren, die Preise haben, ohne Wert zu haben, sind hier nicht zu betrachten.)

[…]

[GP10.XLII] Wenn also in keinem einzigen

gegebenen Fall Nachfrage und Zufuhr sich decken, so folgen sich ihre Ungleichheiten so – und es ist das Resultat der Abweichung in einer Richtung, eine andere Abweichung in einer entgegengesetzten Richtung hervorzurufen –, daß, wenn das Ganze einer größeren oder kleineren Zeitperiode betrachtet wird, sich Zufuhr und Nachfrage beständig decken; aber nur als Durchschnitt der verflossenen Bewegung und nur als beständige Bewegung ihres Widerspruchs. Dadurch gleichen sich die von den Marktwerten abweichenden Marktpreise, ihrer Durchschnittszahl nach betrachtet, zu Marktwerten aus, indem sich die Abweichungen von den letzteren aufheben als Plus und Minus. Und diese Durchschnittszahl ist keineswegs von bloß theoretischer Wichtigkeit, sondern von praktischer für das Kapital, dessen Anlage auf die Schwankungen und Ausgleichungen in mehr oder minder bestimmter Zeitperiode berechnet ist.

Das Verhältnis von Nachfrage und Zufuhr erklärt daher einerseits nur die Abweichungen der Marktpreise von den Marktwerten, und andererseits die Tendenz zur Aufhebung dieser Abweichung, d.h. zur Aufhebung der Wirkung des Verhältnisses von Nachfrage und Zufuhr. (Die Ausnahmen von Waren, die Preise haben, ohne Wert zu haben, sind hier nicht zu betrachten.)

[Beispielsweise ›jungfräulicher‹ Boden (zu Konseqenzen vgl. Wakefield, MEW 23, Kap. 25), Unikate, Originale (Skulpturen, Gemälde) u. dgl.]

[GP10] ±p'∅. Marktpreis… Extra-p XLIII

▶ Nachfrage und Zufuhr können die Aufhebung der *durch ihre Ungleichheit* entstandenen Folgen in verschiedener Weise bewirken.

Fällt die Nachfrage und damit der MPreis, kann das zu Kapitalentzug führen, was die Zufuhr vermindert. Oder der MWert wird durch AZ-sparende Erfindungen geringer, gleicht sich mit dem MPreis aus.

Steigt die Nachfrage, damit der MPreis über den MWert, kann dieser Sphäre zuviel Kapital zufließen; die Produktion (Zufuhr) wird evtl. so gesteigert, daß der MPreis noch unter den MWert fällt. Oder es kommt zu Preissteigerungen, wodurch die Nachfrage zurückgeht.

Evtl. steigt auch der MWert (Fall 2 oben, s.612 → PdA fällt, weniger produktive Anlagen).

[…]

[GP10.XLIII] Nachfrage und Zufuhr können die Aufhebung der durch ihre Ungleichheit hervorgebrachten Wirkung in sehr verschiedener Form durchführen. Z.B. fällt die Nachfrage und daher der Marktpreis, so kann das dazu führen, daß Kapital entzogen und so die Zufuhr vermindert wird. Es kann aber auch dazu führen, daß der Marktwert selbst durch Erfindungen, die die notwendige Arbeitszeit verkürzen, erniedrigt und dadurch mit dem Marktpreis ausgeglichen wird. Umgekehrt: Steigt die Nachfrage und damit der Marktpreis über den Marktwert, so kann dies dazu führen, daß diesem Produktionszweig zuviel Kapital zugeführt und die Produktion so gesteigert wird, daß der Marktpreis selbst unter den Marktwert fällt; oder es kann andererseits zu einer Preissteigerung führen, die die Nachfrage selbst zurücktreibt. Es mag auch in diesem oder jenem Produktionszweig dazu führen, daß der Marktwert selbst für kürzere oder längere Perioden steigt, indem ein Teil der verlangten Produkte während dieser Zeit unter schlechteren Bedingungen produziert werden muß.

[GP10] ±p'∅. Marktpreis… Extra-p XLIV

▶ Wird der MPreis bestimmt von Zufuhr und Nachfrage, bestimmt andererseits der Marktpreis – in weiterer Analyse der MWert – Nachfrage und Zufuhr. Bei der Nachfrage ist dies augenscheinlich, da diese sich umgekehrt zum Preis bewegt (Preis± → Nachfrage∓). Bei der Zufuhr geht der Preis der Pm in die zugeführte Ware ein, bestimmt so die Nachfrage nach diesen Pm, daher die Zufuhr der Waren, deren Zufuhr die Nachfrage nach jenen Pm einschließt.

Zu dieser Konfusion – *Bestimmung der Preise* durch Nachfrage und Zufuhr und zugleich *Bestimmung* von Nachfrage und Zufuhr *durch die Preise* – kommt hinzu, daß die Nachfrage die Zufuhr, und die Zufuhr die Nachfrage bestimmt, die Produktion den Markt und der Markt die Produktion. [Fließtext, Anm.31] […]

[GP10.XLIV] Bestimmt Nachfrage und Zufuhr den Marktpreis, so andererseits der Marktpreis und in weiterer Analyse der Marktwert die Nachfrage und Zufuhr. Bei der Nachfrage ist dies augenscheinlich, da diese sich in umgekehrter Richtung zum Preise bewegt, zunimmt, wenn dieser fällt, und umgekehrt. Aber auch bei der Zufuhr. Denn die Preise der Produktionsmittel, die in die zugeführte Ware eingehen, bestimmen die Nachfrage nach diesen

Produktionsmitteln und daher auch die Zufuhr der Waren, deren Zufuhr die Nachfrage nach jenen Produktionsmitteln einschließt. Die Baumwollpreise sind bestimmend für die Zufuhr von Baumwollstoffen.

Zu dieser Konfusion – Bestimmung der Preise durch Nachfrage und Zufuhr, und daneben Bestimmung der Nachfrage und Zufuhr durch die Preise – kommt hinzu, daß die Nachfrage die Zufuhr, und umgekehrt die Zufuhr die Nachfrage bestimmt, die Produktion den Markt und der Markt die Produktion.[31]

[GP10] ±p'∅. Marktpreis… Extra-p XLV

- Selbst der ordinäre Volkswirt sieht ein, auch ohne einen durch äußere Umstände herbeigeführten Wechsel von Angebot und Nachfrage kann deren Verhältnis sich ändern infolge eines Wechsels im MWert der Waren. Nachfrage und Zufuhr müssen sich ausgleichen, um ihn zu ermitteln. *Denn dieses Verhältnis kann es nicht.* Das Verhältnis von Nachfrage und Zufuhr erklärt nicht den MWert, sondern dieser erklärt die Schwankungen von Nachfrage und Zufuhr.
- Bei zwei verschiedenen MWert(en) derselben Ware zu verschiedener Zeit können und müssen sich Nachfrage und Zufuhr decken, soll die Ware jeweils zu ihrem MWert verkauft werden.

  […]

[GP10.XLV] Selbst der ordinäre Ökonom (s. Note) sieht ein, daß ohne einen durch äußere Umstände herbeigeführten Wechsel der Zufuhr oder des Bedarfs

31 Großer Blödsinn der folgende ›Scharfsinn‹: „Wo die Menge der Löhne, des Kapitals und des Bodens, die zur Herstellung einer Ware erforderlich ist, sich gegen früher verändert hat, ist auch das, was Adam Smith ihren natürlichen Preis nennt, verändert, und jener Preis, der vorher ihr natürlicher Preis war, wird mit Hinblick auf diese Veränderung ihr Marktpreis: denn obwohl weder die Zufuhr noch die verlangte Menge gewechselt haben mögen" (beide wechseln hier, gerade weil der Marktwert, oder, worum es sich bei A. Smith handelt, der Produktionspreis wechselt infolge eines Wertwechsels), „entspricht jene Zufuhr nicht völlig der Nachfrage jener Personen, die das, was jetzt die Produktionskosten darstellt, zu zahlen fähig und gewillt sind, sondern sie ist entweder größer oder kleiner, so daß das Verhältnis zwischen der Zufuhr und dem, was im Hinblick auf die neuen Produktionskosten die effektive Nachfrage darstellt, verschieden ist von dem früheren. Dann wird eine Änderung in der Zufuhr eintreten – wenn ihr kein Hindernis im Wege steht – und wird schließlich die Ware zu ihrem neuen natürlichen Preis bringen. Es könnte dann manchen Leuten gut dünken zu sagen, daß – da die Ware zu ihrem natürlichen Preis durch eine Änderung in ihrer Zufuhr gelangt – der natürliche Preis ebensosehr einem Verhältnis zwischen Nachfrage und Zufuhr geschuldet ist wie der Marktpreis einem anderen; und folglich, daß der natürliche Preis ebenso wie der Marktpreis von dem Verhältnis abhängt, in dem Nachfrage und Zufuhr zueinander stehen. (‚Der große Grundsatz von Zufuhr und Nachfrage wurde in Tätigkeit gesetzt, um ebenso das zu bestimmen, was A. Smith natürliche Preise, wie das, was er Marktpreise nennt.' – Malthus.[31])" (›Observations on certain verbal disputes etc.‹, London 1821, p.60, 61.) Der kluge Mann begreift nicht, daß im vorliegenden Fall gerade der Wechsel in cost of production[1*], also auch im Wert, die Änderung in der Nachfrage, also im Verhältnis von Nachfrage und Zufuhr hervorgebracht hatte, und daß diese Änderung in der Nachfrage eine Änderung in der Zufuhr herbeiführen kann; was gerade das Gegenteil beweisen würde von dem, was unser Denker beweisen will; es würde nämlich beweisen, daß die Änderung in den Produktionskosten keineswegs von dem Verhältnis von Nachfrage und Zufuhr reguliert ist, sondern im Gegenteil selbst dies Verhältnis reguliert.

1* Produktionskosten

das Verhältnis beider wechseln kann infolge eines Wechsels im Marktwert der Waren. Selbst er muß zugeben, daß, welches immer der Marktwert, Nachfrage und Zufuhr sich ausgleichen müssen, um ihn herauszubekommen. D.h., das Verhältnis von Nachfrage und Zufuhr erklärt nicht den Marktwert, sondern dieser umgekehrt erklärt die Schwankungen von Nachfrage und Zufuhr. Der Verfasser der ›Observations‹ fährt nach der in der Note zitierten Stelle fort:

„This proportion" (zwischen Nachfrage und Zufuhr), „however, if we still mean by ›demand‹ and ›natural price‹, what we meant just now, when referring to Adam Smith, must always be a proportion of equality; for it is only when the supply is equal to the effectual demand, that is, to that demand, which will pay neither more nor less than the natural price, that the natural price is in fact paid; consequently, there may be two very different natural prices, at different times, for the same commodity, and yet the proportion which the supply bears to the demand, be in both cases the same, namely the proportion of equality."[1*]

Es wird also zugegeben, daß bei zwei verschiedenen natural prices derselben Ware zu verschiedener Zeit Nachfrage und Zufuhr jedesmal sich decken können und decken müssen, soll die Ware beide Male zu ihrem natural price verkauft werden.

[GP10] ±p'∅. Marktpreis… Extra-p XLVI

- Da in beiden Fällen Nachfrage ≙ Zufuhr, aber der MWert verschieden ist, ist er offenbar unabhängig von Nachfrage und Zufuhr und kann nicht durch dieses Verhältnis bestimmt werden.
- Damit eine Ware zu ihrem Marktwert verkauft werden kann (≙ der enthaltenen A∅), muß das auf die Gesamtmasse dieser Warenart verwandte Gesamtquantum A∅ dem Quantum des *zahlungsfähigen* gesellschaftlichen Bedürfnisses entsprechen. Die Konkurrenz – die den Schwankungen des Verhältnisses von Nachfrage und Zufuhr entsprechenden Marktpreise – sucht beständig, das Gesamtquantum der auf jede Warenart verwandten Arbeit auf dieses Maß (den Marktwert) zu reduzieren.

  […]

[GP10.XLVI] Da nun beide Male kein Unterschied im Verhältnis von Nachfrage und Zufuhr ist, wohl aber ein Unterschied in der Größe des natural price selbst, so ist dieser offenbar unabhängig von Nachfrage und Zufuhr bestimmt, und kann also am wenigsten durch diese bestimmt werden.

Damit eine Ware zu ihrem Marktwert verkauft wird, d.h. im Verhältnis zu der in ihr enthaltenen gesellschaftlich notwendigen Arbeit, muß das Gesamtquantum gesellschaftlicher Arbeit, welches auf die Gesamtmasse dieser Warenart verwandt wird, dem Quantum des gesellschaftlichen Bedürfnisses für sie entsprechen, d.h. des zahlungsfähigen gesellschaftlichen Bedürfnisses. Die Konkurrenz, die Schwankungen der Marktpreise, die den Schwankungen des Verhältnisses von Nachfrage und Zufuhr entsprechen, suchen beständig das Gesamtquantum der auf jede Warenart verwandten Arbeit auf dieses Maß zu reduzieren.

1* „Dieses Verhältnis" (zwischen Nachfrage und Zufuhr) „jedoch, wenn wir unter ›Nachfrage‹ und ›natürlichem Preis‹ noch das verstehen, was wir bis jetzt mit Bezugnahme auf Adam Smith darunter verstanden, muß immer ein Gleichheitsverhältnis sein, denn nur wenn die Zufuhr gleich ist der effektiven Nachfrage, d.h. jener Nachfrage, die weder mehr noch weniger als den natürlichen Preis zahlen will, wird der natürliche Preis tatsächlich gezahlt; folglich kann es zu den verschiedenen Zeiten zwei sehr verschiedene natürliche Preise für dieselbe Ware geben, und doch kann das Verhältnis, in dem die Zufuhr zur Nachfrage steht, in beiden Fällen dasselbe sein, nämlich das Gleichheitsverhältnis."
10. Kapitel. Konkurrenz. Marktpreise und Marktwerte usw. 203

[GP10] ±p'∅. Marktpreis… Extra-p XLVII

- Im Verhältnis von Nachfrage und Zufuhr der Waren wiederholt sich das Verhältnis:
  1. von *Gebrauchswert* und *Tauschwert*, *Ware* und *Geld*, *Verkäufer* und *Käufer*;
  2. das von Produzent und Konsument, evtl. beide auch durch Dritte vertreten, Handel (Kaufleute).
- Bei Betrachtung von Käufer und Verkäufer reicht, um das Verhältnis zu entwickeln, sie einzeln gegenüberzustellen. Drei Personen genügen für die vollständige Metamorphose der Ware, also für das Ganze des Verkaufs und Kaufs.

A(Ware A) ⇄ B(Geld B) | A(Geld A) ⇄ C(Ware C).

Der ganze Prozeß findet statt zwischen diesen dreien (A, B, C).

[…]

[GP10.XLVII] In dem Verhältnis von Nachfrage und Zufuhr der Waren wiederholt sich erstens das Verhältnis von Gebrauchswert und Tauschwert, von Ware und Geld, von Käufer und Verkäufer; zweitens das von Produzent und Konsument, obgleich beide durch dritte Kaufleute vertreten sein mögen. Bei der Betrachtung des Käufers und Verkäufers ist es hinreichend, sie einzeln gegenüberzustellen, um das Verhältnis zu entwickeln. Drei Personen genügen für die vollständige Metamorphose der Ware, und daher für das Ganze des Verkaufs und Kaufs. A verwandelt seine Ware in das Geld von B, an den er die Ware verkauft, und er rückverwandelt sein Geld wieder in Ware, die er damit von C kauft; der ganze Prozeß geht zwischen diesen dreien vor. [VortragEPO, s.336/337]

▶ *Ferner:* Bei Betrachtung des Geldes war vK der Waren zu ihrem Wert unterstellt (also nur Formwandel, W—G, G—W). Sobald die Ware verkauft und mit dem Erlös eine neue Ware gekauft wird, ist ihre Metamorphose abgeschlossen. Für sie als solche ist gleichgültig, ob der Preis der Ware dabei unter oder über ihrem Wert steht. Der Wert der Ware als Grundlage bleibt wichtig, weil das Geld nur daraus begrifflich zu entwickeln und der Preis seinem allgemeinen Begriff nach zunächst nur der Wert in Geldform ist. Allerdings wird bei Betrachtung des Geldes als Zirkulationsmittel unterstellt, daß nicht nur *eine* Metamorphose *einer* Ware vorsichgeht. Vielmehr wird die *gesellschaftliche Verschlingung dieser Metamorphosen* betrachtet. Nur so …

[…]

[GP10.XLVIII] Ferner: Bei Betrachtung des Geldes war angenommen, daß die Waren zu ihrem Wert verkauft werden, weil durchaus kein Grund vorhanden war, von dem Wert abweichende Preise zu betrachten, da es sich nur um die Formveränderungen handelte, welche die Ware bei ihrer Geldwerdung und Rückverwandlung aus Geld in Ware durchläuft. Sobald die Ware überhaupt verkauft und mit dem Erlös eine neue Ware gekauft wird, liegt die ganze Metamorphose vor uns, und es ist für sie, als solche betrachtet, gleichgültig, ob der Preis der Ware unter oder über ihrem Wert steht. Der Wert der Ware als Grundlage bleibt wichtig, weil das Geld nur aus diesem Fundament heraus begrifflich zu entwickeln und der Preis seinem allgemeinen Begriff nach zunächst nur der Wert in Geldform ist. Allerdings wird bei Betrachtung des Geldes als Zirkulationsmittel unterstellt, daß nicht nur eine Metamorphose einer Ware vorgeht. Es wird vielmehr die gesellschaftliche Verschlingung dieser Metamorphosen betrachtet.

[GP10] ±p'∅. Marktpreis… Extra-p IL

▶ → zum Umlauf des Geldes → zur Entwicklung seiner Funktion als Zirkulationsmittel.

Wichtig ist dies für seinen Übergang in die Funktion als Zirkulationsmittel und für seine daraus folgende veränderte Gestalt. – *Gleichgültig ist dies* für einzelne Transaktionen zwischen einzelnen EK und VK (VortragEPO, s.242f). Dagegen ist bei Zufuhr und Nachfrage die Zufuhr gleich der *Summe aller VK* (Produktion) einer Warenart, und die Nachfrage gleich der *Summe aller EK* (Konsumtion) *derselben* Warenart. Dabei wirken diese Summen als Aggregatkräfte aufeinander, *als Einheiten*. Der einzelne wirkt hier nur als Teil einer gesellschaftlichen Macht, als Atom der Masse. In dieser Form macht die Konkurrenz den gesellschaftlichen Charakter der Produktion und der Konsumtion geltend. […]

[GP10.IL] Nur so kommen wir zum Umlauf des Geldes und zur Entwicklung seiner Funktion als Zirkulationsmittel. Aber so wichtig dieser Zusammenhang für den Übergang des Geldes in die Funktion als Zirkulationsmittel und für seine daraus folgende veränderte Gestalt, so gleichgültig ist er für die Transaktion zwischen den einzelnen Käufern und Verkäufern. [Siehe auch VortragEPO, s.242f]

Dagegen bei Zufuhr und Nachfrage ist die Zufuhr gleich der Summe der Verkäufer oder Produzenten einer bestimmten Warenart, und die Nachfrage gleich der Summe der Käufer oder Konsumenten (individueller oder produktiver) derselben Warenart. Und zwar wirken die Summen aufeinander als Einheiten, als Aggregatkräfte. Der einzelne wirkt hier nur als Teil einer gesellschaftlichen Macht, als Atom der Masse, und es ist in dieser Form, daß die Konkurrenz den gesellschaftlichen Charakter der Produktion und Konsumtion geltend macht.

[GP10] ±p'∅. Marktpreis… Extra-p L

▶ Die Seite der Konkurrenz, die momentan die schwächere, ist zugleich die, worin der einzelne unabhängig von der Masse seiner Konkurrenten und oft auch direkt gegen sie wirkt und gerade dadurch die Abhängigkeit des einen vom anderen spürbar macht, wohingegen die stärkere Seite stets als – mehr oder minder – geschlossene Einheit der schwächeren gegenübertritt.

Ist die Nachfrage für eine Sorte Waren größer als ihre Zufuhr, dann überbietet – innerhalb gewisser Grenzen – ein EK den anderen und verteuert dadurch die Ware für alle über deren Marktwert, während die VK ihrerseits *gemeinsam* versuchen, zu einem möglichst hohen Marktpreis zu verkaufen.

[…]

[GP10.L] Die Seite der Konkurrenz, die momentan die schwächere, ist zugleich die, worin der einzelne unabhängig von der Masse seiner Konkurrenten

und oft direkt gegen sie wirkt, und gerade dadurch die Abhängigkeit des einen von dem anderen fühlbar macht, während die stärkere Seite stets mehr oder minder als geschlossene Einheit dem Widerpart gegenübertritt. Ist für diese bestimmte Sorte Waren die Nachfrage größer als die Zufuhr, so überbietet – innerhalb gewisser Grenzen – ein Käufer den anderen und verteuert so die Ware für alle über den Marktwert,[1*] während auf der anderen Seite die Verkäufer gemeinsam zu einem hohen Marktpreis zu verkaufen suchen.

[GP10] ±p'∅. Marktpreis… Extra-p LI

- Sobald aber Zufuhr > Nachfrage, fängt einer an, billiger zu verkaufen – die anderen müssen folgen –, während die Käufer gemeinsam darauf hinarbeiten, den MPreis möglichst tief unter den MWert hinabzudrücken. Die gemeinsame Seite interessiert jeden nur, solange er mehr mit ihr gewinnt als gegen sie. Sobald die Seite als solche die schwächere wird, hört die Gemeinsamkeit auf. Jeder versucht, sich möglichst gut auf eigene Faust herauszuwinden.
- Wer billiger produziert, kann durch vK unter dem MPreis oder MWert Marktanteile erobern, was letztlich die allgemeine Einführung der billigeren Verfahren erzwingt und wodurch die A∅ auf ein neues, geringeres Maß reduziert wird.

[…]

[GP10.LI] Ist umgekehrt die Zufuhr größer als die Nachfrage, so fängt einer an, wohlfeiler loszuschlagen und die anderen müssen folgen, während die Käufer gemeinsam darauf hinarbeiten, den Marktpreis möglichst tief unter den Marktwert herabzudrücken. Die gemeinsame Seite interessiert jeden nur, solange er mehr mit ihr gewinnt als gegen sie. Und die Gemeinsamkeit hört auf, sobald die Seite als solche die schwächere wird, wo dann jeder einzelne auf eigene Hand sich möglichst gut herauszuwinden sucht. Produziert ferner einer wohlfeiler und kann er mehr losschlagen, sich größeren Raums vom Markt bemächtigen, indem er unter dem laufenden Marktpreis oder Marktwert verkauft, so tut er es, und so beginnt die Aktion, die nach und nach die anderen zwingt, die wohlfeilere Produktionsart einzuführen, und die die gesellschaftlich notwendige Arbeit auf ein neues geringeres Maß reduziert. Hat eine Seite die Oberhand, so gewinnt jeder, der ihr angehört; es ist, als hätten sie ein gemeinschaftliches Monopol geltend zu machen. Ist eine Seite die schwächere, so kann jeder für seinen eigenen Teil suchen, der Stärkere zu sein (z.B. wer mit weniger Produktionskosten [geringerer KoP] arbeitet), oder wenigstens so gut wie möglich davonzukommen, und hier schert er sich den Teufel um seinen Nebenmann, obgleich sein Wirken nicht nur ihn, sondern auch alle seine Kumpane mit berührt.[32] (s.663)

[GP10] ±p'∅. Marktpreis… Extra-p LII

▶ *Nachfrage und Zufuhr [NuZ]* unterstellen: Verwandlung des Werts in MWert, […] kapitalistischen PPz (also ganz andere Verhältnisse als bloßen Kauf und Verkauf der Waren). *Bei ihnen (NuZ)* dreht es sich nicht um die formelle Verwandlung des WW in WP, um bloße Formänderung, sondern um die *bestimmte quantitative Abweichung* der MPreise von den MWerten, weiter von den PPreisen. Bei einfachem Kauf und Verkauf genügt es, Warenproduzenten als solche sich gegenüber zu haben. NuZ, bei weiterer Analyse, unterstellen die Existenz der verschiedenen Klassen und Abteilungen, welche die Gesamtrevenue der Gesellschaft unter sich verteilen, als Revenue unter sich konsumieren und so die von Revenue gebildete Nachfrage darstellen. […]

[GP10.LII] Nachfrage und Zufuhr unterstellen die Verwandlung des Werts in Marktwert, und soweit sie auf kapitalistischer Basis vorgehen, soweit die Waren Produkte des Kapitals sind, unterstellen sie kapitalistische Produktionsprozesse, also ganz anders verwickelte Verhältnisse als den bloßen

◉ 32 „Wenn jeder einzelne einer Klasse nie mehr haben könnte als einen gegebenen Anteil oder einen aliquoten Teil von Gewinn und Besitz des Ganzen, so würde er sich bereitwillig vereinigen, um die Gewinne hinaufzutreiben" (das tut er, sobald das Verhältnis von Nachfrage und Zufuhr es erlaubt): „das ist Monopol. Aber wo jeder einzelne denkt, daß er irgendwie die absolute Summe seines eigenen Anteils vergrößern könne, wenn auch durch ein Verfahren, das die Gesamtsumme verringert, wird er es oft tun: das ist Konkurrenz." (›An Inquiry into those principles respecting the nature of demand etc.‹, London 1821, p.105.)

1* 1. Auflage: Marktpreis

Kauf und Verkauf der Waren. Bei ihnen handelt es sich nicht um die formelle Verwandlung des Werts der Waren in Preis, d.h. um bloße Formveränderung; es handelt sich um die bestimmten quantitativen Abweichungen der Marktpreise von den Marktwerten und weiter von den Produktionspreisen. [Wie Fall 1, 2, 3 oben] Bei dem einfachen Kauf und Verkauf genügt es, Warenproduzenten als solche sich gegenüber zu haben. Nachfrage und Zufuhr, bei weiterer Analyse, unterstellen die Existenz der verschiedenen Klassen und Klassenabteilungen, welche die Gesamtrevenue der Gesellschaft unter sich verteilen und als Revenue unter sich konsumieren, die also die von der Revenue gebildete Nachfrage bilden;

[GP10] ±p'∅. Marktpreis… Extra-p LIII

- Andererseits erfordern *NuZ* Einsicht in die Gesamtgestaltung des kapitalistischen Produktionsprozesses.
- Bei kapitalistischer Produktion geht es *nicht nur* darum, für die in Form von Ware in die Zirkulation geworfene *Wertmasse* eine gleiche in anderer Form – G, $W_{(a)}$ – zu entziehen, *sondern*: pro rata für das der Produktion gleich welcher Branche *vorgeschossene* Kapital denselben m (p) herauszuziehen wie jedes $C_{(1, 2 \ldots)}$. Daher ist das Minimum des vK-Preises der Produktionspreis (→ $p^{\varnothing}$).

  Das Kapital kommt sich in dieser Form selbst zum Bewußtsein als eine gesellschaftliche Macht, an der jeder Kapitalist teilhat im Verhältnis seines Anteils am GGC.

  […]

[GP10.LIII] während sie andererseits, zum Verständnis der durch die Produzenten als solche unter sich gebildeten Nachfrage und Zufuhr, Einsicht in die Gesamtgestaltung des kapitalistischen Produktionsprozesses erheischen.

Bei der kapitalistischen Produktion handelt es sich nicht nur darum, für die in Warenform in die Zirkulation geworfene Wertmasse eine gleiche Wertmasse in anderer Form – sei es des Geldes oder einer anderen Ware – herauszuziehen, [VortragEPO, s.243] sondern es handelt sich darum, für das der Produktion vorgeschossene Kapital denselben Mehrwert oder Profit herauszuziehen wie jedes andere Kapital von derselben Größe, oder pro rata seiner Größe, in welchem Produktionszweig es auch angewandt sei; es handelt sich also darum, wenigstens als Minimum, die Waren zu Preisen zu verkaufen, die den Durchschnittsprofit liefern, d.h. zu Produktionspreisen. Das Kapital kommt sich in dieser Form selbst zum Bewußtsein als eine gesellschaftliche Macht, an der jeder Kapitalist teilhat im Verhältnis seines Anteils am gesellschaftlichen Gesamtkapital.

[GP10] ±p'∅. Marktpreis… Extra-p LIV

▶ 1 Die kapitalistische Produktionsweise ist an und für sich gleichgültig gegen den bestimmten Gebrauchswert der Ware. Es zählt nur der Mehrwert. Im Produkt der Arbeit zählt nur die Aneignung eines bestimmten Quantums unbezahlter Arbeit. Ebenso liegt in der Natur der dem Kapital unterworfenen Lohnarbeit ihre Gleichgültigkeit gegen ihren spezifischen Charakter. Sie muß sich nach den Bedürfnissen des Kapitals wandeln und muß sich von einer Branche in die andere werfen lassen.

▶ 2 Jede Branche ist nun gleich ›gut‹ (→ p'∅), jede wirft gleichen Profit ab (→ p∅ pro rata des vorgeschossenen C); jede wäre zwecklos, wenn die von ihr produzierte Ware kein gesellschaftliches Bedürfnis irgendeiner Art befriedigen würde.

[…]

[GP10.LIV] Erstens ist die kapitalistische Produktion an und für sich gleichgültig gegen den bestimmten Gebrauchswert, überhaupt gegen die Besonderheit der Ware, die sie produziert. In jeder Produktionssphäre kommt es ihr nur darauf an, Mehrwert zu produzieren, im Produkt der Arbeit ein bestimmtes Quantum unbezahlter Arbeit sich anzueignen. Und es liegt ebenso in der Natur der dem Kapital unterworfenen Lohnarbeit, daß sie gleichgültig ist gegen den spezifischen Charakter ihrer Arbeit, sich nach den Bedürfnissen des Kapitals umwandeln und sich von einer Produktionssphäre in die andere werfen lassen muß. [›Flexibilität‹, ›Mobilität‹, ›Umschulung‹]

Zweitens ist in der Tat eine Produktionssphäre nun so gut und so schlecht wie die andere; jede wirft denselben Profit ab, und jede würde zwecklos sein, wenn die von ihr produzierte Ware nicht ein gesellschaftliches Bedürfnis irgendeiner Art befriedigte.

[GP10] ±p'∅. Marktpreis… Extra-p LV

▶ Werden die Waren zu ihren Werten verkauft, entstehen in verschiedenen Branchen – je nach der oZus ihrer Kapitalmassen – sehr verschiedene p'. Dann fließt Kapital aus Sphären mit niedrigerer p' in solche mit höherer, die mehr Profit abwerfen. Dieses beständige Hin und Her bewirkt ein solches Verhältnis von Nachfrage und Zufuhr, daß der p∅ in den verschiedenen Branchen derselbe wird und die WW sich in PPreise verwandeln. *Dies gelingt um so besser, je höher die kapitalistische Produktionsweise bereits entwickelt ist.* Sie unterwirft die gesellschaftlichen Voraussetzungen, innerhalb deren der (jeder) Produktionsprozeß vor sich geht, ihrem spezifischen Charakter und ihren immanenten Gesetzen. [Fließtext]

[…]

[GP10.LV] Werden die Waren aber zu ihren Werten verkauft, so entstehen, wie ent-

wickelt, sehr verschiedene Profitraten in den verschiedenen Produktionssphären, je nach der verschiedenen organischen Zusammensetzung der darin angelegten Kapitalmassen. Das Kapital entzieht sich aber einer Sphäre mit niedriger Profitrate und wirft sich auf die andere, die höheren Profit abwirft. Durch diese beständige Aus- und Einwanderung, mit einem Wort, durch seine Verteilung zwischen den verschiedenen Sphären, je nachdem dort die Profitrate sinkt, hier steigt, bewirkt es solches Verhältnis der Zufuhr zur Nachfrage, daß der Durchschnittsprofit in den verschiedenen Produktionssphären derselbe wird und daher die Werte sich in Produktionspreise verwandeln. Diese Ausgleichung gelingt dem Kapital mehr oder minder, je höher die kapitalistische Entwicklung in einer gegebenen nationalen Gesellschaft ist: d.h. je mehr die Zustände des betreffenden Landes der kapitalistischen Produktionsweise angepaßt sind. Mit dem Fortschritt der kapitalistischen Produktion entwickeln sich auch ihre Bedingungen, unterwirft sie das Ganze der gesellschaftlichen Voraussetzungen, innerhalb deren der Produktionsprozeß vor sich geht, ihrem spezifischen Charakter und ihren immanenten Gesetzen. [Beispiele für diesen Fortschritt in jüngerer Zeit sind u.a. die vergleichsweise ziemlich rückständigen Afghanistan und Libyen, wo, wie in Libyen, anscheinend ›eigene‹ Lösungen des Übergangs (zum Kapitalismus) in der Gesellschaft nach rel. kurzer Zeit zunächst? gescheitert sind; diese Übergangsformen, nicht die einzigen, sind ein Spiegelbild dessen, was wie passiert oder geschehen kann, wenn die kapitalistische Produktionsweise sich ausdehnt, sich *das Ganze der (nationalen) gesellschaftlichen Bedingungen unterwirft und ihren immanenten Gesetzen anpaßt*. Die extreme Rückständigkeit von A. und L. macht dies deutlicher als die entsprechenden Vorgänge in den USA oder Europa. Das Geschwafel von den ›Arbeitsplätzen‹ begleitet aber die Entwicklung weltweit, dito ›Freiheit‹ und andere Verdrehungen, euphemistische Umschreibungen der ›Anpassung‹. – Das Verhältnis von ›entwickelten‹ zu wenig entwickelten Ländern (Staaten), was gemeinhin unter Imperialismus fällt, nur der Deutlichkeit halber. – Hier, an dieser Stelle, bei M. alles bezogen auf ›national‹.]

[GP10] ±p'∅. Marktpreis… Extra-p LVI

▶ Der beständige Ausgleich der beständigen Ungleichheiten geschieht um so rascher,

1. je mobiler das Kapital ist,
2. je mobiler die Arbeitskraft ist.

1. unterstellt: ›Freien‹ Warenverkehr und Beseitigung aller Monopole, *natürliche* ausgenommen *(die der kapitalistischen Produktionsweise selbst entstammen)*. – Entwicklung des Kreditsystems (das die unorganische Masse des *disponiblen gesellschaftlichen* Kapitals den iK gegenüber konzentriert). – Unterordnung der verschiedenen Branchen unter iK (letzteres schon in der Voraussetzung enthalten, daß es sich um Verwandlung der WW in PPreise für alle kapitalistisch ausgebeuteten Branchen handelt. – Endlich hohe Bevölkerungsdichte.

[…]

[GP10.LVI] Die beständige Ausgleichung der beständigen Ungleichheiten vollzieht sich um so rascher, 1. je mobiler das Kapital, d.h. je leichter es übertragbar ist von einer Sphäre und von einem Ort zum anderen; 2. je rascher die Arbeitskraft von einer Sphäre in die andere und von einem lokalen Produktionspunkt auf den anderen werfbar ist. Nr.1 unterstellt vollständige Handelsfreiheit im Inneren der Gesellschaft und Beseitigung aller Monopole außer den natürlichen, nämlich aus der kapitalistischen Produktionsweise selbst entspringenden. Ferner Entwicklung des Kreditsystems, welches die unorganische Masse des disponiblen gesellschaftlichen Kapitals den einzelnen Kapitalisten gegenüber konzentriert; endlich Unterordnung der verschiedenen Produktionssphären unter Kapitalisten. Dies letztere ist schon in der Voraussetzung eingeschlossen, wenn angenommen wurde, daß es sich um, Verwandlung der Werte in Produktionspreise für alle kapitalistisch ausgebeuteten Produktionssphären handelt; aber diese Ausgleichung selbst stößt auf größere Hindernisse, wenn zahlreiche und massenhafte, nicht kapitalistisch betriebene Produktionssphären (z.B. Ackerbau durch Kleinbauern) sich zwischen die kapitalistischen Betriebe einschieben und mit ihnen verketten. Endlich große Dichtigkeit der Bevölkerung. –

[GP10] ±p'∅. Marktpreis… Extra-p LVII

2 unterstellt: Aufhebung aller Gesetze, welche die Arbeiter hindern, Branche oder Wohnsitz zu wechseln. – Der Inhalt seiner Arbeit ist dem Arbeiter letztlich gleichgültig. – Möglichste Reduktion der Arbeit in allen Branchen auf einfache Arbeit. – Wegfall aller professionellen Vorurteile bei den Arbeitern. – Endlich namentlich Unterwerfung des Arbeiters unter die kapitalistische Produktion. Weitere Ausführungen hierüber gehören in die Untersuchung der Konkurrenz.

Es folgt, jeder iK wie die Kkl (Branche) ist direkt ökonomisch an der Ausbeutung der Akl beteiligt, weil – c.p., darunter den Wert des vorgeschossenen konstanten GC als gegeben vorausgesetzt – die p'∅ abhängt von m', dem Exploitationsgrad hier der GA durch das Gesamtkapital.

[…]

[GP10.LVII] Nr. 2 setzt voraus Aufhebung aller Gesetze, welche die Arbeiter hindern, aus einer Produktionssphäre in die andere oder aus einem Lokalsitz der Produktion nach irgendeinem anderen überzusiedeln. Gleichgültigkeit des Arbeiters gegen den Inhalt seiner Arbeit. Möglichste Reduzierung der Arbeit in allen Produk-

tionssphären auf einfache Arbeit. [Dazu zählt die allgemeine Schulpflicht, früher besondere Fähigkeiten, wie Lesen, Schreiben, Rechnen, werden zu Jedermannseigenschaften. Derzeit: ›Digitalisierung an den Schulen beseitigt das Monopol der IT-Gebildeten u.dgl. mehr. Siehe unter anderem auch Manufaktur/Arbeitsteilung; VortragEPO, Kapitel 12 s.817ff; MEW23, s.356ff] Wegfall aller professionellen Vorurteile bei den Arbeitern. [Zunftregeln] Endlich und namentlich Unterwerfung des Arbeiters unter die kapitalistische Produktionsweise. Weitere Ausführungen hierüber gehören in die Spezialuntersuchung der Konkurrenz.

Aus dem Gesagten ergibt sich, daß jeder einzelne Kapitalist, wie die Gesamtheit aller Kapitalisten jeder besonderen Produktionssphäre, in der Exploitation der Gesamtarbeiterklasse durch das Gesamtkapital und in dem Grad dieser Exploitation nicht nur aus allgemeiner Klassensympathie, sondern direkt ökonomisch beteiligt ist, weil, alle anderen Umstände, darunter den Wert des vorgeschossenen konstanten Gesamtkapitals als gegeben vorausgesetzt, die Durchschnittsprofitrate abhängt von dem Exploitationsgrad der Gesamtarbeit durch das Gesamtkapital.

[GP10] ±p'∅. Marktpreis… Extra-p LVIII

▶ $p^{\varnothing}$ fällt zusammen mit $m^{\varnothing}$, den das GGC pro rata (je 100) erzeugt. Bezüglich m ist das von vornherein selbstverständlich.

Bei $p^{\varnothing}$ kommt nur hinzu der Wert des vorgeschossenen Kapitals als eines der Bestimmungsmomente der *Profitrate*.

Das besondere Interesse eines iK (oder des GC einer bestimmten Branche) an der Exploitation *›seiner eigenen‹ Arbeiter ist beschränkt* auf ihre ausnahmsweise Überarbeitung *oder* die Herabsetzung des Lohns *›seiner‹* Arbeiter unter den Branchendurchschnitt *oder* durch eine ausnahmsweise hohe Produktivität der angewandten Arbeit – *sofern* dadurch ein Extraschnitt, ein Profit über dem $p^{\varnothing}$ gemacht werden kann. [Fließtext]

[…]

[GP10.LVIII] Der Durchschnittsprofit fällt zusammen mit dem Durchschnittsmehrwert, den das Kapital pro 100 erzeugt, und mit Bezug auf den Mehrwert ist das eben Gesagte von vornherein selbstverständlich. Beim Durchschnittsprofit kommt nur hinzu der Wert des vorgeschossenen Kapitals als eines der Bestimmungsmomente der Profitrate. In der Tat ist das besondere Interesse, das ein Kapitalist, oder das Kapital einer bestimmten Produktionssphäre, an der Exploitation der direkt von ihm beschäftigten Arbeiter nimmt, darauf beschränkt, daß entweder durch ausnahmsweise Überarbeitung oder aber durch Herabsetzung des Lohns unter den Durchschnitt, oder durch ausnahmsweise Produktivität in der angewandten Arbeit ein Extraschnitt, ein über den Durchschnittsprofit übergreifender Profit gemacht werden kann.

◉ Hievon abgesehen, wäre ein Kapitalist, der in seiner Produktionssphäre gar kein variables Kapital und darum gar keine Arbeiter anwendete (was in der Tat übertriebene Unterstellung) ganz ebensosehr an der Exploitation der Arbeiterklasse durch das Kapital interessiert, und leitete ganz ebensosehr seinen Profit von unbezahlter Mehrarbeit ab, wie etwa ein Kapitalist, der (wieder übertriebene Voraussetzung) nur variables Kapital anwendete, also sein ganzes Kapital in Arbeitslohn auslegte.

[GP10] ±p'∅. Marktpreis… Extra-p LIX

- Der Ausbeutungsgrad der Arbeit (m') hängt, AT gegeben, von der Arbeitsintensität∅; und diese gegeben, von der Länge des AT ab. v (Masse) gegeben, hängt die Größe von m (Masse) – somit die Masse des Profits – ab von m'.
- Das Spezialinteresse eines GC(Branche) an der Ausbeutung der dort beschäftigten Arbeiter – im Unterschied zum GGC (dem allgemeinen Interesse) – hat der iK an der Ausbeutung *›seiner‹* Arbeiter im Unterschied zu den anderen iK seiner Branche (Sphäre).
- Andererseits hat jede besondere Sphäre des Kapitals und jeder iK dasselbe Interesse an der Produktivität (PdA) der vom GGC angewandten gesellschaftlichen Arbeit.

  Denn davon hängt zweierlei ab: …

  […]

[GP10.LIX] Der Exploitationsgrad der Arbeit hängt aber bei gegebenem Arbeitstag von der durchschnittlichen Intensität der Arbeit, und bei gegebener Intensität von der Länge des Arbeitstags ab. Von dem Exploitationsgrad der Arbeit hängt die Höhe der Mehrwertrate ab, also bei gegebener Gesamtmasse des variablen Kapitals, die Größe des Mehrwerts, damit die Größe des Profits. Das Spezialinteresse, welches das Kapital einer Sphäre, im Unterschied vom Gesamtkapital, an der Ausbeutung der von ihm speziell beschäftigten Arbeiter, hat der einzelne Kapitalist, im Unterschied von seiner Sphäre, an der Ausbeutung der persönlich von ihm ausgebeuteten Arbeiter.

208 II. Abschnitt. Verwandlung des Profits in Durchschnittsprofit

Andererseits hat jede besondere Sphäre des Kapitals und jeder einzelne Kapitalist dasselbe Interesse an der Produktivität der vom Gesamtkapital angewandten gesellschaftlichen Arbeit. Denn davon hängt zweierlei ab:

[GP10] ±p'∅. Marktpreis… Extra-p LX

- 1 die *Masse der Gebrauchswerte*, worin sich der p∅ ausdrückt: doppelt wichtig, sowohl als *Akkumulationsfonds* von neuem Kapital wie als *Revenuefonds*.
- 2 der *Wert des vorgeschossenen C* (c+v), der – Mehrwert oder Profit gegeben – für die ganze Kapitalistenklasse die p' (p'∅) oder den *Profit pro rata* bestimmt:

  (iC/GGC) × Gesamtprofit.

  Die *besondere PdA* in einer Branche oder in einem einzelnen Geschäft (iC) interessiert nur die dabei *unmittelbar* beteiligten iK (iC) – nämlich soweit sie eine einzelne Sphäre oder einzelne iK (iC) befähigt, im Vergleich zum GGC oder zu anderen iK seiner Sphäre einen Extraprofit herauszuschlagen. [Fließtext]

  […]

[GP10.LX] Erstens die Masse der Gebrauchswerte, worin sich der Durchschnittsprofit ausdrückt; und dies ist doppelt wichtig, soweit dieser sowohl als Akkumulationsfonds von neuem Kapital wie als Revenuefonds zum Genuß dient. Zweitens die Werthöhe des vorgeschossenen Gesamtkapitals (konstanten und variablen), die, bei gegebener Größe des Mehrwerts oder Profits der ganzen Kapitalistenklasse, die Profitrate, oder den Profit auf ein bestimmtes Quantum Kapital, bestimmt. Die besondere Produktivität der Arbeit in einer besonderen Sphäre oder in einem besonderen Einzelgeschäft dieser Sphäre interessiert nur die direkt dabei beteiligten Kapitalisten, soweit sie die einzelne Sphäre gegenüber dem Gesamtkapital, oder den einzelnen Kapitalisten gegenüber seiner Sphäre, befähigt, einen Extraprofit zu machen.

- Man hat also hier den mathematisch exakten Nachweis, warum die Kapitalisten, sosehr sie in ihrer Konkurrenz untereinander sich als falsche Brüder bewähren, doch einen wahren Freimaurerbund bilden gegenüber der Gesamtheit der Arbeiterklasse.

[GP10] ±p'∅. Marktpreis… Extra-p LXI

▶ Der PPreis schließt den p∅ ein. […]

Es zeigt sich auch, warum dieselben Ökonomen (Volkswirte), die sich gegen die Bestimmung des Warenwerts durch die Arbeitszeit (durch die im WW enthaltene Arbeit) sträuben, immer von den PPreisen (auch in Worthülsen) sprechen als den Zentren, um welche die MPreise schwanken.

Sie können sich dies erlauben, weil der PPreis eine schon ganz veräußerlichte (oberflächliche) und ganz offensichtlich begriffslose Form des WW ist: eine Form, *wie sie in der Konkurrenz erscheint*, also wie sie im Bewußtsein (Wahrnehmung) des gewöhnlichen Kapitalisten existiert, und folglich auch im Bewußtsein seiner Vulgärökonomen (Volkswirte).

[GP10.LXI] Der Produktionspreis schließt den Durchschnittsprofit ein. Wir gaben ihm den Namen Produktionspreis; es ist tatsächlich dasselbe, was A. Smith natural price[1*] nennt, Ricardo price of production, cost of production,[2*] die Physiokraten prix nécessaire[3*] nennen – wobei keiner von ihnen den Unterschied des Produktionspreises vom Wert entwickelt hat –, weil er auf die Dauer Bedingung der Zufuhr, der Reproduktion der Ware jeder besonderen Produktionssphäre ist.[33] Man begreift auch, warum dieselben Ökonomen, die sich gegen die Bestimmung des Werts der Waren durch die Arbeitszeit, durch das in ihnen enthaltene Quantum Arbeit sträuben, immer von den Produktionspreisen sprechen als von den Zentren, um die die Marktpreise schwanken. Sie können sich das erlauben, weil der Produktionspreis eine schon ganz veräußerlichte und prima facie begriffslose Form des Warenwerts ist, eine Form, wie sie in der Konkurrenz erscheint, also im Bewußtsein des vulgären Kapitalisten, also auch in dem der Vulgärökonomen vorhanden ist.

—

[GP10] ±p'∅. Marktpreis… Extra-p LXII

- Es zeigt sich, wie der MWert (und ≈ der PPreis) einen Surplusprofit der unter den besten Bedingungen Produzierenden (in jeder Branche) einschließt. Ausgenommen Krisen, und dgl., gilt dies für alle MPreise, wie sehr sie auch abweichen von den MWerten oder Marktproduktionspreisen. Der MPreis schließt ein: *Dieselbe Art Ware* hat *denselben Preis*, obgleich sie unter verschiedenen Bedingungen produziert sein und daher sehr verschiedene KoP haben kann. (Ausgeschlossen Extra-p durch Monopole).

  Extra-p kann auch entstehen, wenn gewisse Branchen in der Lage sind, sich der Verwandlung ihrer WW in PPreise, daher der Reduktion ihrer p auf den p∅, Durchschnittsprofit, zu entziehen.

  (Beides wird unten, im Abschnitt VI, behandelt.)

[GP10.LXII] Aus der Entwicklung ergab sich, wie der Marktwert (und alles darüber Gesagte gilt mit den nötigen Einschränkungen für den Produktionspreis)

33 Malthus.[32]

1* natürlichen Preis – 2* Produktionspreis, Produktionskosten – 3* notwendigen Preis

10. Kapitel. Konkurrenz. Marktpreise und Marktwerte usw. 209

einen Surplusprofit der unter den besten Bedingungen Produzierenden in jeder besonderen Produktionssphäre einschließt. Fälle von Krisen und Überproduktion überhaupt ausgenommen, gilt dies von allen Marktpreisen, wie sehr sie auch abweichen mögen von den Marktwerten oder den Marktproduktionspreisen.* Im Marktpreis ist nämlich eingeschlossen, daß derselbe Preis für Waren derselben Art bezahlt wird, obgleich diese unter sehr verschiedenen individuellen Bedingungen produziert sein und daher sehr verschiedene Kostpreise haben mögen. (Von Surplusprofiten, die Folge von Monopolen im gewöhnlichen Sinn, künstlichen oder natürlichen, sprechen wir hier nicht.)

Ein Surplusprofit kann aber außerdem noch entstehen, wenn gewisse Produktionssphären in der Lage sind, sich der Verwandlung ihrer Warenwerte in Produktionspreise und daher der Reduktion ihrer Profite auf den Durchschnittsprofit zu entziehen. Im Abschnitt über die Grundrente werden wir die weitere Gestaltung dieser beiden Formen des Surplusprofits zu betrachten haben.

*[MEW 25, s. 654]

punkt theorie und kritik

Politische Ökonomie

Vortragsreihe
TuK (Punkt)
Speyer, Pistoreigasse 2

Der Mensch. Seine eigene Schöpfung.

Der Gesamtprozeß der kapitalistischen Produktion

Referent [m]

Literatur zur vertiefenden Vor- und Nachbereitung

- Glossar, s. D23—D25 (3 Diagramme): click & download.pdf
- Einleitung, bes. s. 5—s. 19: click hier & download.pdf

http://www.babbelclub.org
Manuskript: [noch keine url]

Es ist überhaupt ein Merkmal der ganzen kapitalistischen Produktion, daß das allgemeine Gesetz sich als die beherrschende Tendenz immer nur in einer sehr verwickelten und annähernden Weise, als nie festzustellender Durchschnitt ewiger Schwankungen durchsetzt. [s.171]

II. Abschnitt
Die Verwandlung des Profits in Durchschnittsprofit
MEW 25, s.151—220

11. Wirkungen allgemeiner Schwankungen des Arbeitslohns auf die Produktionspreise
MEW 25, s.210—214

[GP11] ±Arbeitslohn → PPreise I

▶ *Wirkungen allgemeiner Schwankungen des Arbeitslohns auf die Produktionspreise.*

Angenommen oZus$^{\varnothing}$ = 80 c + 20 v, p = 20. m' = 100 %. Eine allgemeine Erhöhung des Arbeitslohns ≙ einer Verringerung der Rate des Mehrwerts (m'). Für das C$^{\varnothing}$ ist p = m. Der Arbeitslohn steige um 25%. Dieselbe Masse Arbeit (v), ursprünglich ≙ 20 GE, kostet jetzt 25 → 80 c + 25 v + 15 p. Wertprodukt wie zuvor 40 GE (25 v + 15 p statt 20 v + 20 p). Steigt v von 20 auf 25, fällt c.p. der Überschuß (m = p) auf 15.

Ein Profit von 15 auf (C =) 105 = 1/7 = 14 2/7 %. Dies wäre die neue p'$^{\varnothing}$. Da der PPreis der vom C$^{\varnothing}$ produzierten Waren = WW, wäre der PPreis dieser Waren unverändert.

▶ Δv+ → Δp- (bei |Δv| = |Δp|) führt also nicht zu einem Wert- oder Preiswechsel der Ware.

[...]

Elftes Kapitel

Wirkungen allgemeiner Schwankungen des Arbeitslohns auf die Produktionspreise

[GPII.I] Die Durchschnittszusammensetzung des gesellschaftlichen Kapitals sei 80c + 20v, und der Profit 20%. In diesem Fall ist die Rate des Mehrwerts 100%. Eine allgemeine Erhöhung des Arbeitslohns, alles andere gleichgesetzt, ist eine Erniedrigung der Rate des Mehrwerts. Für das Durchschnittskapital fallen Profit und Mehrwert zusammen. Der Arbeitslohn steige um 25%. Dieselbe Masse Arbeit, die es 20 kostete in Bewegung zu setzen, kostet es jetzt 25. Wir haben dann statt 80c + 20v + 20p, einen Umschlagswert von 80c + 25v + 15p. Die vom variablen Kapital in Bewegung gesetzte Arbeit produziert nach wie vor eine Wertsumme von 40. Steigt v von 20 auf 25, so ist der Überschuß m resp. p nur noch = 15. Der Profit von 15 auf 105 ist = 14⅔% [⅐], und dies wäre die neue Rate des Durchschnittsprofits. Da der Produktionspreis der vom Durchschnittskapital produzierten Waren zusammenfällt mit ihrem Wert, so hätte sich der Produktionspreis dieser Waren nicht verändert; die Erhöhung des Arbeitslohns hätte daher wohl Erniedrigung des Profits, aber keinen Wert- und Preiswechsel der Waren mit sich geführt. [Tabelle A]

A. Lohnerhöhung und Produktionspreis. Fall 1 (Durchschnittsfall)

	c	v	m=p	C=KoP	m' %	p' %	PPreis
Fall 1	80	20	20	100	100	20	120
*Fall 1/v+	80	25	15	105	60	14,286	120
**je 100 C	76,190	23,810	14,286	100	60	14,286	114,286
(Bruch→)	76 16/21	23 17/21	14⅔	100	60	14⅔	114⅔

*Lohnerhöhung um 25%; Fall 1/v+ = Zyklus 2.

**Werte für ein C von 100 auf der Basis von C = 80 c + 25 v.
Darstellung als Brüche zur besseren Vergleichbarkeit.

[Ref. TuK]

[GP11] ±Arbeitslohn → PPreise II

- *Früher*, $p'^{\varnothing}$ = 20%. PPreis der Waren *einer* UP, gleich ihrem Kostpreis [KoP] plus einem Profit von 20% auf diesen Kostpreis → KoP+KoP×p' = KoP + KoP×20/100;*
  [oZus = 80 c + 20 v; p = 20].
  KoP = variabel, nach Wert der verbrauchten Pm ($c_{(fix+zirk)}$)* + A (v)
- *Jetzt*, PPreis(1) = KoP + KoP×1/7 (= KoP×1 1/7),*
  C(1), oZus(1) = 80 c + 25 v; p = 15 →
  C(1) je 100: 76 4/21 c + 23 17/21 v; p = 14 2/7].
- *Nun* C(2), oZus(2) = 50 c + 50 v.
  PPreis(2) = 50 c + 50 v + 20 p = 120*
  [UsZ(2) = UsZ(1)].

  *bei c(-) = c;

  Eine Erhöhung des Arbeitslohns um 25% gibt für dasselbe Quantum in Bewegung gesetzter Arbeit (h) eine Erhöhung des variablen Kapitals von 50 auf 62½ GE.

  [...]

[GPII.II] Früher, wo der Durchschnittsprofit = 20%, war der Produktionspreis der in einer Umschlagsperiode produzierten Waren gleich ihrem Kostpreis [k, KoP] plus einem Profit von 20% auf diesen Kostpreis, also = k + kp' = k + $^{20k}/_{100}$; wo k variable Größe, verschieden nach dem Wert der Produktionsmittel, die in die Waren eingehen, und nach dem Maße des Verschleißes, den das in ihrer Produktion verwandte fixe Kapital an das Produkt abgibt. Jetzt betrüge der Produktionspreis k + $^{(100/7)k}/_{100}$ [105+($^{100}/_{7}$)*$^{105}/_{100}$ = 120; KoP bezogen auf 100 = (100k+14$^{2}/_{7}$ k)/100 = 114$^{2}/_{7}$ %].

Nehmen wir nun erst ein Kapital, dessen Zusammensetzung niedriger als die ursprüngliche des gesellschaftlichen Durchschnittskapitals 80c + 20v (die sich jetzt verwandelt hat in 76$^{4}/_{21}$c + 23$^{17}/_{21}$v); z.B. 50c + 50v. Hier betrug der Produktionspreis des Jahresprodukts, wenn wir der Verein-

fachung halber annehmen, daß das ganze fixe Kapital in das jährliche Produkt als Verschleiß einging, und daß die Umschlagszeit dieselbe ist wie in Fall I, vor der Erhöhung des Arbeitslohns 50c + 50v + 20p = 120. Eine Erhöhung des Arbeitslohns um 25% gibt für dasselbe Quantum in Bewegung gesetzter Arbeit eine Erhöhung des variablen Kapitals von 50 auf 62½.

B. p' Fall 1 ≠ p' des Gesamtkapitals (Alternativ Fall 2/Fall 2kor)

	c	v	m=p	C=KoP	m' %	p' %	PPreis
Fall 3	92	8	8	100	100	8	(108)
Fall 1	80	20	20	100	100	20	→(120)
Fall 2	50	50	50	100	100	50	(150)
∑	222	78	78	300	100	26	→(126)
Fall 3	92	8	8	100	100	8	(108)
Fall 1	80	20	20	100	100	20	→(120)
Fall 2kor	68	32	32	100	100	32	(132)
∑	240	60	60	300	100	20	→(120)

Bei einem C von 100 (50 + 50), m' = 100%, Fall 2, würde die ursprüngliche durchschnittliche oZus von 80/20 (PPreis = 120) nicht mehr der oZus des GGC entsprechen. Die Durchschnittsprofitrate würde von 20% auf 26% (78/300) steigen.

Im unteren Teil der Tabelle (Fall 2kor) ist – abweichend von MEW 25 – eine oZus von 68/32 verwendet.

Wenn die Fälle 1—3 nicht zusammen ein GGC bilden, sondern jeweils die Kapitale einzeln zur Darstellung ihrer spez. Verhältnisse genommen werden, können die Zahlen im Original ohne weiteres Verwendung finden. [Ref. TuK]

[GP11] ±Arbeitslohn → PPreise III

- Das JaP zum früheren PPreis von 120 verkauft, ergäbe 50c+62½v+7½p, also eine p' von 6⅔%. [15/225 = 1/15]. Die neue p' ist aber 14⅔%, und, da c.p., wird dies Kapital von 50c+62½v diesen p machen müssen. Ein C=112½ macht aber zur p' von 14⅔ einen p von 16¼. Der PPreis der Waren ist jetzt 50c+62½v+16¼p=128⅛. Infolge der Lohnerhöhung um 25% ist der PPreis desselben Quantums derselben Ware von 120 auf 128⅛ gestiegen oder um mehr als 7%.
- Umgekehrt, C(3), oZus(3) = 92c+8v; p = 20; bei c(-) = c; UsZ(3) = UsZ(1) → PPreis = 120. Infolge der Erhöhung des Arbeitslohns um 25 % nimmt v (Arbeitsmenge ±0) von 8 auf 10 zu, der Kostpreis der Waren also von 100 auf 102, andererseits ist p'∅ von 20% gefallen auf 14⅔%.

[...]

[GP11.III] Würde das jährliche Produkt zum früheren Produktionspreis von 120 verkauft, so ergäbe dies 50c + 62½v + 7½p, also eine Profitrate von 6⅔%. [15/225 = 1/15 = 6⅔%]. Die neue Durchschnittsprofitrate ist aber 14⅔%, und da wir alle anderen Umstände als gleichbleibend annehmen, wird dies Kapital von 50c + 62½v diesen Profit auch machen müssen. [Siehe oben, s.670ff]. Ein Kapital von 112½ macht aber zur Profitrate von 14⅔ einen Profit von 16¼.[1*] Der Produktionspreis der davon produzierten Waren ist also jetzt 50c + 62½v + 16¼p[2*] = 128¾.[3*] Infolge der Lohnsteigerung um 25% ist hier also der Produktionspreis desselben Quantums derselben Ware gestiegen von 120 auf 128¾[3*] oder mehr als 7%.

Nehmen wir umgekehrt eine Produktionssphäre an von höherer Komposition als das Durchschnittskapital, z.B. 92c + 8v. Der ursprüngliche Durchschnittsprofit ist also auch hier = 20, und wenn wir wieder annehmen, daß das ganze fixe Kapital in das jährliche Produkt eingeht und die Umschlagszeit dieselbe ist wie in Fall I und II, so ist der Produktionspreis der Ware auch hier = 120.

Infolge der Steigerung des Arbeitslohns um 25% wächst das variable Kapital für gleichbleibende Arbeitsmenge von 8 auf 10, der Kostpreis der Waren also von 100 auf 102, andererseits ist die Durchschnittsprofitrate von 20% gefallen auf 14⅔%. [Tabelle A, s.687].

C. Ausgleich der Produktionspreise

[(PPreis 3 + PPreis 2kor)/2 = PPreis 1]. Unten für C=KoP = 100

	c	v	m=p	C=KoP	m' %	p'∅%	PPreis
Fall 3	92	10	6	102	60	14⅔	116⅔
Fall 1	80	25	15	105	60	14⅔	120
Fall 2kor	68	40	24	108	60	14⅔	123⅓
∑	240	75	45	315	(60)	14⅔	360
↓ in %							
Fall 3	90,196	9,804	5,882	100	60	5⅞	—
Fall 1	76,190	23,810	14,286	100	60	14⅔	114,286
Fall 2kor	62,963	37,037	22,222	100	60	22⅔	—
∑*	228,571	71,429	42,857	300	(60)	14⅔	(114,286)

* Dezimalzahlen gerundet

[Ref. TuK]

[GP11] ±Arbeitslohn → PPreise IV

- [100:14⅔ = 102:14⅘]. p auf 102 = 14⅘. Daher verkauft sich das Gesamtprodukt zu k + kp' = 102 + 14⅘ = 116⅘. Der PPreis ist von 120 auf 116⅘ gefallen, oder um 3⅗.

- Infolge der Erhöhung des Arbeitslohns um 25% ist

  1. mit Bezug auf ein C von gesellschaftlicher Durchschnittskomposition der PPreis der Ware unverändert geblieben.
  2. ist mit Bezug auf ein C niedrigerer oZus der PPreis der Ware gestiegen, obgleich nicht im selben Verhältnis wie der Profit gefallen ist.
  3. ist mit Bezug auf ein C höherer oZus der Produktionspreis der Ware gefallen, obgleich nicht in demselben Verhältnis wie der Profit.

  [...]

[GP11.IV] Es verhält sich aber 100:14⅔ = 102:14⅞.[4*] Der Profit, der nun auf 102 fällt, ist also 14⅞. Und daher verkauft sich das Gesamtprodukt zu k + kp' = 102 + 14⅞ = 116⅞. Der Produktionspreis ist also gefallen von 120 auf 116⅞, oder um 3⅛.[5*]

Infolge der Erhöhung des Arbeitslohns um 25% ist also:

1. mit Bezug auf das Kapital von gesellschaftlicher Durchschnittskomposition der Produktionspreis der Ware unverändert geblieben;

2. mit Bezug auf das Kapital niederer Zusammensetzung der Produktionspreis der Ware gestiegen, obgleich nicht im selben Verhältnis wie der Profit gefallen;

3. mit Bezug auf das Kapital höherer Zusammensetzung ist der Produktionspreis der Ware gefallen, obgleich auch nicht in demselben Verhältnis wie der Profit. [oben, Tabelle C, s.691].

1* 1. Auflage: rund 16½ –
2* 1. Auflage: 16½ p –
3* 1. Auflage: 128½ –
4* 1. Auflage: (annähernd) –
5* 1. Auflage: über 3 Prozent – (Änderungen in Anlehnung an das Manuskript von Marx)

[GP11] ±Arbeitslohn → PPreise V

- Da der PPreis der Waren des C∅ (Fall 1) gleich geblieben ist – gleich dem Wert seines Produkts –, ist auch die *Summe* der PPreise der Produkte *aller* C dieselbe geblieben – gleich der Summe der vom GGC produzierten Werte. Die Erhöhung der PPreise im Fall 2 gleicht für das GGC die Senkung im Fall 3 aus – zum Niveau des gesellschaftlichen C∅.
- Wenn der PPreis der Waren im Fall 2 steigt, hingegen im Fall 3 fällt (Tab C, s.691), zeigt schon diese entgegengesetzte Wirkung einer fallenden Mehrwertrate (oder des allgemeinen Steigens des Arbeitslohns): es handelt sich hier *nicht um eine Entschädigung (Entgelt) im Warenpreis für die Erhöhung des Arbeitslohns*.

  Denn …

  […]

[GPII.V] Da der Produktionspreis der Waren des Durchschnittskapitals derselbe geblieben, gleich dem Wert des Produkts, ist auch die Summe der Produktionspreise der Produkte aller Kapitale dieselbe geblieben, gleich der Summe der vom Gesamtkapital produzierten Werte; die Erhöhung auf der einen, die Senkung auf der anderen Seite gleichen sich aus für das Gesamtkapital zum Niveau des gesellschaftlichen Durchschnittskapitals. [oben, Tabelle C, s.691].

Wenn der Produktionspreis der Waren in Beispiel II steigt, in III fällt, so zeigt schon diese entgegengesetzte Wirkung, die der Fall in der Mehrwertrate oder das allgemeine Steigen des Arbeitslohns hervorbringt, daß es sich hier nicht um eine Entschädigung im Preise für die Erhöhung des Arbeitslohns handeln kann,

[GP11] ±Arbeitslohn → PPreise VI

▶ Denn in Fall III kann das Fallen des PPreises den iK unmöglich entschädigen für das Fallen des Profits und, in II, das Steigen des Preises den Fall des Profits nicht verhindern. Vielmehr, ob der Preis steigt oder fällt, der Profit ist gleich wie im $C^{\varnothing}$, wo der Preis unverändert geblieben ist. p ist für II wie für III derselbe um 5⅐ oder etwas über 25% gefallene $p^{\varnothing}$. Folglich, würde der Preis in II nicht steigen, in III nicht fallen, würde II unter und III über dem neuen – gefallenen – $p^{\varnothing}$ verkaufen. Je nachdem 8 v, 20 v oder 32 v je 100 C ausgelegt wird, hat eine Lohnerhöhung sehr verschiedene Wirkung. Erhöhung oder Senkung der PPreise, je nach oZus unter oder über der $oZus^{\varnothing}$, findet nur statt durch die Ausgleichung zum neuen gefallenen Durchschnittsprofit.

[...]

[GPII.VI] da in III das Fallen des Produktionspreises den Kapitalisten unmöglich entschädigen kann für das Fallen des Profits und in II das Steigen des Preises den Fall des Profits nicht verhindert. Vielmehr ist beidemal, wo der Preis steigt und wo er fällt, der Profit derselbe wie im Durchschnittskapital, wo der Preis unverändert geblieben. Er ist für II wie für III derselbe, um 5⅐ oder etwas über 25% gefallene Durchschnittsprofit. Es folgt daraus, daß, wenn der Preis in II nicht stiege und in III nicht fiele, II unter und III über dem neuen gefallenen Durchschnittsprofit verkaufen würde. Es ist an und für sich klar, daß, je nachdem 50, 25 oder 10 pro 100 des Kapitals in Arbeit ausgelegt wird, eine Lohnerhöhung sehr verschieden wirken muß auf den, der 1/10, und auf den, der ¼ oder ½ seines Kapitals in Arbeitslohn auslegt. Die Erhöhung der Produktionspreise einerseits, ihre Senkung andererseits, je nachdem das Kapital unter oder über der gesellschaftlichen Durchschnittszusammensetzung steht, wird nur bewirkt durch die Ausgleichung zum neuen gefallenen Durchschnittsprofit.

[GP11] ±Arbeitslohn → PPreise VII

- Wie würde nun ein allgemeiner Fall des Arbeitslohns (≙ allgemeines Steigen p' → steigender $p^{\varnothing}$) wirken auf die PPreise der Waren, die das Produkt von Kapital mit verschiedener oZus± sind?

  1. C mit durchschnittlicher oZus ($oZus^{\varnothing}$)
  2. C mit niedrigerer oZus (oZus-)
  3. C mit höherer oZus (oZus+)

  Das Resultat ist, c.p., umgekehrt wie in den Tabellen A—C oben, dargestellt im Fließtext und als Tabelle D, s.699.

  Nur das Wertprodukt (Neuwert) wird anders aufgeteilt, wenn der Lohn fällt, bzw. steigt. Seine Summe bleibt gleich. [Fließtext]

  [...]

[GPII.VII] Wie würde nun ein allgemeiner Fall des Arbeitslohns und ihm entsprechendes allgemeines Steigen der Profitrate und daher der Durchschnittsprofite wirken auf die Produktionspreise der Waren, die das Produkt von Kapitalen, welche nach entgegengesetzten Richtungen von der gesellschaftlichen Durchschnittszusammensetzung abweichen? Wir haben bloß die eben gegebene Ausführung umzudrehen, um das Resultat (das Ricardo nicht untersucht) zu erhalten.

I. Durchschnittskapital [Fall (1 und) 4] = 80c + 20v = 100; Mehrwertrate = 100%; Produktionspreis = Warenwert = 80c + 20v + 20p = 120; Profitrate = 20%. Es falle der Arbeitslohn um ein Viertel, so wird dasselbe konstante Kapital in Bewegung gesetzt von 15v statt von 20v. Wir haben also Warenwert = 80c + 15v + 25p = 120. Das von v produzierte Quantum Arbeit bleibt

unverändert, nur wird der dadurch geschaffene Neuwert anders verteilt zwischen Kapitalist und Arbeiter. Der Mehrwert ist gestiegen von 20 auf 25 und die Rate des Mehrwerts von $^{20}/_{20}$ auf $^{15}/_{25}$ [$^{25}/_{15}$], also von 100% auf 166⅔%. Der Profit auf 95 ist jetzt = 25, also die Profitrate auf 100 = $26\frac{6}{19}$. Die neue prozentige Zusammensetzung des Kapitals ist jetzt $84\frac{4}{19}$c + $15\frac{15}{19}$v = 100.

D. Lohnminderung. Lohn -25%. Analog Tabellen A—C

Fall	c	v	m=p	C=KoP	m' %	p' %	PPreis
oZus⌀.4	80	20	20	100	100	20	120
*Lohn (-¼)	80	15	25	95	166⅔	$26\frac{6}{19}$	120
**je 100 C	84,211	15,789	26,316	100	166⅔	26,316	126,316
(Bruch→)	$84\frac{4}{19}$	$15\frac{15}{19}$	$26\frac{6}{19}$	100	166⅔	$26\frac{6}{19}$	$126\frac{6}{19}$
oZus(+).6	92	8	8	100	100	(8)	(108)
oZus(⌀).4	80	20	20	100	100	20	120
oZus(-).5	68	32	32	100	100	(32)	(132)
∑ (6+4+5)	240	60	60	300	100	20	360
*Lohn -¼.6	92	6	10	98	166⅔	(10$\frac{1}{49}$)	(108)
*Lohn -¼.4	80	15	25	95	166⅔	$26\frac{6}{19}$	120
*Lohn -¼.5	68	24	40	92	166⅔	(43$\frac{11}{23}$)	(132)
∑ (6+4+5)	240	45	75	285	166⅔	$26\frac{6}{19}$	360
*p'4=(⌀).6	92	6	10	98	166⅔	$26\frac{6}{19}$	(123,789)
*p'4=(⌀).4	80	15	25	95	166⅔	$26\frac{6}{19}$	120
*p'4=(⌀).5	68	24	40	92	166⅔	$26\frac{6}{19}$	(116,211)
∑ (6+4+5)	240	45	75	285	166⅔	$26\frac{6}{19}$	360

*Lohnminderung um 25%. **Werte für C = 100 — [Ref. TuK]

II. Niedrigere Zusammensetzung. Ursprünglich 50c + 50v wie oben. [Vom Referenten (TuK) angepaßt auf 68c + 32v, wegen m' = 100%, Durchschnitts-p' = 20%]. Durch den Fall des Arbeitslohnes um ¼ wird v auf 37½ [24] reduziert, und damit das vorgeschossene Gesamtkapital auf 50c + 37½v = 87½ [68c + 24v = 92]. Wenden wir hierauf die neue Profitrate von 26⁶⁄₁₉% an, so: 100:26⁶⁄₁₉ = 87½:23⅜ [92:24⁴⁄₁₉]. Dieselbe Warenmasse, die früher 120 [120], kostet jetzt 87½ + 23⅜ = 110¹⁰⁄₁₉ [92 + 24⁴⁄₁₉ = 116⁴⁄₁₉]; Preisfall von beinahe 10 [~4].

III. Höhere Zusammensetzung. Ursprünglich 92v + 8v = 100. Der Fall des Arbeitslohns um ¼ senkt 8v auf 6v, das Gesamtkapital auf 98. Hiernach 100:26⁶⁄₁₉ = 98:25¹⁵⁄₁₉. Der Produktionspreis der Ware, früher 100 + 20 = 120, ist jetzt, nach dem Fall des Arbeitslohnes, 98 + 25¹⁵⁄₁₉ = 123¹⁵⁄₁₉ [123,789]; also gestiegen fast um 4.

Man sieht also, daß man nur dieselbe Entwicklung wie früher in umgekehrter Richtung zu verfolgen hat mit den erforderlichen Änderungen; daß ein allgemeiner Fall des Arbeitslohns zur Folge hat ein allgemeines Steigen des Mehrwerts, der Rate des Mehrwerts, und bei sonst gleichbleibenden Umständen der Profitrate, wenn auch in anderer Proportion ausgedrückt; einen Fall der Produktionspreise für die Warenprodukte von Kapitalen niederer, und steigender Produktionspreise für Warenprodukte von Kapitalen höherer Zusammensetzung. Gerade das umgekehrte Resultat von dem, das sich herausstellte bei allgemeinem Steigen des Arbeitslohns.[34]

◉ Es ist in beiden Fällen – Steigen wie Fallen des Arbeitslohns – vorausgesetzt, daß der Arbeitstag gleichbleibt, ebenso die Preise aller notwendigen Lebensmittel. Der Fall des Arbeitslohns ist hier also nur möglich, wenn der Lohn entweder vorher über dem normalen Preis der Arbeit stand oder unter ihn herabgedrückt wird. Wie die Sache modifiziert wird, wenn das Steigen oder Fallen des Arbeitslohns herrührt von einem Wechsel im

34 Es ist höchst eigentümlich, daß Ricardo[33] (der natürlich in anderer Weise verfährt als hier geschehen, da er die Ausgleichung der Werte zu Produktionspreisen nicht verstand) nicht einmal auf diesen Einfall kam, sondern nur den ersten Fall, das Steigen des Arbeitslohns und seinen Einfluß auf die Produktionspreise der Waren betrachtet hat. Und das servum pecus imitatorum[34] [Nachahmer] ging selbst nicht so weit voran, diese höchst selbstverständliche, in der Tat tautologische Nutzanwendung zu machen.

Werte, und daher im Produktionspreise der Waren, die gewöhnlich in den Konsum des Arbeiters eingehen, wird zum Teil weiter untersucht werden im Abschnitt über die Grundrente. Indes ist hier ein für allemal zu bemerken:

◉ Rührt Steigen oder Fallen des Arbeitslohns her vom Wertwechsel der notwendigen Lebensmittel, so kann nur eine Modifikation des oben Gesagten eintreten, soweit die Waren, deren Preisveränderung das variable Kapital erhöht oder erniedrigt, auch als konstituierende Elemente in das konstante Kapital eingehen, und daher nicht

bloß auf den Arbeitslohn wirken. Soweit sie aber nur das letztere tun, enthält die bisherige Entwicklung alles, was zu sagen ist.

In diesem ganzen Kapitel ist die Herstellung der allgemeinen Profitrate, des Durchschnittsprofits, und also auch die Verwandlung der Werte in Produktionspreise als gegebene Tatsache unterstellt. Es fragte sich nur, wie eine allgemeine Erhöhung oder Senkung des Arbeitslohns auf die als gegeben vorausgesetzten Produktionspreise der Waren wirkt. Es ist dies eine sehr sekundäre Frage, verglichen mit den übrigen in diesem Abschnitt behandelten wichtigen Punkten. Es ist aber die einzige hier einschlägige Frage, die Ricardo, und selbst noch einseitig und mangelhaft, wie man sehen wird,[1*] behandelt.

1* Siehe Band 26 unserer Ausgabe, 2. Teil, S. 181—194

punkt theorie und kritik

Politische Ökonomie

Vortragsreihe
TuK (Punkt)
Speyer, Pistoreigasse 2

Der Mensch. Seine eigene Schöpfung.

Der Gesamtprozeß der kapitalistischen Produktion

Referent [m]

Literatur zur vertiefenden Vor- und Nachbereitung

- Glossar, s. D23—D25 (3 Diagramme): click & download.pdf
- Einleitung, bes. s. 5—s. 19: click hier & download.pdf

http://www.babbelclub.org
Manuskript: [noch keine url]

Es ist überhaupt ein Merkmal der ganzen kapitalistischen Produktion, daß das allgemeine Gesetz sich als die beherrschende Tendenz immer nur in einer sehr verwickelten und annähernden Weise, als nie festzustellender Durchschnitt ewiger Schwankungen durchsetzt. [s.171]

II. Abschnitt
Die Verwandlung des Profits in Durchschnittsprofit
MEW 25, s.151—220

12. Nachträge
MEW 25, s.215—220

[GP12] Nachträge (Abschnitt II) I

▶ *I. Ursachen, welche eine Änderung im Produktionspreis bedingen.*

Der Produktionspreis einer Ware kann nur variieren aus zwei Ursachen:

1. Die *allgemeine Profitrate* ändert sich. Dies ist nur möglich durch Veränderung der $m'^{\varnothing}$ oder – $m'^{\varnothing}$ konstant – durch Änderung des Verhältnisses der Summe allen Mehrwerts zur Summe des vorgeschossenen GGC. Soweit die $m'(\pm)$ nicht auf *oszillatorischem Steigen oder Fallen des Arbeitslohns* beruht, kann dies nur stattfinden durch Steigen oder Fallen des Werts der Arbeitskraft: unmöglich ohne Veränderung in der PdA, die nKm produziert, also ohne Wechsel im Wert der Waren, die in den Konsum des Arbeiters eingehen.

[…]

Zwölftes Kapitel

Nachträge

[GP12.I] *I. Ursachen, welche eine Änderung im Produktionspreis bedingen*

Der Produktionspreis einer Ware kann nur variieren aus zwei Ursachen:

Erstens. Die allgemeine Profitrate ändert sich. Dies ist nur dadurch möglich, daß sich die Durchschnittsrate des Mehrwerts selbst ändert, oder, bei gleichbleibender durchschnittlicher Mehrwertrate, das Verhältnis der Summe der angeeigneten Mehrwerte zur Summe des vorgeschossenen gesellschaftlichen Gesamtkapitals.

Soweit die Änderung der Rate des Mehrwerts nicht auf Herunterdrücken des Arbeitslohns unter, oder dessen Steigen über seinen normalen Stand beruht – und derartige Bewegungen sind nur als oszillatorische zu betrachten –, kann sie nur stattfinden entweder dadurch, daß der Wert der Arbeitskraft sank oder stieg; das eine so unmöglich wie das andere ohne Veränderung in der Produktivität der Arbeit, die Lebensmittel produziert, also ohne Wechsel im Wert der Waren, die in den Konsum des Arbeiters eingehen.

[GP12] Nachträge (Abschnitt II) II

… Oder das Verhältnis der Summe des angeeigneten m zum vorgeschossenen GGC ändert sich. Da der Wechsel hier nicht von m' ausgeht, muß er vom GGC ausgehen, von c, seinem konstanten Teil. Dessen Masse, technisch betrachtet, vermehrt oder vermindert sich relativ zur vom v gekauften Arbeitskraft. Ihr Wert (c) steigt oder fällt so mit deren Zu- oder Abnahme. Seine Masse wächst oder fällt also ebenfalls relativ zur Wertmasse von v. Setzt dieselbe Masse Arbeit mehr c in Bewegung, so ist die Arbeit produktiver. Umgekehrt, umgekehrt.

Und also findet ein Wechsel in der PdA statt. Folglich muß auch ein Wechsel im Wert gewisser Waren stattfinden.

[…]

[GP12.II] Oder das Verhältnis der Summe des angeeigneten Mehrwerts zum vorgeschossenen Gesamtkapital der Gesellschaft ändert sich. [Das ist der ›einzige‹ Standpunkt (als Profitraten-Argument) der Kältetod-Fraktion, derzeit en vogue als „die Arbeit geht – demnächst – aus", was die ›finale Krise‹ (des Kapitals/Kapitalismus' – eine Art Harmagedon) sein soll.] Da der Wechsel hier nicht von der Rate des Mehrwerts ausgeht, so muß er ausgehen vom Gesamtkapital, und zwar von seinem konstanten Teil. Dessen Masse, technisch betrachtet, vermehrt oder vermindert sich im Verhältnis zu der vom variablen Kapital gekauften Arbeitskraft, und die Masse seines Werts wächst oder fällt so mit dem Wachstum oder der Abnahme seiner Masse selbst; sie wächst oder fällt also ebenfalls im Verhältnis zur Wertmasse des variablen Kapitals. Setzt dieselbe Arbeit mehr konstantes Kapital in Bewegung, so ist die Arbeit produktiver geworden. Wenn umgekehrt, umgekehrt. Also hat Wechsel in der Produktivität der Arbeit stattgefunden, und ein Wechsel muß vorgegangen sein im Wert gewisser Waren.

[GP12] Nachträge (Abschnitt II) III

… Für beide Fälle also gilt [das Gesetz]: Wechselt der PPreis einer Ware infolge eines Wechsels der $p'^{\varnothing}$, kann ihr eigener Wert zwar unverändert bleiben, aber dann muß ein Wertwechsel mit anderen Waren stattfinden.

❷ *Die allgemeine Profitrate ändert sich nicht*. Dann kann der PPreis einer Ware nur wechseln, wenn ihr eigener Wert sich verändert: weil mehr oder weniger Arbeit nötig ist, um sie selbst zu reproduzieren, sei es, daß die PdA wechselt, die die Ware selbst in ihrer letzten Form produziert, oder die, welche die Waren produziert, die in ihre Produktion eingehen. Der PPreis für Baumwollengarn kann fallen, weil Rohbaumwolle billiger erzeugt wird oder weil die Spinnarbeit infolge besserer Maschinerie produktiver geworden ist.

[…]

[GP12.III] Für beide Fälle also gilt dies Gesetz: Wechselt der Produktionspreis einer Ware infolge eines Wechsels in der allgemeinen Profitrate, so kann zwar ihr eigener Wert unverändert geblieben sein. Es muß aber ein Wertwechsel mit anderen Waren vorgegangen sein.

Zweitens. Die allgemeine Profitrate bleibt unverändert. Dann kann der Produktionspreis einer Ware nur wechseln, weil ihr eigener Wert sich verändert hat; weil mehr oder weniger Arbeit erheischt ist, um sie selbst zu reproduzieren, sei es, daß die Produktivität der Arbeit wechselt, die die Ware selbst in ihrer letzten Form produziert, oder die, welche die Waren produziert, die in ihre Produktion eingehen. Baumwollengarn kann im Produktionspreis fallen, entweder weil Rohbaumwolle wohlfeiler hergestellt wird, oder weil die Arbeit des Spinnens infolge besserer Maschinerie produktiver geworden ist.

[GP12] Nachträge (Abschnitt II) IV

- [Der Produktionspreis, wie früher gezeigt…; dazu Fließtext, Tabelle E].

  Der PPreis kann derselbe bleiben, obgleich der Wert der Waren sich ändert.

- Alle Wechsel im PPreis der Waren lösen sich in letzter Instanz in einen Wertwechsel auf. Doch nicht alle Wechsel im Wert der Waren müssen sich in einem Wechsel des PPreises ausdrücken, da dieser nicht allein bestimmt ist durch den Wert der besonderen Ware, sondern durch den Gesamtwert aller Waren. Der Wechsel in Ware A kann ausgeglichen sein durch einen entgegengesetzten in Ware B, so daß das allgemeine Verhältnis dasselbe bleibt.

  [Fließtext, ergänzend Tabelle E]

[GP12.IV] Der Produktionspreis ist, wie früher gezeigt, = k + p, gleich Kostpreis und Profit. Dies aber ist = k + kp', wo k, der Kostpreis, eine unbestimmte Größe, die für verschiedene Produktionssphären wechselt, und überall gleich ist dem Wert des in der Produktion der Ware verbrauchten konstanten und variablen Kapitals, und p' die prozentig berechnete Durchschnittsprofitrate. Ist k = 200, und p' = 20%, so ist der Produktionspreis k + kp' = 200 + 200×20%100 =200 + 40 = 240. Es ist klar, daß dieser Produktionspreis derselbe bleiben kann, obgleich der Wert der Waren sich verändert.

[Zu PPreis = KoP + p → EPOGPz, s.482/483ff, Tafel GP9.IXff; auch EPOGPz, Glossar, PPreis (unten).]

E. p'∅ (p∅) – cfix = 0, cfix ≠ 0. KoP. PPreis.

ziC	v	fiR	ziC+fiR	C	m	p'	KoP*p'	KoP+p	p/100 C
92	8	0	92	100	8	0,08	8	108	(8)
80	20	0	80	100	20	0,2	20	120	20
68	32	0	68	100	32	0,32	32	132	(32)
240	60	0	240	300	60	0,2	60	360	20
80	20	0	80	100	20	0,2	20	120	20
92	8	66	158	166	8	0,048	4,819	104,819	(4,819)
80	20	40	120	140	20	0,142	14,285	114,285	14,285
68	32	14	82	114	32	0,280	28,070	128,070	(28,070)
240	60	120	360	420	60	0,142	42,857	342,857	14,285
80	20	40	120	140	20	0,142	14,285	114,285	14,285

Genau genommen, da in Wirklichkeit immer fixes Kapital existiert, gilt: PPreis = Kostpreis + Summe des vorgeschossenen Kapitals × Durchschnittsprofitrate. Ein Beispiel für den sonst unstimmigen Profit pro rata des vorgeschossenen Kapitals gibt die Tabelle E. Der Aufschlag von 20% auf den Kostpreis (obere Hälfte, cfix = 0) entspricht im Beispiel einer ›Kapitalrendite‹ von etwa 14% (untere Hälfte, cfix = 40). Für das GGC (angenommenes cfix = 120) beträgt die Rendite ebenfalls ~14% (1/7). cfix ≠ 0 ergibt Abweichung des Aufschlags rel. zu KoP×p'∅. cfix=0 vereinfacht die Darstellung des Produktionspreises. Das Kapital mit durchschnittlicher oZus ist grau hinterlegt. Die Verhältnisse entsprechen dem GGC; dort ist der PPreis gleich dem Warenwert. Zahlen nach: Lohn505050-3(zu11)-1.xls. [Ref. TuK]

Alle Wechsel im Produktionspreis der Waren lösen sich auf in letzter Instanz in einen Wertwechsel, aber nicht alle Wechsel im Wert der Waren brauchen sich in einem Wechsel des Produktionspreises auszudrücken, da dieser bestimmt ist nicht allein durch den Wert der besonderen Ware, sondern durch den Gesamtwert aller Waren. Der Wechsel in Ware A kann also ausgeglichen sein durch einen entgegengesetzten der Ware B, so daß das allgemeine Verhältnis dasselbe bleibt.

[GP12.V] *II. Produktionspreis der Waren mittlerer Zusammensetzung*

Man hat gesehen, wie die Abweichung der Produktionspreise von den Werten dadurch entspringt:

1. daß zum Kostpreis einer Ware nicht der in ihr enthaltene Mehrwert, sondern der Durchschnittsprofit hinzugeschlagen wird;

2. daß der so vom Wert abweichende Produktionspreis einer Ware als Element in den Kostpreis anderer Waren eingeht, wodurch also schon im Kostpreis einer Ware eine Abweichung vom Wert der in ihr konsumierten

[GP12] Nachträge (Abschnitt II) V

▶ *II. Produktionspreis der Waren mittlerer Zusammensetzung.*

Abweichungen der PPreise von den Werten entstehen, weil:

1. zum Kostpreis einer Ware nicht der in ihr enthaltene Mehrwert, sondern der $p^{\varnothing}$ hinzugeschlagen wird; und
2. der so vom Wert abweichende PPreis einer Ware als Element in den Kostpreis anderer Waren eingeht, wodurch schon im KoP einer Ware eine Abweichung vom Wert der in ihr konsumierten Pm enthalten sein kann, abgesehen von der Abweichung, die für sie selbst durch die Differenz zwischen $p^{\varnothing}$ und Mehrwert entstehen kann.

[U. a. dargestellt in Tab. E, oben s.711]

[...]

Produktionsmittel enthalten sein kann, abgesehen von der Abweichung, die für sie selbst durch die Differenz zwischen Durchschnittsprofit und Mehrwert hineinkommen kann.

[GP12] Nachträge (Abschnitt II) VI

▶ Folglich kann der KoP auch bei Waren von C mit oZus$^{\varnothing}$ von der Wertsumme der Elemente abweichen, aus denen dieser Bestandteil ihres Produktionspreises sich zusammensetzt. oZus$^{\varnothing}$ sei 80 c+20 v. Nun können die wirklichen C mit dieser oZus bzgl. der 80 c größer oder kleiner sein als 80, weil dies c aus Waren besteht, deren PPreis abweicht von ihrem Wert. Dies gilt ebenso für die 20 v, wenn die PPreise der Waren, die v darstellt, von deren Werten abweichen.

Indes ändert dies nichts an den für Waren mit oZus$^{\varnothing}$ aufgestellten Sätze. Das Quantum Profit, das auf diese Waren fällt, ist gleich der in ihnen selbst enthaltenen Masse m. Wichtig für die Bestimmung des m ist nicht, ob diese Zahlen Ausdrücke der wirklichen Werte sind, sondern wie sie sich zueinander verhalten. […]

[GP12.VI] Es ist hiernach also möglich, daß auch bei Waren, die durch Kapitale mittlerer Zusammensetzung produziert werden, der Kostpreis abweichen kann von der Wertsumme der Elemente, aus denen dieser Bestandteil ihres Produktionspreises sich zusammensetzt. Angenommen, die mittlere Zusammensetzung sei 80c + 20v. Es ist nun möglich, daß in den wirklichen Kapitalen, die so zusammengesetzt sind, 80c größer oder kleiner ist als der Wert von c, dem konstanten Kapital, weil dies c durch Waren gebildet ist, deren Produktionspreis abweicht von ihrem Wert. Ebenso könnte 20v von seinem Wert abweichen, wenn in den Verzehr des Arbeitslohns Waren eingehen, deren Produktionspreis von ihrem Wert verschieden ist; der Arbeiter also zum Rückkauf dieser Waren (ihrem Ersatz) mehr oder minder Arbeitszeit arbeiten, also mehr oder minder viel notwendige Arbeit verrichten muß, als nötig wäre, wenn die Produktionspreise der notwendigen Lebensmittel mit ihnm Werten zusammenfielen.

Indes ändert diese Möglichkeit durchaus nichts an der Richtigkeit der für Waren mittlerer Zusammensetzung aufgestellten Sätze. Das Quantum Profit, das auf diese Waren fällt, ist gleich dem in ihnen selbst enthaltenen Quantum Mehrwert. Z.B. bei obigem Kapital von der Zusammensetzung 80c + 20v ist das Wichtige für die Bestimmung des Mehrwerts nicht, ob diese Zahlen Ausdrücke der wirklichen Werte, sondern wie sie sich zueinander verhalten;

[GP12] Nachträge (Abschnitt II) VII

▶ Wichtig nämlich für die Bestimmung des Mehrwerts ist das Verhältnis von c zu v, daß v = ⅕ und c = ⅘ des GC ist. Sobald dies der Fall ist, wie oben angenommen, ist der von v erzeugte m gleich dem $p^{\varnothing}$. Andererseits: weil m gleich dem $p^{\varnothing}$, ist der PPreis (= KoP + Profit = k + p = k + m) dem Wert der Ware praktisch gleichgesetzt. Eine Erhöhung oder Erniedrigung des Arbeitslohns läßt hier k + p unverändert, ebenso wie sie den Wert der Ware gleich läßt. Sie bewirkt bloß eine entsprechend umgekehrte Bewegung auf Seiten der p'. Nur so bewahrt die Sphäre mit $oZus^{\varnothing}$ ihr Profitniveau mit den anderen Sphären, was praktisch dasselbe ist, als würden die Produkte dieser Sphäre zu ihrem wirklichen Wert verkauft.

[...]

[GP12.VII] nämlich daß v = ⅕ des Gesamtkapitals und c = ⅘ ist. Sobald dies der Fall, ist, wie oben angenommen, der von v erzeugte Mehrwert gleich dem Durchschnittsprofit. Andererseits: weil er gleich dem Durchschnittsprofit ist, ist der Produktionspreis = Kostpreis + Profit = k + p = k + m, praktisch dem Wert der Ware gleichgesetzt. D.h., eine Erhöhung oder Erniedrigung des Arbeitslohns läßt k + p in diesem Fall ebenso unverändert, wie sie den Wert der Ware unverändert lassen würde, und bewirkt bloß eine entsprechende umgekehrte Bewegung, Erniedrigung oder Erhöhung, auf Seite der Profitrate. Würde nämlich infolge einer Erhöhung oder Erniedrigung des Arbeitslohns der Preis der Waren hier verändert, so käme die Profitrate in diesen Sphären mittlerer Zusammensetzung über oder unter ihr Niveau in den anderen Sphären zu stehen. Nur soweit der Preis unverändert bleibt, bewahrt die Sphäre mittlerer Zusammensetzung ihr Profitniveau mit den anderen Sphären. Es findet also bei ihr praktisch dasselbe statt, als ob die Produkte dieser Sphäre zu ihrem wirklichen Wert verkauft würden.

[GP12] Nachträge (Abschnitt II) VIII

Klar ist, wenn Waren zu ihren wirklichen Werten verkauft werden, hat, bei sonst gleichen Umständen, eine Erhöhung oder Senkung des Arbeitslohns ein entsprechendes Sinken oder Steigen des Profits zur Folge, aber keinen Wechsel im Wert der Waren. Unter allen Umständen, Steigen oder Sinken des Arbeitslohns ändern nie den Wert der Waren, sondern stets nur die Größe oder Masse des Mehrwerts.

▶ *III. Kompensationsgründe des Kapitalisten.*

Die Konkurrenz gleicht die Profitraten der verschiedenen Branchen zur $p'^{\varnothing}$ aus und *verwandelt dadurch die Werte der Waren dieser verschiedenen Sphären in PPreise*.

[...]

[GP12.VIII] Werden Waren nämlich zu ihren wirklichen Werten verkauft, so

ist es klar, daß bei sonst gleichen Umständen Steigen oder Sinken des Arbeitslohns entsprechendes Sinken oder Steigen des Profits, aber keinen Wertwechsel der Waren hervorruft, und daß unter allen Umständen Steigen oder Sinken des Arbeitslohnes nie den Wert der Waren, sondern stets nur die Größe des Mehrwerts affizieren kann.

III. Kompensationsgründe des Kapitalisten

Es ist gesagt worden, daß die Konkurrenz die Profitraten der verschiedenen Produktionssphären zur Durchschnittsprofitrate ausgleicht und eben dadurch die Werte der Produkte dieser verschiedenen Sphären in Produktionspreise verwandelt.

[GP12] Nachträge (Abschnitt II) IX

▶ Dieses Ausgleichen der p' zur p'∅ geschieht durch fortwährende Übertragung von Kapital aus einer Sphäre mit niedrigerer p' in eine mit höherer, wobei auch solche nach Art fetter und magerer Jahre in Betracht kommen, wie sie innerhalb einer gegebenen Epoche in jeder Branche einander folgen, verbunden mit Schwankungen des Pofits. Diese ununterbrochene Migration des Kapitals aus einer in die andere Sphäre erzeugt steigende und fallende Bewegungen der p', die sich mehr oder minder ausgleichen und dadurch die Tendenz haben, die Profitrate überall auf dasselbe gemeinsame und allgemeine Niveau zu reduzieren.

[…]

[GP12.IX] Und zwar geschieht dies durch fortwährende Übertragung von Kapital aus einer Sphäre in die andere, wo augenblicklich der Profit über dem Durchschnitt steht; wobei jedoch in Betracht kommen die mit dem Wechsel der mageren und fetten Jahre, wie sie in einem gegebenen Industriezweig innerhalb einer gegebenen Epoche einander folgen, verbundenen Profitschwankungen. Diese ununterbrochene Aus- und Einwanderung des Kapitals, die zwischen verschiedenen Sphären der Produktion stattfindet, erzeugt steigende und fallende Bewegungen der Profitrate, die sich gegenseitig mehr oder weniger ausgleichen und dadurch die Tendenz haben, die Profitrate überall auf dasselbe gemeinsame und allgemeine Niveau zu reduzieren.

[GP12] Nachträge (Abschnitt II) X

▶ Diese Bewegung der iC wird stets verursacht durch den Stand der Marktpreise, die den Profit hier über das allgemeine Niveau erhöht, dort ihn darunter hinabdrückt. Noch abgesehen von Kaufmannskapital und Spekulation, bietet in jeder Sphäre der eigentlichen Produktion – Industrie, Bergwerke etc. – die Übertragung von C bedeutende Schwierigkeiten, besonders wegen des vorhandenen fixen Kapitals.

Zudem zeigt die Erfahrung, daß derselbe Industriezweig zu einer Zeit extra hohen, zu einer anderen Zeit sehr geringen Profit oder gar Verlust bringt, und in einem gewissen Zyklus von Jahren der $p^{\varnothing}$ in etwa derselbe ist wie in anderen Zweigen.

Mit dieser Erfahrung lernt das Kapital bald rechnen.

[...]

[GP12.X] Diese Bewegung der Kapitale wird in erster Linie stets verursacht durch den Stand der Marktpreise, die die Profite hier über das allgemeine Niveau des Durchschnitts erhöhen, dort sie darunter hinabdrücken. Wir sehen einstweilen noch ab vom Kaufmannskapital, womit wir hier noch nichts zu tun haben, und das, wie die plötzlich emporschießenden Paroxysmen [heftige Bewegung] der Spekulation in gewissen Lieblingsartikeln zeigen, mit außerordentlicher Schnelligkeit Kapitalmassen aus einer Geschäftsbranche ziehen und sie ebenso plötzlich in eine andere werfen kann. Aber in jeder Sphäre der eigentlichen Produktion – Industrie, Ackerbau, Bergwerke etc. – bietet die Übertragung von Kapital aus einer Sphäre in die andere bedeutende Schwierigkeit, besonders wegen des vorhandenen fixen Kapitals. Zudem zeigt die Erfahrung, daß, wenn ein Industriezweig, z.B. die Baumwollindustrie, zu einer Zeit außerordentlich hohe Profite abwirft, er dann auch zu einer anderen Zeit sehr geringen Profit oder gar Verlust bringt, so daß in einem gewissen Zyklus von Jahren der Durchschnittsprofit ziemlich derselbe ist wie in anderen Zweigen. Und mit dieser Erfahrung lernt das Kapital bald rechnen.

12. Kapitel. Nachträge 219

[GP12] Nachträge (Abschnitt II) XI

▶ Was die Konkurrenz *nicht zeigt*, das ist die Wertbestimmung, die die Bewegung der Produktion beherrscht; die Werte, die hinter den PPreisen stehen und sie in letzter Instanz bestimmen. Sie *zeigt* aber:

1. die $p^{\varnothing}$, die unabhängig sind von der oZus des Kapitals in den verschiedenen Branchen , also auch unabhängig von der Masse der von einem gegebenen Kapital in einer gegebenen Branche angeeigneten lebendigen Arbeit;
2. Steigen und Fallen der PPreise infolge von Wechsel der Höhe des Arbeitslohns – eine Erscheinung, die dem Wertverhältnis der Waren auf den ersten Blick durchaus widerspricht;

[GP11.IV, s.692; GP11.VII, s.698; Tab. D, s.699].

[...]

[GP12.XI] Was aber die Konkurrenz nicht zeigt, das ist die Wertbestimmung, die die Bewegung der Produktion beherrscht; das sind die Werte, die hinter den Produktionspreisen stehen und sie in letzter Instanz bestimmen. Die Konkurrenz zeigt dagegen: 1. die Durchschnittsprofite, die unabhängig sind von der organischen Zusammensetzung des Kapitals in den verschiedenen Produktionssphären, also auch von der Masse der von einem gegebenen Kapital in einer gegebenen Exploitationssphäre angeeigneten lebendigen Arbeit; 2. Steigen und Fallen der Produktionspreise infolge von Wechsel in der Höhe des Arbeitslohns – eine Erscheinung, die dem Wertverhältnis der Waren auf den ersten Blick durchaus widerspricht;

[GP12] Nachträge (Abschnitt II) XII

3 Schwankungen der Marktpreise, die den MPreis∅ der Waren in einer gegebenen Periode nicht auf den MWert reduzieren, sondern auf einen davon abweichenden, sehr verschiedenen MPPreis. Alle diese Erscheinungen scheinen ebensosehr der Bestimmung des Werts durch die AZ, wie der aus unbezahlter Arbeit bestehenden Natur des m zu widersprechen. In der Konkurrenz erscheint alles verkehrt.
Die fertige Gestalt der ökonomischen Verhältnisse, wie sie auf der Oberfläche erscheint, in ihrer realen Existenz, und daher auch in den Vorstellungen, worin Träger und Agenten dieser Verhältnisse sich über dieselben klarzuwerden suchen, sind sehr verschieden von, und in der Tat verkehrt, gegensätzlich zu ihrer inneren, wesentlichen, aber verhüllten Kerngestalt und dem ihr entsprechenden Begriff. […]

[GP12.XII] 3. Schwankungen der Marktpreise, die den Durchschnittsmarktpreis der Waren in einer gegebenen Zeitperiode reduzieren, nicht auf den Marktwert, sondern auf einen von diesem Marktwert abweichenden, sehr verschiedenen Marktproduktionspreis.* Alle diese Erscheinungen scheinen ebensosehr der Bestimmung des Werts durch die Arbeitszeit, wie der aus unbezahlter Mehrarbeit bestehen den Natur des Mehrwerts zu widersprechen. Es erscheint also in der Konkurrenz alles verkehrt. Die fertige Gestalt der ökonomischen Verhältnisse, wie sie sich auf der Oberfläche zeigt, in ihrer realen Existenz, und daher auch in den Vorstellungen, worin die Träger und Agenten dieser Verhältnisse sich über dieselben klarzuwerden suchen, sind sehr verschieden von, und in der Tat verkehrt, gegensätzlich zu ihrer inneren, wesentlichen, aber verhüllten Kerngestalt und dem ihr entsprechenden Begriff.

*[siehe MEW25, s.654: „Es ist überhaupt in der Gestalt des Marktpreises und weiter in der Gestalt des *regulierenden Marktpreises* oder *Marktproduktionspreises*, daß sich die Natur des Werts der Waren darstellt, sein Bestimmtsein *nicht* durch die zur Produktion eines bestimmten Warenquantums, oder *einzelner Waren individuell*, für einen bestimmten einzelnen Produzenten notwendige Arbeitszeit, sondern durch die gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit; *durch die Arbeitszeit*, die erheischt ist, *unter dem gegebnen Durchschnitt der gesellschaftlichen Produktionsbedingungen das gesellschaftlich erheischte Gesamtquantum der auf dem Markt befindlichen Warenspezies zu erzeugen*." – Hier MEW25, s.219/(209), wo ›Martproduktionspreis‹ zum ersten Mal Verwendung findet, ohne weitere Erläuterung. Hervorhebungen Ref.]

[GP12] Nachträge (Abschnitt II) XIII

▶ Ferner: Sobald die kapitalistische Produktion einen gewissen Entwicklungsgrad erreicht hat, geht der Ausgleich zwischen den verschiedenen p' der einzelnen Sphären zu einer allgemeinen Profitrate keineswegs bloß noch durch das Spiel der Attraktion und Repulsion vor sich, worin die Marktpreise Kapital anziehen oder abstoßen. Nachdem die Preise$^{\varnothing}$ und die resp. MPreise sich eine Zeit lang befestigt haben, bemerken die iK diesen Ausgleich bestimmter Unterschiede und schließen ihn in ihre wechselseitige Berechnung ein.

In der Vorstellung der iK existieren diese Unterschiede als Kompensationsgründe und folglich werden sie von ihnen auch als solche in Rechnung gebracht.

[...]

[GP12.XIII] Ferner: Sobald die kapitalistische Produktion einen gewissen Entwicklungsgrad erreicht hat, geht die Ausgleichung zwischen den verschiedenen Profitraten der einzelnen Sphären zu einer allgemeinen Profitrate keineswegs bloß noch vor sich durch das Spiel der Attraktion und Repulsion, worin die Marktpreise Kapital anziehen oder abstoßen. Nachdem sich die Durchschnittspreise und ihnen entsprechende Marktpreise für eine Zeit lang befestigt haben, tritt es in das Bewußtsein der einzelnen Kapitalisten, daß in dieser Ausgleichung bestimmte Unterschiede ausgeglichen werden, so daß sie dieselben gleich in ihrer wechselseitigen Berechnung einschließen. In der Vorstellung der Kapitalisten leben sie und werden von ihnen in Rechnung gebracht als Kompensationsgründe.

[GP12] Nachträge (Abschnitt II) XIV

- Basis dieser Vorstellung ist der $p^{\varnothing}$ selbst: daß Kapitale von gleicher Größe in denselben Zeitfristen gleich große Profite abwerfen müssen, daß alle pro rata ihrer Größe teilnehmen am vom GGC den Arbeitern ausgepreßten Gesamtmehrwert; daß jedes besondere Kapital nur als Stück des Gesamtkapitals, daß jeder Kapitalist als ›Aktionär‹ des Gesamtunternehmens zu betrachten ist, der pro rata der Größe seines Kapitalanteils vom Gesamtprofit seinen Teil nimmt.

  Darauf stützt sich die Berechnung des iK, daß Kapital mit geringerer UZa oder höherer ZZ oder höherer ProZ durch Preisaufschlag entschädigt; desgleichen Kapital, das stärker gefährdet ist, wie bspw. in der Reederei (Seetransport).

  […]

[GP12.XIV] Die Grundvorstellung dabei ist der Durchschnittsprofit selbst, die Vorstellung, daß Kapitale von gleicher Größe in denselben Zeitfristen gleich große Profite abwerfen müssen. Ihr liegt wieder die Vorstellung zugrunde, daß das Kapital jeder Produktionssphäre pro rata seiner Größe teilzunehmen hat an dem von dem gesellschaftlichen Gesamtkapital den Arbeitern ausgepreßten Gesamtmehrwert; oder daß jedes besondere Kapital nur als

Stück des Gesamtkapitals, jeder Kapitalist in der Tat als Aktionär in dem Gesamtunternehmen zu betrachten ist, der pro rata der Größe seines Kapitalanteils am Gesamtprofit sich beteiligt.

Auf diese Vorstellung stützt sich dann die Berechnung des Kapitalisten, z.B. daß ein Kapital, welches langsamer umschlägt, weil entweder die Ware länger im Produktionsprozeß verharrt oder weil sie auf entfernten Märkten verkauft werden muß, den Profit, der ihm dadurch entgeht, dennoch anrechnet, sich also durch Aufschlag auf den Preis entschädigt. Oder aber, daß Kapitalanlagen, die größeren Gefahren ausgesetzt sind, wie z.B. in der Reederei, eine Entschädigung durch Preisaufschlag erhalten.

[GP12] Nachträge (Abschnitt II) XV

▶ Sobald die kapitalistische Produktion, und mit ihr das Assekuranzwesen entwickelt ist, ist die Gefahr für alle Branchen praktisch gleich; gefährdetere zahlen aber höhere Versicherungsprämie, die sie im Preis ihrer Waren vergütet erhalten. In der Praxis läuft dies alles darauf hinaus, daß jeder Umstand, der eine Kapitalanlage – und alle gelten in gewissen Grenzen für gleich notwendig – weniger oder mehr profitlich macht, als ein immer gültiger Kompensationsgrund angerechnet wird, ohne ihn stets neu über die Konkurrenz zu ermitteln, [oben, s.728].

In der Vorstellung der iK existieren diese Unterschiede als Kompensationsgründe und folglich werden sie von ihnen auch als solche in Rechnung gebracht.

[...]

[GP12.XV] Sobald die kapitalistische Produktion, und mit ihr das Assekuranzwesen entwickelt ist, ist die Gefahr in der Tat für alle Produktionssphären gleich groß (s. Corbet[35]); die gefährdeteren zahlen aber die höhere Assekuranzprämie und erhalten sie im Preis ihrer Waren vergütet. In der Praxis kommt dies alles darauf hinaus, daß jeder Umstand, der eine Kapitalanlage – und alle gelten für gleich notwendig, innerhalb gewisser Schranken – weniger, und eine andere mehr profitlich macht, als ein für allemal gültiger Kompensationsgrund in Rechnung gebracht wird, ohne daß es immer von neuem wieder der Tätigkeit der Konkurrenz bedürfte, um die Berechtigung solches Motivs oder Berechnungsfaktors darzutun.

◉ Nur vergißt der Kapitalist – oder sieht vielmehr nicht, da die Konkurrenz ihm das nicht zeigt –, daß alle diese, in der wechselseitigen Berechnung der Warenpreise verschiedener Produktionszweige von den Kapitalisten gegeneinander geltend gemachten Kompensationsgründe sich bloß darauf beziehen, daß sie alle, pro rata ihres Kapitals, gleich großen Anspruch haben auf die gemeinschaftliche Beute, den Totalmehrwert. Ihnen scheint vielmehr, da der von ihnen einkassierte Profit verschieden von dem von ihnen ausgepreßten Mehrwert, daß seine Kompensationsgründe nicht die Beteiligung am Gesamtmehrwert ausgleichen, sondern den Profit selbst schaffen, indem dieser einfach aus dem so oder so motivierten Aufschlag auf den Kostpreis der Waren herstamme.

◉ Im übrigen gilt auch für den Durchschnittsprofit, was in Kap. VII, S.116[1*] gesagt wurde über die Vorstellungen des Kapitalisten von der Quelle des Mehrwerts. Hier stellt sich die Sache nur insoweit anders dar, daß bei gegebenem Marktpreis der Waren und gegebener Exploitation der Arbeit, die Ersparung in den Kostpreisen von individuellem Geschick, Aufmerksamkeit etc. abhängt.

1* Siehe vorl. Band, S.148; EPOGPz, s.394/395f

punkt theorie und kritik

Politische Ökonomie

Vortragsreihe
TuK (Punkt)
Speyer, Pistoreigasse 2

Der Mensch. Seine eigene Schöpfung.

Der Gesamtprozeß der kapitalistischen Produktion

Referent [m]

Literatur zur vertiefenden Vor- und Nachbereitung

- Glossar, s. D23—D25 (3 Diagramme): click & download.pdf
- Einleitung, bes. s. 5—s. 19: click hier & download.pdf

http://www.babbelclub.org
Manuskript: [noch keine url]

Es ist überhaupt ein Merkmal der ganzen kapitalistischen Produktion, daß das allgemeine Gesetz sich als die beherrschende Tendenz immer nur in einer sehr verwickelten und annähernden Weise, als nie festzustellender Durchschnitt ewiger Schwankungen durchsetzt. [s.171]

III. Abschnitt
Gesetz des tendenziellen Falls der Profitrate
MEW 25, s.221—277

13. Das Gesetz als solches
MEW 25, s.221—241

[GP13] Tendenzieller Fall der Profitrate I

▶ *Gesetz des tendenziellen Falls der Profitrate. Das Gesetz als solches.*

Bei gegebenem Arbeitslohn und AT stellt ein variables Kapital, bspw. 100 GE, eine bestimmte Anzahl in Bewegung gesetzter Arbeiter vor; es ist der Index dieser Zahl. 100 GE ≙ Wochenlohn für 100 Arbeiter. Bei m' gleich 100% arbeiten sie täglich eben soviel Zeit für sich selbst (Reproduktion ihres Arbeitslohns) wie für den iK (für die Produktion von m). WertP = 200 GE, davon m = 100 GE. $^{m}/_{v} = m' = 100\,\%$.

Diese Rate des Mehrwerts würde sich jedoch in sehr verschiedenen Profitraten ausdrücken, je nach dem verschiedenen Umfang des konstanten Kapitals c und damit des Gesamtkapitals C, da die Profitrate = $^{m}/_{C}$. (s.o., Kapitel 3, s.125ff; s.134ff)

Ist die Mehlwertrate 100 %: [...]

Dritter Abschnitt

Gesetz des tendenziellen Falls der Profitrate

Dreizehntes Kapitel

Das Gesetz als solches

[GP13.I] Bei gegebenem Arbeitslohn und Arbeitstag stellt ein variables Kapital, z.B. von 100, eine bestimmte Anzahl in Bewegung gesetzter Arbeiter vor; es ist der Index dieser Anzahl. Z.B. 100 Pfd.St. sei der Arbeitslohn für 100 Arbeiter, sage für eine Woche. Verrichten diese 100 Arbeiter ebensoviel notwendige Arbeit wie Mehrarbeit, arbeiten sie also täglich ebensoviel Zeit für sich selbst, d.h. für die Reproduktion ihres Arbeitslohns, wie für den Kapitalisten, d.h. für die Produktion von Mehrwert, so wäre ihr Gesamtwertprodukt = 200 Pfd.St. und der von ihnen erzeugte Mehrwert betrüge 100 Pfd.St. Die Rate des Mehrwerts wäre $^{m}/_{v}$ = 100%. Diese Rate des Mehrwerts würde sich jedoch, wie wir gesehen, in sehr verschiedenen Profitraten ausdrücken, je nach dem verschiedenen Umfang des konstantenKapitals c und damit des Gesamtkapitals C, da die Profitrate = $^{m}/_{C}$. Ist die Mehlwertrate 100%:

[GP13] Tendenzieller Fall der Profitrate II

- Wenn – Rate des Mehrwerts = 100% (v = m) –

  c = 50, v = 100 → p' = 100/150 = 66⅔%.
  c = 100, v = 100 → p' = 100/200 = 50%.
  c = 200, v = 100 → p' = 100/300 = 33⅓%
  c = 300, v = 100 → p' = 100/400 = 25%
  c = 400, v = 100 → p' = 100/500 = 20%

- Dieselbe m' würde sich in einer fallenden p' ausdrücken, weil mit seinem materiellen Umfang, wenn auch nicht in gleichem Verhältnis, der Wertumfang von c und damit der des Gesamtkapitals wächst.

- Angenommen, diese graduelle Veränderung in der oZus des Kapitals erfolge nicht nur in einzelnen Branchen, sondern mehr oder weniger in allen oder doch in den entscheidenden Produktionssphären, so daß sie Veränderungen in der oZus des GGC einschließt, so muß dies …

  […]

[GP13.II] Wenn c = 50, v = 100, so ist p' = $^{100}/_{150}$ = 66$^{2}/_{3}$%.
Wenn c = 100, v = 100, so ist p = $^{100}/_{200}$ = 50%.
Wenn c = 200, v = 100, so ist p' = $^{100}/_{300}$ = 33$^{1}/_{3}$%.
Wenn c = 300, v = 100, so ist p' = $^{100}/_{400}$ = 25%.
Wenn c = 400, v = 100, so ist p' = $^{100}/_{500}$ = 20%.

Dieselbe Rate des Mehrwerts, bei unverändertem Exploitationsgrad der Arbeit, würde sich so in einer fallenden Profitrate ausdrücken, weil mit

222 III. Abschnitt. Gesetz des tendenziellen Falls der Profitrate

seinem materiellen Umfang, wenn auch nicht im selben Verhältnis, auch der Wertumfang des konstanten und damit des Gesamtkapitals wächst.

Nimmt man nun ferner an, daß diese graduelle Veränderung in der Zusammensetzung des Kapitals sich nicht bloß in vereinzelten Produktionssphären zuträgt, sondern mehr oder weniger in allen, oder doch in den entscheidenden Produktionssphären, daß sie also Veränderungen in der organischen Durchschnittszusammensetzung des einer bestimmten Gesellschaft angehörigen Gesamtkapitals einschließt, so muß dies

[GP13] Tendenzieller Fall der Profitrate III

. . . so muß dieses allmähliche Anwachsen von c relativ zu v notwendig einen graduellen Fall in $p'^{\varnothing}$ zum Resultat haben – bei m' konstant (konstantem Exploitationsgrad der Arbeit durch das Kapital). Es hat sich als Gesetz gezeigt: mit Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise nimmt v relativ zu c ab und damit im Verhältnis zum in Bewegung gesetzten GC (c+v). Dieselbe Arbeiteranzahl, dieselbe Menge Arbeitskraft, disponibel gemacht durch ein variables Kapital von gegebenem Wert, setzt – infolge der speziellen Art und Weise kapitalistischer Produktion – eine stets wachsende Masse Maschinerie und cfix aller Art, Roh- und Hilfsstoffe in derselben Zeit in Bewegung, daher auch ein c von stets wachsendem Wertumfang.

[. . .]

[GP13.III] allmähliche Anwachsen des konstanten Kapitals, im Verhältnis zum variablen, notwendig zum Resultat haben einen graduellen Fall in der allgemeinen Profitrate bei gleichbleibender Rate des Mehrwerts oder gleichbleibendem Exploitationsgrad der Arbeit durch das Kapital. Nun hat sich aber gezeigt, als ein Gesetz der kapitalistischen Produktionsweise, daß mit ihrer Entwicklung eine relative Abnahme des variablen Kapitals im Verhältnis zum konstanten Kapital und damit im Verhältnis zu dem in Bewegung gesetzten Gesamtkapital stattfindet. (Tabelle s.738/739) Es heißt dies nur, daß dieselbe Arbeiterzahl, dieselbe Menge Arbeitskraft, disponibel gemacht durch ein variables Kapital von gegebenem Wertumfang, infolge der innerhalb der kapitalistischen Produktion sich entwickelnden eigentümlichen Produktionsmethoden, eine stets wachsende Masse Arbeitsmittel, Maschinerie und fixes Kapital aller Art, Roh- und Hilfsstoffe in derselben Zeit in Bewegung setzt, verarbeitet, produktiv konsumiert – daher auch ein konstantes Kapital von stets wachsendem Wertumfang.

[GP13] Tendenzieller Fall der Profitrate IV

▶ Diese fortschreitende Abnahme von v relativ zu c und daher zum Gesamtkapital ist identisch mit der fortschreitend höheren oZus des GGC. Es ist dies nur ein anderer Ausdruck für die stetige Entwicklung der gesellschaftlichen PdA, die sich eben darin zeigt: mittels wachsendem Einsatz von Maschinerie (Technologie) und cfix überhaupt werden mehr Roh- und Hilfsstoffe von derselben Zahl Arbeiter in derselben Zeit – mit weniger Arbeit also – in Produkt verwandelt. *Dem wachsenden Wertumfang von c* – obgleich er nur entfernt das Wachstum in der wirklichen Masse der Gebrauchswerte darstellt, aus denen das konstante Kapital stofflich besteht – *entspricht eine wachsende Verbilligung (Entwertung) des Produkts*.

[...]

[GP13.IV] Diese fortschreitende relative Abnahme des variablen Kapitals im Verhältnis zum konstanten und daher zum Gesamtkapital ist identisch mit der fortschreitend höheren organischen Zusammensetzung des gesellschaftlichen Kapitals in seinem Durchschnitt. Es ist ebenso nur ein anderer Ausdruck für die fortschreitende Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkraft der Arbeit, die sich gerade darin zeigt, daß vermittelst der wachsenden Anwendung von Maschinerie und fixem Kapital überhaupt mehr Roh- und Hilfsstoffe von derselben Anzahl Arbeiter in derselben Zeit, d.h. mit weniger Arbeit in Produkte verwandelt werden.

Es entspricht diesem wachsenden Wertumfang des konstanten Kapitals – obgleich er nur entfernt das Wachstum in der wirklichen Masse der Gebrauchswerte darstellt, aus denen das konstante Kapital stofflich besteht – eine wachsende Verwohlfeilerung des Produkts.

[GP13] Tendenzieller Fall der Profitrate V

- Diese Tendenz ($^{c\rightarrow++}/_{v\rightarrow+}$) führt zu steigender oZus des GGC. Unmittelbare Folge ist eine fallende $p'^{\varnothing}$, worin sich eine gleichbleibende oder gar steigende m' (Exploitationsgrad der Arbeit) ausdrückt. (Es wird sich weiter zeigen – Kapitel 14 –, warum dies Fallen nicht in absoluter Form hervortritt, sondern mehr als Tendenz zum progressiven Fall.)
- *Die progressive Tendenz der $p'^{\varnothing}$ zum Fallen ist also ein nur der kapitalistischen Produktionsweise eigentümlicher Ausdruck für die fortschreitende Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkraft der Arbeit.*

  Es ist damit nicht gesagt, daß die Profitrate nicht auch aus anderen Gründen vorübergehend fallen kann.

  […]

[GP13.V] Jedes individuelle Produkt, für sich betrachtet, enthält eine geringere Summe von Arbeit, als auf niedrigeren Stufen der Produktion, wo das in Arbeit ausgelegte Kapital in ungleich größerem Verhältnis steht zu dem in Produktionsmitteln ausgelegten. Die im Eingang (oben, Tabelle s.738/739) hypothetisch aufgestellte Reihe drückt also die wirkliche

Tendenz der kapitalistischen Produktion aus. Diese erzeugt mit der fortschreitenden relativen Abnahme des variablen Kapitals gegen das konstante eine steigend höhere organische Zusammensetzung des Gesamtkapitals, deren unmittelbare Folge ist, daß die Rate des Mehrwerts bei gleichbleibendem und selbst bei steigendem Exploitationsgrad der Arbeit sich in einer beständig sinkenden allgemeinen Profitrate ausdrückt. (Es wird sich weiter zeigen,[1*] warum dies Sinken nicht in dieser absoluten Form, sondern mehr in Tendenz zum progressiven Fall hervortritt.) Die progressive Tendenz der allgemeinen Profitrate zum Sinken ist also nur ein der kapitalistischen Produktionsweise eigentümlicher Ausdruck für die fortschreitende Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkraft der Arbeit. Es ist damit nicht gesagt, daß die Profitrate nicht auch aus anderen Gründen vorübergehend fallen kann,

[GP13] Tendenzieller Fall der Profitrate VI

- *Aber es ist damit aus dem Wesen der kapitalistischen Produktionsweise als eine selbstverständliche Notwendigkeit bewiesen, daß in ihrem Fortschritt die allgemeine – gleichbleibende oder steigende – Durchschnittsrate des Mehrwerts sich in einer fallenden allgemeinen Profitrate ausdrücken muß.*
- Da die Masse der angewandten lebendigen Arbeit – ausgedrückt in v – stets abnimmt rel. zu der Masse der von ihr in Bewegung gesetzten vergegenständlichten Arbeit – ausgedrückt in c, produktiv konsumierte Pm – muß auch der Teil der lebendigen Arbeit, der unbezahlt ist und sich in Mehrwert vergegenständlicht, in einem stets abnehmenden Verhältnis stehen zum Wert des angewandten GC.

  […]

[GP13.VI] aber es ist damit aus dem Wesen der kapitalistischen Produktionsweise als eine selbstverständliche Notwendigkeit bewiesen, daß in ihrem Fortschritt die allgemeine Durchschnittsrate des Mehrwerts sich in einer fallenden allgemeinen Profitrate ausdrücken muß. Da die Masse der angewandten lebendigen Arbeit stets abnimmt im Verhältnis zu der Masse der von ihr in Bewegung gesetzten vergegenständlichten Arbeit, der produktiv konsumierten Produktionsmittel, so muß auch der Teil dieser lebendigen Arbeit, der unbezahlt ist und sich in Mehrwert vergegenständlicht, in einem stets abnehmenden Verhältnis stehen zum Wertumfang des angewandten Gesamtkapitals.

[GP13] Tendenzieller Fall der Profitrate VII

- Dies Verhältnis der Mehrwertmasse zum Wert des angewandten Gesamtkapitals bildet aber die Profitrate ($p' = {}^{m}/_{C}$), die daher ($^{m \to +}/_{C \to ++}$) beständig fallen muß. (Fließtext)
- Die Darstellung dieses Gesetzes erfolgt vor der des Auseinanderfallens des Profits in verschiedene gegeneinander verselbständigte Kategorien; denn: Die Unabhängigkeit dieser Darstellung von der Spaltung des Profits in verschiedene Teile, die verschiedenen Kategorien von Personen zufallen, beweist dadurch die Unabhängigkeit des Gesetzes in *seiner Allgemeinheit* von jener Spaltung und von den gegenseitigen Verhältnissen der daraus entspringenden Profitkategorien. p ist nur ein anderer Name für m selbst, der nur in Beziehung zum GC dargestellt ist, statt in Beziehung zu v, seiner Quelle.

  […]

[GP13.VII] Dies Verhältnis der Mehrwertmasse zum Wert des angewandten Gesamtkapitals bildet aber die Profitrate, die daher beständig fallen muß.

◉ So einfach das Gesetz nach den bisherigen Entwicklungen erscheint, so wenig ist es aller bisherigen Ökonomie gelungen, wie man aus einem späteren Abschnitt[2*] sehen wird, es zu entdecken. Sie sah das Phänomen und quälte sich in widersprechenden Versuchen ab, es zu deuten. Bei der großen Wichtigkeit aber, die dies Gesetz für die kapitalistische Produktion hat, kann man sagen, daß es das Mysterium bildet, um dessen Lösung sich die ganze politische Ökonomie seit Adam Smith dreht, und daß der Unterschied zwischen den verschiedenen Schulen seit A. Smith in den verschiedenen Versuchen zu seiner Lösung besteht. Erwägt man aber andererseits, daß die bisherige politische Ökonomie um den Unterschied von konstantem und variablem Kapital zwar herumtappte, ihn aber nie bestimmt zu formulieren verstand; daß sie den Mehrwert nie getrennt vom Profit und den Profit überhaupt nie rein, im Unterschied von seinen verschiedenen gegen-

1* Siehe vorl. Band, Kapitel 14
2* siehe Band 26 unserer Ausgabe, 2. Teil, S. 435—466, 541—543

einander verselbständigten Bestandteilen – wie industrieller Profit, kommerzieller Profit, Zins, Grundrente – darstellte; daß sie nie gründlich die Verschiedenheit in der organischen Zusammensetzung des Kapitals, daher ebensowenig die Bildung der allgemeinen Profitrate analysiert hat – so hört es auf, rätselhaft zu sein, daß ihr die Lösung dieses Rätsels nie gelang.

Wir stellen absichtlich dies Gesetz dar, bevor wir das Auseinanderfallen des Profits in verschiedene gegeneinander verselbständigte Kategorien darstellen. Die Unabhängigkeit dieser Darstellung von der Spaltung des Profits in verschiedene Teile, die verschiedenen Kategorien von Personen zufallen, beweist von vornherein die Unabhängigkeit des Gesetzes in seiner Allgemeinheit von jener Spaltung und von den gegenseitigen Verhältnissen der daraus entspringenden Profitkategorien. Der Profit, von dem wir hier sprechen, ist nur ein anderer Name für den Mehrwert selbst, der nur in Beziehung zum Gesamtkapital dargestellt ist, statt in Beziehung zum variablen Kapital, aus dem er entspringt.

[GP13] Tendenzieller Fall der Profitrate VIII

- Der Fall der Profitrate (p'→ -) drückt also den rel. zum vorgeschossenen Gesamtkapital fallenden Mehrwert selbst aus ($^{m\rightarrow -}/_{C\rightarrow =}$) und ist daher unabhängig von jeder beliebigen Verteilung dieses Mehrwerts unter verschiedene Kategorien.
- Die Tabelle oben (s.738) zeigt: Auf einer Stufe der Entwicklung, wo die oZus $^{50}/_{100}$ (½), entspricht eine m' von 100% einer p' von 66⅔%; auf höherer Stufe, oZus = $^{400}/_{100}$, drückt sich dieselbe m' in einer p' von nur 20% aus. Was von verschiedenen sukzessiven Entwicklungsstufen in einem Land, gilt von verschiedenen gleichzeitig nebeneinander bestehenden Stufen der Entwicklung in verschiedenen Ländern. In dem unentwickelten Land (oZus$^{\varnothing}$ = ½), wäre p'$^{\varnothing}$ = 66⅔%, während sie im Land mit viel höherer Entwicklung = 20% wäre.

  [...]

GP13.VIII] Der Fall der Profitrate drückt also das fallende Verhältnis des Mehrwerts selbst zum vorgeschossenen Gesamtkapital aus, und ist daher unabhängig von jeder beliebigen Verteilung dieses Mehrwerts unter verschiedene Kategorien.

Man hat gesehen, daß auf einer Stufe der kapitalistischen Entwicklung, wo die Zusammensetzung des Kapitals c:v wie 50:100, eine Rate desMehrwerts von 100% sich in einer Profitrate von 66^2/$_3$% ausdrückt, und daß auf einer höheren Stufe, wo c:v wie 400:100, dieselbe Rate des Mehrwerts sich ausdrückt in einer Profitrate von nur 20%. Was von verschiedenen aufeinanderfolgenden Entwicklungsstufen in einem Land, gilt von verschiedenen gleichzeitig nebeneinander bestehenden Entwicklungsstufen in verschiedenen Ländern. In dem unentwickelten Land, wo die erstere Zusammensetzung des Kapitals den Durchschnitt bildet, wäre die allgemeine Profitrate = 66^2/$_3$%, während sie in dem Land der zweiten, viel höheren Entwicklungsstufe = 20% wäre.

[GP13] Tendenzieller Fall der Profitrate IX

- Die Differenz der beiden nationalen p' (A, C) könnte verschwinden oder gar sich umkehren, wenn die PdA im minder entwickelten Land (B) geringer, m daher kleiner wäre und ein größeres Quantum Arbeit sich in einem geringeren Quantum derselben Ware, größerer Tauschwert in weniger Gebrauchswert sich darstellte, der Arbeiter einen größeren Teil seiner Zeit zur Reproduktion seiner eigenen Subsistenzmittel oder ihres Werts und einen kleineren zur Erzeugung von m aufzuwenden hätte, weniger Mehrarbeit lieferte, somit m' niedriger wäre. [Fließtext]

Beispiel	v	m	c	m'	p'
A.	100	100	50	100	66,66
B.	160	40	50	25	19,05
C.	100	100	400	100	20

[...]

GP13.IX] Der Unterschied der beiden nationalen Profitraten könnte dadurch verschwinden und selbst sich umkehren,* daß in dem minder entwickelten Land die Arbeit unproduktiver wäre, daher ein größeres Quantum Arbeit sich in einem geringeren Quantum derselben Ware, größerer Tauschwert in weniger Gebrauchswert sich darstellte, also der Arbeiter einen größeren Teil seiner Zeit zur Reproduktion seiner eigenen Subsistenzmittel oder ihres Werts, und einen kleineren zur Erzeugung von Mehrwert aufzuwenden hätte, weniger Mehrarbeit lieferte, so daß die Rate des Mehrwerts niedriger wäre. Arbeitete z.B. im minder fortgeschrittenen Land der Arbeiter $^2/_3$ des Arbeitstags für sich selbst und $^1/_3$ für den Kapitalisten, so würde unter der

Voraussetzung des obigen Beispiels dieselbe Arbeitskraft bezahlt mit $133^1/_3$ und lieferte einen Überschuß [*m*] von nur $66^2/_3$. Dem variablen Kapital von $133^1/_3$ entspräche ein konstantes Kapital von 50. Die Mehrwertrate betrüge also nun $133^1/_3 : 66^2/_3 = 50\%$ [das wären dann aber 200%, nicht 50%; Zahlen im Original verdreht**], und die Profitrate $183^1/_3 : 66^2/_3$ [dito, 275% ($^{550}/_{200} = {}^{11}/_4 = 2{,}75$)] oder ungefähr $36^1/_2\%$. – [C = $183^1/_3$, c = 50, v = $133^1/_3$, m = $66^2/_3$, m' = 50%, p' = $36^4/_{11}\%$].

*Tabelle, s.752, Fall B. Nur zur Verdeutlichung des Fließtextes ($p'_B < p'_C$) – $p' = {}^m/_C$ als Bruch: $^{40}/_{210}$, in %: $^{4000}/_{210} = 19^1/_{21}\%$.
Eine gleiche Mehrwertrate bei achtfachem konstantem Kapital (Fall A und C) ist in der Wirklichkeit äußerst unwahrscheinlich, seltene Ausnahme, ebenso wie der zweieinhalbfache Mehrwert bei gleichem konstantem Kapital (Fall A und B).

**[$m' = {}^m/_v$ (*nicht* $^v/_m$); folgt: $m : v = (66^2/_3 : 133^1/_3) = 50\%$ (0,5)];
**[$p' = {}^m/_C$ (*nicht* $^C/_m$); folgt: $m : C = (66^2/_3 : 183^1/_3) = {}^{200}/_{550} = {}^4/_{11} = 36^4/_{11}\%$]

[GP13] Tendenzieller Fall der Profitrate X

- [Zur Vermeidung von Mißverständnissen; im Fließtext zu *Zins als Teil des p* resp. *m* und *vorkapitalistischem (Wucher)zins*, durch den der Wucherer sich *Teile der Grundrente* aneignet.]
- In Ländern auf verschiedener Stufe der Entwicklung kapitalistischer Produktion und daher von verschiedener oZus des GC kann die Rate des Mehrwerts (der eine Faktor, der p' bestimmt) größer sein in dem Land, wo der $AT^{\varnothing}$ kürzer ist als dort, wo er länger ist.

  Erstens: Wenn der englische AT von 10 h seiner höheren Intensität wegen gleich ist einem belgischen AT von 14 h, können bei gleicher Teilung des AT dort 5 h Mehrarbeit einen höheren Wert auf dem Weltmarkt darstellen als 7 h hier.

  [...]

GP13.X] ◉ Da wir bisher die verschiedenen Bestandteile, worin sich der Profit spaltet, noch nicht untersucht haben, sie also noch nicht für uns existieren, so wird folgendes nur zur Vermeidung von Mißverständnissen im voraus bemerkt: Bei der Vergleichung von Ländern verschiedener Entwicklungsstufen – namentlich solcher von entwickelter kapitalistischer Produktion und solcher, wo die Arbeit noch nicht förmlich unter das Kapital subsumiert ist, obgleich der Arbeiter in Wirklichkeit vom Kapitalisten ausgebeutet wird (z.B. in Indien, wo der Ryot als selbständiger Bauer wirtschaftet, seine Produktion als solche also noch nicht unter das Kapital subsumiert ist, ob gleich der Wucherer ihm unter der Form des Zinses nicht nur seine ganze Mehrarbeit, sondern selbst – kapitalistisch gesprochen – einen Teil seines Arbeitslohn abzwacken mag) wäre es sehr falsch, wollte man etwa an der Höhe des nationalen Zinsfußes die Höhe der nationalen Profitrate messen. In jenem Zins ist der ganze Profit und mehr als der Profit eingeschlossen, statt daß er nur, wie in Ländern entwickelter kapitalistischer Produktion, einen aliquoten Teil des produzierten Mehrwerts resp. Profits ausdrückte. Andererseits ist hier der Zinsfuß überwiegend bestimmt durch Verhältnisse (Vorschüsse der Wucherer an die Großen, die Besitzer der Grundrente), die gar nichts zu tun haben mit dem Profit, vielmehr nur darstellen, in welchem Verhältnis der Wucher sich die Grundrente aneignet.

In Ländern von verschiedener Entwicklungsstufe der kapitalistischen Produktion und daher von verschiedener organischer Zusammensetzung des Kapitals, kann die Rate des Mehrwerts (der eine Faktor, der die Profitrate bestimmt) höher stehen in dem Lande, wo der normale Arbeitstag kürzer ist als in dem, wo er länger. Erstens: Wenn der englische Arbeitstag von 10 Stunden seiner höheren Intensität wegen gleich ist einem österreichischen Arbeitstag von 14 Stunden, können bei gleicher Teilung des Arbeitstags 5 Stunden Mehrarbeit dort einen höheren Wert auf dem Weltmarkt darstellen als 7 Stunden hier.

[GP13] Tendenzieller Fall der Profitrate XI

… *Zweitens* kann dort ein größerer Teil des Arbeitstags Mehrarbeit bilden als hier.

▶ Das Gesetz von der fallenden Rate des Profits, worin dieselbe oder gar eine steigende m' sich ausdrückt, heißt in anderen Worten: Irgendein bestimmtes Quantum des GGC genommen, stellt sich ein *stets größerer Teil davon in Arbeitsmitteln, ein stets kleinerer in lebendiger Arbeit dar*. Da also die Gesamtmasse der den Pm zugesetzten lebendigen Arbeit rel. zum Wert dieser Pm fällt, fällt die unbezahlte entsprechend, wie auch der Wertteil, worin sie sich im Verhältnis zum Wert des vorgeschossenen GC darstellt.

GC1 = c + v .....→ c = ½, v = ½, m = ½
GC2 = (c + x) + (v - x) ...→ c = ¾, v = ¼, m = ¼
($GC_{1,2} = 1$, $m'_{1,2} = 100\%$; $p'_1 = 50\%$, $p'_2 = 25\%$)

[…]

GP13.XI] Zweitens aber kann dort ein größerer Teil des Arbeitstags Mehrarbeit bilden als hier.

Das Gesetz von der fallenden Rate des Profits, worin dieselbe oder selbst eine steigende Rate des Mehrwerts sich ausdrückt, heißt in anderen Worten: Irgendein bestimmtes Quantum des gesellschaftlichen Durchschnittskapitals, z.B. ein Kapital von 100 genommen, stellt sich ein stets größerer

Teil desselben in Arbeitsmitteln und ein stets geringerer Teil desselben in lebendiger Arbeit dar. Da also die Gesamtmasse der den Produktionsmitteln zugesetzten lebendigen Arbeit fällt im Verhältnis zum Wert dieser Produktionsmittel, so fällt auch die unbezahlte Arbeit und der Wertteil, worin sie sich darstellt, im Verhältnis zum Wert des vorgeschossenen Gesamtkapitals.

[GP13] Tendenzieller Fall der Profitrate XII

… Oder: Ein stets geringerer aliquoter Teil des ausgelegten GC setzt sich in lebendige Arbeit um. v nimmt ab relativ zum GC.

Dieses GC saugt daher rel. zu seiner Größe (c+v) immer weniger Mehrarbeit (≙ m) auf, obgleich das Verhältnis des unbezahlten Teils der angewandten Arbeit zum bezahlten ($^{m}/_{v}$ oder m') gleichzeitig wachsen mag.

Die verhältnismäßige Abnahme des variablen und entsprechende Zunahme des konstanten Kapitals, obgleich beide Teile absolut wachsen, ist nur ein anderer Ausdruck für eine höhere Produktivität der Arbeit (PdA).
(Beispiel im Fließtext)

[…]

GP13.XII] Oder: Ein stets geringerer aliquoter Teil des ausgelegten Gesamtkapitals setzt sich in lebendige Arbeit um, und dies Gesamtkapital saugt daher, im Verhältnis zu seiner Größe, immer weniger Mehrarbeit auf, obgleich das Verhältnis des unbezahlten Teils der angewandten Arbeit zum bezahlten Teil derselben gleichzeitig wachsen mag. Die verhältnismäßige Abnahme des variablen und Zunahme des konstanten Kapitals, obgleich beide Teile absolut wachsen, ist, wie gesagt, nur ein anderer Ausdruck für die vermehrte Produktivität der Arbeit.

- Ein Kapital von 100 bestehe aus 80c + 20v, letztere = 20 Arbeitern. Die Rate des Mehrwerts sei 100%, d.h., die Arbeiter arbeitenden halben Tag für sich, den halben Tag für den Kapitalisten. In einem minder entwickelten Land sei das Kapital = 20c + 80v, und diese letzteren = 80 Arbeitern. Aber diese Arbeiter brauchen $^2/_3$ des Arbeitstags für sich und arbeiten nur $^1/_3$ für den Kapitalisten. Alles andere gleichgesetzt, produzieren die Arbeiter im ersten Fall einen Wert von 40, im zweiten von 120. Das erste Kapital produziert 80c + 20v + 20m = 120; Profitrate = 20%; das zweite Kapital 20c + 80v + 40m = 140; Profitrate = 40%. Sie ist also im zweiten Fall noch einmal so groß wie im ersten, obgleich im ersten Fall die Rate des Mehrwerts = 100%, doppelt so groß als im zweiten, wo sie nur 50%. Dafür eignet sich aber ein gleich großes Kapital im ersten Fall die Mehrarbeit von nur 20, und im zweiten von 80 Arbeitern an.

[GP13] Tendenzieller Fall der Profitrate XIII

- Das Gesetz des fortschreitenden Falls der p' – oder der rel. Abnahme der angeeigneten Mehrarbeit rel. zur von der lebendigen Arbeit in Bewegung gesetzten Masse vergegenständlichter Arbeit – *schließt* eine Zunahme der absoluten Masse der *vom GGC in Bewegung gesetzten und exploitierten Arbeit*, daher der damit angeeigneten Mehrarbeit *keineswegs aus*; sowenig wie dies eine insgesamt zunehmende Masse von Arbeit – folglich Mehrarbeit – unter dem Kommando einzelner Kapitale bzw. der zugehörigen Kapitalisten ausschließt, selbst wenn die Anzahl der von ihnen kommandierten Arbeiter nicht zunimmt.

  […]

GP13.XIII] Das Gesetz des fortschreitenden Falls der Profitrate oder der relativen Abnahme der angeeigneten Mehrarbeit im Vergleich mit der von der lebendigen Arbeit in Bewegung gesetzten Masse vergegenständlichter Arbeit, schließt in keiner Weise aus, daß die absolute Masse der vom gesellschaftlichen Kapital in Bewegung gesetzten und exploitierten Arbeit, daher auch die absolute Masse der von ihm angeeigneten Mehrarbeit wächst; ebensowenig, daß die unter dem Kommando der einzelnen Kapitalisten stehenden Kapitale eine wachsende Masse von Arbeit und daher von Mehrarbeit kommandieren, letztere selbst, wenn die Anzahl der von ihnen kommandierten Arbeiter nicht wächst.

[GP13] Tendenzieller Fall der Profitrate XIV

▶ Arbeiterbevölkerung (2 Mio A), $AT^{\varnothing}$, v und $^{m}/_{v}$ gegeben, produziert die Gesamtarbeit der 2 Mio A, ebenso ihre in m dargestellte Mehrarbeit, stets dieselbe Wertgröße. Aber es fällt – mit der wachsenden Masse des von diesem v in Bewegung gesetzte c (cfix und czirk) – das Verhältnis dieser Wertgröße (v) zum Wert dieses Kapitals (C=c+v), der mit seiner Masse, wenn auch nicht im selben Verhältnis wächst. Dies Verhältnis und daher die Profitrate fällt, obgleich nach wie vor dieselbe Masse lebendiger Arbeit kommandiert und dieselbe Masse Mehrarbeit vom Kapital aufgesaugt wird. Das Verhältnis ändert sich, nicht weil die Masse der lebendigen Arbeit fällt, sondern weil die Masse der von ihr in Bewegung gesetzten bereits vergegenständlichten Arbeit steigt.

[...]

GP13.XIV] Nimmt man eine gegebene Arbeiterbevölkerung, z.B. von zwei Millionen, nimmt man ferner, als gegeben, Länge und Intensität des Durchschnittsarbeitstags sowie den Arbeitslohn, und damit das Verhältnis zwischen not-

wendiger und Mehrarbeit, so produziert die Gesamtarbeit dieser zwei Millionen, und ebenso ihre Mehrarbeit, die sich in Mehrwert darstellt, stets dieselbe Wertgröße. Aber es fällt mit der wachsenden Masse des konstanten – fixen und zirkulierenden – Kapitals, das diese Arbeit in Bewegung setzt, das Verhältnis dieser Wertgröße zum Wert dieses Kapitals, der mit seiner Masse, wenn auch nicht im selben Verhältnis wächst. Dies Verhältnis und daher die Profitrate fällt, obgleich nach wie vor dieselbe Masse lebendiger Arbeit kommandiert und dieselbe Masse Mehrarbeit vom Kapital aufgesaugt wird. Das Verhältnis ändert sich, nicht weil die Masse der lebendigen Arbeit fällt, sondern weil die Masse der von ihr in Bewegung gesetzten bereits vergegenständlichten Arbeit steigt.

[GP13] Tendenzieller Fall der Profitrate XV

▶ Die Abnahme – v gegen C – ist relativ, nicht absolut. Der Fall der Profitrate entsteht nicht aus einer absoluten, sondern aus einer nur relativen Abnahme von v.

Dasselbe, was von einer gegebenen Masse Arbeit – inkl. Mehrarbeit – gilt, gilt von einer wachsenden Arbeiteranzahl, einer wachsenden Masse Arbeit und von der Mehrarbeit, ihrem unbezahlten Teil.

Nimmt die Arbeiterbevölkerung von zwei auf drei Mio zu und steigt ihr Arbeitslohn (v) von 2 auf 3 Mio GE, dagegen c von 4 auf 15 Mio GE, so wächst – $AT^{\varnothing}$ und m' konstant – die Masse der Mehrarbeit (des m) um 50% auf 3 Mio. Dennoch würde das Verhältnis $^{v}/_{C}$ von ¾ fallen auf 3/15, und das Verhältnis $^{m}/_{C}$ sich stellen wie folgt (in Mio): …

[…]

GP13.XV] Die Abnahme ist relativ, nicht absolut, und hat in der Tat mit der absoluten Größe der in Bewegung gesetzten Arbeit und Mehrarbeit nichts zu schaffen. Der Fall der Profitrate entsteht nicht aus einer absoluten, sondern aus einer nur relativen Abnahme des variablen Bestandteils des Gesamtkapitals, aus ihrer Abnahme, verglichen mit dem konstanten Bestandteil.

Dasselbe nun, was von einer gegebenen Arbeitsmasse und Mehrarbeitsmasse, gilt von einer wachsenden Arbeiteranzahl und daher, unter den gegebenen Voraussetzungen, von einer wachsenden Masse der kommandierten Arbeit überhaupt und ihres unbezahlten Teils, der Mehrarbeit, insbesondere. Wenn die Arbeiterbevölkerung von zwei auf drei Millionen steigt, wenn das ihr in Arbeitslohn ausgezahlte variable Kapital ebenfalls, früher zwei, jetzt drei Millionen ist, und dagegen das konstante Kapital von 4 auf 15 Millionen steigt, so wächst unter den gegebenen Voraussetzungen (konstanter Arbeitstag und konstante Mehrwertrate) die Masse der Mehrarbeit, des Mehrwerts um die Hälfte, um 50%, von 2 Millionen auf 3. Nichtsdestoweniger, trotz dieses Wachstums der absoluten Masse der Mehrarbeit und daher des Mehrwerts um 50%, würde das Verhältnis des variablen Kapitals zum konstanten von 2:4 fallen auf 3:15, und das Verhältnis des Mehrwerts zum Gesamtkapital sich stellen wie folgt (in Millionen):

[GP13] Tendenzieller Fall der Profitrate XVI

I. 4c + 2v + 2m; C = 6, p' = 33⅓%.
II. 15c + 3v + 3m; C = 18, p' = 16⅔%.

Die Masse m ist um die Hälfte (2 auf 3) gestiegen, p' auf die Hälfte (33⅓ auf 16⅔) gefallen. p ist aber nur der auf das GGC berechnete m, und die Masse p – seine absolute Größe, gesellschaftlich betrachtet – gleich der absoluten Größe von m. p (seine Masse) hat um 50% (von 2 auf 3) zugenommen, trotz enormer Abnahme im Verhältnis dieser Masse (p) zum vorgeschossenen GC (von ⅙ auf 3/18) oder trotz der enormen Abnahme in der allgemeinen Profitrate (33⅓ auf 16⅔).

▶ Die Anzahl der vom Kapital angewandten Arbeiter, also die absolute Masse der vom Kapital in Bewegung gesetzten Arbeit kann wachsen.

[…]

GP13.XVI] I. 4c + 2v + 2m; C = 6, p' = 33 1/3%.
II. 15c + 3v + 3m; C = 18, p' = 16 2/3%.

Während die Mehrwertmasse um die Hälfte gestiegen, ist die Profitrate auf die Hälfte der früheren gefallen. Der Profit ist aber nur der auf das Gesellschaftskapital berechnete Mehrwert, und die Masse des Profits, seine absolute Größe, ist daher, gesellschaftlich betrachtet, gleich der absoluten Größe des Mehrwerts. Die absolute Größe des Profits, seine Gesamtmasse, wäre also um 50% gewachsen, trotz enormer Abnahme im Verhältnis dieser

Profitmasse zum vorgeschossenen Gesamtkapital, oder trotz der enormen Abnahme in der allgemeinen Profitrate.

Die Anzahl der vom Kapital angewandten Arbeiter, also die absolute Masse der von ihm in Bewegung gesetzten Arbeit,

[GP13] Tendenzieller Fall der Profitrate XVII

- Folglich kann die absolute Masse der vom GGC aufgesaugten Mehrarbeit wachsen, somit die Masse des vom GGC produzierten Mehrwerts und daher die absolute Masse des produzierten Profits. Sie kann sogar progressiv wachsen, trotz eines fortschreitenden Falls der Profitrate.

  Dies *kann* nicht nur der Fall sein. Vorübergehende Schwankungen ausgenommen, *muß – auf Basis der kapitalistischen Produktionsweise – eben dieses der Fall sein:* eine fallende allgemeine Profitrate ($p'^{\varnothing}$) bei oder trotz zunehmender Mehrwertmasse.

- (Der kapitalistische Produktionsprozeß ist wesentlich zugleich Prozeß der Akkumulation.) [EPOZi/MEW24, Kap. 20, 21]

  […]

GP13.XVII] daher die absolute Masse der von ihm aufgesaugten Mehrarbeit, daher die Masse des von ihm produzierten Mehrwerts, daher die absolute Masse des von ihm produzierten Profits kann also wachsen, und progressiv wachsen, trotz des progressiven Falls der Profitrate. Dies kann nicht nur der Fall sein. Es muß der Fall sein – vorübergehende Schwan kungen abgerechnet – auf Basis der kapitalistischen Produktion.

[GP13] Tendenzieller Fall der Profitrate XVIII

▶ Der kapitalistische Produktionsprozeß ist wesentlich zugleich Akkumulation von Kapital: die Wertmasse, die einfach reproduziert, erhalten werden muß, steigt mit der Zunahme der PdA und wächst, selbst wenn die angewandte Arbeitskraft konstant bleibt. Mit der PdA nimmt die Masse der Gebrauchswerte – wovon die Pm einen Teil bilden – weiter zu. Und die zusätzliche Arbeit, durch deren Aneignung der zusätzliche Reichtum in Kapital rückverwandelt werden kann, *hängt nicht vom Wert ab*, sondern von der Masse dieser Pm (nKm inkl.), da der Arbeiter *im Arbeitsprozeß nicht mit dem Wert, sondern mit dem Gebrauchswert* der Produktionsmittel zu tun hat.

[...]

GP13.XVIII] Der kapitalistische Produktionsprozeß ist wesentlich zugleich Akkumulationsprozeß. Man hat gezeigt, wie im Fortschritt der kapitalistischen Produktion die Wertmasse, die einfach reproduziert, erhalten werden muß, mit der Steigerung der Produktivität der Arbeit steigt und wächst, selbst wenn die angewandte Arbeitskraft konstant bliebe. Aber mit der Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkraft der Arbeit wächst noch mehr die Masse der produzierten Gebrauchswerte, wovon die Produktionsmittel einen Teil bilden. Und die zusätzliche Arbeit, durch deren Aneignung dieser zusätzliche Reichtum in Kapital rückverwandelt werden kann, hängt nicht ab vom Wert, sondern von der Masse dieser Produktionsmittel (Lebensmittel eingeschlossen), da der Arbeiter im Arbeitsprozeß nicht mit dem Wert, sondern mit dem Gebrauchswert der Produktionsmittel zu tun hat.

[GP13] Tendenzieller Fall der Profitrate XIX

▶ Die Akkumulation – und die mit ihr gegebene Konzentration des Kapitals – ist selbst ein materielles Mittel zur Steigerung der PdA. In diesem Wachstum der Pm ist das Wachstum der Arbeiterbevölkerung eingeschlossen, entsprechend dem Bedürfnis des akkumulierten Kapitals – und darüber hinaus ein Überangebot an Arbeitern. Ein akuter Überschuß des Surpluskapitals über die von ihm kommandierte Arbeiterbevölkerung würde doppelt wirken. ❶ Steigerung der Löhne → Bevölkerungswachstum → [Anm. Fließtext]. ❷ Steigerung des relativen Mehrwerts → wirkt als Treibhaus einer wirklichen raschen Vermehrung der Volks-/Arbeiterzahl. → Übervölkerung. [MEW 23, Kap. 10; VortragEPO, s. 734ff]

[. . .]

GP13.XIX] Die Akkumulation selbst, und die mit ihr gegebene Konzentration des Kapitals, ist aber selbst ein materielles Mittel der Steigerung der Produktivkraft. In diesem Wachstum der Produktionsmittel ist aber eingeschlossen das Wachstum der Arbeiterbevölkerung, die Schöpfung einer dem Surpluskapital entsprechenden und sogar seine Bedürfnisse im ganzen und großen stets überflutenden Bevölkerung, und daher Überbevölkerung, von Arbeitern. Ein momentaner Überschuß des Surpluskapitals über die von ihm kommandierte Arbeiterbevölkerung würde in doppelter Weise wirken. Er würde einerseits durch Steigerung des Arbeitslohns, daher Milderung der den Nachwuchs der Arbeiter dezimierenden, vernichtenden Einflüsse und Erleichterung der Heiraten, die Arbeiterbevölkerung allmählich vermehren, [Auch Wanderungsbewegung, Migration zu den ›höheren Einkommen‹ und viel dergleichen mehr. – Seit dem Ende des 19. Jhd. ist die Lage, vor allem international, deutlich komplexer geworden, allerdings ohne daß sich am Grundsatz etwas wesentlich geändert hätte, bspw. nie ›Vollbeschäftigung‹, ausgenommen eine kurze Zeit nach dem verheerenden 2. Weltkrieg mit einem Verlust von etwa 50 Mio Arbeitern und gleichzeitiger massiver Zerstörung an Infrastruktur. Und dies begleitet von einem enormen Vordringen der kapitalistischen Produktionsweise aus den ›entwickelten Ländern‹ in die bis 1960—1970 ›frei‹ gewordenen ›Kolonien‹. – Empfängnisverhütende Mittel und derlei Neuerungen waren 1870 weder bekannt, noch ›erlaubt‹. Der Konlikt Hausfrau und Mutti versus Lohnarbeiter weiblich, zuerst 1916—1918 wegen ›Männermangel‹ im Krieg, ist aber immer noch tägliches Thema, Mutti Hausfrau war/ist ein Quell der rel. Überbevölkerung bis heute; wird, weltweit genommen, noch eine Weile vorhalten.] andererseits aber durch Anwendung der Methoden, die den relativen Mehrwert schaffen (Einführung und Verbesserung von Maschinerie) noch weit rascher eine künstliche, relative Übervölkerung schaffen, die ihrerseits wieder – da in der kapitalistischen Produktion das Elend Bevölkerung erzeugt – das Treibhaus einer wirklichen raschen Vermehrung der Volkszahl ist.

[GP13] Tendenzieller Fall der Profitrate XX

- Aus der Natur des kapitalistischen AkkuPz – der nur ein Moment des kapitalistischen PPz ist – folgt: die gesteigerte Masse der Pm, bestimmt in Kapital verwandelt zu werden, findet stets eine entsprechend größere oder überschüssige, verwertbare Arbeiterbevölkerung vor. Im Fortschritt des PPz und AkkuPz muß also *die Masse der aneignungsfähigen und angeeigneten Mehrarbeit*, daher die absolute Masse des vom GGC angeeigneten Profits wachsen.
- Aber *dieselben Gesetze* der Produktion und Akkumulation steigern mit seiner Masse den Wert von c rascher als den von v. Sie produzieren für das GGC eine absolut zunehmende Profitmasse und zugleich mit dieser größeren Profitmasse eine fallende Profitrate. [Fließtext]

[…]

GP13.XX] Aus der Natur des kapitalistischen Akkumulationsprozesses – der nur ein Moment des kapitalistischen Produktionsprozesses ist – folgt daher von

13. Kapitel. Das Gesetz als solches 229

selbst, daß die gesteigerte Masse der Produktionsmittel, die bestimmt sind, in Kapital verwandelt zu werden, eine entsprechend gesteigerte und selbst überschüssige, exploitierbare Arbeiterbevölkerung stets zur Hand findet. Im Fortschritt des Produktions- und Akkumulationsprozesses muß also die Masse der aneignungsfähigen und angeeigneten Mehrarbeit, und daher die absolute Masse des vom Gesellschaftskapital angeeigneten Profits wachsen. Aber dieselben Gesetze der Produktion und Akkumulation steigern, mit der Masse, den Wert des konstanten Kapitals in zunehmender Progression rascher als den des variablen, gegen lebendige Arbeit umgesetzten Kapitalteils. Dieselben Gesetze produzieren also für das Gesellschaftskapital eine wachsende absolute Profitmasse und eine fallende Profitrate.

◉ Es wird hier ganz davon abgesehen, daß dieselbe Wertgröße, im Fortschritt der kapitalistischen Produktion und der ihr entsprechenden Entwicklung der Produktivkraft der gesellschaftlichen Arbeit und Vervielfältigung der Produktionszweige und daher Produkte, eine fortschreitend steigende Masse von Gebrauchswerten und Genüssen darstellt.

[GP13] Tendenzieller Fall der Profitrate XXI

- Die *Entwicklung* der kapitalistischen PPz und AkkuPz bedingt zunehmend erweiterte APz und dementsprechend steigende Kapitalvorschüsse für jeden einzelnen Betrieb. Wachsende Konzentration der iC – dazu mehr meist kleinere iK, aber auch Apple (Jobs), Amazon (Bezos), Microsoft (Gates) usf. – ist eine ihrer materiellen Bedingungen wie eins der von ihr selbst geschaffenen Resultate.
- Damit Hand in Hand geht die fortschreitende Expropriation [$m'(+) = {}^{m}\!/\!_{v}(+)$] der mehr oder minder unmittelbaren Produzenten (Lohnarbeiter). Wie selbstverständlich kommandieren die iK stets größere Arbeitermassen (so sehr ${}^{c}\!/\!_{v}$ auch steigt), wachsen m und daher p gleichzeitig mit und trotz des Falls in der Profitrate ($p'^{\varnothing}$).

[…]

GP13.XXI] Der Entwicklungsgang der kapitalistischen Produktion und Akkumulation bedingt Arbeitsprozesse auf steigend größerer Stufenleiter und damit steigend größeren Dimensionen, und dementsprechend steigende Kapitalvorschüsse für jedes einzelne Etablissement. Wachsende Konzentration der Kapitale (begleitet zugleich, doch in geringerem Maß, von wachsender Zahl der Kapitalisten) ist daher sowohl eine ihrer materiellen Bedingungen wie eins der von ihr selbst produzierten Resultate. Hand in Hand, in Wechselwirkung damit, geht fortschreitende Expropriation der mehr oder minder unmittelbaren Produzenten. So versteht es sich für die einzelnen Kapitalisten, daß sie über wachsend große Arbeiterarmeen kommandieren (sosehr auch für sie das variable im Verhältnis zum konstanten Kapital fällt), daß die Masse des von ihnen angeeigneten Mehrwerts und daher Profits wächst, gleichzeitig mit und trotz dem Fall in der Profitrate.

[GP13] Tendenzieller Fall der Profitrate XXII

- Die Ursachen, die massenhaft Arbeiter unter dem Kommando einzelner Kapitalisten (iK) konzentrieren, sind gerade dieselben, die auch die Masse des angewandten $c_{(fix)}$, ebenso wie die Masse der Roh- und Hilfsstoffe stetig und zunehmend anschwellen lassen rel. zur Masse der angewandten lebendigen Arbeit.
- Ferner, bei gegebener Arbeiterbevölkerung, wenn die Mehrwertrate (m') zunimmt – durch Verlängerung oder Intensivierung des Arbeitstags ($AT^{\varnothing}$) oder durch Wertminderung des Arbeitslohns infolge höherer PdA –, muß die Mehrwertmasse und daher die absolute Profitmasse (p) wachsen trotz der relativen Verringerung des variablen Kapitals im Verhältnis zum konstanten [$^{c}/_{v}(+) = {}^{v}/_{c}(-)$].

  [...]

GP13.XXII] Dieselben Ursachen, die Massen von Arbeiterarmeen unter dem Kommando einzelner Kapitalisten [heute haben Kapialgesellschaften größere Anteile am ›Geschäft‹ als 1870, aber noch größere Unterschiede zwischen industriell entwickelten Ländern (Staaten) und solchen, die oft, auch wegen des Einflusses der entwickelten, die Industrialisierung nur in geringerem Maße vollzogen haben; schließt das besonders konzentrierte und zentralisierte Bank- und Kreditwesen ein; letztlich auch die Ausbildung eines ›Staates‹, woher die ›failed states‹ bis hin zu Verhältnissen wie in Palästina u.ä. etc.] konzentrieren, sind es ja gerade, die auch die Masse des angewandten fixen Kapitals wie der Roh- und Hilfsstoffe in wachsender Proportion anschwellen gegenüber der Masse der angewandten lebendigen Arbeit.

Es bedarf ferner hier nur der Erwähnung, daß bei gegebener Arbeiterbevölkerung, wenn die Mehrwertrate wächst, sei es durch Verlängerung oder Intensifikation des Arbeitstags, sei es durch Wertsenkung des Arbeitslohns infolge der Entwicklung der Produktivkraft der Arbeit, die Masse des Mehrwerts und daher die absolute Profitmasse wachsen muß, trotz der relativen Verminderung des variablen Kapitals im Verhältnis zum konstanten.

[GP13] Tendenzieller Fall der Profitrate XXIII

- Dieselbe Entwicklung der PdA, dieselben Gesetze, die sich im *rel. Fall von v gegen C* und der *so beschleunigten* Akkumulation darstellen, während andererseits die Akkumulation rückwirkend zum Ausgangspunkt *weiterer Steigerung der PdA, weiterer rel. Abnahme von v* wird, dieselbe Entwicklung drückt sich aus (zeitweilige Schwankungen außer Acht gelassen) in der *steigenden Zunahme der angewandten GA, in steigendem Wachstum der absoluten Masse des Mehrwerts* und daher des Profits.
- In welcher Form muß dies zwieschlächtige Gesetz der aus den selben Ursachen stammende *Abnahme der Profitrate bei gleichzeitiger Zunahme der absoluten Profitmasse* sich darstellen?

[…]

GP13.XXIII] Dieselbe Entwicklung der Produktivkraft der gesellschaftlichen Arbeit, dieselben Gesetze, welche im relativen Fall des variablen Kapitals gegen das Gesamtkapital und der damit beschleunigten Akkumulation sich darstellen, während andererseits die Akkumulation rückwirkend Ausgangspunkt weiterer Entwicklung der Produktivkraft und weiterer relativer Abnahme des variablen Kapitals wird, dieselbe Entwicklung drückt sich, von zeitweiligen Schwankungen abgesehen, aus in der steigenden Zunahme der angewandten Gesamtarbeitskraft, im steigenden Wachstum der absoluten Masse des Mehrwerts und daher des Profits.

In welcher Form nun muß dies zwieschlächtige Gesetz der aus den selben Ursachen entspringenden Abnahme der Profitrate und gleichzeitiger Zunahme der absoluten Profitmasse sich darstellen?

[GP13] Tendenzieller Fall der Profitrate XXIV

- [. . . Ein Gesetz, darauf begründet, daß unter den gegebenen Bedingungen die angeeignete Masse der Mehrarbeit und daher m wächst, und daß, das GGC betrachtet oder das iC als bloßes Stück des GGC, Profit und Mehrwert identische Größen sind.]
- [C = 100 = Teil des GGC] Mit der rel. Abnahme von v gegen c, daher gegen C, fällt p'∅ bei gleichem und selbst bei steigendem Ausbeutungsgrad der Arbeit (m'). Es fällt die rel. Größe von m, sein Verhältnis zum vorgeschossenen Teil von C. Es fällt aber nicht nur diese rel. Größe. Die Masse von m = p, die das *GGC je 100* aufsaugt, fällt absolut. Bei m' = 100% erzeugt ein C von 60 c + 40 v einen p von 40. Dagegen fällt bei C = 80 c + 20 v der Profit auf 20.

  [. . .]

GP13.XXIV] Ein Gesetz, darauf begründet, daß unter den gegebenen Bedingungen die angeeignete Masse der Mehrarbeit und daher des Mehrwerts wächst, und daß, das Gesamtkapital betrachtet, oder das einzelne Kapital als bloßes Stück des Gesamtkapitals betrachtet, Profit und Mehrwert identische Größen sind?

Nehmen wir den aliquoten Teil des Kapitals, auf den wir die Profitrate berechnen, z.B. 100. Diese 100 stellen die Durchschnittszusammensetzung des Gesamtkapitals vor, sage 80c + 20v. Wir haben im zweiten Abschnitt dieses Buchs gesehen, wie die Durchschnittsprofitrate in den verschiedenen Produktionszweigen nicht durch die, einem jeden besondere, Zusammensetzung des Kapitals, sondern durch seine gesellschaftliche Durchschnittszusammensetzung bestimmt wird. Mit relativer Abnahme des variablen Teils gegen den konstanten, und daher gegen das Gesamtkapital von 100, fällt die Profitrate bei gleichbleibendem und selbst steigendem Exploitationsgrad der Arbeit, fällt die relative Größe des Mehrwerts, d.h. sein Verhältnis zum Wert des vorgeschossenen Gesamtkapitals von 100. Aber nicht nur diese relative Größe sinkt. Die Größe des Mehrwerts oder Profits, den das Gesamtkapital von 100 aufsaugt, fällt absolut. Bei einer Mehrwertrate von 100% produziert ein Kapital von 60c + 40v eine Mehrwerts und daher Profitmasse von 40; ein Kapital von 70c + 30v eine Profitmasse von 30; bei einem Kapital von 80c + 20v fällt der Profit auf 20.

[GP13] Tendenzieller Fall der Profitrate XXV

▶ Dies Fallen bezieht sich auf die Masse m → p: Weil das GGC je 100 weniger lebendige Arbeit anwendet, produziert es – bei gleicher m' – auch weniger Mehrwert.

Einen *aliquoten Teil des GGC (oZus∅)* als Maßeinheit zum Messen des m und zur Berechnung des p genommen, sind relatives und absolutes Fallen des m überhaupt identisch.

p'∅ fällt von 40% auf 20% (s.782 oben), weil die vom GGC *je aliquotem Teil* (hier 100) produzierte Masse m → p absolut fällt (von 40 auf 20). Dies Fallen von p'∅, diese Verminderung der Masse des Mehrwerts ergibt sich, wie gezeigt, aus der Natur der Entwicklung des kapitalistischen Produktionsprozesses (siehe auch MEW24, s.391ff und s.485ff; EPOZi, s.1083ff und s.1373ff).

[...]

GP13.XXV] Dies Fallen bezieht sich auf die Masse des Mehrwerts und daher des Profits, und folgt daher, daß, weil das Gesamtkapital von 100 weniger lebendige Arbeit überhaupt, es bei gleichbleibendem Exploitationsgrad auch weniger Mehrarbeit in Bewegung setzt und daher weniger Mehrwert produziert. Irgendeinen aliquoten Teil des gesellschaftlichen Kapitals, also des Kapitals von gesellschaftlicher Durchschnittszusammensetzung, als Maßeinheit genommen, woran wir den Mehrwert messen – und dies geschieht bei aller

Profitberechnung –, ist überhaupt relatives Fallen des Mehrwerts und sein absolutes Fallen identisch. Die Profitrate sinkt in den obigen Fällen von 40% auf 30% und auf 20%, weil in der Tat die vom selben Kapital produzierte Masse Mehrwert, und daher Profit, absolut fällt von 40 auf 30 und auf 20. Da die Wertgröße des Kapitals, woran der Mehrwert gemessen wird, gegeben, = 100 ist, kann ein Fallen der Proportion des Mehrwerts zu dieser gleichbleibenden Größe nur ein anderer Ausdruck sein für die Abnahme der absoluten Größe des Mehrwerts und Profits. Dies ist in der Tat eine Tautologie. Daß aber diese Verminderung eintritt, geht aus der Natur der Entwicklung des kapitalistischen Produktionsprozesses, wie bewiesen wurde, hervor.

[GP13] Tendenzieller Fall der Profitrate XXVI

▶ Andererseits, *die Ursachen*, die eine absolute Abnahme des Mehrwerts, also des Profits auf ein gegebenes Kapital, folglich der in % berechneten $p'^{\varnothing}$ nach sich ziehen, *sind dieselben*, die ein Wachstum in der absoluten Masse des vom GGC (das heißt von der Gesamtheit der Kapitalisten, der Kapitalistenklasse) in der Form des Profits angeeigneten Mehrwerts mit sich bringen.

Wie muß sich dies nun darstellen, wie allein kann es sich darstellen? Welche Bedingungen sind in diesen scheinbaren Widerspruch eingeschlossen?

[...]

GP13.XXVI] Andererseits aber bringen dieselben Ursachen, die eine absolute Abnahme des Mehrwerts und daher Profits auf ein gegebenes Kapital, und daher auch der nach Prozenten berechneten Profitrate erzeugen, ein Wachstum in der absoluten Masse des vom Gesellschaftskapital (d.h. von der Gesamtheit der Kapitalisten) angeeigneten Mehrwerts und daher Profits hervor. Wie muß sich dies nun darstellen, wie kann es sich allein darstellen, oder welche Bedingungen sind eingeschlossen in diesen scheinbaren Widerspruch?

[GP13] Tendenzieller Fall der Profitrate XXVII

▶ Wenn je ein aliquoter Teil (=100) des GGC und daher je 100 C von oZus$^{\varnothing}$ *eine gegebene Größe* ist, für die die Abnahme der p' mit mit der Abnahme von p zusammenfällt – eben weil hier das Kapital, woran sie gemessen werden, eine *konstante Größe* ist –, ist dagegen *die Größe des GGC*, wie die des in Händen von iK befindlichen iC, *eine variable Größe*. Um den gesetzten Bedingungen zu entsprechen, muß sie im umgekehrten Verhältnis zur Abnahme ihres variablen Teils variieren.

[Im früheren Beispiel war für C=100 die oZus 60 c+40 v, der Mehrwert oder Profit darauf 40, folglich die Profitrate 40%. Für C=1 Mio → m=p=400 Tsd. – Später oZus 80 c+20 v, Mehrwert oder Profit 20, daher p' 20%. Für C=1 Mio → m=p=200 Tsd.]

[...]

GP13.XXVII] Wenn je ein aliquoter Teil = 100 des gesellschaftlichen Kapitals, und daher je 100 Kapital von gesellschaftlicher Durchschnittszusammensetzung, eine gegebene Größe ist, und daher für sie Abnahme der Profitrate zusammenfällt mit Abnahme der absoluten Größe des Profits, eben weil hier das Kapital, woran sie gemessen werden, eine konstante Größe ist, so ist dagegen die Größe des gesellschaftlichen Gesamtkapitals, wie des in den Händen einzelner Kapitalisten befindlichen Kapitals, eine variable Größe, die, um den vorausgesetzten Bedingungen zu entsprechen, variieren muß im umgekehrten Verhältnis zur Abnahme ihres variablen Teils.

Als im früheren Beispiel die Zusammensetzung prozentig 60c + 40v, war der Mehrwert oder Profit darauf 40, und daher die Profitrate 40%. Angenommen, auf dieser Stufe der Zusammensetzung sei das Gesamtkapital eine Million gewesen. So betrug der Gesamtmehrwert und daher der Gesamtprofit 400 000. Wenn nun später die Zusammensetzung = 80c + 20v, so ist der Mehrwert oder Profit, bei gleichbleibendem Exploitationsgrad der Arbeit, auf je 100 = 20.

[GP13] Tendenzieller Fall der Profitrate XXVIII

- Da m (p) der absoluten Masse nach wächst – trotz fallender p' oder fallendem m je 100 C – bspw. von 400 auf 440 Tsd, muß das mit dieser neuen Zusammensetzung gebildete GC auf 2,2 Mio anwachsen. Die in Bewegung gesetzte Masse C ist gestiegen auf 220 %, während p' um 50 % gefallen ist. Hätte sich C nur verdoppelt, würde es zur p' von 20 % nur dieselbe Masse von m (p) erzeugen können, wie das alte Kapital von 1 Mio zu p' = 40 %. Wäre C auf weniger als das Doppelte gewachsen, so hätte es weniger m (p) produziert als früher das C von 1 Mio, das bei seiner früheren oZus, um seinen m von 400 Tsd auf 440 Tsd zu steigern, nur von 1 Mio auf 1,1 Mio hätte wachsen müssen.

  [...]

GP13.XXVIII] Da aber der Mehrwert oder Profit der absoluten Masse nach, wie nachgewiesen, wächst, trotz dieser abnehmenden Profitrate oder abnehmenden Erzeugung von Mehrwert durch ein Kapital von je 100, z.B. wächst, sagen wir von 400 000 auf 440 000, so ist das nur dadurch möglich, daß das Gesamtkapital, das sich gleichzeitig mit dieser

neuen Zusammensetzung gebildet hat, gewachsen ist auf 2 200 000. Die Masse des in Bewegung gesetzten Gesamtkapitals ist gestiegen auf[1*] 220%, während die Profitrate um 50% gefallen ist. Hätte sich das Kapital nur verdoppelt, so hätte es zur Profitrate von 20% nur dieselbe Masse von Mehrwert und Profit erzeugen können, wie das alte Kapital von 1 000 000 zu 40%. Wäre es auf[1*] weniger als das Doppelte gewachsen, so hätte es weniger Mehrwert oder Profit produziert als früher das Kapital von 1 000 000, das bei seiner früheren Zusammensetzung, um seinen Mehrwert von 400 000 auf 440 000 zu steigern, nur zu wachsen brauchte von 1 000 000 auf 1 100 000.

[GP13] Tendenzieller Fall der Profitrate XXIX

▶ [Gesetz]: Mit der relativen Abnahme von v, also der Entwicklung der PdA ist eine wachsend größere Masse GC nötig, um dieselbe Menge Arbeitskraft in Bewegung zu setzen und dieselbe Masse Mehrarbeit einzusaugen. Damit entwickelt sich auch die Möglichkeit einer relativ überzähligen Arbeiterbevölkerung, nicht weil die PdA abnimmt, sondern weil sie zunimmt, nicht aus einem *absoluten* Mißverhältnis zwischen Arbeit und Existenzmitteln inkl. Pm zu deren Produktion, sondern aus einem Mißverhältnis, das aus der kapitalistischen Ausbeutung der Arbeit, dem Mißverhältnis zwischen dem zunehmenden Wachstum des Kapitals und seinem rel. abnehmenden Bedürfnis nach wachsender Bevölkerung.

[...]

GP13.XXIX] Es zeigt sich hier das schon früher[2*] entwickelte Gesetz, daß mit der relativen Abnahme des variablen Kapitals, also der Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkraft der Arbeit eine wachsend größere Masse Gesamtkapital nötig ist, um dieselbe Menge Arbeitskraft in Bewegung zu setzen und dieselbe Masse Mehrarbeit einzusaugen. Im selben Verhältnis daher, wie sich die kapitalistische Produktion entwickelt, entwickelt sich die Möglichkeit einer relativ überzähligen Arbeiterbevölkerung, nicht weil die Produktivkraft der gesellschaftlichen Arbeit abnimmt, sondern weil sie zunimmt, also nicht aus einem absoluten Mißverhältnis zwischen Arbeit und Existenzmitteln oder Mitteln zur Produktion dieser Existenzmittel, sondern aus einem Mißverhältnis, entspringend aus der kapitalistischen Exploitation der Arbeit, dem Mißverhältnis zwischen dem steigenden Wachstum des Kapitals und seinem relativ abnehmenden Bedürfnis nach wachsender Bevölkerung.

[GP13] Tendenzieller Fall der Profitrate XXX

- p'→ p'/2: Soll p gleichbleiben, muß C verdoppelt werden. Damit p bei p'→ - gleichbleibt, muß der Faktor, der das Wachstum des GC anzeigt, gleich sein dem Divisor, der das Fallen der Profitrate anzeigt. Fällt p' von 40 auf 20%, muß, für gleichen p, das GC im Verhältnis 40/20 (2/1) zunehmen; bei einem Fall von 40 auf 8% auf 40/8 (5/1). Ein GC von 1 Mio, p'=40%→ p=400Tsd; ein GC von 5 Mio, p'=8%→ p=400Tsd, oder:
- Damit der variable Bestandteil des GC nicht nur *absolut gleich* bleibt, sondern *absolut wächst*, obgleich sein Anteil am GC fällt, muß das GC rel. stärker wachsen als das variable Kapital prozentual fällt. Fällt v – der variable Teil eines GC von 100 – von 40 auf 20, muß das GC auf >200 steigen, um ein größeres variables Kapital als 40 verwenden zu können.

GP13.XXX] Fällt die Profitrate um 50%, so fällt sie um die Hälfte. Soll daher die Masse des Profits gleichbleiben, so muß das Kapital sich verdoppeln. Damit die Profitmasse bei abnehmender Profitrate gleichbleibe, muß der Multiplikator, der das Wachstum des Gesamtkapitals anzeigt, gleich sein dem Divisor, der das Fallen der Profitrate anzeigt. Wenn die Profitrate von 40 auf 20 fällt, muß das Gesamtkapital umgekehrt im Verhältnis von 20:40 steigen, damit das Resultat dasselbe bleibe. Wäre die Profitrate gefallen von 40 auf 8, so müßte das Kapital wachsen im Verhältnis von 8:40, d.h. auf[1*] das Fünffache. Ein Kapital von 1 000 000 zu 40% produziert 400 000 und ein Kapital von 5 000 000 zu 8% produziert ebenfalls 400 000. Dies gilt, damit das Resultat dasselbe bleibe. Soll es dagegen wachsen, so muß das Kapital in größerer Proportion wachsen als die Profitrate fällt. In anderen Worten: Damit der variable Bestandteil des Gesamtkapitals nicht nur absolut derselbe bleibe, sondern absolut wachse, obgleich sein Prozentsatz

1* 1. Auflage: um –
2* siehe Band 23 unserer Ausgabe, S.652, 673/674 – VortragEPO, s.1375, 1410ff

als Teil des Gesamtkapitals fällt, muß das Gesamtkapital in stärkerem Verhältnis wachsen als der Prozentsatz des variablen Kapitals fällt. Es muß so sehr wachsen, daß es in seiner neuen Zusammensetzung nicht nur den alten variablen Kapitalteil, sondern noch mehr als diesen zum Ankauf von Arbeitskraft bedarf. Fällt der variable Teil eines Kapitals = 100 von 40 auf 20, so muß das Gesamtkapital auf mehr als 200 steigen, um ein größeres variables Kapital als 40 verwenden zu können.

[GP13] Tendenzieller Fall der Profitrate XXXI

- Selbst wenn die exploitierte Masse/Zahl der Arbeiterbevölkerung konstant bliebe, nur Länge und Intensität des AT sich vermehrten (v→=), müßte die Masse des angewandten Kapitals steigen, da sie sogar steigen muß, um dieselbe Masse Arbeit unter den alten Verhältnissen (m', Grad der Ausbeutung) bei veränderter oZus anzuwenden.
- Dieselbe Entwicklung der PdA drückt sich mit Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise aus: *einerseits* in einer Tendenz zu fortschreitendem Fall der $p'^{\varnothing}$, *andererseits* in beständigem Wachstum der absoluten Masse des angeeigneten Mehrwerts oder Profits. Im ganzen der *rel. Abnahme* von v und p entspricht dies einer *absoluten Zunahme* von beiden.

  […]

GP13.XXXI] Selbst wenn die exploitierte Masse der Arbeiterbevölkerung konstant bliebe, und nur Länge und Intensität des Arbeitstags sich vermehrten, so müßte die Masse des angewandten Kapitals steigen, da sie sogar steigen muß, um dieselbe Masse Arbeit unter den alten Exploitationsverhältnissen bei veränderter Kapitalzusammensetzung anzuwenden.

Also dieselbe Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkraft der Arbeit drückt sich im Fortschritt der kapitalistischen Produktionsweise aus einerseits in einer Tendenz zu fortschreitendem Fall der Profitrate, und andererseits in beständigem Wachstum der absoluten Masse des angeeigneten Mehrwerts oder Profits; so daß im ganzen der relativen Abnahme des variablen Kapitals und Profits eine absolute Zunahme beider entspricht.

[GP13] Tendenzieller Fall der Profitrate XXXII

- Diese doppelte Wirkung kann sich nur in einem Wachstum des GGC darstellen, das in rascherer Progression steigt als die, worin p'∅ fällt. Um ein *absolut angewachsenes v* bei höherer oZus (≙ rel. stärkerer Zunahme von c) anzuwenden, muß das GGC nicht nur im Verhältnis der höheren Komposition wachsen, sondern rascher. Folgt: Je mehr die kapitalistische Produktionsweise sich entwickelt, ist eine immer größere Kapitalmenge nötig, um dieselbe, und mehr noch, um eine wachsende Arbeitskraft zu beschäftigen.
- Steigende PdA erzeugt – *auf kapitalistischer Grundlage* – notwendigerweise einen *permanenten scheinbaren Überschuß* an Lohnarbeitern, eine *permanente scheinbare* Arbeiterübervölkerung.

[Fließtext] [. . .]

GP13.XXXII] Diese doppelseitige Wirkung kann sich, wie gezeigt, nur darstellen in einem Wachstum des Gesamtkapitals in rascherer Progression als die, worin die Profitrate fällt. Um ein absolut angewachsenes variables Kapital bei höherer Zusammensetzung oder relativer stärkerer Zunahme des konstanten Kapitals anzuwenden, muß das Gesamtkapital nicht nur im Verhältnis der höheren Komposition wachsen, sondern noch rascher. Es folgt hieraus, daß, je mehr die kapitalistische Produktionsweise sich entwickelt, eine immer größere Kapitalmenge nötig ist, um dieselbe und mehr noch eine wachsende Arbeitskraft zu beschäftigen. Die steigende Produktivkraft der Arbeit erzeugt also, auf kapitalistischer Grundlage, mit Notwendigkeit, eine permanente scheinbare Arbeiterübervölkerung [›Arbeitslosigkeit‹, ›Arbeitsplätze‹ fehlen; siehe auch s.773 oben]. Bildet das variable Kapital nur ⅙ des Gesamtkapitals statt früher ½, so muß, um dieselbe Arbeitskraft zu beschäftigen, das Gesamtkapital sich verdreifachen; soll aber die doppelte Arbeitskraft beschäftigt werden, so muß es sich versechsfachen [siehe Tabelle].

c/v	C (GE)	c (GE)	v (GE)* v (Zahl A)	m' in %	m (GE)	p' in %
1/1	700	350	350	100	350	50
5/1	2100	1750	350	100	350	16⅓
5/1	4200	3500	700	100	700	16⅓

*Index; 1 GE ≙ 1 Lohnarbeiter,
AT und Arbeitsintensität konstant

Die bisherige Ökonomie, die das Gesetz der fallenden Profitrate nicht zu erklären wußte, bringt die steigende Profitmasse, das Wachstum der absoluten Größe des Profits, sei es für den einzelnen Kapitalisten, sei es für das Gesellschaftskapital, als eine Art Trostgrund bei, der aber auch auf bloßen Gemeinplätzen und Möglichkeiten beruht.

[GP13] Tendenzieller Fall der Profitrate XXXIII

▶ [Tautologie: p ist bestimmt ❶ durch p' *und* ❷ durch die Masse von C, das zu dieser Profitrate angewandt wird.] Daß p bei gleichzeitig fallender p' wachsen kann, ist nur ein Ausdruck dieser Tautologie, hilft keinen Schritt weiter, da es ebenso möglich ist, daß C wächst, ohne daß p wächst, und daß C sogar wachsen kann, während p fällt. 100 C zu p'=25% gibt 25, 400 zu 5% gibt nur 20. Wenn dieselben Ursachen, die p' fallen machen, die Akkumulation (Bildung von C+) fördern, wenn jedes C+* zusätzliche Arbeit (A+) anwendet und m+ produziert; wenn das Fallen von p' die Zunahme von c → C+ einschließt: *daß das konstante Kapital, und damit das gesamte alte Kapital (C) gewachsen ist*, hört dieser ganze Prozeß auf, mysteriös zu sein. *[Fließtext]

[...]

GP13.XXXIII] Daß die Masse des Profits [p] durch zwei Faktoren bestimmt ist, erstens durch die Profitrate [p'], und zweitens durch die Masse des Kapitals [C], das zu

dieser Profitrate angewandt wird, ist nur Tautologie. Daß der Möglichkeit nach daher die Profitmasse [p] wachsen kann, trotzdem die Profitrate [p'] gleichzeitig fällt, ist nur ein Ausdruck dieser Tautologie, hilft keinen Schritt weiter, da es ebenso möglich ist, daß das Kapital [C] wächst, ohne daß die Profitmasse [p] wächst, und daß es [C] sogar noch wachsen kann, während sie [p] fällt. 100 zu 25% gibt 25, 400 zu 5% gibt nur 20.[35] [Aber: 800 zu 5% gibt 40.] Wenn aber dieselben Ursachen [C+], die die Profitrate [p'] fallen machen, die Akkumulation, d.h. die Bildung von zusätzlichem Kapital fördern, und wenn jedes zusätzliche Kapital [bei PdA ±0; Bedingung daher, s.o., bei gleichem AT und gleicher Arbeitsintensität] zusätzliche Arbeit in Bewegung setzt und zusätzlichen Mehrwert [m+] produziert [steigende PdA (PdA+) würde auch bei gleicher Arbeiteranzahl (gleichem v) zusätzliches c erfordern]; wenn andererseits das bloße Sinken der Profitrate [p'-] die Tatsache einschließt, daß das konstante Kapital [c], und damit das gesamte alte Kapital [C → C+] gewachsen ist, so hört dieser ganze Prozeß auf, mysteriös zu sein. Man wird später sehen,[1*] zu welchen absichtlichen Rechnungsfälschungen Zuflucht genommen wird, um die Möglichkeit der Zunahme der Profitmasse zugleich mit Abnahme der Profitrate wegzuschwindeln.

35 „Wir sollten gleichfalls erwarten, daß – wenn sich auch die Profitrate des Kapitals infolge der zusätzlichen Anlage von Kapital auf dem Boden und des Steigens der Löhne verringert – doch die Gesamtsumme der Profite wächst. Angenommen nun, daß bei wiederholten Kapitalzugängen von 100 000 Pfd. St. die Profitrate von 20 auf 19, auf 18, auf 17 Prozent fiele, sich also eine ständig fallende Rate ergäbe; man sollte erwarten, daß die Profitsumme, die jene einander folgenden Kapitalbesitzer erhalten, immer stiege, daß sie größer sein würde, wenn das Kapital 200 000 Pfd. St. als wenn es 100 000 Pfd. St. beträgt, und noch größer, wenn es 300 000 Pfd. St. ausmacht, und so weiter, trotz verminderter Rate mit jeder Steigerung des Kapitals wachsend. Diese Progression stimmt jedoch nur für eine gewisse Zeit. So ist 19 Prozent von 200 000 Pfd. St. mehr als 20 Prozent von 100 000 Pfd. St., 18 Prozent von 300 000 Pfd. St. ist wieder mehr als 19 Prozent von 200 000 Pfd. St. Aber nachdem das Kapital zu einer großen Summe angewachsen ist und die Profite gefallen sind, vermindert die weitere Akkumulation die Gesamtsumme des Profits. Angenommen also, die Akkumulation würde 1 000 000 Pfd. St. und der Profit 7 Prozent betragen, so wird die Gesamtsumme des Profits 70 000 Pfd. St. ausmachen. Wenn jetzt zu der Million eine Vermehrung von 100 000 Pfd. St. Kapital hinzukäme und der Profit auf 6 Prozent fiele, dann würden die Kapitalbesitzer 66 000 Pfd. St. erhalten, eine Verminderung von 4 000 Pfd. St., obwohl die Gesamtsumme des Kapitals von 1 000 000 Pfd. St. auf 1 100 000 Pfd. St. angestiegen wäre." Ricardo, ›Pol. Econ.‹, chapt. VII (›Works‹, ed. MacCulloch, 1852, p.68, 69). In der Tat ist hier angenommen, daß das Kapital wächst von 1 000 000 auf 1 100 000, also um 10%, während die Profitrate fällt von 7 auf 6, also um $14^2/_7$%. Hinc illae lacrimae.[36]

1* Siehe Band 26 unserer Ausgabe, 2. Teil, S. 435—466, 541—543

[GP13] Tendenzieller Fall der Profitrate XXXIV

▶ Dieselben Ursachen, die einen tendenziellen Fall der p'∅ produzieren, bedingen eine beschleunigte Akkumulation (C+), daher Wachstum in der absoluten Größe oder Gesamtmasse der von C angeeigneten Mehrarbeit (m, p). Wie in der Konkurrenz, im Bewußtsein ihrer Agenten sich alles verkehrt darstellt, so auch dieses Gesetz, diese Einheit von Gegensätzlichem.
Klar (s.o.), ein iK mit großem iC, macht mehr p (Masse), als ein kleiner iK, der scheinbar hohe Profite macht rel. zum iC. Schon *oberflächlich* zeigt die Konkurrenz, wenn der größere iK sich ausdehnen, die kleineren vom Markt drängen will (und auch in Krisen), er dies praktisch nutzt, seine p' heruntersetzt, um kleinere iK aus dem Feld zu schlagen. [Fließtext]

[...]

GP13.XXXIV] Wir haben gezeigt, wie dieselben Ursachen, welche einen tendenziellen Fall der allgemeinen Profitrate produzieren, eine beschleunigte Akkumulation des Kapitals und daher Wachstum in der absoluten Größe oder Gesamtmasse der von ihm angeeigneten Mehrarbeit (Mehrwert, Profit) bedingen. Wie alles in der Konkurrenz und daher im Bewußtsein der Agenten der Konkurrenz sich verkehrt darstellt, so auch dies Gesetz, ich meine dieser innere und notwendige Zusammenhang zwischen zwei scheinbar sich Widersprechenden. Es ist sichtbar, daß innerhalb der oben entwickelten Proportionen ein Kapitalist, der über großes Kapital verfügt, mehr Profitmasse macht, als ein kleiner Kapitalist, der scheinbar hohe Profite macht.

[Beispiel:
1. $(25\,m_1$ auf $100\,C_1 =) — p'_1 = 25\% > p'_2 = 5\% — (20\,m_2$ auf $400\,C_2) \rightarrow$
$C_1 < C_2$; $\mathbf{m_1 > m_2}$; $p_1 > p_2$; aber

2. $(25\,m_1$ auf $100\,C_1 =) — p'_1 = 25\% > p'_3 = 5\% — (40\,m_3$ auf $800\,C_3) \rightarrow$
$C_1 < C_3$; $\mathbf{m_1 < m_3}$; $p_1 < p_3$].

C_3, einem achtfach größeren Kapital, stehen absolut 40 GE m je Umschlag zur Verfügung, C_1 – trotz höherer p' – nur 25, 5/8 davon oder nur 62,5%.
Zahlen *vor einem Ausgleich* über den Marktwert/Marktpreis → = KoP+C×p'$^{\varnothing}$ oder → = C×(1+p'$^{\varnothing}$)-sfc; oder bei c=c(-) → = KoP+KoP×p'$^{\varnothing}$].

(Dazu siehe auch oben, s.588ff)

Die oberflächlichste Betrachtung der Konkurrenz zeigt ferner, daß unter gewissen Umständen, wenn der größere Kapitalist sich Raum auf dem Markt schaffen, die kleineren verdrängen will, wie in Zeiten der Krise, er dies praktisch benutzt, d.h. seine Profitrate absichtlich heruntersetzt, um die kleineren aus dem Feld zu schlagen.

[GP13] Tendenzieller Fall der Profitrate XXXV

▶ Namentlich das *Kaufmannskapital* (KMC), mehr s.u., zeigt Phänomene, welche das Sinken von p als Folge der Ausdehnung des Geschäfts, damit von C+ erscheinen lassen. (Mehr später.) Ähnliche flache Betrachtungen ergeben sich aus dem Vergleich der p' besonderer Branchen, je nachdem, ob freie Konkurrenz herrscht oder ein Monopol. Die Abnahme von p' erscheint hier als Folge der Zunahme des Kapitals und der damit verbundenen Berechnung der iK, daß bei kleinerer p' die von ihnen eingesteckte Profitmasse größer sein werde. Das ganze (nicht bei A. Smith) auf gänzlicher Begriffslosigkeit über das, was $p'^{\varnothing}$ überhaupt ist, und auf der kruden Vorstellung, die Preise kämen durch Zuschlag eines *willkürlichen Profits* auf den wirklichen Warenwert zustande.

[...]

GP13.XXXV] Namentlich auch das Kaufmannskapital, worüber später Näheres, zeigt Phänomene, welche das Sinken des Profits als Folge der Ausdehnung des Geschäfts und damit des Kapitals erscheinen lassen. Den eigentlich wissenschaftlichen Ausdruck für die falsche Auffassung geben wir später. Ähnliche oberflächliche Betrachtungen ergeben sich aus Vergleich der Profitraten, die in besonderen Geschäftszweigen gemacht werden, je nachdem sie dem Regime der freien Konkurrenz oder des Monopols unterworfen sind. Die ganze flache Vorstellung, wie sie in den Köpfen der Konkurrenzagenten lebt, findet sich bei unserem Roscher, nämlich, daß diese Herabsetzung der Profitrate „klüger und menschlicher" sei.[37] Die Abnahme der Profitrate erscheint hier als Folge der Zunahme des Kapitals und der damit verbundenen Berechnung der Kapitalisten, daß bei kleinerer Profitrate die von ihnen eingesteckte Profitmasse größer sein werde. Das ganze (ausgenommen bei A. Smith, worüber später[1*]) auf gänzlicher Begriffslosigkeit über das, was die allgemeine Profitrate überhaupt ist, und auf der kruden Vorstellung, daß die Preise in der Tat bestimmt werden durch Zuschlag eines mehr oder weniger willkürlichen Profitquorums über den wirklichen Wert der Waren hinaus.

◉ Krud wie diese Vorstellungen sind, entspringen sie doch mit Notwendigkeit aus der verkehrten Art und Weise, worin die immanenten Gesetze der kapitalistischen Produktion innerhalb der Konkurrenz sich darstellen.

—

1* Siehe Band 26 unserer Ausgabe, 2. Teil, S. 214—228

[GP13] Tendenzieller Fall der Profitrate XXXVI

- Das Gesetz: Der durch Entwicklung der PdA verursachte *Fall der* $p'^{\varnothing}$ ist begleitet von einer *Zunahme der p(-Masse)*. Das drückt sich auch im Fallen der Warenpreise aus, das von einer relativen Steigerung der in ihnen enthaltenen, durch ihren Verkauf realisierten Profitmassen begleitet ist.
- Da die Entwicklung der PdA und die ihr entsprechende oZus+ des GC ein stets größeres Quantum Pm durch stets weniger A in Bewegung setzt, absorbiert jeder aliquote Teil des GProds, jede einzelne Ware oder jedes bestimmte einzelne Warenmaß des GProds weniger lebendige Arbeit, und enthält weniger vergegenständlichte Arbeit, sowohl in angewandtem $c_{(fix)}$ wie in verbrauchten Roh- und Hilfs- und Betriebsstoffen.

[…]

GP13.XXXVI] Das Gesetz, daß der durch Entwicklung der Produktivkraft verursachte Fall der Profitrate begleitet ist von einer Zunahme in der Profitmasse, drückt sich auch darin aus, daß der Fall im Preis der vom Kapital produzierten Waren begleitet ist von einer relativen Steigerung der in ihnen enthaltenen und durch ihren Verkauf realisierten Profitmassen.

Da die Entwicklung der Produktivkraft und die ihr entsprechende höhere Zusammensetzung des Kapitals ein stets größeres Quantum Produktionsmittel durch ein stets geringeres Quantum Arbeit in Bewegung setzt, absorbiert jeder aliquote Teil des Gesamtprodukts, jede einzelne Ware oder jedes bestimmte einzelne Warenmaß der produzierten Gesamtmasse weniger lebendige Arbeit, und enthält ferner weniger vergegenständlichte Arbeit, sowohl im Verschleiß des angewandten fixen Kapitals wie in den verbrauchten Roh- und Hilfsstoffen.

[GP13] Tendenzieller Fall der Profitrate XXXVII

▶ Jede einzelne Ware enthält so eine geringere Summe von in Pm vergegenständlichter und während ihrer Produktion neu zugesetzter Arbeit. Daher fällt der Preis der einzelnen Ware. Dennoch kann die in der einzelnen Ware enthaltene p(-Masse) zunehmen, wenn m' (Rate des absoluten oder relativen Mehrwerts) wächst. Sie enthält weniger neu zugesetzte Arbeit, doch wächst der unbezahlte gegen den bezahlten Teil. Dies aber nur in Grenzen.

Mit der enorm gesteigerten absoluten Abnahme der in der einzelnen Ware neu zugesetzten lebendigen Arbeit wird auch die Masse der in ihr enthaltenen unbezahlten Arbeit absolut abnehmen, wie sehr sie auch rel. gewachsen ist, im Verhältnis nämlich zum bezahlten Teil.

[...]

GP13.XXXVII] Jede einzelne Ware enthält also eine geringere Summe von in Produktionsmitteln vergegenständlichter und während der Produktion neu zugesetzter Arbeit. Der Preis der einzelnen Ware fällt daher. Die Profitmasse, die in der einzelnen Ware enthalten ist, kann trotzdem zunehmen, wenn die Rate des absoluten oder relativen Mehrwerts wächst. Sie enthält weniger neu zugesetzte Arbeit, aber der unbezahlte Teil derselben wächst gegen den bezahlten Teil. Doch ist dies nur innerhalb bestimmter Schranken der Fall. Mit der im Lauf der Produktionsentwicklung enorm gesteigerten absoluten Abnahme der Summe der, in der einzelnen Ware neu zugesetzten, lebendigen Arbeit wird auch die Masse der in ihr enthaltenen unbezahlten Arbeit absolut abnehmen, wie sehr sie auch relativ gewachsen sei, im Verhältnis nämlich zum bezahlten Teil.

[GP13] Tendenzieller Fall der Profitrate XXXVIII

▶ Die p(-Masse) je einzelner Ware wird sich sehr vermindern mit der Entwicklung der PdA, trotz des Wachstums von m'; und diese Minderung, ganz wie der Fall von $p'^{\varnothing}$, wird nur verlangsamt durch die Verbilligung der Elemente von c – und die anderen im ersten Abschnitt (oben) aufgeführten Umstände, die p' erhöhen bei gegebener, und selbst sinkender Rate des Mehrwerts.

Der Preisfall der einzelnen WE, aus deren Summe das GProd besteht, heißt nur:

Ein gegebenes Quantum Arbeit realisiert sich in einer größeren Masse Waren, oder jede WE enthält weniger Arbeit als früher. Dies ist der Fall, selbst wenn der Preis eines Teils des konstanten Kapitals, Rohstoff etc., steigt.

[…]

GP13.XXXVIII] Die Profitmasse auf jede einzelne Ware wird sich sehr vermindern mit der Entwicklung der Produktivkraft der Arbeit, trotz des Wachstums der Mehrwertsrate; und diese Verminderung, ganz wie der Fall der Profitrate, wird nur verlangsamt durch die Verwohlfeilerung der Elemente des konstanten Kapitals und die anderen im ersten Abschnitt dieses Buchs aufgeführten Umstände, die die Profitrate erhöhen bei gegebener und selbst bei sinkender Rate des Mehrwerts.

Daß der Preis der einzelnen Waren fällt, aus deren Summe das Gesamtprodukt des Kapitals besteht, heißt weiter nichts, als daß sich ein gegebenes Quantum Arbeit in einer größeren Masse Waren realisiert, jede einzelne Ware also weniger Arbeit als früher enthält. Dies ist der Fall, selbst wenn der Preis des einen Teils des konstanten Kapitals, Rohstoff etc. steigt.

[GP13] Tendenzieller Fall der Profitrate XXXIX

▶ Mit Ausnahme einzelner Fälle – wenn die Erhöhung der PdA gleichmäßig alle Elemente von c und v verbilligt – wird $p'^{\varnothing}$ sinken, trotz erhöhter m'.

1. weil selbst ein größerer unbezahlter Teil (m) der geringeren Gesamtsumme der neu zugesetzten Arbeit (v+m) kleiner ist, als es ein kleinerer aliquoter unbezahlter Teil der größeren Gesamtsumme war.
2. weil die höhere oZus des Kapitals sich *in der einzelnen Ware* darin ausdrückt, daß der Wertteil, worin sich überhaupt neu zugesetzte Arbeit (v und m) darstellt, fällt gegen den Wertteil, der sich darstellt in Rohstoff, Hilfsstoff etc. und Verschleiß des fixen Kapitals ($c_{(zirk)}$).

[...]

GP13.XXXIX] Mit Ausnahme einzelner Fälle (z.B. wenn die Produktivkraft der Arbeit gleichmäßig alle Elemente des konstanten wie des variablen Kapitals verwohlfeilert) wird die Profitrate sinken, trotz der erhöhten Rate des Mehrwerts,

13. Kapitel. Das Gesetz als solches 237

1. weil selbst ein größerer unbezahlter Teil der geringeren Gesamtsumme der neu zugesetzten Arbeit kleiner ist, als ein geringerer aliquoter unbezahlter Teil der größeren Gesamtsumme war, und 2. weil die höhere Zusammensetzung des Kapitals in der einzelnen Ware sich darin ausdrückt, daß der Wertteil derselben, worin überhaupt neu zugesetzte Arbeit sich darstellt, fällt gegen den Wertteil, der sich darstellt in Rohstoff, Hilfsstoff und Verschleiß des fixen Kapitals.

[GP13] Tendenzieller Fall der Profitrate XL

▶ Dieser Wechsel im Verhältnis der Bestandteile des Preises der einzelnen Ware – die *Abnahme* des Preisteils, worin sich neu zugesetzte lebendige Arbeit, und die *Zunahme* der Preisteile, worin sich früher vergegenständlichte Arbeit darstellt – ist die Form, worin sich im Preis der WE, der einzelnen Ware, die Abnahme des variablen Kapitals gegen das konstante ausdrückt. Wie diese Abnahme absolut ist für ein gegebenes Maß des Kapitals, bspw. 100, ist sie auch absolut für jede WE als aliquotenTeil des reproduzierten Kapitals. Doch würde die Profitrate, wenn nur auf die Preiselemente der einzelnen Ware berechnet, sich anders darstellen als sie wirklich ist. Und zwar aus folgendem Grund:

[…]

GP13.XL] Dieser Wechsel im Verhältnis der verschiedenen Bestandteile des Preises der einzelnen Ware, die Abnahme des Preisteils, worin sich neu zugesetzte lebendige Arbeit, und die Zunahme der Preisteile, worin sich früher vergegenständlichte Arbeit darstellt – ist die Form, worin sich im Preis der einzelnen Ware die Abnahme des variablen Kapitals gegen das konstante ausdrückt. Wie diese Abnahme absolut ist für ein gegebenes Maß des Kapitals, z. B. 100, so ist sie auch absolut für jede einzelne Ware als aliquotenTeil des reproduzierten Kapitals. Doch würde die Profitrate, wenn nur auf die Preiselemente der einzelnen Ware berechnet, sich anders darstellen als sie wirklich ist. Und zwar aus folgendem Grund:

[GP13] Tendenzieller Fall der Profitrate XLI

▶ {p'∅ wird berechnet auf das angewandte GC, aber für einen Zeitabschnitt, tatsächlich ein Jahr. Das Verhältnis des in einem Jahr gemachten und realisierten M ($p_{(Jahr)}$) zum GC – in % – ist die Profitrate. Sie ist nicht notwendig gleich mit einer p', bei der nicht das Jahr, sondern die UP des fraglichen iC zugrunde gelegt wird. Nur bei UZa=1 (pro Jahr) sind beide gleich. Andererseits ist der *Jahresprofit* nur die *Summe der Profite* auf die im Lauf diesen Jahres erzeugten und verkauften Waren. Der Profit auf den Kostpreis der Waren ergibt: $p' = {}^{P}/_{\sum KoP}$, wo p = Jahresprofit und ∑KoP = Summe der Kostpreise der in derselben Zeit erzeugten und verkauften Waren ist.

[…]

GP13.XLI] {Ab hier bis ›}‹ von F.E. Die Profitrate wird berechnet auf das angewandte Gesamtkapital, aber für eine bestimmte Zeit, tatsächlich ein Jahr. Das Verhältnis des in einem Jahr gemachten und realisierten Mehrwerts oder Profits zum Gesamtkapital, prozentig berechnet, ist die Profitrate. Sie ist also nicht notwendig gleich mit einer Profitrate, bei der nicht das Jahr, sondern die Umschlagsperiode des fraglichen Kapitals der Berechnung zugrunde gelegt wird; nur wenn dies Kapital gerade einmal im Jahr umschlägt, fallen beide zusammen.

Andererseits ist der im Lauf eines Jahrs gemachte Profit nur die Summe der Profite auf die im Lauf desselben Jahres produzierten und verkauften Waren. Berechnen wir nun den Profit auf den Kostpreis der Waren, so erhalten wir eine Profitrate = p/k, wo p der im Lauf des Jahres realisierte Profit, und k die Summe der Kostpreise der in derselben Zeit produzierten und verkauften Waren ist.

[GP13] Tendenzieller Fall der Profitrate XLII

- Diese p' (p/∑KoP) ist nur gleich der wirklichen p' (p/GC), wenn ∑KoP = GC, wenn das GC genau einmal im Jahr umschlägt.

- Drei verschiedene Zustände eines iC (GC):

  1. [GC=160000 æ → 5000 WE zu 30 æ/WE; Umschlag/Jahr=150000 æ; p/WE=10 æ → 50000 æ, [C]*/WE = 20 æ → 100000 æ, *[= KoP] *p'/WE → 1%0 = 50%*].

     Auf die Summe von 150000 æ kommen 100000 æ Kostpreis(e) (∑KoP) und 50000 æ Profit. Die *Profitrate (p') auf den Umschlag (150000 æ) ergibt ebenso 50%* (p=50000/∑KoP=100000).

     Dagegen 50000 Profit auf ein GC von 160000 æ bezogen, ergibt eine Profitrate von 31¼% (p=50000/GC=160000).

     [...]

GP13.XLII] Es ist augenscheinlich, daß diese Profitrate nur dann mit der wirklichen Profitrate p/C, Profitmasse dividiert durch das Gesamtkapital, zusammenfallen kann, wenn k = C, d.h., wenn das Kapital genau einmal im Jahr umschlägt.

Nehmen wir drei verschiedene Zustände eines industriellen Kapitals.

[Im Fließtext das Pfd.St. zu 20 Shilling, den sh. zu 12 Pence oder das Pfd.St. zu 240 Pence. Zur Vereinfachung alles in sh. oder, deutlicher, in æ (altenglische GE).]

I. Das Kapital von 8 000 Pfd. St.* produziert und verkauft jährlich 5 000 Stück Ware, das Stück zu 30 sh., hat also einen Jahresumschlag von 7 500 Pfd. St. Es macht auf jedes Stück Ware einen Profit von 10 sh. = 2 500 Pfd. St. jährlich. In jedem Stück stecken also 20 sh. Kapitalvorschuß** und 10 sh.

Profit, also ist die Profitrate per Stück; = 50%. Auf die umgeschlagene Summe von 7 500 Pfd. St. kommen 5 000 Pfd. St. Kapitalvorschuß*** und 2 500 Pfd. St. Profit; Profitrate auf den Umschlag, p/k, ebenfalls = 50%. Dagegen auf das Gesamtkapital berechnet ist die Profitrate $p/C = {}^{2500}/_{8000} = 31{}^{1}/_{4}\%$.

[Hier, Textabschnitt, k dasselbe wie KoP (beides Abkürzung für Kostpreis)]

* Entspricht 160000 æ (= 160000 Shilling oder Geldeinheiten); Kapitalvorschuß, um die Produktion überhaupt zu ermöglichen.

** KoP; 5000 Stück × 20 æ/Stück = 100000 æ

*** 5 000 Pfd. St. Kapitalvorschuß eigtl. Summe der Kostpreise

[GP13] Tendenzieller Fall der Profitrate XLIII

- Drei verschiedene Zustände eines iC:

  2. [GC=200000 æ→10000 WE zu 24 æ/WE; Umschlag/Jahr=240000 æ; p/WE=4 æ→40000 æ, C*/WE = 20 æ→200000 æ, *[KoP=C] *p'/WE → 4⁄20 = 20%*].

     Auf die Summe von 240000 æ kommen 200000 æ Kapitalvorschuß (GC) und 40000 æ Profit. Die *Profitrate (p') auf den Umschlag (200000 æ) ergibt ebenso 20%* (p=40000⁄∑KoP=200000).

     Ebenfalls, 40000 Profit auf ein GC von 200000 æ gerechnet, ergibt eine Profitrate von 20% (p=40000⁄GC=200000).

- Da das GC gleich ∑KoP (200000 æ), ist auch p⁄CG, die wirkliche Profitrate, hier = 20%.

  […]

GP13.XLIII] II. Das Kapital steige auf 10 000 Pfd. St. Infolge vermehrter Produktivkraft der Arbeit sei es befähigt, jährlich 10 000 Stück Ware zum Kostpreis von je 20 sh. zu produzieren. Es verkaufe sie mit 4 sh. Profit, also zu 24 sh. pro Stück. Dann ist der Preis des Jahresprodukts = 12 000 Pfd. St., wovon 10 000 Pfd. St. Kapitalvorschuß und 2 000 Pfd. St. Profit. p/k ist pro Stück = $4/20$, für den Jahresumschlag = $2\,000/10\,000$, also beidemal = 20%, und da das Gesamtkapital gleich der Summe der Kostpreise, nämlich 10 000 Pfd. St., so ist auch, p/C, die wirkliche Profitrate, diesmal = 20%.

[Im Fließtext das Pfd.St. zu 20 Shilling, den sh. zu 12 Pence oder das Pfd.St. zu 240 Pence. Zur Vereinfachung alles in sh. oder, deutlicher, in æ (altenglische GE).]

[GP13] Tendenzieller Fall der Profitrate XLIV

- Drei verschiedene Zustände eines iC:

  ❸ [GC=300 000 æ → 30 000 WE zu 15 æ/WE; Umschlag/Jahr=450 000 æ; p/WE=2 æ → 60 000 æ, [C]*/WE = 13 æ → 390 000 æ, *[=KoP] *p'/WE* → $^{60\,000}/_{390\,000} = {}^{2}/_{13}$, *in %* = $15\,{}^{5}/_{13}$ – *Dagegen p/GC* = $^{60\,000}/_{300\,000} = {}^{1}/_{5} = 20\%$].

  Also: Nur sub ❷, wo der umgeschlagene Kapitalwert gleich dem GC, ist die *p' auf die WE* oder auf die Umschlagssumme dieselbe wie *die aufs GC* berechnete p'. Im Fall ❶, wo die Umschlagssumme kleiner als das GC, ist die p', auf den KoP der Ware berechnet, höher; im Fall ❸, wo das GC kleiner als die Umschlagssumme, ist sie niedriger *als die wirkliche, aufs GC berechnete Profitrate*.

  Es gilt dies allgemein.

  […]

GP13.XLIV] III. Das Kapital steige, bei stets wachsender Produktionskraft der Arbeit, auf 15 000 Pfd. St., und produziere jetzt jährlich 30 000 Stück Ware zum Kostpreis von je 13 sh., die mit 2 sh. Profit, also zu 15 sh. das Stück verkauft werden. Jahresumschlag also = 30 000 × 15 sh. = 22 500 Pfd. St., wovon 19 500 Kapitalvorschuß* und 3 000 Pfd. St. Profit. $p/_k$ ist also = $^2/_{13}$ = $^{3\,000}/_{19\,500}$ = $15^5/_{13}$%. Dagegen $p/_C$ = $^{3\,000}/_{15\,000}$ = 20%.

[Im Fließtext das Pfd.St. zu 20 Shilling, den sh. zu 12 Pence oder das Pfd.St. zu 240 Pence. Zur Vereinfachung alles in sh. oder, deutlicher, in æ (altenglische GE).]

Wir sehen also: Nur in Fall II, wo der umgeschlagene Kapitalwert gleich dem Gesamtkapital, ist die Profitrate aufs Stück Ware oder auf die Umschlagssumme dieselbe wie die aufs Gesamtkapital berechnete Profitrate. Im Fall I, wo die Umschlagssumme kleiner als das Gesamtkapital, ist die Profitrate, auf den Kostpreis der Ware berechnet, höher; im Fall III, wo das Gesamtkapital kleiner als die Umschlagssumme, ist sie niedriger als die wirkliche, aufs Gesamtkapital berechnete Profitrate. Es gilt dies allgemein.

*∑KoP

[GP13] Tendenzieller Fall der Profitrate XLV

- In der Praxis wird der Umschlag gewöhnlich ungenau berechnet. Man nimmt an, das Kapital habe einmal umgeschlagen, sobald *die Summe der realisierten WP,* die Erlöse aus dem Warenverkauf, *die Summe des angewandten GC* erreicht. Das Kapital kann aber nur dann einen ganzen Umlauf vollenden, wenn *die Summe der KoP der verkauften Waren gleich wird der Summe des GC*.
- Es zeigt sich hier wieder, wie wichtig es ist, bei der kapitalistischen Produktion nicht die einzelne Ware oder das WarP eines beliebigen Zeitraums isoliert für sich, als bloße Ware zu betrachten, sondern als Produkt des vorgeschossenen Kapitals und im Verhältnis zum GC, das diese Ware produziert.

[…]

GP13.XLV] In der kaufmännischen Praxis wird der Umschlag gewöhnlich ungenau berechnet. Man nimmt an, das Kapital habe einmal umgeschlagen, sobald die Summe der realisierten Warenpreise die Summe des angewandten Gesamtkapitals erreicht. Das Kapital kann aber nur dann einen ganzen Umlauf vollenden, wenn die Summe der Kostpreise der realisierten Waren gleich wird der Summe des Gesamtkapitals. – F.E.}

Es zeigt sich auch hier wieder, wie wichtig es ist, bei der kapitalistischen Produktion nicht die einzelne Ware oder das Warenprodukt eines beliebigen Zeitraums isoliert für sich, als bloße Ware zu betrachten, sondern als Pro-

dukt des vorgeschossenen Kapitals und im Verhältnis zum Gesamtkapital, das diese Ware produziert.

[GP13] Tendenzieller Fall der Profitrate XLVI

- Obgleich p' berechnet werden muß als $^{m}/_{GC}$, als Verhältnis von m nicht nur zum konsumierten Teil von C (KoP, der im WW wiedererscheint), sondern an diesem plus dem nicht konsumierten, aber angewandten und in der Produktion fortwirkenden Kapitalteil ($c_{(fix)}$), kann die Profitmasse (p) doch nur gleich sein der in den Waren selbst enthaltenen und durch ihren Verkauf realisierbaren Masse von Profit oder Mehrwert.
- Vermehrt sich die Produktivität der Industrie, fällt der Preis der einzelnen Ware. Es ist weniger Arbeit in ihr enthalten, weniger bezahlte *und unbezahlte*. Produziert dieselbe Arbeit (h) eine dreifache Masse Produkte, kommen ⅔ weniger Arbeit (h) auf jedes einzelne davon.

[…]

GP13.XLVI] Obgleich nun die Profitrate berechnet werden muß durch Messung der Masse des produzierten und realisierten Mehrwerts, nicht nur an dem konsumierten Kapitalteil der in den Waren wiedererscheint, sondern an diesem Teil plus dem nicht konsumierten, aber angewandten und in der Produktion fortdienenden Kapitalteil, so kann die Profitmasse doch nur gleich sein der in den Waren selbst enthaltenen und durch ihren Verkauf zu realisierenden Masse von Profit oder Mehrwert.

Vermehrt sich die Produktivität der Industrie, so fällt der Preis der einzelnen Ware. Es ist weniger Arbeit in ihr enthalten, weniger bezahlte und unbezahlte. Dieselbe Arbeit produziere z.B. das dreifache Produkt; es kommt dann $^2/_3$ weniger Arbeit auf das einzelne Produkt.

[GP13] Tendenzieller Fall der Profitrate XLVII

▶ Da p nur einen Teil dieser in der einzelnen Ware enthaltenen Arbeitsmasse bilden kann, muß die Masse des Profits auf die einzelne Ware – in Grenzen – abnehmen, selbst bei m'+. In allen Fällen sinkt p auf das Gesamtprodukt nicht unter die ursprüngliche p, sobald das GC *dieselbe Masse Arbeiter* wie früher (bei m'±0) anwendet. (Auch möglich, wenn weniger Arbeiter angewandt bei erhöhter m'.) Denn im Verhältnis, wie p je einzelnem Produkt abnimmt, nimmt die Anzahl der Produkte zu. p bleibt dieselbe, nur p je Ware ändert sich. Es ändert dies auch nichts an der Verteilung des durch die neu zugesetzte Arbeit neu geschaffenen Werts zwischen Arbeiter und Kapitalisten.

[…]

GP13.XLVII] Und da der Profit nur einen Teil dieser in der einzelnen Ware enthaltenen Arbeitsmasse bilden kann, muß die Masse des Profits auf die einzelne Ware abnehmen und dies auch, innerhalb gewisser Grenzen, selbst wenn die Rate des Mehrwerts steigt. In allen Fällen sinkt die Profitmasse auf das Gesamtprodukt nicht unter die ursprüngliche Profitmasse, sobald das Kapital dieselbe Masse Arbeiter wie früher bei gleichem Exploitationsgrad anwendet. (Dies kann auch geschehen, wenn weniger Arbeiter bei erhöhtem Exploitationsgrad angewandt werden.) Denn in demselben Verhältnis, wie die Profitmasse auf das einzelne Produkt abnimmt, nimmt die Anzahl der Produkte zu. Die Profitmasse bleibt dieselbe, nur verteilt sie sich anders auf die Summe der Waren; es ändert dies auch nichts an der Verteilung des durch die neu zugesetzte Arbeit geschaffenen Wertquantums zwischen Arbeiter und Kapitalisten.

[GP13] Tendenzieller Fall der Profitrate XLVIII

- p kann nur steigen, bei Anwendung derselben Masse Arbeit, wenn die unbezahlte Mehrarbeit wächst oder, bei m'±0, wenn die Anzahl der Arbeiter zunimmt. Oder beides kombiniert. In allen diesen Fällen (Voraussetzung: Wachsen von c gegen v, zunehmende Größe des angewandten GC) enthält die einzelne Ware weniger p und die p' sinkt, selbst wenn auf die einzelne Ware berechnet. Ein gegebenes *Quantum zusätzlicher Arbeit* stellt sich dar in einem *größeren Quantum Waren*; der Preis der einzelnen Ware sinkt.
- Abstrakt betrachtet, kann beim Fall des WP infolge PdA+, und bei daher gleichzeitiger Vermehrung der Anzahl dieser billigeren Waren, die Profitrate dieselbe bleiben.

[…]

GP13.XLVIII] Die Profitmasse kann nur steigen, bei Anwendung derselben Masse Arbeit, wenn die unbezahlte Mehrarbeit wächst, oder bei gleichbleibendem Exploitationsgrad der Arbeit, wenn die Anzahl der Arbeiter sich vermehrt. Oder wenn beides zusammenwirkt. In allen diesen Fällen – die aber der Voraussetzung gemäß Wachsen des konstanten Kapitals gegen das variable und wachsende Größe des angewandten Gesamtkapitals voraussetzen – enthält die einzelne Ware weniger Profitmasse und sinkt die Profitrate, selbst wenn auf die einzelne Ware berechnet; ein gegebenes Quantum zusätzlicher Arbeit stellt sich dar in einem größeren Quantum Waren; der Preis der einzelnen Ware sinkt. Abstrakt betrachtet, kann beimFall des Preises der einzelnen Ware infolge vermehrter Produktivkraft, und bei daher gleichzeitiger Vermehrung der Anzahl dieser wohlfeileren Waren, die Profitrate dieselbe bleiben,

[GP13] Tendenzieller Fall der Profitrate IL

▶ p' kann dieselbe bleiben, wenn die PdA+ gleichmäßig und gleichzeitig so auf alle Bestandteile der Waren (WP) wirkt, daß der Gesamtpreis der Ware in demselben Verhältnis fällt, wie die PdA zunimmt, *und* andererseits das gegenseitige Verhältnis der verschiedenen Teile des WP dasselbe bleibt. p' könnte sogar steigen, wenn mit der Erhöhung der m' eine bedeutende Wertverminderung der Elemente von c, namentlich des $c_{(fix)}$, verbunden wäre. Aber in Wirklichkeit wird, wie gezeigt, p' auf Dauer fallen. *In keinem Fall erlaubt der Preisfall der einzelnen Ware allein einen Rückschluß auf die Profitrate.* Es kommt alles darauf an, wie groß die Gesamtsumme des in ihrer Produktion beteiligten Kapitals ist.
[Ähnlich wie GP13.IX, Tabelle, s.752f]

[...]

GP13.IL] z. B. wenn die Vermehrung der Produktivkraft gleichmäßig und gleichzeitig auf alle Bestandteile der Waren wirkte, so daß der

Gesamtpreis der Ware in demselben Verhältnis fiele, wie sich die Produktivität der Arbeit vermehrte, und andererseits das gegenseitige Verhältnis der verschiedenen Preisbestandteile der Ware dasselbe bliebe. Steigen könnte die Profitrate sogar, wenn mit der Erhöhung der Rate des Mehrwerts eine bedeutende Wertverminderung der Elemente des konstanten und namentlich des fixen Kapitals verbunden wäre. [Analog GP13.IX, Tabelle, s.752f] Aber in Wirklichkeit wird die Profitrate, wie bereits gesehen, auf die Dauer fallen. In keinem Fall erlaubt der Preisfall der einzelnen Ware allein einen Schluß auf die Profitrate. Es kommt alles darauf an, wie groß die Gesamtsumme des in ihrer Produktion beteiligten Kapitals.

[GP13] Tendenzieller Fall der Profitrate L

▶ Beispiel. Der Preis einer Elle Gewebe fällt von 3 æ auf 1⅔ æ; wenn man weiß, daß darin vor dem Preisfall für 1⅔ æ c (Garn etc.), ⅔ æ Arbeitslohn, ⅔ æ Profit waren, jetzt dagegen für 1 æ c, ⅓ æ Arbeitslohn und ⅓ æ Profit ist, so weiß man nicht, ob p' gleichgeblieben ist oder nicht. Es hängt dies davon ab, ob und um wieviel das *vorgeschossene GC* gewachsen ist und wieviel Ellen *mehr* es *in gegebener Zeit* produziert.

Das aus der Natur der kapitalistischen Produktionsweise hervorgehende Phänomen, daß bei *wachsender PdA* der Preis der *einzelnen* Ware fällt, die *Anzahl der Waren* steigt, p auf die *einzelne* Ware und p' auf die *Warenmasse* sinkt, p aber steigt – dies Phänomen stellt auf der Oberfläche nur dar: …

[…]

GP13.L] Fällt z.B. der Preis einer Elle Gewebe von 3 sh. auf 1 2/3 sh.; wenn man weiß, daß darin vor dem Preisfall für 1 2/3 sh. konstantes Kapital, Garn etc., 2/3 sh. Arbeitslohn, 2/3 sh. Profit waren, nachdem Preisfall dagegen für 1 sh. konstantes Kapital, 1/3 sh. Arbeitslohn und 1/3 sh. Profit ist, so weiß man nicht, ob die Profitrate dieselbe geblieben ist oder nicht. Es hängt dies davon ab, ob und um wieviel das vorgeschossene Gesamtkapital gewachsen ist, und wieviel Ellen mehr es in gegebener Zeit produziert.

Das aus der Natur der kapitalistischen Produktionsweise hervorgehende Phänomen, daß bei wachsender Produktivität der Arbeit der Preis der einzelnen Ware oder eines gegebenen Warenquantums sinkt, die Anzahl der Waren steigt, die Profitmasse auf die einzelne Ware und die Profitrate auf die Warensumme sinkt, die Profitmasse aber auf die Gesamtsumme der Waren steigt – dies Phänomen stellt auf der Oberfläche nur dar:

[GP13] Tendenzieller Fall der Profitrate LI

- … Der in jeder *einzelnen* Wareneinheit enthaltene Profit nimmt ab, *Fallen des Preises je Wareneinheit, Zunahme der Profitmasse,* die in der größeren Masse oder Anzahl der Waren – die das GGC oder auch der einzelne Kapitalist produziert – *insgesamt enthalten* ist.
- Es wird dies dann so aufgefaßt:

  Der einzelne Kapitalist schlägt – aus freiem Belieben – weniger Profit auf die einzelne Ware. Er entschädigt sich aber durch die größere Masse oder Anzahl Waren, die er produziert.

  Diese Anschauung beruht auf der Vorstellung des Veräußerungsprofits, die ihrerseits wieder abstrahiert ist aus der Anschauung des Kaufmannskapitals.

  […]

GP13.LI] Fallen der Profitmasse auf die einzelne Ware, Fallen ihres Preises, Wachsen der Profitmasse auf die vermehrte Gesamtzahl der Waren, die das Gesamtkapital der Gesellschaft oder auch der einzelne Kapitalist produziert. Es wird dies dann so aufgefaßt, daß der Kapitalist aus freiem Belieben weniger Profit auf die einzelne Ware schlägt, aber sich entschädigt durch die größere Anzahl Waren, die er produziert. Diese Anschauung beruht auf der Vorstellung des Veräußerungsprofits (profit upon alienation[33]), die ihrerseits wieder abstrahiert ist aus der Anschauung des Kaufmannskapitals.

[GP13] Tendenzieller Fall der Profitrate LII

- Die mit der PdA zunehmende Warenmasse und fallenden Preise der einzelnen Ware als solche (soweit diese Waren nicht bestimmend in den Preis der Arbeitskraft eingehen) berühren das Verhältnis von bezahlter und unbezahlter Arbeit in der einzelnen Ware nicht, trotz des Preisfalls.
- Der iK kann sich einbilden: ❶ er setzt seinen p je einzelner Ware durch Preissenkung herab, macht aber mehr Profit wegen der größeren Warenmasse, die er verkauft. ❷ er setzt den Preis der einzelnen Waren fest und bestimmt durch Multiplikation den Preis des Gesamtprodukts, während der ursprüngliche Prozeß eine Division ist, und die Multiplikation nur zweiter Hand, die Division vorausgesetzt, richtig ist. [ΣKosten/Anzahl WE = Preis je WE].

  [...]

GP13.LII] Man hat früher, im vierten und siebenten Abschnitt des ersten Buchs, gesehen, daß die mit der Produktivkraft der Arbeit wachsende Warenmasse und Verwohlfeilerung der einzelnen Ware als solche (soweit diese Waren nicht bestimmend in den Preis der Arbeitskraft eingehen) das Verhältnis von bezahlter und unbezahlter Arbeit in der einzelnen Ware nicht affiziert, trotz des sinkenden Preises.

Da in der Konkurrenz sich alles falsch darstellt, nämlich verkehrt, so kann sich der einzelne Kapitalist einbilden: 1. daß er seinen Profit auf die

einzelne Ware durch ihre Preissenkung herabsetzt, aber größeren Profit macht wegen der größeren Warenmasse, die er verkauft; 2. daß er den Preis der einzelnen Waren festsetzt und durch Multiplikation den Preis des Gesamtprodukts bestimmt, während der ursprüngliche Prozeß der der Division ist (s. Buch I, Kap.X, S.314/323[1*]), und die Multiplikation nur zweiter Hand, auf Voraussetzung jener Division richtig ist. Der Vulgärökonom tut in der Tat nichts als die sonderbaren Vorstellungen der in der Konkurrenz befangenen Kapitalisten in eine scheinbar mehr theoretische, verallgemeinernde Sprache zu übersetzen und sich abzumühen, die Richtigkeit dieser Vorstellungen zu konstruieren.

[GP13] Tendenzieller Fall der Profitrate LIII

- Fallen der Warenpreise und Steigen der Profitmasse bezogen auf die vergrößerte Masse der verbilligten Waren ist nur ein anderer Ausdruck für das Gesetz von der *fallenden Profitrate bei gleichzeitig steigender Masse des Profits*.
- Der iK, der verbesserte, aber noch nicht verallgemeinerte Produktionsverfahren anwendet, verkauft unter Marktpreis, aber über seinem individuellen PPreis. Für ihn steigt die Profitrate, bis das neue Verfahren allgemein. Bis dahin wird der iK je nach Wachstum seines iC imstande sein, einen Teil der früher beschäftigten, durch das neue Verfahren überflüssigen Arbeiter wieder anzuwenden, oder auch mehr, also dieselbe oder eine größere Profitmasse zu produzieren.

GP13.LIII] In der Tat ist das Fallen der Warenpreise und das Steigen der Profitmasse auf die gewachsene Masse der verwohlfeilerten Waren nur ein anderer Ausdruck für das Gesetz von fallender Profitrate bei gleichzeitig steigender Masse des Profits.

Die Untersuchung, wieweit fallende Profitrate mit steigenden Preisen zusammenfallen kann, gehört ebensowenig hierher, wie der früher, Buch I, S.314/323[1*], beim relativen Mehrwert erörterte Punkt. Der Kapitalist, der verbesserte, aber noch nicht verallgemeinerte Produktionsweisen anwendet, verkauft unter dem Marktpreis, aber über seinem individuellen Produktionspreis; so steigt die Profitrate für ihn, bis die Konkurrenz dies ausgeglichen; eine Ausgleichungsperiode, während deren Verlauf das zweite Requisit, das Wachstum des ausgelegten Kapitals sich einfindet; je nach dem Grad dieses Wachstums wird der Kapitalist nun imstande sein, einen Teil der früher beschäftigten Arbeitermasse, ja vielleicht die ganze oder eine größere Arbeitermasse unter den neuen Bedingungen zu beschäftigen, also dieselbe oder eine höhere Profitmasse zu produzieren.

1* Siehe Band 23 unserer Ausgabe, S.335 – VortragEPO, s.756f

punkt theorie und kritik

Politische Ökonomie

Vortragsreihe
TuK (Punkt)
Speyer, Pistoreigasse 2

Der Mensch. Seine eigene Schöpfung.

Der Gesamtprozeß der kapitalistischen Produktion

Referent [m]

Literatur zur vertiefenden Vor- und Nachbereitung

- Glossar, s. D23—D25 (3 Diagramme): click & download.pdf
- Einleitung, bes. s. 5—s. 19: click hier & download.pdf

http://www.babbelclub.org
Manuskript: [noch keine url]

Es ist überhaupt ein Merkmal der ganzen kapitalistischen Produktion, daß das allgemeine Gesetz sich als die beherrschende Tendenz immer nur in einer sehr verwickelten und annähernden Weise, als nie festzustellender Durchschnitt ewiger Schwankungen durchsetzt. [s.171]

III. Abschnitt
Gesetz des tendenziellen Falls der Profitrate
MEW 25, s.221—277

14. Entgegenwirkende Ursachen
MEW 25, s.242—250

[GP14] p'∅(-). Entgegenwirkende Ursachen I

▶ Betrachtet man die enorme Entwicklung der Produktivkräfte der gesellschaftlichen Arbeit selbst nur in den letzten 30 Jahren, (verglichen mit allen früheren Perioden – namentlich die enorme Masse von $c_{(fix)}$, das außer der eigentlichen Maschinerie in die Gesamtheit des gesellschaftlichen Produktionsprozesses eingeht), tritt an Stelle der bisherigen Schwierigkeit, den Fall der Profitrate zu erklären, die umgekehrte, nämlich zu erklären, *warum dieser Fall nicht größer oder rascher ist*.

Es müssen Einflüsse im Spiel sein, welche die Wirkung des allgemeinen Gesetzes durchkreuzen und aufheben und ihm den Charakter einer Tendenz geben.

Der Fall der allgemeinen Profitrate wurde deshalb als *tendenzieller* Fall bezeichnet.

[...]

MEW25, s.242

Vierzehntes Kapitel

Entgegenwirkende Ursachen

[GP14.I] Wenn man die enorme Entwicklung der Produktivkräfte der gesellschaftlichen Arbeit selbst nur in den letzten 30 Jahren [etwa 1840—1870, ist aber für jeden Zeitabschnitt seither zutreffend], verglichen mit allen früheren Perioden, betrachtet, wenn man namentlich die enorme Masse von fixem Kapital betrachtet, das außer der eigentlichen Maschinerie in die Gesamtheit des gesellschaftlichen Produktionsprozesses eingeht, so tritt an die Stelle der Schwierigkeit, welche bisher die Ökonomen beschäftigt hat, nämlich den Fall der Profitrate zu erklären, die umgekehrte, nämlich zu erklären, warum dieser Fall nicht größer oder rascher ist. Es müssen gegenwirkende Einflüsse im Spiel sein, welche die Wirkung des allgemeinen Gesetzes durchkreuzen und aufheben, und ihm nur den Charakter einer Tendenz geben, weshalb wir auch den Fall der allgemeinen Profitrate als einen tendenziellen Fall bezeichnet haben.

[GP14] p'∅(-). Entgegenwirkende Ursachen II

Die allgemeinsten dieser Ursachen sind:

▶ *I. Erhöhung des Ausbeutungsgrades der Arbeit [m'+ (Mehrwertrate+)]*

Die Aneignung von Mehrarbeit (→ m) wird namentlich durch Verlängerung des AT und Intensivierung der Arbeit gesteigert. Wie bei den meisten Prozeduren zur Produktion des rel. Mehrwerts, mögen die Ursachen von m'+ ein Fallen von m pro rata des angewandten GC nach sich ziehen. Aber es gibt andere Momente der Intensivierung, wie Geschwindigkeit+ der Maschinerie, die in derselben Zeit zwar mehr Rohmaterial vernutzt, aber bzgl. $c_{(fix)}$ die Maschinerie zwar schneller vernutzt, das Verhältnis ihres Werts zum Preis der Arbeit, die sie in Bewegung setzt, indes keineswegs beeinflußt.

[...]

[GP14.II] Die allgemeinsten dieser Ursachen sind folgende:

I. Erhöhung des Exploitationsgrads der Arbeit

Der Exploitationsgrad der Arbeit, die Aneignung von Mehrarbeit und Mehrwert wird erhöht namentlich durch Verlängerung des Arbeitstags und Intensifikation der Arbeit. Diese beiden Punkte sind ausführlich entwickelt in Buch I bei der Produktion des absoluten und des relativen Mehrwerts. [MEW 23, Kapitel 5, 10; VortragEPO, ab Seite 443] Es gibt viele Momente der Intensifikation der Arbeit, die ein Wachstum des konstanten Kapitals gegen das variable, also Fall der Profitrate einschließen, wie wenn ein Arbeiter größere Masse von Maschinerie zu überwachen hat. Hier – wie bei den meisten Prozeduren, die zur Produktion des relativen Mehrwerts dienen – mögen dieselben Ursachen, die ein Wachstum in der Rate des Mehrwerts hervorbringen, einen Fall in der Masse des Mehrwerts, gegebene Größen von angewandtem Gesamtkapital betrachtet, einschließen. Aber es gibt andere Momente der Intensifikation, wie z.B.

beschleunigte Geschwindigkeit der Maschinerie, die in derselben Zeit zwar mehr Rohmaterial vernutzen, aber was das fixe Kapital angeht, die Maschinerie zwar schneller aufnutzen, das Verhältnis ihres Werts zum Preis der Arbeit, die sie in Bewegung setzt, indes keineswegs affizieren.

[GP14] p'∅(-). Entgegenwirkende Ursachen III

▶ Vor allem ist es die Verlängerung des AT, die die Masse der angeeigneten Mehrarbeit vermehrt, *ohne* das Verhältnis der angewandten Arbeitskraft zu dem von ihr in Bewegung gesetzten c maßgeblich zu verändern. Das eigentliche Geheimnis des tendenziellen Falls der p'∅, die Prozeduren zur Erzeugung von relativem Mehrwert, laufen letztlich darauf hinaus: von einer gegebenen Masse Arbeit *soviel wie möglich in Mehrwert zu verwandeln*, dagegen im Verhältnis zum GC *so wenig Arbeit anzuwenden wie nur möglich* – so daß dieselben Gründe, die erlauben, den Ausbeutungsgrad der Arbeit zu erhöhen, es verbieten, mit demselben GC soviel Arbeit wie früher zu exploitieren.

[...]

[GP14.III] Namentlich aber ist es die Verlängerung des Arbeitstags, diese Erfindung der modernen Industrie, welche die Masse der angeeigneten Mehrarbeit vermehrt, ohne das Verhältnis der angewandten Arbeitskraft zu dem von ihr in Bewegung gesetzten konstanten Kapital wesentlich zu verändern, und welche in der Tat eher das letztere relativ vermindert. Sonst ist es bereits nachgewiesen – und bildet das eigentliche Geheimnis des tendenziellen Falls der Profitrate –, daß die Prozeduren zur Erzeugung von relativem Mehrwert im ganzen und großen darauf hinauslaufen: einerseits von einer gegebenen Masse Arbeit möglichst viel in Mehrwert zu verwandeln, andererseits im Verhältnis zum vorgeschossenen Kapital möglichst wenig Arbeit überhaupt anzuwenden; so daß dieselben Gründe, welche erlauben, den Exploitationsgrad der Arbeit zu erhöhen, es verbieten, mit demselben Gesamtkapital ebensoviel Arbeit wie früher zu exploitieren.

[GP14] p'∅(-). Entgegenwirkende Ursachen IV

▶ Dies sind die gegensätzlichen Tendenzen, die, während sie auf eine Steigerung der Mehrwertrate (m') abzielen, zugleich auf die Minderung der von einem gegebenen Kapital erzeugten Masse Mehrwert (m) und daher der Rate des Profits hinwirken.

Ebenfalls ist die massenhafte Einführung von (Kinder- und) Weiberarbeit soweit zu erwähnen (›Gleichberechtigung‹ auf dem Arbeitsmarkt, der Tendenz nach), als die *(ganze) Familie* dem Kapital eine größere Masse Mehrarbeit liefern muß als vorher (weniger gleichberechtigt), selbst wenn die Gesamtsumme des gezahlten Arbeitslohns (bei infolge der Lohnarbeit höheren Kosten für die Lebenshaltung) wächst, was keineswegs allgemein der Fall (war).

[…]

[GP14.IV] Dies sind die widerstreitenden Tendenzen, die, während sie auf eine Steigerung in der Rate des Mehrwerts, gleichzeitig auf einen Fall der von einem gegebenen Kapital erzeugten Masse des Mehrwerts und daher der Rate des Profits hinwirken. Ebenfalls ist die massenhafte Einführung von Weiber- und Kinderarbeit soweit hier zu erwähnen, als die ganze Familie dem Kapital eine größere Masse Mehrarbeit liefern muß als vorher, selbst wenn die Gesamtsumme des ihr gegebenen Arbeitslohns wächst, was keineswegs allgemein der Fall. –

[GP14] p'∅(-). Entgegenwirkende Ursachen V

▶ Alles was – geiche Größe des angewandten GC vorausgesetzt – die Produktion des relativen Mehrwerts durch *Verbesserung bloß der Methoden* fördert, hat dieselbe Wirkung. Hier steigt dann nicht das angewandte c im Verhältnis zu v – v *als Index der beschäftigten Arbeitskraft.* Die Masse des Produkts nimmt aber rel. zur angewandten Arbeitskraft zu. Dasselbe findet statt, wenn die PdA (einerlei ob ihr Produkt in die Konsumtion der Arbeiter eingeht oder in die Elemente von c) von Verkehrshemmungen, willkürlichen oder im Lauf der Zeit störend gewordenen Einschränkungen befreit wird, überhaupt von Fesseln aller Art, ohne zunächst dadurch das Verhältnis des variablen zum konstanten Kapital (c/v) zu berühren.

[...]

[GP14.V] Alles was die Produktion des relativen Mehrwerts fördert durch bloße Verbesserung der Methoden, wie in der Agrikultur, bei unveränderter Größe des angewandten Kapitals, hat dieselbe Wirkung. Hier steigt zwar nicht das angewandte [im Sinne von vorgeschossen, nicht im Sinne von verbraucht] konstante Kapital im Verhältnis zum variablen, soweit wir letzteres als Index der beschäftigten Arbeitskraft betrachten, aber es steigt die Masse des Produkts im Verhältnis zur angewandten Arbeitskraft. Dasselbe findet statt, wenn die Produktivkraft der Arbeit (einerlei ob ihr Produkt in die Konsumtion der Arbeiter eingeht oder in die Elemente des konstanten Kapitals) befreit wird von Verkehrshemmungen, willkürlichen oder im Lauf der Zeit störend gewordenen Einschränkungen, überhaupt von Fesseln aller Art, [Darunter fallen auch die Umstände, welche den ›Kampf‹ der einzelnen Kapitale/Kapitalisten/Kapitalistenvereinigungen ›gegen die Bürokratie‹, wie bspw. gegen Gefahrstoffverordnungen, Bauvorschriften u.v.dgl. techn. angemessenen und im großen und ganzen sinnvollen Regulierungen befeuern, auch ohne weiteren sachlichen Grund. Grund genug ist meist schon die Erwartung eines kurzfristigen Gewinns/Extra-Profits auch mittels Raubbaumethoden im eigenen Land (Staat), garniert mit pseudowitzigen Entstellungen (Methode) wie dem berühmten ›Propaganda-Heizer auf der E-Lok‹. Diese Art von Raubbau wird in der Regel bald von den konsolidierten Kapialinteressen (des GGC) auf ein für das funktionierende Fortdauern der kapitalistischen Produktionsweise notwendiges Maß ›am Ort‹ und nur dort eingeschränkt. Auf dem Gebiet der industriell unterentwikkelten und so gehaltenen Länder (Staaten) sind die ›Kapital‹- oder dasselbe: die Profitinteressen weniger zimperlich. Soweit stinkt es nicht. Aber Afrika, Süd-Asien und Lateinamerika vor allem zeigen doch sehr erschreckende Beispiele. – Jedenfalls und aus Sicht der Kapitalverwertung sind solche ›Raubbau-Feldzüge‹ ein Grund für eine vorübergehende Steigerung der Profitrate (eine dem Fall der Profitrate entgegenwirkende Ursache).] ohne daß dadurch zunächst das Verhältnis des variablen zum konstanten Kapital berührt wird.

[GP14] p'∅(-). Entgegenwirkende Ursachen VI

- *Die Frage*, ob die den Fall von p' hemmenden, ihn in *letzter Instanz jedoch stets beschleunigenden Ursachen* einbegriffen sind – die *temporäre*, sich aber *stets wiederholende*, bald in dieser, bald in jener Branche erscheinende *Zunahme* des Mehrwerts über das allgemeine Niveau (für ›fortschrittlichere‹ iK, die Erfindungen usw. benutzen, *bevor sie verallgemeinert* sind). *Diese Frage* muß bejaht werden.
- Die Masse m, die ein iC von gegebener Größe erzeugt, ist das Produkt zweier Faktoren: m'×A(Zahl). Sie hängt ab, m' gegeben, von der Arbeiterzahl, A(Zahl) gegeben, von m', *überhaupt von dem zusammengesetzten Verhältnis der abs. Größe des variablen Kapitals und der Rate des Mehrwerts.*

  […]

[GP14.VI] Es könnte die Frage aufgeworfen werden, ob in den, den Fall der Profitrate hemmenden, ihn in letzter Instanz aber stets beschleunigenden Ursachen einbegriffen sind die temporären, aber sich stets wiederholenden,

bald in diesem, bald in jenem Produktionszweig auftauchenden Erhöhungen des Mehrwerts über das allgemeine Niveau für den Kapitalisten, der Erfindungen usw. benutzt, bevor sie verallgemeinert sind. Diese Frage muß bejaht werden.

Die Masse des Mehrwerts, die ein Kapital von gegebener Größe erzeugt, ist das Produkt zweier Faktoren, der Rate des Mehrwerts multipliziert mit der Arbeiterzahl, die zur gegebenen Rate beschäftigt wird. Sie hängt also ab bei gegebener Rate des Mehrwerts von der Arbeiterzahl und bei gegebener Arbeiterzahl von der Rate des Mehrwerts, überhaupt also von dem zusammengesetzten Verhältnis der absoluten Größe des variablen Kapitals und der Rate des Mehrwerts.

[GP14] p'∅(-). Entgegenwirkende Ursachen VII

- Dieselben Ursachen, die im Durchschnitt die Rate des relativen Mehrwerts erhöhen, mindern die Masse der angewandten Arbeitskraft. Es ist aber klar, daß ein Mehr oder Minder hier eintritt, je nach dem bestimmten Verhältnis, worin diese gegensätzliche Bewegung sich vollzieht, und daß die Tendenz zur Verminderung von p'∅ namentlich geschwächt wird durch Erhöhung der Rate des absoluten, aus Verlängerung des AT stammenden m.
- Bei *p'* hat sich *im allgemeinen* gezeigt: dem *Sinken der Rate* entspricht, wegen der steigenden Masse des angewandten GC, die *Zunahme der Masse* des Profits. Das gesamte variable Kapital der Gesellschaft betrachtet, ist der von ihm erzeugte Mehrwert gleich dem erzeugten Profit.

  [...]

[GP14.VII] Nun hat sich gezeigt, daß im Durchschnitt dieselben Ursachen, die die Rate des relativen Mehrwerts erhöhen, die Masse der angewandten Arbeitskraft erniedrigen. Es ist aber klar, daß ein Mehr oder Minder hier eintritt, je nach dem bestimmten Verhältnis, worin diese gegensätzliche Bewegung sich vollzieht, und daß die Tendenz zur Verminderung der Profitrate namentlich geschwächt wird durch Erhöhung der Rate des absoluten, aus Verlängerung des Arbeitstags stammenden Mehrwerts. [Es gibt anscheinend – das deutet die bisherige Entwicklung der ›Industriestaaten‹ an – ein von den näheren Umständen des Produktionsprozesses abhängiges, flexibles Optimum aus Ausbeutungsrate und Ausbeutungsdauer, bei dem das Produkt aus beiden am größten ist. Abgesehen von den Umständen der kulturellen und historischen Momente des Arbeitslohns (letzteres vor allem die ›Klassenkämpfe‹), ist das eigentliche Interesse des Kapitals/der Kapitalisten nicht ein möglichst billiger Nominallohn, sondern möglichst viel Mehrarbeit bei möglichst geringem Einsatz von C. Das kann durch höhere Arbeitsintensität bei geringerer Arbeitszeit je Tag/Woche/Monat/Jahr der Fall sein. Dadurch können u.a. die Aufsichts- und Überwachungskosten geringer ausfallen, bspw. wenn nicht so lange gearbeitet wird, so daß genügend Zeit bleibt auch zur ›psychischen Regeneration‹, die nur zu geringerem Teil schlafend erfolgen kann, aber eine Voraussetzung für das ›freie‹ Mitspielen –

(›Motivation‹ durch ›ideologischen Mindestlohn‹; vgl. ›*Tatort Markt*‹, *http://babbelclub.org/Bilder/TatortMarktA4.pdf*; oder *https://www.academia.edu/10887719/Tatort_Markt_Arbeitslohn_Kapitalsparen_Rente; 6.3.19*, was sich auch in Arbeits-/›Freizeit‹ ausdrücken läßt) –

der Lohnarbeiter als solcher ist. Man muß das unter dem Blickwinkel der gesamten Klasse(n) betrachten und Abweichungen vom allgemeinen auch im besonderen nachvollziehen, bspw. die hohen Ausbildungskosten (lange Ausbildungszeiten) für qualifizierte Arbeiter bis hin zu den akademischen Graden mit ihren rel. langen Ausbildungszeiten (die einen Raubbau wie zu Beginn/Mitte des 19. Jhd. ökonomisch ausschließen). Auch das Ausdifferenzieren der ›Berufe‹ zählt hierher, ebenso wie die ›Individualisierung‹, die in ihrer gängigen Pseudovariante sich praktisch als Zersplitterung der ›politischen‹ Kräfte der Arbeiter(klasse) bewährt. Auch (ver)braucht der gehobene Konsum, bspw. eine Urlaubsreise, mehr Zeit als die Beschaffung und Vereinahmung der Elemente des physischen Lebensminimums (ausreichend für einfache Arbeit).]

Bei der Profitrate hat sich im allgemeinen gefunden, daß dem Sinken der Rate, wegen der steigenden Masse des angewandten Gesamtkapitals, die Zunahme der Profitmasse entspricht. Das gesamte variable Kapital der Gesellschaft betrachtet, ist der von ihm erzeugte Mehrwert gleich dem erzeugten Profit.

[GP14] $p'^{\varnothing}$(-). Entgegenwirkende Ursachen VIII

- Neben m ist auch m' gewachsen; m, weil die vom GGK angewandte Masse Arbeitskraft, m', weil $^{m}/_{v}$ dieser Arbeit gewachsen ist. Aber mit Bezug auf ein Kapital von bspw. 100 kann m' wachsen, während $m^{\varnothing}$ fällt; denn m' ist bestimmt durch $^{m}/_{v}$, das *Verhältnis,* worin sich der variable Teil des Kapitals verwertet, die Masse aber ist bestimmt durch den Verhältnisteil des variablen Kapitals am GK [$^{v}/_{C} = {}^{v}/_{(c+v)}$].
- m'^{+} – (bei tendenziell $^{v\rightarrow=}/_{c\rightarrow=}$) – ist ein Faktor, der m und folglich p' mit bestimmt. Er hebt das allgemeine Gesetz nicht auf, er macht es ›tendenziell‹, zu einem Gesetz, dessen *absolut reine* Durchführung durch gegenwirkende Umstände aufgehalten, verlangsamt, abgeschwächt wird.

[…]

[GP14.VIII] Neben der absoluten Masse ist auch die Rate des Mehrwerts gewachsen; die eine, weil die von der Gesellschaft angewandte Masse Arbeitskraft gewachsen, die zweite, weil der Exploitationsgrad dieser Arbeit gewachsen. Aber mit Bezug auf ein Kapital von gegebener Größe, z.B. 100, kann die Rate des Mehrwerts wachsen, während die Masse im Durchschnitt fällt; weil die Rate bestimmt ist durch das Verhältnis, worin sich der variable Kapitalteil verwertet, die Masse dagegen bestimmt ist durch den Verhältnisteil, den das variable Kapital vom Gesamtkapital ausmacht.

Das Steigen der Mehrwertrate – da es namentlich auch unter Umständen stattfindet, wo, wie oben angeführt, keine oder keine verhältnismäßige Vermehrung des konstanten Kapitals gegen das variable stattfindet – ist ein Faktor, wodurch die Masse des Mehrwerts, und daher auch die Profitrate mit bestimmt wird. Er hebt nicht das allgemeine Gesetz auf. Aber er macht, daß es mehr als Tendenz wirkt, d.h. als ein Gesetz, dessen absolute Durchführung durch gegenwirkende Umstände aufgehalten, verlangsamt, abgeschwächt wird.

[GP14] p'∅(-). Entgegenwirkende Ursachen IX

▶ Da *dieselben Ursachen*, die m' erhöhen, dahin streben, die von einem gegebenen C *angewandte Arbeitskraft zu vermindern*, streben *dieselben Ursachen* zum Fall von p' *sowie* zur Verlangsamung dieses Falls.

Wenn *einem* Arbeiter die Mehrarbeit aufgezwungen wird, die rationell nur zwei verrichten können, und dies unter Umständen geschieht, wo dieser eine drei ersetzen kann, so wird der eine soviel Mehrarbeit liefern wie früher zwei, und sofern ist m' gestiegen. Aber er wird nicht soviel liefern wie vorher drei, und damit ist die Masse des Mehrwerts (m) gefallen. Dies Fallen ist aber kompensiert oder beschränkt durch das Steigen der Rate des Mehrwerts (m').

[Fließtext]

[...]

[GP14.IX] Da aber dieselben Ursachen, die die Rate des Mehrwerts erhöhen (selbst die Verlängerung der Arbeitszeit ist ein Resultat der großen

Industrie), dahin streben, die von einem gegebenen Kapital angewandte Arbeitskraft zu vermindern, so streben dieselben Ursachen zur Verminderung der Profitrate und zur verlangsamten Bewegung dieser Verminderung. Wenn einem Arbeiter
[1 AZ (v+m) = 8 h, **mA = 4 h**, v ≙ 4 h, m' = 100% – *1 Arbeiter*]
die Arbeit aufgezwungen wird, die rationell nur zwei verrichten können
[2 AZ (v+m) = 12 h, (**mA = 4 h, mA⁺ = 4 h**), v ≙ 4 h, m' = 200% – *1 Arbeiter statt 2*],
und wenn dies unter Umständen geschieht, wo dieser eine drei ersetzen kann
[3 AZ (v+m) = 16 h, (**mA = 4 h, mA⁺ = 8 h**), v ≙ 4 h, m' = 300% – *1 Arbeiter statt 3*],
so wird der eine soviel Mehrarbeit liefern wie früher zwei [mA = 8 h, Fall 2], und sofern ist die Rate des Mehrwerts gestiegen [m' = 200%].
Aber er wird nicht soviel liefern wie vorher drei [zu Bedingungen wie Fall 1]
[4 AZ (v+m) = 24 h, **mA = 12 h**, v ≙ 12 h, m' = 100% – *3 Arbeiter*], und damit ist die Masse des Mehrwerts [der Wertform des (Mehr)produkts der Mehrarbeit] gefallen.

[Extensiv wie intensiv, p' fällt rel. zu m'+]

Fall 1:	v = 4,	(c = 16),	m = 4,	m' = 100%,	(p' = 20%)	C = 20
je C = 100:	v = 20,	(c = 80),	m = 20,	m' = 100%,	(p' = 20%)	
Fall 2:	v = 4,	(c = 36),	m = 8,	m' = 200%,	(p' = 20%)	C = 40
je C = 100:	v = 10,	(c = 90),	m = 20,	m' = 200%,	(p' = 20%)	
Fall 3:	v = 4	(c = 56),	m = 12,	m' = 300%,	(p' = 20%)	C = 60
je C = 100:	v = 6⅔,	(c = 93⅓),	m = 20,	m' = 300%,	(p' = 20%)	
Fall 4:	v = 12,	(c = 48),	m = 12,	m' = 100%,	(p' = 20%)	C = 60
je C = 100:	v = 20,	(c = 80),	m = 20,	m' = 100%,	(p' = 20%)	

Ihr Fall ist aber kompensiert oder beschränkt durch das Steigen der Rate des Mehrwerts. Wird die gesamte Bevölkerung zu gestiegener Rate des Mehrwerts beschäftigt, so steigt die Masse des Mehrwerts, obgleich die Bevölkerung dieselbe bleibt. Noch mehr bei wachsender Bevölkerung; und obgleich dies verbunden ist mit einem relativen Fall der beschäftigten Arbeiterzahl im Verhältnis zur Größe des Gesamtkapitals, so wird dieser Fall doch gemäßigt oder aufgehalten durch die gestiegene Rate des Mehrwerts.

[GP14] p'∅(-). Entgegenwirkende Ursachen X

▶ *II. Drücken des Arbeitslohns unter seinen Wert*

Wie manches, was hier aufzuführen wäre, hat dies mit der *allgemeinen* Analyse des Kapitals nichts zu tun, sondern fällt in die hier nicht behandelte Darstellung der Konkurrenz. Jedoch ist es eine der bedeutendsten Ursachen, welche die *Tendenz* der Profitrate *zu fallen* aufhalten.

▶ *III. Verbiligung (Entwertung) der Elemente des konstanten Kapitals*

Alles im ersten Abschnitt (oben, s.1—404) über die Ursachen von p'^{+} (bei $m'^{=}$ oder davon unabhängig) bereits Ausgeführte gehört hierher. Also namentlich, daß, das GC betrachtet, der Wert des konstanten Kapitals nicht in demselben Verhältnis zunimmt wie sein materieller Umfang. (1 Zange = 10 GE, 100 Zangen = 100 GE).

[...]

Ehe wir diesen Punkt verlassen, ist noch einmal zu betonen, daß bei gegebner Größe des Kapitals die Rate des Mehrwerts wachsen kann, obgleich seine Masse fällt, und umgekehrt. Die Masse des Mehrwerts ist gleich der Rate multipliziert mit der Arbeiterzahl; die Rate wird aber nie auf das Gesamtkapital, sondern nur auf das variable Kapital berechnet, in der Tat nur auf je einen Arbeitstag. Dagegen kann bei gegebener Größe des Kapitalwerts die Profitrate nie steigen oder fallen, ohne daß die Masse des Mehrwerts ebenfalls steigt oder fällt.

[GP14.X] *II. Herunterdrücken des Arbeitslohns unter seinen Wert*

Dies wird hier nur empirisch angeführt, da es in der Tat, wie manches andere, was hier aufzuführen wäre, mit der allgemeinen Analyse des Kapitals nichts zu tun hat, sondern in die, in diesem Werk nicht behandelte, Darstellung der Konkurrenz gehört. Doch ist es eine der bedeutendsten Ursachen, die die Tendenz zum Fall der Profitrate aufhalten.

III. Verwohlfeilerung der Elemente des konstanten Kapitals

Alles was im ersten Abschnitt dieses Buchs über die Ursachen gesagt worden, die die Profitrate erhöhen bei konstanter Mehrwertrate, oder unabhängig von der Mehrwertrate, gehört hierher. Also namentlich, daß, das Gesamtkapital betrachtet, der Wert des konstanten Kapitals nicht in

demselben Verhältnis wächst wie sein materieller Umfang.

[GP14] p'∅(-). Entgegenwirkende Ursachen XI

▶ Bspw. die Baumwollmasse, die ein Arbeiter in einer modernen Fabrik verarbeitet, hat im Vergleich zum Verbrauch beim Einsatz eines Spinnrads extrem zugenommen. Aber ihr Wert ist nicht in demselben Verhältnis gewachsen wie ihre Masse. Desgleichen gilt für die Maschinerie etc. Dieselbe Entwicklung, die die Masse von c relativ zu v steigert, vermindert, infolge der gesteigerten PdA, den Wert seiner Elemente, und verhindert so, daß *der Wert von c, obgleich es stetig wächst, im selben Verhältnis wächst* wie seine Masse, d.h. wie der materielle Umfang der Pm, die von derselben Menge Arbeitskraft in Bewegung gesetzt werden. *Die Masse der Elemente von c kann sogar zunehmen, während sein Wert gleichbleibt oder fällt.*

[...]

[GP14.XI] Z.B. die Baumwollmasse, die ein einzelner europäischer Spinnarbeiter in einer modernen Fabrik verarbeitet, ist gewachsen im kolossalsten Verhältnis zu dem, was ein europäischer Spinner früher mit dem Spinnrad verarbeitete. Aber der Wert der verarbeiteten Baumwolle ist nicht in demselben Verhältnis gewachsen wie ihre Masse. Ebenso mit den Maschinen und anderem fixen Kapital. Kurz, dieselbe Entwicklung, die die Masse des konstanten Kapitals steigert im Verhältnis zum variablen, vermindert, infolge der gesteigerten Produktivkraft der Arbeit, den Wert seiner Elemente, und verhindert daher, daß der Wert des konstanten Kapitals, obgleich beständig wachsend, im selben Verhältnis wachse wie sein materieller Umfang, d.h. der materielle Umfang der Produktionsmittel, die von derselben Menge Arbeitskraft in Bewegung gesetzt werden. In einzelnen Fällen kann sogar die Masse der Elemente des konstanten Kapitals zunehmen, während sein Wert gleichbleibt oder gar fällt.

[GP14] p'∅(-). Entgegenwirkende Ursachen XII

▶ Damit zusammen hängt auch die mit der Entwicklung der Industrie einhergehende Entwertung der stofflichen Elemente des *vorhandenen Kapitals.* Sie ist eine der beständig wirkenden Ursachen, welche den Fall der Profitrate aufhalten, obgleich sie unter Umständen die Profitmasse verringern kann durch Veringerung der Masse des Kapitals, das Profit abwirft.

Es zeigt sich hier wieder, daß dieselben Ursachen, welche die Tendenz zum Fall, zur Verringerung der Profitrate ($p'^{\varnothing \to -}$) erzeugen, die Verwirklichung dieser Tendenz zugleich auch mäßigen.

[...]

[GP14.XII] Mit dem Gesagten hängt zusammen die mit der Entwicklung der Industrie gegebene Entwertung des vorhandenen Kapitals (d.h. seiner stofflichen Elemente). Auch sie ist eine der beständig wirkenden Ursachen, welche den Fall der Profitrate aufhalten, obgleich sie unter Umständen die Masse des Profits beeinträchtigen kann durch Beeinträchtigung der Masse des Kapitals, das Profit abwirft. Es zeigt sich hier wieder, daß dieselben Ursachen, welche die Tendenz zum Fall der Profitrate erzeugen, auch die Verwirklichung dieser Tendenz mäßigen.

[GP14] p'∅(-). Entgegenwirkende Ursachen XIII

▶ *IV. Die relative Überbevölkerung*

Ihre Erzeugung ist untrennbar von der und wird beschleunigt durch die *Entwicklung der PdA*, die sich in p'∅→- ausdrückt. Dies zeigt sich um so auffälliger, je höher die kapitalistische Produktionsweise entwickelt ist.

Dieser Überschuß ist einerseits Grund, auf den Einsatz von c zu verzichten. Andererseits öffnen sich neue Sphären der Produktion, die jene relative, oft durch mehr c sonstwo freigesetzte Überbevölkerung zur Basis haben und ihrerseits auf Überwiegen der lebendigen Arbeit beruhen (niedere oZus), und erst nach und nach dieselbe Karriere wie die anderen Branchen durchlaufen.
[Fließtext]

[. . .]

[GP14.XIII] *IV. Die relative Überbevölkerung*

◉ Ihre Erzeugung ist unzertrennlich von der und wird beschleunigt durch die Entwicklung der Produktivkraft der Arbeit, die sich in der Abnahme der Profitrate ausdrückt. Die relative Überbevölkerung zeigt sich um so auffallender in einem Lande, je mehr die kapitalistische Produktionsweise in ihm entwickelt ist. Sie ist wiederum Grund, einerseits, daß in vielen Produktionszweigen die mehr oder minder unvollständige Unterordnung der Arbeit unter das Kapital fortdauert, und länger fortdauert, als dies dem allgemeinen Stand der Entwicklung auf den ersten Blick entspricht; es ist dies Folge der Wohlfeilheit und Masse der disponiblen oder freigesetzten Lohnarbeiter und des größeren Widerstandes, den manche Produktionszweige, ihrer Natur nach, der Verwandlung von Handarbeit in Maschinenarbeit entgegensetzen. Andererseits öffnen sich neue Produktionszweige,

besonders auch für Luxuskonsumtion, die eben jene relative, oft durch Überwiegen des konstanten Kapitals in anderen Produktionszweigen freigesetzte Bevölkerung als Basis nehmen, ihrerseits wieder auf Überwiegen des Elements der lebendigen Arbeit beruhen, und erst nach und nach dieselbe Karriere wie die anderen Produktionszweige durchmachen. In beiden Fällen nimmt das variable Kapital eine bedeutende Proportion des Gesamtkapitals ein und ist der Arbeitslohn unter dem Durchschnitt, so daß sowohl Mehrwertrate wie Mehrwertmasse in diesen Produktionszweigen ungewöhnlich hoch sind. Da nun die allgemeine Profitrate durch die Ausgleichung der Profitraten in den besonderen Produktionszweigen gebildet wird, bringt hier wieder dieselbe Ursache, die die fallende Tendenz der Profitrate erzeugt, ein Gegengewicht gegen diese Tendenz hervor, das ihre Wirkung mehr oder minder paralysiert.

[GP14] p'∅(-). Entgegenwirkende Ursachen XIV

▶ *V. Der auswärtige Handel (Außenhandel)*

Soweit der auswärtige Handel teils die Elemente des konstanten Kapitals (Pm), teils die Lebensmittel der Arbeiter (nKm), worin das variable Kapital (v) sich umsetzt, verbilligt, wirkt er steigernd auf p', indem er m' erhöht und den Wert von c senkt, und überhaupt, indem er die Ausdehnung der Produktion erlaubt. Das beschleunigt die Akkumulation, aber andererseits auch das Sinken von v rel. zu c, und damit den Fall der Profitrate.

Weitere Frage: Wird p'∅ erhöht durch die höhere Profitrate des im Außenhandel angelegten (aktiven) Kapitals?
[Fließtext]

[. . .]

[GP14.XIV] *V. Der auswärtige Handel*

- Soweit der auswärtige Handel teils die Elemente des konstanten Kapitals, teils die notwendigen Lebensmittel, worin das variable Kapital sich umsetzt, verwohlfeilert, wirkt er steigernd auf die Profitrate, indem er die Rate des Mehrwerts hebt und den Wert des konstanten Kapitals senkt. Er wirkt überhaupt in diesem Sinn, indem er erlaubt, die Stufenleiter der Produktion zu erweitern. Damit beschleunigt er einerseits die Akkumulation, andererseits aber auch das Sinken des variablen Kapitals gegen das konstante, und damit den Fall der Profitrate. Ebenso ist die Ausdehnung des auswärtigen Handels, obgleich in der Kindheit der kapitalistischen Produktionsweise deren Basis, in ihrem Fortschritt, durch die innere Notwendigkeit dieser Produktionsweise, durch ihr Bedürfnis nach stets ausgedehnterem Markt, ihr eigenes Produkt geworden. Es zeigt sich hier wieder dieselbe Zwieschlächtigkeit der Wirkung. (Ricardo hat diese Seite des auswärtigen Handels ganz übersehn. [39])

- Eine andere Frage – die in ihrer Spezialität eigentlich jenseits der Grenze unserer Untersuchung liegt – ist die: Wird die allgemeine Profitrate erhöht durch die höhere Profitrate, die das im auswärtigen und namentlich im Kolonialhandel angelegte Kapital macht?

[GP14] p'∅(-). Entgegenwirkende Ursachen XV

▶ Im Außenhandel können höhere p' erzielt werden, erstens weil hier mit Waren konkurriert wird, die von Ländern mit schlechteren Produktionsbedingungen produziert werden. Das entwickeltere Land verkauft seine Waren über Wert, obgleich billiger als die Konkurrenz. p' steigt, indem die Arbeit, die nicht als qualitativ höhere bezahlt wurde, (mit der Ware) als solche verkauft wird; wobei die Ware billiger verkauft wird, als der Käufer selbst sie produzieren könnte. Der VK macht so einen Extraprofit. Was die im Ausland angelegten iC betrifft, kann ihre p' höher sein, weil dort überhaupt wegen der niedrigen Entwicklung p' höher steht, ebenso die Exploitation der Arbeit.
Bei freier Konkurrenz gehen diese Profite in die p'∅ ein. [Fließtext]

[…]

[GP14.XV] ◉ Kapitale, im auswärtigen Handel angelegt, können eine höhere Profitrate abwerfen, weil hier erstens mit Waren konkurriert wird, die von anderen Ländern mit minderen Produktionsleichtigkeiten produziert werden, so daß das fortgeschrittenere Land seine Waren über ihrem Wert verkauft, obgleich

248 III. Abschnitt. Gesetz des tendenziellen Falls der Profitrate

wohlfeiler als die Konkurrenzländer. Sofern die Arbeit des fortgeschritteneren Landes hier als Arbeit von höherem spezifischen Gewicht verwertet wird, steigt die Profitrate, indem die Arbeit, die nicht als qualitativ höhere bezahlt, als solche verkauft wird. Dasselbe Verhältnis kann stattfinden gegen das Land, wohin Waren gesandt und woraus Waren bezogen werden; daß dies nämlich mehr vergegenständlichte Arbeit in natura gibt, als es erhält, und daß es doch hierbei die Ware wohlfeiler erhält, als es sie selbst produzieren könnte. Ganz wie der Fabrikant, der eine neue Erfindung vor ihrer Verallgemeinerung benutzt, wohlfeiler verkauft als seine Konkurrenten, und dennoch über dem individuellen Wert seiner Ware verkauft, d.h., die spezifisch höhere Produktivkraft der von ihm angewandten Arbeit als Mehrarbeit verwertet. Er realisiert so einen Surplusprofit. Was andererseits die in Kolonien etc. angelegten Kapitale betrifft, so können sie höhere Profitraten abwerfen, weil dort überhaupt wegen der niedrigen Entwicklung die Profitrate höher steht, und ebenfalls, bei Anwendung von Sklaven und Kulis etc., die Exploitation der Arbeit. Warum nun die höheren Profitraten, die in gewissen Zweigen angelegte Kapitale so abwerfen und nach der Heimat abführen, hier, wenn sonst nicht Monopole im Wege stehen, nicht in die Ausgleichung der allgemeinen Profitrate eingehen und daher diese pro tanto erhöhn sollen, ist nicht abzusehen.[36] Es ist dies namentlich nicht abzusehen, wenn jene Zweige der Kapitalanwendung unter den Gesetzen der freien Konkurrenz stehen. Was Ricardo dagegen vorschwebt, ist namentlich dies: mit dem im Ausland erzielten höheren Preis werden dort Waren gekauft und als Retour nach Hause geschickt; diese Waren werden also im Inland verkauft, und es kann dies daher höchstens eine temporäre Extrabevorteilung dieser begünstigten Sphären der Produktion über andere ausmachen. Dieser Schein fällt weg, sobald von der Geldform abgesehen wird. Das begünstigte Land erhält mehr Arbeit zurück im Austausch für weniger Arbeit, obgleich diese Differenz, dies Mehr, wie beim Austausch zwischen Arbeit und Kapital überhaupt, von einer gewissen Klasse eingesackt wird. Soweit also die Profitrate höher ist, weil sie überhaupt höher in dem Kolonialland, mag dies bei günstigen Naturbedingungen desselben mit niederen Warenpreisen Hand in Hand gehen. Ausgleichung findet statt, aber nicht Ausgleichung zum alten Niveau, wie Ricardo meint.

36 A. Smith hat hier recht gegen Ricardo, welcher sagt: „Sie behaupten, daß die Gleichheit der Profite durch das allgemeine Steigen der Profite zustande gebracht werden wird; und ich bin der Meinung, daß die Profite des bevorzugten Gewerbes schnell auf den allgemeinen Stand sinken werden." (›Works‹, ed. MacCulloch, p.73.)

14. Kapitel. Entgegenwirkende Ursachen 249

[GP14] p'∅(-). Entgegenwirkende Ursachen XVI

▶ Der Außenhandel entwickelt im Inland die kapitalistische Produktionsweise, und damit die Abnahme von v gegenüber c, auf der anderen Seite Überproduktion mit Bezug auf das Ausland, hat daher auch wieder im weiteren Verlauf die entgegengesetzte Wirkung.

Dieselben Ursachen, die p'∅→-, das Fallen der allgemeinen Profitrate, mit sich bringen, erzeugen Gegenwirkungen, die diesen Fall hemmen, verlangsamen und teils paralysieren. Sie heben das Gesetz nicht auf, schwächen aber seine Wirkung ab. Sonst wäre nicht p'∅→- unbegreiflich, sondern umgekehrt ihr relativ langsamer Fall. So wirkt das Gesetz nur als Tendenz im Verlauf langer Perioden.
[Fließtext]

[...]

[GP14.XVI] Derselbe auswärtige Handel aber entwickelt im Inland die kapitalistische Produktionsweise, und damit die Abnahme des variablen Kapitals gegenüber dem konstanten, und produziert auf der anderen Seite Überproduktion mit Bezug auf das Ausland, hat daher auch wieder im weiteren Verlauf die entgegengesetzte Wirkung.

Und so hat sich denn im allgemeinen gezeigt, daß dieselben Ursachen, die das Fallen der allgemeinen Profitrate hervorbringen, Gegenwirkungen hervorrufen, die diesen Fall hemmen, verlangsamen und teilweise paralysieren. Sie heben das Gesetz nicht auf, schwächen aber seine Wirkung ab. Ohne das wäre nicht das Fallen der allgemeinen Profitrate unbegreiflich, sondern umgekehrt die relative Langsamkeit dieses Falls. So wirkt das Gesetz nur als Tendenz, dessen Wirkung nur unter bestimmten Umständen und im Verlauf langer Perioden schlagend hervortritt.

[GP14] $p'^{\varnothing}$(-). Entgegenwirkende Ursachen XVII

▶ *Zur Vermeidung von Mißverständnissen*

1. Derselbe Prozeß, der *mit der Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise* zur Entwertung der Waren führt, erzeugt eine Veränderung in der oZus des zur (Waren)Produktion angewandten GGC, und infolge dessen eine $p'^{\varnothing\rightarrow -}$. Man darf die Minderung der relativen Kosten für die einzelne Ware, auch des Teils, der $c_{(fix)}$ enthält, nicht identifizieren mit dem *rel. zu v* steigenden Wert von c, obgleich umgekehrt jede Minderung in den rel. Kosten von c (bei gleicher oder größerer Masse seiner stofflichen Elemente) zu p'^{+} führt (zur Minderung im Wert von c und dazu in rel. sinkenden Proportionen angewandtem variablem Kapital).
[Fließtext]

[. . .]

[GP14.XVII] Ehe wir nun weitergehn, wollen wir zur Vermeidung von Mißverständnis noch zwei mehrfach entwickelte Sätze wiederholen.

Erstens: Derselbe Prozeß, der die Verwohlfeilerung der Waren im Entwicklungsgang der kapitalistischen Produktionsweise erzeugt, erzeugt eine Veränderung in der organischen Zusammensetzung des zur Produktion der Waren angewandten gesellschaftlichen Kapitals, und infolgedessen den Fall der Profitrate. Man muß also die Verminderung der relativen Kost der einzelnen Ware, auch des Teils dieser Kost, der Verschleiß von Maschinerie enthält, nicht identifizieren mit dem steigenden Wert des konstanten Kapitals, verglichen mit dem variablen, obgleich umgekehrt jede Verminderung in der relativen Kost des konstanten Kapitals, bei gleichbleibendem oder wachsendem Umfang seiner stofflichen Elemente, auf die Erhöhung der Profitrate, d.h. auf Verminderung pro tanto im Wert des konstanten Kapitals, verglichen mit dem in sinkenden Proportionen angewandten variablen Kapital, wirkt.

[GP14] p'∅(-). Entgegenwirkende Ursachen XVIII

❷ In den *einzelnen Waren*, der Gesamtheit des Produkts des GGC, steht v in einem abnehmenden Verhältnis zu den in ihnen enthaltenen Arbeitsstoffen und -mitteln. Es ist ein stets abnehmendes Quantum zusätzlicher lebendiger Arbeit in ihnen vergegenständlicht, weil weniger Arbeit zu ihrer Produktion nötig ist mit der Entwicklung der PdA. Dieser Umstand trifft nicht das Verhältnis, worin sich die in der Ware enthaltene *lebendige* Arbeit in *bezahlte (v)* und *unbezahlte (m)* teilt. Obgleich das Gesamtquantum der in der Ware enthaltenen lebendigen Arbeit fällt, nimmt der unbezahlte Teil im Verhältnis zum bezahlten zu – durch relative oder absolute Abnahme des bezahlten Teils. Denn dieselbe Produktionsweise, …

[…]

[GP14.XVIII] Zweitens: Der Umstand, daß in den einzelnen Waren, aus deren Gesamtheit das Produkt des Kapitals besteht, die enthaltene zusätzliche lebendige Arbeit in einem abnehmenden Verhältnis zu den in ihnen enthaltenen Arbeitsstoffen und den in ihnen konsumierten Arbeitsmitteln steht; der Umstand also, daß ein stets abnehmendes Quantum zusätzlicher lebendiger Arbeit in ihnen vergegenständlicht ist, weil weniger Arbeit zu ihrer Produktion erheischt mit Entwicklung der gesellschaftlichen Produktionskraft – dieser Umstand trifft nicht das Verhältnis, worin sich die in der Ware enthaltene lebendige Arbeit in bezahlte und unbezahlte teilt. Umgekehrt. Obgleich das Gesamtquantum der in ihr enthaltenen zusätzlichen lebendigen Arbeit fällt, wächst der unbezahlte Teil im Verhältnis zum bezahlten, entweder

250 III. Abschnitt. Gesetz des tendenziellen Falls der Profitrate

durch absolutes oder proportionelles Sinken des bezahlten Teils; denn dieselbe Produktionsweise,

[GP14] p'∅(-). Entgegenwirkende Ursachen XIX

… welche die Gesamtmasse der lebendigen Arbeit in einer Ware mindert, ist begleitet vom Steigen des abs. und rel. Mehrwerts. Der tendenzielle Fall der Profitrate geht einher mit einem tendenziellen Steigen von m', dem Exploitationsgrad der Arbeit. Nichts ist alberner, als $p'^{\varnothing\rightarrow -}$ als Folge von (einer) Lohnerhöhung zu erklären (dies evtl. ausnahmsweise möglich). $p'^{\varnothing}$ fällt nicht, weil die Arbeit unproduktiver, sondern *weil sie produktiver wird*. Beides, *Steigen der Rate des Mehrwerts* ($m'^{\rightarrow +}$) und *Fallen der Rate des Profits* ($p'^{\rightarrow -}$), sind nur besondere Formen, worin sich – kapitalistisch ausgedrückt – eine zunehmende ($PdA^{\rightarrow +}$) oder gestiegene (PdA^{+}) Produktivität der Arbeit darstellt.
[Fließtext zu Tafel XVIII und XIX]

[…]

[GP14.XIX] die die Gesamtmasse der zusätzlichen lebendigen Arbeit in einer Ware vermindert, ist begleitet vom Steigen des absoluten und relativen Mehrwerts. Das tendenzielle Sinken der Profitrate ist verbunden mit einem tendenziellen Steigen in der Rate des Mehrwerts, also im Exploitationsgrad der Arbeit. Nichts alberner daher, als das Sinken der Profitrate aus einem Steigen in der Rate des Arbeitslohns zu erklären, obgleich auch dies ausnahmsweise der Fall sein mag. Die Statistik wird erst durch Verständnis der Verhältnisse, die die Profitrate bilden, befähigt, wirkliche Analysen über die Rate des Arbeitslohns in verschiedenen Epochen und Ländern vorzunehmen. Die Profitrate fällt nicht, weil die Arbeit unproduktiver, sondern weil sie produktiver wird. Beides, Steigen der Rate des Mehrwerts und Fallen der Rate des Profits, sind nur besondere Formen, worin sich wachsende Produktivität der Arbeit kapitalistisch ausdrückt.

[GP14] p'∅(-). Entgegenwirkende Ursachen XX

▶ *VI. Die Zunahme des Aktienkapitals*

Ein Teil des GGC wird im Fortschritt der kapitalistischen Produktion, der mit beschleunigter Akkumulation einhergeht, nur als *zinstragendes Kapital* berechnet und angewandt. *Nicht in dem Sinn*, worin *jeder Kapitalist*, der Kapital ausleiht, sich mit den Zinsen begnügt, während der *industrielle Kapitalist* (soweit er Kapital leiht) den Unternehmergewinn einsteckt. Dies geht die Höhe der p'∅ nichts an. Hier ist p = (Zins + Profit aller Art) + Grundrente, deren Verteilung in diese besonderen Kategorien für sie (p') gleichgültig ist. *Sondern in dem Sinn*, daß diese Kapitale, in große produktive Unternehmungen gesteckt, nach Abzug aller Kosten nur ›Dividenden‹ (≈Zinsen) abwerfen.

[…]

[GP14.XX] *VI. Die Zunahme des Aktienkapitals*

◉ Den obigen fünf Punkten kann noch hinzugefügt werden der folgende, worauf aber zunächst nicht tiefer eingegangen werden kann. Ein Teil des Kapitals wird im Fortschritt der kapitalistischen Produktion, der mit beschleunigter Akkumulation Hand in Hand geht, nur als zinstragendes Kapital berechnet und angewandt. Nicht in dem Sinne, worin jeder Kapitalist, der Kapital ausleiht, sich mit denZinsen begnügt, während der industrielle Kapitalist den Unternehmergewinn einsteckt. Dies geht die Höhe der allgemeinen Profitrate nichts an, denn für sie ist der Profit = Zins + Profit aller Art + Grundrente, deren Verteilung in diese besonderen Kategorien für sie gleichgültig ist. Sondern in dem Sinn, daß diese Kapitale, obgleich in große produktive Unternehmungen gesteckt, nach Abzug aller Kosten nur große oder kleine Zinsen, sogenannte Dividenden abwerfen. Z.B. in Eisenbahnen.

[GP14] p'∅(-). Entgegenwirkende Ursachen XXI

▶ Diese Dividende genannten großen oder kleinen Zinsen gehen nicht in den Ausgleich zur allgemeinen Profitrate ein,* da sie eine geringere als p'∅, die Durchschnittsprofitrate, abwerfen. Gingen sie ein, würde p'∅ viel tiefer fallen. Theoretisch betrachtet, kann man sie einrechnen, und erhält dann eine geringere Profitrate als die scheinbar existierende und die Kapitalisten wirklich bestimmende, da gerade in diesen Unternehmungen das konstante Kapital im Verhältnis zum variablen am größten ist.

*m = p = (Zins + Profit aller Art) + Grundrente; der Mehrwert wird geteilt nach Anteil am GGC; die Aktiengesellschaft verteilt nur einen Teil ›ihres‹ m resp. p unter die Aktionäre.

[GP14.XXI] Sie gehen also nicht in die Ausgleichung der allgemeinen Profitrate ein, da sie eine geringere als die Durchschnittsprofitrate abwerfen. Gingen sie ein, so sänke diese viel tiefer. Theoretisch betrachtet, kann man sie einrechnen, und erhält dann eine geringere Profitrate als die scheinbar existierende und die Kapitalisten wirklich bestimmende, da gerade in diesen Unternehmungen des konstante Kapital im Verhältnis zum variablen am größten.

[Nicht explizit erwähnt sind Steuern u. dgl., üblicherweise als Teil der Grundrente behandelt, ihrer Substanz nach aber Mehrwert.]

punkt theorie und kritik

Politische Ökonomie

Vortragsreihe
TuK (Punkt)
Speyer, Pistoreigasse 2

Der Mensch. Seine eigene Schöpfung.

Der Gesamtprozeß der kapitalistischen Produktion

Referent [m]

Literatur zur vertiefenden Vor- und Nachbereitung

- Glossar, s. D23—D25 (3 Diagramme): click & download.pdf
- Einleitung, bes. s. 5—s. 19: click hier & download.pdf

http://www.babbelclub.org
Manuskript: [noch keine url]

Es ist überhaupt ein Merkmal der ganzen kapitalistischen Produktion, daß das allgemeine Gesetz sich als die beherrschende Tendenz immer nur in einer sehr verwickelten und annähernden Weise, als nie festzustellender Durchschnitt ewiger Schwankungen durchsetzt. [s.171]

III. Abschnitt
Gesetz des tendenziellen Falls der Profitrate
MEW 25, s.221—277

15. Entfaltung der inneren Widersprüche des Gesetzes
MEW 25, s.251—277

Politische Ökonomie

[GP15] Innere Widersprüche I

▶ *I. Allgemeines*

p' drückt m' stets niedriger aus als sie ist. [Abschnitt I]. Selbst eine steigende m' hat die Tendenz, sich in einer fallenden p' auszudrücken [Abschnitt III]. p' wäre nur gleich m', wenn c=0 → GC=v. p'$^{\varnothing\rightarrow-}$ drückt nur dann m'$^{\varnothing\rightarrow-}$ aus, wenn das Verhältnis zwischen dem Wert von c und der Menge der Arbeitskraft, die es in Bewegung setzt, unverändert bleibt, oder wenn v relativ zum Wert von c gestiegen ist. p'$^{\varnothing\rightarrow-}$, Fallen von p' und beschleunigte Akkumulation sind nur *verschiedene Ausdrücke des Prozesses der Entwicklung der PdA*. Die Akkumulation ihrerseits beschleunigt p'$^{\varnothing\rightarrow-}$, als mit höherer Konzentration der Arbeiten eine höhere oZus des Kapitals gegeben ist.

[…]

Fünfzehntes Kapitel

Entfaltung der inneren Widersprüche des Gesetzes

[GP15.I] *I. Allgemeines*

Man hat im ersten Abschnitt dieses Buchs gesehen, daß die Profitrate die Mehrwertrate stets niedriger ausdrückt als sie ist. Man hat jetzt gesehen, daß selbst eine steigende Rate des Mehrwerts die Tendenz hat, sich in einer fallenden Profitrate auszudrücken. Die Profitrate wäre nur gleich der Rate des Mehrwerts, wenn c = 0, d.h., wenn das Gesamtkapital in Arbeitslohn ausgelegt. Eine fallende Profitrate drückt nur dann eine fallende Rate des Mehrwerts aus, wenn das Verhältnis zwischen dem Wert des konstanten Kapitals und der Menge der es in Bewegung setzenden Arbeitskraft unverändert bleibt, oder wenn diese letztere, im Verhältnis zum Wert des konstanten Kapitals, gestiegen ist.

Ricardo, unter dem Vorwand die Profitrate zu betrachten, betrachtet in der Tat nur die Rate des Mehrwerts, und diese nur unter der Voraussetzung, daß der Arbeitstag intensiv und extensiv eine konstante Größe ist.

Fall der Profitrate und beschleunigte Akkumulation sind insofern nur verschiedene Ausdrücke desselben Prozesses, als beide die Entwicklung der Produktivkraft ausdrücken. Die Akkumulation ihrerseits beschleunigt den Fall der Profitrate, sofern mit ihr die Konzentration der Arbeiten auf großer Stufenleiter, und damit eine höhere Zusammensetzung des Kapitals gegeben ist.

[GP15] Innere Widersprüche II

- Der *Fall der Profitrate*, $p'^{\varnothing\rightarrow-}$, beschleunigt die Konzentration von Kapital und seine Zentralisation (Enteignung der kleineren Kapitalisten durch Übernahme zu entsprechenden Bedingungen oder durch Bankrott). Dadurch wird die Akkumulation beschleunigt, der Masse nach, obgleich mit p' die Rate der Akkumulation (a') fällt. Soweit die *Rate der Verwertung des GGC*, $p'^{\varnothing}$, Stachel der kapitalistischen Produktion ist (wie ihr einziger Zweck die Verwertung von C), verlangsamt ihr Fall die Bildung neuer selbständiger C und erscheint so als bedrohlich für die Entwicklung des kapitalistischen PPz. Ihr Fall befördert Überproduktion, Spekulation, Krisen, überflüssiges Kapital neben überflüssiger Bevölkerung.

  […]

[GP15.II] Andererseits beschleunigt der Fall der Profitrate wieder die Konzentration des Kapitals und seine Zentralisation durch die Enteignung der kleineren Kapitalisten, durch die Expropriation des letzten Rests der unmittelbaren Produzenten, bei denen noch etwas zu expropriieren ist. Dadurch wird andererseits die Akkumulation, der Masse nach, beschleunigt, obgleich mit der Profitrate die Rate der Akkumulation fällt.

Andererseits, soweit die Rate der Verwertung des Gesamtkapitals, die Profitrate, der Stachel der kapitalistischen Produktion ist (wie die Ver-

wertung des Kapitals ihr einziger Zweck), verlangsamt ihr Fall die Bildung neuer selbständiger Kapitale und erscheint so als bedrohlich für die Entwicklung des kapitalistischen Produktionsprozesses; er befördert Überproduktion, Spekulation, Krisen, überflüssiges Kapital neben überflüssiger Bevölkerung.

Politische Ökonomie

[GP15] Innere Widersprüche III

▶ Ricardo, im Gegensatz zu unseren aktuellen ›Volkswirts-Weisen‹, fühlt hier noch: *diese Produktionsweise schafft sich selbst eine Schranke.* – An der Entwicklung der Produktivkräfte findet sie eine Schranke, die nichts mit der Produktion des Reichtums – den Gebrauchswerten – zu tun hat. Diese eigentümliche Schranke bezeugt den nur *vorübergehenden*, nur *historischen* Charakter kapitalistischer Produktionsweise: daß sie keine für die Produktion des Reichtums absolute Produktionsweise ist, sie vielmehr auf einer gewissen Stufe mit seiner weiteren Entwicklung in Konflikt gerät. [Auch die Rate der Grundrente (r') hat eine fallende Tendenz, obgleich ihre Masse wächst, evtl. auch proportional gegen p1 (den industriellen Profit.)] [Fließtext]

[...]

[GP15.III] Die Ökonomen also, die wie Ricardo die kapitalistische Produktionsweise für die absolute halten, fühlen hier, daß diese Produktionsweise sich selbst eine Schranke schafft, und schieben daher diese Schranke nicht der Produktion zu, sondern der Natur (in der Lehre von der Rente). Das Wichtige aber in ihrem Horror vor der fallenden Profitrate ist das Gefühl, daß die kapitalistische Produktionsweise an der Entwicklung der Produktivkräfte eine Schranke findet, die nichts mit der Produktion des Reichtums als solcher zu tun hat; und diese eigentümliche Schranke bezeugt die Beschränktheit und den nur historischen, vorübergehenden Charakter der kapitalistischen Produktionsweise; bezeugt, daß sie keine für die Produktion des Reichtums absolute Produktionsweise ist, vielmehr mit seiner Fortentwicklung auf gewisser Stufe in Konflikt tritt.*

Ricardo und seine Schule betrachten allerdings nur den industriellenProfit, worin der Zins eingeschlossen. Aber auch die Rate der Grundrente hat fallende Tendenz, obgleich ihre absolute Masse wächst, und sie auch proportionell wachsen mag gegen den industriellen Profit. (Siehe Ed. West, der vor Ricardo das Gesetz der Grundrente entwickelt hat.)

[*Dies sagt noch nichts aus über das wie, was, wo und wann. Die bisherige Geschichte der menschlichen Gesellschaft läßt allerdings kein sanftes Entschlafen der bürgerlichen Gesellschaft erwarten. Es könnte auch ziemlich unsaft verlaufen. Die modernen Klassenkämfe finden auf der Basis eines technisch-wissenschaftlichen Niveaus statt, das durchaus die Alternative ›Socialisme ou barbarie‹ beinhaltet, wobei noch nicht entschieden ist, was es mit dem Sozialismus dann tatsächlich praktisch auf sich hat. Ziel ist die ›eigentliche menschliche Gesellschaft‹ (Kommunismus), Sozialismus ist bloß der erste Schritt (also vor allem nicht sich selbst genug). Noch nie in der bisherigen Geschichte war die menschliche Gesellschaft so abhängig wie heute vom Funktionieren ihrer materiellen (ökonomischen) Basis, abgesehen von den verheerenden Wirkungen moderener Waffen (ABC-Waffen).]

[GP15] Innere Widersprüche IV

▶ [GGC=C, p1=industrieller Profit nach Abzug von Zins=z und Grundrente=r]; dann ist: $^{m}/_{C}=^{p}/_{C}=^{(p1+z+r)}/_{C}=^{p1}/_{C}+^{z}/_{C}+^{r}/_{C}$. Mit der kapitalistischen Entwicklung nimmt m stetig zu und dennoch $^{m}/_{C}$ stetig ab. *C wächst rascher als m*. Es ist also kein Widerspruch, daß p1, z und r – jedes für sich – stets wachsen können, während sowohl $^{m}/_{C}=^{p}/_{C}$ wie $^{p1}/_{C}$, $^{z}/_{C}$ und $^{r}/_{C}$ – jedes für sich – stetig kleiner werden, oder daß p1→z, r→p1 oder r→ p1 und z relativ wachsen. Bei $m^{\rightarrow +}$ oder $p^{\rightarrow +}$ (m=p), aber $p'^{\rightarrow -}$ ($^{m}/_{C}=^{p}/_{C}$), kann das Größenverhältnis der Teile p1, z und r, worin m=p zerfällt, innerhalb der durch die Gesamtsumme m gegebenen Grenzen beliebig wechseln, ohne dadurch die Größe von m oder $^{m}/_{C}$ zu affizieren.

[...]

[GP15.IV] Betrachten wir das gesellschaftliche Gesamtkapital C, und setzen wir p_1 für den, nach Abzug von Zins und Grundrente bleibenden industriellen Profit, z für den Zins und r für die Grundrente, so ist $^{m}/_{C} = {}^{p}/_{C} = {}^{(p1+z+r)}/_{C} = {}^{p1}/_{C} + {}^{z}/_{C} + {}^{r}/_{C}$. Wir haben gesehen, daß, obwohl im Entwicklungsgang der kapitalistischen Produktion m, die Gesamtsumme des Mehrwerts, stetig wächst, dennoch $^{m}/_{C}$ ebenso stetig abnimmt, weil C noch rascher wächst als m. Es ist also durchaus kein Widerspruch, daß p_1, z und r jedes für sich stets wachsen können, während sowohl $^{m}/_{C} = {}^{p}/_{C}$ wie $^{p1}/_{C}$, $^{z}/_{C}$ und $^{r}/_{C}$ jedes für sich immer kleiner werden, oder daß p_1 gegen z, oder r gegen p_1, oder auch gegen p_1 und z relativ wächst. Bei steigendem Gesamtmehrwert oder Profit m = p, aber gleichzeitig fallender Profitrate $^{m}/_{C} = {}^{p}/_{C}$ kann das Größenverhältnis der Teile p_1, z und r, worin m = p zerfällt, innerhalb der durch die Gesamtsumme m gegebenen Grenzen beliebig wechseln, ohne daß dadurch die Größe von m oder $^{m}/_{C}$ affiziert wird.

15. Kapitel. Entfaltung der inneren Widersprüche des Gesetzes 253

[GP15] Innere Widersprüche V

- Die wechselseitige Variation von p1, z und r ist bloß *verschiedene Verteilung* von m unter verschiedene Rubriken. Daher kann auch $^{p1}/_{C}$, $^{z}/_{C}$ oder $^{r}/_{C}$ (Rate des individuellen industriellen Profits, die Zinsrate und das Verhältnis der Rente zum Gesamtkapital) je eins gegen das andere steigen, obwohl $^{m}/_{C}$, die allgemeine Profitrate ($p'^{\varnothing}$), fällt; Bedingung: $^{(p1+z+r)}/_{C}=^{m}/_{C}$. Fällt $p'^{\varnothing}$ von 50% auf 25% – wenn oZus, bei m'=100%, von 50 c+50 v auf 75 c+25 v steigt, wird im ersten Fall ein iC von 1000 einen Profit von 500, im zweiten ein iC von 4000 einen von 1000 machen. m (=p) hat sich verdoppelt, aber p' ist auf 25% gefallen. Und wenn von den 50% früher 20 Profit, 10 Zins, 20 Rente waren, war $^{p1}/_{C}$=20%, $^{z}/_{C}$=10%, $^{r}/_{C}$=20%.

  [...]

[GP15.V] Die wechselseitige Variation von p1, z und r ist bloß verschiedene Verteilung von m unter verschiedene Rubriken. Es kann daher auch $^{p1}/_{C}$, $^{z}/_{C}$ oder $^{r}/_{C}$, die Rate des individuellen industriellen Profits, die Zinsrate und das Verhältnis der Rente zum Gesamtkapital je eins gegen das andere steigen, obgleich $^{m}/_{C}$, die allgemeine Profitrate, fällt; Bedingung bleibt nur, daß Summe aller drei = $^{m}/_{C}$. Fällt die Profitrate von 50% auf 25%, wenn z.B. die Kapitalzusammensetzung, bei einer Mehrwertrate = 100%, sich von 50c + 50v auf 75c + 25v verändert, so wird im ersten Fall ein Kapital von 1 000 einen Profit von 500, und im zweiten ein Kapital von 4 000 einen Profit von 1 000 geben. m oder p hat sich verdoppelt, aber p' ist um die Hälfte gefallen. Und wenn von den 50% früher 20 Profit, 10 Zins, 20 Rente, so betrug $^{p1}/_{C}$ = 20%, $^{z}/_{C}$ = 10%, $^{r}/_{C}$ = 20%.

Politische Ökonomie

[GP15] Innere Widersprüche VI

- Gleiche Verhältnisse bei 50 c + 50 v → 75 c + 25 v, so $^{p1}/_{C}$ = 10%, $^{z}/_{C}$ = 5% und $^{r}/_{C}$ = 10%. Fällt jedoch $^{p1}/_{C}$ auf 8% und $^{z}/_{C}$ auf 4%, steigt $^{r}/_{C}$ auf 13%. Die Größe von r steigt rel. zu p1 und z – aber bei gleichbleibender p'. In beiden Fällen ist die Summe von p1, z und r gestiegen (500→1000), da beide mittels eines viermal größeren Kapitals produziert werden.
- Es ist der Fortschritt der kapitalistischen Produktion, der (1) den industriellen und kommerziellen iK den ganzen p zur späteren Verteilung gibt, und (2) die Rente auf den Überschuß über $p^{\varnothing}$ reduziert. Auf dieser kapitalistischen Basis wächst dann wieder die Rente, die ein Teil ist des p (m als Produkt des GGC betrachtet), aber nicht der *spezifische Teil des Produkts*, p1, den der Kapitalist einsteckt. [Fließtext]

  [...]

[GP15.VI] Blieben bei Verwandlung in 25% die Verhältnisse dieselben, so $^{p1}/_{C}$ = 10%, $^{z}/_{C}$ = 5% und $^{r}/_{C}$ = 10%. Fiele dagegen $^{p1}/_{C}$ nun auf 8% und $^{z}/_{C}$ auf 4%, so stiege $^{r}/_{C}$ auf 13%. Die proportionelle Größe von r wäre gestiegen gegen p1 und z, aber dennoch wäre p' gleichgeblieben. Unter beiden Voraussetzungen wäre die Summe von p1, z und r gestiegen, da sie vermittelst eines viermal größeren Kapitals produziert wird. Übrigens ist Ricardos Voraussetzung, daß ursprünglich der industrielle Profit (plus Zins) den ganzen Mehrwert einsteckt, historisch und begrifflich falsch. Es ist vielmehr nur der Fortschritt der kapitalistischen Produktion, der 1. den industriellen und kommerziellen Kapitalisten den ganzen Profit erster Hand zur späteren Verteilung gibt, und 2. die Rente auf den Überschuß über den Profit reduziert. Auf dieser kapitalistischen Basis wächst dann wieder die Rente, die ein Teil des Profits (d.h. des Mehrwerts als Produkt des Gesamtkapitals betrachtet) ist, aber nicht der spezifische Teil des Produkts, den der Kapitalist einsteckt.

[GP15] Innere Widersprüche VII

- Hinreichende Akkumulation von Kapital (Pm) vorausgesetzt, findet die Schöpfung von Mehrwert keine andere Schranke als die Arbeiterbevölkerung, wenn m' gegeben, und keine andere Schranke als m', wenn die Arbeiterbevölkerung gegeben ist. Der kapitalistische PPz besteht wesentlich in der Produktion von Mehrwert, dargestellt im Mehrprodukt oder dem aliquoten Teil des Warenprodukts, worin unbezahlte Arbeit vergegenständlicht ist.
- Nie zu vergessen: *Die Produktion dieses m* – seine teilweise Rückverwandlung in C (Akkumulation) ist integrierender Teil der Produktion von m – *ist der unmittelbare Zweck und das bestimmende Motiv der kapitalistischen Produktion.*

[…]

[GP15.VII] Die Schöpfung von Mehrwert findet, die nötigen Produktionsmittel, d.h. hinreichende Akkumulation von Kapital vorausgesetzt, keine andere Schranke als die Arbeiterbevölkerung, wenn die Rate des Mehrwerts, also der Exploitationsgrad der Arbeit, und keine andere Schranke als den Exploitationsgrad der Arbeit, wenn die Arbeiterbevölkerung gegeben ist. Und der kapitalistische Produktionsprozeß besteht wesentlich in der Produktion von Mehrwert, dargestellt in dem Mehrprodukt oder dem aliquoten Teil der produzierten Waren, worin unbezahlte Arbeit vergegenständlicht ist. Man muß es nie vergessen, daß die Produktion dieses Mehrwerts – und

die Rückverwandlung eines Teils desselben in Kapital, oder die Akkumulation, bildet einen integrierenden Teil dieser Produktion des Mehrwerts – der unmittelbare Zweck und das bestimmende Motiv der kapitalistischen Produktion ist.

Politische Ökonomie

[GP15] Innere Widersprüche VIII

- Man darf die *kapitalistische* Produktionsweise daher nie darstellen als das, was sie nicht ist, nämlich als Produktion, die zu ihrem unmittelbaren Zweck den Genuß hat oder die Erzeugung von Genußmitteln für den Kapitalisten. Dies würde ihr Wesen, ihren spezifischen Charakter verkennen.
- Die Gewinnung von m bildet den eigtl. PPz. Der *Mehrwert* ist produziert, sobald die *Mehrarbeit* in Waren vergegenständlicht ist. Aber damit ist nur der erste Akt des kapitalistischen Produktionsprozesses, der unmittelbare Produktionsprozeß, beendet. Das Kapital hat soundsoviel unbezahlte Arbeit eingesaugt. Mit der Entwicklung des PPz, der sich in $p'^{\varnothing\rightarrow-}$ ausdrückt, schwillt die Masse des so produzierten Mehrwerts ins Ungeheure.

  [...]

[GP15.VIII] Man darf diese daher nie darstellen als das, was sie nicht ist, nämlich als Produktion, die zu ihrem unmittelbaren Zweck den Genuß hat oder die Erzeugung von Genußmitteln für den Kapitalisten. Man sieht dabei ganz ab von ihrem spezifischen Charakter, der sich in ihrer ganzen inneren Kerngestalt darstellt.

Die Gewinnung dieses Mehrwerts bildet den unmittelbaren Produktionsprozeß, der wie gesagt keine anderen Schranken als die oben angegebenen hat. Sobald das auspreßbare Quantum Mehrarbeit in Waren vergegenständlicht ist, ist der Mehrwert produziert. Aber mit dieser Produktion des Mehrwerts ist nur der erste Akt des kapitalistischen Produktionsprozesses, der unmittelbare Produktionsprozeß beendet. Das Kapital hat soundsoviel unbezahlte Arbeit eingesaugt. Mit der Entwicklung des Prozesses, der sich im Fall der Profitrate ausdrückt, schwillt die Masse des so produzierten Mehrwerts ins Ungeheure.

[GP15] Innere Widersprüche IX

- Akt 2: Das GProd, die gesamte Warenmasse, sowohl der Teil, der c und v ersetzt, wie der, der m darstellt, *muß* verkauft werden. Geschieht das nicht, nur zum Teil oder nur zu Preisen unter PPreis, ist zwar der Arbeiter ausgebeutet, aber dies realisiert sich nicht für den iK und kann mit keiner oder nur teilweiser Realisation des abgepreßten m, sogar mit Verlust seines iC, in Teilen oder ganz, verbunden sein. *Die Bedingungen der unmittelbaren Ausbeutung und die ihrer Realisation sind nicht identisch.* Sie fallen nicht nur nach Zeit und Ort auseinander, sondern auch begrifflich. Die einen sind nur beschränkt durch die Produktivkraft der Gesellschaft, die anderen durch ihre Konsumtionskraft (jeweils in den richtigen Proportionen).

  […]

[GP15.IX] Nun kommt der zweite Akt des Prozesses. Die gesamte Warenmasse, das Gesamtprodukt, sowohl der Teil, der das konstante und variable Kapital ersetzt, wie der den Mehrwert darstellt, muß verkauft werden. Geschieht das nicht, oder nur zum Teil, oder nur zu Preisen, die unter den Produktionspreisen stehen, so ist der Arbeiter zwar exploitiert, aber seine Exploitation realisiert sich nicht als solche für den Kapitalisten, kann mit gar keiner oder nur teilweiser Realisation des abgepreßten Mehrwerts, ja mit teilweisem oder ganzem Verlust seines Kapitals verbunden sein. Die Bedingungen der unmittelbaren Exploitation und die ihrer Realisation* sind nicht identisch. Sie fallen nicht nur nach Zeit und Ort, sondern auch begrifflich auseinander. Die einen sind nur beschränkt durch die Produktivkraft der Gesellschaft, die anderen durch die Proportionalität der verschiedenen Produktionszweige und durch die Konsumtionskraft der Gesellschaft.

[*Realisation, *Verwirklichung* der Absicht des Kapitalisten, sein Kapital zu verwerten, aus Geld(kapital) mehr Geld zu machen G—G', oder Sinn und Zweck der kapitalistischen Produktionsweise nach dem Muster:
G—W (Arbeitskraft und Pm)—P—W'—G', wobei W' = W^{+w} und G' = G^{+g}.
W' = Warenkapital, Resultat des PPz (P); G' = verkauftes Warenkapital, seine Geldform, seine ›Realisation‹.
Vgl. dazu EPOZi, s.1582ff (Diagramme, Verweise, Quellen);
http://www.babbelclub.org/Bilder/EPOZi.pdf; oder
https://www.academia.edu/36112066/Der_Zirkulationsproze%C3%9F_des_Kapitals
beide 18. März 2019]

[GP15] Innere Widersprüche X

▶ *Diese Konsumtionskraft* (der bürgerlichen, auf kapitalistischer Produktionsweise gegründeten Gesellschaft) ist aber bestimmt durch antagonistische Distributionsverhältnisse, welche die Konsumtion der großen Masse der Gesellschaft auf ein nur innerhalb rel. enger Grenzen veränderliches Minimum reduziert. Sie ist beschränkt durch den Akkumulationstrieb, den Trieb nach C^+ und Produktion von m^+. Dies ist Gesetz, gegeben durch stetige *Revolutionen in den Produktionsmethoden* und die damit verknüpfte *Entwertung von vorhandenem Kapital*, die allgemeine Konkurrenz und die Notwendigkeit, die Produktion zu verbessern und auszudehnen – bloß als Erhaltungsmittel des Kapitals und bei Strafe seines Untergangs.

[…]

[GP15.X] Diese letztere ist aber bestimmt weder durch die absolute Produktionskraft noch durch die absolute Konsumtionskraft; sondern durch die Konsumtionskraft auf Basis antagonistischer Distributionsverhältnisse,* welche die Konsumtion der großen Masse der Gesellschaft auf ein nur innerhalb mehr oder minder enger Grenzen veränderliches Minimum reduziert. Sie ist ferner beschränkt durch den Akkumulationstrieb, den Trieb nach Vergrößerung des Kapitals und nach Produktion von Mehrwert auf erweiterter Stufenleiter. Dies ist Gesetz für die kapitalistische Produktion, gegeben durch die beständigen Revolutionen in den Produktionsmethoden selbst, die damit beständig verknüpfte Ent-

wertung von vorhandenem Kapital, den allgemeinen Konkurrenzkampf und die Notwendigkeit, die Produktion zu verbessern und ihre Stufenleiter auszudehnen, bloß als Erhaltungsmittel und bei Strafe des Untergangs.**

[*Dazu allgemein siehe VortragEPO, s.20—51; hier s.22, 36—46
**„bei Strafe …<" nimmt bei G.Lukács, ›Zur Ontologie des gesellschaftlichen Seins‹ einigen Raum ein.
Luchterhand Bd.13/14; kaum zu beschaffen, jedoch im Bestand der Landesbibliothek Speyer. Einige Anmerkungen zu G.L./Ontologie vom Referenten (auf Nachfrage).]

[GP15] Innere Widersprüche XI

▶ Der Markt muß stetig ausgedehnt werden. Seine Zusammenhänge und die sie regelnden Bedingungen werden damit immer unkontrollierbarer. Sie nehmen mehr und mehr die Gestalt *eines von den Produzenten unabhängigen Gesetzes* an. Je mehr sich aber die PdA entwickelt, um so mehr gerät sie in Widerstreit mit der engen Basis, worauf die Verhältnisse der Konsumtion beruhen. Es ist auf dieser widerspruchsvollen Basis durchaus kein Widerspruch, daß Überfluß von Kapital mit Übermaß an Bevölkerung verbunden ist. Obgleich beide zusammen die Masse des Mehrwerts steigern würden, steigert sich eben damit auch der Widerspruch zwischen den Bedingungen, worin dieser Mehrwert produziert, und denen, worin er realisiert wird.

[…]

[GP15.XI] Der Markt muß daher beständig ausgedehnt werden, so daß seine Zusammenhänge und die sie regelnden Bedingungen immer mehr die Gestalt eines von den Produzenten unabhängigen Naturgesetzes annehmen, immer unkontrollierbarer werden. Der innere Widerspruch sucht sich auszugleichen durch Ausdehnung des äußern Feldes der Produktion. Je mehr sich aber die Produktivkraft entwickelt, um so mehr gerät sie in Widerstreit mit der engen Basis, worauf die Konsumtionsverhältnisse beruhen. Es ist auf dieser widerspruchsvollen Basis durchaus kein Widerspruch, daß Übermaß von Kapital verbunden ist mit wachsendem Übermaß von Bevölkerung; denn obgleich, beide zusammengebracht, die Masse des produzierten Mehrwerts sich steigern würde, steigert sich eben damit der Widerspruch zwischen den Bedingungen, worin dieser Mehrwert produziert, und den Bedingungen, worin er realisiert wird.

[GP15] Innere Widersprüche XII

- p' gegeben, hängt p vom vorgeschossenen C ab. Die Akkumulation ist dann bestimmt durch den Teil von p, der wieder in C (C^+) zurückverwandelt wird. Dieser Teil, da er gleich p minus LKm, der Revenue des iK, wird nicht nur vom Wert dieser Masse abhängen, sondern auch vom Preis der Waren, die der iK damit kaufen kann und die teils in seinen Konsum (Revenue), teils in sein c eingehen. (Der Arbeitslohn ist hier als gegeben vorausgesetzt.)
- Die Masse des Kapitals, die der Arbeiter in Bewegung setzt, deren Wert er durch seine Arbeit erhält und im Produkt wiedererscheinen macht, ist durchaus verschieden von dem Wert, den er dem Produkt durch seine Arbeit neu zusetzt.

  [...]

[GP15.XII] Eine bestimmte Profitrate gegeben, hängt die Masse des Profits stets ab von der Größe des vorgeschossenen Kapitals. Die Akkumulation aber ist dann bestimmt durch den Teil dieser Masse, der in Kapital rückverwandelt wird. Dieser Teil aber, da er gleich dem Profit minus der von den Kapitalisten verzehrten Revenue, wird nicht nur abhängen von dem Wert dieser Masse, sondern auch von der Wohlfeilheit der Waren, die der Kapitalist damit kaufen kann; der Waren, teils die in seinen Konsum, seine Revenue, teils die in sein konstantes Kapital eingehen. (Der Arbeitslohn ist hier als gegeben vorausgesetzt.)

Die Masse des Kapitals, die der Arbeiter in Bewegung setzt, und deren Wert er durch seine Arbeit erhält und im Produkt wiedererscheinen macht, ist durchaus verschieden von dem Wert, den er zusetzt.

[GP15] Innere Widersprüche XIII

▶ Ist C = 1000, die neu zugesetzte Arbeit = 100, so das reproduzierte Kapital = 1100. Ist die Masse = 100, die zugesetzte Arbeit = 20, so das reproduzierte Kapital = 120. p' ist im *ersten* Fall = 10%, im *zweiten* = 20%. Doch aus 100 kann dennoch mehr akkumuliert werden als aus 20. Und so wälzt sich der Strom des Kapitals fort – abgesehen von seiner Entwertung durch PdA$^{\rightarrow +}$ – oder *seine Akkumulation mit der Wucht, die es schon besitzt*, nicht im Verhältnis zur Höhe von p'. Hohe p', soweit sie auf hoher m' beruht, ist möglich bei langem AT, obwohl die Arbeit unproduktiv ist, aber der Lohn$^{\varnothing}$ auch sehr niedrig. Trotz hoher p' akkumuliert C langsam. Die Zahl der Bevölkerung stagniert, die AZ, die das Produkt kostet, ist groß, obgleich der dem Arbeiter bezahlte Lohn klein ist.

[...]

[GP15.XIII] Ist die Masse des Kapitals = 1000 und die zugesetzte Arbeit = 100, so das reproduzierte Kapital = 1100. Ist die Masse = 100 und die zugesetzte Arbeit = 20, so das reproduzierte Kapital = 120. Die Profitrate ist im ersten Fall = 10%, im zweiten = 20%. Und dennoch kann aus 100 mehr akkumuliert werden als aus 20. Und so wälzt sich der Strom des Kapitals fort (abgesehen von seiner Entwertung durch Steigerung der Produktivkraft) oder seine Akkumulation im Verhältnis der Wucht, die es schon besitzt, nicht im Verhältnis zur Höhe der Profitrate. Hohe Profitrate, soweit sie auf hoher Mehrwertrate beruht, ist möglich, wenn der Arbeitstag sehr lang, obgleich die Arbeit unproduktiv ist; sie ist möglich, weil die Bedürfnisse der Arbeiter sehr gering, darum der Durchschnittslohn sehr niedrig, obgleich die Arbeit

unproduktiv. Der Niedrigkeit des Lohns wird die Energielosigkeit der Arbeiter entsprechen.* Das Kapital akkumuliert dabei langsam, trotz der hohen Profitrate. Die Bevölkerung ist stagnant und die Arbeitszeit, die das Produkt kostet, ist groß, obgleich der dem Arbeiter bezahlte Lohn klein ist.

[*Vgl. dazu ›Mindestlohn (physisches Minimum – soziales Minimum) – Durchschnittslohn (ideologisches Minimum) – Prämienlohn‹ in Tatort Markt, s.20 http://www.babbelclub.org/Bilder/TatortMarktA4.pdf, oder https://www.academia.edu/10887719/Tatort_Markt_Arbeitslohn_Kapitalsparen_Rente – beide 19. März 2019]

[GP15] Innere Widersprüche XIV

- p' fällt nicht wegen geringerer Ausbeutung der Lohnarbeiter, sondern weil relativ zum angewandten Kapital (C) die Arbeit weniger wird. Fallen $p'^{\rightarrow -}$ und $p^{\rightarrow +}$ zusammen, wird ein größerer Teil des JaP vom iK unter der Kategorie C angeeignet (als Ersatz des verbrauchten C) und ein rel. kleinerer unter der Kategorie Profit.

  p wächst, auch bei kleinerer p', mit der Größe von C. Dies bedingt aber zugleich Konzentration des Kapitals, da dann die Produktionsbedingungen Anwendung von massenhaftem Kapital erfordern, ebenso dessen Zentralisation: kleine iK werden von den großen geschluckt.

  Dies ist erneut, nur *in zweiter Potenz*, die Scheidung der Arbeitsbedingungen von den Produzenten (den Kleinkapitalisten).

  [...]

[GP15.XIV] Die Profitrate fällt, nicht weil der Arbeiter weniger exploitiert wird, sondern weil im Verhältnis zum angewandten Kapital überhaupt weniger Arbeit angewandt wird.

Fällt, wie gezeigt, sinkende Profitrate zusammen mit Steigen der Profitmasse, so wird ein größerer Teil des jährlichen Produkts der Arbeit vom Kapitalisten unter der Kategorie Kapital angeeignet (als Ersatz von verbrauchtem Kapital) und ein verhältnismäßig geringerer unter der Kategorie Profit. Daher die Phantasie des Pfaffen Chalmers[40], daß je geringere Masse des jährlichen Produkts die Kapitalisten als Kapital verausgaben, sie um so größere Profite schlucken; wobei ihnen dann die Staatskirche zu Hilfe kommt, um für die Verzehrung, statt Kapitalisierung eines großenteils des Mehrprodukts zu sorgen. Der Pfaff verwechselt Ursache und Wirkung.

Übrigens wächst ja die Masse des Profits, auch bei kleinerer Rate, mit der Größe des ausgelegten Kapitals. Dies bedingt jedoch zugleich Konzentration des Kapitals, da jetzt die Produktionsbedingungen die Anwendung von massenhaftem Kapital gebieten. Es bedingt ebenso dessen Zentralisation, d.h. Verschlucken der kleinen Kapitalisten* durch die großen und Entkapitalisierung der ersteren. Es ist wieder nur in einer zweiten Potenz die Scheidung der Arbeitsbedingungen von den Produzenten,

[*Die Dimensionen sind seit Mitte des 19.Jhd. in den industriell entwickelten Ländern deutlich andere. ›Kleinere Kapitalisten‹ sind hauptsächlich Handwerker einschließlich solcher wie Friseure u.dgl., die unter 5 bis 10 Lohnarbeiter beschäftigen (idealtypisch: mithelfende Familienangehörige) und eher als Kleinbürger zu betrachten sind (Anwender eigener Arbeitskraft an eigenen Arbeitsmitteln). Oft werden sie als Subunternehmer von den ›Großen‹ eingesetzt, was ›ökonomischer‹ ist als sie ›zu schlucken‹. Solche Subunternehmen können dann leicht Beschäftigtenzahlen von bis zu einigen 100 erreichen; bspw. (Gebäude-)Reinigungsunternehmen. Darüber hinaus passiert, was M. als ursprüngliche Akkumulation ›in zweiter Potenz‹ bezeichnet.]

[GP15] Innere Widersprüche XV

- Die ›Arbeit‹ des iK steht umgekehrt zur Größe seines iC, zum Grad, worin er Kapitalist ist. Es ist die Trennung des Arbeiters von seinen Arbeitsbedingungen, die den *Begriff des Kapitals* bildet, die mit der ursprünglichen Akkumulation beginnt, dann als steter *Prozeß der Akkumulation und Konzentration des Kapitals* erscheint, und sich endlich als *Zentralisation schon vorhandener iC* in wenigen Händen, also der Entkapitalisierung (Expropriation) vieler kleiner iK ausdrückt.
- Dieser Prozeß würde bald die kapitalistische Produktionsweise zusammenbrechen lassen, würden nicht widerstrebende Tendenzen – neben diesen zentripetalen Kräften – beständig dezentralisierend wirken.

[…]

[GP15.XV] zu denen diese kleineren Kapitalisten noch gehören, da bei ihnen die eigene Arbeit noch eine Rolle spielt; die Arbeit des Kapitalisten steht überhaupt im umgekehrten Verhältnis zur Größe seines Kapitals, d.h. zum Grad, worin er Kapitalist. Es ist diese Scheidung zwischen Arbeitsbedingungen hier und Produzenten dort, die den Begriff des Kapitals bildet, die mit der ursprünglichen Akkumulation (Buch I, Kap. XXIV) sich eröffnet, dann als beständiger Prozeß in der Akkumulation und Konzentration des Kapitals erscheint, und hier endlich sich als Zentralisation schon vorhandener Kapitale in wenigen Händen und Entkapitalisierung (dahin verändert sich nun die Expropriation) vieler ausdrückt. Dieser Prozeß würde bald die kapitalistische Produktion zum Zusammenbruch bringen, wenn nicht widerstrebende Tendenzen beständig wieder dezentralisierend neben der zentripetalen Kraft wirkten.*

15. Kapitel. Entfaltung der inneren Widersprüche des Gesetzes 257

[*Hinweis auf die Mitte des 19. Jhds. noch nicht verhandenen Fondsvermögen]

[GP15] Innere Widersprüche XVI

- *II. Konflikt zwischen der Ausdehnung der Produktion und der Verwertung*
- Die Entwicklung der gesellschaftlichen PdA zeigt sich doppelt:
  1. in der Größe der schon produzierten Produktivkräfte; in Wert und Masse der Produktionsbedingungen, worunter die Neuproduktion stattfindet, und in der abs. Größe des schon akkumulierten produktiven Kapitals.
  2. im verhältnismäßig kleinen Anteil des in Arbeitslohn (v) ausgelegten Kapitals am GGC, in der relativ geringen Größe der zur Reproduktion und Verwertung eines gegebenen Kapitals erforderlichen lebendigen Arbeit (Massenproduktion).
- Dies unterstellt zugleich hohe Konzentration des Kapitals.

[...]

[GP15.XVI] *II. Konflikt zwischen Ausdehnung der Produktion und Verwertung*

Die Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkraft der Arbeit zeigt sich doppelt:

Erstens in der Größe der schon produzierten Produktivkräfte, in dem Wertumfang und Massenumfang der Produktionsbedingungen, worunter die Neuproduktion stattfindet, und in der absoluten Größe des schon akkumulierten produktiven Kapitals; zweitens in der verhältnismäßigen Kleinheit des im Arbeitslohn ausgelegten Kapitalteils gegen das Gesamtkapital, d.h. in der verhältnismäßigen Kleinheit der lebendigen Arbeit, die zur Reproduktion und Verwertung eines gegebenen Kapitals, zur Massenproduktion erheischt ist. Es unterstellt dies zugleich Konzentration des Kapitals.

[GP15] Innere Widersprüche XVII

- Bezüglich der angewandten Arbeitskraft zeigt sich die Entwicklung der Produktivkraft wieder doppelt:
  1. in der Ausweitung der Mehrarbeit, also in der Verringerung der zur Reproduktion der Arbeitskraft benötigten Arbeitszeit.
  2. in der Verringerung der Menge von Arbeitskraft (der Anzahl von Arbeitern), die überhaupt angewandt wird, um ein gegebenes C in Bewegung zu setzen.
- Beide Bewegungen gehen nicht nur Hand in Hand, sondern sie bedingen sich wechselseitig. Es sind Erscheinungen, worin sich dasselbe Gesetz ausdrückt.

[...]

[GP15.XVII] Mit Bezug auf die angewandte Arbeitskraft zeigt sich die Entwicklung der Produktivkraft wieder doppelt: Erstens in der Vermehrung der Mehrarbeit, d.h. der Abkürzung der notwendigen Arbeitszeit, die zur Reproduktion der Arbeitskraft erheischt ist. Zweitens in der Abnahme der Menge von Arbeitskraft (Arbeiterzahl), die überhaupt angewandt wird, um ein gegebenes Kapital in Bewegung zu setzen.

Beide Bewegungen gehen nicht nur Hand in Hand, sondern bedingen sich wechselseitig, sind Erscheinungen, worin sich dasselbe Gesetz ausdrückt.

[GP15] Innere Widersprüche XVIII

- Auf die Profitrate wirken sie entgegengesetzt. (Die Gesamtmasse) $p = m$; $p' = {}^{m}/_{C}$, gleich $^{\text{Mehrwert}}/_{\text{vorgeschossenes Gesamtkapital}}$. – m ist, als Gesamtbetrag, aber bestimmt:
  1. durch seine Rate ($m' = {}^{m}/_{v}$),
  2. durch die Masse der zu dieser Rate gleichzeitig angewandten Arbeit, oder was dasselbe, durch die Größe von v.
- Auf der einen Seite steigt der eine Faktor, m', auf der anderen fällt der andere, die Zahl der Arbeiter (rel. oder abs.). Soweit die Entwicklung der PdA den bezahlten Teil der angewandten Arbeit mindert ($v^{\rightarrow -}$), steigert sie m (weil $m'^{\rightarrow +}$). Soweit sie aber die Masse der von einem C angewandten Arbeit mindert, mindert sie den Faktor (v), womit m' multipliziert wird, um seine Masse (m) herauszubringen.

  […]

[GP15.XVIII] Indes wirken sie in entgegengesetzter Richtung auf die Profitrate. Die Gesamtmasse des Profits ist gleich der Gesamtmasse des Mehrwerts, die Profitrate = $^{m}/_{C}$ = $^{\text{Mehrwert}}/_{\text{vorgeschoßnes Gesamtkapital}}$. Der Mehrwert aber, als Gesamtbetrag, ist bestimmt erstens durch seine Rate, zweitens aber durch die Masse der zu dieser Rate gleichzeitig angewandten Arbeit, oder was dasselbe, durch die Größe des variablen Kapitals. Nach der einen Seite hin steigt der eine Faktor, die Rate des Mehrwerts; nach der anderen fällt (verhältnismäßig oder absolut) der andere Faktor, die Anzahl der Arbeiter. Soweit die Entwicklung der Produktionskraft den bezahlten Teil der angewandten Arbeit vermindert, steigert sie den Mehrwert, weil seine Rate; soweit sie jedoch die Gesamtmasse der von einem gegebenen Kapital angewandten Arbeit vermindert, vermindert sie den Faktor der Anzahl, womit die Rate des Mehrwerts multipliziert wird, um seine Masse herauszubringen.

[GP15] Innere Widersprüche XIX

- Zwei Arbeiter mit einem AT von 12 h können nicht dieselbe *Masse Mehrwert* (m) liefern wie 24 mit einem AT von 2 h, selbst wenn sie von der Luft leben könnten (v = 0). Die Kompensation $A^{\to -} \times m'^{\to +}$ (= A × m') hat hier gewisse unüberschreitbare Grenzen. Sie kann den Fall der p' wohl hemmen, ihn aber nicht aufheben.
- Mit der Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise (kPw) fällt p', *während seine Masse (p)* mit zunehmender Masse des angewandten Kapitals steigt. p', die Rate gegeben, hängt die absolute Masse, worin das Kapital wächst, ab von seiner vorhandenen Größe. Andererseits, diese Größe (C) gegeben, hängt das Verhältnis, worin es wächst, seine Wachstumsrate, von der Profitrate ab.

[…]

[GP15.XIX] Zwei Arbeiter, die 12Stunden täglich arbeiten, können nicht dieselbe Masse Mehrwert liefern wie 24, die jeder nur 2 Stunden arbeiten, selbst wenn sie von der Luft leben könnten und daher gar nicht für sich selbst zu arbeiten hätten. In dieser Beziehung hat also die Kompensation

der verringerten Arbeiterzahl durch Steigerung des Exploitationsgrads der Arbeit gewisse nicht überschreitbare Grenzen; sie kann daher den Fall der Profitrate wohl hemmen, aber nicht aufheben.

Mit der Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise fällt also die Rate des Profits, während seine Masse mit der zunehmenden Masse des angewandten Kapitals steigt. Die Rate gegeben, hängt die absolute Masse, worin das Kapital wächst, ab von seiner vorhandenen Größe.* Aber andererseits diese Größe gegeben, hängt das Verhältnis, worin es wächst, die Rate seines Wachstums, von der Profitrate ab.

[*Revenuen der Kapitalisten etc. nicht berücksichtigt; einschließlich ihrer Mitesser sind sie für das Kapital re vera nur Verlust.]

[GP15] Innere Widersprüche XX

▶ Direkt kann die Steigerung der P(dA) – die stets mit einer Entwertung des schon vorhandenen Kapitals einhergeht – die Wertgröße von C nur vermehren, wenn sie durch Erhöhung der Profitrate den Wertteil des JaP vermehrt, der in Kapital rückverwandelt, akkumuliert wird. Soweit die PdA in Betracht kommt, kann dies nur geschehen – denn diese Produktivkraft hat direkt nichts zu tun mit dem Wert des *bereits vorhandenen* Kapitals – soweit dadurch entweder der relative Mehrwert erhöht wird [v-; AT=, (v+m)=] oder der Wert von c vermindert, also *die* Waren billiger werden, die in die Reproduktion der Arbeitskraft oder in die Elemente des konstanten Kapitals eingehen.

[...]

[GP15.XX] Direkt kann die Steigerung der Produktivkraft (die außerdem, wie erwähnt, stets mit Entwertung des vorhandenen Kapitals Hand in Hand geht) die Wertgröße des Kapitals nur vermehren, wenn sie durch Erhöhung der Profitrate den Wertteil des jährlichen Produkts vermehrt, der in Kapital rückverwandelt wird. Soweit die Produktivkraft der Arbeit in Betracht kommt, kann dies nur geschehen (denn diese Produktivkraft hat direkt nichts zu tun mit dem Wert des vorhandenen Kapitals), soweit dadurch entweder der relative* Mehrwert erhöht, oder der Wert des konstanten Kapitals vermindert wird, also die Waren verwohlfeilert werden, die entweder in die Reproduktion der Arbeitskraft oder in die Elemente des konstanten Kapitals eingehen.

[*Mehrwert (m). Absoluter und relativer Mehrwert. Der durch *Verlängerung des Arbeitstags* produzierte Mehrwert wird als *absoluter Mehrwert*, der Mehrwert dagegen, der aus *Verkürzung der notwendigen Arbeitszeit* und entsprechender Veränderung im Größenverhältnis der beiden Bestandteile des Arbeitstags entspringt, wird als *relativer Mehrwert* bezeichnet.
Quelle (26.3.2019) http://babbelclub.org/Bilder/Begriff_Kritik_120514.pdf

Bei Steigerung des rel. Mehrwerts kann c gleichbleiben, bei Steigerung des abs. Mehrwerts – PdA unverändert – muß c zunehmen. Verarbeitet der Arbeiter in 4 h Rohstoffe im Wert von 500 GE, so in 8 h, c.p.; die doppelte Menge oder c (Rohstoffe) von doppeltem Wert. Auch steigt der Verbrauch an fixem Kapital (schneller).]

[GP15] Innere Widersprüche XXI

▶ Beides schließt Entwertung des vorhandenen c ein, beides geht Hand in Hand mit der Verminderung von v rel. zu c. Beides führt zu $p'^{\varnothing\rightarrow-}$. Und beides verlangsamt $p'^{\varnothing\rightarrow-}$. Sofern $p'^{\varnothing+}$ die Nachfrage nach Arbeit steigert, wirkt sie auf Vermehrung der Arbeiterbevölkerung und damit *des exploitablen Materials, welches Kapital erst zu Kapital macht*.

Aber indirekt trägt die Entwicklung der PdA zu C+ bei, indem sie Vielzahl und Masse der Gebrauchswerte vermehrt, worin sich derselbe Wert darstellt und die das materielle Substrat, die sachlichen Elemente von C bilden, die Gegenstände, woraus das konstante Kapital direkt und das variable wenigstens indirekt besteht.

[…]

[GP15.XXI] Beides schließt aber Entwertung des vorhandenen Kapitals ein, und beides geht Hand in Hand mit der Verminderung des variablen Kapitals gegenüber dem konstanten. Beides bedingt den Fall der Profitrate und beides verlangsamt ihn. Sofern ferner gesteigerte Profitrate gesteigerte Nachfrage nach Arbeit verursacht, wirkt sie auf Vermehrung der Arbeiterbevölkerung und damit des exploitablen Materials, das das Kapital erst zu Kapital macht. Aber indirekt trägt die Entwicklung der Produktivkraft der Arbeit bei zur Vermehrung des vorhandenen Kapitalwerts, indem sie die Masse und Mannigfaltigkeit der Gebrauchswerte vermehrt, worin sich derselbe Tauschwert darstellt und die das materielle Substrat, die sachlichen Elemente des Kapitals bilden, die stofflichen Gegenstände, woraus das konstante Kapital direkt und das variable wenigstens indirekt besteht.

[GP15] Innere Widersprüche XXII

▶ Mit demselben Kapital und derselben Arbeit werden mehr Dinge geschaffen, die in C verwandelt werden können, Dinge, die dazu dienen können, zusätzliche Arbeit – und Mehrarbeit – einzusaugen, und so zusätzliches Kapital zu bilden. Die Masse Arbeit, die das Kapital dirigieren kann, hängt nämlich nicht von seinem Wert ab, sondern von der Masse der Roh- und Hilfsstoffe, der Maschinerie (überhaupt der Elemente des $c_{(fix)}$) und der nKm, woraus C zusammengesetzt ist – unabhängig von deren Wert. Indem so die Masse der angewandten Arbeit (also auch der Mehrarbeit) wächst, wächst auch der Wert des reproduzierten Kapitals und der ihm neu zugesetzte Surpluswert (Mehrwert).

[...]

[GP15.XXII] Mit demselben Kapital und derselben Arbeit werden mehr Dinge geschaffen, die in Kapital verwandelt werden können, abgesehen von ihrem Tauschwert. Dinge, die dazu dienen können, zusätzliche Arbeit einzusaugen, also auch zusätzliche Mehrarbeit, und so zusätzliches Kapital zu bilden. Die Masse Arbeit, die das Kapital kommandieren kann, hängt nicht ab von seinem Wert, sondern von der Masse der Roh- und Hilfsstoffe, der Maschinerie und Elemente des fixen Kapitals, der Lebensmittel, woraus es zusammengesetzt ist, was immer deren Wert sei. Indem damit die Masse der angewandten Arbeit,

also auch Mehrarbeit, wächst, wächst auch der Wert des reproduzierten Kapitals und der ihm neu zugesetzte Surpluswert.

[GP15] Innere Widersprüche XXIII

▶ Diese beiden im Akkumulationsprozeß einbegriffenen Momente schließen einen Widerspruch ein, der sich in einander widersprechenden Tendenzen und Erscheinungen kundgibt.

1. Zugleich mit den Antrieben zu wirklicher Vermehrung der Arbeiterbevölkerung, die aus der Vermehrung des als Kapital wirkenden Teils des GGP stammen, wirken die Agentien, die eine nur relative Übervölkerung schaffen.
2. Zugleich mit $p'^{\varnothing\rightarrow -}$ wächst die Masse der Kapitale. Damit Hand in Hand geht eine Entwertung des vorhandenen Kapitals, welche dieses Fallen aufhält und der Akkumulation von Kapitalwert einen beschleunigenden Antrieb gibt.

[...]

[GP15.XXIII] Diese beiden im Akkumulationsprozeß einbegriffenen Momente sind aber nicht nur in dem ruhigen Nebeneinander zu betrachten, worin Ricardo sie behandelt; sie schließen einen Widerspruch ein, der sich in widersprechenden Tendenzen und Erscheinungen kundgibt. Die widerstreitenden Agentien wirken gleichzeitig gegeneinander.

Gleichzeitig mit den Antrieben zur wirklichen Vermehrung der Arbeiterbevölkerung, die aus der Vermehrung des als Kapital wirkenden Teils des gesellschaftlichen Gesamtprodukts stammen, wirken die Agentien, die eine nur relative Übervölkerung schaffen.

Gleichzeitig mit dem Fall der Profitrate wächst die Masse der Kapitale, und geht Hand in Hand mit ihr eine Entwertung des vorhandeneu Kapitals, welche diesen Fall aufhält, und der Akkumulation von Kapitalwert einen beschleunigenden Antrieb gibt.

[GP15] Innere Widersprüche XXIV

3. Zugleich mit der Entwicklung der PdA entwickelt sich die höhere oZus des Kapitals, die rel. Abnahme des variablen Kapitals gegen das konstante ($^{c\rightarrow++}/_{v\rightarrow+}$).

▶ Diese verschiedenen Einflüsse machen sich bald mehr nebeneinander im Raum, bald mehr nacheinander in der Zeit geltend.

Der Konflikt der widerstreitenden Agentien schafft sich periodisch in Krisen Luft.

Die Krisen sind immer nur *momentane gewaltsame Lösungen der vorhandenen Widersprüche*, gewaltsame Eruptionen, die das gestörte Gleichgewicht *für den Augenblick* wiederherstellen.

[...]

[GP15.XXIV] Gleichzeitig mit der Entwicklung der Produktivkraft entwickelt sich die höhere Zusammensetzung des Kapitals, die relative Abnahme des variablen Teils gegen den konstanten.

Diese verschiedenen Einflüsse machen sich bald mehr nebeneinander im Raum, bald mehr nacheinander in der Zeit geltend; periodisch macht sich der Konflikt der widerstreitenden Agentien in Krisen Luft. Die Krisen sind immer nur momentane gewaltsame Lösungen der vorhandenen Widersprüche, gewaltsame Eruptionen, die das gestörte Gleichgewicht für den Augenblick wiederherstellen.

[GP15] Innere Widersprüche XXV

- Ganz allgemein liegt der Widerspruch darin:

  1. Die kapitalistische Produktion schließt eine Tendenz nach *absoluter Entwicklung der Produktivkräfte* ein – *abgesehen* vom Wert und dem in ihm enthaltenen m, *abgesehen* von den gesellschaftlichen Verhältnissen, innerhalb deren die kapitalistische Produktion stattfindet.
  2. Andererseits hat die kPw die *Erhaltung* des existierenden Kapitalwerts *und* seine Verwertung im höchsten Maß zum Ziel – d.h. ein stets beschleunigtes Anwachsen dieses Werts. Ihr spezifischer Charakter ist auf den vorhandenen Kapitalwert als Mittel zur größtmöglichen Verwertung dieses Werts gerichtet.

  [...]

[GP15.XXV] Der Widerspruch, ganz allgemein ausgedrückt, besteht darin, daß die kapitalistische Produktionsweise eine Tendenz einschließt nach absoluter Entwicklung der Produktivkräfte, abgesehen vom Wert und dem in ihm eingeschlossenen Mehrwert, auch abgesehen von den gesellschaftlichen Verhältnissen, innerhalb deren die kapitalistische Produktion stattfindet; während sie andererseits die Erhaltung des existierenden Kapitalwerts und seine Verwertung im höchsten Maß (d.h. stets beschleunigten Anwachs dieses Werts) zum Ziel hat. Ihr spezifischer Charakter ist auf den vorhandenen Kapitalwert als Mittel zur größtmöglichen Verwertung dieses Werts gerichtet.

[GP15] Innere Widersprüche XXVI

- Die Methoden, dies zu erreichen, beinhalten:
  1. Abnahme der Profitrate ($p'^{\varnothing\rightarrow -}$)
  2. Entwertung des vorhandenen Kapitals
  3. Entwicklung der PdA auf Kosten der schon produzierten Produktivkräfte
- Die *periodische Entwertung* des vorhandenen Kapitals (GGC), ein der kapitalistischen Produktionsweise (kPw) immanentes Mittel, den Fall der Profitrate ($p'^{\varnothing\rightarrow -}$) aufzuhalten und die Akkumulation von Kapitalwert (C) durch Bildung von $C_{(neu)}$ zu beschleunigen, *stört die gegebenen Verhältnisse,* worin sich der Zirkulations- und Reproduktionsprozeß des Kapitals vollzieht, und ist daher begleitet von plötzlichen Stockungen und Krisen des Produktionsprozesses.

  [...]

[GP15.XXVI] Die Methoden, wodurch sie dies erreicht, schließen ein: Abnahme der Profitrate, Entwertung des vorhandenen Kapitals und Entwicklung der Produktivkräfte der Arbeit auf Kosten der schon produzierten Produktivkräfte.

Die periodische Entwertung des vorhandenen Kapitals, die ein der kapitalistischen Produktionsweise immanentes Mittel ist, den Fall der Profitrate

260 III. Abschnitt. Gesetz des tendenziellen Falls der Profitrate

aufzuhalten und die Akkumulation von Kapitalwert durch Bildung von Neukapital zu beschleunigen, stört die gegebenen Verhältnisse, worin sich der Zirkulations- und Reproduktionsprozeß des Kapitals vollzieht, und ist daher begleitet von plötzlichen Stockungen und Krisen des Produktionsprozesses.

[GP15] Innere Widersprüche XXVII

- Die mit der Entwicklung der Produktivkräfte Hand in Hand gehende Abnahme von v rel. zu c gibt dem Anwachsen der Arbeiterbevölkerung einen Stachel, während sie fortwährend künstliche Übervölkerung schafft.

  Die Akkumulation des Kapitals, den Wert betrachtet, wird verlangsamt durch $p'^{\varnothing\rightarrow -}$. Die Akkumulation des Gebrauchswerts wird aber dennoch beschleunigt, was wiederum die Akkumulation, dem Wert nach, in beschleunigten Gang bringt.

- Die kapitalistische Produktionsweise (kPw) strebt stetig, diese ihr immanenten Schranken zu überwinden, aber sie überwindet sie nur durch Mittel, die ihr diese Schranken aufs neue und auf gewaltigerem Maßstab entgegenstellen.

  […]

[GP15.XXVII] ◉ Die mit der Entwicklung der Produktivkräfte Hand in Hand gehende relative Abnahme des variablen Kapitals gegen das konstante gibt dem Anwachs der Arbeiterbevölkerung einen Stachel, während sie fortwährend künstliche Übervölkerung schafft. Die Akkumulation des Kapitals, dem Wert nach betrachtet, wird verlangsamt durch die fallende Profitrate, um die Akkumulation des Gebrauchswerts noch zu beschleunigen, während diese wieder die Akkumulation, dem Wert nach, in beschleunigten Gang bringt.

Die kapitalistische Produktion strebt beständig, diese ihr immanenten Schranken zu überwinden, aber sie überwindet sie nur durch Mittel, die ihr diese Schranken aufs neue und auf gewaltigerem Maßstab entgegenstellen.

[GP15] Innere Widersprüche XXVIII

▶ Die wahre Schranke der kPw ist C selbst: das *C und seine Selbstverwertung* erscheint als A und O, Motiv und Zweck des PPz; Produktion ist nur Produktion für das Kapital; die Pm sind nicht einfach Mittel für eine stets sich erweiternde Gestaltung des Lebensprozesses für die Gesellschaft der Produzenten. Die Schranken, worin sich die – auf Enteignung und Verarmung der großen Masse der Produzenten beruhende – Erhaltung und Verwertung des Kapitalwerts allein bewegen kann, treten daher beständig in Widerspruch mit den Produktionsmethoden, die das C zu seinem Zweck anwenden muß, und die auf unbeschränkte Erweiterung der Produktion, Produktion als Selbstzweck, auf unbedingte Entwicklung der PdA lossteuern. [Fließtext]

[...]

[GP15.XXVIII] Die wahre Schranke der kapitalistischen Produktion ist das Kapital selbst, ist dies: daß das Kapital und seine Selbstverwertung als Ausgangspunkt und Endpunkt, als Motiv und Zweck der Produktion erscheint; daß die Produktion nur Produktion für das Kapital ist und nicht umgekehrt die Produktionsmittel bloße Mittel für eine stets sich erweiternde Gestaltung des Lebensprozesses für die Gesellschaft der Produzenten sind. Die Schranken, in denen sich die Erhaltung und Verwertung des Kapitalwerts, die auf der Enteignung und Verarmung der großen Masse der Produzenten beruht, allein bewegen kann, diese Schranken treten daher beständig in Widerspruch mit den Produktionsmethoden, die das Kapital zu seinem Zweck anwenden muß, und die auf unbeschränkte Vermehrung der Produktion, auf die Produktion als Selbstzweck, auf unbedingte Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte der Arbeit lossteuern.

[GP15] Innere Widersprüche XXIX

- Das Mittel – unbedingte Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte – gerät in fortwährenden Konflikt mit dem beschränkten Zweck:

  der *Verwertung des vorhandenen Kapitalwerts*.

  Wenn daher die kapitalistische Produktionsweise ein ›historisches Mittel‹ ist, um die materielle Produktivkraft zu entwickeln *und den ihr entsprechenden Weltmarkt hervorzubringen*, ist sie zugleich der beständige Widerspruch zwischen ihrer ›historischen Aufgabe‹ und den ihr entsprechenden gesellschaftlichen Produktionsverhältnissen.

[GP15.XIX] Das Mittel – unbedingte Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte – gerät in fortwährenden Konflikt mit dem beschränkten Zweck, der Verwertung des vorhandenen Kapitals. Wenn daher die kapitalistische Produktionsweise ein historisches Mittel ist, um die materielle Produktivkraft zu entwickeln und den ihr entsprechenden Weltmarkt zu schaffen, ist sie zugleich der beständige Widerspruch zwischen dieser ihrer historischen Aufgabe und den ihr entsprechenden gesellschaftlichen Produktionsverhältnissen.

15. Kapitel. Entfaltung der inneren Widersprüche des Gesetzes 261

[GP15] Innere Widersprüche XXX

▶ *III. Überfluß an Kapital bei Überfluß an Bevölkerung*

Mit $p'^{\varnothing\rightarrow -}$ wächst das Kapitalminimum, ($C_{(min)}$), das zur produktiven Anwendung der Arbeitskraft nötig ist; sowohl zu ihrer Ausbeutung überhaupt, als dazu, die zur Produktion der Waren nötige $AZ^{\varnothing}$ nicht zu überschreiten. Gleichzeitig wächst die Konzentration, weil jenseits gewisser Grenzen großes C mit kleiner p' rascher akkumuliert als kleines C mit großer p'. Die wachsende Konzentration führt ihrerseits auf einer gewissen Höhe wieder einen neuen $p'^{\varnothing -}$ herbei. Die Masse der kleinen zersplitterten Kapitale wird dadurch auf die Bahn der Abenteuer gedrängt: Spekulation, Kreditschwindel, Aktienschwindel, Krisen.

[...]

[GP15.XXX] *III. Überfluß an Kapital bei Überfluß an Bevölkerung*

Mit dem Fall der Profitrate wächst das Kapitalminimum, das in der Hand des einzelnen Kapitalisten zur produktiven Anwendung der Arbeit erheischt ist; erheischt sowohl zu ihrer Exploitation überhaupt, als dazu, daß die angewandte Arbeitszeit die zur Produktion der Waren notwendige Arbeitszeit sei, daß sie den Durchschnitt der zur Produktion der Waren gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit nicht überschreite. Und gleichzeitig wächst die Konzentration, weil jenseits gewisser Grenzen großes Kapital mit kleiner Profitrate rascher akkumuliert als kleines mit großer. Diese wachsende Konzentration führt ihrerseits wieder auf einer gewissen Höhe einen neuen Fall der Profitrate herbei. Die Masse der kleinen zersplitterten Kapitale wird dadurch auf die Bahn der Abenteuer gedrängt: Spekulation, Kreditschwindel, Aktienschwindel, Krisen.

[GP15] Innere Widersprüche XXXI

▶ Die Plethora des Kapitals bezieht sich immer wesentlich auf Überfluß von Kapital, für das p'$^{\varnothing\rightarrow -}$ nicht durch seine Masse aufgewogen wird – und dies sind immer die neu sich bildenden frischen Ableger – oder auf den Überfluß, welchen die für sich selbst zu eigener Aktion unfähigen Kapitale den Großen der Branchen in Form des Kredits zur Verfügung stellen. Dieser Kapitalüberfluß ergibt sich aus denselben Umständen, die eine relative Überbevölkerung hervorrufen. Er ist daher eine diesen Überfluß ergänzende Erscheinung, obwohl beide (C und A) auf entgegengesetzten Polen stehen, *unbeschäftigtes Kapital* auf der einen, *unbeschäftigte Arbeiterbevölkerung* (›Arbeitslose‹) auf der anderen Seite.

[...]

[GP15.XXXI] Die sog. Plethora des Kapitals bezieht sich immer wesentlich auf die Plethora von Kapital, für das der Fall der Profitrate nicht durch seine Masse aufgewogen wird – und dies sind immer die neu sich bildenden frischen Kapitalableger – oder auf die Plethora, welche diese, für sich selbst zur eigenen Aktion unfähigen Kapitale den Leitern der großen Geschäftszweige in der Form des Kredits zur Verfügung stellt. Diese Plethora des Kapitals erwächst aus denselben Umständen, die eine relative Überbevölkerung hervorrufen, und ist daher eine diese letztere ergänzende Erscheinung, obgleich beide auf entgegengesetzten Polen stehen, unbeschäftigtes Kapital auf der einen, und unbeschäftigte Arbeiterbevölkerung auf der anderen Seite.

[GP15] Innere Widersprüche XXXII

▶ *Überproduktion von C*, nicht von einzelnen Waren – obgleich Überproduktion von C die von Waren stets einschließt –, ist *Überakkumulation* von C. Um sie zu verstehen, ist sie nur absolut zu setzen. Wann wäre sie absolut (bezogen auf das GGC)? Es wäre absolute Überproduktion von Kapital, sobald das zusätzliche C *für den Zweck der kPw* = 0. — Zweck der kPw ist die Verwertung von C → Aneignung von Mehrarbeit → Produktion von m (von p). Sobald C rel. zur Arbeiterbevölkerung so gewachsen wäre, daß weder die *absolute AZ*, die diese Bevölkerung liefert, noch die *rel. (Mehr-)AZ* gesteigert werden könnte, wo C+ nur soviel (oder selbst weniger) m produziert als C vor seinem Wachstum, fände eine absolute Überproduktion von Kapital statt. [Fließtext]

[…]

[GP15.XXXII] ◉ Überproduktion von Kapital, nicht von einzelnen Waren – obgleich die Überproduktion von Kapital stets Überproduktion von Waren einschließt –, heißt daher weiter nichts als Überakkumulation von Kapital. Um zu verstehen, was diese Überakkumulation ist (ihre nähere Untersuchung folgt weiter unten), hat man sie nur absolut zu setzen. Wann wäre die Überproduktion des Kapitals absolut? Und zwar eine Überproduktion, die sich nicht auf dieses oder jenes oder auf ein paar bedeutende Gebiete der Produktion erstreckt, sondern in ihrem Umfang selbst absolut wäre, also sämtliche Produktionsgebiete einschlösse?

◉ Es wäre eine absolute Überproduktion von Kapital vorhanden, sobald das zusätzliche Kapital für den Zweck der kapitalistischen Produktion = 0.

◉ Der Zweck der kapitalistischen Produktion ist aber Verwertung des Kapitals, d.h. Aneignung von Mehrarbeit, Produktion von Mehrwert, von Profit. Sobald also das Kapital gewachsen wäre in einem Verhältnis zur Arbeiterbevölkerung, daß weder die absolute Arbeitszeit, die diese Bevölkerung

liefert, ausgedehnt, noch die relative Mehrarbeitszeit erweitert werden könnte (das letztere wäre ohnehin nicht tubar in einem Fall, wo die Nachfrage nach Arbeit so stark, also Tendenz zum Steigen der Löhne); wo also das gewachsene Kapital nur ebensoviel oder selbst weniger Mehrwertmasse produziert als vor seinem Wachstum, so fände eine absolute Überproduktion von Kapital statt;

[GP15] Innere Widersprüche XXXIII

- Das gewachsene C+ΔC würde nicht mehr p oder gar weniger produzieren, als das C ohne ΔC. In beiden Fällen fände auch ein starker und plötzlicher Fall der p' ($p'^{\varnothing\rightarrow--}$) statt, diesmal wegen eines Wechsels in der oZus von C, der nicht der Entwicklung PdA geschuldet wäre, sondern einem Steigen im Geldwert von v (wegen der gestiegenen Löhne) und der ihr entsprechenden Abnahme von m', dem Verhältnis der Mehrarbeit zur notwendigen Arbeit ($^{m}/_{v}$).
- In der Wirklichkeit würde sich das so zeigen: ein Teil des Kapitals liegt ganz oder teils brach, der andere Teil, durch den Druck des un- oder halbbeschäftigten Kapitals, würde sich zu einer niedrigeren Rate des Profits verwerten (müssen). [Fließtext]

[...]

[GP15.XXXIII] ◉ d.h., das gewachsene Kapital C + ΔC produzierte nicht mehr Profit, oder gar weniger Profit, als das Kapital C vor seiner Vermehrung durch ΔC. In beiden Fällen fände auch ein starker und plötzlicher Fall in der allgemeinen Profitrate statt, diesmal aber wegen eines Wechsels in der Zusammensetzung des Kapitals, der nicht der Entwicklung der Produktivkraft geschuldet wäre, sondern einem Steigen im Geldwert des variablen Kapitals (wegen der gestiegenen Löhne) und der ihr entsprechenden Abnahme im Verhältnis der Mehrarbeit zur notwendigen Arbeit.

◉ In der Wirklichkeit würde sich die Sache so darstellen, daß ein Teil des Kapitals ganz oder teilweis brachläge (weil es erst das schon fungierende Kapital aus seiner Position verdrängen müßte, um sich überhaupt zu verwerten) und der andere Teil, durch den Druck des unbeschäftigten oder halbbeschäftigten Kapitals, sich zu niederer Rate des Profits verwerten würde. Es wäre hierbei gleichgültig, daß ein Teil des zusätzlichen Kapitals an die Stelle von altem träte, und dieses so eine Stelle im zusätzlichen einnähme. Wir hätten immer auf der einen Seite die alte Kapitalsumme, auf der anderen die zusätzliche.

[GP15] Innere Widersprüche XXXIV

▶ $p'^{\varnothing\rightarrow -}$ wäre jetzt begleitet von einer absolut fallendenen p (m), da, wie vorausgesetzt, die Masse der angewandten Arbeitskraft nicht vermehrt und m' nicht gesteigert, also auch die Masse m nicht vermehrt werden kann, aber p (m) auf C+ ($^{p}/_{C+}$) zu berechnen ist. —

Auch bei $C_{(alt)}$ und $p'^{\varnothing\rightarrow =}$ (p gleich), würde p' fallen, da p' nicht mehr $^{p}/_{C}$, sondern $^{p}/_{C+}$. Wenn ein GC von 1000 einen p von 100 abwirft, und – vermehrt auf 1500 – ebenfalls nur 100, werfen im zweiten Fall 1000 nur noch 66⅔ ab.

Die Verwertung des alten GC ($C_{(alt)}$) würde absolut abnehmen. Das Kapital von 1000 würde unter den neuen Umständen nicht mehr abwerfen als früher ein Kapital von 666⅔. [Fließtext]

[. . .]

[GP15.XXXIV] Der Fall der Profitrate wäre diesmal begleitet von einer absoluten Abnahme der Profitmasse, da unter unsern Voraussetzungen die Masse der angewandten Arbeitskraft nicht vermehrt und die Mehrwertrate nicht gesteigert, also auch die Masse des Mehrwerts nicht vermehrt werden könnte. Und die verminderte Profitmasse wäre zu berechnen auf ein vergrößertes Gesamtkapital. – Aber gesetzt auch, das beschäftigte Kapital führe fort, sich zur alten Profitrate zu verwerten, die Profitmasse bliebe also dieselbe, so berechnete sie sich immer noch auf ein gewachsenes Gesamtkapital, und auch dies schließt einen Fall der Profitrate ein. Wenn ein Gesamtkapital von 1 000 einen Profit von 100 abwarf, und nach seiner Vermehrung auf 1 500 ebenfalls nur 100 abwirft, so wirft im zweiten Fall 1 000 nur noch 66⅔ ab. Die Verwertung des alten Kapitals hätte absolut abgenommen. Das Kapital = 1 000 würde unter den neuenUmständen nicht mehr abwerfen als früher ein Kapital = 666⅔.

[GP15] Innere Widersprüche XXXV

- Diese tatsächliche Entwertung des alten C findet nicht ohne Kampf statt – das ΔC kann nicht einfach so als zusätzliches C fungieren. p' fällt nicht wegen der Konkurrenz infolge der Überproduktion von Kapital. Umgekehrt: da die gefallene p' und die Überproduktion von C aus denselben Umständen hervorgehen, kommt es jetzt zum Konkurrenzkampf.
- Die ›alten‹ iK (iC) würden ihren Teil des ΔC eher brachliegen lassen, *statt ihr alt-C selbst zu entwerten*, oder sie würden es anwenden, um selbst mit momentanem Verlust die Brache des ΔC auf die neu aktiven iK (iC) oder überhaupt auf ihre Konkurrenten abzuwälzen. Der Teil ΔC in Händen der *neuen* iK würde *seinen* Platz auf Kosten der *alten* iK (iC) suchen.

  [Fließtext]

  […]

[GP15.XXXV] Es ist aber klar, daß diese tatsächliche Entwertung des alten Kapitals nicht ohne Kampf stattfinden, daß das zusätzliche Kapital von ΔC nicht ohne Kampf als Kapital fungieren könnte. Die Profitrate würde nicht sinken wegen Konkurrenz infolge der Überproduktion von Kapital. Sondern um-

gekehrt, weil die gesunkene Profitrate und die Überproduktion von Kapital aus denselben Umständen entspringen, würde jetzt der Konkurrenzkampf eintreten. Den Teil von ΔC, der sich in den Händen der alten fungierenden Kapitalisten befände, würden sie mehr oder weniger brachliegen lassen, um ihr Originalkapital nicht selbst zu entwerten und seinen Platz innerhalb des Produktionsfeldes nicht zu verengern, oder sie würden es anwenden, um selbst mit momentanem Verlust die Brachlegung des zusätzlichen Kapitals auf die neuen Eindringlinge und überhaupt auf ihre Konkurrenten zu schieben.

◉ Der Teil von ΔC, der sich in neuen Händen befände, würde seinen Platz auf Kosten des alten Kapitals einzunehmen suchen und dies teilweise fertig bringen, indem er einen Teil des alten Kapitals brachlegte, es zwänge, ihm den alten Platz einzuräumen und selbst den Platz des nur teilweise oder gar nicht beschäftigten Zusatzkapitals einzunehmen.

[GP15] Innere Widersprüche XXXVI

- Die Stillegung eines Teils des alt-C – in seiner Eigenschaft als C – müßte unter allen Umständen stattfinden; welcher ergibt sich aus der Konkurrenz. Solange alles gut geht, agiert die Konkurrenz – wie bei $p'^{1,2,\dots} \to p'^{\varnothing}$ gezeigt – als Brüderschaft der Kkl, die sich die *gemeinschaftliche Beute* nach Größe des jeweiligen iC teilt.
- Sobald die *Teilung von Verlust* ansteht, sucht jeder seinen Teil auf einen andern zu schieben. Für die Klasse ist der Verlust unvermeidlich. Wieviel aber der einzelne davon zu tragen hat, ob er überhaupt daran teilnimmt, wird dann eine Frage von Macht und List. Der Gegensatz zwischen dem Interesse jedes iK und dem der Kkl macht sich dann geltend. [Fließtext]

[...]

[GP15.XXXVI] Eine Brachlegung von einem Teil des alten Kapitals müßte unter allen Umständen stattfinden, eine Brachlegung in seiner Kapitaleigenschaft, soweit es als Kapital fungieren und sich verwerten soll. Welchen Teil diese Brachlegung besonders träfe, entschiede der Konkurrenzkampf. Solange alles gut geht, agiert die Konkurrenz, wie sich bei der Ausgleichung der allgemeinen Profitrate gezeigt, als praktische Brüderschaft der Kapitalistenklasse, so daß sie sich gemeinschaftlich, im Verhältnis zur Größe des von jedem eingesetzten Loses, in die gemeinschaftliche Beute teilt. Sobald es sich aber nicht mehr um Teilung des Profits handelt, sondern um Teilung des Verlustes, sucht jeder soviel wie möglich sein Quantum an demselben zu verringern und dem anderen auf den Hals zu schieben. Der Verlust ist unvermeidlich für die Klasse. Wieviel aber jeder einzelne davon zu tragen, wieweit er überhaupt daran teilzunehmen hat, wird dann Frage der Macht und der List, und die Konkurrenz verwandelt sich dann in einen Kampf der feindlichen Brüder. Der Gegensatz zwischen dem Interesse jedes einzelnen Kapitalisten und dem der Kapitalistenklasse macht sich dann geltend, ebenso wie vorher die Identität dieser Interessen sich durch die Konkurrenz praktisch durchsetzte.

[GP15] Innere Widersprüche XXXVII

▶ Wie ließe sich dieser Konflikt lösen, wie die der ›gesunden‹ Bewegung der kPw entsprechenden Verhältnisse wieder herstellen? Die Lösung ist schon im Konflikt enthalten. Sie schließt – unter allen Umständen – eine Stillegung und selbst eine teilweise Vernichtung von C ein (zum Wert des ΔC oder eines Teils davon). Die Aufteilung des Verlusts unter die iK (iC) ist aber sehr unterschiedlich. Je nach den besonderen Vorteilen oder Positionen wird der Verlust ungleich und in sehr verschiedener Form verteilt.
Ein Kapital liegt brach, ein anderes wird vernichtet, ein drittes erleidet nur einen relativen Verlust oder erfährt nur eine vorübergehende Entwertung usw.
[Fließtext]

[...]

[GP15.XXXVII] Wie würde sich nun dieser Konflikt wieder ausgleichen und die der ›gesunden‹ Bewegung der kapitalistischen Produktion entsprechenden Verhältnisse sich wieder herstellen? Die Weise der Ausgleichung ist schon enthalten in dem bloßen Aussprechen des Konflikts, um dessen Ausgleichung es sich handelt. Sie schließt eine Brachlegung und selbst eine teilweise Vernichtung von Kapital ein, zum Wertbetrag des ganzen Zusatzkapitals ΔC oder doch eines Teils davon. Obgleich, wie schon aus der Darstellung des

Konflikts hervorgeht, die Verteilung dieses Verlusts in keiner Weise sich gleichmäßig auf die einzelnen Sonderkapitalien erstreckt, sondern sich in einem Konkurrenzkampf entscheidet, worin je nach den besonderen Vorteilen oder bereits errungenen Positionen der Verlust sich sehr ungleich und in sehr verschiedener Form verteilt, so daß ein Kapital brachgelegt, ein anderes vernichtet wird, ein drittes nur relativen Verlust hat, oder nur vorübergehende Entwertung erfährt usw.

[GP15] Innere Widersprüche XXXVIII

- Gleichgewicht durch Stillegung oder selbst Vernichtung von C in entsprechendem Umfang; teils materiell: Pm, $c_{(fix)}$ und $c_{(zirk)}$ würden nicht als Kapital wirken. Teile der Produktion würden eingestellt, Betriebe geschlossen. Obgleich schon die Zeit alle Pm – den Boden teils ausgenommen – verschlechtert, fände hier infolge der Funktionsstockung eine weitaus stärkere wirkliche Zerstörung von Pm statt.
- Die Hauptwirkung *nach dieser Seite* hin wäre jedoch, daß diese Produktionsmittel aufhörten, als Produktionsmittel tätig zu sein; eine kürzere oder längere Störung ihrer Funktion als Produktionsmittel, evtl. bis hin zu ihrer völligen Unbrauchbarkeit. [Fließtext]

[...]

[GP15.XXXVIII] Unter allen Umständen aber würde sich das Gleichgewicht herstellen durch Brachlegung und selbst Vernichtung von Kapital in größerem oder geringerem Umfang. Dies würde sich erstrecken zum Teil auf die materielle Kapitalsubstanz; d.h. ein Teil der Produktionsmittel, fixes und zirkulieren des Kapital, würde nicht fungieren, nicht als Kapital wirken; ein Teil begonnener Produktionsbetriebe würde stillgesetzt werden. Obgleich, nach dieser Seite, die Zeit alle Produktionsmittel (den Boden ausgenommen) angreift und verschlechtert, fände hier infolge der Funktionsstockung weit stärkere wirkliche Zerstörung von Produktionsmitteln statt. Die Hauptwirkung nach dieser Seite hin wäre jedoch, daß diese Produktionsmittel aufhörten, als Produktionsmittel tätig zu sein; eine kürzere oder längere Zerstörung ihrer Funktion als Produktionsmittel.

[GP15] Innere Widersprüche XXXIX

▶ Die hauptsächliche und heftigste Zerstörung träfe das Kapital als Wert. Der Teil des Kapitalwerts, der bloß in der Form von Anweisungen auf künftige Anteile am Mehrwert (Profit) besteht, Schuldscheine auf die Produktion unter verschiedenen Formen, wird sofort entwertet mit Ausfall der Einnahmen, auf die er berechnet ist. Ein Teil des (Bar-)Gelds fungiert nicht als Kapital.

Ein Teil der Waren auf dem Markt (W') kann seinen Zirkulationsprozeß und Reproduktionsprozeß nur durch eine ungeheuere Kontraktion seiner Preise vollziehen, also durch Entwertung des Kapitals, das er darstellt (W'>G'). Ebenso werden die Elemente des fixen Kapitals mehr oder minder entwertet.
[Fließtext]

[...]

[GP15.XXXIX] ◉ Die Hauptzerstörung, und mit dem akutesten Charakter, fände statt mit Bezug auf das Kapital, soweit es Werteigenschaft besitzt, mit Bezug auf die Kapitalwerte. Der Teil des Kapitalwerts, der bloß in der Form von Anweisungen auf künftige Anteile am Mehrwert, am Profit steht, in der Tat lauter Schuldscheine auf die Produktion unter verschiedenen Formen, wird sofort entwertet mit dem Fall der Einnahmen, auf die er berechnet ist. Ein Teil des baren Goldes und Silbers liegt brach, fungiert nicht als Kapital. Ein Teil der auf dem Markt befindlichen Waren kann seinen Zirkulations- und Reproduktionsprozeß nur vollziehen durch ungeheure Kontraktion seiner Preise, also durch Entwertung des Kapitals, das er darstellt. Ebenso werden die Elemente des fixen Kapitals mehr oder minder entwertet.

[GP15] Innere Widersprüche XL

▶ Auch wird der RePz durch vorausgesetzte Preisverhältnisse bedingt. Bei einem allgemeinen Preisfall gerät er ins Stocken. Diese Stockung (Störung) paralysiert die mit der Entwicklung des Kapitals gleichzeitig gegebene, auf jenen vorausgesetzten Preisverhältnissen beruhende Funktion des Geldes als Zahlungsmittel. Sie unterbricht die Kette vieler terminierter Obligationen mit der Folge weiterer Stockungen, verschärft diese durch das Zusammenbrechen des gleichzeitig mit dem Kapital entwickelten Kreditsystems, und führt so zu heftigen akuten Krisen, plötzlichen gewaltsamen Entwertungen und wirklicher Stockung des Reproduktionsprozesses – und damit zu wirklicher Abnahme der Reproduktion. [Fließtext]

[. . .]

[GP15.XL] Es kommt hinzu, daß bestimmte, vorausgesetzte Preisverhältnisse den Reproduktionsprozeß bedingen, dieser daher durch den allgemeinen Preisfall in Stockung und Verwirrung gerät. Diese Störung und Stockung paralysiert die mit der Entwicklung des Kapitals gleichzeitig gegebene, auf jenen vorausgesetzten Preisverhältnissen beruhende Funktion des Geldes als Zahlungsmittel, unterbricht an hundert Stellen die Kette der Zahlungsobligationen an bestimmten Terminen, wird noch verschärft durch das damit gegebene Zusammenbrechen des gleichzeitig mit dem Kapital entwickelten Kreditsystems und führt so zu heftigen akuten Krisen, plötz-

lichen gewaltsamen Entwertungen und wirklicher Stockung und Störung[1*] des Reproduktionsprozesses, und damit zu wirklicher Abnahme der Reproduktion.

[GP15] Innere Widersprüche XLI

▶ Darüber hinaus hätte eine Stockung des PPz einen Teil der Akl brachgelegt und so den beschäftigten Teil in eine Lage versetzt, in der er eine Senkung des Arbeitslohns unter (Normal-)minimum akzeptieren muß. Die Operation hätte für das iC/GC dieselbe Wirkung, als wäre – bei Lohn$^{\varnothing}$ – der rel. oder abs. Mehrwert gestiegen.
[Zu rel. Überproduktion der Akl. (19. Jhd.) Fließtext]
Andererseits hätten fallende Preise und Konkurrenz jeden iK angestachelt, den Wert seines eigenen Produkts durch neue Maschinen, Methoden und Verfahren unter dessen gesellschaftlichen Wert$^{\varnothing}$ zu senken, also die PdA eines gegebenen, Quantums Arbeit, nämlich des von ihm selbst angewandten, zu steigern.
[Fließtext]

[...]

[GP15.XLI] ◉ Gleichzeitig aber wären andere Agentien im Spiel gewesen. Die Stockung der Produktion hätte einen Teil der Arbeiterklasse brachgelegt und dadurch den beschäftigten Teil in Verhältnisse gesetzt, worin er sich eine Senkung des Arbeitslohns, selbst unter den Durchschnitt, gefallen lassen müßte; eine Operation, die für das Kapital ganz dieselbe Wirkung hat, als wenn beim Durchschnittslohn der relative oder absolute Mehrwert erhöht worden wäre. Die Prosperitätszeit hätte die Ehen unter den Arbeitern begünstigt und die Dezimation der Nachkommenschaft vermindert, Umstände, die – wie sehr sie eine wirkliche Vermehrung der Bevölkerung einschließen mögen – keine Vermehrung der wirklich arbeitenden Bevölkerung einschließen, aber im Verhältnis der Arbeiter zum Kapital ganz so wirken, als ob sich die Anzahl der wirklich fungierenden Arbeiter vermehrt hätte. Der Preisfall und der Konkurrenzkampf hätten andererseits jedem Kapitalisten einen Stachel gegeben, den individuellen Wert seines Gesamtprodukts durch Anwendung neuer Maschinen, neuer verbesserter Arbeitsmethoden, neuer Kombinationen unter dessen allgemeinen Wert zu senken,[2*] d.h. die Produktivkraft eines gegebenen Quantums Arbeit zu steigern,

[GP15] Innere Widersprüche XLII

▶ Dies würde das Verhältnis v/c senken und so Arbeiter freisetzen, kurz eine künstliche Überbevölkerung schaffen. Ferner wäre die Entwertung der Elemente von c selbst ein Element der Erhöhung von p'. Die Masse des angewandten c rel. zu v wäre gewachsen, aber ihr Wert könnte gefallen sein. Die eingetretene Stockung der Produktion hätte eine spätere Erweiterung des PPz – innerhalb der kapitalistischen Grenzen – vorbereitet.

Und so von neuem. Ein Teil des durch die Stockung entwerteten C würde seinen alten Wert wiedergewinnen. Im übrigen würde – mit erweiterter Produktion, PdA+ und erweitertem Markt – derselbe fehlerhafte Kreislauf erneut durchlaufen werden.

[...]

[GP15.XLII] das Verhältnis des variablen Kapitals zum konstanten zu senken und damit Arbeiter freizusetzen, kurz eine künstliche Überbevölkerung zu schaffen. Ferner würde die Entwertung der Elemente des konstanten Kapitals selbst ein Element sein, das Erhöhung der Profitrate einschlösse. Die Masse des angewandten konstanten Kapitals, gegen das variable, wäre gewachsen, aber der Wert dieser Masse könnte gefallen sein. Die eingetretene Stockung der Produktion hätte eine spätere Erweiterung der Produktion – innerhalb der kapitalistischen Grenzen – vorbereitet.

Und so würde der Zirkel von neuem durchlaufen. Ein Teil des Kapitals, das durch Funktionsstockung entwertet war, würde seinen alten Wert wiedergewinnen. Im übrigen würde mit erweiterten Produktionsbedingungen, mit einem erweiterten Markt, und mit erhöhter Produktivkraft derselbe fehlerhafte Kreislauf wieder durchgemacht werden.

[GP15] Innere Widersprüche XLIII

- Selbst im äußersten Fall [p(C) = p(C+ΔC)] ist die abs. Überproduktion von Kapital keine abs. Überproduktion überhaupt, *keine von Pm*. Sie ist dies nur, *soweit diese als Kapital fungieren*, daher im Verhältnis zu dem mit ihrer angeschwollenen Masse geschwollenen Wert *eine Verwertung dieses Werts einschließen, zusätzlichen Wert erzeugen sollen*.
- Trotzdem Überproduktion. Denn das Kapital würde unfähig, die Arbeit in einem Grad auszubeuten, der durch die ›gesunde‹ Entwicklung des kapitalistischen PPz bedingt ist, der wenigstens die Masse p mehrt mit C+ΔC; der ausschließt, daß p' in dem Maß sinkt, wie C wächst, oder p' gar rascher sinkt als das Kapital wächst. [Fließtext]

  [...]

[GP15.XLIII] Selbst aber unter der gemachten äußersten Voraussetzung ist die absolute Überproduktion von Kapital keine absolute Überproduktion überhaupt, keine absolute Überproduktion von Produktionsmitteln. Sie ist nur eine Überproduktion von Produktionsmitteln, soweit diese *als Kapital*

1* 1. Auflage: Sturz; geändert nach dem Manuskript von Marx –
2* 1. Auflage: über dessen allgemeinen Wert zu erhöhen

fungieren, und daher im Verhältnis zu dem mit ihrer angeschwollenen Masse geschwollenen Wert eine Verwertung dieses Werts einschließen, einen zusätzlichen Wert erzeugen sollen.

Es wäre aber trotzdem Überproduktion, weil das Kapital unfähig würde, die Arbeit in einem Exploitationsgrad auszubeuten, der durch die ›gesunde‹, ›normale‹ Entwicklung des kapitalistischen Produktionsprozesses bedingt ist, in einem Exploitationsgrad, der wenigstens die Masse des Profits vermehrt mit der wachsenden Masse des angewandten Kapitals; der also ausschließt, daß die Profitrate im selben Maß sinkt, wie das Kapital wächst, oder gar, daß die Profitrate rascher sinkt als das Kapital wächst.

[GP15] Innere Widersprüche XLIV

- Überproduktion von Kapital heißt immer Überproduktion von Pm – Arbeits- und Lebensmittel –, die als Kapital fungieren, also zur Ausbeutung der Arbeit *zu einem gegebenen Grad (m')* angewandt werden können.

  Fällt m' (m'$^{\rightarrow -}$) unter einen gegebenen Punkt (m'$^{-}$ < m'^{x}), führt dies zu Störungen und Stockungen des kapitalistischen PPz, zu Krisen und letztendlich zur Zerstörung von Kapital – den Produkten vergangener Arbeit.

- Die gleichzeitige Überproduktion von Kapital und – relativer – Überbevölkerung ist kein Widerspruch. Beide ergeben sich aus denselben Umständen. Beide haben dieselben Ursachen.

  [Fließtext]

  [...]

[GP15.XLIV] Überproduktion von Kapital heißt nie etwas anderes als Überproduktion von Produktionsmitteln – Arbeits- und Lebensmitteln –, die als Kapital fungieren können, d.h. zur Ausbeutung der Arbeit zu einem gegebenen Exploitationsgrad angewandt werden können; indem das Fallen dieses Exploitationsgrads unter einen gegebenen Punkt Störungen und Stockungen des kapitalistischen Produktionsprozesses, Krisen, Zerstörung von Kapital hervorruft. Es ist kein Widerspruch, daß diese Überproduktion von Kapital begleitet ist von einer mehr oder minder großen relativen Überbevölkerung.

[GP15] Innere Widersprüche XLV

- Dieselben Umstände, welche die PdA *erhöht*, die Masse der Waren *vermehrt*, Märkte *ausgedehnt*, die Akkumulation von C (Masse wie Wert) *beschleunigt* und p' *gesenkt haben, haben eine relative Überbevölkerung erzeugt* und erzeugen sie beständig. Sie liegt brach wegen zu geringer m', wenigstens zu geringer p' bei gegebener m'.
- Wird C exportiert (FDI), so nicht, weil es sonst nicht im Inland investiert werden könnte, sondern *weil im Ausland p' höher ist*. Dies C ist aber absolut überschüssig für die beschäftigte Arbeiterbevölkerung und für das gegebene (In-)Land überhaupt.
  Es existiert als abs. überschüssig neben der relativ überschüssigen Bevölkerung.
  [Fließtext]

  [...]

[GP15.XLV] Dieselben Umstände, die die Produktivkraft der Arbeit erhöht, die Masse der Warenprodukte vermehrt, die Märkte ausgedehnt, die Akkumulation des Kapitals, sowohl der Masse wie dem Wert nach, beschleunigt und die Profitrate gesenkt haben, dieselben Umstände haben eine relative Überbevölkerung erzeugt und erzeugen sie beständig, eine Überbevölkerung von Arbeitern, die vom überschüssigen Kapital nicht angewandt wird wegen des niedrigen Exploitationsgrads der Arbeit, zu dem sie allein angewandt werden könnte, oder wenigstens wegen der niedern Profitrate, die sie bei gegebenem Exploitationsgrad abwerfen würde.

Wird Kapital ins Ausland geschickt, so geschieht es nicht, weil es absolut nicht im Inland beschäftigt werden könnte. Es geschieht, weil es zu höherer Profitrate im Auslande beschäftigt werden kann. Dies Kapital ist aber absolut überschüssiges Kapital für die beschäftigte Arbeiterbevölkerung und für das gegebene Land überhaupt. Es existiert als solches neben der relativ überschüssigen Bevölkerung, und dies ist ein Beispiel, wie die beiden nebeneinander existieren und sich wechselseitig bedingen.

[GP15] Innere Widersprüche XLVI

- [Akkumulation → p'$^{\varnothing\rightarrow -}$ → Konkurrenzkampf.]
  Die Kompensation von fallender p' durch p+ gilt nur für das GGC und die großen, fertig eingerichteten Kapitalisten. Das neue, selbständig fungierende Zusatz-C findet keine solche ›Ersatzbedingungen‹ vor. Folglich führt der Fall der p' (p'$^{\varnothing\rightarrow -}$) zum *Konkurrenzkampf* zwischen den iK – nicht umgekehrt. Begleitet wird dieser Kampf von vorübergehendem Steigen des Arbeitslohns und weiterem Fallen der p'.
- Dasselbe zeigt sich auch als Überproduktion von Waren, als Überfüllung der Märkte.

  Denn nicht Befriedigung der Bedürfnisse ist Zweck des kapitalistischen PPz, sondern die Produktion von Profit (p, m).
  [Fließtext]

  [. . .]

[GP15.XLVI] Andererseits bringt der mit der Akkumulation verbundene Fall der Profitrate notwendig einen Konkurrenzkampf hervor. Die Kompensation des Falls der Profitrate durch die steigende Masse des Profits gilt nur für das Gesamtkapital der Gesellschaft und für die großen, fertig eingerichteten Kapitalisten. Das neue, selbständig fungierende Zusatzkapital findet keine

solche Ersatzbedingungen vor, es muß sie sich erst erringen, und so ruft der Fall der Profitrate den Konkurrenzkampf unter den Kapitalen hervor, nicht umgekehrt. Dieser Konkurrenzkampf ist allerdings begleitet von vorübergehendem Steigen des Arbeitslohns und einer hieraus entspringen den ferneren zeitweiligen Senkung der Profitrate. Dasselbe zeigt sich in der Überproduktion von Waren, der Überfüllung der Märkte. Da nicht Befriedigung der Bedürfnisse, sondern Produktion von Profit Zweck des Kapitals,

[GP15] Innere Widersprüche XLVII

▶ Das Kapital erreicht diesen Zweck nur durch Methoden, welche die produzierte Masse nach Umfang des PPz einrichtet, anstatt umgekehrt die Produktion nach Umfang der Bedürfnisse. Ständig kommt es zum *Widerspruch zwischen den beschränkten Dimensionen der Konsumtion auf kapitalistischer Basis und einem Umfang der Produktion, der beständig über diese ihre immanente Schranke hinausdrängt*.

[Überproduktion von C schließt die von W ein (C besteht aus W). Wird allgemein Überproduktion als Disproportionalität der einzelnen Branchen erklärt, heißt das weiter nichts als: innerhalb der kPw stellt sich die Proportionalität der einzelnen Branchen als beständiger Prozeß aus der Disproportionalität dar.]

[Fließtext]

[...]

[GP15.XLVII] und da es diesen Zweck nur durch Methoden erreicht, die die Produktionsmasse (Gebrauchsgegenstände für nKm – beschränkt durch v, LKm – m, Pm – m, beschränkt durch p' (p), die ein C+ΔC unter gegebenen Bedingungen erzielen kann; die LKm fallen weniger ins Gewicht bei der Masse und der Wertgröße der anderen Waren, obwohl selbst hier Überproduktion stattfinden kann; auch verzehrt die Kkl Teile der Waren unter der Rubrik nKm) nach der Stufenleiter der Produktion einrichten, nicht umgekehrt, so muß beständig ein Zwiespalt eintreten zwischen den beschränkten Dimensionen der Konsumtion auf kapitalistischer Basis, und einer Produktion, die beständig über diese ihre immanente Schranke hinausstrebt. Übrigens besteht das Kapital ja aus Waren, und daher schließt die Überproduktion von Kapital die von Waren ein. Daher das sonderbare Phänomen, daß dieselben Ökonomen, die die Überproduktion von Waren leugnen, die von Kapital zugeben. Wird gesagt, daß nicht allgemeine Überproduktion, sondern Disproportion innerhalb der verschiedenen Produktionszweige stattfinde, so heißt dies weiter nichts, als daß innerhalb der kapitalistischen Produktion die Proportionalität der einzelnen Produktionszweige sich als beständiger Prozeß aus der Disproportionalität darstellt, (diese ›Korrekturen‹ verursachen Störungen, Stockungen, also Kosten und Verluste, die bei entsprechender ›Planung‹ des gesellschaftlichen Stoffwechsels vermeidbar wären.)

[GP15] Innere Widersprüche XLVIII

▶ Hier zwingt sich den Produktionsagenten der Zusammenhang des gesamten PPz, der Gesamtproduktion, als *blindes Gesetz* auf; nicht als von ihrem assoziierten Verstand begriffenes, damit *beherrschtes* Gesetz, das den PPz *ihrer gemeinsamen Kontrolle* unterworfen hat. In dieser Blindheit wird weiter gefordert, die kapitalistisch nicht entwickelten Länder sollen in einem Maß konsumieren und produzieren, wie es den entwickelten paßt. Ganz richtig, die Überproduktion ist nur relativ, aber die ganze kapitalistische Produktionsweise ist eben nur eine relative Pw, deren Schranken nicht absolut sind.

Nur für sie, die kPw selbst, nur auf ihrer Basis, sind diese Schranken absolut.
[Fließtext]

[. . .]

[GP15.XLVIII] indem hier der Zusammenhang der gesamten Produktion als blindes Gesetz den Produktionsagenten sich aufzwingt, nicht als von ihrem assoziierten Verstand begriffenes und damit beherrschtes Gesetz den Produktionsprozeß ihrer gemeinsamen Kontrolle unterworfen hat. Es wird weiter damit verlangt, daß Länder, wo die kapitalistische Produktionsweise nicht entwickelt, in einem Grad konsumieren und produzieren sollen, wie er den Ländern der kapitalistischen Produktionsweise paßt. Wird gesagt, daß die Überproduktion nur relativ, so ist dies ganz richtig; aber die ganze kapitalistische Produktionsweise ist eben nur eine relative Produktionsweise, deren Schranken nicht absolut, aber für sie, auf ihrer Basis, absolut sind.

◉ Wie könnte es sonst an Nachfrage für dieselben Waren fehlen, deren die Masse des Volks ermangelt, und wie wäre es möglich, diese Nachfrage im Ausland suchen zu müssen, auf fernen Märkten, um den Arbeitern zu Hause das Durchschnittsmaß der notwendigen Lebensmittel zahlen zu können?

[Hinweis auf Unterschiede 2. Hälfte 19. Jhd. zu 1. Viertel 21. Jhd., also auf die mit der Entwicklung der PdA und der des Weltmarkts veränderten allgemeinen Verwertungsbedingungen der Arbeitskraft (Lohnarbeiter), vor allem unter dem Aspekt des ›Rohstoffs‹ für die Produktion des Mehrwerts resp. Profits. Zur Erinnerung: Für das Kapital entscheidend ist nicht der niedere Preis der Arbeitskraft, sondern die Masse und Rate des aus ihr herauszuschlagenden Profits (Mehrwerts).– So setzt das Pendlertum entspr. Verkehrssysteme voraus, deren Kosten, soweit im Arbeitslohn enthalten, den Arbeiter nicht besser stellen als zuvor mit entspr. geringerem Lohn (Geld) ohne diese Mobilität. Dazu auch Wohnungseigentum der besser bezahlten Lohnarbeiter im Speckgürtel, Hypothekenzinsen auf Jahrzehnte usw. usf. – Situation Weltmarkt Agrarindustrie, Beispiele bis zu den subventionierten Schlachtabfällen für Afrikaner und Ruin der afrikanischen Kleinproduzenten; aber auch Billigtomaten für die kapitalistischen Zentren und sog. Schwellenländer etc. PdA± führt zu Verlagerung, heute Produzent, morgen nur noch Konsument, falls zahlungsfähig, oder ›Hungerleider‹ andernfalls.]

[GP15] Innere Widersprüche XLIX

▶ In diesem spezifischen, kapitalistischen Zusammenhang ($W^{+w}—G^{+g}—G—W\langle^{A}_{Pm}$) erhält das überschüssige Produkt ($^{+w}$) eine Form, worin sein Inhaber es *nur dann* der Konsumtion zur Verfügung stellen kann, sobald es sich für ihn in Kapital rückverwandelt ($^{+w}—^{+g} \rightarrow +\Delta C$). (Kein Konsum, nur Verwertung von C.)

Der Widerspruch der kPw besteht in ihrer Tendenz zur absoluten Entwicklung der Produktivkräfte, die beständig in Konflikt gerät mit den spezifischen Bedingungen der Produktion, worin das Kapital sich bewegt und allein bewegen kann. Nicht zuviel Lebensmittel rel. zur vorhandenen Bevölkerung werden produziert, sondern zuwenig werden produziert, um ihr menschenwürdig zu genügen. [Fließtext]

[...]

[GP15.XLIX] Weil nur in diesem spezifischen, kapitalistischen Zusammenhang* das überschüssige Produkt eine Form erhält, worin sein Inhaber es nur dann der Konsumtion zur Verfügung stellen kann, sobald es sich für ihn in Kapital rückverwandelt. Wird endlich gesagt, daß die Kapitalisten ja selbst nur unter sich ihre Waren auszutauschen und aufzuessen haben, so wird der

ganze Charakter der kapitalistischen Produktion vergessen, und vergessen, daß es sich um die Verwertung des Kapitals handelt, nicht um seinen Verzehr.* Kurz, alle die Einwände gegen die handgreiflichen Erscheinungen der Überproduktion (Erscheinungen, die sich nicht um diese Einwände kümmern) laufen darauf hinaus, daß die Schranken der kapitalistischen Produktion keine Schranken der Produktion überhaupt sind, und daher auch keine Schranken dieser spezifischen, der kapitalistischen Produktionsweise. Der Widerspruch dieser kapitalistischen Produktionsweise besteht aber gerade in ihrer Tendenz zur absoluten Entwicklung der Produktivkräfte, die beständig in Konflikt gerät mit den spezifischen Produktionsbedingungen, worin sich das Kapital bewegt und allein bewegen kann.

Es werden nicht zuviel Lebensmittel produziert im Verhältnis zur vorhandenen Bevölkerung. Umgekehrt. Es werden zuwenig produziert, um der Masse der Bevölkerung anständig und menschlich zu genügen.**

[*Zur Akkumulation – http://www.babbelclub.org/Bilder/EPOZi.pdf, s.1582—1585; https://www.academia.edu/36112066/Der_Zirkulationsproze%C3%9F_des_Kapitals 20.4.2019]

**Siehe Hinweis oben, s.983

[GP15] Innere Widersprüche L

▶ Es werden nicht zuviel Pm produziert, um den arbeitsfähigen Teil der Bevölkerung zu beschäftigen. Umgekehrt.

1. Es wird ein zu großer Bevölkerungsteil produziert, der nicht arbeitsfähig und durch seine Umstände auf Ausbeutung der Arbeit anderer angewiesen ist oder auf Arbeiten, die nur innerhalb einer miserablen Pw als solche gelten können.
2. Für die ganze arbeitsfähige Bevölkerung werden zu wenig Pm produziert. So kann sie nicht unter produktivsten Umständen arbeiten. Damit kann sie auch ihre Gesamt-AZ nicht verkürzen. – Es fehlen ›neue‹ Pm (Masse) von höherer Effizienz, weil die ›alten‹, weniger effizienten noch nicht verwertet sind.

[Fließtext]

[...]

[GP15.L] Es werden nicht zuviel Produktionsmittel produziert, um den arbeitsfähigen Teil der Bevölkerung zu beschäftigen. Umgekehrt. Es wird erstens ein zu großer Teil der Bevölkerung produziert, der tatsächlich nicht arbeitsfähig, der durch seine Umstände auf Ausbeutung der Arbeit anderer angewiesen ist, oder auf Arbeiten, die nur innerhalb einer miserablen Produktionsweise als solche gelten können. Es werden zweitens nicht genug Produktionsmittel produziert, damit die ganze arbeitsfähige Bevölkerung unter den produktivsten Umständen arbeite, also ihre absolute Arbeitszeit verkürzt würde durch die Masse und Effektivität des während der Arbeitszeit angewandten konstanten Kapitals.

[GP15] Innere Widersprüche LI

- Aber es werden periodisch zuviel Arbeits- und Lebensmittel produziert, um sie – zu einer gewissen p'– als Ausbeutungsmittel der Arbeiter fungieren zu lassen. Zuviel Waren werden produziert, um den darin enthaltenen Wert und Mehrwert unter den *Verteilungsbedingungen der kPw und ihren Konsumtionsverhältnissen* in Geld, weiter in neues Kapital rückverwandeln zu können, d.h. um diesen Prozeß ohne beständig wiederkehrende Explosionen (Krisen) auszuführen.
- Es wird nicht zuviel Reichtum produziert. Aber es wird periodisch zu viel Reichtum in seinen kapitalistischen, gegensätzlichen Formen produziert.

  Die Schranke der kPw tritt hervor: …
  [Fließtext]

  […]

[GP15.LI] Aber es werden periodisch zuviel Arbeitsmittel und Lebensmittel produziert, um sie als Exploitationsmittel der Arbeiter zu einer gewissen Rate des Profits fungieren zu lassen. Es werden zuviel Waren produziert, um den in ihnen enthaltenen Wert und darin eingeschlossenen Mehrwert unter den durch die kapitalistische Produktion gegebenen Verteilungsbedingungen und Konsumtionsverhältnissen realisieren und in neues Kapital rückverwandeln zu können, d.h. um diesen Prozeß ohne beständig wiederkehrende Explosionen auszuführen.

Es wird nicht zuviel Reichtum produziert. Aber es wird periodisch zu viel Reichtum in seinen kapitalistischen, gegensätzlichen Formen produziert.

Die Schranke der kapitalistischen Produktionsweise tritt hervor:

Politische Ökonomie

[GP15] Innere Widersprüche LII

- 1 Die Entwicklung der PdA erzeugt im Fall der p' ein Gesetz, das – ab einer gewissen Stufe – ihre weitere Entwicklung hemmt und daher beständig und unvermeidlich durch Krisen überwunden werden muß.
- 2 Die Aneignung unbezahlter Arbeit, und *das Verhältnis dieser unbezahlten Arbeit zur vergegenständlichten* ($^{m}/_{c}$) oder – kapitalistisch ausgedrückt – p und ($^{p}/_{c}$), also eine gewisse Höhe der Profitrate *entscheidet* über die Ausdehnung oder Beschränkung der Produktion (PPz): statt des Verhältnisses der Produktion zu den gesellschaftlichen Bedürfnissen, zu den Bedürfnissen *gesellschaftlich* entwickelter Menschen.

- Daher Beschränkung der PdA$^{\rightarrow +}$ auf einem Niveau, das andernfalls als weitaus ungenügend erscheinen würde.
  [Fließtext] [...]

[GP15.LII] 1. Darin, daß die Entwicklung der Produktivkraft der Arbeit im Fall der Profitrate ein Gesetz erzeugt, das ihrer eigenen Entwicklung auf einen gewissen Punkt feindlichst gegenübertritt, und daher beständig durch Krisen überwunden werden muß.

15. Kapitel. Entfaltung der inneren Widersprüche des Gesetzes 269

2. Darin, daß die Aneignung unbezahlter Arbeit, und das Verhältnis dieser unbezahlten Arbeit zur vergegenständlichten Arbeit überhaupt, oder, kapitalistisch ausgedrückt, daß der Profit und das Verhältnis dieses Profits zum angewandten Kapital, also eine gewisse Höhe der Profitrate über Ausdehnung oder Beschränkung der Produktion entscheidet, statt des Verhältnisses der Produktion zu den gesellschaftlichen Bedürfnissen, zu den Bedürfnissen gesellschaftlich entwickelter Menschen. Es treten daher Schranken für sie ein schon auf einem Ausdehnungsgrad der Produktion, der umgekehrt unter der anderen Voraussetzung weitaus ungenügend erschiene.

[GP15] Innere Widersprüche LIII

▶ Die PdA$^{\rightarrow +}$ kommt zum Stillstand, nicht wenn und weil die Bedürfnisse befriedigt sind, sondern wo die Kapitalverwertung (m, p) dies erfordert. – Sinkt p', folgt *einerseits* eine Anspannung des Kapitals, womit der iK durch verbesserte Methoden etc. den Wert *seiner* Waren unter deren *gesellschaftlichen* Wert drückt und so – *Marktpreis gegeben* – einen Extraprofit macht; *andererseits* Schwindel und seine allgemeine Begünstigung durch intensive Versuche in *neuen Produktionsmethoden, neuen Kapitalanlagen*, *neuen Abenteuern,* um irgendeinen Extraprofit zu ergattern, der *unabhängig ist vom allgemeinen Durchschnitt* ($p^{\varnothing}$ pro rata, $p'^{\varnothing}$) und sich über ihn erhebt (pro rata: $p^{extra} > p^{\varnothing}$). [Fließtext]

[. . .]

[GP15.LIII] Sie kommt zum Stillstand, nicht wo die Befriedigung der Bedürfnisse, sondern wo die Produktion und Realisierung von Profit diesen Stillstand gebietet.

Sinkt die Profitrate, so einerseits Anspannung des Kapitals, damit der einzelne Kapitalist durch bessere Methoden etc. den individuellen Wert seiner einzelnen Waren unter ihren gesellschaftlichen drückt und so, bei gegebenem Marktpreis, einen Extraprofit macht; andererseits Schwindel und allgemeine Begünstigung des Schwindels durch leidenschaftliche Versuche in neuen Produktionsmethoden, neuen Kapitalanlagen, neuen Abenteuern,* um irgendeinen Extraprofit zu sichern, der vom allgemeinen Durchschnitt unabhängig ist und sich über ihn erhebt.

[*Derzeit hauptsächlich ›Finanzprodukte‹, bspw. Derivate (Subprime) von Lehman Brothers (2008)]

[GP15] Innere Widersprüche LIV

- p', der verhältnismäßige Kapitalzuwachs, ist vor allem wichtig für neue, selbständig gruppierte Kapitalableger. Denn sobald die Kapitalbildung (Akkumulation) nur noch in die Hände von einigen wenigen ›fertigen‹ Großkapitalen fallen würde – für welche die größere Masse des Profits (p^+) seine gefallene Rate (p'^-) aufwiegt –, wäre überhaupt das belebende Feuer der Produktion erloschen.

  Die Produktion würde einschlummern.

- p', die Profitrate, ist die treibende Kraft in der kapitalistischen Produktion. Es wird nur produziert, was mit Profit und soweit es mit Profit produziert werden kann:

  $G—W—P—W^{+w}—G^{+g}$. (P = Aneignung von Mehrarbeit, $^{+w,+g}$ = Formen von m, p).
  [Fließtext]

  [...]

[GP15.LIV] Die Profitrate, d.h. der verhältnismäßige Kapitalzuwachs ist vor allem wichtig für alle neuen, sich selbständig gruppierenden Kapitalableger. Und sobald die Kapitalbildung ausschließlich in die Hände einiger wenigen, fertigen Großkapitale fiele, für die die Masse des Profits die Rate aufwiegt, wäre überhaupt das belebende Feuer der Produktion erloschen. Sie würde einschlummern. Die Profitrate ist die treibende Macht in der kapitalistischen Produktion, und es wird nur produziert, was und soweit es mit Profit produziert werden kann. Daher die Angst der englischen Ökonomen über die Abnahme der Profitrate. Daß die bloße Möglichkeit Ricardo beunruhigt, zeigt gerade sein tiefes Verständnis der Bedingungen der kapitalistischen Produktion. Was ihm vorgeworfen wird, daß er, um die ›Menschen‹ unbekümmert, bei Betrachtung der kapitalistischen Produktion nur die Entwicklung der Produktivkräfte im Auge hat – mit welchen Opfern an Menschen und Kapitalwerten immer erkauft –, ist gerade das Bedeutende an ihm. Die Entwicklung der Produktivkräfte der gesellschaftlichen Arbeit ist die historische Aufgabe und Berechtigung des Kapitals. Eben damit schafft es unbewußt die materiellen Bedingungen einer höheren Produktionsform.

[GP15] Innere Widersprüche LV

▶ Was R. beunruhigt: p', der Stachel der kPw, Bedingung der Akkumulation und ihr Treiber, wird durch die Entwicklung der Produktion selbst gefährdet. Und das quantitative Verhältnis ist hier alles. Dem liegt Tieferes zugrunde.

Es zeigt sich hier in rein ökonomischer Weise, also aus dem Blickwinkel des Bourgeois oder innerhalb der Grenzen des kapitalistischen Verstandes, vom Standpunkt der kPw selbst:

Ihre Schranke, ihre Relativität, ist nicht absolut, sondern nur historisch.

Die kPw ist nur die einer gewissen beschränkten Entwicklungsepoche der materiellen *Produktionsbedingungen* entsprechende *Produktionsweise*.
[Fließtext]

[...]

[GP15.LV] Was Ricardo beunruhigt, ist, daß die Profitrate, der Stachel der kapitalistischen Produktion und Bedingung, wie Treiber der Akkumulation, durch die

270 III. Abschnitt. Gesetz des tendenziellen Falls der Profitrate

Entwicklung der Produktion selbst gefährdet wird. Und das quantitative Verhältnis ist hier alles. Es liegt in der Tat etwas Tieferes zugrunde, das er nur ahnt. Es zeigt sich hier in rein ökonomischer Weise, d.h. vom Bourgeoisstandpunkt, innerhalb der Grenzen des kapitalistischen Verstandes, vom Standpunkt der kapitalistischen Produktion selbst, ihre Schranke, ihre Relativität, daß sie keine absolute, sondern nur eine historische, einer gewissen beschränkten Entwicklungsepoche der materiellen Produktionsbedingungen entsprechende Produktionsweise ist.

[GP15] Innere Widersprüche LVI

▶ *IV. Nachträge.*

Da die Entwicklung der PdA nicht nur dem Grad nach sehr ungleich ist in verschiedenen Branchen, sondern oft auch entgegengesetzt erfolgt, ergibt sich: die Masse des $p^{\varnothing}$ (= m) muß viel geringer sein, als nach der Entwicklung der PdA in den fortgeschrittensten Branchen zu vermuten wäre. Dies entspringt nicht nur aus der Anarchie der Konkurrenz und der Eigentümlichkeit der kPw. Die PdA ist auch an Naturbedingungen gebunden, die oft minder ergiebig werden im selben Verhältnis wie die Produktivität – soweit sie von gesellschaftlichen Bedingungen abhängt – steigt. Daher entgegengesetzte Bewegung in diesen Sphären.
[Fließtext]

[. . .]

[GP15.LVI] *IV. Nachträge*

◉ Da die Entwicklung der Produktivkraft der Arbeit sehr ungleich in verschiedenen Industriezweigen, und nicht nur dem Grad nach ungleich, sondern oft in entgegengesetzter Richtung erfolgt, so ergibt sich, daß die Masse des Durchschnittsprofits (= Mehrwert) sehr unter der Höhe stehen muß, die nach der Entwicklung der Produktivkraft in den fortgeschrittensten Industriezweigen zu vermuten wäre. Daß die Entwicklung der Produktivkraft in den verschiedenen Industriezweigen nicht nur in sehr verschiedenen Proportionen, sondern oft in entgegengesetzter Richtung vorgeht, entspringt nicht nur aus der Anarchie der Konkurrenz und der Eigentümlichkeit der bürgerlichen Produktionsweise. Die Produktivität der Arbeit ist auch an Naturbedingungen gebunden, die oft minder ergiebig werden im selben Verhältnis wie die Produktivität – soweit sie von gesellschaftlichen Bedingungenabhängt – steigt. Daher entgegengesetzte Bewegung in diesen verschiedenen Sphären, Fortschritt hier, Rückschritt dort. Man bedenke z.B. den bloßen Einfluß der Jahreszeiten, wovon die Menge des größten Teils aller Rohstoffe abhängt, Erschöpfung von Waldungen, Kohlen und Eisenbergwerken etc.*

[*Ganz allgemein Agrikultur und extraktive Industrien]

[GP15] Innere Widersprüche LVII

▶ $c_{(zirk)}$, Rohstoff etc., wächst stets rel. zur PdA – der Masse nach –, $c_{(fix)}$ dagegen nicht. (Gebäude, Maschinerie etc.) Obgleich mit zunehmender Masse die Maschine absolut teurer, wird sie relativ billiger. Wenn fünf Arbeiter zehnmal soviel Waren produzieren wie früher, verzehnfacht sich deswegen nicht die Auslage an $c_{(fix)}$. Auch wenn der Wert dieses Teils von c wächst mit Entwicklung der PdA, wächst er bei weitem nicht in demselben Verhältnis.

[Hinweis auf] Unterschied im Verhältnis von c und v, wie es sich im Fallen der p' ausdrückt, und dasselbe Verhältnis, wie es sich, mit Entwicklung der Produktivität der Arbeit, mit Bezug auf die einzelne Ware und ihren Preis darstellt.

[Fließtext] [In { } folgt Text von F. E.]

[. . .]

[GP15.LVII] Wenn der zirkulierende Teil des konstanten Kapitals, Rohstoff etc., der Masse nach stets wächst im Verhältnis der Produktivkraft der Arbeit, so ist dies nicht der Fall mit dem fixen Kapital, Gebäuden, Maschinerie, Vorrichtungen für Beleuchtung, Heizung etc. Obgleich mit der anwachsenden Körpermasse die Maschine absolut teurer, wird sie relativ wohlfeiler. Wenn fünf Arbeiter zehnmal soviel Waren produzieren wie früher, verzehnfacht sich deswegen nicht die Auslage an fixem Kapital; obgleich der Wert dieses Teils des konstanten Kapitals wächst mit der Entwicklung der Produktivkraft, wächst er bei weitem nicht in demselben Verhältnis. Es wurde schon mehrfach hervorgehoben der Unterschied des Verhältnisses von konstantem

Kapital zu variablem, wie es sich im Fallen der Profitrate ausdrückt, und desselben Verhältnisses, wie es sich, mit Entwicklung der Produktivität der Arbeit, mit Bezug auf die einzelne Ware und ihren Preis darstellt.

[GP15] Innere Widersprüche LVIII

- … {Alle Wertzuschläge (Kosten), die durch die Steigerung der PdA entstehen, müssen mehr als aufgewogen werden durch die Wertminderung des Produkts infolge der Steigerung der PdA. Diese Verminderung des gesamten in die Ware eingehenden Arbeitsquantums scheint hiernach das wesentliche Kennzeichen höherer PdA, gleichgültig gegen die gesellschaftlichen Bedingungen der Produktion. Selbst bei einfacher Warenproduktion würde die die Produktivität der Arbeit unbedingt nach diesem Maßstab gemessen.
- Wie aber bei kapitalistischer Produktion?

  Gesetzt, eine bestimmte kapitalistische Branche produziere seine Ware unter folgenden Bedingungen, per Stück: (…) [Fließtext]

  […]

[GP15.LVIII] ◉ {Der Wert der Ware ist bestimmt durch die Gesamtarbeitszeit, vergangene und lebendige, die in sie eingeht. Die Steigerung der Produktivität der Arbeit besteht eben darin, daß der Anteil der lebendigen Arbeit vermindert, der der vergangenen Arbeit vermehrt wird, aber so, daß die Gesamtsumme der in der Ware steckenden Arbeit abnimmt; daß also die lebendige Arbeit um mehr abnimmt als die vergangene zunimmt. Die im Wert einer Ware verkörperte vergangene Arbeit – der konstante Kapitalteil – besteht teils aus Verschleiß von fixem, teils aus zirkulierendem, ganz in die Ware eingegangenem, konstantem Kapital – Roh- und Hilfsstoff. Der aus Roh- und Hilfsstoff entspringende Wertteil muß sich mit der [Steigerung der] Produktivität der Arbeit verringern, weil diese Produktivität mit Bezug auf diese Stoffe sich eben darin zeigt, daß ihr Wert gesunken ist. Dagegen ist es gerade das Charakteristische der steigenden Produktivkraft der Arbeit, daß der fixe Teil des konstanten Kapitals eine sehr starke Vermehrung erfährt, und damit auch der Wertteil desselben, der sich durch den Verschleiß auf die Waren überträgt. Damit nun eine neue Produktionsmethode sich als wirkliche Steigerung der Produktivität bewähre, muß sie auf die einzelne Ware einen geringeren zusätzlichen Wertteil für Verschleiß von fixem Kapital übertragen, als der abzügliche Wertteil ist, der infolge verminderter lebendiger Arbeit erspart wird, muß sie in einem Wort den Wert der Ware vermindern. Sie muß dies selbstredend, auch wenn, wie in einzelnen Fällen geschieht, außer dem zusätzlichen Verschleißteil des fixen Kapitals, ein zusätzlicher Wertteil für vermehrte oder teurere Roh – oder Hilfsstoffe in die Wertbildung der Ware eingeht. Alle Wertzuschläge müssen mehr als aufgewogen werden durch die Wertverminderung, die aus Verringerung der lebendigen Arbeit entsteht.

Diese Verminderung des in die Ware eingehenden Gesamtarbeitsquantums scheint hiernach das wesentliche Kennzeichen gesteigerter Produktivkraft der Arbeit zu sein, gleichgültig unter welchen gesellschaftlichen Bedingungen produziert wird. In einer Gesellschaft, worin die Produzenten ihre Produktion nach einem voraus entworfenen Plan regeln, ja selbst in der einfachen Warenproduktion würde die Produktivität der Arbeit auch unbedingt nach diesem Maßstab gemessen. Wie steht es aber in der kapitalistischen Produktion?

Gesetzt, ein bestimmter kapitalistischer Produktionszweig produziere das Normalstück seiner Ware unter folgenden Bedingungen:

[GP15] Innere Widersprüche LIX

- Verschleiß $c_{(fix)}$ = ½ æ; Rohstoff etc. = 17½ æ; Arbeitslohn = 2 æ und – bei m' = 100% – Mehrwert = 2 æ. Produktwert (WW) = 22 æ. oZus = oZus$^{\varnothing}$, PPreis = WW, p = m. Folgt: KoP = 20 æ (½ + 17½ + 2); p'$^{\varnothing}$ = 2/20 = 10%.
- Neu: PdA +100% → Lohn = 1 æ; Mehrwert = 1 æ. Verschleiß $c_{(fix)}$ = 3/2 æ; Rohstoff etc. = 17½ æ. KoP = 20 æ (3/2 + 17½ + 1); p'$^{\varnothing}$ bleibt = 10%. PPreis = 22 æ. WW = 21 æ (3/2 + 17½ + 1 + 1).
- Unter kapitalistischen Bedingungen wird die Ware nicht billiger, ist die neue Maschine (→ PdA+) keine Verbesserung. Der iK hat also kein Interesse neue Maschinerie einzuführen – und dafür die vorhandene zu verschrotten. Für das Kapital gilt die oben gegebene Bestimmung der gesteigerten PdA folglich nur bedingt. [Fließtext]

[...]

[GP15.LIX] Der Verschleiß,

des fixen Kapitals beträgt per Stück ½ Schilling oder Mark; an Roh- und Hilfsstoff geht ein 17½ sh.; an Arbeitslohn 2 sh., und bei einer Mehrwertsrate von 100% beträgt der Mehrwert 2 sh. Gesamtwert = 22 Schilling oder Mark. Wir nehmen der Einfachheit halber an, daß in diesem Produktionszweig das Kapital die Durchschnittszusammensetzung des gesellschaftlichen Kapitals hat, daß also der Produktionspreis der Ware mit ihrem Wert zusammenfällt, und der Profit des Kapitalisten mit dem gemachten Mehrwert. Dann ist der Kostpreis der Ware = ½ + 17½ + 2 = 20 sh., die Durchschnittsprofitrate $^{2}/_{20}$ = 10%, und der Produktionspreis des Stücks Ware gleich seinem Wert = 22 sh. oder Mark.

◉ Nehmen wir an, eine Maschine werde erfunden, die die für jedes Stück erforderliche lebendige Arbeit auf die Hälfte reduziere, dafür aber den aus Verschleiß des fixen Kapitals bestehenden Wertteil verdreifache. Dann stellt sich die Sache so: Verschleiß = 1½ sh., Roh- und Hilfsstoff wie früher 17½ sh., Arbeitslohn 1 sh., Mehrwert 1 sh., zusammen 21 sh. oder Mark. Die Ware ist nun 1 sh. im Wert gesunken; die neue Maschine hat die Produktivkraft der Arbeit entschieden gesteigert. Für den Kapitalisten aber stellt sich die Sache so: sein Kostpreis ist jetzt: 1½ sh. Verschleiß, 17½ sh. Roh- und Hilfsstoff. 1 sh. Arbeitslohn, zusammen 20 sh., wie vorher. Da die Profitrate sich durch die neue Maschine nicht ohne weiteres ändert, muß er 10% über dem Kostpreis erhalten, macht 2 sh.; der Produktionspreis ist also unverändert = 22 sh., aber 1 sh. über dem Wert. Für eine unter kapitalistischen Bedingungen produzierende Gesellschaft hat sich die Ware nicht verwohlfeilert, ist die neue Maschine keine Verbesserung. Der Kapitalist hat also kein Interesse daran, die neue Maschine einzuführen. Und da er durch ihre Einführung seine bisherige, noch nicht verschlissene Maschinerie einfach wertlos machen, sie in bloßes altes Eisen verwandeln, also positiven Verlust erleiden würde, hütet er sich sehr vor dieser, für ihn utopischen Dummheit.

Für das Kapital also gilt das Gesetz der gesteigerten Produktivkraft der Arbeit nicht unbedingt.

[GP15] Innere Widersprüche LX

- Für das Kapital wird die PdA gesteigert, nicht wenn überhaupt an *lebendiger* Arbeit, sondern nur, wenn am *bezahlten* Teil der lebendigen Arbeit (v) mehr erspart als an vergangener Arbeit (c) zugesetzt wird.} –
- In der Konkurrenz erscheint das Minimum des mit Steigerung der PdA für ein selbständiges industrielles Unternehmen nötigen iC so: Sobald die neue teurere Betriebseinrichtung allgemein eingeführt, werden kleinere iC vom Markt gedrängt. – Sehr große Unternehmungen, mit sehr hoher oZus (c/v) werfen weniger als die $p'^{\varnothing}$ ab, nur einen Teil davon, einen Zins. Sonst würde $p'^{\varnothing}$ noch tiefer fallen. Dagegen findet hier auch eine große Kapitalansammlung in Form von Aktien, ein direktes Betätigungsfeld. [Fließtext]

[…]

GP15.LX] Für das Kapital wird diese Produktivkraft gesteigert, nicht wenn überhaupt an der lebendigen Arbeit, sondern nur wenn an dem bezahlten Teil der lebendigen Arbeit mehr erspart als an vergangener Arbeit zugesetzt wird, wie dies bereits Buch I, Kap. XIII, 2, S. 409/398[1*] kurz angedeutet worden. Hier fällt die kapitalistische Produktionsweise in einen neuen Widerspruch. Ihr historischer Beruf ist die rücksichtslose, in geometrischer Progressive vorangetriebne Entfaltung der Produktivität der

1* Siehe Band 23 unserer Ausgabe, S. 414 – VortragEPO, s. 930ff – http://www.babbelclub.org/Bilder/VortragEPO.pdf

menschlichen Arbeit. Diesem Beruf wird sie untreu, sobald sie, wie hier, der Entfaltung der Produktivität hemmend entgegentritt. Sie beweist damit nur aufs neue, daß sie altersschwach wird und sich mehr und mehr überlebt.}[37]

In der Konkurrenz erscheint das steigende Minimum des mit Steigerung der Produktivkraft für den erfolgreichen Betrieb eines selbständigen industriellen Geschäfts nötig werdenden Kapitals so: Sobald die neue kostspieligere Betriebseinrichtung allgemein eingeführt, werden kleinere Kapitale in Zukunft von dem Betrieb ausgeschlossen. Nur im Beginn mechanischer Erfindungen in den verschiedenen Produktionssphären können hier kleinere Kapitale selbständig fungieren. Andererseits werfen sehr große Unternehmungen, mit außerordentlich hohem Verhältnis von konstantem Kapital, wie Eisenbahnen, nicht die Durchschnittsprofitrate ab, sondern nur einen Teil derselben, einen Zins. Sonst sänke die allgemeine Profitrate noch tiefer. Dagegen findet hier auch eine große Kapitalansammlung, in Form von Aktien, ein direktes Beschäftigungsfeld.

[GP15] Innere Widersprüche LXI

- Wachstum, also Akkumulation von C schließt $p'^{\varnothing\rightarrow -}$ nur ein, soweit dadurch die oben betrachteten Veränderungen der oZus eintreten. Doch Teile des GC fahren – für gewisse Zeiträume – fort, auf Basis einer gegebenen $oZus^{\varnothing}$ zu akkumulieren, also oZus ±0, $p'^{\varnothing}$ ±0. Trotz Wachstum kein Fall.
- Dies beständige $C^{\rightarrow +}$, also PPz+ auf Basis der alten Methode, während schon neue eingeführt werden, ist ein weiterer Grund, weshalb p' nicht in dem Maß abnimmt, worin das GGC wächst.
- Die Vermehrung der abs. Arbeiteranzahl, trotz der rel. Abnahme von v (Arbeitslohn), geht nicht in allen Branchen und dort nicht gleichmäßig vor. In der Agrikultur kann ihre Anzahl absolut abnehmen.
  [Fließtext]

  [. . .]

GP15.LXI] Wachstum des Kapitals, also Akkumulation des Kapitals schließt nur Verminderung der Profitrate ein, soweit mit diesem Wachstum die oben betrachteten Veränderungen im Verhältnis der organischen Bestandteile des Kapitals eintreten. Nun aber, trotz der beständigen, täglichen Umwälzungen der Produktionsweise, fährt bald dieser, bald jener größere oder kleinere Teil des Gesamtkapitals für gewisse Zeiträume fort, auf der Basis eines gegebenen Durchschnittsverhältnisses jener Bestandteile zu akkumulieren, so daß mit seinem Wachstum kein organischer Wechsel, also auch nicht die Ursachen des Falls der Profitrate gegeben sind. Diese beständige Vergrößerung des Kapitals, also auch Ausdehnung der Produktion, auf Grundlage der alten Produktionsmethode, die ruhig vorangeht, während nebenan schon die neuen Methoden eingeführt werden, ist wiederum eine Ursache, weshalb die Profitrate nicht in demselben Maß abnimmt, worin das Gesamtkapital der Gesellschaft wächst.

Die Vermehrung der absoluten Arbeiteranzahl, trotz der verhältnismäßigen Abnahme des variablen, in Arbeitslohn ausgelegten Kapitals, geht nicht in allen Produktionszweigen und nicht gleichmäßig in allen vor. In

37 Das Obige steht in Klammern, weil es, obwohl aus einer Notiz des Originalmanuskripts umredigiert, in einigen Ausführungen über das im Original vorgefundene Material hinausgeht. – F.E.

der Agrikultur kann die Abnahme des Elements der lebendigen Arbeit absolut sein.

[GP15] Innere Widersprüche LXII

- Die abs. Vermehrung der Lohnarbeiter, trotz ihrer rel. Abnahme ist nur das ›Bedürfnis‹ der kPw, aus deren Sicht Arbeitskräfte schon überflüssig sind, sobald sie nicht mehr 12—15 Stunden täglich ›produktiv‹ angewendet werden.

  Eine Entwicklung der PdA, welche, c.p., die abs. Anzahl der Arbeiter vermindern und die ganze Nation befähigen würde, ihre Produktion in einem geringeren Zeitteil zu erledigen, würde Revolution herbeiführen, weil sie die Mehrzahl der Bevölkerung außer Kurs setzen, sie nutzlos, unbrauchbar machen würde.

- Hier erscheint die spezifische Schranke der kapitalistischen Produktionsweise (kPw) erneut.

  [Fließtext]

  [. . .]

GP15.LXII] Übrigens ist es nur das Bedürfnis der kapitalistischen Produktionsweise, daß die Anzahl der Lohnarbeiter sich absolut vermehre,* trotz ihrer relativen Abnahme. Für sie [kPw] werden schon Arbeitskräfte überflüssig, sobald es nicht mehr notwendig, sie 12—15 Stunden täglich zu beschäftigen. Eine Entwicklung der Produktivkräfte, welche die absolute Anzahl der Arbeiter verminderte, d.h., in der Tat die ganze Nation befähigte, in einem geringeren Zeitteil ihre Gesamtproduktion zu vollziehen, würde Revolution herbeiführen, weil sie die Mehrzahl der Bevölkerung außer Kurs setzen würde. Hierin erscheint wieder die spezifische Schranke der kapitalistischen Produktion,

[* Diesbezüglich die Phrase aller Phrasen: Arbeitsplätze schaffen; was nichts weiter aussagt über den Arbeitslohn oder die (Geldform der) Lebensmittel, deren Masse und Qualität, wie sie dem Lohnarbeiter für einen Zeitabschnitt, bspw. im Jahr, durchschnittlich zur Verfügung stehen; Lohnniveau verglichen mit 1850 sehr viel differenzierter, mehr Lohnarbeiter unter Durchschnitt derzeit; dazu die Umlage über Sozialhilfe usw. usf. Folglich auch erhöhte Konkurrenz unter den Lohnarbeitern, was auf den Durchschnittslohn drückt. (Differenz Arbeiterindividuum/Arbeiterklasse; dito Kapitalisten). Nicht zu vergessen die indirekten ›Mitesser‹, bspw. Grund und Boden, Wohnung, das aber weitgehend unter den Kapitalisten auszutragen, geht vom Gesamtmehrwert. Letztlich Lebensarbeitszeit und Lebenslohn (inkl. Krankheit und Arbeitslosigkeit), bzgl. was so ein Arbeiter kostet. So besehen wiederum schwankend für einzelne Zeitabschnitte. Diese Modifikationen ändern nichts am Verhältnis von Kapital zu Lohnarbeit, Mehrarbeit, Mehrwert und Profit.]

[GP15] Innere Widersprüche LXIII

- Die kPw ist keine absolute Form für die Entwicklung der PdA und des Reichtums. Ab einer gewissen Entwicklungsstufe kollidieren kPw und PdA. Teils erscheint diese Kollision in periodischen Krisen infolge von Freisetzung (Arbeitslosigkeit) von Teilen der Arbeiter. Ihre Mehrarbeit (Zeit) ist die absolute Schranke der kPw.
- Die absolute (Überschuß)zeit, Zeitersparnis, der Gesellschaft (durch höhere PdA) geht die kPw nichts an. Die Entwicklung der Produktivkraft ist für die kPw nur wichtig, sofern sie die Mehrarbeitszeit der Arbeiterklasse steigert – nicht sofern sie überhaupt die Arbeitszeit für die materielle Produktion vermindert. kPw und PdA bewegen sich so im Gegensatz. [Fließtext]

[...]

GP15.LXIII] und daß sie keineswegs eine absolute Form für die Entwicklung der Produktivkräfte und Erzeugung des Reichtums [kapitalistisch: Ware (Einheit von Gebrauchswert und Wert); – sonst nur ›nützliches Ding/Gegenstand‹ (materiell und immateriell)] ist, vielmehr mit dieser auf einem gewissen Punkt in Kollision tritt. Partiell erscheint diese Kollision in periodischen Krisen, die aus der Überflüssigmachung bald dieses, bald jenes Teils der Arbeiterbevölkerung in ihrer alten Beschäftigungsweise hervorgehen. Ihre Schranke ist die überschüssige Zeit der Arbeiter. Die absolute Überschußzeit, die die Gesellschaft gewinnt, geht sie nichts an. Die Entwicklung der Produktivkraft ist ihr nur wichtig, sofern sie die Mehrarbeitszeit der Arbeiterklasse vermehrt, nicht die Arbeitszeit für die materielle Produktion überhaupt vermindert; sie bewegt sich so im Gegensatze.

[GP15] Innere Widersprüche LXIV

▶ Die Akkumulation von Kapital schließt seine wachsende Konzentration ein. Damit wächst die Macht des Kapitals, seine *im iK personifizierte Verselbständigung der gesellschaftlichen Bedingungen der Produktion* gegenüber den wirklichen Produzenten (Arbeiter).

Das Kapital zeigt sich immer mehr als gesellschaftliche Macht, deren *Funktionär* der Kapitalist ist, und die in gar keinem möglichen Verhältnis mehr steht zu dem, was die Arbeit eines einzelnen Individuums schaffen kann – aber als *entfremdete, verselbständigte gesellschaftliche* Macht, die als *Sache*, und als *Macht* des Kapitalisten *durch diese Sache*, der Gesellschaft gegenübertritt.

[…]

GP15.LXIV] Man hat gesehen, daß die wachsende Akkumulation des Kapitals eine wachsende Konzentration desselben einschließt. So wächst die Macht des Kapitals, die im Kapitalisten personifizierte Verselbständigung der gesellschaftlichen Produktionsbedingungen gegenüber den wirklichen Produzenten. Das Kapital zeigt sich immer mehr als gesellschaftliche Macht, deren Funktionär der Kapitalist ist, und die in gar keinem möglichen Verhältnisse mehr zu dem steht, was die Arbeit eines einzelnen Individuums schaffen kann – aber als entfremdete, verselbständigte gesellschaftliche Macht, die als Sache, und als Macht des Kapitalisten durch diese Sache, der Gesellschaft gegenübertritt.

[GP15] Innere Widersprüche LXV

▶ Der Widerspruch zwischen der allgemeinen gesellschaftlichen Macht, zu der sich das Kapital gestaltet, und der Privatmacht der einzelnen Kapitalisten über diese gesellschaftlichen Bedingungen der Produktion entwickelt sich zunehmend schreiender und schließt die Auflösung dieses Verhältnisses ein, indem sie zugleich die Herausarbeitung der Produktionsbedingungen zu allgemeinen, gemeinschaftlichen, gesellschaftlichen Produktionsbedingungen einschließt. Diese Herausarbeitung ist gegeben durch die Entwicklung der Produktivkräfte unter der kapitalistischen Produktionsweise und durch die Art und Weise, worin sich diese Entwicklung vollzieht.

[...]

GP15.LXV] Der Widerspruch zwischen der allgemeinen gesellschaftlichen Macht, zu der sich das Kapital gestaltet, und der Privatmacht der einzelnen Kapitalisten über diese gesellschaftlichen Produktionsbedingungen entwickelt sich immer schreiender und schließt die Auflösung dieses Verhältnisses ein, indem sie zugleich die Herausarbeitung der Produktionsbedingungen zu allgemeinen, gemeinschaftlichen, gesellschaftlichen Produktionsbedingungen einschließt. Diese Herausarbeitung ist gegeben durch die Entwicklung der Produktivkräfte unter der kapitalistischen

Produktion und durch die Art und Weise, worin sich diese Entwicklung vollzieht.

[GP15] Innere Widersprüche LXVI

▶ Kein iK wendet eine neue Produktionsweise freiwillig an, wenn sie p' vermindert (mag sie auch noch soviel produktiver sein oder m' steigern).

Aber die neue Pw verbilligt die Waren, und der iK verkauft sie daher zunächst über ihrem PPreis, vielleicht auch über ihrem Wert. Er kassiert die Differenz zwischen ihrem KoP und dem MPreis der übrigen, zu höheren Kosten produzierten Waren; möglich, weil die gesellschaftlich benötigte $AZ^{\varnothing}$ (ProZ dieser Waren) mehr ist als die mit der Pw^{neu} benötigte AZ^{neu}. Seine individuelle Pw ist fortschrittlicher.

Doch die Konkurrenz verallgemeinert sie nach und nach und unterwirft sie dem allgemeinen Gesetz.

Dann fällt die Profitrate ($p^{\varnothing}$).

[Fließtext] [...]

GP15.LXVI] Kein Kapitalist wendet eine neue Produktionsweise, sie mag noch soviel produktiver sein oder um noch soviel die Rate des Mehrwerts vermehren, freiwillig an, sobald sie die Profitrate vermindert. Aber jede solche neue Produktionsweise verwohlfeilert die Waren. Er verkauft sie daher ursprünglich über ihrem Produktionspreis, vielleicht über ihrem Wert. Er steckt die Differenz ein, die zwischen ihren Produktionskosten und dem Marktpreis der übrigen, zu höheren Produktionskosten produzierten Waren besteht. Er kann dies, weil der Durchschnitt der zur Produktion dieser Waren gesellschaftlich erheischten Arbeitszeit größer ist als die mit der neuen Produktionsweise erheischte Arbeitszeit. Seine Produktionsprozedur steht über dem Durchschnitt der gesellschaftlichen. Aber die Konkurrenz verallgemeinert sie und unterwirft sie dem allgemeinen Gesetz. Dann tritt das Sinken der Profitrate ein – vielleicht zuerst in dieser Produktionssphäre, und gleicht sich nachher mit den anderen aus –, das also ganz und gar unabhängig ist vom Willen der Kapitalisten.

◉ Zu diesem Punkt ist noch zu bemerken, daß dies selbe Gesetz auch in den Produktionssphären herrscht, deren Produkt weder direkt noch indirekt in die Konsumtion des Arbeiters oder in die Produktionsbedingungen seiner Lebensmittel eingeht; also auch in den Produktionssphären, worin keine Verwohlfeilerung der Waren den relativen Mehrwert vermehren, die Arbeitskraft verwohlfeilern kann. (Allerdings kann Verwohlfeilerung des konstanten Kapitals in allen diesen Zweigen die Profitrate erhöhen bei gleichbleibender Exploitation des Arbeiters.) Sobald die neue Produktionsweise anfängt sich auszubreiten, und damit der Beweis tatsächlich geliefert ist, daß diese Waren wohlfeiler produziert werden können, müssen die Kapitalisten, die unter den alten Produktionsbedingungen arbeiten, ihr Produkt unter ihrem vollen Produktionspreis verkaufen, weil der Wert dieser Ware gefallen ist, die von ihnen zur Produktion erheischte Arbeitszeit über der gesellschaftlichen steht. Mit einem Wort – es erscheint dies als Wirkung der Konkurrenz –, sie müssen ebenfalls die neue Produktionsweise einführen, worin das Verhältnis des variablen Kapitals zum konstanten vermindert ist.

[GP15] Innere Widersprüche LXVII

▶ Alle Umstände, die den Preis der Waren durch Anwendung von Maschinerie verbilligen, reduzieren sich 1 stets auf Verringerung des für eine einzelne Ware absorbierten Quantums Arbeit; 2 auf Verringerung des Verschleißteils der Maschinerie, dessen Wert in die einzelne Ware eingeht. Je langsamer dieser Verschleiß, auf desto mehr Waren verteilt er sich, desto mehr lebendige Arbeit ersetzt sie bis zu ihrem Reproduktionstermin.

In beiden Fällen vermehren sich Quantum und Wert des fixen konstanten Kapitals ($c_{(fix)}$) gegenüber dem variablen.

[Zitat Richard Jones siehe Fließtext].

[...]

GP15.LXVII] Alle Umstände, die bewirken, daß die Anwendung der Maschinerie den Preis der damit produzierten Waren verwohlfeilert, reduzieren sich stets auf Verringerung des Quantums Arbeit, das von einer einzelnen Ware absorbiert wird; zweitens aber auf Verringerung des Verschleißteils der

Maschinerie, dessen Wert in die einzelne Ware eingeht. Je weniger rasch der Verschleiß der Maschinerie, auf desto mehr Waren verteilt er sich, desto mehr lebendige Arbeit ersetzt sie bis zu ihrem Reproduktionstermin. In beiden Fällen vermehrt sich Quantum und Wert des fixen konstanten Kapitals gegenüber dem variablen.

◉ „All other things being equal, the power of a nation to save from its profits varies with the rate of profits, is great when they are high, less, when low; but as the rate of profit declines, all other things do not remain equal … A low rate of profit is ordinarily accompanied by a rapid rate of accumulation, relatively to the numbers of the people, as in England … a high rate of profit by as lower rate of accumulation, relatively to the numbers of the people."[1*] Beispiele: Polen, Rußland, Indien etc. (Richard Jones, ›An Introductory Lecture on Pol. Econ.‹, London 1833, p.50 et seq.)

[GP15] Innere Widersprüche LXVIII

▶ Jones: Trotz $p'^{\varnothing\rightarrow -}$ vermehren sich Anlässe und Möglichkeiten zu akkumulieren.

1. wegen wachsender rel. Überbevölkerung.
2. weil mit wachsender PdA die Masse der von demselben Tauschwert dargestellten Gebrauchswerte, der sachlichen Elemente des Kapitals, (c), wachsen.
3. weil sich die Produktionszweige vermannigfachen (ausdifferenzieren).
4. durch Entwicklung des Kreditsystems, der Aktiengesellschaften etc. und der damit gegebenen Leichtigkeit, Geld in Kapital zu verwandeln, ohne selbst als industrieller Kapitalist aktiv zu werden.
5. durch Wachsen der Bedürfnisse und zunehmende Bereicherungssucht.
6. durch wachsende Massenanlage von fixem Kapital usw.

[...]

GP15.LXVIII] Jones hebt richtig hervor, daß trotz der fallenden Profitrate die inducements and faculties to accumulate[2*] sich vermehren. Erstens wegen der wachsenden relativen Überbevölkerung. Zweitens, weil mit der wachsenden Produktivität der Arbeit die Masse der von demselben Tauschwert dargestellten Gebrauchswerte, also der sachlichen Elemente des Kapitals wachsen. Drittens, weil sich die Produktionszweige vermannigfachen. Viertens durch Entwicklung des Kreditsystems, der Aktiengesellschaften etc. und der damit gegebenen Leichtigkeit, Geld in Kapital zu verwandeln, ohne selbst industrieller Kapitalist zu werden. Fünftens Wachsen der Bedürfnisse und der Bereicherungssucht. Sechstens wachsende Massenanlage von fixem Kapital usw.

[GP15] Innere Widersprüche LXIX

- Drei Haupttatsachen der kapitalistischen Produktion(sweise) (kPw):
  1. Konzentration der Pm in wenigen Händen, wodurch sie aufhören, als Eigentum der unmittelbaren Arbeiter zu erscheinen. Sie verwandeln sich dagegen in gesellschaftliche Potenzen der Produktion. Wenn *zuerst* auch als Privateigentum der iK. Diese sind Trustees der bürgerlichen Gesellschaft, aber sie sacken alle Früchte dieser Treuhänderschaft selbst ein.
  2. Organisation der Arbeit selbst, als gesellschaftlicher: durch Kooperation, Teilung der Arbeit und Verbindung der Arbeit mit der Naturwissenschaft.
- Nach beiden Seiten hebt die kPw das private Eigentum und die Privatarbeit auf, wenn auch in gegensätzlichen Formen.
  [...]

GP15.LXIX] Drei Haupttatsachen der kapitalistischen Produktion:

1. Konzentration der Produktionsmittel in wenigen Händen, wodurch sie aufhören, als Eigentum der unmittelbaren Arbeiter zu erscheinen, und sich dagegen in gesellschaftliche Potenzen der Produktion verwandeln. Wenn auch zuerst als Privateigentum der Kapitalisten. Diese sind Trustees der bürgerlichen Gesellschaft, aber sie sacken alle Früchte dieser Trusteeschaft ein.

1* „Wenn alle anderen Umstände gleich sind, wechselt die Kraft einer Nation, von ihren Profiten zu sparen, mit der Profitrate; sie ist groß, wenn der Profit hoch ist, kleiner, wenn er niedrig ist; aber wenn die Profitrate fällt, bleibt nicht alles andere gleich… Eine niedrige Profitrate ist gewöhnlich begleitet von einer im Verhältnis zu den Bevölkerungsziffern schnellen Akkumulationsrate wie in England … und eine hohe Profitrate von einer im Verhältnis zu den Bevölkerungsziffern langsameren Akkumulationsrate." –

2* Anlässe und Möglichkeiten zu akkumulieren

15. Kapitel. Entfaltung der inneren Widersprüche des Gesetzes 277

2. Organisation der Arbeit selbst, als gesellschaftlicher: durch Kooperation, Teilung der Arbeit und Verbindung der Arbeit mit der Naturwissenschaft.

Nach beiden Seiten hebt die kapitalistische Produktionsweise das Privateigentum und die Privatarbeit auf, wenn auch in gegensätzlichen Formen.

[GP15] Innere Widersprüche LXX

- Drei Haupttatsachen der kapitalistischen Produktion(sweise) (kPw):

  3. Herstellung des Weltmarkts. – Die ungeheure Produktivkraft, im Verhältnis der Bevölkerung, die sich innerhalb der kPw entwickelt und, wenn auch nicht im selben Verhältnis, das Wachsen der Kapitalwerte (nicht nur ihres materiellen Substrats), die viel rascher wachsen als die Bevölkerung, widerspricht der, relativ zum wachsenden Reichtum, immer schmaler werdenden Basis, für die diese ungeheure Produktivkraft wirkt, und den Verwertungsverhältnissen dieses schwellenden Kapitals.

     Daher die Krisen.

     […]

GP15.LXX] 3. Herstellung des Weltmarkts.

Die ungeheure Produktivkraft, im Verhältnis der Bevölkerung, die innerhalb der kapitalistischen Produktionsweise sich entwickelt und, wenn auch nicht im selben Verhältnis, das Wachsen der Kapitalwerte (nicht nur ihres materiellen Substrats), die viel rascher wachsen als die Bevölkerung, widerspricht der, relativ zum wachsenden Reichtum, immer schmaler werdenden Basis, für die diese ungeheure Produktivkraft wirkt, und den Verwertungsverhältnissen dieses schwellenden Kapitals. Daher die Krisen.

punkt theorie und kritik

Politische Ökonomie

Vortragsreihe
TuK (Punkt)
Speyer, Pistoreigasse 2

Der Mensch. Seine eigene Schöpfung.

Der Gesamtprozeß der kapitalistischen Produktion

Referent [m]

Literatur zur vertiefenden Vor- und Nachbereitung

- Glossar, s. D23—D25 (3 Diagramme): click & download.pdf
- Einleitung, bes. s. 5—s. 19: click hier & download.pdf

http://www.babbelclub.org
Manuskript: [noch keine url]

Es ist überhaupt ein Merkmal der ganzen kapitalistischen Produktion, daß das allgemeine Gesetz sich als die beherrschende Tendenz immer nur in einer sehr verwickelten und annähernden Weise, als nie festzustellender Durchschnitt ewiger Schwankungen durchsetzt. [s.171]

IV. Abschnitt
Verwandlung von Warenkapital und Geldkapital in Warenhandlungskapital und Geldhandlungskapital (kaufmännisches Kapital)
MEW 25, s.278—349

16. Das Warenhandlungskapital
MEW 25, s.278—291

[GP16] Warenhandlungskapital… I

▶ *Das Warenhandlungskapital (WHC)* – Das Kaufmanns- oder Handelskapital (KMC) zerfällt in zwei Formen oder Unterarten, Warenhandlungskapital (WHC) und Geldhandlungskapital (GHC). Beide – soweit es zur Analyse des Kapitals in seiner Kernstruktur nötig ist – werden nun näher charakterisiert. Dies ist um so nötiger, als selbst die besten Vertreter der modernen bürgerlichen Ökonomie das Handelskapital (KMC) unmittelbar mit dem industriellen Kapital (InC) zusammenwerfen.

Dabei übersehen sie seine besonderen, charakteristischen Eigentümlichkeiten.

[Zur Bewegung des Warenkapitals (W') siehe EPOZi, s.264ff; auch (Diagramme) s.1582ff]

[Fließtext]

[…]

Vierter Abschnitt

Verwandlung von Warenkapital und Geldkapital in Warenhandlungskapital und Geldhandlungskapital (kaufmännisches Kapital)

sechzehntes kapitel

Das Warenhandlungskapital

[GP16.I] Das kaufmännische oder Handelskapital zerfällt in zwei Formen oder Unterarten, Warenhandlungskapital und Geldhandlungskapital, die wir jetzt näher charakterisieren werden, soweit es zur Analyse des Kapitals in seiner Kernstruktur nötig ist. Und es ist um so nötiger, als die moderne Ökonomie, selbst in ihren besten Repräsentanten, das Handelskapital direkt mit dem industriellen Kapital zusammenwirft und seine charakteristischen Eigentümlichkeiten in der Tat ganz übersieht.

Die Bewegung des Warenkapitals ist in Buch II[1*] analysiert worden.

[GP16] Warenhandlungskapital… II

▶ Das GGC betrachtet, befindet sich stets ein Teil davon, obgleich aus stets anderen Elementen zusammengesetzt und selbst von wechselnder Größe, als Ware auf dem Markt, um in Geld überzugehen. Ein anderer Teil ist als Geld auf dem Markt, um in Ware überzugehen. Es ist stets in der Bewegung dieses Übergehns, dieser formellen Metamorphose begriffen.

Sofern diese Funktion des GGC im ZiPro überhaupt als besondere Funktion eines besonderen C verselbständigt wird, sich fixiert als eine durch die Teilung der Arbeit einer besonderen Gattung von Kapitalisten (iK) zugewiesene Funktion, wird das Warenkapital (W') zum WHC oder zum kommerziellen Kapital.

[Fließtext]

[…]

[GP16.II] Das Gesamtkapital der Gesellschaft betrachtet, befindet sich stets ein Teil desselben, obgleich aus stets anderen Elementen zusammengesetzt und selbst von wechselnder Größe, als Ware auf dem Markt, um in Geld überzugehen; ein anderer Teil in Geld auf dem Markt, um in Ware überzugehen. Es ist stets in der Bewegung dieses Übergehns, dieser formellen Metamorphose begriffen. Sofern diese Funktion des im Zirkulationsprozeß befindlichen Kapitals überhaupt als besondere Funktion eines besonderen Kapitals verselbständigt wird, sich fixiert als eine durch die Teilung der Arbeit einer besonderen Gattung von Kapitalisten zugewiesene Funktion, wird das Warenkapital zum Warenhandlungskapital oder kommerziellen Kapital.

[GP16] Warenhandlungskapital… III

▶ [Bereits erörtert], wieweit Transportindustrie, Aufbewahrung und Verteilung der Waren in einer distributablen Form als PPz zu betrachten sind, die innerhalb des ZiPro fortdauern. Diese Zwischenfälle der Zirkulation von W' werden verwechselt teils mit den eigentümlichen Funktionen des WHC, teils finden sie sich mit dessen eigentümlichen spezifischen Funktionen in der Praxis verbunden, obgleich mit der Entfaltung der gesellschaftlichen Teilung der Arbeit die Funktion des WHC sich auch rein herausarbeitet, geschieden von jenen realen Funktionen und selbständig gegen sie.

Von jenen Funktionen (Transport etc.) ist hier zu abstrahieren. Zu bestimmen ist die spezifische Differenz dieser besonderen *Gestalt des Kapitals*.

[Fließtext] […]

[GP16.III] Es ist (Buch II, Kap. VI, die Zirkulationskosten, 2 und 3) (MEW 24, s.138ff; EPOZi, s.450ff) auseinander gesetzt worden, wieweit Transportindustrie, Aufbewahrung und Ver-

1* Siehe Band 24 unserer Ausgabe, S. 91—103 – EPOZi, s.264ff; (Diagramme) s.1582ff

teilung der Waren in einer distributablen Form als Produktionsprozesse zu betrachten sind, die innerhalb des Zirkulationsprozesses fortdauern. Diese Zwischenfälle der Zirkulation des Warenkapitals werden zum Teil verwechselt mit den eigentümlichen Funktionen des kaufmännischen oder Warenhandlungskapitals; zum Teil finden sie sich mit dessen eigentümlichen spezifischen Funktionen in der Praxis verbunden, obgleich mit der Entwicklung der gesellschaftlichen Teilung der Arbeit die Funktion des Kaufmannskapitals sich auch rein herausarbeitet, d.h. geschieden von jenen realen Funktionen und selbständig gegen sie. Für unseren Zweck, wo es gilt, die spezifische Differenz dieser besonderen Gestalt des Kapitals zu bestimmen, ist von jenen Funktionen also zu abstrahieren.

[GP16] Warenhandlungskapital… IV

▶ Soweit das nur im ZiPro fungierende Kapital, speziell das WHC, teils jene Funktionen mit den seinen verbindet, erscheint es nicht in seiner reinen Form. – Daher sind jene störenden Funktionen zu entfernen.

Das Dasein des Kapitals als W' und seiner Metamorphose innerhalb der Sphäre der Zirkulation, auf dem Markt (eine Metamorphose, die sich in Kaufen und Verkaufen auflöst, Verwandlung von W' in Geldkapital und von Geldkapital in W'), bildet eine Phase des RePz des industriellen Kapitals, also seines Gesamtproduktionsprozesses. Zugleich unterscheidet sich das Kapital in dieser Funktion als Zirkulationskapital von sich selbst als produktivem Kapital (P).

[Fließtext]

[…]

[GP16.IV] Soweit das bloß im Zirkulationsprozeß fungierende Kapital, speziell das Warenhandlungskapital, zum Teil jene Funktionen mit den seinen verbindet, tritt es nicht in seiner reinen Form hervor. Nach der Abstreifung und Entfernung jener Funktionen haben wir die reine Form desselben.

Man hat gesehen, daß das Dasein des Kapitals als Warenkapital und die Metamorphose, die es innerhalb der Zirkulationssphäre, auf dem Markt, als Warenkapital durchläuft – eine Metamorphose, die sich in Kaufen und Verkaufen auflöst, Verwandlung von Warenkapital in Geldkapital und von Geldkapital in Warenkapital –, eine Phase des Reproduktionsprozesses des industriellen Kapitals bildet, also seines Gesamtproduktionsprozesses;* daß es sich zugleich aber in dieser seiner Funktion als Zirkulationskapital von sich selbst als produktivem Kapital unterscheidet.

[*EPOZi, s.1584ff]

[GP16] Warenhandlungskapital… V

- Es sind zwei gesonderte, unterschiedene Existenzformen desselben Kapitals. Ein Teil des GGC befindet sich fortwährend in Form von Zirkulationskapital auf dem Markt, im Prozeß dieser Metamorphose.
- Aber für jedes iC ist sein Dasein als W', und seine Metamorphose als solches, nur ein beständig verschwindender und beständig erneuerter Durchgangspunkt, *ein Durchgangsstadium der Kontinuität seines Produktionsprozesses*.
- Obgleich die Elemente des W' auf dem Markt beständig wechseln, indem sie beständig dem Warenmarkt entzogen werden, werden sie ihm ebenso beständig neu, als Produkt des Produktionsprozesses, zurückgegeben.

  [Fließtext]

  […]

[GP16.V] Es sind zwei gesonderte, unterschiedene Existenzformen desselben Kapitals. Ein Teil des gesellschaftlichen Gesamtkapitals befindet sich fortwährend in dieser Existenzform als Zirkulationskapital auf dem Markt, im Prozeß dieser Metamorphose begriffen, obgleich für jedes einzelne Kapital sein Dasein als Warenkapital, und seine Metamorphose als solches, nur einen beständig verschwindenden und beständig erneuerten Durchgangspunkt, ein Durchgangsstadium der Kontinuität seines Produktionsprozesses bildet, und obgleich daher die Elemente des auf dem Markt befindlichen Warenkapitals beständig wechseln, indem sie beständig dem Warenmarkt entzogen und ihm ebenso beständig als neues Produkt des Produktionsprozesses zurückgegeben werden.

[GP16] Warenhandlungskapital… VI

- Das WHC nun ist nichts als die verwandelte Form eines Teils dieses *beständig* auf dem Markt, *im Prozeß der Metamorphose* (in der Zirkulationssphäre) befindlichen Zirkulationskapitals. Von dem Teil vK/eK zwischen den industriellen iK selbst, ist – da er zur Einsicht in die spezifische Natur des Kaufmannskapitals nichts beiträgt – zu abstrahieren.
- Der Warenhändler, als Kapitalist überhaupt, tritt zunächst als Repräsentant einer gewissen Geldsumme auf, die er – als iK – vorschießt, um sie zu verwerten ($G \rightarrow G^+$). Da er keine Ware produziert, muß sein C zuerst in Geldform erscheinen. Oder um mit Waren handeln zu können, muß er sie erst kaufen. Dazu muß er Besitzer von Geldkapital (G) sein.

[Fließtext] […]

[GP16.VI] Das Warenhandlungskapital nun ist nichts als die verwandelte Form eines Teils dieses beständig auf dem Markt befindlichen, in dem Prozeß der Metamorphose befindlichen und stets von der Zirkulationssphäre umfangenen Zirkulationskapitals. Wir sagen eines Teils, weil ein Teil des Warenverkaufs und -kaufs beständig direkt zwischen den industriellen Kapitalisten selbst vorgeht. Von diesem Teil abstrahieren wir ganz in dieser

Untersuchung, da er zur Begriffsbestimmung, zur Einsicht in die spezifische Natur des Kaufmannskapitals nichts beiträgt, und andererseits für unseren Zweck erschöpfend bereits im Buch II [MEW 24*] dargestellt worden.

[*EPOZi, s.1601ff – http://www.babbelclub.org/Bilder/EPOZi.pdf und https://www.academia.edu/36112066/Der_Zirkulationsproze%C3%9F_des_Kapitals]

Der Warenhändler, als Kapitalist überhaupt, tritt zunächst auf den Markt als Repräsentant einer gewissen Geldsumme [≙ C], die er als Kapitalist vorschießt, d.h., die er aus x [≙ C] (dem ursprünglichen Wert der Summe) in x + Δx [C + ΔC] (diese Summe plus dem Profit darauf; [Δx ≙ p]) verwandeln will. Aber für ihn nicht nur als Kapitalisten überhaupt, sondern speziell als Warenhändler ist es selbstredend, daß sein Kapital ursprünglich in der Form des Geldkapitals auf dem Markt erscheinen muß, denn er produziert keine Waren, sondern handelt nur mit ihnen, vermittelt ihre Bewegung, und um mit ihnen zu handeln, muß er sie zuerst kaufen, also Besitzer von Geldkapital sein.

[GP16] Warenhandlungskapital… VII

▶ *[Gesetzt: WHC=300 GE → 300 m Tuch zu 1 GE/m; $p'^{\varnothing}$=10 %, p=30 GE → WHC^{+}=330 GE].*

Wie es zu diesem Profit (30 GE) kommt, s.u., später. Zunächst wird die bloße Form der Bewegung betrachtet.

Der Kaufmann (WHK) kauft mit 300 GE *beständig Tuch*, *ebenso wie er beständig Tuch verkauft*. Er kauft, um zu verkaufen, G—W—G'.

Dies ist die einfache Form des Kapitals, wie es ganz in den Zirkulationsprozeß fixiert ist, ohne durch das außerhalb seiner eigenen Bewegung und Funktion (eben außerhalb des WHC) liegende Intervall des Produktionsprozesses, unterbrochen zu werden.

[Fließtext]

[…]

[GP16.VII] Gesetzt, ein Warenhändler besitze 3 000 Pfd. St., die er als Handlungskapital verwertet. Er kauft mit diesen 3 000 Pfd. St. z. B. 30 000 Ellen Leinwand vom Leinwandfabrikanten, die Elle zu 2 sh. Er verkauft diese 30 000 Ellen. Wenn die jährliche Durchschnittsprofitrate = 10%, und er nach Abzug aller Nebenkosten 10% jährlichen Profit macht, so hat er am Ende des Jahrs die 3 000 Pfd. St. in 3 300 Pfd. St. verwandelt. Wie er diesen Profit macht, ist eine Frage, die wir erst später behandeln. Hier wollen wir zunächst die bloße Form der Bewegung seines Kapitals betrachten. Er kauft mit den 3 000 Pfd. St. beständig Leinwand und verkauft beständig diese Leinwand; wiederholt beständig diese Operation des Kaufens, um zu verkaufen, G—W—G', die einfache Form des Kapitals, wie es ganz in den Zirkulationsprozeß gebannt ist, ohne durch das Intervall des Produktionsprozesses, der außerhalb seiner eigenen Bewegung und Funktion liegt, unterbrochen zu werden.

[GP16] Warenhandlungskapital… VIII

- Welches ist nun das Verhältnis dieses WHC zum W' als einer bloßen Existenzform des industriellen Kapitals (InC)? – Was den Tuchfabrikanten betrifft, hat er mit dem Geld des Kaufmanns den Wert seines Tuches realisiert, die erste Phase der Metamorphose seines W', W'—G', erledigt. Er kann nun, c.p., G' rückverwandeln in Garn, Strom, Arbeitslohn [nKm] usf., also im Reproduktionsprozeß fortfahren (von den Ausgaben für seine Lebensmittel [LKm] einmal abgesehen).
- Aber obgleich für den Produzenten des Tuchs dessen Verwandlung in Geld (Verkauf) stattgefunden hat, hat sie für das Tuch selbst noch nicht stattgefunden. Nach wie vor befindet es sich auf dem Markt.

  [Fließtext]

  […]

[GP16.VIII] Welches ist nun das Verhältnis dieses Warenhandlungskapitals zum Warenkapital als einer bloßen Existenzform des industriellen Kapitals? Was den Leinwandfabrikanten betrifft, so hat er mit dem Geld des Kaufmanns den Wert seiner Leinwand realisiert, die erste Phase der Metamorphose seines Warenkapitals, dessen Verwandlung in Geld, vollzogen, und kann nun, bei sonst gleichbleibenden Umständen, das Geld rückverwandeln in Garn, Kohle, Arbeitslohn [nKm] etc., andererseits in Lebensmittel etc. zum Verzehr seiner Revenue [LKm]; also, abgesehen von der Revenueausgabe, im Reproduktionsprozeß fortfahren.

Aber obgleich für ihn, den Produzenten der Leinwand, ihre Metamorphose in Geld, ihr Verkauf stattgefunden hat, hat sie noch nicht stattgefunden für die Leinwand selbst.

[GP16] Warenhandlungskapital… IX

▶ *Mit dem Tuch selbst ist nichts passiert*. Es wartet auf seinen Verkauf – mit neuem Besitzer. Seiner Stellung im Prozeß nach ist es *Warenkapital*, verkäufliche Ware geblieben, nur jetzt in der Hand des Kaufmanns, statt in der Hand ihres Produzenten.

Die erste Phase ihrer Metamorphose zu vermitteln, die Funktion die Ware, das Tuch zu verkaufen, ist dem Produzenten durch den Kaufmann abgenommen, in dessen besonderes Geschäft verwandelt worden, wohingegen früher es eine Funktion war, die der Produzent selbst zu verrichten hatte *zusätzlich* zur eigtl. Produktion der Ware.

[Fließtext]

[…]

[GP16.IX] Sie befindet sich nach wie vor auf dem

Markt als Warenkapital mit der Bestimmung, ihre erste Metamorphose zu vollziehen, verkauft zu werden. Mit dieser Leinwand hat sich nichts zugetragen als ein Wechsel in der Person ihres Besitzers. Ihrer eigenen Bestimmung nach, ihrer Stellung im Prozeß nach, ist sie nach wie vor Warenkapital, verkäufliche Ware; nur daß sie jetzt in der Hand des Kaufmanns, statt früher des Produzenten ist. Die Funktion, sie zu verkaufen, die erste Phase ihrer Metamorphose zu vermitteln, ist dem Produzenten durch den Kaufmann abgenommen und in sein besonderes Geschäft verwandelt worden, während es früher eine Funktion war, die dem Produzenten zu verrichten blieb, nachdem er die Funktion, sie zu produzieren, erledigt hatte.

[GP16] Warenhandlungskapital… X

- Gesetzt, es gelingt dem *Kaufmann* (WHK) nicht, das Tuch *während des Intervalls* zu verkaufen, das die Produktion von neuen 300 m Tuch dauert, dann fehlt ihm das Geld, um dieses neue Tuch zu kaufen, da er noch die alten 300 m *unverkauft auf Lager* hat. Es kommt zu *Stockungen der Reproduktion*.
- Der *Produzent* (InK) könnte über zuschüssiges Geldkapital verfügen und es – ohne den Verkauf der 300 m Tuch – in produktives Kapital (P) verwandeln, um so den PPz fortzuführen. Aber diese Unterstellung ändert an der Sache nichts. Soweit das in den 300 m Tuch vorgeschossene Kapital in Betracht kommt, ist und bleibt dessen Reproduktionsprozeß unterbrochen.

[Fließtext]

[…]

[GP16.X] Gesetzt, es gelinge dem Kaufmann nicht, die 30 000 Ellen zu verkaufen während des Intervalls, das der Leinwandproduzent braucht, um von neuem 30 000 Ellen zum Wert von 3 000 Pfd. St. auf den Markt zu werfen. Der Kaufmann kann sie nicht von neuem kaufen, weil er noch die 30 000 unverkauften Ellen auf Lager hat, und sie ihm noch nicht rückverwandelt sind in Geldkapital [G]. Es tritt dann Stockung ein, Unterbrechung der Reproduktion. Der Leinwandproduzent könnte allerdings zuschüssiges Geldkapital zur Verfügung haben, das er, unabhängig vom Verkauf der 30 000 Ellen, fähig wäre, in produktives Kapital zu verwandeln und so den Produktionsprozeß fortzuführen.* Aber diese Unterstellung ändert an der Sache nichts. Soweit das in den 30 000 Ellen vorgeschossene Kapital in Betracht kommt, ist und bleibt dessen Reproduktionsprozeß unterbrochen.

[*vgl. ›Auswirkung der Umschlagszeit auf die Größe des Kapitalvorschusses.‹ EPOZi, s.1593ff – http://www.babbelclub.org/Bilder/EPOZi.pdf und https://www.academia.edu/36112066/Der_Zirkulationsproze%C3%9F_des_Kapitals]

[GP16] Warenhandlungskapital… XI

- Es zeigt sich: Die Operationen des Kaufmanns (WHK) sind weiter nichts als Operationen, die überhaupt verrichtet werden müssen, um das W' des InK in Geld zu verwandeln.

  Es sind dies die Operationen, welche die Funktionen des Warenkapitals (W') im Zirkulations- und Reproduktionsprozeß (ZiPro; RePz, ist auch PPz) vermitteln.

- Wenn statt eines unabhängigen Kaufmanns (WHK) ein bloßer Kommis (Angestellter), also letztlich ein Lohnarbeiter des Produzenten (InK) sich ausschließlich mit diesem Verkauf (vK), und außerdem mit dem Einkauf (eK), zu beschäftigen hätte, wäre dieser Zusammenhang nicht einen Augenblick versteckt.

  [Fließtext]

  […]

[GP16.XI] Hier zeigt es sich also in der Tat handgreiflich, daß die Operationen des Kaufmanns weiter nichts sind als die Operationen, die überhaupt verrichtet werden müssen, um das Warenkapital des Produzenten in Geld zu verwandeln, die Operationen, welche die Funktionen des Warenkapitals im Zirkulations- und Reproduktionsprozeß vermitteln. Wenn statt eines unabhängigen Kaufmanns ein bloßer Kommis des Produzenten sich ausschließlich mit diesem Verkauf, und außerdem mit dem Einkauf, zu beschäftigen hätte, wäre dieser Zusammenhang keinen Augenblick versteckt.

[GP16] Warenhandlungskapital… XII

- Das Warenhandlungskapital ist also nichts anderes als das W' des Produzenten, das den Prozeß seiner Verwandlung in Geld durchzumachen, seine Funktion als W' auf dem Markt zu verrichten hat.

  Aber das WHC (der WHK) verrichtet diese Funktion nicht beiläufig, wie das InC (als Operation des Produzenten, des InK), sondern als ausschließliche Operation einer besonderen Gattung von iK, der Warenhändler (WHK). Die Funktion , G—W—G' erscheint verselbständigt. Sie wird zum Geschäft einer besonderen Kapitalanlage.

- Dies zeigt sich auch in der spezifischen Form der Zirkulation des WHC.

  [Fließtext]

  […]

[GP16.XII] Das Warenhandlungskapital ist also durchaus nichts anderes als das Warenkapital des Produzenten, das den Prozeß seiner Verwandlung in Geld durchzumachen, seine Funktion als Warenkapital auf dem Markt zu verrichten hat, nur daß diese Funktion statt als beiläufige Operation des Produzenten, nun als ausschließliche Operation einer besonderen Gattung von Kapitalisten, der Warenhändler, erscheint, verselbständigt wird als Geschäft einer besonderen Kapitalanlage.

282 IV. Abschnitt. Das kaufmännische Kapital

Übrigens zeigt sich dies auch in der spezifischen Form der Zirkulation des Warenhandlungskapitals.

[GP16] Warenhandlungskapital… XIII

- Der WHK ❶ kauft und ❷ verkauft die Ware: G—W—G'. In der einfachen Zirkulation oder selbst in der Warenzirkulation, wie sie als ZiPro des InC erscheint, W'—G—W, wird die Zirkulation dadurch vermittelt, daß jedes Geldstück zweimal die Hände wechselt. Der *InK* (Tuch) verkauft seine Ware, macht sie zu Geld. Mit diesem Geld kauft er Pm und A. Er gibt dasselbe Geld wieder aus, um den Wert des Tuches in die Waren rückzuverwandeln , die die Produktionselemente des Tuches bilden. Die Ware, die er kauft, ist nicht Ware derselben Art wie die, die er verkauft. Er verkauft *Produkte*. Er kauft *Pm*.
- Anders verhält es hingegen in der Bewegung des Kaufmannskapitals (KMC ≙ WHC).

  [Fließtext]

  […]

[GP16.XIII] Der Kaufmann kauft die Ware und verkauft sie dann: G—W—G'. In der einfachen Warenzirkulation, oder selbst in der Warenzirkulation, wie sie als Zirkulationsprozeß des industriellen Kapitals erscheint, W'—G—W, wird die Zirkulation dadurch vermittelt, daß jedes Geldstück zweimal die Hände wechselt. Der Leinwandproduzent verkauft seine Ware, die Leinwand, verwandelt sie in Geld; das Geld des Käufers geht in seine Hand über. Mit diesem selben Geld kauft er Garn, Kohle, Arbeit[skraft] etc., gibt dasselbe Geld wieder aus, um den Wert der Leinwand rückzuverwandeln in die Waren, die die Produktionselemente der Leinwand bilden. Die Ware, die er kauft, ist nicht dieselbe Ware, nicht Ware derselben Art, wie die, die er verkauft. Er hat Produkte verkauft und Produktionsmittel gekauft. Aber es verhält sich anders in der Bewegung des Kaufmannskapitals.

[GP16] Warenhandlungskapital… XIV

▶ Mit den 300 GE kauft der WHK 300 m Tuch. Er verkauft dieselben 300 m, um das G (300 GE nebst Profit) aus der Zirkulation zurückzuziehen. Hier wechselt also nicht daselbe Geld, sondern dieselbe Ware zweimal die Stelle. Sie geht aus der Hand des VK in die des EK und aus dieser – nun VK geworden – in die eines anderen EK. Sie wird zweimal verkauft, evtl. öfter. Erst durch wiederholten vK, den zweimaligen Stellenwechsel derselben Ware, wird das im eK der Ware vorgeschossene Geld vom ersten EK zurückgezogen, der Rückfluß desselben zu ihm vermittelt. *Im Fall W'—G—W* vermittelt der zweimalige Stellenwechsel desselben Geldes, daß Ware *in einer Gestalt* veräußert und *in einer anderen Gestalt* angeeignet wird. [Fließtext]

[…]

[GP16.XIV] Mit den 3 000 Pfd. St. kauft der Leinwandhändler 30 000 Ellen Leinwand; er verkauft dieselben 30 000 Ellen Leinwand, um das Geldkapital (3 000 Pfd. St. nebst Profit) aus der Zirkulation zurückzuziehen. Hier wechseln also nicht dieselben Geldstücke, sondern dieselbe Ware zweimal die Stelle; sie geht aus der Hand des Verkäufers in die des Käufers und aus der Hand des Käufers, der nun Verkäufer geworden, in die eines anderen Käufers über. Sie wird zweimal verkauft und kann noch mehrmals verkauft werden bei Zwischenschieben einer Reihe von Kaufleuten; und gerade erst durch diesen wiederholten Verkauf, den zweimaligen Stellenwechsel derselben Ware, wird das im Ankauf der Ware vorgeschossene Geld vom ersten Käufer zurückgezogen, der Rückfluß desselben zu ihm vermittelt. In dem einen Fall W'—G—W vermittelt der zweimalige Stellenwechsel desselben Geldes, daß Ware in einer Gestalt veräußert und in einer anderen Gestalt angeeignet wird.

[GP16] Warenhandlungskapital… XV

- Im Fall G—W—G' vermittelt der zweimalige Stellenwechsel derselben Ware den Rückfluß des vorgeschossene Geldes aus der Zirkulation. Es zeigt sich eben darin: Die Ware wird *nicht endgültig* verkauft durch ihren vK vom InK an den WHK. Der vK führt die Vermittlung der Funktion des W' nur fort. Zugleich zeigt sich: Was für den InK W—G, eine bloße Funktion seines InC in seiner vorübergehenden Gestalt als W', ist für den WHK G—W—G', eine besondere Verwertung des von ihm vorgeschossenen Geldkapitals.
- *Hier erscheint eine Phase der Metamorphose der Ware*, mit Bezug auf den Kaufmann, *als G—W—G': als Evolution einer eigenen Sorte von Kapital*.

  [Fließtext]

  […]

[GP16.XV] In dem anderen Fall G—W—G' vermittelt der zweimalige Stellenwechsel derselben Ware, daß das vorgeschossene Geld wieder aus der Zirkulation zurückgezogen wird. Es zeigt sich eben darin, daß die Ware noch nicht endgültig verkauft wird, sobald sie aus der Hand des Produzenten in die des Kaufmanns übergegangen, daß der letztere die Operation des Verkaufs – oder die Vermittlung der Funktion des Warenkapitals – nur weiter fortführt. Es zeigt sich aber zugleich darin, daß, was für den produktiven Kapitalisten W—G, eine bloße Funktion seines Kapitals in seiner vorübergehenden Gestalt als Warenkapital, für den Kaufmann G—W—G', eine besondere Verwertung des von ihm vorgeschossenen Geldkapitals ist. Eine Phase der Warenmetamorphose zeigt sich hier, mit Bezug auf den Kaufmann, als G—W—G', also als Evolution einer eigenen Sorte von Kapital.

16. Kapitel. Das Warenhandlungskapital 283

[GP16] Warenhandlungskapital… XVI

▶ Der Kaufmann verkauft die Ware definitiv an den Konsumenten (›Endverbraucher‹ oder InK). Dadurch kehrt das WHC (mit p) zum WHK zurück. Die Operation kann von neuem beginnen.

Hätte beim Kauf des Tuches das Geld als Zahlungsmittel fungiert (bspw. mit Ziel, Fälligkeit, sechs Wochen) und hätte der WHK die Ware *früher* verkauft, könnte er den InK zahlen, ohne selbst Kapital (G) vorgeschossen zu haben. Sonst müßte er die 300 GE (den Preis des Tuches) *bei Fälligkeit doch noch vorschießen*.

Hätte er wegen fallender MPreise unter seinem eK-Preis verkauft, müßte er den fehlenden Teil (die Differenz vK-eK) aus seinem eigenen Kapital ersetzen.

[Fließtext]

[…]

[GP16.XVI] Der Kaufmann verkauft definitiv die Ware, also die Leinwand, an den Konsumenten, ob dies nun ein produktiver Konsument sei (z. B. ein Bleicher) oder ein individueller, der die Leinwand zu seinem Privatgebrauch vernutzt. Dadurch kehrt ihm das vorgeschossene Kapital (mit Profit) zurück, und er kann die Operation von neuem beginnen. Hätte beim Kauf der Leinwand das Geld nur als Zahlungsmittel fungiert, so daß er erst sechs Wochen nach Abnahme zu zahlen brauchte, und hätte er vor dieser Zeit verkauft, so könnte er den Leinwandproduzenten zahlen, ohne selbst Geldkapital vorgeschossen zu haben. Hätte er sie nicht verkauft, so müßte er die 3 000 Pfd. St. bei Verfall, statt sogleich bei Ablieferung der Leinwand an ihn, vorschießen; und hätte er wegen eines Falls der Marktpreise sie unter dem Einkaufspreis verkauft, so müßte er den fehlenden Teil aus seinem eigenen Kapital ersetzen.

[GP16] Warenhandlungskapital… XVII

- Was gibt nun dem Warenhandlungskapital (oder Kaufmannskapital) – WHC (oder KMC) – den Charakter eines selbständig fungierenden Kapitals?
- Denn in der Hand des industriellen Kapitalisten (InK), des Produzenten, erscheint es – soweit er *seine Ware selbst verkauft* – nur als eine *besondere Form* seines Kapitals, des InC, in einer *besonderen Phase* seiner Reproduktion, seines Reproduktionsprozesses, nämlich während seines Aufenthalts in der Zirkulationssphäre.

  Erstens …

  […]

[GP16.XVII] Was gibt nun dem Warenhandlungskapital den Charakter eines selbständig fungierenden Kapitals, während es in der Hand des selbstverkaufenden Produzenten augenscheinlich nur als eine besondere Form seines Kapitals in einer besonderen Phase seines Reproduktionsprozesses, während seines Aufenthalts in der Zirkulationssphäre, erscheint?

[GP16] Warenhandlungskapital… XVIII

▶ 1 Das Warenkapital (W') vollzieht in der Hand eines von seinem Produzenten verschiedenen Agenten seine definitive Verwandlung in Geld, also seine erste Metamorphose, seine ihm auf dem Markt als W' zukommende Funktion. Diese Funktion des W' ist vermittelt durch die Operationen des Kaufmanns (WHK), durch sein Kaufen und sein Verkaufen.

Die Operation gestaltet sich als *eigenes*, von den übrigen Funktionen des InC *getrenntes* und daher *verselbständigtes* Geschäft. Es ist eine besondere Form der gesellschaftlichen Teilung der Arbeit. Ein Teil der sonst in einer besonderen Phase des RePz, der Zirkulation, zu verrichtenden Funktion erscheint als ausschließliche Funktion eines vom InK unterschiedenen Zirkulationsagenten, des WHK.

[…]

[GP16.XVIII] *Erstens:* Daß das Warenkapital in der Hand eines, von seinem Produzenten verschiedenen, Agenten seine definitive Verwandlung in Geld, also seine erste Metamorphose, seine ihm qua Warenkapital zukommende Funktion auf dem Markt vollzieht, und daß diese Funktion des Warenkapitals vermittelt ist durch die Operationen des Kaufmanns, durch sein Kaufen und Verkaufen, so daß diese Operation als eigenes, von den übrigen Funktionen des industriellen Kapitals getrenntes, und daher verselbständigtes Geschäft sich gestaltet. Es ist eine besondere Form der gesellschaftlichen Teilung der Arbeit, so daß ein Teil der sonst in einer besonderen Phase des Reproduktionsprozesses des Kapitals, hier der Zirkulation, zu verrichtenden Funktion als die ausschließliche Funktion eines eigenen, vom Produzenten unterschiedenen Zirkulationsagenten erscheint.

[GP16] Warenhandlungskapital… XIX

Aber dieses *besondere* Geschäft würde *noch nicht als Funktion eines besonderen* Kapitals erscheinen – also selbständig gegen das industrielle Kapital in seinem Reproduktionsprozeß und verschieden davon –, wie dies eben auch beim Warenhandel (Warenverkauf) mittels Handelsreisenden oder anderen direkten Agenten des industriellen Kapitalisten noch nicht der Fall ist.

Es muß noch ein zweites Moment hinzukommen.

▶ 2 Dieses zweite Moment ist das *eigene* (oder auch geliehene) *Geldkapital* (G), das der selbständige, vom industriellen Kapitalisten (Produzent) unabhängige Zirkulationsagent (WHK), der Kaufmann, in dieser Position vorschießt.

[…]

[GP16.XIX] Aber damit erschiene dies besondere Geschäft noch keineswegs als die Funktion eines besonderen, von dem in seinem Reproduktionsprozeß begriffenen industriellen Kapital verschiedenen, und gegen es selbständigen Kapitals; wie es denn in der Tat nicht als solches da erscheint, wo der Warenhandel betrieben wird durch bloße Handelsreisende oder andere direkte Agenten des industriellen Kapitalisten. Es muß also noch ein zweites Moment hinzukommen.

Zweitens: Dies kommt dadurch herein, daß der selbständige Zirkulationsagent, der Kaufmann, Geldkapital (eigenes oder geliehenes) in dieser Position vorschießt.

[GP16] Warenhandlungskapital… XX

- Was sich für das in seinem RePz befindliche InC einfach als W—G oder bloßen vK darstellt, stellt sich für den Kaufmann dar als G—W—G', als Kauf und Verkauf derselben Ware und daher als Rückfluß des Geldkapitals, das sich im eK von ihm entfernt hat, und durch den vK wieder zu ihm zurückkehrt.
- Es ist immer W—G, die Verwandlung von W' in G, das *für den Kaufmann* als G—W—G sich darstellt, *sofern er Kapital vorschießt* im Kauf der Ware von den Produzenten. Es ist immer die erste Metamorphose von W', obgleich derselbe Akt für einen InK oder für das in seinem RePz befindliche InC sich als G—W, Rückverwandlung von G in W (in die Pm) darstellen mag – als zweite Phase der Metamorphose von W'.

[…]

[GP16.XX] Was für das in seinem Reproduktionsprozeß befind-

liche industrielle Kapital sich einfach als W—G, Verwandlung des Warenkapitals in Geldkapital oder bloßen Verkauf darstellt, stellt sich für den Kaufmann dar als G—W—G', als Kauf und Verkauf derselben Ware und daher als Rückfluß des Geldkapitals, das sich im Kauf von ihm entfernt, zu ihm zurück durch den Verkauf.

Es ist immer W—G, die Verwandlung des Warenkapitals in Geldkapital, das sich für den Kaufmann als G—W—G darstellt, sofern er Kapital vorschießt, im Kauf der Ware von den Produzenten; immer die erste Metamorphose des Warenkapitals, obgleich derselbe Akt für einen Produzenten oder für das in seinem Reproduktionsprozeß befindliche industrielle Kapital sich als G—W, Rückverwandlung des Gelds in Ware (die Produktionsmittel) oder als zweite Phase der Metamorphose darstellen mag.

[GP16] Warenhandlungskapital… XXI

▶ Für den *Tuchproduzenten* ist W—G die erste Metamorphose, Verwandlung von W' in G. Dieser Akt stellt sich für den *Kaufmann* dar als G—W, Verwandlung seines G in W'. Verkauft er das Tuch an den *Schneider*, ist es für diesen G—W, Verwandlung von G in P (Pm), zweite Metamorphose seines W'. Für den *Kaufmann* aber ist es W—G, vK des von ihm gekauften Tuches. Erst jetzt ist das Tuch, W' des *InK-Tuch*, endgültig verkauft. Erst jetzt stellt dies G—W—G des WHK nur einen vermittelnden Prozeß dar für das W—G zwischen zwei Produzenten. Oder angenommen, der *InK-Tuch* kauft mit einem Teil des vK-Erlöses Garn von einem Garnhändler; für ihn G—W. Für den *Garn-WHK* ist es W—G, Wiederverkauf. *In bezug auf das Garn* ist es (sein) definitiver Verkauf für seinen (endgültigen) Konsum.

[…]

[GP16.XXI] Für den Leinwandproduzenten war W—G die erste Metamorphose, Verwandlung des Warenkapitals in Geldkapital. Dieser Akt stellt sich für den Kaufmann dar als G—W, Verwandlung seines Geldkapitals in Warenkapital. Verkauft er nun die Leinwand an den Bleicher, so stellt dies für den Bleicher dar G—W, Verwandlung von Geldkapital in produktives Kapital oder die zweite Metamorphose seines Warenkapitals; für den Kaufmann aber W—G, den Verkauf der von ihm gekauften Leinwand. In der Tat ist aber erst jetzt das Warenkapital, das der Leinwandfabrikant fabriziert hat, endgültig verkauft, oder dies G—W—G des Kaufmanns stellt nur einen vermittelnden Prozeß dar für das W—G zwischen zwei Produzenten. Oder nehmen wir an, der Leinwandfabrikant kauft mit einem Teil des Werts der verkauften Leinwand Garn von einem Garnhändler. So ist dies für ihn G—W. Aber für den Kaufmann, der das Garn verkauft, ist es W—G, Wiederverkauf des Garns; und in bezug auf das Garn selbst, als Warenkapital, ist es nur sein definitiver Verkauf, womit es aus der Zirkulationssphäre in die Konsumtionssphäre übertritt; W—G, der endgültige Abschluß seiner ersten Metamorphose.

[GP16] Warenhandlungskapital… XXII

▶ Ob der *WHK* vom *InK* kauft oder an ihn verkauft, sein G—W—G, der Kreislauf des *WHC*, drückt stets nur aus, was mit Bezug auf das W' selbst, als Durchgangsform des sich reproduzierenden *InC* bloß W—G, bloß Vollzug seiner ersten Metamorphose ist. Das G—W des *WHC* ist nur für den *InK* zugleich W—G, aber nicht für das von ihm selbst produzierte W': es ist nur der Übergang des W' vom *InC* an den *WHK*, den *Zirkulationsagenten*.

Erst das W—G des *WHC* ist das endgültige W—G des fungierenden W'. G—W—G sind nur zwei W—G desselben W', nur zwei sukzessive Verkäufe desselben W', die seinen letzten und definitiven Verkauf nur vermitteln, (also seinen produktiven oder individuellen Konsum).

[…]

[GP16.XXII] Ob der Kaufmann also vom industriellen Kapitalisten kauft oder an ihn verkauft, sein G—W—G, der Kreislauf des Kaufmannskapitals, drückt immer nur aus, was mit Bezug auf das Warenkapital selbst, als Durchgangsform des sich reproduzierenden industriellen Kapitals bloß W—G, bloß die Vollziehung seiner ersten Metamorphose ist. Das G—W des Kaufmannskapitals ist nur für den industriellen Kapitalisten zugleich W—G, nicht aber für das von ihm[1*] produzierte Warenkapital: es ist nur Übergang des Warenkapitals aus der Hand des Industriellen in die des Zirkulationsagenten; erst das W—G des Kaufmannskapitals ist das end-

1* 1. Auflage: für ihn; geändert nach dem Manuskript von Marx

gültige W—G des fungierenden Warenkapitals. G—W—G sind nur zwei W—G desselben Warenkapitals, zwei sukzessive Verkäufe desselben, die seinen letzten und definitiven Verkauf nur vermitteln.

[GP16] Warenhandlungskapital… XXIII

▶ Im *WHC* nimmt das W' die Gestalt einer selbständigen Sorte Kapital dadurch an:

Der *WHK* (Kaufmann) schießt Geldkapital vor, das sich nur als Kapital verwertet, fungiert, indem es *ausschließlich* damit beschäftigt ist, die Metamorphose des W', seine Funktion als W', seine Verwandlung in Geld zu vermitteln, und dies durch beständigen Kauf und Verkauf von Waren. Diese den *Zirkulationsprozeß des InC vermittelnde* Tätigkeit ist die exklusive Funktion *des* Geldkapitals*, mit dem der Kaufmann operiert.*

Durch diese Funktion verwandelt der *WHK* sein Geld in Geldkapital, stellt er sein Geldkapital dar als G—W—G'. Und durch denselben Prozeß verwandelt er das W' in Warenhandlungskapital.

[…]

[GP16.XXIII] Das Warenkapital nimmt also im Warenhandlungskapital dadurch die Gestalt einer selbständigen Sorte von Kapital an, daß der Kaufmann Geldkapital vorschießt, das sich nur als Kapital verwertet, nur als Kapital fungiert, indem es ausschließlich damit beschäftigt ist, die Metamorphose des Warenkapitals, seine Funktion als Warenkapital, d.h. seine Verwandlung in Geld zu vermitteln, und es tut dies durch beständigen Kauf und Verkauf von Waren. Dies ist seine ausschließliche Operation; diese den Zirkulationsprozeß des industriellen Kapitals vermittelnde Tätigkeit ist die ausschließliche Funktion des Geldkapitals, womit der Kaufmann operiert. Durch diese Funktion verwandelt er sein Geld in Geldkapital, stellt sein G dar als G—W—G', und durch denselben Prozeß verwandelt er das Warenkapital in Warenhandlungskapital.

[GP16] Warenhandlungskapital… XXIV

- Das *WHC*, sofern und solange es in der Form des W' existiert, ist – den RePz des GGC betrachtet – augenscheinlich nichts als der noch auf dem Markt befindliche, im Prozeß seiner Metamorphose begriffene Teil des *InC*, der jetzt als W' existiert und fungiert.

  Es ist also nur das vom Kaufmann (*WHK)* vorgeschossene Geldkapital (G), das, ausschließlich zum Kauf und Verkauf bestimmt, nie eine andere Form als die des *Waren- und Geldkapitals* annimmt – nie die des produktiven Kapitals (P) – und stets im Zirkulationsprozeß des Kapitals eingepfercht bleibt.

- Es ist nur dieses G, was jetzt, mit Bezug auf den Reproduktionsprozeß des Kapitals insgesamt, zu betrachten ist.

  […]

[GP16.XXIV] Das Warenhandlungskapital, sofern und solange es in der Form des Warenkapitals existiert – den Reproduktionsprozeß des gesellschaftlichen Gesamtkapitals betrachtet –, ist augenscheinlich nichts anderes als der noch auf dem Markt befindliche, im Prozeß seiner Metamorphose begriffene Teil des industriellen Kapitals, der jetzt als Warenkapital existiert und fungiert. Es ist also nur das vom Kaufmann vorgeschossene Geldkapital, das ausschließlich zum Kauf und Verkauf bestimmt ist, daher nie andere Form als die des Warenkapitals und Geldkapitals, nie die des produktiven Kapitals annimmt, und stets in der Zirkulationssphäre des Kapitals eingepfercht bleibt – es ist nur dies Geldkapital, was jetzt zu betrachten ist mit Bezug auf den gesamten Reproduktionsprozeß des Kapitals.

[GP16] Warenhandlungskapital… XXV

- Sobald der Produzent (Tuch-InK) seine 300 m Tuch für 300 GE an den WHK verkauft hat, kauft er mit dem so gelösten Geld die nötigen Pm, und sein Kapital geht wieder in den PPz ein: → *kontinuierlicher PPz*.

  Für den Tuch-InK ist seine Ware in Geld verwandelt – das Tuch selbst ist aber noch nicht endgültig verkauft. Es ist als Gebrauchswert weder in die produktive noch in die individuelle Konsumtion eingegangen.

  Der WHK repräsentiert jetzt auf dem Markt dasselbe W' (Tuch), das der InK ursprünglich dort repräsentiert hat. Für diesen ist der Prozeß der Metamorphose abgekürzt, aber nur, um in der Hand des Kaufmanns (WHK) fortzudauern.

  […]

[GP16.XXV] Sobald der Produzent, der Leinwandfabrikant, seine 30 000 Ellen an den Kaufmann für 3 000 Pfd. St. verkauft hat, kauft er mit dem so gelösten Geld die nötigen Produktionsmittel, und sein Kapital geht wieder in den Produktionsprozeß ein; sein Produktionsprozeß kontinuiert, geht ununterbrochen fort. Für ihn hat die Verwandlung seiner Ware in Geld stattgefunden. Aber für die Leinwand selbst hat die Verwandlung, wie wir sahen, noch nicht stattgefunden. Sie ist noch nicht endgültig in Geld rückverwandelt, noch nicht als Gebrauchswert, sei es in die produktive, sei es in die individuelle Konsumtion eingegangen. Der Leinwandhändler repräsentiert jetzt auf dem Markt dasselbe Warenkapital, das der Leinwandproduzent dort ursprünglich repräsentierte. Für diesen ist der Prozeß der Metamorphose abgekürzt, aber nur, um in der Hand des Kaufmanns fortzudauern.

286 IV. Abschnitt. Das kaufmännische Kapital

[GP16] Warenhandlungskapital… XXVI

▶ Müßte der Tuchproduzent warten, bis sein Tuch aufgehört hat Ware zu sein, bis es an den letzten Käufer verkauft ist, wäre sein RePz unterbrochen. Um dies zu vermeiden, hätte er seine Operationen einschränken müssen, weniger in die Elemente von P verwandeln und mehr als Geldreserve behalten müssen, damit, während ein Teil seines Kapitals sich als Ware auf dem Markt befindet, ein anderer Teil den PPz fortsetzen kann: Tritt ein Teil als Ware auf den Markt, fließt der andere in Geldform zurück.

Diese Teilung seines Kapitals wird durch den WHK nicht beseitigt. Aber ohne ihn müßte – Produktionsumfang gleich – die Geldreserve des InK für die Zirkulation größer sein.

[…]

[GP16.XXVI] Müßte der Leinwandproduzent warten, bis seine Leinwand wirklich aufgehört hat, Ware zu sein, bis sie an den letzten Käufer, den produktiven oder individuellen Konsumenten übergegangen ist, so wäre sein Reproduktionsprozeß unterbrochen. Oder um ihn nicht zu unterbrechen, hätte er seine Operationen einschränken müssen, einen geringeren Teil seiner Leinwand in Garn, Kohlen, Arbeit(skraft) etc., kurz in die Elemente des produktiven Kapitals verwandeln und einen größeren Teil davon als Geldreserve bei sich behalten müssen, damit, während ein Teil seines Kapitals sich als Ware auf dem Markt befindet, ein anderer Teil den Produktionsprozeß fortsetzen könne, so daß, wenn dieser als Ware auf den Markt tritt, jener in Geldform zurückfließt.* Diese Teilung seines Kapitals wird durch die Dazwischenkunft des Kaufmanns nicht beseitigt. Aber ohne letztere müßte der in Form von Geldreserve vorhandene Teil des Zirkulationskapitals stets größer sein im Verhältnis zu dem in Form von produktivem Kapital beschäftigten Teil und dementsprechend die Stufenleiter der Reproduktion beschränkt werden.

[Siehe EPOZi, s.1593ff (14.5.2019)
http://www.babbelclub.org/Bilder/EPOZi.pdf – oder
https://www.academia.edu/36112066/
Theorie_und_Kritik_Der_Zirkulationsproze%C3%9F_des_Kapitals]

[GP16] Warenhandlungskapital… XXVII

- Statt in der Zirkulation kann der Produzent nun einen größerenTeil seines Kapitals beständig im eigentlichen PPz als P anwenden.
- Dafür befindet sich nun ein anderer Teil des GGC, in Form des WHC, beständig in der Zirkulationssphäre. Er wird nur verwendet, um Ware zu kaufen und zu verkaufen. Es scheint so nur ein Wechsel der Personen, die dieses Kapital in der Hand haben.

  Würde der Kaufmann, statt für 300 GE Tuch zu kaufen (in der Absicht, sie wieder zu verkaufen), die 300 GE selbst produktiv anwenden, wäre das produktive Kapital der Gesellschaft um 300 GE größer.

  Aber das P ist nur ein Teil des GGC.

  [Fließtext]

  […]

[GP16.XXVII] Statt dessen kann der Produzent nun einen größerenTeil seines Kapitals beständig im eigentlichen Produktionsprozeß anwenden, einen geringeren als Geldreserve.

Dafür befindet sich aber nun ein anderer Teil des gesellschaftlichen Kapitals, in der Form des Kaufmannskapitals, beständig innerhalb der Zirkulationssphäre. Er ist stets nur angewandt, um Ware zu kaufen und zu verkaufen. Es scheint so nur ein Wechsel der Personen vorgegangen zu sein, die dies Kapital in der Hand haben.

Wendete der Kaufmann, statt für 3 000 Pfd. St. Leinwand zu kaufen, in der Absicht, sie wieder zu verkaufen, diese 3 000 Pfd. St. selbst produktiv an, so wäre das produktive Kapital der Gesellschaft vergrößert. Allerdings müßte dann der Leinwandproduzent einen bedeutendem Teil seines Kapitals als Geldreserve festhalten, und ebenso der jetzt in einen industriellen Kapitalisten verwandelte Kaufmann. Andererseits, wenn der Kaufmann Kaufmann bleibt, so spart der Produzent Zeit im Verkaufen, die er zur Überwachung des Produktionsprozesses anwenden kann, während der Kaufmann seine ganze Zeit im Verkaufen verwenden muß.

[GP16] Warenhandlungskapital… XXVIII

▶ *Falls das Kaufmannskapital (WHC) nicht seine notwendigen Proportionen überschreitet, ist anzunehmen:*

1. Infolge der Teilung der Arbeit ist das Kapital, das sich ausschließlich mit Kaufen und Verkaufen beschäftigt, *kleiner,* als es sein müßte, würde der industrielle Kapitalist den ganzen kaufmännischen Teil seines Geschäfts selbst betreiben.

   (Zum ›Geschäft‹ gehört, *außer dem Geld zum Ankauf von Waren, auch* das Geld, das ausgelegt werden muß in der zum Betrieb des kaufmännischen Geschäfts notwendigen Arbeit, dem variablen Kapital des Kaufmanns, wie das in Lagergebäuden, Transport etc., seinem konstanten Kapital).

   […]

[GP16.XXVIII] Falls das Kaufmannskapital nicht seine notwendigen Proportionen überschreitet, ist anzunehmen:

1. daß infolge der Teilung der Arbeit das Kapital, das sich ausschließlich mit Kaufen und Verkaufen beschäftigt (und es gehört hierzu außer dem Geld zum Ankauf von Waren das Geld, das ausgelegt werden muß in der zum Betrieb des kaufmännischen Geschäfts notwendigen Arbeit, im konstanten Kapital des Kaufmanns, Lagergebäuden, Transport etc.),* kleiner

ist, als es wäre, wenn der industrielle Kapitalist den ganzen kaufmännischen Teil seines Geschäfts selbst betreiben müßte;

[*Gehört nicht zum eigtl. Geschäft des WHC/WHK, G—W—G, obwohl die Kosten für Lagerung und Transport durch Konzentration/Zentralisation des Geschäfts geringer sind, nicht bloß bei c, auch bei v; daher der Hinweis: „…wieweit Transportindustrie, Aufbewahrung und Verteilung der Waren in einer distributablen Form als Produktionsprozesse zu betrachten sind, die innerhalb des Zirkulationsprozesses fortdauern.", vgl. oben, GP16.III, s.1034/35

[GP16] Warenhandlungskapital… XXIX

2 Weil der Kaufmann sich ausschließlich mit diesem Geschäft (dem Formwandel W—G) befaßt, wird nicht nur für den Produzenten (InK) seine Ware schneller in Geld verwandelt. Auch durchläuft das Warenkapital selbst seine Metamorphose rascher als es sonst, in der Hand des InK, geschehen würde.

3 Das gesamte Kaufmannskapital (WHC) im Verhältnis zum industriellen Kapital (InC) betrachtet, kann ein Umschlag des Kaufmannskapitals nicht nur die Umschläge vieler Kapitale in einer Produktionssphäre, sondern die Umschläge mehrerer Kapitale auch in verschiedenen Produktionssphären vorstellen.

[…]

[GP16.XXIX] 2. daß, weil der Kaufmann ausschließlich mit diesem Geschäft sich befaßt, nicht nur für den Produzenten seine Ware früher in Geld verwandelt wird, sondern das Warenkapital selbst rascher seine Metamorphose durchmacht, als es in der Hand des Produzenten tun würde;

3. daß, das gesamte Kaufmannskapital im Verhältnis zum industriellen Kapital betrachtet, ein Umschlag des Kaufmannskapitals nicht nur die Umschläge vieler Kapitale in einer Produktionssphäre, sondern die Umschläge einer Anzahl von Kapitalen in verschiedenen Produktionssphären vorstellen kann.

[GP16] Warenhandlungskapital… XXX

Ersteres ist der Fall, wenn bspw. der Tuchhändler, nachdem er mit 300 GE das Produkt eines Tuchproduzenten (InK-Tuch) gekauft und wieder verkauft hat (G—W—G'), bevor derselbe InK dasselbe Quantum Waren (Tuch) wieder auf den Markt wirft, das Produkt eines anderen oder mehrerer InK kauft und wieder verkauft, und so die Umschläge *verschiedener Kapitale* in *derselben Produktionssphäre* vermittelt.

Das zweite ist der Fall, wenn der WHK (Kaufmann), bspw. nach dem Verkauf der Leinwand, nun Seide kauft, also den Umschlag eines Kapitals in einer anderen Produktionssphäre vermittelt.

▶ Im allgemeinen ist zu bemerken: …

[…]

[GP16.XXX] Das erstere ist der Fall, wenn z. B. der Leinwandhändler, nachdem er mit seinen 3 000 Pfd. St. das Produkt eines Leinwandproduzenten gekauft und wieder verkauft hat, bevor derselbe Produzent dasselbe Quantum Waren wieder auf den Markt wirft, das Produkt eines anderen oder mehrerer Leinwandproduzenten kauft und dies wieder verkauft, so die Umschläge verschiedener Kapitale in derselben Produktionssphäre vermittelnd. Das zweite, wenn der Kaufmann, z. B. nach dem Verkauf der Leinwand, nun Seide kauft, also den Umschlag eines Kapitals in einer anderen Produktionssphäre vermittelt.

[GP16] Warenhandlungskapital… XXXI

▶ Der Umschlag des *InC* ist nicht nur durch die *UlZ (ZZ)* beschränkt, sondern auch durch die *ProZ*. Der Umschlag des *WHC*, soweit es nur mit einer bestimmten Warensorte handelt, ist beschränkt nicht durch den Umschlag *eines* InC, sondern durch den *aller* InC in *demselben* Produktionszweig. Nachdem der WHK das Tuch des einen ge- und verkauft hat, kann er das eines anderen kaufen etc., *bevor* der erste InK wieder neue Ware auf den Markt wirft. *Dasselbe WHC* kann also nacheinander die verschiedenen Umschläge der in einer Branche angelegten Kapitale vermitteln: sein Umschlag ist so *nicht* identisch mit den Umschlägen eines *einzelnen* InC. Er ersetzt daher nicht bloß die *eine* Geldreserve, die der einzelne InK in petto haben müßte.

[…]

[GP16.XXXI] Im allgemeinen ist zu bemerken:

Der Umschlag des industriellen Kapitals ist nicht nur durch die Umlaufszeit, sondern auch durch die Produktionszeit beschränkt. Der Umschlag des Kaufmannskapitals, soweit es nur mit einer bestimmten Warensorte handelt, ist beschränkt nicht durch den Umschlag eines industriellen Kapitals, sondern durch den aller industriellen Kapitale in demselben Produktionszweig. Nachdem der Kaufmann die Leinwand des einen gekauft und verkauft, kann er die des anderen kaufen und verkaufen, bevor der erste wieder eine Ware auf den Markt wirft. Dasselbe Kaufmannskapital kann also nacheinander die verschiedenen Umschläge der in einem Produktionszweig angelegten Kapitale vermitteln; so daß sein Umschlag nicht identisch ist mit den Umschlägen eines einzelnen industriellen Kapitals, und daher nicht bloß die eine Geldreserve ersetzt, die dieser einzelne industrielle Kapitalist in petto haben müßte.

[GP16] Warenhandlungskapital… XXXII

▶ Der Umschlag des WHC in einer Branche ist durch deren GProd beschränkt. Aber er ist nicht beschränkt durch die Grenzen der Produktion oder die UsZ *einzelner Kapitale* derselben Sphäre, soweit diese UsZ durch die ProZ gegeben ist. A liefere eine Ware, deren ProZ drei Monate. Nach eK und vK – ZZ, hier ein Monat –, kann der WHK *dasselbe Produkt eines anderen* InK kaufen etc. pp. — Der Umschlag des WHC ist begrenzt durch die Warenmasse, die der WHK in einer gegebenen Zeit nacheinander kaufen kann etc.

Der Umschlag eines Landwirts bspw. ist, abgesehen von der Umlaufszeit [UlZ (ZZ)], beschränkt durch die Produktionszeit [ProZ], die meist ein Jahr dauert. [UsZ = ProZ + UlZ (ZZ)]

[Fließtext] […]

[GP16.XXXII] Der Umschlag des Kaufmannskapitals in einer Produktionssphäre ist natürlich durch deren Gesamtproduktion beschränkt. Aber er ist nicht beschränkt durch die Grenzen der Produktion oder die Umschlagszeit des einzelnen Kapitals derselben Sphäre, soweit diese Umschlagszeit durch die Produktionszeit gegeben ist. Gesetzt, A liefere eine Ware, die drei Monate zu ihrer Produktion braucht. Nachdem der Kaufmann sie gekauft und verkauft, sage in einem Monat, kann er dasselbe Produkt eines anderen Produzenten kaufen

und verkaufen. Oder nachdem er z.B. das Getreide eines Pächters verkauft, kann er mit demselben Geld das des zweiten kaufen und verkaufen usw. Der Umschlag seines Kapitals ist begrenzt durch die Masse Getreide, die er nacheinander in einer gegebenen Zeit, z.B. einem Jahr, kaufen und verkaufen kann, während der Umschlag des Pächterkapitals [UsZ], abgesehen von der Umlaufszeit [UlZ], beschränkt ist durch die Produktionszeit [ProZ], die ein Jahr dauert. [UsZ = ProZ + UlZ (ZZ)]

[GP16] Warenhandlungskapital… XXXIII

▶ Der Umschlag *desselben* Kaufmannskapitals (WHC) kann ebensogut die Umschläge *verschiedener* industrieller Kapitale (InC) in *verschiedenen* Produktionszweigen vermitteln.

Soweit dasselbe Kaufmannskapital in verschiedenen Umschlägen dazu dient, verschiedene W' sukzessive in Geld zu verwandeln, sie der Reihe nach kauft und verkauft, verrichtet es als Geldkapital (G) dieselbe Funktion gegenüber dem Warenkapital, die das Geld überhaupt durch die *Anzahl seiner Umläufe in einer gegebenen Periode* gegenüber den Waren verrichtet.

[…]

[GP16.XXXIII] Der Umschlag desselben Kaufmannskapitals kann aber ebensogut die Umschläge von Kapitalen in verschiedenen Produktionszweigen vermitteln.

Soweit dasselbe Kaufmannskapital in verschiedenen Umschlägen dazu dient, verschiedene Warenkapitale sukzessive in Geld zu verwandeln, sie also der Reihe nach kauft und verkauft, verrichtet es als Geldkapital dieselbe Funktion gegenüber dem Warenkapital, die das Geld überhaupt durch die Anzahl seiner Umläufe in einer gegebenen Periode gegenüber den Waren verrichtet.

[GP16] Warenhandlungskapital… XXXIV

▶ Der Umschlag des WHC ist nicht identisch mit dem Umschlag eines gleich großen InC. Er ist gleich der Summe der Umschläge einer Anzahl solcher InC. Je rascher das WHC umschlägt, um so kleiner, und je langsamer es umschlägt, um so größer ist der Teil des gesamten G, das als WHC figuriert. Je *weniger* entwickelt die Produktion, desto *größer* das WHC rel. zur Summe der überhaupt in Zirkulation geworfenen Waren; desto *kleiner* aber ist es *absolut* oder verglichen mit weiter entwickelten Zuständen. Umgekehrt, umgekehrt. In unentwickelten Zuständen befindet sich daher der größte Teil des eigentlichen G in den Händen der WHK, deren Vermögen dergestalt den anderen gegenüber das Geldvermögen bildet.

[Fließtext]

[…]

[GP16.XXXIV] Der Umschlag des Kaufmannskapitals ist nicht identisch mit dem Umschlag oder der einmaligen Reproduktion eines gleich großen industriellen Kapitals; er ist vielmehr gleich der Summe der Umschläge einer Anzahl solcher Kapitale, sei es in derselben, sei es in verschiedenen Produktionssphären. Je rascher das Kaufmannskapital umschlägt, um so kleiner, je langsamer es umschlägt, um so größer ist der Teil des gesamten Geldkapitals, das als Kaufmannskapital figuriert. Je unentwickelter die Produktion, desto größer die Summe des Kaufmannskapitals im Verhältnis zur Summe der überhaupt in Zirkulation geworfenen Waren; desto kleiner aber ist es absolut oder verglichen mit entwickelteren Zuständen. Umgekehrt, umgekehrt. In solchen unentwickelten Zuständen befindet sich daher der größte Teil des eigentlichen Geldkapitals in den Händen der Kaufleute, deren Vermögen so den anderen gegenüber das Geldvermögen bildet.

[GP16] Warenhandlungskapital… XXXV

- Die *Geschwindigkeit* der Zirkulation des vom WHK vorgeschossenen G hängt ab von
  1. der *Geschwindigkeit*, womit sich der PPz erneuert und die verschiedenen PPz ineinandergreifen; und von
  2. der Geschwindigkeit der Konsumtion.
- Dabei muß das WHC *nicht* für seinen ganzen Wertumfang erst Ware kaufen und diese wieder verkaufen. Es durchläuft beide Bewegungen gleichzeitig. Es teilt sich. Ein Teil besteht aus W', der andere aus G. Kauf hier (G → W), Verkauf dort (W'→ G). Auf einer Seite strömt das WHC als G zurück, während es auf der anderen als W' zufließt. Je größer der Teil in einer Form, desto kleiner der in der anderen. Dies wechselt ab und gleicht sich aus.

  [Fließtext]

  […]

[GP16.XXXV] Die Geschwindigkeit der Zirkulation des vom Kaufmann vorgeschossenen Geldkapitals hängt ab: 1. von der Geschwindigkeit, womit sich der Produktionsprozeß erneuert und die verschiedenen Produktionsprozesse ineinandergreifen; 2. von der Geschwindigkeit der Konsumtion.

Es ist nicht nötig, daß das Kaufmannskapital bloß den oben betrachteten Umschlag durchmacht, für seinen ganzen Wertumfang erst Ware zu kaufen und sie dann zu verkaufen. Sondern der Kaufmann macht gleichzeitig beide Bewegungen durch. Sein Kapital teilt sich dann in zwei Teile. Der eine besteht aus Warenkapital und der andere aus Geldkapital. Er kauft hier und verwandelt damit sein Geld in Ware. Er verkauft dort und verwandelt damit einen anderen Teil des Warenkapitals in Geld. Auf der einen Seite strömt ihm sein Kapital als Geldkapital zurück, während auf der

anderen ihm Warenkapital zufließt. Je größer der Teil, der in der einen Form, desto kleiner der, der in der anderen existiert. Dies wechselt ab und gleicht sich aus.

▶ Verbindet sich mit der *Anwendung des Geldes* als Kauf- resp. Zirkulationsmittel die als Zahlungsmittel und das darauf fußende Kreditsystem, vermindert sich noch mehr der Geldkapitalteil des WHC – relativ zur Größe der Transaktionen, die dies WHC verrichtet. Kauft der WHK für 100 GE Wein auf drei Monate Ziel, und verkauft er den Wein (gegen bar) vor Ablauf dieser Frist, ist für diese Transaktion kein Heller (€) vorzuschießen.* In diesem Fall ist auch sonnenklar: das Geldkapital, das hier als Kaufmannskapital figuriert, ist durchaus nichts als das industrielle Kapital selbst in seiner Form als Geldkapital, in seinem Rückfluß zu sich in der Form des Geldes.

[*Zwischenzeitliche Preisänderung siehe Fließtext]

[…]

[GP16.XXXVI] Verbindet sich mit der Anwendung des Geldes als Zirkulationsmittel die als Zahlungsmittel und das darauf erwachsende Kreditsystem, so vermindert sich noch ferner der Geldkapitalteil des Kaufmannskapitals im Verhältnis zur Größe der Transaktionen, die dies Kaufmannskapital verrichtet. Kaufe ich für 1 000 Pfd. St. Wein auf 3 Monate Ziel, und habe ich den Wein verkauft gegen bar, vor Ablauf der drei Monate, so ist für diese Transaktion kein Heller vorzuschießen. In diesem Fall ist auch sonnenklar, daß das Geldkapital, das hier als Kaufmannskapital figuriert, durchaus nichts ist als das industrielle Kapital selbst in seiner Form als Geldkapital, in seinem Rückfluß zu sich in der Form des Geldes. (Daß der Produzent, der für 1 000 Pfd. St. Ware auf 3 Monate Ziel verkauft hat, den Wechsel, d.h. Schuldschein, dafür beim Bankier diskontieren kann, ändert nichts an der Sache und hat nichts mit dem Kapital des Warenhändlers zu schaffen.) Fielen die Marktpreise der Ware in der Zwischenzeit vielleicht um 1/10,* so erhielte der Kaufmann nicht nur keinen Profit, sondern überhaupt nur 2 700 Pfd. St. zurück, statt 3 000. Er müßte 300 Pfd. St. zulegen, um zu zahlen. Diese 300 Pfd. St. fungierten nur als Reserve zur Ausgleichung der Preisdifferenz. Aber dasselbe gilt für den Produzenten. Hätte er selbst verkauft, zu fallenden Preisen, so hätte er ebenfalls 300 Pfd. St. verloren und könnte die Produktion auf derselben Stufenleiter nicht wieder beginnen ohne Reservekapital.

[*Bezieht sich auf das Beispiel Leinwand/(Tuch); s.1042/43, oben: „Er kauft mit diesen 3 000 Pfd. St. z.B. 30 000 Ellen Leinwand vom Leinwandfabrikanten …"]

[GP16] Warenhandlungskapital… XXXVII

▶ Der Tuchhändler kauft für 300 GE Tuch vom InK-Tuch; dieser zahlt von diesen 300 GE z.B. 200 GE, um Garn vom WHK-Garn zu kaufen. Das Geld, womit der Fabrikant das Garn bezahlt, ist nicht das Geld des Tuchhändlers; denn der hat dafür Ware für 300 GE erhalten: Es ist die Geldform seines eigenen Kapitals. In der Hand des Garnhändlers erscheinen diese 200 GE nun als zurückgeflossenes Geldkapital. Aber wieweit sind sie es, im Unterschied von diesen 200 GE, als der abgestreiften Geldform des Tuches und der Geldform, die das Garn angenommen hat? Hat der Garnhändler auf Kredit gekauft und hat er – vor Fälligkeit – gegen bar verkauft, so steckt in diesen 200 GE kein Heller WHC.

[Fließtext]

[…]

[GP16.XXXVII] Der Leinwandhändler kauft für 3 000 Pfd. St. Leinwand vom Fabrikanten; dieser zahlt von diesen 3 000 Pfd. St. z. B. 2 000, um Garn zu kaufen; er kauft dies Garn vom Garnhändler. Das Geld, womit der Fabrikant den Garnhändler zahlt, ist nicht das Geld des Leinwandhändlers; denn dieser hat Ware zum Belauf dieser Summe dafür erhalten. Es ist Geldform seines eigenen Kapitals. In der Hand des Garnhändlers erscheinen diese 2 000 Pfd. St. nun als zurückgeflossenes Geldkapital; aber wieweit sind sie es, als unterschieden von diesen 2 000 Pfd. St., als der abgestreiften Geldform der Leinwand und der angenommenen Geldform des Garns? Hat der Garnhändler auf Kredit gekauft und hat er gegen bar verkauft vor Verfall seiner Zahlungsfrist, so steckt in diesen 2 000 Pfd. St. kein Heller Kaufmannskapital als unterschieden von der Geldform, die das industrielle Kapital selbst in seinem Kreislaufsprozeß annimmt.

[GP16] Warenhandlungskapital… XXXVIII

▶ Das WHC, soweit es nicht bloße Form des InC ist, das sich in der Gestalt von W' oder G in der Hand des Kaufmanns befindet, ist nichts als der Teil des Geldkapitals, der dem Kaufmann selbst gehört und im eK und vK von Waren umgetrieben wird. Dieser Teil stellt auf reduzierter Skala den Teil des zur Produktion vorgeschossenen Kapitals vor, der sich als Geldreserve, Kaufmittel, stets in der Hand der InK befinden und stets als ihr Geldkapital zirkulieren müßte. Dieser Teil (das WHC) befindet sich jetzt, *vermindert*, in der Hand von WHK (Kaufleuten), *permanent fungierend* im ZiPro, um die Kontinuität des Reproduktionsprozesses in Gang zu halten.

[Fließtext]

[…]

[GP16.XXXVIII] Das Warenhandlungskapital, soweit es also nicht bloße Form des industriellen Kapitals ist, das sich in der Gestalt von Warenkapital oder Geldkapital in der Hand des Kaufmanns befindet, ist nichts als der Teil des Geldkapitals, der dem Kaufmann selbst gehört

290 IV. Abschnitt. Das kaufmännische Kapital

und im Kauf und Verkauf von Waren umgetrieben wird. Dieser Teil stellt auf reduziertem Maßstab den Teil des zur Produktion vorgeschossenen Kapitals vor, der sich als Geldreserve, Kaufmittel, stets in der Hand des (der) Industriellen befinden und stets als ihr (sein) Geldkapital zirkulieren müßte. Dieser Teil befindet sich jetzt, reduziert, in der Hand von kaufmännischen Kapitalisten; als solcher stets fungierend im Zirkulationsprozeß. Es ist der Teil des Gesamtkapitals, der, abgesehen von Revenueausgaben, beständig als Kaufmittel auf dem Markt zirkulieren muß, um die Kontinuität des Reproduktionsprozesses in Gang zu halten.

[GP16] Warenhandlungskapital… XXXIX

- Das WHC ist um so kleiner relativ zum GC, je rascher der RePz und je entwickelter die Funktion des Geldes als Zahlungsmittel ist, d.h. die des Kreditsystems.
- Das *Kaufmannskapital* ist nichts als *innerhalb der Zirkulationssphäre* fungierendes C. Der Zirkulationsprozeß ist eine Phase des gesamten Reproduktionsprozesses. Aber *im ZiPro wird kein Wert produziert*, also *auch kein Mehrwert*. *Es wird nur die Form derselben Wertmasse verändert*. Es geschieht nichts als die *Metamorphose der Waren*, die als solche nichts mit Wertschöpfung oder Wertveränderung zu tun hat. Wird beim Verkauf der Ware ein Mehrwert realisiert, so, weil dieser bereits in ihr existiert.

  [Fließtext]

  […]

[GP16.XXXIX] Er ist um so kleiner im Verhältnis zum Gesamtkapital, je rascher der Reproduktionsprozeß und je entwickelter die Funktion des Geldes als Zahlungsmittel, d.h. des Kreditsystems.[38]

Das Kaufmannskapital ist nichts als innerhalb der Zirkulationssphäre fungierendes Kapital. Der Zirkulationsprozeß ist eine Phase des gesamten Reproduktionsprozesses. Aber im Zirkulationsprozeß wird kein Wert pro-

[GP16] Warenhandlungskapital… XL

▶ „… der Handel strenggenommen als ein Akt der Produktion.” – Grundfalsch. „Der Gebrauchswert einer Ware ist größer in der Hand des Konsumenten als in der des Produzenten.” – Hier wird er erst wirklich. Denn der Gebrauchswert einer Ware tritt erst dann in Funktion, wenn die Ware konsumiert wird. In der Hand des Produzenten existiert er nur in potentieller Form. Wer ihren Tauschwert letztendlich zahlt, eignet sich dadurch ihren Gebrauchswert an. Der Wert erhält nicht den geringsten Zuwachs durch den Wechsel der Ware vom Produzenten oder Zwischenhändler zum Konsumenten (W → G, W und G wertgleich; dito G → W).

[Anmerkung 38 im Fließtext]

[…]

[GP16.XL] 38 Um das Kaufmannskapital als Produktionskapital klassifizieren zu können, verwechselt Ramsay es mit der Transportindustrie und nennt den Handel: „den Transport der Waren von einem Ort zum anderen". („An Essay on the Distribution of Wealth", p.19.) Dieselbe Verwechslung schon bei Verri („Meditazioni sull' Ec. Pol.", § 4, [p.32].) und Say („Traite d'Ec. Pol.", I, p.14, 15). – In seinen „Elements of Pol. Ec.", (Andover und New York 1835) sagt S. P. Newman: „Bei den bestehenden wirtschaftlichen Einrichtungen der Gesellschaft ist die eigentliche Verrichtung des Kaufmanns, nämlich zwischen dem Produzenten und dem Konsumenten zu stehen, dem ersten Kapital vorzuschießen und Produkte als Gegenleistung zu erhalten, diese Produkte dem anderen zu übermitteln und dafür Kapital zurückzuerhalten, eine Transaktion, die sowohl den ökonomischen Prozeß der Gemeinschaft erleichtert als auch den Produkten, mit denen sie vollzogen wird, Wert zusetzt." (p.174.) Produzent und Konsument sparen so Geld und Zeit durch die Dazwischenkunft des Kaufmanns. Dieser Dienst erfordert Vorschuß von Kapital und Arbeit, und muß belohnt werden, „da er den Produkten Wert zusetzt, denn dieselben Produkte sind in den Händen der Konsumenten mehr wert als in den Händen der Produzenten." Und so erscheint ihm der Handel, ganz wie Herrn Say, als „strenggenommen ein Produktionsakt" (p.175). Diese Ansicht Newmans ist grundfalsch. Der Gebrauchswert einer Ware ist größer in der Hand des Konsumenten als in der Hand des Produzenten, weil er hier überhaupt erst realisiert wird. Denn der Gebrauchswert einer Ware wird erst realisiert, tritt in Funktion, sobald die Ware in die Sphäre der Konsumtion übertritt. In der Hand des Produzenten existiert er nur in potentieller Form. Aber man bezahlt eine Ware nicht zweimal, erst ihren Tauschwert und dann ihren Gebrauchswert noch extra. Dafür, daß ich ihren Tauschwert zahle, eigne ich ihren Gebrauchswert mir an. Und der Tauschwert erhält nicht den geringsten Zuwachs dadurch, daß die Ware aus der Hand des Produzenten oder Zwischenhändlers in die des Konsumenten übergeht.

16. Kapitel. Das Warenhandlungskapital 291

duziert, also auch kein Mehrwert. Es gehen nur Formveränderungen derselben Wertmasse vor. Es geht in der Tat nichts vor als die Metamorphose der Waren, die als solche mit Wertschöpfung oder Wertveränderung nichts zu tun hat. Wird beim Verkauf der produzierten Ware ein Mehrwert realisiert, so, weil dieser bereits in ihr existiert;

[GP16] Warenhandlungskapital… XLI

▶ Auch im Akt zwei, G—W, wird *vom Käufer kein Mehrwert* realisiert. Hier nur Austausch $G—W\langle^{A}_{Pm}$; Wechsel der Form des Werts.

Die Produktion des Mehrwerts wird eingeleitet.

Die Metamorphosen kosten ZZ – eine Zeit, innerhalb deren das Kapital überhaupt nicht, also auch keinen Mehrwert produziert. Die ZZ beschränkt die Wertschöpfung. Der Mehrwert wird sich als Profitrate ($^{m}/_{C}$) im umgekehrten Verhältnis zur Dauer der Zirkulationszeit oder Umlaufszeit (ZZ, UlZ) ausdrücken.

Sofern das WHC zur Verkürzung der ZZ beiträgt, kann es indirekt dazu beitragen, den von industriellen Kapitalisten (InK) produzierten Mehrwert zu steigern.

[…]

[GP16.XLI] bei dem zweiten Akt, dem Rückaustausch des Geldkapitals gegen Ware (Produktionselemente), wird daher auch vom Käufer kein Mehrwert realisiert, sondern hier nur durch Austausch des Geldes gegen Produktionsmittel und Arbeitskraft die Produktion des Mehrwerts eingeleitet. Im Gegenteil. Soweit diese Metamorphosen Zirkulationszeit kosten – eine Zeit, innerhalb deren das Kapital überhaupt nicht, also auch keinen Mehrwert produziert –, ist sie Beschränkung der Wertschöpfung, und der Mehrwert wird sich als Profitrate gerade im umgekehrten Verhältnis zur Dauer der Zirkulationszeit ausdrücken. Das Kaufmannskapital schafft daher weder Wert noch Mehrwert, d.h. nicht direkt. Sofern es zur Abkürzung der Zirkulationszeit beiträgt, kann es indirekt den vom industriellen Kapitalisten produzierten Mehrwert vermehren helfen.

[GP16] Warenhandlungskapital… XLII

▶ Soweit das Kaufmannskapital hilft den Markt auszudehnen und die Teilung der Arbeit zwischen den verschiedenen Kapitalen vermittelt, also das Kapital befähigt, auf erweiterter Basis, in größerem Umfang zu arbeiten, befördert seine Funktion die Produktivität des industriellen Kapitals und dessen Akkumulation.

Soweit das KMC/WHC die Umlaufszeit abkürzt, erhöht es das Verhältnis des Mehrwerts zum vorgeschossenen Kapital, also die Profitrate ($^{m}/_{C}$).

Soweit es einen geringeren Teil des Kapitals als G in der Zirkulationssphäre bindet, vermehrt es den unmittelbar in der Produktion angewandten Teil des Kapitals.

[…]

[GP16.XLII] Soweit es den Markt ausdehnen hilft und die Teilung der Arbeit zwischen den Kapitalen vermittelt, also das Kapital befähigt, auf größerer Stufenleiter zu arbeiten, befördert seine Funktion die Produktivität des industriellen Kapitals und dessen Akkumulation. Soweit es die Umlaufszeit abkürzt, erhöht es das Verhältnis des Mehrwerts zum vorgeschossenen Kapital, also die Profitrate. Soweit es einen geringeren Teil des Kapitals als Geldkapital in die Zirkulationssphäre einbannt, vermehrt es den direkt in der Produktion angewandten Teil des Kapitals.

punkt theorie und kritik

Politische Ökonomie

Vortragsreihe
TuK (Punkt)
Speyer, Pistoreigasse 2

Der Mensch. Seine eigene Schöpfung.

Der Gesamtprozeß der kapitalistischen Produktion

Referent [m]

Literatur zur vertiefenden Vor- und Nachbereitung

- Glossar, s. D23—D25 (3 Diagramme): click & download.pdf
- Einleitung, bes. s. 5—s. 19: click hier & download.pdf

http://www.babbelclub.org
Manuskript: [noch keine url]

Es ist überhaupt ein Merkmal der ganzen kapitalistischen Produktion, daß das allgemeine Gesetz sich als die beherrschende Tendenz immer nur in einer sehr verwickelten und annähernden Weise, als nie festzustellender Durchschnitt ewiger Schwankungen durchsetzt. [s.171]

IV. Abschnitt
Verwandlung von Warenkapital und Geldkapital in Warenhandlungskapital und Geldhandlungskapital (kaufmännisches Kapital)
MEW 25, s.278—349

17. Der kommerzielle Profit
MEW 25, s.292—313

[GP17] Der kommerzielle Profit I

▶ Wie gezeigt, erzeugen *Verkaufen* und *Kaufen* – die ›reinen‹ Funktionen des Kapitals in der Zirkulationssphäre – weder Wert noch Mehrwert. Es sind Operationen, die der industrielle Kapitalist vornehmen muß, um

1. den Wert seiner Ware in Geld zu verwandeln und
2. diesen Wert aus der Geldform wieder in die Produktionselemente der Ware zurückzuwandeln.

Sie vermitteln nur die Metamorphosen des Warenkapitals W'—G—W. Die hierfür benötigte Zeit, objektiv mit Bezug auf die Waren, subjektiv mit Bezug auf den Kapitalisten, beschränkt die Bildung von Wert und Mehrwert.

[…]

Siebzehntes Kapitel

Der kommerzielle Profit

[GP17.I] Man hat in Buch II[1*] gesehen, daß die reinen Funktionen des Kapitals in der Zirkulationssphäre – die Operationen, die der industrielle Kapitalist vornehmen muß, um erstens den Wert seiner Waren zu realisieren und zweitens diesen Wert in die Produktionselemente der Ware rückzuverwandeln, die Operationen zur Vermittlung der Metamorphosen des Warenkapitals W'—G—W, also die Akte des Verkaufens und Kaufens – weder Wert noch Mehrwert erzeugen. Umgekehrt zeigte es sich, daß die Zeit, die hierfür erheischt, objektiv mit Bezug auf die Waren und subjektiv mit Bezug auf den Kapitalisten, Grenzen erzeugt für die Bildung von Wert und Mehrwert.

[GP17] Der kommerzielle Profit II

▶ Wenn ein Teil des W' die Gestalt des WHC annimmt – oder wenn die Operationen, die W'—G—W vermitteln, als besonderes Geschäft einer besonderen Fraktion von Kapitalisten oder als ausschließliche Funktion eines Teils des Geldkapitals erscheinen –, *ändert dies nichts*, was von der Metamorphose des W' an sich gilt.

Wenn Verkaufen und Kaufen von Waren durch die industriellen Kapitalisten selbst – und *darin löst sich W'—G—W, die Metamorphose des Warenkapitals, auf* – keine Operationen sind, die Wert oder Mehrwert schaffen, werden sie es auch nicht dadurch, daß sie statt von diesen industriellen Kapitalisten, von anderen Personen verrichtet werden.

[...]

[GP17.II] Was von der Metamorphose des Warenkapitals an sich gilt, wird natürlich in keiner Weise dadurch geändert, daß ein Teil desselben die Gestalt des Warenhandlungskapitals annimmt, oder daß die Operationen, wodurch die Metamorphose des Warenkapitals vermittelt wird, als das besondere Geschäft einer besonderen Abteilung von Kapitalisten, oder als ausschließliche Funktion eines Teils des Geldkapitals erscheint. Wenn das Verkaufen und Kaufen von Waren – und darin löst sich die Metamorphose des Warenkapitals W'—G—W auf – durch die industriellen Kapitalisten selbst keine Wert oder Mehrwert schaffenden Operationen sind, so werden sie es unmöglich dadurch, daß sie statt von diesen, von anderen Personen verrichtet werden.

[GP17] Der kommerzielle Profit III

- Wenn ferner der Teil des GGC, der beständig als G disponibel sein muß, um den RePz nicht durch den ZiPro zu unterbrechen (kontinuierlicher RePz) – wenn dieses G weder Wert noch Mehrwert schafft, kann es diese Eigenschaften auch nicht erwerben, indem es, statt vom InK, von einer anderen Kapitalistenabteilung zur Verrichtung derselben Funktionen in die Zirkulation geworfen wird.
- Das WHC – ohne alle heterogenen Funktionen wie Lagern, Einteilen, Transportieren etc., beschränkt auf seine wahre Funktion des Kaufens, um zu verkaufen – vermittelt nur W'—G (die Realisation von m) und damit zugleich den wirklichen Austausch der Waren, aus einer Hand in die andere, den gesellschaftlichen Stoffwechsel.

[...]

[GP17.III] Wenn ferner der Teil des gesellschaftlichen Gesamtkapitals, der beständig als Geldkapital disponibel sein muß, damit der Reproduktionsprozeß nicht durch den Zirkulationsprozeß unterbrochen werde, sondern kontinuierlich sei – wenn dies Geldkapital weder Wert noch Mehrwert schafft, so kann es diese Eigenschaften nicht dadurch erwerben, daß es, statt vom industriellen Kapitalisten, von einer anderen Abteilung Kapitalisten, zur Verrichtung derselben Funktionen, beständig in Zirkulation geworfen wird.

1* Siehe Band 24 unserer Ausgabe, S.124—128 – EPOZi, s.398ff
17. Kapitel. Der kommerzielle Profit 293

Wieweit das Kaufmannskapital indirekt produktiv sein kann, ist bereits angedeutet und wird später noch weiter erörtert werden.

Das Warenhandlungskapital also – abgestreift alle heterogenen Funktionen, wie Aufbewahren, Spedieren, Transportieren, Einteilen, Detaillieren, die damit verknüpft sein mögen, und beschränkt auf seine wahre Funktion des Kaufens, um zu verkaufen – schafft weder Wert noch Mehrwert, sondern vermittelt nur ihre Realisation und damit zugleich den wirklichen Austausch der Waren, ihr Übergehn aus einer Hand in die andere, den gesellschaftlichen Stoffwechsel.

[GP17] Der kommerzielle Profit IV

- Da die Zirkulationsphase des InC ebensosehr eine Phase des RePz bildet wie die Produktion, muß *das im ZiPro selbständig fungierende Kapital* auch den jährlichen $p^{\varnothing}$ abwerfen wie das in anderen Zweigen der Produktion fungierende Kapital. Anderfalls würde sich ein Teil des InC in KMC verwandeln. Umgekehrt, umgekehrt. Ein Teil des KMC (WHC) würde sich in InC verwandeln. Keine Kapitalgattung kann leichter ihre Bestimmung, ihre Funktion ändern als das Kaufmannskapital.
- Da das KMC selbst keinen Mehrwert erzeugt, ist klar: *Der Mehrwert, der in Form des Durchschnittprofits auf das KMC fällt, bildet einen Teil des vom produktiven GC erzeugten Mehrwerts.*

[...]

[GP17.IV] Dennoch, da die Zirkulationsphase des industriellen Kapitals ebensosehr eine Phase des Reproduktionsprozesses bildet wie die Produktion, muß das im Zirkulationsprozeß selbständig fungierende Kapital ebensosehr den jährlichen Durchschnittsprofit abwerfen wie das in den verschiedenen Zweigen der Produktion fungierende Kapital. Würfe das Kaufmannskapital einen höheren prozentigen Durchschnittsprofit ab als das industrielle Kapital, so würde sich ein Teil des industriellen Kapitals in Kaufmannskapital verwandeln. Würfe es einen niedrigerem Durchschnittsprofit ab, so fände der umgekehrte Prozeß statt. Ein Teil des Kaufmannskapitals würde sich in industrielles verwandeln. Keine Kapitalgattung hat größere Leichtigkeit, ihre Bestimmung, ihre Funktion zu ändern, als das Kaufmannskapital.

Da das Kaufmannskapital selbst keinen Mehrwert erzeugt, so ist klar, daß der Mehrwert, der in der Form des Durchschnittsprofits auf es fällt, einen Teil des von dem gesamten produktiven Kapital erzeugten Mehrwerts bildet.

[GP17] Der kommerzielle Profit V

- Wie zieht das KMC den ihm zufallenden Teil des (vom produktiven Kapital erzeugten) Profits (oder m) an sich? – Der Profit des KMC ist nur *scheinbar* Zuschlag auf den Warenpreis (*Wareneinkaufspreis*, kurz eK).
- Klar, der KMK kann seinen Profit nur aus dem (vK-)Preis der von ihm verkauften Waren beziehen, und, dieser Profit, den er beim Verkauf seiner Waren macht, muß gleich sein der Differenz zwischen seinem Kauf- und seinem Verkaufspreis, also gleich dem Überschuß des vK-Preises über den eK-Preis.

  Möglicherweise gehen nach dem eK und vor dem vK der Ware *zusätzliche Kosten* (Zirkulationskosten) in sie ein (vK-eK>p). Zur Vereinfachung der Untersuchung zunächst aber unterstellt: vK-eK=p.

  [...]

[GP17.V] Aber die Frage ist nun die: Wie zieht das Kaufmannskapital den ihm zufallenden Teil des vom produktiven Kapital erzeugten Mehrwerts oder Profits an sich?

Es ist nur Schein, daß der merkantile Profit bloßer Zuschlag, nominelle Erhöhung des Preises der Waren über ihren Wert.

Es ist klar, daß der Kaufmann seinen Profit nur aus dem Preis der von ihm verkauften Waren beziehen kann, und noch mehr, daß dieser Profit, den er beim Verkauf seiner Waren macht, gleich sein muß der Differenz zwischen seinem Kaufpreis und seinem Verkaufspreis, gleich dem Überschuß des ersteren über den letzteren.

Es ist möglich, daß nach dem Kauf der Ware und vor ihrem Verkauf zusätzliche Kosten (Zirkulationskosten) in sie eingehen, und es ist ebenso möglich, daß dies nicht der Fall. Gehen solche Kosten ein, so ist klar, daß der Überschuß des Verkaufspreises über den Kaufpreis nicht bloß Profit vorstellt. Um die Untersuchung zu vereinfachen, unterstellen wir zunächst, daß keine solchen Kosten eingehen.

294 IV. Abschnitt. Das kaufmännische Kapital

[GP17] Der kommerzielle Profit VI

▶ Beim InK ist der Unterschied zwischen dem vK- und dem eK-Preis seiner Waren gleich dem Unterschied zwischen ihrem PPreis und ihrem KoP oder, das GGC betrachtet, gleich dem Unterschied zwischen dem Warenwert und ihrem KoP für die InK.

Dieser Unterschied löst sich auf in die Differenz zwischen dem *Gesamtquantum* der in den Waren *vergegenständlichten* und dem *Quantum* der in den Waren vergegenständlichten *bezahlten* Arbeit. –

Bevor die vom InK gekauften Waren als W' wieder auf den Markt geworfen werden können, durchlaufen sie den PPz, wo der später als Profit zu realisierende Bestandteil ihres Preises erst produziert wird. Aber beim Warenhändler (WHK) verhält sich das anders.

[...]

[GP17.VI] Bei dem industriellen Kapitalisten ist der Unterschied zwischen dem Verkaufspreis und dem Kaufpreis seiner Waren gleich dem Unterschied zwischen ihrem Produktionspreis und ihrem Kostpreis, oder wenn wir das gesellschaftliche Gesamtkapital betrachten, gleich dem Unterschied zwischen dem Wert der Waren und ihrem Kostpreis für die Kapitalisten, was sich wieder auflöst in dem Unterschied des Gesamtquantums der in ihnen vergegenständlichten Arbeit über das Quantum der in ihnen vergegenständlichten bezahlten Arbeit. Bevor die von dem industriellen Kapitalisten gekauften Waren wieder als verkaufbare Waren auf den Markt zurückgeworfen werden, machen sie den Produktionsprozeß durch, in welchem der später als Profit zu realisierende Bestandteil ihres Preises erst produziert wird. Aber mit dem Warenhändler verhält es sich anders.

[GP17] Der kommerzielle Profit VII

▶ Die Waren befinden sich nur in der Hand des WHK, solange sie sich in ihrem ZiPro befinden. Er setzt nur ihren vom InK begonnenen Verkauf, die Realisierung ihres Preises fort. Er läßt sie daher keinen Zwischenprozeß durchmachen, worin sie von neuem Mehrwert einsaugen könnten.

Während der InK in der Zirkulation den bisher produzierten Mehrwert (oder p) nur realisiert, soll dagegen der Kaufmann in der Zirkulation und durch sie seinen Profit nicht nur realisieren, sondern erst machen. Dies *scheint* nur möglich, wenn er die *vom InK zu ihren PPreisen* (das gesamte W' betrachtet, zu ihren Werten) gekauften Waren *über ihren PPreisen, über ihren Werten* verkauft, die Waren also teurer verkauft, als sie wirklich sind.

[Fließtext]

[...]

[GP17.VII] Die Waren befinden sich nur in seiner Hand, solange sie sich in ihrem Zirkulationsprozeß befinden. Er setzt nur ihren vom produktiven Kapitalisten begonnenen Verkauf, die Realisierung ihres Preises fort, und läßt sie daher keinen Zwischenprozeß durchmachen, worin sie von neuem Mehrwert einsaugen könnten. Während der industrielle Kapitalist in der Zirkulation den bisher produzierten Mehrwert oder Profit nur realisiert, soll der Kaufmann dagegen in der Zirkulation und durch sie seinen Profit nicht nur realisieren, sondern erst machen. Dies scheint nur dadurch möglich zu sein, daß er die ihm vom industriellen Kapitalisten zu ihren Produktionspreisen, oder wenn wir das gesamte Warenkapital betrachten, zu ihren Werten verkauften Waren über ihren Produktionspreisen verkauft, einen nominellen Zuschlag zu ihren Preisen macht, also, das gesamte Warenkapital betrachtet, es über seinem Wert verkauft und diesen Überschuß ihres Nominalwerts über ihren Realwert einkassiert, in einem Wort, sie teurer verkauft, als sie sind.

Politische Ökonomie

[GP17] Der kommerzielle Profit VIII

▶ Beispiel. eK-Preis Tuch/Meter = 1 GE. p' = 10 %, ergibt vK-Preis = 1,1 GE/m. Differenz (Δ) vK-PPreis = 1,1 GE - 1 GE = 0,1 GE ≙ p = 10 %. Tatsächlich erhält der Käufer den Meter Tuch zum Preis von 11/10 m. Oder dasselbe, der EK erhält nur 1 m Tuch, und der VK behält 0,1 m Tuch zurück; ein Umweg, um durch nominelle Preiserhöhung am Mehrwert (Mehrprodukt) teilzunehmen.

Dies ist die Realisierung des merkantilen Profits durch Preisaufschlag, wie sie sich zunächst in der Erscheinung zeigt. Und in der Tat ist die ganze Vorstellung vom Entstehen des Profits aus nomineller Preiserhöhung oder dem Verkauf über dem Wert der Ware aus der Anschauung des merkantilen Kapitals (WHC/KMC) entsprungen.

[Fließtext]

[. . .]

[GP17.VIII] Diese Form des Zuschlags ist sehr einfach zu verstehen, z.B. eine Elle Leinwand kostet 2 sh. [24 d.] Soll ich 10% Profit aus dem Wiederverkauf machen, so muß ich 1/10 auf den Preis schlagen, also die Elle zu 2 sh. 2 2/5 d. [26,4 d.] verkaufen. Die Differenz zwischen ihrem wirklichen Produktionspreis und ihrem Verkaufspreis ist dann = 2 2/5 d. [2,4 d.] und dies ist auf die 2 sh. [24 d.] ein Profit von 10%. In der Tat verkaufe ich dem Käufer dann die Elle zu einem Preis, der wirklich der Preis für 1 1/10 Elle ist. Oder was auf dasselbe hinauskommt: Es ist ganz, als verkaufte ich dem Käufer[1*] nur 10 Ellen für 2 sh.und behielte 1 Elle für mich. In der Tat kann ich mit 2 2/5 d. 1/11 Elle zurückkaufen [11×2 2/5=26 2/5] den Preis der Elle zu 2 sh. 2 2/5 d. gerechnet. Es wäre dies also nur ein Umweg, um an dem Mehrwert und Mehrprodukt teilzunehmen durch nominelle Preiserhöhung der Waren.

1* 1. Auflage: Verkäufer; geändert nach dem Manuskript von Marx

Dies ist die Realisierung des merkantilen Profits durch Preisaufschlag der Waren, wie sie sich zunächst in der Erscheinung darbietet. Und in der Tat ist die ganze Vorstellung vom Entspringen des Profits aus einer nominellen Preiserhöhung der Waren oder aus dem Verkauf derselben über ihren Wert aus der Anschauung des merkantilen Kapitals entsprungen.

[GP17] Der kommerzielle Profit IX

▶ Die kPw als bestimmend vorausgesetzt, realisiert sich der kommerzielle Profit nicht in dieser Weise. – Woher aber die Unterstellung, der WHK mache Profit durch Verkauf der Ware über ihrem Wert? Weil unterstellt wird, der InK – der als Personifikation des InC der Außenwelt gegenüber immer als ›der Produzent‹ figuriert – verkaufe zu PPreisen an den WHK. Wenn dieser ek-Preis, der in letzter Instanz gleich dem Warenwert ist, den KoP des WHK darstellt, muß Δ vK-eK (die Quelle seines p), ein Überschuß des merkantilen Preises über ihren PPreis sein. Letztlich müßte der Kaufmann so alle Waren über ihrem Wert verkaufen.

Warum aber wurde dies angenommen?
[Fließtext]

[…]

[GP17.IX] Näher betrachtet zeigt sich jedoch bald, daß dies bloßer Schein ist. Und daß, die kapitalistische Produktionsweise als die herrschende vorausgesetzt, der kommerzielle Profit sich nicht in dieser Weise realisiert. (Es handelt sich hier immer nur um den Durchschnitt, nicht um einzelne Fälle.) Warum unterstellen wir, daß der Warenhändler einen Profit von sage 10% auf seine Waren nur realisieren kann, indem er sie um 10% über ihren Produktionspreisen verkauft? Weil wir angenommen haben, daß der Produzent dieser Waren, der industrielle Kapitalist (der als Personifikation des industriellen Kapitals der Außenwelt gegenüber immer als „der Produzent" figuriert), sie dem Kaufmann zu ihrem Produktionspreis verkauft hat. Wenn die vom Warenhändler gezahlten Kaufpreise der Waren gleich ihren Produktionspreisen, in letzter Instanz gleich ihren Werten, so daß also der Produktionspreis, in letzter Instanz der Wert der Waren den Kostpreis für den Kaufmann darstellt, so muß in der Tat der Überschuß seines Verkaufspreises über seinen Kaufpreis – und nur diese Differenz bildet die Quelle seines Profits – ein Überschuß ihres merkantilen Preises über ihren Produktionspreis sein und in letzter Instanz der Kaufmann alle Waren über ihren Werten verkaufen. Aber warum wurde angenommen, daß der industrielle Kapitalist dem Kaufmann die Waren zu ihren Produktionspreisen verkauft?

[GP17] Der kommerzielle Profit X

- Bisher vorausgesetzt: Das merkantile Kapital (hier nur als WHC) geht in die Bildung der $p'^{\varnothing}$ nicht ein. Dies ❶, weil das merkantile Kapital bei der Darstellung der $p'^{\varnothing}$ noch nicht entwickelt war, und ❷, weil $p^{\varnothing}$ und $p'^{\varnothing}$ darzustellen waren *als Ausgleich der Profite* (des m), die von den InK in den verschiedenen Branchen wirklich produziert werden.
- Beim Kaufmannskapital (KMC) handelt es sich dagegen um ein Kapital, das am Profit teilnimmt, ohne an der Produktion des Profits (Mehrwerts) teilzunehmen.

  Folglich muß die frühere Darstellung jetzt ergänzt werden.

  [Fließtext]

  [. . .]

[GP17.X] Oder vielmehr, was war in dieser Annahme vorausgesetzt? Daß das merkantile Kapital (hier haben wir es mit demselben nur noch als Warenhandlungskapital zu tun) nicht in die Bildung der allgemeinen Profitrate eingeht. Wir gingen notwendig von dieser Voraussetzung aus bei Darstellung der allgemeinen Profitrate, erstens, weil das merkantile Kapital als solches damals für uns noch nicht existierte; und zweitens, weil der Durchschnittsprofit, und daher die allgemeine Profitrate, zunächst notwendig zu entwickeln war als Ausgleichung der Profite oder Mehrwerte, die von den industriellen Kapitalen der verschiedenen Produktionssphären wirklich produziert werden. Bei dem Kaufmannskapital haben wir es dagegen mit einem Kapital zu tun, das am Profit teilnimmt, ohne an seiner Produktion teilzunehmen. Es ist also jetzt nötig, die frühere Darstellung zu ergänzen.

[GP17] Der kommerzielle Profit XI

- [InGC, Vorschuß/Jahr = 720 c + 180 v = 900; m' = 100 %. Produkt = 720 c + 180 v + 180 m. WW = PPreis = 1080, p' = 20 % ($^{180}/_{900}$).] Diese 20 % sind, wie früher entwickelt, die $p'^{\varnothing}$, da m nicht auf dieses oder jenes InC, sondern *auf das InGC berechnet* ist (mit $oZus^{\varnothing}$). Angenommen, zu diesen 900 GE InGC kommen noch 100 GE KMC, mit pro rata gleichem Anspruch auf p = 18 ($^{180}/_{10}$). Für die anderen $^{9}/_{10}$ des GGC bleiben als p noch 162; bezogen auf 900 ebenfalls 18 %.
- Der InGK verkauft die Ware zum Preis von 720 c + 180 v + 162 m = 1062. Mit 18 % ($p'^{\varnothing}$) verkauft dann der WHK die Ware zu 1080 (1062 eK + 18 p), zu ihrem Wert – obgleich er seinen Profit nur in der Zirkulation und durch sie macht, durch den Überschuß des Verkaufs- über den Einkaufspreis.

  [Fließtext] [. . .]

[GP17.XI] Gesetzt, das während des Jahres vorgeschossene industrielle Gesamtkapital sei = 720c + 180v = 900 (etwa Millionen Pfd. St.) und m' = 100%. Das Produkt also = 720c + 180v + 180m. Nennen wir dann dies Produkt

oder das produzierte Warenkapital W (W'), so ist sein Wert oder Produktionspreis (da beide für die Totalität der Waren zusammenfallen) = 1080, und die Rate des Profits für das gesamte Kapital von 900 = 20%. Diese 20% sind nach dem früher Entwickelten die Durchschnittsprofitrate, da der Mehrwert hier nicht auf dieses oder jenes Kapital von besonderer Zusammensetzung, sondern auf das gesamte industrielle Kapital mit seiner Durchschnittszusammensetzung berechnet ist. Also W = 1080 und die Profitrate = 20%. Wir wollen aber nun annehmen, daß außer diesen 900 Pfd. St. industrielles Kapital noch 100 Pfd. St. Kaufmannskapital hinzukommt, welches pro rata seiner Größe denselben Anteil am Profit hat wie jenes. Nach der Voraussetzung ist es 1/10 des Gesamtkapitals von 1000. Es beteiligt sich also mit 1/10 am Gesamtmehrwert von 180, und erhält so einen Profit zur Rate von 18%. In der Tat also ist der zwischen den anderen 9/10 des Gesamtkapitals zu verteilende Profit nur noch = 162, oder auf das Kapital von 900 ebenfalls = 18%. Der Preis also, wozu W (W') von den Besitzern des industriellen Kapitals von 900 an die Warenhändler verkauft wird, ist = 720c + 180v + 162m = 1062. Schlägt der Kaufmann also auf sein Kapital von 100 den Durchschnittsprofit von 18%, so verkauft er die Waren zu 1062 + 18 = 1080, d.h. zu ihrem Produktionspreis oder, das gesamte Warenkapital betrachtet, zu ihrem Wert, obgleich er seinen Profit nur in der Zirkulation und durch sie macht, und nur durch den Überschuß seines Verkaufspreises über seinen Kaufpreis. Aber dennoch verkauft er die Waren nicht über ihrem Wert oder nicht über ihrem Produktionspreis, eben weil er sie unter ihrem Wert oder unter ihrem Produktionspreis von den industriellen Kapitalisten gekauft hat.

[GP17] Der kommerzielle Profit XII

- In die Bildung der p'∅ geht das KMC pro rata des Teils ein, den es vom GC bildet. Wenn im gegebenen Fall gesagt wird: p'∅ = 18%, wäre sie 20%, wenn nicht 1/10 des GC KMC wäre, was die p'∅ um 1/10 herabsetzt.
- Dies führt zu einer näheren, einschränkenden Bestimmung des PPreises. Unter PPreis ist nach wie vor zu verstehen der Preis der Ware = ihren Kosten (dem Wert des in ihr enthaltenen c+v) + dem p∅ darauf. Aber dieser p∅ ist jetzt anders bestimmt: nämlich durch den Gesamtprofit, den das InGC erzeugt – aber nicht berechnet auf dieses InGC allein, sondern auf die Summe aus dem InGC und dem KMC. [Im Beispiel: 900 + 100 = 1000, p' = 180/1000 und nicht 180/900 (also 18%, nicht 20%).] Der auf das KMC fallende Teil am p ist in der p'∅ bereits eingerechnet.

  [Fließtext] [...]

[GP17.XII] In die Bildung der allgemeinen Profitrate geht also das Kaufmannskapital bestimmend ein pro rata des Teils, den es vom Gesamtkapital bildet. Wenn also im angegebenen Fall gesagt wird: die Durchschnittsprofitrate ist = 18%, so wäre sie = 20%, wenn nicht 1/10 des Gesamtkapitals Kaufmannskapital wäre und dadurch die allgemeine Profitrate um 1/10 herabgesetzt worden.

Es tritt damit auch eine nähere, einschränkende Bestimmung des Produktionspreises ein. Unter Produktionspreis ist nach wie vor zu verstehen der Preis der Ware = ihren Kosten (dem Wert des in ihr enthaltenen konstanten + variablen Kapitals) + dem Durchschnittsprofit darauf. Aber dieser Durchschnittsprofit ist jetzt anders bestimmt. Er ist bestimmt durch den Gesamtprofit, den das totale produktive Kapital erzeugt; aber nicht berechnet auf dies produktive Totalkapital, so daß, wenn dies wie oben = 900, und der Profit = 180, die Durchschnittsprofitrate = 180/900 = 20% wäre,

sondern berechnet auf das totale produktive + Handelskapital, so daß, wenn 900 produktives und 100 Handelskapital, die Durchschnittsprofitrate = 180/1000 = 18% ist. Der Produktionspreis ist also = k (den Kosten) + 18, statt = k + 20 [k (den Kosten) + 18%×k, statt = k + 20%×k]. In der Durchschnittsprofitrate ist bereits der auf das Handelskapital fallende Teil des Gesamtprofits eingerechnet.

[GP17] Der kommerzielle Profit XIII

▶ Der wirkliche WW oder PPreis des gesamten W' ist daher = k + p + h (h = Handelsprofit). Die Gesamtheit der Waren betrachtet, sind die Preise, wozu die Fraktion der InK sie an die KMK verkauft, kleiner als ihre Werte. [Oben 900 (KoP) + 18% auf 900 oder 900 + 162 = 1062]. Indem der KMK Ware, die ihm 100 kostet, zu 118 verkauft, schlägt er allerdings 18% auf. Da aber die Ware, die er zu 100 gekauft hat, 118 wert ist, verkauft er sie folglich nicht über ihrem Wert. Den Ausdruck PPreis im oben entwickelten engeren Sinn beibehalten, ist klar: der Profit des InK ist gleich dem Überschuß des PPreises der Ware über ihren Kostpreis. Im Unterschied dazu ist der kommerzielle Profit (h) gleich dem Überschuß des vK-preises über den PPreis, was der eK-Preis des KMK ist.

[Fließtext] [. . .]

[GP17.XIII] Der wirkliche Wert oder Produktionspreis des gesamten Warenkapitals ist daher = k + p + h (wo h der kommerzielle Profit). Der Produktionspreis oder der Preis, wozu der industrielle Kapitalist als solcher verkauft, ist also kleiner als der wirkliche Produktionspreis der Ware; oder, wenn wir die Gesamtheit der Waren betrachten, so sind die Preise, wozu die industrielle Kapitalistenklasse sie verkauft, kleiner als ihre Werte. So im obigen Fall: 900 (Kosten) + 18% auf 900 oder 900 + 162 = 1062. Indem nun der Kaufmann Ware, die ihm 100 kostet, zu 118 verkauft, schlägt er allerdings 18% auf; aber da die Ware, die er zu 100 gekauft hat, 118 wert ist, verkauft er sie deswegen nicht über ihrem Wert. Wir wollen den Ausdruck Produktionspreis in dem oben entwickelten näheren Sinn beibehalten. Es ist dann klar, daß der Profit des industriellen Kapitalisten gleich dem Überschuß des Produktionspreises der Ware über ihren Kostpreis, und daß, im Unterschied von diesem industriellen Profit, der kommerzielle Profit gleich dem Überschuß des Verkaufspreises über den Produktionspreis der Ware, welcher ihr Kaufpreis für den Kaufmann ist; daß aber der wirkliche Preis der Ware = ihrem Produktionspreise + dem merkantilen (kommerziellen) Profit ist.

[GP17] Der kommerzielle Profit XIV

- Wie das InC nur Profit realisiert, der schon als Mehrwert im Wert der Ware steckt, so auch das WHC – nämlich: weil im vK-Preis des InC = eK-Preis des WHC der ganze in der Ware enthaltene Mehrwert *noch nicht* realisiert ist. Der vK-Preis des KMK ist höher als sein eK-Preis, nicht weil jener über, sondern weil dieser unter dem Gesamtwert der Ware steht.
- Das KMC geht in den Ausgleich des m zum $p^{\varnothing}$ ein, obwohl es selbst keinen m (p) produziert. (Es nimmt teil am m im Verhältnis seines Anteils am GGC). Daher enthält die allgemeine Profitrate bereits den Abzug vom Mehrwert, der an das KMC fällt, also einen Abzug vom Profit des InC.

  [Fließtext]

  [. . .]

[GP17.XIV] Wie das industrielle Kapital nur Profit realisiert, der als Mehrwert schon im Wert der Ware steckt, so das Handelskapital nur, weil der ganze Mehrwert oder Profit noch nicht realisiert ist in dem vom industriellen Kapital realisierten Preis der Ware.[39] Der Verkaufspreis des Kaufmanns steht so über dem Einkaufspreis, nicht weil jener über, sondern weil dieser unter dem Totalwert steht.

Das Kaufmannskapital geht also ein in die Ausgleichung des Mehrwerts zum Durchschnittsprofit, obgleich nicht in die Produktion dieses Mehrwerts. Daher enthält die allgemeine Profitrate bereits den Abzug vom Mehrwert, der dem Kaufmannskapital zukommt, also einen Abzug vom Profit des industriellen Kapitals.

[GP17] Der kommerzielle Profit XV

- Es folgt aus dem Bisherigen:
  1. Je größer das KMC rel. zum InC, desto kleiner ist die Rate des industriellen Profits und umgekehrt.
  2. p' ist immer kleiner als m' (aber m' zeigt den wirklichen Ausbeutungsgrad der Arbeit an, den p' zu klein ausdrückt – 720c+180v+180m, m'=100%, als p'=20%). Diese Abweichung nimmt zu, als nun $p'^{\varnothing}$ selbst, den auf das KMC fallenden Anteil eingerechnet, wieder kleiner erscheint, hier als 18% (162‰) statt 20% (180‰).

     Die Durchschnittsrate des Profits des direkt ausbeutenden ›produktiven‹ Kapitalisten (InK) drückt die Rate des Profits kleiner aus, als sie wirklich ist.

     [Fließtext]

     [...]

[GP17.XV] Es folgt aus dem Bisherigen:

1. Je größer das Kaufmannskapital im Verhältnis zum industriellen Kapital, desto kleiner die Rate des industriellen Profits und umgekehrt.

2. Wenn es sich im ersten Abschnitt zeigte, daß die Profitrate immer eine

39 John Bellers.[41]

kleinere Rate ausdrückt, als die Rate des wirklichen Mehrwerts, d.h. den Exploitationsgrad der Arbeit immer zu klein ausdrückt, z.B. im obigen Fall 720c + 180v + 180m, eine Rate des Mehrwerts von 100%, als eine Profitrate von nur 20%, so weicht dies Verhältnis noch mehr ab, soweit nun die Durchschnittsprofitrate selbst, bei Einrechnung des dem Kaufmannskapital zufallenden Anteils, wieder kleiner erscheint, hier als 18% statt 20%. Die Durchschnittsrate des Profits des direkt exploitierenden Kapitalisten drückt also die Rate des Profits kleiner aus, als sie wirklich ist.

[GP17] Der kommerzielle Profit XVI

- C.p. wird die rel. Größe des KMC – wobei aber das der Kleinhändler eine Zwittergattung, Ausnahme – in umgekehrtem Verhältnis stehen zu seiner UZa, zur Energie des RePz überhaupt.
- In der *wissenschaftlichen Analyse* erscheint die Bildung der p'$^{\varnothing}$ von den InK und ihrer Konkurrenz ausgehend und erst später berichtigt, ergänzt und modifiziert durch die Dazwischenkunft des KMC. Historisch verhält sich die Sache umgekehrt. Es ist das kommerzielle Kapital, das zuerst die Warenpreise *mehr oder minder* durch ihre Werte bestimmt. Es ist die Sphäre der den RePz vermittelnden Zirkulation, wo sich zuerst eine allgemeine Profitrate bildet. Der *kommerzielle* Profit *bestimmt ursprünglich* den industriellen Profit.
  [Fließtext]

  [. . .]

[GP17.XVI] Alle anderen Umstände gleichbleibend vorausgesetzt, wird der relative Umfang des Kaufmannskapitals (wobei aber das der Kleinhändler, eine Zwittergattung, Ausnahme bildet) in umgekehrtem Verhältnis stehen zur Geschwindigkeit seines Umschlags, also im umgekehrten Verhältnis zur Energie des Reproduktionsprozesses überhaupt. Im Gang der wissenschaftlichen Analyse erscheint die Bildung der allgemeinen Profitrate als ausgehend von den industriellen Kapitalen und ihrer Konkurrenz, und erst später berichtigt, ergänzt und modifiziert durch die Dazwischenkunft des Kaufmannskapitals. Im Gang der historischen Entwicklung verhält sich die Sache geradezu umgekehrt. Es ist das kommerzielle Kapital, das zuerst die Preise der Waren mehr oder minder durch ihre Werte bestimmt, und es ist die Sphäre der den Reproduktionsprozeß vermittelnden Zirkulation, worin zuerst eine allgemeine Profitrate sich bildet. Der kommerzielle Profit bestimmt ursprünglich den industriellen Profit.

[GP17] Der kommerzielle Profit XVII

- Erst wenn die kPw durchgesetzt und der InK selbst KMK geworden ist, wird der Profit des KMC auf den Teil des gesamten Mehrwerts reduziert, der dem WHC als einem Teil des im gesellschaftlichen RePz tätigen Gesamtkapitals zukommt.
- Im ergänzenden Ausgleich der Profite durch das KMC zeigt sich: In den WW geht kein zusätzliches Element ein für das G, das der KMK vorschießt. Der Zuschlag auf den Preis, der Profit des KMK, ist nur gleich dem Wertteil der Ware, den der InK im PPreis der Ware nicht berechnet hat. Es verhält sich nämlich mit dem G des KMK wie mit dem $c_{(fix)}$ des InK, das – soweit es nicht verbraucht ist – auch kein Element des Werts der Ware bildet.

  [Fließtext]

  [. . .]

[GP17.XVII] Erst sobald die kapitalistische Produktionsweise durchgedrungen und der Produzent selbst Kaufmann geworden, wird der merkantile Profit reduziert auf den aliquoten Teil des Gesamtmehrwerts, der dem Handelskapital als einem aliquoten Teil des im gesellschaftlichen Reproduktionsprozeß beschäftigten Gesamtkapitals zukommt.

In der ergänzenden Ausgleichung der Profite durch die Dazwischenkunft des Kaufmannskapitals zeigte sich, daß in den Wert der Ware kein zusätzliches Element eingeht für das vorgeschossene Geldkapital des Kaufmanns, daß der Zuschlag auf den Preis, wodurch der Kaufmann seinen Profit macht, nur gleich ist dem Wertteil der Ware, den das produktive Kapital im Produktionspreis der Ware nicht berechnet, weggelassen hat. Es verhält sich nämlich mit diesem Geldkapital wie mit dem fixen Kapital des industriellen Kapitalisten, soweit es nicht aufgezehrt ist, sein Wert daher kein Element des Werts der Ware ausmacht.

[GP17] Der kommerzielle Profit XVIII

▶ Im eK-Preis des W' ersetzt der KMK dessen PPreis in Geld. Sein vK-Preis ist G + ΔG. ΔG drückt den durch die p'∅ bestimmten Zusatz zum eK-Preis aus. Beim Verkauf fließt dem KMK außer ΔG das G zurück, das er zum Kauf der Waren ursprünglich vorgeschossen hat. Es zeigt sich erneut: Das G des KMK ist nichts als das in Geld verwandelte W' des InK, das sowenig die Wertgröße dieses W' affizieren kann, als wenn das W' statt an den KMK direkt an den *wirklichen Konsumenten* verkauft wäre. *Es antizipiert bloß dessen Zahlung.*

Dies ist aber nur richtig, wenn der KMK sonst keine Kosten hat.

Dem ist jedoch nicht so.

[Fließtext]

[. . .]

[GP17.XVIII] Nämlich in seinem Kaufpreis des Warenkapitals ersetzt er dessen Produktionspreis, = G, in Geld. Sein Verkaufspreis, wie früher entwickelt, ist = G + ΔG, welches ΔG den durch die allgemeine Profitrate bestimmten Zusatz zum Warenpreis aus-

drückt. Verkauft er also die Ware, so fließt ihm außer ΔG das ursprüngliche Geldkapital zurück, das er im Ankauf der Waren vorgeschossen. Es tritt hier wieder hervor, daß sein Geldkapital überhaupt nichts ist als das in Geldkapital verwandelte Warenkapital des industriellen Kapitalisten, das ebensowenig die Wertgröße dieses Warenkapitals affizieren kann, als wenn letzteres statt an den Kaufmann direkt an den letzten Konsumenten verkauft wäre. Es antizipiert tatsächlich bloß die Zahlung durch den letzteren. Dies ist jedoch nur richtig, wenn wie bisher angenommen wird, daß der Kaufmann keine Unkosten hat, oder daß er außer dem Geldkapital, das er vorschießen muß, um die Ware vom Produzenten zu kaufen, kein anderes Kapital, zirkulierendes oder fixes, im Prozeß der Metamorphose der Waren, des Kaufens und Verkaufens vorzuschießen hat. Dem ist jedoch nicht so, wie man gesehen hat bei Betrachtung der Zirkulationskosten (Buch II, Kap. VI) [EPOZi, s.434ff]. Und diese Zirkulationskosten stellen sich dar, teils als Kosten, die der Kaufmann zu reklamieren hat von anderen Zirkulationsagenten, teils als Kosten, die direkt aus seinem spezifischen Geschäft hervorgehen.

[GP17] Der kommerzielle Profit XIX

▶ Welcher Art immer diese Zirkulationskosten, ob sie aus dem rein kaufmännischen Geschäft als solchem entspringen, also zu den spezifischen Zirkulationskosten des KMK gehören, oder ob sie Posten aus nachträglichen PPz vorstellen, die innerhalb des ZiPro hinzukommen (wie Spedition, Transport, Lager etc.): sie unterstellen auf Seiten des KMK, außer dem im Warenkauf vorgestreckten Geldkapital, stets ein zusätzliches Kapital, Vorschuß für Ankauf und Zahlung dieser Zirkulationsmittel. Sie gehen ganz oder im Grad ihres Verschleißes zusätzlich in den vK-Preis ein, bilden *nominell* Wert, selbst wenn sie der Ware keinen Wert zusetzen wie die rein kaufmännischen Zirkulationskosten. – Dies zusätzliche Kapital geht in die Bildung der $p'^{\varnothing}$ ein.

[Fließtext] […]

[GP17.XIX] Welcher Art immer diese Zirkulationskosten sein mögen; ob sie aus dem rein kaufmännischen Geschäft als solchem entspringen, also zu den spezifischen Zirkulationskosten des Kaufmanns gehören; oder ob sie Posten vorstellen, die aus nachträglichen, innerhalb des Zirkulationsprozesses hinzukommenden Produktionsprozessen, wie Spedition, Transport, Aufbewahrung etc. entspringen: sie unterstellen auf Seite des Kaufmanns, außer dem im Warenkauf vorgeschossenen Geldkapital, stets ein zusätzliches Kapital, das in Ankauf und Zahlung dieser Zirkulationsmittel vorgeschossen war. Soweit dies Kostenelement aus zirkulierendem Kapital besteht, geht es ganz, soweit aus fixem Kapital, geht es nach Maßgabe seines Verschleißes als Zusatzelement in den Verkaufspreis der Waren ein; aber als ein Element, das einen nominellen Wert bildet, selbst wenn es keinen wirklichen Wertzusatz der Ware bildet, wie die rein kaufmännischen Zirkulationskosten. Ob aber zirkulierend oder fix, dies ganze zusätzliche Kapital geht ein in die Bildung der allgemeinen Profitrate.

[GP17] Der kommerzielle Profit XX

▶ Die *rein kaufmännischen* Zirkulationskosten sind die Kosten, die nötig sind, um den *Wert* der Ware zu realisieren, ihn aus der Ware(nform) in Geld(form) oder aus Geld in Ware zu verwandeln, ihren Austausch zu vermitteln. Es wird dabei abgesehen von etwaigen PPz, die während des Zirkulationsakts fortdauern, und von denen das kaufmännische Geschäft ganz getrennt existieren kann. Die hieraus entstehendenden Kosten, bspw. für Transport, werden dem KMK von diesen dritten Personen berechnet, sofern er sie vorzuschießen hat. Alles dies findet sich im eigentlichen Großhandel, wo das kaufmännische Kapital am reinsten und am wenigsten vermischt mit anderen Funktionen erscheint.

[Fließtext]

[. . .]

[GP17.XX] Die rein kaufmännischen Zirkulationskosten (also mit Ausschluß der Kosten für Spedition, Transport, Aufbewahrung etc.) lösen sich auf in die Kosten, die nötig sind, um den Wert der Ware zu realisieren, ihn, sei es aus Ware in Geld oder aus Geld in Ware zu verwandeln, ihren Austausch zu vermitteln. Es wird dabei gänzlich abgesehen von etwaigen Produktionsprozessen, die während des Zirkulationsakts fortdauern, und von denen das kaufmännische Geschäft ganz getrennt existieren kann; wie in der Tat z.B. die wirkliche Transportindustrie und die Spedition vom Handel ganz

verschiedene Industriezweige sein können und sind, auch die zu kaufenden und zu verkaufenden Waren in Docks[1*] und anderen öffentlichen Räumen lagern mögen, und die hieraus entspringenden Kosten dem Kaufmann von dritten Personen berechnet werden, sofern er sie vorzuschießen hat.* Alles dies findet sich im eigentlichen Großhandel, wo das kaufmännische Kapital am reinsten und am wenigsten verquickt mit anderen Funktionen erscheint. Der Fuhrunternehmer, der Eisenbahndirigent, der Schiffsreeder sind keine ›Kaufleute‹.

[*Auch große *Einzelhändler* wie Amazon und Konsorten übernehmen die Zustellung gewöhnlich nicht selbst. Die Kosten für LKW, Personal etc. werden dem KMK von diesen ›dritten Personen‹ (hier ›Paketdienst‹) berechnet. Der KMK stellt – mit der allgemeinen Profitrate auf den Vorschuß, wie oben gezeigt – ›seinem‹ Kunden diese ›Transportkosten in Rechnung, in der Regel ›pauschal‹ oder im Warenpreis versteckt. Zur Erinnerung, der Transport der Ware zum Ort, wo sie nützliches Ding ist, also erst Gebrauchswert wird, ist wertbildend. (EPOZi, s.150/53 – MEW24, s.60/61)]

[GP17] Der kommerzielle Profit XXI

- Die Kosten hier sind ek- und vK-Kosten; c für Räumlichkeiten, Möbel usw. – und v für Löhne der ›kaufm. Angestellten‹ etc. Für den KMK Vorschüsse aus seinem KMC, die, wie oben, in die $p'^{\varnothing}$ eingehen. Diese Kosten entstehen nicht in der Produktion des Gebrauchswerts der Waren, sondern in der Realisation ihres Werts. Sie sind reine Zirkulationskosten. Sie gehen nicht ein in den unmittelbaren PPz, aber in den Zirkulationsprozeß, daher in den Gesamtprozeß der Reproduktion.
- Der einzige Teil dieser Kosten, der hier interessiert, ist der Teil, der in variablem Kapital ausgelegt ist.

  Außerdem wäre zu untersuchen: …

  [Fließtext]

  […]

[GP17.XXI] Die Kosten, die wir hier betrachten, sind die des Kaufens und die des Verkaufens. Es ist schon früher bemerkt worden, daß sie sich auflösen in Rechnen, Buchführen, Markten, Korrespondenz etc. Das konstante Kapital, das dazu erfordert ist, besteht in Kontor, Papier, Porto etc. Die anderen Kosten lösen sich auf in variables Kapital, das in Anwendung merkantiler Lohnarbeiter vorgeschossen wird. (Speditionsspesen, Transportkosten, Vorschüsse von Zöllen etc. können z. T. so betrachtet werden, daß der Kaufmann sie im Ankauf der Waren vorschießt, und daß sie für ihn daher in den Kaufpreis eingehen.)

Diese sämtlichen Kosten werden nicht gemacht in der Produktion des Gebrauchswerts der Waren, sondern in der Realisation ihres Werts; sie sind reine Zirkulationskosten. Sie gehen nicht ein in den unmittelbaren Produktionsprozeß, aber in den Zirkulationsprozeß, daher in den Gesamtprozeß der Reproduktion.

Der einzige Teil dieser Kosten, der uns hier interessiert, ist der in variablem Kapital ausgelegte. (Außerdem wäre zu untersuchen:

[GP17] Der kommerzielle Profit XXII

1. Wie macht sich im Zirkulationsprozeß das Gesetz geltend, daß nur die zur Produktion von Gebrauchswert nötige Arbeit in den Wert der Ware eingeht?
2. Wie erscheint die Akkumulation beim Kaufmannskapital?
3. Wie fungiert das Kaufmannskapital im wirklichen Gesamtreproduktionsprozeß?

Diese Kosten (v im Zirkulationsprozeß) gehen aus der ökonomischen Form des Produkts als Ware hervor.

[Fließtext]

[. . .]

[GP17.XXII] Erstens, wie das Gesetz, daß nur notwendige Arbeit in den Wert der Ware eingeht, sich im Zirkulationsprozeß geltend macht. Zweitens, wie die Akkumulation beim Kaufmannskapital erscheint. Drittens, wie das Kaufmannskapital im wirklichen Gesamtreproduktionsprozeß der Gesellschaft fungiert.)

Diese Kosten gehen aus der ökonomischen Form des Produkts als Ware hervor.

[GP17] Der kommerzielle Profit XXIII

▶ Die (eK/vK)-Kosten bilden nicht deshalb Wert, weil sie beim KMK (InK—KMK—InK) anfallen, statt direkt beim InK (InK—InK). Die Verwandlung von Ware (Produkt) in Geld und von Geld in Ware (Pm) ist notwendige Funktion des InC und *daher notwendige Operation des InK*, der nur das personifizierte, mit Bewußtsein und Wille begabte Kapital ist. Weder steigert sie den WW, noch schafft sie Mehrwert. Der KMK braucht daher auch keine Lohnarbeiter anzuwenden. Ist sein Geschäft (und C) klein, mag er selbst sein einziger Arbeiter sein. Wodurch der KMK bezahlt wird, ist der Teil des Profits, der ihm aus der Differenz zwischen seinem eK-Preis und dem wirklichen Produktionspreis der Waren zufließt.
[Ausführlich im Fließtext]

[. . .]

[GP17.XXIII] Wenn die Arbeitszeit, die die industriellen Kapitalisten selbst verlieren, um einander ihre Waren direkt zu verkaufen – also objektiv gesprochen, die Umlaufszeit der Waren –, diesen Waren durchaus keinen Wert zusetzt, so ist es klar, daß diese Arbeitszeit keinen anderen Charakter dadurch erhält, daß sie auf den Kaufmann statt auf den industriellen Kapitalisten fällt. Die Verwandlung von Ware (Produkt) in Geld und von Geld in Ware (Produktionsmittel) ist notwendige Funktion des industriellen Kapitals und daher notwendige Operation des Kapitalisten, der in der Tat nur das personi-

1* Lagerhäusern

fizierte, mit eigenem Bewußtsein und Willen begabte Kapital ist. Aber diese Funktionen vermehren weder den Wert, noch schaffen sie Mehrwert. Der Kaufmann, indem er diese Operationen vollzieht, oder die Funktionen des Kapitals in der Zirkulationssphäre weiter vermittelt, nachdem der produktive Kapitalist aufgehört hat, dies zu tun, tritt bloß an die Stelle des industriellen Kapitalisten. Die Arbeitszeit, die diese Operationen kosten, wird verwandt auf notwendige Operationen im Reproduktionsprozeß des Kapitals, aber sie setzt keinen Wert zu. Wenn der Kaufmann diese Operationen nicht verrichtete (also auch nicht die dafür erheischte Arbeitszeit anwendete), so würde er sein Kapital nicht anwenden als Zirkulationsagent des industriellen Kapitals; er setzte nicht die abgebrochene Funktion des industriellen Kapitalisten weiter fort, und hätte daher auch nicht als Kapitalist, pro rata seines vorgeschossenen Kapitals, an der Profitmasse teilzunehmen, die von der industriellen Kapitalistenklasse produziert wird. Um an der Mehrwertmasse teilzunehmen, um seinen Vorschuß als Kapital zu verwerten, braucht daher der kaufmännische Kapitalist keine Lohnarbeiter anzuwenden. Wenn sein Geschäft und sein Kapital klein ist, mag er selbst der einzige Arbeiter sein, den er anwendet. Wodurch er bezahlt wird, ist der Teil des Profits, der ihm aus der Differenz zwischen dem Kaufpreis der Waren und dem wirklichen Produktionspreis erwächst.

[Variationen] Andererseits mag denn auch, bei kleineren Umfang des vom Kaufmann vorgeschossenen Kapitals, der Profit, den er realisiert, durchaus nicht größer, oder kann selbst kleiner sein als der Arbeitslohn eines der besser bezahlten geschickten Lohnarbeiter. In der Tat, neben ihm fungieren direkte kommerzielle Agenten des produktiven Kapitalisten, Einkäufer, Verkäufer, Reisende, die dasselbe oder mehr Einkommen beziehen, sei es in der Form des Arbeitslohns oder in der Form einer Anweisung auf den Profit (Provision, Tantieme), der auf jeden Verkauf gemacht wird. Im ersten Fall kassiert der Kaufmann den merkantilen Profit als selbständiger Kapitalist ein; im anderen Fall wird dem Kommis, dem Lohnarbeiter des industriellen Kapitalisten, ein Teil des Profits, sei es in der Form des Arbeitslohns, sei es in der

[GP17] Der kommerzielle Profit XXIV

- Die Verlängerung der Zirkulationsoperation ist für den industriellen Kapitalisten:

  1. Zeitverlust persönlich, soweit er dadurch gehindert wird, seine Funktion als Dirigent des PPz selbst zu verrichten.
  2. Verlängerter Aufenthalt seines Produkts, in Geld- oder Warenform, im Zipro, wo es sich nicht verwertet und der eigtl. PPz unterbrochen ist.

     Soll der PPz nicht unterbrochen werden, muß die Produktion eingeschränkt oder zusätzliches Geldkapital vorgeschossen werden, damit der PPz in gleichem Umfang fortdauert. → Entweder mit dem bisherigen C kleinerer p, oder gleicher p mittels zusätzlichem Kapitalvorschuß.

     [Fließtext]

     [. . .]

Form eines proportionellen Anteils am Profit des industriellen Kapitalisten, dessen direkter Agent er ist, ausgezahlt, und sein Prinzipal sackt in diesem Fall sowohl den industriellen wie kommerziellen Profit ein. Aber in allen diesen Fällen, obgleich dem Zirkulationsagenten selbst seine Einnahme als bloßer Arbeitslohn erscheinen mag, als Zahlung für die von ihm verrichtete Arbeit, und obgleich, wo sie nicht so erscheint, der Umfang seines Profits nur dem Arbeitslohn eines besser bezahlten Arbeiters gleich kommen mag, entspringt seine Einnahme nur aus dem merkantilen Profit.

302 IV. Abschnitt. Das kaufmännische Kapital

Dies geht daraus hervor, daß seine Arbeit nicht [keine] wertschaffende Arbeit ist.

[GP17.XXIV] Die Verlängerung der Zirkulationsoperation stellt für den industriellen Kapitalisten dar 1. Zeitverlust persönlich, soweit er dadurch gehindert wird, seine Funktion als Dirigent des Produktionsprozesses selbst zu verrichten; 2. verlängerten Aufenthalt seines Produkts, in Geld- oder Warenform, im Zirkulationsprozeß, also in einem Prozeß, worin es sich nicht verwertet, und worin der unmittelbare Produktionsprozeß unterbrochen wird. Soll dieser nicht unterbrochen werden, so muß entweder die Produktion beschränkt werden, oder es ist zusätzliches Geldkapital vorzuschießen, damit der Produktionsprozeß stets auf derselben Stufenleiter fortdauert.* Dies kommt jedesmal darauf hinaus, daß entweder mit dem bisherigen Kapital kleinerer Profit gemacht wird, oder daß zusätzliches Geldkapital vorzuschießen ist, um den bisherigen Profit zu machen.

[*EPOZI, s.1593/95:
http://www.babbelclub.org/Bilder/EPOZi.pdf
https://www.academia.edu/36112066/Theorie_und_Kritik_Der_Zirkulationsproze%C3%9F_des_Kapitals; beide 4.6.2019]

[GP17] Der kommerzielle Profit XXV

▶ Das KMC auf das Nötige beschränkt, ist der Unterschied nur, daß durch diese Teilung der Funktion des Kapitals weniger Zeit ausschließlich auf den ZiPro verwendet, weniger Zusatz-C dafür vorgeschossen wird und der Verlust am Gesamt-p, der sich in der Gestalt des *merkantilen Profits* zeigt, kleiner ist, als er sonst wäre. [InC = 720 c + 180 v + 180 m → p = 162 (+18 Abzug für ein KMC = 100). Ohne diese Separation wären evtl. 300 Zusatz-C nötig; GC = 1200. Statt p' = $^{180}/_{1000}$ (18%) → p' = $^{180}/_{1200}$ (15%).]

Hat der InK als sein eigener KMK außer dem Zusatz-C zum Kauf neuer Pm (ehe sein W' in Geld verwandelt ist), zudem noch Bürokosten (c + v), bilden diese zwar Zusatz-C, aber ebenso keinen Mehrwert.

[Fließtext]

[. . .]

[GP17.XXV] Dies bleibt nun alles dasselbe, wenn an die Stelle des industriellen Kapitalisten der Kaufmann tritt. Statt daß jener mehr Zeit im Zirkulationsprozeß verwendet, verwendet sie der Kaufmann; statt daß er Zusatzkapital für die Zirkulation vorschießen muß, schießt es der Kaufmann vor; oder was auf dasselbe hinauskommt: statt daß ein größerer Teil des industriellen Kapitals sich beständig im Zirkulationsprozeß herumtreibt, ist das Kapital des Kaufmanns gänzlich darin eingepfercht; und statt daß der industrielle Kapitalist geringeren Profit macht, muß er einen Teil seines Profits gänzlich an den Kaufmann abtreten. Soweit das Kaufmannskapital auf die Grenzen beschränkt bleibt, in denen es notwendig ist, ist der Unterschied nur der, daß durch diese Teilung der Funktion des Kapitals weniger Zeit ausschließlich auf den Zirkulationsprozeß verwendet, weniger Zusatzkapital dafür vorgeschossen wird und der Verlust am Gesamtprofit, der sich in der Gestalt des merkantilen Profits zeigt, kleiner ist, als er sonst wäre. Wenn im obigen Beispiel 720c + 180v + 180m neben einem Kaufmannskapital von 100 dem industriellen Kapitalisten einen Profit von 162 oder 18% läßt, also einen Abzug von 18 verursacht, so betrüge das nötige Zuschußkapital ohne diese Verselbständigung vielleicht 200, und wir hätten dann als Gesamtvorschuß der industriellen Kapitalisten statt 900 1100, also auf einen Mehrwert von 180 eine Profitrate von nur $16^4/_{11}$%.

Hat der industrielle Kapitalist, der sein eigener Kaufmann ist, nun außer dem Zusatzkapital, womit er neue Ware kauft, ehe sein in Zirkulation befindliches Produkt in Geld rückverwandelt ist, außerdem noch Kapital (Bürokosten und Lohn für kommerzielle Arbeiter) vorgeschossen für die Realisierung des Werts seines Warenkapitals, also für den Zirkulations-

prozeß, so bilden diese zwar zusätzliches Kapital, aber keinen Mehrwert.

[GP17] Der kommerzielle Profit XXVI

- Diese ›Bürokosten‹ sind aus dem WW zu ersetzen. Denn ein Wertteil dieser Waren muß sich wieder umsetzen in eben diese Zirkulationskosten. Doch wird hierdurch kein Mehrwert gebildet. Bezüglich des GGC läuft dies darauf hinaus: ein Teil des GGC wird für sekundäre Operationen benötigt, *die nicht in den VwPz eingehen*, und dieser Teil des GGC muß beständig für diese Zwecke reproduziert werden.
- Für den iK und für die *ganze industrielle* Kkl wird dadurch die p' vermindert, ein Resultat, das aus jedem Hinzufügen von Zusatz-C folgt, soweit dies erforderlich ist, um *dieselbe* Masse von variablem Kapital in Bewegung zu setzen.

  [Fließtext]

  [. . .]

[GP17.XXVI] Sie müssen aus dem Wert der Waren ersetzt werden; denn ein Wertteil dieser Waren muß sich wieder umsetzen in diese Zirkulationskosten; aber hierdurch wird kein zusätzlicher Mehrwert gebildet. Mit Bezug auf das Gesamtkapital der Gesellschaft kommt dies tatsächlich darauf hinaus, daß ein Teil desselben für sekundäre Operationen erheischt ist, die nicht in den Verwertungsprozeß eingehen, und daß dieser Teil des gesellschaftlichen Kapitals beständig für diese Zwecke reproduziert werden muß. Für den einzelnen Kapitalisten und für die ganze industrielle Kapitalistenklasse wird dadurch die Profitrate vermindert, ein Resultat, das aus jeder Hinzufügung von Zusatzkapital folgt, soweit dies erforderlich ist, um dieselbe Masse variablen Kapitals in Bewegung zu setzen.

[GP17] Der kommerzielle Profit XXVII

▶ Soweit diese mit dem Zirkulationsgeschäft selbst verbundenen Zusatzkosten vom KMK, statt vom InK, übergenommen werden, fällt auch p' ($p'^{\varnothing\rightarrow -}$) – aber in geringerem Grad und auf anderem Weg:

→ Der KMK schießt mehr C (KMC) vor als nötig wäre ohne diese Kosten.

→ Der Profit auf dieses Zusatz-C erhöht die Summe des merkantilen Profits.

→ Das KMC geht in größerem Wertumfang in den Ausgleich der $p'^{\varnothing}$ mit dem InC ein.

→ $p'^{\varnothing}$ ($p^{\varnothing}$) fällt.

[KMC = 100 + 50, InK = 900, GC = 1050, m = 180; $p'^{\varnothing} = {}^{180}/_{1050} = 17\,{}^{1}/_{7}$; vK-InK = 900 × (1 + $^{12}/_{70}$) = $1054\,{}^{2}/_{7}$; vK-KMK = (1080 + 50) = 1130 abzgl. (eK + 50) = 1130 - (1054 2/7 + 50) = $25\,{}^{5}/_{7}$ auf 150 → p' = $17\,{}^{1}/_{7}$]

[Fließtext] […]

[GP17.XXVII] Soweit diese mit dem Zirkulationsgeschäft selbst verbundenen Zusatzkosten dem industriellen Kapitalisten nun abgenommen werden vom kaufmännischen, findet diese Verminderung der Profitrate auch statt, nur in geringerem Grade und auf anderem Wege. Die Sache stellt sich jetzt so dar, daß der Kaufmann mehr Kapital vorschießt als nötig wäre, wenn diese Kosten nicht existierten, und daß der Profit auf dies Zusatzkapital die Summe des merkantilen Profits erhöht, also das Kaufmannskapital in größerem Umfang in die Ausgleichung der Durchschnittsprofitrate mit dem industriellen Kapital eingeht, also der Durchschnittsprofit fällt. Wenn in unserem obigen Beispiel außer den 100 Kaufmannskapital noch 50 Zusatzkapital für die fraglichen Kosten vorgeschossen werden, so verteilt sich der Gesamtmehrwert von 180 nun auf ein produktives Kapital von 900 plus einem Kaufmannskapital von 150, zusammen = 1050. Die Durchschnittsprofitrate sinkt also auf $17^1/_7$% [$^{180}/_{1050}$]. Der industrielle Kapitalist verkauft die Waren an den Kaufmann zu $900 + 154^2/_7$ [$900 \times 17^1/_7\% = 154^2/_7$] = $1054^2/_7$, und der Kaufmann verkauft sie zu 1130 (1080 + 50 für Kosten, die er wieder ersetzen muß).
[Verkauf 1130–$1104^2/_7$ (Einkauf $1054^2/_7$ + Kosten 50) = Profit $25^5/_7$; $25^5/_7$ Profit auf 150 Vorschuß = $17^1/_7$% Profitrate]
Im übrigen muß angenommen werden, daß mit der Teilung zwischen kaufmännischem und industriellem Kapital Zentralisation der Handelskosten und daher Verringerung derselben verbunden ist.*

[*Vgl. dazu Tafel V, oben, s.1124f und Tafel XXV, oben, s.1164]

[GP17] Der kommerzielle Profit XXVIII

- Wie verhält es sich mit den kommerziellen Lohnarbeitern des KMK (Warenhändler)?
- Teils sind sie Lohnarbeiter wie alle anderen. Ihre Ak wird gekauft *vom v* (des KMK) zum Zweck der Selbstverwertung des vorgeschossenen C, *nicht von Revenue* (für LKm). Der Wert ihrer Ak, daher ihr Arbeitslohn, ist bestimmt, wie bei allen Lohnarbeitern, durch die Produktions-/Reproduktionskosten ihrer spezifischen Ak, nicht durch das Produkt ihrer Arbeit.
- Aber es muß zwischen den vom KMC und den direkt vom InC beschäftigten Arbeitern derselbe Unterschied stattfinden wie der zwischen dem InC und dem WHC – und daher auch der zwischen dem InK und dem KMK.

[Fließtext]

[. . .]

[GP17.XXVIII] Es fragt sich jetzt: Wie verhält es sich mit den kommerziellen Lohnarbeitern, die der kaufmännische Kapitalist, hier der Warenhändler, beschäftigt?

Nach einer Seite hin ist ein solcher kommerzieller Arbeiter Lohnarbeiter wie ein anderer. Erstens, insofern die Arbeit(skraft) gekauft wird vom variablen Kapital des Kaufmanns, nicht von dem als Revenue verausgabten Geld, und daher auch nur gekauft wird nicht für Privatbedienung, sondern zum Zweck der Selbstverwertung des darin vorgeschossenen Kapitals. Zweitens,

sofern der Wert seiner Arbeitskraft und daher sein Arbeitslohn bestimmt ist, wie bei allen anderen Lohnarbeitern, durch die Produktions- und Reproduktionskosten seiner spezifischen Arbeitskraft, nicht durch das Produkt seiner Arbeit.*

Aber es muß zwischen ihm und den direkt vom industriellen Kapital beschäftigten Arbeitern derselbe Unterschied stattfinden, der zwischen dem industriellen Kapital und dem Handelskapital und daher zwischen dem industriellen Kapitalisten und dem Kaufmann stattfindet.

[*›Gleicher Lohn für gleiche Arbeit‹ ist daher im allgemeinen ein falscher Ansatz. Es ist hier immer unterstellt: die Arbeit (= die Anwendung der Ak) entspricht der Qualifikation der Arbeitskraft; die Ak ist weder ›unterqualifiziert‹, was techn. eigtl. unmöglich ist, noch ›überqualifiziert‹, was eine Verschwendung wäre, obwohl dies durch die NuZ-Verhältnisse vorübergehend geschehen kann, und auch geschieht. Tatsächlich ist ›überqualifiziert‹ also gleichbedeutend mit ›Verkauf dieser Ak unter ihrem Wert‹, mit den entsprechenden Konsequenzen. Sie kann so, c.p., auf Dauer nicht mehr reproduziert werden. – Die Ak selbst kann allerdings ihren Wert ändern, bspw. durch den Import billiger Nahrungs- und anderer Lebensmittel für den Konsum der Akl u.ä.]

[GP17] Der kommerzielle Profit XXIX

- *Da der KMK als bloßer Zirkulationsagent weder Wert noch Mehrwert (m) produziert, können auch die von ihm in denselben Funktionen beschäftigten merkantilen Arbeiter unmöglich unmittelbar m für ihn schaffen*. (Der den Waren durch seine Kosten zugesetzte Zusatzwert löst sich auf in Zusatz von bereits existierendem Wert. – Frage: Wie erhält, konserviert der KMK diesen Wert seines c?)
- *Unterstellt,* wie bei den produkiven Arbeitern: *Arbeitslohn ≙ Wert der Arbeitskraft.*

  Der KMK prellt seine Lohnarbeiter nicht. Der KMK kauft die Arbeitskraft zu ihrem Wert.

  [Fließtext]

  [. . .]

[GP17.XXIX] Da der Kaufmann als bloßer Zirkulationsagent weder Wert noch Mehrwert produziert (denn der Zusatzwert, den er den Waren durch seine Unkosten zusetzt, löst sich auf in Zusatz vorher existierenden Werts, obgleich sich hier die Frage aufdrängt, wie erhält, konserviert er diesen Wert seines konstanten Kapitals?), so können auch die von ihm in denselben Funktionen beschäftigten merkantilen Arbeiter unmöglich unmittelbar Mehrwert für ihn schaffen. Hier, wie bei den produktiven Arbeitern unterstellen wir, daß der Arbeitslohn durch den Wert der Arbeitskraft bestimmt ist, also der Kaufmann sich nicht bereichert durch Abzug am Lohn, so daß er in seiner Kostenberechnung nicht einen Vorschuß für Arbeit ansetzt, den er nur zum Teil bezahlte, mit anderen Worten, daß er sich nicht bereichert, indem er seine Kommis etc. prellt.

[GP17] Der kommerzielle Profit XXX

- Es macht keineswegs Schwierigkeiten mit Bezug auf die merkantilen Lohnarbeiter zu erklären, wie sie direkt für ihren KMK Profit produzieren, obwohl sie direkt keinen Mehrwert produzieren. (Profit ist bloß eine verwandelte Form von m). Dies ist schon erledigt durch die allgemeine Analyse des merkantilen Profits.
- Das KMC macht p, indem es dem InC die in der Ware enthaltene *unbezahlte* Arbeit (das in ihrer Produktion ausgelegte C fungiert als aliquoter Teil des gesamten InC) nicht ganz zahlt, dagegen beim vK der Waren diesen noch in den Waren enthaltenen, *von ihm unbezahlten Teil* sich zahlen läßt.

  [Fließtext]

  [. . .]

[GP17.XXX] Was Schwierigkeiten macht mit Bezug auf die merkantilen Lohnarbeiter, ist keineswegs, zu erklären, wie sie direkt für ihren Beschäftiger Profit produzieren, obgleich sie nicht direkt Mehrwert (wovon der Profit bloß eine verwandelte Form) produzieren. Diese Frage ist in der Tat schon gelöst durch die allgemeine Analyse des merkantilen Profits.* Ganz wie das industrielle Kapital dadurch Profit macht, daß es in den Waren steckende und realisierte Arbeit verkauft, für die es kein Äquivalent bezahlt hat, so das merkantile Kapital dadurch, daß es dem produktiven Kapital die unbezahlte Arbeit, die in der Ware steckt (in der Ware, soweit das in ihrer Produktion ausgelegte Kapital als aliquoter Teil des gesamten industriellen Kapitals fungiert), nicht ganz zahlt, dagegen beim Verkauf der Waren diesen noch in den Waren steckenden und von ihm unbezahlten Teil sich zahlen läßt.

[*Siehe oben, Tafel XVII, s.1148, passim]

[GP17] Der kommerzielle Profit XXXI

- Das Verhältnis des KMC zum Mehrwert ist ein anderes als das des InC. *Das InC schafft m durch direkte Aneignung unbezahlter fremder Arbeit. Das KMC eignet sich einen Teil dieses m an, indem es diesen Teil des m vom InC auf sich übertragen läßt.*
- *Nur durch seine Funktion der Realisierung der Werte* fungiert das WHC/KMC im RePz als C. Nur dadurch nimmt es teil am vom GC erzeugten m. Die Masse seines p hängt für den einzelnen KMK ab von der Masse C, die er in diesem Prozeß anwenden kann – und er kann um so mehr davon anwenden, im Kaufen und Verkaufen, je größer die unbezahlte Arbeit seiner Kommis (kaufm. Lohnarbeiter) ist.

  [Fließtext]

  [. . .]

[GP17.XXXI] Das Verhältnis des Kaufmannskapitals zum Mehrwert ist ein anderes als das des industriellen Kapitals. Das letztere produziert den Mehrwert durch direkte Aneignung unbezahlter fremder Arbeit. Das erstere eignet sich einen Teil dieses Mehrwerts an, indem es diesen Teil vom industriellen Kapital auf sich übertragen läßt.

Es ist nur durch seine Funktion der Realisierung der Werte, daß das Handelskapital im Reproduktionsprozeß als Kapital fungiert und daher,

als fungierendes Kapital, aus dem vom Gesamtkapital erzeugten Mehrwert zieht. Die Masse seines Profits hängt ab für den einzelnen Kaufmann von der Masse Kapital, die er in diesem Prozeß anwenden kann, und er kann um so mehr davon anwenden, im Kaufen und Verkaufen, je größer die unbezahlte Arbeit seiner Kommis.

[GP17] Der kommerzielle Profit XXXII

- Die Funktion selbst, kraft deren das Geld des KMK Kapital ist, läßt der KMK großteils durch seine Arbeiter verrichten. *Deren unbezahlte Arbeit*, obgleich sie keinen m schafft, schafft ihm aber *Aneignung von Mehrwert*, was für dieses C dem Resultat nach dasselbe ist. Für dieses C ist sie Quelle des Profits. Das kaufmännische Geschäft könnte sonst nie auf großer Stufenleiter, nie kapitalistisch betrieben werden.
- Wie die unbezahlte Arbeit des Arbeiters dem produktiven C (InC) direkt Mehrwert schafft, verschafft die unbezahlte Arbeit der kommerziellen Lohnarbeiter dem Handelskapital, dem WHC/KMC, einen Anteil an jenem Mehrwert.

  [Fließtext]

  [. . .]

[GP17.XXXII] Die Funktion selbst, kraft deren sein Geld Kapital ist, läßt der kaufmännische Kapitalist großenteils durch seine Arbeiter verrichten. Die unbezahlte Arbeit dieser Kommis, obgleich sie nicht Mehrwert schafft, schafft ihm aber Aneignung von Mehrwert, was für dies Kapital dem Resultat nach ganz dasselbe; sie ist also für es Quelle des Profits. Das kaufmännische Geschäft könnte sonst nie auf großer Stufenleiter, nie kapitalistisch betrieben werden.

Wie die unbezahlte Arbeit des Arbeiters dem produktiven Kapital direkt Mehrwert, schafft die unbezahlte Arbeit der kommerziellen Lohnarbeiter dem Handelskapital einen Anteil an jenem Mehrwert.

[GP17] Der kommerzielle Profit XXXIII

▶ Schwierigkeit. Da die Arbeitszeit, Arbeit des Kaufmanns selbst, keine wertschaffende Arbeit ist, obgleich sie ihm Anteil am bereits erzeugten Mehrwert schafft: Wie verhält es sich mit dem variablen Kapital, das er im Ankauf von kommerzieller Ak auslegt? Ist dies v Vorschuß-C, Teil des vorgeschossenen KMC? Wenn nicht, scheint dies dem Gesetz der $p'^{\varnothing}$ zu widersprechen. Welcher Kapitalist würde 150 vorschießen, wenn er nur 100 als vorgeschossenes C berechnen könnte?

Wenn doch, scheint es dem Wesen des WHC zu widersprechen, da diese Sorte C nicht dadurch als C fungiert, daß sie, wie das InC, fremde Arbeit in Bewegung setzt, sondern indem sie selbst ›arbeitet‹.

[Fließtext]

[. . .]

[GP17.XXXIII] Die Schwierigkeit ist diese: Da die Arbeitszeit und Arbeit des Kaufmanns selbst keine wertschaffende Arbeit ist, obgleich sie ihm Anteil an bereits erzeugtem Mehrwert schafft, wie verhält es sich mit dem variablen Kapital, das er auslegt im Ankauf von kommerzieller Arbeitskraft? Ist dies variable Kapital als Kostenauslage zuzurechnen zum vorgeschossenen Kaufmannskapital? Wenn nicht, scheint dies zu widersprechen dem Gesetz der Ausgleichung der Profitrate; welcher Kapitalist würde 150 vorschießen, wenn er nur 100 als vorgeschossenes Kapital berechnen könnte? Wenn doch, so scheint es dem Wesen des Handelskapitals zu widersprechen, da diese Kapitalsorte nicht dadurch als Kapital fungiert, daß sie, wie das industrielle Kapital, fremde Arbeit in Bewegung setzt, sondern dadurch, daß sie selbst arbeitet,

[GP17] Der kommerzielle Profit XXXIV

- Das WHC vollzieht die Funktionen ›Kaufen‹ und ›Verkaufen‹. Nur dafür und dadurch überträgt es einen Teil des vom InC erzeugten Mehrwerts auf sich selbst.

- Zu untersuchen:
  1. das variable Kapital des KMK;
  2. das Gesetz der notwendigen Arbeit in der Zirkulation;
  3. wie die Kaufmannsarbeit den Wert ihres konstanten Kapitals erhält;
  4. die Rolle des KMC im gesamten RePz;
  5. die Verdoppelung in Warenkapital (W') und Geldkapital (G) einerseits und in Warenhandlungskapital (WHC) und Geldhandlungskapital (GHC) andererseits.

  [Fließtext]

  [. . .]

[GP17.XXXIV] d.h. die Funktionen des Kaufens und Verkaufens vollzieht, und gerade nur dafür und dadurch einen Teil des vom industriellen Kapital erzeugten Mehrwerts auf sich überträgt.

(Es sind also folgende Punkte zu untersuchen: das variable Kapital des Kaufmanns; das Gesetz der notwendigen Arbeit in der Zirkulation; wie die Kaufmannsarbeit den Wert ihres konstanten Kapitals forterhält; die Rolle des Kaufmannskapitals im gesamten Reproduktionsprozeß; endlich die Verdoppelung in Warenkapital und Geldkapital einerseits und in Warenhandlungskapital und Geldhandlungskapital andererseits.)

[GP17] Der kommerzielle Profit XXXV

▶ Hätte jeder KMK nur soviel KMC, als er *durch eigene Arbeit* fähig ist umzuschlagen, so käme es zu einer endlosen Zersplitterung des KMC. Diese würde im gleichen Maß zunehmen, wie das InC im Fortgang der kPw in erweitertem Umfang produziert, mit größeren Massen operiert: Im selben Maß, wie das Kapital in der Sphäre der Produktion sich zentralisiert, würde es sich in der Zirkulation dezentralisieren. Das rein kaufmännische Geschäft (vK/eK) des InK – und damit die Ausgaben – würde sich so unendlich erweitern. Statt mit je 100 KMK hätte jeder InK es bald mit je 1000 KMK zu tun. Der Vorteil der Verselbständigung des KMC ginge daher zunehmend verloren.

[Fließtext]

[. . .]

[GP17.XXXV] Besäße jeder Kaufmann nur soviel Kapital, als er persönlich fähig ist, durch seine eigene Arbeit umzuschlagen, so fände eine unendliche Zersplitterung des Kaufmannskapitals statt; diese Zersplitterung müßte im selben Maß wachsen, wie das produktive Kapital im Fortgang der kapitali-

306 IV. Abschnitt. Das kaufmännische Kapital

stischen Produktionsweise auf größerer Stufenleiter produziert und mit größeren Massen operiert. Also steigendes Mißverhältnis beider. Im selben Maß, wie sich das Kapital in der Produktionssphäre zentralisierte, dezentralisierte es sich in der Zirkulationssphäre. Das rein kaufmännische Geschäft des industriellen Kapitalisten, und damit seine rein kaufmännischen Ausgaben würden sich dadurch unendlich erweitern, indem er statt mit je 100, mit je 1 000 Kaufleuten zu tun hätte. Damit ginge ein großer Teil des Vorteils der Verselbständigung des Kaufmannskapitals verloren;

[GP17] Der kommerzielle Profit XXXVI

▶ Außer den rein kaufmännischen (eK/vK) würden auch die anderen Kosten der Zirkulation steigen. Soweit das InC. – Nun das KMC. Mit großen Zahlen zu rechnen statt mit kleinen kostet nicht mehr Zeit. 10 Einkäufe für 100 GE kosten 10 × soviel Zeit etc. wie ein Einkauf für 1000 GE. Die beschränkte Teilung der Arbeit in der kommerziellen Werkstatt, wo der eine Bücher führt, einer die Kasse, ein dritter korrespondiert, dieser ein-, jener verkauft etc., erspart ungeheur viel Arbeitszeit. Die im Großhandel tätigen kaufmännischen Arbeiter stehen zahlenmäßig in keinem Verhältnis zu der Größe des Geschäfts. Es ist dies der Fall, weil im Handel viel mehr als in der Industrie dieselbe Funktion, ob im großen oder kleinen verrichtet, gleich viel Arbeitszeit kostet.

[Fließtext] […]

[GP17.XXXVI] außer den rein kaufmännischen wüchsen auch die anderen Zirkulationskosten, Sortierung, Spedierung etc. Dies, was das industrielle Kapital betrifft. Betrachten wir nun das Kaufmannskapital. Erstens, was die rein kaufmännischen Arbeiten betrifft. Es kostet nicht mehr Zeit, mit großen als mit kleinen Zahlen zu rechnen. Es kostet zehnmal soviel Zeit, 10 Einkäufe für 100 Pfd. St. wie einen Einkauf für 1 000 Pfd. St. zu machen. Es kostet zehnmal soviel Korrespondenz, Papier, Briefporto, mit 10 kleinen Kaufleuten, wie mit einem großen zu korrespondieren. Die beschränkte Teilung der Arbeit in der kommerziellen Werkstatt, wo der eine Bücher führt, der andere die Kasse, ein dritter korrespondiert, dieser einkauft, jener verkauft, dieser reist etc., erspart Arbeitszeit in ungeheuren Massen, so daß die im Großhandel verwandte Zahl von kaufmännischen Arbeitern in gar keinem Verhältnis steht zu der vergleichsmäßigen Größe des Geschäfts. Es ist dies der Fall, weil im Handel viel mehr als in der Industrie dieselbe Funktion, ob im großen oder kleinen verrichtet, gleich viel Arbeitszeit kostet.

[GP17] Der kommerzielle Profit XXXVII

▶ Daher auch erscheint die Konzentration im Kaufmannsgeschäft historisch früher als in der industriellen Werkstatt. *Ferner c:* 100 kleine Kontors kosten sehr viel mehr als ein großes, 100 kleine Warenlager als ein großes etc. Die Transportkosten, die wenigstens als vorzuschießende Kosten in das Kaufmannsgeschäft eingehen, wachsen mit der Zersplitterung.

Der InK hätte mehr Arbeit und Kosten im kommerziellen Teil seines Geschäfts. Das KMC, auf viele kleine Kaufleute verteilt, bräuchte wegen dieser Zersplitterung viel mehr Arbeiter zur Vermittlung seiner Funktionen – und folglich auch mehr (Kaufmanns-)Kapital, um dasselbe W' umzuschlagen.

[Fließtext]

[...]

[GP17.XXXVII] Daher zeigt sich auch die Konzentration im Kaufmannsgeschäft historisch früher als in der industriellen Werkstatt. Ferner nun die Ausgaben an konstantem Kapital. 100 kleine Kontors kosten unendlich mehr als ein großes, 100 kleine Warenlager als ein großes etc. Die Transportkosten, die wenigstens als vorzuschießende Kosten in das Kaufmannsgeschäft eingehen, wachsen mit der Zersplitterung.

Der industrielle Kapitalist müßte mehr Arbeit und Zirkulationskosten im kommerziellen Teil seines Geschäfts verausgaben. Dasselbe Kaufmannskapital, wenn auf viele kleine Kaufleute verteilt, würde wegen dieser Zersplitterung viel mehr Arbeiter zur Vermittlung seiner Funktionen erheischen, und es wäre außerdem größeres Kaufmannskapital erheischt, um dasselbe Warenkapital umzuschlagen.

[GP17] Der kommerzielle Profit XXXVIII

- [KMC, *direkt im eK/vK von Waren angelegt* = B, v *(Kommis, kaufm. Lohnarbeiter)* = b.]

  B + b ist *kleiner* als das KMC sein müßte, wenn jeder KMK ohne Kommis operieren würde, also *ohne b*.

- Es bleibt die Schwierigkeit, daß der vK-Preis der Ware hinreichen muß:

  1. den $p^{\varnothing}$ auf B + b zu zahlen. Dies ist schon erklärt: B + b < *B (ursprünglich)*; B stellt ein kleineres KMC dar, als ohne b notwendig;
  2. um außer dem nun zusätzlichen Profit auf b auch den gezahlten Arbeitslohn, das variable Kapital des KMK = b selbst zu ersetzen.

- Dies letztere macht die Schwierigkeit. Nämlich …

  [Fließtext]

  […]

[GP17.XXXVIII] Nennen wir das sämtliche direkt im Kauf und Verkauf von Waren angelegte Kaufmannskapital B, und das entsprechende variable, in Zahlung kommerzieller Hilfsarbeiter ausgelegte Kapital b, so ist B + b kleiner als das gesamte Kaufmannskapital B sein müßte, wenn jeder Kaufmann sich

ohne Gehilfen durchschlüge, wenn also nicht ein Teil in b angelegt wäre. Indes sind wir immer noch nicht mit der Schwierigkeit fertig.

Der Verkaufspreis der Waren muß hinreichen, 1. um den Durchschnittsprofit auf B + b zu zahlen. Dies ist schon dadurch erklärt, daß B + b eine Verkürzung des ursprünglichen B überhaupt ist, ein kleineres Kaufmannskapital darstellt, als ohne b notwendig wäre. Aber dieser Verkaufspreis muß 2. hinreichen, um außer dem nun zusätzlich erscheinenden Profit auf b auch den gezahlten Arbeitslohn, das variable Kapital des Kaufmanns = b selbst zu ersetzen. Dies letztere macht die Schwierigkeit.

[GP17] Der kommerzielle Profit XXXIX

- Bildet b einen neuen Bestandteil des Preises, oder ist es bloß ein Teil des mit B + b gemachten p, der nur mit Bezug auf den merkantilen Arbeiter als Arbeitslohn erscheint, und, mit Bezug auf den KMK selbst, als bloßer Ersatz seines v? Im letzterem Fall wäre der p des KMK auf sein vorgeschossenes Kapital B + b nur gleich dem Profit, der nach der $p'^{\varnothing}$ auf B fällt, plus b, welches letztere er in Form von Arbeitslohn bezahlt, welches aber selbst keinen Profit abwerfen würde.
- Tatsächlich kommt es darauf an, die Grenzen (im mathematischen Sinn) von b zu finden.

  Zuerst ist die Schwierigkeit genau festzustellen.

  [Fließtext]

  [. . .]

[GP17.XXXIX] Bildet b einen neuen Bestandteil des Preises, oder ist es bloß ein Teil des mit B + b gemachten Profits, der nur mit Bezug auf den merkantilen Arbeiter als Arbeitslohn erscheint, und mit Bezug auf den Kaufmann selbst als bloßes Ersetzen seines variablen Kapitals? In letzterem Fall wäre der vom Kaufmann gemachte Profit auf sein vorgeschossenes Kapital B + b nur gleich dem Profit, der nach der allgemeinen Rate auf B fällt, plus b, welches letztere er in der Form von Arbeitslohn bezahlt, welches aber selbst keinen Profit abwürfe.

Es kommt in der Tat darauf an, die Grenzen (im mathematischen Sinn) von b zu finden. Wir wollen erst die Schwierigkeit genau festsetzen.

[GP17] Der kommerzielle Profit XL

- [Direkt im *eK/vK von Waren* ausgelegtes Kapital = B; dabei *verbrauchtes* c = K (die *sachlichen Handlungkosten*); das *variable Kapital des KMK* v = b.]
- Der Ersatz von B ist kein Problem; es ist für den KMK nur der realisierte eK-Preis – oder der PPreis für den InK. Diesen eK-Preis erhält der KMK beim Verkauf der Ware zurück; dazu den Profit auf B. [eK (B) = 100, p' = 10 %, vK = 110].
- Ferner, K(max) ≦ als der Teil des konstanten Kapitals, den der InK sonst selbst im vK/eK vorschießen müßte. Dieses c wäre *zusätzlich* nötig zum konstanten Kapital, das der InK direkt in der Produktion, im PPz vorschießt .

  [Fließtext]

  [. . .]

[GP17.XL] Nennen wir das direkt im Kauf und Verkauf von Waren ausgelegte Kapital B, das konstante Kapital, das in dieser Funktion verbraucht wird (die sachlichen Handlungsunkosten) K und das variable Kapital, das der Kaufmann auslegt, b.

Der Ersatz von B bietet durchaus keine Schwierigkeit. Es ist für den Kaufmann nur der realisierte Einkaufspreis oder der Produktionspreis für den Fabrikanten. Diesen Preis zahlt der Kaufmann, und beim Wiederverkauf erhält er B zurück als Teil seines Verkaufspreises; außer diesem B den Profit auf B, wie früher erklärt. Z.B. die Ware kostet 100 Pfd.St. Der Profit darauf sei 10%. So wird die Ware verkauft zu 110. Die Ware kostete schon vorher 100; das Kaufmannskapital von 100 setzt ihr nur 10 zu.*

Nehmen wir ferner K, so ist dies höchstens ebenso groß, in der Tat aber geringer als der Teil des konstanten Kapitals, den der Produzent im Verkauf und Einkauf verbrauchen würde; der aber einen Zusatz zu dem konstanten Kapital bilden würde, das er direkt in der Produktion braucht.

[*Vgl. dazu Tafel GP17.XXV, s.1164; s.1165; Tafel GP17.XXVII, s.1168 und (Fließtext) s.1169]

[GP17] Der kommerzielle Profit XLI

- Dennoch muß dieser Teil (= K) beständig aus dem Preis der Ware ersetzt werden. Ein entsprechender Teil der Ware muß in dieser Form verausgabt, muß – das GGC betrachtet – in dieser Form beständig reproduziert werden. Dieser Teil des K (c) würde – ebenso wie seine ganze direkt in der Produktion angelegte Masse – auf die Profitrate beschränkend wirken. Soweit der InK den kommerziellen Teil seines Geschäfts dem KMK überläßt, muß er diesen Kapitalteil nicht vorschießen. Das erledigt dann der KMK; jedoch nur nominell.
- *Weder produziert, noch reproduziert der KMK das von ihm vernutzte konstante Kapital* (die sachlichen Handlungskosten, K).

  [Fließtext]

  [. . .]

[GP17.XLI] Nichtsdestoweniger muß dieser Teil beständig aus dem Preis der Ware ersetzt werden, oder was dasselbe ist, ein entsprechender Teil der Ware muß in dieser Form beständig verausgabt, muß – das Gesamtkapital der Gesellschaft betrachtet – in dieser Form beständig reproduziert werden. Dieser Teil des vorgeschossenen konstanten Kapitals würde ebensowohl, wie die

ganze Masse desselben, die direkt in der Produktion angelegt ist, auf die Profitrate beschränkend wirken. Soweit der industrielle Kapitalist den kommerziellen Teil seines Geschäfts dem Kaufmann überläßt, braucht er diesen Kapitalteil nicht vorzuschießen. Statt seiner schießt ihn der Kaufmann vor. Dies ist insofern nur nominell; der Kaufmann produziert weder, noch reproduziert er das von ihm vernutzte konstante Kapital (die sachlichen Handlungsunkosten).

[GP17] Der kommerzielle Profit XLII

- Die Produktion von K erscheint als eigenes oder als Teil des Geschäfts gewisser InK – die so dieselbe Rolle spielen wie die, die c liefern für jene, welche Lebensmittel produzieren. Der KMK erhält erstens K ersetzt und zweitens den Profit auf K. Beides mindert p für den InK – wegen der mit der Teilung der Arbeit verbundenen Konzentration und Ökonomie, aber *in geringerem Maß,* als wenn der InK selbst dieses Kapital vorzuschießen hätte. Der Fall der p' ist geringer, weil das so vorgeschossene GC geringer ist.
- Bisher besteht der vK-Preis aus B + K + dem p auf B + K. Dieser Teil des vK-Preises bietet keine Schwierigkeit. Nun kommt aber b dazu, das vom KMK vorgeschossene v.

  [Fließtext]

  [. . .]

[GP17.XLII] Die Produktion desselben erscheint also als eigenes Geschäft oder wenigstens als Teil des Geschäfts gewisser industrieller Kapitalisten, die so dieselbe Rolle spielen, wie die, welche das konstante Kapital denen liefern, die Lebensmittel produzieren.* Der Kaufmann erhält also erstens dies ersetzt und zweitens den Profit hierauf. Durch beides findet also Verringerung des Profits für den industriellen Kapitalisten statt. Aber, wegen der mit der Teilung der Arbeit verbundenen Konzentration und Ökonomie, in geringerem Maß, als wenn er selbst dies Kapital vorzuschießen hätte. Die Verminderung der Profitrate ist geringer, weil das so vorgeschossene Kapital geringer ist.

Bisher besteht also der Verkaufspreis aus B + K + dem Profit auf B + K. Dieser Teil desselben bietet nach dem Bisherigen keine Schwierigkeit. Aber nun kommt b hinein oder das vom Kaufmann vorgeschossene variable Kapital.

[*EPOZi, Tafel XVII—XXIII, s.1601—1608.
http://www.babbelclub.org/Bilder/EPOZi.pdf – oder
https://www.academia.edu/36112066/Theorie_und_Kritik_Der_Zirkulationsproze%C3%9F_des_Kapitals (beide 21.6.2019)

[GP17] Der kommerzielle Profit XLIII

▶ Dadurch: vK-Preis = B + K + b + p'*(B + K) + p'*b. B ersetzt den eK-Preis, fügt – außer p'*B – dem vK-Preis sonst nichts zu. K fügt p'*K und K selbst zu: aber K + p'*K, der in Form von c vorgeschossene Teil der Kosten der Zirkulation + $p^{\varnothing}$, wäre größer beim InK als beim KMK. Die Verringerung des $p^{\varnothing}$ erscheint in der Form, daß – nach Abzug von B + K vom Vorschuß des InK – der volle $p^{\varnothing}$ berechnet wird, der Abzug vom $p^{\varnothing}$ für B + K aber an den KMK gezahlt wird, so daß dieser Abzug als Profit eines besonderen Kapitals, des KMC erscheint.

Aber mit b + dem Profit auf b, oder im gegebenen Fall – p' unterstellt = 10 % – mit b + ⅒ b, verhält es sich anders.

Und hier liegt die wirkliche Schwierigkeit.

[Fließtext]

[. . .]

[GP17.XLIII] Der Verkaufspreis wird dadurch B + K + b + dem Profit auf B + K, + dem Profit auf b.

B ersetzt nur den Kaufpreis, fügt aber außer dem Profit auf B diesem Preis keinen Teil zu. K fügt nicht nur den Profit auf K zu, sondern K selbst; aber K + Profit auf K, der in Form von konstantem Kapital vorgeschossene Teil der Zirkulationskosten + dem entsprechenden Durchschnittsprofit, wäre größer in der Hand des industriellen Kapitalisten als in der Hand des kaufmännischen. Die Verringerung des Durchschnittsprofits erscheint in der Form, daß der volle Durchschnittsprofit – nach Abzug von B + K vom vorgeschossenen industriellen Kapital – berechnet, der Abzug vom Durchschnittsprofit für B + K aber an den Kaufmann gezahlt wird, so daß dieser Abzug als Profit eines besonderen Kapitals, des Kaufmannskapitals erscheint.

Aber mit b + dem Profit auf b, oder im gegebenen Fall, da die Profitrate unterstellt ist = 10%, mit b + 1/10 b, verhält es sich anders. Und hier liegt die wirkliche Schwierigkeit.

[GP17] Der kommerzielle Profit XLIV

▶ Was der KMK mit b, dem Arbeitslohn der Kommis, kauft, ist (wie unterstellt) bloß *kaufmännische Arbeit*, Arbeit, die nötig ist, um die Funktionen der Zirkulation des Kapitals, W—G (Verkaufen) und G—W (Kaufen) zu vermitteln; (Formwandel).

Doch es ist *die* Arbeit, die überhaupt nötig ist, damit ein Kapital als KMC fungieren, die Verwandlung von Ware in Geld und Geld in Ware vermitteln kann.

Es ist Arbeit, *die Werte realisiert, aber keine Werte schafft*. Nur sofern ein Kapital diese Funktionen verrichtet, fungiert es als KMC/WHC und nimmt teil an der Regelung der $p'^{\varnothing}$, zieht es Dividende aus dem Gesamtprofit.

[Fließtext]

[. . .]

[GP17.XLIV] Was der Kaufmann mit b kauft, ist der Unterstellung nach bloß kaufmännische Arbeit, also Arbeit, notwendig, um die Funktionen der Kapitalzirkulation, W—G und G—W zu vermitteln. Aber die kaufmännische Arbeit ist die Arbeit, die überhaupt notwendig ist, damit ein Kapital als

17. Kapitel. Der kommerzielle Profit 309

Kaufmannskapital fungiere, damit es die Verwandlung von Ware in Geld und Geld in Ware vermittle. Es ist Arbeit, die Werte realisiert, aber keine Werte schafft. Und nur sofern ein Kapital diese Funktionen verrichtet – also ein Kapitalist diese Operationen, diese Arbeit mit seinem Kapital verrichtet –, fungiert dies Kapital als kaufmännisches Kapital und nimmt es teil an der Regelung der allgemeinen Profitrate, d.h. zieht es seine Dividende aus dem Gesamtprofit.

[GP17] Der kommerzielle Profit XLV

▶ In (b + p auf b) scheint ❶ die Arbeit bezahlt zu werden (ob der InK den KMK für dessen eigene Arbeit bezahlt oder für die seiner Kommis, ist dasselbe) und ❷ der Profit auf Zahlung dieser Arbeit, die der KMK (sonst) selbst verrichten müßte.

Das KMC erhält ❶ die Rückzahlung von b und ❷ den Profit darauf.

Dies kommt daher, daß das KMC sich ❶ die Arbeit zahlen läßt, durch die es als KMC fungiert, und daß es ❷ sich den Profit zahlen läßt, weil es als Kapital fungiert, weil es die Arbeit verrichtet, die ihm im Profit als fungierendem Kapital gezahlt wird.

Dies ist das Problem, das zu lösen ist.

[Fließtext]

[. . .]

[GP17.XLV] In (b + Profit auf b) scheint aber erstens die Arbeit bezahlt zu werden (denn ob der industrielle Kapitalist sie dem Kaufmann für seine eigene Arbeit bezahlt oder für die des vom Kaufmann bezahlten Kommis, ist dasselbe) und zweitens der Profit auf Zahlung dieser Arbeit, die der Kaufmann selbst verrichten müßte. Das Kaufmannskapital erhält erstens die Rückzahlung von b und zweitens den Profit darauf; dies entspringt also daraus, daß es sich erstens die Arbeit zahlen läßt, wodurch es als *kaufmännisches* Kapital fungiert, und daß es zweitens sich den Profit zahlen läßt, weil es als *Kapital* fungiert, d.h. weil es die Arbeit verrichtet, die ihm im Profit als fungierendem Kapital gezahlt wird. Dies also ist die Frage, die zu lösen ist.

[GP17] Der kommerzielle Profit XLVI

- [B = 100, b = 10, p' = 10%; (vereinfacht: K = 0)].
  vK = B + Bp' + b + bp' = (100 + 10 + 10 + 1) = 121.

  Würde aber b nicht in Arbeitslohn vom KMK ausgelegt – da b nur bezahlt wird für kaufmännische Arbeit (für Formwandel), zur Realisierung des Werts des W', das das InC auf den Markt wirft –, stände es so:

- Für den eK/vK von B = 100 gäbe der KMK seine *ganze Zeit* hin. Die kaufmännische Arbeit (b = 10), wenn sie nicht durch Arbeitslohn, sondern durch Profit bezahlt wäre, unterstellt ein anderes KMC = 100, da dies zu 10% = b = 10 ist. Dies zweite B = 100 würde nicht zusätzlich in den Preis der Ware eingehen, aber wohl die 10%. Daher würden zwei Operationen (zu je 100) Waren kaufen für 200 + 20 = 220.

  [Fließtext]

  [. . .]

[GP17.XLVI] Nehmen wir an B = 100, b = 10, und die Profitrate = 10%. Wir setzen K = 0, um dies nicht hierher gehörige und bereits erledigte Element des Kaufpreises nicht wieder unnötig in Rechnung zu bringen. So wäre der
Verkaufspreis = B [100] + p [10] + b [10] + p [1] (= B + Bp' + b + bp', wo p' die Profitrate) = 100 + 10 + 10 + 1 = 121.

Würde aber b nicht in Arbeitslohn vom Kaufmann ausgelegt – da b nur bezahlt wird für kaufmännische Arbeit, also für Arbeit, nötig zur Realisierung des Werts des Warenkapitals, das das industrielle Kapital in den Markt wirft –, so stände die Sache so: Um für B =100 zu kaufen oder zu verkaufen, gäbe der Kaufmann seine Zeit hin, und wir wollen annehmen, daß dies die einzige Zeit ist, über die er verfügt. Die kaufmännische Arbeit, die durch b oder 10 repräsentiert ist, wenn sie nicht durch Arbeitslohn, sondern durch Profit bezahlt wäre, unterstellt ein anderes kaufmännisches Kapital = 100, da dies zu 10% = b = 10 ist. Dies zweite B = 100 würde nicht zusätzlich in den Preis der Ware eingehen, aber wohl die 10%. Es würden daher zwei Operationen zu 100, = 200, Waren kaufen für 200 + 20 = 220.

[GP17] Der kommerzielle Profit XLVII

- Da das KMC nichts als eine verselbständigte Form eines Teils des InC ist (das im ZiPro fungiert), müssen alle Fragen bezüglich des KMC beantwortet werden, indem das Problem zunächst in der Form vorgestellt wird, worin die dem KMC eigentümlichen Phänomene noch nicht selbständig, also noch in direktem Zusammenhang mit dem InC, als dessen Zweig erscheinen.
- Als Kontor, im Unterschied von Werkstatt, fungiert das KMC/WHC fortwährend im ZiPro. Hier ist das jetzt in Frage stehende b zunächst zu untersuchen: im Kontor des industriellen Kapitalisten selbst.

  Dieses Kontor ist immer verschwindend klein gegen die industrielle Werkstatt.

  Im übrigen ist klar: …

  [Fließtext]

  […]

[GP17.XLVII] Da das Kaufmannskapital absolut nichts ist als eine verselbständigte Form eines Teils des im Zirkulationsprozeß fungierenden industriellen Kapitals, so müssen alle auf dasselbe bezüglichen Fragen dadurch gelöst werden, daß man sich das Problem zunächst in der Form stellt, worin die dem kaufmännischen Kapital eigentümlichen Phänomene noch nicht selb-

ständig erscheinen, sondern noch in direktem Zusammenhang mit dem industriellen Kapital, als dessen Zweig. Als Kontor, im Unterschied von Werkstatt, fungiert das merkantile Kapital fortwährend im Zirkulationsprozeß. Hier ist also das jetzt in Frage stehende b zunächst zu untersuchen; im Kontor des industriellen Kapitalisten selbst.

Von vornherein ist dies Kontor immer verschwindend klein gegen die industrielle Werkstatt. Im übrigen ist klar:

[GP17] Der kommerzielle Profit XLVIII

- Im Maß wie sich der PPz erweitert, vermehren sich die kommerziellen Operationen, die beständig zur Zirkulation des InC nötig sind, sowohl um das in Gestalt des W' vorhandene Produkt zu verkaufen, wie auch das gelöste Geld wieder in Pm zu verwandeln und Rechnung darüber zu führen. Kalkulation, Buchführung etc. pp. gehört alles hierher.
- Je entwickelter die Produktion, desto größer, wenn auch nicht im Verhältnis, sind die kaufmännischen Operationen des InC, also auch die Arbeit und die sonstigen Zirkulationskosten zur Realisierung des Werts und Mehrwerts. Dadurch wird die Anwendung kommerzieller Lohnarbeiter nötig, die das eigentliche Kontor bilden.

  [Fließtext]

  [. . .]

[GP17.XLVIII] Im Maß wie sich die Produktionsstufe erweitert, vermehren sich die kommerziellen Operationen, die beständig zur Zirkulation des industriellen Kapitals auszuführen sind, sowohl um das in Gestalt des Warenkapitals vorhandene Produkt zu verkaufen, wie das gelöste Geld wieder in Produktionsmittel zu verwandeln und Rechnung über das Ganze zu führen. Preisberechnung, Buchführung, Kassenführung, Korrespondenz gehört alles hierher. Je entwickelter die Produktionsleiter, desto größer, wenn auch keineswegs im Verhältnis, sind die kaufmännischen Operationen des industriellen Kapitals, also auch die Arbeit und die sonstigen Zirkulationskosten für die Realisierung des Werts und Mehrwerts. Es wird dadurch Anwendung kommerzieller Lohnarbeiter nötig, die das eigentliche Kontor bilden.

[GP17] Der kommerzielle Profit XLIX

▶ Die Auslage für die Kommis, obgleich in Form von Arbeitslohn, unterscheidet sich vom v, das im Ankauf der produktiven Arbeit ausgelegt ist. Es steigert die Auslagen des InK, seinen Kapitalvorschuß, ohne m direkt zu vermehren. Es ist Auslage, bezahlt für Arbeit, die nur zur Realisation schon geschaffener Werte verwandt wird. Sie vermindert p': das vorgeschossene C wächst, nicht aber der Mehrwert. Bleibt m konstant und wächst C auf C+ΔC, fällt p' von $^{m}/_{C}$ auf $^{m}/_{C+\Delta C}$. Der InK sucht also diese Zirkulationskosten zu minimieren, ganz wie seine Auslagen für c. Das InC verhält sich nicht in derselben Weise zu seinen kommerziellen, wie zu seinen produktiven Lohnarbeitern.

[Fließtext]

[...]

[GP17.XLIX] Die Auslage für dieselben, obgleich in Form von Arbeitslohn gemacht, unterscheidet sich von dem variablen Kapital, das im Ankauf der produktiven Arbeit ausgelegt ist. Es vermehrt die Auslagen des industriellen Kapitalisten, die Masse des vorzuschießenden Kapitals, ohne direkt den Mehrwert zu vermehren. Denn es ist Auslage, bezahlt für Arbeit, die nur in der Realisierung schon geschaffener Werte verwandt wird. Wie jede andere Auslage dieser Art, vermindert auch diese die Rate des Profits, weil das vorgeschossene Kapital wächst, aber nicht der Mehrwert. Wenn der Mehrwert m konstant bleibt, das vorgeschossene Kapital C aber auf $C + \Delta C$ wächst, so tritt an Stelle der Profitrate $^{m}/_{C}$ die kleinere Profitrate $^{m}/_{(C + \Delta C)}$. Der industrielle Kapitalist sucht also diese Zirkulationskosten, ganz wie seine Auslagen für konstantes Kapital, auf ihr Minimum zu beschränken. Das industrielle Kapital verhält sich also nicht in derselben Weise zu seinen kommerziellen, wie zu seinen produktiven Lohnarbeitern.

[GP17] Der kommerzielle Profit L

- Je mehr produktive Arbeiter, c.p., desto massenhafter die Produktion, um so größer m (p). Umgekehrt dagegen, je ausgedehnter der PPz, und je größer der zu realisierende Wert und daher m (p), je größer also das produzierte W', um so mehr wachsen absolut, wenn auch nicht relativ dazu, die Bürokosten, und führen zu einer Art Teilung der Arbeit. […] —
- Der Kommis produziert keinen Mehrwert. Aber der Preis seiner Arbeit ist durch den Wert seiner Arbeitskraft, also deren Kosten (Produktion) bestimmt, während die Ausübung dieser Arbeitskraft, als eine Anspannung, Kraftäußerung und Abnutzung, wie bei jedem anderen Lohnarbeiter, keineswegs durch den Wert seiner Arbeitskraft begrenzt ist.

  [Fließtext] […]

[GP17.L] Je mehr von diesen letzteren bei sonst gleichbleibenden Umständen angewandt werden, um so massenhafter die Produktion, um so größer der Mehrwert oder Profit. Umgekehrt dagegen. Je größer die Stufenleiter der Produktion, und je größer der zu realisierende Wert und daher Mehrwert, je größer also das produzierte Warenkapital, um so mehr wachsen absolut, wenn auch nicht relativ, die Bürokosten, und geben zu einer Art Teilung der Arbeit

Anlaß. Wie sehr der Profit die Voraussetzung dieser Ausgaben, zeigt sich unter anderem darin, daß mit Wachsen des kommerziellen Salairs oft ein Teil desselben durch Prozentanteil am Profit gezahlt wird. Es liegt in der Natur der Sache, daß eine Arbeit, die nur in den vermittelnden Operationen besteht, welche teils mit der Berechnung der Werte, teils mit ihrer Realisierung, teils mit der Wiederverwandlung des realisierten Geldes in Produktionsmittel verbunden sind, deren Umfang also von der Größe der produzierten und zu realisierenden Werte abhängt, daß eine solche Arbeit nicht als Ursache, wie die direkt produktive Arbeit, sondern als Folge der respektiven Größen und Massen dieser Werte wirkt. Ähnlich verhält es sich mit den anderen Zirkulationskosten. Um viel zu messen, zu wiegen, zu verpacken, zu transportieren, muß viel da sein; die Menge der Pack- und Transportarbeit etc. hängt ab von der Masse der Waren, die Objekte ihrer Tätigkeit sind, nicht umgekehrt.

Der kommerzielle Arbeiter produziert nicht direkt Mehrwert. Aber der Preis seiner Arbeit ist durch den Wert seiner Arbeitskraft, also deren Produktionskosten, bestimmt, während die Ausübung dieser Arbeitskraft, als eine Anspannung, Kraftäußerung und Abnutzung, wie bei jedem anderen Lohnarbeiter, keineswegs durch den Wert seiner Arbeitskraft begrenzt ist.

[GP17] Der kommerzielle Profit LI

▶ Sein Lohn steht daher in keinem *notwendigen* Verhältnis zu der Masse des Profits, die der Kommis zu realisieren hilft. Was er dem iK kostet und was er ihm einbringt, sind verschiedene Größen. Er bringt ihm ein, indem er die Kosten der Realisierung des Mehrwerts vermindern hilft, soweit er, zum Teil unbezahlte, Arbeit verrichtet. Der eigentl. kommerzielle Arbeiter gehört zu den besser bezahlten Lohnarbeitern. Indes hat ihr Lohn im Fortschritt der kPw die Tendenz zu fallen, selbst relativ zur Durchschnittsarbeit. […] Die Schulpflicht erlaubt bspw., die Kommis aus Klassen zu rekrutieren, die früher ausgeschlossen davon, an schlechtere Lebensweise gewöhnt, also anspruchsloser sind.

[Fließtext]

[…]

[GP17.LI] Sein Lohn steht daher in keinem notwendigen Verhältnis zu der Masse des Profits, die er dem Kapitalisten realisieren hilft. Was er dem Kapitalisten kostet und was er ihm einbringt, sind verschiedene Größen. Er bringt ihm ein, nicht indem er direkt Mehrwert schafft, aber indem er die Kosten der Realisierung des Mehrwerts vermindern hilft, soweit er, zum Teil unbezahlte, Arbeit verrichtet. Der eigentlich kommerzielle Arbeiter gehört zu der besser bezahlten Klasse von Lohnarbeitern, zu denen, deren Arbeit geschickte Arbeit ist, über der Durchschnittsarbeit steht. Indes hat der Lohn die Tendenz zu fallen, selbst im Verhältnis zur Durchschnittsarbeit, im Fortschritt der kapitalistischen Produktionsweise. Teils durch Teilung der Arbeit innerhalb des Kontors; daher nur einseitige Entwicklung der Arbeitsfähigkeit zu produzieren ist und die Kosten dieser Produktion dem Kapitalisten zum Teil nichts kosten, sondern das Geschick des Arbeiters sich durch die Funktion selbst entwikkelt, und um so rascher, je einseitiger es mit der Teilung der Arbeit wird. Zweitens, weil die Vorbildung, Handels – und Sprachkenntnisse usw. mit demFortschritt der Wissenschaft und Volksbildung immer rascher, werden, je mehr die kapitalistische Produktionsweise die Lehrmethoden usw. aufs Praktische richtet. Die Verallgemeinerung des Volksunterrichts erlaubt, diese Sorte aus Klassen zu rekrutieren, die früher davon aus-

geschlossen, an schlechtere Lebensweise gewöhnt waren.* Dazu vermehrt sie den Zudrang und damit die Konkurrenz. Mit einigen Ausnahmen entwertet sich daher im Fortgang der kapitalistischen Produktion die Arbeitskraft dieser Leute; ihr Lohn sinkt, während ihre Arbeitsfähigkeit zunimmt. Der Kapitalist vermehrt die Zahl dieser Arbeiter, wenn mehr Wert und Profit zu realisieren ist. Die Zunahme dieser Arbeit ist stets Wirkung, nie Ursache der Vermehrung des Mehrwerts.[39][a]

—

[Zu diesen ersten Schritten – Alphabetisierung der einheimischen Landbevölkerung und des frühen städtischen Proletariats hauptsächlich aus Staatsmitteln (Steuern) – gehört heute die ›Zuwanderung‹ von ›Fachkräften‹, die den Umständen entsprechend billig und willig sind, deren Ausbildungskosten aber anderenorts schon abgerechnet wurden.
Die ›Herkunftsländer‹ (Staaten) tragen großteils die Kosten. Und vieles dgl. mehr. Nebeneffekte moderner ›Konflikte‹, wobei es dieser nicht immer bedarf, wie die USA als ›Traumziel‹ hochqualifizierter Arbeiter zeigen.]

[GP17] Der kommerzielle Profit LII

- Es findet eine Verdoppelung statt. Einerseits sind die Funktionen als *Warenkapital* und *Geldkapital* (weiter als kommerzielles C) allgemeine *Formbestimmtheiten des InC*. Andererseits sind besondere Kapitale – besondere Kapitalisten – ausschließlich tätig in diesen Funktionen. Und diese Funktionen werden so zu besonderen Sphären der Kapitalverwertung.
- Die kommerziellen Funktionen und Kosten der Zirkulation sind nur verselbständigt für das *merkantile* Kapital. Diese der Zirkulation zugekehrte Seite des InC existiert nicht nur in seinem *beständigen Dasein als W' und G(eldkapital)*, sondern auch im *Kontor (Büro für eK/vK) neben der Werkstatt (Produktion der Waren)*.

  [Fließtext]

  [. . .]

[GP17.LII] Es findet also eine Verdoppelung statt. Einerseits sind die Funktionen als Warenkapital und Geldkapital (daher weiter bestimmt als kommerzielles Kapital) allgemeine Formbestimmtheiten des industriellen Kapitals. Andererseits sind besondere Kapitale, also auch besondere Reihen von Kapitalisten, ausschließlich tätig in diesen Funktionen; und diese Funktionen werden so zu besonderen Sphären der Kapitalverwertung.

Die kommerziellen Funktionen und Zirkulationskosten finden sich nur verselbständigt für das merkantile Kapital. Die der Zirkulation zugekehrte Seite des industriellen Kapitals existiert nicht nur in seinem beständigen Dasein als Warenkapital und Geldkapital, sondern auch im Kontor neben der Werkstatt.

[GP17] Der kommerzielle Profit LIII

- Für das KMC/WHC bildet das Kontor seine einzige Werkstatt. Der in der Form der Zirkulationskosten angewandte Teil des Kapitals erscheint beim Großkaufmann viel größer als beim InK, weil außer den eigenen Büros, die mit jeder industriellen Werkstatt verbunden sind, der Teil des C, der von der ganzen Klasse der InK so verwendet werden müßte, in den Händen von verhältnismäßig wenigen KMK/WHK konzentriert ist. Wie die KMK/WHK die Fortsetzung der Zirkulationsfunktionen besorgen, so übernehmen sie die daraus erwachsende Fortsetzung der Kosten der Zirkulation.
- Dem InC erscheinen und sind die Kosten der Zirkulation Unkosten. Dem KMK erscheinen sie als Quelle seines Profits.

[Fließtext]

[GP17.LIII] Aber sie verselbständigt sich für das merkantile Kapital. Für es bildet das Kontor seine einzige Werkstatt. Der in der Form der Zirkulationskosten angewandte Teil des Kapitals erscheint beim Großkaufmann viel größer als beim Industriellen, weil außer den eigenen Geschäftsbüros, die mit jeder industriellen Werkstatt verbunden sind, der Teil des Kapitals, der von der ganzen Klasse der industriellen Kapitalisten so verwandt werden müßte, in den Händen einzelner Kaufleute konzentriert ist, die, wie sie die Fortsetzung der Zirkulationsfunktionen besorgen, so die daraus erwachsende Fortsetzung der Zirkulationskosten.

39[a] Wie diese 1865 geschriebne Prognose der Schicksale des kommerziellen Proletariats sich seitdem bewährt hat, davon können die Hunderte deutscher Kommis ein Liedchen singen, die, in allen kommerziellen Operationen und in 3—4 Sprachen bewandert, in der Londoner City vergebens ihre Dienste um 25 Schill. die Woche anbieten – weit unter dem Lohn eines geschickten Maschinenschlossers. – Eine Lücke von zwei Seiten im Manuskript deutet an, daß dieser Punkt noch weiter entwickelt werden sollte. Im übrigen ist zu verweisen auf Buch II, Kap. VI (Die Zirkulationskosten), S. 105—113,[1*] wo bereits verschiedenes hieher Gehörige berührt ist. – F. E.

1* Siehe Band 24 unserer Ausgabe, S. 131—138 – EPOZi, s.434ff

Dem industriellen Kapital erscheinen und sind die Zirkulationskosten Unkosten. Dem Kaufmann erscheinen sie als Quelle seines Profits, der – die allgemeine Profitrate vorausgesetzt – im Verhältnis zur Größe derselben steht. Die in diesen Zirkulationskosten zu machende Auslage ist daher für das merkantile Kapital eine produktive Anlage. Also ist auch die kommerzielle Arbeit, die es kauft, für es unmittelbar produktiv.

punkt theorie und kritik

Politische Ökonomie

Vortragsreihe
TuK (Punkt)
Speyer, Pistoreigasse 2

Der Mensch. Seine eigene Schöpfung.

Der Gesamtprozeß der kapitalistischen Produktion

Referent [m]

Literatur zur vertiefenden Vor- und Nachbereitung

- Glossar, s. D23—D25 (3 Diagramme): click & download.pdf
- Einleitung, bes. s. 5—s. 19: click hier & download.pdf

http://www.babbelclub.org
Manuskript: [noch keine url]

Es ist überhaupt ein Merkmal der ganzen kapitalistischen Produktion, daß das allgemeine Gesetz sich als die beherrschende Tendenz immer nur in einer sehr verwickelten und annähernden Weise, als nie festzustellender Durchschnitt ewiger Schwankungen durchsetzt. [s.171]

IV. Abschnitt
Verwandlung von Warenkapital und Geldkapital in Warenhandlungskapital und Geldhandlungskapital (kaufmännisches Kapital)
MEW 25, s.278—349

18. Kapitel. Der Umschlag des Kaufmannskapitals. Die Preise
MEW 25, s.314—326

[GP18] Kaufmannskapital · Preise I

▶ Der Umschlag des InC ist die *Einheit seiner ProZ und ZZ*. Er umfaßt den ganzen PPz. Der Umschlag des KMC dagegen, der bloß die verselbständigte Bewegung des W' ist, stellt nur die *erste Phase der Metamorphose der Ware*, W—G, als in sich zurückfließende Bewegung eines besonderen Kapitals dar; G—W, W—G im kaufmännischen Sinn, als Umschlag des KMC. Der KMK kauft (G—W) und verkauft dann, verwandelt *dieselbe* Ware wieder in Geld – usf. Innerhalb der Zirkulation stellt sich die Metamorphose des InC dar als W_1—G—W_2; das Geld aus dem vK von W_1 (produzierte Ware), wird benutzt, um W_2 (neue Pm) zu kaufen. Dies ist der *wirkliche* Austausch von W_1 und W_2, und dasselbe Geld wechselt dabei zweimal die Hände.

[...]

ACHTZEHNTES KAPITEL

Der Umschlag des Kaufmannskapitals
Die Preise

[GP18.I] Der Umschlag des industriellen Kapitals ist die Einheit seiner Produktions- und Zirkulationszeit und umfaßt daher den ganzen Produktionsprozeß.* Der Umschlag des Kaufmannskapitals dagegen, da er in der Tat nur die verselbständigte Bewegung des Warenkapitals ist, stellt nur die erste Phase der Metamorphose der Ware, W—G, als in sich zurückfließende Bewegung eines besonderen Kapitals dar; G—W, W—G im kaufmännischen Sinn, als Umschlag des Kaufmannskapitals. Der Kaufmann kauft, verwandelt sein Geld in Ware, verkauft dann, verwandelt dieselbe Ware wieder in Geld; und so fort in beständiger Wiederholung. Innerhalb der Zirkulation stellt sich die Metamorphose des industriellen Kapitals immer dar als W1—G—W2; das aus dem Verkauf von W1, der produzierten Ware, gelöste Geld wird benutzt, um W2, neue Produktionsmittel, zu kaufen; es ist dies der wirkliche Austausch von W1 und W2 und dasselbe Geld wechselt so zweimal die Hände.

[*Diagramme Produktion/Zirkulation (die drei Figuren des Kreislufprozesses):
EPOZi, s.1582ff
http://www.babbelclub.org/Bilder/EPOZi.pdf
https://www.academia.edu/36112066/Theorie_und_Kritik_Der_Zirkulationsproze%C3%9F_des_Kapitals (9.7.2019)]

[GP18] Kaufmannskapital · Preise II

- W—G—W vermittelt den Austausch zweier verschiedenartigen Waren, W_1 und W_2. Doch beim KMK, in G—W—G^+, wechselt umgekehrt dieselbe Ware zweimal die Hände. Sie vermittelt nur den Rückfluß des Geldes (seines Vorschusses zzgl. p) zu ihm.

  Wenn z.B. das KMC 100 GE, und der KMK dafür Ware kauft, diese dann verkauft zu 110 GE, hat sein C=100 einen Umschlag gemacht. Und die UZa/Jahr hängt davon ab, wie oft die Bewegung G—W—G^+ im Jahr wiederholt wird.

- [Von Kosten, die möglicherweise zwischen eK- und vK-Preis liegen, hier abgesehen, da sie an der zu betrachtenden Form zunächst nichts ändern.]

  […]

[GP18.II] Seine Bewegung vermittelt den Austausch zweier verschiedenartigen Waren, W1 und W2. Aber beim Kaufmann, in G—W—G' wechselt umgekehrt dieselbe Ware zweimal die Hände; sie vermittelt nur den Rückfluß des Geldes zu ihm.

Wenn z.B. das Kaufmannskapital 100 Pfd.St., und der Kaufmann kauft für diese 100 Pfd.St. Ware, verkauft dann diese Ware zu 110 Pfd.St., so hat dies sein Kapital von 100 einen Umschlag gemacht, und die Anzahl der Umschläge im Jahr hängt davon ab, wie oft diese Bewegung G—W—G' im Jahr wiederholt wird.

Wir sehen hier ganz ab von den Kosten, die in der Differenz zwischen Einkaufspreis und Verkaufspreis stecken mögen, da diese Kosten an der Form, die wir hier zunächst zu betrachten haben, gar nichts ändern.

[GP18] Kaufmannskapital · Preise III

- Wie dieselbe GE in zehn Umläufen zehnmal ihren Wert in Waren kauft, kauft dasselbe Geldkapital (G) des KMK von bspw. 100 bei zehn Umschlägen zehnmal seinen Wert in Waren oder realisiert ein W' von zehnfachem Wert=1000. Jedoch: Beim Umlauf des Geldes als Zim ist es dasselbe Geld(stück), das durch verschiedene Hände läuft, also wiederholt dieselbe Funktion vollzieht und daher durch die Geschwindigkeit des Umlaufs die Masse der umlaufenden Geldstücke ersetzt.
- Aber beim KMK ist es dasselbe Geldkapital – derselbe (Geld-)Wert, nicht dasselbe Geldstück –, das wiederholt zum Betrag seines Werts W' kauft und verkauft, daher in dieselbe Hand wiederholt als G+ΔG, zu seinem Ausgangspunkt als Wert plus Mehrwert zurückfließt.

  […]

[GP18.III] Die Anzahl der Umschläge eines gegebenen Kaufmannskapitals hat hier also durchaus Analogie mit der Wiederholung der Umläufe des Geldes als bloßes Zirkulationsmittel. Wie derselbe Taler, der zehnmal umläuft, zehn-

mal seinen Wert in Waren kauft, so kauft dasselbe Geldkapital des Kaufmanns von 100 z. B., wenn es zehnmal umschlägt, zehnmal seinen Wert in Waren oder realisiert ein gesamtes Warenkapital von zehnfachem Wert = 1000. Der Unterschied ist aber der: Beim Umlauf des Geldes als Zirkulationsmittel* ist es dasselbe Geldstück, das durch verschiedene Hände läuft, also wiederholt dieselbe Funktion vollzieht und daher durch die Geschwindigkeit des Umlaufs die Masse der umlaufenden Geldstücke ersetzt. Aber bei dem Kaufmann ist es dasselbe Geldkapital, gleichgültig aus welchen Geldstücken zusammengesetzt, derselbe Geldwert, der wiederholt zum Betrag seines Werts Warenkapital kauft und verkauft, und daher in dieselbe Hand wiederholt als $G + \Delta G$, zu seinem Ausgangspunkt als Wert plus Mehrwert zurückfließt.

[*VortragEPO, s.242/43ff –
http://www.babbelclub.org/Bilder/VortragEPO.pdf
https://www.academia.edu/9203362/Theorie_und_Kritik_Der_Produktionsproze%C3%9F_des_Kapitals
(9.7.2019)]

[GP18] Kaufmannskapital · Preise IV

- Dies charakterisiert seinen Umschlag als Kapitalumschlag. Es entzieht der Zirkulation beständig mehr Geld, als es hineinwirft. Es versteht sich von selbst: mit beschleunigtem Umschlag des KMC (wo die Funktion des Geldes als Zam bei entwickeltem Kreditwesen überwiegt) zirkuliert auch dieselbe Geldmasse rascher.
- Der wiederholte Umschlag des WHC drückt nie etwas anderes aus als Wiederholung von Kaufen und Verkaufen, während der wiederholte Umschlag des InC die Periodizität und die Erneuerung des gesamten RePz (*den Konsumtionsprozeß eingeschlossen*) ausdrückt. Dagegen erscheint dies für das KMC nur als äußere Bedingung.

  […]

[GP18.IV] Dies charakterisiert seinen Umschlag als Kapitalumschlag. Es entzieht der Zirkulation beständig mehr Geld, als es hineinwirft. Es versteht sich übrigens von selbst, daß mit beschleunigtem Umschlag des kaufmännischen Kapitals (wo auch die Funktion des Geldes als Zahlungsmittel bei entwickeltem Kreditwesen überwiegt) auch dieselbe Geldmasse rascher umläuft.

Der wiederholte Umschlag des Warenhandlungskapitals drückt aber nie etwas anderes aus als Wiederholung von Kaufen und Verkaufen; während der wiederholte Umschlag des industriellen Kapitals die Periodizität und die Erneuerung des gesamten Reproduktionsprozesses (worin der Konsumtionsprozeß eingeschlossen) ausdrückt. Dies erscheint dagegen für das Kaufmannskapital nur als äußere Bedingung.

[GP18] Kaufmannskapital · Preise V

▶ Das InC muß beständig Waren auf den Markt werfen und sie ihm wieder entziehen, damit der rasche Umschlag des KMC möglich bleibt. Ist der RePz überhaupt langsam, ist es auch der Umschlag des KMC. Nun vermittelt zwar das KMC den Umschlag des produktiven (des InC), aber nur, soweit es dessen UlZ verkürzt. Es wirkt nicht direkt auf die ProZ, die ebenfalls eine Schranke für die UsZ des InC bildet. Dies ist die erste Grenze für den Umschlag des KMC. Zweitens aber, (von der Schranke der reproduktiven Konsumtion abgesehen), ist dieser Umschlag schließlich beschränkt durch die Geschwindigkeit und den Umfang der gesamten individuellen Konsumtion, da der ganze in den Konsumtionsfonds eingehende Teil des W' davon abhängt.

[...]

[GP18.V] Das industrielle Kapital muß beständig Waren auf den Markt werfen und sie ihm wieder entziehen, damit der rasche Umschlag des Kaufmannskapitals möglich bleibe. Ist der Reproduktionsprozeß überhaupt langsam, so der Umschlag des Kaufmannskapitals. Nun vermittelt zwar das Kaufmannskapital den Umschlag des produktiven Kapitals; aber nur soweit es dessen Umlaufszeit verkürzt. Es wirkt nicht direkt auf die Produktionszeit, die ebenfalls eine Schranke für die Umschlagszeit des industriellen Kapitals bildet. Dies ist die erste Grenze für den Umschlag des Kaufmannskapitals. Zweitens aber, abgesehen von der durch die reproduktive Konsumtion gebildeten Schranke, ist dieser Umschlag schließlich beschränkt durch die Geschwindigkeit und den Umfang der gesamten individuellen Konsumtion, da der ganze in den Konsumtionsfonds eingehende Teil des Warenkapitals davon abhängt.

[GP18] Kaufmannskapital · Preise VI

▶ Von den spekulativen Umschlägen innerhalb der Kaufmannswelt abgesehen, verkürzt das KMC erstens die Phase W—G für das produktive Kapital. Zweitens, bei dem modernen Kreditsystem, verfügt es über einen Großteil des GGC. Es kann so seine Einkäufe wiederholen, bevor das Eingekaufte definitiv wieder verkauft ist, gleichgültig, ob ein KMK direkt an einen Endverbraucher verkauft, oder ob noch 12 Zwischenschieber dazwischen liegen. Bei der großen Elastizität des RePz ist die Produktion selbst keine Schranke für den KMK oder eine nur sehr elastische. Außer der Trennung von W—G und G—W, *die aus der Natur der Ware folgt*, wird hier eine *nur fiktive* Nachfrage geschaffen.

[…]

[GP18.VI] Nun aber (ganz abgesehen von den Umschlägen innerhalb der Kaufmannswelt, wo ein Kaufmann dieselbe Ware immer an den anderen verkauft und diese Art Zirkulation in spekulativen Zeiten sehr blühend aussehen mag) verkürzt das Kaufmannskapital erstens die Phase W—G für das

316 IV. Abschnitt. Das kaufmännische Kapital

produktive Kapital. Zweitens, bei dem modernen Kreditsystem, verfügt es über einen großen Teil des Gesamtgeldkapitals der Gesellschaft, so daß es seine Einkäufe wiederholen kann, bevor es das schon Gekaufte definitiv verkauft hat; wobei es gleichgültig ist, ob unser Kaufmann direkt an den letzten Konsumenten verkauft, oder zwischen diesen beiden 12 andere Kaufleute liegen. Bei der ungeheuren Elastizität des Reproduktionsprozesses, der beständig über jede gegebene Schranke hinausgetrieben werden kann, findet er keine Schranke an der Produktion selbst, oder nur eine sehr elastische. Außer der Trennung von W—G und G—W, die aus der Natur der Ware folgt, wird hier also eine fiktive Nachfrage geschaffen.

[GP18] Kaufmannskapital · Preise VII

- Die Bewegung des KMC ist – trotz ihrer Verselbständigung – nie etwas anderes als die Bewegung des InC innerhalb der Zirkulationssphäre. Aber kraft seiner Verselbständigung bewegt sich das KMC *innerhalb gewisser Grenzen unabhängig von den Schranken des RePz* und treibt ihn daher über seine Schranken hinaus. Die innere Abhängigkeit, die äußere Selbständigkeit treiben es bis zu einem Punkt, wo der innere Zusammenhang gewaltsam, durch eine Krise, wieder hergestellt wird.
- Daher zeigen sich die Krisen nicht zuerst im Einzelhandel (Konsum), sondern im Großhandel und bei Banken, die diesem das Geldkapital der Gesellschaft zur Verfügung stellen.

[…]

[GP18.VII] Trotz ihrer Verselbständigung ist die Bewegung des Kaufmannskapitals nie etwas anderes als die Bewegung des industriellen Kapitals innerhalb der Zirkulationssphäre. Aber kraft seiner Verselbständigung bewegt es sich innerhalb gewisser Grenzen unabhängig von den Schranken des Reproduktionsprozesses und treibt ihn daher selbst über seine Schranken hinaus. Die innere Abhängigkeit, die äußere Selbständigkeit treiben es bis zu einem Punkt, wo der innere Zusammenhang gewaltsam, durch eine Krise, wieder hergestellt wird.

Daher das Phänomen in den Krisen, daß sie nicht zuerst sich zeigen und ausbrechen beim Detailverkauf, der es mit der unmittelbaren Konsumtion zu tun hat, sondern in den Sphären des Großhandels und der Banken, die diesem das Geldkapital der Gesellschaft zur Verfügung stellen.

[GP18] Kaufmannskapital · Preise VIII

- Der InK mag wirklich verkaufen → Exporteur, dieser an seinen fremden Kunden, der Importeur mag seine Rohstoffe absetzen an den InK, dieser seine Produkte an den Großhändler usw. An irgendeiner Stelle liegt die Ware unverkauft. Ein anderes Mal werden die Vorräte aller InK und Zwischenhändler allmählich überfüllt. Die Konsumtion ist dann gewöhnlich am größten, teils weil ein InK eine Reihe von anderen in Bewegung setzt, teils weil die von ihnen nun vollbeschäftigten Arbeiter mehr als gewöhnlich ausgeben. Mit dem Einkommen der Kapitalisten nehmen auch deren Ausgaben zu. Zudem findet (auch abgesehen von der beschleunigten Akkumulation) eine stetige Zirkulation zwischen c und c statt, die unabhängig ist zunächst …

  [Fließtext] […]

[GP18.VIII] Der Fabrikant mag wirklich verkaufen an den Exporteur, und dieser wieder an seinen fremden Kunden, der Importeur mag seine Rohstoffe absetzen an den Fabrikanten, dieser seine Produkte an den Großhändler usw. Aber an irgendeinem einzelnen unsichtbaren Punkt liegt die Ware unverkauft; oder ein anderes Mal werden die Vorräte aller Produzenten und Zwischenhändler allmählich überfüllt. Die Konsumtion steht gerade dann gewöhnlich in der höchsten Blüte, teils weil ein industrieller Kapitalist eine Reihenfolge anderer in Bewegung setzt, teils weil die von ihnen beschäftigten Arbeiter, vollauf beschäftigt, mehr als gewöhnlich auszugeben haben. Mit dem Einkommen der Kapitalisten nimmt ebenfalls ihre Ausgabe zu. Außerdem findet, wie wir gesehen haben (Buch II, Abschn.III[1*]), eine beständige Zirkulation statt zwischen konstantem Kapital und konstantem Kapital (auch abgesehen von der beschleunigten Akkumulation),

[GP18] Kaufmannskapital · Preise IX

▶ c ⇄ c ist insofern *zunächst* unabhängig von der individuellen Konsumtion, als c nie in diese eingeht. Sie begrenzt aber doch c ⇄ c definitiv, indem die Produktion von c nie seiner selbst wegen stattfindet, sondern nur, weil es gebraucht wird in den Branchen, deren Produkte in die individuelle Konsumtion eingehen. Dies kann jedoch eine Weile ruhig ablaufen, durch die erwartete Nachfrage gereizt, und in diesen Zweigen geht das Geschäft bei KMK und InK daher sehr flott voran. Die Krise tritt ein, sobald die Rückflüsse der KMK, deren Vorräte sich angehäuft haben, so langsam und spärlich werden, daß die Banken auf Zahlung drängen, ehe der Verkauf der Lagerware (Vorräte) stattgefunden hat.

[Fließtext] […]

[GP18.IX] die insofern zunächst unabhängig ist von der individuellen Konsumtion, als sie nie in dieselbe eingeht, die aber doch durch sie definitiv begrenzt ist, indem die

1* Siehe Band 24 unserer Ausgabe, S.420—423, 427—431
EPOZi, s.1189—1199, s.1217—1235 (Einfache Reproduktion), s.1601
http://www.babbelclub.org/Bilder/EPOZi.pdf
https://www.academia.edu/36112066/Theorie_und_Kritik_Der_Zirkulationsproze%C3%9F_des_Kapitals
(beide 16.7.2019)

Produktion von konstantem Kapital nie seiner selbst wegen stattfindet, sondern nur, weil mehr davon gebraucht wird in den Produktionssphären, deren Produkte in die individuelle Konsumtion eingehen. Dies kann jedoch eine Zeitlang ruhig seinen Weg gehen, durch die prospektive Nachfrage gereizt, und in diesen Zweigen geht das Geschäft bei Kaufleuten und Industriellen daher sehr flott voran. Die Krise tritt ein, sobald die Rückflüsse der Kaufleute, die fernab verkaufen (oder deren Vorräte auch im Inlande sich gehäuft haben), so langsam und spärlich werden, daß die Banken auf Zahlung dringen oder die Wechsel gegen die gekauften Waren verfallen, ehe Wiederverkauf stattgefunden.*

[*Ergänzend dazu. Das gilt analog auch bspw. für Immobilien (wie 2008 bei Lehmans subprimes). Werden die Hypotheken nicht bedient (Zinsen), sind sie wertlos, das Papier nicht wert … Noch vorhandene ›Werte‹ werden liquidiert (zwangsversteigert/vermauschelt). Reicht das nicht, folgt in der Regel die Insolvenz oder der bei den Kapitalisten (Bourgeois) beliebte Trick 17, der ›Staat‹ übernimmt, wobei die ›Sanierung‹, wie bekannt, nebenbei „Arbeitsplätze kostet/bedroht", oder im Klartext, was die Klasse anbelangt, die Lohnsumme faktisch gekürzt wird. Nebenbei verfallen die Immobilien, für die sich keine Käufer finden, und gerade die, die sich noch im Bau befinden, sozusagen lifo (last in first out).]

[GP18] Kaufmannskapital · Preise X

- Es kommt zu Zwangsverkäufen. Der Krach ist da. *Die scheinbare Prosperität ist zu Ende*.

  Die Äußerlichkeit und Begriffslosigkeit des Umschlags des KMC ist aber noch größer, weil der Umschlag desselben KMC die Umschläge verschiedener InC gleichzeitig oder der Reihe nach vermitteln kann.

- Der Umschlag des KMC kann nicht nur die Umschläge verschiedener InC vermitteln, sondern auch die entgegengesetzte Phase der Metamorphose des W'. – Der KMK *kauft* Tuch vom InK-Tuch, das er an den InK-Bleicher *verkauft*. Hier stellt der Umschlag desselben KMC – dasselbe W—G, die Realisierung des Tuchs – zwei entgegengesetzte Phasen für zwei verschiedene industrielle Kapitale vor.

  [Fließtext] […]

[GP18.X] Dann beginnen Zwangsverkäufe, Verkäufe, um zu zahlen. Und damit ist der Krach da, der der scheinbaren Prosperität auf einmal ein Ende macht.

Die Äußerlichkeit und Begriffslosigkeit des Umschlags des Kaufmannskapitals ist aber noch größer, weil der Umschlag desselben Kaufmannskapitals die Umschläge sehr verschiedener produktiver Kapitale gleichzeitig oder der Reihe nach vermitteln kann.

Der Umschlag des Kaufmannskapitals kann aber nicht nur Umschläge verschiedener industriellen Kapitale vermitteln, sondern auch die entgegengesetzte Phase der Metamorphose des Warenkapitals. Der Kaufmann kauft z. B. die Leinwand vom Fabrikanten und verkauft sie an den Bleicher. Hier stellt also der Umschlag desselben Kaufmannskapitals – in der Tat dasselbe W—G, die Realisierung der Leinwand – zwei entgegengesetzte Phasen für zwei verschiedene industrielle Kapitale vor.

[GP18] Kaufmannskapital · Preise XI

- Falls der KMK überhaupt für die produktive Konsumtion verkauft, stellt sein W—G stets das G—W eines InC, und sein G—W stets das W—G eines anderen InC vor.
- Bleibt K (sachliche Zirkulationskosten) außen vor (gesetzt), entfällt auch ΔK (p auf K). Es ist dies die logische, mathematisch richtige Betrachtungsweise, wenn es gilt zu sehen, wie Profit und Umschlag des KMC auf die Preise wirken.

- Wäre der PPreis von 1 kg Zucker 20 æ, könnte der KMK mit 2000 æ 100 kg Zucker kaufen. Kauft und verkauft er im Lauf des Jahres dies Quantum, würde er (bei $p'^{\varnothing}$=15%) 300 æ auf 2000 æ zuschlagen; das ergäbe einen vK-Preis von 23 æ je kg Zucker.

  [Fließtext]

  [. . .]

[GP18.XI] Soweit der Kaufmann überhaupt für die produktive Konsumtion [KMK → InK] verkauft, stellt sein W—G stets das G—W eines industriellen Kapitals, und sein G—W stets das W—G eines anderen industriellen Kapitals vor.

Wenn wir, wie es in diesem Kapitel geschieht, K, die Zirkulationskosten, weglassen, den Teil des Kapitals, den der Kaufmann außer der im Ankauf der Waren ausgelegten Summe vorschießt, so fällt natürlich auch Δ K fort, der zusätzliche Profit, den er auf dies zusätzliche Kapital macht. Es ist dies also die strikt logische und mathematisch richtige Betrachtungsweise, wenn es gilt zu sehen, wie Profit und Umschlag des Kaufmannskapitals auf die Preise wirken.

Wenn der Produktionspreis von 1 Pfund [kg] Zucker 1 Pfd. St. [20 æ], so könnte der Kaufmann mit 100 Pfd. St. [2 000 æ], 100 Pfund [kg] Zucker kaufen. Kauft und verkauft er im Lauf des Jahres dies Quantum und ist die jährliche Durchschnittsprofitrate 15%, so würde er zuschlagen auf 100 Pfd. St. [2 000 æ] 15 Pfd. St. [300 æ], und auf 1 Pfd. St. [20 æ], den Produktionspreis von 1 Pfund [kg Zucker], 3 sh [3 æ]. Er würde also das Pfund [kg] Zucker zu 1 Pfd. St. 3 sh. [23 æ] verkaufen.

[GP18] Kaufmannskapital · Preise XII

- Fiele der PPreis auf 1 æ/kg Zucker, würde der KMK mit 2000 æ 2000 kg Zucker kaufen, das kg zu 1,15 æ verkaufen. Der p/Jahr im Zuckergeschäft bliebe gleich (300 æ, p'=15%). Jedoch müßte der KMK statt 100 kg nun 2000 kg Zucker verkaufen.
- Die Höhe des PPreises hat nichts zu tun mit der p'. Sie hat aber sehr viel damit zu tun, wie groß der aliquote Teil des vK-Preises von jedem kg Zucker (WE) ist, der sich in merkantilen Profit auflöst – wie hoch der *Preiszuschlag des KMK auf ein bestimmtes Quantum* Ware (Produkt) ist.
- Ist der PPreis einer Ware gering, so auch die Summe, die der KMK in ihrem eK-Preis – für eine bestimmte Masse dieser Ware – vorschießen muß.

[Fließtext]

[. . .]

[GP18.XII] Fiele dagegen der Produk-

tionspreis von 1 Pfund [kg] Zucker auf 1 sh. [1 æ], so würde der Kaufmann mit 100 Pfd. St. [2 000 æ] 2 000 Pfund [kg Zucker], einkaufen, und das Pfund [kg] verkaufen zu 1 sh. 1 4/5 d [kg]. Nach wie vor wäre der Jahresprofit auf das im Zuckergeschäft ausgelegte Kapital von 100 Pfd. St. [2 000 æ] = 15 Pfd. St. [300 æ] Nur muß er in dem einen Fall 100 [kg Zucker], im anderen 2 000 Pfund [kg Zucker] verkaufen. Die Höhe oder Niedrigkeit des Produktionspreises hätte nichts zu tun mit der Profitrate; aber sie hätte sehr viel, entscheidend damit zu tun, wie groß der aliquote Teil des Verkaufspreises jedes Pfundes [kg] Zucker ist, der sich in merkantilen Profit auflöst; d.h. der Preiszuschlag, den der Kaufmann auf ein bestimmtes Quantum Ware (Produkt) macht. Ist der Produktionspreis einer Ware gering, so die Summe, die der Kaufmann in ihrem Kaufpreis, d.h. für eine bestimmte Masse derselben, vorschießt, und daher bei gegebener Profitrate der Betrag des Profits, den er auf dieses gegebene Quantum wohlfeiler Ware macht; oder, was auf dasselbe herauskommt, er kann dann mit einem gegebenen Kapital, z.B. von 100, eine große Masse dieser wohlfeilen Ware kaufen, und der Gesamtprofit von 15, den er auf die 100 macht, verteilt sich in kleinen Brüchen über jedes einzelne Teilstück dieser Warenmasse. Wenn umgekehrt, umgekehrt.

[GP18] Kaufmannskapital · Preise XIII

- Der KMK kann dann bspw. mit einem Kapital von 100 eine große Masse billiger Waren, kaufen, etwa 1000 WE. Der p/WE wäre 15/1000 (0,015/WE; p gesamt = 15). Oder er handelt in teuren zu 10 GE/WE, mit p/WE 15/10 (1,5/WE; p gesamt = 15). In beiden Fällen ist C = 100, p' = 15%; und p = 15, p nur auf eine andere Menge WE verteilt.
- Wieviel Handelsprofit in der einzelnen Ware steckt, hängt ab von der Produktivität des InC, mit dessen Waren der KMK Handel treibt. Die Grenzen für seinen Verkaufspreis sind: (1) der PPreis der Ware (den er nicht bestimmt); (2) $p'^{\varnothing}$, (die er ebenfalls nicht bestimmt).
- Nichts ist alberner als die gängige Vorstellung, es hänge vom KMK ab, ob er viel Ware zu wenig oder wenig Ware zu viel Profit auf die WE verkaufen will.

  [Fließtext] [. . .]

[GP18.XIII] Es hängt dies ganz und gar ab von der größeren oder geringeren Produktivität des industriellen Kapitals, mit dessen Waren er Handel treibt. Nehmen wir Fälle aus, wo der Kaufmann Monopolist ist und zugleich die Produktion monopolisiert, wie etwa ihrer Zeit die Holländisch-Ostindische Kompanie,[42] so kann nichts alberner sein als die gangbare Vorstellung, daß es vom Kaufmann abhängt, ob er viel Ware zu wenig Profit oder wenig Ware zu viel Profit auf die einzelne Ware verkaufen will. Die beiden Grenzen für seinen Verkaufspreis sind: einerseits der Produktionspreis der Ware, über den er nicht verfügt; andererseits die Durchschnittsprofitrate, über die er ebensowenig verfügt. Das einzige, worüber er zu entscheiden hat, wobei aber die Größe seines verfügbaren Kapitals und andere Umstände mitsprechen, ist, ob er in teuren oder wohlfeilen Waren handeln will. Es hängt daher ganz und gar vom Entwicklungsgrad der kapitalistischen Produktionsweise ab, und nicht vom Belieben des Kaufmanns, wie er es damit hält. Eine bloß kaufmännische Kompanie, wie die alte Holländisch-Ostindische, die das Monopol der Produktion hatte, konnte sich einbilden, eine höchstens den Anfängen der kapitalistischen Produktion entsprechende Methode unter ganz veränderten Verhältnissen fortzusetzen.[40]

40 „Der Profit bleibt prinzipiell stets derselbe, wie hoch auch immer der Preis sei; er hält seinen Platz wie ein schwimmender Körper bei Flut oder Ebbe. Soweit daher die Preise steigen, erhöht ein Geschäftsmann den Preis; soweit sie fallen, senkt ein Geschäftsmann den Preis." (Corbet, „An Inquiry into the Causes etc. of the Wealth of Individuals", London 1841, p.20.) – Es ist hier wie im Text überhaupt nur vom gewöhnlichen Handel, nicht von der Spekulation die Rede, deren Betrachtung, wie überhaupt alles auf Teilung des merkantilen Kapitals Bezügliche, außerhalb des Kreises unserer Betrachtung fällt. „Der Handelsprofit ist ein dem Kapital hinzugefügter Wert, der vom Preise unabhängig ist, der zweite" (Spekulationsprofit) „ist in der Veränderung des Kapitalwerts oder des Preises selbst begründet." (l.c. p .128.)

[GP18] Kaufmannskapital · Preise XIV

▶ Was jenes populäre Vorurteil aufrechthält, sind unter anderem folgende Umstände.

1. Erscheinungen der Konkurrenz, die bloß die Verteilung des merkantilen p unter die einzelnen KMK (die Anteilbesitzer am Gesamt-KMC) betreffen; wenn einer z.B. billiger verkauft, um seine Konkurrenten vom Markt zu drängen.
2. Individuell irrationale Erklärungen der hist. Entwicklung durch ›Chef-Volkswirte‹, ›Wirtschaftsweise‹ und Konsorten.
3. Sinken die PPreise – infolge gesteigerter PdA – und daher auch die vK-Preise, steigt oft die Nachfrage noch schneller als die Zufuhr, und mit ihr die MPreise, so daß die Verkaufspreise mehr als den Durchschnittsprofit abwerfen. …

[Fließtext]

[…]

[GP18.XIV] Was jenes populäre Vorurteil, welches übrigens, wie alle falschen Vorstellungen über Profit etc., aus der Anschauung des bloßen Handels und aus dem kaufmännischen Vorurteil entspringt, aufrechthält, sind unter anderem folgende Umstände.

Erstens: Erscheinungen der Konkurrenz, die aber bloß die Verteilung des merkantilen Profits unter die einzelnen Kaufleute, die Anteilbesitzer am Gesamtkaufmannskapital betreffen; wenn einer z. B. wohlfeiler verkauft, um seine Gegner aus dem Felde zu schlagen.

Zweitens: ein Ökonom vom Kaliber des Professor Roscher kann sich in Leipzig immer noch einbilden, daß es ›Klugheits- und Humanitäts‹-Gründe waren, die den Wechsel in den Verkaufspreisen produziert haben, und daß dieser nicht ein Resultat umgewälzter Produktionsweise selbst war.[43]

Drittens: sinken die Produktionspreise infolge gesteigerter Produktivkraft der Arbeit und sinken daher auch die Verkaufspreise, so steigt oft die Nachfrage noch schneller als die Zufuhr, und mit ihr die Marktpreise, so daß die Verkaufspreise mehr als den Durchschnittsprofit abwerfen.

[GP18] Kaufmannskapital · Preise XV

4 Ein Kaufmann mag seinen Verkaufspreis herabsetzen (ist nichts als Herabsetzen des Profits, den er sonst auf den Preis schlägt), um größeres Kapital in seinem Geschäft rascher umzuschlagen. Dies alles geht nur die Konkurrenz unter den Kaufleuten selbst an.

▶ [Ob hoch oder niedrig, der Warenpreis/WW bestimmt weder die Masse Mehrwert, die ein Kapital produziert, noch die Rate des Mehrwerts; obgleich je nach dem relativen Quantum Ware, das ein gegebenes Quantum Arbeit produziert, der Preis der einzelnen Ware – und damit auch der Mehrwert, der einen Teil des Warenpreises/WW bildet – größer oder kleiner ist.]

[Fließtext]

[. . .]

[GP18.XV] Viertens: ein Kaufmann mag den Verkaufspreis herabsetzen (was immer nichts ist als Herabsetzen des üblichen Profits, den er auf den Preis schlägt), um größeres Kapital rascher in seinem Geschäft umzuschlagen. Alles das sind Dinge, die nur die Konkurrenz unter den Kaufleuten selbst angehen.

Es ist bereits in Buch I[1*] gezeigt worden, daß die Höhe oder Niedrigkeit der Warenpreise weder die Masse des Mehrwerts bestimmt, die ein gegebenes Kapital produziert, noch die Rate des Mehrwerts; obgleich je nach dem relativen Quantum Ware, das ein gegebenes Quantum Arbeit produziert, der Preis der einzelnen Ware und damit auch der Mehrwertsteil dieses Preises größer oder kleiner ist.

[GP18] Kaufmannskapital · Preise XVI

▶ Die Preise jeder Warenmenge sind bestimmt, soweit sie den WW entsprechen, durch das *Gesamtquantum* der in diesen Waren vergegenständlichten Arbeit. Steckt wenig Arbeit in viel Ware, ist der Preis der einzelnen Ware niedrig und der in ihr steckende Mehrwert gering. Die Teilung der in einer Ware verkörperten Arbeit in bezahlte und unbezahlte, welcher Teil ihres Preises Mehrwert vorstellt, hat mit diesem *Totalquantum* Arbeit, mit dem Preis der Ware nichts zu tun. Aber die Mehrwertrate hängt nicht von der abs. Größe des Mehrwerts ab, sondern von seiner rel. Größe, von seinem Verhältnis zum Arbeitslohn, der in derselben Ware steckt. ($m' = {}^{m}/_{v}$) kann groß sein, obgleich die absolute Größe des Mehrwerts für jede einzelne Ware klein ist. …

[…]

[GP18.XVI] Die Preise jedes Warenquantums sind bestimmt, soweit sie den Werten entsprechen, durch das Gesamtquantum der in diesen Waren vergegenständlichten Arbeit. Vergegenständlicht sich wenig Arbeit in viel Ware, so ist der Preis der einzelnen Ware niedrig und

1* Siehe Band 23 unserer Ausgabe, S.542—552. – VortragEPO, s.1110ff
http://www.babbelclub.org/Bilder/VortragEPO.pdf
https://www.academia.edu/9203362/Theorie_und_Kritik_Der_Produktionsproze%C3%9F_des_Kapitals
(beide 21.7.2019)
320 IV. Abschnitt. Das kaufmännische Kapital

der in ihr steckende Mehrwert gering. Wie sich die in einer Ware verkörperte Arbeit in bezahlte und unbezahlte Arbeit teilt, welches Quantum dieses Preises daher Mehrwert vorstellt, hat mit diesem Totalquantum Arbeit, also mit dem Preis der Ware nichts zu tun. Die Rate des Mehrwerts aber hängt ab nicht von der absoluten Größe des Mehrwerts, der im Preis der einzelnen Ware enthalten ist, sondern von seiner relativen Größe, von seinem Verhältnis zum Arbeitslohn, der in derselben Ware steckt. Die Rate kann daher groß sein, obgleich die absolute Größe des Mehrwerts für jede einzelne Ware klein ist.

[GP18] Kaufmannskapital · Preise XVII

- Diese absolute Größe des Mehrwerts in jeder einzelnen Ware hängt ab in erster Linie von der PdA, und nur in zweiter Linie von ihrer Teilung in bezahlte und unbezahlte.
- Beim kommerziellen vK-Preis ist der PPreis eine gegebene, äußere Voraussetzung.
- Die Höhe der kommerziellen Warenpreise in früherer Zeit war bedingt durch
  1. die Höhe der PPreise (die geringe PdA);
  2. das Fehlen einer $p'^{\varnothing}$, indem das KMC einen viel größeren Teil des Mehrwerts an sich zog, als ihm bei freiem Kapitalverkehr möglich gewesen wäre.

  Das Ende dieses Zustands ist, nach beiden Seiten betrachtet, das Resultat der Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise.

  […]

[GP18.XVII] Diese absolute Größe des Mehrwerts in jeder einzelnen Ware hängt ab in erster Linie von der Produktivität der Arbeit, und nur in zweiter Linie von ihrer Teilung in bezahlte und unbezahlte.

Bei dem kommerziellen Verkaufspreis nun gar ist der Produktionspreis eine gegebene äußere Voraussetzung.

Die Höhe der kommerziellen Warenpreise in früherer Zeit war geschuldet 1. der Höhe der Produktionspreise, d.h. der Unproduktivität der Arbeit; 2. dem Mangel einer allgemeinen Profitrate, indem das Kaufmannskapital ein viel höheres Quotum des Mehrwerts an sich zog, als ihm bei allgemeiner Beweglichkeit der Kapitale zugekommen wäre. Das Aufhören dieses Zustands ist also, nach beiden Seiten betrachtet, Resultat der Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise.

[GP18] Kaufmannskapital · Preise XVIII

- Die Anzahl der Umschläge des KMC im Jahr ist in verschiedenen Handelszweigen größer oder kleiner; innerhalb desselben ist er rascher oder langsamer je nach der Phase des ökonomischen Zyklus.
  Es gibt indes eine durchschnittliche Anzahl von Umschlägen, welche durch Erfahrung gefunden wird.
- Bereits dargelegt, der Umschlag des KMC ist verschieden von dem des InC. Dies folgt aus der Natur der Sache. Eine *Phase im Umschlag* des InC erscheint als *vollständiger Umschlag* eines einzelnen KMC (oder eines Teils davon).

  Der Umschlag des KMC steht auch in einem anderem Verhältnis zu Profit- und Preisbestimmung als der des InC.

  […]

[GP18.XVIII] Die Umschläge des Kaufmannskapitals sind länger oder kürzer, ihre Anzahl im Jahr also größer oder kleiner in verschiedenen Handelszweigen. Innerhalb desselben Handelszweigs ist der Umschlag rascher oder langsamer in verschiedenen Phasen des ökonomischen Zyklus. Indes findet eine durchschnittliche Anzahl von Umschlägen statt, welche durch die Erfahrung gefunden wird.[1*]

Man hat bereits gesehen, daß der Umschlag des Kaufmannskapitals verschieden ist von dem des industriellen Kapitals. Dies folgt aus der Natur der Sache; eine einzelne Phase im Umschlag des industriellen Kapitals erscheint als vollständiger Umschlag eines eigenen Kaufmannskapitals oder doch eines Teils davon. Er steht auch in anderem Verhältnis zu Profit- und Preisbestimmung.

[GP18] Kaufmannskapital · Preise XIX

- Beim InC drückt der Umschlag einerseits die Periodizität der Reproduktion aus. Daher hängt davon ab *die Masse* der Waren, die in einer bestimmten Zeit auf den Markt kommt. Andererseits bildet die UlZ eine – dehnbare – Grenze, die mehr oder weniger beschränkend auf den Umfang des PPz und dadurch auf die Bildung von Wert und Mehrwert wirkt. Der Umschlag geht also bestimmend ein – nicht als förderliches, sondern *als beschränkendes Element* – in die Masse des jährlich produzierten Mehrwerts, und folglich in die Bildung der allgemeinen Profitrate.
- Für das Kaufmannskapital dagegen ist die allgemeine Profitrate ($p'^{\varnothing}$) – oder die Durchschnittsprofitrate – eine gegebene Größe.

  […]

[GP18.XIX] Bei dem industriellen Kapital drückt der Umschlag einerseits die Periodizität der Reproduktion aus, und es hängt daher davon ab die Masse der Waren, die in einer bestimmten Zeit auf den Markt geworfen werden. Andererseits bildet die Umlaufszeit [Gesamtzirkulationszeit, ohne ProZ] eine Grenze, und zwar eine dehnbare, welche mehr oder weniger beschränkend auf die Bildung von Wert und

1* 1. Auflage: werden; geändert nach dem Manuskript von Marx

Mehrwert, weil auf den Umfang des Produktionsprozesses wirkt. Der Umschlag geht daher bestimmend ein, nicht als positives, sondern als beschränkendes Element, in die Masse des jährlich produzierten Mehrwerts, und daher in die Bildung der allgemeinen Profitrate. Dagegen ist die Durchschnittsprofitrate eine gegebene Größe für das Kaufmannskapital.

[GP18] Kaufmannskapital · Preise XX

- Das KMC wirkt nicht direkt mit bei der Produktion des Profits (oder m) und geht in die Bildung der $p'^{\varnothing}$ bestimmend nur soweit ein, als es nach dem Teil, den es selbst vom GC bildet, seine Dividende aus der Masse des vom InC produzierten Profits zieht.

  Je größer die UZa eines InC – unter den früher entwickelten Bedingungen –, um so mehr ist die Masse des Profits, den es bildet. Durch die Herstellung der $p'^{\varnothing}$ wird nun zwar der Gesamtprofit verteilt unter die verschiedenen C, aber nicht danach, wieviel sie jeweils selbst produzieren, sondern nach ihren relativen Größen, den aliquoten Teilen, die sie vom GC bilden. Bei GC=100000 entfällt auf ein C=100 ein Promille vom Gesamtprofit.

  [Fließtext] […]

[GP18.XX] Es wirkt nicht direkt mit in der Schöpfung des Profits oder Mehrwerts und geht in die Bildung der allgemeinen Profitrate nur soweit bestimmend ein, als es nach dem Teil, den es vom Gesamtkapital bildet, seine Dividende aus der Masse des vom industriellen Kapital produzierten Profits zieht. [Oben, s.1136 (GP17.XI)]

Je größer die Umschlagsanzahl eines industriellen Kapitals unter den Buch II, Abschn. II; [EPOZi, s.505ff], entwickelten Bedingungen, desto größer ist die Masse des Profits, den es bildet. Durch die Herstellung der allgemeinen Profitrate wird nun zwar der Gesamtprofit verteilt unter die verschiedenen Kapitale, nicht nach dem Verhältnis, worin sie unmittelbar an seiner Produktion teilnehmen, sondern nach den aliquoten Teilen, die sie vom Gesamtkapital bilden, d.h. im Verhältnis ihrer Größe.

[GP18] Kaufmannskapital · Preise XXI

▶ Dies ändert nichts am Wesen der Sache. Je größer die UZa des Gesamt-InC, desto größer die Profitmasse, die Masse des jährlich produzierten Mehrwerts, und c.p. die Profitrate. Anders mit dem KMC. Für das KMC ist die Profitrate eine gegebene Größe, bestimmt ❶ durch die Masse des vom InC produzierten Profits, ❷ durch die rel. Größe des Gesamt-WHC, durch sein quantitatives Verhältnis zur Summe des im PPz und ZiPro vorgeschossenen C. Die Anzahl seiner Umschläge wirkt allerdings bestimmend ein auf sein Verhältnis zum Gesamtkapital, oder auf die relative Größe des zur Zirkulation notwendigen Kaufmannskapitals, indem klar ist, …

[Fließtext]

[…]

[GP18.XXI] Dies ändert jedoch nichts am Wesen der Sache. Je größer die Anzahl der Umschläge des industriellen Gesamtkapitals, desto größer die Profitmasse, die Masse des jährlich produzierten Mehrwerts, und daher bei sonst gleichen Umständen die Profitrate. Anders mit dem Kaufmannskapital. Für es ist die Profitrate eine gegebene Größe, bestimmt einerseits durch die Masse des vom industriellen Kapital produzierten Profits, andererseits durch die relative Größe des Gesamthandelskapitals, durch sein quantitatives Verhältnis zur Summe des im Produktionsprozeß und Zirkulationsprozeß vorgeschossenen Kapitals. Die Anzahl seiner Umschläge wirkt allerdings bestimmend ein auf sein Verhältnis zum Gesamtkapital, oder auf die relative Größe des zur Zirkulation notwendigen Kaufmannskapitals, indem es klar ist,

[GP18] Kaufmannskapital · Preise XXII

▶ … daß absolute Größe des notwendigen KMC und seine Umschlagsgeschwindigkeit im umgekehrten Verhältnis stehen. Seine rel. Größe, der Teil, den es vom GC bildet, ist c.p. aber gegeben durch seine abs. Größe. Ist das GC 10 000, das KMC ⅒ davon, ist es 1000; ist das GC 1000, dann KMC = 100. Sofern ist seine abs. Größe verschieden, seine rel. Größe aber gleich. (Hier gesetzt, KMC = ⅒ des GC.) Diese rel. Größe wird aber selbst wieder durch den Umschlag bestimmt. Bei raschem Umschlag ist seine abs. Größe z. B. 1000 GE im Fall 1, im Fall 2 = 100, und folglich seine relative Größe = ⅒. Bei langsamerem Umschlag sei seine abs. Größe = 2000 im Fall 1, im Fall 2 = 200. Dann wäre seine rel. Größe gewachsen von ⅒ auf ⅕ des GC.

[…]

[GP18.XXII] daß absolute Größe des notwendigen Kaufmannskapitals und Umschlagsgeschwindigkeit desselben im umgekehrten Verhältnis stehen; seine relative Größe, oder der Anteil, den es vom Gesamtkapital bildet, ist aber gegeben durch seine absolute Größe, alle anderen Umstände gleichgesetzt. Ist das Gesamtkapital 10 000, so, wenn das Kaufmannskapital 1/10 desselben, ist es = 1 000; ist das Gesamtkapital 1 000, so 1/10 desselben = 100. Sofern ist seine absolute Größe verschieden, obgleich seine relative Größe dieselbe bleibt, verschieden nach der Größe des Gesamtkapitals. Aber hier nehmen wir seine relative Größe, sage 1/10 des Gesamtkapitals, als gegeben an. Diese seine relative Größe selbst wird aber wiederum durch den Umschlag bestimmt. Bei raschem Umschlag ist seine absolute Größe z.B. = 1 000 Pfd. St. im ersten Fall, =100 im zweiten, und daher seine relative Größe =1/10. Bei

322 IV. Abschnitt. Das kaufmännische Kapital

langsamerem Umschlag ist seine absolute Größe sage = 2 000 im ersten Fall,= 200 im zweiten. Daher ist seine relative Größe gewachsen von 1/10 auf 1/5 des Gesamtkapitals.

[GP18] Kaufmannskapital · Preise XXIII

- Umstände, welche den ∅-Umschlag des KMC verkürzen (z.B. Entwicklung im engeren Sinn besserer, ökonomisch effizienterer Transportmittel), vermindern pro tanto die abs. Größe des KMC und erhöhen dadurch die allgemeine Profitrate ($p'^{\varnothing}$). Umgekehrt, umgekehrt. Die entwickelte kPw, wirkt – verglichen mit früher – doppelt auf das KMC: dasselbe Quantum Waren wird mit einem *kleineren wirklich fungierenden* KMC umgeschlagen.
- Wegen des rascheren Umschlags des KMC und wegen der höheren Geschwindigkeit des RePz, worauf dies beruht, vermindert sich das Verhältnis des kommerziellen (KMC) zum industriellen (InC) Kapital.

  Andererseits: …

  […]

[GP18.XXIII] Umstände, welche den Durchschnittsumschlag des Kaufmannskapitals verkürzen, z.B. Entwicklung der Transportmittel,* vermindern pro tanto die absolute Größe des Kaufmannskapitals, erhöhen daher die allgemeine Profitrate. Umgekehrt, umgekehrt. Entwickelte kapitalistische Produktionsweise, verglichen mit frühem Zuständen, wirkt doppelt auf das Kaufmannskapital: dasselbe Quantum Waren wird mit einer geringeren Masse wirklich fungierenden Kaufmannskapitals umgeschlagen; wegen des rascheren Umschlags des Kaufmannskapitals und der größeren Geschwindigkeit des Reproduktionsprozesses, worauf dies beruht, vermindert sich das Verhältnis des Kaufmannskapitals zum industriellen Kapital. Andererseits:

[*Im engeren Sinn effizienter, ohne Berücksichtigung von ›Kosten‹, die nicht in die aktuelle Kalkulation der Kapitalisten eingehen, sondern wie jede Art von Raubbau erst mit zeitlichem Abstand zunehmend relevant werden. Dieser zeitliche Abstand kann kürzer oder länger sein, mehr oder weniger offensichtlich, ebenso wie die Folgen des Raubbaus für die Produktionsbedingungen unterschiedlich heftig sind bis hin zu einem Zustand, wo dann eventuell eine Fortführung der betroffenen Produktion auf absehbare Zeit völlig unmöglich ist. – Sinn und Zweck der kapitalistischen Produktionsweise ist die Produktion von (Mehrarbeit→Mehrprodukt→) Mehrwert, aus Sicht der Kapitalisten ›Profit‹ (Gewinn, Rendite usf.), und das mit geringstmöglichem Aufwand. ›Aufwand‹ ist hier gleichzusetzen mit Kapital. Je geringer/kleiner dieses Kapital ist, desto höher die Profitrate, der Profit auf ein gegebenes Kapital; für den Einzelkapitalisten eben auf ›sein‹ Kapital, ›sein‹ Profit, sei es sein ›Extraprofit‹, sei es der ›Durchschnittsprofit‹.]

[GP18] Kaufmannskapital · Preise XXIV

- Mit Entwicklung der kPw wird *alle Produktion Warenproduktion*. Alles Produkt fällt in die Hände der Zirkulationsagenten.
- Bei früherer Pw mit weniger umfangreicher Produktion – abgesehen von der Masse Produkte, die unmittelbar vom Produzenten selbst in natura konsumiert, und der Masse Leistungen, die in Naturalform erledigt wurden – kommt hinzu, daß ein sehr großer Teil der Produzenten seine Ware selbst, also unmittelbar an die Konsumenten verkauft oder auf deren persönliche Bestellung gearbeitet hat.
- Obgleich in früheren Pw das kommerzielle Kapital größer ist im Verhältnis zum Warenkapital, das es umschlägt, ist es …

  […]

[GP18.XXIV] Mit der Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise wird alle Produktion Warenproduktion, und fällt daher alles Produkt in die Hände der Zirkulationsagenten, wobei hinzukommt, daß bei früherer Produktionsweise, die im kleinen produzierte, abgesehen von der Masse Produkte, die unmittelbar in natura vom Produzenten selbst konsumiert, und der Masse Leistungen, die in natura erledigt wurden, ein sehr großer Teil der Produzenten seine Ware unmittelbar an den Konsumenten verkaufte, oder auf dessen persönliche Bestellung arbeitete. Obgleich daher in früheren Produktionsweisen das kommerzielle Kapital größer ist im Verhältnis zum Warenkapital, das es umschlägt, ist es

[GP18] Kaufmannskapital · Preise XXV

1 Das KMC ist *absolut kleiner*, weil nur ein unverhältnismäßig kleiner Teil des GGC als Ware produziert wird, als W' in die Zirkulation eingehen muß und in die Hände der KMK fällt. Es ist *kleiner*, weil das W' kleiner ist. Es ist aber zugleich *verhältnismäßig größer* – nicht nur wegen seines langsameren Umschlags – im Verhältnis zur Masse der Waren, die es umschlägt. Es ist *größer*, weil der Preis dieser Warenmasse, also auch das darauf vorzuschießende KMC größer ist (infolge der geringeren PdA) als bei kapitalistischen Produktionsweise und derselbe Wert sich daher in einer kleineren Masse Waren darstellt.

[…]

[GP18.XXV] 1. absolut kleiner, weil ein unverhältnismäßig kleiner Teil des Gesamtprodukts als Ware produziert wird, als Warenkapital in die Zirkulation eingehen muß und in die Hände der Kaufleute fällt; es ist kleiner, weil das Warenkapital kleiner ist. Es ist aber zugleich verhältnismäßig größer, nicht nur wegen der größeren Langsamkeit seines Umschlags, und im Verhältnis zur Masse der Waren, die es umschlägt. Es ist größer, weil der Preis dieser Warenmasse, also auch das darauf vorzuschießende Kaufmannskapital, infolge der geringeren Produktivität der Arbeit größer ist als in der kapitalistischen Produktion, daher derselbe Wert sich in kleinerer Masse Waren darstellt.

[GP18] Kaufmannskapital · Preise XXVI

2 Auf Basis der kPw wird nicht nur eine größere Warenmasse produziert (aber zu vermindertem Wert); sondern dieselbe Masse Produkt bildet eine größere Warenmasse: immer mehr davon kommt in den Handel. Infolge hiervon wächst überhaupt alles Kapital (Transport etc).

3 Ein Gesichtspunkt, dessen Ausführung in die ›Konkurrenz der Kapitale‹ gehört: das nicht oder nur teilweise fungierende KMC wächst mit dem Fortschritt der kPw, mit der Leichtigkeit der Einschiebung in den Kleinhandel, mit der Spekulation und dem Überfluß an freigesetztem Kapital.

[Fließtext: Anm. zu Transport, Lagerung etc.]

[…]

[GP18.XXVI] 2. Es wird nicht nur eine größere Warenmasse auf Basis der kapitalistischen Produktionsweise produziert (wobei in Abrechnung zu bringen der verminderte Wert dieser Warenmasse); sondern dieselbe Masse Produkt, z.B. von Korn, bildet größere Warenmasse, d.h. es kommt immer mehr davon in den Handel. Infolge hiervon wächst übrigens nicht nur die Masse des Kaufmannskapitals, sondern überhaupt alles Kapital, das in der Zirkulation angelegt ist, z.B. in Schiffahrt, Eisenbahnen, Telegraphie etc.*

3. aber, und dies ist ein Gesichtspunkt, dessen Ausführung in die

›Konkurrenz der Kapitale‹ gehört: das nicht oder halb fungierende Kaufmannskapital wächst mit dem Fortschritt der kapitalistischen Produktionsweise, mit der Leichtigkeit der Einschiebung in den Kleinhandel, mit der Spekulation und dem Überfluß an freigesetztem Kapital.

[*Siehe oben, Anm. s.1085
„…wieweit Transportindustrie, Aufbewahrung und Verteilung der Waren in einer distributablen Form als Produktionsprozesse zu betrachten sind, die innerhalb des Zirkulationsprozesses fortdauern.",;
vgl. oben, GP16.III, s.1034/35 und Anm. s.1155]

[GP18] Kaufmannskapital · Preise XXVII

- Die Größe des KMC im Verhältnis zum GC gegeben, wirkt die Verschiedenheit der Umschläge in verschiedenen Branchen nicht auf die Größe des Gesamtprofits, der dem KMC zukommt, noch auf $p'^{\varnothing}$. *Der Profit des Kaufmanns ist bestimmt*, nicht durch die Masse des Warenkapitals, das er umschlägt, sondern *durch die Größe des Geldkapitals, das er zur Vermittlung dieses Umschlags vorschießt*. Ist $p'^{\varnothing}$(Jahr) 15%, KMC=100, UZa=1, wird der KMK seine Ware (eK=100) zu 115 verkaufen. Bei UZa=5 verkauft er zu 103, also im ganzen ein W' von 500 zu 515.

  Dies macht auf sein vorgeschossenes Kapital von 100 aber nach wie vor einen Jahresprofit von 15.

- Andernfalls …

  […]

[GP18.XXVII] Aber, die relative Größe des Kaufmannskapitals im Verhältnis zum Gesamtkapital als gegeben vorausgesetzt, wirkt die Verschiedenheit der Umschläge in verschiedenen Handelszweigen nicht auf die Größe des Gesamtprofits, der dem kaufmännischen Kapital zukommt, noch auf die allgemeine Profitrate. Der Profit des Kaufmanns ist bestimmt, nicht durch die Masse des Warenkapitals, das er umschlägt, sondern durch die Größe des Geldkapitals, das er zur Vermittlung dieses Umschlags vorschießt. Ist die allgemeine Jahresprofitrate 15% und schießt der Kaufmann 100 Pfd. St. vor, so, wenn sein Kapital einmal im Jahr umschlägt, wird er seine Ware zu 115 verkaufen. Schlägt sein Kapital fünfmal im Jahr um, so wird er ein Warenkapital zum Einkaufspreis von 100 fünfmal im Jahr zu 103 verkaufen, also im ganzen Jahr ein Warenkapital von 500 zu 515. Dies macht aber auf sein vorgeschossenes Kapital von 100 nach wie vor einen Jahresprofit von 15.

[GP18] Kaufmannskapital · Preise XXVIII

- Sonst würde das KMC – rel. zu seiner UZa – einen höheren Profit abwerfen als das InK. (Widerspricht dem Gesetz der p'∅).
- Die UZa des KMC in verschiedenen Branchen wirkt direkt auf die merkantilen Preise der Waren. *Die Höhe des merkantilen Preiszuschlags* – des aliquoten Teils des merkantilen Profits eines gegebenen C, der auf den PPreis der einzelnen Ware fällt – *steht im umgekehrten Verhältnis zur UZa oder zur Umschlagsgeschwindigkeit der KMC* in verschiedenen Branchen.

  Ist die UZa = 5, setzt ein KMC dem W' nur ⅕ des Aufschlags zu, den ein anderes KMC mit UZa = 1 einem Warenkapital von gleichem Wert zusetzt.

  […]

[GP18.XXVIII] Wäre dies nicht der Fall, so würfe das Kaufmannskapital im Verhältnis zur Zahl seiner Umschläge, viel höheren Profit ab als das industrielle Kapital, was dem Gesetz der allgemeinen Profitrate widerspricht.

Die Anzahl der Umschläge des Kaufmannskapitals in verschiedenen Handelszweigen affiziert also die merkantilen Preise der Waren direkt. Die Höhe des merkantilen Preiszuschlags, des aliquoten Teils des merkantilen Profits eines gegebenen Kapitals, der auf den Produktionspreis der einzelnen Ware fällt, steht im umgekehrten Verhältnis zur Anzahl der Umschläge oder zur Umschlagsgeschwindigkeit der Kaufmannskapitale in verschiedenen Geschäftszweigen. Schlägt ein Kaufmannskapital fünfmal im Jahre um, so setzt es dem gleichwertigen Warenkapital nur 1/5 des Aufschlags zu, den ein anderes Kaufmannskapital, das nur einmal im Jahr umschlagen kann, einem Warenkapital von gleichem Wert zusetzt.

[GP18] Kaufmannskapital · Preise XXIX

- Der Einfluß der ∅-UsZ (∅-UZa oder auch der ∅-Umschlagsgeschwindigkeit) der KMC auf die vK-Preise (WP) in verschiedenen Handelszweigen reduziert sich darauf:

  Im Verhältnis zu dieser ∅-UZa ist dieselbe Profitmasse – bei gegebener Größe des KMC – durch die $p'^{\varnothing}_{(Jahr)}$ bestimmt.

  Bei UZa=5 und einem Zuschlag von 15 werden dem WP 3% zugesetzt. Bei UZa=1 sind es 15%.

- Derselbe Prozentsatz des kommerziellen Profits in verschiedenen Handelszweigen erhöht also, je nach dem Verhältnis ihrer Umschlagszeiten (UZa), die vK-Preise der Waren um – auf ihren Wert berechnet – prozentual verschieden hohe Zuschläge.

  […]

[GP18.XXIX] Die Affektion der Verkaufspreise durch die durchschnittliche Umschlagszeit der Kapitale in verschiedenen Handelszweigen reduziert sich darauf, daß im Verhältnis zu dieser Umschlagsgeschwindigkeit dieselbe Profitmasse, die bei gegebener Größe des Kaufmannskapitals durch die allgemeine Jahresprofitrate bestimmt ist, also bestimmt ist unabhängig vom speziellen Charakter der kaufmännischen Operation dieses Kapitals, sich verschieden verteilt auf Warenmassen von demselben Wert, bei fünfmaligem Umschlag im Jahr z. B. 15 = 3%, bei einmaligem Umschlag im Jahr dagegen 15% dem Warenpreis zusetzt.

324 IV. Abschnitt. Das kaufmännische Kapital

Derselbe Prozentsatz des kommerziellen Profits in verschiedenen Handelszweigen erhöht also, je nach dem Verhältnis ihrer Umschlagszeiten, die Verkaufspreise der Waren um ganz verschiedene Prozente, auf den Wert dieser Waren berechnet.

[GP18] Kaufmannskapital · Preise XXX

- Beim InC wirkt die UsZ nicht auf den WW der *einzelnen* Waren, obgleich sie die Masse der von einem gegebenen InC in einem gegebenen Zeitraum produzierten Werte (zzgl. m) beeinflußt (durch die Masse der ausgebeuteten Arbeit). Dies ist versteckt, scheint anders, sobald man die PPreise betrachtet, aber nur weil die PPreise – früher entwickelt – von den Warenwerten abweichen. Den gesamten PPz, die vom gesamten InC produzierte Warenmasse betrachtet, gilt das allgemeine Gesetz.
- Während eine genauere Betrachtung des Einflusses der UsZ auf die Wertbildung beim InC zum allgemeinen Gesetz und zur Basis der politischen Ökonomie zurückführt (die Werte der Waren sind bestimmt durch die in ihnen enthaltene Arbeit[szeit]), …

  […]

[GP18.XXX] Bei dem industriellen Kapital dagegen wirkt die Umschlagszeit in keiner Weise auf die Wertgröße der produzierten einzelnen Waren, obgleich sie die Masse der von einem gegebenen Kapital in einer gegebenen Zeit produzierten Werte und Mehrwerte affiziert, weil die Masse der exploitierten Arbeit. Dies versteckt sich allerdings und scheint anders zu sein, sobald man die Produktionspreise ins Auge faßt, aber nur weil die Produktionspreise der verschiedenen Waren nach früher entwickelten Gesetzen von ihren Werten abweichen. Betrachtet man den gesamten Produktionsprozeß, die vom gesamten industriellen Kapital produzierte Warenmasse, so findet man sofort das allgemeine Gesetz bestätigt.

Während also eine genauere Betrachtung des Einflusses der Umschlagszeit auf die Wertbildung beim industriellen Kapital zurückführt zum allgemeinen Gesetz und zur Basis der politischen Ökonomie, daß die Werte der Waren bestimmt sind durch die in ihnen enthaltene Arbeitszeit,

[GP18] Kaufmannskapital · Preise XXXI

▶ … zeigt der Einfluß der Umschläge des KMC auf die merkantilen Preise Phänomene, die ohne eine sehr weitläufige Analyse der Mittelglieder eine rein willkürliche Bestimmung der Preise vorauszusetzen scheinen: nämlich eine *Bestimmung bloß durch das heftige Wollen des Kapitals*, im Jahr ein bestimmtes Quantum Profit zu machen. Es scheint, als ob der ZiPro als solcher die Warenpreise bestimme, innerhalb gewisser Grenzen unabhängig vom PPz. Alle oberflächlichen, verkehrten Anschauungen des Gesamtprozesses der Reproduktion sind der Betrachtung des KMC entnommen und den Vorstellungen, die seine eigentümlichen Bewegungen in den Köpfen der Zirkulationsagenten hervorrufen.

[…]

[GP18.XXXI] zeigt der Einfluß der Umschläge des Kaufmannskapitals auf die merkantilen Preise Phänomene, die ohne sehr weitläufige Analyse der Mittelglieder eine rein willkürliche Bestimmung der Preise vorauszusetzen scheinen; nämlich eine Bestimmung bloß dadurch, daß das Kapital nun einmal entschlossen ist, ein bestimmtes Quantum Profit im Jahr zu machen. Es scheint namentlich, durch diesen Einfluß der Umschläge, als ob der Zirkulationsprozeß als solcher die Preise der Waren bestimme, unabhängig, innerhalb gewisser Grenzen, vom Produktionsprozeß. Alle oberflächlichen und verkehrten Anschauungen des Gesamtprozesses der Reproduktion sind der Betrachtung des Kaufmannskapitals entnommen, und den Vorstellungen, die seine eigentümlichen Bewegungen in den Köpfen der Zirkulationsagenten hervorrufen.

Politische Ökonomie

[GP18] Kaufmannskapital · Preise XXXII

▶ Wenn die Analyse der wirklichen, inneren Zusammenhänge des kapitalistischen PPz ein sehr verwickeltes Ding und eine sehr ausführliche Arbeit ist; wenn es ein Werk der Wissenschaft ist, die sichtbare, bloß *erscheinende* Bewegung auf die innere *wirkliche* Bewegung zu reduzieren, versteht sich von selbst: In den Köpfen der kapitalistischen Produktions- und Zirkulationsagenten müssen sich *über* die Produktionsgesetze Vorstellungen bilden, die von diesen Gesetzen ganz abweichen, nur der bewußte Ausdruck der scheinbaren Bewegung sind.
Die Vorstellungen von Kaufleuten, Spekulanten, Bankiers und Konsorten sind notwendigerweise ganz verkehrt.
Die der Fabrikanten (InK) … verfälscht …

[Fließtext]

[…]

[GP18.XXXII] Wenn, wie der Leser zu seinem Leidwesen erkannt hat, die Analyse der wirklichen, inneren Zusammenhänge des kapitalistischen Produktionsprozesses ein sehr verwickeltes Ding und eine sehr ausführliche Arbeit ist; wenn es ein Werk der Wissenschaft ist, die sichtbare, bloß erscheinende Bewegung auf die innere wirkliche Bewegung zu reduzieren, so versteht es sich ganz von selbst, daß in den Köpfen der kapitalistischen Produktions- und Zirkulationsagenten sich Vorstellungen über die Produktionsgesetze bilden müssen, die von diesen Gesetzen ganz abweichen, und nur der bewußte Ausdruck der scheinbaren Bewegung sind. Die Vorstellungen eines

Kaufmanns, Börsenspekulanten, Bankiers sind notwendig ganz verkehrt.

[GP18] Kaufmannskapital · Preise XXXIII

- Die Konkurrenz kann p' höchstens auf $p'^{\varnothing}$ nivellieren. Aber es ist absolut nichts in ihr, um das Niveau selbst zu bestimmen.
- Vom Standpunkt des KMC erscheint der Umschlag selbst als preisbestimmend.
- Während die Umschlagsgeschwindigkeit des InC, soweit sie ein gegebenes Kapital zur Exploitation von mehr oder weniger Arbeit(skraft) befähigt, bestimmend und begrenzend auf p und daher auf $p'^{\varnothing}$ – die allgemeine Rate des Profits – wirkt, ist dem merkantilen Kapital die Profitrate äußerlich gegeben – durch den Mehrwert aus dem PPz des InC ($^{m}/_{GGC}$).
- Der *innere Zusammenhang der allgemeinen Profitrate mit der Bildung von Mehrwert* (der Ausbeutung der Arbeitskraft) *ist ausgelöscht*.

  [. . .]

[GP18.XXXIII] Die der Fabrikanten sind verfälscht durch die Zirkulationsakte, denen ihr Kapital unterworfen ist, und durch die Ausgleichung der allgemeinen Profitrate.[41] Die Konkurrenz spielt in diesen Köpfen notwendig auch eine ganz verkehrte Rolle. Sind die Grenzen des Werts und des Mehrwerts gegeben, so ist leicht einzusehen, wie die Konkurrenz der Kapitale die Werte in Produktionspreise und noch weiter in merkantile Preise, den Mehrwert in Durchschnittsprofit verwandelt. Aber ohne diese Grenzen ist absolut nicht einzusehen, warum die Konkurrenz die allgemeine Profitrate auf diese statt jene Grenze reduziert, auf 15% statt auf 1500%. Sie kann sie doch höchstens auf *ein* Niveau reduzieren. Aber es ist absolut kein Element in ihr, um dies Niveau selbst zu bestimmen.

Vom Standpunkt des Kaufmannskapitals erscheint also der Umschlag selbst als preisbestimmend. Andererseits, während die Umschlagsgeschwindigkeit des industriellen Kapitals, soweit sie ein gegebenes Kapital zur Exploitation von mehr oder weniger Arbeit befähigt, bestimmend und begrenzend auf die Profitmasse und daher auf die allgemeine Rate des Profits wirkt, ist dem merkantilen Kapital die Profitrate äußerlich gegeben und der innere Zusammenhang derselben mit der Bildung von Mehrwert gänzlich verlöscht.

[GP18] Kaufmannskapital · Preise XXXIV

- Wenn ein InC, c.p., bes. oZus, viermal im Jahr umschlägt statt zweimal (= ∅), produziert es doppelt soviel Mehrwert und daher Profit. Dies wird handgreiflich, sobald und solange dieses C das Monopol der verbesserten Produktionsweise besitzt, die ihm diese Umschlagsbeschleunigung gestattet.
- Die verschiedene UsZ in verschiedenen *Handelszweigen* erscheint umgekehrt so: Der Profit auf den Umschlag eines bestimmten W' steht im umgekehrten Verhältnis zur UZa des Geldkapitals, das diese Warenkapitale umschlägt.
- Small profits and quick returns/kleine Profite und rasche Umschläge erscheint namentlich dem Kleinhändler als Regel, die er aus Prinzip befolgt.

[...]

[GP18.XXXIV] Wenn dasselbe industrielle Kapital, bei sonst gleichbleibenden Umständen und namentlich bei gleicher organischer Zusammensetzung, viermal im Jahr statt zweimal umschlägt, produziert es doppelt soviel Mehrwert und daher Profit; und dies zeigt sich handgreiflich, sobald und solange dies Kapital das Monopol der verbesserten Produktionsweise besitzt, die ihm diese Umschlagsbeschleunigung gestattet. Die verschiedene Umschlagszeit in verschiedenen Handelszweigen erscheint umgekehrt darin, daß der Profit, der auf den Umschlag eines bestimmten Warenkapitals gemacht wird, im umgekehrten Verhältnis steht zur Anzahl der Umschläge des Geldkapitals, das diese Warenkapitale umschlägt. Small profits and quick returns[1*] erscheint namentlich dem shopkeeper[2*] als ein Prinzip, das er aus Prinzip befolgt.

41 Es ist eine sehr naive, aber zugleich sehr richtige Bemerkung: „Sicher hat daher auch der Umstand, daß eine und dieselbe Ware bei verschiedenen Verkäufern zu wesentlich verschiedenen Preisen zu erlangen ist, sehr häufig seinen Grund in einer unrichtigen Kalkulation." (Feller und Odermann, ›Das Ganze der kaufmännischen Arithmetik‹, 7 .Aufl., 1859 [S.451].) Es zeigt dies, wie die Preisbestimmung rein theoretisch, d.h. abstrakt wird.

1* kleine Profite und rasche Umschläge

2* Kleinhändler

[GP18] Kaufmannskapital · Preise XXXV

- Das Gesetz der Umschläge des KMC in jedem Handelszweig gilt nur für den ∅ der UZa des ganzen in diesem Zweig angelegten Kaufmannskapitals. Ist die UZa von A > ∅, ist die von B < ∅. Dies ändert nichts am Umschlag der in diesem Zweig angelegten Totalmasse von KMC. Aber es ist entscheidend für den einzelnen KMK. A macht einen Mehrprofit, wenn $C_{(B)} \leqq \varnothing$. Zwingt die Konkurrenz dazu, kann A billiger verkaufen als seine Kumpane, ohne seinen Profit unter Durchschnitt zu senken.
- Sind die Bedingungen, die A zu rascherem Umschlag befähigen, selbst käuflich, bspw. Lage der Verkaufsstätte, so kann A extra Rente dafür zahlen. Ein Teil seines Surplusprofits wird Grundrente.

[Fließtext] […]

[GP18.XXXV] Es versteht sich übrigens von selbst, daß dies Gesetz der Umschläge des Kaufmannskapitals in jedem Handelszweig, und abgesehen von der Abwechslung einander kompensierender, rascherer und langsamerer Umschläge, nur für den Durchschnitt der Umschläge gilt, die das ganze in diesem Zweig angelegte Kaufmannskapital macht. Das Kapital von A, der in demselben Zweige macht wie B, mag mehr oder weniger als die Durchschnittszahl der Umschläge machen. In diesem Fall machen die anderen weniger oder mehr. Es ändert dies nichts am Umschlag der in diesem Zweig angelegten Totalmasse von Kaufmannskapital. Aber es ist entscheidend wichtig für den einzelnen Kaufmann oder Kleinhändler. Er macht in diesem Fall einen Mehrprofit, ganz wie industrielle Kapitalisten Mehrprofite machen, wenn sie unter günstigeren als den Durchschnittsbedingungen produzieren. Zwingt die Konkurrenz dazu, so kann er wohlfeiler verkaufen als seine Kumpane, ohne seinen Profit unter den Durchschnitt zu senken. Sind die Bedingungen, die ihn zu rascherem Umschlag befähigen, selbst käufliche Bedingungen, z.B. Lage der Verkaufsstätte, so kann er extra Rente dafür zahlen, d.h. ein Teil seines Surplusprofits verwandelt sich in Grundrente.

punkt theorie und kritik

Politische Ökonomie

Vortragsreihe
TuK (Punkt)
Speyer, Pistoreigasse 2

Der Mensch. Seine eigene Schöpfung.

Der Gesamtprozeß der kapitalistischen Produktion

Referent [m]

Literatur zur vertiefenden Vor- und Nachbereitung

- Glossar, s. D23—D25 (3 Diagramme): click & download.pdf
- Einleitung, bes. s. 5—s. 19: click hier & download.pdf

http://www.babbelclub.org
Manuskript: [noch keine url]

Es ist überhaupt ein Merkmal der ganzen kapitalistischen Produktion, daß das allgemeine Gesetz sich als die beherrschende Tendenz immer nur in einer sehr verwickelten und annähernden Weise, als nie festzustellender Durchschnitt ewiger Schwankungen durchsetzt. [s.171]

IV. Abschnitt
Verwandlung von Warenkapital und Geldkapital in Warenhandlungskapital und Geldhandlungskapital (kaufmännisches Kapital)
MEW 25, s.278—349

19. Kapitel. Das Geldhandlungskapital
MEW 25, s.327—334

[GP19] Geldhandlungskapital (GHC) I

▶ Die *rein* technischen Bewegungen, die das Geld im ZiPro des InC und WHC ausführt (das WHC übernimmt einen Teil der Zirkulationsbewegung des InC als seine eigene und eigentümliche) – und diese Bewegungen verselbständigt zur Funktion eines besonderen Kapitals, das sie, und *nur sie, als ihm eigentümliche* Operationen ausübt, verwandeln dieses Kapital in Geldhandlungskapital (GHC). Ein Teil des InC, und näher auch des WHC befindet sich nicht nur fortwährend in Geldform, als Geldkapital überhaupt, sondern als Geldkapital, das in diesen *technischen Funktionen* begriffen ist. Vom Gesamtkapital sondert sich nun ab und verselbständigt sich ein bestimmter Teil in Form von Geldkapital (G).

[...]

NEUNZEHNTES KAPITEL

Das Geldhandlungskapital

[GP19.I] Die rein technischen Bewegungen, die das Geld durchmacht im Zirkulationsprozeß des industriellen Kapitals und, wie wir jetzt hinzusetzen können, des Warenhandlungskapitals (da dies einen Teil der Zirkulationsbewegung des industriellen Kapitals als seine eigene und eigentümliche Bewegung übernimmt) – diese Bewegungen, verselbständigt zur Funktion eines besonderen Kapitals, das sie, und nur sie, als ihm eigentümliche Operationen ausübt, verwandeln dies Kapital in Geldhandlungskapital. Ein Teil des industriellen Kapitals, und näher auch des Warenhandlungskapitals, bestände nicht nur fortwährend in Geldform, als Geldkapital überhaupt, sondern als Geldkapital, das in diesen technischen Funktionen begriffen ist. Von dem Gesamtkapital sondert sich nun ab und verselbständigt sich ein bestimmter Teil in Form von Geldkapital,

[GP19] Geldhandlungskapital (GHC) II

- Die kapitalistische Funktion dieses G besteht *ausschließlich* darin, für die Klasse der InK und KMK diese (techn.) Operationen auszuführen. Wie beim WHC trennt sich ein Teil (des im ZiPro in der Gestalt von G vorhandenen InC) ab und verrichtet diese Operationen des RePz für das gesamte übrige Kapital. Die Bewegungen dieses G sind also wieder nur Bewegungen eines *verselbständigten Teils des InC* (der sich in seinem RePz befindet). Nur wenn und insoweit Kapital neu angelegt wird – was auch der Fall ist bei der Akkumulation –, erscheint Kapital *in Geldform* als Ausgangs- und Endpunkt der Bewegung. Aber für jedes einmal in seinem Prozeß befindliche Kapital erscheinen Ausgangs- wie Endpunkt nur als Durchgangspunkt.

  […]

[GP19.II] dessen kapitalistische Funktion ausschließlich darin besteht, für die gesamte Klasse der industriellen und kommerziellen Kapitalisten diese Operationen auszuführen. Wie beim Warenhandlungskapital trennt sich ein Teil des im Zirkulationsprozeß in der Gestalt von Geldkapital vorhandenen industriellen Kapitals ab und verrichtet diese Operationen des Reproduktionsprozesses für das gesamte übrige Kapital. Die Bewegungen dieses Geldkapitals sind also wiederum nur Bewegungen eines verselbständigten Teils des in seinem Reproduktionsprozeß begriffenen industriellen Kapitals.

Nur wenn, und insoweit, Kapital neu angelegt wird – was auch der Fall bei der Akkumulation –, erscheint Kapital in Geldform als Ausgangspunkt und Endpunkt der Bewegung. Aber für jedes einmal in seinem Prozeß befindliche Kapital erscheint Ausgangspunkt wie Endpunkt nur als Durchgangspunkt.*

[*Diagramme Produktion/Zirkulation (die drei Figuren des Kreislufprozesses):
EPOZi, s.1582ff
http://www.babbelclub.org/Bilder/EPOZi.pdf
https://www.academia.edu/36112066/Theorie_und_Kritik_Der_Zirkulationsproze%C3%9F_des_Kapitals (9.7.2019)]

[GP19] Geldhandlungskapital (GHC) III

▶ Soweit das InC, vom Verlassen der Sphäre der Produktion bis zu seiner Rückkehr, die Umwandlung W'—G—W durchzumachen hat, ist (wie schon bei der einfachen Warenzirkulation gezeigt) G in der Tat nur das Resultat der einen Phase (W'—G), um Ausgangspunkt der ergänzenden, entgegengesetzten zu sein (G—W). Und obgleich für das WHC das W'—G des InK sich stets als G—W—G darstellt, so ist auch für das WHC, einmal engagiert, der wirkliche Prozeß fortwährend W—G—W. Das WHC macht die Akte W—G und G—W gleichzeitig durch. Nicht ein C befindet sich im Stadium W—G, und ein anderes im Stadium G—W, sondern dasselbe C kauft und verkauft beständig gleichzeitig, wegen der Kontinuität des PPz.

[...]

[GP19.III] Soweit das industrielle Kapital, vom Austritt aus der Produktionssphäre bis zum Wiedereintritt in dieselbe, die Metamorphose W'—G—W durchzumachen hat, ist, wie sich schon bei der einfachen Warenzirkulation zeigte, G in der Tat nur das Endresultat der einen Phase

328 IV. Abschnitt. Das kaufmännische Kapital

der Metamorphose, um der Ausgangspunkt der entgegengesetzten, sie ergänzenden zu sein.* Und obgleich für das Handelskapital das W—G des industriellen Kapitals stets als G—W—G sich darstellt, so ist doch auch für es, sobald es einmal engagiert ist, der wirkliche Prozeß fortwährend W—G—W. Das Handelskapital macht aber gleichzeitig die Akte W—G und G—W durch. D.h., nicht nur ein Kapital befindet sich im Stadium W—G, während das andere sich im Stadium G—W befindet, sondern dasselbe Kapital kauft beständig und verkauft beständig gleichzeitig, wegen der Kontinuität des Produktionsprozesses;

[*MEW 23, s.118ff – VortragEPO, s242ff: https://www.academia.edu/9203362/Theorie_und_Kritik_Der_Produktionsproze%C3%9F_des_Kapitals oder http://www.babbelclub.org/Bilder/VortragEPO.pdf (beide 3.8.2019)]

[GP19] Geldhandlungskapital (GHC) IV

- Das WHC befindet sich fortwährend in beiden Stadien zugleich. Während ein Teil sich in Geld verwandelt – und später wieder in Ware –, verwandelt sich gleichzeitig ein anderer Teil in Ware – und später wieder zurück in Geld.
- Ob das Geld als Zim oder Zam fungiert, hängt von der Form des Warenaustausches ab. In beiden Fällen hat der WHK beständig Geld an viele Personen auszuzahlen und von vielen einzukassieren. Diese bloß techn. Operation (zahlen/kassieren) ist Arbeit, die Bilanzierung etc. nötig macht (soweit das Geld als Zam fungiert). Diese Arbeit ist eine Folge der Zirkulation (Formwandel). Sie schafft keinen Wert. Sie wird abgekürzt, indem sie von einer besonderen Abteilung von Kapitalisten für die ganze übrige Kkl ausgeführt wird.

  […]

[GP19.IV] es befindet sich fortwährend gleichzeitig in beiden Stadien. Während ein Teil desselben sich in Geld verwandelt, um sich später in Ware rückzuverwandeln, verwandelt der andere sich gleichzeitig in Ware, um sich in Geld rückzuverwandeln.

Ob das Geld hier als Zirkulationsmittel oder als Zahlungsmittel fungiert, hängt von der Form des Warenaustausches ab. In beiden Fällen hat der Kapitalist beständig an viele Personen Geld auszuzahlen und beständig von vielen Personen Geld in Zahlung zu empfangen. Diese bloß technische Operation des Geldzahlens und des Geldeinkassierens bildet Arbeit für sich, die, soweit das Geld als Zahlungsmittel fungiert, Bilanzberechnungen, Akte der Ausgleichung nötig macht. Diese Arbeit ist eine Zirkulationskost, keine wertschaffende Arbeit. Sie wird dadurch abgekürzt, daß sie von einer besonderen Abteilung von Agenten oder Kapitalisten für die ganze übrige Kapitalistenklasse ausgeführt wird.

[GP19] Geldhandlungskapital (GHC) V

▶ Ein Teil des Kapitals muß stets als Schatz (potentielles G) vorhanden sein: Reserve von Kaufmitteln, Reserve von Zam, also unbeschäftigt in Geldform auf seine Anwendung wartendes C. Ein Teil des C strömt beständig in dieser Form zurück. Dies macht, außer Einkassieren, Zahlen und Buchhalten, Aufbewahrung des Schatzes nötig; wieder eine besondere Operation. Es ist die stetige Auflösung des Schatzes in Zim und Zam und seine Rückbildung aus im Verkauf erhaltenem Geld und fällig gewordener Zahlung. Diese beständige Bewegung des als Geld existierenden Teils des Kapitals, getrennt von der Kapitalfunktion selbst, diese rein technische Operation ist es, welche besondere Arbeit und Kosten verursacht: Zirkulationskosten.

[...]

[GP19.V] Ein bestimmter Teil des Kapitals muß beständig als Schatz, potentielles Geldkapital, vorhanden sein: Reserve von Kaufmitteln, Reserve von Zahlungsmitteln, unbeschäftigtes, in Geldform seiner Anwendung harrendes Kapital; und ein Teil des Kapitals strömt beständig in dieser Form zurück. Dies macht, außer Einkassieren, Zahlen und Buchhalten, Aufbewahrung des Schatzes nötig, was wieder eine besondere Operation ist. Es ist also in der Tat die beständige Auflösung des Schatzes in Zirkulationsmittel und Zahlungsmittel und seine Rückbildung aus im Verkauf erhaltenem Geld und fällig gewordener Zahlung; diese beständige Bewegung des als Geld existierenden Teils des Kapitals, getrennt von der Kapitalfunktion selbst, diese rein technische Operation ist es, die besondere Arbeit und Kosten verursacht – Zirkulationskosten.

[GP19] Geldhandlungskapital (GHC) VI

▶ Die Teilung der Arbeit bringt mit sich: diese techn. Operationen – bedingt durch die Funktionen des C – werden, soweit möglich, für die ganze Kkl von *einer Abteilung* von Agenten/Kapitalisten als *ausschließliche Funktionen* verrichtet – und bei ihnen konzentriert. Wie beim KMC ist es Arbeitsteilung in doppeltem Sinn. Es wird besonderes Geschäft, weil – für den Geldmechanismus der ganzen Klasse verrichtet – es in großem Umfang konzentriert ausgeübt wird. – Jetzt findet wieder Teilung der Arbeit statt innerhalb dieses besonderen Geschäfts, sowohl durch Spaltung in unabhängige Zweige, wie durch Ausbildung der Werkstatt innerhalb dieser Zweige (große Büros, zahlreiche Buchhalter und Kassierer, weitgetriebene Arbeitsteilung).

[...]

[GP19.VI] Die Teilung der Arbeit bringt es mit sich, daß diese technischen Operationen, die durch die Funktionen des Kapitals bedingt sind, soweit möglich für die ganze Kapitalistenklasse von einer Abteilung von Agenten oder Kapitalisten als ausschließliche Funktionen verrichtet werden oder sich in ihren Händen konzentrieren. Es ist hier, wie beim Kaufmannskapital,

19. Kapitel. Das Geldhandlungskapital 329

Teilung der Arbeit in doppeltem Sinn. Es wird besonderes Geschäft, und weil es als besonderes Geschäft für den Geldmechanismus der ganzen Klasse verrichtet wird, wird es konzentriert, auf großer Stufenleiter ausgeübt; und nun findet wieder Teilung der Arbeit innerhalb dieses besonderen Geschäfts statt, sowohl durch Spaltung in verschiedene voneinander unabhängige Zweige, wie durch Ausbildung der Werkstatt innerhalb dieser Zweige (große Büros, zahlreiche Buchhalter und Kassierer, weitgetriebene Arbeitsteilung).*

[*Die Beispiele entstammen der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Wiewohl in der Sache und der Intension gleich, sind sie in den einzelnen Erscheinungen, wie etwa EDV und/oder Telekommunikation (cluster) ›modernisiert‹.]

[GP19] Geldhandlungskapital (GHC) VII

- Aufbewahren des Geldes etc. pp., getrennt von den Akten, wodurch diese techn. Operationen nötig werden, machen das in diesen Funktionen vorgeschossene C zum Geldhandlungskapital (GHC).
- Operationen, aus deren Verselbständigung zu besonderen Geschäften der Geldhandel entspringt, ergeben sich aus den verschiedenen Bestimmtheiten des Geldes selbst und aus seinen Funktionen, die also auch das Kapital *in der Form von Geldkapital* durchzumachen hat.
- Der Geldhandel, *der Handel mit der Geldware*, entwickelt sich zunächst aus dem internationalen Verkehr. Sobald diverse Landesmünzen existieren, haben die KMK, die in fremden Ländern einkaufen, ihre Landes- in Lokalmünze umzusetzen und umgekehrt, oder auch …
  […]

[GP19.VII] Auszahlung des Geldes, Einkassierung, Ausgleichung der Bilanzen, Führung laufender Rechnungen, Aufbewahren des Geldes etc., getrennt von den Akten, wodurch diese technischen Operationen nötig werden, machen das in diesen Funktionen vorgeschossene Kapital zum Geldhandlungskapital.

Die verschiedenen Operationen, aus deren Verselbständigung zu besonderen Geschäften der Geldhandel entspringt, ergeben sich aus den verschiedenen Bestimmtheiten des Geldes selbst und aus seinen Funktionen, die also auch das Kapital in der Form von Geldkapital durchzumachen hat.

Ich habe früher darauf hingewiesen, wie das Geldwesen überhaupt sich ursprünglich entwickelt im Produktenaustausch zwischen verschiedenen Gemeinwesen.[42]

Es entwickelt sich der Geldhandel, der Handel mit der Geldware, daher zunächst aus dem internationalen Verkehr. Sobald verschiedene Landesmünzen existieren, haben die Kaufleute, die in fremden Ländern einkaufen, ihre Landesmünze in die Lokalmünze umzusetzen und umgekehrt, oder auch

[GP19] Geldhandlungskapital (GHC) VIII

- … oder auch Münzen in *ungemünztes Gold als Weltgeld*. (Daher das Wechselgeschäft eine der Grundlagen des modernen Geldhandels. [Fließtext, Anm.43]) Daraus entwickelten sich die Wechselbanken. Das Wechselgeschäft – *soweit es bloße Anweisung für Zahlung an Reisende vom Wechsler eines Landes an andere* – hat sich schon in Rom und Griechenland aus dem *eigentl. Wechslergeschäft* entwickelt.
- Der Handel mit Gold und Silber als Waren (Rohstoffe für Luxusartikel) bildet die naturwüchsige Basis des Barrenhandels (Bullion trade) oder des Handels, der die Funktionen des Geldes als Weltgeld vermittelt.

  Diese Funktionen sind doppelt: …

  […]

[GP19.VIII] verschiedene Münzen gegen ungemünztes reines Silber oder Gold als Weltgeld. Daher das Wechselgeschäft, das als eine der naturwüchsigen Grundlagen des modernen Geldhandels zu betrachten ist.[43] Es

42 „Zur Kritik der Pol. Oekon.", S.27.[1*]

43 „Schon aus der großen Verschiedenheit der Münzen in Ansehung sowohl des Schrots und Korns, als des Gepräges der vielen münzberechtigten Fürsten und Städte, entsprang die Notwendigkeit in Handelsgeschäften, wo Ausgleichung vermittelst einer Münze nötig war, sich überall der örtlichen zu bedienen. Zum Behuf von Barzahlungen versahen sich die Kaufleute, wenn sie einen fremden Markt bereisten, mit ungemünztem reinem Silber, wohl auch mit Gold. Ebenso vertauschten sie bei Antretung der Rückreise die eingenommene Ortsmünze in ungemünztes Silber oder Gold. Wechselgeschäfte, Umsatz ungemünzter edler Metalle gegen örtliche Münze und umgekehrt, wurden daher ein sehr verbreitetes einträgliches Geschäft." (Hüllmann, „Städtewesen desMittelalters", Bonn 1826—1829, I, p.437, 438.) – „Die Wechselbank hat ihren Namen nicht… von dem Wechsel, Wechselbrief, sondern vom Wechseln der Geldsorten. Lange vor der Gründung der Amsterdamer Wechselbank im Jahre 1609 hatte man in den niederländischen Handelsstädten schon Wechsler und Wechselhäuser, selbst Wechselbanken … Das Geschäft dieser Wechsler bestand darin, daß sie die zahlreichen verschiedenen Münzsorten, die durch fremde Händler ins Land gebracht wurden, gegen gesetzlich gangbare Münzen einwechselten. Allmählich erweiterte sich ihr Wirkungskreis … Sie wurden die Kassierer und Bankiers ihrer Zeit. Aber in der Vereinigung der Kassierertätigkeit mit dem Wechselgeschäft sah die Amsterdamer Regierung eine Gefahr, und um dieser Gefahr zu begegnen, beschloß man die Gründung einer großen Anstalt, die sowohl das Wechseln wie das Kassieren mit öffentlicher Vollmacht besorgen sollte. Diese Anstalt war die berühmte Amsterdamer Wechselbank von 1609. Ebenso hatten die Wechselbanken von Venedig, Genua, Stockholm, Hamburg ihre Entstehung der fortwährenden Notwendigkeit des Umwechselns von Geldsorten zu verdanken. Von diesen allen ist die Hamburger die einzige, die noch heute besteht, weil das Bedürfnis nach solch einer Einrichtung in dieser Handelsstadt, die kein eigenes Münzsystem hat, sich noch immer fühlbar macht etc." (S.Vissering, „Handboek van Praktische Staathuishoudkunde", Amsterdam 1860, I, p.247, 248.)

1* Siehe MEW Band 13 unserer Ausgabe, S.21, – vgl. auch MEW Band 23 unserer Ausgabe, S.102/103. — [VortragEPO, s.188ff; http://www.babbelclub.org/Bilder/VortragEPO.pdf (1.8.2019)]

entwickelten sich daraus Wechselbanken, wo Silber (oder Gold) als Weltgeld – jetzt als Bankgeld oder Handelsgeld – im Unterschied zur Kurantmünze fungieren. Das Wechselgeschäft, soweit es bloße Anweisung für Zahlung an Reisende von dem Wechsler eines Landes an andere, hat sich schon in Rom und Griechenland aus dem eigentlichen Wechslergeschäft entwickelt.

Der Handel mit Gold und Silber als Waren (Rohstoffen zur Bereitung für Luxusartikel) bildet die naturwüchsige Basis des Barrenhandels (Bullion trade) oder des Handels, der die Funktionen des Geldes als Weltgeldes vermittelt. Diese Funktionen, wie früher erklärt (Buch I (MEW 23), Kap. III, 3, c); [VortragEPO, s.282ff], sind doppelt:

[GP19] Geldhandlungskapital (GHC) IX

- Hin- und Herlaufen zwischen den nationalen Zirkulationssphären zum Ausgleich der internationalen Zahlungen und bei Wanderung des Kapitals zum Verzinsen. Daneben Bewegung von den Quellen der Produktion der Edelmetalle über den Weltmarkt und Verteilung der Zufuhr auf die nationalen Zirkulationssphären. (Wie sich der Ausgleich der internationalen Zahlungen im Wechselhandel etc. weiter entwickelt, hier außer acht, wie alles, was sich auf Geschäfte in Wertpapieren bezieht, kurz alle besonderen Formen des Kreditwesens; noch ohne Belang.)
- Als Weltgeld streift das Landesgeld seinen lokalen Charakter ab; ein Landesgeld wird im anderen ausgedrückt, …

  […]

[GP19.IX] Hin- und Herlaufen zwischen den verschiedenen nationalen Zirkulationssphären zur Ausgleichung der internationalen Zahlungen und bei Wanderungen des Kapitals zum Verzinsen; daneben Bewegung, von den Produktionsquellen der Edelmetalle aus, über den Weltmarkt und Verteilung der Zufuhr unter die verschiedenen nationalen Zirkulationssphären. In England fungierten noch während des größten Teils des 17. Jahrhunderts die Goldschmiede als Bankiers. Wie sich weiter die Ausgleichung der internationalen Zahlungen im Wechselhandel etc. entwickelt, lassen wir hier ganz außer acht, wie alles, was sich auf Geschäfte in Wertpapieren bezieht, kurz alle besonderen Formen des Kreditwesens, das uns hier noch nichts angeht.

Als Weltgeld streift das Landesgeld seinen lokalen Charakter ab; ein Landesgeld wird im anderen ausgedrückt,

[GP19] Geldhandlungskapital (GHC) X

- Das nationale Geld wird reduziert auf seinen Gehalt in Gold (Ware). Diese Vermittlung macht der Geldhändler zu seinem eigtl., Geschäft. Wechslergeschäft und Handel mit Bullion sind die ursprünglichsten Formen des Geldhandels. Sie entstehen aus den Doppelfunktionen des Geldes: als Landesgeld und als Weltgeld.

  Aus dem kapitalistischen PPz, wie aus dem Handel überhaupt, selbst bei vorkapitalistischer Pw, ergibt sich:

  1. die Ansammlung des Geldes als Schatz, jetzt des *Teils des Kapitals*, der stets – *in Geldform* – vorhanden sein muß, als Reservefonds von Zahlungs- und Kaufmitteln (um den Produktionsprozeß kontinuierlich zu halten).

  [...]

[GP19.X] und so alle reduziert auf ihren

Gehalt in Gold oder Silber, während diese letzteren zugleich, als die beiden Waren, die als Weltgeld zirkulieren, auf ihr gegenseitiges Wertverhältnis zu reduzieren sind, das beständig wechselt.* Diese Vermittlung macht der Geldhändler zu seinem besonderen Geschäft. Wechslergeschäft und Barrenhandel sind so die ursprünglichsten Formen des Geldhandels, und entspringen aus den doppelten Funktionen des Geldes: als Landesmünze und als Weltgeld.

[*Aufhebung der Goldbindung des $US/USD 1971 oder was nun? Ausführlicher Hinweis im Vortrag, auch zu Gold; Silber nicht mehr relevant derzeit. (a) USD als Weltgeld: USA müssen nicht verkaufen, um in den Besitz von Weltgeld zu kommen, können also kaufen ohne zu verkaufen. (b) Bei Krisen ist das ›Geld‹ sozusagen wertlos, da relativ zur Krise ohne Substanz.]

Aus dem kapitalistischen Produktionsprozeß, wie aus dem Handel überhaupt, selbst bei vorkapitalistischer Produktionsweise, ergibt sich:

Erstens, die Ansammlung des Geldes als Schatz, d.h. jetzt des Teils des Kapitals, der stets in Geldform vorhanden sein muß, als Reservefonds von Zahlungs- und Kaufmitteln.

[GP19] Geldhandlungskapital (GHC) XI

Dies ist die erste Form des Schatzes, wie er in der kPw wiedererscheint und sich überhaupt bei Entwicklung des WHC und GHC (Handelskapitals) wenigstens für dieses bildet. Beides gilt sowohl für die inländische wie für die internationale Zirkulation. Dieser Schatz ist beständig fließend, ergießt sich beständig in die Zirkulation und kehrt beständig aus ihr zurück. Die zweite Form des Schatzes ist nun die von brachliegendem, derzeit unbeschäftigtem Kapital in Geldform, wozu auch neu akkumuliertes, noch nicht angelegtes Geldkapital gehört.

2 damit verbunden, Ausgeben des Geldes, Kaufen, Einnehmen beim Verkaufen, Zahlen und Empfangen von Zahlungen, Ausgleichung der Zahlungen etc.

[…]

[GP19.XI] Dies ist die erste Form des Schatzes, wie er in der kapitalistischen Produktionsweise wiedererscheint und sich überhaupt bei Entwicklung des Handelskapitals wenigstens für dieses bildet. Beides gilt sowohl für die inländische wie die internationale Zirkulation. Dieser Schatz ist beständig fließend, ergießt sich beständig in die Zirkulation und kehrt beständig aus ihr zurück. Die zweite Form des Schatzes ist nun die von brachliegendem, augenblicklich unbeschäftigtem Kapital in Geldform, wozu auch neu akkumuliertes, noch nicht angelegtes Geldkapital gehört. Die Funktionen, die diese Schatzbildung als solche nötig macht, sind zunächst seine Aufbewahrung, Buchführung etc.

Zweitens aber ist damit verbunden Ausgeben des Geldes beim Kaufen, Einnehmen beim Verkaufen, Zahlen und Empfangen von Zahlungen, Ausgleichung der Zahlungen etc.

[GP19] Geldhandlungskapital (GHC) XII

- All das verrichtet der Geldhändler zunächst als einfacher Kassierer für die Kaufleute und industriellen Kapitalisten.
- Vollständig entwickelt ist der Geldhandel, und dies schon immer, sobald mit seinen sonstigen Funktionen die des Leihens und Borgens und der Handel in Kredit sich verbindet. (Darüber im folgenden Abschnitt, beim zinstragenden Kapital.)
- Der Barrenhandel selbst, das Überführen von Gold oder Silber aus einem Land in das andere, ist Resultat des Warenhandels, bestimmt durch den Wechselkurs, der den Stand der internationalen Zahlungen und des Zinsfußes auf verschiedenen Märkten ausdrückt. Der Barrenhändler als solcher vermittelt nur Resultate.

  [Fließtext, Anm. 44]

  [...]

[GP19.XII] Alles dies verrichtet der Geldhändler zunächst als einfacher Kassierer für die Kaufleute und industriellen Kapitalisten.[44]

44 „Die Einrichtung der Kassierer hat vielleicht nirgends ihren ursprünglichen, selbständigen Charakter so rein bewahrt wie in den niederländischen Kaufstädten (s. über den Ursprung der Kassiererei in Amsterdam E. Luzac, „Hollands Rijkdom", deel III). Ihre Funktionen stimmen zum Teil überein mit denen der alten Amsterdamer Wechselbank. Der Kassierer empfängt von den Kaufleuten, die seine Dienste anwenden, einen gewissen Betrag in Geld, wofür er ihnen ein ›credit‹ in seinen Büchern eröffnet; ferner senden sie ihm ihre Schuldforderungen, die er für sie einzieht und sie dafür kreditiert; dagegen macht er gegen ihre Anweisungen (kassiers briefjes) Zahlungen und belastet ihre laufende Rechnung mit deren Beträgen. Für diese Eingänge und Auszahlungen berechnet er dann eine geringe Provision, die nur durch die Bedeutung der Umsätze, zu denen er es zwischen beiden bringt, einen entsprechenden Lohn für seine Arbeit abwirft. Wenn Zahlungen auszugleichen sind zwischen zwei Kaufleuten, die beide mit demselben Kassierer arbeiten, so erledigen sich solche Zahlungen sehr einfach durch gegenseitige Buchung, während die Kassierer ihnen von Tag zu Tag ihre gegenseitigen Forderungen ausgleichen. In dieser Vermittlung von Zahlungen besteht also das eigentliche Kassierergeschäft; es schließt also industrielle Unternehmungen, Spekulationen und die Eröffnung von Blankokrediten aus; denn die Regel muß hier sein, daß der Kassierer für denjenigen, dem er eine Rechnung in seinen Büchern eröffnet hat, keine Zahlung über sein Guthaben hinaus leistet." (Vissering, l.c. p.243, 244.) – Über die Kassenvereine zu Venedig: „Durch das Bedürfnis und durch die Örtlichkeit von Venedig, wo das Herumtragen von Barschaften lästiger als an anderen Orten, führten die Großhändler dieser Stadt Kassenvereine ein unter gehöriger Sicherheit, Aufsicht und Verwaltung, legten die Mitglieder eines solchen Vereins gewisse Summen nieder, auf die sie ihren Gläubigern Anweisungen ausstellten, worauf dann die gezahlte Summe auf dem Blatt des Schuldners in dem darüber geführten Buche abgeschrieben und der Summe, welche der Gläubiger darin zugut hatte, zugesetzt wurde. Die ersten Anfänge der sog. Girobanken. Alt sind diese Vereine. Aber wenn man sie ins 12. Jahrhundert verlegt, so verwechselt man sie mit der 1171 eingerichteten Staatsanleihe-Anstalt." (Hüllmann, l.c. p.453, 454.)

Vollständig entwickelt ist der Geldhandel, und dies immer auch schon in seinen ersten Anfängen, sobald mit seinen sonstigen Funktionen die des Leihens und Borgens und der Handel in Kredit sich verbindet. Darüber im folgenden Abschnitt, beim zinstragenden Kapital.

Der Barrenhandel selbst, das Überführen von Gold oder Silber aus einem Land in das andere, ist nur das Resultat des Warenhandels, bestimmt durch den Wechselkurs, der den Stand der internationalen Zahlungen und des Zinsfußes auf verschiedenen Märkten ausdrückt. Der Barrenhändler als solcher vermittelt nur Resultate.

[GP19] Geldhandlungskapital (GHC) XIII

▶ Bei Betrachtung des Geldes, wie sich seine Bewegungen und Formbestimmtheiten aus der einfachen Warenzirkulation entwickeln, hat sich gezeigt, wie die Bewegung der Masse des als Kauf- und Zahlungsmittel zirkulierenden Geldes durch die *Warenmetamorphose*, deren Umfang und Geschwindigkeit, bestimmt ist. Diese ist aber selbst nur ein Moment des gesamten RePz. Die *Beschaffung der Geldware* (Gold, Silber) von den Quellen seiner Produktion löst sich auf in unmittelbaren Warenaustausch, Tausch von Gold … *als Ware* gegen andere Ware; ist also selbst ebensosehr ein Moment des Warentausches wie die Beschaffung von Eisen oder anderen Metallen.

[…]

[GP19.XIII] Bei Betrachtung des Geldes, wie sich seine Bewegungen und Formbestimmtheiten aus der einfachen Warenzirkulation entwickeln, hat man gesehen (Buch I [MEW 23], Kap. III; [VortragEPO, s.306ff]), wie die Bewegung der Masse des als Kaufmittel und Zahlungsmittel zirkulierenden Geldes bestimmt ist durch die Warenmetamorphose, durch Umfang und Geschwindigkeit derselben, die, wie wir jetzt wissen, selbst nur ein Moment des gesamten Reproduktionsprozesses ist. Was die Beschaffung des Geldmaterials – Gold und Silber – von seinen Produktionsquellen angeht, so löst sie sich auf in unmittelbaren Warenaustausch, in Austausch von Gold und Silber als Ware gegen andere Ware, ist also selbst ebensosehr ein Moment des Warenaustausches wie die Beschaffung von Eisen oder anderen Metallen.*

[*Bis zur Aufhebung der Golddeckung konnte jedermann ›sein Gold‹ prägen lassen. Die einzelnen Währungen (Geldnamen) waren nur ein anderer Ausdruck für eine bestimmte Menge Gold oder Silber. Noch bei R. Luxemburg, ›Die Akkumulation des Kapitals‹. Siehe dazu edition babbelClub 4, s254: (150 Mio Mark ≈ 54 Tonnen Gold, ca. 35 Millionen Dollar US; 1 Mark = 1/2790 kg Gold, 1 kg Gold = 2790 Mark; Stand 1871) – https://www.academia.edu/12461372/Die_Akkumulation_des_Kapitals oder http://www.babbelclub.org/Bilder/AkkumulationLuxemburg_v4cmpl.pdf – (beide 8.8.2019)]

[GP19] Geldhandlungskapital (GHC) XIV

▶ Die Bewegung der edlen Metalle auf dem Weltmarkt (davon abgesehen, soweit sie leihweise Kapitalübertragung ausdrückt, auch in Form von W'), ist bestimmt durch den internationalen Warenaustausch – so wie die Bewegung des Geldes als inländisches Kauf- und Zahlungsmittel bestimmt ist durch den inländischen Warenaustausch. Die Migration der edlen Metalle aus *einer in eine andere nationale* Zirkulationssphäre, soweit nur verursacht durch *Entwertung* von Landesmünze oder *Doppelwährung*, sind der *Zirkulation als solcher* fremd, und bloße Korrektur *willkürlich*, von *Staats wegen verursachter Abirrungen*.

Was endlich die Bildung von Schätzen angeht …

[…]

[GP19.XIV] Was aber die Bewegung der edlen Metalle auf dem Weltmarkt angeht (wir sehen hier ab von dieser Bewegung, soweit sie leihweise Kapitalübertragung ausdrückt, eine Übertragung, die auch in der Form von Warenkapital vorgeht), so ist sie ganz so bestimmt durch den internationalen Warenaustausch, wie die Bewegung

des Geldes als inländisches Kauf- und Zahlungsmittel durch den inländischen Warenaustausch. Die Aus- und Einwanderungen der edlen Metalle aus einer nationalen Zirkulationssphäre in die andere, soweit sie nur verursacht sind durch Entwertung von Landesmünze oder durch Doppelwährung,* sind der Geldzirkulation als solcher fremd, und bloße Korrektion willkürlich, von Staats wegen hervorgebrachter Abirrungen.

[Parallel Silber- und Goldstandard, macht durch schwankende Warenpreise, schwankendes Verhältnis, einen Ausgleich nötig; Entwertung … durch Abweichung des Nennwertes vom Gehalt an edlen Metallen, sog. Scheidemünzen. Gewissermaßen ein Extrem der Scheidemünzen ist das durch nichts gedeckte Papier- und Buchgeld.]

[GP19] Geldhandlungskapital (GHC) XV

- *Schatzbildung* – soweit sie *Reservefonds* von Kauf- oder Zahlungsmitteln für Binnen- oder Außenhandel darstellt und soweit der Schatz bloße Form von einstweilen *brachliegendem* C ist –, ist beidemal nur ein notwendiger Niederschlag des ZiPro.
- Wie die ganze Geldzirkulation – in Umfang, Formen und Bewegungen – bloß Resultat der Warenzirkulation [WaZi] ist, die vom kapitalistischen Standpunkt aus selbst nur den ZiPro des Kapitals darstellt (und darin den Austausch von Kapital gegen Revenue und Revenue gegen Revenue, soweit letzterer im Kleinhandel), versteht sich von selbst, daß der *Geldhandel* nicht nur das bloße Resultat und die Erscheinungsweise der Warenzirkulation, die Geldzirkulation [GeZi], vermittelt.

[…]

[GP19.XV] Was endlich die Bildung von Schätzen angeht, soweit sie Reservefonds von Kauf- oder Zahlungsmitteln, sei es für inneren oder auswärtigen Handel darstellt, und ebenfalls soweit sie bloße Form von einstweilen brachliegendem Kapital ist, so ist sie beidemal nur ein notwendiger Niederschlag des Zirkulationsprozesses.

Wie die ganze Geldzirkulation in ihrem Umfang, ihren Formen und ihren Bewegungen bloßes Resultat der Warenzirkulation ist, die vom kapitalistischen Standpunkt aus selbst nur den Zirkulationsprozeß des Kapitals darstellt (und darin ist einbegriffen der Austausch von Kapital gegen Revenue und von Revenue gegen Revenue, soweit die Verausgabung von Revenue sich im Kleinhandel realisiert), so versteht es sich ganz von selbst, daß der Geldhandel nicht nur das bloße Resultat und die Erscheinungsweise der Warenzirkulation, die Geldzirkulation, vermittelt.

[GP19] Geldhandlungskapital (GHC) XVI

- Diese GeZi selbst, als ein Moment der WaZi, ist *für den Geldhandel gegeben*. Was er vermittelt, sind ihre techn. Operationen, die er konzentriert, abkürzt, vereinfacht. Der Geldhandel bildet nicht die Schätze, sondern liefert die techn. Mittel, um diese Schatzbildung, soweit sie freiwillig ist (nicht Ausdruck von unbeschäftigtem C oder von Störungen des RePz), auf ihr ökonomisches Minimum zu reduzieren, indem die Reservefonds für Kauf- und Zahlungsmittel, wenn für die ganze Kkl verwaltet, kleiner sein können, als wenn jeder Kapitalist jeweils allein hantiert.
- Der Geldhandel *kauft nicht* die edlen Metalle (Geldware), sondern *vermittelt nur* ihre Verteilung, sobald der Warenhandel sie gekauft hat.

[…]

[GP19.XVI] Diese Geldzirkulation selbst, als ein Moment der Warenzirkulation, ist für ihn gegeben. Was er vermittelt, sind ihre technischen Operationen, die er konzentriert, abkürzt und vereinfacht. Der Geldhandel bildet nicht die Schätze, sondern liefert die technischen Mittel, um diese Schatzbildung, soweit sie freiwillig ist (also nicht Ausdruck von unbeschäftigtem Kapital oder von Störung des Reproduktionsprozesses), auf ihr ökonomisches Minimum zu reduzieren, indem die Reservefonds für Kauf- und Zahlungsmittel, wenn für die ganze Kapitalistenklasse verwaltet, nicht so groß zu sein brauchen, als wenn von jedem Kapitalisten besonders. Der Geldhandel kauft nicht die edlen Metalle, sondern vermittelt nur ihre Verteilung, sobald der Warenhandel sie gekauft hat.

[GP19] Geldhandlungskapital (GHC) XVII

▶ Der *Geldhandel* erleichtert den Ausgleich der Bilanzen, soweit das Geld als Zam fungiert, und vermindert durch den künstlichen Mechanismus des Ausgleichs die dazu nötige Geldmenge; er bestimmt aber weder Zusammenhang noch Umfang der wechselseitigen Zahlungen. Die *Schecks etc.*, die gegeneinander (in Banken) ausgetauscht werden, stellen *voneinander unabhängige* Geschäfte dar. Es sind Resultate von *gegebenen (vK/eK) Operationen*. Es handelt sich nur um ihren *technisch besseren* Ausgleich. Soweit das Geld als Kaufmittel zirkuliert, sind Umfang und Anzahl der Käufe und Verkäufe durchaus unabhängig vom Geldhandel, der nur die dazu nötigen techn. Operationen verkürzt (erfordert weniger ›bares Geld‹ für eK/vK → Saldo).

[...]

[GP19.XVII] Der Geldhandel erleichtert die Ausgleichung der Bilanzen, soweit das Geld als Zahlungsmittel fungiert, und vermindert durch den künstlichen Mechanismus dieser Ausgleichungen die dazu erheischte Geldmasse; aber er bestimmt weder den Zusammenhang noch den Umfang der wechselseitigen Zahlungen. Die Wechsel und Schecks z.B., die in Banken und Clearing houses gegeneinander ausgetauscht werden, stellen ganz unabhängige Geschäfte dar, sind Resultate von gegebenen Operationen, und es handelt sich nur um bessere technische Ausgleichung dieser Resultate. Soweit das Geld als Kaufmittel zirkuliert, sind Umfang und Anzahl der Käufe und Verkäufe durchaus unabhängig vom Geldhandel.

334 IV. Abschnitt. Das kaufmännische Kapital

Er kann nur die technischen Operationen, die sie begleiten, verkürzen, und dadurch die Masse des zu ihrem Umschlag nötigen baren Geldes vermindern.

[GP19] Geldhandlungskapital (GHC) XVIII

- Der *Geldhandel* in seiner reinen Form – ohne Kreditwesen – hat es nur zu tun mit der Technik eines *Moments der Zirkulation der Waren*, nämlich der Geldzirkulation und *den daher stammenden Funktionen* des Geldes.
- Dies unterscheidet ihn wesentlich vom Warenhandel, der die *Metamorphose der Ware* und den *Warenaustausch* vermittelt, oder selbst diesen Prozeß des W' als Prozeß eines vom InC gesonderten C erscheinen läßt. Wenn daher das WHC eine eigene Form der Zirkulation zeigt, G—W—G, wo die Ware zweimal die Stelle wechselt und so das Geld zurückfließt, im Gegensatz zu W—G—W, wo das Geld zweimal die Hände wechselt und so den Warenaustausch vermittelt, …

  […]

[GP19.XVIII] Der Geldhandel in der reinen Form, worin wir ihn hier betrachten, d.h. getrennt vom Kreditwesen, hat es also nur zu tun mit der Technik eines Moments der Warenzirkulation, nämlich der Geldzirkulation und den daraus entspringenden verschiedenen Funktionen des Geldes.

Dies unterscheidet den Geldhandel wesentlich vom Warenhandel, der die Metamorphose der Ware und den Warenaustausch vermittelt, oder selbst diesen Prozeß des Warenkapitals als Prozeß eines vom industriellen Kapital gesonderten Kapitals erscheinen läßt. Wenn daher das Warenhandlungskapital eine eigene Form der Zirkulation zeigt, G—W—G, wo die Ware zweimal die Stelle wechselt und dadurch das Geld zurückfließt, im Gegensatz zu W—G—W, wo das Geld zweimal die Hände wechselt und dadurch den Warenaustausch vermittelt,

[GP19] Geldhandlungskapital (GHC) XIX

… kann für das GHC keine solche besondere Form nachgewiesen werden.

- Soweit Geldkapital (G) in dieser technischen Vermittlung der Geldzirkulation von einer besonderen Abteilung Kapitalisten vorgeschossen wird – zusätzliches C, das sich die WHK und InK sonst selbst dazu vorschießen müßten –, ist die allgemeine Form des Kapitals G—G' auch hier vorhanden.
- Es ist augenscheinlich, daß die Masse G, mit der die Geldhändler zu tun haben, das in Zirkulation befindliche Geldkapital der Kaufleute und Industriellen ist, und daß die Operationen, welche die GHK vollziehen, nur die Operationen jener sind (WHK, InK), die sie vermitteln.

[…]

[GP19.XIX] so kann keine solche besondere Form für das Geldhandlungskapital nachgewiesen werden.

Soweit Geldkapital in dieser technischen Vermittlung der Geldzirkulation von einer besonderen Abteilung Kapitalisten vorgeschossen wird – ein Kapital, das auf verjüngtem Maßstab das Zusatzkapital vorstellt, das sich die Kaufleute und industriellen Kapitalisten sonst selbst zu diesen Zwecken vorschießen müßten –, ist die allgemeine Form des Kapitals G—G' auch hier vorhanden. Durch Vorschuß von G wird $G + \Delta G$ für den Vorschießer erzeugt. Aber die Vermittlung von G—G' bezieht sich hier nicht auf die sachlichen, sondern nur auf die technischen Momente der Metamorphose.

Es ist augenscheinlich, daß die Masse des Geldkapitals, womit die Geldhändler zu tun haben, das in Zirkulation befindliche Geldkapital der Kaufleute und Industriellen ist, und daß die Operationen, die sie vollziehen, nur die Operationen jener sind, die sie vermitteln.

[GP19] Geldhandlungskapital (GHC) XX

- Ebenso klar ist, der Profit der GHK ist nur ein Abzug vom Mehrwert, da sie nur mit schon realisierten Werten (selbst wenn nur in Form von Schuldforderungen) zu tun haben.
- Wie beim Warenhandel findet beim (reinen) Geldhandel eine Verdoppelung der Funktion statt. Denn ein Teil der mit der Geldzirkulation verbundenen technischen Operationen muß von den Warenhändlern (WHK, KMK) und den Warenproduzenten (InK) selbst verrichtet werden.

[GP19.XX] Es ist ebenso klar, daß ihr Profit nur ein Abzug vom Mehrwert ist, da sie nur mit schon realisierten Werten (selbst wenn nur in Form von Schuldforderungen realisiert) zu tun haben.

Wie bei dem Warenhandel findet hier Verdopplung der Funktion statt. Denn ein Teil der mit der Geldzirkulation verbundenen technischen Operationen muß von den Warenhändlern und Warenproduzenten selbst verrichtet werden.

punkt theorie und kritik

Politische Ökonomie

Vortragsreihe
TuK (Punkt)
Speyer, Pistoreigasse 2

Der Mensch. Seine eigene Schöpfung.

Der Gesamtprozeß der kapitalistischen Produktion

Referent [lokal]

Literatur zur vertiefenden Vor- und Nachbereitung

- Glossar, s. D23—D25 (3 Diagramme): click & download.pdf
- Einleitung, bes. s. 5—s. 19: click hier & download.pdf

http://www.babbelclub.org
Manuskript: [noch keine url]

Es ist überhaupt ein Merkmal der ganzen kapitalistischen Produktion, daß das allgemeine Gesetz sich als die beherrschende Tendenz immer nur in einer sehr verwickelten und annähernden Weise, als nie festzustellender Durchschnitt ewiger Schwankungen durchsetzt. [s.171]

IV. Abschnitt
Verwandlung von Warenkapital und Geldkapital in Warenhandlungskapital und Geldhandlungskapital (kaufmännisches Kapital)
MEW 25, s.278—349

20. Kapitel. Geschichtliches über das Kaufmannskapital
MEW 25, s.335—349

[GP20] KMC Geschichtliches I

- Die besondere Form der Geldakkumulation des WHC und GHC wird erst im nächsten Abschnitt betrachtet.
- Bisher: Nichts ist platter als das KMC, sei es in der Form des WHC oder in der des GHC, als eine *besondere Art des InC* zu betrachten, ähnlich wie etwa Bergbau, Viehzucht, Maschinenbau etc., die durch die gesellschaftliche Teilung der Arbeit Abzweigungen und daher besondere Anlagesphären des InC bilden. Schon die einfache Beobachtung, daß jedes InC, während es sich in der Zirkulationsphase seines RePz befindet, als W' und G ganz dieselben Funktionen verrichtet, die als ausschließliche Funktionen des KMC in seinen beiden Formen erscheinen, sollte diese rohe Auffassung unmöglich machen.

  […]

Zwanzigstes Kapitel

Geschichtliches über das Kaufmannskapital

[GP20.I] Die besondere Form der Geldakkumulation des Warenhandlungs- und Geldhandlungskapitals wird erst im nächsten Abschnitt betrachtet.

Aus dem bisher Entwickelten ergibt sich von selbst, daß nichts abgeschmackter sein kann, als das Kaufmannskapital, sei es in der Form des Warenhandlungskapitals, sei es in der des Geldhandlungskapitals, als eine besondere Art des industriellen Kapitals zu betrachten, ähnlich wie etwa Bergbau, Ackerbau, Viehzucht, Manufaktur, Transportindustrie etc., durch die gesellschaftliche Teilung der Arbeit gegebene Abzweigungen, und daher besondere Anlagesphären, des industriellen Kapitals bilden. Schon die einfache Beobachtung, daß jedes industrielle Kapital, während es sich in der Zirkulationsphase seines Reproduktionsprozesses befindet, als Warenkapital und Geldkapital ganz dieselben Funktionen verrichtet, die als ausschließliche Funktionen des kaufmännischen Kapitals in seinen beiden Formen erscheinen, müßte diese rohe Auffassung unmöglich machen.

[GP20] KMC Geschichtliches II

- Umgekehrt sind im WHC und im GHC die Unterschiede zwischen dem InC als produktivem und demselben C in der Zirkulationssphäre so verselbständigt, daß die bestimmten Formen und Funktionen, die das C hier zeitweilig annimmt, als selbständige Formen und Funktionen eines abgelösten Teils des C erscheinen und ausschließlich darin eingepfercht sind. *Verwandelte Form des InC* und *stoffliche, aus der Natur der verschiedenen Branchen hervorgehende Unterschiede zwischen produktiven C in verschiedenen Produktionsanlagen sind sehr verschieden*. (… nicht für jeden …)
- Bei dem Vulgärökonomen (*Wirtschaftsweisen*) liegt dieser Verwechslung noch zweierlei zugrunde: …

  […]

[GP20.II] Im Warenhandlungskapital und Geldhandlungskapital sind umgekehrt die Unterschiede zwischen dem industriellen Kapital als produktivem, und demselben Kapital in der Zirkulationssphäre dadurch verselbständigt, daß die bestimmten Formen und Funktionen, die das Kapital hier zeitweilig annimmt, als selbständige Formen und Funktionen eines abgelösten Teils des Kapitals erscheinen und ausschließlich darin eingepfercht sind. Verwandelte Form des industriellen Kapitals und stoffliche, aus der Natur der verschiedenen Industriezweige hervorgehende Unterschiede zwischen produktiven Kapitalen in verschiedenen Produktionsanlagen sind himmelweit verschieden.

Außer der Brutalität, womit der Ökonom überhaupt die Formunterschiede betrachtet, die ihn in der Tat nur nach der stofflichen Seite interessieren, liegt bei dem Vulgärökonomen dieser Verwechslung noch zweierlei zugrunde.

1. seine Unfähigkeit, den merkantilen Profit in dessen Eigentümlichkeit zu erklären;
2. sein Rechtfertigungsbestreben, die aus der *spezifischen Form der kPw* (die WaZi und GeZi als ihre *Basis* voraussetzt) hervorgehenden Formen von W' und G, und weiterhin von WHC und GHC, als aus dem PPz als solchem notwendigerweise hervorgehende Gestalten abzuleiten.

▶ Wenn WHC und GHC sich nicht anders von Maisanbau unterscheiden wie dieser sich von Viehzucht, ist sonnenklar, daß kPw und Produktion überhaupt identisch sind, und namentlich auch die Verteilung der gesellschaftlichen Produkte unter die Mitglieder der Gesellschaft ebenso durch Kaufleute und Bankiers vermittelt werden muß, wie der Genuß von Fleisch durch Viehzucht.
[Fließtext Anm.45] [...]

[GP20.III] Erstens seine Unfähigkeit, den merkantilen Profit in seiner

Eigentümlichkeit zu erklären; zweitens sein apologetisches Bestreben, die aus der spezifischen Form der kapitalistischen Produktionsweise – die vor allem Warenzirkulation, und daher Geldzirkulation, als ihre Basis voraussetzt – hervorgehenden Formen von Warenkapital und Geldkapital, und weiterhin von Warenhandlungs – und Geldhandlungskapital, als aus dem Produktionsprozeß als solchem notwendig hervorgehende Gestalten abzuleiten.

Wenn Warenhandlungskapital und Geldhandlungskapital sich nicht anders von Getreidebau unterscheiden, wie dieser von Viehzucht und Manufaktur, so ist sonnenklar, daß Produktion und kapitalistische Produktion überhaupt identisch sind, und daß namentlich auch die Verteilung der gesellschaftlichen Produkte unter die Mitglieder der Gesellschaft, sei es zur produktiven oder zur individuellen Konsumtion, ebenso ewig durch Kaufleute und Bankiers vermittelt werden muß, wie der Genuß von Fleisch durch Viehzucht und der von Kleidungsstücken durch deren Fabrikation.[45]

45 Der weise Roscher[44] hat ausgeklügelt, daß, wenn Gewisse den Handel als ›Vermittlung‹ zwischenProduzenten und Konsumenten charakterisieren, ›man‹ ebensogut die Produktion selbst als ›Vermittlung‹ der Konsumtion (zwischen wem?) charakterisieren könne, woraus natürlich folgt, daß das Handelskapital ein Teil des produktiven Kapitals ist, wie Ackerbau – und Industriekapital. Weil man also sagen kann, daß der Mensch nur durch die Produktion seine Konsumtion vermitteln kann (dies muß er tun selbst ohne Leipziger Bildung), oder daß die Arbeit nötig ist zur Aneignung der Natur (was man ›Vermittlung‹ nennen kann), so folgt daraus natürlich, daß eine aus einer spezifischen gesellschaftlichen Form der Produktion hervorgehende gesellschaftliche ›Vermittlung‹ – weil Vermittlung – denselben absoluten Charakter der Notwendigkeit hat, denselben Rang. Das Wort Vermittlung entscheidet alles. Übrigens sind die Kaufleute ja nicht Vermittler zwischen Produzenten und Konsumenten (die letzteren in der Scheidung von den ersteren, die Konsumenten, die nicht produzieren, zunächst außer acht gelassen), sondern des Austausches der Produkte dieser Produzenten untereinander, sind nur die Zwischenpersonen eines Austausches, der immer in tausend Fällen ohne sie vorgeht.

[GP20] KMC Geschichtliches IV

▶ Smith, Ricardo etc., da sie die Grundform des Kapitals, C als InC, und das Zirkulations-C (G und W') tatsächlich nur betrachten, soweit es selbst eine Phase im RePz jedes Kapitals, sind in Verlegenheit mit dem KMC als einer eigenen Sorte. Die aus der Betrachtung des InC unmittelbar abgeleiteten Sätze über Wertbildung, p etc. passen nicht direkt auf das KMC. Sie lassen es beiseite, erwähnen es nur als eine Art des InC. Wo sie besonders davon handeln, wie Ricardo beim auswärtigen Handel, suchen sie nachzuweisen, daß es keinen Wert schafft (und folglich auch keinen Mehrwert). Jedoch, was vom auswärtigen Handel gilt, gilt vom inländischen.

—

[...]

[GP20.IV] Die großen Ökonomen wie Smith, Ricardo etc., da sie die Grundform des Kapitals betrachten, das Kapital als industrielles Kapital, und das Zirkulationskapital (Geld- und Warenkapital) tatsächlich nur, soweit es selbst eine Phase im Reproduktionsprozeß jedes Kapitals, sind in Verlegenheit mit dem merkantilen Kapital als einer eigenen Sorte. Die aus der Betrachtung des industriellen Kapitals unmittelbar abgeleiteten Sätze über Wertbildung, Profit etc. passen nicht direkt auf das Kaufmannskapital. Sie lassen dies daher in der Tat ganz beiseite liegen und erwähnen es nur als eine Art des industriellen Kapitals. Wo sie im besonderen davon handeln,

20. Kapitel. Geschichtliches über das Kaufmannskapital 337

wie Ricardo beim auswärtigen Handel, suchen sie nachzuweisen, daß es keinen Wert schafft (folglich auch keinen Mehrwert). Aber was vom auswärtigen Handel, gilt vom inländischen.

—

[GP20] KMC Geschichtliches V

- Bisher, das KMC *vom Standpunkt, innerhalb der Grenzen der kPw* betrachtet. Handel und auch Handels-C sind aber älter als die kPw. Sie sind die historisch älteste freie Existenzweise des Kapitals.
- Der *Geldhandel* (das darin vorgeschossene C) braucht zu seiner Entwicklung nichts als die Existenz des Großhandels, und weiter des WHC. Dieses also ist zu untersuchen.
- Weil das *Handlungskapital* eingepfercht ist in die Zirkulation und seine Funktion nur darin besteht, den Warenaustausch zu vermitteln, so sind zu seiner Existenz – abgesehen von unentwickelten Formen, die aus dem direkten Tauschhandel stammen – keine anderen Bedingungen nötig als zur einfachen WaZi und GeZi. Letztere ist seine Existenzbedingung.

  […]

[GP20.V] Wir haben bisher das Kaufmannskapital vom Standpunkt und innerhalb der Grenzen der kapitalistischen Produktionsweise betrachtet. Nicht nur der Handel, sondern auch das Handelskapital ist aber älter als die kapitalistische Produktionsweise, ist in der Tat die historisch älteste freie Existenzweise des Kapitals.

Da man bereits gesehen, daß der Geldhandel und das darin vorgeschossene Kapital zu seiner Entwicklung nichts bedarf als die Existenz des Großhandels, weiter des Warenhandlungskapitals, so ist es nur das letztere, womit wir uns hier zu befassen haben.

Weil das Handlungskapital eingepfercht ist in die Zirkulationssphäre, und seine Funktion ausschließlich darin besteht, den Warenaustausch zu vermitteln, so sind zu seiner Existenz – abgesehen von unentwickelten Formen, die aus dem unmittelbaren Tauschhandel entspringen – keine anderen Bedingungen nötig als zur einfachen Waren- und Geldzirkulation. Oder die letztere ist vielmehr seine Existenzbedingung.

[GP20] KMC Geschichtliches VI

▶ Gleich auf Basis welcher Pw die Produkte produziert wurden, die *als Waren* in die Zirkulation eingehen – ob auf Basis von urwüchsigen Gemeinwesen, Sklaverei oder der kPw etc. –, dies ändert nichts an ihrem Charakter als Waren – und *als Waren* haben sie den Austauschprozeß und die ihn *begleitenden Formwandel* durchzumachen. Für das KMC sind die Extreme, zwischen denen es vermittelt, gegeben, wie sie für das Geld und seine Bewegung gegeben sind. Allein nötig ist das Vorhandensein dieser Extreme als Waren, ob die Produktion vollständig Warenproduktion ist oder ob bloß der zufällige Überschuß von Produzenten über ihre, durch ihre Produktion bereits befriedigten Bedürfnisse auf den Markt geworfen wird.

[…]

[GP20.VI] Auf Basis welcher Produktionsweise auch immer die Produkte produziert wurden, die als Waren in die Zirkulation eingehen – ob auf Basis des urwüchsigen Gemeinwesens oder der Sklavenproduktion oder der kleinbäuerlichen und kleinbürgerlichen oder der kapitalistischen –, es ändert dies nichts an ihrem Charakter als Waren, und als Waren haben sie den Austauschprozeß und die ihn begleitenden Formveränderungen durchzumachen. Die Extreme, zwischen denen das Kaufmannskapital vermittelt, sind gegeben für es, ganz wie sie gegeben sind für das Geld und für die Bewegung des Geldes. Das einzig Nötige ist, daß diese Extreme als Waren vorhanden sind, ob nun die Produktion ihrem ganzen Umfang nach Warenproduktion ist, oder ob bloß der Überschuß der selbstwirtschaftenden Produzenten über ihre, durch ihre Produktion befriedigten, unmittelbaren Bedürfnisse auf den Markt geworfen wird.

[GP20] KMC Geschichtliches VII

- Das KMC *vermittelt nur die Bewegung* dieser Extreme, der Waren. Diese sind dem KMC *gegebene* Voraussetzung.
- Der Grad, worin die Produkte in den Handel eingehen, durch die Hände der KMK laufen, hängt ab von der Pw und erreicht sein Maximum bei voller Entwicklung der kPw, wo das Produkt nur noch als Ware und nicht mehr als unmittelbares Subsistenzmittel produziert wird. Andererseits, auf Basis jeder Pw fördert der *Handel* die Erzeugung eines für den Austausch bestimmten überschüssigen Produkts, um damit die Genüsse oder die Schätze der Produzenten (hier Eigner der Produkte) zu vermehren. Er gibt der Produktion einen zunehmend auf den Tauschwert gerichteten Charakter.

  […]

[GP20.VII] Das Kaufmannskapital vermittelt nur die Bewegung dieser Extreme, der Waren, als ihm gegebener Voraussetzungen.

Der Umfang, worin die Produktion in den Handel eingeht, durch die Hände der Kaufleute geht, hängt ab von der Produktionsweise, und erreicht sein Maximum in der vollen Entwicklung der kapitalistischen Produktion, wo das Produkt nur noch als Ware, nicht als unmittelbares Sub-

sistenzmittel produziert wird. Andererseits, auf der Basis jeder Produktionsweise, befördert der Handel die Erzeugung von überschüssigem Produkt, bestimmt, in den Austausch einzugehen, um die Genüsse oder die Schätze der Produzenten (worunter hier die Eigner der Produkte zu verstehen sind) zu vermehren; gibt also der Produktion einen mehr und mehr auf den Tauschwert gerichteten Charakter.

[GP20] KMC Geschichtliches VIII

- Die Metamorphose der Waren besteht:
  1. *stofflich* im Austausch verschiedener Waren gegeneinander,
  2. *formell* aus Verwandlung der Ware in Geld (Verkaufen), und Verwandlung des Geldes in Ware (Kaufen).
- Und in diese Funktionen, Austauschen von Waren durch Kauf und Verkauf, löst sich die Funktion des KMC auf. Es vermittelt bloß den Warenaustausch, der indessen von vornherein *nicht bloß* als Austausch zwischen unmittelbaren Produzenten* zu fassen ist. Der KMK kauft und verkauft für viele. Bei ihm konzentrieren sich eK und vK, wodurch Kaufen und Verkaufen aufhören, an das unmittelbare Bedürfnis des Käufers (als KMK) gebunden zu sein.

  [*Fließtext]

  [...]

[GP20.VIII] Die Metamorphose der Waren, ihre Bewegung, besteht 1. stofflich aus dem Austausch verschiedener Waren gegeneinander, 2. formell aus Verwandlung der Ware in Geld, Verkaufen, und Verwandlung des Geldes in Ware, Kaufen. Und in diese Funktionen, Austauschen von Waren durch Kauf und Verkauf, löst sich die Funktion des Kaufmannskapitals auf. Es vermittelt also bloß den Warenaustausch, der indessen von vornherein nicht bloß als Warenaustausch zwischen den unmittelbaren Produzenten zu fassen ist. Beim Sklavenverhältnis, Leibeignenverhältnis, Tributverhältnis (soweit primitive Gemeinwesen in Betracht kommen) ist es der Sklavenhalter, der Feudalherr, der Tribut empfangende Staat, welcher Eigner, also Verkäufer des Produkts ist. Der Kaufmann kauft und verkauft für viele. In seiner Hand konzentrieren sich Käufe und Verkäufe, wodurch Kauf und Verkauf aufhört, an das unmittelbare Bedürfnis des Käufers (als Kaufmann) gebunden zu sein.

[GP20] KMC Geschichtliches IX

▶ Welches aber immer die gesellschaftliche Pw, deren Warentausch der KMK vermittelt, sein Vermögen existiert immer als Geld und sein Geld fungiert stets als Kapital. Seine Form ist stets G—W—G'; Geld, die selbständige Form des (Tausch-)Werts, ist der Ausgangspunkt, und Vermehrung des Werts ist der selbständige Zweck. Der Warenaustausch selbst und die ihn vermittelnden Operationen – getrennt von der Produktion und vollzogen vom Nichtproduzenten – sind bloß Mittel der Vermehrung, nicht nur des Reichtums, sondern des Reichtums in seiner allgemeinen gesellschaftlichen Form, als (Tausch-)Wert. Das treibende Motiv und der bestimmende Zweck ist, G zu verwandeln in G+ΔG.

[Fließtext]

[. . .]

[GP20.IX] Welches aber immer die gesellschaftliche Organisation der Produktionssphären, deren Warenaustausch der Kaufmann vermittelt, sein Vermögen existiert immer als Geldvermögen und sein Geld fungiert stets als Kapital. Seine Form ist stets G—W—G'; Geld, die selbständige Form des Tauschwerts,* der Ausgangspunkt, und Vermehrung des Tauschwerts der selbständige Zweck. Der Warenaustausch selbst und die ihn vermittelnden Operationen – getrennt von der Produktion und vollzogen vom Nichtproduzenten – als bloßes Mittel der Vermehrung, nicht nur des Reichtums, sondern des Reichtums in seiner allgemeinen gesellschaftlichen Form, als Tauschwert. Das treibende Motiv und der bestimmende Zweck ist, G zu verwandeln in G + ΔG;

[*MEW23, s.75: ›Wenn es im Eingang dieses Kapitels in der gang und gäben Manier hieß: Die Ware ist Gebrauchswert und Tauschwert, so war dies, genau gesprochen, falsch. Die Ware ist Gebrauchswert oder Gebrauchsgegenstand (nützliches Ding) und ›Wert‹. Sie stellt sich dar als dies Doppelte, was sie ist, sobald ihr Wert eine eigene, von ihrer Naturalform verschiedene Erscheinungsform besitzt, die des Tauschwerts, und sie besitzt diese Form niemals isoliert betrachtet, sondern stets nur im Wert- oder Austauschverhältnis zu einer *zweiten*, *verschiedenartigen* Ware.‹]

[GP20] KMC Geschichtliches X

- Dies G—W—G' – als typische Bewegung des KMC – unterscheidet es von W—G—W, dem Warenhandel zwischen den InK, der auf den *Austausch von Gebrauchswerten als letzten Zweck* gerichtet ist.
- Je unentwickelter die Produktion, *um so mehr konzentriert sich das Geldvermögen in Händen der KMK*, oder es erscheint als spezifische Form des KMC.
- Innerhalb der kPw – sobald das Kapital der Produktion eine veränderte, spezifische Form gegeben hat – erscheint das KMC nur als C in einer besonderen Funktion. In allen früheren Pw – und je mehr die Produktion unmittelbar Produktion der nKm des Produzenten ist –, erscheint das KMC als die Funktion des Kapitals schlechthin.

  […]

[GP20.X] die Akte G—W und W—G', die den Akt G—G' vermitteln, erscheinen bloß als Übergangsmomente dieser Verwandlung von G in G + ΔG. Dies G—W—G' als charakteristische Bewegung des Kaufmannskapitals unterscheidet es von W—G—W, dem Warenhandel zwischen den Produzenten selbst, der auf den Austausch von Gebrauchswerten als letzten Zweck gerichtet ist.

Je unentwickelter die Produktion, um so mehr wird sich daher das Geldvermögen konzentrieren in den Händen der Kaufleute, oder als spezifische Form des Kaufmannsvermögens erscheinen.

Innerhalb der kapitalistischen Produktionsweise – d.h. sobald sich das Kapital der Produktion selbst bemächtigt und ihr eine ganz veränderte und spezifische Form gegeben hat – erscheint das Kaufmannskapital nur als Kapital in einer besonderen Funktion. In allen früheren Produktionsweisen, und um so mehr, je mehr die Produktion unmittelbar Produktion der Lebensmittel des Produzenten ist, erscheint Kaufmannskapital zu sein als die Funktion par excellence des Kapitals.

[GP20] KMC Geschichtliches XI

- Leicht einzusehen, warum das KMC als *hist. Form* des Kapitals erscheint, lange bevor das Kapital sich die Produktion selbst unterworfen hat. Seine Existenz (KMC) und Entwicklung zu einer gewissen Höhe ist selbst *hist. Voraussetzung* für die Entwicklung der kPw:
  1. als Vorbedingung der Konzentration von Geldvermögen, und
  2. weil die kPw Produktion für den Handel voraussetzt, Absatz im großen, nicht an den einzelnen Kunden, also auch einen *Käufer*, der nicht zur Befriedigung seines *individuellen* Bedürfnisses kauft, sondern der die Kaufakte vieler in seinem Kaufakt konzentriert.
- Die Entwicklung des KMC wirkt allerdings dahin, die Produkte mehr und mehr in Waren zu verwandeln. […]

[GP20.XI] Es macht also nicht die geringste Schwierigkeit einzusehen, warum das Kaufmannskapital als historische Form des Kapitals erscheint, lange bevor das Kapital sich die Produktion selbst unterworfen hat. Seine Existenz und Entwicklung zu einer gewissen Höhe ist selbst historische Voraussetzung für die Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise, 1. als Vorbedingung der Konzentration von Geldvermögen, und 2. weil die kapitalistische Produktionsweise Produktion für den Handel voraussetzt, Absatz im großen und nicht an den einzelnen Kunden, also auch einen Kaufmann, der nicht zur Befriedigung seines persönlichen Bedürfnisses kauft, sondern die Kaufakte vieler in seinem Kaufakt konzentriert. Andererseits wirkt alle Entwicklung des Kaufmannskapitals darauf hin, der Produktion einen mehr und mehr auf den Tauschwert gerichteten Charakter zu geben, die Produkte mehr und mehr in Waren zu verwandeln.

[GP20] KMC Geschichtliches XII

- Doch die Entwicklung des KMC allein reicht nicht, um den Übergang einer Pw in die andere zu vermitteln und zu erklären.
- Innerhalb der kPw wird das KMC von seiner früheren selbständigen Existenz zu einem besonderen Moment der Kapitalanlage überhaupt herabgesetzt. Der Ausgleich der Profite reduziert seine Profitrate auf $p'^{\varnothing}$. Es fungiert nur noch als Agent des produktiven Kapitals (InC).

  Wo das KMC vorherrscht, herrschen veraltete Zustände.

  Dies gilt sogar innerhalb desselben Landes, wo z.B. die reinen Handelsstädte ganz andere Analogien mit vergangenen Zuständen bilden, als die Fabrikstädte.

  [Fließtext, Anm.46]

  [...]

[GP20.XII] Doch ist seine Entwicklung, für sich genommen, wie wir gleich unten noch weiter sehen werden, unzureichend, um den Übergang einer Produktionsweise in die andere zu vermitteln und zu erklären.

Innerhalb der kapitalistischen Produktion wird das Kaufmannskapital von seiner früheren selbständigen Existenz herabgesetzt zu einem besonderen Moment der Kapitalanlage überhaupt, und die Ausgleichung der Profite reduziert seine Profitrate auf den allgemeinen Durchschnitt. Es fungiert nur noch als der Agent des produktiven Kapitals. Die mit der Entwicklung des Kaufmannskapitals sich bildenden besonderen Gesellschaftszustände sind hier nicht mehr bestimmend; im Gegenteil, wo es vorherrscht, herrschen veraltete Zustände. Dies gilt sogar innerhalb desselben Landes, wo z.B. die reinen Handelsstädte ganz andere Analogien mit vergangenen Zuständen bilden, als die Fabrikstädte.[46]

46 Herr W. Kiesselbach (›Der Gang des Welthandels im Mittelalter‹, 1860) lebt in der Tat immer noch in den Vorstellungen einer Welt, worin das Kaufmannskapital die Form des Kapitals überhaupt ist. Von dem modernen Sinn des Kapitals hat er nicht die geringste Ahnung, sowenig wie Herr Mommsen, wenn er in seiner ›Römischen Geschichte‹ von ›Kapital‹ spricht und von Herrschaft des Kapitals. In der modernen englischen Geschichte erscheint der eigentliche Handelsstand und die Handelsstädte auch politisch reaktionär und im Bund mit der Grundaristokratie und Finanzaristokratie gegen das industrielle Kapital. Man vergleiche z.B. die politischeRolle von Liverpool gegenüber Manchester und Birmingham. Die vollständige Herrschaft des industriellen Kapitals ist erst seit Aufhebung der Kornzölle[17] etc. vom englischen Kaufmannskapital und von der Finanzaristokratie (moneyed interest) anerkannt.

340 IV. Abschnitt. Das kaufmännische Kapital

Politische Ökonomie

[GP20] KMC Geschichtliches XIII

- Selbständige und vorwiegende Entwicklung des Kapitals *als KMC* ist gleichbedeutend mit Unabhängigkeit der Produktion vom Kapital, *mit Entwicklung des Kapitals auf Grundlage einer dem Kapital fremden, von ihm unabhängigen gesellschaftlichen Form der Produktion*.

  Die *selbständige* Entwicklung des KMC steht also im umgekehrten Verhältnis zur *allgemeinen ökonomischen* Entwicklung der Gesellschaft.

- Das *selbständige* Kaufmannsvermögen, als *herrschende* Form des Kapitals, ist die Verselbständigung des ZiPro gegen seine Extreme: und *diese Extreme sind die austauschenden Produzenten selbst*.

  […]

[GP20.XIII] Selbständige und vorwiegende Entwicklung des Kapitals als Kaufmannskapital ist gleichbedeutend mit Nichtunterwerfung der Produktion unter das Kapital, also mit Entwicklung des Kapitals auf Grundlage einer ihm fremden und von ihm unabhängigen gesellschaftlichen Form der Produktion. Die selbständige Entwicklung des Kaufmannskapitals steht also im umgekehrten Verhältnis zur allgemeinen ökonomischen Entwicklung der Gesellschaft.

Das selbständige Kaufmannsvermögen, als herrschende Form des Kapitals, ist die Verselbständigung des Zirkulationsprozesses gegen seine Extreme, und diese Extreme sind die austauschenden Produzenten selbst.

[GP20] KMC Geschichtliches XIV

▶ Diese Extreme bleiben selbständig gegen den ZiPro, und dieser Prozeß gegen sie. *Das Produkt wird hier Ware durch den Handel.* Es ist der Handel, der hier die Gestaltung der Produkte zu Waren entwickelt; es ist nicht die produzierte Ware (der für den Austausch, nicht für den unmittelbaren Gebrauch produzierte Gegenstand), deren Bewegung den Handel bildet. Kapital als Kapital tritt hier also zuerst im ZiPro auf. Im ZiPro entwickelt sich das Geld zu Kapital. Im ZiPro entwickelt sich das Produkt zuerst *als Tauschwert, als Ware und Geld*. Das Kapital kann und muß sich im ZiPro bilden, bevor es seine Extreme beherrschen lernt, die verschiedenen Produktionssphären, zwischen denen *die Zirkulation vermittelt*.

[...]

[GP20.XIV] Diese Extreme bleiben selbständig gegen den Zirkulationsprozeß, und dieser Prozeß gegen sie. Das Produkt wird hier Ware durch den Handel. Es ist der Handel, der hier die Gestaltung der Produkte zu Waren entwickelt; es ist nicht die produzierte Ware, deren Bewegung den Handel bildet. Kapital als Kapital tritt hier also zuerst im Zirkulationsprozeß auf. Im Zirkulationsprozeß entwickelt sich das Geld zu Kapital. In der Zirkulation entwickelt sich das Produkt zuerst als Tauschwert, als Ware und Geld. Das Kapital kann sich im Zirkulationsprozeß bilden, und muß sich in ihm bilden, bevor es seine Extreme beherrschen lernt, die verschiedenen Produktionssphären, zwischen denen die Zirkulation vermittelt.

[GP20] KMC Geschichtliches XV

- GeZi und WaZi können Produktionssphären der verschiedensten Organisationen vermitteln, die ihrer *inneren* Struktur nach *noch hauptsächlich* auf Produktion des Gebrauchswerts gerichtet sind. Diese Verselbständigung des ZiPro, worin die Produktionssphären untereinander verbunden werden durch ein Drittes, drückt Doppeltes aus.
  1. Die Zirkulation hat sich der Produktion noch nicht bemächtigt, sondern verhält sich zu ihr als gegebener Voraussetzung.
  2. Der PPz hat die Zirkulation noch nicht als bloßes Moment in sich aufgenommen.
- In der kapitalistischen Produktion(sweise) dagegen ist beides der Fall.

[…]

[GP20.XV] Geld- und Warenzirkulation können Produktionssphären der verschiedensten Organisationen vermitteln, die ihrer inneren Struktur nach noch hauptsächlich auf Produktion des Gebrauchswerts gerichtet sind. Diese Verselbständigung des Zirkulationsprozesses, worin die Produktionssphären untereinander verbunden werden durch ein Drittes, drückt Doppeltes aus. Einerseits, daß die Zirkulation sich noch nicht der Produktion bemächtigt hat, sondern sich zu ihr als gegebener Voraussetzung verhält. Andererseits, daß der Produktionsprozeß die Zirkulation noch nicht als bloßes Moment in sich aufgenommen hat. In der kapitalistischen Produktion dagegen ist beides der Fall.

[GP20] KMC Geschichtliches XVI

- Bei kPw beruht der PPz auf der Zirkulation, und die Zirkulation ist bloßes Moment, eine Durchgangsphase der Produktion, bloß die Realisation des als Ware (Form) produzierten Produkts, und der Ersatz seiner als Waren produzierten Elemente.

  Die *unmittelbar* aus der Zirkulation stammende Form des Kapitals – das *Handelskapital* – erscheint hier nur noch *als eine der Formen* des Kapitals in seiner Reproduktionsbewegung.

- Daß die selbständige Entwicklung des KMC im umgekehrten Verhältnis steht zum Entwicklungsgrad der kPw, erscheint am meisten in der Geschichte des carrying trade (Zwischenhandels), wie bei Venezianern, Genuesern, Holländern, Portugiesen etc. …

  […]

[GP20.XVI] Der Produktionsprozeß beruht ganz auf der Zirkulation, und die Zirkulation ist ein bloßes Moment, eine Durchgangsphase der Produktion, bloß die Realisierung des als Ware produzierten Produkts, und der Ersatz seiner als Waren produzierten Produktionselemente. Die unmittelbar aus der Zirkulation stammende Form des Kapitals – das Handelskapital – er-

scheint hier nur noch als eine der Formen des Kapitals in seiner Reproduktionsbewegung.

Das Gesetz, daß die selbständige Entwicklung des Kaufmannskapitals im umgekehrten Verhältnis steht zum Entwicklungsgrad der kapitalistischen Produktion, erscheint am meisten in der Geschichte des Zwischenhandels (carrying trade), wie bei Venezianern, Genuesern, Holländern etc.,

[GP20] KMC Geschichtliches XVII

- Der Hauptgewinn wird gemacht nicht durch Ausfuhr inländischer Produkte, sondern durch Vermittlung des Austauschs der Produkte kommerziell und ökonomisch unentwickelter Gemeinwesen – durch Ausbeutung der an diesem Handel beteiligten Produktionsländer.

  Hier ist das KMC rein, getrennt von den Extremen, den Produktionssphären, zwischen denen es *vermittelt*. Es ist dies eine Hauptquelle seiner Bildung.

- Aber dies Monopol des Zwischenhandels verfällt – und so dieser Handel selbst – *im selben Verhältnis wie die ökonomische Entwicklung* der Völker fortschreitet, die es *beiderseits* exploitiert, und deren rückständige Entwicklung die Basis der Existenz dieser Art Handel ist.

  […]

[GP20.XVII] wo also der Hauptgewinn gemacht wird nicht durch Ausfuhr der eigenen Landesprodukte, sondern durch Vermittlung des Austausches der Produkte kommerziell und sonst ökonomisch unentwickelter Gemeinwesen und durch Exploitation beider Produktionsländer.[47] Hier ist das Kaufmannskapital rein, abgetrennt von den Extremen, den Produktionssphären, zwischen denen es vermittelt. Es ist dies eine Hauptquelle seiner Bildung. Aber dies Monopol des Zwischenhandels verfällt, und damit dieser Handel selbst, im selben Verhältnis wie die ökonomische Entwicklung der Völker fortschreitet, die es beiderseits exploitierte, und deren Unentwickeltheit seine Existenzbasis war.*

[*Auch bei Verschwinden dieser Art Handelskapital durch Vordringen der kapitalistischen Produktionsweise dauert die ›Ausbeutung‹ industriell weniger entwickelter Länder (Staaten) fort, was deren weitere Entwicklung behindert oder gar verunmöglicht. Das Produktivitätsgefälle ›kennen und erleben‹ gleicht das Gefälle nicht aus, schon garnicht von selbst. Prinzip ›Extra-Profit‹.

Unterstellt zwei Länder A und B, Arbeitsproduktivität 1:2. Folglich, wenn bspw. eine Schraube A zwei Minuten Arbeit darstellt – inkl. Rohstoff, Maschinerie etc.– , dann stellt eine gleiche Schraube B eine Minute dar (oder auch Geldeinheiten [GE]).

Die produzierte Schraubenmenge – NuZ gleich – sei 9 000 Schrauben (oder 9 000 Millionen). Man könnte auch sagen: Sind 9 000 Schrauben auf dem Markt, decken sich Nachfrage und Zufuhr.

Von diesen 9 000 Schrauben sind 6 000 vom Land B (entspr. 6 000 min), 3 000 vom Land A, (entspr. 6 000 min), dann wären in diesen Schrauben (A+B) 12 000 Minuten Arbeitszeit vergegenständlicht, der Wert einer Schraube im Durchschnitt daher 12 000 min/9 000 Schrauben oder je Schraube 1,333 Minuten.

Das wäre ihr Durchschnittswert oder, in Geld (GE) ausgedrückt, ihr Durchschnittspreis.

Von B zugeführte Ware: 6 000 Schrauben, Aufwand (›geleistete‹ Arbeit inkl. Pm): 6 000 Minuten;

von A zugeführte Ware: 3 000 Schrauben, Aufwand (›geleistete‹ Arbeit inkl. Pm): 6 000 Minuten.

Nach Verkauf zu 1,333 min/Schraube x 6 000 Schrauben B;

an B zurück: 8 000 Minuten – für tatsächlich 6 000 Minuten AZ.

Nach Verkauf zu 1,333 min/Schraube x 3 000 Schrauben A;

an A zurück: 4 000 Minuten – für tatsächlich 6 000 Minuten AZ.

Bestimmt A den Preis (über Wert; 2 GE/Stück), dann an A 6 000 GE, an B 12 000 GE, bestimmt B (unter Wert; 1 GE/Stück), dann an A 3 000 GE, an B 6 000 GE.

Quelle: Vorträge in der Frittenbude (Sponti/Maulwurf) 2012.

Das vereinfachte Beispiel, Austausch zu (Durchschnitts-)Wert statt Produktionspreis ändert nichts am Prinzip ›Extra-Profit‹.]

[GP20] KMC Geschichtliches XVIII

- Beim *Zwischenhandel* erscheint dies nicht nur *als Verfall* eines bes. Handelszweigs, sondern auch als Verfall der *Dominanz reiner Handelsvölker* und überhaupt ihres kommerziellen Reichtums, der auf Basis dieses Zwischenhandels beruhte. Es ist dies nur eine besondere Form, in der die Unterordnung des KMC unter das InC im Fortschritt der Entwicklung der kPw sich ausdrückt.
- Die Art und Weise, wie das KMC wirtschaftet, wo es direkt die Produktion beherrscht, zeigt nicht nur die Kolonialwirtschaft überhaupt – das sog. Kolonialsystem –, sondern ganz speziell die Wirtschaft der alten Holländisch-Ostindischen Kompanie (1602—1798).

[Anm.47 – s.1371; Text auf s.1373]

[...]

[GP20.XVIII] Beim Zwischenhandel erscheint dies nicht nur als Verfall eines besonderen Handelszweigs, sondern auch als Verfall des Übergewichts reiner Handelsvölker und ihres kommerziellen Reichtums überhaupt, der auf der Basis dieses Zwischenhandels beruhte. Es ist dies nur eine besondere Form, worin die Unterordnung des kommerziellen Kapitals unter das industrielle im Fortschritt der Entwicklung der kapitalistischen Produktion sich ausdrückt. Von der Art und Weise übrigens, wie das Kaufmannskapital da wirtschaftet, wo es direkt die Produktion beherrscht, bietet schlagendes Exempel nicht nur die Kolonialwirtschaft überhaupt (das sog. Kolonialsystem), sondern ganz speziell die Wirtschaft der alten Holländisch-Ostindischen Kompanie.[42]*

47 „Die Bewohner der Handelsstädte führten aus reicheren Ländern verfeinerte Manufakturwaren und kostspielige Luxusartikel ein und boten so der Eitelkeit der großen Grundeigentümer Nahrung, die diese Waren begierig kauften und große Mengen vom Rohprodukt ihrer Ländereien dafür zahlten. So bestand der Handel eines großen Teils von Europa in dieser Zeit im Austausch des Rohprodukts eines Landes gegen die Manufakturprodukte eines in der Industrie fortgeschritteneren Landes … Sobald dieser Geschmack sich verallgemeinerte und eine bedeutende Nachfrage veranlaßte, fingen die Kaufleute an, um die Frachtkosten zu sparen, ähnliche Manufakturen in ihrem eigenen Lande anzulegen." (A. Smith, [›Wealth of Nations‹, Aberdeen, Lenden 1848] Book III, chap. III [p.267].)

[*Holländisch-Ostindischen Kompanie. Vereenigde Oostindische Compagnie. In den knapp 200 Jahren, in denen die VOC existierte, fuhren nach Schätzungen knapp eine Million Menschen in ihren Diensten nach Asien. Von diesen Bediensteten kehrte nur etwa jeder Dritte zurück. Die anderen starben während der achtmonatigen Überfahrt nach Batavia/Jakarta an Skorbut oder danach während ihres Aufenthalts in Südostasien an tropischen Krankheiten. Die hygienischen Bedingungen auf den Schiffen waren katastrophal. Auf den nur etwa 50 Meter langen Schiffen waren 250 Männer zusammengepfercht, von denen die Soldaten nur zwei Mal am Tag jeweils für eine halbe Stunde ans Oberdeck durften, um frische Luft zu schnappen. Eine Redensart im Deutschland des 18. Jahrhunderts lautete deshalb: „Wer Vater und Mutter thod geschlagen, ist noch zu gut, nach Ostindien zu gehen." Viele überlebende Deutsche veröffentlichten Reiseberichte, in denen sie die Entbehrungen ihrer „Tropenjahre", aber auch den Reiz der exotischen Welt schilderten. Dadurch geriet die VOC auf Dauer dermaßen in Verruf, dass die Direktoren der Kompanie allen Bediensteten befahlen, etwaige Reisetagebücher nach der Ankunft bei ihnen abzuliefern. Quelle: wikipedia.org]

[GP20] KMC Geschichtliches XIX

▶ Da G—W—G' die Bewegung des KMC ist, wird der Profit des KMK gemacht ❶ durch Akte, die nur im ZiPro vorgehen, also in den zwei Akten des Kaufs und Verkaufs; und ❷ wird p realisiert im letzten Akt, dem Verkauf. Es ist Veräußerungsprofit. Zuerst erscheint der reine, unabhängige Handelsprofit unmöglich, solange Produkte zu ihren Werten verkauft werden. Billig kaufen, teuer verkaufen, ist das Gesetz des Handels: nicht Austausch von Äquivalenten.

Der Begriff des Werts ist insofern darin eingeschlossen, als die verschiedenen Waren alle *Wert* und darum *Geld* sind; der *Qualität* nach gleiche Ausdrücke der *gesellschaftlichen Arbeit*.

Aber es sind keine gleichen Wertgrößen.

[...]

[GP20.XIX] Da die Bewegung des kaufmännischen Kapitals G—W—G' ist, so wird der Profit des Kaufmanns erstens gemacht durch Akte, die nur innerhalb des Zirkulationsprozesses vorgehen, also gemacht in den zwei Akten des

Kaufs und Verkaufs; und zweitens wird er realisiert im letzten Akt, dem Verkauf. Es ist also Veräußerungsprofit, profit upon alienation.[38] Prima facie erscheint der reine, unabhängige Handelsprofit unmöglich, solange Produkte zu ihren Werten verkauft werden. Wohlfeil kaufen, um teuer zu verkaufen, ist das Gesetz des Handels. Also nicht der Austausch von Äquivalenten. Der Begriff des Werts ist insofern darin eingeschlossen, als die verschiedenen Waren alle Wert und darum Geld sind; der Qualität nach gleichmäßig Ausdrücke der gesellschaftlichen Arbeit. Aber sie sind nicht gleiche Wertgrößen.

[GP20] KMC Geschichtliches XX

- Das *quantitative Verhältnis*, worin Produkte sich austauschen, ist zunächst zufällig. Sie nehmen Warenform an, indem sie überhaupt Austauschbare: *Ausdrücke desselben Dritten* sind. Der fortgesetzte Austausch und regelmäßigere Repro für den Austausch heben diese Zufälligkeit mehr und mehr auf. Doch zunächst nicht für die Produzenten und Konsumenten, sondern für den Vermittler, den KMK, der die Preise vergleicht und die Differenz einsteckt. Durch seine Bewegung selbst setzt er die Äquivalenz.
- *Das Handelskapital ist im Anfang bloß die vermittelnde Bewegung zwischen Extremen, die es nicht beherrscht, und Voraussetzungen, die es nicht schafft.*

  […]

[GP20.XX] Das quantitative Verhältnis, worin sich Produkte austauschen, ist zunächst ganz zufällig. Sie nehmen sofern Warenform an, daß sie überhaupt Austauschbare, d.h. Ausdrücke desselben Dritten sind. Der fortgesetzte Austausch und die regelmäßigere Reproduktion für den Austausch hebt diese Zufälligkeit mehr und mehr auf. Zunächst aber nicht für die Produzenten und Konsumenten, sondern für den Vermittler zwischen beiden, den Kaufmann, der die Geldpreise vergleicht und die Differenz einsteckt. Durch seine Bewegung selbst setzt er die Äquivalenz.

Das Handelskapital ist im Anfang bloß die vermittelnde Bewegung zwischen Extremen, die es nicht beherrscht, und Voraussetzungen, die es nicht schafft.

[GP20] KMC Geschichtliches XXI

- Wie aus W—G—W, der bloßen Form der WaZi, Geld nicht nur als Wertmaß und Zim, sondern als absolute Form der Ware und des Reichtums, als Schatz hervorgeht und sein Beisichbleiben und Anwachsen als Geld zum Selbstzweck wird, geht aus der bloßen Zirkulationsform des KMC, G—W—G', *das Geld*, der Schatz, hervor *als etwas*, das *sich durch bloße Veräußerung* erhält und vermehrt. – Der Handel der ersten selbständigen, hochentwickelten Handelsstädte und -völker beruhte als reiner Zwischenhandel auf der Barbarei der produzierenden Völker, zwischen denen sie die Vermittler spielten.
- Vor der kapitalistischen (bürgerlichen) Gesellschaft beherrscht der Handel die Industrie; in der modernen Gesellschaft umgekehrt.

  […]

[GP20.XXI] Wie aus der bloßen Form der Warenzirkulation, W—G—W, Geld nicht nur als Wertmaß und Zirkulationsmittel, sondern als absolute Form der Ware und damit des Reichtums, als Schatz hervorgeht und sein Beisichbleiben und Anwachsen als Geld zum Selbstzweck wird, so geht aus der bloßen Zirkulationsform des Kaufmannskapitals, G—W—G', das Geld, der Schatz, hervor als etwas, das sich durch bloße Veräußerung erhält und vermehrt.

Die Handelsvölker der Alten existierten wie die Götter des Epikur[45] in den Intermundien der Welt, oder vielmehr wie die Juden in den Poren der polnischen Gesellschaft. Der Handel der ersten selbständigen, großartig entwickelten Handelsstädte und Handelsvölker beruhte als reiner Zwischenhandel auf der Barbarei der produzierenden Völker, zwischen denen sie die Vermittler spielten.

In den Vorstufen der kapitalistischen Gesellschaft beherrscht der Handel die Industrie; in der modernen Gesellschaft umgekehrt.

[GP20] KMC Geschichtliches XXII

- *Der Handel wirkt auf die Gemeinwesen zurück*, zwischen denen er getrieben wird.

  Er wandelt zunehmend die Produktion für den unmittelbaren Gebrauch in die von Tauschwert, indem er Genüsse und Subsistenz mehr vom Verkauf abhängig macht als vom unmittelbaren Gebrauch des Produkts.

  Dadurch löst er die alten Verhältnisse auf.

  Er vermehrt die Geldzirkulation.

- Er ergreift nicht mehr bloß den *Überschuß* der Produktion, sondern frißt nach und nach diese selbst an, und macht ganze Produktionszweige von sich abhängig.

  Indes hängt diese auflösende Wirkung sehr von der Natur des produzierenden Gemeinwesens ab.

  […]

[GP20.XXII] Der Handel wird natürlich mehr oder weniger zurückwirken auf die Gemeinwesen, zwischen denen er getrieben wird; er wird die Produktion mehr und mehr dem Tauschwert unterwerfen, indem er Genüsse und Subsistenz mehr abhängig macht vom Verkauf als vom unmittelbaren Gebrauch des Produkts. Er löst dadurch die alten Verhältnisse auf. Er vermehrt die Geldzirkulation.

20. Kapitel. Geschichtliches über das Kaufmannskapital 343

Er ergreift nicht mehr bloß den Überschuß der Produktion, sondern frißt nach und nach diese selbst an, und macht ganze Produktionszweige von sich abhängig. Indes hängt diese auflösende Wirkung sehr ab von der Natur des produzierenden Gemeinwesens.

[GP20] KMC Geschichtliches XXIII

▶ Solange das Handelskapital den Austausch von Produkten zwischen unentwickelten Gemeinwesen vermittelt, erscheint der *kommerzielle* Profit nicht bloß als Übervorteilung und Prellerei, sondern kommt zum großen Teil daher. Das KMC beutet den Unterschied zwischen den PPreisen verschiedener Länder aus und wirkt in dieser Beziehung auf Ausgleich und Festsetzung der WW. Jene Pw erlauben dem KMC die Aneignung eines überwiegenden Teil des Mehrprodukts, teils als Zwischenschieber zwischen Gemeinwesen, deren Produktion noch wesentlich auf den Gebrauchswert gerichtet und daher der Verkauf der Produkte zu ihrem Wert weniger wichtig ist, teils …

[…]

[GP20.XXIII] Solange das Handelskapital den Produktenaustausch unentwickelter Gemeinwesen vermittelt, erscheint der kommerzielle Profit nicht nur als Übervorteilung und Prellerei, sondern entspringt großenteils aus ihr. Abgesehen davon, daß es den Unterschied zwischen den Produktionspreisen verschiedener Länder ausbeutet (und in dieser Beziehung wirkt es hin auf die Ausgleichung und Festsetzung der Warenwerte), bringen es jene Produktionsweisen mit sich, daß das Kaufmannskapital sich einen überwiegenden Teil des Mehrprodukts aneignet, teils als Zwischenschieber zwischen Gemeinwesen, deren Produktion noch wesentlich auf den Gebrauchswert gerichtet ist und für deren ökonomische Organisation der Verkauf des überhaupt in Zirkulation tretenden Produktenteils, also überhaupt der Verkauf der Produkte zu ihrem Wert von untergeordneter Wichtigkeit ist;

[GP20] KMC Geschichtliches XXIV

- … weil in jenen früheren Pw *die Besitzer des Mehrprodukts,* mit denen der KMK handelt – der *Sklavenhalter*, der *feudale Grundherr*, der *Staat* (bspw. in Gestalt des *orientalischen Despoten*) – den *genießenden* Reichtum vorstellen, dem der Kaufmann seine Fallen stellt.
- Wo das KMC vorherrscht, stellt es überall ein System der Plünderung dar, wie denn auch seine Entwicklung bei den Handelsvölkern der alten wie der neueren Zeit direkt mit Plünderung, Seeraub, Sklavenraub, Unterjochung in Kolonien verbunden ist, wie bspw. in *Karthago* und *Rom* oder später bei *Venezianern*, *Portugiesen*, *Holländern* und anderen.

  [Fließtext Anm. 48, M. Luther über KMK/KMC.]

  […]

[GP20.XXIV] teils weil in jenen früheren Produktionsweisen die Hauptbesitzer des Mehrprodukts, mit denen der Kaufmann handelt, der Sklavenhalter, der feudale Grundherr, der Staat (z.B. der orientalische Despot) den genießenden Reichtum vorstellen, dem der Kaufmann Fallen stellt, wie schon A. Smith in der an geführten Stelle für die Feudalzeit richtig herausgewittert hat. Das Handelskapital in überwiegender Herrschaft stellt also überall ein System der Plünderung dar,[48] wie denn auch seine Entwicklung, bei den Handelsvölkern der alten wie der neueren Zeit direkt mit gewaltsamer Plünderung, Seeraub, Sklavenraub, Unterjochung in Kolonien verbunden ist; so in Karthago, Rom, später bei Venezianern, Portugiesen, Holländern etc.

48 „Nun ist bei den Kaufleuten eine grosse Klage über die Edelleut oder Räuber, wie sie mit grosser Fahr müssen handeln, und werden drüber gefangen, geschlagen, geschazt und beraubt. Wenn sie aber solches um der Gerechtigkeit willen litten: so wären freilich die Kaufleut heilige Leut … Aber weil solch gross Unrecht und unchristliche Dieberei und Räuberei über die ganze Welt durch die Kaufleut, auch selbst unter einander, geschieht: was ist Wunder, ob Gott schafft, dass solch gross Gut, mit Unrecht gewonnen, wiederum verloren oder geraubt wird, und sie selbst dazu über die Köpfe geschlagen oder gefangen werden? … Und den Fürsten gebürt, solch unrechte Kaufhändel mit ordentlicher Gewalt zu strafen und zu weren, dass ihre Untertanen nicht so schändlich von den Kaufleuten geschunden würden. Weil sie das nicht thun: so braucht Gott der Reuter und Räuber, und straft durch sie das Unrecht an den Kaufleuten, und müssen seine Teufel sein: gleich wie er Aegyptenland und alle Welt mit Teufeln plagt, oder mit Feinden verderbt. Also stäubt er einen Buben mit dem anderen, ohn dass er dadurch zu verstehen giebt, dass Reuter geringere Räuber sind dann die Kaufleut: sintemal die Kaufleut täglich die ganze Welt rauben, wo ein Reuter im Jahr einmal oder zwei, einen oder zween beraubt." – „Gehet nach dem Spruch Esaie:[1*] deine Fürsten sind der Diebe Gesellen geworden. Die weil lassen sie Diebe hängen, die einen Gülden oder einen halben gestolen haben; und hantiren mit denen, die alle Welt berauben, und stehlen sicherer denn alle andere, dass ja das Sprüchwort war bleibe: grosse Diebe hängen die kleinen Diebe; und wie der römische Ratsherr Cato sprach: Schlechte Diebe liegen in Thürmen und Stöcken, aber öffentliche Diebe gehen in Gold und Seiden. Was wird aber zuletzt Gott dazu sagen? Er wird thun wie er durch[2*] Ezechiel spricht, Fürsten und Kaufleut, einen Dieb mit dem anderen, in einander schmelzen, wie Blei und Erzt, gleich als wenn eine Stadt ausbrennt, dass weder Fürsten noch Kaufleut mer seien." (Martin Luther, Bücher vom Kaufhandel und Wucher. Vom Jahr 1527.)[46]

1* 1. Auflage: Esau

2* 1. Auflage: zu

[GP20] KMC Geschichtliches XXV

▶ Die *Entwicklung des Handels* und des KMC entwickelt überall die *Produktion in Richtung Tauschwert*, vergrößert ihren Umfang, vervielfacht und kosmopolisiert sie, entwickelt das Geld zum Weltgeld.

Mehr oder minder löst der Handel die vorgefundenen Formen der Produktion auf – die, bei aller Verschiedenheit, doch hauptsächlich auf den Gebrauchswert gerichtet sind. Wieweit er die alten Pw auflöst, hängt *zunächst* ab von ihrer Festigkeit und inneren Gliederung.

Worin dieser Auflösungsprozeß endet, welche neue Produktionsweise an Stelle der alten tritt, hängt *nicht* vom Handel ab, sondern vom Charakter, der Form der alten Produktionsweise selbst.

[…]

[GP20.XXV] Die Entwicklung des Handels und des Handelskapitals entwickelt überall die Richtung der Produktion auf Tauschwert, vergrößert ihren Umfang, vermannigfacht und kosmopolisiert [›globalisiert‹] sie, entwickelt das Geld zum Weltgeld. Der Handel wirkt deshalb überall mehr oder minder auflösend auf die vorgefundenen Organisationen der Produktion, die in allen ihren verschiedenen Formen hauptsächlich auf den Gebrauchswert gerichtet sind. Wieweit er aber die Auflösung der alten Produktionsweise bewirkt, hängt zunächst ab von ihrer Festigkeit und inneren Gliederung. Und wohin dieser Prozeß der Auflösung ausläuft, d.h. welche neue Produktionsweise an Stelle der alten tritt, hängt nicht vom Handel ab, sondern vom Charakter der alten Produktionsweise selbst.*

[*Wie am vereinfachten Beispiel des ›modernen‹ Extraprofits bereits gezeigt (oben, s.1371), ist die einfache ›Prellerei‹, von Ausnahmen abgesehen, nicht mehr state of the art/›zeitgemäß‹. Es werden die ›Regeln‹ der höchstentwickelten Produktionsweisen als ›frei und gerecht‹ global durchgesetzt, also die dort gegebenen Standards der Lohnarbeit und was dazugehört (Kapital, Profit), aber auf sehr niederem Niveau der ›sozialen Netze‹ (Kranken-, Renten-, Arbeitslosenversicherung u.ä.) und sehr geringem Arbeitslohn, dafür um so längerer Arbeitszeit. Wegen geringer Arbeitsproduktivität? Denn FDI (ausländische Direktinvestitionen gleich ›Arbeitsplätze schaffen‹) ohne entsprechende Profitrate und Profite gibt es nicht. Daher erscheint ›frei und gerecht‹ als eine Propaganda-Masche der Modernisierer und Globalisierer. Oft steckt bspw. auch nur der große Bedarf an billigen Rohstoffen hinter den ›fehlenden Arbeitsplätzen‹. Aber, mehr Rohstoffe liefern schafft sogleich mehr Arbeitsplätze, trifft offensichtlich auch so nicht zu.

Dieses Prinzip ›Trick 17‹ führt meist zu bewaffneten Konflikten – sofern sich die ›Unentwickelten‹ oder ›unterentwickelt Gehaltenen‹ zur Wehr setzen (Beispiel Afghanistan), auf ihrem ökonomisch-politisch obsoleten System beharren – oder anderen Katastrophen (Flüchtlingsströmen bis zum Völkermord). Die Aussichten der betroffenen Unentwickelten sind sehr schlecht, abgesehen von einer Handvoll Kriegsgewinnler, die als Marionetten letztlich bloß der *Modernisierung im Sinne der ›Entwickelten‹* als lokale Maske dienen.]

Politische Ökonomie

[GP20] KMC Geschichtliches XXVI

- In der Antike resultieren die Wirkung des Handels und die Entwicklung des KMC stets in Sklavenwirtschaft; je nach Ausgangspunkt auch nur in Verwandlung eines patriarchalischen, auf Produktion direkter Subsistenzmittel gerichteten Sklavensystems in ein auf Produktion von Mehrwert gerichtetes. In der modernen Welt dagegen läuft sie aus in die kPw. Es folgt hieraus, daß diese Resultate selbst noch durch ganz andere Umstände bedingt sind als durch die Entwicklung des Handelskapitals.
- Es liegt in der Natur der Sache: sobald die städtische Industrie als solche sich von der agrikolen trennt, sind ihre Produkte von vornherein Waren, deren Verkauf der Vermittlung des Handels bedarf.

[...]

[GP20.XXVI] In der antiken Welt resultiert die Wirkung des Handels und die Entwicklung des Kaufmannskapitals stets in Sklavenwirtschaft; je nach dem Ausgangspunkt auch nur in Verwandlung eines patriarchalischen, auf Produktion unmittelbarer Subsistenzmittel gerichteten Sklavensystems in ein auf Produktion von Mehrwert gerichtetes. In der modernen Welt dagegen läuft sie aus in die kapitalistische Produktionsweise. Es folgt hieraus, daß diese Resultate selbst noch durch ganz andere Umstände bedingt waren als durch die Entwicklung des Handelskapitals.

Es liegt in der Natur der Sache, daß, sobald städtische Industrie als solche sich von der agrikolen trennt, ihre Produkte von vornherein Waren sind, und deren Verkauf also der Vermittlung des Handels bedarf.

[GP20] KMC Geschichtliches XXVII

▶ Die Anlehnung des Handels an die städtische Entwicklung und die Bedingtheit der letzteren durch den Handel sind soweit selbstverständlich.

Jedoch hängt es durchaus von anderen Umständen ab, wieweit industrielle Entwicklung damit Hand in Hand geht. Das alte Rom entwickelt schon in der späteren republikanischen Zeit das KMC höher als es je zuvor in der alten Welt bestanden hat, ohne irgendwelchen Fortschritt gewerblicher Entwicklung; während in Korinth und anderen griechischen Städten Europas und Kleinasiens ein hochentwickeltes Gewerbe die Entwicklung des Handels begleitet.

[…]

[GP20.XXVII] Die Anlehnung des Handels an die städtische Entwicklung und andererseits die Bedingtheit der letzteren durch den Handel sind soweit selbstverständlich.

20. Kapitel. Geschichtliches über das Kaufmannskapital 345

Jedoch hängt es hier durchaus von anderen Umständen ab, wieweit industrielle Entwicklung damit Hand in Hand geht. Das alte Rom entwickelt schon in der späteren republikanischen Zeit das Kaufmannskapital höher als es je zuvor in der alten Welt bestanden hat, ohne irgendwelchen Fortschritt gewerblicher Entwicklung; während in Korinth und anderen griechischen Städten Europas und Kleinasiens ein hochentwickeltes Gewerbe die Entwicklung des Handels begleitet.

[GP20] KMC Geschichtliches XXVIII

- Andererseits, im Gegenteil zur städtischen Entwicklung und ihren Bedingungen, ist Handelsgeist und Entwicklung des KMC oft gerade *nichtansässigen*, *nomadischen* Völkern eigen.
- Zweifelsfrei – und gerade diese Tatsache hat ganz falsche Anschauungen erzeugt – bildeten im 16. und 17. Jahrhundert die großen Revolutionen, die im Handel durch die geographischen Entdeckungen vorgingen (und die Entwicklung des KMC rasch steigerten), ein *Hauptmoment* in der Förderung *des Übergangs* der feudalen Pw in die kapitalistische.
- Die plötzliche Ausdehnung und Erweiterung des Weltmarkts, das Kolonialsystem etc. trugen wesentlich bei zur Sprengung der feudalen Schranken der Produktion.

[...]

[GP20.XXVIII] Andererseits, im geraden Gegenteil zur städtischen Entwicklung und ihren Bedingungen, ist Handelsgeist und Entwicklung des Handelskapitals oft gerade nichtansässigen, nomadischen Völkern eigen.

Es unterliegt keinem Zweifel – und gerade diese Tatsache hat ganz falsche Anschauungen erzeugt –, daß im 16. und im 17. Jahrhundert die großen Revolutionen, die mit den geographischen Entdeckungen im Handel vorgingen[47] und die Entwicklung des Kaufmannskapitals rasch steigerten, ein Hauptmoment bilden in der Förderung des Übergangs der feudalen Produktionsweise in die kapitalistische. Die plötzliche Ausdehnung des Weltmarkts, die Vervielfältigung der umlaufenden Waren, der Wetteifer unter den europäischen Nationen, sich der asiatischen Produkte und der amerikanischen Schätze zu bemächtigen, das Kolonialsystem, trugen wesentlich bei zur Sprengung der feudalen Schranken der Produktion.

[GP20] KMC Geschichtliches XXIX

- Indes entwickelte sich die moderne Pw, in ihrer ersten, der Manufakturperiode, nur da, wo die Bedingungen dafür sich während des Mittelalters erzeugt hatten (zum Vergleich Holland und Portugal).
- Wenn im 16. Jahrhundert, teils noch im 17., die plötzliche Ausdehnung des Handels zusammen mit einem neuen Weltmarkt einen *überwiegenden* Einfluß auf den Untergang der alten und den *Aufschwung der kPw* ausübten, so geschah dies nun umgekehrt auf Basis der bereits schon geschaffenen kPw.
- Die Basis dieser, der kapitalistischen, Produktionsweise bildet der Weltmarkt selbst.

  [...]

[GP20.XXIX] Indes entwickelte sich die moderne Produktionsweise, in ihrer ersten Periode, der Manufakturperiode, nur da, wo die Bedingungen dafür sich innerhalb des Mittelalters erzeugt hatten. Man vergleiche z.B. Holland mit Portugal.[49]

49 Wie sehr überwiegend in der holländischen Entwicklung, von anderen Umständen abgesehen, die in Fischfang, Manufaktur und Agrikultur gelegte Basis, ist schon von Schriftstellern des 18. Jahrhunderts auseinandergesetzt worden. S. z.B. Massie.[48] Im Gegensatz zu der früheren Auffassung, die Umfang und Bedeutung des asiatischen, antiken und mittelalterlichen Handels unterschätzte, ist es Mode geworden, ihn außerordentlich zu überschätzen. Am besten heilt man sich von dieser Vorstellung, wenn man die englische Aus- und Einfuhr gegen Anfang des 18. Jahrhunderts betrachtet und der heutigen gegenüberstellt. Und doch war sie unvergleichlich größer als die irgendeines früheren Handelsvolks. (Siehe Anderson, ›History of Commerce‹ [p.261 sqq.])

Und wenn im 16. und zum Teil noch im 17. Jahrhundert die plötzliche Ausdehnung des Handels und die Schöpfung eines neuen Weltmarkts einen überwiegenden Einfluß auf den Untergang der alten und den Aufschwung der kapitalistischen Produktionsweise ausübten, so geschah dies umgekehrt auf Basis der einmal geschaffenen kapitalistischen Produktionsweise. Der Weltmarkt bildet selbst die Basis dieser Produktionsweise.

[GP20] KMC Geschichtliches XXX

▶ Andererseits, die der kPw immanente Notwendigkeit, in stets größerem Umfang zu produzieren, treibt zur beständigen Ausdehnung des Weltmarkts. Nicht der Handel revolutioniert hier die Industrie, sondern die Industrie den Handel. Auch die Handelsherrschaft ist jetzt gebunden an die Bedingungen der großen Industrie. Im Vergleich: England und Holland. Die Geschichte des Untergangs Hollands als herrschender Handelsnation ist die Geschichte der Unterordnung des Handelskapitals unter das industrielle. Der Widerstand der inneren Festigkeit und Gliederung vorkapitalistischer Pw gegen die auflösende Wirkung des Handels zeigt sich schlagend im Verkehr der Engländer mit Indien und China.

[...]

[GP20.XXX] Andererseits, die derselben immanente Notwendigkeit, auf stets größerer Stufenleiter zu pro-

duzieren, treibt zur beständigen Ausdehnung des Weltmarkts, so daß der Handel hier nicht die Industrie, sondern die Industrie beständig den Handel revolutioniert. Auch die Handelsherrschaft ist jetzt geknüpft an das größere oder geringere Vorwiegen der Bedingungen der großen Industrie. Man vergleiche z.B. England und Holland. Die Geschichte des Untergangs Hollands als herrschender Handelsnation ist die Geschichte der Unterordnung des Handelskapitals unter das industrielle Kapital. Die Hindernisse, die die innere Festigkeit und Gliederung vorkapitalistischer, nationaler Produktionsweisen der auflösenden Wirkung des Handels entgegensetzt, zeigt sich schlagend im Verkehr der Engländer mit Indien und China.*

*Siehe dazu auch Ferenc Tökei, Zur Frage der asiatischen Produktionsweise; 1969 Neuwied und Berlin. In der Reihe Soziologische Essays bei Luchterhand. Im Bestand der Landesbibliothek Rheinland-Pfalz, Koblenz.

[GP20] KMC Geschichtliches XXXI

▶ Die breite Basis der Produktionsweise ist hier (China/Indien) gebildet durch die *Einheit kleiner Agrikultur und häuslicher Industrie*, wobei noch in Indien die Form der auf *Gemeineigentum am Boden* beruhenden Dorfgemeinden hinzukommt, die auch in China die ursprüngliche Form war. In Indien wandten die Engländer zugleich ihre unmittelbare politisch ökonomische Macht, als Herrscher und Grundrentner, an, um diese kleinen ökonomischen Gemeinwesen zu sprengen. Soweit ihr Handel hier revolutionierend auf die Pw wirkt, ist es nur, soweit sie durch den niedrigen Preis ihrer Waren die Spinnerei und Weberei (einen *uralt-integrierenden Teil dieser Einheit der industriell-agrikolen Produktion*), vernichten und dadurch die Gemeinwesen zerreißen.

[Fließtext Anm.50] [. . .]

[GP20.XXXI] Die breite Basis der Produktionsweise ist hier gebildet durch die Einheit kleiner Agrikultur und häuslicher Industrie, wobei noch in Indien die Form der auf gemeineigentum am Boden beruhenden Dorfgemeinden hinzukommt, die übrigens auch in China die ursprüngliche Form war. In Indien wandten die Engländer zugleich ihre unmittelbare politische und ökonomische Macht, als Herrscher und Grundrentner, an, um diese kleinen ökonomischen Gemeinwesen zu sprengen.[50] Soweit ihr Handel hier revolutionierend auf die Produktionsweise wirkt, ist es nur, soweit sie durch den niedrigen Preis ihrer Waren* die Spinnerei und Weberei, die einen uralt-integrierenden Teil dieser Einheit der industriell-agrikolen Produktion bildet, vernichten und so die Gemeinwesen zerreißen.

50 Wenn die Geschichte irgendeines Volks, bietet die Wirtschaft der Engländer in Indien die Geschichte verfehlter und wirklich alberner (in der Praxis infamer) ökonomischer Experimente. In Bengalen schufen sie eine Karikatur des englischen großen Grundeigentums; im südöstlichen Indien eine Karikatur des Parzelleneigentums; im Nordwesten verwandelten sie, soviel an ihnen, das indische ökonomische Gemeinwesen mit Gemeineigentum am Boden in eine Karikatur seiner selbst.

[*Diese Methode ist prinzipiell noch immer gängig. Beispiele in jüngster Zeit geben ›billige‹ Tomatenkonserven und EU-Schlachtabfälle in Afrika, die eine ähnlich verheerende Wirkung auf die in Afrika ohnehin bereits angeschlagenen Gemeinwesen ausüben. Es müssen aber keine ›alten‹ ›traditionellen‹ Strukturen sein, die den ›ausländischen Interessen‹ im Weg stehen; auch das Aufkommen neuer Formen/Strukturen kann die spezifische Abhängigkeit von ›ausländischen Interessen‹ ›gefährden‹]

[GP20] KMC Geschichtliches XXXII

▶ Selbst hier gelingt den engl. Kapitalisten dies Auflösungswerk nur sehr allmählich. Noch weniger in China (keine Kolonie), wo die *unmittelbare politische Macht nicht zu Hilfe kommt*; [vgl. Stand 1947 und die weitere Entwicklung von Indien und China]. Die hohe Effizienz, Folge der unmittelbaren Verbindung von Ackerbau und Manufaktur, bieten hier den Waren der großen Industrie – in deren Preis die Unkosten des Zirkulationsprozesses, *quasi produktivitätsmindernd*, eingehen – den hartnäckigsten Widerstand.

Im Gegensatz zum englischen Handel läßt der russische die ökonomische Grundlage der asiatischen Produktion (Pw) unangetastet.*

[*Fließtext Anm.51]

[...]

[GP20.XXXII] Selbst hier gelingt ihnen dies Auflösungswerk nur sehr allmählich. Noch weniger in China, wo die unmittelbare politische Macht nicht zu Hilfe kommt. Die große Ökonomie und Zeitersparung, die aus der unmittelbaren Verbindung von Ackerbau und Manufaktur hervorgehen, bieten hier hartnäckigsten Widerstand den Produkten der großen Industrie, in deren Preis die faux frais des sie überall durchlöchernden Zirkulationsprozesses eingehen. Im Gegensatz zum englischen Handel läßt dagegen der russische die ökonomische Grundlage der asiatischen Produktion unangetastet.[51]

51 Seitdem Rußland die krampfhaftesten Anstrengungen macht, eine eigene kapitalistische Produktion zu entwickeln, die ausschließlich auf den inneren und den angrenzenden asiatischen Markt angewiesen ist, fängt dies auch an anders zu werden. – F.E.

20. Kapitel. Geschichtliches über das Kaufmannskapital 347

[GP20] KMC Geschichtliches XXXIII

▶ Der Übergang aus der feudalen Pw macht sich *doppelt*. Der Produzent wird *KMK und InK* – im Gegensatz zur agrikolen Naturalwirtschaft und zum zünftigen Handwerk mittelalterlicher städtischer Industrie. Dies ist der wirklich die Pw revolutionierende Weg. Oder der KMK bemächtigt sich der Produktion direkt. Dies aber führt an und für sich nicht zur Umwälzung der alten Pw. Es konserviert sie vielmehr (als seine Voraussetzung). Bis um 1850 war der Fabrikant, je nach Branche, nominell, tatsächlich aber KMK, der die alte Pw – die der kPw im Wege stand – nicht antastete. Diese ›alte‹ Manier steht überall der wirklichen kPw im Wege.

Mit Entwicklung der kPw geht sie unter.

[…]

[GP20.XXXIII] Der Übergang aus der feudalen Produktionsweise macht sich doppelt. Der Produzent wird Kaufmann und Kapitalist, im Gegensatz zur agrikolen Naturalwirtschaft und zum zünftig gebundenen Handwerk der mittelalterlichen städtischen Industrie. Dies ist der wirklich revolutionierende Weg. Oder aber, der Kaufmann bemächtigt sich der Produktion unmittelbar. Sosehr der letztere Weg historisch als Übergang wirkt – wie z.B. der englische Clothier[1*] des 17.Jahrhunderts, der die Weber, die aber selbständig sind, unter seine Kontrolle bringt, ihnen ihre Wolle verkauft und ihr Tuch abkauft –, sowenig bringt er es an und für sich zur Umwälzung der alten Produktionsweise, die er vielmehr konserviert und als seine Voraussetzung beibehält. So z.B. war großenteils noch bis in die Mitte dieses Jahrhunderts der Fabrikant in der französischen Seidenindustrie, der englischen Strumpfwaren- und Spitzenindustrie bloß nominell Fabrikant, in Wirklichkeit bloßer Kaufmann, der die Weber in ihrer alten zersplitterten Weise fortarbeiten läßt, und nur die Herrschaft des Kaufmanns ausübt, für den sie in der Tat arbeiten.[52] Diese Manier steht überall der wirklichen kapitalistischen Produktionsweise im Wege, und geht unter mit deren Entwicklung.

52 Dasselbe galt von der rheinischen Band – und Litzenwirkerei und Seidenweberei. Bei Krefeld ist sogar eine eigene Eisenbahn für den Verkehr dieser ländlichen Handweber mit den städtischen ›Fabrikanten‹ gebaut, aber seitdem mitsamt den Handwebern durch die mechanische Weberei brachgelegt worden. – F.E.

1* Tuchhändler

[GP20] KMC Geschichtliches XXXIV

▶ Ohne die Pw umzuwälzen, verschlechtert sie nur die Lage der eigentl. Produzenten, verwandelt sie in bloße Lohnarbeiter unter schlechteren Bedingungen, als die direkt unter das InC subsumierten, und eignet sich ihre Mehrarbeit auf Basis der alten Produktionsweise an.
[Beispiele im Fließtext].

Der Kaufmann (KMK) ist der eigentliche Kapitalist, der den größtenTeil des Mehrwerts in die Tasche steckt.

So ähnlich geht es beim Übergang in die Manufaktur aus den Zweigen, die früher handwerksmäßig oder als Nebenzweige der ländlichen Industrie betrieben wurden. – Je nach dem Stand der technischen Entwicklung findet auch Übergang zur großen Industrie statt.

[...]

[GP20.XXXIV] Ohne die Produktionsweise umzuwälzen, verschlechtert sie nur die Lage der unmittelbaren Produzenten, verwandelt sie in bloße Lohnarbeiter und Proletarier unter schlechteren Bedingungen, als die direkt unter das Kapital subsumierten, und eignet sich ihre Mehrarbeit auf Basis der alten Produktionsweise an. Etwas modifiziert besteht dasselbe Verhältnis bei einem Teil der Londoner handwerksmäßig betriebenen Möbelfabrikation. Sie wird namentlich in den Tower Hamlets[49] auf sehr ausgebreitetem Fuß betrieben. Die ganze Produktion ist in sehr viele voneinander unabhängige Geschäftszweige geteilt. Das eine Geschäft macht bloß Stühle, das andere bloß Tische, das dritte bloß Schränke usw. Aber diese Geschäfte selbst werden mehr oder weniger handwerksmäßig betrieben, von einem kleinen Meister mit wenigen Gesellen. Dennoch ist die Produktion zu massenhaft, um direkt für Private zu arbeiten. Ihre Käufer sind die Besitzer von Möbelmagazinen. Am Sonnabend begibt sich der Meister zu ihnen und verkauft sein Produkt, wobei ganz so über den Preis geschachert wird, wie im Pfandhaus über den Vorschuß auf dies oder jenes Stück. Diese Meister bedürfen des wöchentlichen

Verkaufs, schon um für die nächste Woche wieder Rohmaterial kaufen und Arbeitslohn auszahlen zu können. Unter diesen Umständen sind sie eigentlich nur Zwischenschieber zwischen dem Kaufmann und ihren eigenen Arbeitern. Der Kaufmann ist der eigentliche Kapitalist, der den größtenTeil des Mehrwerts in die Tasche steckt.[53] So ähnlich beim Übergang in die Manufaktur aus den Zweigen, die früher handwerksmäßig oder als Nebenzweige der ländlichen Industrie betrieben worden. Je nach der technischen Entwicklung, die dieser kleine Selbstbetrieb hat – wo er selbst schon Maschinen anwendet, die handwerksmäßigen Betrieb zulassen –, findet auch Übergang zur großen Industrie statt; die Maschine wird, statt mit der Hand, mit Dampf getrieben; wie dies z.B. in der letzten Zeit im englischen Strumpfwarengeschäft sich ereignet.

53 Dies System ist seit 1865 auf noch weit größerem Fuß ausgebildet worden. Ausführliches darüber im ›First Report of the Select Committee of the House of Lords on the Sweating System‹, London 1888. – F.E.

[GP20] KMC Geschichtliches XXXV

- Es findet ein dreifacher Übergang statt:

  1. der Kaufmann wird direkt InK; dies ist der Fall bei den auf den Handel gegründeten Gewerben, namentlich Luxusindustrien, welche von den Kaufleuten mitsamt den Rohstoffen und den Arbeitern aus der Fremde eingeführt werden, bspw. im 15. Jhd. in Italien aus Konstantinopel.
  2. der Kaufmann macht die kleinen Meister zu seinen Zwischenschiebern oder kauft auch direkt vom Selbstproduzenten; er läßt ihn nominell selbständig und seine Produktionsweise unverändert.
  3. der Industrielle wird Kaufmann und produziert direkt im großen für den Handel.

  [...]

[GP20.XXXV] Es findet also ein dreifacher Übergang statt: Erstens, der Kaufmann wird direkt Industrieller; dies ist der Fall bei den auf den Handel gegründeten Gewerben, namentlich bei Luxusindustrien, welche von den Kaufleuten mitsamt den Rohstoffen und den Arbeitern aus der Fremde eingeführt werden, wie im fünfzehnten Jahrhundert in Italien aus Konstantinopel. Zweitens, der Kaufmann macht die kleinen Meister zu seinen Zwischenschiebern (middlemen) oder kauft auch direkt vom Selbstproduzenten; er läßt ihn nominell selbständig und läßt seine Produktionsweise unverändert. Drittens, der Industrielle wird Kaufmann und produziert direkt im großen für den Handel.

Politische Ökonomie

[GP20] KMC Geschichtliches XXXVI

▶ Im Mittelalter ist der Kaufmann nur ›Verleger‹ von Waren: produziert von Zünftlern und Bauern. Der Kaufmann wird Kapitalist, oder er läßt die handwerksmäßige, besonders die ländliche kleine Industrie für sich arbeiten. Andererseits wird der Produzent Kaufmann. Statt seine Wolle in kleinen Mengen nach und nach vom Kaufmann zu erhalten und *samt Gesellen für diesen zu arbeiten, kauft sie der Weber selbst* und verkauft *sein* Tuch an den Kaufmann. Die Produktionselemente gehen als von ihm selbst gekaufte Waren in den PPz ein. Statt für den *einzelnen Kaufmann* oder für *bestimmte* Kunden zu produzieren, produziert der Weber jetzt für die Handelswelt. Der Produzent ist selbst Kaufmann.

[...]

[GP20.XXXVI] Im Mittelalter ist der Kaufmann bloß ›Verleger‹, wie Poppe richtig sagt,[50] der sei es von den Zünftlern, sei es von den Bauern produzierten Waren. Der Kaufmann wird Industrieller, oder vielmehr läßt die handwerksmäßige, besonders die ländliche kleine Industrie für sich arbeiten. Andererseits wird der Produzent Kaufmann. Statt daß z.B. der Tuchwebermeister seine Wolle nach und nach in kleinen Portionen vom Kaufmann erhält und mit seinen Gesellen für diesen arbeitet, kauft er selbst Wolle oder Garn und verkauft sein Tuch an den Kaufmann. Die Produktionselemente gehen als von ihm selbst gekaufte Waren in den Produktionsprozeß ein. Und statt für den einzelnen Kaufmann zu produzieren, oder für bestimmte Kunden, produziert der Tuchweber jetzt für die Handelswelt. Der Produzent ist selbst Kaufmann.

[GP20] KMC Geschichtliches XXXVII

- Das Handelskapital verrichtet nur noch den Zirkulationsprozeß.
- Ursprünglich war der Handel *Voraussetzung für die Verwandlung* des zünftigen und ländlich häuslichen feudalen Ackerbaus in kapitalistische Betriebe.

  Er entwickelt das Produkt zur Ware, teils indem er ihm einen Markt schafft, teils indem er neue Warenäquivalente und der Produktion neue Roh- und Hilfsstoffe zuführt.

  Damit eröffnet er Produktionszweige, die von vornherein auf den Handel gegründet sind, sowohl auf Produktion für den Markt und Weltmarkt, wie auf Produktionsbedingungen, die aus dem Weltmarkt herstammen.

  […]

[GP20.XXXVII] Das Handelskapital verrichtet nur noch den Zirkulationsprozeß. Ursprünglich war der Handel Voraussetzung für die

Verwandlung des zünftigen und ländlich häuslichen feudalen Ackerbaus in kapitalistische Betriebe. Er entwickelt das Produkt zur Ware, teils indem er ihm einen Markt schafft, teils indem er neue Warenäquivalente und der Produktion neue Roh- und Hilfsstoffe zuführt und damit Produktionszweige eröffnet, die von vornherein auf den Handel gegründet sind, sowohl auf Produktion für den Markt und Weltmarkt, wie auf Produktionsbedingungen, die aus dem Weltmarkt herstammen.

[GP20] KMC Geschichtliches XXXVIII

▶ Sobald die Manufaktur einigermaßen erstarkt, mehr noch die große Industrie, schafft sie sich ihrerseits den Markt, erobert ihn durch ihre Waren. Der Handel wird der industriellen Produktion untergeordnet. Die beständige Erweiterung des Markts ist ihre Lebensbedingung. Eine stets ausgedehntere Massenproduktion überschwemmt den vorhandenen Markt, drängt daher stets auf seine Ausdehnung. Was die Massenproduktion beschränkt, ist nicht der Handel (soweit dieser nur die existierende Nachfrage ausdrückt), sondern die Größe des fungierenden Kapitals und die entwickelte PdA. Der InK hat beständig den Weltmarkt vor sich, vergleicht, und muß stetig vergleichen, seine eigenen (nationalen) KoP mit den MPreisen der ganzen Welt.

[...]

[GP20.XXXVIII] Sobald die Manufaktur einigermaßen erstarkt, und noch mehr die große Industrie, schafft sie sich ihrerseits den Markt, erobert ihn durch ihre Waren. Jetzt wird der Handel Diener der industriellen Produktion, für die beständige Erweiterung des Markts Lebensbedingung ist. Eine stets ausgedehntere Massenproduktion überschwemmt den vorhandenen Markt und arbeitet daher stets an Ausdehnung dieses Markts, an Durchbrechung seiner Schranken. Was diese Massenproduktion beschränkt, ist nicht der Handel (soweit dieser nur existierende Nachfrage ausdrückt), sondern die Größe des funktionierenden Kapitals und die entwickelte Produktivkraft der Arbeit. Der industrielle Kapitalist hat beständig den Weltmarkt vor sich, vergleicht, und muß beständig vergleichen, seine eigenen Kostpreise mit den Marktpreisen nicht nur der Heimat, sondern der ganzen Welt.

[GP20] KMC Geschichtliches XXXIX

- Diese Vergleiche fallen in früheren Perioden fast ausschließlich den Kaufleuten zu und sichern so dem Handels-C die Herrschaft über das industrielle Kapital.
- Die erste Theorie der modernen Pw – das Merkantilsystem – ging aus von den oberflächlichen Phänomenen des ZiPro, wie sie in der Bewegung des Handels-C verselbständigt sind: und faßte nur den Schein. Teils weil das Handels-C die erste freie Existenzweise des C überhaupt ist. Teils wegen des vorwiegenden Einflusses auf die Umwälzung der feudalen Pw während der Entstehungsperiode der modernen Pw (kPw). Die wirkliche Wissenschaft der modernen Ökonomie beginnt erst, wo die theoretische Betrachtung vom ZiPro zum PPz übergeht. [Fließtext. Hinweis: zinstragendes C …]

  […]

[GP20.XXXIX] Diese Vergleichung fällt in der früheren Periode fast ausschließlich den Kaufleuten zu, und sichert so dem Handelskapital die Herrschaft über das industrielle.

Die erste theoretische Behandlung der modernen Produktionsweise – das Merkantilsystem – ging notwendig aus von den oberflächlichen Phänomenen des Zirkulationsprozesses, wie sie in der Bewegung des Handelskapitals verselbständigt sind, und griff daher nur den Schein auf. Teils weil das Handelskapital die erste freie Existenzweise des Kapitals überhaupt ist. Teils wegen des überwiegenden Einflusses, den es in der ersten Umwälzungsperiode der feudalen Produktion, der Entstehungsperiode der modernen Produktion ausübt. Die wirkliche Wissenschaft der modernen Ökonomie beginnt erst, wo die theoretische Betrachtung vom Zirkulationsprozeß zum Produktionsprozeß übergeht. Das zinstragende Kapital ist zwar auch uralte Form des Kapitals. Warum aber der Merkantilismus nicht von ihm ausgeht, sondern sich vielmehr polemisch dazu verhält, werden wir später sehen.

punkt theorie und kritik

Politische Ökonomie

Vortragsreihe
TuK (Punkt)
Speyer, Pistoreigasse 2

Der Mensch. Seine eigene Schöpfung.

Der Gesamtprozeß der kapitalistischen Produktion

Referent [m]

Literatur zur vertiefenden Vor- und Nachbereitung

- Glossar, s. D23—D25 (3 Diagramme): click & download.pdf
- Einleitung, bes. s. 5—s. 19: click hier & download.pdf

http://www.babbelclub.org
Manuskript: [noch keine url]

Es ist überhaupt ein Merkmal der ganzen kapitalistischen Produktion, daß das allgemeine Gesetz sich als die beherrschende Tendenz immer nur in einer sehr verwickelten und annähernden Weise, als nie festzustellender Durchschnitt ewiger Schwankungen durchsetzt. [s.171]

V. Abschnitt
Spaltung des Profits in Zins und Unternehmergewinn.
Das zinstragende Kapital
MEW 25, s.350—626

21. Kapitel. Das zinstragende Kapital
MEW 25, s.350—369

[GP21] Das zinstragende Kapital I

▶ Bei der ersten Betrachtung der allgemeinen oder Durchschnitts-p' (in Abschnitt II) lag diese noch nicht in ihrer fertigen Gestalt vor. Die Ausgleichung erschien bloß als Ausgleich zwischen den in verschiedenen Sphären angelegten InC. Ergänzt wurde dies in Abschnitt IV, wo die Teilnahme des Handels-C an diesem Ausgleich und der merkantile Profit erörtert wurde. $p'^{\varnothing}$ und $p^{\varnothing}$ stellten sich jetzt in engeren Grenzen dar als zuvor. Im folgenden wird immer diese fertige Form verwendet. Deshalb ist es auch nicht nötig – soweit es sich nur um diesen $p^{\varnothing}$ handelt –, zwischen industriellem und kommerziellem Profit zu unterscheiden. Ob das Kapital in der Produktionssphäre industriell oder in der Zirkulationssphäre merkantil angelegt ist: es wirft pro rata denselben jährlichen $p^{\varnothing}$ ab. […]

Fünfter Abschnitt

Spaltung des Profits in Zins und Unternehmergewinn. Das zinstragende Kapital.

Einundzwanzigstes Kapitel

Das zinstragende Kapital

[GP21.I] Bei der ersten Betrachtung der allgemeinen oder Durchschnittsprofitrate (Abschnitt II dieses Buchs) hatten wir diese letztere noch nicht in ihrer fertigen Gestalt vor uns, indem die Ausgleichung noch bloß als Ausgleichung der in verschiedenen Sphären angelegten industriellen Kapitale erschien. Dies wurde ergänzt im vorigen Abschnitt, wo die Teilnahme des Handelskapitals an dieser Ausgleichung und der merkantile Profit erörtert ward. Die allgemeine Profitrate und der Durchschnittsprofit stellten sich jetzt innerhalb engerer Grenzen dar als vorher. Im Fortgang der Entwicklung ist im Auge zu halten, daß, wenn wir fernerhin von allgemeiner Profitrate oder Durchschnittsprofit sprechen, dies in der letzteren Fassung geschieht, also bloß mit Bezug auf die fertige Gestalt der Durchschnittsrate. Da diese nunmehr für das industrielle und merkantile Kapital dieselbe ist, ist es auch nicht weiter nötig, soweit es sich nur um diesen Durchschnittsprofit handelt, einen Unterschied zwischen industriellem und kommerziellem Profit zu machen. Ob das Kapital innerhalb der Produktionssphäre industriell oder in der Zirkulationssphäre merkantil angelegt, es wirft pro rata seiner Größe denselben jährlichen Durchschnittsprofit ab.

[GP21] Das zinstragende Kapital II

▶ Geld – hier als selbständiger Ausdruck einer Wertsumme, gleich ob in Waren- oder Geldform – kann auf Grundlage der kPw in Kapital verwandelt werden, und wird durch diese Verwandlung aus einem gegebenen Wert zu einem sich selbst verwertenden, sich vermehrenden Wert. Es befähigt den iK, sich unbezahlte Arbeit, Mehrprodukt und Mehrwert anzueignen (aus den Arbeitern herauszuziehen). Es produziert Profit. Damit erhält es einen zusätzlichen Gebrauchswert, nämlich: als Kapital zu fungieren. Sein Gebrauchswert besteht hier eben in dem Profit, den es – in Kapital verwandelt – produziert. Als potentielles C, als Mittel zur Produktion des Profits, wird es Ware, aber eine Ware eigener Art. Oder was dasselbe, Kapital als Kapital wird zur Ware.

[...]

[GP21.II] Geld – hier genommen als selbständiger Ausdruck einer Wertsumme, ob sie tatsächlich in Geld oder Waren existiere – kann auf Grundlage der kapitalistischen Produktion in Kapital verwandelt werden, und wird durch diese Verwandlung aus einem gegebenen Wert zu einem sich selbst verwertenden, sich vermehrenden Wert. Es produziert Profit, d.h. es befähigt den Kapitalisten, ein bestimmtes Quantum unbezahlter Arbeit, Mehrprodukt und Mehrwert, aus den Arbeitern herauszuziehen und sich anzueignen. Da-

mit erhält es, außer dem Gebrauchswert, den es als Geld besitzt, einen zusätzlichen Gebrauchswert, nämlich den, als Kapital zu fungieren. Sein Gebrauchswert besteht hier eben in dem Profit, den es, in Kapital verwandelt, produziert. In dieser Eigenschaft als mögliches Kapital, als Mittel zur Produktion des Profits, wird es Ware, aber eine Ware sui generis. Oder was auf dasselbe herauskommt, Kapital als Kapital wird zur Ware.[54]

54 Es wären hier einige Stellen zu zitieren, wo die Ökonomen die Sache so fassen. – „Sie" (die Bank von England) „machen sehr große Geschäfte mit der Ware Kapital)" wird im Zeugenverhör zum ›Report on Bank Acts‹, H. of C. 1857 [p.104] ein Direktor dieser Bank gefragt.

[GP21] Das zinstragende Kapital III

- [p'∅(Jahr) = 20 %]. Eine Maschine, Wert 100 GE, würde dann, als Kapital verwandt, 20 GE Profit abwerfen. Wer also über 100 GE (C) verfügt, hat die Macht, aus 100 GE 120 zu machen – oder einen Profit von 20 GE. Er besitzt ein – mögliches – C von 100 GE. Überläßt er die 100 GE für ein Jahr einem anderen, der sie wirklich als C anwendet, befähigt er ihn, 20 GE p zu produzieren, einen Mehrwert, der ihm nichts kostet, wofür er kein Äquivalent zahlt.
- Wenn der Leiher an den Eigner und Verleiher der 100 GE am Jahresende 5 GE zahlt (Teil des Profits), bezahlt er damit den Gebrauchswert der ausgeliehenen 100 GE – den Gebrauchswert ihrer Kapitalfunktion, der Funktion, jährlich 20 GE Profit zu produzieren.

[...]

[GP21.III] Gesetzt, die jährliche Durchschnittsprofitrate sei 20%. Eine Maschine im Wert von 100 Pfd. St. würde dann, unter den Durchschnittsbedingungen und mit dem Durchschnittsverhältnis von Intelligenz und zweckmäßiger Tätigkeit als Kapital verwandt, einen Profit von 20 Pfd. St. abwerfen. Ein Mann also, der 100 Pfd. St. zur Verfügung hat, hält in seiner Hand die Macht, aus 100 Pfd. St. 120 zu machen, oder einen Profit von 20 Pfd. St. zu produzieren. Er hält in seiner Hand ein mögliches Kapital von 100 Pfd. St. Überläßt dieser Mann für ein Jahr die 100 Pfd. St. einem anderen, der sie wirklich als Kapital anwendet, so gibt er ihm die Macht, 20 Pfd. St. Profit zu produzieren, einen Mehrwert, der ihm nichts kostet, wofür er kein Äquivalent zahlt. Wenn dieser Mann dem Eigner der 100 Pfd. St. am Jahresschluß vielleicht 5 Pfd. St. zahlt, d. h. einen Teil des produzierten Profits, so zahlt er damit den Gebrauchswert der 100 Pfd. St., den Gebrauchswert ihrer Kapitalfunktion, der Funktion, 20 Pfd. St. Profit zu produzieren.

[GP21] Das zinstragende Kapital IV

▶ Der Teil des Profits, der an den Verleiher geht, heißt Zins, was nichts ist als ein eigener Name, eine besondere Rubrik für *einen Teil* des Profits, den das *fungierende* C an den *Eigner der 100 GE C* zu zahlen hat. Der *Besitz der 100 GE* erlaubt *ihrem Eigner*, den Zins, einen gewissen Teil des durch sein Kapital produzierten Profits, an sich zu ziehen. Gäbe er dem anderen die 100 GE nicht, könnte dieser den Profit nicht produzieren, überhaupt nicht mit Beziehung auf diese 100 GE als Kapitalist fungieren. Hier (Anm. 55) von natürlicher Gerechtigkeit zu reden, ist Unsinn. Die Gerechtigkeit dieser Transaktionen zwischen den Produktionsagenten beruht darauf, daß diese Transaktionen aus den Produktionsverhältnissen als natürliche Konsequenz entspringen.

[...]

[GP21.IV] Der Teil des Profits, den er ihm zahlt, heißt Zins, was also nichts ist als ein besonderer Name, eine besondere Rubrik für einen Teil des Profits, den das fungierende Kapital, statt in die eigene Tasche zu stecken, an den Eigner des Kapitals wegzuzahlen hat.

Es ist klar, daß der Besitz der 100 Pfd. St. ihrem Eigner die Macht gibt, den Zins, einen gewissen Teil des durch sein Kapital produzierten Profits, an sich zu ziehen. Gäbe er dem anderen die 100 Pfd. St. nicht, so könnte dieser den Profit nicht produzieren, überhaupt nicht mit Beziehung auf diese 100 Pfd. St. als Kapitalist fungieren.[55]

55 „Daß ein Mann, der Geld borgt, mit der Absicht, Profit davon zu machen, einen Teil des Profits dem Verleiher geben soll, ist ein selbstverständliches Prinzip der natürlichen Gerechtigkeit." (Gilbart, ›The History and Principles of Banking‹, London 1834, p.163.)

Mit Gilbart (siehe Note) von natürlicher Gerechtigkeit hier zu reden, ist Unsinn. Die Gerechtigkeit der Transaktionen, die zwischen den Produk-

tionsagenten vorgehen, beruht darauf, daß diese Transaktionen aus den Produktionsverhältnissen als natürliche Konsequenz entspringen.

[GP21] Das zinstragende Kapital V

▶ Die *juristischen Formen* – worin diese *ökonomischen Transaktionen* als Willenshandlungen der Beteiligten, als Äußerungen ihres gemeinsamen Willens und als der Einzelpartei gegenüber von Staats wegen erzwingbare Kontrakte erscheinen – können *als bloße Formen* diesen Inhalt selbst nicht bestimmen.

Sie drücken ihn nur aus.

Dieser Inhalt ist gerecht, sobald er der Produktionsweise entspricht, ihr adäquat ist.

Er ist ungerecht, sobald er ihr widerspricht.

Sklaverei, auf Basis der kapitalistischen Produktionsweise, ist ungerecht; ebenso der Betrug auf die Qualität der Ware.

[...]

[GP21.V] Die juristischen Formen, worin diese ökonomischen Transaktionen als Willenshandlungen der Beteiligten, als Äußerungen ihres gemeinsamen Willens und als der Einzelpartei gegenüber von Staats wegen erzwingbare Kontrakte erscheinen, können als bloße Formen diesen Inhalt selbst nicht bestimmen. Sie drücken ihn nur aus. Dieser Inhalt ist gerecht, sobald er der Produktionsweise entspricht, ihr adäquat ist. Er ist ungerecht, sobald er ihr widerspricht. Sklaverei, auf Basis der kapitalistischen Produktionsweise, ist ungerecht; ebenso der Betrug auf die Qualität der Ware.

[GP21] Das zinstragende Kapital VI

▶ Die 100 GE produzieren dadurch 20 GE Profit, daß sie als C fungieren (industrielles oder merkantiles). Dafür *unabdingbar* ist aber, sie werden als Kapital verausgabt: *das Geld wird ausgelegt im Ankauf von Pm (beim InC) oder von Ware (beim KMC)*. Doch um verausgabt zu werden, muß es da sein. Wenn A, Eigner der 100 GE, diese privat konsumiert oder sie als Schatz bei sich behält, können sie von B, dem fungierenden iK, nicht als C verausgabt werden. B verausgabt nicht sein Kapital, sondern das von A; aber er kann es nicht ohne den Willen von A. Also ursprünglich verausgabt A die 100 GE als C, obgleich sich darauf seine ganze Funktion als iK beschränkt. Bzgl. dieser 100 GE fungiert B nur als iK, weil A ihm die 100 GE überläßt und sie somit als Kapital verausgabt.

[...]

[GP21.VI] Die 100 Pfd. St. produzieren dadurch den Profit von 20 Pfd. St., daß sie als Kapital fungieren, sei es als industrielles oder merkantiles. Aber das sine qua non dieser Funktion als Kapital ist, daß sie als Kapital verausgabt werden, das Geld also ausgelegt wird im Ankauf von Produktionsmitteln (beim industriellen Kapital) oder von Ware (beim merkantilen Kapital). Aber um verausgabt zu werden, muß es da sein. Wenn A, der Eigner der 100 Pfd. St., sie entweder zu seiner Privatkonsumtion verausgabte oder sie als Schatz bei sich behielte, könnten sie von B, dem fungierenden Kapitalisten, nicht als Kapital verausgabt werden. Er verausgabt nicht sein Kapital, sondern das von A; aber er kann das Kapital von A nicht verausgaben ohne den Willen von A. In der Tat ist es also A, der ursprünglich die 100 Pfd. St. als Kapital verausgabt, obgleich sich auf diese Verausgabung der 100 Pfd. St. als Kapital seine ganze Funktion als Kapitalist beschränkt. Soweit diese 100 Pfd. St. in Betracht kommen, fungiert B nur als Kapitalist, weil A ihm die 100 Pfd. St. überläßt und sie daher als Kapital verausgabt.

Politische Ökonomie

[GP21] Das zinstragende Kapital VII

- [Zunächst: Die eigentümliche Zirkulation des zinstragenden Kapitals. Dann: Die Art, wie es als Ware verkauft wird, nämlich verliehen statt für immer abgetreten.]
- Ausgangspunkt ist das Geld, das A dem B vorschießt. Es kann dies mit oder ohne Unterpfand geschehen; die erstere Form ist altertümlicher, ausgenommen die Vorschüsse auf Waren oder auf Papiere wie Wechsel, Aktien etc. (Schuldpapiere). Diese Formen sind hier ausgenommen. Es wird nur das zinstragende Kapital in seiner gewöhnlichen Form untersucht.
- In der Hand von B wird das Geld wirklich in C verwandelt, vollzieht die Bewegung G—W—G' und kehrt dann als G' zurück zu A als $G+\Delta G$, wo ΔG den Zins vorstellt.

[...]

[GP21.VII] Betrachten wir zunächst die eigentümliche Zirkulation des zinstragenden Kapitals. Es ist dann in zweiter Instanz zu untersuchen die eigene Art, wie es als Ware verkauft wird, nämlich verliehen statt ein für allemal abgetreten.

Der Ausgangspunkt ist das Geld, das A dem B vorschießt. Es kann dies mit oder ohne Unterpfand geschehen; die erstere Form ist jedoch die altertümlichere, mit Ausnahme der Vorschüsse auf Waren oder auf Schuldpapiere wie Wechsel, Aktien etc. Diese besonderen Formen gehen uns hier nichts an. Wir haben es hier mit dem zinstragenden Kapital in seiner gewöhnlichen Form zu tun.

In der Hand von B wird das Geld wirklich in Kapital verwandelt, macht die Bewegung G—W—G' durch und kehrt dann als G' zu A zurück, als $G + \Delta G$, wo ΔG den Zins vorstellt.

[GP21] Das zinstragende Kapital VIII

▶ [Hier einstweilen abgesehen von dem Fall: C längere Zeit in der Hand von B, die Zinsen werden terminsweise gezahlt.]

▶ Die Bewegung ist: G—G—W—G'—G'.

Was hier verdoppelt erscheint, ist

1. die Verausgabung des Geldes als Kapital,
2. sein Rückfluß als realisiertes Kapital, als G' oder G+ΔG.

▶ In der Bewegung des Handelskapitals:

G—W—G'

wechselt *dieselbe Ware* zweimal oder mehrmals (KMK→KMK) die Hände; aber jeder solcher Stellenwechsel derselben Ware zeigt eine Metamorphose an, Kauf oder Verkauf der Ware, so oft sich dieser Prozeß bis zu ihrem definitiven Fall in die Konsumtion auch wiederholt.

[...]

[GP21.VIII] Der Vereinfachung halber sehen wir hier einstweilen von dem Fall ab, wo das Kapital auf längere Zeit in der Hand von B bleibt, und die Zinsen terminsweise gezahlt werden.

21. Kapitel. Das zinstragende Kapital 353

Die Bewegung ist also:

G—G—W—G'—G'
[G—G—W—G'—G+ΔG].

Was hier verdoppelt erscheint, ist I. die Verausgabung des Geldes als Kapital, 2. sein Rückfluß als realisiertes Kapital, als G' oder G + ΔG.

In der Bewegung des Handelskapitals G—W—G' wechselt dieselbe Ware zweimal oder, wenn Kaufmann an Kaufmann verkauft, mehrmal die Hände; aber jeder solcher Stellenwechsel derselben Ware zeigt eine Metamorphose an, Kauf oder Verkauf der Ware, sooft sich auch dieser Prozeß bis zu ihrem definitiven Fall in die Konsumtion wiederholen mag.

[GP21] Das zinstragende Kapital IX

- Andererseits in W—G—W findet zweimaliger Stellenwechsel *desselben Geldes* statt, zeigt aber *die vollständige Metamorphose der Ware* an, die erst in Geld, dann aus Geld wieder in eine andere Ware verwandelt wird.
- Dagegen ist beim zinstragenden Kapital der erste Stellenwechsel von G durchaus *kein Moment der Warenmetamorphose* oder der Reproduktion des Kapitals. Dies wird es erst bei der zweiten Verausgabung, in der Hand des fungierenden Kapitalisten, der Handel damit treibt oder es in InC verwandelt. Der erste Stellenwechsel von G drückt hier nur seine Übertragung von A an B aus, [G—G = (G)A→(G)B] – die unter gewissen juristischen Formen und Vorbehalten zu geschehen pflegt.

[…]

[GP21.IX] Andererseits in W—G—W findet zweimaliger Stellenwechsel desselben Geldes statt, zeigt aber die vollständige Metamorphose der Ware an, die erst in Geld und dann aus Geld wieder in eine andere Ware verwandelt wird.

Dagegen bei dem zinstragenden Kapital ist der erste Stellenwechsel von G durchaus kein Moment, weder der Warenmetamorphose noch der Reproduktion des Kapitals. Dies wird es erst bei der zweiten Verausgabung, in der Hand des fungierenden Kapitalisten, der Handel damit treibt oder es in produktives Kapital verwandelt. Der erste Stellenwechsel von G drückt hier nichts aus als seine Übertragung oder Übermachung von A an B; eine Übertragung, die unter gewissen juristischen Formen und Vorbehalten zu geschehen pflegt.

[GP21] Das zinstragende Kapital X

▶ Dieser doppelten Ausgabe des Geldes als C – die erste ist nur Übertragung von A auf B – entspricht sein doppelter Rückfluß. Als G' (G + ΔG) fließt es aus dem ZiPro zurück an B, den fungierenden iK. B überträgt es dann an A, mit *einem Teil des Profits*, als realisiertes Kapital, als G + ΔG, wo ΔG ≠ p, dem ganzen Profit, sondern $\Delta G = {}^{p}/_{n>1}$, nur ein Teil des Profits, der Zins ist. Zu B fließt C zurück als was er es ausgegeben hat, als fungierendes C, aber als das Eigentum von A. Für einen vollständigen Rückfluß hat B daher C wieder an A zu übertragen. Dazu $^{p}/_{n>1}$, den Zins, da A dem B das Geld als Kapital überlassen hat, als Wert, der sich nicht nur *erhält in der Bewegung*, sondern seinem Eigner einen *Mehrwert schafft*.

[...]

[GP21.X] Dieser doppelten Verausgabung des Geldes als Kapital, wovon die erste bloße Übertragung von A auf B ist, entspricht sein doppelter Rückfluß. Als G' oder G + ΔG fließt es zurück aus der Bewegung an den fungierenden Kapitalisten B. Dieser überträgt es dann wieder an A, aber zugleich mit einem Teil des Profits, als realisiertes Kapital, als G + ΔG, wo ΔG nicht gleich dem ganzen Profit, sondern nur ein Teil des Profits, der Zins ist. Zu B fließt es zurück nur als was er es ausgegeben hat, als fungierendes Kapital, aber als das Eigentum von A. Damit sein Rückfluß vollständig sei, hat B es daher wieder an A zu übertragen. Außer der Kapitalsumme aber hat B einen Teil des Profits, den er mit dieser Kapitalsumme gemacht hat, unter dem Namen Zins an A abzugeben, da dieser ihm das Geld nur gegeben hat als Kapital, d.h. als Wert, der sich nicht nur erhält in der Bewegung, sondern seinem Eigner einen Mehrwert schafft.

[GP21] Das zinstragende Kapital XI

- C bleibt in der Hand von B nur solange es fungierendes Kapital ist. Und mit seinem Rückfluß – nach der abgemachten Frist – hört es auf, als Kapital zu fungieren. Dann muß es wieder zurück an A, der nicht aufgehört hat, der juristische Eigentümer des verliehenen Kapitals (C) zu sein.
- Daß die Form des Leihens (statt Verkaufen), die dem *Kapital als Ware* eigentümlich ist, auch in anderen Transaktionen vorkommt, ergibt sich schon aus der Bestimmung, daß Kapital hier als Ware auftritt oder daß Geld als Kapital zur Ware wird.

  Man muß hier unterscheiden.
- Im ZiPro fungiert Kapital als W' und G. Aber in beiden Formen wird das Kapital nicht als Kapital zur Ware.

  […]

[GP21.XI] Es bleibt in der Hand von B nur solange es fungierendes Kapital ist. Und mit seinem Rückfluß – nach der abgemachten Frist – hört es auf, als Kapital zu fungieren. Als nicht länger fungierendes Kapital aber muß es wieder rückübertragen werden an A, der nicht aufgehört hat, der juristische Eigentümer desselben zu sein.

354 V. Abschnitt. Das zinstragende Kapital

Die Form des Leihens, die dieser Ware, dem Kapital als Ware eigentümlich ist, übrigens auch in anderen Transaktionen vorkommt, statt der Form des Verkaufens, ergibt sich schon aus der Bestimmung, daß Kapital hier als Ware auftritt, oder daß Geld als Kapital zur Ware wird.

Man muß hier unterscheiden.

Wir haben gesehen (Buch II [MEW 24], Kap. 1) [EPOZi] und rufen hier kurz ins Gedächtnis zurück, daß das Kapital im Zirkulationsprozeß als Warenkapital und Geldkapital fungiert. Aber in beiden Formen wird das Kapital nicht als Kapital zur Ware.

[GP21] Das zinstragende Kapital XII

▶ Sobald sich das produktive Kapital (P) in W' verwandelt hat, muß es auf den Markt. Es muß verkauft werden. W' fungiert hier einfach als Ware. Der iK erscheint hier nur als Verkäufer von Ware, wie der Käufer als ihr Käufer. Als Ware muß das Produkt im ZiPro: durch seinen vK seinen Wert realisieren, seine verwandelte Gestalt als Geld annehmen. Daher auch gleichgültig, ob die Ware als Lebensmittel oder als Pm (Teil von P) gekauft wird. Im ZiPro fungiert W' nur als Ware, nicht als Kapital. Es ist W' im Unterschied von einfacher Ware, weil es

1. bereits mit Mehrwert geschwängert und die Realisierung seines Werts zugleich Realisierung von Mehrwert ist, was nichts an seinem einfachen Dasein als Ware, als *Produkt von bestimmtem Preis* ändert.

[...]

[GP21.XII] Sobald sich das produktive Kapital in Warenkapital verwandelt hat, muß es auf den Markt geworfen, als Ware verkauft werden. Hier fungiert es einfach als Ware. Der Kapitalist erscheint hier nur als Verkäufer von Ware, wie der Käufer als Käufer von Ware. Als Ware muß das Produkt im Zirkulationsprozeß, durch seinen Verkauf, seinen Wert realisieren, seine verwandelte Gestalt als Geld annehmen. Es ist deswegen auch ganz gleichgültig, ob diese Ware von einem Konsumenten als Lebensmittel oder von einem Kapitalisten als Produktionsmittel, als Kapitalbestandteil, gekauft wird. Im Zirkulationsakt fungiert das Warenkapital nur als Ware, nicht als Kapital. Es ist Warenkapital im Unterschied von einfacher Ware, 1. weil es bereits mit Mehrwert geschwängert ist, die Realisierung seines Werts also zugleich Realisierung von Mehrwert ist; dies ändert aber nichts an seinem einfachen Dasein als Ware, als Produkt von bestimmtem Preis;

[GP21] Das zinstragende Kapital XIII

2 weil diese seine Funktion als Ware ein Moment seines RePz als Kapital ist, und daher seine Bewegung als Ware, weil nur Teilbewegung seines Prozesses, zugleich seine Bewegung als Kapital ist; sie wird dies aber nicht durch den vK-Akt selbst, sondern nur durch den Zusammenhang dieses Akts mit der Gesamtbewegung dieser bestimmten Wertsumme als C.

▶ Ebenso als Geldkapital wirkt es nur einfach als Geld, als Kaufmittel von Ware (Pm). Daß dies Geld hier zugleich Geldkapital, eine Form des Kapitals ist, geht nicht hervor aus dem eK-Akt, der wirklichen Funktion, die es hier als Geld verrichtet, sondern aus dem Zusammenhang dieses Akts mit der Gesamtbewegung des C, indem der Akt, den es als Geld verrichtet, den kapitalistischen PPz einleitet.

[...]

[GP21.XIII] 2. weil diese seine Funktion als Ware ein Moment seines Reproduktionsprozesses als Kapital ist, und daher seine Bewegung als Ware, weil nur Teilbewegung seines Prozesses, zugleich seine Bewegung als Kapital ist; sie wird dies aber nicht durch den Akt des Verkaufens selbst, sondern nur durch den Zusammenhang dieses Akts mit der Gesamtbewegung dieser bestimmten Wertsumme als Kapital.*

Ebenso als Geldkapital wirkt es in der Tat nur einfach als Geld, d.h. als Kaufmittel von Ware (den Produktionselementen). Daß dies Geld hier zugleich Geldkapital, eine Form des Kapitals ist, geht nicht hervor aus dem Akt des Kaufens, aus der wirklichen Funktion, die es hier als Geld verrichtet; sondern aus dem Zusammenhang dieses Akts mit der Gesamtbewegung des Kapitals, indem dieser Akt, den es als Geld verrichtet, den kapitalistischen Produktionsprozeß einleitet.

[*Zur Akkumulation – http://www.babbelclub.org/Bilder/EPOZi.pdf, s.1582—1585; https://www.academia.edu/36112066/Der_Zirkulationsproze%C3%9F_des_Kapitals 20.4.2019]

[GP21] Das zinstragende Kapital XIV

▶ Aber soweit G und W' wirklich fungieren, im Prozeß ihre Rolle spielen, wirkt W' nur als Ware, G nur als Geld. – In keinem einzelnen Moment der *Metamorphose, für sich betrachtet*, verkauft der Kapitalist die *Ware als Kapital* – obgleich sie für ihn, den Verkäufer (VK), Kapital vorstellt –, oder veräußert er, als Warenkäufer (EK), sein Geld als Kapital an den Verkäufer.

In beiden Fällen veräußert er die Ware einfach als Ware, und das Geld einfach als Geld, als Kaufmittel von Ware.

▶ *Nur im Zusammenhang des ganzen Verlaufs*, in dem Moment, wo der *Ausgangspunkt zugleich als Rückkehrpunkt* erscheint, in G—G' oder W'—W'$^{(+)}$, tritt das Kapital *im Zirkulationsprozeß* als Kapital auf …

[…]

[GP21.XIV] Aber soweit sie wirklich fungieren, wirklich im Prozeß ihre Rolle spielen, wirkt hier Warenkapital nur als Ware, Geldkapital nur als Geld. In keinem einzelnen Moment der Metamorphose, für sich betrachtet, verkauft der Kapitalist die Ware als Kapital an den Käufer, obgleich sie für ihn Kapital

vorstellt, oder veräußert er das Geld als Kapital an den Verkäufer. In beiden Fällen veräußert er die Ware einfach als Ware, und das Geld einfach als Geld, als Kaufmittel von Ware.

Es ist nur in dem Zusammenhang des ganzen Verlaufs, in dem Moment, wo der Ausgangspunkt zugleich als Punkt der Rückkehr erscheint, in G—G' oder W'—W', daß das Kapital im Zirkulationsprozeß als Kapital auftritt *

[*Zur Akkumulation – http://www.babbelclub.org/Bilder/EPOZi.pdf, s.1582—1585; https://www.academia.edu/36112066/Der_Zirkulationsproze%C3%9F_des_Kapitals 20.4.2019]

[GP21] Das zinstragende Kapital XV

. . . während es im PPz als Kapital auftritt durch die Unterordnung des Arbeiters unter den Kapitalisten und die Produktion des Mehrwerts. – Im Moment der Rückkehr aber ist die Vermittlung verschwunden.

Was da ist, ist G' oder G + ΔG (ob nun die vermehrte Wertsumme in Form von Geld, Ware oder der Pm existiert), ist eine Geldsumme gleich der ursprünglich vorgeschossenen plus einem Überschuß darüber, dem realisierten Mehrwert.

▶ In diesem Rückkehrpunkt, wo das Kapital als realisiertes, als *verwerteter Wert* existiert, in dieser Form – soweit er als Ruhepunkt fixiert wird, imaginär oder wirklich – tritt das Kapital nie in Zirkulation, sondern erscheint zurückgezogen aus dem ZiPro, als Resultat des ganzen Prozesses.

[. . .]

[GP21.XV] (während es im Produktionsprozeß als Kapital auftritt durch die Unterordnung des Arbeiters unter den Kapitalisten und die Produktion des Mehrwerts). In diesem Moment der Rückkehr aber ist die Vermittlung verschwunden. Was da ist, ist G' oder G + ΔG (ob die um ΔG vermehrte Wertsumme nun in der Form des Geldes oder der Ware oder der Produktionselemente existiere), eine Geldsumme gleich der ursprünglich vorgeschossenen Geldsumme plus einem Überschuß darüber, dem realisierten Mehrwert. Und gerade in diesem Rückkehrpunkt, wo das Kapital als realisiertes Kapital, als verwerteter Wert existiert, in dieser Form – soweit er als Ruhepunkt fixiert wird, imaginär oder wirklich – tritt das Kapital nie in Zirkulation, sondern erscheint vielmehr aus der Zirkulation zurückgezogen, als Resultat des ganzen Prozesses.

[GP21] Das zinstragende Kapital XVI

- Sobald es wieder verausgabt wird, wird es nie als Kapital an einen dritten veräußert, sondern ihm als einfache Ware verkauft oder ihm als einfaches Geld für Ware hingegeben. Es erscheint in seinem ZiPro nie als Kapital, sondern nur als Ware oder Geld; dies ist hier sein einziges Dasein für andere. Ware und Geld sind hier nur C, nicht soweit die Ware sich in Geld, das Geld sich in Ware verwandelt, nicht in ihren wirklichen Beziehungen zum EK oder VK, sondern bloß in ihren ideellen Beziehungen, entweder zum Kapitalisten selbst (subjektiv betrachtet), oder als Momente des RePz (objektiv betrachtet).
- Als C existiert C in der wirklichen Bewegung, nicht im ZiPro, sondern *nur im PPz*, im Ausbeutungsprozeß der Arbeitskraft.

[...]

[GP21.XVI] Sobald es wieder verausgabt wird, wird es nie als Kapital an einen dritten veräußert, sondern als einfache Ware an ihn verkauft, oder ihm als einfaches Geld für Ware hingegeben. Es erscheint in seinem Zirkulationsprozeß nie als Kapital, sondern nur als Ware oder Geld, und dies ist hier sein einziges Dasein für andere. Ware und Geld sind hier nur Kapital, nicht soweit die Ware sich in Geld, das Geld sich in Ware verwandelt, nicht in ihren wirklichen Beziehungen zum Käufer oder Verkäufer, sondern bloß in ihren ideellen Beziehungen, entweder zum Kapitalisten selbst (subjektiv betrachtet), oder als Momente des Reproduktionsprozesses (objektiv betrachtet). Als Kapital existiert das Kapital, in der wirklichen Bewegung, nicht im Zirkulationsprozeß, sondern nur im Produktionsprozeß, im Ausbeutungsprozeß der Arbeitskraft.

[GP21] Das zinstragende Kapital XVII

▶ Anders das ZinC – gerade dies bildet seinen spezifischen Charakter. Der Geldbesitzer, der sein Geld als ZinC verwerten will, veräußert es an einen dritten, wirft es in Zirkulation, macht es als C zur Ware; nicht nur als C für ihn selbst, sondern auch für andere. Es ist nicht bloß C für den, der es veräußert, sondern es wird dem dritten von vornherein als C, als Wert ausgehändigt, als Wert mit dem Gebrauchswert, Mehrwert, Profit zu schaffen; als *ein Wert*, der sich in der Bewegung erhält und zu seinem ersten Ausgeber (hier Geldbesitzer) – *nachdem er fungiert hat* – zurückkehrt. Er entfernt sich also *nur für eine Zeitlang* aus dem Besitz seines Eigentümers und befindet sich *nur zeitweilig* im Besitz des fungierenden iK.

[...]

[GP21.XVII] Anders aber verhält es sich mit dem zinstragenden Kapital, und gerade dies bildet seinen spezifischen Charakter. Der Geldbesitzer, der sein Geld als zinstragendes Kapital verwerten will, veräußert es an einen dritten, wirft es in Zirkulation, macht es zur Ware als Kapital; nicht nur als Kapital für ihn selbst, sondern auch für andere; es ist nicht bloß Kapital für den, der es veräußert, sondern es wird dem dritten von vornherein als Kapital ausgehändigt, als Wert, der den Gebrauchswert besitzt, Mehrwert, Profit zu schaffen; als ein Wert, der sich in der Bewegung forterhält und zu seinem ursprünglichen Ausgeber, hier dem Geldbesitzer, nachdem er fungiert hat, zurückkehrt; also sich nur für eine Zeitlang von ihm entfernt, aus dem Be-

sitz seines Eigentümers nur zeitweilig in den Besitz des fungierenden Kapitalisten tritt,

[GP21] Das zinstragende Kapital XVIII

- Der Wert (Wert-∑) wird nicht weggezahlt noch verkauft, sondern nur ausgeliehen: nur entäußert *unter der Bedingung*, nach bestimmter Zeitfrist *erstens* zu seinem Ausgangspunkt *zurückzukehren*, *zweitens* als *realisiertes Kapital* zurückzukehren, das Mehrwert produziert hat, also seinen Gebrauchswert bereits realisiert. – Ware, die als Kapital verliehen wird, wird nach ihrer Beschaffenheit als $C_{(fix)}$ oder $C_{(zirk)}$ verliehen. Geld kann in beiden Formen verliehen werden; als $C_{(fix)}$, Rückzahlung in Form der Leibrente (Zins + $^{C}/_{n}$). Mit dem Zins fließt immer auch Kapital zurück. Gewisse Waren können der Natur ihres Gebrauchswerts nach nur als $C_{(fix)}$ verliehen werden (Gebäude, Schiffe etc.).
- Alles verliehene C, gleich in welcher Form, ist stets nur eine besondere Form des G.

[Fließtext] […]

[GP21.XVIII] also weder weggezahlt noch verkauft, sondern nur ausgeliehen wird; nur entäußert wird, unter der Bedingung, nach einer bestimmten Zeitfrist erstens zu seinem Ausgangspunkt zurückzukehren, zweitens aber als realisiertes Kapital zurückzukehren, so daß es seinen Gebrauchswert, Mehrwert zu produzieren, realisiert hat.

Ware, die als Kapital verliehen wird, wird nach ihrer Beschaffenheit als fixes oder zirkulierendes Kapital verliehen. Das Geld kann in beiden Formen verliehen werden, als fixes Kapital z.B., wenn es in der Form der Leibrente zurückgezahlt wird, so daß mit dem Zins immer auch ein Stück Kapital zurückfließt. Gewisse Waren können der Natur ihres Gebrauchswerts nach immer nur als fixes Kapital verliehen werden, wie Häuser, Schiffe, Maschinen usw. Aber alles verliehene Kapital, welches immer seine Form, und wie die Rückzahlung durch die Natur seines Gebrauchswerts modifiziert sein mag, ist immer nur eine besondere Form des Geldkapitals.

[GP21] Das zinstragende Kapital XIX

- Denn was hier verliehen wird, ist immer eine bestimmte Geld-∑, und auf diese Summe wird denn auch der Zins berechnet. Ist das, was ausgeliehen wird, weder Geld noch $C_{(zirk)}$, wird es auch zurückgezahlt, wie $C_{(fix)}$ zurückfließt. Der Verleiher erhält periodisch Zins und einen Teil des verbrauchten Werts des $C_{(fix)}$ selbst, ein Äquivalent für periodischen Verschleiß. Am Ende der Frist kehrt der Rest (sfc), der unverbrauchte Teil des verliehenen $C_{(fix)}$ in natura zurück. Ist das verliehene C $C_{(zirk)}$, so kehrt es ebenfalls zum Verleiher zurück, in der Rückflußweise des $C_{(zirk)}$.
- Die Art des Rückflusses ist bestimmt durch die wirkliche Kreisbewegung des sich reproduzierenden Kapitals und seiner besonderen Arten.

[Fließtext] [...]

[GP21.XIX] Denn was hier verliehen wird, ist immer eine bestimmte Geldsumme, und auf diese Summe wird denn auch der Zins berechnet. Ist das, was ausgeliehen wird, weder Geld noch zirkulierendes Kapital, so wird es auch zurückgezahlt in der Weise, wie fixes Kapital zurückfließt. Der Verleiher erhält periodisch Zins und einen Teil des verbrauchten Werts des fixen Kapitals selbst, ein Äquivalent für den periodischen Verschleiß. Und am Ende der Frist kehrt der unverbrauchte Teil des verliehenen fixen Kapitals in natura zurück. Ist das verliehene Kapital zirkulierendes Kapital, so kehrt es ebenfalls dem Verleiher zurück in der Rückflußweise des zirkulierenden Kapitals.

Die Art des Rückflusses ist also jedesmal bestimmt durch die wirkliche Kreisbewegung des sich reproduzierenden Kapitals und seiner besonderen Arten.

[GP21] Das zinstragende Kapital XX

- Für das verliehene Kapital (ZinC) nimmt der Rückfluß die Form der Rückzahlung an, weil der Vorschuß, seine Entäußerung, die Form des Verleihens hat.

  [In Kapitel 21 wird nur das eigentliche Geldkapital (G) behandelt. Alle anderen Formen des verliehenen Kapitals sind davon abgeleitet.]

- Das verliehene Kapital fließt doppelt zurück; im RePz zum fungierenden iK, dann, außerhalb des Reproduktionsprozesses, als (Rück-)Übertragung vom iK auf den Verleiher, den Geldkapitalisten – nämlich als Rückzahlung an seinen wirklichen Eigentümer, also an seinen juristischen Ausgangspunkt.

  [...]

[GP21.XX] Aber für das verliehene Kapital nimmt der Rückfluß die Form der Rückzahlung an, weil der Vorschuß, die Entäußerung desselben, die Form des Verleihens hat.

In diesem Kapitel behandeln wir nur das eigentliche Geldkapital, wovon die anderen Formen des verliehenen Kapitals abgeleitet sind.

Das ausgeliehene Kapital fließt doppelt zurück; im Reproduktionsprozeß kehrt es zum fungierenden Kapitalisten zurück, und dann wiederholt sich die Rückkehr noch einmal als Übertragung auf den Verleiher, den Geldkapitalisten, als Rückzahlung an seinen wirklichen Eigentümer, seinen juristischen Ausgangspunkt.

[GP21] Das zinstragende Kapital XXI

▶ Im *wirklichen* ZiPro erscheint das Kapital nur als Ware oder Geld, und seine Bewegung löst sich auf in eine Reihe von Käufen und Verkäufen. Kurz, der *ZiPro löst sich auf in die Metamorphose der Ware*.

Anders, bei Betrachtung des Ganzen des RePz. Vom Geld aus (oder von der Ware, was dasselbe ist, da sie dann stets als Wert, als Geld betrachtet wird), ist eine Geldsumme ausgegeben, die nach einer gewissen Periode mit einem Zuwachs zurückkehrt.

Der Ersatz für den Vorschuß kehrt zurück *plus einem Mehrwert.*

Die vorgeschossene Geldsumme hat sich erhalten und vermehrt im Durchlaufen einer gewissen Kreisbewegung.

[...]

[GP21.XXI] Im wirklichen Zirkulationsprozeß erscheint das Kapital immer nur als Ware oder Geld, und seine Bewegung löst sich in eine Reihe von Käufen und Verkäufen auf. Kurz, der Zirkulationsprozeß löst sich auf in die Meta-

morphose der Ware. Anders, wenn wir das Ganze des Reproduktionsprozesses betrachten. Gehen wir vom Geld aus (und es ist dasselbe, wenn wir von der Ware ausgehen, da wir dann von ihrem Wert ausgehen, sie also selbst sub specie[1*] des Geldes betrachten), so ist eine Geldsumme ausgegeben, und kehrt nach einer gewissen Periode mit einem Inkrement zurück. Der Ersatz für die vorgeschossene Geldsumme kehrt zurück plus einem Mehrwert. Sie hat sich erhalten und vermehrt im Durchlaufen einer gewissen Kreisbewegung.

[GP21] Das zinstragende Kapital XXII

▶ Nun wird aber das Geld, soweit es als *Kapital* verliehen wird, eben als dieses sich erhaltende und sich vermehrende Geld ausgeliehen, das nach einer gewissen Periode mit Zusatz zurückkehrt und stets von neuem denselben Pz durchmachen kann. Es wird weder als Geld noch als Ware ausgegeben, nicht für Ware (eK), wenn als Geld, nicht für Geld (vK), wenn als Ware vorgeschossen: Es wird als C ausgegeben. Das Verhältnis zu sich selbst, als welches das Kapital sich darstellt, wenn man den kapitalistischen PPz als Ganzes und Einheit anschaut, und worin das Kapital als Geld heckendes Geld auftritt, wird hier ohne die vermittelnde Zwischenbewegung einfach als sein Charakter, als seine Bestimmtheit ihm einverleibt. …

[…]

[GP21.XXII] Nun wird aber das Geld, soweit es als Kapital verliehen wird, eben als diese sich erhaltende und sich vermehrende Geldsumme ausgeliehen, die nach einer gewissen Periode mit Zusatz zurückkehrt und stets von neuem denselben Prozeß durchmachen kann. Es wird weder als Geld noch als Ware ausgegeben, also weder ausgetauscht gegen Ware, wenn es als Geld vorgeschossen wird, noch verkauft gegen Geld, wenn es als Ware vorgeschossen wird; sondern es wird ausgegeben als Kapital. Das Verhältnis zu sich selbst, als welches das Kapital sich darstellt, wenn man den kapitalistischen Produktionsprozeß als Ganzes und Einheit anschaut, und worin das Kapital als Geld heckendes Geld auftritt, wird hier ohne die vermittelnde Zwischenbewegung einfach als sein Charakter, als seine Bestimmtheit ihm einverleibt.

[GP21] Das zinstragende Kapital XXIII

- Und in dieser Bestimmtheit wird es veräußert, wenn es als Geldkapital verliehen wird. –
- Eine absonderliche Auffassung der Rolle des Geldkapitals ist die von Proudhon. Leihen scheint ihm vom Übel, weil es nicht Verkaufen ist. Leihen auf Zins „ist die Fähigkeit, einen Gegenstand *stets von neuem zu verkaufen* und dafür *stets von neuem* den Preis zu erhalten, ohne je das Eigentum an dem Gegenstand abzutreten, den man verkauft."

  Der Gegenstand, Geld, Haus etc. wechselt nicht den Eigentümer, wie bei Kauf und Verkauf. Aber Proudhon sieht nicht, daß beim Weggeben des Geldes in Form von zinstragendem Kapital kein Äquivalent dafür zurückerhalten ist.

  […]

[GP21.XXIII] Und in dieser Bestimmtheit wird es veräußert, wenn es als Geldkapital verliehen wird.

Eine absonderliche Auffassung der Rolle des Geldkapitals ist die von Proudhon (›Gratuite du Credit. Discussion entre M. F. Bastiat et M. Proudhon‹, Paris 1850). Leihen scheint Proudhon deswegen vom Übel, weil es nicht Verkaufen ist. Das auf Zins Leihen

> „est la faculté de vendre toujours de nouveau le même objet, et d'en recevoir toujours de nouveau le prix sans jamais céder la propriété de ce qu'on vend."[2*] (p.9.) [51]

Der Gegenstand, Geld, Haus etc. wechselt nicht den Eigentümer, wie bei Kauf und Verkauf. Aber Proudhon sieht nicht, daß beim Weggeben des Geldes in Form von zinstragendem Kapital kein Äquivalent dafür zurückerhalten ist.

[GP21] Das zinstragende Kapital XXIV

▶ In jedem Akt des Kaufs und Verkaufs, soweit überhaupt Austausch-Pz stattfinden, wird allerdings das Objekt weggegeben. Das Eigentum des verkauften Gegenstands tritt man immer ab. Aber man gibt nicht den Wert weg. Beim vK wird die Ware weggegeben, aber nicht ihr Wert, der in der Form von Geld oder Schuldpapieren zurückgegeben wird. Beim Kauf wird das Geld weggegeben, aber nicht sein Wert, der in der Form der Ware ersetzt wird. Während des ganzen RePz hält der InK denselben Wert in der Hand (abgesehen vom m), nur in verschiedenen Formen.

Soweit Austausch (von Gegenständen) stattfindet, findet kein Wertwechsel statt. *Derselbe Kapitalist hält immer denselben Wert in der Hand*.

[...]

[GP21.XXIV] In jedem Akt des Kaufs und Verkaufs, soweit überhaupt Austauschprozesse stattfinden, wird allerdings das Objekt weggegeben. Das Eigentum des verkauften Gegenstands tritt man immer ab. Aber man gibt nicht den Wert weg. Beim Verkauf wird die Ware weggegeben, aber nicht ihr Wert, der in der Form von Geld oder, was hier nur eine andere Form dafür, von Schuldschein oder Zahlungstitel zurückgegeben wird. Beim

1* in der Gestalt –

2* „ist die Fähigkeit, denselben Gegenstand stets von neuem zu verkaufen und dafür stets von neuem den Preis zu erhalten, ohne jemals das Eigentum an dem Gegenstand, den man verkauft, abzutreten."

358 V. Abschnitt. Das zinstragende Kapital

Kauf wird das Geld weggegeben, aber nicht sein Wert, der in der Form der Ware ersetzt wird. Während des ganzen Reproduktionsprozesses hält der industrielle Kapitalist denselben Wert in seiner Hand (abgesehen vom Mehrwert), nur in verschiedenen Formen.

Soweit Austausch, d.h. Austausch von Gegenständen stattfindet, findet kein Wertwechsel statt. Derselbe Kapitalist hält immer denselben Wert in der Hand.

Politische Ökonomie

[GP21] Das zinstragende Kapital XXV

▶ Soweit Mehrwert vom Kapitalisten produziert wird, findet kein Austausch statt; sobald Austausch stattfindet, steckt der Mehrwert bereits in den Waren. Sobald nicht die einzelnen Austauschakte betrachtet werden, sondern der Gesamtkreislauf des Kapitals, G—W—G', wird beständig eine bestimmte Wertsumme vorgeschossen und diese Wertsumme plus dem Mehrwert oder Profit aus der Zirkulation zurückgezogen.

Die Vermittlung dieses Prozesses ist in den bloßen Austauschakten allerdings nicht sichtbar. Und es ist gerade dieser Prozeß von Geld als Kapital, worauf der Zins des verleihenden Geldkapitalisten beruht, woraus der Zins entspringt.

[...]

[GP21.XXV] Soweit aber Mehrwert vom Kapitalisten produziert wird, findet kein Austausch statt; sobald Austausch stattfindet, steckt der Mehrwert bereits in den Waren. Sobald wir nicht die einzelnen Austauschakte betrachten, sondern den Gesamtkreislauf des Kapitals, G—W—G', wird beständig eine bestimmte Wertsumme vorgeschossen und diese Wertsumme plus dem Mehrwert oder Profit aus der Zirkulation zurückgezogen. Die Vermittlung dieses Prozesses ist allerdings in den bloßen Austauschakten nicht sichtbar. Und es ist gerade dieser Prozeß von G(eld) als Kapital, worauf der Zins des verleihenden Geldkapitalisten beruht, woraus er entspringt.

[GP21] Das zinstragende Kapital XXVI

▶ [Proudhon]: … „der Hutmacher, der Hüte verkauft … erhält dafür den Wert … Aber der verleihende Kapitalist … empfängt nicht nur sein Kapital unverkürzt zurück; er empfängt mehr als das Kapital, mehr als er in den Austausch wirft; er erhält über das Kapital hinaus einen Zins." [Hier Hutmacher = InK versus Verleiher = Zink].

P. ist offenbar nicht dahinter gekommen, wie der InK Ware zu ihrem Wert verkaufen kann (PPreis ≠ WW hier gleichgültig) und dadurch Profit macht (WW > Vorschuß). [PPreis/100 Hüte = 115 GE = WW; oZus (∅), p' = 15%], dann realisiert der Hutmacher einen Profit von 15 GE, indem er die Waren zu ihrem Wert von 115 verkauft.

Ihm (dem InK) kosten sie nur 100 GE.

[…]

[GP21.XXVI] „In der Tat", sagt Proudhon, „der Hutmacher, der Hüte verkauft … erhält dafür den Wert, nicht mehr und nicht weniger. Aber der verleihende Kapitalist … empfängt nicht nur sein Kapital unverkürzt zurück; er empfängt mehr als das Kapital, mehr als er in den Austausch wirft; er empfängt über das Kapital hinaus einen Zins." (p.69.)

Der Hutmacher vertritt hier den produktiven Kapitalisten im Gegensatz zum verleihenden. Proudhon ist offenbar nicht hinter das Geheimnis gekommen, wie der produktive Kapitalist Ware zu ihrem Wert verkaufen kann (die Ausgleichung zu Produktionspreisen ist hier, für seine Fassung, gleichgültig) und eben dadurch einen Profit empfängt über das Kapital hinaus, das er in den Austausch wirft. Gesetzt, der Produktionspreis von 100 Hüten sei = 115 Pfd. St., und dieser Produktionspreis sei zufällig gleich dem Wert der Hüte, also das Kapital, das die Hüte produziert, von gesellschaftlicher Durchschnittszusammensetzung. Ist der Profit = 15%, so realisiert der Hutmacher einen Profit von 15 Pfd. St. dadurch, daß er die Waren zu ihrem Wert von 115 verkauft. Ihm kosten sie nur 100 Pfd. St.

[GP21] Das zinstragende Kapital XXVII

▶ Hat der InK mit seinem eigenen C produziert, bleibt ihm der Überschuß von 15 GE ganz, wenn mit geliehenem C, hat er evtl. 5 GE davon als Zins abzugeben. Dies ändert nichts am Wert der Hüte, sondern nur die Verteilung des Mehrwerts – der schon im Hut-Wert steckt – unter verschiedene Personen. Da der Hut-Wert durch das Zinszahlen nicht affiziert wird, ist es Unsinn, wenn Proudhon sagt:

„Da sich im Handel der Zins des C dem Lohn des Arbeiters hinzufügt, um den Preis der Ware zusammenzusetzen, ist es unmöglich, daß der Arbeiter das Produkt seiner eigenen Arbeit zurückkaufen kann. Von eigener Arbeit leben ist ein Prinzip, das, *unter der Herrschaft des Zinses*, einen Widerspruch einschließt."

[...]

[GP21.XXVII] Hat er mit seinem eigenen Kapital produziert, so steckt er den Überschuß von 15 Pfd. St. ganz in die Tasche; wenn mit geliehenem, hat er vielleicht 5 Pfd. St. davon abzugeben als Zins. Es ändert dies nichts am Wert der Hüte, sondern nur an der Verteilung des in diesem Wert schon steckenden Mehrwerts unter verschiedene Personen. Da also der Wert der Hüte durch das Zinszahlen nicht affiziert wird, so ist es Unsinn, wenn Proudhon sagt:

„Da sich im Handel der Zins des Kapitals dem Lohn des Arbeiters hinzufügt, um den Preis der Ware zusammenzusetzen, so ist es unmöglich, daß der Arbeiter das

21. Kapitel. Das zinstragende Kapital 359

Produkt seiner eigenen Arbeit zurückkaufen kann. Vivre en travaillant[t*] ist ein Prinzip, das, unter der Herrschaft des Zinses, einen Widerspruch einschließt." (p.105.) 56

[Anm.56, siehe unten, s.1477]

Politische Ökonomie

[GP21] Das zinstragende Kapital XXVIII

- Wie wenig Proudhon die Natur des Kapitals verstanden hat, zeigt folgender Satz, in dem er die Bewegung des C überhaupt als eine dem zinstragenden Kapital eigentümliche Bewegung beschreibt:

  „Daraus, daß durch die Akkumulation der Zinsen das Geldkapital von Tausch zu Tausch stets zu seiner Quelle zurückkehrt, folgt, daß die Wiederverleihung, stets von derselben Hand vollzogen, immer derselben Person Gewinn bringt."

- Was ist es nun, das ihm in der eigentümlichen Bewegung des ZinC rätselhaft bleibt? Die Kategorien: Kaufen, Preis, Gegenstände abtreten, und die unvermittelte Form, in der hier der Mehrwert erscheint; kurz das Phänomen, daß hier Kapital als Kapital zur Ware geworden ist, daß …

  […]

[GP21.XXVIII] Wie wenig Proudhon die Natur des Kapitals verstanden hat, zeigt folgender Satz, worin er die Bewegung des Kapitals überhaupt als eine dem zinstragenden Kapital eigentümliche Bewegung beschreibt:

„Comme, par l'accumulation des intérêts, le capital-argent, d'échange en échange, revient toujours à sa source, il s'ensuit que la relocation toujours faite par la même main, profite toujours au même personnage."[2*] [p.154.]

Was ist es nun, das ihm in der eigentümlichen Bewegung des zinstragenden Kapitals rätselhaft bleibt? Die Kategorien: Kaufen, Preis, Gegenstände abtreten, und die unvermittelte Form, worin hier der Mehrwert erscheint; kurz das Phänomen, daß hier Kapital als Kapital zur Ware geworden ist,

[GP21] Das zinstragende Kapital XXIX

- … daß sich das Verkaufen in Leihen, der Preis in einen Anteil am Profit verwandelt hat.
- Überhaupt ist die *Rückkehr zu seinem Ausgangspunkt* die charakteristische Bewegung des Kapitals (C) in seinem Gesamtkreislauf – nicht nur die des ZinC. Was es auszeichnet, ist die *äußerliche, vom vermittelnden Kreislauf losgelöste* Form seiner Rückkehr. Der verleihende Kapitalist (ZinK) gibt sein Kapital (ZinC) weg, überträgt es an den InK, *ohne ein Äquivalent*, zu erhalten. Dies Weggeben ist überhaupt kein Akt des wirklichen Kreislaufprozesses des Kapitals, *sondern leitet* diesen, vom InK zu bewirkenden Kreislauf ($C_{(Geld)}$—$C_{(Geld+)}$) *nur ein:*

  [C]—$C_{(Geld)}$—(W—P—W^{+})—$C_{(Geld+)}$—[C]

  [Fließtext] […]

[GP21.XXIX] daß daher das Verkaufen in Leihen, der Preis in einen Anteil am Profit sich verwandelt hat.

Die Rückkehr des Kapitals zu seinem Ausgangspunkt ist überhaupt die charakteristische Bewegung des Kapitals in seinem Gesamtkreislauf. Dies zeichnet keineswegs nur das zinstragende Kapital aus. Was es auszeichnet, ist die äußerliche, vom vermittelnden Kreislauf losgetrennte Form der Rückkehr. Der verleihende Kapitalist gibt sein Kapital weg, überträgt es an den industriellen Kapitalisten, ohne ein Äquivalent zu erhalten. Sein Weggeben ist überhaupt kein Akt des wirklichen Kreislaufsprozesses des Kapitals, sondern leitet nur diesen, durch den industriellen Kapitalisten zu bewirkenden Kreislauf ein.
$[G_{(ZinC)}\{G_{(InC)}]—W_{(P)}—[G_{(InC)}\}G_{(ZinC)}]$

[*Zur Akkumulation – http://www.babbelclub.org/Bilder/EPOZi.pdf, s.1582—1585; https://www.academia.edu/36112066/Der_Zirkulationsproze%C3%9F_des_Kapitals 20.4.2019]

[GP21] Das zinstragende Kapital XXX

▶ Dieser erste Stellenwechsel des Geldes ist kein Akt der Metamorphose, weder eK noch vK. Ohne Äquivalent wird kein Eigentum abgetreten; → kein Austausch.

Die Rückkehr des Geldes vom InK zum zum ZinK (C—[C]) ergänzt bloß den ersten Akt ([C]—C). Vorgeschossen *in Geldform*, kehrt das Kapital durch den Kreislauf-Pz *wieder in Geldform* zum InK zurück. Aber da bei der Ausgabe dieses Kapital ihm nicht gehört hat, kann es ihm auch nicht gehören bei der Rückkehr.

Der Durchgang durch den RePz kann das geliehene Kapital (ZinC) unmöglich in InC, das Eigentum des InK verwandeln. Er muß es also an den Verleiher (ZinK) zurückgeben:

[C]—C—…—C—[C].

[…]

[GP21.XXX] Dieser erste Stellenwechsel des Geldes drückt keinen Akt der Metamorphose, weder Kauf noch Verkauf aus. Das Eigentum wird nicht abgetreten, weil kein Austausch vorgeht, kein Äquivalent empfangen wird. Die Rückkehr des Geldes aus der Hand des industriellen

56 „Ein Haus", „Geld" etc. sollen daher, wenn's nach Proudhon geht, nicht als ›Kapital‹ verliehen, sondern als „Ware …zum Kostpreis" (p.43, 44) veräußert werden. Luther stand etwas höher als Proudhon. Er wußte schon, daß das Profitmachen unabhängig ist von der Form des Leihens oder Kaufens: „Machen aus dem Kaufen auch einen Wucher. Aber das ist jetzt zu viel auf einen Bissen. Müssen jetzt das eine Stück, als vom Wucher im Leihen handeln, wenn wir dem haben gesteuret (nach dem jüngsten Tage) so wollen wir dem Kaufwucher auch seinen Text wol lesen." (M. Luther, ›An die Pfarrherrn wider den Wucher zu predigen‹, Wittenberg 1540.[52]
[Anm.56, Fließtext oben, s.1471]

1* Von eigener Arbeit leben

2* „Daraus, daß durch die Akkumulation der Zinsen das Geldkapital von Tausch zu Tausch stets zu seiner Quelle zurückkehrt, folgt, daß die Wiederverleihung, stets von derselben Hand vollzogen, immer derselben Person Gewinn bringt."
360 V. Abschnitt. Das zinstragende Kapital

Kapitalisten in die Hand des verleihenden ergänzt bloß den ersten Akt des Weggebens des Kapitals. In Geldform vorgeschossen, kehrt das Kapital durch den Kreislaufsprozeß zum industriellen Kapitalisten wieder in Geldform zurück. Aber da das Kapital ihm nicht bei der Ausgabe gehörte, kann es ihm nicht gehören bei der Rückkehr. Der Durchgang durch den Reproduktionsprozeß kann unmöglich dies Kapital in sein Eigentum verwandeln. Er hat es also zurückzuerstatten an den Verleiher.

[GP21] Das zinstragende Kapital XXXI

▶ Die erste Verausgabung, die das ZinC aus der Hand des Verleihers in die des Anleihers überträgt, ist *eine juristische Transaktion*, die mit dem wirklichen RePz des Kapitals nichts zu tun hat, ihn nur einleitet.

Die Rückzahlung des zurückgeflossenen ZinC vom Anleiher an den Verleiher ist eine *zweite,* die Ergänzung der ersten.

Die eine leitet den wirklichen Prozeß ein, die andere ist ein nachträglicher Akt nach dem Pz. Ausgangs- und Rückkehrpunkt, Weggabe und Rückerstattung des verliehenen C erscheinen als willkürliche, durch juristische Transaktionen vermittelte Bewegungen, die vor und nach der wirklichen Bewegung des Kapitals vorgehen und mit ihr selbst nichts zu tun haben.

[...]

[GP21.XXXI] Die erste Verausgabung, die das Kapital aus der Hand des Verleihers in die des Anleihers überträgt, ist eine juristische Transaktion, die mit dem wirklichen Reproduktionsprozeß des Kapitals nichts zu tun hat, ihn[1*] nur einleitet. Die Rückzahlung, die das zurückgeflossene Kapital wieder aus der Hand des Anleihers in die des Verleihers überträgt, ist eine zweite juristische Transaktion, die Ergänzung der ersten; die eine leitet den wirklichen Prozeß ein, die andere ist ein nachträglicher Akt nach demselben. Ausgangspunkt und Rückkehrpunkt, Weggabe und Rückerstattung des verliehenen Kapitals erscheinen also als willkürliche, durch juristische Transaktionen vermittelte Bewegungen, die vor und nach der wirklichen Bewegung des Kapitals vorgehen und mit ihr selbst nichts zu tun haben. Für diese wäre es gleichgültig, wenn das Kapital von vornherein dem industriellen Kapitalisten gehörte und als sein Eigentum daher nur zu ihm zurückflösse.

[GP21] Das zinstragende Kapital XXXII

▶ Im ersten Akt gibt der Verleiher sein Kapital dem Anleiher. Im zweiten (Schlußakt) gibt der Anleiher das Kapital dem Verleiher zurück. Soweit nur die Transaktion zwischen beiden in Betracht kommt (abgesehen vom Zins), soweit es sich nur um die Bewegung des geliehenen C zwischen Verleiher und Anleiher handelt, umfassen diese beiden Akte (getrennt durch eine längere oder kürzere Zeit für den wirkliche RePz des Kapitals) das Ganze dieser Bewegung. Und diese:

Weggeben unter der Bedingung der Rückgabe ist überhaupt die Bewegung des Verleihens und Anleihens – dieser spezifischen Form der *nur bedingten Veräußerung* von Geld oder Ware.

[...]

[GP21.XXXII] Im ersten einleitenden Akt gibt der Verleiher sein Kapital an den Anleiher weg. Im zweiten nachträglichen und Schlußakt gibt der Anleiher das Kapital an den Verleiher zurück. Soweit nur die Transaktion zwischen beiden in Betracht kommt – und einstweilen abgesehen vom Zins –, soweit es sich also nur um die Bewegung des geliehenen Kapitals selbst zwischen Verleiher und Anleiher handelt, umfassen diese beiden Akte (getrennt durch eine längere oder kürzere Zeit, worin die wirkliche Reproduktionsbewegung des Kapitals fällt) das Ganze dieser Bewegung. Und diese Bewegung: Weggeben unter der Bedingung der Rückerstattung, ist überhaupt die Bewegung des Verleihens und Anleihens, dieser spezifischen Form der nur bedingungsweisen Veräußerung von Geld oder Ware.

Politische Ökonomie

[GP21] Das zinstragende Kapital XXXIII

▶ Die charakteristische Bewegung des Kapitals überhaupt, *die Rückkehr des Geldes zum Kapitalisten, die Rückkehr des Kapitals zu seinem Ausgangspunkt*, erhält im ZinC eine ganz äußerliche, von der wirklichen Bewegung, deren Form sie ist, getrennte Gestalt. A gibt sein Geld weg, nicht als Geld, sondern als Kapital. Es geht hier keine Veränderung mit dem Kapital vor. Es wechselt nur die Hände. Die *wirkliche* Verwandlung in Kapital vollzieht sich erst in der Hand von B. Für A wird es Kapital durch die bloße Weggabe an B. Der wirkliche Rückfluß des Kapitals aus dem PPz und dem ZiPro findet nur statt für B. Doch für A findet der Rückfluß statt in derselben Form wie die Veräußerung. Es geht aus der Hand von B wieder zurück in die von A.

[...]

[GP21.XXXIII] Die charakteristische Bewegung des Kapitals überhaupt, die Rückkehr des Geldes zum Kapitalisten, die Rückkehr des Kapitals zu seinem Ausgangspunkt, erhält im zinstragenden Kapital eine ganz äußerliche, von der wirklichen Bewegung, deren Form sie ist, getrennte Gestalt. A gibt sein Geld weg, nicht als Geld, sondern als Kapital. Es geht hier keine Veränderung mit dem Kapital vor. Es wechselt nur die Hände. Seine wirkliche Ver-

1* 1. Auflage: sie

wandlung in Kapital vollzieht sich erst in der Hand von B. Aber für A ist es Kapital geworden durch die bloße Weggabe an B. Der wirkliche Rückfluß des Kapitals aus dem Produktions- und Zirkulationsprozeß findet nur statt für B. Aber für A findet der Rückfluß statt in derselben Form wie die Veräußerung. Es geht von der Hand von B wieder in die von A zurück.

Politische Ökonomie

[GP21] Das zinstragende Kapital XXXIV

▶ Weggeben, Verleihen von Geld auf bestimmte Zeit, sein Rückempfang mit Zins (m) ist die *ganze* Form der Bewegung, die dem ZinC als solchem zukommt. Die wirkliche Bewegung des ausgeliehenen Geldes als Kapital liegt jenseits der Transaktionen zwischen Verleihern und Anleihern – in deren Transaktionen diese Vermittlung ausgelöscht, nicht sichtbar ist, nicht *unmittelbar* einbegriffen. Als Ware eigener Art besitzt das Kapital auch eine eigentümliche Art der Veräußerung.

Die Rückkehr drückt sich daher hier nicht aus als Konsequenz und Resultat einer bestimmten Reihe ökonomischer Vorgänge, sondern als Folge spezieller juristischer Abmachungen zwischen Käufer und Verkäufer.

[...]

[GP21.XXXIV] Weggeben, Verleihen von Geld für eine gewisse Zeit, und Rückempfang desselben mit Zins (Mehrwert) ist die ganze Form der Bewegung, die dem zinstragenden Kapital als solchem zukommt. Die wirkliche Bewegung des ausgeliehenen Geldes als Kapital ist eine Operation, die jenseits der Transaktionen zwischen Verleihern und Anleihern liegt. In diesen selbst ist diese Vermittlung ausgelöscht, nicht sichtbar, nicht unmittelbar einbegriffen. Als Ware eigener Art besitzt das Kapital auch eine eigentümliche Art der Veräußerung. Die Rückkehr drückt sich daher hier auch nicht aus als Konsequenz und Resultat einer bestimmten Reihe ökonomischer Vorgänge, sondern als Folge einer speziellen juristischen Abmachung zwischen Käufer und Verkäufer.

[GP21] Das zinstragende Kapital XXXV

- Der Zeitpunkt des Rückflusses hängt ab vom *Verlauf des RePz*. Beim ZinC scheint seine Rückkehr als C nur von der Übereinkunft zwischen Ver- und Anleiher abzuhängen. Der Rückfluß des Kapitals mit Bezug auf diese Transaktion erscheint nicht mehr als durch den PPz bestimmtes Resultat, sondern so, als ob dem ausgeliehenen C die Geldform nie verlorengehen würde. Tatsächlich aber ist diese Transaktion durch den wirklichen Rückfluß bestimmt.
- Doch dies erscheint nicht in der Transaktion selbst. Und es ist auch in der Praxis nicht immer der Fall. Kommt der Rückfluß zu zu spät, muß der Anleiher sehen, aus welchen sonstigen Hilfsquellen er seine Verpflichtung gegen den Verleiher erfüllt.

[...]

[GP21.XXXV] Die Zeit des Rückflusses hängt ab vom Verlauf des Reproduktionsprozesses; beim zinstragenden Kapital scheint seine Rückkehr als Kapital von der bloßen Übereinkunft zwischen Verleiher und Anleiher abzuhängen. So daß der Rückfluß des Kapitals mit Bezug auf diese Transaktion nicht mehr als durch den Produktionsprozeß bestimmtes Resultat erscheint, sondern so, als ob die Form des Geldes dem ausgeliehenen Kapital nie verlorengegangen wäre. Allerdings sind tatsächlich diese Transaktionen durch die wirklichen Rückflüsse bestimmt. Aber dies erscheint nicht in der Transaktion selbst. Es ist auch in der Praxis keineswegs stets der Fall. Findet der wirkliche Rückfluß nicht rechtzeitig statt, so muß der Anleiher zusehen, aus welchen sonstigen Hilfsquellen er seinen Verpflichtungen gegen den Verleiher nachkommt.

[GP21] Das zinstragende Kapital XXXVI

▶ Die bloße Form des C – Geld, als Summe A ausgegeben, die als Summe B (=A+$^{A}/_{x}$) zurückkehrt, in einem gewissen Zeitraum, ohne irgendeine andere Vermittlung als dem zeitlichen Zwischenraum – ist nur *die begriffslose Form* der wirklichen Kapitalbewegung. In *der wirklichen Kapitalbewegung* ist die Rückkehr ein Moment des ZiPro. Erst wird Geld in Pm verwandelt; im PPz wird es zu Ware; durch Verkauf der Ware wird es wieder zu Geld und kehrt in dieser Form zurück zu dem iK, der das C zuerst in Geldform vorgeschossen hat. – Beim ZinC ist aber Rückkehr wie Weggabe bloß Resultat einer juristischen Transaktion zwischen dem Eigentümer des Kapitals und einer zweiten Person. Man sieht nur Weggabe und Rückzahlung. Alles was dazwischen vorgeht, ist ausgelöscht. […]

[GP21.XXXVI] Die bloße Form des Kapitals – Geld, das als Summe A ausgegeben wird und als Summe A + ¹⁄ₓA zurückkehrt, in einem gewissen Zeitraum, ohne irgendeine andere Vermittlung, außer diesem zeitlichen Zwischenraum – ist nur die begriffslose Form der wirklichen Kapitalbewegung.

In der wirklichen Bewegung des Kapitals ist die Rückkehr ein Moment des Zirkulationsprozesses. Erst wird das Geld in Produktionsmittel verwandelt; der Produktionsprozeß verwandelt es in Ware; durch den Verkauf der Ware wird es rückverwandelt in Geld und kehrt in dieser Form zurück in die Hand des Kapitalisten, der das Kapital zuerst in Geldform vorgeschossen hatte. Aber beim zinstragenden Kapital ist Rückkehr wie Weggabe bloß Resultat einer juristischen Transaktion zwischen dem Eigen-

tümer des Kapitals und einer zweiten Person. Wir sehen nur Weggabe und Rückzahlung. Alles was dazwischen vorgeht, ist ausgelöscht.

[GP21] Das zinstragende Kapital XXXVII

- Aber weil Geld, *als Kapital vorgeschossen*, die Eigenschaft hat, zu seinem Vorschießer zurückzukehren, weil G—W—G' die immanente Form der Kapitalbewegung ist, gerade deshalb kann der Geldbesitzer es als Kapital verleihen, als etwas, das die Eigenschaft besitzt, zu seinem Ausgang zurückzukehren, sich *in der Bewegung*, die es durchläuft, *als Wert zu erhalten und zu vermehren*. Er gibt es als Kapital weg, weil – nach Verwendung als C – es zurückfließt zu seinem Ausgangspunkt und vom Anleiher nach einer gewissen Zeit zurückerstattet werden kann, eben weil es diesem selbst zurückfließt.
- Verleihen von Geld als C – seine Weggabe unter Bedingung der Rückgabe nach gewisser Zeit – hat also …

[…]

[GP21.XXXVII] Aber weil das Geld, als Kapital vorgeschossen, die Eigenschaft hat, zu seinem Vorschießer, zu dem, der es als Kapital verausgabt, zurückzukehren, weil G—W—G' die immanente Form der Kapitalbewegung ist, gerade deshalb kann der Geldbesitzer es als Kapital verleihen, als etwas, das die Eigenschaft besitzt, zu seinem Ausgangspunkt zurückzukehren, sich in der Bewegung, die es durchläuft, als Wert zu erhalten und zu vermehren. Er gibt es als Kapital weg, weil, nachdem es als Kapital verwandt, es zurückfließt zu seinem Ausgangspunkt, also vom Anleiher nach einer gewissen Zeit zurückerstattet werden kann, eben weil es ihm selbst zurückfließt.

Die Verleihung von Geld als Kapital – seine Weggabe unter Bedingung der Rückerstattung nach gewisser Zeit – hat also

[GP21] Das zinstragende Kapital XXXVIII

… hat den wirklichen Rückfluß des Geldes – sein Gebrauch als C – zur Voraussetzung.

▶ $G_C—(W—P—W^{+W})—G_C{}^{+G}$, die wirkliche Kreislaufsbewegung des Geldes als C, ist also Voraussetzung der juristischen Transaktion [G]—[G], wonach der Anleiher das Geld an den Verleiher zurückzugeben hat.

Die Zirkulationsakte G—W und $W—G^{+G}$, worin die Wertsumme als Geld *oder* Ware fungiert, sind nur vermittelnde Prozesse, *Momente ihrer Gesamtbewegung*.

Als Kapital macht diese Wertsumme die *Totalbewegung* $G—G^{+G}$ durch. Sie wird als Geld oder *Wertsumme in irgendeiner Form* vorgeschossen und kehrt als Wertsumme zum Ausgangspunkt zurück.

[…]

[GP21.XXXVIII] zur Voraussetzung, daß das Geld wirklich als Kapital verwandt wird, wirklich zurückfließt zu seinem Ausgangspunkt. Die wirkliche Kreislaufsbewegung des Geldes als Kapital ist also Voraussetzung der juristischen Transaktion, wonach der Anleiher das Geld an den Verleiher zurückzugeben hat. Legt der Anleiher das Geld nicht als Kapital aus, so ist das seine Sache. Der Verleiher verleiht es als Kapital, und als solches hat es die Kapitalfunktionen durchzumachen, welche den Kreislauf des Geldkapitals einschließen bis zu seinem Rückfluß, in Geldform, zu seinem Ausgangspunkt.

Die Zirkulationsakte G—W und W—G', worin die Wertsumme als Geld oder als Ware fungiert, sind nur vermittelnde Prozesse, einzelne Momente ihrer Gesamtbewegung. Als Kapital macht sie die Totalbewegung G—G' durch. Sie wird als Geld oder Wertsumme in irgendeiner Form vorgeschossen und kehrt als Wertsumme zurück.

[GP21] Das zinstragende Kapital XXXIX

- Der Verleiher (ZinK) des Geldes verausgabt es nicht im Kauf von Ware, oder – wenn die Wertsumme in Warenform existiert – verkauft er sie nicht gegen Geld, sondern er schießt sie vor als Kapital, als G—G^{+}, als Wert, der zu einem bestimmten Termin wieder zu seinem Ausgangspunkt zurückkehrt. Statt zu verkaufen oder zu kaufen, verleiht er.
- Dies Verleihen ist die entsprechende Form, um eine Wertsumme als Kapital zu veräußern, statt als Geld oder Ware. Allerdings kann Verleihen auch Form sein für Transaktionen, die mit dem kapitalistischen Reproduktionsprozeß nichts zu schaffen haben.

[Fließtext]

[. . .]

[GP21.XXXIX] Der Verleiher des Geldes verausgabt es nicht im Kauf von Ware, oder wenn die Wertsumme in Ware existiert, verkauft er sie nicht gegen Geld, sondern schießt sie vor als Kapital, als G—G', als Wert, der in einem bestimmten Termin wieder zu seinem Ausgangspunkt zurückkehrt. Statt zu kaufen oder zu verkaufen, verleiht er. Dies Verleihen ist also die entsprechende Form, um es als Kapital zu veräußern, statt als Geld oder Ware. Woraus keineswegs folgt, daß Verleihen nicht auch Form sein kann für Transaktionen, die mit dem kapitalistischen Reproduktionsprozeß nichts zu schaffen haben.*

———

[Abgesehen von den ›Krediten‹ im Altertum oder in feudaler Zeit, sind besonders die in den 1920er Jahren ›erfundenen‹ Konsumentenkredite für bessergestellte Lohnabhängige zu erwähnen. Diese erzielen einen Zins, der nicht unmittelbar Teil vom Mehrwert ist, sondern aus einer Verkürzung der dem Anleiher zur Verfügung stehenden Geldsumme stammt (Ersparnisse, Vermögen, Rücklagen etc., die sonst für nKm/LKm verfügbar wären oder für weniger Lohnarbeit/Zeit).

Wenn bspw. ein Lohnarbeiter seine Wohnung/Eigenheim (Immobilienkredit) aus seinem Lohn über Jahrzehnte abbezahlt, kommt ihn die Immobilie um den Zins teurer, als wenn er bar bezahlen würde, ganz im Gegensatz zum Kredit, den ein Mietshauseigentümer zu bedienen hat; der Hauseigentümer (Vermieter) bedient seinen Kredit mehr oder minder aus den Mieteinnahmen je nach dem Grad der Fremdfinanzierung. – Selbstredend muß der regelmäßig eingehende Arbeitslohn über dem physischen und sozialen Minimum liegen; siehe ›Tatort Markt‹, s.20

http://www.babbelclub.org/Bilder/TatortMarktA4.pdf oder
https://www.academia.edu/10887719/Tatort_Markt_Arbeitslohn_Kapitalsparen_Rente – beide 28.9.2019]

[GP21] Das zinstragende Kapital XL

- [Bisher Bewegung des verliehenen Kapitals (ZinC) zwischen seinem Eigner (ZinK) und dem industriellen Kapitalisten (InK). Jetzt ist der Zins zu untersuchen.]
- Der Verleiher (ZinK) gibt sein Geld als Kapital aus. Die Wertsumme, die er veräußert, ist Kapital; sie fließt daher zu ihm zurück. Ihre bloße Rückkehr wäre aber nicht Rückfluß der verliehenen Wertsumme *als Kapital*, sondern nur ihre wertgleiche Rückzahlung.
- Um *als Kapital* zurückzufließen, muß sich die vorgeschossene Wertsumme in der Bewegung nicht nur erhalten, sondern verwertet haben.

  Sie muß größer geworden sein. Sie muß mit einem Mehrwert, als $G + \Delta G$ zurückkehren.

  [...]

[GP21.XL] Bisher haben wir nur die Bewegung des verliehenen Kapitals zwischen seinem Eigner und dem industriellen Kapitalisten betrachtet. Jetzt ist der Zins zu untersuchen.

21. Kapitel. Das zinstragende Kapital 363

Der Verleiher gibt sein Geld als Kapital aus; die Wertsumme, die er an einen anderen veräußert, ist Kapital, und fließt daher zu ihm zurück. Die bloße Rückkehr zu ihm wäre aber nicht Rückfluß der verliehenen Wertsumme als Kapital, sondern bloße Rückerstattung einer verliehenen Wertsumme. Um als Kapital zurückzufließen, muß die vorgeschossene Wertsumme sich in der Bewegung nicht nur erhalten, sondern sich verwertet, ihre Wertgröße vermehrt haben, also mit einem Mehrwert, als $G + \Delta G$ zurückkehren,

[GP21] Das zinstragende Kapital XLI

- ΔG ist hier der Zins oder der Teil des p∅, der nicht beim fungierenden iK (InK) bleibt, sondern dem Geldkapitalisten (ZinK) zufällt. — Eine Wertsumme als Kapital zu veräußern, heißt, sie muß als G+ΔG zurückgegeben werden. — Die Form, wo zwischenzeitlich Zins terminweise fließt, aber ohne Tilgung (diese erst am Ende einer längeren Periode), später. — Was gibt der ZinK dem Anleiher, dem InK? Was veräußert er an ihn? Nur der Akt der Veräußerung macht das Verleihen des Geldes zu seiner Veräußerung als Kapital, zur Veräußerung des Kapitals als Ware.
- Nur durch diese Veräußerung wird das Kapital vom Geldverleiher als Ware (oder die Ware, über die er verfügt) an einen Dritten als Kapital weggegeben.

[...]

[GP21.XLI] und dieses ΔG ist hier der Zins oder der Teil des Durchschnittsprofits, der nicht in der Hand des fungierenden Kapitalisten bleibt, sondern dem Geldkapitalisten zufällt.

Daß es als Kapital von ihm veräußert wird, heißt, daß es ihm als G + ΔG zurückgegeben werden muß. Es ist nachher noch besonders die Form zu betrachten, wo in der Zwischenzeit Zins terminweise zurückfließt, aber ohne das Kapital, dessen Rückzahlung erst am Ende einer längeren Periode erfolgt.

Was gibt der Geldkapitalist dem Anleiher, dem industriellen Kapitalisten? Was veräußert er in der Tat an ihn? Und nur der Akt der Veräußerung macht das Verleihen des Geldes zur Veräußerung des Geldes als Kapital, d.h. zur Veräußerung des Kapitals als Ware.

Es ist nur durch den Vorgang dieser Veräußerung, daß das Kapital vom Geldverleiher als Ware, oder daß die Ware, über die er verfügt, an einen Dritten als Kapital weggegeben wird.

Politische Ökonomie

[GP21] Das zinstragende Kapital XLII

- Was wird beim gewöhnlichen vK veräußert?
  Nicht der Wert der verkauften Ware, denn dieser ändert *nur die Form*. Er existiert als Preis ideell in der Ware, bevor er reell in der Form von Geld in die Hand des VK übergeht. *Derselbe Wert und dieselbe Wertgröße* wechseln hier nur die Form. Einmal existieren sie in Waren-, einmal in Geldform. Was wirklich vom VK veräußert wird, und daher in die individuelle oder produktive Konsumtion des EK übergeht, ist der Gebrauchswert der Ware, die Ware als Gebrauchswert.
- Was ist nun der Gebrauchswert, den der Geldkapitalist (ZinK) für die Dauer (Zeit) des Ausleihens veräußert und an den produktiven Kapitalisten (InK), den Borger, abtritt?

  […]

[GP21.XLII] Was wird beim gewöhnlichen Verkauf veräußert? Nicht der Wert der verkauften Ware, denn dieser ändert nur die Form. Er existiert als Preis ideell in der Ware, bevor er reell in der Form von Geld in die Hand des Verkäufers übergeht. Derselbe Wert und dieselbe Wertgröße wechseln hier nur die Form. Das eine Mal existieren sie in Warenform, das andere Mal in Geldform. Was wirklich vom Verkäufer veräußert wird, und daher auch in die individuelle oder produktive Konsumtion des Käufers übergeht, ist der Gebrauchswert der Ware, die Ware als Gebrauchswert.

Was ist nun der Gebrauchswert, den der Geldkapitalist für die Zeit des Ausleihens veräußert und an den produktiven Kapitalisten, den Borger, abtritt?

[GP21] Das zinstragende Kapital XLIII

- Es ist der Gebrauchswert, den Geld erhält, indem es in Kapital verwandelt werden, als Kapital fungieren kann, und es daher einen bestimmten Mehrwert, den $p^{\varnothing}$, (Abweichungen erscheinen hier zufällig) in seiner Bewegung erzeugt – und dabei seine ursprüngliche Wertgröße bewahrt. Bei den übrigen Waren wird letztlich der Gebrauchswert konsumiert, und mit ihrer Substanz verschwindet ihr Wert. Die Ware C dagegen hat das Eigentümliche: Durch ihre Konsumtion werden *ihr Wert vermehrt und ihr Gebrauchswert erhalten.*
- Diesen Gebrauchswert des Geldes als C – die Fähigkeit, $p^{\varnothing}$ zu erzeugen – veräußert der ZinK an den InK für die Zeit, während deren er diesem die Verfügung über das verliehene Kapital abtritt.

[...]

[GP21.XLIII] Es ist der Gebrauchswert, den das Geld dadurch erhält, daß es in Kapital verwandelt werden, als Kapital fungieren kann, und daß es daher einen bestimmten Mehrwert, den Durchschnittsprofit (was darüber oder darunter ist, erscheint hier zufällig) in seiner Bewegung erzeugt, außerdem, daß es seine ursprüngliche Wertgröße wahrt. Bei den übrigen Waren wird in der letzten Hand der Gebrauchswert konsumiert, und damit verschwindet die Substanz der Ware und mit ihr ihr Wert. Die Ware Kapital dagegen

hat das Eigentümliche, daß durch die Konsumtion ihres Gebrauchswerts ihr Wert und ihr Gebrauchswert nicht nur erhalten, sondern vermehrt wird.

Diesen Gebrauchswert des Geldes als Kapital – die Fähigkeit, den Durchschnittsprofit zu erzeugen – veräußert der Geldkapitalist an den industriellen Kapitalisten für die Zeit, während deren er diesem die Verfügung über das verliehene Kapital abtritt.

[GP21] Das zinstragende Kapital XLIV

- Das so verliehene Geld hat eine gewisse Analogie mit der Ak in ihrer Stellung gegenüber dem InK. Nur zahlt dieser den Wert der Ak, während er den Wert des geliehenen Kapitals einfach zurückgibt. Der Gebrauchswert der Arbeitskraft für den InK ist: in ihrem Verbrauch mehr Wert (den Profit) zu erzeugen als diese selbst besitzt und was sie kostet.

  Dieser Überschuß ist ihr Gebrauchswert für den InK. Und so erscheint auch der Gebrauchswert des geliehenen Geldkapitals als seine Wert setzende und vermehrende Fähigkeit.

- Der Geldkapitalist (ZinK) veräußert einen Gebrauchswert, und dadurch wird das, was er weggibt (eine Wertsumme in Geldform), als Ware weggegeben.

  […]

[GP21.XLIV] Das so verliehene Geld hat insofern eine gewisse Analogie mit der Arbeitskraft in ihrer Stellung gegenüber dem industriellen Kapitalisten. Nur zahlt der letztere den Wert der Arbeitskraft, während er den Wert des geliehenen Kapitals einfach zurückzahlt. Der Gebrauchswert der Arbeitskraft für den industriellen Kapitalisten ist: mehr Wert (den Profit) in ihrem Verbrauch zu erzeugen als sie selbst besitzt und als sie kostet. Dieser Überschuß von Wert ist ihr Gebrauchswert für den industriellen Kapitalisten. Und so erscheint ebenfalls der Gebrauchswert des geliehenen Geldkapitals als seine Wert setzende und vermehrende Fähigkeit.

Der Geldkapitalist veräußert in der Tat einen Gebrauchswert, und dadurch wird das, was er weggibt, als Ware weggegeben.*

[* VortragEPO, s.92/93
http://www.babbelclub.org/Bilder/VortragEPO.pdf oder
https://www.academia.edu/9203362/Theorie_und_Kritik_Der_Produktionsproze%C3%9F_des_Kapitals
beide 29.9.2019]

Politische Ökonomie

[GP21] Das zinstragende Kapital XLV

▶ [*Und soweit ist die Analogie mit der Ware als solcher vollständig.*]

1 Es ist derselbe Wert, der aus einer Hand in die andere übergeht. Bei der einfachen Ware, der Ware als solcher, bleibt in der Hand des Käufers wie des Verkäufers *derselbe Wert,* nur in verschiedener Form.

Beide behalten stets denselben Wert wie den, den sie veräußern, der Käufer in Form von Waren, der Verkäufer in Form von Geld.

Der Unterschied: Beim Verleihen gibt nur der ZinK Wert fort. Aber er bewahrt ihn durch die zukünftige Rückzahlung.

Beim Verleihen wird nur von einer Seite Wert empfangen, da auch nur von einer Seite Wert weggegeben wird.

[...]

[GP21.XLV] Und soweit ist die Analogie mit der Ware als solcher vollständig. Erstens ist es ein Wert, der aus einer Hand in die andere übergeht. Bei der einfachen Ware, der Ware als solcher, bleibt derselbe Wert in der Hand des Käufers und Verkäufers, nur in verschiedener Form; sie haben beide nach wie vor denselben Wert, den sie veräußerten, der eine in Warenform, der andere in Geldform. Der Unterschied ist, daß beim Verleihen der Geldkapitalist der einzige ist, der in dieser Transaktion Wert fortgibt; aber er bewahrt ihn durch die künftige Rückzahlung. Es wird beim Verleihen nur von einer Seite Wert empfangen, da nur von einer Seite Wert weggegeben wird. –

[GP21] Das zinstragende Kapital XLVI

2 Auf der einen Seite wird ein wirklicher Gebrauchswert veräußert und auf der anderen empfangen und verbraucht. Im Unterschied zur gewöhnlichen Ware ist dieser Gebrauchswert selbst Wert, nämlich der Überschuß der Wertgröße, die *Resultat des Gebrauchs des Geldes als Kapital* ist, über ihre ursprüngliche Wertgröße. Der Profit ($p^{\varnothing}$) ist dieser Gebrauchswert.

▶ Was zahlt nun der InK, und was ist daher der Preis des ausgeliehenen Kapitals?

Der Käufer von gewöhnlicher Ware kauft ihren Gebrauchswert und zahlt ihren Wert. Der Borger des Geldes kauft ebenfalls dessen Gebrauchswert als Kapital. Doch was zahlt er? Sicher nicht, wie bei den anderen Waren, deren Preis bzw. Wert.

[...]

[GP21.XLVI] Zweitens wird auf der einen Seite ein wirklicher Gebrauchswert veräußert und auf der anderen empfangen und verbraucht. Aber im Unterschied zur gewöhnlichen Ware ist dieser Gebrauchswert selbst Wert, nämlich der Überschuß der Wertgröße, die durch den Gebrauch des Geldes als Kapital sich ergibt, über seine ursprüngliche Wertgröße. Der Profit ist dieser Gebrauchswert.

Der Gebrauchswert des ausgeliehenen Geldes ist: als Kapital fungieren zu können und als solches unter durchschnittlichen Umständen den Durchschnittsprofit zu produzieren.[57]

57 „Die Berechtigung zum Zinsnehmen hängt nicht davon ab, ob jemand Profit macht oder nicht, sondern von seiner" (des Geborgten) „Fähigkeit, Profit zu erzeugen, wenn es richtig angewandt wird." (›An Essay on the Governing Causes of the Natural Rate of Interest, wherein the Sentiments of Sir W. Petty and Mr. Locke, on that head are considered‹, London 1750, p. 49. Verfasser der anonymen Schrift: J. Massie.)

21. Kapitel. Das zinstragende Kapital 365

Was zahlt nun der industrielle Kapitalist, und was ist daher der Preis des ausgeliehenen Kapitals?

„That which men pay as interest for the use of what they borrow", ist nach Massie „apart of the profit it is capable of producing."[1*;58]

Was der Käufer einer gewöhnlichen Ware kauft, ist ihr Gebrauchswert; was er zahlt, ist ihr Wert. Was der Borger des Geldes kauft, ist ebenfalls dessen Gebrauchswert als Kapital; aber was zahlt er? Sicher nicht, wie bei den anderen Waren, ihren Preis oder Wert.

[GP21] Das zinstragende Kapital XLVII

▶ Anders als zwischen EK und VK geht zwischen Verleiher und Borger kein Formwechsel des Werts vor; er existiert nicht ein Mal in Geldform, das andere Mal in Warenform.

Die Dieselbigkeit des weggegebenen und des rückerhaltenen Werts zeigt sich hier in ganz anderer Weise. Die Wertsumme (Geld) wird fortgegeben *ohne Äquivalent,* und wird nach einer gewissen Zeit wieder zurückgegeben. Der Verleiher bleibt stets Eigentümer desselben Werts, auch nach dessen Ausleihen an den Borger. Beim einfachen Warentausch steht das Geld stets auf seiten des Käufers; aber beim Verleihen steht das Geld auf seiten des Verkäufers. Er ist es, der das Geld für eine gewisse Zeit weggibt, und der Käufer des Kapitals ist es, der es als Ware erhält.

[…]

[GP21.XLVII] Zwischen Verleiher und Borger geht nicht, wie zwischen Käufer und Verkäufer, ein Formwechsel des Werts vor, so daß dieser Wert das eine Mal in der Form des Geldes, das andere Mal in der Form der Ware existiert. Die Dieselbigkeit des weggegebenen und des rückempfangenen Werts zeigt sich hier in ganz anderer Weise. Die Wertsumme, das Geld, wird fortgegeben ohne Äquivalent und wird nach einer gewissen Zeit zurückgegeben. Der Verleiher bleibt immer Eigentümer desselben Werts, auch nachdem dieser aus seiner Hand in die des Borgers übergegangen ist. Beim einfachen Warenaustausch steht das Geld stets auf seiten des Käufers; aber beim Verleihen steht das Geld auf seiten des Verkäufers. Er ist es, der das Geld für eine gewisse Zeit weggibt, und der Käufer des Kapitals ist es, der es als Ware erhält.

[GP21] Das zinstragende Kapital XLVIII

- Dies ist nur möglich, soweit das Geld als Kapital fungiert, daher vorgeschossen wird. Der Borger borgt das Geld als Kapital, als *sich verwertenden Wert*.

  Erst ist es aber nur Kapital an sich, wie jedes Kapital in seinem Ausgangspunkt, im Augenblick seines Vorschusses. Erst durch seinen Gebrauch verwertet es sich, wird es wirklich Kapital.

- Als realisiertes Kapital muß der Borger es zurückzahlen, als Wert plus Mehrwert (plus Zins). Aber der Zins kann nur *ein Teil des vom Borger realisierten Profits* sein, nicht alles. Das geliehene Geld wäre sonst nutzlos für den Borger.

- Seitens des Verleihers hätte keine Veräußerung des *Gebrauchswerts* stattgefunden.

  [...]

[GP21.XLVIII] Dies ist aber nur möglich, soweit das Geld als Kapital fungiert und daher vorgeschossen wird. Der Borger borgt das Geld als Kapital, als sich verwertenden Wert. Es ist aber nur erst Kapital an sich,* wie jedes Kapital in seinem Ausgangspunkt, im Augenblick seines Vorschusses. Erst durch seinen Gebrauch verwertet es sich, realisiert es sich als Kapital. Aber als realisiertes Kapital hat der Borger es zurückzuzahlen, also als Wert plus Mehrwert (Zins); und der letztere kann nur ein Teil des von ihm realisierten Profits sein. Nur ein Teil, nicht das Ganze. Denn der Gebrauchswert für den Borger ist, daß es ihm Profit produziert. Sonst hätte keine Veräußerung des Gebrauchswerts von seiten des Verleihers stattgefunden.

[*an sich: der Möglicheit nach. – „Geld und Ware sind nicht von vornherein Kapital, sowenig wie Produktions- und Lebensmittel. Sie bedürfen der Verwandlung in Kapital. Diese Verwandlung selbst aber kann nur unter bestimmten Umständen vorgehen …", VortragEPO s.1482/83 – http://www.babbelclub.org/Bilder/VortragEPO.pdf oder https://www.academia.edu/9203362/Theorie_und_Kritik_Der_Produktionsproze%C3%9F_des_Kapitals; beide 4.10.2019.]

[GP21] Das zinstragende Kapital IL

- Andererseits kann nicht der ganze Profit an den Borger fallen. Er zahlte sonst nichts für die Veräußerung des Gebrauchswerts, und er gäbe das vorgeschossene Geld an den Verleiher nur als einfaches Geld zurück, nicht als C, als realisiertes C, denn realisiertes Kapital ist es nur als G+ΔG.
- Verleiher und Borger geben dieselbe Summe als C aus. Aber nur beim Borger fungiert sie als C. Der Profit wird nicht verdoppelt durch das doppelte Dasein derselben Geldsumme als C für zwei Personen. Es kann für beide nur als C fungieren durch Teilung des Profits.
- Der dem Verleiher zufallende Teil heißt Zins.

  Nach der Voraussetzung findet die ganze Transaktion statt zwischen *zwei Sorten Kapitalisten*, dem ZinK und dem InK oder dem merkantilen Kapitalisten (KMK). […]

[GP21.IL] Andererseits kann nicht der ganze Profit dem Borger zufallen. Er zahlte sonst nichts für die Veräußerung des Gebrauchswerts, und er gäbe das vorgeschossene Geld an den Verleiher nur als einfaches Geld zurück, nicht als Kapital, als realisiertes Kapital, denn realisiertes Kapital ist es nur als $G + \Delta G$.

58 „Die Reichen, statt ihr Geld selbst zu verwenden, … verleihen es an andere Leute, damit diese Profit machen und für die Eigentümer einen Teil der so gemachten Profite vorbehalten." (l.c. p.23, 24.)

1* „Das, was die Anleiher als Zins zahlen für den Gebrauch des von ihnen Geborgten", ist nach Massie „ein Teil des Profits, den es zu erzeugen fähig ist."

366 V. Abschnitt. Das zinstragende Kapital

Beide geben dieselbe Geldsumme als Kapital aus, der Verleiher und der Borger. Aber nur in der Hand des letzteren fungiert sie als Kapital. Der Profit wird nicht verdoppelt durch das doppelte Dasein derselben Geldsumme als Kapital für zwei Personen. Es kann für beide als Kapital nur fungieren durch Teilung des Profits. Der dem Verleiher zufallende Teil heißt Zins.

Die ganze Transaktion findet nach der Voraussetzung statt zwischen zwei Sorten Kapitalisten, dem Geldkapitalisten und dem industriellen oder merkantilen Kapitalisten.

[GP21] Das zinstragende Kapital L

- Hier nie zu vergessen: *Die Ware, um die es sich hier handelt, ist Kapital.* Alle Verhältnisse, die hier erscheinen, wären sonst – vom Standpunkt der einfachen Ware aus – irrational; oder auch vom Standpunkt des Kapitals, soweit es in seinem RePz als W' fungiert.

  Verleihen und Borgen, statt vK und eK, ist hier ein aus der *spezifischen Natur der Ware Kapital* hervorgehender Unterschied. Ebenso der Zins, der statt des Preises der Ware bezahlt wird.

- Den Zins als den *Preis des Geldkapitals* zu bezeichnen, macht den Zins zu einer irrationalen Form (des Preises) – durchaus im Widerspruch zum Begriff des Preises der gewöhnlichen Ware.

  […]

[GP21.L] Es muß [darf] nie vergessen werden, daß hier das Kapital als Kapital Ware ist, oder daß die Ware, um die es sich hier handelt, Kapital ist. Die sämtlichen Verhältnisse, die hier erscheinen, wären daher irrationell vom Standpunkt der einfachen Ware aus, oder auch vom Standpunkt des Kapitals, soweit es in seinem Reproduktionsprozeß als Warenkapital fungiert. Verleihen und Borgen, statt des Verkaufens und Kaufens, ist hier ein aus der spezifischen Natur der Ware – des Kapitals – hervorgehender Unterschied. Ebenso daß das, was hier gezahlt wird, Zins ist, statt des Preises der Ware. Will man den Zins den Preis des Geldkapitals nennen, so ist dies eine irrationelle Form des Preises, durchaus im Widerspruch mit dem Begriff des Preises der Ware.[59]

[GP21] Das zinstragende Kapital LI

- Der Preis wäre auf seine rein abstrakte und inhaltslose Form reduziert: daß eine bestimmte Geldsumme für irgend etwas, was so oder so als Gebrauchswert figuriert, gezahlt wird; während seinem Begriff nach der Preis gleich ist dem in Geld ausgedrückten Wert dieses Gebrauchswerts.
- Zins als Preis des Kapitals ist von vornherein ein durchaus irrationaler Ausdruck. Hier hat eine Ware einen doppelten Wert, einmal einen Wert (den der Geldsumme), und dann einen von diesem Wert verschiedenen Preis (den Zins), während Preis der Geldausdruck des Wertes ist.
- Das Geldkapital ist zunächst nichts als eine Geldsumme, oder der Wert einer Masse Waren als Geldsumme fixiert.

[...]

[GP21.LI] Der Preis ist hier auf seine rein abstrakte und inhaltslose Form reduziert, daß er eine bestimmte Geldsumme ist, die für irgend etwas, was so oder so als Gebrauchswert figuriert, gezahlt wird; während seinem Begriff nach der Preis gleich ist dem in Geld ausgedrückten Wert dieses Gebrauchswerts.

Zins als Preis des Kapitals ist von vornherein ein durchaus irrationeller Ausdruck. Hier hat eine Ware einen doppelten Wert, einmal einen Wert, und dann einen von diesem Wert verschiedenen Preis, während Preis der Geldausdruck des Wertes ist. Das Geldkapital ist zunächst nichts als eine Geldsumme, oder der Wert einer bestimmten Warenmasse als Geldsumme fixiert.

[GP21] Das zinstragende Kapital LII

- Wird Ware als Kapital verliehen, so ist sie nur die verkleidete Form einer Geldsumme. Was als Kapital verliehen wird, sind nicht soundso viele Sack Mais, sondern soviel Geld, das in der Form Mais als dessen Wert existiert. Der Preis des Kapitals bezieht sich auf Kapital als Geldsumme.

  Wie soll nun eine Wertsumme einen Preis haben außer ihrem eigenen, außer dem Preis, der in ihrer eigenen Geldform ausgedrückt ist?

  Preis ist der Wert der Ware (Differenz nur quantitativ → MPreis±) *im Unterschied zu ihrem Gebrauchswert*.

- Preis, der qualitativ verschieden ist vom Wert, ist ein absurder Widerspruch.

  [Fließtext, Anm.60]

  [. . .]

[GP21.LII] Wird Ware als Kapital verliehen, so ist sie nur die verkleidete Form

59 „Der Ausdruck Wert (value) angewandt auf currency [1*] hat drei Bedeutungen … 2. currency actually in hand,[2*] verglichen mit demselben Betrag von currency, der an einem späteren Tage eingehen wird. Dann ist ihr Wert gemessen durch den Zinsfuß, und der Zinsfuß bestimmt by the ratio between the amount of loanable capital and the demand for it."[3*] (Oberst R.Torrens, ›On the Operation of the Bank Charter Act of 1844 etc.‹, 2nd ed. 1847 [p.5, 6].)

1* Zirkulationsmittel

2* unmittelbar verfügbare Zirkulationsmittel

3* durch das Verhältnis der Menge des verleihbaren Kapitals und der Nachfrage danach

einer Geldsumme. Denn was als Kapital verliehen wird, sind nicht soundso viel Pfund Baumwolle, sondern so viel Geld, das in der Form Baumwolle als deren Wert existiert. Der Preis des Kapitals bezieht sich daher auf es als Geldsumme, wenn auch nicht als currency, wie Herr Torrens meint (s. oben Note 59). Wie soll nun eine Wertsumme einen Preis haben außer ihrem eigenen Preis, außer dem Preis, der in ihrer eigenen Geldform ausgedrückt ist? Preis ist ja der Wert der Ware (und dies ist auch der Fall beim Marktpreis, dessen Unterschied vom Wert nicht qualitativ, sondern nur quantitativ ist, sich nur auf die Wertgröße bezieht) im Unterschied von ihrem Gebrauchswert. Preis, der qualitativ verschieden vom Wert, ist ein absurder Widerspruch.[60]

60 „Der Doppelsinn des Ausdrucks Wert des Geldes oder des Zirkulationsmittels, wenn er unterschiedslos angewandt wird, um sowohl Tauschwert der Waren wie auch Gebrauchswert des Kapitals zu bezeichnen, ist eine ständige Quelle der Konfusion." (Tooke, ›Inquiry into the Currency Principle‹, p.77.) – Die Hauptkonfusion (die in der Sache selbst liegt), daß Wert als solcher (der Zins) zum Gebrauchswert des Kapitals wird, sieht Tooke nicht.

[GP21] Das zinstragende Kapital LIII

▶ Kapital manifestiert sich als C durch seine Verwertung. Der Grad seiner Verwertung drückt den quantitativen Grad aus, worin es sich als Kapital realisiert. Der von ihm erzeugte m oder p – seine Rate – ist nur meßbar durch Vergleich mit dem Wert des vorgeschossenen C. Die größere oder geringere Verwertung des zinstragenden C ist daher nur meßbar durch Vergleich des Zinsbetrags (des ihm zufallenden Teils vom Gesamtprofit) mit dem Wert des vorgeschossenen C. Wenn der Preis den Wert der Ware ausdrückt, so drückt der Zins die Verwertung des Geldkapitals aus und erscheint daher als der Preis, der dem Verleiher für dasselbe gezahlt wird. Hieraus folgt, wie platt es ist, die simplen Verhältnisse des durch Geld vermittelten Austausches (eK, vK) hierauf unmittelbar anwenden zu wollen, wie Proudhon. […]

[GP21.LIII] Das Kapital manifestiert sich als Kapital durch seine Verwertung; der Grad seiner Verwertung drückt den quantitativen Grad aus, worin es sich als Kapital realisiert. Der von ihm erzeugte Mehrwert oder Profit – seine Rate oder Höhe – ist nur meßbar durch seine Vergleichung mit dem Wert des vorgeschossenen Kapitals. Die größere oder geringere Verwertung des zinstragenden Kapitals ist daher auch nur meßbar durch Vergleichung des Zinsbetrags, des ihm zufallenden Teils des Gesamtprofits, mit dem Wert des vorgeschossenen Kapitals. Wenn daher der Preis den Wert der Ware, so drückt der Zins die Verwertung des Geldkapitals aus und erscheint daher als der Preis, der dem Verleiher für dasselbe gezahlt wird. Es ergibt sich hieraus, wie abgeschmackt es von vornherein ist, die einfachen Verhältnisse des durch Geld vermittelten Austausches, von Kauf und Verkauf, hierauf direkt anwenden zu wollen, wie Proudhon tut.

[GP21] Das zinstragende Kapital LIV

- [Die Basis ist, Geld fungiert als C und kann als C an sich, als potentielles C, einer dritten Person übermacht werden.] Als Ware erscheint das Kapital selbst, soweit es auf dem Markt angeboten und wirklich der *Gebrauchswert des Geldes als Kapital* veräußert wird. Sein Gebrauchswert ist: Profit zu erzeugen. Der Wert des Geldes (oder der Waren) *als Kapital* ist nicht bestimmt durch ihren Wert als Geld oder Waren, sondern durch das Quantum Mehrwert, das sie für ihren Besitzer produzieren.
- Das Produkt des Kapitals ist der Profit.

  Auf Grundlage der kPw ist es nur verschiedene Anwendung des Geldes, ob es als Geld verausgabt oder als C vorgeschossen wird.

  […]

[GP21.LIV] Die Grundvoraussetzung ist eben, daß Geld als Kapital fungiert und daher als Kapital an sich, als potentielles Kapital einer dritten Person übermacht werden kann.

Als Ware aber erscheint das Kapital selbst hier, soweit es auf dem Markt ausgeboten und wirklich der Gebrauchswert des Geldes als Kapital veräußert wird. Sein Gebrauchswert aber ist: Profit zu erzeugen. Der Wert des Geldes oder der Waren als Kapital ist nicht bestimmt durch ihren Wert als Geld oder Waren, sondern durch das Quantum Mehrwert, das sie für ihren Besitzer produzieren. Das Produkt des Kapitals ist der Profit. Auf

368 V. Abschnitt. Das zinstragende Kapital

Grundlage der kapitalistischen Produktion ist es nur verschiedene Anwendung des Geldes, ob es als Geld verausgabt oder als Kapital vorgeschossen wird.

[GP21] Das zinstragende Kapital LV

- Geld, resp. Ware ist an sich, potentiell Kapital, ganz wie die Arbeitskraft potentiell C ist.

  Denn 1. kann das Geld in Pm verwandelt werden und ist, wie es ist, bloß abstrakter Ausdruck derselben, ihr Dasein als Wert.

  2. besitzen die stofflichen Elemente des Reichtums die Eigenschaft, potentiell schon C zu sein, weil ihr sie ergänzender Gegensatz, das, was sie zu Kapital macht, die Lohnarbeit, auf Basis der kPw bereits vorhanden ist.

- Die gegensätzliche gesellschaftliche Bestimmtheit des stofflichen Reichtums – sein Gegensatz zur Arbeit als Lohnarbeit – ist, getrennt vom Produktionsprozeß, schon im Kapitaleigentum als solchem ausgedrückt.

  […]

[GP21.LV] Geld, resp. Ware, ist an sich, potentiell Kapital, ganz wie die Arbeitskraft potentiell Kapital ist. Denn 1. kann das Geld in die Produktionselemente verwandelt werden und ist, wie es ist, bloß abstrakter Ausdruck derselben, ihr Dasein als Wert; 2. besitzen die stofflichen Elemente des Reichtums die Eigenschaft, potentiell schon Kapital zu sein, weil ihr sie ergänzender Gegensatz, das, was sie zu Kapital macht – die Lohnarbeit –, auf Basis der kapitalistischen Produktion vorhanden ist.*

[*VortragEPO s.1482/83 – http://www.babbelclub.org/Bilder/VortragEPO.pdf oder https://www.academia.edu/9203362/Theorie_und_Kritik_Der_Produktionsproze%C3%9F_des_Kapitals; beide 4.10.2019.]

Die gegensätzliche gesellschaftliche Bestimmtheit des stofflichen Reichtums – sein Gegensatz zur Arbeit als Lohnarbeit – ist, getrennt vom Produktionsprozeß, schon im Kapitaleigentum als solchem ausgedrückt.

[GP21] Das zinstragende Kapital LVI

▶ Dies eine Moment nun, getrennt vom kapitalistischen PPz selbst, dessen stetes Resultat es ist, und als dessen stetes Resultat es seine stete Voraussetzung ist, drückt sich darin aus, daß Geld, und ebenso Ware, an sich, latent, potentiell, Kapital sind, daß sie als Kapital verkauft werden können, und daß sie in dieser Form Kommando über fremde Arbeit sind, Anspruch auf Aneignung fremder Arbeit geben, daher sich verwertender Wert sind.

Es tritt hier auch klar hervor, daß dieses Verhältnis Titel und Mittel zur Aneignung fremder Arbeit ist, nicht irgendeine Arbeit als Gegenwert von der Seite des Kapitalisten.

[…]

[GP21.LVI] Dies eine Moment nun, getrennt vom kapitalistischen Produktionsprozeß selbst, dessen stetes Resultat es ist, und als dessen stetes Resultat es seine stete Voraussetzung ist, drückt sich darin aus, daß Geld, und ebenso Ware, an sich, latent, potentiell, Kapital sind, daß sie als Kapital verkauft werden können, und daß sie in dieser Form Kommando über fremde Arbeit sind, Anspruch auf Aneignung fremder Arbeit geben, daher sich verwertender Wert sind. Es tritt hier auch klar hervor, daß dies Verhältnis der Titel und das Mittel zur Aneignung fremder Arbeit ist, und nicht irgendeine Arbeit als Gegenwert von Seite des Kapitalisten.

[GP21] Das zinstragende Kapital LVII

▶ Als Ware erscheint das Kapital auch, weil die Teilung des Profits in eigentlichen Profit und Zins durch Nachfrage und Zufuhr, also durch die Konkurrenz, reguliert wird, ganz wie die MPreise der Waren. Der Unterschied tritt hier ebenso deutlich hervor wie die Analogie. Sind Nachfrage und Angebot gleich, ist der PPreis der Ware ihr MPreis. Ihr Preis erscheint dann geregelt durch die inneren Gesetze der kPw, unabhängig von der Konkurrenz. Schwankungen von NuZ erklären nichts als die Abweichungen der MPreise von den PPreisen – die sich aber gegenseitig ausgleichen. In längeren Perioden sind die MPreise im Durchschnitt gleich den PPreisen. Das allgemeine Gesetz tritt als Gesetz des Einzelfalls hervor.

[...]

[GP21.LVII] Als Ware erscheint das Kapital ferner, soweit die Teilung des Profits in Zins und eigentlichen Profit durch Nachfrage und Angebot, also durch die Konkurrenz, reguliert wird, ganz wie die Marktpreise der Waren. Der Unterschied tritt hier aber ebenso schlagend hervor wie die Analogie. Decken sich Nachfrage und Angebot, so entspricht der Marktpreis der Ware ihrem Produktionspreis, d.h. ihr Preis erscheint dann geregelt durch die inneren Gesetze der kapitalistischen Produktion, unabhängig von der Konkurrenz, da die Schwankungen von Nachfrage und Angebot nichts erklären als die Abweichungen der Marktpreise von den Produktionspreisen – Abweichungen, die sich wechselseitig ausgleichen, so daß in gewissen längeren Perioden die Durchschnittsmarktpreise gleich den Produktionspreisen sind. Sobald sie sich decken, hören diese Kräfte auf zu wirken, heben einander auf, und das allgemeine Gesetz der Preisbestimmung tritt dann auch als Gesetz des einzelnen Falls hervor;

[GP21] Das zinstragende Kapital LVIII

- NuZ gleich entspricht der MPreis schon in seinem unmittelbaren Dasein – nicht nur als Durchschnitt seiner Bewegungen – dem PPreis, der durch die immanenten Gesetze der Pw selbst geregelt ist. Auch beim Arbeitslohn. NuZ gleich, entspricht er dem Wert der Arbeitskraft.
- Anders aber mit dem Zins vom Geldkapital. Die Konkurrenz bestimmt hier nicht die Abweichungen vom Gesetz, sondern es existiert kein Gesetz der Teilung, außer dem von der Konkurrenz diktierten, weil keine ›natürliche‹ Rate des Zinsfußes existiert. Unter der natürlichen Rate des Zinsfußes versteht man die durch die freie Konkurrenz festgesetzte Rate.
  Es gibt keine ›natürlichen‹ Grenzen der Rate des Zinsfußes.

  […]

[GP21.LVIII] der Marktpreis entspricht dann schon in seinem unmittelbaren Dasein, und nicht nur als Durchschnitt der Bewegung der Marktpreise, dem Produktionspreis, der durch die immanenten Gesetze der Produktionsweise selbst geregelt ist. Ebenso beim Arbeitslohn. Decken sich Nachfrage und Angebot, so hebt sich ihre

Wirkung auf, und der Arbeitslohn ist gleich dem Wert der Arbeitskraft. Anders aber mit dem Zins vom Geldkapital. Die Konkurrenz bestimmt hier nicht die Abweichungen vom Gesetz, sondern es existiert kein Gesetz der Teilung, außer dem von der Konkurrenz diktierten, weil, wie wir noch weiter sehen werden, keine ›natürliche‹ Rate des Zinsfußes existiert. Unter der natürlichen Rate des Zinsfußes versteht man vielmehr die durch die freie Konkurrenz festgesetzte Rate. Es gibt keine ›natürlichen‹ Grenzen der Rate des Zinsfußes.

[GP21] Das zinstragende Kapital LIX

- Wo die Konkurrenz nicht nur Abweichungen und Schwankungen bestimmt, wo also beim Gleichgewicht ihrer gegeneinander wirkenden Kräfte überhaupt alle Bestimmung aufhört, ist das zu Bestimmende etwas *an und für* sich Gesetzloses und Willkürliches.

  [Weiteres hierüber im nächsten Kapitel.]

- Beim zinstragenden Kapital erscheint alles äußerlich: der Vorschuß des Kapitals als bloße Übertragung des Kapitals vom Verleiher an den Borger; der Rückfluß des realisierten Kapitals als bloße Rückübertragung, Rückzahlung, mit Zins, vom Borger an den Verleiher.

  […]

[GP21.LIX] Wo die Konkurrenz nicht nur die Abweichungen und Schwankungen bestimmt, wo also beim Gleichgewicht ihrer gegeneinander wirkenden Kräfte überhaupt alle Bestimmung aufhört, ist das zu Bestimmende etwas an und für sich Gesetzloses und Willkürliches. Weiteres hierüber im nächsten Kapitel.

Beim zinstragenden Kapital erscheint alles äußerlich: der Vorschuß des Kapitals als bloße Übertragung desselben vom Verleiher an den Borger; der Rückfluß des realisierten Kapitals als bloße Rückübertragung, Rückzahlung, mit Zins, vom Borger an den Verleiher.

[GP21] Das zinstragende Kapital LX

- Äußerlich ist auch die der kPw immanente Bestimmung, daß die Profitrate bestimmt ist nicht nur durch das Verhältnis des in einem einzelnen Umschlag gemachten Profits zum vorgeschossenen Kapitalwert, sondern auch durch die Länge dieser UsZ selbst, also als Profit, den das InC in bestimmten Zeiträumen abwirft.

  Auch dies erscheint beim zinstragenden Kapital ganz äußerlich so, daß für eine bestimmte Zeitfrist dem Verleiher ein bestimmter Zins gezahlt wird.

- Dazu A.M. 1809: „Bei der Bestimmung der Preises der Dinge wird nicht nach der Zeit gefragt; für die Bestimmung des Zinses kommt die Zeit hauptsächlich in Anschlag."

  […]

[GP21.LX] So auch die der kapitalistischen Produktionsweise immanente Bestimmung, daß die Profitrate bestimmt ist nicht nur durch das Verhältnis des in einem einzelnen Umschlag gemachten Profits zum vorgeschossenen Kapitalwert, sondern auch durch die Länge dieser Umschlagszeit selbst, also als Profit, den das industrielle Kapital in bestimmten Zeiträumen abwirft. Auch dies erscheint beim zinstragenden Kapital ganz äußerlich so, daß für bestimmte Zeitfrist dem Verleiher bestimmter Zins gezahlt wird.

Mit seiner gewöhnlichen Einsicht in den inneren Zusammenhang der Dinge sagt der romantische Adam Müller (›Elemente der Staatskunst‹, Berlin 1809, [Th.III,] S.138):

„Bei der Bestimmung des Preises der Dinge wird nicht nach der Zeit gefragt; für die Bestimmung des Zinses kommt die Zeit hauptsächlich in Anschlag."

[GP21] Das zinstragende Kapital LXI

▶ Adam Müller sieht nicht, wie Produktionszeit und Umlaufszeit in die Bestimmung des Preises der Waren eingehen, und wie gerade dadurch die Profitrate für eine gegebene Umschlagszeit des Kapitals bestimmt ist, durch die Bestimmung des Profits für eine gegebene Zeit, aber eben die des Zinses.

Sein Tiefsinn – wie der seiner Konsorten – besteht hier wie immer nur darin, die Staubwolken der Oberfläche zu sehen und dies Staubige anmaßlich als etwas Geheimnisvolles und Bedeutendes auszusprechen, von sich zu geben.

[...]

[GP21.LXI] Er sieht nicht, wie die Produktionszeit und die Umlaufszeit in die Bestimmung des Preises der Waren eingeht, und wie gerade dadurch die Profitrate für eine gegebene Umschlagszeit des Kapitals bestimmt ist, durch die Bestimmung des Profits für eine gegebene Zeit aber eben die des Zinses. Sein Tiefsinn besteht hier wie immer nur darin, die Staubwolken der Oberfläche zu sehen und dies Staubige anmaßlich als etwas Geheimnisvolles und Bedeutendes auszusprechen.

punkt theorie und kritik

Politische Ökonomie

Vortragsreihe
TuK (Punkt)
Speyer, Pistoreigasse 2

Der Mensch. Seine eigene Schöpfung.

Der Gesamtprozeß der kapitalistischen Produktion

Referent [m]

Literatur zur vertiefenden Vor- und Nachbereitung

- Glossar, s. D23—D25 (3 Diagramme): click & download.pdf
- Einleitung, bes. s. 5—s. 19: click hier & download.pdf

http://www.babbelclub.org
Manuskript: [noch keine url]

Es ist überhaupt ein Merkmal der ganzen kapitalistischen Produktion, daß das allgemeine Gesetz sich als die beherrschende Tendenz immer nur in einer sehr verwickelten und annähernden Weise, als nie festzustellender Durchschnitt ewiger Schwankungen durchsetzt. [s.171]

V. Abschnitt
Spaltung des Profits in Zins und Unternehmergewinn.
Das zinstragende Kapital
MEW 25, s.350—626

22. Kapitel. Teilung des Profits. Zinsfuß.
›Natürliche‹ Rate des Zinsfußes.
MEW 25, s.370—382

[GP22] Teilung des Profits. Zinsfuß. I

▶ [Ohne Kredit, Konkurrenz, industriellen Zyklus, ohne Ausgleich des Zinsfußes auf dem Weltmarkt: *nur die selbständige Gestalt des zinstragenden Kapitals und die Verselbständigung des Zinses gegen den Profit*.]

Da der Zins bloß ein Teil des Profits ist, der – bisher – vom InK an den ZinK zu zahlen ist, erscheint *als Obergrenze des Zinses der Profit* selbst, wo der Anteil des InK gleich Null wäre. Von einzelnen Fällen (Zins > Profit) abgesehen – wo der Zins tatsächlich auch nicht aus dem Profit gezahlt werden kann, könnte evtl. als *Obergrenze des Zinses* p minus Lohn für die Aufsicht betrachtet werden (wages of superintendence als Teil von p, später zu entwickeln).

[...]

Zweiundzwanzigstes Kapitel

Teilung des Profits. Zinsfuss. ›Natürliche‹ Rate des Zinsfusses

[GP22.I] Der Gegenstand dieses Kapitels, sowie überhaupt alle später zu behandelnden Erscheinungen des Kredits, können hier nicht im einzelnen untersucht werden. Die Konkurrenz zwischen Verleihern und Borgern und die daher resultierenden kürzeren Schwankungen des Geldmarkts fallen außerhalb des Bereichs unserer Betrachtung. Der Kreislauf, den die Zinsrate während des industriellen Zyklus durchläuft, unterstellt zu seiner Darstellung die Darstellung dieses Zyklus selbst, die ebenfalls hier nicht gegeben werden kann. Dasselbe gilt für die größere oder geringere, annähernde Ausgleichung des Zinsfußes auf dem Weltmarkt. Wir haben es hier nur damit zu tun, die selbständige Gestalt des zinstragenden Kapitals und die Verselbständigung des Zinses gegen den Profit zu entwickeln.

Da der Zins bloß ein Teil des Profits ist, der nach unserer bisherigen Voraussetzung vom industriellen Kapitalisten an den Geldkapitalisten zu zahlen ist, so erscheint als Maximalgrenze des Zinses der Profit selbst, wo der Teil, der dem fungierenden Kapitalisten zufiele, = 0 wäre. Abgesehen von einzelnen Fällen, wo der Zins tatsächlich größer als der Profit sein, dann aber auch nicht aus dem Profit gezahlt werden kann, könnte man vielleicht als Maximalgrenze des Zinses betrachten den ganzen Profit minus dem später unten zu entwickelnden Teil desselben, der in Aufsichtslohn (wages of superintendence) auflösbar.

[GP22] Teilung des Profits. Zinsfuß. II

▶ [Die Minimalgrenze des Zinses ist gänzlich unbestimmbar. – „Da das, was man als Zins bezahlt, für den Gebrauch dessen, was man borgt, ein Teil des Profits ist, den das Geborgte zu produzieren fähig ist, muß dieser Zins stets reguliert sein durch jenen Profit."]

Unterstellt, es existiere ein fixes Verhältnis zwischen dem Gesamtprofit und dem Teil davon, der als Zins an den GHK zu zahlen ist. Dann wird der Zins steigen oder fallen wie der Gesamtprofit, der durch $p'^{\varnothing}$ und deren ± bestimmt ist. $p'^{\varnothing}$ = 20%, Zins (z) gleich ¼ → Zinsfuß = 5%; ist $p'^{\varnothing}$ = 16% → Zinsfuß = 4%. Bei $p'^{\varnothing}$ = 20% könnte der Zins auf 8 % steigen: der Profit des InK wäre gleich wie bei $p'^{\varnothing}$ = 16% und einem Zinsfuß von 4%, nämlich 12%.

[Fließtext] […]

[GP22.II] Die Minimalgrenze des Zinses ist ganz und gar unbestimmbar. Er kann zu jeder beliebigen Tiefe fallen. Indessen treten dann immer wieder gegenwirkende Umstände ein und heben ihn über dies relative Minimum.

„Das Verhältnis zwischen der Summe, bezahlt für den Gebrauch eines Kapitals, und diesem Kapital selbst, drückt die Rate des Zinsfußes aus, gemessen in Geld." – „Die Zinsrate hängt ab 1. von der Profitrate; 2. von dem Verhältnis, worin der Gesamtprofit geteilt wird zwischen Verleiher und Borger." (›Economist‹,[53] 22. Januar 1853.)

22. Kapitel. Teilung des Profits. Zinsfuß usw. 371

„Da das, was man als Zins bezahlt, für den Gebrauch dessen, was man borgt, ein Teil des Profits ist, den das Geborgte zu produzieren fähig ist, so muß dieser Zins stets reguliert sein durch jenen Profit." (Massie, l.c. p.49.)

Wir wollen zuerst annehmen, es existiere ein fixes Verhältnis zwischen dem Gesamtprofit und dem Teil desselben, der als Zins an den Geldkapitalisten wegzuzahlen ist. Dann ist es klar, daß der Zins steigen oder fallen wird wie der Gesamtprofit, und dieser ist bestimmt durch die allgemeine Profitrate und ihre Schwankungen. Wäre z.B. die Durchschnittsprofitrate = 20% und der Zins = ¼ des Profits, so der Zinsfuß = 5%; wenn jene = 16%, so der Zins = 4%. Bei einer Profitrate von 20% könnte der Zins auf 8% steigen, und der industrielle Kapitalist würde immer noch denselben Profit machen wie bei einer Profitrate = 16% und Zinsfuß = 4%, nämlich 12%. Stiege der Zins nur auf 6 oder 7%, so würde er immer noch einen größeren Teil des Profits behalten.

[GP22] Teilung des Profits. Zinsfuß. III

▶ Wäre der Zins gleich einem konstanten Teil des p∅, folgte: je höher p'∅, um so größer die absolute Differenz zwischen dem Gesamtprofit (∑p) und dem Zins, um so größer der Teil des ∑p, der dem InK, dem fungierenden Kapitalisten, zufällt, und umgekehrt. Der Zins sei = ⅕ des p∅, von 10 = 2; ∑p – Zins = 8. ⅕ von 20 = 4; 20 – 4 = 16; ⅕ von 25 = 5; 25 – 5 = 20; ⅕ von 30 = 6; 30 – 6 = 24; ⅕ von 35 = 7; 35 – 7 = 28. Die verschiedenen Zinsraten von 4, 5, 6, 7% wären immer nur gleich ⅕ (20%) vom ∑p. p' verschieden, können verschiedene Zinsraten dieselben aliquoten Teile des ∑p oder denselben %-Anteil am Gesamtprofit ausdrücken. Der industrielle Profit (Δ von ∑p und Zins) wäre um so größer, je höher p'∅, und umgekehrt.

[Fließtext] […]

[GP22.III] Wäre der Zins gleich einem konstanten Quotum des Durchschnittsprofits, so folgte, daß je höher die allgemeine Profitrate, um so größer die absolute Differenz zwischen dem Gesamtprofit und dem Zins, um so größer also der Teil des Gesamtprofits, der dem fungierenden Kapitalisten zufällt, und umgekehrt. Gesetzt, der Zins sei = ⅕ des Durchschnittsprofits. ⅕ von 10 ist 2; Differenz zwischen dem Gesamtprofit und dem Zins = 8. ⅕ von 20 ist = 4; Differenz= 20-4 = 16; ⅕ von25 = 5; Differenz = 25-5 = 20; ⅕ von 30 = 6; Differenz = 30-6 = 24; ⅕ von 35 = 7; Differenz = 35-7 = 28. Die verschiedenen Zinsraten von 4, 5, 6, 7% würden hier immer nur ⅕ oder 20% vom Gesamtprofit ausdrücken. Sind also die Profitraten verschieden, so können verschiedene Zinsraten dieselben aliquoten Teile des Gesamtprofits oder denselben Prozentanteil am Gesamtprofit ausdrücken. Bei solch konstantem Verhältnis des Zinses wäre der industrielle Profit (die Differenz zwischen dem Gesamtprofit und dem Zins) um so größer, je höher die allgemeine Profitrate, und umgekehrt.

Alle anderen Umstände gleichgesetzt, d.h., das Verhältnis zwischen Zins und Gesamtprofit als mehr oder weniger konstant angenommen, wird der fungierende Kapitalist fähig und willig sein, höheren oder niedern Zins zu zahlen im direkten Verhältnis zur Höhe der Profitrate.[61]

[GP22] Teilung des Profits. Zinsfuß. IV

- Da die p'∅ im umgekehrten Verhältnis steht zur Entwicklung der kPw, folgt: die Höhe des Zinsfußes in einem Land steht im umgekehrten Verhältnis zur Höhe seiner industriellen Entwicklung, *soweit die Verschiedenheit des Zinsfußes die wirkliche Verschiedenheit der Profitraten ausdrückt*. (Dies muß keineswegs stets der Fall sein.) In diesem Sinn wird der Zins reguliert durch den Profit (p'∅).
- Jedenfalls ist p'∅ als endgültig bestimmende Maximalgrenze des Zinses zu betrachten. (Dies gleich näher zu untersuchen.)
- Wo ein gegebenes Ganze, wie p, zu teilen ist, kommt es zunächst auf die Größe dieses zu teilenden Ganzen an, und diese, hier die Größe des Profits, ist bestimmt durch seine Durchschnittsrate (p'∅).

[Fließtext] […]

[GP22.IV] Da man gesehen, daß die Höhe der Profitrate im umgekehrten Verhältnis steht zur Entwicklung der kapitalistischen Produktion, so folgt daher, daß der höhere oder niedere Zinsfuß in einem Lande in demselben umgekehrten Verhältnis zur

61 „Die natürliche Zinsrate wird reguliert durch die Profite der Unternehmungen der einzelnen." (Massie, l.c. p.51.)

Höhe der industriellen Entwicklung steht, soweit nämlich die Verschiedenheit des Zinsfußes wirklich Verschiedenheit der Profitraten ausdrückt. Man wird später sehen, daß dies keineswegs stets der Fall zu sein braucht. In diesem Sinn kann man sagen, daß der Zins reguliert wird durch den Profit, näher durch die allgemeine Profitrate. Und diese Art seiner Regulierung gilt selbst für seinen Durchschnitt.

Jedenfalls ist die Durchschnittsrate des Profits als die endgültig bestimmende Maximalgrenze des Zinses zu betrachten.

Den Umstand, daß der Zins auf den Durchschnittsprofit zu beziehen, werden wir gleich näher betrachten. Wo ein gegebenes Ganze, wie der Profit, zwischen zweien zu teilen ist, kommt es natürlich zunächst auf die Größe des zu teilenden Ganzen an, und diese, die Größe des Profits, ist bestimmt durch seine Durchschnittsrate.

[GP22] Teilung des Profits. Zinsfuß. V

- Die $p'^{\varnothing}$ – die Größe des Profits für ein Kapital von gegebener Größe, hier 100 GE – vorausgesetzt, stehen die Variationen des Zinses offenbar im umgekehrten Verhältnis zu denen des Profitteils, der dem fungierenden, aber mit geborgtem Kapital arbeitenden Kapitalisten bleibt. Und die *Umstände*, welche die Größe des zu verteilenden Profits, *des Wertprodukts unbezahlter Arbeit*, bestimmen, sind *sehr verschieden von denen seiner Verteilung unter diese beide Sorten Kapitalisten* [InK und ZinK]. Oft wirken sie nach ganz entgegengesetzten Seiten.
- [Umschlagszyklen der modernen Industrie: Zustand der Ruhe, wachsende Belebung, Prosperität, Überproduktion, Krach, Stagnation, Zustand der Ruhe etc.]

[Fließtext] […]

[GP22.V] Die allgemeine Profitrate, also die Größe des Profits für ein Kapital von gegebener Größe, sage = 100, als gegeben vorausgesetzt, stehen die Variationen des Zinses offenbar im umgekehrten Verhältnis zu denen des Profitteils, der dem fungierenden, aber mit geborgtem Kapital arbeitenden Kapitalisten bleibt. Und die Umstände, welche die Größe des zu verteilenden Profits, des Wertprodukts unbezahlter Arbeit, bestimmen, sind sehr verschieden von denen, die seine Verteilung unter diese beide Sorten Kapitalisten bestimmen, und wirken oft nach ganz entgegengesetzten Seiten.[62]

Wenn man die Umschlagszyklen betrachtet, worin sich die moderne Industrie bewegt – Zustand der Ruhe, wachsende Belebung, Prosperität, Überproduktion, Krach, Stagnation, Zustand der Ruhe etc., Zyklen, deren weitere Analyse außerhalb unserer Betrachtung fällt –,

[GP22] Teilung des Profits. Zinsfuß. VI

- [Meist niedriger Zinsfuß in Perioden der Prosperität oder des Extraprofits, Steigen des Zinses zwischen Prosperität und ihrem Umschlag, Maximum des Zinses bis zum Wucher in der Krise. Allerdings auch niedriger Zins bei Stockung, und mäßig steigender Zins bei wachsender Belebung.]
- Der Zinsfuß erreicht sein Maximum während der Krisen, wo geborgt werden muß, um zu zahlen. Steigendem Zins entsprechen fallende Preise der Wertpapiere – eine artige Gelegenheit für Leute mit disponiblem Geldkapital, um sich zu Spottpreisen solcher zinstragenden Papiere zu bemächtigen, deren Wert mit fallendem Zinsfuß wieder steigt.

[Fließtext; auch Anmerkung 62, 63, 65] [. . .]

[GP22.VI] so wird man finden, daß meist niedriger Stand des Zinses den Perioden der Prosperität oder des Extraprofits entspricht, Steigen des Zinses der Scheide zwischen der Prosperität und ihrem Umschlag, Maximum des Zinses bis zur äußersten Wucherhöhe aber der Krisis.[63] Vom Sommer 1843 an trat entschiedene Prosperität ein; der Zinsfuß, im Frühling 1842 noch 4½%, fiel im Frühling und Sommer 1843 auf 2%;[64] im September selbst auf 1½% (Gilbart, [„A practical treatise on banking", 5. Ausg., London 1849], I, p.166); dann während der Krise 1847 stieg er auf 8% und mehr.

62 Hier findet sich folgende Bemerkung im Manuskript: „Aus dem Gang dieses Kapitels ergibt sich, daß es doch besser ist, bevor die Gesetze der Verteilung des Profits untersucht werden, zunächst zu entwickeln, wie die quantitative Teilung eine qualitative wird. Es ist, um den Übergang vom vorigen Kapitel dazu zu machen, nichts nötig, als zunächst den Zins als irgendeinen nicht näher bestimmten Teil des Profits zu unterstellen."

63 „In der ersten Periode, unmittelbar nach einer Zeit des Drucks, ist Geld reichlich ohne Spekulation; in der zweiten Periode ist Geld reichlich und die Spekulation üppig; in der dritten Periode beginnt die Spekulation nachzulassen und Geld ist gesucht; in der vierten Periode ist Geld rar und der Druck tritt ein." (Gilbart, l.c, I, p.149.)

64 Tooke erklärt dies „durch die Akkumulation von Surpluskapital, einer notwendigen Begleiterscheinung des Mangels profitabler Anlage in vorhergehenden Jahren, durch Inumlaufsetzen von Schätzen und durch die Wiederbelebung des Vertrauens auf die Entwicklung des Geschäfts." (›History of Prices from 1839 to 1847‹, London 1848, p.54.)

Allerdings kann andererseits niedriger Zins mit Stockung, und mäßig steigender Zins mit wachsender Belebung zusammengehn.

Der Zinsfuß erreicht seine äußerste Höhe während der Krisen, wo geborgt werden muß, um zu zahlen, was es auch koste. Es ist dies zugleich, da dem Steigen des Zinses ein Fallen im Preise der Wertpapiere entspricht, eine sehr artige Gelegenheit für Leute mit disponiblem Geldkapital, um sich zu Spottpreisen solcher zinstragenden Papiere zu bemächtigen, die, im regelmäßigen Verlauf der Dinge, mindestens ihren Durchschnittspreis wieder erreichen müssen, sobald der Zinsfuß wieder fällt.[65]

65 „Einem alten Kunden eines Bankiers wurde die Beleihung eines Papiers in Höhe von 200 000 Pfd. St. verweigert; im Begriff wegzugehen, um seine Zahlungseinstellung bekanntzumachen, wurde ihm gesagt, daß keine Notwendigkeit zu diesem Schritt vorliege, unter den gegebenen Umständen würde der Bankier das Wertpapier zu 150 000 Pfd. St. kaufen." ([H. Roy,] ›The Theory of the Exchanges. The Bank Charter Act of 1844 etc.‹, London 1864, p.80.)

[GP22] Teilung des Profits. Zinsfuß. VII

▶ [Es existiert eine Tendenz zum Fallen des Zinsfußes, ganz unabhängig von ± $p'^{\varnothing}$. Zwei Hauptursachen:]

I. (a) „Mit der Entwicklung des Reichtums entsteht eine Klasse von Leuten, die sich als Erben im Besitz von Fonds befinden, von deren bloßem Zins sie leben können."

I. (b) „Viele, die früher im Geschäft aktiv waren, ziehen sich zurück, um im Alter ruhig vom Zins der aufgehäuften Summen zu leben."

Diese Klassen haben die Tendenz, sich mit wachsendem Reichtum des/ihres Landes zu vermehren. In reichen alten Ländern ist daher der Teil des Kapitals, dessen Eigentümer ihn nicht selbst anwenden, sondern als Rentiers leben wollen, relativ und absolut größer als in ärmeren und jüngeren.

[Fließtext; auch Anmerkung] [. . .]

[GP22.VII] Es existiert aber auch eine Tendenz zum Fallen des Zinsfußes, ganz unabhängig von den Schwankungen der Profitrate. Und zwar aus zwei Hauptursachen:

I. „Unterstellen wir selbst, Kapital würde nie anders aufgenommen als für produktive Anlagen, so ist es dennoch möglich, daß der Zinsfuß wechselt ohne irgendwelchen Wechsel in der Rate des Bruttoprofits. Denn, wie ein Volk fortschreitet in der Entwicklung des Reichtums, entsteht und wächst immer mehr eine Klasse von Leuten, die durch die Arbeiten ihrer Vorfahren sich im Besitz von Fonds befinden, von deren bloßem Zins sie leben können. Viele, auch die in der Jugend und Mannheit aktiv im Geschäft beteiligt, ziehen sich zurück, um im Alter ruhig vom Zins der akkumulierten Summen zu leben. Diese beiden Klassen haben eine Tendenz, mit dem wachsenden Reichtum des Landes sich zu vermehren; denn die, die schon mit einem mittelmäßigen Kapital anfangen, bringen es leichter zu einem unabhängigen Vermögen, als die mit wenigem anfangen. In alten und reichen Ländern macht daher der Teil des Nationalkapitals, dessen Eigentümer ihn nicht selbst anwenden wollen,

374 V. Abschnitt. Das zinstragende Kapital

ein größeres Verhältnis aus zum gesamten produktiven Kapital der Gesellschaft als in neu angebauten und armen Ländern. Wie zahlreich ist nicht die Klasse der Rentiers in England! Im Verhältnis wie die Klasse der Rentiers wächst, wächst auch die der Kapitalverleiher, denn sie sind beides dieselben." (Ramsay, ›Essay on the Distribution of Wealth‹, p.201, 202.)

[GP22] Teilung des Profits. Zinsfuß. VIII

II. Die Entwicklung des Kreditsystems und die damit beständig wachsende, durch die Bankiers vermittelte, Verfügung der Industriellen und Kaufleute über alle Geldersparnisse aller Klassen der Gesellschaft und die fortschreitende Konzentration dieser Ersparnisse zu den Massen, worin sie als Geldkapital wirken können, muß ebenfalls auf den Zinsfuß drücken. Mehr hierüber später. (…)

Um die Durchschnittsrate des Zinses zu finden, ist 1. der Durchschnitt des Zinsfußes während seiner Variationen *in den großen industriellen Zyklen zu berechnen*; 2. der Zinsfuß in solchen *Anlagen, wo Kapital für längere Zeit ausgeliehen wird*.

[Fließtext; auch Anmerkungen] […]

[GP22.VIII] II. Die Entwicklung des Kreditsystems und die damit beständig wachsende, durch die Bankiers vermittelte, Verfügung der Industriellen und Kaufleute über alle Geldersparnisse aller Klassen der Gesellschaft und die fortschreitende Konzentration dieser Ersparnisse zu den Massen, worin sie als Geldkapital wirken können, muß ebenfalls auf den Zinsfuß drücken. Mehr hierüber später.

Mit Bezug auf Bestimmung der Zinsrate sagt Ramsay, daß sie

> „abhängt zum Teil von der Rate des Bruttoprofits, zum Teil von der Proportion, worin dieser geteilt wird in Zins und Unternehmergewinn (profits of enterprise). Diese Proportion hängt ab von der Konkurrenz zwischen Verleihern und Borgern von Kapital; diese Konkurrenz wird beeinflußt, aber nicht ausschließlich reguliert durch die voraussichtliche Rate des Bruttoprofits.[66] Die Konkurrenz wird nicht ausschließlich hierdurch reguliert, weil auf der einen Seite viele borgen, ohne irgendwelche Absicht produktiver Anlage, und weil andererseits die Größe des gesamten leihbaren Kapitals wechselt mit dem Reichtum des Landes, unabhängig von irgendwelchem Wechsel im Bruttoprofit." (Ramsay, l.c. p.206, 207.)

Um die Durchschnittsrate des Zinses zu finden, ist 1. der Durchschnitt des Zinsfußes während seiner Variationen in den großen industriellen Zyklen zu berechnen; 2. der Zinsfuß in solchen Anlagen, wo Kapital für längere Zeit ausgeliehen wird.

[GP22] Teilung des Profits. Zinsfuß. IX

- Die herrschende Durchschnittsrate des Zinses in einem Lande – im Unterschied zu den beständig schwankenden Marktraten – ist durch kein Gesetz bestimmbar. Es gibt keine *natürliche* Rate des Zinses.

  Decken von Nachfrage und Zufuhr – p'∅ gegeben – heißt hier durchaus nichts.

- Wo sonst zu dieser Formel Zuflucht genommen wird (und dies ist dann auch praktisch richtig), dient sie als Formel, um die von der Konkurrenz unabhängige, diese vielmehr bestimmende Grundregel (die regulierenden Grenzen oder die begrenzenden Größen) zu finden; *als Formel für* namentlich *die in der Praxis der Konkurrenz*, in ihren Erscheinungen und den daraus sich entwickelnden Vorstellungen *Befangenen*, …

  […]

[GP22.IX] Die in einem Lande herrschende Durchschnittsrate des Zinses – im Unterschied von den beständig schwankenden Marktraten – ist durchaus durch kein Gesetz bestimmbar. Es gibt in dieser Art keine natürliche Rate des Zinses, in dem Sinn, wie die Ökonomen von einer natürlichen Profitrate und einer natürlichen Rate des Arbeitslohns sprechen. Schon Massie bemerkt hier mit vollem Recht (p.49):

„The only thing which any man can be in doubt about on this occasion, is, what proportion of these profits do of right belong to the borrower, and what to the lender;

66 Da der Zinsfuß im ganzen bestimmt ist durch die Durchschnittsprofitrate, kann sehr oft außerordentlicher Schwindel mit niedrigem Zinsfuß verbunden sein. Z.B. beim Eisenbahnschwindel im Sommer 1844. Der Zinsfuß der Bank von England wurde erst auf 3% erhöht 16.Oktober 1844.

and this there is no other method of determining than by the opinions of borrowers and lenders in general; for right and wrong, in this respect, are only what common consent makes so."1*

1* „Das einzige, worüber hier jemand im Zweifel sein kann, ist, welcher Anteil an diesem Profit von Rechts wegen dem Borger und welcher dem Verleiher zukommt; und es gibt keine andere Methode, dies zu bestimmen, als durch die Meinungen der Borger und Verleiher im allgemeinen; denn Recht oder Unrecht ist in dieser Hinsicht nur, was die allgemeine Zustimmung dazu macht."

Das Decken der Nachfrage und Zufuhr – die Durchschnittsprofitrate als gegeben vorausgesetzt – heißt hier durchaus nichts. Wo sonst zu dieser Formel Zuflucht genommen wird (und dies ist dann auch praktisch richtig), dient sie als eine Formel, um die von der Konkurrenz unabhängige und vielmehr sie bestimmende Grundregel (die regulierenden Grenzen oder die begrenzenden Größen) zu finden; namentlich als eine Formel für die in der Praxis der Konkurrenz, in ihren Erscheinungen und den daraus sich entwickelnden Vorstellungen Befangenen,

[GP22] Teilung des Profits. Zinsfuß. X

- … um zu einer, wenn auch selbst wieder oberflächlichen Vorstellung eines in der Konkurrenz sich darstellenden inneren Zusammenhangs der ökonomischen Verhältnisse zu kommen. Es ist eine Methode, um von den die Konkurrenz begleitenden Variationen zu den Grenzen dieser Variationen zu kommen. Nicht so beim ∅-Zinsfuß. Es gibt keinen Grund, warum die mittleren Konkurrenzverhältnisse – Gleichgewicht zwischen Verleiher und Borger, ersterem einen Zins von bspw. 5% etc. auf sein Kapital oder 10% vom Bruttoprofit geben sollten.
- Wo hier die Konkurrenz als solche entscheidet, ist die Bestimmung an und für sich zufällig, rein empirisch.

[Fließtext, Anmerkung 67] […]

[GP22.X] um zu einer, wenn auch selbst wieder oberflächlichen Vorstellung eines innerhalb der Konkurrenz sich darstellenden inneren Zusammenhangs der ökonomischen Verhältnisse zu gelangen. Es ist eine Methode, um von den die Konkurrenz begleitenden Variationen zu den Grenzen dieser Variationen zu kommen. Dies ist nicht der Fall bei dem Durchschnittszinsfuß. Es ist durchaus kein Grund vorhanden, warum die mittleren Konkurrenzverhältnisse, das Gleichgewicht zwischen Ausleiher und Anleiher, dem Ausleiher einen Zinsfuß von 3, 4, 5% etc. auf sein Kapital oder aber einen bestimmten Prozentanteil, 20% oder 50% vom Bruttoprofit, geben sollten. Wo hier die Konkurrenz als solche entscheidet, ist die Bestimmung an und für sich zufällig, rein empirisch, und nur Pedanterie oder Phantasterei kann diese Zufälligkeit als etwas Notwendiges entwickeln wollen.[67]

Nichts ist amüsanter in den Parlamentsberichten von 1857 und 1858 über die Bankgesetzgebung und die Handelskrise, als Direktoren der Bank von England, Londoner Bankiers, Provinzial-Bankiers und professionelle Theoretiker hin und her schwatzen zu hören über die „real rate produced"[1*], ohne daß sie es je weiter brächten als zu Gemeinplätzen, wie z.B., daß „der Preis, der von verleihbarem Kapital bezahlt wird, mit dem Angebot dieses Kapitals wechseln dürfte", daß „hohe Zinsrate und niedrige Profitrate auf die Dauer nicht nebeneinander bestehen können" und andere solche Plattheiten.[68*]

67 So macht z.B. J.G. Opdyke: ›A Treatise on Pol. Econ.‹, New York 1851, einen höchst mißlungenen Versuch, die Allgemeinheit des Zinsfußes von 5% aus ewigen Gesetzen zu erklären. Ungleich naiver Herr Karl Arnd in: ›Die naturgemäße Volkswirthschaft gegenüber dem Monopoliengeist und dem Kommunismus etc.‹, Hanau 1845. Hier steht zu lesen: „In dem natürlichen Gange der Gütererzeugung gibt es nur eine Erscheinung, welche – in ganz angebauten Ländern – den Zinsfuß einigermaßen zu regulieren bestimmt scheint; es ist dies das Verhältnis, in welchem die Holzmassen der europäischen Wälder durch ihren jährlichen Nachwuchs zunehmen. Dieser Nachwuchs folgt, ganz unabhängig von ihrem Tauschwert" (wie komisch von den Bäumen, ihren Nachwuchs unabhängig von ihrem Tauschwert einzurichten!) „in dem Verhältnisse 3 bis 4 zu 100. Hiernach wäre also" (da der Nachwuchs der Bäume nämlich von ihrem Tauschwert ganz unabhängig ist, sosehr ihr Tauschwert von ihrem Nachwuchs abhängen mag) „ein Herabsinken unter den Stand, welchen er" (der Zinsfuß) „gegenwärtig in den reichsten Ländern hat, nicht zu erwarten." (p.124, 125.) Dies verdient, der ›waldursprüngliche Zinsfuß‹ genannt zu werden, und sein Entdecker macht sich im selben Werk noch weiter um „unsere Wissenschaft" verdient als ›Philosoph der Hundesteuer‹ [p.420, 421].

68 Die Bank von England erhöht und senkt die Rate ihres Diskontos, obgleich natürlich immer mit Berücksichtigung der im offnen Markt herrschenden Rate, nach dem Zufluß und Abfluß des Goldes. „Dadurch ist das Spekulieren im Wechseldiskont durch Vorwegnahme der Veränderungen der Bankrate jetzt zum halben Geschäft der großen Häupter des Geldzentrums geworden" – d.h. des Londoner Geldmarkts. ([H. Roy,] ›The Theory of the Exchanges etc.‹, p.113.)

1* „tatsächlich hervorgebrachte Zinsrate"

* Bis heute gängig, sowohl die Spekulationen wie auch die (v)erklärenden Plattheiten.

[GP22] Teilung des Profits. Zinsfuß. XI

▶ Gewohnheit, gesetzliche Tradition etc. haben ebenso wie die Konkurrenz selbst mit der Bestimmung des mittleren Zinsfußes zu tun, soweit dieser nicht nur als ∅-Zahl, sondern als *faktische* Größe existiert. Ein mittlerer Zinsfuß muß schon in vielen Rechtsstreitigkeiten, wo Zinsen anfallen, *als legal angenommen* werden. Weiter nun auf die Frage, warum die Grenzen des mittleren Zinsfußes nicht aus allgemeinen Gesetzen abzuleiten sind, liegt die Antwort einfach in der Natur des Zinses. Er (z) ist bloß ein Teil des $p^{\varnothing}$. Dasselbe Kapital erscheint in doppelter Bestimmung, als leihbares Kapital in der Hand des Verleihers, als industrielles oder kommerzielles Kapital in den Händen des fungierenden Kapitalisten.

[...]

[[GP22.XI] Gewohnheit, gesetzliche Tradition etc. haben ebensosehr, wie die Konkurrenz selbst, zu tun mit der Bestimmung des mittleren Zinsfußes, soweit dieser nicht nur als Durchschnittszahl, sondern als faktische Größe existiert. Ein mittlerer Zinsfuß muß schon in vielen Rechtsstreitigkeiten, wo Zinsen zu berechnen, als legal angenommen werden. Fragt man nun weiter, warum die Grenzen des mittleren Zinsfußes nicht aus allgemeinen Gesetzen abzuleiten sind, so liegt die Antwort einfach in der Natur des Zinses. Er ist bloß ein Teil des Durchschnittsprofits. Dasselbe Kapital erscheint in doppelter Bestimmung, als leihbares Kapital in der Hand des Verleihers, als industrielles oder kommerzielles Kapital in den Händen des fungierenden Kapitalisten.

[GP22] Teilung des Profits. Zinsfuß. XII

- Aber es fungiert nur einmal und produziert den Profit nur einmal. *Im PPz selbst spielt der Charakter des Kapitals als ZinC (verleihbares C) keine Rolle*. Wie sich die beiden Personen ihre Ansprüche auf den Profit teilen, ist an und für sich eine rein empirische, dem Zufälligen angehörige Tatsache. Bei der Teilung in Mehrwert und Arbeitslohn, worauf die Bestimmung der p' wesentlich beruht, wirken zwei ganz verschiedene Elemente, Arbeitskraft und Kapital, bestimmend ein. Es sind Funktionen von zwei unabhängigen Variablen, die sich gegenseitig Grenzen setzen. Und aus ihrem qualitativen Unterschied geht die quantitative Teilung des produzierten Werts hervor.
- Beim Zins findet nichts Derartiges statt.

[...]

[GP22.XII] Aber es fungiert nur einmal und produziert selbst den Profit nur einmal. Im Produktionsprozeß selbst spielt der Charakter des Kapitals als verleihbares keine Rolle. Wie sich die beiden Personen darin teilen, die Ansprüche auf diesen Profit haben, ist an und für sich eine ebenso rein empirische, dem Reich des Zufälligen angehörige Tatsache wie die Teilung der Prozentanteile des gemeinschaftlichen Profits eines Kompaniegeschäfts unter die verschiedenen Teilhaber. Bei der Teilung zwischen Mehrwert und Arbeits-

lohn, worauf die Bestimmung der Profitrate wesentlich beruht, wirken zwei ganz verschiedene Elemente, Arbeitskraft und Kapital, bestimmend ein; es sind Funktionen zweier unabhängigen Variablen, die sich gegenseitig Grenzen setzen; und aus ihrem qualitativen Unterschied geht die quantitative Teilung des produzierten Werts hervor. Man wird später sehen, daß dasselbe stattfindet bei der Teilung des Mehrwerts zwischen Rente und Profit. Bei dem Zins findet nichts Derartiges statt.

[GP22] Teilung des Profits. Zinsfuß. XIII

- Beim Zins geht der qualitative Unterschied umgekehrt aus der rein quantitativen Teilung desselben Stücks des Mehrwerts hervor. — Bisher entwickelt:
  Es gibt keine ›natürliche‹ Zinsrate.
- Wenn aber auf der einen Seite im Gegensatz zu $p'^{\varnothing}$ der mittlere Zinsfuß oder $z'^{\varnothing}$ – im Unterschied zu den stetig schwankenden Marktraten des Zinses – in seinen Grenzen durch kein Gesetz feststellbar ist (weil es sich nur um Teilung des Bruttoprofits zwischen zwei Besitzern des C, unter verschiedenen Titeln, handelt), erscheint umgekehrt der z', sei es der mittlere $z'^{\varnothing}$, sei es die jeweilige Marktrate, dagegen als eine gleichmäßige, bestimmte und handgreifliche Größe – anders als dies bei der allgemeinen Profitrate der Fall ist.

  [Fließtext Anmerkung 69] [. . .]

[GP22.XIII] Hier geht die qualitative Unterscheidung, wie wir gleich sehen werden, umgekehrt aus der rein quantitativen Teilung desselben Stücks des Mehrwerts hervor.

Aus dem bisher Entwickelten ergibt sich, daß es keine ›natürliche‹ Zinsrate gibt. Wenn aber auf der einen Seite im Gegensatz zur allgemeinen Profitrate der mittlere Zinsfuß oder die Durchschnittsrate des Zinses, im Unterschied von den beständig schwankenden Marktraten des Zinses, in seinen Grenzen durch kein allgemeines Gesetz feststellbar ist, weil es sich nur um Teilung des Bruttoprofits zwischen zwei Besitzern des Kapitals, unter verschiedenen Titeln, handelt, erscheint umgekehrt der Zinsfuß, sei es der mittlere, sei es die jedesmalige Marktrate, ganz anders als eine gleichmäßige, bestimmte und handgreifliche Größe als dies bei der allgemeinen Profitrate der Fall ist.[69]

69 „Der Preis der Waren schwankt beständig; sie sind alle für verschiedene Arten von Gebrauch bestimmt; das Geld dient für jeden Zweck. Die Waren, selbst derselben Art, unterscheiden sich nach der Güte; das bare Geld ist immer vom selben Wert oder soll es doch sein. Daher kommt es, daß der Preis des Geldes, den wir mit dem Wort Zins bezeichnen, eine größere Festigkeit und Gleichmäßigkeit besitzt als der jeder anderen Sache." (J. Steuart, ›Principles of Pol. Econ.‹, Franz. Übers., 1789, IV, p.27.)

[GP22] Teilung des Profits. Zinsfuß. XIV

- z' (der Zinsfuß) verhält sich zur Profitrate (p') ähnlich wie der Marktpreis der Ware zu ihrem Wert.

  Soweit z' durch p' bestimmt ist, ist dies stets durch $p'^{\varnothing}$, nicht durch p' – die spezifischen p' einzelner Branchen – noch weniger durch den Extraprofit (p^{extra}), den ein einzelner Kapitalist in einer besonderen Geschäftssphäre vielleicht einfährt.

- Die allgemeine Profitrate ($p'^{\varnothing}$) erscheint daher tatsächlich als empirisches, gegebenes Faktum wieder in der Durchschnittszinsrate ($z'^{\varnothing}$), obgleich letztere kein reiner oder zuverlässiger Ausdruck der ersteren ist.

[Fließtext Anmerkung 70] [. . .]

[GP22.XIV] Der Zinsfuß verhält sich zur Profitrate ähnlich wie der Marktpreis der Ware zu ihrem Wert. Soweit der Zinsfuß durch die Profitrate bestimmt ist, ist es stets durch die allgemeine Profitrate, nicht durch die spezifischen Profitraten, die in besonderen Industriezweigen herrschen mögen, und noch weniger durch den Extraprofit, den der einzelne Kapitalist in einer besonderen Geschäftssphäre machen mag.[70] Die allgemeine Profitrate erscheint daher in der Tat als empirisches, gegebenes Faktum wieder in der Durchschnittszinsrate, obgleich die letztere kein reiner oder zuverlässiger Ausdruck der erstern.

70 „Diese Regel der Teilung des Profits ist jedoch nicht anzuwenden auf jeden Verleiher und Borger im einzelnen, sondern auf Verleiher und Borger im allgemeinen … Bemerkenswert große oder kleine Gewinne sind das Entgelt der Geschicklichkeit oder des Mangels an Geschäftskenntnis, womit die Verleiher überhaupt nichts zu tun haben; denn da sie durch diesen nicht Schaden leiden, brauchen sie aus jener nicht Vorteil zu ziehen. Was von einzelnen Leuten in demselben Geschäft gesagt, ist auch auf verschiedene Arten des Geschäfts anwendbar; wenn die in irgendeinem Geschäftszweig tätigen Kaufleute und Gewerbetreibenden durch das von ihnen geborgte Geld mehr verdienen als den gewöhnlichen Profit, der von anderen Kaufleuten und Gewerbetreibenden desselben Landes gemacht wird, so gehört der Extragewinn ihnen, obwohl nur gewöhnliche Geschicklichkeit und Geschäftskenntnis nötig war, um ihn zu machen; und er gehört nicht dem Verleiher, der sie mit Geld versorgt hat … denn die Verleiher würden ihr Geld zum Betreiben irgendeines Geschäftszweigs nicht zu Bedingungen verliehen haben, die eine Zahlung unter der allgemeinen Zinsrate zulassen; daher aber brauchen sie auch nicht mehr als diese zu erhalten, welcher Vorteil immer aus ihrem Geld gezogen wurde." (Massie, l.c. p.50, 51.)

378 V. Abschnitt. Das zinstragende Kapital

[GP22] Teilung des Profits. Zinsfuß. XV

- Es ist zwar richtig: z' schwankt selbst ständig, je nach den von den Borgern gestellten Sicherheiten und nach der Zeitdauer der Anleihe;* aber für jede dieser Klassen ist sie in einem gegebenen Moment uniform. Dieser Unterschied beeinträchtigt also nicht die fixe und uniforme Gestalt des z'.
- Der $z'^{\varnothing}$ erscheint in jedem Lande für längere Epochen als konstante Größe, weil die $p'^{\varnothing}$ – trotz des beständigen Wechsels der besonderen p', wo aber der Wechsel in einer Sphäre durch entgegengesetzte in anderen sich ausgleicht – nur in längeren Epochen wechselt. Und ihre relative Konstanz erscheint eben in diesem mehr oder minder konstanten Charakter des mittleren Zinsfußes ($z'^{\varnothing}$).

[*Fließtext Anmerkung 71] [. . .]

[GP22.XV] Es ist zwar richtig, daß die Zinsrate selbst, je nach den Klassen der von den Borgern gegebenen Sicherheiten und nach der Zeitdauer der Anleihe beständig verschieden ist; aber für jede dieser Klassen ist sie in einem gegebenen Moment uniform. Dieser Unterschied beeinträchtigt also nicht die fixe und uniforme Gestalt des Zinsfußes[71]

71 [Zinsfuß]

Bankrate	5 Prozent
Marktrate, 60 -Tage -Wechsel	3⅝ Prozent
dito, 3 – Monats -Wechsel	3½ Prozent
dito, 6 – Monats – Wechsel	3 5/16 Prozent
Darlehen an Wechselmakler, täglich kündbar	1—2 Prozent
dito, für eine Woche	3 Prozent
Letzte Rate für 14 Tage, Darlehen an Effektenmakler	4¾—5 Prozent
Depositenzinsen (Banken)	3½ Prozent
dito, (Diskonthäuser)	3—3¼ Prozent

Wie groß dieser Unterschied an einem und demselben Tage sein kann, beweist obige Aufstellung der Zinsrate des Londoner Geldmarkts am 9. Dez. 1889, aus dem City-Artikel der ›Daily News‹[54] vom 10. Dez. Das Minimum ist 1%, das Maximum 5%. [F.E.]

Der mittlere Zinsfuß erscheint in jedem Lande für längere Epochen als konstante Größe, weil die allgemeine Profitrate – trotz des beständigen Wechsels der besonderen Profitraten, wo aber der Wechsel in einer Sphäre durch entgegengesetzten in der anderen sich ausgleicht – nur in längeren Epochen wechselt. Und ihre relative Konstanz erscheint eben in diesem mehr oder minder konstanten Charakter des mittleren Zinsfußes (average rate or common rate of interest).

[GP22] Teilung des Profits. Zinsfuß. XVI

▶ Die beständig fluktuierende Marktrate des Zinses ist in jedem Moment als fixe Größe (z') gegeben, wie der MPreis der Waren, da auf dem Geldmarkt stets alles leihbare Kapital als Gesamtmasse dem fungierenden C gegenübersteht, also das Verhältnis des Angebots von leihbarem C auf der einen Seite, die Nachfrage danach auf der anderen den jeweiligen Marktstand des Zinses (z') entscheidet. Dies um so mehr, je mehr die Entwicklung und die damit verbundene Konzentration des Kreditwesens dem leihbaren C einen allgemein gesellschaftlichen Charakter gibt und es auf einmal, gleichzeitig, auf den Geldmarkt wirft.

[...]

[GP22.XVI] Was aber die beständig fluktuierende Marktrate des Zinses betrifft, so ist sie in jedem Moment als fixe Größe gegeben, wie der Marktpreis der Waren, weil auf dem Geldmarkt beständig alles leihbare Kapital als Gesamtmasse dem fungierenden Kapital gegenübersteht, also das Verhältnis des Angebots von leihbarem Kapital auf der einen Seite, die Nachfrage darnach auf der anderen den jedesmaligen Marktstand des Zinses entscheidet. Dies ist um so mehr der Fall, je mehr die Entwicklung und damit verbundene Konzentration des Kreditwesens dem leihbaren Kapital einen allgemein gesellschaftlichen Charakter gibt und es auf einmal, gleichzeitig, auf den Geldmarkt wirft.

[GP22] Teilung des Profits. Zinsfuß. XVII

▶ Dagegen existiert $p'^{\varnothing}$ stets nur als *Tendenz*, als *Ausgleichsbewegung* der besonderen p'. Die Konkurrenz der Kapitalisten – die selbst diese Ausgleichsbewegung ist – besteht hier darin, Sphären mit auf längere Sicht unterdurchschnittlicher p' ($p' < p'^{\varnothing}$) allmählich Kapital zu entziehen und solchen mit überdurchschnittlicher p' ($p' > p'^{\varnothing}$) ebenso allmählich Kapital zuzuführen; oder auch Zusatzkapital nach und nach in verschiedenen Proportionen zwischen diese Sphären zu verteilen.

Es ist beständige Variation von Zufuhr und Entzug von Kapital diesen verschiedenen Sphären gegenüber, nie gleichzeitige Massenwirkung wie bei der Bestimmung des Zinsfußes.

[...]

[GP22.XVII] Dagegen existiert die allgemeine Profitrate beständig nur als Tendenz, als Bewegung der Ausgleichung der besonderen Profitraten. Die Konkurrenz der Kapitalisten – die selbst diese Bewegung der Ausgleichung ist – besteht hier darin, daß sie den Sphären, wo der Profit auf längere Zeit unter dem Durchschnitt, allmählich Kapital entziehen und den Sphären, wo er darüber, ebenso allmählich Kapital zuführen; oder auch, daß sich Zusatzkapital nach und nach in verschiedenen Proportionen zwischen diese Sphären verteilt. Es ist beständige Variation der Zufuhr und der Entziehung von Kapital, diesen verschiedenen Sphären gegenüber, nie gleichzeitige Massenwirkung wie bei der Bestimmung des Zinsfußes.

[GP22] Teilung des Profits. Zinsfuß. XVIII

- Das zinstragende Kapital (ZinC), obwohl eine von der Ware absolut verschiedene Kategorie, wird zur *besonderen* Ware, und deshalb der Zins sein Preis. Dieser wird – wie der Marktpreis gewöhnlicher Ware – jedesmal durch Nachfrage und Angebot fixiert. Die Marktrate des Zinses, obgleich beständig schwankend, erscheint daher in jedem gegebenen Moment ebenso beständig fixiert und uniform wie der jedesmalige Marktpreis der Ware.

  Die Geldkapitalisten führen diese Ware zu, die fungierenden Kapitalisten kaufen sie und bilden die Nachfrage dafür.

- Dies findet beim Ausgleich zur allgemeinen Profitrate nicht statt.

  […]

[GP22.XVIII] Man hat gesehen, daß, obgleich eine von der Ware absolut verschiedene Kategorie, das zinstragende Kapital, zur Ware sui generis, und deshalb der Zins sein Preis wird, der, wie bei der gewöhnlichen Ware ihr Marktpreis, jedesmal durch Nachfrage und Angebot fixiert wird. Die Marktrate des Zinses, obgleich beständig schwankend, erscheint daher in jedem gegebenen Moment ebenso beständig fixiert und uniform wie der jedesmalige Marktpreis der Ware. Die Geldkapitalisten führen diese Ware zu, und die fungierenden Kapitalisten kaufen sie, bilden die Nachfrage dafür. Dies findet bei der Ausgleichung zur allgemeinen Profitrate nicht statt.

[GP22] Teilung des Profits. Zinsfuß. XIX

▶ Stehen die WP in einer Sphäre unter oder über dem PPreis (abgesehen von den jedem Geschäft eigenen und mit den verschiedenen Phasen des industriellen Zyklus korrelierenden Schwankungen), findet Ausgleich statt durch Erweiterung oder Einschränkung der Produktion, d.h. Zu- oder Abnahme der von den InC auf den Markt geworfenen Warenmassen, vermittelt durch Ein- oder Auswanderung von Kapital in die entspr. Sphären. Durch den so herbeigeführten Ausgleich der ∅-Marktpreise der Waren zu PPreisen werden Abweichungen der besonderen Profitrate (p') von der allgemeinen ($p'^{\varnothing}$) korrigiert. Dieser Prozeß erscheint nie so und kann nie so erscheinen, daß das InC oder merkantile Kapital als solches Ware gegenüber einem Käufer ist wie das ZinC.

[...]

[GP22.XIX] Stehen die Preise der Waren in einer Sphäre unter oder über dem Produktionspreis (wobei von den, jedem Geschäft eigenen und mit den verschiedenen Phasen des industriellen Zyklus zusammenhängenden Schwankungen abgesehen wird), so findet Ausgleichung statt durch Erweiterung oder Einengung der Produktion, d.h. Ausdehnung oder Verkürzung der von den industriellen Kapitalen auf den Markt geworfenen Warenmassen, vermittelt durch Ein- oder Auswanderung von Kapital mit Bezug auf die besonderen Produktionssphären. Durch die so herbeigeführte Ausgleichung der durchschnittlichen Marktpreise der Waren zu Produktionspreisen ist es, daß die Abweichungen der besonderen Profitraten von der allgemeinen oder Durchschnittsprofitrate korrigiert werden. Dieser Prozeß erscheint nie so und kann nie so erscheinen, daß das industrielle oder merkantile Kapital als solches Ware gegenüber einem Käufer ist, wie das zinstragende Kapital.

[GP22] Teilung des Profits. Zinsfuß. XX

- Soweit der Prozeß ›p'→p'∅‹ erscheint, erscheint er nur in den Schwankungen der MPreise und ihrem Ausgleich zu PPreisen – nicht als unmittelbare Festsetzung des p∅ (p'∅).
- Die allgemeine Profitrate (p'∅) ist bestimmt:
  1. durch den Mehrwert (m), den das GGC produziert;
  2. durch das Verhältnis dieses Mehrwerts zum Wert des Gesamtkapitals (m/GGC);
  3. durch die Konkurrenz, soweit diese die Bewegung ist, wodurch die Kapitale in besonderen Produktionssphären gleiche Dividenden aus diesem Mehrwert – im Verhältnis zu ihren relativen Größen – zu ziehen suchen.

  […]

[GP22.XX] Soweit er erscheint, erscheint er nur in den Schwankungen und Ausgleichungen der

380 V. Abschnitt. Das zinstragende Kapital

Marktpreise der Waren zu Produktionspreisen; nicht als direkte Festsetzung des Durchschnittsprofits. Die allgemeine Profitrate ist in der Tat bestimmt 1. durch den Mehrwert, den das Gesamtkapital produziert, 2. durch das Verhältnis dieses Mehrwerts zum Wert des Gesamtkapitals, und 3. durch die Konkurrenz, aber nur soweit, als diese die Bewegung ist, wodurch die in besonderen Produktionssphären angelegten Kapitale gleiche Dividenden aus diesem Mehrwert, im Verhältnis zu ihren relativen Größen zu ziehen suchen.

[GP22] Teilung des Profits. Zinsfuß. XXI

- p'∅ schöpft ihre Bestimmung aus anderen, viel komplizierteren Gründen, als die durch das Verhältnis von Nachfrage und Angebot direkt bestimmte Marktrate des Zinses. Es ist daher kein handgreifliches und gegebenes Faktum in der Art, wie es der Zinsfuß ist. Die besonderen p' in den verschiedenen Produktionssphären sind selbst mehr oder minder unsicher; aber soweit sie erscheinen, erscheint nicht ihre Uniformität, sondern ihre Differenz.
- p'∅, die allgemeine Profitrate selbst, erscheint aber nur als Minimalgrenze des Profits, nicht als empirische, direkt sichtbare Gestalt der wirklichen Profitrate.

[...]

[GP22.XXI] Die allgemeine Profitrate schöpft also in der Tat ihre Bestimmung aus ganz anderen und viel komplizierteren Gründen, als die durch das Verhältnis von Nachfrage und Angebot direkt und unmittelbar bestimmte Marktrate des Zinses, und ist daher kein handgreifliches und gegebenes Faktum in der Art, wie es der Zinsfuß ist. Die besonderen Profitraten in den verschiedenen Produktionssphären sind selbst mehr oder minder unsicher; aber soweit sie erscheinen, ist es nicht ihre Uniformität, sondern ihre Verschiedenheit, die erscheint. Die allgemeine Profitrate selbst aber erscheint nur als Minimalgrenze des Profits, nicht als empirische, direkt sichtbare Gestalt der wirklichen Profitrate.

[GP22] Teilung des Profits. Zinsfuß. XXII

▶ Bei Betonung des Unterschieds (z', p') wurde von folgenden beiden, die Konsolidation des Zinsfußes förderlichen Umständen abgesehen, nämlich von:

1. der historischen Präexistenz des zinstragenden Kapitals und der Existenz eines traditionell überlieferten $z'^{\varnothing}$;
2. dem viel größeren unmittelbaren Einfluß, den der Weltmarkt – unabhängig von den Produktionsbedingungen eines einzelnen Landes – auf die Feststellung des Zinsfußes ausübt; im Vergleich zu seinem Einfluß auf die Profitrate ($p'^{\varnothing}$).

[…]

[GP22.XXII] Indem wir diesen Unterschied zwischen der Zinsrate und der Profitrate hervorheben, sehen wir selbst ab von folgenden beiden, die Konsolidation des Zinsfußes begünstigenden Umständen: 1. der historischen Präexistenz des zinstragenden Kapitals und der Existenz eines traditionell überlieferten allgemeinen Zinsfußes; 2. dem viel größeren unmittelbaren Einfluß, den der Weltmarkt, unabhängig von den Produktionsbedingungen eines Landes, auf die Feststellung des Zinsfußes ausübt, verglichen mit seinem Einfluß auf die Profitrate.

[GP22] Teilung des Profits. Zinsfuß. XXIII

▶ p'∅ erscheint nicht als unmittelbar gegebene Tatsache, sondern als erst durch die Untersuchung festzustellendes Resultat des Ausgleichs entgegengesetzter Schwankungen.

Anders mit dem Zinsfuß.

Er ist in seiner, wenigstens lokalen, Allgemeingültigkeit ein täglich fixiertes Faktum: das dem InC und merkantilen C sogar als Voraussetzung und Posten in der Kalkulation bei seinen Operationen dient. Es wird ein allgemeines Vermögen jeder Geldsumme, 3, 4, 5% abzuwerfen – aufgezeichnet in Börsenberichten – nicht für dieses oder jenes Kapital, sondern für das auf dem Geldmarkt befindliche, d.h. für das überhaupt verleihbare Kapital.

[...]

[GP22.XXIII] Der Durchschnittsprofit erscheint nicht als unmittelbar gegebene Tatsache, sondern als erst durch die Untersuchung festzustellendes Endresultat der Ausgleichung entgegengesetzter Schwankungen. Anders mit dem Zinsfuß. Er ist in seiner, wenigstens lokalen, Allgemeingültigkeit ein täglich fixiertes Faktum, ein Faktum, das dem industriellen und merkantilen Kapital sogar als Voraussetzung und Posten in der Kalkulation bei seinen Operationen dient. Es wird ein allgemeines Vermögen jeder Geldsumme von 100 Pfd. St., 2, 3, 4, 5% abzuwerfen. Meteorologische Berichte zeichnen nicht genauer den Stand von Barometer und Thermometer auf, als Börsenberichte den Stand des Zinsfußes, nicht für dieses oder jenes Kapital, sondern für das auf dem Geldmarkt befindliche, d.h. überhaupt verleihbare Kapital.

[GP22] Teilung des Profits. Zinsfuß. XXIV

▶ Auf dem Geldmarkt stehen sich nur Verleiher und Borger gegenüber. Alle Ware hat dieselbe Form, Geld. Die besonderen Gestalten des Kapitals, je nach seiner Anlage in besonderen Produktions- oder Zirkulationssphären, sind hier ausgelöscht. Es existiert jetzt in der unterschiedslosen, sich selbst gleichen Gestalt des selbständigen Werts, des Geldes.

Die Konkurrenz der besonderen Sphären oder Branchen hört hier auf. Sie sind alle zusammengeworfen als Geldborger, und das Kapital steht auch allen gegenüber in der Form (Geldform), worin es noch gleichgültig ist gegen die bestimmte Art und Weise seiner Anwendung.

[...]

[GP22.XXIV] Auf dem Geldmarkt stehen sich nur Verleiher und Borger gegenüber. Die Ware hat dieselbe Form, Geld. Alle besonderen Gestalten des Kapitals,

je nach seiner Anlage in besonderen Produktions- oder Zirkulationssphären, sind hier ausgelöscht. Es existiert hier in der unterschiedslosen, sich selbst gleichen Gestalt des selbständigen Werts, des Geldes. Die Konkurrenz der besonderen Sphären hört hier auf; sie sind alle zusammengeworfen als Geldborger, und das Kapital steht allen auch gegenüber in der Form, worin es noch gleichgültig gegen die bestimmte Art und Weise seiner Anwendung ist.

[GP22] Teilung des Profits. Zinsfuß. XXV

▶ Das industrielle Kapital, das nur in der Bewegung und Konkurrenz zwischen den besonderen Sphären als an sich gemeinsames Kapital der Klasse erscheint, tritt hier (Geldmarkt) wirklich, der Wucht nach, in der Zufuhr von und der Nachfrage nach Kapital auf.

Andererseits besitzt das Geldkapital auf dem Geldmarkt wirklich die Gestalt, worin es sich als gemeinsames Element – gleichgültig gegen seine besondere Anwendung – unter die verschiedenen Sphären, unter die Kapitalistenklasse verteilt, je nach den Bedürfnissen der jeweiligen besonderen Produktion jeder besonderen Sphäre.

Es kommt hinzu …

[…]

[GP22.XXV] Als was das industrielle Kapital nur in der Bewegung und Konkurrenz zwischen den besonderen Sphären erscheint, als an sich gemeinsames Kapital der Klasse, tritt es hier wirklich, der Wucht nach, in der Nachfrage und Angebot von Kapital auf. Andererseits besitzt das Geldkapital auf dem Geldmarkt wirklich die Gestalt, worin es als gemeinsames Element, gleichgültig gegen seine besondere Anwendung, sich unter die verschiedenen Sphären, unter die Kapitalistenklasse verteilt, je nach den Produktionsbedürfnissen jeder besonderen Sphäre. Es kommt hinzu,

[GP22] Teilung des Profits. Zinsfuß. XXVI

▶ Mit Entwicklung der großen Industrie wird das Geldkapital, soweit es auf dem Markt erscheint, immer weniger vom einzelnen Kapitalisten vertreten, dem Eigentümer dieses oder jenes Bruchteils des auf dem Markt befindlichen Kapitals, sondern es tritt als konzentrierte, organisierte Masse auf, die – anders als die reale Produktion – unter die Kontrolle der Bankiers fällt, die das gesellschaftliche Kapital repräsentieren.

Was die Form der Nachfrage angeht, tritt dem verleihbaren Kapital die Wucht einer Klasse gegenüber.

Was das Angebot betrifft, tritt es selbst als Leihkapital en masse auf.

[...]

[GP22.XXVI] daß mit Entwicklung der großen Industrie das Geldkapital mehr und mehr, soweit es auf dem Markt erscheint, nicht vom einzelnen Kapitalisten vertreten wird, dem Eigentümer dieses oder jenes Bruchteils des auf dem Markt befindlichen Kapitals, sondern als konzentrierte, organisierte Masse auftritt, die ganz anders als die reelle Produktion unter die Kontrolle der das gesellschaftliche Kapital vertretenden Bankiers gestellt ist. So daß sowohl, was die Form der Nachfrage angeht, dem verleihbaren Kapital die Wucht einer Klasse gegenübertritt; wie, was das Angebot angeht, es selbst als Leihkapital en masse auftritt.

[GP22] Teilung des Profits. Zinsfuß. XXVII

▶ Dies sind einige der Gründe, warum p'∅ neben dem bestimmten Zinsfuß als verschwimmendes Nebelbild erscheint. z' schwankt zwar seiner Größe nach, aber dadurch, daß er gleichmäßig für alle Borger schwankt, tritt er diesen stets als fixer, als gegebener gegenüber (wie Wertwechsel des Geldes das Geld nicht hindern, für alle Waren gleichen Wert zu haben). Ganz so der Zinsfuß, der ebenso regelmäßig als ›Preis des Geldes‹ notiert wird. Dies, weil hier das Kapital selbst in Geldform als Ware angeboten wird; die Fixation seines Preises daher Fixierung seines MPreises ist wie bei allen anderen Waren; z' sich daher stets als z'∅, als so viel für so viel Geld, als quantitativ bestimmt darstellt.

[...]

[GP22.XXVII] Dies sind einige der Gründe, warum die allgemeine Profitrate als ein verschwimmendes Nebelbild erscheint neben dem bestimmten Zinsfuß, der zwar seiner Größe nach schwankt, aber dadurch, daß er gleichmäßig für alle Borger schwankt, ihnen stets als fixer, gegebener gegenübertritt. Ganz wie die Wertwechsel des Geldes es nicht hindern, allen Waren gegen über gleichen Wert zu haben. Ganz wie die Marktpreise der Waren täglich schwanken, was sie nicht hindert, täglich in den Berichten notiert zu werden. Ganz so der Zinsfuß, der ebenso regelmäßig als ›Preis des Geldes‹ notiert wird. Es ist, weil hier das Kapital selbst in Geldform als Ware angeboten wird; die Fixation seines Preises daher Fixierung seines Marktpreises wie bei allen anderen Waren ist; der Zinsfuß sich daher stets als allgemeiner Zinsfuß, als so viel für so viel Geld, als quantitativ bestimmt darstellt.

[GP22] Teilung des Profits. Zinsfuß. XXVIII

▶ p' dagegen kann selbst innerhalb derselben Sphäre, bei gleichen Marktpreisen der Ware, verschieden sein, je nach den verschiedenen Bedingungen, worin die einzelnen Kapitale dieselbe Ware produzieren; denn die Profitrate für das Einzelkapital wird nicht durch den Marktpreis der Ware bestimmt, sondern durch die Differenz zwischen Marktpreis und Kostpreis.

Und diese verschiedenen Profitraten, erst innerhalb derselben Sphäre und dann zwischen den verschiedenen Sphären selbst, können sich nur durch beständige Schwankungen ausgleichen.

[...]

[GP22.XXVIII] Die Profitrate dagegen kann selbst innerhalb derselben Sphäre, bei gleichen Marktpreisen der Ware, verschieden sein, je nach den verschiedenen Bedingungen, worin die einzelnen Kapitale dieselbe Ware produzieren; denn die Profitrate für das Einzelkapital wird bestimmt nicht durch den Marktpreis der Ware, sondern durch die Differenz zwischen Marktpreis

und Kostpreis. Und diese verschiedenen Profitraten, erst innerhalb derselben Sphäre und dann zwischen den verschiedenen Sphären selbst, können sich nur durch beständige Schwankungen ausgleichen.

[GP22] Teilung des Profits. Zinsfuß. XXIX

▶ (Notiz für spätere Ausarbeitung.)

1. Eine besondere Form des Kredits: Wenn das Geld als Zahlungsmittel statt als Kaufmittel fungiert, wird die Ware zwar veräußert, aber ihr Wert erst später realisiert. Findet die Zahlung erst statt, nachdem die Ware wieder verkauft ist, so erscheint dieser Verkauf nicht als Folge des Kaufs, sondern es ist durch den Verkauf, daß der Kauf realisiert wird. Oder der Verkauf wird ein Mittel des Kaufens.
2. Schuldtitel, Wechsel etc., werden Zahlungsmittel für den Gläubiger.
3. Die Kompensation der Schuldtitel ersetzt das Geld.

[GP22.XXIX] (Notiz für spätere Ausarbeitung.) Eine besondere Form des Kredits: Man weiß, daß, wenn das Geld als Zahlungsmittel statt als Kaufmittel fungiert, die Ware veräußert, aber ihr Wert erst später realisiert wird. Findet die Zahlung erst statt, nachdem die Ware wieder verkauft ist, so erscheint dieser Verkauf nicht als Folge des Kaufs, sondern es ist durch den Verkauf, daß der Kauf realisiert wird. Oder der Verkauf wird ein Mittel des Kaufens. – Zweitens: Schuldtitel, Wechsel etc., werden Zahlungsmittel für den Gläubiger. – Drittens: die Kompensation der Schuldtitel ersetzt das Geld.

punkt theorie und kritik

Politische Ökonomie

Vortragsreihe
TuK (Punkt)
Speyer, Pistoreigasse 2

Der Mensch. Seine eigene Schöpfung.

Der Gesamtprozeß der kapitalistischen Produktion

Referent [lokal]

Literatur zur vertiefenden Vor- und Nachbereitung

- Glossar, s. D23—D25 (3 Diagramme): click & download.pdf
- Einleitung, bes. s. 5—s. 19: click hier & download.pdf

http://www.babbelclub.org
Manuskript: [noch keine url]

Es ist überhaupt ein Merkmal der ganzen kapitalistischen Produktion, daß das allgemeine Gesetz sich als die beherrschende Tendenz immer nur in einer sehr verwickelten und annähernden Weise, als nie festzustellender Durchschnitt ewiger Schwankungen durchsetzt. [s.171]

V. Abschnitt
Spaltung des Profits in Zins und Unternehmergewinn.
Das zinstragende Kapital
MEW 25, s.350—626

23. Kapitel. Zins und Unternehmergewinn
MEW 25, s.383—403

Politische Ökonomie

[GP23] Zins & Unternehmergewinn I

- Der Zins, wie bisher, erscheint ursprünglich, ist ursprünglich und bleibt in Wirklichkeit nichts als ein Teil des Profits (Mehrwerts), den der fungierende Kapitalist, InK oder KmK, soweit er nicht eigenes Kapital, sondern geliehenes Kapital anwendet, wegzahlen muß an den Eigentümer und Verleiher dieses Kapitals.
- Wendet er (InK, KmK) nur eigenes Kapital an, findet keine solche Teilung des p statt; dieser gehört ihm ganz. Die Eigner des C, soweit sie es selbst im RePz anwenden, konkurrieren nicht mit zur Bestimmung der Zinsrate. Schon hierin zeigt sich, wie die Kategorie des Zinses – unmöglich ohne die Bestimmung eines Zinsfußes – der Bewegung des industriellen Kapitals an sich fremd ist.

[Fließtext (Zitat)] [...]

Dreiundzwanzigstes Kapitel

Zins und Unternehmergewinn

[GP23.I] Der Zins, wie wir in den beiden vorhergehenden Kapiteln gesehen, erscheint ursprünglich, ist ursprünglich, und bleibt in Wirklichkeit nichts als ein Teil des Profits, d.h. des Mehrwerts, den der fungierende Kapitalist, Industrieller oder Kaufmann, soweit er nicht eigenes Kapital, sondern geliehenes Kapital anwendet, wegzahlen muß an den Eigentümer und Verleiher dieses Kapitals. Wendet er nur eigenes Kapital an, so findet keine solche Teilung des Profits statt; dieser gehört ihm ganz. In der Tat, soweit die Eigner des Kapitals es selbst im Reproduktionsprozeß anwenden, konkurrieren sie nicht mit zur Bestimmung der Zinsrate, und schon hierin zeigt sich, wie die Kategorie des Zinses – unmöglich ohne die Bestimmung eines Zinsfußes – der Bewegung des industriellen Kapitals an sich fremd ist.

„The rate of interest may be defind to be that proportional sum which the lender is content to receive, and the borrower to pay, for a year or for any longer or shorter period for the use of a certain amount of moneyed capital … when the owner of capital employs it actively in reproduction, he does not come under the head of those capitalists, the proportion of whom, to the number of borrowers, determines the rate of interest."[1*] (Th. Tooke, ›Hist. of Prices‹, London 1838, II, p.355, 356.)

1* „Die Zinsrate kann als die verhältnismäßige Summe definiert werden, mit deren Empfang der Verleiher zufrieden, und die der Borger zu zahlen bereit ist für den Gebrauch eines bestimmten Betrages von Geldkapital während eines Jahres oder einer längeren oder kürzeren Periode … Wenn der Eigentümer des Kapitals es aktiv in der Reproduktion anwendet, zählt er nicht zu jenen Kapitalisten, deren Verhältnis zur Zahl der Borger die Zinsrate bestimmt."

[GP23] Zins & Unternehmergewinn II

▶ Es ist nur die Trennung der iK in ZinK und InK, industrielle Kapitalisten, die einen Teil des p in Zins verwandelt, die überhaupt die Kategorie des Zinses schafft; und es ist nur die Konkurrenz zwischen diesen beiden Sorten Kapitalisten, die den Zinsfuß schafft.

Solange das Kapital im RePz fungiert – auch wenn es dem InK selbst gehört und er es an keinen Verleiher zurückzuzahlen hat –, solange hat er zu seiner Verfügung als Privatmann nicht dies Kapital selbst, sondern nur den Profit, den er als Revenue verausgaben kann.

Solange sein Kapital als Kapital fungiert, gehört es dem Reproduktionsprozeß.
Es ist darin (also im Verwertungsprozeß der Ak) festgelegt.

[Fließtext] […]

[GP23.II] Es ist in der Tat nur die Trennung der Kapitalisten in Geldkapitalisten und industrielle Kapitalisten, die einen Teil des Profits in Zins verwandelt, die überhaupt die Kategorie des Zinses schafft; und es ist nur die Konkurrenz zwischen diesen beiden Sorten Kapitalisten, die den Zinsfuß schafft.

384 V. Abschnitt. Das zinstragende Kapital

Solang das Kapital im Reproduktionsprozeß fungiert – selbst vorausgesetzt, es gehöre dem industriellen Kapitalisten selbst, so daß er es an keinen Verleiher zurückzuzahlen hat –, solange hat er zu seiner Verfügung als Privatmann nicht dies Kapital selbst, sondern nur den Profit, den er als Revenue verausgaben kann. Solang sein Kapital als Kapital fungiert, gehört es dem Reproduktionsprozeß, ist es darin festgelegt.

[http://www.babbelclub.org/Bilder/EPOZi.pdf; dort Seite 1588 (Zugriff 22.12.2019)]

[GP23] Zins & Unternehmergewinn III

- Er (InK) ist zwar sein (C) Eigentümer, aber dies Eigentum befähigt ihn nicht – *solange er es als Kapital (also zur Ausbeutung von Arbeitskraft) benützt* – in anderer Weise darüber zu verfügen.
- Ganz so mit dem Geldkapitalisten (ZinK). Solange sein Kapital ausgeliehen ist und daher als *Geldkapital* wirkt, bringt es ihm Zins, einen Teil des Profits: aber über die Hauptsumme kann er nicht verfügen.

  Dies zeigt sich bei Laufzeiten über ein Jahr bei jährlichen Zinsen ohne Tilgung.

  Aber selbst die Rückzahlung macht hier keinen Unterschied. Erhält er es zurück, so muß er es stets von neuem verleihen, solange es die Wirkung von Kapital – hier Geldkapital – für ihn haben soll.

  […]

[GP23.III] Er ist zwar sein Eigentümer, aber dies Eigentum befähigt ihn nicht, solange er es als Kapital zur Ausbeutung von Arbeit[skraft] benützt, in anderer Weise darüber zu verfügen. Ganz so verhält es sich mit dem Geldkapitalisten, Solange sein Kapital ausgeliehen ist und daher als Geldkapital wirkt, bringt es ihm Zins, einen Teil des Profits, aber über die Hauptsumme kann er nicht verfügen. Es erscheint dies, sobald er es, zum Beispiel für ein Jahr oder mehrere, verliehen, und in gewissen Terminen Zins erhält ohne Rückzahlung des Kapitals. Aber selbst die Rückzahlung macht hier keinen Unterschied. Erhält er es zurück, so muß er es stets von neuem verleihen, solange es die Wirkung von Kapital – hier Geldkapital – für ihn haben soll.

[GP23] Zins & Unternehmergewinn IV

▶ Wäre der Zins=0, so stände der InK, der sich C geliehen hat, sich gleich mit dem, der mit eigenem Kapital arbeitet. Beide würden denselben $p^{\varnothing}$ einstecken, und als Kapital, ob geborgt oder eigen, wirkt Kapital nur, soweit es p produziert. Die Bedingung der Rückzahlung würde hieran nichts ändern. Je näher $z' \to 0$, um so mehr wirkt Fremdkapital (ZinC) wie Eigenkapital.

Solange ZinC als Geldkapital existieren soll, muß es stets wieder ausgeliehen werden (zum geltenden Zinsfuß), und stets wieder an dieselbe Klasse der InK und merkantilen Kapitalisten. Solange diese als iK fungieren, muß der Borger Zins zahlen (für das Fremdkapital) im Unterschied zum iK ohne Fremdkapital (dessen Kapital alles sein eigenes ist).

[Fließtext] […]

[GP23.IV] Solange es sich in seiner Hand beendet, trägt es keine Zinsen und wirkt nicht als Kapital; und solange es Zinsen trägt und als Kapital wirkt, befindet es sich nicht in seiner Hand. Daher die Möglichkeit, Kapital auf ewige Zeiten zu verleihen. Die folgenden Bemerkungen von Tooke gegen Bosanquet sind daher ganz falsch. Er zitiert Bosanquet (›Metallic, Paper, and Credit Currency‹, p.73):

„Wäre der Zinsfuß bis auf 1% herabgedrückt, so würde geborgtes Kapital beinahe auf gleiche Linie (on a par) gestellt mit eigenem Kapital."

Hierzu macht Tooke folgende Randglosse:

„Daß ein zu diesem, oder selbst zu noch niedrigerem Zinsfuß geborgtes Kapital gelten soll als beinahe auf derselben Linie stehend mit eigenem Kapital, ist eine so befremdende Behauptung, daß sie kaum ernstliche Beachtung verdiente, käme sie nicht von einem so intelligenten und in einzelnen Punkten des Themas so wohlunterrichteten Schriftsteller. Hat er den Umstand übersehn, oder hält er ihn für wenig bedeutend, daß seine Voraussetzung die Bedingung der Rückzahlung einschließt?" (Th.Tooke, ›An Inquiry into the Currency Principle‹, 2nd ed., London 1844, p.80.)

Wäre der Zins = 0, so stände der industrielle Kapitalist, der Kapital aufgenommen hat, sich gleich mit dem, der mit eigenem Kapital arbeitet. Beide würden denselben Durchschnittsprofit einstecken, und als Kapital, ob geborgtes oder eigenes, wirkt das Kapital nur, soweit es Profit produziert. Die Bedingung der Rückzahlung würde hieran nichts ändern. Je mehr der Zinsfuß sich Null nähert, also z.B. auf 1% herabsinkt, um so mehr ist geborgtes Kapital mit eigenem Kapital auf gleichen Fuß gestellt. Solange Geldkapital als Geldkapital existieren soll, muß es stets wieder ausgeliehen

werden, und zwar zum bestehenden Zinsfuß, sage von 1% und stets wieder an dieselbe Klasse der industriellen und merkantilen Kapitalisten. Solange diese als Kapitalisten fungieren, ist der Unterschied zwischen dem, der mit geborgtem, und dem, der mit eigenem Kapital fungiert, nur der, daß der eine Zins zu zahlen hat und der andere nicht; der eine den Profit p ganz einsteckt, der andere p-z, den Profit minus den Zins; je mehr z sich Null nähert, um so mehr wird p-z = p, also um so mehr stehen beide Kapitale auf gleichem Fuß. Der eine muß das Kapital zurückzahlen und von neuem borgen; aber der andere, solang sein Kapital fungieren soll, muß es ebenfalls stets von neuem dem Produktionsprozeß vorschießen und hat keine von diesem Prozeß unabhängige Verfügung darüber. Der einzige sonst noch bleibende Unterschied ist der selbstverständliche, daß der eine Eigentümer seines Kapitals ist und der andere nicht.

Politische Ökonomie

[GP23] Zins & Unternehmergewinn V

- Nun stellt sich die Frage: Wie kommt es, daß diese rein quantitative Teilung des Profits in Nettoprofit (p-z) und Zins (z) in eine qualitative umschlägt? Wie kommt es, daß auch der Kapitalist (iK), der nur sein eigenes Kapital (kein geliehenes Kapital) anwendet, einen Teil seines Bruttoprofits (p) unter die besondere Kategorie des Zinses (z) rangiert und als solchen besonders berechnet? Und daher weiter, daß alles Kapital, geliehen oder nicht, als zinstragendes von sich selbst als Nettoprofit bringendem unterschieden wird?
- Jedoch: nicht jede zufällige quantitative Teilung des Profits in dieser Art schlägt in eine qualitative um. . . .

  [Fließtext] [. . .]

[GP23.V] Die Frage, die sich nun aufwirft, ist diese. Wie kommt es, daß diese rein quantitative Teilung des Profits in Nettoprofit und Zins in eine qualitative umschlägt? In anderen Worten, wie kommt es, daß auch der Kapitalist, der nur sein eigenes, kein geliehenes Kapital anwendet, einen Teil seines Bruttoprofits unter die besondere Kategorie des Zinses rangiert und als solchen besonders berechnet? Und daher weiter, daß alles Kapital, geliehenes oder nicht, als zinstragendes von sich selbst als Nettoprofit bringendem unterschieden wird?

Man erkennt, daß nicht jede zufällige quantitative Teilung des Profits in dieser Art in eine qualitative umschlägt.

Politische Ökonomie

[GP23] Zins & Unternehmergewinn VI

Kein Umschlag. Beispiele.

- Einige InK assoziieren sich zum Betrieb eines Geschäfts. Den Profit verteilen sie dann untereinander vertraglich geregelt, nach juristisch festgesetzten Abmachungen.
- Andere treiben ihr Geschäft, jeder für sich, ohne Associé. Ihren Profit berechnen sie nicht unter zwei Kategorien, einen Teil als individuellen Profit, den anderen als Kompanieprofit für die nichtexistierenden Gesellschafter. Die quantitative Teilung *schlägt hier nicht um* in eine qualitative.
- Dies findet statt, wo zufällig der Eigentümer aus mehreren juristischen Personen besteht; sie findet nicht statt, wo dies nicht der Fall ist.

[…]

[GP23.VI] Z.B. einige industrielle Kapitalisten assoziieren sich zur Betreibung eines Geschäfts und verteilen dann den Profit untereinander nach juristisch festgesetzten Abmachungen. Andere treiben ihr Geschäft, jeder für sich, ohne Associé. Diese letzteren berechnen ihren Profit nicht unter zwei Kategorien, einen Teil als individuellen Profit, den anderen als Kompanieprofit für die nichtexistierenden Gesellschafter. Hier schlägt also die quantitative Teilung nicht um in qualitative. Sie findet statt, wo zufällig der Eigentümer aus mehreren juristischen Personen besteht; sie findet nicht statt, wo dies nicht der Fall.

Politische Ökonomie

[GP23] Zins & Unternehmergewinn VII

- Um die Frage nach Ursachen des Umschlags zu beantworten, ist mit dem wirklichen Ausgangspunkt der Zinsbildung zu beginnen, ist von der Unterstellung auszugehen, daß ZinK und InK sich wirklich gegenüberstehen, nicht nur als juristisch verschiedene Personen, sondern als Personen, die verschiedene Rollen im RePz spielen, oder in deren Hand dasselbe Kapital wirklich eine doppelte und gänzlich verschiedene Bewegung durchmacht.
- Der eine verleiht es nur (ZinK), der andere wendet es (nur) produktiv an (InK).

[...]

[GP23.VII] Um die Frage zu beantworten, müssen wir noch etwas länger verweilen bei dem wirklichen Ausgangspunkt der Zinsbildung; d.h. ausgehen von der Unterstellung, daß Geldkapitalist und produktiver Kapitalist sich wirklich gegenüberstehen, nicht nur als juristisch verschiedene Personen, sondern als Personen, die ganz verschiedene Rollen im Reproduktionsprozeß spielen, oder in deren Hand dasselbe Kapital wirklich eine doppelte und gänzlich verschiedene Bewegung durchmacht. Der eine verleiht es nur, der andere wendet es produktiv an.

386 V. Abschnitt. Das zinstragende Kapital

Politische Ökonomie

[GP23] Zins & Unternehmergewinn VIII

▶ Für den produktiven Kapitalisten (InK), der mit geliehenem Geld arbeitet, zerfällt der (Brutto-)profit in zwei Teile, den Zins, den er dem Verleiher zu zahlen hat, und den Überschuß über den Zins, der seinen eigenen Anteil am Profit bildet. Ist die $p'^{\varnothing}$ gegeben, ist dieser bestimmt durch den Zinsfuß; ist z' gegeben, so durch $p'^{\varnothing}$.

Ferner: wie immer der Bruttoprofit, die wirkliche Wertgröße des Gesamtprofits, in jedem einzelnen Fall abweichen mag vom $p^{\varnothing}$: der Teil, der dem InK gehört, ist bestimmt durch den Zins, da dieser durch $z'^{\text{allgemein}}$ … als vorweggenommen vorausgesetzt ist, bevor der PPz beginnt, also bevor dessen Resultat, der Bruttoprofit – der Mehrwert – erzielt ist.

[Fließtext] […]

[GP23.VIII] Für den produktiven Kapitalisten, der mit geliehenem Geld arbeitet, zerfällt der Bruttoprofit in zwei Teile, [*] den Zins, den er dem Verleiher zahlen hat, und den Überschuß über den Zins, der seinen eigenen Anteil am Profit bildet. Ist die allgemeine Profitrate gegeben, so ist dieser bestimmt durch den Zinsfuß; ist der Zinsfuß gegeben, so durch die allgemeine Profitrate. Und ferner: wie immer der Bruttoprofit, die wirkliche Wertgröße des Gesamtprofits, in jedem einzelnen Fall abweichen mag von dem Durchschnittsprofit: der Teil, der dem fungierenden Kapitalisten gehört, ist bestimmt durch den Zins, da dieser durch den allgemeinen Zinsfuß (abgesehen von besonderen juristischen Stipulationen) fixiert und als vorweggenommen vorausgesetzt ist, bevor der Produktionsprozeß beginnt, also bevor dessen Resultat, der Bruttoprofit erzielt ist.

[*Eigtl. drei, resp. vier Teile: Profit, Zins und Grundrente sowie Steuern; dann verbleiben beim fungierenden Kapitalisten der Unternehmergewinn UGew = p (als Gesamt- oder Bruttoprofit) minus Zins, minus Grundrente minus Steuern = ›Gewinn‹ des InK. Wird später behandelt. – Siehe auch s.1657 – Anm. 72: „Der Unternehmergewinn hängt vom Nettoprofit des Kapitals ab, nicht der letztere vom ersteren." (Ramsay, l.c. p.214. Net profits bei Ramsay immer = Zins.)]

Politische Ökonomie

[GP23] Zins & Unternehmergewinn IX

▶ Das *eigentliche, das spezifische Produkt* des Kapitals ist der Mehrwert, oder näher bestimmt der Profit. Aber für den InK, der mit Fremdkapital arbeitet, ist es nicht der Profit, sondern p minus z, der Teil des Profits, der ihm übrigbleibt nach Zahlung des Zinses. Dieser Teil des p erscheint ihm notwendig als Produkt des C, soweit es fungiert; und dies ist für ihn wirklich. Denn er vertritt C *nur als fungierendes*. Er personifiziert das Kapital, *soweit es fungiert,* und es fungiert, *soweit es profitbringend* in Industrie oder Handel angelegt wird und mit ihm, durch seinen Anwender (InK, KMK), die Operationen vorgenommen werden, die durch den jeweiligen Geschäftszweig (technisch) vorgeschrieben sind.

[…]

[GP23.IX] Wir haben gesehen, daß das eigentliche spezifische Produkt des Kapitals der Mehrwert, näher bestimmt der Profit ist. Aber für den Kapitalisten, der mit geborgtem Kapital arbeitet, ist es nicht der Profit, sondern der Profit minus dem Zins, der Teil des Profits, der ihm übrigbleibt nach Zahlung des Zinses. Dieser Teil des Profits erscheint ihm also notwendig als Produkt des Kapitals, soweit es fungiert; und dies ist für ihn wirklich, denn er vertritt das Kapital nur als fungierendes. Er ist seine Personifikation, soweit es fungiert, und es fungiert, soweit es profitbringend in der Industrie oder im Handel angelegt wird und mit ihm, durch seinen Anwender, die Operationen vorgenommen werden, die durch den jedesmaligen Geschäftszweig vorgeschrieben sind.

[GP23] Zins & Unternehmergewinn X

- Im Gegensatz zum Zins, den er (InK) aus dem Bruttoprofit an den Verleiher (ZinK) zu zahlen hat, nimmt der ihm zufallende noch übrige Teil des Profits notwendig die Form des *industriellen* bzw. des *kommerziellen* Profits an oder für beide *die Gestalt des Unternehmergewinns*.

  Ist p^{brutto} gleich $p^{\varnothing}$, wird die Größe des *Unternehmergewinns* ausschließlich bestimmt durch den Zinsfuß (z').

  Weicht p^{brutto} ab vom $p^{\varnothing}$, ist die Differenz desselben zum $p^{\varnothing}$ (nach beiderseitigem Abzug des z) durch alle die Konjunkturen bestimmt, welche eine zeitweilige Abweichung verursachen, sei es der $p'^{Branche}$ von der $p'^{\varnothing}$, sei es des Profits des einzelnen InK vom $p^{\varnothing}$ dieser Branche, ›seiner‹ Produktionssphäre.

  […]

[GP23.X] Im Gegensatz zum Zins, den er aus dem Bruttoprofit an den Verleiher wegzuzahlen hat, nimmt der ihm zufallende noch übrige Teil des Profits also notwendig die Form des industriellen resp. kommerziellen Profits an, oder, um ihn mit einem deutschen Ausdruck zu bezeichnen, der beides einschließt, die Gestalt des Unternehmergewinns. Ist der Bruttoprofit gleich dem Durchschnittsprofit, so wird die Größe dieses Unternehmergewinns ausschließlich bestimmt durch den Zinsfuß. Weicht der Bruttoprofit ab vom Durchschnittsprofit, so ist die Differenz desselben vom Durchschnittsprofit (nach beiderseitigem Abzug des Zinses) durch alle die Konjunkturen bestimmt, welche eine zeitweilige Abweichung verursachen, sei es der Profitrate in einer besonderen Produktionssphäre von der allgemeinen Profitrate, sei es des Profits, den ein einzelner Kapitalist in einer bestimmten Sphäre macht, vom Durchschnittsprofit dieser besonderen Sphäre.

[GP23] Zins & Unternehmergewinn XI

- [Bisher: Die *Profitrate* innerhalb des PPz selbst hängt nicht nur vom Mehrwert ab, sondern von vielen anderen Umständen: den Preisen der Produktionsmittel, von überdurchschnittlich produktiven Methoden, von der Ökonomisierung des konstanten Kapitals etc. Und abgesehen vom PPreis, hängt p' ab von besonderen Konjunkturen, und bei jedem einzelnen Geschäftsabschluß von der größeren oder geringeren Schläue des Kapitalisten, ob und wieviel dieser über oder unter dem PPreis ein- oder verkauft, sich also innerhalb des ZiPro mehr oder weniger vom Gesamtmehrwert aneignet.]
- Jedenfalls verwandelt sich die quantitative Teilung des Rohprofits hier in eine qualitative, und dies um so mehr, …

  […]

[GP23.XI] Nun hat man aber gesehen, daß die Profitrate, innerhalb des Produktionsprozesses selbst, nicht nur vom Mehrwert abhängt, sondern von vielen anderen Umständen:[*] von den Einkaufspreisen der Produktionsmittel, von mehr als durchschnittlich produktiven Methoden, von Ökonomisierung des konstanten

Kapitals etc. Und abgesehen vom Produktionspreis, hängt es von besonderen Konjunkturen, und bei jedem einzelnen Geschäftsabschluß von der größeren oder geringeren Schlauheit und Betriebsamkeit des Kapitalisten ab, ob und inwieweit dieser über oder unter dem Produktionspreis ein- oder verkauft, sich also innerhalb des Zirkulationsprozesses einen größeren oder geringeren Teil vom Gesamtmehrwert aneignet. Jedenfalls aber verwandelt sich die quantitative Teilung des Rohprofits hier in eine qualitative, und dies um so mehr,

[*siehe oben, Kapitel I—V]

[GP23] Zins & Unternehmergewinn XII

- … als die quantitative Teilung selbst davon abhängt, was zu verteilen ist, wie der aktive Kapitalist mit dem Kapital wirtschaftet, und welchen Rohprofit es ihm als *fungierendes* Kapital – infolge seiner *Funktionen als aktiver Kapitalist* – abwirft.
- Der aktive Kapitalist ist hier unterstellt als Nichteigentümer des Kapitals. Das Eigentum am Kapital ist ihm gegenüber vertreten durch den Verleiher, den ZinK (Geldkapitalisten). Der Zins, den er an diesen zahlt, erscheint also als der Teil des Rohprofits, der dem Kapitaleigentum als solchem zukommt.
- Im Gegensatz hierzu erscheint der Teil des p, der dem InK (*aktiver* Kapitalist) zufällt, jetzt als *Unternehmergewinn* [UGew].

[…]

[GP23.XII] als die quantitative Teilung selbst davon abhängt, was zu verteilen ist, wie der aktive Kapitalist mit dem Kapital wirtschaftet, und welchen Rohprofit es ihm als fungierendes[1*] Kapital, d.h. infolge seiner Funktionen als aktiver Kapitalist abwirft. Der fungierende Kapitalist ist hier unterstellt als Nichteigentümer des Kapitals. Das Eigentum am Kapital ist ihm gegenüber vertreten durch den Verleiher, den Geldkapitalisten. Der Zins, den er an diesen zahlt, erscheint also als der Teil des Rohprofits, der dem Kapitaleigentum als solchem zukommt. Im Gegensatz hierzu erscheint der Teil des Profits, der dem aktiven Kapitalisten zufällt, jetzt als Unternehmergewinn,

[GP23] Zins & Unternehmergewinn XIII

▶ Im Gegensatz hierzu erscheint der Teil des p, *der dem InK zufällt*, jetzt als Gewinn, der ausschließlich aus den Operationen oder Funktionen stammt, die er im RePz mit dem Kapital vollführt, speziell also aus den Funktionen, die er als Unternehmer in Industrie oder Handel verrichtet. Dem InK gegenüber erscheint der Zins (z) als bloße Frucht des Kapitaleigentums, des Kapitals an sich, abstrahiert vom RePz des Kapitals – soweit es nicht ›arbeitet‹, nicht fungiert. Der UGew erscheint als ausschließliche Frucht der Funktionen, die er mit dem Kapital verrichtet, als Frucht der Bewegung des Kapitals, eines Prozessierens, das ihm nun als seine (InK) eigene Tätigkeit erscheint im Gegensatz zur Untätigkeit, zur Nichtbeteiligung des Geldkapitalisten am Produktionsprozeß.

[…]

[GP23.XIII] entspringend ausschließlich aus den Operationen oder Funktionen, die er im Reproduktionsprozeß mit dem Kapital vollführt, speziell also den Funktionen, die er als Unternehmer in der Industrie oder dem Handel verrichtet. Ihm gegenüber erscheint also der Zins als bloße Frucht des Kapitaleigentums, des Kapitals an sich, abstrahiert vom Reproduktionsprozeß des Kapitals, soweit es nicht ›arbeitet‹, nicht fungiert; während ihm der Unternehmergewinn erscheint als ausschließliche Frucht der Funktionen, die er mit dem Kapital verrichtet, als Frucht der Bewegung und des Prozessierens des Kapitals, eines Prozessierens, das ihm nun als seine eigene Tätigkeit erscheint im Gegensatz zur Nichttätigkeit, zur Nichtbeteiligung des Geldkapitalisten am Produktionsprozeß.

[GP23] Zins & Unternehmergewinn XIV

- Diese qualitative Scheidung zwischen den beiden Teilen des Rohprofits (z als Frucht des Kapitals an sich, des Eigentums am C, ohne Bezug zum PPz; und UGew als Frucht des aktiv im PPz wirkenden C, und daher Frucht der aktiven Rolle, die der Anwender des Kapitals im RePz spielt) – diese qualitative Scheidung ist nicht bloß subjektive Auffassung des ZinK hier und des InK dort. Sie ist objektiv.
- Denn der Zins fließt an den ZinK, der bloß *Eigentümer des Kapitals* ist, *bloß das Kapitaleigentum vertritt (personifiziert)* – *vor* dem PPz und *außerhalb* des PPz.

  Aber der Unternehmergewinn (p-z) fließt dem bloß fungierenden Kapitalisten zu, der Nichteigentümer des Kapitals, dessen Kapital bloß an ihn verliehen ist.

  [...]

[GP23.XIV] Diese qualitative Scheidung zwischen den beiden Teilen des Rohprofits, daß der Zins Frucht des Kapitals an sich, des Kapitaleigentums, abgesehen vom Produktionsprozeß, und der Unternehmergewinn Frucht des prozessierenden, im Produktionsprozeß wirkenden Kapitals, und daher der aktiven Rolle ist, die der Anwender des Kapitals im Reproduktionsprozeß spielt – diese qualitative Scheidung ist keineswegs bloß subjektive Auffassung des Geldkapitalisten hier und des industriellen Kapitalisten dort. Sie beruht auf objektiver Tatsache, denn der Zins fließt dem Geldkapitalisten, dem Leiher zu, der bloßer Eigentümer des Kapitals ist, also das bloße Kapitaleigentum vertritt vor dem Produktionsprozeß und außerhalb des Produktionsprozesses; und der Unternehmergewinn fließt dem bloß fungierenden Kapitalisten zu, der Nichteigentümer des Kapitals ist.

1* 1.Auflage: fungierendem; geändert nach dem Manuskript von Marx

388 V. Abschnitt. Das zinstragende Kapital

[GP23] Zins & Unternehmergewinn XV

- Sowohl für den InK, soweit sein C geborgt, wie für den ZinK, soweit er sein C nicht selbst anwendet, schlägt somit die bloß quantitative Teilung des Bruttoprofits zwischen zwei Personen, die beide auf dasselbe C verschiedene Rechtstitel haben (daher auf den von ihm erzeugten Profit), um in eine qualitative Teilung.
- Der eine Teil des p erscheint nun als dem C an und für sich zukommende Frucht in einer Bestimmung, als Zins; der andere Teil als spezifische Frucht des C in einer entgegengesetzten Bestimmung, daher als UGew; der eine als bloße Frucht des Kapitaleigentums, der andere als Frucht des bloßen Fungierens mit dem Kapital, als Frucht des prozessierenden Kapitals oder als Frucht der Funktionen, die der aktive Kapitalist ausübt.

  [...]

[GP23.XV] Sowohl für den industriellen Kapitalisten, soweit er mit geborgtem Kapital arbeitet, wie für den Geldkapitalisten, soweit er sein Kapital nicht selbst anwendet, schlägt hiermit die bloß quantitative Teilung des Bruttoprofits zwischen zwei verschiedene Personen, die beide verschiedene Rechtstitel haben auf dasselbe Kapital und daher auf den von ihm erzeugten Profit, um in eine qualitative Teilung. Der eine Teil des Profits erscheint nun als an und für sich zukommende Frucht des Kapitals in einer Bestimmung, als Zins; der andere Teil erscheint als spezifische Frucht des Kapitals in einer entgegengesetzten Bestimmung und daher als Unternehmergewinn; der eine als bloße Frucht des Kapitaleigentums, der andere als Frucht des bloßen Fungierens mit dem Kapital, als Frucht des Kapitals als prozessierendem oder der Funktionen, die der aktive Kapitalist ausübt.

[GP23] Zins & Unternehmergewinn XVI

▶ Diese Verknöcherung und Verselbständigung der Teile des Rohprofits gegeneinander (als würden sie aus zwei *wesentlich* verschiedenen Quellen stammen), muß sich nun für die gesamte Kkl und für das Gesamtkapital festsetzen – und zwar einerlei, ob das vom InK angewandte C geborgt ist oder nicht, oder ob das C des ZinK von diesem selbst angewandt wird oder nicht. Der Profit jedes Kapitals, also auch der auf Ausgleichung der Kapitale unter sich begründete $p^{\varnothing}$ zerfällt oder wird zerlegt in zwei qualitativ verschiedene, gegeneinander selbständige und voneinander unabhängige Teile, Unternehmergewinn und Zins, die beide durch besondere Gesetze bestimmt werden.

[...]

[GP23.XVI] Und diese Verknöcherung und Verselbständigung der beiden Teile des Rohprofits gegeneinander, als wenn sie aus zwei wesentlich verschiedenen Quellen herrührten, muß sich nun für die gesamte Kapitalistenklasse und für das Gesamtkapital festsetzen. Und zwar einerlei, ob das vom aktiven Kapitalisten angewandte Kapital geborgt sei oder nicht, oder ob das dem Geldkapitalisten gehörende Kapital von ihm selbst angewandt werde oder nicht. Der Profit jedes Kapitals, also auch der auf Ausgleichung der Kapitale unter sich begründete Durchschnittsprofit zerfällt oder wird zerlegt in zwei qualitativ verschiedene, gegeneinander selbständige und voneinander unabhängige Teile, Zins und Unternehmergewinn, die beide durch besondere Gesetze bestimmt werden.

[GP23] Zins & Unternehmergewinn XVII

▶ Ob er mit eigenem C oder mit geborgtem C arbeitet, der Kapitalist teilt seinen Rohprofit ein in *Zins*, der ihm als Eigentümer, als seinem eigenen Verleiher von Kapital an sich selbst, und in *UGew*, der ihm als fungierendem Kapitalisten zukommt. Es wird so für diese Teilung als qualitative gleichgültig, ob der Kapitalist wirklich mit einem anderen zu teilen hat oder nicht. Der Anwender des C, auch wenn er mit Eigenkapital arbeitet, zerfällt in zwei Personen, den Eigentümer und den Anwender des Kapitals; sein C selbst, mit Bezug auf die Kategorien von Profit, die es abwirft, zerfällt in Kapitaleigentum, *C außer dem PPz, das an sich Zins abwirft,* und *C im PPz, das als prozessierend Unternehmergewinn [UGew] abwirft*.

[…]

[GP23.XVII] Der Kapitalist, der mit eigenem Kapital, so gut wie der, der mit geborgtem arbeitet, teilt seinen Rohprofit ein in Zins, der ihm als Eigentümer, als seinem eigenen Verleiher von Kapital an sich selbst, und in Unternehmergewinn, der ihm als aktivem, fungierendem Kapitalisten zukommt. Es wird so für diese Teilung, als qualitative, gleichgültig, ob der Kapitalist wirklich mit einem anderen zu teilen hat oder nicht. Der Anwender des Kapitals, auch wenn er mit eigenem Kapital arbeitet, zerfällt in zwei Personen, den bloßen Eigentümer des Kapitals und den Anwender des Kapitals; sein Kapital selbst, mit Bezug auf die Kategorien von Profit, die es abwirft, zerfällt in Kapitaleigentum, Kapital außer dem Produktionsprozeß, das an sich Zins abwirft, und Kapital im Produktionsprozeß, das als prozessierend Unternehmergewinn abwirft.

[GP23] Zins & Unternehmergewinn XVIII

▶ Der Zins befestigt sich also derart, daß er nun nicht als eine dem PPz gleichgültige Teilung des Bruttoprofits auftritt, die nur dann gelegentlich stattfindet, wenn der InK mit Fremdkapital arbeitet. Auch mit Eigenkapital spaltet sich sein Profit in Zins und UGew. Hiermit wird die bloß quantitative Teilung zur qualitativen; sie findet statt unabhängig vom zufälligen Umstand, ob der InK Eigentümer seines Kapitals ist oder nicht. Es sind nicht nur *an verschiedene Personen verteilte* Quota des Profits, sondern zwei verschiedene Kategorien desselben p, die in verschiedenem Verhältnis zum Kapital, in einem Verhältnis zu verschiedenen Bestimmtheiten des Kapitals stehen.

[…]

[GP23.XVIII] Der Zins befestigt sich also derart, daß er nun nicht als eine der Produktion gleichgültige Teilung des Bruttoprofits auftritt, die nur dann gelegentlich stattfindet, wenn der Industrielle mit fremdem Kapital arbeitet. Auch

wenn er mit eigenem Kapital arbeitet, spaltet sich sein Profit in Zins und Unternehmergewinn. Hiermit wird die bloß quantitative Teilung zur qualitativen; sie findet statt unabhängig von dem zufälligen Umstand, ob der Industrielle Eigentümer oder Nichteigentümer seines Kapitals ist. Es sind nicht nur an verschiedene Personen verteilte Quota des Profits, sondern zwei verschiedene Kategorien desselben, die in verschiedenem Verhältnis zum Kapital, also in einem Verhältnis zu verschiedenen Bestimmtheiten des Kapitals stehen.

Politische Ökonomie

[GP23] Zins & Unternehmergewinn XIX

▶ Es ergeben sich nun sehr einfach die Gründe, warum – sobald diese Teilung des Bruttoprofits in Zins und UGew einmal eine qualitative geworden ist, sie diesen Charakter einer qualitativen Teilung für das GC und die Gesamtklasse der Kapitalisten erhält.

1. folgt dies schon aus dem empirischen Umstand, daß die Mehrzahl der InK – in verschiedener Proportion – *mit eigenem wie mit Leihkapital* arbeitet und das Verhältnis zwischen beiden (Fremd- und Eigenkapital) je nach den verschiedenen Perioden wechselt.

2. Die Verwandlung eines Teils des Bruttoprofits (Rohprofits) in die Form von Zins verwandelt seinen anderen Teil in Unternehmergewinn. …

[…]

[GP23.XIX] Es ergeben sich nun sehr einfach die Gründe, warum, sobald diese Teilung des Bruttoprofits in Zins und Unternehmergewinn einmal eine qualitative geworden ist, sie diesen Charakter einer qualitativen Teilung für das Gesamtkapital und die Gesamtklasse der Kapitalisten erhält.

Erstens folgt dies schon aus dem einfachen empirischen Umstand, daß die Mehrzahl der industriellen Kapitalisten, wenn auch in verschiedenen Zahlenverhältnissen, mit eigenem und erborgtem Kapital arbeitet und daß das Verhältnis zwischen eigenem und erborgtem Kapital in verschiedenen Perioden wechselt.

Zweitens: Die Verwandlung eines Teils des Bruttoprofits in die Form von Zins verwandelt seinen anderen Teil in Unternehmergewinn.

[GP23] Zins & Unternehmergewinn XX

- Der UGew ist nur die gegensätzliche Form, die der Überschuß des Rohprofits über den Zins annimmt, sobald dieser als eigene Kategorie existiert. Die Untersuchung, wie der Rohprofit sich in Zins und UGew differenziert, löst sich einfach auf in die Untersuchung, wie ein Teil des Rohprofits sich allgemein als Zins verselbständigt. Nun existiert aber historisch das ZinC als eine fertige, überlieferte Form; daher der Zins als fertige Unterform des vom C erzeugten Mehrwerts, lange vor der kPw und den ihr gemäßen Vorstellungen von Kapital und Profit existieren. Daher gilt in der Volksvorstellung noch immer Geldkapital, das zinstragende Kapital als Kapital als solches, als Kapital par excellence, als Kapital überhaupt.

  [...]

[GP23.XX] Dieser letztere ist in der Tat nur die gegensätzliche Form, die der Überschuß des Rohprofits über den Zins annimmt, sobald dieser als eigene Kategorie existiert. Die ganze Untersuchung, wie der Bruttoprofit sich in Zins und Unternehmergewinn differenziert, löst sich einfach auf in die Untersuchung, wie ein Teil des Bruttoprofits sich allgemein als Zins verknöchert und verselbständigt. Nun existiert aber historisch das zinstragende Kapital als eine fertige, überlieferte Form, und daher der Zins als fertige Unterform des vom Kapital erzeugten Mehrwerts, lange bevor die kapitalistische Produktionsweise und die ihr entsprechenden Vorstellungen von Kapital und Profit existierten. Daher immer noch in der Volksvorstellung Geldkapital, zinstragendes Kapital als Kapital als solches, als Kapital par excellence gilt.

[GP23] Zins & Unternehmergewinn XXI

▶ Daher … die Vorstellung, das Geld als solches werde im Zins bezahlt. Daß verliehenes Kapital Zins abwirft, ob es wirklich als C verwendet wird oder nicht – auch wenn es nur als Kauf- oder Zahlungsmittel (Zam/Zim) für Konsumgüter (nKm/LKm) geborgt wird –, festigt die Idee von der Selbständigkeit dieser Form des Kapitals (daß Zins nur Teil des Profits wurde erst Mitte des 18. Jhd. von Massie entdeckt).

3 Ob der InK mit Eigen- oder Fremdkapital arbeitet, ändert nichts an dem Umstand, daß ihm die ZinK als eine besondere Sorte Kapitalisten, das Geldkapital als eine selbständige Sorte des Kapitals und der Zins als die diesem spezifischen C entsprechende selbständige Form des Mehrwerts gegenübersteht. …

[…]

[GP23.XXI] Daher andererseits die bis zur Zeit Massies vorherrschende Vorstellung, daß es das Geld als solches ist, was im Zins bezahlt wird. Der Umstand, daß verliehenes Kapital Zins abwirft, ob wirklich als Kapital verwandt oder nicht – auch wenn nur zur Konsumtion geborgt –, befestigt die Vorstellung von der Selbständigkeit dieser Form des Kapitals. Der beste Beweis von der Selbständigkeit, worin, in den ersten Perioden der kapitalistischen Produktionsweise, der Zins dem Profit und das zinstragende Kapital dem industriellen Kapital gegenüber erscheint, ist der, daß erst in der Mitte des 18. Jahrhunderts die Tatsache entdeckt wurde (von Massie und nach ihm von

Hume[55]), daß der Zins ein bloßer Teil des Bruttoprofits ist, und daß es überhaupt einer solchen Entdeckung bedurfte.

Drittens: Ob der industrielle Kapitalist mit eigenem oder geborgtem Kapital arbeitet, ändert nichts an dem Umstand, daß ihm die Klasse der Geldkapitalisten als eine besondere Sorte Kapitalisten, das Geldkapital als eine selbständige Sorte des Kapitals, und der Zins als die diesem spezifischen Kapital entsprechende selbständige Form des Mehrwerts gegenübersteht.

[GP23] Zins & Unternehmergewinn XXII

- Qualitativ betrachtet ist der Zins Mehrwert, den das bloße Eigentum des Kapitals liefert, den das Kapital an sich abwirft, obgleich sein Eigentümer außerhalb des RePz stehenbleibt, den also Kapital abgesondert von seinem Prozeß abwirft.
- Quantitativ betrachtet erscheint der Teil des Profits, der den Zins bildet, nicht auf das industrielle (InC) und kommerzielle (KMC) Kapital als solches, sondern (nur) auf das Geldkapital (G) bezogen, und die Rate dieses Teils des Mehrwerts, die Zinsrate oder der Zinsfuß (z'), befestigt dieses Verhältnis. Denn *erstens* wird z' – trotz seiner Abhängigkeit von $p'^{\varnothing}$ – selbständig bestimmt, und *zweitens* erscheint z', wie der MPreis der Waren, der unfaßbaren Profitrate gegenüber als …

  […]

[GP23.XXII] Qualitativ betrachtet ist der Zins Mehrwert, den das bloße Eigentum des Kapitals liefert, den das Kapital an sich abwirft, obgleich sein Eigentümer außerhalb des Reproduktionsprozesses stehenbleibt, den also Kapital abgesondert von seinem Prozeß abwirft.

Quantitativ betrachtet erscheint der Teil des Profits, der den Zins bildet, nicht auf das industrielle und kommerzielle Kapital als solches, sondern auf das Geldkapital bezogen, und die Rate dieses Teils des Mehrwerts, die Zinsrate oder der Zinsfuß, befestigt dies Verhältnis. Denn erstens wird der Zinsfuß – trotz seiner Abhängigkeit von der allgemeinen Profitrate – selbständig bestimmt,* und zweitens erscheint er, wie der Marktpreis der Waren, der unfaßbaren Profitrate gegenüber als

[*siehe Anmerkung 71, Tabelle; s.1571]

[GP23] Zins & Unternehmergewinn XXIII

. . . bei allem Wechsel, handgreifliches, festes und stets gegebenes Verhältnis. Befände sich alles Kapital in den Händen der InK, existierten weder Zins noch Zinsfuß. *Die selbständige Form, die die quantitative Teilung des Rohprofits annimmt, erzeugt die qualitative.* Vergleicht sich der InK mit dem ZinK, unterscheidet ihn von diesem nur der UGew, als Überschuß des Rohprofits über den $z^{\varnothing}$, der vermöge des z' als empirisch gegebene Größe erscheint.

▶ Vergleicht er sich andererseits mit einem InK, der mit eigenem statt geborgtem Kapital wirtschaftet, so unterscheidet dieser sich von ihm nur als *Geldkapitalist (Zink)*, indem er den Zins selbst einsteckt, statt ihn an den ZinK wegzuzahlen.

[. . .]

[GP23.XXIII] bei allem Wechsel festes, uniformes, handgreifliches und stets gegebenes Verhältnis. Befände sich alles Kapital in den Händen der industriellen Kapitalisten, so existierte kein Zins und kein Zinsfuß. Die selbständige Form, die die quantitative Teilung des Rohprofits annimmt, erzeugt die qualitative. Vergleicht sich der industrielle Kapitalist mit dem Geldkapitalisten, so unterscheidet ihn von diesem nur der Unternehmergewinn, als Überschuß des Rohprofits über den Durchschnittszins, der vermöge des Zinsfußes als empirisch gegebene Größe erscheint. Vergleicht er sich andererseits mit dem industriellen Kapitalisten, der mit eigenem statt geborgtem Kapital wirtschaftet, so unterscheidet dieser sich von ihm nur als Geldkapitalist, indem er den Zins selbst einsteckt, statt ihn wegzuzahlen.

[GP23] Zins & Unternehmergewinn XXIV

- Nach beiden Seiten erscheint ihm der vom Zins unterschiedene Teil des Rohprofits als UGew und der Zins selbst als ein Mehrwert, den das Kapital an und für sich abwirft, und den es daher auch abwerfen würde ohne produktive Anwendung.
- Für jeden einzelnen Kapitalisten (iK) ist dies praktisch richtig. Der iK hat die Wahl sein iC – ob es schon als Geldkapital existiert oder erst noch in Geldkapital verwandelt werden muß – als zinstragendes Kapital (ZinC) zu verleihen oder als produktives Kapital (InC) selbst zu verwerten.
- Allgemein gefaßt, auf das GGC angewendet, ist dies – die Verwandlung des gesamten Kapitals in in Geldkapital – selbstredend absurd.

[…]

[GP23.XXIV] Nach beiden Seiten erscheint ihm der vom Zins unterschiedene Teil des Rohprofits als Unternehmergewinn, und der Zins selbst als ein Mehrwert, den das Kapital an und für sich abwirft, und den es daher auch abwerfen würde ohne produktive Anwendung.

Für den einzelnen Kapitalisten ist dies praktisch richtig. Er hat die Wahl, ob er sein Kapital, sei es, daß es im Ausgangspunkt schon als Geldkapital existiert, oder daß es erst in Geldkapital zu verwandeln ist, als zinstragendes Kapital verleihen oder als produktives Kapital selbst verwerten will. Allgemein gefaßt, d.h. auf das ganze Gesellschaftskapital angewendet, wie dies von einigen Vulgärökonomen geschieht, und sogar als Grund des

Profits angegeben wird, ist dies natürlich verrückt.

[GP23] Zins & Unternehmergewinn XXV

- Die Verwandlung von allem C in Geldkapital, ohne Leute, die *die Pm kaufen und verwerten* (in welcher Form – abgesehen von dem in Geld existierenden, relativ kleinen Teil – das GGC vorhanden ist), das ist natürlich Unsinn. Darin steckt der noch größere Unsinn, auf Basis der kPw würde das Kapital Zins abwerfen, *ohne als produktives Kapital zu fungieren: ohne Mehrwert zu schaffen* (wovon der Zins nur ein Teil); als könne die kPw ohne die kapitalistische Produktion existieren.
- Wollten große Teile der iK ihr iC in Geldkapital verwandeln, folgten Entwertung des Geldkapitals und Fall des Zinsfußes. Für viele würde es sofort unmöglich, von ihren Zinsen zu leben. Sie wären also gezwungen, sich in iK rückzuverwandeln.

[Fließtext] […]

[GP23.XXV] Die Verwandlung des sämtlichen Kapitals in Geldkapital, ohne daß Leute da sind, die die Produktionsmittel kaufen und verwerten, in Form von denen das gesamte Kapital, abgesehen von dem in Geld existierenden, relativ kleinen Teil* desselben, vorhanden ist, – dies ist natürlich Unsinn. Es steckt der noch größere Unsinn darin, daß auf Basis der kapitalistischen Produktionsweise das Kapital Zins abwerfen würde, ohne als produktives Kapital zu fungieren, d.h. ohne Mehrwert zu schaffen, wovon der Zins nur ein Teil; daß die kapitalistische Produktionsweise ihren Gang gehen würde ohne die kapitalistische Produktion. Wollte ein ungebührlich großer Teil der Kapitalisten sein Kapital in Geldkapital verwandeln, so wäre die Folge ungeheure Entwertung des Geldkapitals und ungeheurer Fall des Zinsfußes; viele würden sofort in die Unmöglichkeit versetzt, von ihren Zinsen zu leben, also gezwungen, sich in industrielle Kapitalisten rückzuverwandeln.**

Aber wie gesagt, für den einzelnen Kapitalisten ist dies Tatsache. Er betrachtet daher notwendig, selbst wenn er mit eigenem Kapital wirtschaftet, den Teil seines Durchschnittsprofits, der gleich dem Durchschnittszins, als Frucht seines Kapitals als solchen, abgesehen von dem Produktionsprozeß; und im Gegensatz zu diesem, im Zins verselbständigten Teil, den Überschuß des Rohprofits darüber als bloßen Unternehmergewinn.

Viertens: {Lücke im Manuskript.}

[*Zu Marx' Zeiten – und bis in die Mitte des 20. Jhd. – war Geld gleich Gold (auch Silber etc.), mit Gold gedeckt, Banknoten jederzeit in eine bestimmte Goldmenge je Geldeinheit umtauschbar – zumindest theoretisch, ggf. auch auf den Verkehr zwischen Banken/Nationalbanken/Zentralbanken beschränkt. – Die offensichtliche Ungleichheit der Entwicklung der Summe der Warenwerte (vor allem Produktionsmittel) und der vorhandenen resp. ›produzierbaren‹ Goldmasse zur Deckung der in Geldform ausgedrückten Warenwerte ›problematisiert‹ R. Luxemburg in ihrer 1913 erschienenen Publikation ›Die Akkumulation des Kapitals‹, zugespitzt auf die Frage: „Wo kommt das Geld her."

**Die ›Niedrigzins‹-Politik der Zentral-/Nationalbanken hat einen ähnlichen Effekt, wobei die Verwandlung der Geldvermögen allerdings weniger in ›industrielles‹ Einzelkapital (InC mit iK/Einzelkapitalist/Verwertungsagent) als in Vermögensverwaltungsfonds und, im Effekt ähnlich, in Aktienkapital (›zurück‹) verwandelt wird. Letztendlich zahlen die ›kleinen Anleger‹, die von ›ihren Zinsen‹ leben wollen und müssen, aber nicht mehr können, durch Verbrauch/Wertverlust ihrer Vermögenssubstanz. Ein ›Kleinanleger‹ kann bspw. nur vom Kursgewinn seiner Aktien profitieren/leben, indem er sie veräußert, in Geld verwandelt, indem er sie verbraucht. – Noch näher auszuführen.]

[GP23] Zins & Unternehmergewinn XXVI

- [Der Teil des Profits, den der InK dem ZinK zu zahlen hat, verwandelt sich in die selbständige Form für einen Teil des Profits, den alles Kapital als solches, ob geborgt oder nicht, unter dem Namen Zins abwirft.] Seine Größe hängt ab vom z'∅. Sein Ursprung zeigt sich nur noch darin: Der iK, soweit Eigentümer seines Kapitals, konkurriert nicht – nicht aktiv – bei der Bestimmung des Zinsfußes.
- Die rein quantitative Teilung des Profits zwischen zwei Personen mit verschiedenen Rechtstitel auf ihn hat sich in eine qualitative Teilung verwandelt, die aus der Natur des Kapitals und des Profits selbst zu entspringen scheint.

[Fließtext] […]

[GP23.XXVI] Es hat sich also gezeigt, daß der Teil des Profits, den der fungierende Kapitalist dem bloßen Eigentümer von geborgtem Kapital zu zahlen hat, sich verwandelt in die selbständige Form für einen Teil des Profits, den alles Kapital als solches, ob geborgt oder nicht, unter dem Namen Zins abwirft. Wie groß dieser Teil ist, hängt ab von der Höhe des Durchschnittszinsfußes. Sein Ursprung zeigt sich nur noch darin, daß der fungierende Kapitalist, soweit er Eigentümer seines Kapitals, nicht konkurriert – wenigstens nicht aktiv – bei Bestimmung des Zinsfußes. Die rein quantitative Teilung des Profits zwischen zwei Personen, die verschiedene Rechtstitel auf ihn haben, hat sich in eine qualitative Teilung verwandelt, die aus der Natur des Kapitals und des Profits selbst zu entspringen scheint.

[GP23] Zins & Unternehmergewinn XXVII

- Sobald ein Teil des Profits allgemein die Form des Zinses annimmt, verwandelt sich *die Differenz* zwischen dem Durchschnittsprofit und dem Zins (p-z) in *eine zum Zins gegensätzliche* Form, in die Form des Unternehmergewinns.
- *Beide Formen, z und UGew, existieren nur in ihrem Gegensatz.*
- Sie sind nicht bezogen auf den Mehrwert, von dem sie beide nur in verschiedenen Kategorien, Rubriken oder Namen fixierte Teile sind, sondern sie sind aufeinander bezogen. Weil der eine Teil des Profits sich in Zins verwandelt, deshalb erscheint der andere Teil als Unternehmergewinn.

  [...]

[GP23.XXVII] Denn wie man gesehen, sobald ein Teil des Profits allgemein die Form des Zinses annimmt, verwandelt sich die Differenz zwischen dem Durchschnittsprofit und dem Zins, oder der über dem Zins überschüssige Teil des Profits, in eine zum Zins gegensätzliche Form, in die des Unternehmergewinns. Diese beiden Formen, Zins und Unternehmergewinn, existieren nur in ihrem Gegensatz. Sie sind also beide nicht bezogen auf den Mehrwert, von dem sie nur in verschiedenen Kategorien, Rubriken oder Namen fixierte Teile sind, sondern

sie sind aufeinander bezogen. Weil der eine Teil des Profits sich in Zins verwandelt, deshalb erscheint der andere Teil als Unternehmergewinn.

[GP23] Zins & Unternehmergewinn XXVIII

- [Hier immer $p = p^{\varnothing}$; Abweichungen, wie für die ganze vorliegende Untersuchung überhaupt, gleichgültig.]
- z = Nettoprofit: den das Kapitaleigentum als solches abwirft, sei es für den ZinK, der nicht teilnimmt am RePz (nur Verleiher), oder für den Eigentümer, der sein Kapital selbst produktiv verwendet. Aber auch ihm wirft es diesen p^{netto} nur ab, soweit er nicht fungierender, nicht InK, sondern soweit er Geldkapitalist (ZinK) ist, Verleiher seines eigenen Kapitals (als ZinC) an sich selbst ist. Wie die Verwandlung von Geld, überhaupt von Wert in Kapital das stete Resultat, ist sein Dasein als Kapital ebensosehr die stete Voraussetzung des kapitalistischen Produktionsprozesses.

  [Fließtext] [. . .]

[GP23.XXVIII] Unter Profit verstehen wir hier immer den Durchschnittsprofit, da die Abweichungen, sei es des individuellen Profits, sei es des Profits in verschiedenen Produktionssphären – also die mit dem Konkurrenzkampf und anderen Umständen hinund herwogenden Variationen in der Verteilung des Durchschnittsprofits oder Mehrwerts –, uns hier ganz gleichgültig sind. Es gilt dies überhaupt für die ganze vorliegende Untersuchung.

Der Zins ist nun der Nettoprofit, wie Ramsay ihn bezeichnet, den das Kapitaleigentum als solches abwirft, sei es dem bloßen Verleiher, der außerhalb des Reproduktionsprozesses stehenbleibt, sei es dem Eigentümer, der sein Kapital selbst produktiv verwendet. Aber auch diesem wirft es diesen Nettoprofit ab, nicht soweit er fungierender Kapitalist, sondern soweit er Geldkapitalist, Verleiher seines eigenen Kapitals, als eines zinstragenden, an sich selbst als fungierenden Kapitalisten ist. Wie die Verwandlung von Geld und überhaupt von Wert in Kapital das stete Resultat, ist sein Dasein als Kapital ebensosehr die stete Voraussetzung des kapitalistischen Produktionsprozesses.

[GP23] Zins & Unternehmergewinn XXIX

- Durch seine Fähigkeit sich in Pm zu verwandeln kommandiert das Kapital beständig unbezahlte Arbeit. Dadurch verwandelt es den PPz der Waren (inkl. ZiPro) in die Produktion von Mehrwert für seinen Besitzer. Der Zins ist nur Ausdruck davon. Oder anders gesagt:

  Wert überhaupt – die vergegenständlichte Arbeit in ihrer allgemein gesellschaftlichen Form – nimmt im wirklichen PPz die Gestalt von Produktionsmittel an, steht als selbständige Macht der lebendigen Arbeitskraft gegenüber und ist das Mittel zur Aneignung unbezahlter Arbeit.

  Wert (in Form von Produktionsmittel) ist diese Macht, indem er als fremdes Eigentum dem Arbeiter gegenübersteht.

  [Fließtext] […]

[GP23.XXIX] Durch seine Fähigkeit, sich in Produktionsmittel zu verwandeln, kommandiert es beständig unbezahlte Arbeit, und verwandelt daher den Produktionsund Zirkulationsprozeß der Waren in die Produktion von Mehrwert für seinen Besitzer. Der Zins ist also nur der Ausdruck davon, daß Wert überhaupt – die vergegenständlichte Arbeit in ihrer allgemein gesellschaftlichen Form – Wert, der im wirklichen Produktionsprozeß die Gestalt der Produktionsmittel annimmt, als selbständige Macht der lebendigen Arbeitskraft gegenübersteht, und das Mittel ist, sich unbezahlte Arbeit anzueignen; und daß er diese Macht ist, indem er als fremdes Eigentum dem Arbeiter gegenübersteht.

[GP23] Zins & Unternehmergewinn XXX

▶ Andererseits ist in der Form des Zinses dieser Gegensatz zur Lohnarbeit ausgelöscht. Denn das ZinC hat als solches nicht die Lohnarbeit zum Gegensatz, sondern das fungierende C (InC). Der verleihende Kapitalist (ZinK) steht als solcher direkt dem im RePz wirklich fungierenden InK gegenüber – nicht dem Lohnarbeiter, der gerade auf Grundlage der kPw von den Produktionsmitteln expropriiert ist.

Das ZinC ist das *Kapital als Eigentum* versus dem *Kapital als Funktion.*

Aber soweit das Kapital nicht fungiert, exploitiert es nicht die Arbeiter und tritt in keinen Gegensatz zur Arbeit.

Andererseits bildet der UGew keinen Gegensatz zur Lohnarbeit, sondern nur zum Zins.

[…]

[GP23.XXX] Andererseits jedoch ist in der Form des Zinses dieser Gegensatz gegen die Lohnarbeit ausgelöscht; denn das zinstragende Kapital hat als solches nicht die Lohnarbeit, sondern das fungierende Kapital zu seinem Gegensatz; der verleihende Kapitalist steht als solcher direkt dem im Reproduktionsprozeß wirklich fungierenden Kapitalisten gegenüber, nicht aber dem Lohnarbeiter, der gerade auf Grundlage der kapitalistischen Produktion von den Produktionsmitteln expropriiert ist. Das zinstragende Kapital ist das Kapital als Eigentum gegenüber dem Kapital als Funktion. Aber soweit das Kapital nicht fungiert, exploitiert es nicht die Arbeiter und tritt in keinen Gegensatz zur Arbeit.

Andererseits bildet der Unternehmergewinn keinen Gegensatz zur Lohnarbeit, sondern nur zum Zins.

[GP23] Zins & Unternehmergewinn XXXI

1. $p^{\varnothing}$ vorausgesetzt, ist die Rate des UGew nicht durch den Arbeitslohn bestimmt, sondern durch den z'. Sie ist hoch oder niedrig im umgekehrten Verhältnis zum z'.
2. Der InK leitet seinen Anspruch auf den UGew, also den UGew selbst ab, nicht von seinem Eigentum am C, sondern von der Funktion des Kapitals im Gegensatz zur Bestimmtheit, worin es nur als träges Eigentum existiert. Dies erscheint als unmittelbarer Gegensatz, sobald er mit geliehenem Kapital operiert, wo Zins und UGew zwei verschiedenen Personen zufallen. Der UGew entspringt aus der Funktion des C im RePz, also infolge der Operationen, der Tätigkeit, wodurch der fungierende Kapitalist diese Funktionen des InC und merkantilen C vermittelt. …

[…]

[GP23.XXXI] *Erstens:* Den Durchschnittsprofit als gegeben vorausgesetzt, ist die Rate

des Unternehmergewinns nicht durch den Arbeitslohn bestimmt, sondern durch den Zinsfuß. Sie ist hoch oder niedrig im umgekehrten Verhältnis zu diesem.[72]

Zweitens: Der fungierende Kapitalist leitet seinen Anspruch auf den Unternehmergewinn, also den Unternehmergewinn selbst ab, nicht von seinem Eigentum am Kapital, sondern von der Funktion des Kapitals im Gegensatz zu der Bestimmtheit, worin es nur als träges Eigentum existiert. Dies erscheint als unmittelbar vorhandener Gegensatz, sobald er mit geliehenem Kapital operiert, wo Zins und Unternehmergewinn daher zwei verschiedenen Personen zufallen. Der Unternehmergewinn entspringt aus der Funktion des Kapitals im Reproduktionsprozeß, also infolge der Operationen, der Tätigkeit, wodurch der fungierende Kapitalist diese Funktionen des industriellen und merkantilen Kapitals vermittelt.

72 „Der Unternehmergewinn hängt vom Nettoprofit des Kapitals ab, nicht der letztere vom ersteren." (Ramsay, l.c. p.214. Net profits bei Ramsay immer = Zins.)

[GP23] Zins & Unternehmergewinn XXXII

- Anders als die Repräsentation des ZinC ist die des InC nicht bequem sorglos. Auf Basis der kPw dirigiert der Kapitalist den PPz wie den ZiPro. Aber die Ausbeutung der produktiven Arbeit(er) ist anstrengend, auch wenn sie von *leitenden Angestellten* verrichtet wird. Im Gegensatz zum Zins stellt sich dem InK sein UGew dar als unabhängig vom Kapitaleigentum, als das Resultat seiner Funktionen als Nichteigentümer, als: *Arbeiter*.
- Der InK bildet sich daher ein, *sein UGew* – weit entfernt, irgendeinen Gegensatz zur Lohnarbeit zu bilden und nur unbezahlte fremde Arbeit zu sein – *sei* vielmehr *selbst Arbeitslohn*, *Aufsichtslohn*, ein *höherer* Lohn als der eines gewöhnlichen Lohnarbeiters …

  […]

[GP23.XXXII] Aber Repräsentant des fungierenden Kapitals sein, ist keine Sinekure, wie die Repräsentation des zinstragenden Kapitals. Auf Basis der kapitalistischen Produktion dirigiert der Kapitalist den Produktionsprozeß wie den Zirkulationsprozeß. Die Exploitation der produktiven Arbeit kostet Anstrengung, ob er sie selbst verrichte, oder in seinem Namen von anderen verrichten lasse. Im Gegensatz zum Zins stellt sich ihm also sein Unternehmergewinn dar als unabhängig vom Kapitaleigentum, vielmehr als Resultat seiner Funktionen als Nichteigentümer, als – Arbeiter.

Es entwickelt sich daher notwendig in seinem Hirnkasten die Vorstellung, daß sein Unternehmergewinn – weit entfernt, irgendeinen Gegensatz zur Lohnarbeit zu bilden und nur unbezahlte fremde Arbeit zu sein – vielmehr selbst Arbeitslohn ist, Aufsichtslohn, wages of superintendence of labour, höherer Lohn als der des gewöhnlichen Lohnarbeiters,

[GP23] Zins & Unternehmergewinn XXXIII

… 1 weil sie kompliziertere Arbeit ist und

2 er sich selbst den Arbeitslohn auszahlt.

▶ Daß der Zins dem ZinK zufällt, auch wenn dieser keine Funktion als Kapitalist ausübt, sondern bloßer Eigentümer des Kapitals ist, läßt vergessen, daß die Funktion als InK in der Produktion von Mehrwert (unbezahlter Arbeit) unter den ökonomischsten Bedingungen besteht. Es wird vergessen, daß der UGew dem InK auch zufällt, wenn dieser mit Kapital fungiert, dessen Eigentümer er nicht ist. Über der Form der beiden Teile, in die der Profit (m) zerfällt, wird übersehen, daß beide bloß Teile des Mehrwerts sind, und seine Teilung nichts an seiner Natur, seinem Ursprung und den Bedingungen seiner Existenz ändern kann.

[…]

[GP23.XXXIII] 1. weil sie kompliziertere Arbeit, 2. weil er sich selbst den Arbeitslohn auszahlt. Daß seine Funktion als Kapitalist darin besteht, Mehrwert, d.h. unbezahlte Arbeit zu produzieren, und zwar unter den ökonomischsten Bedingungen, wird vollständig vergessen über dem Gegensatz, daß der Zins dem Kapitalisten zufällt, auch wenn er keine Funktion als Kapitalist ausübt, sondern bloßer Eigentümer des Kapitals ist; und daß dagegen der Unternehmergewinn dem fungierenden Kapitalisten zufällt, auch wenn er Nichteigentümer des Kapitals ist, womit er fungiert. Über der gegensätzlichen Form der beiden Teile, worin der Profit, also der Mehrwert zerfällt, wird vergessen, daß beide bloß Teile des Mehrwerts sind, und daß seine Teilung nichts an

72 „Der Unternehmergewinn hängt vom Nettoprofit des Kapitals ab, nicht der letztere vom ersteren." (Ramsay, l.c. p.214. Net profits bei Ramsay immer = Zins.)

seiner Natur, seinem Ursprung und seinen Existenzbedingungen ändern kann.

[GP23] Zins & Unternehmergewinn XXXIV

- Im RePz vertritt der InK, der fungierende Kapitalist, das Kapital gegenüber den Lohnarbeitern als fremdes Eigentum.
- Der Geldkapitalist nimmt *vertreten durch den InK* an der Exploitation der Arbeit(er) teil.
- Über dem Gegensatz von Funktion des Kapitals im Reproduktionsprozeß gegenüber dem bloßen Eigentum am Kapital außerhalb des Prozesses wird vergessen, daß nur der InK *als Repräsentant der Produktionsmittel* (den Arbeitern gegenüber) die Funktion ausüben kann, die Arbeiter für sich arbeiten oder – mit anderen Worten – die Produktionsmittel als Kapital fungieren zu lassen.

  In der Tat …

  […]

[GP23.XXXIV] Im Reproduktionsprozeß vertritt der fungierende Kapitalist das Kapital als fremdes Eigentum gegenüber den Lohnarbeitern, und nimmt der Geldkapitalist, als vertreten durch den fungierenden Kapitalisten, an der Exploitation der Arbeit teil. Daß nur als Repräsentant der Produktionsmittel gegenüber den Arbeitern der aktive Kapitalist die Funktion ausüben kann, die Arbeiter für sich arbeiten oder die Produktionsmittel als Kapital fungieren zu lassen, dies wird vergessen über dem Gegensatz von Funktion des Kapitals im Reproduktionsprozeß gegenüber bloßem Eigentum am Kapital außerhalb des Reproduktionsprozesses.

In der Tat

[GP23] Zins & Unternehmergewinn XXXV

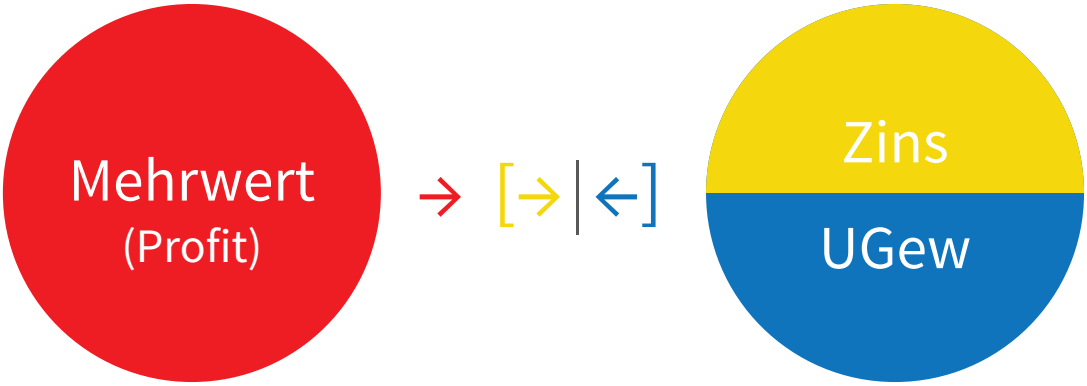
▶ In der Form als Zins und UGew, die die beiden Teile des Profits, des Mehrwerts, annehmen, ist kein Verhältnis zur Arbeit ausgedrückt. Dies Verhältnis existiert nur zwischen der Arbeit und dem Profit oder vielmehr dem Mehrwert als der Summe, dem Ganzen, der Einheit dieser beiden Teile. Das Verhältnis, worin der Profit geteilt wird, und die verschiedenen Rechtstitel, worunter diese Teilung geschieht, setzen den Profit, sein Dasein als fertig voraus. Ist daher der Kapitalist Eigentümer des Kapitals, womit er fungiert, so steckt er den ganzen Profit oder Mehrwert ein. Für den Arbeiter ist es aber gleichgültig, ob er dies tut oder ob er einen Teil an eine dritte Person als juristischen Eigentümer wegzuzahlen hat.

[...]

[GP23.XXXV] ist in der Form, die die beiden Teile des Profits, d.h. des Mehrwerts, als Zins und Unternehmergewinn annehmen, kein Verhältnis zur Arbeit ausgedrückt, weil dies Verhältnis nur existiert zwischen ihr und dem Profit oder vielmehr dem Mehrwert als der Summe, dem Ganzen, der Einheit dieser beiden Teile. Das Verhältnis, worin der Profit geteilt wird, und die verschiedenen Rechtstitel, worunter diese Teilung geschieht, setzen den Profit als fertig, setzen sein Dasein voraus. Ist daher der Kapitalist Eigentümer des Kapitals, womit er fungiert, so steckt er den ganzen Profit oder Mehrwert ein; es ist für den Arbeiter ganz gleichgültig, ob er dies tut oder ob er einen Teil an eine dritte Person als juristischen Eigentümer wegzuzahlen hat.

Politische Ökonomie

[GP23] Zins & Unternehmergewinn XXXVI



- Der Zins steht dem UGew gegenüber und der UGew dem Zins, beide einander, aber sie stehen nicht der Arbeit gegenüber. Es folgt, der Profit, der Mehrwert beruht auf der gegensätzlichen Form seiner beiden Teile. Das Ganze – der Mehrwert, der Profit – wird geteilt in Zins und Unternehmergewinn.
- Der Profit (Mehrwert) wird aber produziert, bevor er geteilt wird, ehe von einer Teilung überhaupt die Rede sein kann.

[…]

[GP23.XXXVI] Die Teilungsgründe des Profits unter zwei Sorten Kapitalisten verwandeln sich so unter der Hand in die Existenzgründe des zu teilenden Profits, des Mehrwerts, den abgesehen von[1*] aller späteren Teilung das Kapital als solches aus dem Reproduktionsprozeß herauszieht. Daraus, daß der Zins dem Unternehmergewinn, und der Unternehmergewinn dem Zins, beide einander, aber nicht der Arbeit gegenüberstehen, folgt – daß Unternehmergewinn plus Zins, d.h. der Profit, weiter der Mehrwert, worauf beruhen? Auf der gegensätzlichen Form seiner beiden Teile! Der Profit wird aber produziert, ehe diese Teilung mit ihm vorgenommen wird und ehe von ihr die Rede sein kann.

[GP23] Zins & Unternehmergewinn XXXVII

▶ Das ZinC bewährt sich nur als solches, soweit das verliehene Geld wirklich in Kapital verwandelt, ein *Überschuß produziert* wird, wovon der Zins ein Teil ist. Dies hebt nicht auf, daß ihm, *unabhängig vom PPz,* das Zinstragen als Eigenschaft eingewachsen. Auch die Arbeitskraft bewährt ihre wertschaffende Kraft nur, wenn sie im APz betätigt und realisiert wird. Aber dies schließt nicht aus, daß sie an sich, potentiell, als Vermögen, die wertschaffende Tätigkeit ist und nicht erst als solche aus dem Prozeß entsteht. Sie ist ihm vielmehr vorausgesetzt. Als Fähigkeit, Wert zu schaffen, wird sie gekauft. Aber man kann sie auch kaufen, ohne sie produktiv arbeiten zu lassen; als Bedienung usw. So mit dem Kapital.

[...]

[GP23.XXXVII] Das zinstragende Kapital bewährt sich nur als solches, soweit das verliehene Geld wirklich in Kapital verwandelt und ein Überschuß produziert wird, wovon der Zins ein Teil. Allein dies hebt nicht auf, daß ihm, unabhängig vom Produktionsprozeß, das Zinstragen als Eigenschaft eingewachsen. Die Arbeitskraft bewährt ja auch nur ihre wertschaffende Kraft, wenn sie im Arbeitsprozeß betätigt und realisiert wird; aber dies schließt

1* 1. Auflage: vor; geändert nach dem Manuskript von Marx

nicht aus, daß sie an sich, potentiell, als Vermögen, die wertschaffende Tätigkeit ist und als solche aus dem Prozeß nicht erst entsteht, sondern ihm vielmehr vorausgesetzt ist. Als Fähigkeit, Wert zu schaffen, wird sie gekauft. Es kann einer sie auch kaufen, ohne sie produktiv arbeiten zu lassen; z. B. zu rein persönlichen Zwecken, Bedienung usw. So mit dem Kapital.

[GP23] Zins & Unternehmergewinn XXXVIII

▶ *Der Unternehmergewinn:* Indem das Moment der spezifischen gesellschaftlichen Bestimmtheit des Kapitals in der kapitalistischen Produktionsweise – das Kapitaleigentum mit der Eigenschaft, Kommando über die Arbeit anderer zu sein – fixiert wird, und der Zins folglich als der Teil des Mehrwerts erscheint, den das Kapital in dieser Beziehung erzeugt, erscheint der andere Teil des Mehrwerts – der Unternehmergewinn – notwendig so, daß er nicht aus dem Kapital als Kapital, sondern *aus dem Produktionsprozeß stammt, getrennt von seiner spezifischen gesellschaftlichen Bestimmtheit*, die in dem Ausdruck Kapitalzins bereits ihre besondere Existenzweise erhalten hat.

[…]

[GP23.XXXVIII] Es ist Sache des Borgers, ob er es als Kapital vernutzt, also die ihm inhärente Eigenschaft, Mehrwert zu produzieren, wirklich in Tätigkeit setzt. Was er zahlt, ist in beiden Fällen der an sich, der Möglichkeit nach, in der Ware Kapital eingeschlossene Mehrwert.

Gehen wir nun näher ein auf den Unternehmergewinn.

Indem das Moment der spezifischen gesellschaftlichen Bestimmtheit des Kapitals in der kapitalistischen Produktionsweise – das Kapitaleigentum, das die Eigenschaft besitzt, Kommando über die Arbeit anderer zu sein – fixiert wird, und der Zins daher erscheint als der Teil des Mehrwerts, den das Kapital in dieser Beziehung erzeugt, erscheint der andere Teil des Mehrwerts – der Unternehmergewinn – notwendig so, daß er nicht aus dem Kapital als Kapital, sondern aus dem Produktionsprozeß stammt, getrennt von seiner spezifischen gesellschaftlichen Bestimmtheit, die ja in dem Ausdruck Kapitalzins schon ihre besondere Existenzweise erhalten hat.

[GP23] Zins & Unternehmergewinn XXXIX

- Getrennt vom Kapital, ist der PPz aber APz überhaupt. Der InK, als unterschieden vom Kapitaleigentümer, erscheint daher nicht als fungierendes Kapital, sondern als Funktionär – auch abgesehen vom Kapital –, als einfacher Träger des Arbeitsprozesses überhaupt, als Arbeiter, und zwar als Lohnarbeiter.
- Der Zins an sich drückt gerade das Dasein der *Arbeitsbedingungen als Kapital* aus – in ihrem gesellschaftlichen Gegensatz zur Arbeit und in ihrer Verwandlung in persönliche Mächte gegenüber der Arbeit und über die Arbeit aus.
- Der Zins stellt das bloße *Kapitaleigentum* dar als Mittel, sich Produkte fremder Arbeit anzueignen.

[…]

[GP23.XXXIX] Vom Kapital getrennt, ist aber der Produktionsprozeß Arbeitsprozeß überhaupt. Der industrielle Kapitalist, als unterschieden vom Kapitaleigentümer, erscheint daher nicht als fungierendes Kapital, sondern als Funktionär auch abgesehen vom Kapital, als einfacher Träger des Arbeitsprozesses überhaupt, als Arbeiter, und zwar als Lohnarbeiter.

Der Zins an sich drückt gerade das Dasein der Arbeitsbedingungen als Kapital, in ihrem gesellschaftlichen Gegensatz zur Arbeit, und in ihrer Verwandlung in persönliche Mächte gegenüber der Arbeit und über die[1*] Arbeit aus. Er stellt das bloße Kapitaleigentum dar als Mittel, sich Produkte fremder Arbeit anzueignen.

[GP23] Zins & Unternehmergewinn XL

▶ Aber er stellt diesen Charakter des Kapitals dar als etwas, das ihm außerhalb des PPz zukommt, und das keineswegs das Resultat der spezifisch kapitalistischen Bestimmtheit dieses PPz selbst ist. Er stellt es dar, nicht in *direktem Gegensatz zur Arbeit*, sondern umgekehrt, *ohne Verhältnis zur Arbeit* als bloßes *Verhältnis eines Kapitalisten zu einem anderen:* als eine dem *Verhältnis des Kapitals zur Arbeit selbst äußerliche und gleichgültige Bestimmung.* Im Zins, in der besonderen Gestalt des Profits, worin sich der gegensätzliche Charakter des Kapitals einen selbständigen Ausdruck gibt, gibt er sich ihn so, daß dieser Gegensatz darin völlig ausgelöscht ist und ganz von ihm abstrahiert wird.

[...]

[GP23.XL] Aber er stellt diesen Charakter des Kapitals dar als etwas, das ihm außerhalb des Produktionsprozesses zukommt, und das keineswegs das Resultat der spezifisch kapitalistischen Bestimmtheit dieses Produktionsprozesses selbst ist. Er stellt es dar, nicht in direktem Gegensatz zur Arbeit, sondern umgekehrt, ohne Verhältnis zur Arbeit und als bloßes Verhältnis eines Kapitalisten zum anderen. Also als eine dem Verhält-

1* 1. Auflage: der; geändert nach dem Manuskript von Marx

nis des Kapitals zur Arbeit selbst äußerliche und gleichgültige Bestimmung. In dem Zins also, in der besonderen Gestalt des Profits, worin sich der gegensätzliche Charakter des Kapitals einen selbständigen Ausdruck gibt, gibt er sich ihn so, daß dieser Gegensatz darin völlig ausgelöscht ist und ganz von ihm abstrahiert wird.

[GP23] Zins & Unternehmergewinn XLI

- *Der Zins ist ein Verhältnis zwischen zwei Kapitalisten, nicht zwischen Kapitalist und Arbeiter.*
- Andererseits gibt die Form des Zinses dem anderen Teil des p die qualitative Form des UGew, weiter des Aufsichtslohns. Die besonderen Funktionen, die der Kapitalist als solcher zu verrichten hat, und die ihm gerade im Unterschied vom und Gegensatz zum Arbeiter zukommen, werden als bloße Arbeitsfunktionen dargestellt. Er schafft Mehrwert, nicht weil er als Kapitalist arbeitet, sondern weil er, abgesehen von seiner Eigenschaft als Kapitalist, auch arbeitet. Dieser Teil des Mehrwerts ist also gar kein Mehrwert, sondern sein Gegenteil, Äquivalent für vollbrachte Arbeit.

  […]

[GP23.XLI] Der Zins ist ein Verhältnis zwischen zwei Kapitalisten, nicht zwischen Kapitalist und Arbeiter.

Andererseits gibt diese Form des Zinses dem anderen Teil des Profits die qualitative Form des Unternehmergewinns, weiter des Aufsichtslohns. Die besonderen Funktionen, die der Kapitalist als solcher zu verrichten hat, und die ihm gerade im Unterschied von, und Gegensatz zu den Arbeitern zukommen, werden als bloße Arbeitsfunktionen dargestellt. Er schafft Mehrwert, nicht weil er als Kapitalist arbeitet, sondern weil er, abgesehen von seiner Eigenschaft als Kapitalist, auch arbeitet. Dieser Teil des Mehrwerts ist also gar nicht mehr Mehrwert, sondern sein Gegenteil, Äquivalent für vollbrachte Arbeit.

[GP23] Zins & Unternehmergewinn XLII

▶ Da der entfremdete Charakter des Kapitals, sein Gegensatz zur Arbeit, aus dem wirklichen Ausbeutungsprozeß hinaus verlegt wird, nämlich ins ZinC, erscheint dieser Prozeß selbst als ein bloßer APz, wo der fungierende Kapitalist nur andere Arbeit verrichtet wie die (Lohn)Arbeiter: so daß die Arbeit des Ausbeutens und die ausgebeutete Arbeit, beide Arbeit, beide identisch sind. Die Arbeit des Ausbeutens ist ebensogut Arbeit wie die Arbeit, die ausgebeutet wird. Auf den Zins fällt die gesellschaftliche Form des Kapitals, aber in einer indifferenten und neutralen Form ausgedrückt – auf den UGew fällt die ökonomische Funktion des Kapitals, aber von dem bestimmten, kapitalistischen Charakter dieser Funktion abstrahiert.

[Fließtext] […]

[GP23.XLII] Da der entfremdete Charakter des Kapitals, sein Gegensatz zur Arbeit, jenseits des wirklichen Exploitationsprozesses verlegt wird, nämlich ins zinstragende Kapital, so erscheint dieser Exploitationsprozeß selbst als ein bloßer Arbeitsprozeß, wo der fungierende Kapitalist nur andere Arbeit verrichtet als der Arbeiter. So daß die Arbeit des Exploitierens und die exploitierte Arbeit, beide als Arbeit, identisch sind. Die Arbeit des Exploitierens ist ebensogut Arbeit, wie die Arbeit, die exploitiert wird. Auf den Zins fällt die gesellschaftliche Form des Kapitals, aber in einer neutralen und indifferenten Form ausgedrückt; auf den Unternehmergewinn fällt die ökonomische Funktion des Kapitals, aber von dem bestimmten, kapitalistischen Charakter dieser Funktion abstrahiert.

◉ Es geht hier im Bewußtsein des Kapitalisten ganz dasselbe vor, wie bei den im Abschn. II dieses Buchs angedeuteten Kompensationsgründen in der Ausgleichung zum Durchschnittsprofit. Diese Kompensationsgründe, die bestimmend in die Verteilung des Mehrwerts eingehen, verdrehen sich in der kapitalistischen Vorstellungsweise in Entstehungsgründe und (subjektive) Rechtfertigungsgründe des Profits selbst.

◉ Die Vorstellung des Unternehmergewinns als Aufsichtslohns der Arbeit, die aus seinem Gegensatz zum Zins entsteht, findet weiteren Halt darin, daß in der Tat ein Teil des Profits als Arbeitslohn abgesondert werden kann und sich wirklich absondert, oder vielmehr umgekehrt, daß ein Teil des Arbeitslohns, auf Basis der kapitalistischen Produktionsweise, als integrierender Bestandteil des Profits erscheint. Dieser Teil, wie schon A. Smith richtig herausfand, stellt sich rein dar, selbständig und gänzlich getrennt einerseits vom Profit (als Summe von Zins und Unternehmergewinn), anderer-

seits von dem Teil des Profits, der nach Abzug des Zinses als sogenannter Unternehmergewinn übrigbleibt, in dem Gehalt des Dirigenten in solchen Geschäftszweigen, deren Ausdehnung usw. hinreichende Teilung der Arbeit erlaubt, um besonderen Arbeitslohn für einen Dirigenten zu gestatten.

[GP23] Zins & Unternehmergewinn XLIII

- Die Arbeit der Oberaufsicht und Leitung wird überall notwendig , wo der unmittelbare PPz die Gestalt eines *gesellschaftlich kombinierten* Prozesses hat und *nicht als vereinzelte Arbeit der selbständigen Produzenten* auftritt. Sie ist jedoch doppelter Natur.
- *Einerseits* in allen Arbeiten, worin viele Individuen kooperieren, stellt sich notwendig der Zusammenhang und die Einheit des Prozesses in einem bestimmenden Willen dar, und in Funktionen, die nicht die Teilarbeiten, sondern die Gesamttätigkeit der Werkstatt betreffen (bspw. Dirigent eines Orchesters). Es ist dies eine produktive Arbeit, die verrichtet werden muß in jeder kombinierten Produktionsweise.

  […]

GP23.XLIII] Die Arbeit der Oberaufsicht und Leitung entspringt notwendig überall, wo der unmittelbare Produktionsprozeß die Gestalt eines gesellschaftlich kombinierten Prozesses hat und nicht als vereinzelte Arbeit der selbständigen Produzenten auftritt.[73] Sie ist aber doppelter Natur.

Einerseits in allen Arbeiten, worin viele Individuen kooperieren, stellt sich notwendig der Zusammenhang und die Einheit des Prozesses in einem kommandierenden Willen dar, und in Funktionen, die nicht die Teilarbeiten, sondern die Gesamttätigkeit der Werkstatt betreffen, wie bei dem Direktor eines Orchesters. Es ist dies eine produktive Arbeit, die verrichtet werden muß in jeder kombinierten Produktionsweise.

[GP23] Zins & Unternehmergewinn XLIV

▶ *Andererseits* … entsteht diese *Arbeit der Oberaufsicht* notwendig in allen Pw, die auf dem Gegensatz zwischen Arbeiter (dem unmittelbaren Produzenten) und dem Eigentümer der Produktionsmittel beruhen. Je größer dieser Gegensatz, desto wichtiger die Rolle dieser Arbeit (Maximum im Sklavensystem). Sie ist aber auch in der kPw unentbehrlich, da hier der PPz zugleich Konsumtions-Pz der Arbeitskraft durch den Kapitalisten ist. Wie in despotischen Staaten diese Arbeit und allseitige Regierungseinmischung beides einschließt: die Verrichtung der gemeinsamen Geschäfte, die aus der Natur aller Gemeinwesen hervorgehen, wie die spezifischen Funktionen, die aus dem Gegensatz der Regierung zu der Volksmasse entspringen.

[Fließtext] […]

GP23.XLIV] Andererseits – ganz abgesehen vom kaufmännischen Departement – entspringt diese Arbeit der Oberaufsicht notwendig in allen Produktionsweisen, die auf dem Gegensatz zwischen dem Arbeiter als dem unmittelbaren Produzenten und dem Eigentümer der Produktionsmittel beruhen. Je größer dieser Gegensatz, desto größer die Rolle, die diese Arbeit der Oberaufsicht[1*] spielt. Sie erreicht daher ihr Maximum im Sklavensystem.[74] Sie ist aber auch in der kapitalistischen Produktionsweise unentbehrlich, da hier der Produktionsprozeß zugleich Konsumtionsprozeß der Arbeitskraft durch den Kapitalisten ist. Ganz wie in despotischen Staaten die Arbeit der Oberaufsicht und allseitigen Einmischung der Regierung beides einbegreift: sowohl die Verrichtung der gemeinsamen Geschäfte, die aus der Natur aller Gemeinwesen hervorgehen, wie die spezifischen Funktionen, die aus dem Gegensatz der Regierung zu der Volksmasse entspringen.

[GP23] Zins & Unternehmergewinn XLV

- [Bei den antiken Autoren, die das System der Sklaverei vor sich haben, finden sich in der Theorie, wie es auch in der Praxis der Fall war, beide Seiten der Aufsichtsarbeit ebenso unzertrennlich zusammen wie bei den modernen Ökonomen, welche die kPw als die absolute Pw ansehen.
- Andererseits … wissen die Apologeten des modernen Sklavensystems (USA um 1860) ebenso die Aufsichtsarbeit als Rechtfertigung der Sklaverei zu benutzen, wie andere Ökonomen (Wirtschaftsweise) als ›Grund‹ des Lohnarbeitssystems.
- Der villicus (aufsichtsführender Sklave zur Zeit Catos, um 200 vuZ … heute ›leitende Angestellte‹/Vorstand/BoD; siehe Zitat Mommsen. – Zitat Aristoteles, etwa um 350 vuZ]

[Fließtext] […]

GP23.XLV] Bei den antiken Schriftstellern, die das Sklavensystem vor sich haben, finden sich in der Theorie, wie es denn in der Praxis der Fall war, beide Seiten der Aufsichtsarbeit ganz ebenso unzertrennlich zusammen wie bei den modernen Ökonomen, die die kapitalistische Produktionsweise als die

73 „Oberaufsicht ist hier" (beim bäuerlichen Grundbesitzer) „völlig unnötig." (J.E. Cairnes, ›The Slave Power‹, London 1862, p.48, 49.)

74 „Wenn die Natur der Arbeit verlangt, daß die Arbeiter" (nämlich die Sklaven) „über eine ausgedehnte Fläche verteilt werden, dann werden die Zahl der Aufseher und damit die Kosten der Arbeit, die diese Aufsicht erfordert, entsprechend steigen." (Cairnes, l.c. p.44.)

1* 1. Auflage: Arbeiter – Oberaufsicht; geändert nach dem Manuskript von Marx

absolute Produktionsweise ansehen. Andererseits, wie ich gleich an einem Beispiel zeigen werde, wissen die Apologeten des modernen Sklavensystems ganz ebenso die Aufsichtsarbeit als Rechtfertigungsgrund der Sklaverei zu vernutzen, wie die anderen Ökonomen als Grund des Lohnarbeitssystems.

◉ Der villicus zur Zeit Catos:

„An der Spitze der Gutssklavenschaft[1*] (familia rustica) stand der Wirtschafter (villicus von villa[2*]), der einnimmt und ausgibt, kauft und verkauft, die Instruktionen des Herrn entgegennimmt und in dessen Abwesenheit anordnet und straft … Der Wirtschafter stand natürlich freier als die übrigen Knechte; die Magonischen Bücher[56] raten, ihm Ehe, Kindererzeugung und eigene Kasse zu gestatten, und Cato, ihn mit der Wirtschafterin zu verheiraten; er allein wird auch Aussicht gehabt haben, im Fall des Wohlverhaltens von dem Herrn die Freiheit zu erlangen. Im übrigen bildeten alle einen gemeinschaftlichen Hausstand … Ein jeder Sklave, auch der Wirtschafter selbst, erhielt seine Bedürfnisse auf Rechnung des Herrn in gewissen Fristen nach festen Sätzen geliefert, womit er dann auszukommen hatte … Die Quantität richtete sich nach der Arbeit, weshalb z.B. der Wirtschafter, der leichtere Arbeit hatte als die Knechte, knapperes Maß als diese empfing." (Mommsen, „Römische Geschichte", Zweite Auflage, 1856, I, p.809, 81

Aristoteles:

Ὁ γὰρ δεσπότης οὐκ ἐν τῷ κτᾶσθαι τοὺς δούλους, ἀλλ' ἐν τῷ χρῆσθαι δούλοις· (Denn der Herr – Kapitalist – betätigt sich als solcher nicht im Erwerben der Sklaven – dem Kapitaleigentum, das die Macht gibt, Arbeit zu kaufen –, sondern im Benutzen der Sklaven – der Verwendung von Arbeitern – heute Lohnarbeitern im Produktionsprozeß.) *Ἔστι δ' αὕτη ἡ ἐπιστήμη οὐδὲν μέγα ἔχουσα οὐδὲ σεμνόν·* (Es ist aber mit dieser Wissenschaft nichts Großes oder Erhabnes;) *ἃ γὰρ τὸν δοῦλον ἐπίστασθαι δεῖ ποιεῖν, ἐκεῖνον δεῖ ταῦτα ἐπίστασθαι ἐπιτάττειν.* (was nämlich der Sklave zu verrichten verstehn muß, das soll jener verstehn zu befehlen.) *Διὸ ὅσοις ἐξουσία μὴ αὐτοὺς κακοπαθεῖν, ἐπίτροπος λαμβάνει ταύτην τὴν τιμήν, αὐτοὶ δὲ πολιτεύονται ἢ φιλοσοφοῦσιν.* (Wo die Herren sich selbst damit zu placken nicht nötig haben, da übernimmt der Aufseher *diese Ehre*, sie selbst aber treiben Staatsgeschäfte oder philosophieren.) (Arist. „Respubl." ed. Bekker, lib. I, 7.)

[GP23] Zins & Unternehmergewinn XLVI

- Daß Herrschaft – politisch wie ökonomisch – den Gewalthabern die Funktionen des Herrschens auferlegt, daß sie verstehen müssen (ökonomisch), die Arbeitskraft zu konsumieren – sagt Aristoteles mit dürren Worten und fügt hinzu, daß kein großes Wesen mit dieser Aufsichtsarbeit zu machen sei, weshalb der Herr, sobald er vermögend genug ist, die ›Ehre‹ dieser Plackerei einem Aufseher überläßt.
- Soweit *Arbeit der Leitung und Oberaufsicht* nicht eine besondere, aus der Natur aller kombinierten gesellschaftlichen Arbeit hervorgehende Funktion ist, sondern aus dem Gegensatz zwischen dem Eigentümer der Pm und dem Eigentümer der bloßen Arbeitskraft hervorgeht – sei es, daß die Arbeitskraft …

  [Fließtext] […]

GP23.XLVI] Daß die Herrschaft, wie im politischen, so im ökonomischen Gebiet, den Gewalthabern die Funktionen des Herrschens auflegt, d.h. auf ökonomischem Gebiet also, daß sie verstehen müssen, die Arbeitskraft zu konsumieren – sagt Aristoteles mit dürren Worten und fügt hinzu, daß kein großes Wesen mit dieser Aufsichtsarbeit zu machen sei, weshalb der Herr, sobald er vermögend genug ist, die ›Ehre‹ dieser Plackerei einem Aufseher überläßt.

Die Arbeit der Leitung und Oberaufsicht, soweit sie nicht eine besondere, aus der Natur aller kombinierten gesellschaftlichen Arbeit hervorgehende

1* 1. Auflage und Manuskript von Marx: Gutssklavenwirtschaft – 2 * Landgut

Funktion ist, sondern aus dem Gegensatz zwischen dem Eigentümer der Produktionsmittel und dem Eigentümer der bloßen Arbeitskraft entspringt, sei es nun, daß die letztere

[GP23] Zins & Unternehmergewinn XLVII

> . . . mit dem Arbeiter selbst gekauft wird, wie im Sklavensystem, oder daß der Arbeiter selbst seine Arbeitskraft verkauft und der Produktionsprozeß daher zugleich als der *Konsumtionsprozeß seiner Arbeit durch das Kapital erscheint:* diese aus der Unterordnung des unmittelbaren Produzenten entspringende Funktion ist oft genug zum Rechtfertigungsgrund dieses Verhältnisses selbst gemacht, und die Exploitation, die Aneignung fremder unbezahlter Arbeit ist ebensooft als der dem Eigentümer des Kapitals gebührende ›Arbeitslohn‹ dargestellt worden. Aber nie besser als von einem Verteidiger der Sklaverei in den USA, von einem Rechtsanwalt O'Conor auf einem Meeting zu New York: *„Now, gentlemen . . ."*
>
> [Zitat und Analogie im ◉ Fließtext] [. . .]

GP23.XLVII] mit dem Arbeiter selbst gekauft wird, wie im Sklavensystem, oder daß der Arbeiter selbst seine Arbeitskraft verkauft und der Produktionsprozeß daher zugleich als der Konsumtionsprozeß seiner Arbeit durch das Kapital erscheint –, diese aus der Knechtschaft des unmittelbaren Produzenten entspringende Funktion ist oft genug zum Rechtfertigungsgrund dieses Verhältnisses selbst gemacht, und die Exploitation, die Aneignung fremder unbezahlter Arbeit ist ebensooft als der dem Eigentümer des Kapitals gebührende Arbeitslohn dargestellt worden. Aber nie besser als von einem Verteidiger der Sklaverei in den Vereinigten Staaten, von einem Advokaten O'Conor auf einem Meeting zu New York, 19. Dez. 1859, unter dem Panier: ›Gerechtigkeit für den Süden‹.

◉ „Now, gentlemen",[1*] sagte er unter großem Applaus, „die Natur selbst hat den Neger zu dieser Knechtschaftslage bestimmt. Er hat die Stärke und ist kräftig zur Arbeit; aber die Natur, die ihm diese Stärke gab, verweigerte ihm sowohl den Verstand zum Regieren, wie den Willen zur Arbeit." (Beifall.) „Beide sind ihm verweigert! Und dieselbe Natur, die ihm den Willen zur Arbeit vorenthielt, gab ihm einen Herrn, diesen Willen zu erzwingen, und ihn in dem Klima, wofür er geschaffen, zu einem nützlichen Diener zu machen, sowohl für sich selbst, wie für den Herrn, der ihn regiert. Ich behaupte, daß es keine Ungerechtigkeit ist, den Neger in der Lage zu lassen, worin die Natur ihn gestellt hat; ihm einen Herrn zu geben, der ihn regiert; und man beraubt ihn keines seiner Rechte, wenn man ihn zwingt, dafür auch wieder zu arbeiten und seinem Herrn eine gerechte Entschädigung zu liefern für die Arbeit und Talente, die er anwendet, um ihn zu regieren und ihn für sich selbst und für die Gesellschaft nützlich zu machen."[57]

◉ Nun muß auch der Lohnarbeiter wie der Sklave einen Herrn haben, um ihn arbeiten zu machen und ihn zu regieren. Und dies Herrschafts- und Knechtschaftsverhältnis vorausgesetzt, ist es in der Ordnung, daß der Lohnarbeiter gezwungen wird, seinen eigenen Arbeitslohn zu produzieren und obendrein den Aufsichtslohn, eine Kompensation für die Arbeit der Herrschaft und Oberaufsicht über ihn, „und seinem Herrn eine gerechte Entschädigung zu liefern für die Arbeit und Talente, die er anwendet, um ihn zu regieren und ihn für sich und für die Gesellschaft nützlich zu machen."

[GP23] Zins & Unternehmergewinn XLVIII

▶ Soweit Oberaufsicht und Leitung aus der Herrschaft des Kapitals über die Arbeit entspringen und daher allen auf einem Klassengegensatz beruhenden Pw mit der kPw gemeinsam ist, ist diese Arbeit auch im kapitalistischen System unmittelbar und untrennbar verquickt mit den produktiven Funktionen, die alle kombinierte gesellschaftliche Arbeit *einzelnen Individuen als besondere Arbeit* auferlegt. Der Arbeitslohn dieses, wie er im feudalen Frankreich hieß, regisseur trennt sich vollständig vom Profit und nimmt die Form des Arbeitslohns für geschickte Arbeit an, sobald das Geschäft hinreichend ausgedehnt ist, um einen solchen Dirigenten (manager) zu zahlen – obgleich deswegen unsere InK noch lange nicht „philosophieren …"

[…]

GP23.XLVIII] Die Arbeit der Oberaufsicht und Leitung, soweit sie aus dem gegensätzlichen Charakter, aus der Herrschaft des Kapitals über die Arbeit entspringt, und daher allen auf dem Klassengegensatz beruhenden Produktionsweisen mit der kapitalistischen gemeinsam ist, ist auch im kapitalistischen

1* „Nun, meine Herren"

System unmittelbar und unzertrennbar verquickt mit den produktiven Funktionen, die alle kombinierte gesellschaftliche Arbeit einzelnen Individuen als besondere Arbeit auferlegt. Der Arbeitslohn eines Epitropos oder regisseur, wie er im feudalen Frankreich hieß, trennt sich vollständig vom Profit und nimmt auch die Form des Arbeitslohns für geschickte Arbeit an, sobald das Geschäft auf hinreichend großer Stufenleiter betrieben wird, um einen solchen Dirigenten (manager) zu zahlen, obgleich deswegen unsere industriellen Kapitalisten noch lange nicht „Staatsgeschäfte treiben oder philosophieren."

Daß nicht die industriellen Kapitalisten, sondern die industriellen managers „die Seele unseres Industriesystems" sind, hat schon Herr Ure bemerkt.[75] Was den merkantilen Teil des Geschäfts angeht, so ist das Nötige darüber bereits im vorigen Abschnitt gesagt.[1*]

[GP23] Zins & Unternehmergewinn IL

▶ Soweit die Arbeit des InK nicht aus dem PPz als bloß kapitalistischem hervorgeht, nicht mit dem Kapital von selbst aufhört; soweit sie sich nicht auf die Funktion beschränkt, fremde Arbeit auszubeuten; soweit sie also aus der Form der Arbeit als gesellschaftlicher hervorgeht, aus der *Kombination und Kooperation vieler zu einem gemeinsamen Resultat,* ist sie so unabhängig vom Kapital wie diese Form selbst, sobald sie die kapitalistische Hülle gesprengt hat. Daß diese Arbeit als kapitalistische, als Funktion des InK nötig sei, heißt nur: der ›Wirtschaftsweise‹ kann sich die im Schoß der kPw entwickelten Formen nicht vorstellen getrennt und befreit von ihrem widersprüchlichen, ihrem kapitalistischen Charakter.

[Fließtext] […]

GP23.IL] ◉ Die kapitalistische Produktion selbst hat es dahin gebracht, daß die Arbeit der Oberleitung, ganz getrennt vom Kapitaleigentum, auf der Straße herumläuft. Es ist daher nutzlos geworden, daß diese Arbeit der Oberleitung vom Kapitalisten ausgeübt werde. Ein Musikdirektor braucht durchaus nicht Eigentümer der Instrumente des Orchesters zu sein, noch gehört es zu seiner Funktion als Dirigent, daß er irgend etwas mit dem ›Lohn‹ der übrigen Musikanten zu tun hat. Die Kooperativfabriken liefern den Beweis, daß der Kapitalist als Funktionär der Produktion ebenso überflüssig geworden, wie er selbst, in seiner höchsten Ausbildung, den Großgrund besitzerüberflüssig findet. Soweit die Arbeit des Kapitalisten nicht aus dem Produktionsprozeß als bloß kapitalistischem hervorgeht, also [nicht] mit dem Kapital von selbst aufhört; soweit sie sich nicht auf die Funktion beschränkt, fremde Arbeit zu exploitieren; soweit sie also aus der Form der Arbeit als gesellschaftlicher hervorgeht, aus der Kombination und Kooperation vieler zu einem gemeinsamen Resultat, ist sie ganz ebenso unabhängig vom Kapital, wie diese Form selbst, sobald sie die kapitalistische Hülle gesprengt hat. Sagen, daß diese Arbeit, als kapitalistische Arbeit, als Funktion des Kapitalisten notwendig sei, heißt nichts, als daß sich der Vulgus die im Schoß der kapitalistischen Produktionsweise entwickelten Formen nicht vorstellen kann, getrennt und befreit von ihrem gegensätzlichen kapitalistischen Charakter.

[GP23] Zins & Unternehmergewinn L

▶ Dem *Geldkapitalisten* (ZinK) gegenüber ist der InK ›Arbeiter‹, aber *Arbeiter als Kapitalist*, als Ausbeuter fremder Arbeit. Der Lohn, den er für diese Arbeit beansprucht und bezieht, ist genau dem angeeigneten Quantum fremder Arbeit gleich und hängt direkt ab, soweit er sich der notwendigen Mühe der Ausbeutung unterzieht, vom Ausbeutungsgrad dieser Arbeit (m'), nicht jedoch vom Grad der Anstrengung, die diese Ausbeutung ihm kostet, und die er gegen mäßige Zahlung auf einen ›Dirigenten‹ abwälzen kann.

Der Verwaltungslohn … des Dirigenten erscheint vollständig getrennt vom UGew sowohl in den Kooperativfabriken der Arbeiter, wie in den kapitalistischen Aktienunternehmungen.

[Ausführlich im Fließtext] […]

GP23.L] Dem Geldkapitalisten gegenüber ist der industrielle Kapitalist

75 A.Ure, ›Philos. of Manufactures‹, Franz. Übers., 1836, I, p.67, 68, wo dieser Pindar der Fabrikanten diesen zugleich das Zeugnis ausstellt, daß die meisten von ihnen von dem Mechanismus, den sie anwenden, nicht die leiseste Vorstellung haben.

1* Siehe vorl. Band, S.300—302

Arbeiter, aber Arbeiter als Kapitalist, d.h. als Exploiteur fremder Arbeit. Der Lohn, den er für diese Arbeit beansprucht und bezieht, ist genau gleich dem angeeigneten Quantum fremder Arbeit und hängt direkt ab, soweit er sich der notwendigen Mühe der Exploitation unterzieht, vom Ausbeutungsgrad dieser Arbeit, nicht aber vom Grad der Anstrengung, die diese Exploitation ihm kostet, und die er gegen mäßige Zahlung auf einen Dirigenten abwälzen kann. Nach jeder Krisis kann man in den englischen Fabrik bezirken genug Ex-Fabrikanten jetzt als Dirigenten der neuen Eigentümer, oft ihrer Gläubiger,[76] für einen billigen Lohn beaufsichtigen.

◉ 76 In einem mir bekannten Fall wurde nach der Krisis von 1868 ein fallierter Fabrikant bezahlter Lohnarbeiter seiner eigenen früheren Arbeiter. Die Fabrik wurde nämlich nach dem Bankrott von einer Arbeitergenossenschaft weitergeführt und der ehemalige Besitzer als Dirigent angestellt. – F.E.

Der Verwaltungslohn, sowohl für den merkantilen wie den industriellen Dirigenten, erscheint vollständig getrennt vom Unternehmergewinn sowohl in den Kooperativfabriken der Arbeiter, wie in den kapitalistischen Aktienunternehmungen. Die Trennung des Verwaltungslohns vom Unternehmergewinn, die sonst zufällig erscheint, ist hier konstant. Bei der Kooperativfabrik fällt der gegensätzliche Charakter der Aufsichtsarbeit weg, indem der Dirigent von den Arbeitern bezahlt wird, statt ihnen gegenüber das Kapital zu vertreten.*

[Siehe bspw. New Lanark (Schottland); Robert Owen. MEW 23, s.526f, Anm.322 {F.E.} – auch VortragEPO, s.1087.]

[GP23] Zins & Unternehmergewinn LI

▶ Aktiengesellschaften überhaupt – entwickelt mit dem Kreditwesen – tendieren dazu, diese Verwaltungsarbeit als Funktion mehr und mehr zu trennen vom Besitz des Kapitals (eigenes oder geborgtes), wie mit der Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft die richterlichen und Verwaltungsfunktionen sich trennen vom Grundeigentum, dessen Attribute sie in der Feudalzeit waren. Indem einerseits dem bloßen Eigentümer des Kapitals (ZinK) der fungierende Kapitalist (InK) gegenübertritt und mit der Entwicklung des Kredits dies Geldkapital selbst einen gesellschaftlichen Charakter annimmt, konzentriert in Banken und von diesen, nicht mehr von seinen unmittelbaren Eigentümern ausgeliehen wird; …

[…]

GP23.LI] Die Aktienunternehmungen überhaupt – entwickelt mit dem Kreditwesen – haben die Tendenz, diese Verwaltungsarbeit als Funktion mehr und mehr zu trennen von dem Besitz des Kapitals, sei es eigenes oder geborgtes; ganz wie mit der Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft die richterlichen und Verwaltungsfunktionen sich trennen von dem Grundeigentum, dessen Attribute sie in der Feudalzeit waren. Indem aber einerseits dem bloßen Eigentümer des Kapitals, dem Geldkapitalisten der fungierende Kapitalist gegenübertritt und mit der Entwicklung des Kredits dies Geldkapital selbst einen gesellschaftlichen Charakter annimmt, in Banken konzentriert und von diesen, nicht mehr von seinen unmittelbaren Eigentümern ausgeliehen wird;

Politische Ökonomie

[GP23] Zins & Unternehmergewinn LII

- Der Kapitalist verschwindet als überflüssige Person aus dem Produktionsprozeß. —
- Die Verwechslung des Unternehmergewinns mit dem Aufsichts- oder Verwaltungslohn entstand zuerst aus der gegensätzlichen Form, die der Überschuß des Profits über den Zins – im Gegensatz zum Zins – annimmt. Sie wurde weiter entwickelt in der apologetischen Absicht, den Profit nicht als Mehrwert, als unbezahlte Arbeit, sondern als Lohn des Kapitalisten für verrichtete Arbeit darzustellen. Daher die
- Forderung der Sozialisten: *Reduktion des Profits* auf faktisch das, was in der bürgerlichen Theorie der Profit vorgab zu sein, nämlich auf ›geschickte‹ Arbeit, auf bloßen Aufsichtslohn.

[◉ Fließtext] [. . .]

GP23.LII] indem andererseits aber der bloße Dirigent, der das Kapital unter keinerlei Titel besitzt, weder leihweise noch sonstwie, alle realen Funktionen versieht, die dem fungierenden Kapitalisten als solchem zukommen, bleibt nur der Funktionär und verschwindet der Kapitalist als überflüssige Person aus dem Produktionsprozeß.

◉ Aus den öffentlichen Rechnungsablagen[77] der Kooperativfabriken in England sieht man, daß – nach Abzug des Lohns des Dirigenten, der einen Teil des ausgelegten variablen Kapitals bildet, ganz wie der Lohn der übrigen Arbeiter – der Profit größer war als der Durchschnittsprofit, obgleich sie stellenweise einen viel höheren Zins zahlten als die Privatfabrikanten. Die Ursache des höheren Profits war in allen diesen Fällen größere Ökonomie in Anwendung des konstanten Kapitals. Was uns aber dabei interessiert, ist, daß hier der Durchschnittsprofit (= Zins + Unternehmergewinn) sich faktisch und handgreiflich als eine vom Verwaltungslohn ganz und gar unabhängige Größe darstellt. Da der Profit hier größer als der Durchschnittsprofit, war auch der Unternehmergewinn größer als sonst.

77 Die hier angezogenen Rechnungsablagen gehen höchstens bis 1864, da das Obige 1865 geschrieben wurde. – F.E.

◉ Dasselbe Faktum zeigt sich in einigen kapitalistischen Aktienunternehmungen, z.B. Aktienbanken (Joint Stock Banks). Die London und Westminster Bank zahlte 1863 30% jährliche Dividende, die Union Bank of London und andere 15%. Vom Bruttoprofit geht hier außer dem Salair der Dirigenten der Zins ab, der für Depositen gezahlt wird. Der hohe Profit erklärt sich hier aus der geringen Proportion des eingezahlten Kapitals zu den Depositen. Z.B. bei der London and Westminster Bank 1863: Eingezahltes Kapital 1 000 000 Pfd.St.; Depositen 14 540 275 Pfd.St. Bei der Union Bank of London 1863: Eingezahltes Kapital 600 000 Pfd.St.; Depositen 12 384 173 Pfd.St.

◉ Die Verwechslung des Unternehmergewinns mit dem Aufsichts – oder Verwaltungslohn entstand ursprünglich aus der gegensätzlichen Form, die der Überschuß des Profits über den Zins im Gegensatz zum Zins annimmt. Sie wurde weiter entwickelt aus der apologetischen Absicht, den Profit nicht als Mehrwert, d.h. als unbezahlte Arbeit, sondern als Arbeitslohn des Kapitalisten selbst für verrichtete Arbeit darzustellen.

◉ Dem stellte sich dann von seiten der Sozialisten die Forderung gegenüber, den Profit faktisch auf das zu reduzieren, was er theoretisch zu sein vorgab, nämlich auf bloßen Aufsichtslohn. Und diese Forderung trat der theoretischen Beschönigung um so unangenehmer entgegen, je mehr dieser Aufsichtslohn einerseits sein bestimmtes Niveau und seinen bestimmten Marktpreis fand, wie aller andere Arbeitslohn, mit der Bildung einer zahlreichen Klasse industrieller und kommerzieller Dirigenten;[78] und je mehr er andererseits sank, wie aller Lohn für geschickte Arbeit, mit

Politische Ökonomie

[GP23] Zins & Unternehmergewinn LIII

▶ Mit der Entwicklung der Kooperation seitens der Arbeiter, der Aktiengesellschaften seitens der Bourgeoisie, wurde auch der letzte Vorwand zur Verwechslung des Unternehmergewinns mit dem Verwaltungslohn beseitigt und der Profit erschien auch praktisch, als das, was er theoretisch unwiderlegbar war, als bloßer Mehrwert, Wert, für den kein Äquivalent gezahlt ist: *realisierte unbezahlte Arbeit;* daß der fungierende Kapitalist (InK) also die Arbeit wirklich ausbeutet und die Frucht dieser seiner Ausbeutung – sofern er mit geborgtem Kapital arbeitet – sich teilt in Zins und in Unternehmergewinn, den Überschuß des Profits über den Zins.

[...]

der allgemeinen Entwicklung, die die Produktionskosten spezifisch geschulter Arbeitskraft herabsetzt.[79]

78 „Meister sind ebensogut Arbeiter wie ihre Gesellen. In dieser Rolle ist ihr Interesse genau dasselbe wie das ihrer Leute. Aber sie sind außerdem entweder Kapitalisten oder Agenten der Kapitalisten, und in dieser Hinsicht ist ihr Interesse entschieden entgegengesetzt dem Interesse der Arbeiter." (p.27.) „Die weite Verbreitung der Bildung unter den industriellen Arbeitern dieses Landes verringert täglich den Wert der Arbeit und der Geschicklichkeit fast aller Meister und Unternehmer, indem sie die Zahl der Personen steigert, die das Fachwissen dieser besitzen." (p.30. Hodgskin, ›Labour defended against the Claims of Capital etc.‹, London 1825.)*

79 „Die allgemeine Lockerung der konventionellen Schranken und die gesteigerten Bildungserleichterungen wirken dahin, die Löhne der gelernten Arbeiter zu senken, statt die der ungelernten Arbeiter zu steigern." (J. St. Mill, ›Princ. of Pol. Econ.‹, 2nd ed., London 1849, I, p.479.)*

23. Kapitel. Zins und Unternehmergewinn 403

[*Vgl. dazu die unterschiedlichen Bildungssysteme bspw. der USA und der BRD, deren Einfluß auf den Nominallohn. Zu- und Abwanderung von Arbeitskraft, die in den USA einen ›Extra-Lohn‹ bezieht, nämlich das, was dort ›privat‹ finanziert/›investiert‹ werden muß, in der BRD dagegen vom Staat getragen wird.]

[GP23.LIII] Mit der Entwicklung der Kooperation auf seiten der Arbeiter, der Aktienunternehmungen auf seiten der Bourgeoisie, wurde auch der letzte Vorwand zur Verwechslung des Unternehmergewinns mit dem Verwaltungslohn unter den Füßen weg gezogen und erschien der Profit auch praktisch, als was er theoretisch unleugbar war, als bloßer Mehrwert, Wert, für den kein Äquivalent gezahlt ist, realisierte unbezahlte Arbeit; so daß der fungierende Kapitalist die Arbeit wirklich exploitiert und die Frucht seiner Exploitation, wenn er mit geborgtem Kapital arbeitet, sich teilt in Zins und in Unternehmergewinn, Überschuß des Profits über den Zins.

[GP23] Zins & Unternehmergewinn LIV

▶ Auf Basis der kapitalistischen Produktion entwickelt sich bei Aktiegesellschaften ein neuer Schwindel mit dem Verwaltungslohn, indem neben und über dem/den wirklichen Dirigenten (›Vorstand‹) eine Anzahl Verwaltungs- und Aufsichtsräte auftritt, bei denen in der Tat Verwaltung und Aufsicht bloßer Vorwand zur Plünderung der Aktionäre und zur Selbstbereicherung wird.

[◉ Fließtext]

GP23.LIV] Auf Basis der kapitalistischen Produktion entwickelt sich bei Aktienunternehmungen ein neuer Schwindel mit dem Verwaltungslohn, indem neben und über dem wirklichen Dirigenten eine Anzahl Verwaltungs- und Aufsichtsräte auftritt, bei denen in der Tat Verwaltung und Aufsicht bloßer Vorwand zur Plünderung der Aktionäre und zur Selbstbereicherung wird.* Hierüber findet man sehr artige Details in: ›The City or the Physiology of London Business; with Sketches on 'Change, and the Coffee Houses‹, London 1845.

◉ „Was Bankiers und Kaufleute gewinnen dadurch, daß sie an der Direktion von acht oder neun verschiedenen Kompanien beteiligt sind, mag man aus folgendem Beispiel ersehen: die Privatbilanz des Herrn Timothy Abraham Curtis, eingereicht beim Bankrottgericht bei seiner Fallite, zeigte ein Einkommen von 800—900 Pfd. St. jährlich unter dem Posten: Direktorschaften. Da Herr Curtis Direktor der Bank von England und der Ostindischen Kompanie gewesen, schätzte jede Aktiengesellschaft sich glücklich, ihn zum Direktor gewinnen zu können." p. 81, 82.

◉ Die Remuneration [Vergütung] der Direktoren solcher Gesellschaften für jede wöchentliche Sitzung ist mindestens eine Guinee (21 Mark; 1 Pfd. St. = 20 Mark).** Die Verhandlungen vor dem Bankrottgericht zeigen, daß dieser Aufsichtslohn in der Regel im umgekehrten Verhältnis steht zu der von diesen nominellen Direktoren wirklich ausgeübten Aufsicht.***

[*Dies hat eine gewisse Ähnlichkeit mit den teils exorbitanten Prämien der heutigen Investmentbankers. Ein treffliches Beispiel ist die Deutsche Bank AG.

**1 Guinee = ca. 7½ g Gold (7,5268809 g) etwa 340 Euro; 1 Pfd. St. etwa 320 Euro; 2/2020.

***Zum modernen/heutigen Procedere siehe Frank Partnoy, ›F.I.A.S.C.O., Blood in the Water on Wall Street‹; New York 1997; dt. Übersetzung 1998, Wien/Frankfurt am Main]

punkt theorie und kritik

Politische Ökonomie

Vortragsreihe
TuK (Punkt)
Speyer, Pistoreigasse 2

Der Mensch. Seine eigene Schöpfung.

Der Gesamtprozeß der kapitalistischen Produktion

Referent [lokal]

Literatur zur vertiefenden Vor- und Nachbereitung

- Glossar, s. D23—D25 (3 Diagramme): click & download.pdf
- Einleitung, bes. s. 5—s. 19: click hier & download.pdf

http://www.babbelclub.org
Manuskript: [noch keine url]

Es ist überhaupt ein Merkmal der ganzen kapitalistischen Produktion, daß das allgemeine Gesetz sich als die beherrschende Tendenz immer nur in einer sehr verwickelten und annähernden Weise, als nie festzustellender Durchschnitt ewiger Schwankungen durchsetzt. [s.171]

V. Abschnitt
Spaltung des Profits in Zins und Unternehmergewinn.
Das zinstragende Kapital
MEW 25, s.350—626

24. Kapitel. Veräußerlichung des Kapitalverhältnisses in der Form des zinstragenden Kapitals
MEW 25, s.404—412

Politische Ökonomie

[GP24] Veräußerlichung (C)… I

▶ Im zinstragenden Kapital (ZinC) erreicht das Kapitalverhältnis seine äußerlichste und fetischartigste Form: G—G', Geld, das Geld erzeugt, sich selbst verwertender und in dieser Verwertung erhaltender Wert, *ohne* den Prozeß, der die beiden Extreme vermittelt. Im Kaufmannskapital (KMC) ist wenigstens die allgemeine Form der kapitalistischen Bewegung, G—W—G', vorhanden, obgleich sie sich nur in der Sphäre der Zirkulation (Kaufen und Verkaufen) hält und der Profit daher als bloßer Veräußerungsprofit erscheint.

Aber immerhin stellt er sich dar als Produkt eines gesellschaftlichen Verhältnisses, nicht als Produkt eines bloßen Dings.

[…]

Vierundzwanzigstes Kapitel

Veräusserlichung des Kapitalverhältnisses in der Form des zinstragenden Kapitals

[GP24.I] Im zinstragenden Kapital erreicht das Kapitalverhältnis seine äußerlichste und fetischartigste Form. Wir haben hier G—G', Geld, das mehr Geld erzeugt, sich selbst verwertenden Wert, ohne den Prozeß, der die beiden Extreme vermittelt. Im Kaufmannskapital, G—W—G', ist wenigstens die allgemeine Form der kapitalistischen Bewegung vorhanden, obgleich sie sich nur in der Zirkulationssphäre hält, der Profit daher als bloßer Veräußerungsprofit erscheint; aber immerhin stellt er sich dar als ein Produkt eines gesellschaftlichen Verhältnisses, nicht als Produkt eines bloßen Dings.

[GP24] Veräußerlichung (C)… II

- Die Form des KMC stellt immer noch einen *Prozeß* dar, die *Einheit entgegengesetzter Phasen*, eine Bewegung, die in zwei entgegengesetzte Vorgänge zerfällt, in Kauf und Verkauf von Waren. Dies ist ausgelöscht in G—G', der Form des ZinC. Wenn ein ZinK 100 GE verleiht, z' = 5%, ist der Wert von 100 GE als Kapital für 1 Jahr = C+Cz' (C = Kapital, z' = Zinsfuß), hier also 105 GE. Folglich ist das Kapital keine einfache Größe, sondern Verhältnis als Hauptsumme, als gegebener Wert zu sich selbst als sich verwertendem Wert, als Hauptsumme, die einen Mehrwert produziert hat. Das Kapital als solches stellt sich dar als unmittelbar sich verwertender Wert, für alle aktiven Kapitalisten, ob sie mit eigenem oder geborgtem (fremdem) Kapital fungieren.

  […]

[GP24.II] Die Form des Kaufmannskapitals stellt immer noch einen Prozeß dar, die Einheit entgegengesetzter Phasen, eine Bewegung, die in zwei entgegengesetzte Vorgänge zerfällt, in Kauf und Verkauf von Waren. Dies ist ausgelöscht in G—G', der Form des zinstragenden Kapitals. Wenn z. B. 1 000 Pfd. St. vom Kapitalisten ausgeliehen werden, und der Zinsfuß ist 5%, so ist der Wert von 1 000 Pfd. St. als Kapital für 1 Jahr = C + Cz', wo C das Kapital, und z' der Zinsfuß, also hier 5% = 5/100 = 1/20. 1 000 + 1 000 × 1/20 = 1 050 Pfd. St. Der Wert von 1 000 Pfd. St. als Kapital ist 1 050 Pfd. St., d. h. das Kapital ist keine einfache Größe. Es ist Größenverhältnis, Verhältnis als Hauptsumme, als gegebener Wert, zu sich selbst als sich verwertendem Wert, als Hauptsumme, die einen Mehrwert produziert hat. Und wie man gesehen, stellt sich das Kapital als solches dar, als dieser unmittelbar sich verwertende Wert, für alle aktiven Kapitalisten, ob sie mit eigenem oder geborgtem Kapital fungieren.

[GP24] Veräußerlichung (C)… III

- G—G': Der ursprüngliche Ausgangspunkt des Kapitals, das Geld in der Formel G—W—G' reduziert auf die beiden Extreme G—G', G' = G+ΔG, Geld, das mehr Geld schafft.

  Die ursprüngliche und allgemeine Formel des Kapitals, ist zusammengezogen auf ein sinnloses Resumé. Es ist das fertige Kapital, Einheit von PPz und ZiPro.

  Es wirft daher in bestimmter Zeitperiode bestimmten Mehrwert ab. In Form des ZinC erscheint dies unmittelbar, unvermittelt durch PPz und ZiPro. Das Kapital erscheint als mysteriöse und selbstschöpferische Quelle des Zinses, als Quelle seiner eigenen Vermehrung. Das Ding (Geld, Ware, Wert) ist nun als bloßes Ding schon Kapital, und das Kapital erscheint als bloßes Ding.

  […]

[GP24.III] G—G': Wir haben hier den ursprünglichen Ausgangspunkt des Kapitals, das Geld in der Formel G—W—G' reduziert auf die beiden Extreme G—G', wo G' = G + ΔG, Geld, das mehr Geld schafft. Es ist die ursprüngliche und allgemeine Formel des Kapitals, auf ein sinnloses Resumé zusammengezogen. Es ist das fertige Kapital, Einheit von Produktionsprozeß

und Zirkulationsprozeß, und daher in bestimmter Zeitperiode bestimmten Mehrwert abwerfend. In der Form des zinstragenden Kapitals erscheint dies unmittelbar, unvermittelt durch Produktionsprozeß und Zirkulationsprozeß. Das Kapital erscheint als mysteriöse und selbstschöpferische Quelle des Zinses, seiner eigenen Vermehrung. Das Ding (Geld, Ware, Wert) ist nun als bloßes Ding schon Kapital, und das Kapital erscheint als bloßes Ding;

[GP24] Veräußerlichung (C)… IV

- Das Resultat des gesamten RePz erscheint als eine einem Ding von selbst zukommende Eigenschaft. Es hängt vom Besitzer *des Geldes – der Ware in ihrer stets austauschbaren Form* – ab, ob er es als Geld verausgaben oder als Kapital vermieten will. Im zinstragenden Kapital ist daher dieser automatische Fetisch, der sich selbst verwertende Wert, Geld heckendes Geld, rein herausgearbeitet, und trägt in dieser Form keine Narben seiner Entstehung mehr.
- Das gesellschaftliche Verhältnis ist vollendet als Verhältnis eines Dings, des Geldes, zu sich selbst.

  Statt der wirklichen Verwandlung von Geld in Kapital zeigt sich hier nur ihre inhaltlose Form.

  […]

[GP24.IV] das Resultat des gesamten Reproduktionsprozesses erscheint als eine, einem Ding von selbst zukommende Eigenschaft; es hängt ab von dem Besitzer des Geldes, d.h. der Ware in ihrer stets austauschbaren Form, ob er es als Geld verausgaben oder als Kapital vermieten will. Im zinstragenden Kapital ist daher dieser automatische Fetisch rein herausgearbeitet, der sich selbst verwertende Wert, Geld heckendes Geld, und trägt es in dieser Form keine Narben seiner Entstehung mehr. Das gesellschaftliche Verhältnis ist vollendet als Verhältnis eines Dings, des Geldes, zu sich selbst. Statt der wirklichen Verwandlung von Geld in Kapital zeigt sich hier nur ihre inhaltlose Form.

[GP24] Veräußerlichung (C)… V

- Der Gebrauchswert des Geldes wird hier – wie bei der Arbeitskraft – der, mehr Wert zu schaffen, größeren Wert, als in ihm selbst enthalten ist. Geld als solches ist bereits potentiell sich verwertender Wert, und wird als solcher verliehen, was die Form des Verkaufens für diese eigentümliche Ware ist. Es wird Eigenschaft des Geldes, Wert zu schaffen, Zins abzuwerfen, wie die eines Birnbaums, Birnen zu tragen. Als solches zinstragendes Ding *verkauft* der *Geldverleiher* sein *Geld*. Damit nicht genug. Das wirklich fungierende Kapital, wie gesehen, stellt sich selbst so dar, daß es den Zins nicht als fungierendes Kapital, sondern als Kapital an sich, als Geldkapital abwirft.
- Es verdreht sich auch dies: …

  […]

[GP24.V] Wie bei der Arbeitskraft, wird der Gebrauchswert des Geldes hier der, Wert zu schaffen, größeren Wert, als der in ihm selbst enthalten ist. Das Geld als solches ist bereits potentiell sich verwertender Wert, und wird als solcher verliehen, was die Form des Verkaufens für diese eigentümliche Ware ist. Es wird ganz so Eigenschaft des Geldes, Wert zu schaffen, Zins abzuwerfen, wie die eines Birnbaums, Birnen zu tragen. Und als solches zinstragendes Ding verkauft der Geldverleiher sein Geld. Damit nicht genug. Das wirklich fungierende Kapital, wie gesehen, stellt sich selbst so dar, daß es den Zins nicht als fungierendes Kapital, sondern als Kapital an sich, als Geldkapital abwirft.

Es verdreht sich auch dies:

[GP24] Veräußerlichung (C)… VI

- Während der Zins nur ein Teil des Profits ist, des Mehrwerts, den der fungierende iK dem Arbeiter auspreßt, erscheint jetzt umgekehrt der Zins als die eigentliche Frucht des Kapitals, das Ursprüngliche, und der Profit – nun in Form des UGew – als bloße Zutat, die im RePz hinzukommt. Hier ist die Fetischgestalt des Kapitals, die Vorstellung vom Kapitalfetisch fertig.
- G—G' ist die begriffslose Form des Kapitals, die Verkehrung und Verdinglichung der Produktionsverhältnisse in der höchsten Potenz: *zinstragende Gestalt, die einfache Gestalt des Kapitals, worin es seinem eigenen RePz vorausgesetzt ist*; Fähigkeit des Geldes, resp. der Ware, ihren eigenen Wert zu verwerten, *unabhängig von der Reproduktion* – die Kapitalmystifikation in der grellsten Form.

  […]

[GP24.VI] Während der Zins nur ein Teil des Profits ist, d.h. des Mehrwerts, den der fungierende Kapitalist dem Arbeiter auspreßt, erscheint jetzt umgekehrt der Zins als die eigentliche Frucht des Kapitals, als das Ursprüngliche, und der Profit, nun in die Form des Unternehmergewinns verwandelt, als bloßes im Reproduktionsprozeß hinzukommendes Accessorium und Zutat. Hier ist die Fetischgestalt des Kapitals und die Vorstellung vom Kapitalfetisch fertig. In G—G' haben wir die begriffslose Form des Kapitals, die Verkehrung und Versachlichung* der Produktionsverhältnisse in der höchsten Potenz: zinstragende Gestalt, die einfache Gestalt des Kapitals, worin es seinem eigenen Reproduktionsprozeß vorausgesetzt ist; Fähigkeit des Geldes, resp. der Ware, ihren eigenen Wert zu verwerten, unabhängig von der Reproduktion – die Kapitalmystifikation in der grellsten Form.

*Im gegenwärtigen Sprachgebrauch bedeutet ›Versachlichung‹ eher den Ausschluß emotionaler, moralischer Emphase; für die ›Versachlichung‹ (von sozialen Verhältnissen, Beziehungen zwischen menschlichen Wesen) wird im allgemeinen der Ausdruck ›Verdinglichung‹ verwendet. Siehe beispielsweise Georg Lukács, ›Die Verdinglichung und das Bewußtsein des Proletariats‹, Seite 94—122; in ›Geschichte und Klassenbewußtsein‹, Berlin 1923 (im Malik Verlag); Nachdruck (bei de Munter) Amsterdam 1967.

[GP24] Veräußerlichung (C)… VII

- Für die Vulgärökonomie (deren gegenwärtige Darsteller als Wirtschaftsweise oder Chef-Volkswirte u.dgl. auftreten), die das Kapital als selbständige Quelle des Werts, der Wertschöpfung, darzustellen versucht, ist diese Form ein gefundenes Fressen, eine Form, worin die Quelle des Profits (die Lohnarbeit) nicht mehr erkennbar ist und worin das Resultat des kapitalistischen Produktionsprozesses – getrennt vom Prozeß selbst – ein eigenständiges Dasein erhält. —
- Erst im Geldkapital ist das Kapital zur Ware geworden, deren *sich selbst verwertende Qualität* (und dies ist ihr Gebrauchswert) einen fixen Preis hat, der im jeweiligen Zinsfuß notiert ist.

  […]

[GP24.VII] Für die Vulgärökonomie, die das Kapital als selbständige Quelle des

Werts, der Wertschöpfung, darstellen will, ist natürlich diese Form ein gefundenes Fressen, eine Form, worin die Quelle des Profits nicht mehr erkenntlich und worin das Resultat des kapitalistischen Produktionsprozesses – getrennt vom Prozeß selbst – ein selbständiges Dasein erhält.

Erst im Geldkapital ist das Kapital zur Ware geworden, deren sich selbst verwertende Qualität einen fixen Preis hat, der im jedesmaligen Zinsfuß notiert ist.

[GP24] Veräußerlichung (C)… VIII

▶ Als ZinC, und zwar in seiner unmittelbaren Form als zinstragendes Geldkapital (die anderen Formen des zinstragenden Kapitals – hier außen vor – sind von dieser Form abgeleitet, unterstellen sie) erhält das Kapital *seine reine Fetischform,* G—G' als Subjekt, verkäufliches Ding.

1 durch sein permanentes Dasein als Geld, eine Form, worin alle Bestimmtheiten ausgelöscht und seine realen Elemente unsichtbar sind. *Geld ist ja die Form, worin der Unterschied der Waren als Gebrauchswerte ausgelöscht ist,* daher auch der Unterschied der industriellen Kapitale, die aus diesen Waren und ihren Produktionsbedingungen bestehen; es ist die Form, worin Wert – und hier Kapital – als selbständiger Tauschwert existiert. …

[…]

[GP24.VIII] Als zinstragendes Kapital, und zwar in seiner unmittelbaren Form als zinstragendes Geldkapital (die anderen Formen des zinstragenden Kapitals, die uns hier nichts angehen, sind wieder von dieser Form abgeleitet und unterstellen sie) erhält das Kapital seine reine Fetischform, G—G' als Subjekt, verkaufbares Ding. Erstens durch sein fortwährendes Dasein als Geld, eine Form, worin alle Bestimmtheiten desselben ausgelöscht und seine realen Elemente unsichtbar sind. Geld ist ja gerade die Form, worin der Unterschied der Waren als Gebrauchswerte ausgelöscht ist, daher auch der Unterschied der industriellen Kapitale, die aus diesen Waren und ihren Produktionsbedingungen bestehen; es ist die Form, worin Wert – und hier Kapital – als selbständiger Tauschwert existiert.

[GP24] Veräußerlichung (C)… IX

… Im RePz des Kapitals ist die Geldform eine verschwindende, ein bloßes Durchgangsmoment. Auf dem Geldmarkt existiert das Kapital stets in dieser Form.

2 Der von ihm erzeugte Mehrwert, hier wieder in der Form des Geldes, erscheint ihm als C zukommend. Wie das Wachsen den Bäumen, so scheint das Geldzeugen dem C – in Form von Geldkapital – eigen.

▶ Im ZinC ist die Bewegung des Kapitals verkürzt. Der vermittelnde Prozeß ist weggelassen. Ein Kapital = 1000 GE ist fixiert als ein Ding, das an sich = 1000 GE ist, und in einer gewissen Periode sich in 1100 GE verwandelt. Das Kapital ist jetzt Ding, als Ding aber Kapital.

Sobald es verliehen ist, oder auch im Reproduktionsprozeß angelegt …

[…]

[GP24.IX] Im Reproduktionsprozeß des Kapitals ist die Geldform eine verschwindende, ein bloßes Durchgangsmoment. Auf dem Geldmarkt dagegen existiert das Kapital stets in dieser Form. – Zweitens, der von ihm erzeugte Mehrwert, hier wieder in der Form des Geldes, erscheint ihm als solchem zukommend. Wie das Wachsen den Bäumen, so scheint das Geldzeugen (τόκος,[1*]) dem Kapital in dieser Form als Geldkapital eigen.

Im zinstragenden Kapital ist die Bewegung des Kapitals ins Kurze zusammengezogen; der vermittelnde Prozeß ist weggelassen, und so ist ein Kapital = 1 000 fixiert als ein Ding, das an sich = 1 000[2*] ist, und in einer gewissen Periode sich in 1 100 verwandelt, wie der Wein im Keller nach einer gewissen Zeit auch seinen Gebrauchswert verbessert. Das Kapital ist jetzt Ding, aber als Ding Kapital. Das Geld hat jetzt Lieb' im Leibe. Sobald es verliehen ist, oder auch im Reproduktionsprozeß angelegt

[GP24] Veräußerlichung (C)… X

… (insofern es dem InK, dem fungierenden Kapitalisten, als seinem Eigentümer Zins abwirft, getrennt vom UGew), wächst ihm der Zins an, bei Tag und bei Nacht.

- So ist im zinstragenden Geldkapital (und *alles Kapital ist seinem Wertausdruck nach Geldkapital* oder gilt jetzt als der Ausdruck des Geldkapitals) der fromme Wunsch des Schatzbildners realisiert.
- Es ist dies Eingewachsensein des Zinses in das Geldkapital als in ein Ding (wie hier die Produktion des Mehrwerts durch das Kapital erscheint), was Luther in seiner naiven Polterei gegen den Wucher so sehr beschäftigt. Nachdem er entwickelt, daß Zins verlangt werden könne, wenn …
  [◉ Fließtext mit ◉ Zitat M. Luther]

[…]

[GP24.X] (insofern es dem fungierenden Kapitalisten als seinem Eigentümer Zins abwirft, getrennt vom Unternehmergewinn), wächst ihm der Zins an, es mag schlafen oder wachen, sich zu Hause oder auf Reisen befinden, bei Tag und bei Nacht. So ist im zinstragenden Geldkapital (und alles Kapital ist seinem Wertausdruck nach Geldkapital oder gilt jetzt als der Ausdruck des Geldkapitals) der fromme Wunsch des Schatzbildners realisiert.

1* Zins; Geborenes
2* 1. Auflage: 1100

Es ist dies Eingewachsensein des Zinses in das Geldkapital als in ein Ding (wie hier die Produktion des Mehrwerts durch das Kapital erscheint), was Luther in seiner naiven Polterei gegen den Wucher so sehr beschäftigt. Nachdem er entwickelt, daß Zins verlangt werden könne,

◉ wenn aus der nichterfolgten Rückzahlung am bestimmten Termin dem Verleiher, der seinerseits zu zahlen hat, Unkosten erwachsen, oder wenn ihm ein Profit, den er durch Kaufen, z.B. eines Gartens, habe machen können, aus diesem Grunde verlorengeht, fährt er fort:

◉ „Nu ich dir sie (100 Gülden) geliehen habe, machest mir einen Zwilling aus dem Schadewacht, dass hie nicht bezalen, und dort nicht kaufen kann, und also zu beiden Teilen muss Schaden leiden, das heisst man duplex interesse, damni emergentis et lucri cessantis[1*] … nachdem sie gehöret, dass Hans mit seinen verliehenen Hundert Gülden hat Schaden gelitten und billige Erstattung seines Schadens fordert, faren sie plumps einhin, und schlahen auf ein jeglich Hundert Gülden, solche zween Schadewacht, nämlich, des Bezalens Unkost, und des versäumeten Gartens Kauf, gerade als weren den Hundert Gülden natürlich solche zween Schadewacht angewachsen, dass, wo Hundert Gülden vorhanden sind, die thun sie aus, und rechnen darauf solche zween Schaden, die sie doch nicht erlitten haben … Darum bist du ein Wucherer, der du selber deinen ertichten Schaden von deines Nähesten Gelde büssest, den dir doch Niemand getan hat, und kannst ihn auch nicht beweisen, noch berechnen. Solchen Schaden heissen die Juristen, non verum sed phantasticum interesse.[2*] Ein Schaden, den ein jeglicher ihm selber ertreumet … es gilt nicht also sagen, Es künnten die Schaden geschehen, dass ich nicht habe können bezalen noch kaufen. Sonst heisst's, Ex contingente necessarium,[3*] aus dem das nicht ist, machen das, das sein müsse, aus dem das ungewiss ist, eitel gewiss Ding machen. Solt' solcher Wucher nicht die Welt auffressen in kurzen Jaren … es ist zufällig Unglück, das dem Leiher widerfaret, ohne seinen Willen, dass er sich erholen muss, aber in den Handeln ist's umgekehrt und gar das Widerspiel, da suchet und ertichtet man Schaden, auf den benetigten Nehesten, will damit sich neren und reich werden, faul und müssig prassen und prangen von ander Leut Arbeit, sonder Sorge, Fahr und Schaden; dass ich sitze hinter dem Ofen und lasse meine Hundert Gülden für mich auf dem Lande werben, und doch weil es geliehen Geld ist, gewiss im Beutel behalte, ohne all Fahr und Sorge, Lieber, wer möchte das nicht?" (M. Luther, „An die Pfarrherrn wider den Wucher zu predigen etc.", Wittenberg 1540[52])

1* doppelten Schaden, der des entstehenden Verlusts und der des versäumten Gewinns –
2* keinen wirklichen, sondern eingebildeten Schaden –
3* Aus dem Zufälligen das Notwendige machen

[GP24] Veräußerlichung (C)… XI

▶ Die Vorstellung vom Kapital als sich selbst reproduzierendem und in der Repro vermehrendem Wert (…) hat zu fabelhaften Einfällen (…) geleitet. (…) „Geld, das Zinseszinsen trägt, wächst anfangs langsam; da aber die Rate des Wachstums sich stetig beschleunigt, wird sie nach einiger Zeit so rasch, daß sie jeder Einbildung spottet. Ein Penny, ausgeliehen bei der Geburt unseres Erlösers auf Zinseszinsen zu 5%, würde schon (1789) zu einer größeren Summe herangewachsen sein, als enthalten wäre in 150 Millionen Erden, alle von gediegenem Gold."

[Es folgen einige, teilweise auch in die Praxis umgesetzte und gescheiterte Absurditäten, deren Basis die „verborgene Qualität" des zinstragenden Kapitals ist.]

[Einzelheiten im Fließtext s.1733—1735] […]

[GP24.XI] Die Vorstellung vom Kapital als sich selbst reproduzierendem und in der Reproduktion vermehrendem Wert, kraft seiner eingeborenen Eigenschaft als ewig währender und wachsender Wert – also Kraft der verborgenen

Qualität der Scholastiker –, hat zu den fabelhaften Einfällen des Dr. Price geleitet, die bei weitem die Phantasien der Alchimisten hinter sich lassen; Einfällen, an die Pitt ernsthaft glaubte und die er in seinen Gesetzen über den sinking fund [58] zu Säulen seiner Finanzwirtschaft machte. „Geld, das Zinseszinsen trägt, wächst anfangs langsam; da aber die Rate des Wachstums sich fortwährend beschleunigt, wird sie nach einiger Zeit so rasch, daß sie jeder Einbildung spottet. Ein Penny, ausgeliehen bei der Geburt unseres Erlösers auf Zinseszinsen zu 5%, würde schon jetzt zu einer größeren Summe herangewachsen sein, als enthalten wäre in 150 Millionen Erden, alle von gediegenem Gold.

◉ Aber ausgelegt auf einfache Zinsen, würde er in derselben Zeit nur angewachsen sein auf 7 sh. 4½ d. Bis jetzt hat unsere Regierung vorgezogen, ihre Finanzen auf diesem letzteren, statt auf dem ersteren Weg zu verbessern."[80]

80 Richard Price, ›An Appeal to the Public on the subject of the National Debt‹, London 1772, [p.19]. Er macht den naiven Witz: „Man muß Geldborgen zu einfachen Zinsen, um es auf Zinseszinsen zu vermehren." (R. Hamilton, ›An Inquiry into the Rise and Progress of the National Debt of Great Britain‹, 2nd ed., Edinburgh 1814 [p.133].) Darnach wäre Pumpen überhaupt das sicherste Mittel der Bereicherung auch für Private. Aber wenn ich z. B. 100 Pfd. St. zu 5% jährlichem Zins aufnehme, habe ichEnde des Jahrs 5 Pfd .St. zu zahlen, und gesetzt, dieser Vorschuß daure 100 Millionen Jahre, so habe ich in der Zwischenzeit in jedem Jahr immer nur 100 Pfd. St. auszuleihen und ebenso in jedem Jahre 5 Pfd. St. zu zahlen. Ich komme durch diesen Prozeß nie dazu, 105 Pfd. St. auszuleihen, dadurch, daß ich 100 Pfd. St. aufnehme. Und wovon soll ich die 5% zahlen? Durch neue Anleihen, oder wenn ich der Staat bin, durch Steuern. Nimmt aber der industrielle Kapitalist Geld auf, so hat er bei einem Profit von sage 15%, 5% zu zahlen als Zins, 5% zu verzehren (obgleich sein Appetit wächst mit seiner Einnahme) und 5% zu kapitalisieren. Es sind also schon 15% Profit vorausgesetzt, um beständig 5% Zins zu zahlen. Dauert der Prozeß fort, so fällt die Profitrate aus den schon entwickelten Gründen, sage von 15% auf 10%. Aber Price vergißt ganz, daß der Zins von 5% eine Profitrate von 15% voraussetzt, und läßt diese mit der Akkumulation des Kapitals fortdauern. Er hat überhaupt nichts mit dem wirklichen Akkumulationsprozeß zu tun, sondern nur Geld auszuleihen, damit es mit Zinseszinsen zurückfließe. Wie es das anfängt, ist ihm ganz gleichgültig, da dies ja die eingeborene Qualität des zinstragenden Kapitals ist.

Noch höher fliegt er in seinen ›Observations on reversionary payments etc.‹, London 1772:

„1 sh. ausgelegt bei der Geburt unseres Erlösers" (also wohl im Tempel von Jerusalem) „zu 6% Zinseszinsen, würde angewachsen sein zu einer größeren Summe als das ganze Sonnensystem einbegreifen könnte, wenn in eine Kugel verwandelt von einem Durchmesser gleich dem der Bahn des Saturn."- „Ein Staat braucht deswegen sich nie in Schwierigkeiten zu befinden; denn mit den kleinsten Ersparnissen kann er

die größte Schuld abzahlen in einer so kurzen Zeit wie sein Interesse erfordern mag." (p. XIII, XIV.)

Welche hübsche theoretische Einleitung zur englischen Staatsschuld! Price wurde einfach geblendet durch die Ungeheuerlichkeit der Zahl, die aus geometrischer Progression entsteht. Da er das Kapital, ohne Rücksicht auf die Bedingungen der Reproduktion und der Arbeit, als selbsttätigen Automaten betrachtete, als eine bloße, sich selbst vermehrende Zahl (ganz wie Malthus den Menschen in seiner geometrischen Progression[59]), konnte er wähnen, das Gesetz seines Wachstums gefunden zu haben in der Formel $s = c (1 + z)^n$, wo s =Summe von Kapital + Zinseszins, c =dem vorgeschossenen Kapital, z = dem Zinsfuß (in aliquoten Teilen von 100 ausgedrückt) und n die Reihe der Jahre, worin der Prozeß vorgeht.

Pitt nimmt die Mystifikation des Dr. Price ganz ernst. 1786 hatte das Haus der Gemeinen beschlossen, es solle 1 Million Pfd. St. erhoben werden für den öffentlichen Nutzen. Nach Price, an den Pitt glaubte, war natürlich nichts besser, als das Volk besteuern, um die so erhobene Summe zu „akkumulieren" und so die Staatsschuld durch das Mysterium des Zinseszinses wegzuhexen. Jener Resolution des Hauses der Gemeinen folgte bald ein von Pitt veranlaßtes Gesetz, das die Akkumulation von 250 000 Pfd. St. anordnete,

> „bis daß, mit den verfallenen Leibrenten, der Fonds auf 4 000 000 Pfd. St. jährlich angewachsen sei." (Act 26 Georg III., Kap. 3.[60])

In seiner Rede von 1792, worin Pitt die dem Tilgungsfonds gewidmete Summe zu vermehren vorschlug, führte er an unter den Ursachen des kommerziellen Übergewichts Englands: Maschinen, Kredit etc., aber als

> „die ausgedehnteste und dauerhafteste Ursache die Akkumulation. Dies Prinzip sei nun vollständig entwickelt und hinreichend erklärt in dem Werk Smiths, dieses Genies … diese Akkumulation der Kapitale bewirke sich, indem man mindestens einen Teil des jährlichen Profits zurücklege, um die Hauptsumme zu vermehren, die in der selben Weise im nächsten Jahr zu verwenden sei, und so einen kontinuierlichen Profit gebe."

Vermittelst des Dr. Price verwandelt Pitt so Smiths Akkumulationstheorie in die Bereicherung eines Volks durch Akkumulation von Schulden und kommt in den angenehmen Progreß ins Unendliche der Anleihen, Anleihen, um Anleihen zu zahlen.

Wir finden schon bei Josias Child, dem Vater des modernen Bankiertums, daß

> „100 Pfd. St. zu 10% in 70 Jahren, bei Zins von Zins, 102 400 Pfd. St. produzieren würden." (›Traite sur le commerce etc. par J. Child, traduit etc.‹, Amsterdam et Berlin 1754, p. 115. Geschrieben 1669.)

Wie die Anschauung des Dr. Price bei der modernen Ökonomie gedankenlos unterläuft, zeigt der ›Economist‹ in folgender Stelle:

> „Capital, with compound interest on every portion of capital saved, is so all engrossing that all the wealth in the world from which income is derived, has long ago become the interest of capital … all rent is now the payment of interest on capital previously invested in the land."[1*] (›Economist‹, 19 July 1851.)

In seiner Eigenschaft als zinstragendes Kapital gehört dem Kapital aller Reichtum, der überhaupt je produziert werden kann, und alles, was es bisher erhalten hat, ist nur Abschlagszahlung an seinen all engrossing Appetit. Nach seinen eingeborenen Gesetzen gehört ihm alle Surplusarbeit, die das Menschengeschlecht je liefern kann. Moloch.

Schließlich noch folgender Galimathias [verworrene Rede] des ›romantischen‹ Müller:

> „Des Dr. Price ungeheurer Anwachs des Zinseszinses, oder der sich selbst beschleunigenden Kräfte der Menschen, setzt, wenn er diese ungeheuren Wirkungen hervorbringen soll, eine ungeteilte oder ungebrochene gleichförmige Ordnung durch mehrere Jahrhunderte voraus. Sobald das Kapital zerteilt, in mehrere einzelne, in sich fortwachsende Ableger zerschnitten wird, fängt der gesamte Prozeß der Akkumulation von Kräften von neuem an. Die Natur hat die Progression der Kraft auf eine Laufbahn von etwa 20 bis 25 Jahren, die im Durchschnitt etwa jedem einzelnen Arbeiter (!) zuteil werden, verteilt. Nach Ablauf dieser Zeit verläßt der Arbeiter seine Laufbahn, und muß er nun das durch den Zinseszins der Arbeit gewonnene Kapital einem neuen Arbeiter übertragen, meistenteils es unter mehrere Arbeiter oder Kinder verteilen. Diese müssen das ihnen zufallende Kapital, ehe sie eigentlichen Zinseszins davon ziehen können, erst beleben und anwenden lernen. Ferner wird eine ungeheure Menge des Kapitals, das die bürgerliche Gesellschaft gewinnt, auch selbst in den bewegtesten Gemeinwesen, lange Jahre hindurch allmählich aufgehäuft und nicht zur unmittelbaren Erweiterung der Arbeit verwendet, vielmehr, sobald eine namhafte Summe zusammengebracht ist, einem anderen Individuum, einem Arbeiter, einer Bank, Staat, unter der Benennung Anleihe übertragen, wo dann der Empfänger, indem er das Kapital in wirkliche Bewegung setzt, aus demselben Zinseszins zieht, und sich leicht anheischig machen kann, dem Darbringer einfache Zinsen zu bezahlen. Endlich reagiert gegen jene ungeheuren Progressionen, in welchen sich die Kräfte der Menschen und ihr Produkt vermehren möchten, wenn das Gesetz der Produktion oder der Sparsamkeit allein gelten sollen, das Gesetz des Verzehrens, Begehren, Verschwendung." (A. Müller, l.c., III., p.147—149.)

1* „Kapital mit Zinseszins auf jeden Teil des gesparten Kapitals reißt so sehr alles an sich, daß allerreichtum der Welt, aus dem man Einkommen zieht, längst zu Zins von Kapital geworden ist … alle Rente ist jetzt die Zinszalilung auf Kapital, das früher im Boden angelegt wurde."

24. Kapitel. Veräußerlichung des Kapitalverhältnisses usw. 411

Es ist unmöglich, in wenigen Zeilen mehr haarsträubenden Unsinn zusammenzufaseln. Nicht zu erwähnen der drolligen Verwechslung von Arbeiter und Kapitalist, von Wert der Arbeitskraft und Zins von Kapital usw., soll die Abnahme des Zinseszinses u. a. daraus erklärt werden, daß Kapital ›ausgeliehen‹ wird, wo es „dann Zinseszins" bringt. Das Verfahren unseres Müller ist für die Romantik in allen Fächern charakteristisch. Ihr Inhalt besteht aus Alltagsvorurteilen, abgeschöpft von dem oberflächlichsten Schein der Dinge. Dieser falsche und triviale Inhalt soll dann durch eine mystifizierende Ausdrucksweise ›erhöht‹ und poetisiert werden.

[GP24] Veräußerlichung (C)… XII

▶ Der Akkumulationsprozeß des Kapitals kann insofern als Akkumulation von Zinseszins aufgefaßt werden, als der Teil des Profits (m), der in Kapital rückverwandelt wird, zum Aufsaugen von neuer Mehrarbeit dient, Zins genannt werden kann. Aber:

1. *Abgesehen von allen zufälligen Störungen,* wird im Lauf des RePz beständig ein großer Teil des vorhandenen Kapitals mehr oder weniger entwertet, weil der Wert der Waren bestimmt ist nicht durch die AZ, die ihre Produktion ursprünglich gekostet *hat*, sondern durch die AZ, die ihre Repro aktuell kostet, und diese infolge der Entwicklung, der Steigerung der gesellschaftlichen Produktivkraft der Arbeit (PdA) fortwährend abnimmt.

[…]

[GP24.XII] Der Akkumulationsprozeß des Kapitals kann insofern als Akkumulation von Zinseszins aufgefaßt werden, als der Teil des Profits (Mehrwerts), der in Kapital rückverwandelt wird, d.h. zur Aufsaugung von neuer Mehrarbeit dient, Zins genannt werden kann. Aber:

1. Von allen zufälligen Störungen abgesehen, wird im Lauf des Reproduktionsprozesses beständig ein großer Teil des vorhandenen Kapitals mehr oder weniger entwertet, weil der Wert der Waren bestimmt ist nicht durch die Arbeitszeit, die ihre Produktion ursprünglich kostet, sondern durch die Arbeitszeit, die ihre Reproduktion kostet, und diese infolge der Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkraft der Arbeit fortwährend abnimmt.

[GP24] Veräußerlichung (C)… XIII

Auf höherer Stufe der gesellschaftlichen Produktivität erscheint daher alles vorhandene Kapital, statt als Resultat eines langen Pz der Kapitalaufsparung, als das Resultat einer verhältnismäßig sehr kurzen Reproduktionszeit.

2 Wie oben, Abschnitt III, bewiesen, nimmt p' ab rel. zur steigenden Akkumulation des Kapitals und der ihr entsprechenden steigenden PdA, die sich gerade in der wachsenden relativen Abnahme des variablen Kapitalteils (v) gegenüber dem konstanten (c), ausdrückt; ($c+v=PdA \rightarrow c^{+}+v^{-}=PdA^{+}$).

▶ Damit, bei $c \rightarrow 10\,c$, $p'=$ konstant bleibt, müßte sich die Mehrarbeitszeit verzehnfachen. Der Tag hat aber nur 24 Stunden.

[Fließtext] […]

[GP24.XIII] Auf einer höheren Entwicklungsstufe der gesellschaftlichen Produktivität erscheint daher alles vorhandene Kapital, statt als das Resultat eines langen Prozesses der Kapitalaufsparung, als das Resultat einer verhältnismäßig sehr kurzen Reproduktionszeit.[81]

2. Wie im Abschnitt III dieses Buchs bewiesen, nimmt die Profitrate ab im Verhältnis zur steigenden Akkumulation des Kapitals und der ihr entsprechenden steigenden Produktivkraft der gesellschaftlichen Arbeit, die sich gerade in der wachsenden relativen Abnahme des variablen Kapitalteils, gegenüber dem konstanten, ausdrückt. Um dieselbe Profitrate hervorzubringen, wenn das von einem Arbeiter in Bewegung gesetzte konstante Kapital sich verzehnfacht, müßte die Mehrarbeitszeit sich verzehnfachen, und bald würde die ganze Arbeitszeit, ja die 24 Stunden des Tages dazu nicht hinreichen, selbst wenn ganz vom Kapital angeeignet. Die Vorstellung, daß die Profitrate sich nicht verringert, liegt aber der Priceschen Progression zugrunde und überhaupt dem „all-engrossing capital, with compound interest."[1*, 82]

81 Sieh Mill und Carey, und Roschers mißverständlichen Kommentar dazu.[61]

82 „Es ist klar, daß keine Arbeit, keine Produktivkraft, kein Scharfsinn und keine Kunst den überwältigenden Ansprüchen des Zinseszinses Genüge tun kann. Aber alle Ersparnis wird von der Revenue des Kapitalisten gemacht, so daß wirklich diese Ansprüche dauernd gestellt werden und die Produktivkraft der Arbeit sich ebenso dauernd weigert, sie zu befriedigen. Es wird daher beständig eine Art Ausgleichung geschaffen." (›Labour defended against the Claims of Capital‹, p. 23. – Von Hodgskin.)

1* „Kapital mit Zinseszins, das alles an sich reißt"

412 V. Abschnitt. Das zinstragende Kapital

[GP24] Veräußerlichung (C)… XIV

- Durch die Identität des Mehrwerts mit der Mehrarbeit ist eine qualitative Grenze für die Akkumulation des Kapitals gesetzt: der GAT, der jeweils gegebene Stand der Produktivkräfte und der Bevölkerung, welche die Anzahl der gleichzeitig ausbeutbaren Arbeitstage begrenzt. Wird dagegen der Mehrwert in der begriffslosen Form des Zinses gefaßt, ist die Grenze nur quantitativ und spottet jeder Phantasie.
- Im ZinC ist die Vorstellung vom Kapitalfetisch aber vollendet, die Vorstellung, die dem aufgehäuften Arbeitsprodukt (c) – noch dazu fixiert als Geld – die Kraft zuschreibt, durch eine geheime immanente Qualität, als reiner Automat, in geometrischer Progression Mehrwert zu erzeugen […].

  [Fließtext] […]

[GP24.XIV] Durch die Identität des Mehrwerts mit der Mehrarbeit ist eine qualitative Grenze für die Akkumulation des Kapitals gesetzt: der Gesamtarbeitstag, die jedesmal vorhandene Entwicklung der Produktivkräfte und der Bevölkerung, welche die Anzahl der gleichzeitig exploitierbaren Arbeitstage begrenzt. Wird dagegen der Mehrwert in der begriffslosen Form des Zinses gefaßt, so ist die Grenze nur quantitativ und spottet jeder Phantasie.

In dem zinstragenden Kapital ist aber die Vorstellung vom Kapitalfetisch vollendet, die Vorstellung, die dem aufgehäuften Arbeitsprodukt, und noch dazu fixiert als Geld, die Kraft zuschreibt, durch eine eingeborene geheime Qualität, als reiner Automat, in geometrischer Progression Mehrwert zu erzeugen,

[GP24] Veräußerlichung (C)… XV

▶ Das Produkt vergangener Arbeit (c), die vergangene Arbeit selbst, ist hier (ZinC) an und für sich geschwängert mit einem Stück gegenwärtiger oder zukünftiger lebendiger Mehrarbeit. Man weiß dagegen, daß *die Erhaltung, und insoweit auch die Reproduktion des Werts der Produkte vergangener Arbeit nur das Resultat ihres Kontakts mit der lebendigen Arbeit ist*; und weiter: daß das Kommando der Produkte vergangener Arbeit über lebendige Mehrarbeit gerade nur so lange dauert, wie das Kapitalverhältnis dauert, das bestimmte *soziale Verhältnis*, worin die vergangene Arbeit selbständig und übermächtig der lebendigen gegenübertritt.

[Fließtext] […]

[GP24.XV] so daß dies aufgehäufte Arbeitsprodukt, wie der ›Economist‹ meint, allen Reichtum der Welt für alle Zeiten als ihm von Rechts wegen gehörig und zufallend schon längst diskontiert hat. Das Produkt vergangener Arbeit, die vergangene Arbeit selbst, ist hier an und für sich geschwängert mit einem Stück gegenwärtiger oder zukünftiger lebendiger Mehrarbeit. Man weiß dagegen, daß in der Tat die Erhaltung, und insoweit auch die Reproduktion des Werts der Produkte vergangener Arbeit nur das Resultat ihres Kontakts mit der lebendigen Arbeit ist; und zweitens: daß das Kommando der Produkte vergangener Arbeit über lebendige Mehrarbeit gerade nur so lange dauert, wie das Kapitalverhältnis dauert, das bestimmte soziale Verhältnis, worin die vergangene Arbeit selbständig und übermächtig der lebendigen gegenübertritt.

punkt theorie und kritik

Politische Ökonomie

Vortragsreihe
TuK (Punkt)
Speyer, Pistoreigasse 2

Der Mensch. Seine eigene Schöpfung.

Der Gesamtprozeß der kapitalistischen Produktion

Referent [lokal]

Literatur zur vertiefenden Vor- und Nachbereitung

- Glossar, s. D23—D25 (3 Diagramme): click & download.pdf
- Einleitung, bes. s. 5—s. 19: click hier & download.pdf

http://www.babbelclub.org
Manuskript: [noch keine url]

Es ist überhaupt ein Merkmal der ganzen kapitalistischen Produktion, daß das allgemeine Gesetz sich als die beherrschende Tendenz immer nur in einer sehr verwickelten und annähernden Weise, als nie festzustellender Durchschnitt ewiger Schwankungen durchsetzt. [s.171]

V. Abschnitt
Spaltung des Profits in Zins und Unternehmergewinn.
Das zinstragende Kapital
MEW 25, s.350—626

25. Kapitel. Kredit und fiktives Kapital
MEW 25, s.413—428

[GP25] Kredit und fiktives Kapital … I

▶ [Die eingehende Analyse des Kreditwesens und der Instrumente, die es sich schafft (Kreditgeld etc.), liegt außerhalb unseres Planes. Es sind hier nur einige wenige Punkte hervorzuheben, notwendig für den Charakter der kPw überhaupt: der kommerzielle und Bankierkredit.
Der Zusammenhang zwischen dessen Entwicklung und der des öffentlichen Kredits bleibt außer Betracht.]

[Bereits früher (MEW 23, Kap. III, 3, b) gezeigt, wie sich aus der einfachen Zirkulation der Waren die Funktion des Geldes als Zam und damit ein Verhältnis von Gläubiger und Schuldner unter Warenproduzenten und Warenhändlern bildet.]

[…]

Kredit und fiktives Kapital

[GP25.I] Die eingehende Analyse des Kreditwesens und der Instrumente, die es sich schafft (Kreditgeld usw.), liegt außerhalb unseres Planes. Es sind hier nur einige wenige Punkte hervorzuheben, notwendig zur Charakteristik der kapitalistischen Produktionsweise überhaupt. Wir haben es dabei nur mit dem kommerziellen und Bankierkredit zu tun. Der Zusammenhang zwischen dessen Entwicklung und der des öffentlichen Kredits bleibt außer Betracht.

Ich habe früher (Buch I, Kap. III, 3, b [MEW 23 …]) gezeigt, wie sich aus der einfachen Warenzirkulation die Funktion des Geldes als Zahlungsmittel und damit ein Verhältnis von Gläubiger und Schuldner unter den Warenproduzenten und Warenhändlern bildet.

[GP25] Kredit und fiktives Kapital … II

- Mit der Entwicklung des Handels und der kapitalistischen Produktionsweise (kPw), die nur mit Rücksicht auf die Zirkulation produziert, wird diese naturwüchsige Grundlage des Kreditsystems erweitert, verallgemeinert und ausgearbeitet.
- Im großen und ganzen fungiert das Geld hier nur als *Zahlungsmittel*, d.h. die Ware wird verkauft *nicht gegen Geld*, sondern gegen ein schriftliches Versprechen der Zahlung an einem bestimmten Termin.

  Diese Zahlungsversprechen können der Kürze halber sämtlich unter der allgemeinen Kategorie von *›Wechseln‹** zusammengefaßt werden.

  [*Fließtext]

  […]

[GP25.II] Mit der Entwicklung des Handels und der kapitalistischen Produktionsweise, die nur mit Rücksicht auf die Zirkulation produziert, wird diese naturwüchsige Grundlage des Kreditsystems erweitert, verallgemeinert, ausgearbeitet. Im großen und ganzen fungiert das Geld hier nur als Zahlungsmittel, d.h. die Ware wird verkauft nicht gegen Geld, sondern gegen ein schriftliches Versprechen der Zahlung an einem bestimmten Termin. Diese Zahlungsversprechen können wir der Kürze halber sämtlich unter der allgemeinen Kategorie von Wechseln zusammenfassen.

[(Wikipedia): Der Wechsel ist wie der Scheck zunächst ein Zahlungsmittel, aber – anders als der Scheck – zusätzlich auch ein Kreditmittel. Beteiligte beim Wechsel sind der Aussteller als Gläubiger, der Bezogene als Schuldner und gegebenenfalls noch ein weiterer Zahlungsempfänger (Wechselnehmer, Remittent). Das Wort ›Wechsel‹ stammt aus dem Althochdeutschen, wo er erstmals im Jahre 790 als ›wehsal‹ (›Tausch‹) bezeugt ist.Die Wechselurkunde tauchte als ›wesselbref‹ ersichtlich erstmals im Jahre 1393 in Köln auf mit der Formulierung „darinne was eyn wesselbref besloten van 25 guldenen." (22.2.2020)]

[„liegt außerhalb …", vgl. Verrechnungsscheck/Orderscheck; kann nur (dem auf dem Scheck vorgeschriebenen Kontoinhaber) ›gutgeschrieben‹ werden, oder – mit Indossament – weitergereicht; ähnlich einem Wechsel, aber: nur der ursprüngliche Aussteller haftet, und ohne Zins/keine genau bestimmte Fälligkeit, also stets sofort. (bC)]

[GP25] Kredit und fiktives Kapital … III

▶ Bis zu ihrem Verfall (Zahlungstag) zirkulieren solche Wechsel selbst wieder als Zam; sie bilden das eigentliche ›Handelsgeld‹. Soweit sie schließlich durch Ausgleich von Forderung und Schuld sich aufheben, fungieren sie absolut als Geld: es findet dann keine abschließende Verwandlung in Geld statt. Wie diese wechselseitigen Vorschüsse der InK und KMK unter sich die eigentliche Grundlage des Kredits, so bildet deren Zirkulationsinstrument, der Wechsel, die Basis des eigentlichen Kreditgelds, der Banknoten usw. Diese beruhen *nicht* auf der Geldzirkulation, sei es von metallischem Geld oder von Staatspapiergeld, sondern auf der Wechselzirkulation.

[Dazu Fließtext; *Zitate W. Leatham, J. W. Bosanquet*]

[…]

[GP25.III] Bis zu ihrem Verfall und Zahlungstage zirkulieren solche Wechsel selbst wieder als Zahlungsmittel; und sie bilden das eigentliche Handelsgeld. Soweit sie schließlich durch Ausgleichung von Forderung und Schuld sich aufheben, fungieren sie absolut als Geld, indem dann keine schließliche Verwandlung in Geld stattfindet. Wie diese wechselseitigen Vorschüsse der Produzenten und Kaufleute untereinander die eigentliche Grundlage des Kredits bilden, so bildet deren Zirkulationsinstrument, der Wechsel, die Basis des eigentlichen Kreditgelds, der Banknoten usw. Diese beruhen nicht auf der Geldzirkulation, sei es von metallischem Geld oder von Staatspapiergeld, sondern auf der Wechselzirkulation.

414 V. Abschnitt. Das zinstragende Kapital

W. Leatham (Bankier in Yorkshire), ›Letters on the Currency‹, 2nd edit., London 1840:

„Ich finde, daß der Gesamtbetrag der Wechsel für das ganze Jahr 1839 war 528 493 842 Pfd. St. [in Euro €) ≈ 160 Mrd]" (er nimmt die ausländischen Wechsel auf ungefähr 1⅐[1*] des Ganzen an) „und der Betrag der im selben Jahr gleichzeitig laufenden Wechsel 132 123 460 Pfd. St." [in € ≈ 40 Mrd. (ca. 300 €/£)] (p. 55, 56.) „Die Wechsel sind ein Bestandteil der Zirkulation, von größerem Betrag als alles übrige zusammengenommen." (p. 3, 4.) – „Dieser enorme Überbau von Wechseln ruht (!) auf der Grundlage, gebildet durch den Betrag der Banknoten und des Goldes; und wenn im Lauf der Ereignisse diese Grundlage sich zu sehr verengert, gerät ihre Solidität und selbst ihre Existenz in Gefahr." (p. 8.) – „Schätzt man die ganze Zirkulation" {er meint die Banknoten} „und den Betrag der Verpflichtungen sämtlicher Banken, wofür sofortige Barzahlung verlangt werden kann, so finde ich eine Summe von 153 Millionen, deren Verwandlung in Gold nach dem Gesetz verlangt werden kann, und dagegen 14 Millionen in Gold, um diese Forderung zu befriedigen." (p. 11.) – „Die Wechsel können nicht unter Kontrolle gestellt werden, es sei denn, daß man den Geldüberfluß und den niedrigen Zinsfuß oder Diskonto verhindert, der einen Teil davon erzeugt und diese große und gefährliche Expansion ermuntert. Es ist unmöglich zu entscheiden, wieviel davon von wirklichen Geschäften herrührt, z. B. von wirklichen Käufen und Verkäufen, und weicher Teil künstlich gemacht (fictitious) ist, und nur aus Reitwechseln besteht, d. h. wo ein Wechsel gezogen wird, um einen laufenden vor Verfall aufzunehmen, und so durch Herstellung bloßer Umlaufsmittel fingiertes Kapital zu kreieren. In Zeiten überflüssigen und wohlfeilen Geldes weiß ich, daß dies bis zu einem enormen Grade geschieht." (p. 43, 44.)

J. W. Bosanquet, „Metallic, Paper, and Credit Currency", London 1842:

„Der Durchschnittsbetrag der an jedem Geschäftstag im Clearing House" {wo die Londoner Bankiers gegenseitig die eingezahlten Schecks und fälligen Wechsel austauschen} „erledigten Zahlungen ist über 3 Millionen Pfd. St., und der zu diesem Zweck nötige tägliche Geldvorrat ist wenig mehr als 200 000 Pfd. St." (p. 86.) {Im Jahr 1889 betrug der Gesamtumschlag des Clearing House 76 183 Millionen Pfd. St. oder beirund 300 Geschäftstagen durchschnittlich 25½ Millionen täglich. – F. E.} „Wechsel sind unstreitig Zirkulationsmittel (currency), unabhängig von Geld, soweit sie Eigentum übertragen von Hand zu Hand vermittelst Endossement." (p. 92, 93.) „Im Durchschnitt ist anzunehmen, daß jeder zirkulierende Wechsel zwei Endossements trägt, und daß im Durchschnitt jeder Wechsel also zwei Zahlungen erledigt, ehe er verfällt. Hiernach scheint es, daß allein durch Endossement die Wechsel eine Eigentumsübertragung vermittelten zum Wert von zweimal 528 Millionen oder 1 056 Millionen Pfd. St., mehr als 3 Millionen täglich, im Lauf des Jahres 1839. Es ist daher sicher, daß Wechsel und Depositen zusammen durch Eigentumsübertragung von Hand zu Hand und ohne Beihilfe von Geld, Geldfunktionen verrichten zu einem täglichen Belauf von mindestens 18 Millionen Pfd. St." (p. 93.)

1* 1. Auflage: ⅕

25. Kapitel. Kredit und fiktives Kapital 415

Politische Ökonomie

[GP25] Kredit und fiktives Kapital … IV

[Weiter im Fließtext; *Zitate Th. Tooke, Ch. Coquelin*]

▶ Die andere Seite des Kreditwesens schließt sich der Entwicklung des Geldhandels an, die in der kPw natürlich Schritt hält mit der Entwicklung des Warenhandels. – Im 19. Kapitel gezeigt, wie die Aufbewahrung der Reservefonds der Geschäftsleute, die technischen Operationen der Einnahme und Auszahlung von Geld, der internat. Zahlungen und damit der Barrenhandel, in den Händen der Geldhändler sich konzentriert. – Im Anschluß an diesen Geldhandel entwickelt sich die andere Seite des Kreditwesens, die Verwaltung des zinstragenden oder des Geldkapitals, als besondere Funktion der Geldhändler. Borgen und Verleihen von Geld wird ihr [GHK] besonderes Geschäft.

[…]

[GP25.IV] Tooke sagt folgendes über Kredit im allgemeinen:

„Der Kredit, in seinem einfachsten Ausdruck, ist das wohl oder übel begründete Vertrauen, das jemanden veranlaßt, einem anderen einen gewissen Kapitalbelauf anzuvertrauen, in Geld oder in, auf einen bestimmten Geldwert abgeschätzten, Waren, welcher Betrag stets nach Ablauf einer bestimmten Frist zahlbar ist. Wo das Kapital in Geld verliehen wird, d.h. in Banknoten, oder in einem Barkredit, oder in einer Anweisung auf einen Korrespondenten, wird ein Zuschlag von soundso viel Prozent auf den rückzuzahlenden Betrag für den Gebrauch des Kapitals gemacht. Bei Waren, deren Geldwert zwischen den Beteiligten festgestellt ist, und deren Übertragung einen Verkauf ausmacht, schließt die festgestellte Summe, die gezahlt werden soll, eine Entschädigung ein für den Gebrauch des Kapitals und für das bis zur Verfallzeit übernommene Risiko. Schriftliche Zahlungsverpflichtungen auf bestimmte Verfalltage werden meist für solche Kredite gegeben. Und diese übertragbaren Verpflichtungen oder Promessen [Versprechen] bilden das Mittel, womit die Verleiher, wenn sie Gelegenheit für den Gebrauch ihres Kapitals finden, sei es in Form von Geld oder Waren, vor Verfallzeit dieser Wechsel, meistens imstande sind, wohlfeiler zu borgen oder zu kaufen, indem ihr eigener Kredit durch den des zweiten Namens auf dem Wechsel verstärkt wird." (›Inquiry into the Currency Principle‹, p.87.)

Ch. Coquelin, ›Du Credit et des Banques dans l'Industrie‹, ›Revue des deux Mondes‹[62] 1842, tome 31 [p.797]:

„In jedem Lande vollzieht sich die Mehrzahl der Kreditgeschäfte im Kreis der industriellen Beziehungen selbst … der Produzent des Rohstoffs schießt diesen dem verarbeitenden Fabrikanten vor und erhält von ihm eine Zahlungspromesse auf fixen Verfalltag. Der Fabrikant, nach Ausführung seines Teils der Arbeit, schießt wiederum und zu ähnlichen Bedingungen sein Produkt einem anderen Fabrikanten vor, der es weiterverarbeiten muß, und so erstreckt sich der Kredit immer weiter, von einem zum anderen bis zum Konsumenten. Der Großhändler macht dem Kleinhändler Warenvorschüsse, während er selbst solche vom Fabrikanten oder vom Kommissionär erhält. Jeder borgt mit der einen Hand und leiht mit der anderen, zuweilen Geld, aber weit häufiger Produkte. So vollzieht sich, in den industriellen Beziehungen, ein unaufhörlicher Austausch von Vorschüssen, die sich kombinieren und in allen Richtungen durchkreuzen. G[e]rade in der Vervielfältigung und dem Wachstum dieser gegenseitigen Vorschüsse besteht die Entwicklung des Kredits, und hier ist der wahre Sitz seiner Macht."

Die andere Seite des Kreditwesens schließt sich an die Entwicklung des Geldhandels, die natürlich in der kapitalistischen Produktion Schritt hält mit der Entwicklung des Warenhandels. Wir haben im vorigen Abschnitt (Kapitel XIX) gesehen, wie sich die Aufbewahrung der Reservefonds der Geschäftsleute, die technischen Operationen des Geldeinnehmens und Auszahlens, der internationalen Zahlungen, und damit der Barrenhandel, in den Händen der Geldhändler konzentriert. Im Anschluß an diesen Geld-

handel entwickelt sich die andere Seite des Kreditwesens, die Verwaltung des zinstragenden Kapitals oder des Geldkapitals, als besondere Funktion der Geldhändler. Das Borgen und Verleihen des Geldes wird ihr besonderes Geschäft.

[GP25] Kredit und fiktives Kapital … V

- Geldhändler treten als Vermittler zwischen die wirklichen Verleiher und Borger von Geldkapital. Allgemein gesagt, besteht das Bankiergeschäft soweit darin, das verleihbare Geldkapital in seiner Hand zu großen Massen zu konzentrieren: Statt des einzelnen Geldverleihers treten die Bankiers *als Repräsentanten aller Geldkapitalisten den InK und KMK gegenüber.* Sie werden die *allgemeinen Verwalter* des Geldkapitals.
- Andererseits konzentrieren die Bankiers, *allen Verleihern gegenüber, die Borger*, indem sie *für die ganze* Handelswelt borgen. Auf der einen Seite stellt eine Bank die Zentralisation des Geldkapitals (G) – der Verleiher – dar, auf der anderen Seite die Zentralisation der Borger.

  […]

[GP25.V] Sie treten als Vermittler zwischen den wirklichen Verleiher und den Borger von Geldkapital. Allgemein ausgedrückt besteht das Bankiergeschäft nach dieser Seite darin, das verleihbare Geldkapital in seiner Hand zu großen Massen zu konzentrieren, so daß statt des einzelnen Geldverleihers die Bankiers als Repräsentanten aller Geldverleiher den industriellen und kommerziellen Kapitalisten gegenübertreten. Sie werden die allgemeinen Verwalter des Geldkapitals. Andererseits konzentrieren sie, allen Verleihern gegenüber, die Borger, indem sie für die ganze Handelswelt borgen. Eine Bank stellt auf der einen Seite die Zentralisation des Geldkapitals, der Verleiher, auf der anderen die Zentralisation der Borger dar.

Politische Ökonomie

[GP25] Kredit und fiktives Kapital … VI

- Ihr (Bank) Profit besteht im allgemeinen im Leihen zu niedrigerem Zins, als sie das Geld wieder verleiht.
- Das verleihbare Kapital, worüber die Banken verfügen, fließt ihnen in mehrfacher Weise zu. Zunächst konzentriert sich in ihrer Hand, da sie Kassierer der InK sind, das Geldkapital, das jeder InK und KMK als Reservefonds hält oder das ihm als Zahlung zufließt. *Diese Fonds verwandeln sich so in verleihbares Geldkapital.* Dadurch wird der Reservefonds der Handelswelt, weil als gemeinschaftlicher konzentriert, auf das nötige Minimum beschränkt, und ein Teil des Geldkapitals, der sonst als Reservefonds schlummern würde, wird ausgeliehen, fungiert als zinstragendes Kapital.

  […]

[GP25.VI] Ihr Profit besteht im allgemeinen darin, daß sie zu niedrigeren Zinsen borgt, als sie ausleiht.

Das verleihbare Kapital, worüber die Banken verfügen, fließt ihnen in mehrfacher Weise zu. Zunächst konzentriert sich in ihrer Hand, da sie Kassierer der industriellen Kapitalisten sind, das Geldkapital, das jeder Produzent und Kaufmann als Reservefonds hält, oder das ihm als Zahlung zufließt. Diese Fonds verwandeln sich so in verleihbares Geldkapital. Dadurch wird der Reservefonds der Handelswelt, weil als gemeinschaftlicher konzentriert, auf das nötige Minimum beschränkt, und ein Teil des Geldkapitals, der sonst als Reservefonds schlummern würde, wird ausgeliehen, fungiert als zinstragendes Kapital.

[GP25] Kredit und fiktives Kapital … VII

▶ Zweitens bildet sich ihr verleihbares Kapital aus den *Depositen der GHK*, die ihnen das Ausleihen derselben überlassen. Mit der Entwicklung des Banksystems und namentlich, sobald sie *Zins für Depositen* zahlen, werden die *Geldersparnisse* und das augenblicklich *unbeschäftigte* Geld aller Klassen bei ihnen deponiert. Kleine Summen, jede für sich unfähig, als Geldkapital zu wirken, werden zu großen Massen vereinigt und bilden so eine Geldmacht. Diese Ansammlung kleiner Beträge muß als besondere Wirkung des Banksystems unterschieden werden von seiner Mittlerschaft zwischen den eigtl. Geldkapitalisten und den Borgern.

Endlich werden auch *Revenuen*, die nur allmählich verzehrt werden sollen, bei den Banken deponiert.

[…]

[GP25.VII] Zweitens bildet sich ihr verleihbares Kapital aus den Depositen der Geldkapitalisten, die ihnen das Ausleihen derselben überlassen. Mit der Entwicklung des Banksystems und namentlich, sobald sie Zins für Depositen zahlen, werden ferner die Geldersparnisse und das augenblicklich unbeschäftigte Geld aller Klassen bei ihnen deponiert. Kleine Summen, jede für sich unfähig, als Geldkapital zu wirken, werden zu großen Massen vereinigt und bilden so eine Geldmacht. Diese Ansammlung kleiner Beträge muß als besondere Wirkung des Banksystems unterschieden werden von seiner Mittlerschaft zwischen den eigentlichen Geldkapitalisten und den Borgern. Endlich werden auch die Revenuen, die nur allmählich verzehrt werden sollen, bei den Banken deponiert.

[GP25] Kredit und fiktives Kapital … VIII

- Das Verleihen (hier der eigtl. Handelskredit) geschieht durch Diskontieren der Wechsel – deren Verwandlung in Geld vor ihrer Verfallzeit – und durch Vorschüsse in diversen Formen: direkte Vorschüsse auf persönlichen Kredit, Vorschüsse auf zinstragende Papiere, Staatseffekten, Aktien aller Art (Lombardkredite), aber auch Vorschüsse auf Ladescheine etc. und andere beglaubigte Besitztitel auf Waren, so wie durch Überziehung über die Depositen (Einlagen) usw.
- Der Kredit des Bankiers kann in verschiedener Form erfolgen: in Wechseln auf andere Banken, Schecks auf solche, … endlich, bei Banken mit Notenausgabe, in den eigenen Banknoten der Bank.

  […]

[GP25.VIII] Das Verleihen (wir haben es hier nur mit dem eigentlichen Handelskredit zu tun) geschieht durch Diskontieren der Wechsel – Verwandlung derselben in Geld vor ihrer Verfallzeit – und durch Vorschüsse in verschiedenen Formen: direkte Vorschüsse auf persönlichen Kredit, Lombardvorschüsse auf zinstragende Papiere, Staatseffekten, Aktien aller Art,

namentlich aber auch Vorschüsse auf Ladescheine, Dockwarrants[1*] und andere beglaubigte Besitztitel auf Waren, durch Überziehung über die Depositen usw.

Der Kredit nun, den der Bankier gibt, kann in verschiedenen Formen gegeben werden, z. B. in Wechseln auf andere Banken, Schecks auf solche, Krediteröffnungen derselben Art, endlich, bei Banken mit Notenausgabe, in den eigenen Banknoten der Bank.

[GP25] Kredit und fiktives Kapital … IX

▶ Die Banknote ist nichts als ein Wechsel auf den Bankier, zahlbar jederzeit an den Inhaber, und vom Bankier den privaten Wechseln substituiert. Diese Form des Kredits erscheint dem Laien besonders frappant …, erstens weil diese Art *Kreditgeld* aus der bloßen Zirkulation im Handel in die allgemeine Zirkulation tritt und hier *als Geld fungiert*; auch weil in den meisten Ländern die *Hauptbanken*, welche Noten ausgeben, als sonderbarer Mischmasch zwischen Nationalbank und Privatbank in der Tat den Nationalkredit hinter sich haben und ihre Noten mehr oder minder gesetzliches Zahlungsmittel sind; weil es hier sichtbar wird, daß das, worin der Bankier handelt, der Kredit selbst ist, indem die Banknote nur ein zirkulierendes Kreditzeichen vorstellt.

[Fließtext] […]

[GP25.IX] Die Banknote ist nichts als ein Wechsel auf den Bankier, zahlbar jederzeit an den Inhaber, und vom Bankier den Privatwechseln substituiert. Die letztere Form des Kredits erscheint dem Laien besonders frappant und wichtig, erstens weil diese Art Kreditgeld aus der bloßen Handelszirkulation heraus in die allgemeine Zirkulation tritt, und hier als Geld fungiert; auch weil in den meisten Ländern die Hauptbanken, welche Noten ausgeben, als sonderbarer Mischmasch zwischen Nationalbank und Privatbank* in der Tat den Nationalkredit hinter sich haben und ihre Noten mehr oder minder gesetzliches Zahlungsmittel sind; weil es hier sichtbar wird, daß das, worin der Bankier handelt, der Kredit selbst ist, indem die Banknote nur ein zirkulierendes Kreditzeichen vorstellt.

*[Heute vor allem die FED, (Federal Reserve System), USA. Staatliche Institution mit privaten Anteilseignern.
Ausführlicher Wikipedia: https://de.wikipedia.org/wiki/Federal_Reserve_System; 1.3.2020]

Aber der Bankier handelt auch im Kredit in allen anderen Formen, selbst wenn er bar bei ihm deponiertes Geld vorschießt. In der Tat bildet die Banknote nur die Münze des Großhandels und ist es stets das Depositum, was als Hauptsache bei den Banken ins Gewicht fällt. Den besten Beweis liefern die schottischen Banken.

Die besonderen Kreditinstitute, wie die besonderen Formen der Banken selbst, sind für unseren Zweck nicht weiter zu betrachten.

„Die Bankiers haben ein doppeltes Geschäft … 1. Kapital zu sammeln von denen, die keine unmittelbare Verwendung dafür haben, und es zu verteilen und zu übertragen an andere, die es gebrauchen können. 2. Depositen von Einkommen ihrer Kunden zu empfangen und diesen den Betrag auszuzahlen, je nachdem sie ihn zu Konsumtionsauslagen brauchen. Das erstere ist Zirkulation von Kapital, das letztere Zirkulation von Geld (currency)." – „Das eine ist Konzentration des Kapitals auf der einen und Verteilung desselben auf der anderen Seite; das andere ist Verwaltung der Zirkulation für die Lokalzwecke der Umgegend." – Tooke, ›Inquiry into the Currency Principle‹, p.36, 37.

Wir kommen in Kap.XXVIII auf diese Stelle zurück.

Politische Ökonomie

[GP25] Kredit und fiktives Kapital … X

▶ [Erläuternde Zitate aus/(von befragten Personen in):

1. ›Reports of Committees‹, Vol.VIII,
   ›Commercial Distress‹, Volume II, Part I, 1847/48,
   Minutes of Evidence.
   Zitiert als ›Commercial Distress‹, 1847/48.
2. J. Fullarton, ›On the Regulation of Currencies‹,
   „Banknoten sind das Kleingeld des Kredits."
3. J. W. Gilbart, ›The History and Principles of Banking‹,
   London 1834.
4. *Ökonomisierung der Reservefonds, Depositen,*
   Schecks …
5. ›The Currency Theory reviewed etc.‹
6. Einschub F. Engels zur Krise von 1847
7. Über die kolossale Entwertung von Staatspapieren
   und Aktien während der Krise 1847
8. Über den Schwindel im ostindischen Geschäft …
9. Der erste große Eisenbahnschwindel …
10. Spekulationswechsel
11. Schwindel im ostindisch-chinesischen Markt 1847
12. Über die wechselseitige Überführung zweier Märkte]

[Fließtext] […]

[GP25.X]›Reports of Committees‹, Vol. VIII, ›Commercial Distress‹, Volume II, Part I, 1847/48, Minutes of Evidence. – (Weiterhin zitiert als ›Commercial Distress‹, 1847/48.) In den vierziger Jahren wurden beim Wechsel-

1* Lagerhausscheine

diskontieren in London in zahllosen Fällen statt Banknoten, Wechsel von einer Bank auf die andere von 21 Tagen Laufzeit genommen. (Aussage von J. Pease, Provinzialbankier, Nr. 4 636 und 4 645.) Nach demselben Bericht hatten die Bankiers die Gewohnheit, sobald Geld knapp wurde, solche Wechsel ihren Kunden regelmäßig in Zahlung zu geben. Wollte der Empfänger Banknoten, so mußte er diesen Wechsel wieder diskontieren. Für die Banken kam dies einem Privilegium gleich, Geld zu machen. Die Herren Jones Loyd and Co. zahlten in dieser Weise „seit unvordenklichen Zeiten", sobald Geld knapp war und der Zinsfuß über 5%. Der Kunde war froh, solche Banker's Bills zu erhalten, weil Wechsel von Jones Loyd & Co. leichter diskontierbat waren als seine eigenen; auch liefen sie oft durch 20 bis 30 Hände. (ibidem, Nr. 901 bis 905, 992.)

Alle diese Formen dienen dazu, den Zahlungsanspruch übertragbar zu machen.

„Es gibt kaum irgendeine Form, in die der Kredit zu bringen ist, worin er nicht zu Zeiten Geldfunktion zu verrichten hat; ob diese Form eine Banknote, oder ein Wechsel, oder ein Scheck ist, der Prozeß ist wesentlich derselbe und das Resultat ist wesentlich dasselbe." – Fullarton, ›On the Regulation of Currencies‹, 2nd edit., London 1845, p. 38. – „Banknoten sind das Kleingeld des Kredits." (p. 51.)

Das Folgende aus J. W. Gilbart, ›The History and Principles of Banking‹, London 1834:

„Das Kapital einer Bank besteht aus zwei Teilen, dem Anlagekapital (invested capital) und dem Bankkapital (banking capital), das ausgeliehen ist." (p. 117.) „Das Bankkapital oder geborgte Kapital wird auf drei Wegen erhalten: 1. durch Annahme von Depositen, 2. durch Ausgabe von eigenen Banknoten, 3. durch Ziehung von Wechseln. Wenn mir jemand 100 Pfd. St. umsonst leihen will, und ich leihe diese 100 Pfd. St. an jemand anders für 4% Zins aus, so werde ich im Lauf des Jahrs durch dies Geschäft 4 Pfd. St. gewinnen. Ebenso, wenn jemand mein Zahlungsversprechen" (I promise to pay ist die gewöhnliche Formel für englische Banknoten) „nehmen will und es mir am Ende des Jahres zurückgeben und mir 4% dafür zahlen, ganz als ob ich ihm 100 Pfd. St. geliehen hätte, gewinne ich 4 Pfd. St. durch dies Geschäft; und wiederum, wenn jemand in einer Landstadt mir 100 Pfd. St. bringt mit der Bedingung, daß ich 21 Tage später diesen Betrag einer dritten Person in London zahlen soll, wird jeder Zins, den ich in der Zwischenzeit von dem Gelde machen kann, mein Profit sein. Dies ist eine sachgemäße Zusammenfassung der Operationen einer Bank und des Wegs, wie ein Bankkapital geschaffen wird vermittelst Depositen, Banknoten und Wechseln." (p. 117.) „Die Profite eines Bankiers stehen im allgemeinen im Verhältnis zum Betrag seines geborgten oder Bankkapitals. Um den wirklichen Profit einer Bank festzustellen, ist der Zins auf das Anlagekapital abzuziehen vom Bruttoprofit. Der Rest ist der Bankprofit." (p. 118.) „Die Vorschüsse eines Bankiers an seine Kunden werden gemacht mit dem

Geld anderer Leute." (p. 146.) „Gerade die Bankiers, die keine Banknoten ausgeben, schaffen ein Bankkapital durch Diskontieren von Wechseln. Sie vermehren ihre Depositen vermittelst ihrer Diskontooperationen. Die Londoner Bankiers diskontieren nur für diejenigen Häuser, die ein Depositenkonto bei ihnen halten." (p. 119.) „Eine Firma, die bei ihrer Bank Wechsel diskontiert und auf den ganzen Betrag dieser Wechsel Zinsen bezahlt hat, muß wenigstens einen Teil dieses Betrags in den Händen der Bank lassen, ohne Zinsen dafür zu erhalten.

Auf diesem Wege erhält der Bankier auf das vorgeschossene Geld einen höheren als den laufenden Zinsfuß und schafft sich ein Bankkapital vermittelst des in seiner Hand verbleibenden Saldos." (p.120.)

Ökonomisierung der Reservefonds, Depositen, Schecks:

„Die Depositenbanken ökonomisieren vermittelst der Übertragung der Guthaben den Gebrauch des zirkulierenden Mediums und erledigen Geschäfte von großem Betrag mit einer geringen Summe wirklichen Geldes. Das so freigesetzte Geld wird vom Bankier angewandt in Vorschüssen an seine Kunden vermittelst Diskontos etc. Daher erhöht die Übertragung der Guthaben die Wirksamkeit des Depositensystems." (p.123.) „Es ist gleichgültig, ob die beiden Kunden, die miteinander handeln, ihre Rechnung bei demselben oder bei verschiedenen Bankiers halten. Denn die Bankiers tauschen ihre Schecks unter sich aus im Clearing House. Vermittelst der Übertragung könnte so das Depositensystem zu einem solchen Grad ausgedehnt werden, daß es den Gebrauch des Metallgelds ganz verdrängte. Wenn jeder ein Depositenkonto bei der Bank hielte und alle seine Zahlungen durch Schecks machte, so würden diese Schecks das einzige zirkulierende Medium. In diesemFalle müßte unterstellt werden, daß die Bankiers das Geld in ihrer Hand hätten, sonst hätten die Schecks keinen Wert." (p.124.)

Die Zentralisation des Lokalverkehrs in den Händen der Banken wird vermittelt 1. durch Zweigbanken. Die Provinzialbanken haben Zweigetablissements in den kleineren Städten ihres Bereichs; die Londoner Banken in den verschiedenen Stadtteilen Londons. 2. durch Agenturen.

„Jede Provinzialbank hat einen Agenten in London, um dort ihre Noten oder Wechsel zu zahlen, und Geld zu empfangen, das von Londoner Einwohnern eingezahlt wird für Rechnung von Leuten, die in der Provinz wohnen." (p.127.) „Jeder Bankier fängt die Noten des anderen auf, gibt sie nicht wieder aus. In jeder größeren Stadt kommen sie ein oder zweimal wöchentlich zusammen und tauschen die Noten aus. Der Saldo wird gezahlt durch Anweisung auf London." (p.134.) „Der Zweck der Banken ist Erleichterung des Geschäfts. Alles was das Geschäft erleichtert, erleichtert auch die Spekulation. Geschäft und Spekulation sind in vielen Fällen so eng verknüpft, daß es schwer ist zu sagen, wo das Geschäft aufhört und wo dieSpekulation anfängt … Überall, wo Banken sind, ist Kapital leichter und wohlfeiler zu erhalten. Die Wohlfeilheit des Kapitals gibt der Spekulation Vorschub, ganz wie die Wohlfeilheit von Fleisch und Bier der Gefräßigkeit und Trunkenheit Vorschub leistet." (p.137, 138.) „Da die Banken, welche eigene Banknoten ausgeben, stets in diesen Noten zahlen, so kann es scheinen,

daß ihr Diskontogeschäft gemacht werde ausschließlich mit dem hierdurch gemachten Kapital, aber dem ist nicht so. Ein Bankier kann wohl alle von ihm diskontierten Wechsel in seinen eigenen Noten zahlen, und dennoch können 9/10 der in seinem Besitz befindlichen Wechsel wirkliches Kapital repräsentieren. Denn obgleich er selbst für diese Wechsel nur sein eigenes Papiergeld gegeben, braucht dies doch nicht in Zirkulation zu bleiben, bis die Wechsel verfallen. Die Wechsel können drei Monate zu laufen haben, die Noten in drei Tagen zurückkommen." (p.172.) „Das Überziehen der Rechnung durch die Kunden ist geregelte Geschäftssache. Es ist in der Tat der Zweck, wofür ein Barkredit garantiert wird … Barkredite werden garantiert nicht nur durch persönliche Sicherheit, sondern auch durch Deponierung von Wertpapieren." (p.174, 175.) „Kapital, vorgeschossen auf Pfand von Waren, hat dieselbe Wirkung, wie wenn vorgeschossen im Diskontieren von Wechseln. Wenn jemand 100 Pfd.St. auf Sicherheit seiner Waren borgt, so ist es dasselbe, als hätte er sie für einen Wechsel von 100 Pfd.St. verkauft und diesen beim Bankier diskontiert. Der Vorschuß aber befähigt ihn, seine Waren für einen besseren Marktstand hinzuhalten und Opfer zu vermeiden, die er sonst hätte machen müssen, um Geld für dringende Zwecke zu erhalten." (p.180, 181.)

The Currency Theory reviewed etc.‹, p. 62, 63:

> „Es ist unstreitig wahr, daß die 1000 Pfd. St., die ich heute bei A deponiere, morgen wieder ausgegeben werden und ein Depositum bei B bilden. Übermorgen mögen sie, von B wieder ausgegeben, ein Depositum bei C bilden, und so fort ins Unendliche. Dieselben 1000 Pfd. St. Geld können sich also, durch eine Reihe von Übertragungen zu einer absolut unbestimmbaren Summe von Depositen vervielfältigen. Es ist daher möglich, daß neun Zehntel aller Depositen in England gar keine Existenz haben außer in den Buchungsposten in den Büchern der Bankiers, die jeder für seinen Teil dafür einstehen … So in Schottland, wo das umlaufende Geld" {obendrein fast nur Papiergeld!} „nie über 3 Millionen Pfd. St., die Depositen 27 Millionen. Solange nun nicht eine allgemeine, plötzliche Rückforderung der Depositen (a run on the banks) eintritt, so können dieselben 1000 Pfd. St., rückwärts reisend, mit derselben Leichtigkeit eine ebenso unbestimmbare Summe ausgleichen. Da dieselben 1000 Pfd. St., womit ich heute meine Schuld an einen Geschäftsmann ausgleiche, morgen dessen Schuld an einen anderen Kaufmann ausgleichen können und übermorgen dessen Ausgleichung an die Bank, und so ins Unendliche; so können dieselben 1000 Pfd. St. von Hand zu Hand und von Bank zu Bank gehen, und jede denkbare Summe von Depositen ausgleichen."*

[*Zu R. Luxemburg, ›Die Akkumulation des Kapitals‹, edition babbelClub 4, s.79—95, dort: „Wo kommt das Geld her?" – http://www.babbelclub.org/#ebc4 und https://www.academia.edu/12461372/Die_Akkumulation_des_Kapitals; (beide 2.3.2020)]

{Wir haben gesehen, daß Gilbart schon 1834 wußte:

> „Alles was das Geschäft erleichtert, erleichtert auch die Spekulation, beide sind in vielen Fällen so eng verknüpft, daß es schwer ist zu sagen, wo das Geschäft aufhört und wo die Spekulation anfängt."

Je größer die Leichtigkeit, womit Vorschüsse** auf unverkaufte Waren zu erlangen sind, desto mehr solcher Vorschüsse werden aufgenommen, desto größer ist die Versuchung, Waren zu fabrizieren oder schon fabrizierte auf

entfernte Märkte zu schleudern, nur, um zunächst Geldvorschüsse darauf zu erhalten. Wie die gesamte Geschäftswelt eines Landes von solchem Schwindel ergriffen werden kann, und wie das dann endet, davon gibt uns die englische Handelsgeschichte von 1845—1847 ein schlagendes Beispiel. Hier sehen wir, was der Kredit leisten kann. Zur Erläuterung der folgenden Beispiele vorher nur einige kurze Bemerkungen.

[**Darunter fallen auch die Techniken der sub-prime-Kredite um 2008; unverkauft ≈ (noch) nicht bezahlt, auf Kredit.]

Ende 1842 begann der Druck zu weichen, der seit 1837 fast ununterbrochen auf der englischen Industrie gelastet hatte. In den beiden folgenden Jahren steigerte sich die Nachfrage des Auslandes nach englischen Industrieprodukten noch mehr; 1845/46 bezeichnete die Periode der höchsten Prosperität. 1843 hatte der Opiumkrieg[63] dem englischen Handel China geöffnet. Der neue Markt bot einen neuen Vorwand zu der bereits in vollem Schwung begriffenen Ausdehnung, namentlich der Baumwollindustrie. „Wie können wir je zuviel produzieren? Wir haben 300 Millionen Menschen zu kleiden" – sagte dem Schreiber dieses damals ein Fabrikant in Manchester. Aber alle die neuerrichteten Fabrikgebäude, Dampf- und Spinnmaschinen und Webstühle waren nicht hinreichend, den massenweise hereinströmenden Mehrwert von Lancashire zu absorbieren. Mit derselben Leidenschaft, womit man die Produktion steigerte, warf man sich auf den Bau von Eisenbahnen; hier fand das Spekulationsgelüst der Fabrikanten und Kaufleute zuerst Befriedigung, und zwar schon seit Sommer 1844. Man zeichnete Aktien, soviel man konnte, d.h. soweit das Geld zur Deckung der ersten Einzahlungen reichte; für das weitere wird sich schon Rat finden! Als dann die weiteren Einzahlungen kamen – nach Frage 1059, C.D. 1848/1857, betrug das 1846/47 in Eisenbahnen angelegte Kapital an 75 Millionen Pfd. St. – mußte der Kredit in Anspruch genommen werden, und das eigentliche Geschäft der Firma mußte meist auch noch bluten.

Und dies eigentliche Geschäft war in den meisten Fällen auch schon überlastet. Die lockenden hohen Profite hatten zu weit ausgedehnteren Operationen verleitet, als die disponiblen flüssigen Mittel rechtfertigten. Aber der Kredit war ja da, leicht erlangbar und wohlfeil obendrein. Der Bankdiskonto stand niedrig: 1844 1¾—2¾%, 1845 bis Oktober unter 3%, dann eine kurze Zeit steigend bis 5% (Febr. 1846), dann wieder fallend bis auf 3¼% im Dez. 1846. Die Bank hatte in ihren Kellern einen Goldvorrat von unerhörtem Betrag. Alle inländischen Börsenwerte standen so hoch wie nie vorher. Warum also die schöne Gelegenheit vorbeigehen lassen, warum nicht flott ins Geschirr gehen? Warum nicht den nach englischen Fabrikaten schmachtenden fremden Märkten alle Waren zuschicken, die man nur fabrizieren konnte? Und warum sollte nicht der Fabrikant selbst den

doppelten Gewinn einheimsen, der aus dem Verkauf des Garns und Gewebes im fernen Osten, und aus dem Verkauf der dafür erhaltenen Rückfracht in England erwuchs?

So entstand das System der massenhaften Konsignationen, gegen Vorschuß, nach Indien und China, das sehr bald sich fortentwickelte zu einem System von Konsignationen bloß um des Vorschusses willen, wie es in den nachfolgenden Noten im einzelnen geschildert ist, und wie es mit Notwendigkeit enden mußte in massenhafter Überführung der Märkte und im Krach.

Dieser Krach kam zum Ausbruch infolge der Mißernte von 1846. England und besonders Irland bedurften enormer Zufuhren von Lebensmitteln, namentlich Korn und Kartoffeln. Aber die Länder, die diese lieferten, konnten nur zum allergeringsten Teil in englischen Industrieprodukten dafür bezahlt werden; man mußte Edelmetall in Zahlung geben; Gold für mindestens 9 Millionen ging ins Ausland. Von diesem Gold kamen volle 7½ Millionen aus dem Barschatz der Bank von England, deren Bewegungsfreiheit auf dem Geldmarkt dadurch empfindlich gelähmt wurde; die übrigen Banken, deren Reserven bei der Bank von England liegen, tatsächlich mit der Reserve dieser Bank identisch sind, mußten nun ebenfalls ihre Geldakkommodation einschränken; der rasch und leicht dahinströmende Fluß der Zahlungen geriet ins Stocken, erst hier und da, dann allgemein. Der Bankdiskonto, im Januar 1847 noch 3—3½%, stieg im April, wo die erste Panik losbrach, auf 7%; dann kam im Sommer nochmals eine vorübergehende kleine Erleichterung (6,5%, 6%), als aber auch die neue Ernte mißriet, brach die Panik aufs neue und heftiger los. Der offizielle Minimaldiskonto der Bank stieg im Oktober auf 7, im November auf 10%, d.h. die weitaus größte Mehrzahl der Wechsel wurde nur gegen kolossale Wucherzinsen oder überhaupt nicht mehr diskontierbar; die allgemeine Zahlungsstockung brachte eine Reihe der ersten Häuser und viele, viele mittlere und kleine zum Bankrott; die Bank selbst war in Gefahr, infolge der ihr durch den pfiffigen Bankakt von 1844[64] auferlegten Beschränkungen fallieren zu müssen – da suspendierte, auf allgemeines Andringen, die Regierung am 25. Oktober den Bankakt und entfernte damit die der Bank auferlegten absurden gesetzlichen Fesseln. Nun konnte sie ihren Notenschatz ungehindert in Zirkulation setzen; da der Kredit dieser Banknoten tatsächlich durch den Kredit der Nation garantiert, also unerschüttert war, trat damit sofort die entscheidende Erleichterung der Geldklemme ein; natürlich fallierten noch eine Menge großer und kleiner, hoffnungslos festgerittener Firmen, aber der Höhepunkt der Krise war überwunden, der Bankdiskonto

fiel im Dezember[1*] wieder auf 5%, und schon im Laufe von 1848 breitete sich jene erneuerte Geschäftstätigkeit vor, die den revolutionären Bewegungen des Kontinents im Jahre 1849 die Spitze abbrach, und die in den fünfziger Jahren zuerst eine bis dahin unerhörte industrielle Prosperität herbeiführte, dann aber auch – den Krach von 1857. – F.E.}

I. Über die kolossale Entwertung von Staatspapieren und Aktien während der Krise 1847 gibt ein vom House of Lords 1848 herausgegebenes Aktenstück Aufschluß. Danach betrug der Wertfall am 23. Oktober 1847 verglichen mit dem Stand vom Februar desselben Jahres:

auf englische Staatspapiere	93 824 217 Pfd. St.
auf Dock- und Kanalaktien	1 358 288 Pfd. St.
auf Eisenbahnaktien	19 579 820 Pfd. St.
Zusammen:	114 762 325 Pfd. St.

II. Über den Schwindel im ostindischen Geschäft, wo man nicht mehr Wechsel zog, weil Ware gekauft worden war, sondern Waren kaufte, um diskontierbare, in Geld umsetzbare Wechsel ziehen zu können, heißt es im ›Manchester Guardian‹[65] vom 24. Nov. 1847:

A in London läßt durch B beim Fabrikanten C in Manchester Waren zur Verschiffung an D in Ostindien kaufen. B zahlt C in Sechsmonats-Wechseln, gezogen von C auf B. B zahlt C in Sechsmonats-Wechseln, gezogen Sechsmonats-Wechseln, gezogen von C auf B. Er deckt sich ebenfalls durch Sechsmonats-Wechsel auf A. Sobald die Ware verschifft, zieht A, gegen den eingesandten Ladeschein, ebenfalls Sechsmonats-Wechsel auf D.

„Käufer und Versender sind also beide im Besitz von Fonds, viele Monate ehe sie die Waren wirklich bezahlen; und sehr gewöhnlich wurden diese Wechsel bei Verfall erneuert unter dem Vorwand, Zeit für den Rückfluß zu geben bei einem so langatmigen Geschäft. Leider aber führten Verluste in einem solchen Geschäft nicht zu seiner Einschränkung, sondern geradezu zu seiner Ausdehnung. Je ärmer die Beteiligten wurden, desto größer ihr Bedürfnis zu kaufen, um dadurch in neuen Vorschüssen Ersatz für das in den vorigen Spekulationen verlorene Kapital zu finden. Die Einkäufe wurden nun nicht mehr reguliert durch Nachfrage und Zufuhr, sie wurden der wichtigste Teil der Finanzoperationen einer festgerittenen Firma. Aber das ist nur die eine Seite. Wie mit dem Export von Manufakturwaren hier, so ging es mit dem Einkauf und Verschiffen von Produkten drüben. Häuser in Indien, die Kredit genug hatten, ihre Wechsel diskontiert zu bekommen, kauften Zucker, Indigo, Seide oder Baumwolle – nicht weil die Einkaufspreise, gegen die letzten Londoner Preise, einen Profit versprachen, sondern weil frühere Tratten auf das Londoner Haus bald fällig wurden und gedeckt werden mußten. Was war einfacher, als eine Ladung Zucker zu kaufen, sie in Zehnmonats-

1* 1. Auflage: September

Wechseln auf das Londoner Haus zu bezahlen und die Ladescheine mit der Überlandpost nach London zu schicken? Weniger als zwei Monate nachher waren die Ladescheine dieser kaum verschifften Waren, und damit die Waren selbst, in Lombard Street[66] verpfändet, und das Londoner Haus kam zu Geld, acht Monate vor Verfall der dagegen gezogenen Wechsel. Und alles das ging flott, ohne Unterbrechung oder Schwierigkeit, solange die Diskonthäuser Geld im Überfluß fanden, um es auf Ladescheine und Dockwarrants vorzuschießen, und bis zu unbegrenzten Beträgen die Wechsel indischer Häuser auf ‚feine' Firmen in Mincing Lane[67] zu diskontieren."

{Diese Schwindelprozedur blieb im Schwang, solange die Waren von und nach Indien das Kap umsegeln mußten. Seitdem sie durch den Suezkanal gehen, und zwar mit Dampfschiffen, ist dieser Methode, fiktives Kapital zu fabrizieren, die Grundlage entzogen: die lange Reisezeit der Waren. Und seitdem der Telegraph den Stand des

indischen Markts dem englischen Geschäftsmann und den Stand des englischen Marktes dem indischen Händler noch am selben Tag bekanntgab, wurde diese Methode vollends unmöglich. – F.E.}

III. Das Folgende ist aus dem schon zitierten Bericht ›Commercial Distress‹, 1847/48:

„In der letzten Aprilwoche 1847 zeigte die Bank von England der Royal Bank of Liverpool an, daß sie von nun an ihr Diskontogeschäft mit der letzteren auf die Hälfte des Betrags herabsetzen werde. Diese Mitteilung wirkte sehr schlimm, weil die Zahlungen in Liverpool letzthin weit mehr in Wechseln als in bar erfolgten; und weil die Kaufleute, die der Bank gewöhnlich viel bares Geld brachten, um damit ihre Akzepte zu zahlen, in der letzten Zeit nur Wechsel bringen konnten, die sie selbst für ihre Baumwolle und andere Produkte erhalten hatten. Dies hatte stark zugenommen und damit die Geschäftsschwierigkeit. Die Akzepte, die die Bank für die Kaufleute zu zahlen hatte, waren meistens auswärts gezogen, und waren bisher meist ausgeglichen worden durch die für die Produkte erhaltene Zahlung. Die Wechsel, die die Kaufleute jetzt brachten, statt des früheren Bargelds, waren Wechsel von verschiedener Laufzeit und verschiedener Art, eine beträchtliche Zahl Bankwechsel auf drei Monate dato, die große Masse waren Wechsel gegen Baumwolle. Diese Wechsel waren akzeptiert, wenn Bankwechsel, durch Londoner Bankiers, sonst aber durch Kaufleute aller Art, im brasilischen, amerikanischen, kanadischen, westindischen usw. Geschäft … Die Kaufleute zogen nicht aufeinander, sondern die Kunden im Inlande, die Produkte in Liverpool gekauft hatten, deckten sie in Wechseln auf Londoner Banken, oder in Wechseln auf sonstige Häuser in London, oder in Wechseln auf irgend jemand. Die Ankündigung der Bank von England verursachte, daß für Wechsel gegen verkaufte fremde Produkte die Laufzeit abgekürzt wurde, die sonst häufig über drei Monate war." (p. 26, 27.)

Die Prosperitätsperiode 1844—1847 in England war, wie oben geschildert, verknüpft mit dem ersten großen Eisenbahnschwindel. Über dessen

Wirkung auf das Geschäft im allgemeinen hat der angeführte Bericht folgendes:

„Im April 1847 hatten fast alle kaufmännischen Häuser angefangen, ihr Geschäft mehr oder weniger auszuhungern (to starve their business) durch Anlage eines Teils ihres Handelskapitals in Eisenbahnen." (p. 41, 42.) – „Es wurden auch Anleihen zu hohem Zinsfuß, z.B. 8%, aufgenommen auf Eisenbahnaktien bei Privatleuten, Bankiers und Assekuranzgesellschaften." (p. 66, 67.) „Diese so großen Vorschüsse dieser Geschäftshäuser an die Eisenbahnen veranlaßten sie wiederum, bei den Banken zuviel Kapital vermittelst Wechseldiskontos aufzunehmen, um damit ihr eigenes Geschäft fortzuführen." (p. 67.) – (Frage:)„Würden Sie sagen, daß die Einzahlungen auf Eisenbahnaktien viel beitrugen zu dem Druck, der" {auf dem Geldmarkt} „im April und Oktober" {1847} „herrschte?" (Antwort:) „Ich glaube, daß sie kaum irgend etwas beitrugen zu dem Druck im April. Nach meiner Ansicht hatten sie bis in den April, und vielleicht bis in den Sommer hinein, die Bankiers eher gestärkt als geschwächt. Denn die wirkliche Verwendung des Geldes erfolgte durchaus nicht ebenso rasch wie die Einzahlungen; infolge davon hatten die meisten Banken im Anfang des Jahrs einen ziemlich großen Betrag von Eisenbahnfonds in ihrer Hand." {Dies wird bestätigt durch zahlreiche Aussagen von Bankiers im C.D., 1848/1857.) „Dieser schmolz im Sommer allmählich zusammen und war am 31. Dezember wesentlich geringer. Eine Ursache des Drucks im Oktober war die allmähliche Abnahme der Eisenbahnfonds in den Händen der Banken; zwischen dem 22. April und dem 31. Dezember verminderten sich die Eisenbahnsaldos in unserer Hand um ein Drittel. Diese Wirkung hatten die Eisenbahneinzahlungen in ganz Großbritannien; sie haben nach und nach die Depositen der Banken abgezapft." (p. 43, 44.)

So sagt auch Samuel Gurney (Chef der berüchtigten Firma Overend, Gurney & Co.):

„1846 war bedeutend größere Nachfrage nach Kapital für Eisenbahnen, hob aber nicht den Zinsfuß. Es fand eine Kondensation kleinerer Summen zu größeren Massen statt, und diese großen Massen wurden in unserem Markt verbraucht; so daß im ganzen die Wirkung die war, mehr Geld auf den Geldmarkt der City zu werfen, nicht so sehr, es herauszunehmen." [p. 159.]

A. Hodgson, Direktor der Liverpool Joint Stock Bank, zeigt, wie sehr Wechsel die Reserve für Bankiers bilden können:

„Es war unsere Gewohnheit, mindestens ⁹/₁₀ aller unserer Depositen und alles Geld, das wir von anderen Personen erhielten, in unserem Portefeuille zu halten in Wechseln, die von Tag zu Tag verfallen … so sehr, daß während der Zeit der Krise der Ertrag der täglich verfallenden Wechsel fast dem Betrag der täglich an uns gemachten Zahlungsforderungen gleichkam." (p. 53.)

Spekulationswechsel.

„Nr. 5 092. „Von wem waren die Wechsel" (gegen verkaufte Baumwolle) „hauptsächlich akzeptiert?" {R. Gardner, der in diesem Werk mehr genannte Baumwollfabrikant:} „Von Warenmaklern; ein Händler kauft Baumwolle, übergibt sie einem Makler, zieht auf diesen Makler, und läßt die Wechsel diskontieren." – Nr. 5 094. „Und diese Wechsel gehen zu den Liverpooler Banken und werden dort diskontiert? – Jawohl, und auch sonstwo … Hätte nicht diese Akkommodation bestanden, die hauptsächlich von Liverpooler Banken bewilligt wurde, so wäre nach meiner Ansicht Baumwolle im vorigen Jahr um 1½ d. oder 2 d. per Pfund wohlfeiler gewesen." – Nr. 600. „Sie sagten, eine ungeheure Anzahl Wechsel hätten zirkuliert, gezogen von Spekulanten auf Baumwollmakler in Liverpool; gilt dasselbe von Ihren Vorschüssen auf Wechsel gegen andere Kolonialprodukte außer Baumwolle?" – {A. Hodgson, Bankier in Liverpool:} .Es bezieht sich auf alle Arten Kolonialprodukte, aber ganz besonders auf Baumwolle." – Nr. 601. „Suchen Sie als Bankier sich diese Art Wechsel fernzuhalten?" – „Keineswegs; wir betrachten sie als ganz rechtmäßige Wechsel, wenn in mäßiger Menge gehalten … Diese Art Wechsel werden oft verlängert."

Schwindel im ostindisch-chinesischen Markt 1847. – Charles Turner (Chef einer der ersten ostindischen Firmen in Liverpool):

„Wir alle kennen die Vorfälle, die in Beziehung auf das Geschäft nach Mauritius und in ähnlichen Geschäften stattgefunden haben. Die Makler waren gewohnt, Vorschüsse zu machen auf Waren, nicht nur nach ihrer Ankunft, zur Deckung der gegen diese Waren gezogenen Wechsel, was vollständig in der Ordnung ist, und Vorschüsse auf Ladescheine … sondern sie haben Vorschüsse gemacht auf das Produkt, ehe es verschifft, und in einigen Fällen, ehe es fabriziert war. Ich z. B. hatte in einem Spezialfall in Kalkutta Wechsel gekauft für 6 000—7 000 Pfd. St.; der Erlös für diese Wechsel ging nach Mauritius, um dort Zucker pflanzen zu helfen; die Wechsel kamen nach England, und über die Hälfte davon wurden protestiert; dann, als die Verschiffungen von Zucker endlich ankamen, aus denen diese Wechsel bezahlt werden sollten, da fand sich, daß dieser Zucker bereits an dritte Personen verpfändet war, ehe er verschifft, ja in der Tat fast schon, ehe er gesotten war." (p. 78.) „Die Waren für den ostindischen Markt müssen jetzt dem Fabrikanten bar bezahlt werden; aber das hat nicht viel zu sagen, denn wenn der Käufer einigen Kredit in London hat, so zieht er auf London und diskontiert den Wechsel in London, wo der Diskonto jetzt niedrig steht; er bezahlt den Fabrikanten mit dem so erhaltenen Geld … es dauert mindestens zwölf Monate, bis ein Verschiffer von Waren nach Indien seine Retouren von dort bekommen kann … ein Mann mit 10 000 oder 15 000 Pfd. St., der ins indische Geschäft geht, würde sich einen Kredit zu einer beträchtlichen Summe bei einem Londoner Hause ausmachen; diesem Hause würde er 1% geben und auf es ziehen, gegen die Bedingung, daß der Erlös der nach Indien gesandten Waren an dies Londoner Haus geschickt wird; wobei aber beide Teile stillschweigend einverstanden sind, daß das Londoner Haus keinen wirklichen Barvorschuß zu leisten hat; d. h. die Wechsel werden prolongiert, bis die Retouren

ankommen. Die Wechsel wurden diskontiert in Liverpool, Manchester, London, manche von ihnen sind im Besitz von schottischen Banken." (p. 79.) – Nr. 786. „Da ist ein Haus, das neulich in London fallierte; bei Prüfung der Bücher entdeckte man folgendes: Hier ist eine Firma in Manchester, und eine andere in Kalkutta; sie eröffneten einen Kredit bei dem Londoner Haus für 200 000 Pfd. St.; d. h. die Geschäftsfreunde dieser Manchester Firma, die dem Hause in Kalkutta von Glasgow und Manchester Waren auf Konsignation schickten, trassierten auf das Londoner Haus bis zum Betrage von 200 000 Pfd. St.; gleichzeitig war die Verabredung, daß das Kalkutta-Haus auf das Londoner Haus auch 200 000 Pfd. St. zieht; diese Wechsel wurden in Kalkutta verkauft, mit dem Ertrag andere Wechsel gekauft, und diese wurden nach London geschickt, um das dortige Haus zu befähigen, die ersten von Glasgow oder Manchester gezogenen Wechsel zu bezahlen. So wurden durch dieses eine Geschäft Wechsel für 600 000 Pfd. St. in die Welt gesetzt." –

Nr. 971. „Gegenwärtig, wenn ein Haus in Kalkutta eine Schiffsladung kauft" {für England} „und sie mit ihren eigenen Tratten auf ihren Londoner Korrespondenten bezahlt, und die Ladescheine hierher gesandt werden, so werden diese Ladescheine sofort für sie benutzbar zur Erhebung von Vorschüssen in Lombard Street; also haben sie acht Monate Zeit, worin sie das Geld benutzen können, ehe ihre Korrespondenten die Wechsel zu zahlen haben."

IV. Im Jahr 1848 saß ein geheimer Ausschuß des Oberhauses zur Untersuchung der Ursachen der Krise von 1847. Die vor diesem Ausschuß abgelegten Zeugenaussagen wurden jedoch erst 1857 veröffentlicht {Minutes of Evidence, taken before the Secret Committee of the H. of L. appointed to inquire into the Causes of Distress etc.", 1857; zitiert als C.D., 1848/1857). Hier sagte Herr Lister, Dirigent der Union Bank of Liverpool, unter anderem aus:

2 444. „Es bestand, Frühjahr 1847, eine ungehörige Ausdehnung des Kredits … weil Geschäftsleute ihr Kapital vom Geschäft auf Eisenbahnen übertrugen, und doch das Geschäft in der alten Ausdehnung fortführen wollten. Jeder glaubte wahrscheinlich zuerst, er könne die Eisenbahnaktien mit Profit verkaufen, und so das Geld im Geschäft ersetzen. Er fand vielleicht, daß das nicht möglich war, und nahm so Kredit in seinem Geschäft, wo er früher bar bezahlt hatte. Hieraus entsprang eine Kreditausdehnung."

2 500. „Diese Wechsel, worauf die Banken, die sie übernommen hatten, Verluste erlitten, waren dies Wechsel hauptsächlich gegen Korn oder gegen Baumwolle? … Es waren Wechsel gegen Produkte aller Art, Korn, Baumwolle und Zucker, und Produkte aller Art. Es gab damals fast nichts, Öl vielleicht ausgenommen, das nicht im Preise fiel." – 2 506. „Ein Makler, der einen Wechsel akzeptiert, akzeptiert ihn nicht, ohne hinreichend gedeckt zu sein, auch gegen einen Preisfall der Ware, die als Deckung dient."

2 512. „Gegen Produkte werden zweierlei Wechsel gezogen. Zur ersten Art gehört der ursprüngliche Wechsel, der von drüben auf den Importeur gezogen wird …

Die Wechsel, die so gegen Produkte gezogen werden, verfallen häufig, ehe die Produkte

ankommen. Der Kaufmann muß deshalb, wenn die Ware ankommt und er nicht hinreichendes Kapital hat, sie beim Makler verpfänden, bis er sie verkaufen kann. Dann wird sofort ein Wechsel der anderen Art vom Liverpooler Kaufmann auf den Makler gezogen, auf Sicherheit jener Ware … es wird dann die Sache des Bankiers, sich beim Makler zu vergewissern, ob er die Ware hat, und wieweit er darauf vorgeschossen hat. Er muß sich überzeugen, daß der Makler Deckung hat, um sich im Fall eines Verlusts zu erholen."

2 516. „Wir bekommen auch Wechsel vom Ausland … Jemand kauft drüben einen Wechsel auf England, und schickt ihn an ein Haus in England; wir können dem Wechsel nicht ansehen, ob er verständig oder unverständig gezogen ist, ob er Produkte oder Wind repräsentiert."

2 533. „Sie sagten, daß auswärtige Produkte fast aller Art mit großem Verlust verkauft wurden. Glauben Sie, daß das der Fall war infolge ungerechtfertigter Spekulation in diesen Produkten?" – „Es entsprang aus einer sehr großen Einfuhr, während keine entsprechende Konsumtion bestand, um sie wegzuführen. Nach allem Anschein fiel die Konsumtion sehr bedeutend." – 2 534. „Im Oktober … waren Produkte fast unverkäuflich."

Wie auf der Höhe des Krachs sich ein allgemeines sauve qui peut[1*] entwickelt, darüber spricht sich im selben Bericht ein Kenner ersten Ranges aus, der würdige geriebene Quäker Samuel Gurney von Overend, Gurney & Co.:

1 262. „Wenn eine Panik herrscht, so fragt ein Geschäftsmann sich nicht, wie hoch er seine Banknoten anlegen kann, oder ob er 1 oder 2% beim Verkauf seiner Schatzscheine oder Dreiprozentigen verlieren wird. Ist er einmal unter dem Einfluß des Schreckens, so liegt ihm nichts an Gewinn oder Verlust; er bringt sich selbst in Sicherheit, die übrige Welt mag tun was sie will."

V. Über die wechselseitige Überführung zweier Märkte sagt Herr Alexander, Kaufmann im ostindischen Geschäft, vor dem Unterhaus-Ausschuß über die Bankakte 1857 (zitiert als B.C., 1857):

4330. „Augenblicklich, wenn ich in Manchester 6 Schill. auslege, bekomme ich 5 Schill. in Indien zurück; wenn ich 6 Schill. in Indien auslege, bekomme ich 5 Schill. in London zurück."

So daß also der indische Markt durch England, und der englische durch Indien gleichmäßig überführt worden ist. Und zwar war dies der Fall im Sommer 1857, kaum zehn Jahre nach der bittern Erfahrung von 1847!

1* Rette sich, wer kann

punkt theorie und kritik

Politische Ökonomie

Vortragsreihe
TuK (Punkt)
Speyer, Pistoreigasse 2

Der Mensch. Seine eigene Schöpfung.

Der Gesamtprozeß der kapitalistischen Produktion

Referent [lokal]

Literatur zur vertiefenden Vor- und Nachbereitung

- Glossar, s. D23—D25 (3 Diagramme): click & download.pdf
- Einleitung, bes. s. 5—s. 19: click hier & download.pdf

http://www.babbelclub.org
Manuskript: [noch keine url]

Es ist überhaupt ein Merkmal der ganzen kapitalistischen Produktion, daß das allgemeine Gesetz sich als die beherrschende Tendenz immer nur in einer sehr verwickelten und annähernden Weise, als nie festzustellender Durchschnitt ewiger Schwankungen durchsetzt. [s.171]

V. Abschnitt
Spaltung des Profits in Zins und Unternehmergewinn.
Das zinstragende Kapital
MEW 25, s.350—626

26. Kapitel. Akkumulation von Geldkapital, ihr Einfluß auf den Zinsfuß
MEW 25, s.429—450

[GP26] Akkumulation von G→z' I

- [Akkumulation von Geldkapital, ihr Enfluß auf den Zinsfuß.]
- [Zitat] … Nach dem Wunsch, Geld zu erwerben, ist der nächstdringliche Wunsch, sich seiner wieder zu entledigen durch irgendeine Art ›Anlage‹, die Zins oder Profit bringt; denn Geld als Geld bringt nichts ein.
- [Zitat] … sind die Preise emporgeschnellt … die 3%ige Staatsschuld steht fast pari (Kurs/Nennwert)… das Gold in den Kellern der Bank von England überragt jeden früheren Betrag. Aktien aller Art stehen auf Preisen, die fast in jedem Fall unerhört sind, und der Zinsfuß ist so gesunken, daß er fast nominell ist … Alles Beweise, daß jetzt wieder einmal eine schwere Akkumulation von unbeschäftigtem Reichtum vorhanden ist … und wieder einmal eine Periode spekulativer Überhitzung nahe bevorsteht.

  Beide in ›The Currency Theory Reviewed‹, London 1845 — (Es folgte die Krise von 1847).

  [Weitere Zitate, Quellen im Fließtext] […]

[GP26.I] „In England findet eine beständige Akkumulation von zuschüssigem Reichtum statt, die die Tendenz hat, schließlich Geldform anzunehmen. Nach dem Wunsch, Geld zu erwerben, ist aber der nächstdringliche Wunsch der, sich seiner wieder zu entledigen durch irgendeine Art Anlage, die Zins oder Profit bringt; denn Geld als Geld bringt nichts ein. Wenn daher nicht, gleichzeitig mit diesem steten Zußuß von überschüssigem Kapital, eine allmähliche und hinreichende Ausdehnung des Beschäftigungsfeldes dafür stattfindet, so müssen wir periodischen Akkumulationen von Anlage suchendem Geld ausgesetzt sein, die je nach den Umständen von größerer oder geringerer Bedeutung sind. Für eine lange Reihe von Jahren war die Staatsschuld das große Aufsaugemittel des überschüssigen Reichtums von England. Seitdem sie mit 1816 ihr Maximum erreicht hat und nicht länger aufsaugend wirkt, fand sich jedes Jahr eine Summe von mindestens 27 Millionen, die andere Anlagegelegenheit suchte. Zudem fanden verschiedene Kapitalrückzahlungen statt … Unternehmungen, die zu ihrer Ausführung großes Kapital bedürfen und von Zeit zu Zeit den Überschuß von unbeschäftigtem Kapital ableiten … sind wenigstens in unserem Lande absolut notwendig, um die periodischen Anhäufungen des überschüssigen Reichtums der Gesellschaft abzuführen, die in den gewöhnlichen Anlagezweigen keinen Raum finden können." (›The Currency Theory Reviewed‹, London 1845, p.32—34.)

Vom Jahre 1845 heißt es ebendaselbst:

„Innerhalb einer sehr kurzen Periode sind die Preise vom niedrigsten Punkt der Depression emporgeschnellt … die dreiprozentige Staatsschuld steht fast pari … das Gold in den Kellern der Bank von England überragt jeden früher dort aufgespeicherten Betrag. Aktien aller Art stehen auf Preisen, die fast in jedem Fall unerhört sind, und der Zinsfuß ist so gesunken, daß er fast nominell ist … Alles Beweise, daß jetzt wieder einmal eine schwere Akkumulation von unbeschäftigtem Reichtum in England vorhanden ist, daß wieder einmal eine Periode spekulativer Überhitzung uns nahe bevorsteht." (ibid., p.36.)

„Obgleich die Einfuhr von Gold kein sicheres Zeichen ist von Gewinn im auswärtigen Handel, so repräsentiert doch prima facie ein Teil dieser Goldeinfuhr, in

Abwesenheit einer anderen Erklärungsweise, solchen Profit." (J.G.Hubbard, ›The Currency and the Country‹, London 1843, p.40, 41.) „Gesetzt, in einer Periode mit stetig gutem Geschäft, lohnenden Preisen und wohlgefülltem Geldumlauf, gäbe eine schlechte Ernte Anlaß zu einer Ausfuhr von 5 Millionen Gold und zur Einfuhr von Korn zum selben Betrag. Die Zirkulation" {soll heißen, wie sich gleich zeigen wird, nicht Zirkulationsmittel, sondern das unbeschäftigte Geldkapital, F.E.} „wird vermindert um denselben Betrag. Die Privatleute mögen noch ebensoviel Zirkulationsmittel besitzen, aber die Depositen der Kaufleute bei ihren Banken, die Saldos der Banken bei ihren Geldmaklern und die Reserven in ihren Kassen werden alle vermindert sein, und die unmittelbare Folge dieser Verminderung im Betrag des unbeschäftigten Kapitals wird eine Erhöhung des Zinsfußes sein, z.B. von 4% auf 6. Da das Geschäft gesund ist, wird das Vertrauen nicht erschüttert, aber der Kredit wird höher geschätzt werden." (ibid., p.42.) „Fallen die Warenpreise allgemein, so fließt das überschüssige Geld in Form von vermehrten Depositen zu den Banken zurück, der Überfluß an unbeschäftigtem Kapital senkt den Zinsfuß auf ein Minimum, und dieser Stand der Dinge dauert, bis entweder höhere Preise oder ein lebhafteres Geschäft das schlummernde Geld in Dienst treten lassen, oder bis es absorbiert ist durch Anlage in ausländischen Wertpapieren oder ausländischen Waren." (p.68.)

[GP26] Akkumulation von G→z' II

- [Die folgenden Auszüge sind wieder aus dem Parlamentsbericht über ›Commercial Distress‹, 1847/48.]
- [Zitate (zur Krise). Zu Kredit (Wechsel); Liquidität (Geld); Kreditsicherheiten; Banknoten – Anweisung auf Gold; Bankakt; Kapital festgeritten außerhalb des eigentlichen Geschäfts (in Spekulationen); Kurs- und Preisverfall; Nutznießer des Bankakts von 1844; individuelle Bereicherung; Wechselumlauf und Schatzbildung; Geldhändler und Krise; bürgerlich ›diffus‹: was ist Kapital; ›zu hoher Zinsfuß‹ (z > UGew) verhindert Produktion.]
- [Nun: ›Report of Select Committee on Bank Acts, communicated from the Commons to the Lords, 1857‹.]
- [Zitate. ›Diffus‹: Zinsfuß/Kapital; Zins für Kapital (Geld); aber Zins auch ohne Geld. „Dies alles selbstgefälliger Kohl" (Kommentar K.M.)].

[Weitere Zitate, Quellen im Fließtext] [. . .]

[GP26.II] Die folgenden Auszüge sind wieder aus dem Parlamentsbericht über ›Commercial Distress‹, 1847/48. – Infolge der Mißernte und Hungersnot 1846/47 wurde große Einfuhr von Nahrungsmitteln nötig.

„Daher großer Überschuß der Einfuhr über die Ausfuhr … Daher beträchtlicher Geldabfluß bei den Banken und vermehrter Zudrang zu den Diskontomaklern von Leuten, die Wechsel zu diskontieren hatten; die Makler fingen an, den Wechseln genauer auf die Finger zu sehen. Die bisher bewilligte Akkommodation wurde sehr ernstlich eingeschränkt und unter schwachen Häusern gab es Falliten. Diejenigen, die sich ganz auf den Kredit verließen, gingen in die Brüche. Dies vermehrte die schon früher gefühlte Beunruhigung; Bankiers und andere fanden, daß sie nicht mit derselben Sicherheit wie früher darauf rechnen konnten, ihre Wechsel und andere Wertpapiere in Banknoten zu verwandeln, um ihren Verpflichtungen nachzukommen; sie beschränkten die Akkommodation noch mehr und schlugen sie häufig rund ab; sie schlossen in vielen Fällen ihre Banknoten ein, für künftige Deckung ihrer eigenen Verpflichtungen; sie gaben sie lieber gar nicht weg. Unruhe und Verwirrung nahmen täglich zu, und ohne Lord John Russells Brief war der allgemeine Bankrott da." (p.74, 75.)

Der Brief Russells suspendierte den Bankakt. – Der obenerwähnte Charles Turner sagt aus:

„Manche Häuser hatten große Mittel, aber sie waren nicht flüssig. Ihr ganzes Kapital stak fest in Grundbesitz in Mauritius, oder in Indigo- oder Zuckerfabriken. Nachdem sie einmal Verpflichtungen für 500 000—600 000 Pfd. St. eingegangen, hatten sie keine flüssigen Mittel, die Wechsel dafür zu zahlen, und schließlich zeigte sich, daß

sie ihre Wechsel nur zahlen konnten vermittelst ihres Kredits, und soweit dieser reichte." (p.81.)

Der erwähnte S. Gurney:

[1664.] „Gegenwärtig" (1848) „herrscht eine Beschränkung der Umsätze und ein großer Überfluß von Geld." – Nr. 1763. „Ich glaube nicht, daß Mangel an Kapital es war, das den Zinsfuß so hoch hinauftrieb; es war der Schrecken (the alarm), die Schwierigkeit, Banknoten zu bekommen."

1847 zahlte England wenigstens 9 Millionen Pfd. St. in Gold ans Ausland für eingeführte Nahrungsmittel. Davon 7½ Millionen aus der Bank von England und 1½ aus anderen Quellen. (p.301.) – Morris, Gouverneur der Bank von England:

„Am 23. Oktober 1847 waren die öffentlichen Fonds und die Kanal- und Eisenbahnaktien schon depreziiert um 114 752 225 Pfd. St." (p.312.)

Derselbe Morris, befragt von Lord G. Bentinck:

[3846.] „Ist Ihnen nicht bekannt, daß alles in Papieren und Produkten aller Art angelegte Kapital in derselben Weise entwertet war, daß Rohstoffe, Baumwolle, Seide, Wolle nach dem Kontinent gesandt wurden zu denselben Schleuderpreisen, und daß Zucker, Kaffee und Tee in Zwangsverkäufen losgeschlagen wurden? – Es war unvermeidlich, daß die Nation ein beträchtliches Opfer brachte, um dem Goldabfluß entgegenzuwirken, den die enorme Einfuhr von Nahrungsmitteln verursacht hatte. – Glauben Sie nicht, es wäre besser gewesen, die 8 Millionen Pfd. St. anzuzapfen, die in den Geldschränken der Bank lagen, statt zu versuchen, das Gold mit solchen Opfern zurückzubekommen?- Das glaube ich nicht."

Nun den Kommentar zu diesem Heroismus. Disraeli examiniert Herrn W. Cotton, Direktor und ehemaligen Gouverneur der Bank von England.

„Was war die Dividende, die die Bankaktionäre 1844 erhielten?- Sie war 7% für das Jahr. – Und die Dividende für 1847?- 9%. – Bezahlt die Bank die Einkommensteuer für ihre Aktionäre im laufenden Jahr? – Jawohl. – Tat sie das auch 1844? – Nein.[83] – Dann hat dieser Bankakt" (von 1844) „also sehr im Interesse der Aktionäre gewirkt … Das Resultat ist also, daß seit der Einführung des neuen Akts die Dividende der Aktionäre von 7% auf 9% gestiegen ist, und die Einkommensteuer jetzt außerdem

83 D.h. früher wurde erst die Dividende festgesetzt und dann von dieser dem einzelnen Aktionär bei der Auszahlung die Einkommensteuer abgezogen; nach 1844 aber wurde erst die Steuer vom Gesamtprofit der Bank bezahlt, und dann die Dividende „free of Income Tax"[1*] verteilt. Dieselben nominellen Prozente sind im letzteren Fall. also höher um den Betrag der Steuer. – F.E.

1* „frei von Einkommensteuer"

von der Bank gezahlt wird, während sie vorher von den Aktionären bezahlt werden mußte? - Das ist ganz richtig." (Nr. 4356—4361.) .

Über Schatzbildung bei den Banken während der Krise von 1847 sagt Mr. Pease, ein Provinzialbankier:

4605. „Da die Bank genötigt war, ihren Zinsfuß immer mehr zu steigern, wurden die Befürchtungen allgemein; die Landbanken vermehrten die Geldbeträge in ihrem Besitz und ebenso die Notenbeträge; und viele von uns, die gewöhnlich vielleicht nur ein paar hundert Pfund in Gold oder Banknoten zu führen pflegten, speicherten sofort Tausende in Geldschränken und Pulten auf, da große Ungewißheit herrschte wegen des Diskontos und wegen der Umlaufsfähigkeit von Wechseln im Markt; und so er folgte eine allgemeine Schatzanhäufung."

Ein Ausschußmitglied bemerkt:

4691. „Demzufolge, was auch die Ursache während der letzten 12 Jahre gewesen sein mag, so war das Resultat jedenfalls mehr zugunsten des Juden und des Geldhändlers, als zugunsten der produktiven Klasse überhaupt."

Wie sehr der Geldhändler eine Zeit der Krisis ausbeutet, sagt Tooke aus:

„Im Metallwarengeschäft von Warwickshire und Staffordshire wurden 1847 sehr viele Aufträge auf Waren zurückgewiesen, weil der Zinsfuß, den der Fabrikant für Diskontierung seiner Wechsel zu bezahlen hatte, seinen ganzen Profit mehr als verschluckt hätte." (Nr. 5451.)

Nehmen wir jetzt einen anderen schon vorher zitierten Parlamentsbericht: ›Report of Select Committee on Bank Acts, communicated from the Commons to the Lords, 1857‹ (zitiert weiter unten als B.C., 1857). Darin wird Herr Norman, Direktor der Bank von England und ein Hauptlicht unter den Leuten vom Currency principle[68], verhört wie folgt:

3 635. „Sie sagten, Sie sind der Ansicht, daß der Zinsfuß abhängt, nicht von der Masse der Banknoten, sondern von Nachfrage und Angebot von Kapital. Wollen Sie angeben, was Sie unter Kapital einbegreifen, außer Banknoten und Hartgeld? – Ich glaube die gewöhnliche Definition von Kapital ist: Waren oder Dienste, gebraucht in Produktion." – 3 636. „Schließen Sie alle Waren in das Wort Kapital ein, wenn Sie vom Zinsfuß sprechen?- Alle Waren, gebraucht in der Produktion." – 3 637. „Sie begreifen das alles ein in das Wort Kapital, wenn Sie vom Zinsfuß sprechen? – Jawohl. Nehmen wir an, ein Baumwollfabrikant braucht Baumwolle für seine Fabrik, so wird er vermutlich sie sich dadurch verschaffen, daß er einen Vorschuß von seinem Bankier erhält, und mit den so erhaltenen Banknoten geht er nach Liverpool und kauft. Was er wirklich braucht, ist die Baumwolle; er braucht die Banknoten oder das Gold nicht, außer als Mittel, die Baumwolle zu erhalten. Oder er braucht die Mittel, um seine Arbeiter zu

bezahlen; dann borgt er wieder Noten, und zahlt den Lohn seiner Arbeiter mit diesen Noten; und die Arbeiter ihrerseits brauchen Nahrung und Wohnung, und das Geld ist das Mittel, dafür zu zahlen." – 3 638. „Aber für das Geld wird Zins gezahlt? – Gewiß, in erster Instanz; aber nehmen Sie einen anderen Fall. Angenommen, erkauft die Baumwolle auf Kredit, ohne Vorschuß bei der Bank zu holen; dann ist die Differenz zwischen dem Preis für Barzahlung und dem Preis auf Kredit bei Verfallzeit der Maßstab des Zinses. Zins würde existieren, auch wenn es überhaupt kein Geld gäbe."

Dieser selbstgefällige Kohl ist ganz würdig dieses Stützpfeilers des Currency principle.

Politische Ökonomie

[GP26] Akkumulation von G→z' III

▶ Zuerst die geniale Entdeckung: Banknoten oder Gold (Geld) sind Mittel, etwas zu kaufen, und daß man sie nicht ihrer selbst wegen pumpt. Daraus soll folgen: Der Zinsfuß ist geregelt durch NuZ von Waren, wovon man bisher nur wußte, daß sie die Marktpreise der Waren regeln. Mit konstanten MPreisen sind aber sehr verschiedene Zinsraten verträglich. – „Aber für das Geld wird Zins gezahlt?" – Schließt die Frage ein: Was hat der Zins des Bankiers, der nicht in Waren handelt, zu tun mit diesen Waren? Erhalten nicht Fabrikanten Geld zum gleichen Zinsfuß, obwohl sie dies Geld in verschiedenen Märkten auslegen, wo verschiedene Verhältnisse von Nachfrage und Angebot der (in der Produktion benötigten) Waren herrschen? –

[Weitere Zitate, Quellen im Fließtext] [...]

[GP26.III] Zuerst die geniale Entdeckung, daß Banknoten oder Gold Mittel sind, etwas zu kaufen, und daß man sie nicht ihrer selbst wegen pumpt. Und daraus soll folgen, daß der Zinsfuß geregelt ist durch was? Durch die Nachfrage und Zufuhr von Waren, wovon man bisher nur wußte, daß sie die Marktpreise der Waren regeln. Mit gleichbleibenden Marktpreisen der Waren sind aber ganz verschiedene Zinsraten verträglich. – Aber nun weiter die Schlauheit. Auf die richtige Bemerkung: „Aber für das Geld wird Zins gezahlt", die natürlich die Frage einschließt: Was hat der Zins, den der Bankier erhält, der gar nicht in Waren handelt, zu tun mit diesen Waren? Und erhalten nicht Fabrikanten Geld zum gleichen Zinsfuß, die dies Geld in ganz verschiedenen Märkten auslegen, also in Märkten, wo ganz verschiedenes Verhältnis von Nachfrage und Angebot der in der Produktion gebrauchten Waren herrscht? –

[GP26] Akkumulation von G→z' IV

- Der bestehende Zinsfuß, *dessen Regulierung erklärt werden soll,* ist der Maßstab der Differenz zwischen dem Barzahlungspreis und dem Preis auf Kredit bis Verfallzeit. Erst ist die Ware gegen ›bar‹ zu verkaufen (zum MPreis, reguliert durch den Stand von NuZ). Der Preis sei 1000 GE.
- Damit ist das Geschäft zwischen VK und EK abgemacht, soweit es eK und vK betrifft.
- Nun folgt ein zweites Geschäft, das zwischen Verleiher und Borger. *Dem InK wird der Wert von 1000 GE in Ware vorgeschossen. Er hat ihn*, bspw. in drei Monaten, *in Geld zurückzuzahlen.* Die Zinsen für 1000 GE für drei Monate, bestimmt durch die Marktrate des Zinses (Zinsfuß), bilden dann den Aufschlag auf und über den Preis der Ware bei Barzahlung.

[Fließtext] […]

[GP26.IV] Auf diese Frage bemerkt dieses feierliche Genie, daß, wenn der Fabrikant Baumwolle auf Kredit kauft, „dann ist die Differenz zwischen dem Preis für Barzahlung und dem Preis auf Kredit bei Verfallzeit der Maßstab des Zinses." Umgekehrt. Die bestehende Rate des Zinses, deren Regulierung Genie Norman erklären soll, ist der Maßstab der Differenz zwischen dem Preis für Barzahlung und dem Preis auf Kredit bis Verfallzeit. Erst ist die Baumwolle zu verkaufen zu ihrem Preis bei Barzahlung, und dieser ist bestimmt durch den Marktpreis, der selbst durch den Stand von Nachfrage und Zufuhr reguliert ist. Sage der Preis ist = 1 000 Pfd. St. Damit ist das Geschäft zwischen dem Fabrikanten und dem Baumwollmakler abgemacht, soweit es Kauf und Verkauf betrifft. Nun kommt ein zweites Geschäft hinzu. Dies ist eins zwischen Verleiher und Borger. Der Wert von 1 000 Pfd. St. wird dem Fabrikanten in Baumwolle vorgeschossen, und er hat ihn, sage in drei Monaten, in Geld zurückzuzahlen. Und die Zinsen für 1 000 Pfd. St. für drei Monate, bestimmt durch die Marktrate des Zinses, bilden dann den Aufschlag auf und über den Preis für Barzahlung.

[GP26] Akkumulation von G→z' V

- Der *Warenpreis* ist bestimmt durch Nachfrage und Zufuhr. Der *Preis des Vorschusses* (des Werts der Ware, bspw. 1000 GE für drei Monate), ist jedoch bestimmt durch die Zinsrate. Und dies, die derartige Verwandlung der Ware selbst in Geldkapital, beweist Herrn Norman, daß Zins existieren würde, auch wenn es überhaupt kein Geld gäbe.
- Es ist dies erstens die platte Vorstellung von Kapital als „Waren, gebraucht in der Produktion." – Soweit diese Waren als Kapital figurieren, drückt sich ihr *Wert als Kapital,* im Unterschied von ihrem *Wert als Waren*, aus: in dem Profit, der aus ihrer produktiven oder merkantilen Verwendung gemacht wird. Und …

  [Fließtext] […]

[GP26.V] Der Preis der Baumwolle ist bestimmt durch Nachfrage und Zufuhr. Aber der Preis des Vorschusses des Baumwollenwerts, der 1 000 Pfd. St. für drei Monate, ist bestimmt durch die

Zinsrate. Und dies, daß die Baumwolle selbst so in Geldkapital verwandelt wird, beweist Herrn Norman, daß Zins existieren würde, auch wenn es überhaupt kein Geld gäbe. Wenn es überhaupt kein Geld gäbe, gäbe es jedenfalls keine allgemeine Zinsrate.

Es ist erstens die pöbelhafte [platte] Vorstellung von Kapital als „Waren, gebraucht in der Produktion." Soweit diese Waren als Kapital figurieren, drückt sich ihr Wert als Kapital, im Unterschied von ihrem Wert als Waren, aus in dem Profit, der aus ihrer produktiven oder merkantilen Verwendung gemacht wird. Und […]

[GP26] Akkumulation von G→z' VI

▶ p' hat unbedingt immer etwas zu tun mit dem MPreis der gekauften Waren, ihrer NuZ. Sie wird aber noch durch ganz andere Umstände bestimmt. Und zweifellos hat im allgemeinen die z' ihre Grenze an der p'. Doch Herr Norman soll sagen, *wie diese Grenze bestimmt wird*. Und sie wird bestimmt durch NuZ von Geldkapital im Unterschied von den anderen Formen des Kapitals. Weiter: *Wie wird NuZ von G bestimmt?* Daß eine stille Verbindung besteht zwischen dem Angebot von Sach- und dem von Geldkapital, die Nachfrage der InK nach G durch die Umstände der wirklichen Produktion bestimmt ist, beides ohne Zweifel. Statt aufzuklären aber, verbreitet er die Weisheit: Nachfrage nach *Geldkapital* ist nicht gleich mit der nach *Geld als solchem*. [Zim, Zam etc.]

[Fließtext] [...]

[GP26.VI] die Profitrate hat unbedingt immer etwas zu tun mit dem Marktpreis der gekauften Waren und ihrer Nachfrage und Zufuhr, wird aber noch durch ganz andere Umstände bestimmt. Und daß die Zinsrate im allgemeinen ihre Grenze hat an der Profitrate, kein Zweifel. Aber Herr Norman soll uns gerade sagen, wie diese Grenze bestimmt wird. Und sie wird bestimmt durch Nachfrage und Angebot von Geldkapital in seinem Unterschied von den anderen Formen des Kapitals. Nun könnte weiter gefragt werden: Wie wird Nachfrage und Angebot von Geldkapital bestimmt? Daß eine stille Verbindung besteht zwischen dem Angebot von sachlichem Kapital und dem Angebot von Geldkapital, kein Zweifel, und ebensowenig, daß die Nachfrage der industriellen Kapitalisten nach Geldkapital durch die Umstände der wirklichen Produktion bestimmt ist. Statt uns hierüber aufzuklären, debitiert uns Norman die Weisheit, daß Nachfrage nach Geldkapital nicht identisch ist mit Nachfrage nach Geld als solchem; und diese Weisheit nur, weil bei ihm, Overstone und den anderen Currency Propheten sie durch künstliche legislatorische Einmischung aus demZirkulationsmittel als solchem Kapital zu machen und den Zinsfuß zu erhöhen bestrebt sind. Nun zu Lord Overstone, alias Samuel Jones Loyd, wie er erklären muß, warum er 10% für sein ›Geld‹ nimmt, weil das ›Kapital‹ im Lande so rar ist.

[GP26] Akkumulation von G→z' VII

▶ [Nun Overstone(-Loyd)] Er soll erklären, warum er 10% für sein ›Geld‹ nimmt, weil ›Kapital‹ im Lande so rar ist.

„Die Schwankungen in der z' entspringen aus einer von zwei Ursachen: aus einer Veränderung im Wert des Kapitals" …

Vortrefflich! Wert des Kapitals […] ist ja gerade der Zinsfuß! Die Änderung im Zinsfuß entspringt hier also aus einer Änderung im Zinsfuß. [Ausführlich s. Fließtext:]

[z' reguliert p'; Bereicherung der Bankiers; Insider; verarmte Kreditnehmer kein Problem für Bankiers; Kornteuerung; steigende Baumwollpreise; Zucker wegen Überproduktion unverkäuflich; Spekulation in Eisenbahnen und Krach; Überfüllung auswärtiger Märkte mit Baumwollwaren; die oben beschriebene Zwangsausfuhr nach und Zwangseinfuhr von Indien zum Zweck bloßer Wechselreiterei.]

[Fließtext] […]

[GP26.VII] 3653. „Die Schwankungen in der Zinsrate entspringen aus einer von zwei Ursachen: aus einer Veränderung im Wert des Kapitals"

(vortrefflich! Wert des Kapitals, allgemein gesprochen, ist ja gerade der Zinsfuß! Die Änderung in der Rate des Zinses entspringt hier also aus einer Änderung in der Rate des Zinses. „Wert des Kapitals" wird theoretisch, wie wir früher gezeigt, nie anders gefaßt. Oder aber: versteht Herr Overstone unter Wert des Kapitals die Profitrate, so kommt der tiefsinnige Denker darauf zurück, daß die Zinsrate reguliert wird durch die Profitrate!)

„oder aus einer Veränderung in der Summe des im Lande vorhandenen Geldes. Alle großen Schwankungen des Zinsfußes, groß entweder der Dauer oder der Ausdehnung

26. Kapitel. Akkumulation von Geldkapital usw. 435

der Schwankung nach, lassen sich deutlich zurückführen auf Veränderungen im Wert des Kapitals. Schlagendere praktische Illustrationen dieser Tatsache kann es nicht geben als das Steigen des Zinsfußes 1847 und wiederum in den letzten zwei Jahren (1855/56); die geringeren Schwankungen des Zinsfußes, die aus einem Wechsel in der Summe des vorhandenen Geldes entstehen, sind klein sowohl ihrer Ausdehnung wie ihrer Dauer nach. Sie sind häufig, und je häufiger, desto wirksamer für ihren Zweck."

Nämlich die Bankiers a la Overstone zu bereichern. Freund Samuel Gurney drückt sich darüber sehr naiv aus vor dem Committee of Lords, C.D., 1848 [/1857]:

1324. „Sind Sie der Ansicht, daß die großen Schwankungen des Zinsfußes, die im vorigen Jahre stattgefunden, den Bankiers und Geldhändlern vorteilhaft waren oder nicht?- Ich glaube, sie waren den Geldhändlern vorteilhaft. Alle Schwankungen des Geschäfts sind vorteilhaft für den, der Bescheid weiß (to the knowing man)."- 1325. „Sollte nicht der Bankier schließlich doch bei dem hohen Zinsfuß verlieren infolge der Verarmung seiner besten Kunden?- Nein, ich bin nicht der Ansicht, daß diese Wirkung in bemerkbarem Grade besteht."

Voilà ce que parler veut dire.[1*]

Auf die Beeinflussung des Zinsfußes durch die Summe des vorhandenen Geldes werden wir zurückkommen. Aber man muß schon jetzt bemerken, daß Overstone hier wieder ein Quidproquo begeht. Die Nachfrage nach Geldkapital 1847 (vor Oktober bestand keine Sorge wegen Geldknappheit, „Quantität des vorhandenen Geldes", wie er es oben nannte) nahm zu aus verschiedenen Gründen. Kornteuerung, steigende Baumwollpreise, Unverkäuflichkeit des Zuckers wegen Überproduktion, Eisenbahnspekulation und Krach, Überfüllung der auswärtigen Märkte mit Baumwollwaren, die oben beschriebene Zwangsausfuhr nach und Zwangseinfuhr von Indien zum Zweck bloßer Wechselreiterei.

[GP26] Akkumulation von G→z' VIII

▶ Überproduktion in der Industrie so gut wie Unterproduktion im Ackerbau, also ganz verschiedene Ursachen, verursachten eine Steigerung der Nachfrage nach Geldkapital (nach Kredit und Geld). Die gesteigerte Nachfrage nach G hatte ihre Ursachen im Gang des PPz selbst. Aber, was immer die Ursache, die Nachfrage nach G machte den Zinsfuß, den Wert des Geldkapitals, steigen. – Versteht Loyd unter „Wert des Kapitals" hier Steigen der Profitrate als Ursache des Steigens des Zinsfußes, so wird sich die Sache gleich als falsch herausstellen. Die Nachfrage nach G und daher der ›Wert des Kapitals‹ kann steigen, obgleich der Profit fällt; sobald das relative Angebot von G fällt, steigt sein ›Wert‹.

[Fließtext] […]

[GP26.VIII] Alle diese Dinge, die Überproduktion in der Industrie so gut wie die Unterproduktion im Ackerbau, also ganz verschiedene Ursachen, verursachten Steigerung der Nachfrage nach Geldkapital, d.h. nach Kredit und Geld.
Die gesteigerte Nachfrage nach Geldkapital hatte ihre Ursachen im Gang des Produktionsprozesses selbst. Aber, welches immer die Ursache, es war die Nachfrage nach Geldkapital, die den Zinsfuß, den Wert des Geldkapitals steigen machte.
Will Overstone sagen, daß der Wert des Geldkapitals stieg, weil er stieg, so ist dies Tautologie. Versteht er aber unter „Wert des Kapitals" hier Steigen der Profitrate als Ursache des Steigens des Zinsfußes, so wird sich die Sache gleich als falsch

1* Das nenn' ich reden.

herausstellen. Die Nachfrage nach Geldkapital und daher der „Wert des Kapitals" kann steigen, obgleich der Profit fällt; sobald das relative Angebot von Geldkapital fällt, steigt sein „Wert".

[GP26] Akkumulation von G→z' IX

- Overstone will nachweisen: die Krise von 1847 und die begleitende hohe z', hätte nichts zu tun gehabt mit der *„Quantität des vorhandenen Geldes" (den Bestimmungen des* von ihm inspirierten *Bankakts von 1844);* obgleich sie in der Tat damit zu tun hatte, soweit die Furcht vor Erschöpfung der Bankreserve – einer Schöpfung von Overstone – eine Geldpanik der Krise von 1847/48 hinzufügte. Aber das ist hier nicht die Frage. Vorhanden war eine Not an G, verursacht durch die übermäßige Größe der Operationen, verglichen mit den vorhandenen Mitteln, und zum Ausbruch gebracht durch die Störung des RePz infolge von mißratener Ernte, von zuviel Anlage in Eisenbahnen (Spekulationen), Überproduktion von Baumwollwaren, …

  [Fließtext] […]

[GP26.IX] Was Overstone nachweisen will, ist, daß die Krise von 1847 und die hohe Zinsrate, die sie begleitete, nichts zu tun hatte mit der „Quantität des vorhandenen Geldes", d.h. mit den Bestimmungen des von ihm inspirierten Bankakts von 1844;[64] obgleich sie in der Tat damit zu tun hatte, soweit die Furcht vor der Erschöpfung der Bankreserve – einer Schöpfung von Overstone – eine Geldpanik der Krise von 1847/48 hinzufügte. Aber das ist hier nicht der Fragepunkt. Es war vorhanden eine Geldkapitalnot, verursacht durch die übermäßige Größe der Operationen, verglichen mit den vorhandenen Mitteln, und zum Ausbruch gebracht durch die Störung des Reproduktionsprozesses infolge von mißratener Ernte, von Überanlage von Eisenbahnen, von Überproduktion namentlich in Baumwollwaren, von indischem und chinesischem Schwindelgeschäft, Spekulation, Übereinfuhr von Zucker etc.

[GP26] Akkumulation von G→z' X

▶ Was den Leuten, die Korn gekauft hatten, als es 120 æ/Quarter stand, fehlte, als es auf 60 æ gefallen war, waren die 60 æ, die sie zuviel bezahlt, und der entsprechende Kredit dafür im Lombardvorschuß auf das Korn. Es war durchaus nicht Mangel an Banknoten, der sie daran hinderte, ihr Korn zum alten Preis von 120 æ in Geld zu konvertieren (dito andere Waren). So bei den Herren, die ihr Zirkulationskapital in Eisenbahnen festgelegt und sich für den Ersatz desselben in ihrem ›legitimen‹ Geschäft auf Kredit verlassen hatten. Dies alles drückt sich für Overstone in einem „moralischen Gewahrwerden des erhöhten Wertes seines Geldes aus." Aber diesem erhöhten Wert des Geldkapitals entsprach auf der anderen Seite direkt …

[Fließtext] […]

[GP26.X] Was den Leuten, die Korn gekauft hatten, als es 120 sh. per Quarter (~291 Liter) stand, fehlte, als es auf 60 sh. gefallen war, waren die 60 sh., die sie zuviel bezahlt, und der entsprechende Kredit dafür im Lombardvorschuß auf das Korn. Es war durchaus nicht Mangel an Banknoten, der sie daran hinderte, ihr Korn zum alten Preis von 120 sh. in Geld zu konvertieren. Ebenso bei denen, welche Zucker übereingeführt hatten, und dieser dann fast unverkäuflich wurde. Ebenso bei den Herren, die ihr Zirkulationskapital (floating capital) in Eisenbahnen festgelegt und sich für den Ersatz desselben in ihrem ›legitimen‹ Geschäft auf Kredit verlassen hatten. Alles dies drückt sich für Overstone aus in einem „moralischen Gewahrwerden des erhöhten Wertes seines Geldes (a moral sense of the enhanced value of his money)." Aber diesem erhöhten Wert des Geldkapitals entsprach auf der anderen Seite direkt

[GP26] Akkumulation von G→z' XI

. . . der gefallene Geldwert des realen Kapitals (W' und P). Der Wert des Kapitals in der *einen* Form stieg, weil sein Wert in der *anderen* sank. Overstone versucht aber diese beiden Werte verschiedener Kapitalsorten in einem einzigen Wert des Kapitals überhaupt zu identifizieren, und zwar dadurch, daß er beide einem Mangel an Zirkulationsmittel (Zim), an vorhandenem Geld gegenüberstellt. Derselbe Betrag von Geldkapital kann aber mit sehr verschiedenen Massen von Zirkulationsmitteln verliehen werden.

▶ [Overstones Beispiel von 1847 im Fließtext. (◉)] Hier stieg der Zins, weil die Profite abnahmen und die Geldwerte (Preise) der Waren enorm fielen.

[Fließtext] [. . .]

[GP26.XI] der gefallene Geldwert des realen Kapitals (Warenkapitals [W'] und produktiven Kapitals [P]). Der Wert des Kapitals in der einen Form stieg, weil der Wert des Kapitals in der anderen sank. Overstone sucht aber diese beiden Werte verschiedener Kapitalsorten in einem einzigen Wert des Kapitals überhaupt zu identifizieren, und zwar dadurch, daß er beide einem Mangel an Zirkulationsmittel, an vorhandenem Geld gegenüberstellt. Derselbe Betrag von Geldkapital kann aber mit sehr verschiedenen Massen von Zirkulationsmitteln verliehen werden.

◉ Nehmen wir nun sein Beispiel von 1847. Der offizielle Bankzinsfuß stand: Januar 3—3½%. Februar 4—4½%. März meist 4%. April (Panik) 4—7½%. Mai 5—5½%. Juni im ganzen 5%. Juli 5%. August 5—5½%. September 5% mit kleinen Variationen von 5¼, 5½, 6%. Oktober 5, 5½,

7%. November 7—10%. Dezember 7—5%. – In diesem Fall stieg der Zins, weil die Profite abnahmen und die Geldwerte der Waren enorm fielen.

[GP26] Akkumulation von G→z' XII

- Wenn Overstone hier sagt: der Zinsfuß stieg 1847, weil der Wert des Kapitals stieg, so kann er unter *Wert des Kapitals* hier nur den Wert *des Geldkapitals* verstehen, und der Wert des Geldkapitals ist eben der Zinsfuß und nichts anderes. Aber später zeigt sich der Fuchs, und der Wert des Kapitals wird identifiziert mit der p'.
- Was den hohen Zinsfuß angeht, der 1856 gezahlt wurde, so wußte Overstone in der Tat nicht, daß dieser teils ein Symptom dessen war, daß eine Sorte Kreditritter obenauf kam, die den Zins nicht aus dem Profit, sondern aus fremdem Kapital zahlt; er behauptete, nur ein paar Monate vor der Krise von 1857, „das Geschäft sei durchaus gesund."

[Fließtext] […]

[GP26.XII] Wenn also Overstone hier sagt, daß der Zinsfuß 1847 stieg, weil der Wert des Kapitals stieg, so kann er unter Wert des Kapitals hier nur den Wert des Geldkapitals verstehen, und der Wert des Geldkapitals ist eben der Zinsfuß und nichts anderes. Aber später kommt der Fuchsschwanz heraus, und der Wert des Kapitals wird identifiziert mit der Profitrate.

Was den hohen Zinsfuß angeht, der 1856 gezahlt wurde, so wußte Overstone in der Tat nicht, daß dieser zum Teil ein Symptom davon war, daß die Sorte Kreditritter obenauf kam, die den Zins nicht aus dem Profit, sondern aus fremdem Kapital zahlt; er behauptete, nur ein paar Monate vor der Krise von 1857, daß „das Geschäft durchaus gesund sei."

[GP26] Akkumulation von G→z' XIII

▶ [Overstone ferner] „Die Vorstellung, p (p') werde durch Steigerung des Zinsfußes zerstört, ist höchst irrtümlich. Erstens ist eine Erhöhung des z' selten von langer Dauer; zweitens, wenn sie von langer Dauer *und* bedeutend ist, so ist sie der Sache nach ein Steigen im Wert des Kapitals, und warum steigt der Wert des Kapitals? Weil die Profitrate gestiegen ist."

Hier erfährt man endlich, welchen Sinn der „Wert des Kapitals" hat. Übrigens kann die Profitrate für längere Zeit hoch bleiben, aber der Unternehmergewinn fallen und der Zinsfuß steigen, so daß der Zins den größten Teil des Profits verschlingt.

[Fließtext] […]

[GP26.XIII] Er sagt ferner aus:

> 3722. „Die Vorstellung, daß der Geschäftsprofit durch Steigerung des Zinsfußes zerstört wird, ist höchst irrtümlich. Erstens ist eine Erhöhung des Zinsfußes selten von langer Dauer; zweitens, wenn sie von langer Dauer und bedeutend ist, so ist sie der Sache nach ein Steigen im Wert des Kapitals, und warum steigt der Wert des Kapitals? Weil die Profitrate gestiegen ist."

Hier erfahren wir also endlich, welchen Sinn der „Wert des Kapitals" hat. Übrigens kann die Profitrate für längere Zeit hoch bleiben, aber der Unternehmergewinn fallen und der Zinsfuß steigen, so daß der Zins den größten Teil des Profits verschlingt.

[GP26] Akkumulation von G→z' XIV

▶ „Die Erhöhung des z' war eine Folge der (…) Geschäftsausdehnung unseres Landes und der (Steigerung) der p'; und wenn geklagt wird, der erhöhte z' zerstöre die beiden selben Dinge, die seine eigene Ursache gewesen sind, so ist das eine logische Absurdität, (…)." – Das ist so logisch wie: *Die erhöhte p' war die Folge der Steigerung der WP durch Spekulation,* und wenn geklagt wird, die Steigerung der WP zerstöre ihre eigene Ursache, *nämlich die Spekulation*, ist das eine logische Absurdität etc. (Reichtum ist die Ursache von Luxus, und Luxus wirkt zerstörend auf den Reichtum). Besser kann der Idiotismus der Bürgerwelt nicht gezeichnet werden als durch den Respekt, den Overstones Logik ganz England einflößte.

[Fließtext] […]

[GP26.XIV] 3724. „Die Erhöhung des Zinsfußes ist eine Folge gewesen der enormen Ausdehnung im Geschäft unseres Landes und der großen Erhöhung der Profitrate; und wenn geklagt wird, daß der erhöhte Zinsfuß die beiden selben Dinge zerstört, die seine eigene Ursache gewesen sind, so ist das eine logische Absurdität, von der man nicht weiß, was man davon sagen soll."

Dies ist gerade so logisch, als sagte er: Die erhöhte Profitrate ist die Folge gewesen der Steigerung der Warenpreise durch Spekulation, und wenn geklagt wird, daß die Preissteigerung ihre eigene Ursache zerstört, nämlich die Spekulation, so ist das eine logische Absurdität etc. Daß ein Ding seine eigene Ursache schließlich zerstören kann, ist nur für den in den hohen Zinsfuß verliebten Wucherer eine logische Absurdität. Die Größe der Römer war die Ursache ihrer Eroberungen, und ihre Eroberungen zerstörten ihre Größe. Reichtum ist die Ursache von Luxus, und Luxus wirkt zerstörend auf den Reichtum. Dieser Pfiffikus! Der Idiotismus der jetzigen Bürgerwelt kann nicht besser gezeichnet werden als durch den Respekt,

den die ›Logik‹ des Millionärs, dieses dung-hill aristocrat,[1*] ganz England einflößte.

[GP26] Akkumulation von G→z' XV

▶ Wenn hohe p' und Geschäftsausdehnung Ursachen hohen Zinsfußes sein können, ist deshalb hoher z' keineswegs Ursache von hohem Profit. Die Frage ist gerade, ob dieser hohe Zins (wie sich in der Krise wirklich herausstellte) nicht fortgedauert hat oder gar erst auf die Spitze getrieben wurde, *nachdem* die hohe p' längst schon Vergangenheit war.

[3718. Overstone: Bankakt (1844). Ausweitung des Handels führt zu gesteigerter Nachfrage nach Kapital [nur wenn sonst alles gleich bleibt]; 13 Jahre (*trotz* Bankakt) alles problemlos gelaufen; Wachstum (im Handel/Export) von 45 auf 120 Mio; trotz allem und der zusätzlichen Ausgaben infolge Rüstung/Krieg … Kapitalklemme (laut und für Overstone) aber *dennoch erstaunlich gering* … [meint den Zinsfuß aus Sicht der Geldverleiher, Banker & Konsorten, also seiner eigenen].

[Fließtext] […]

[GP26.XV] Übrigens, wenn hohe Profitrate und Geschäftsausdehnung Ursachen hohen Zinsfußes sein können, ist deswegen hoher Zinsfuß keineswegs Ursache von hohem Profit. Und die Frage ist gerade, ob dieser hohe Zins (wie sich in der Krise wirklich herausstellte) nicht fortgedauert oder gar erst auf die Spitze getrieben, nachdem die hohe Profitrate längst den Weg alles Fleisches gegangen.

3718. „Was eine große Erhöhung der Diskontorate betrifft, so ist das ein Umstand, der ganz und gar aus dem vermehrten Wert des Kapitals entspringt, und die Ursache dieses vermehrten Werts des Kapitals kann, glaube ich, jedermann mit vollständiger Klarheit entdecken. Ich habe bereits die Tatsache erwähnt, daß in den 13 Jahren, während deren dieser Bankakt in Wirksamkeit war, der Handel von England von 45 auf 120 Millionen Pfd. St. gewachsen ist. Man denke nach über alle die Ereignisse, die diese kurze Zahlenangabe einschließt; man bedenke die enorme Nachfrage nach Kapital, die eine so riesige Vermehrung des Handels mit sich bringt, und bedenke zugleich, daß die natürliche Quelle der Zufuhr für diese große Nachfrage, nämlich die jährlichen Ersparnisse des Landes, während der letzten drei oder vier Jahre in der unprofitablen Auslage für Kriegszwecke [Krimkrieg (1853—1856)] verzehrt worden ist. Ich gestehe, ich bin überrascht, daß der Zinsfuß nicht noch viel höher ist; oder in anderen Worten, ich bin überrascht, daß die Kapitalklemme infolge dieser riesigen Operationen nicht noch viel heftiger ist, als Sie sie schon gefunden haben."

[GP26] Akkumulation von G→z' XVI

▶ Welch wunderbare Worthülsenspiele eines Wucherlogikers! Hier ist er wieder mit seinem *gestiegenen Wert des Kapitals!* Er bildet sich wohl ein, auf der einen Seite sei diese enorme Ausdehnung des RePz vor sich gegangen, Akkumulation von wirklichem Kapital, und auf der anderen habe ein ›Kapital‹ gestanden, nach dem „enorme Nachfrage" entsprungen sei, um diese so riesige Ausdehnung des Handels (des RePz) zu bewerkstelligen!

War denn diese riesige Ausdehnung der Produktion nicht selbst die Vermehrung des Kapitals, und wenn sie Nachfrage schuf, schuf sie nicht zugleich auch die Zufuhr, und nicht auch zugleich sogar eine vermehrte Zufuhr von Geldkapital?

[Fließtext] […]

[GP26.XVI] Welche wunderbare Durcheinanderwerfung von Worten unseres Wucherlogikers! Hier ist er wieder mit seinem gestiegenen Wert des Kapitals! Er scheint sich einzubilden, daß auf der einen Seite diese enorme Ausdehnung des Reproduktionsprozesses vorging, also Akkumulation von wirklichem Kapital, und daß auf der anderen Seite ein ›Kapital‹ stand, nach welchem „enorme Nachfrage" entsprang, um diese so riesige Vermehrung des Handels fertigzubringen! War denn diese riesige Vermehrung der Produktion nicht selbst die Vermehrung des Kapitals, und wenn sie Nachfrage schuf, schuf sie nicht zugleich auch die Zufuhr, und nicht auch zugleich selbst eine vermehrte Zufuhr von Geldkapital?

[GP26] Akkumulation von G→z' XVII

▶ Stieg z' sehr hoch, so nur, weil die Nachfrage nach Geldkapital noch rascher wuchs als die Zufuhr, was in anderen Worten sich darin auflöst: mit der Ausdehnung der industriellen Produktion dehnte sich ihre Führung auf Basis des Kreditsystems aus. Anders gesagt, *die wirkliche industrielle Expansion* verursachte eine vermehrte *Nachfrage nach ›Akkommodation‹*, und augenscheinlich ist diese Nachfrage das, was Overstone unter der „enormen Nachfrage nach Kapital" versteht. Es ist sicher nicht die Ausdehnung der bloßen Nachfrage nach Kapital, die den Export von 45 auf 120 Mio GE (£) hob.

Und was versteht er weiter darunter, wenn er sagt, …

[Fließtext] […]

[GP26.XVII] Stieg der Zinsfuß sehr hoch, so doch nur, weil die Nachfrage nach Geldkapital noch rascher wuchs als die Zufuhr, was in anderen Worten sich darin auflöst, daß mit der Ausdehnung der industriellen Produktion ihre Führung auf Basis des Kreditsystems sich ausdehnte. Mit anderen Worten, die wirkliche industrielle Expansion verursachte eine vermehrte Nachfrage nach ›Akkommodation‹, und diese letztere Nachfrage ist augenscheinlich das, was unser Bankier unter der „enormen Nachfrage nach Kapital" versteht. Es ist sicher nicht die Aus-

1* Emporkömmlings

dehnung der bloßen Nachfrage nach Kapital, die den Exporthandel von 45 auf 120 Millionen hob. Und was versteht Overstone weiter darunter, wenn er sagt,

[GP26] Akkumulation von G→z' XVIII

. . . daß die vom Krimkrieg aufgefressenen jährlichen Ersparnisse des Landes die natürliche Quelle der Zufuhr für diese große Nachfrage bilden? Erstens, womit akkumulierte England von 1792—1815, was ein ganz anderer Krieg war als der kleine Krimkrieg? Zweitens, wenn die natürliche Quelle vertrocknet war, aus welcher Quelle floß dann das Kapital? England hat bekanntlich bei fremden Nationen keine Vorschüsse genommen.

▶ Wenn es aber neben der natürlichen Quelle noch eine künstliche gibt, wäre das ja eine allerliebste Methode für eine Nation, die natürliche Quelle im Krieg und die künstliche Quelle im Geschäft zu verwenden.

[. . .]

[GP26.XVIII] daß die vom Krimkrieg aufgefressenen jährlichen Ersparnisse des Landes die natürliche Quelle der Zufuhr für diese große Nachfrage bilden? Erstens, womit akkumulierte denn England von 1792—1815, was ein ganz anderer Krieg war als der kleine Krimkrieg? Zweitens, wenn die natürliche Quelle vertrocknet, aus welcher Quelle floß denn das Kapital? England hat bekanntlich nicht bei fremden Nationen Vorschüsse genommen. Wenn es aber neben der natürlichen Quelle noch eine künstliche gibt, so wäre das ja eine allerliebste Methode für eine Nation, die natürliche Quelle im Krieg und die künstliche Quelle im Geschäft zu verwenden.

[GP26] Akkumulation von G→z' XIX

- Wenn nur das alte G vorhanden war: konnte es durch hohen z' seine Wirksamkeit verdoppeln? Overstone glaubt offenbar, die jährlichen Ersparnisse des Landes (die aber in diesem Fall angeblich konsumiert wurden) verwandelten sich bloß in G. Wenn aber keine wirkliche Akkumulation (Produktionssteigerung und Vermehrung der Pm) stattfände, was würde die Akkumulation von Schuldansprüchen in Geldform auf diese Produktion nützen?
- Steigerung des „Werts des Kapitals" infolge hoher Profitrate, wirft Overstone zusammen mit der aus vermehrter Nachfrage nach Geldkapital. Diese Nachfrage mag steigen aus Ursachen, die von der Profitrate ganz unabhängig sind.

[Fließtext] [...]

[GP26.XIX] Wenn aber nur das alte Geldkapital vorhanden war, konnte es durch hohen Zinsfuß seine Wirksamkeit verdoppeln? Herr Overstone glaubt offenbar, daß die jährlichen Ersparnisse des Landes (die aber in diesem Fall angeblich konsumiert wurden) sich bloß in Geldkapital verwandeln. Wenn aber keine wirkliche Akkumulation, d.h. Steigerung der Produktion und Vermehrung der Produktionsmittel stattfände, was würde die Akkumulation von Schuldansprüchen in Geldform auf diese Produktion nützen?

- Die Steigerung des „Werts des Kapitals", die aus hoher Profitrate folgt, wirft Overstone zusammen mit der Steigerung, die aus vermehrter Nachfrage nach Geldkapital folgt. Diese Nachfrage mag steigen aus Ursachen, die ganz unabhängig von der Profitrate sind. Er selbst führt als Beispiel an, daß sie 1847 stieg infolge von Entwertung des Realkapitals. Je nachdem es ihm paßt, bezieht er den Wert des Kapitals auf Realkapital oder auf Geldkapital.

- Die Unredlichkeit unseres Banklords, zusammen mit seinem bornierten Bankierstandpunkt, den er didaktisch zuspitzt, zeigt sich weiter in folgendem:

  3728. (Frage.) „Sie sagten, daß nach Ihrer Ansicht die Diskontorate für den Kaufmann von keiner wesentlichen Bedeutung ist; wollen Sie gütigst sagen, was Sie als die gewöhnliche Profitrate ansehen?"

- Dies zu beantworten erklärt Herr Overstone für „unmöglich".

[GP26] Akkumulation von G→z' XX

▶ [3729.] „Angenommen, p'∅ sei 7—10%; muß eine Änderung in der Diskontorate (z') von 2% auf 7 oder 8% dann die p' nicht wesentlich affizieren?" – (Die Frage selbst wirft die Rate des UGew und die p' zusammen und übersieht, daß p' die gemeinsame Quelle von Zins und UGew.) z' kann p' unberührt lassen, aber nicht den Unternehmergewinn.

▶ [Overstone] „Erstens werden Geschäftsleute keine Diskontorate bezahlen, die ihren p wesentlich vorwegnimmt; sie werden lieber ihr Geschäft einstellen." – ([K. M.] Jawohl, wenn sie können, ohne sich zu ruinieren. Solange ihr Profit hoch, zahlen sie den Diskonto (Zinsabzug), weil sie wollen, und sobald er niedrig, weil sie müssen.) [Weiter Overstone]

[Fließtext] […]

[GP26.XX] 3729. „Angenommen, die Durchschnittsprofitrate sei 7—10%; so muß eine Änderung in der Diskontorate von 2% auf 7 oder 8% die Profitrate wesentlich affizieren, nicht wahr?"

(Die Frage selbst wirft die Rate des Unternehmergewinns und die Profitrate zusammen und übersieht, daß die Profitrate die gemeinsame Quelle von Zins und Unternehmergewinn. Die Zinsrate kann die Profit-

rate unberührt lassen, aber nicht den Unternehmergewinn. Antwort Overstones:)

„Erstens werden Geschäftsleute nicht eine Diskontorate bezahlen, die ihren Profit wesentlich vorwegnimmt; sie werden lieber ihr Geschäft einstellen."

(Jawohl, wenn sie können, ohne sich zu ruinieren. Solange ihr Profit hoch, zahlen sie den Diskonto, weil sie wollen, und sobald er niedrig, weil sie müssen.)

[GP26] Akkumulation von G→z' XXI

▶ „Was bedeutet Diskonto? Warum diskontiert jemand einen Wechsel? … Weil er ein größeres Kapital zu erlangen wünscht"; ([K. M.] weil er den Geldrückfluß seines festgelegten Kapitals zu antizipieren und den Stillstand seines Geschäfts zu vermeiden wünscht, er fällige Zahlung decken muß. Vermehrtes Kapital verlangt er nur, wenn das Geschäft gut geht, oder wenn er auf fremdes Kapital spekuliert, selbst während es schlecht geht. *Der Diskonto ist keineswegs bloß Mittel zur Ausdehnung des Geschäfts.*) „Und warum will er das Kommando über ein größeres C erhalten? Weil er dies C^+ anwenden will; und warum will er dies C^+ anwenden? Weil dies profitlich ist; es wäre aber nicht profitlich, wenn der Diskonto (z) seinen Profit (p) verschlingen würde."

[Fließtext] […]

[GP26.XXI] „Was bedeutet Diskonto? Warum diskontiert jemand einen Wechsel? … Weil er ein größeres Kapital zu erlangen wünscht";

(halte – la![1*] weil er den Geldrückfluß seines festgelegten Kapitals zu antizipieren und den Stillstand seines Geschäfts zu vermeiden wünscht. Weil er fällige Zahlung decken muß. Vermehrtes Kapital verlangt er nur, wenn das Geschäft gut geht, oder wenn er auf fremdes Kapital spekuliert, selbst während es schlecht geht. Der Diskonto ist keineswegs bloß Mittel zur Ausdehnung des Geschäfts.)

„Und warum will er das Kommando über ein größeres Kapital erhalten? Weil er dies Kapital anwenden will; und warum will er dies Kapital anwenden? Weil dies profitlich ist; es wäre aber nicht profitlich für ihn, wenn der Diskonto seinen Profit verschlänge."

[GP26] Akkumulation von G→z' XXII

▶ Dieser ›Logiker‹ unterstellt, Wechsel würden nur zur Geschäftserweiterung diskontiert, und das Geschäft würde erweitert, weil es profitlich ist. Die erste Voraussetzung ist falsch. Der gewöhnliche Geschäftsmann diskontiert, um die *Geldform* seines C zu antizipieren, und dadurch den RePz im Fluß zu halten; nicht um das Geschäft zu erweitern, sondern um den Kredit, den er gibt, auszugleichen durch den Kredit, den er nimmt. Will er sein Geschäft auf Kredit ausdehnen, wird das Diskontieren von Wechseln wenig nutzen, das ja bloß ein Umsatz von schon in seiner Hand befindlichem Geldkapital aus einer Form in eine andere ist; er wird lieber eine feste Anleihe auf längere Zeit aufnehmen.

[Fließtext] […]

[GP26.XXII] Dieser selbstgefällige Logiker unterstellt, daß Wechsel nur diskontiert werden, um das Geschäft auszudehnen, und daß das Geschäft ausgedehnt wird, weil es profitlich ist. Die erste Voraussetzung ist falsch. Der gewöhnliche Geschäftsmann diskontiert, um die Geldform seines Kapitals zu antizipieren, und dadurch den Reproduktionsprozeß im Fluß zu erhalten;* nicht um das Geschäft auszudehnen oder Zusatzkapital aufzubringen, sondern um den Kredit, den er gibt, auszugleichen durch den Kredit, den er nimmt. Und wenn er sein Geschäft auf Kredit ausdehnen will, wird ihm das Diskontieren von Wechseln wenig nutzen, das ja bloß ein Umsatz von schon in seiner Hand befindlichem Geldkapital aus einer Form in eine andere ist; er wird lieber eine feste Anleihe auf längere Zeit aufnehmen.

*[Siehe EPOZi, s.1592—1595; http://www.babbelclub.org/Bilder/EPOZi.pdf (9.4.2020) oder (9.4.2020) https://www.academia.edu/36112066/Theorie_und_Kritik_Der_Zirkulationsproze%C3%9F_des_Kapitals

[GP26] Akkumulation von G→z' XXIII

- Ein Kreditritter jedoch läßt seine Reitwechsel diskontieren, um ein faules Geschäft durch das andere zu decken; nicht um Profit zu machen, sondern um sich in Besitz von fremdem Kapital zu setzen.
- [Overstone identifiziert den Diskonto mit Anleihe von Zusatzkapital (statt mit Verwandlung von Wechseln, die Kapital repräsentieren, in bares Geld)] …
- [3730. Frage] „Müssen Kaufleute, einmal im Geschäft, ihre Operationen nicht für einen gewissen Zeitraum fortführen trotz einer zeitweiligen Steigerung des z?" –
- [Overstone] „Kein Zweifel, daß bei irgendeiner einzelnen Transaktion, wenn jemand Verfügung über Kapital erhalten kann zu einem niedrigem statt zu einem hohen Zinsfuß, die Sache von diesem beschränkten Gesichtspunkt genommen, daß das für ihn angenehm ist."

[Fließtext] […]

[GP26.XXIII] Der Kreditritter allerdings wird seine Reitwechsel diskontieren lassen, um sein Geschäft auszudehnen, um ein faules Geschäft durch das andere zu decken; nicht um Profit zu machen, sondern um sich in Besitz von fremdem Kapital zu setzen.

Nachdem Herr Overstone so den Diskonto identifiziert mit Anleihe von Zusatzkapital (statt mit Verwandlung von Wechseln, die Kapital repräsentieren, in bares Geld), zieht er sich sofort zurück, sobald ihm die Daumschrauben angesetzt werden.

1* halt mal!

3730. (Frage:) „Müssen nicht Kaufleute, einmal im Geschäft engagiert, ihre Operationen für einen gewissen Zeitraum fortführen trotz einer zeitweiligen Steigerung des Zinsfußes?" – (Overstone:) „Es ist kein Zweifel, daß bei irgendeiner einzelnen Transaktion, wenn jemand Verfügung über Kapital erhalten kann zu einem niedrigem Zinsfuß statt zu einem hohen Zinsfuß, die Sache von diesem beschränkten Gesichtspunkt genommen, daß das für ihn angenehm ist."

[GP26] Akkumulation von G→z' XXIV

▶ [K.M.] Dagegen ist es ein unbeschränkter Gesichtspunkt, wenn Overstone unter ›C‹ nun plötzlich nur sein Bankierskapital versteht und daher den Mann, der bei ihm Wechsel diskontiert, als einen Mann ohne Kapital betrachtet, weil sein C in Warenform existiert, oder die Geldform seines C ein Wechsel ist, den Overstone in andere Geldform übersetzt.

▶ [3732. Frage] „. . . ist es richtig, wenn das Gold in der Bank 9 oder 10 Mio betrug, der z' 6 oder 7% war, und wenn es 16 Mio war, der Zinsfuß auf etwa 3 bis 4% stand?" –

▶ [K.M.] (Der Fragesteller will ihn zwingen, den z', soweit er beeinflußt durch die Menge des Goldes in der Bank, zu erklären aus dem Zinsfuß, soweit er beeinflußt durch den Wert des Kapitals.)

[Fließtext] [. . .]

[GP26.XXIV] Dagegen ist es ein unbeschränkter Gesichtspunkt, wenn Herr Overstone unter ›Kapital‹ nun plötzlich nur sein Bankierskapital versteht und daher den Mann, der bei ihm Wechsel diskontiert, als einen Mann ohne Kapital betrachtet, weil sein Kapital in Warenform existiert, oder die Geldform seines Kapitals ein Wechsel ist, den Herr Overstone in andere Geldform übersetzt.

3732. „Mit Beziehung auf den Bankakt von 1844, können Sie angeben, was das ungefähre Verhältnis des Zinsfußes zur Goldreserve der Bank war; ist es richtig, daß, wenn das Gold in der Bank 9 oder 10 Millionen betrug, der Zinsfuß 6 oder 7% war, und wenn es 16 Millionen war, der Zinsfuß auf etwa 3 bis 4% stand?"

(Der Fragesteller will ihn zwingen, den Zinsfuß, soweit er beeinflußt durch die Menge des Goldes in der Bank, zu erklären aus dem Zinsfuß, soweit er beeinflußt durch den Wert des Kapitals.)

[GP26] Akkumulation von G→z' XXV

- [Overstone] „Ich sage nicht, daß das der Fall ist … aber wenn dem so ist, dann müssen wir meiner Ansicht nach noch schärfere Maßregeln ergreifen als 1844; denn wenn es wahr sein sollte, daß je größer der Goldschatz, desto niedriger der Zinsfuß, dann müßten wir an die Arbeit gehen, nach dieser Ansicht der Sache, und den Goldschatz bis auf einen unbegrenzten Betrag erhöhen, und dann würden wir den Zins auf 0 herabbringen." (…)
- [K.M.] Schlechter Witz; ignoriert. Weiter.
- [3733. Frage] „… angenommen, 5 Mio Gold würden der Bank zurückgegeben, dann würde im Lauf der nächsten sechs Monate der Goldschatz etwa 16 Mio betragen, und angenommen, der Zinsfuß fiele so auf 3 bis 4% …

  [Fließtext] […]

[GP26.XXV] „Ich sage nicht, daß das der Fall ist … aber wenn dem so ist, dann müssen wir meiner Ansicht nach noch schärfere Maßregeln ergreifen als die von 1844; denn wenn es wahr sein sollte, daß je größer der Goldschatz, desto niedriger der Zinsfuß, dann müßten wir an die Arbeit gehen, nach dieser Ansicht der Sache, und den Goldschatz bis auf einen unbegrenzten Betrag erhöhen, und dann würden wir den Zins auf o herabbringen."

Der Fragesteller Cayley, ungerührt durch diesen schlechten Witz, fährt fort:

3733. „Wenn dem so wäre, angenommen, es würden 5 Millionen Gold der Bank zurückgegeben, so würde im Lauf der nächsten sechs Monate der Goldschatz etwa 16 Millionen betragen, und angenommen, der Zinsfuß fiele so auf 3 bis 4%,

[GP26] Akkumulation von G→z' XXVI

▶ … wie könnte dann behauptet werden, daß der Fall im Zinsfuß von einem großen Rückgang im Geschäft herrührte? – [Overstone] Ich sagte, die neuliche große Erhöhung des Zinsfußes, nicht der Fall des Zinsfußes, sei eng verknüpft mit der großen Ausdehnung des Geschäfts."

▶ [K.M.] (Aber Cayley sagt: Wenn Steigen des Zinsfußes, zusammen mit Abnahme des Goldschatzes, Zeichen der Ausdehnung des Geschäfts ist, so muß Fallen des z', bei Zunahme des Goldschatzes, Zeichen der Abnahme des Geschäfts sein. Hierauf hat Overstone keine Antwort.)

▶ [3736. Frage] „Ich bemerke, Sie sagten, Geld sei das Instrument, um Kapital zu erhalten."

▶ [K.M.] *(Dies ist eben die Verkehrtheit, es als Instrument zu fassen; es ist Form des C.)*

[Fließtext] […]

[GP26.XXVI] wie könnte dann behauptet werden, daß der Fall im Zinsfuß von einer großen Abnahme im Geschäft herrührte? – Ich sagte, die neuliche große Erhöhung des Zinsfußes, nicht der Fall des Zinsfußes, sei eng verknüpft mit der großen Ausdehnung des Geschäfts."

Aber was Cayley sagt, ist dies: Wenn Steigen des Zinsfußes, zusammen mit Kontraktion des Goldschatzes, Zeichen der Ausdehnung des Geschäfts [derzeit üblicher Sprachgebrauch: Wachstum] ist, so muß Fallen des Zinsfußes, zusammen mit Ausdehnung des Gold-

schatzes, Zeichen der Abnahme des Geschäfts sein. Hierauf hat Overstone keine Antwort.

3736.{Frage:} „Ich bemerke, Sie" (im Text steht immer Your Lordship[1*]) „sagten, daß Geld das Instrument sei, um Kapital zu erhalten."

(Dies ist eben die Verkehrtheit, es als Instrument zu fassen; es ist Form [die Geldform] des Kapitals.)

[GP26] Akkumulation von G→z' XXVII

- „Bei Abnahme des Goldschatzes besteht die Schwierigkeit umgekehrt nicht darin, daß iK&KMK kein Geld erhalten können?"– [Overstone] „Nein; es sind nicht die iK&KMK, es sind die Nichtkapitalisten, die Geld nachfragen; und warum? … Weil sie mit dem Geld das Kommando über das Kapital der iK&KMK erlangen, um das Geschäft von Leuten zu führen, die keine Kapitalisten (iK&KMK) sind."
- [K.M.] (Hier erklärt er also, daß Fabrikanten und Kaufleute keine Kapitalisten sind, und daß das Kapital des Kapitalisten nur Geldkapital ist.)
- [3737. Frage] „Sind denn die Leute, die Wechsel ziehen, keine Kapitalisten? – Diese Leute sind evtl. Kapitalisten, evtl. auch nicht."

  Hier sitzt Overstone fest.

  [Fließtext] […]

[GP26.XXVII] „Bei Abnahme des Goldschatzes" {der Bank von England (BoE)} „besteht nicht die große Schwierigkeit umgekehrt darin, daß Kapitalisten kein Geld erhalten können?" – {Overstone:} „Nein; es sind nicht die Kapitalisten, es sind die Nichtkapitalisten, die Geld zu erlangen suchen; und warum suchen sie Geld zu erlangen? … Weil vermittelst des Geldes sie das Kommando über das Kapital des Kapitalisten erlangen, um das Geschäft von Leuten zu führen, die keine Kapitalisten sind."

Hier erklärt er geradezu, daß Fabrikanten und Kaufleute keine Kapitalisten sind, und daß das Kapital des Kapitalisten nur Geldkapital ist.

3737. „Sind denn die Leute, die Wechsel ziehen, keine Kapitalisten? – Die Leute, die Wechsel ziehen, sind möglicherweise Kapitalisten, und möglicherweise auch nicht."

Hier sitzt er fest.

[GP26] Akkumulation von G→z' XXVIII

- [3740/41. Frage] „Repräsentieren die Wechsel der KMK nicht die Waren, die sie verkauft oder verschifft haben." – Er leugnet, daß diese Wechsel den Wert der Waren ganz so repräsentieren, wie Banknoten Gold. – Dies ist etwas unverschämt.
- [3742. Frage] „Ist nicht der Zweck des KMK, Geld zu erhalten? – Nein; Geld zu erhalten ist nicht der Zweck beim Ziehen des Wechsels; Geld zu erhalten ist der Zweck beim Diskontieren des Wechsels."
- [K.M.] Wechselziehen ist *Verwandlung von Ware in (eine Form von) Kreditgeld*, wie Wechseldiskontieren *Verwandlung dieses Kreditgelds in anderes,* nämlich in Banknoten. Jedenfalls gibt Overstone hier zu: Zweck des Diskontierens ist es, Geld zu erhalten (früher Zusatzkapital).

  [Fließtext] […]

[GP26.XXVIII] Er wird nun gefragt, ob die Wechsel der Kaufleute nicht die Waren repräsentieren, die sie verkauft oder verschifft haben. Er leugnet, daß diese Wechsel den Wert der Waren ganz so repräsentieren, wie die Banknote das Gold. (3740, 3741.) Dies ist etwas unverschämt.

3742. „Ist nicht der Zweck des Kaufmanns, Geld zu erhalten? – Nein; Geld zu erhalten ist nicht der Zweck beim Ziehen des Wechsels; Geld zu erhalten ist der Zweck beim Diskontieren des Wechsels."

Wechselziehen ist Verwandlung von Ware in eine Form von Kreditgeld, wie Wechseldiskontieren Verwandlung dieses Kreditgelds in anderes, nämlich Banknoten. Jedenfalls gibt Herr Overstone hier zu, daß der Zweck des Diskontierens ist, Geld zu erhalten. Vorher ließ er nur diskontieren, nicht um Kapital aus einer Form in die andere zu verwandeln, sondern um Zusatzkapital zu erhalten.

[GP26] Akkumulation von G→z' XXIX

▶ [3743. Frage] „Was ist der große Wunsch der Geschäftswelt, unter dem Druck einer Krise …; bezwecken sie in den Besitz von C zu kommen oder von gesetzlichem Zahlungsgeld (Zam)? – Sie bezwecken, das Kommando über Kapital zu erhalten, um ihr Geschäft fortzuführen."

▶ [K.M.] Ihr Zweck ist es, Zam für verfallende Wechsel auf sie selbst zu erhalten, wegen des eingetretenen Kreditmangels, und um nicht ihre Waren unter dem Preis losschlagen zu müssen. Haben sie selbst überhaupt kein Kapital, so erhalten sie mit den Zam natürlich zugleich Kapital, weil sie Wert ohne Äquivalent erhalten. Das Verlangen nach Geld als solchem besteht stets nur in dem Wunsch, Wert aus der Form von Ware oder Forderung in die Form von Geld umzusetzen.

[Fließtext] […]

3743: „Was ist der große Wunsch der Geschäftswelt, unter dem Druck einer Panik, wie sie nach Ihrer Aussage 1825, 1837 und 1839 vorgekommen ist; bezwecken sie in den Besitz von Kapital zu kommen oder von gesetzmäßigem Zahlungsgeld? – Sie bezwecken, das Kommando über Kapital zu erhalten, um ihr Geschäft fortzuführen."

Ihr Zweck ist, Zahlungsmittel für verfallende Wechsel auf sie selbst zu erhalten, wegen des eingetretenen Kreditmangels, und um nicht ihre Waren

1* Eure Lordschaft

unter dem Preis losschlagen zu müssen. Haben sie selbst überhaupt kein Kapital, so erhalten sie mit den Zahlungsmitteln natürlich zugleich Kapital, weil sie Wert ohne Äquivalent erhalten. Das Verlangen nach Geld als solchem besteht stets nur in dem Wunsch, Wert aus der Form von Ware oder Schuldforderung in die Form von Geld umzusetzen.

[GP26] Akkumulation von G→z' XXX

(…) Daher auch abgesehen von den Krisen, der große Unterschied zwischen Aufnahme von C und Diskonto, der nur Verwandlung von Geldforderungen aus einer Form in die andere, oder in wirkliches Geld, zuwege bringt.

▶ [F.E. Bemerkung] Bei Norman, wie bei Overstone steht der Bankier immer da als jemand, der „Kapital vorschießt", und sein Kunde als der, der ›Kapital‹ von ihm verlangt. So sagt Overstone, jemand läßt durch ihn Wechsel diskontieren, „weil er Kapital zu erlangen wünscht" (3729), und es sei angenehm für denselben Mann, wenn er „Verfügung über Kapital erlangen kann zu niedrigem Zinsfuß" (3730). „Geld ist das *Instrument*, um Kapital zu erlangen" (3736). In einer Panik ist der große Wunsch …

[Fließtext] […]

[GP26.XXX] Daher auch abgesehen von den Krisen, der große Unterschied zwischen Kapitalaufnahme und Diskonto, der bloß Verwandlung von Geldforderungen aus einer Form in die andere, oder in wirkliches Geld, zuwege bringt.

{Ich – der Herausgeber – erlaube mir hier eine Zwischenbemerkung. Bei Norman, wie bei Loyd-Overstone steht der Bankier immer da als jemand, der „Kapital vorschießt", und sein Kunde als derjenige, der ›Kapital‹ von ihm verlangt. So sagt Overstone, jemand läßt durch ihn Wechsel diskontieren, „weil er Kapital zu erlangen wünscht" (3729), und es sei angenehm für denselben Mann, wenn er „Verfügung über Kapital erhalten kann zu niedrigem Zinsfuß" (3730). „Geld ist das Instrument, um Kapital zu erhalten" (3736), und in einer Panik [Höhepunkt einer Krise] ist der große Wunsch

[GP26] Akkumulation von G→z' XXXI

. . . der Geschäftswelt, „Kommando über Kapital zu erhalten" (3743).

- Bei aller Verwirrung Overstones über das, was Kapital ist, geht doch soviel klar hervor, daß er das, was der Bankier dem Geschäftskunden gibt, als Kapital bezeichnet, als ein vom Kunden vorher nicht besessenes, ihm vorgeschossenes Kapital, das zusätzlich ist zu dem, worüber der Kunde bisher verfügt hat.
- Der Bankier hat sich so sehr daran gewöhnt, als Verteiler – in Form des Verleihens – des in Geldform disponiblen GGC zu fungieren, daß ihm jede Funktion, wobei er Geld weggibt, als Verleihen vorkommt. Alles Geld, das er auszahlt, erscheint ihm als ein Vorschuß.

[Fließtext] [. . .]

[GP26.XXXI] der Geschäftswelt, „Kommando über Kapital zu erhalten"* (3 743). Bei aller Verwirrung Loyd-Overstones über das, was Kapital ist, geht doch soviel klar hervor, daß er das, was der Bankier dem Geschäftskunden gibt, als Kapital bezeichnet, als ein vom Kunden vorher nicht besessenes, ihm vorgeschossenes Kapital, das zusätzlich ist zu dem, worüber der Kunde bisher verfügte.

Der Bankier hat sich so sehr daran gewöhnt, als Verteiler – in Form des Verleihens – des in Geldform disponiblen gesellschaftlichen Kapitals zu figurieren, daß ihm jede Funktion, wobei er Geld weggibt, als ein Verleihen vorkommt. Alles Geld, das er auszahlt, erscheint ihm als ein Vorschuß.

[*›erhalten‹ im Sinn von erlangen, bekommen, nicht ein bereits Vorhandenes aufbewahren; deshalb GP26.XXX und GP26.XXXI einheitlich ›erlangen‹.]

[GP26] Akkumulation von G→z' XXXII

▶ Ist das Geld direkt auf Anleihe ausgelegt, ist dies wörtlich richtig. Im Wechseldiskonto angelegt, ist es für ihn selbst tatsächlich Vorschuß bis zum Verfall des Wechsels. So befestigt sich im Kopf des Bankiers die Vorstellung, daß er keine Zahlungen machen kann, die keine Vorschüsse sind. Und nicht etwa bloß in dem Sinn, daß jede Geldanlage zum Zweck des Zins- oder Profitmachens ökonomisch als ein Vorschuß betrachtet wird, den der betreffende Geldbesitzer in seiner Eigenschaft als Privatmann sich selbst in seiner Eigenschaft als Unternehmer macht. Sondern Vorschüsse in dem bestimmten Sinn, daß der Bankier dem Kunden eine Summe leihweise übergibt, die das dem letzteren zur Verfügung stehende C um ebensoviel vermehrt.

[Fließtext] [...]

[GP26.XXXII] Ist das Geld direkt auf Anleihe ausgelegt, so ist dies wörtlich richtig. Ist es im Wechseldiskonto angelegt, so ist es in der Tat für ihn selbst Vorschuß bis zum Verfall des Wechsels. So befestigt sich in seinem Kopf die Vorstellung, daß er keine Zahlungen machen kann, die nicht Vorschüsse sind. Und zwar Vorschüsse, nicht etwa bloß in dem Sinn, daß jede Geldanlage zum Zweck des Zins- oder Profitmachens ökonomisch als ein Vorschuß betrachtet wird, den der betreffende Geldbesitzer in seiner Eigenschaft als Privatmann sich selbst in seiner Eigenschaft als Unternehmer macht. Sondern Vorschüsse in dem bestimmten Sinn, daß der Bankier dem Kunden eine Summe leihweise übergibt, die das dem letzteren zur Verfügung stehende Kapital um ebensoviel vermehrt.

[GP26] Akkumulation von G→z' XXXIII

- Diese Vorstellung, aus dem Bankkontor in die politische Ökonomie übertragen, hat die verwirrende Streitfrage geschaffen, ob das, was der Bankier seinen Kunden *in barem Geld zur Verfügung stellt,* C ist oder bloß Geld, Zirkulationsmittel, Currency? Diese – im Grunde einfache – Frage zu entscheiden, kommt es darauf an, was der Bankkunde verlangt und erhält.
- Bewilligt die Bank dem Kunden eine Anleihe auf seinen persönlichen Kredit, ohne Sicherheitstellung seinerseits, so ist die Sache klar. Er erhält unbedingt einen Vorschuß von bestimmter Wertgröße als Zusatz zu seinem bisher angewandten Kapital. Er erhält ihn in *Geldform*; also nicht nur Geld, sondern auch *Geldkapital*.

[Fließtext] […]

[GP26.XXXIII] Es ist diese Vorstellung, die, aus dem Bankkontor in die politische Ökonomie übertragen, die verwirrende Streitfrage geschaffen hat, ob das, was der Bankier seinen Geschäftskunden in barem Geld zur Verfügung stellt,

444 V. Abschnitt. Das zinstragende Kapital

Kapital ist oder bloß Geld, Zirkulationsmittel, Currency? Um diese – im Grunde einfache – Streitfrage zu entscheiden, müssen wir uns auf den Standpunkt des Bankkunden stellen. Es kommt darauf an, was dieser verlangt und erhält.

Bewilligt die Bank dem Geschäftskunden eine Anleihe einfach auf seinen persönlichen Kredit, ohne Sicherheitstellung seinerseits, so ist die Sache klar. Er erhält unbedingt einen Vorschuß von bestimmter Wertgröße als Zusatz zu seinem bisher angewandten Kapital. Er erhält ihn in Geldform; also nicht nur Geld, sondern auch Geldkapital.

[GP26] Akkumulation von G→z' XXXIV

- Erhält der Kunde den Vorschuß gegen Pfand (Wertpapiere etc.), erhält er *Geld* unter Vorbehalt der Rückzahlung. Aber keinen Vorschuß von Kapital. Denn auch die Wertpapiere repräsentieren Kapital, und zwar mehr Kapital als der Vorschuß. Der Kunde erhält also weniger *Kapitalwert* als er in Pfand gibt; dies ist für ihn durchaus keine Akquisition von Zusatzkapital. Er macht das Geschäft nicht, weil er Kapital braucht (das hat er bereits in seinen Wertpapieren), sondern weil er Geld braucht. Hier liegt also Vorschuß von Geld vor, aber nicht von Kapital.
- Bei Vorschuß gegen Diskonto von Wechseln verschwindet die Form des Vorschusses gänzlich. Es ist reiner Kauf und Verkauf. Der Wechsel geht durch Endossement in das Eigentum der Bank (Käufer) über.

  [Fließtext] [...]

[GP26.XXXIV] Erhält er den Vorschuß geleistet gegen Verpfändung von Wertpapieren etc., so ist es Vorschuß in dem Sinn, daß ihm Geld gezahlt worden ist unter Vorbehalt der Rückzahlung. Aber nicht Vorschuß von Kapital. Denn die Wertpapiere repräsentieren auch Kapital, und zwar einen höheren Betrag als der Vorschuß. Der Empfänger erhält also weniger Kapitalwert als er in Pfand gibt; dies ist für ihn durchaus keine Akquisition von Zusatzkapital. Er macht das Geschäft nicht, weil er Kapital braucht – das hat er ja in seinen Wertpapieren –, sondern weil er Geld braucht. Hier liegt also Vorschuß von Geld vor, aber nicht von Kapital.

Wird der Vorschuß geleistet gegen Diskonto von Wechseln, so verschwindet auch die Form des Vorschusses. Es liegt vor ein reiner Kauf und Verkauf. Der Wechsel geht durch Endossement über in das Eigentum der Bank,

[GP26] Akkumulation von G→z' XXXV

- Das Geld wird Eigentum des Bankkunden; von Rückzahlung ist keine Rede. Wenn der Kunde (VK des Wechsels) mit einem Wechsel (stellt den Wert verkaufter Ware dar) oder einem *ähnlichen Kreditinstrument* bar Geld kauft, ist das sowenig ein Vorschuß, als hätte er das bare Geld mit seiner sonstigen Ware (Eisen, Korn etc.) gekauft. Und am allerwenigsten kann hier von einem *Vorschuß von Kapital* die Rede sein.
- *Jeder Kauf und Verkauf zwischen Händler und Händler ist Übertragung von Kapital.* Aber ein Vorschuß kommt nur da vor, wo die Übertragung von Kapital *nicht wechselseitig ist, sondern einseitig und auf Zeit, (befristet, also geliehen).*

  [Fließtext] […]

[GP26.XXXV] das Geld dagegen ins Eigentum der Kunden; von Rückzahlung seinerseits ist keine Rede. Wenn der Kunde mit einem Wechsel oder ähnlichen Kreditinstrument bar Geld kauft, so ist das nicht mehr oder nicht minder ein Vorschuß, als wenn er das bare Geld mit seiner sonstigen Ware, Baumwolle, Eisen, Korn, gekauft hätte. Und am allerwenigsten kann hier von einem Vorschuß von Kapital die Rede sein. Jeder Kauf und Verkauf zwischen Händler und Händler ist eine Übertragung von Kapital. Aber ein Vorschuß kommt nur da vor, wo die Übertragung von Kapital nicht wechselseitig ist, sondern einseitig und auf Zeit.

[GP26] Akkumulation von G→z' XXXVI

- *Kapitalvorschuß* durch Wechseldiskonto kann nur da stattfinden, wo der Wechsel ein Reitwechsel ist, der gar keine verkauften Waren repräsentiert, und den nimmt kein Bankier, sobald er dies erkennt. Im regelmäßigen Diskontogeschäft erhält der Bankkunde *keinen Vorschuß*, weder in Kapital noch in Geld, sondern er erhält Geld für verkaufte Ware. Die Fälle, wo der Kunde von der Bank *Kapital* verlangt und erhält, sind deutlich unterschieden von denen, wo er *bloß Geld* vorgeschossen erhält oder (Geld) bei der Bank kauft.

- [K.M.] „Die Nachfrage nach Zahlungsmitteln ist bloße Nachfrage nach Umsetzbarkeit in Geld, soweit Kaufleute und Produzenten gute Sicherheiten bieten können; sie ist Nachfrage nach Geldkapital, soweit dies nicht der Fall ist."

  [Fließtext] […]

[GP26.XXXVI] Kapitalvorschuß durch Wechseldiskonto kann also nur da stattfinden, wo der Wechsel ein Reitwechsel ist, der gar keine verkauften Waren repräsentiert, und den nimmt kein Bankier, sobald er ihn für das erkennt, was er ist. Im regelmäßigen Diskontogeschäft erhält also der Bankkunde keinen Vorschuß, weder in Kapital noch in Geld, sondern er erhält Geld für verkaufte Ware.

Die Fälle, wo der Kunde von der Bank Kapital verlangt und erhält, sind also sehr deutlich unterschieden von denen, wo er bloß Geld vorgeschossen erhält oder bei der Bank kauft.*

[*Ergänzend zu Kapital, Geld und Ware. „Geld und Ware sind nicht von vornherein Kapital, sowenig wie Produktions- und Lebensmittel. Sie bedürfen der Verwandlung in Kapital. Diese Verwandlung selbst aber kann nur unter bestimmten Umständen vorgehen …", VortragEPO s.1482/83 – http://www.babbelclub.org/Bilder/VortragEPO.pdf oder https://www.academia. edu/9203362/Theorie_und_Kritik_Der_Produktionsproze%C3%9F_des_Kapitals; beide 4.10.2019. MEW23, s.742]

Und da namentlich Herr Loyd-Overstone nur in den allerseltensten Fällen seine Fonds ohne Deckung vorzuschießen

pflegte (er war der Bankier meiner Firma in Manchester), so ist ebenfalls klar, daß seine schönen Schilderungen von den Massen Kapital, die die großmütigen Bankiers den kapitalentbehrenden Fabrikanten vorschießen, arge Flunkerei sind.

Im Kapitel XXXII[1*] sagt Marx übrigens in der Hauptsache dasselbe: „Die Nachfrage nach Zahlungsmitteln ist bloße Nachfrage nach Umsetzbarkeit in Geld, soweit die Kaufleute und Produzenten gute Sicherheiten bieten können; sie ist Nachfrage nach Geldkapital, soweit dies nicht der Fall ist, soweit also ein Vorschuß von Zahlungsmitteln ihnen nicht nur die Geldform gibt, sondern auch das ihnen mangelnde Äquivalent, in welcher Form es sei, zum Zahlen." –

[GP26] Akkumulation von G→z' XXXVII

- [K.M.] „Bei entwickeltem Kreditwesen, wo sich das Geld bei den Banken konzentriert, sind sie es, wenigstens nominell, die es vorschießen. Dieser Vorschuß bezieht sich nur auf das in Zirkulation befindliche Geld. Es ist Vorschuß von Zirkulation, nicht Vorschuß der Kapitale, die diese zirkuliert." –
- [3744. Frage] „Wollen Sie beschreiben, was Sie unter dem Ausdruck ›Kapital‹ wirklich verstehen? – [Overstone] „Kapital besteht aus verschiedenen Waren, mittels deren das Geschäft in Gang gehalten wird (…); es gibt fixes und es gibt zirkulierendes Kapital. Ihre Schiffe, Ihre Docks, Ihre Werften sind fixe, Ihre Lebensmittel, Ihre Kleider usw. sind zirkulierendes Kapital."
- (Nun folgt die alte Ricardosche Geldtheorie.)

[Fließtext] […]

[GP26.XXXVII] Ferner in Kap.XXXIII:[2*] „Bei entwickeltem Kreditwesen, wo sich das Geld in den Händen der Banken konzentriert, sind sie es, wenigstens nominell, die es vorschießen. Dieser Vorschuß bezieht sich nur[3*] auf das in Zirkulation befindliche Geld. Es ist Vorschuß von Zirkulation, nicht Vorschuß der Kapitale, die diese zirkuliert." – Auch Herr Chapman, der es wissen muß, bestätigt obige Auffassung des Diskontogeschäfts, B.C., 1857:

„Der Bankier hat den Wechsel, der Bankier hat den Wechsel gekauft." Evid. Frage 5139.

Wir kommen übrigens im Kap.XXVIII[4*] nochmals auf dieses Thema zurück. – {F.E.}

3744. „Wollen Sie gefälligst beschreiben, was Sie unter dem Ausdruck Kapital wirklich verstehen? – {Antwort Overstones:} „Kapital besteht aus verschiedenen Waren, vermittelst deren das Geschäft in Gang gehalten wird (capital consists of various comodities modities, by the means of which trade is carried on); es gibt fixes Kapital und es gibt zirkulierendes Kapital. Ihre Schiffe, Ihre Docks, Ihre Werften sind fixes Kapital, Ihre Lebensmittel, Ihre Kleider usw. sind zirkulierendes Kapital."

3745. „Hat der Abfluß des Goldes ins Ausland schädliche Folgen für England? – Nicht, solange man mit diesem Wort einen rationellen Sinn verbindet."

1* Siehe vorl. Band, S.531 – 2* siehe vorl. Band, S.547 – 3* 1. Auflage: nicht – 4* siehe vorl. Band, S.472/473

◉ (Nun kommt die alte Ricardosche Geldtheorie.)

… „Im natürlichen Zustand der Dinge verteilt sich das Geld der Welt auf die verschiedenen Länder der Welt in gewissen Proportionen; diese Proportionen sind derart, daß bei solcher Verteilung" {des Geldes} „der Verkehr zwischen irgendeinem Lande einerseits und allen anderen Ländern der Welt andererseits ein bloßer Tauschverkehr ist; aber es gibt störende Einflüsse, die diese Verteilung von Zeit zu Zeit affizieren, und wenn diese Einflüsse entstehen, fließt ein Teil des Geldes eines gegebenen Landes in andere Länder ab." – 3746. „Sie gebrauchen jetzt den Ausdruck: Geld. Wenn ich Sie früher recht verstand, so nannten Sie das einen Verlust von Kapital. – Was nannte ich einen Verlust von Kapital?" – 3747. „Den Goldabfluß. – Nein, das sagte ich nicht. Wenn Sie Gold als Kapital behandeln, so ist es ohne Zweifel ein Verlust von Kapital; es ist Weggabe einer gewissen Proportion des Edelmetalls, woraus das Weltgeld besteht." – 3748. „Sagten Sie nicht vorher, daß ein Wechsel in der Rate des Diskontos ein bloßes Anzeichen sei eines Wechsels im Wert des Kapitals? – Jawohl." – 3749. „Und daß die Rate des Diskontos im allgemeinen wechselt mit der Goldreserve in der Bank von England? – Jawohl; aber ich habe bereits gesagt, daß die Schwankungen des Zinsfußes, die aus einem Wechsel in der Quantität des Geldes" (also darunter versteht er hier die Quantität des wirklichen Goldes) „in einem Lande entspringen, sehr geringfügig sind …"

3750. „Wollen Sie also sagen, daß eine Kapitalabnahme stattgefunden hat, wenn eine längere, aber doch nur zeitweilige Steigerung des Diskontos über den gewöhnlichen Satz stattgefunden hat? – Eine Abnahme in einem gewissen Sinn des Worts. Das Verhältnis zwischen dem Kapital und der Nachfrage danach hat gewechselt; möglicherweise aber durch vermehrte Nachfrage, nicht durch eine Abnahme in der Quantität des Kapitals."

◉ (Aber es war ja eben Kapital = Geld oder Gold, und es war noch etwas früher die Steigerung des Zinsfußes erklärt durch die hohe Profitrate, die aus der Ausdehnung, nicht der Einschränkung des Geschäfts oder Kapitals entsprang.)

[GP26] Akkumulation von G→z' XXXVIII

▶ [3751. Frage] „Was ist das für ein C, das Sie hier speziell im Auge haben? – Das kommt ganz darauf an, was das für ein Kapital ist, das jeder einzelne nötig hat. Es ist das Kapital, das die Nation zu ihrer Verfügung hat, um ihr Geschäft fortzuführen, und wenn dies Geschäft sich verdoppelt, muß eine große Zunahme eintreten in der Nachfrage nach dem Kapital, womit es fortgeführt werden soll."

▶ (Dieser pfiffige Bankier *verdoppelt erst das Geschäft und danach dann die Nachfrage nach dem Kapital, womit es verdoppelt werden soll*. Er sieht immer nur seinen Kunden, der bei Overstone-Lloyd ein größeres Kapital verlangt, um sein Geschäft zu verdoppeln.)

[Fließtext] […]

[GP26.XXXVIII] 3751. „Was ist das für ein Kapital, das Sie hier speziell im Auge haben? – Das kommt ganz darauf an, was das für ein Kapital ist, das jeder einzelne nötig hat. Es ist das Kapital, das die Nation zu ihrer Verfügung hat, um ihr Geschäft fortzuführen, und wenn dies Geschäft sich verdoppelt, so muß eine große Zunahme eintreten in der Nachfrage nach dem Kapital, womit es fortgeführt werden soll."

(Dieser pfiffige Bankier verdoppelt erst das Geschäft und dann hinterher die Nachfrage nach dem Kapital, womit es verdoppelt werden soll. Er sieht immer nur seinen Kunden, der bei Herrn Loyd ein größeres Kapital verlangt, um sein Geschäft zu verdoppeln.)

[GP26] Akkumulation von G→z' XXXIX

▶ [3751.] „Das Kapital ist wie jede andere Ware"; (aber das Kapital ist ja nach Overstone eben nichts anderes als die Gesamtheit der Waren) „es wechselt in seinem Preis" (die Waren wechseln also doppelt im Preis, einmal als Waren, das andere Mal als C) „je nach Nachfrage und Angebot."

▶ [3752. Frage] „ … des Goldbetrages in der BoE. Ist dies das Kapital, das Sie meinen? – Nein." – [3753.] „ … wo in der BoE ein großer Kapitalvorrat aufgehäuft war … – [Overstone] In der BoE wird nicht Kapital aufgehäuft, sondern Geld." –

▶ [Frage 3754, 3755; mit Hinweis auf den Bankakt von 1844, Fließtext ◉.

Weiter im Fließtext mit Frage 3758.]

[Fließtext] […]

[GP26.XXXIX] „Das Kapital ist wie jede andere Ware"; (aber das Kapital ist ja nach Herrn Loyd eben nichts anderes als die Gesamtheit der Waren) „es wechselt in seinem Preise" (die Waren wechseln also doppelt im Preis, einmal qua Waren, das andere Mal qua Kapital) „je nach Nachfrage und Angebot."

3752. „Die Schwankungen in der Rate des Diskontos stehen im allgemeinen im Zusammenhang mit den Schwankungen des Goldbetrages in der Schatzkammer der Bank. Ist dies das Kapital, das Sie meinen? – Nein." – 3753. „Können Sie ein Beispiel angeben, wo in der Bank von England ein großer Kapitalvorrat aufgehäuft war und gleichzeitig die Rate des Diskontos hoch stand? – In der Bank von England wird nicht

Kapital aufgehäuft, sondern Geld." – ◉ 3754. „Sie sagten aus, daß der Zinsfuß abhängt von der Menge des Kapitals; wollen Sie gefälligst angeben, was für Kapital Sie meinen, und ob Sie ein Beispiel anführen können, wo ein großer Goldvorrat in der Bank lag und gleichzeitig der Zinsfuß hoch stand? – Es ist sehr wahrscheinlich", (aha!) „daß die Anhäufung von Gold in der Bank zusammenfallen mag mit einem niedrigen Zinsfuß, weil eine Periode geringerer Nachfrage nach Kapital" (nämlich Geldkapital; die Zeit, von der hier die Rede ist, 1844 und 1845, waren Zeiten der Prosperität) „eine Periode ist, während deren natürlicherweise das Mittel oder Werkzeug, vermöge dessen man über Kapital kommandiert, akkumulieren kann." – ◉ 3755. „Sie glauben also, daß kein Zusammenhang existiert zwischen der Rate des Diskontos und der Masse des Goldes im Bankschatz? – Es mag ein Zusammenhang existieren, aber es ist kein prinzipieller Zusammenhang"; (sein Bankakt von 1844 macht es aber gerade zum Prinzip der Bank von England, den Zinsfuß zu regulieren nach der Masse des in ihrem Besitz befindlichen Goldes) „sie mögen gleichzeitig stattfinden (there may be a coincidence of time)." –

[GP26] Akkumulation von G→z' XL

▶ [3758.] „Wollen Sie sagen, die Schwierigkeit bei den Kaufleuten hierzulande bestehe in geldknapper Zeit, infolge hoher Rate des Diskontos, darin, Kapital, und nicht darin, Geld zu bekommen? – [Overstone] Sie werfen zwei Dinge zusammen, die ich nicht in dieser Form zusammenbringe; die Schwierigkeit besteht *darin*, Kapital zu bekommen, und *ebenso darin*, Geld zu bekommen …

Die Schwierigkeit, Geld, und die, Kapital zu bekommen, *ist dieselbe* Schwierigkeit, betrachtet auf zwei verschiedenen Stufen ihres Verlaufs."

Hier sitzt der Fisch wieder fest.

[Fließtext] […]

[GP26.XL] 3758. „Beabsichtigen Sie also zu sagen, daß die Schwierigkeit bei den Kaufleuten hierzulande, in geldknapper Zeit, infolge hoher Rate des Diskontos, darin besteht, Kapital zu bekommen, und nicht darin, Geld zu bekommen? – Sie werfen zwei Dinge zusammen, die ich nicht in dieser Form zusammenbringe; die Schwierigkeit besteht darin, Kapital zu bekommen, und die Schwierigkeit ist ebenfalls, Geld zu bekommen … Die Schwierigkeit, Geld zu bekommen, und die Schwierigkeit, Kapital zu bekommen, ist dieselbe Schwierigkeit, betrachtet auf zwei verschiedenen Stufen ihres Verlaufs."

Hier sitzt der Fisch wieder fest.

[GP26] Akkumulation von G→z' XLI

▶ Die *erste Schwierigkeit* ist, einen Wechsel zu diskontieren, Vorschuß auf Warenpfand zu erhalten. Es ist Schwierigkeit, Kapital, oder ein kommerzielles Wertzeichen für Kapital, in Geld zu verwandeln. Und diese Schwierigkeit drückt sich aus, u.a., im hohen Zinsfuß. Sobald aber das Geld da ist, worin besteht dann die zweite? Beim Zahlen, findet jemand Schwierigkeit, sein Geld loszuwerden? Beim Kaufen, wo hat je jemand in der Krisis Schwierigkeiten gefunden, einzukaufen? Und gesetzt, es handle sich um Inflation, würde sich dies nur zeigen im *Warenpreis*, nicht im Wert des Geldkapitals (dem Zinsfuß). Diese Schwierigkeit wäre dadurch überwunden, daß jetzt *(aus dem diskontierten Wechsel)* Geld da wäre, die Ware zu kaufen.

[Fließtext] [...]

[GP26.XLI] Die erste Schwierigkeit ist, einen Wechsel zu diskontieren oder einen Vorschuß auf Warenpfand zu erhalten. Es ist Schwierigkeit, Kapital, oder ein kommerzielles Wertzeichen für Kapital, in Geld zu verwandeln. Und diese Schwierigkeit drückt sich aus, unter anderem, im hohen Zinsfuß. Sobald aber das Geld empfangen ist, worin besteht dann die zweite Schwierigkeit? Wenn es sich nur ums Zahlen handelt, findet jemand Schwierigkeit, sein Geld loszuwerden? Und wenn es sich ums Kaufen handelt, wo hat je jemand in Zeiten der Krisis Schwierigkeiten gefunden, um einzukaufen? Und gesetzt auch, dies bezöge sich auf den besonderen Fall einer Teuerung in Korn, Baumwolle etc., so könnte diese Schwierigkeit sich doch nur zeigen, nicht in dem Wert des Geldkapitals, d.h. dem Zinsfuß, sondern in dem Preis der Ware; und diese Schwierigkeit ist ja dadurch überwunden, daß unser Mann jetzt das Geld hat, sie zu kaufen.

[GP26] Akkumulation von G→z' XLII

▶ [3760. Frage] „Aber bei höherer Diskontorate ist es doch schwieriger, Geld zu erhalten? – Es ist schwieriger, Geld zu erhalten, aber es ist nicht das Geld, auf dessen Besitz es ankommt; es ist nur die Form", ([K.M.] und diese Form bringt p in die Tasche des Bankiers) „worin die vermehrte Schwierigkeit, Kapital zu erhalten, sich in den komplizierten Beziehungen eines zivilisierten Zustandes darbietet."

▶ [3763. {Antwort Overstone}] „Der Bankier ist der Mittelsmann, der auf der einen Seite Depositen empfängt und auf der anderen Seite diese Depositen anwendet, indem er sie, in der Form von Kapital, anvertraut in die Hände von Personen, welche etc."

[Fließtext] […]

[GP26.XLII] 3760. „Aber eine höhere Rate des Diskontos ist doch eine vermehrte Schwierigkeit, Geld zu erhalten? – Sie ist eine vermehrte Schwierigkeit, Geld zu erhalten, aber es ist nicht das Geld, auf dessen Besitz es ankommt; es ist nur die Form", (und diese Form bringt Profit in die Tasche des Bankiers) „worin die vermehrte Schwierigkeit, Kapital zu erhalten, sich in den komplizierten Beziehungen eines zivilisierten Zustandes darbietet."

448 V. Abschnitt. Das zinstragende Kapital

3763. {Antwort Overstones:} „Der Bankier ist der Mittelsmann, der auf der einen Seite Depositen empfängt und auf der anderen Seite diese Depositen anwendet, indem er sie, in der Form von Kapital, anvertraut in die Hände von Personen, welche etc."

[GP26] Akkumulation von G→z' XLIII

- Hier ist endlich, was er unter Kapital versteht. Er verwandelt das Geld in Kapital, indem er es ›anvertraut‹, weniger euphemistisch, indem er es auf Zinsen ausleiht. – Nachdem Overstone zuvor gesagt, daß Änderung in der Rate des Diskontos in keinem wesentlichen Zusammenhang stehe mit Änderung im Betrag des Golds der Bank oder der Menge des Geldes, sondern höchstens im Zusammenhang der Gleichzeitigkeit, wiederholt er [3805.]:

- „Wenn das Geld im Land durch Abfluß vermindert wird, steigt sein Wert, und die BoE muß sich diesem Wechsel im Wert des Geldes anpassen."

  (K.M. – Also in dem Wert des Geldes als Kapital, im Zinsfuß; denn der Wert des Geldes als Geld, verglichen mit Waren, bleibt derselbe.)

  [Fließtext] […]

[GP26.XLIII] Hier haben wir endlich, was er unter Kapital versteht. Er verwandelt das Geld in Kapital, indem er es ›anvertraut‹, weniger euphemistisch, indem er es auf Zinsen ausleiht.

Nachdem Herr Overstone vorher gesagt, daß Änderung in der Rate des Diskontos [dem Zinsfuß für die Verwandlung von Wechsel in Bargeld bis zur Fälligkeit] nicht im wesentlichen Zusammenhang stehe mit Änderung im Betrag des Goldschatzes der Bank oder der Menge des vorhandenen Geldes, sondern höchstens im Zus,ammenhang der Gleichzeitigkeit, wiederholt er:

> 3 805. „Wenn das Geld im Lande durch Abfluß vermindert wird, so steigt sein Wert, und die Bank von England muß sich diesem Wechsel im Wert des Geldes anpassen."

(Also in dem Wert des Geldes als Kapital, in anderen Worten, im Zinsfuß, denn der Wert des Geldes als Geld, verglichen mit Waren, bleibt derselbe.)

[GP26] Akkumulation von G→z' XLIV

- [Overstone (und Bezug auf den Bankakt von 1844; …)] –
- Hier endlich der Zusammenhang zwischen hoher Profitrate und Nachfrage nach C, wie Overstone sich das vorstellt. Nun war z.B. 1844/45 in der Baumwollindustrie die Profitrate hoch bei starker Nachfrage für Baumwollenwaren, da Rohbaumwolle wohlfeil war und blieb. Der Wert des C (und nach einer früheren Stelle nennt Overstone Kapital dasjenige, was jeder in seinem Geschäft braucht), also hier der Wert der Rohbaumwolle, wurde nicht erhöht für den Fabrikanten. Nun mag die hohe Profitrate manchen Fabrikanten veranlaßt haben, zur Erweiterung seines Geschäfts Geld aufzunehmen. Dadurch stieg seine Nachfrage für Geldkapital und für sonst nichts.

  [Fließtext] […]

[GP26.XLIV] „Was man technisch so ausdrückt, daß sie den Zinsfuß erhöht."

3819. „Ich werfe die beiden nie durcheinander."

Nämlich Geld und Kapital, aus dem einfachen Grunde, weil er sie nie unterscheidet.

3834. „Die sehr große Summe, die" (für Korn im Jahre 1847) „für den notwendigen Lebensunterhalt des Landes weggezahlt werden mußte, und die in der Tat Kapital war."

3841. „Die Schwankungen in der Rate des Diskontos haben unzweifelhaft eine sehr nahe Beziehung zu dem Stand der Goldreserve" {der Bank von England}, „denn der Stand der Reserve ist der Anzeiger der Zunahme oder Abnahme der im Lande vorhandenen Geldmenge; und im Verhältnis, wie das Geld im Lande zunimmt oder abnimmt, fällt oder steigt der Wert des Geldes, und die Bankrate des Diskontos wird sich dem anpassen."

Hier gibt er also das zu, was er in Nr. 3755 ein für allemal ableugnete.

3842. „Es findet ein enger Zusammenhang zwischen beiden statt."

Nämlich der Menge des Goldes im issue department und der Reserve von Noten im banking department. Hier erklärt er den Wechsel im Zinsfuß aus dem Wechsel in der Quantität des Geldes. Dabei ist falsch, was er sagt. Die Reserve kann abnehmen, weil das zirkulierende Geld im Lande zunimmt. Dies ist der Fall, wenn das Publikum mehr Noten nimmt und der Metallschatz nicht abnimmt. Aber dann steigt der Zinsfuß, weil dann das Bankkapital der Bank von England nach dem Gesetz von 1844[64] limitiert

ist. Davon darf er aber nicht sprechen, da infolge dieses Gesetzes die zwei Departements der Bank nichts miteinander gemein haben.

3859. „Eine hohe Profitrate wird stets eine große Nachfrage nach Kapital erzeugen; eine große Nachfrage nach Kapital wird seinen Wert steigern."

Hier also endlich der Zusammenhang zwischen hoher Profitrate und Nachfrage nach Kapital, wie Overstone sich ihn vorstellt. Nun herrschte z.B. 1844/45 in der Baumwollindustrie eine hohe Profitrate, weil bei starker Nachfrage für Baumwollenwaren Rohbaumwolle wohlfeil war und wohlfeil blieb. Der Wert des Kapitals (und nach einer früheren Stelle nennt Overstone Kapital dasjenige, was jeder in seinem Geschäft braucht), also hier der Wert der Rohbaumwolle, wurde nicht erhöht für den Fabrikanten. Nun mag die hohe Profitrate manchen Baumwollfabrikanten veranlaßt haben, zur Erweiterung seines Geschäfts Geld aufzunehmen. Dadurch stieg seine Nachfrage für Geldkapital und für sonst nichts.

[GP26] Akkumulation von G→z' XLV

- [3889. Overstone] „Gold kann Geld sein oder auch nicht, gerade wie Papier eine Banknote sein kann oder auch nicht." –
- [3896.] „Verstehe ich Sie richtig , daß Sie den Satz aufgeben, den Sie 1840 anwandten: die Schwankungen in den zirkulierenden Noten der BoE sollten sich richten nach den Schwankungen ihres Goldschatzes? – Ich gebe ihn insofern auf „daß nach dem heutigen Stand unserer Kenntnisse wir zu den zirkulierenden noch diejenigen Noten hinzuaddieren müssen, welche in der Bankreserve der BoE liegen."
- Super(lativ)! Die willkürliche Bestimmung, daß die Bank soviel Papiernoten macht, wie sie Gold im Schatz hat und 14 Millionen mehr, bedingt natürlich …

  [Fließtext] […]

[GP26.XLV] 3889. „Gold kann Geld sein oder auch nicht, gerade wie Papier eine Banknote sein kann oder auch nicht."

3896. „Verstehe ich Sie also richtig dahin, daß Sie den Satz aufgeben, den Sie 1840 anwandten: daß die Schwankungen in den zirkulierenden Noten der Bank von England sich richten sollten nach den Schwankungen im Betrag des Goldschatzes? – Ich gebe ihn insofern auf „daß nach dem heutigen Stand unserer Kenntnisse wir zu den zirkulierenden Noten noch diejenigen Noten hinzuaddieren müssen, welche in der Bankreserve der Bank von England liegen."

Dies ist superlativ. Die willkürliche Bestimmung, daß die Bank soviel Papiernoten macht, wie sie Gold im Schatz hat und 14 Millionen mehr, bedingt natürlich,

[GP26] Akkumulation von G→z' XLVI

… daß ihre Notenausgabe schwankt mit den Schwankungen des Goldschatzes. (◉)

▶ Super(lativ)! Die willkürliche Bestimmung, daß die Bank soviel Papiernoten macht, wie sie Gold im Schatz hat und 14 Millionen mehr, bedingt natürlich …

[Folgt Overstones tendenziöses, in seiner Art und Weise bis heute übliches Bankiersgeschwafel; und nicht bloß von Bankiers, Wirtschaftsweisen und anderen Berufserklärern, nach der Hegelschen Bestimmung: Das Unwahre aber ist unbegreiflich.]

[Fließtext] […]

[GP26.XLVI] ◉ daß ihre Notenausgabe schwankt mit den Schwankungen des Goldschatzes. Da aber „der heutige Stand unserer Kenntnisse" klar zeigte, daß die Masse Noten, die die Bank hiernach fabrizieren kann (und die das issue department dem banking department überträgt) – daß diese, mit den Schwankungen des Goldschatzes schwankende Zirkulation zwischen den beiden Abteilungen der Bank von England, die Schwankungen der Zirkulation der Banknoten außerhalb der Mauern der Bank von England nicht bestimmt, so wird die letztere, die wirkliche Zirkulation, jetzt für die Bankverwaltung gleichgültig, und die Zirkulation zwischen den zwei Abteilungen der Bank, deren Unterschied von der wirklichen sich in der Reserve zeigt, wird allein entscheidend. Für die Außenwelt ist sie nur sofern wichtig, weil die Reserve anzeigt, inwieweit die Bank sich dem gesetzlichen Maximum ihrer Notenausgabe nähert, und wieviel die Kunden der Bank noch aus dem banking department erhalten können.

450 V. Abschnitt. Das zinstragende Kapital

Von der mala fides[1*] Overstones folgendes brillante Exempel:

4243. „Schwankt nach Ihrer Ansicht die Menge des Kapitals von einem Monat zum anderen in einem solchen Grade, daß sein Wert dadurch verändert wird in der Art, wie wir es in den letzten Jahren in den Schwankungen der Rate des Diskontos gesehen haben? – Das Verhältnis zwischen Nachfrage und Angebot von Kapital kann unzweifelhaft selbst in kurzen Zeiträumen schwanken. Wenn Frankreich morgen anzeigt, daß es eine sehr große Anleihe aufnehmen will, so wird das unzweifelhaft sofort eine große Änderung verursachen in dem Wert des Geldes, das heißt in dem Wert des Kapitals in England."

4245. „Wenn Frankreich anzeigt, daß es plötzlich für irgendeinen Zweck für 30 Millionen Waren braucht, so wird eine große Nachfrage entstehen nach Kapital, um den wissenschaftlicheren und einfacheren Ausdruck zu gebrauchen."

4246. „Das Kapital, das Frankreich mit seiner Anleihe möchte kaufen wollen, ist eine Sache; das Geld, womit Frankreich dies kauft, ist eine andere Sache; ist es das Geld, was seinen Wert ändert oder nicht? – Wir kommen wieder auf die alte Frage, und die glaube ich, ist geeigneter für das Studierzimmer eines Gelehrten als für dies Komiteezimmer."

Und hiermit zieht er sich zurück, aber nicht ins Studierzimmer.[84]

84 Weiteres über die Begriffsverwirrung Overstones in Sachen des Kapitals am Schluß von Kap.XXXII. [F.E.]
1* Unehrlichkeit

punkt theorie und kritik

Politische Ökonomie

Vortragsreihe
TuK (Punkt)
Speyer, Pistoreigasse 2

Der Mensch. Seine eigene Schöpfung.

Der Gesamtprozeß der kapitalistischen Produktion

Referent [lokal]

Literatur zur vertiefenden Vor- und Nachbereitung

- Glossar, s. D23—D25 (3 Diagramme): click & download.pdf
- Einleitung, bes. s. 5—s. 19: click hier & download.pdf

http://www.babbelclub.org
Manuskript: [noch keine url]

Es ist überhaupt ein Merkmal der ganzen kapitalistischen Produktion, daß das allgemeine Gesetz sich als die beherrschende Tendenz immer nur in einer sehr verwickelten und annähernden Weise, als nie festzustellender Durchschnitt ewiger Schwankungen durchsetzt. [s.171]

V. Abschnitt
Spaltung des Profits in Zins und Unternehmergewinn.
Das zinstragende Kapital
MEW 25, s.350—626

27. Kapitel. Die Rolle des Kredits in der kapitalistischen Produktion
MEW 25, s.451—457

[GP27] Die Rolle des Kredits … I

▶ [Die Rolle des Kredits in der kapitalistischen Produktion. Allgemeinen Bemerkungen aufgrund des *Kreditwesens* bisher]:

I. Notwendige Bildung desselben, um den Ausgleich der Profitrate zu vermitteln oder *die Bewegung dieses Ausgleichs, worauf die kapitalistische Produktion beruht*.

II. Verringerung der Zirkulationskosten.

II.1 Eine Hauptzirkulationskost ist das *Geld* selbst, soweit es Selbstwert. Es wird dreifach durch den Kredit ökonomisiert.

II.1.A Indem es für einen großen Teil der Transaktionen ganz wegfällt.

II.1.B Indem die Zirkulation des umlaufenden Mediums beschleunigt wird. …
[Anm. 85, Fließtext.]

[…]

Siebenundzwanzigstes Kapitel

Die Rolle des Kredits in der kapitalistischen Produktion

[GP27.I] Die allgemeinen Bemerkungen, wozu das Kreditwesen uns bis jetzt Veranlassung gab, waren folgende:

I. Notwendige Bildung desselben, um die Ausgleichung der Profitrate zu vermitteln oder die Bewegung dieser Ausgleichung, worauf die ganze kapitalistische Produktion beruht.

II. Verringerung der Zirkulationskosten.

[II.]1. Eine Hauptzirkulationskost ist das Geld selbst, soweit es Selbstwert.
[Geprägtes Edel-/Buntmetall etc., aber auch Papiergeld verursacht Kosten.]
Es wird in dreifacher Art durch den Kredit ökonomisiert.

[II.1.]A. Indem es für einen großen Teil der Transaktionen ganz wegfällt.
[Bspw. durch Verrechnung.]

[II.1.]B. Indem die Zirkulation des umlaufenden Mediums beschleunigt wird.[85] Dies fällt zum Teil zusammen mit dem, was unter 2 zu sagen. Einerseits ist nämlich die Beschleunigung technisch; d.h. bei sonst gleichbleiben der Größe und Menge der wirklichen, die Konsumtion vermittelnden Warenumsätze verrichtet eine geringere Masse von Geld oder Geldzeichen denselben Dienst. Dies hängt mit der Technik des Bankwesens zusammen. Andererseits beschleunigt der Kredit die Geschwindigkeit der Warenmetamorphose und hiermit die Geschwindigkeit der Geldzirkulation.

85 „Die durchschnittliche Notenzirkulation der Bank von Frankreich war 1812: 106 538 000 Franken; 1818: 101 205 000 Franken [-5 333 000], während der Geldumlauf, die Gesamtmasse aller Eingänge und Zahlungen, war 1812: 2 837 712 000 Franken; 1818: 9 665 030 000 Franken. [+6 827 318 000] Die Tätigkeit des Umlaufs in Frankreich 1818 verhielt sich also zu der von 1812 wie 3:1. Der große Regulator der Geschwindigkeit der Zirkulation ist der Kredit … Daher zu erklären, warum ein heftiger Druck auf den Geldmarkt gewöhnlich zusammenfällt mit einer vollgefüllten Zirkulation." (›The Currency Theory reviewed etc.‹, p. 65.) – „Zwischen September 1833 und September 1843 traten nahe an 300 Banken in Großbritannien ins Leben, welche eigene Banknoten ausgaben; die Folge war eine Einschränkung in der Notenzirkulation von 2½ Millionen; sie war Ende September 1833: 36 035 244 Pfd. St. und Ende September 1843: 33 518 544 Pfd. St." (l. c. p. 53) – „Die wunderbare Tätigkeit der schottischen Zirkulation befähigt sie, mit 100 Pfd. St. dieselbe Menge Geldgeschäfte zu erledigen, die in England 420 Pfd. St. erheischt." (l. c. p. 55. Dies letztere bezieht sich nur auf das Technische der Operation.)

[GP27] Die Rolle des Kredits … II

II.1.C Ersatz von Goldgeld durch Papiergeld.

II.2 *Beschleunigung – durch den Kredit* – der einzelnen Phasen der Zirkulation oder der Warenmetamorphose, weiter der Metamorphose des Kapitals, und damit Beschleunigung des RePz überhaupt. (Andererseits erlaubt der Kredit, die Akte des eK und vK länger getrennt zu halten und damit als Basis der Spekulation zu dienen.) Kontraktion der Reservefonds, was doppelt betrachtet werden kann: einerseits als eine Verminderung des zirkulierenden Mediums, andererseits als eine Beschränkung des Teils des Kapitals, der stets in Geldform existieren muß.
[Anm. 86, Fließtext.]

[…]

[GP27.II] [II.1.]C. Ersetzung von Goldgeld durch Papier. [Siehe oben, (II.)1]

[II.]2. Beschleunigung, durch den Kredit, der einzelnen Phasen der Zirkulation oder der Warenmetamorphose, weiter der Metamorphose des Kapitals, und damit Beschleunigung des Reproduktionsprozesses überhaupt. (Andererseits erlaubt der Kredit, die Akte des Kaufens und Verkaufens länger auseinanderzuhalten und dient daher der Spekulation als Basis.) Kontraktion der Reservefonds, was doppelt betrachtet werden kann: einerseits als Verminderung des zirkulierenden Mediums, andererseits als Beschränkung des Teils des Kapitals, der stets in Geldform existieren muß.[86]

86 „Vor der Errichtung der Banken war der für die Funktion des zirkulierenden Mediums in Anspruch genommene Kapitalbetrag jederzeit größer als die wirkliche Warenzirkulation erforderte." (›Economist‹, 1845, p.238.)

[Siehe auch Diagramme EPOZi, s.1593—1595;
http://www.babbelclub.org/Bilder/EPOZi.pdf oder
https://www.academia.edu/36112066/Theorie_und_Kritik_Der_Zirkulationsproze%C3%9F_des_Kapitals;
beide 12.6.2020]

[GP27] Die Rolle des Kredits … III

III. Bildung von Aktiengesellschaften. Folge:

III.1 Ungeheure Ausdehnung der Produktion. Unternehmungen – für einzelne C bisher unmöglich (früher ›staatliche‹) – werden zu gesellschaftlichen Unternehmungen.

III.2 C, das an sich auf gesellschaftlicher Pw beruht, *gesellschaftliche Konzentration von Pm und Arbeitskräften* voraussetzt, erhält direkt die Form von Gesellschafts-C (Kapital direkt assoziierter Individuen) im Gegensatz zum Privatkapital. Seine Unternehmungen treten auf als ›Gesellschaftsunternehmungen‹ im Gegensatz zu Privatunternehmungen. *Es ist die Aufhebung des Kapitals als Privateigentum innerhalb der Grenzen der kapitalistischen Produktionsweise selbst.*

[Fließtext] […]

[GP27.III] III. Bildung von Aktiengesellschaften. Hierdurch:

[III.]1. Ungeheure Ausdehnung der Stufenleiter der Produktion und Unternehmungen, die für Einzelkapitale unmöglich waren. Solche Unternehmungen zugleich, die früher Regierungsunternehmungen waren, werden gesellschaftliche.

[III.]2. Das Kapital, das an sich auf gesellschaftlicher Produktionsweise beruht und eine gesellschaftliche Konzentration von Produktionsmitteln und Arbeitskräften voraussetzt, erhält hier direkt die Form von Gesellschaftskapital (Kapital direkt assoziierter Individuen) im Gegensatz zum Privatkapital, und seine Unternehmungen treten auf als Gesellschaftsunternehmungen im Gegensatz zu Privatunternehmungen. Es ist die Aufhebung des Kapitals als Privateigentum innerhalb der Grenzen der kapitalistischen Produktionsweise selbst.

[GP27] Die Rolle des Kredits … IV

III.3 Verwandlung des wirklich fungierenden Kapitalisten in einen bloßen Dirigenten, Verwalter fremden Kapitals, sowie der Kapitaleigentümer in bloße Eigentümer, bloße Geldkapitalisten. Selbst wenn die Dividenden, die sie beziehen, Zins und UGew, d.h. den Totalprofit einschließen (denn das Gehalt des Dirigenten ist, oder soll sein, bloßer Arbeitslohn für eine Art geschickter Arbeit, deren Preis auf dem Arbeitsmarkt reguliert wird, wie der jeder anderen Arbeit), so wird dieser Totalprofit nur noch bezogen in der Form des Zinses, d.h. als bloße Vergütung des Eigentums an Kapital, das nun ganz so von der Funktion im wirklichen RePz getrennt wird, wie diese Funktion, in Person des Dirigenten, vom Kapitaleigentum. …

[Fließtext] […]

[GP27.IV] [III.]3. Verwandlung des wirklich fungierenden Kapitalisten in einen bloßen Dirigenten, Verwalter fremdes Kapitals, und der Kapitaleigentümer in bloße Eigentümer, bloße Geldkapitalisten. Selbst wenn die Dividenden, die sie beziehen, den Zins und Unternehmergewinn, d.h. den Totalprofit einschließen (denn das Gehalt des Dirigenten ist, oder soll sein, bloßer Arbeitslohn einer gewissen Art geschickter Arbeit, deren Preis im Arbeitsmarkt reguliert wird, wie der jeder anderen Arbeit), so wird dieser Totalprofit nur noch bezogen in der Form des Zinses, d.h. als bloße Vergütung des Kapitaleigentums, das nun ganz so von der Funktion im wirklichen Reproduktionsprozeß getrennt wird, wie diese Funktion, in der Person des Dirigenten,

[Anm. 86 s.o].
27. Kapitel. Die Rolle des Kredits in der kapitalistischen Produktion 453

vom Kapitaleigentum.

[GP27] Die Rolle des Kredits … V

(…) Der Profit stellt sich so dar (nicht mehr nur der eine Teil desselben, der Zins, der seine Rechtfertigung aus dem Profit des Borgers zieht) als bloße Aneignung fremder Mehrarbeit, entspringend *aus der Verwandlung der Pm in Kapital*, d.h. aus ihrer Entfremdung gegenüber den wirklichen Produzenten, aus ihrem Gegensatz als fremdes Eigentum *allen wirklich in der Produktion tätigen Individuen gegenüber*, vom Dirigenten bis hinab zum letzten Taglöhner. In den Aktiengesellschaften ist die Funktion getrennt vom Kapitaleigentum, also auch die Arbeit gänzlich *getrennt vom Eigentum an den Produktionsmitteln und an der Mehrarbeit.* …

[Fließtext] […]

[GP27.V] Der Profit stellt sich so dar (nicht mehr nur der eine Teil desselben, der Zins, der seine Rechtfertigung aus dem Profit des Borgers zieht) als bloße Aneignung fremder Mehrarbeit, entspringend aus der Verwandlung der Produktionsmittel in Kapital, d.h. aus ihrer Entfremdung gegenüber den wirklichen Produzenten, aus ihrem Gegensatz als fremdes Eigentum gegenüber allen wirklich in der Produktion tätigen Individuen, vom Dirigenten bis herab zum letzten Taglöhner. In den Aktiengesellschaften ist die Funktion getrennt vom Kapitaleigentum, also auch die Arbeit gänzlich getrennt vom Eigentum an den Produktionsmitteln und an der Mehrarbeit.

[GP27] Die Rolle des Kredits … VI

(…) Dies ist Resultat der höchsten Entwicklung der kPw, notwendiger Durchgangspunkt zur Rückverwandlung des Kapitals in das Eigentum der Produzenten, aber nicht mehr als das Privateigentum *vereinzelter* Produzenten, sondern als ihr Eigentum als *assoziierter* Produzenten, als *unmittelbares Gesellschaftseigentum*.

Es ist andererseits Durchgangspunkt zur Verwandlung aller bisher noch im RePz mit dem Kapitaleigentum verknüpften Funktionen in bloße Funktionen assoziierter Produzenten: in gesellschaftliche Funktionen.

Zunächst ist noch dies ökonomisch Wichtige zu bemerken: …

[Fließtext] […]

[GP27.VI] Es ist dies Resultat der höchsten Entwicklung der kapitalistischen Produktion ein notwendiger Durchgangspunkt zur Rückverwandlung des Kapitals in Eigentum der Produzenten, aber nicht mehr als das Privateigentum vereinzelter Produzenten, sondern als das Eigentum ihrer als assoziierter, als unmittelbares Gesellschaftseigentum. Es ist andererseits Durchgangspunkt zur Verwandlung aller mit dem Kapitaleigentum bisher noch verknüpften Funktionen im Reproduktionsprozeß in bloße Funktionen der assoziierten Produzenten, in gesellschaftliche Funktionen.

Bevor wir weitergehen, ist noch dies ökonomisch Wichtige zu bemerken:

Politische Ökonomie

[GP27] Die Rolle des Kredits … VII

(…) Da der Profit hier rein die Form des Zinses annimmt, sind solche Unternehmungen auch noch möglich, wenn sie bloß Zins abwerfen. Dies ist einer der Gründe, die das Fallen der allgemeinen Profitrate aufhalten, *wenn* diese Unternehmungen, wo das konstante Kapital zum variablen in so ungeheurem Verhältnis steht, *nicht notwendig* in die Ausgleichung zur $p'^{\varnothing}$, der allgemeinen Profitrate, eingehen.

{Anmerkung von F.E. (Akkumulation und Konkurrenz versus Trust-Kartell-Monopol; bei Marx eher Infrastruktur-›Investitionen‹ wie bspw. Fernstraßen, Kanäle, Häfen etc. mit langfristiger Amortisation, auch Fabrikanlagen, die oft ›finanziert‹ über Anleihen, ›Couponschneider‹.

Aufkommen der Finanz-Parasiten}

[Fließtext] […]

[GP27.VII] Da der Profit hier rein die Form des Zinses annimmt, sind solche Unternehmungen noch möglich, wenn sie bloßen Zins abwerfen, und es ist dies einer der Gründe, die das Fallen der allgemeinen Profitrate aufhalten, indem diese Unternehmungen, wo das konstante Kapital in so ungeheurem Verhältnis zum variablen steht, nicht notwendig in die Ausgleichung der allgemeinen Profitrate eingehen.

◉ {Seit Marx obiges schrieb, haben sich bekanntlich neue Formen des Industriebetriebs entwickelt, die die zweite und dritte Potenz der Aktiengesellschaft darstellen. [Dies gilt ebenso für die Einlassung von Engels. Da die kPw akkumulieren muß (›Wachstum‹–›Wettbewerb‹), müssen stetig neue Formen geschaffen werden, worin dieses Wachstum stattfinden kann, auch die mit der Akkumulation bald wieder krisenhaften (letztlich Kapitalentwertung, Auswirkung: zwischenzeitliche Steigerung der allgemeinen Profitrate; siehe ›tendenzieller‹ Fall der p').] Der täglich wachsenden Raschheit, womit auf allen großindustriellen Gebieten heute die Produktion gesteigert werden kann, steht gegenüber die stets zunehmende Langsamkeit der Ausdehnung des Markts für diese vermehrten Produkte. Was jene in Monaten herstellt, kann dieser kaum in Jahren absorbieren. [Daher die Überbewertung des Handels.] Dazu die Schutzzollpolitik, wodurch jedes Industrieland sich gegen die anderen und namentlich gegen England abschließt und die heimische Produktionsfähigkeit noch künstlich steigert. Die Folgen sind allgemeine chronische Überproduktion, gedrückte Preise, fallende und sogar ganz wegfallende Profite; kurz, die altgerühmte Freiheit der Konkurrenz ist am Ende ihres Lateins und muß ihren offenbaren skandalösen Bankrott selbst ansagen. Und zwar dadurch, daß in jedem Land die Großindustriellen eines bestimmten Zweigs sich zusammentun zu einem Kartell zur Regulierung der Produktion. Ein Ausschuß setzt das von jedem

Etablissement zu produzierende Quantum fest und verteilt in letzter Instanz die einlaufenden Aufträge. In einzelnen Fällen kam es zeitweise sogar zu internationalen Kartellen, so zwischen der englischen und deutschen Eisenproduktion. Aber auch diese Form der Vergesellschaftung der Produktion genügte noch nicht. Der Interessengegensatz der einzelnen (Geschäfts)firmen durchbrach sie nur zu oft und stellte die Konkurrenz wieder her. So kam man dahin, in einzelnen Zweigen, wo die Produktionsstufe dies zuließ, die gesamte Produktion dieses Geschäftszweigs zu einer großen Aktiengesellschaft mit einheitlicher Leitung zu konzentrieren. In Amerika ist dies schon mehrfach durchgeführt, in Europa ist das größte Beispiel bis jetzt der United Alkali Trust, der die ganze britische Alkaliproduktion in die Hände einer einzigen (Geschäfts)firma gebracht hat. Die früheren Besitzer der – mehr als dreißig – einzelnen Werke haben für ihre gesamten Anlagen den Taxwert in Aktien erhalten, im ganzen gegen 5 Millionen Pfd. St., die das fixe

[GP27] Die Rolle des Kredits … VIII

IV. Abgesehen von dem Aktienwesen – das eine Aufhebung der kapitalistischen Privatindustrie auf Grundlage der kPw selbst ist, und in demselben Umfang, worin es sich ausdehnt und neue Produktionssphären ergreift, die private Industrie vernichtet –, bietet der Kredit dem einzelnen Kapitalisten, oder dem, der dafür gilt, eine innerhalb gewisser Schranken absolute Verfügung über fremdes Kapital und fremdes Eigentum, und dadurch über fremde Arbeit. Verfügung über gesellschaftliches, nicht eigenes Kapital, gibt ihm Verfügung über gesellschaftliche Arbeit. Das Kapital, das man wirklich oder in der Meinung des Publikums besitzt, ist nur noch die Basis zum Kreditüberbau. (Anmerkung 87) …

[Fließtext] […]

Kapital des Trusts darstellen. Die technische Direktion bleibt in den bisherigen Händen, aber die geschäftliche Leitung ist in der Hand der Generaldirektion konzentriert. Das Zirkulationskapital (floating capital) im Betrag von etwa einer Million Pfd. St. wurde dem Publikum zur Zeichnung angeboten. Gesamtkapital also 6 Millionen Pfd. St. So ist in diesem Zweig, der die Grundlage der ganzen chemischen Industrie bildet, in England die Konkurrenz durch das Monopol ersetzt und der künftigen Expropriation durch die Gesamtgesellschaft, die Nation, aufs erfreulichste vorgearbeitet. – F.E. [Später, 1925, im Deutschen Reich ähnlich die I.G. Farbenindustrie.]}

◉ Es ist dies die Aufhebung der kapitalistischen Produktionsweise innerhalb der kapitalistischen Produktionsweise selbst, und daher ein sich selbst aufhebender Widerspruch, der prima facie als bloßer Übergangspunkt zu einer neuen Produktionsform sich darstellt. Als solcher Widerspruch stellt er sich dann auch in der Erscheinung dar. Er stellt in gewissen Sphären das Monopol her und fordert daher die Staatseinmischung heraus. Er reproduziert eine neue Finanzaristokratie, eine neue Sorte Parasiten in Gestalt von Projektenmachern, Gründern und bloß nominellen Direktoren; ein ganzes System des Schwindels und Betrugs mit Bezug auf Gründungen, Aktienausgabe und Aktienhandel. Es ist Privatproduktion ohne die Kontrolle des Privateigentums.

[GP27.VIII] IV. Abgesehen von dem Aktienwesen – das eine Aufhebung der kapitalistischen Privatindustrie auf Grundlage des kapitalistischen Systems selbst ist, und in demselben Umfang, worin es sich ausdehnt und neue Produktionssphären ergreift, die Privatindustrie [heute etwa ›Mittelstand‹] vernichtet [heute eher ›übernimmt‹, ggf. um sie auszuschlachten oder bestehende tarifliche Vereinbarungen auszuhebeln etc. –, bietet der Kredit dem einzelnen Kapitalisten, oder dem, der für einen Kapitalisten gilt, eine inner-

halb gewisser Schranken absolute Verfügung über fremdes Kapital und fremdes Eigentum, und dadurch über fremde Arbeit.[87*] Verfügung über gesellschaftliches, nicht eigenes Kapital, gibt ihm Verfügung über gesellschaftliche Arbeit. Das Kapital selbst, das man wirklich oder in der Meinung des Publikums besitzt, wird nur noch die Basis zum Kreditüberbau.

[*Anmerkung 87 auf s.1891 (MEW25, s.455 unten)]

[GP27] Die Rolle des Kredits … IX

(…) Dies gilt besonders im Großhandel, durch dessen Hände der größte Teil des gesellschaftlichen Produkts läuft. Alle Maßstäbe, alle mehr oder minder innerhalb der kPw noch berechtigten Explikationsgründe verschwinden hier. Was der spekulierende Großhändler riskiert, ist gesellschaftliches, nicht sein Eigentum. Ebenso abgeschmackt wird die *Phrase vom Ursprung des Kapitals aus der Ersparung*, da jener gerade verlangt, *daß andere für ihn sparen sollen.*

{Hinweis F. E. auf den Panamaschwindel 1879—1888; (MEW25, s.937, Anm.70)}

Der anderen Phrase von der Entsagung schlägt sein Luxus, der nun auch selbst Kreditmittel wird, direkt ins Gesicht.

[Fließtext] […]

[GP27.IX] Es gilt dies besonders im Großhandel, durch dessen Hände der größte Teil des gesellschaftlichen Produkts passiert. Alle Maßstäbe, alle mehr oder minder innerhalb der kapitalistischen Produktionsweise noch berechtigten Explikations[Erklärungs]gründe verschwinden hier. Was der spekulierende Großhändler riskiert, ist gesellschaftliches, nicht sein Eigentum. Ebenso abgeschmackt wird die Phrase vom Ursprung des Kapitals aus der Ersparung, da jener gerade verlangt, daß andere für ihn sparen sollen.

◉ {Wie neuerdings ganz Frankreich anderthalb Milliarden Franken für die Panamaschwindler zusammen gespart hat. Wie denn hier der ganze Panamaschwindel [70] genau beschrieben ist, volle 20 Jahre ehe er sich ereignet. – F.E.}

Der anderen Phrase von der Entsagung schlägt sein Luxus, der nun auch selbst Kreditmittel wird, direkt ins Gesicht.

Politische Ökonomie

[GP27] Die Rolle des Kredits … X

(…) Auf minder entwickelter Stufe der kPw evtl. noch sinnvolle Vorstellungen werden hier völlig sinnlos. Gelingen und Mißlingen, beides führt zur Zentralisation der Kapitale und somit zur Expropriation in äußerstem Umfang. Sie erstreckt sich von den unmittelbaren Produzenten auf die kleineren und mittleren Kapitalisten. Diese Expropriation ist *Ausgangspunkt* der kPw, ihre Durchführung ist ihr Ziel, und zwar in letzter Instanz *Ausbeutung aller einzelnen von den Pm*, die mit der Entwicklung der gesellschaftlichen Produktion aufhören, *Mittel* und *Produkte* der *privaten* Produktion zu sein, die nur noch Pm in Händen der assoziierten Produzenten, also ihr *gesellschaftliches Eigentum* sein können – wie sie in der Tat *nur ihr gesellschaftliches Produkt* sind.

[Fließtext] […]

[GP27.X] Vorstellungen, die auf einer minder entwickelten Stufe der kapitalistischen Produktion noch einen Sinn haben, werden hier völlig sinnlos. Das Gelingen und Mißlingen führen hier gleichzeitig zur Zentralisation der Kapitale und daher zur Expropriation auf der enormsten Stufenleiter. Die Expropriation erstreckt sich hier von den unmittelbaren Produzenten auf die kleineren und mittleren Kapitalisten selbst. Diese Expropriation ist der Ausgangspunkt der kapitalistischen Produktionsweise; ihre Durchführung ist ihr Ziel, und zwar in letzter Instanz die Expropriation aller einzelnen von den Produktionsmitteln, die mit der Entwicklung

87 Man sehe z.B. in der ›Times‹[69] die Fallitenlisten eines Krisenjahrs wie 1857 an und vergleiche das eigene Vermögen der Falliten mit dem Betrag ihrer Schulden. „In Wahrheit überschreitet die Kaufkraft von Leuten, die Kapital und Kredit besitzen, weitaus alles, was in die Vorstellung derjenigen eingeht, die mit spekulativen Märkten keine praktische Bekanntschaft haben." (Tooke, ›Inquiry into the Currency Principle‹, p.79.) „Ein Mann, der im Ruf steht, Kapital genug für sein regelmäßiges Geschäft zu besitzen, und der in seiner Branche guten Kredit genießt, kann, wenn er sanguinische Ansichten von der steigenden Konjunktur des von ihm geführten Artikels hat, und wenn er im Anfang und Verlauf seiner Spekulation durch die Umstände begünstigt wird, Käufe bewerkstelligen von einer geradezu enormen Ausdehnung, verglichen mit seinem Kapital." (ibidem, p.136.) – „Die Fabrikanten, Kaufleute etc. machen sämtlich Geschäfte weit über ihr Kapital hinaus … Das Kapital ist heutzutage viel mehr die Grundlage, worauf ein guter Kredit gebaut wird, als die Schranke der Umsätze irgendeines kommerziellen Geschäfts." (›Economist‹, 1847, p.1333.) [Heute extrem in Form von Derivaten; ›Finanzprodukte‹, ›Hebel‹ → ›Casino-Markt‹.)

456 V. Abschnitt. Das zinstragende Kapital

der gesellschaftlichen Produktion aufhören, Mittel der Privatproduktion und Produkte der Privatproduktion zu sein, und die nur noch Produktionsmittel in der Hand der assoziierten Produzenten, daher ihr gesellschaftliches Eigentum, sein können, wie sie ihr gesellschaftliches Produkt sind.

[GP27] Die Rolle des Kredits … XI

▶ Diese Expropriation zeigt sich innerhalb des kapitalistischen Systems selbst in gegensätzlicher Gestalt: als Aneignung des gesellschaftlichen Eigentums durch wenige. Der Kredit gibt diesen wenigen zunehmend den Charakter reiner Glücksritter. Da das Eigentum hier in der Form der Aktie existiert, wird seine Bewegung und Übertragung Resultat des Börsenspiels: ›Groß frißt Klein‹. Im Aktienwesen existiert schon der Gegensatz gegen die alte Form, worin gesellschaftliche Produktionsmittel als individuelles Eigentum erscheinen; aber die Verwandlung in die Form der Aktie bleibt selbst noch befangen in den kapitalistischen Schranken.

[Fließtext] […]

[GP27.XI] Diese Expropriation stellt sich aber innerhalb des kapitalistischen Systems selbst in gegensätzlicher Gestalt dar, als Aneignung des gesellschaftlichen Eigentums durch wenige; und der Kredit gibt diesen wenigen immer mehr den Charakter reiner Glücksritter. Da das Eigentum hier in der Form der Aktie existiert, wird seine Bewegung und Übertragung reines Resultat des Börsenspiels, wo die kleinen Fische von den Haifischen und die Schafe von den Börsenwölfen verschlungen werden. In dem Aktienwesen existiert schon Gegensatz gegen die alte Form, worin gesellschaftliches Produktionsmittel als individuelles Eigentum erscheint; aber die Verwandlung in die Form der Aktie bleibt selbst noch befangen in den kapitalistischen Schranken;

[GP27] Die Rolle des Kredits … XII

- Statt daher den Gegensatz zwischen dem Charakter des Reichtums *als privatem* und *als gesellschaftlichem* zu überwinden, bildet die kapitalistische Expropriation ihn nur in neuer Gestalt aus.

  [Beispiel ›Kooperativfabrik‹ (im Fließtext) → dort:]

- Aber ohne das aus der kPw hervorgehende Fabriksystem keine Kooperativfabrik und und kein Kreditsystem, der Hauptbasis zur allmählichen Verwandlung der kapitalistischen Privatunternehmungen in kapitalistische Aktiengesellschaften … [der ersten bedeutenden Form der Vergesellschaftung der Produktion, des Stoffwechsels der Gesellschaft.]

  [Fließtext] […]

[GP27.XII] statt daher den Gegensatz zwischen dem Charakter des Reichtums als gesellschaftlicher und als Privatreichtum zu überwinden, bildet sie ihn nur in neuer Gestalt aus.

Die Kooperativfabriken der Arbeiter selbst sind, innerhalb der alten Form, das erste Durchbrechen der alten Form, obgleich sie natürlich überall, in ihrer wirklichen Organisation, alle Mängel des bestehenden Systems reproduzieren und reproduzieren müssen. Aber der Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit ist innerhalb derselben aufgehoben, wenn auch zuerst nur in der Form, daß die Arbeiter als Assoziation ihr eigener Kapitalist sind, d.h. die Produktionsmittel zur Verwertung ihrer eigenen Arbeit verwenden. Sie zeigen, wie, auf einer gewissen Entwicklungsstufe der materiellen Produktivkräfte und der ihr entsprechenden gesellschaftlichen Produktionsformen, naturgemäß aus einer Produktionsweise sich eine neue Produktionsweise entwickelt und herausbildet. Ohne das aus der kapitalistischen Produktionsweise entspringende Fabriksystem könnte sich nicht die Kooperativfabrik entwickeln und ebensowenig ohne das aus derselben Produktionsweise entspringende Kreditsystem. Letzteres, wie es die Hauptbasis bildet zur allmählichen Verwandlung der kapitalistischen Privatunternehmungen in kapitalistische Aktiengesellschaften, bietet ebensosehr die Mittel zur allmählichen Ausdehnung der Kooperativunternehmungen auf mehr oder minder nationaler Stufenleiter. Die kapitalistischen Aktienunternehmungen sind ebensosehr wie die Kooperativfabriken als Übergangsformen aus der kapitalistischen Produktionsweise in die assoziierte zu betrachten, nur daß in den einen der Gegensatz negativ, und in den anderen positiv aufgehoben ist.

[GP27] Die Rolle des Kredits … XIII

- Bisher: Die Entwicklung des Kreditwesens – und die darin enthaltene latente Aufhebung des Kapitaleigentums – mit Bezug hauptsächlich auf das industrielle Kapital betrachtet. – Im folgenden wird der Kredit mit Bezug auf das *zinstragende Kapital* als solches untersucht, sowohl sein Effekt, seine Wirkung, auf dieses, ebenso wie die Form, die der Kredit hierbei annimmt.

  Dabei sind überhaupt noch einige spezifisch ökonomische Bemerkungen zu machen.

  Vorher noch dies: …

  […]

[GP27.XIII] Wir haben bisher die Entwicklung des Kreditwesens – und die darin enthaltene latente Aufhebung des Kapitaleigentums – mit Bezug hauptsächlich auf das industrielle Kapital betrachtet. Wir betrachten in den folgenden Kapiteln den Kredit mit Bezug auf das zinstragende Kapital als solches, sowohl seinen Effekt auf dieses, wie die Form, die er hierbei annimmt; und sind dabei überhaupt noch einige spezifisch ökonomische Bemerkungen zu machen.

Vorher noch dies:

[GP27] Die Rolle des Kredits … XIV

▶ Wenn das Kreditwesen als Haupthebel der Überproduktion und Überspekulation im Handel erscheint, so nur, weil der RePz, der seiner Natur nach elastisch ist, hier bis zur äußersten Grenze forciert wird, und zwar deshalb, weil ein Großteil des gesellschaftlichen Kapitals von Leuten angewandt wird, die nicht Eigentümer dieses Kapitals sind und daher ganz anders ins Zeug gehen als ein ängstlich die Schranken seines Privatkapitals erwägender Eigentümer, soweit er selbst fungiert. Es tritt damit nur hervor, daß die auf den gegensätzlichen Charakter der kPw gegründete Verwertung des Kapitals die wirkliche, freie Entwicklung nur bis zu einem gewissen Punkt erlaubt, also in der Tat eine immanente Fessel und Schranke der Produktion bildet, …

[…]

[GP27.XIV] Wenn das Kreditwesen als Haupthebel der Überproduktion und Überspekulation im Handel erscheint, so nur, weil der Reproduktionsprozeß, der seiner Natur nach elastisch ist, hier bis zur äußersten Grenze forciert wird, und zwar deshalb forciert wird, weil ein großer Teil des gesellschaftlichen Kapitals von den Nichteigentümern desselben angewandt wird, die daher ganz anders ins Zeug gehen als der ängstlich die Schranken seines Privatkapitals erwägende Eigentümer, soweit er selbst fungiert. Es tritt damit nur hervor, daß die auf den gegensätzlichen Charakter der kapitalistischen Produktion gegründete Verwertung des Kapitals die wirkliche, freie Entwicklung nur bis zu einem gewissen Punkt erlaubt, also in der Tat eine immanente Fessel und Schranke der Produktion bildet,

[GP27] Die Rolle des Kredits … XV

(…) die beständig durch das Kreditwesen durchbrochen wird. Das Kreditwesen beschleunigt die materielle Entwicklung der Produktivkräfte und die Herstellung des Weltmarkts, die als materielle Grundlagen der neuen Produktionsform bis zu einer gewissen Höhe herzustellen die historische Aufgabe der kPw ist. Gleichzeitig beschleunigt der Kredit die gewaltsamen Ausbrüche dieses Widerspruchs, die Krisen, und damit die Elemente der Auflösung der alten Produktionsweise.

Die dem Kreditsystem immanenten doppelseitigen Charaktere: einerseits die Triebfeder der kapitalistischen Produktion, …

[…]

[GP27.XV] die beständig durch das Kreditwesen durchbrochen wird.[88] Das Kreditwesen beschleunigt daher die materielle Entwicklung der Produktivkräfte und die Herstellung des Weltmarkts, die als materielle Grundlagen der neuen Produktionsform bis auf einen gewissen Höhegrad herzustellen, die historische Aufgabe der kapitalistischen Produktionsweise ist. Gleichzeitig beschleunigt der Kredit die gewaltsamen Ausbrüche dieses Widerspruchs, die Krisen, und damit die Elemente der Auflösung der alten Produktionsweise.

Die dem Kreditsystem immanenten doppelseitigen Charaktere: einerseits die Triebfeder der kapitalistischen Produktion,

[GP27] Die Rolle des Kredits … XVI

(…) Bereicherung durch Ausbeutung fremder Arbeit (Lohnarbeit), zum reinsten und kolossalsten Spiel- und Schwindelsystem zu entwickeln und *die Zahl* derer, die den gesellschaftlichen Reichtum ausbeuten, stetig mehr zu beschränken; andererseits aber die Übergangsform zu einer neuen Produktionsweise zu bilden, diese Doppelseitigkeit ist es, die den Hauptverkündern des Kredits von Law bis Isaak Pereire ihren angenehmen Mischcharakter von Schwindler und Prophet gibt.

[… folgt Kapitel 28]

[GP27.XVI] Bereicherung durch Ausbeutung fremder Arbeit, zum reinsten und kolossalsten Spiel- und Schwindelsystem zu entwickeln und die Zahl der den gesellschaftlichen Reichtum ausbeutenden wenigen immer mehr zu beschränken; andererseits aber die Übergangsform zu einer neuen Produktionsweise zu bilden, – diese Doppelseitigkeit ist es, die den Hauptverkündern des Kredits von Law bis Isaak Pereire ihren angenehmen Mischcharakter von Schwindler und Prophet gibt.

88 Th. Chalmers.

punkt theorie und kritik

Politische Ökonomie

Vortragsreihe
TuK (Punkt)
Speyer, Pistoreigasse 2

Der Mensch. Seine eigene Schöpfung.

Der Gesamtprozeß der kapitalistischen Produktion

Referent [lokal]

Literatur zur vertiefenden Vor- und Nachbereitung

- Glossar, s. D23—D25 (3 Diagramme): click & download.pdf
- Einleitung, bes. s. 5—s. 19: click hier & download.pdf

http://www.babbelclub.org
Manuskript: [noch keine url]

Es ist überhaupt ein Merkmal der ganzen kapitalistischen Produktion, daß das allgemeine Gesetz sich als die beherrschende Tendenz immer nur in einer sehr verwickelten und annähernden Weise, als nie festzustellender Durchschnitt ewiger Schwankungen durchsetzt. [s.171]

V. Abschnitt
Spaltung des Profits in Zins und Unternehmergewinn.
Das zinstragende Kapital
MEW 25, s.350—626

28. Kapitel. Umlaufsmittel und Kapital.
Tookes und Fullartons Auffassung
MEW 25, s.458—478

[GP28] Umlaufsmittel und Kapital. (T/F) I

▶ Der Unterschied von Zirkulation (currency) und Kapital, (bei Tooke, Wilson et al.) – wobei die Unterschiede zwischen Zim als Geld, als Geldkapital überhaupt, und als zinstragendes Kapital kunterbunt durcheinander geworfen werden, laufen auf zweierlei hinaus. Das Zim zirkuliert einerseits als Münze (Geld), soweit es Verausgabung von Revenue vermittelt (den Verkehr zwischen den individuellen Konsumenten und den Kleinhändlern, unter welche Kategorie alle Kaufleute zu rechnen sind, die an die Konsumenten verkaufen), d.h. an die individuellen im Unterschied zu den produktiven Konsumenten oder Produzenten. Hier zirkuliert das Geld in der Funktion der Münze, obgleich es beständig Kapital ersetzt.

[Zitate im Fließtext, bes. Anm. 89] [...]

Achtundzwanzigstes Kapitel

Umlaufsmittel und Kapital. Tookes und Fullartons Auffassung

[GP28.I] Der Unterschied zwischen Zirkulation und Kapital, wie ihn Tooke,[89] Wilson und andere machen, und wobei die Unterschiede zwischen Zirkulationsmittel als Geld, als Geldkapital überhaupt, und als zinstragendes Kapital (moneyed capital im englischen Sinn) kunterbunt durcheinander geworfen werden, kommen auf zweierlei hinaus.

Das Zirkulationsmittel zirkuliert einerseits als Münze (Geld), soweit es Verausgabung von Revenue vermittelt, also den Verkehr zwischen den individuellen Konsumenten und den Kleinhändlern, unter welche Kategorie

89 Wir geben hier die bezügliche, auf S.390[1*] deutsch im Auszug zitierte Stelle aus Tooke im Original: „The business of bankers, setting aside the issue of promissory notes payable on demand, may be divided into two branches, corresponding with the distinction pointed out by Dr. (Adam) Smith of the transactions between dealers and dealers, and between dealers and consumers. One branch of the bankers' business is to collect capital from those who have not immediate employment for it, and to distribute or transfer it to those who have. The other branch is to receive deposits of the incomes of their customers, and to pay out the amount, as it is wanted for expenditure by the latter in the objects of their consumption … the former being a circulation of capital, the latter of currency."[2*] (Tooke, ›Inquiry into the Currency Principle‹, p.36.) Das erstere ist „the concentration of capital on the one hand and the distribution of it on the other",[1**] das zweite ist „administering the circulation for local purposes of the district"[2**] (ibid. p.37.) – Weit näher der richtigen Auffassung kommt Kinnear, in folgender Stelle: „Geld wird gebraucht, um zwei wesentlich verschiedene Operationen zu vollziehen. Als Austauschmittel zwischen Händler und Händler ist es das Instrument, wodurch Übertragungen von Kapital bewirkt werden; d.h. der Austausch eines bestimmten Kapitalbetrags in Geld für einen gleichen Kapitalbetrag in Waren. Aber Geld ausgelegt in Zahlung von Arbeitslohn und in Kauf und Verkauf zwischen Händler und Konsument ist nicht Kapital, sondern Revenue; der Teil der Revenue der Gesamtheit, der auf tägliche Ausgaben verwandt wird. Dies Geld zirkuliert in fortwährendem täglichem Gebrauch und dies ist es allein, das im strengen Sinn Zirkulationsmittel (currency) genannt werden kann. Kapitalvorschüsse hängen ausschließlich ab von dem Willen der Bank oder anderer Kapitalbesitzer – denn Borger finden sich immer; aber der Betrag des Zirkulationsmittels hängt ab von den Bedürfnissen der Gesamtheit, innerhalb deren das Geld zum Zweck täglicher Verausgabung zirkuliert." U.G. Kinnear, ›The Crisis and the Currency‹, London 1847 [p.3, 4].)

1* Siehe vorl. Band, S.417

2* „Wenn man die Ausgabe von Banknoten, die auf Verlangen zahlbar sind, außer acht läßt, so haben die Bankiers ein doppeltes Geschäft, was auch der Unterscheidung desselben durch Dr. (Adam) Smith in Umsätze zwischen Händlern und Händlern und zwischen Händlern und Konsumenten entspricht. Ein Zweig des Bankiergeschäfts besteht darin, Kapital zu sammeln von denen, die keine unmittelbare Verwendung dafür haben, und es zu verteilen und zu übertragen an jene, die es gebrauchen können. Der andere Zweig besteht darin, Depositen vom Einkommen ihrer Kunden zu empfangen und diesen den Betrag auszuzahlen, je nachdem sie ihn zu Konsumtionsauslagen brauchen. Das erstere ist Zirkulation von Kapital, das letztere Zirkulation von Geld."

1** „Konzentration des Kapitals auf der einen und Verteilung desselben auf der anderen Seite"

2** „Verwaltung der Zirkulation für die Lokalzwecke der Umgegend"

alle Kaufleute zu rechnen sind, die an die Konsumenten verkaufen – an die individuellen Konsumenten im Unterschied von den produktiven Konsumenten oder Produzenten. Hier zirkuliert das Geld in der Funktion der Münze, obgleich es beständig Kapital ersetzt.

[GP28] Umlaufsmittel und Kapital. (T/F) II

▶ Ein Teil des Geldes in einem Lande ist stetig dieser Funktion gewidmet, obgleich dieser Teil aus beständig wechselnden einzelnen Geldstücken (oder auch Papiergeld) besteht. Dagegen, soweit das Geld *Übertragung von Kapital vermittelt*, sei es als Zim (Kaufmittel), sei es als Zam (Zahlungsmittel), ist es Kapital. Es ist also weder *die Funktion als Zim, noch die als Zam*, die es von der Münze unterscheidet. Auch zwischen Händler und Händler kann Geld als Zim fungieren, soweit sie gegen bar voneinander kaufen, und auch zwischen Händler und Konsument kann es als Zam figurieren, soweit Kredit gegeben (Lieferung gegen Rechnung, auf Ziel) und die Revenue erst verzehrt und danach bezahlt wird.

[Fließtext] […]

[GP28.II] Ein gewisser Teil des Geldes in einem Lande ist beständig dieser Funktion gewidmet, obgleich dieser Teil aus beständig wechselnden einzelnen Geldstücken besteht. Dagegen, soweit das Geld Übertragung von Kapital vermittelt, sei es als Kaufmittel (Zirkulationsmittel), sei es als Zahlungsmittel, ist es Kapital. Es ist also weder die Funktion als Kaufmittel, noch die als Zahlungsmittel, die es von der Münze unterscheidet, denn auch zwischen Händler und Händler kann es als Kaufmittel fungieren, soweit sie gegen bar voneinander kaufen, und auch zwischen Händler und Konsument kann es als Zahlungsmittel figurieren, soweit Kredit gegeben und die Revenue erst verzehrt und dann bezahlt wird.

[GP28] Umlaufsmittel und Kapital. (T/F) III

▶ Im zweiten Fall ersetzt dies Geld nicht nur Kapital für die eine Seite, den Verkäufer, sondern wird auch von der anderen Seite, vom Käufer als Kapital vorgeschossen. Der Unterschied ist der von Geldform der Revenue und Geldform des Kapitals, aber nicht der von Zirkulation und Kapital. Denn als Vermittler zwischen Händlern, ebenso wie als Vermittler zwischen Konsumenten und Händlern, zirkuliert ein seiner Menge nach bestimmter Teil des Geldes, und Zirkulation (currency) ist es demzufolge in beiden Funktionen gleichmäßig. Bei der Auffassung Tookes kommt nun Konfusion verschiedener Art herein.

[Fließtext s.1911f, Konfusion von T(ooke)] […]

[GP28.III] Der Unterschied ist also der, daß im zweiten Fall dies Geld nicht nur Kapital für die eine Seite, den Verkäufer, ersetzt, sondern auch von der anderen Seite, vom Käufer, als Kapital verausgabt, vorgeschossen wird. Der Unterschied ist also in der Tat der von Geldform der Revenue und Geldform des Kapitals, aber nicht der von Zirkulation und Kapital, denn als Vermittler zwischen den Händlern, ebensogut wie als Vermittler zwischen Konsumenten und Händlern, zirkuliert ein seiner Menge nach bestimmter Teil des Geldes, und Zirkulation ist es demzufolge in beiden Funktionen gleichmäßig. Es kommt nun bei der Auffassung Tookes Konfusion verschiedener Art herein:

460 V. Abschnitt. Das zinstragende Kapital

[GP28] Umlaufsmittel und Kapital. (T/F) IV

1. durch die Verwechslung der funktionellen Bestimmungen;
2. durch die Einmischung der Frage über die Quantität des – in beiden Funktionen zusammengenommen – zirkulierenden Geldes;
3. durch Einmischung der Frage über die relativen Verhältnisse der in beiden Funktionen – daher in beiden Sphären des RePz – zirkulierenden Mengen von Umlaufsmitteln zueinander.

▶ Ad 1. Die Verwechslung der funktionellen Bestimmungen, daß Geld in der einen Form Zirkulation (currency) und in der anderen Kapital ist. Soweit das Geld in der einen oder anderen Funktion dient, sei es zur Realisierung von Revenue oder zur Übertragung von Kapital, …

[…]

[GP28.IV] 1. Durch die Verwechslung der funktionellen Bestimmungen;

2. durch die Einmischung der Frage über die Quantität des, in beiden Funktionen zusammengenommen, zirkulierenden Geldes;
3. durch Einmischung der Frage über die relativen Verhältnisse der in beiden Funktionen, und daher in beiden Sphären des Reproduktionsprozesses, zirkulierenden Mengen von Umlaufsmitteln, zueinander.

Ad 1. Die Verwechslung der funktionellen Bestimmungen, daß das Geld in der einen Form Zirkulation (currency) und in der anderen Form Kapital ist. Soweit das Geld in der einen oder anderen Funktion dient, sei es zur Realisierung von Revenue oder zur Übertragung von Kapital,

[GP28] Umlaufsmittel und Kapital. (T/F) V

… fungiert es im eK und vK oder im Zahlen, als Kauf- oder Zahlungsmittel, im weiteren Sinn des Worts als Zirkulationsmittel. Die weitere Bestimmung, die es (Geld) in der Rechnung seines Ausgebers oder Empfängers hat, daß es ihm Kapital oder Revenue vorstellt, ändert hieran nichts, und es zeigt sich dies auch doppelt. Obgleich die Geldsorten, die in beiden Sphären zirkulieren, verschieden sind, so geht dasselbe Geldstück, z.B. eine Fünfpfundnote, aus der einen Sphäre in die andere über, vollzieht abwechselnd beide Funktionen; was schon deswegen unvermeidlich ist, weil der Kleinhändler seinem Kapital die Geldform allein geben kann in der Form der Münze, die er von seinen Käufern erhält.

[…]

[GP28.V] fungiert es im Kauf und Verkauf oder im Zahlen, als Kaufmittel oder Zahlungsmittel, und im weitem Sinn des Worts als Zirkulationsmittel Die weitere Bestimmung, die es in der Rechnung seines Ausgebers oder Empfängers hat, daß es ihm Kapital oder Revenue vorstellt, ändert hieran absolut nichts, und es zeigt sich dies auch doppelt. Obgleich die Geldsorten, die in beiden Sphären zirkulieren, verschieden sind, so geht dasselbe Geldstück, z.B. eine Fünfpfundnote, aus der einen Sphäre in die andere über und vollzieht abwechselnd beide Funktionen; was schon deswegen unvermeidlich ist, weil der Kleinhändler seinem Kapital die Geldform allein geben kann in der Form der Münze, die er von seinen Käufern erhält.

[GP28] Umlaufsmittel und Kapital. (T/F) VI

▶ Man kann annehmen, daß die eigentliche Scheidemünze hauptsächlich im Gebiet des Kleinhandels den Schwerpunkt ihrer Zirkulation hat; der Kleinhändler braucht sie beständig zum Auswechseln und erhält sie stetig in Zahlung von seinen Kunden zurück. Er erhält aber auch Geld, d.h. Münze im Metall, das Wertmesser ist, also in England Pfundstücke und selbst Banknoten, namentlich Noten zu kleinen Beträgen (bspw. 5 und 10 Pfund). Diese Goldstücke und Noten, nebst etwa überschüssiger Scheidemünze deponiert er täglich oder wöchentlich bei seiner Bank und zahlt damit, durch Anweisung auf sein Bankdepositum seine Einkäufe.

[...]

[GP28.VI] Man kann annehmen, daß die eigentliche Scheidemünze [ihr Metallwert ist geringer als ihr Nominalwert (Prägung), dagegen ›Kurantmünze‹] ihren Zirkulationsschwerpunkt im Gebiet des Kleinhandels hat; der Kleinhändler braucht sie beständig zum Auswechseln und erhält sie beständig in Zahlung von seinen Kunden zurück. Er erhält aber auch Geld, d.h. Münze in dem Metall, das Wertmesser ist, also in England Pfundstücke und selbst Banknoten, namentlich Noten zu niedrigen Beträgen, also z.B. von 5 und 10 Pfund. Diese Goldstücke und Noten, nebst etwa überschüssiger Scheidemünze, deponiert er jeden Tag oder jede Woche bei seiner Bank und zahlt damit, durch Anweisung auf sein Bankdepositum, seine Einkäufe.

[GP28] Umlaufsmittel und Kapital. (T/F) VII

▶ Aber *dieselben* Goldstücke und Noten werden ebenso beständig vom ganzen Publikum, in seiner Eigenschaft als Konsument, als Geldform seiner Revenue, den Banken wieder direkt oder indirekt entzogen, und fließen beständig zu den Kleinhändlern zurück, denen sie so einen Teil ihres C, aber gleichzeitig auch ihrer Revenue aufs neue realisieren. Dieser letztere Umstand ist wichtig (von Tooke ganz übersehen). Nur wenn Geld als Geldkapital ausgelegt wird, am Anfang des RePz, existiert der Kapitalwert rein als solcher. Denn in der produzierten Ware steckt nicht nur C, sondern auch schon der Mehrwert; sie ist nicht nur Kapital an sich, sondern schon gewordenes Kapital, Kapital mit der ihm einverleibten Revenuequelle.

[...]

[GP28.VII] Aber dieselben Goldstücke und Noten werden ebenso beständig vom ganzen Publikum, in seiner Eigenschaft als Konsument, als Geldform seiner Revenue, den Banken wieder direkt oder indirekt (z.B. Kleingeld durch Fabrikanten zur Lohnzahlung) entzogen, und fließen beständig den Kleinhändlern zurück, denen sie so einen Teil ihres Kapitals, aber gleichzeitig auch ihrer Revenue aufs neue realisieren. Dieser letztere Umstand ist wichtig und wird von Tooke ganz übersehen. Nur sobald das Geld als Geldkapital ausgelegt wird, am Anfang des Reproduktionsprozesses (Buch II, Abschnitt I) existiert der Kapitalwert rein als solcher. Denn in der produzierten Ware steckt nicht nur Kapital, sondern auch schon der Mehrwert; sie ist nicht nur Kapital an sich, sondern

schon gewordenes Kapital, Kapital mit der ihm einverleibten Revenuequelle.

[GP28] Umlaufsmittel und Kapital. (T/F) VIII

- Was der Klein-(Einzel-)Händler für das ihm zurückfließende Geld gibt, seine Ware, ist für ihn Kapital *plus Profit*, C *plus Revenue*.

  Ferner, indem *das zirkulierende Geld* dem Kleinhändler zurückfließt, stellt es die Geldform seines Kapitals wieder her.

- Den Unterschied zwischen der Zirkulation *von Revenue* und der *von Kapital* in einen Unterschied zwischen *Zirkulation* und *C* zu verwandeln, ist also verkehrt. Diese Redeweise stammt bei Tooke daher, daß er sich auf den Standpunkt des Bankiers stellt, der eigene Banknoten ausgibt. Der Betrag seiner Noten, der sich beständig in der Hand des Publikums befindet und als Zirkulationsmittel fungiert, kostet ihm nichts außer Papier und Druck.

  […]

[GP28.VIII] Was der Kleinhändler für das ihm zurückfließende Geld weggibt, seine Ware, ist also für ihn Kapital plus Profit, Kapital plus Revenue.

Ferner aber, indem das zirkulierende Geld dem Kleinhändler zurückfließt, stellt es die Geldform seines Kapitals wieder her.

Den Unterschied zwischen der Zirkulation als Zirkulation von Revenue und als Zirkulation von Kapital in einen Unterschied zwischen Zirkulation und Kapital verwandeln, ist also durchaus verkehrt. Diese Redeweise entspringt bei Tooke daraus, daß er sich einfach auf den Standpunkt des Bankiers stellt, der eigene Banknoten ausgibt. Der Betrag seiner Noten, der sich beständig (wenn auch stets aus anderen Noten bestehend) in der Hand des Publikums befindet und als Zirkulationsmittel fungiert, kostet ihm nichts außer Papier und Druck.

[GP28] Umlaufsmittel und Kapital. (T/F) IX

- *Es sind auf ihn selbst ausgestellte zirkulierende Schuldscheine (Wechsel)*, die ihm Geld einbringen und damit als ein Mittel zur Verwertung seines Kapitals dienen. Aber sie sind von seinem Kapital verschieden, sei es nun eigenes oder aufgenommenes. Daher entspringt für ihn ein spezieller Unterschied von Zirkulation und Kapital, der aber mit den Begriffsbestimmungen als solchen nichts zu tun hat, am wenigsten mit den eben von Tooke gemachten.
- Die verschiedene Bestimmtheit – ob es als Geldform der Revenue oder des Kapitals fungiert – ändert zunächst nichts an dem Charakter des Geldes als Zim; diesen Charakter behält es, ob es die eine oder die andere Funktion verrichtet.

  […]

[GP28.IX] Es sind auf ihn selbst ausgestellte zirkulierende Schuldscheine (Wechsel), die ihm aber Geld einbringen und so als ein Mittel zur Verwertung seines Kapitals dienen. Sie sind aber von seinem Kapital verschieden, sei dies nun eigenes oder aufgenommenes. Daher entspringt für ihn ein spezieller Unterschied von Zirkulation und Kapital, der aber mit den Begriffsbestimmungen als solchen nichts zu tun hat, am wenigsten mit den eben von Tooke gemachten.

Die verschiedene Bestimmtheit – ob es als Geldform der Revenue oder des Kapitals fungiert – ändert zunächst nichts an dem Charakter des Geldes als Zirkulationsmittel; diesen Charakter behält es, ob es die eine oder die andere Funktion verrichtet.

[GP28] Umlaufsmittel und Kapital. (T/F) X

▶ Jedoch fungiert Geld, wenn es als Geldform der Revenue auftritt, mehr als Zim (Kaufmittel), wegen der Zersplitterung dieser eK und vK, und weil die Mehrzahl der Revenue-Ausgebenden, die Arbeiter, relativ wenig auf Kredit kaufen können; während im Verkehr der Handelswelt, wo das Umlaufsmittel Geldform des Kapitals ist, Geld hauptsächlich als Zam fungiert (teils wegen der Konzentration, teils wegen des herrschenden Kreditsystems). Der Unterschied des Geldes als Zam vom Geld als Kaufmittel ist eine dem Geld selbst zukommende Unterscheidung; kein Unterschied zwischen Geld und Kapital.

[◉ Erläuterndes Beispiel im Fließtext]

[...]

[GP28.X] Allerdings fungiert das Geld, wenn es als Geldform der Revenue auftritt, mehr als eigentliches Zirkulationsmittel (Münze, Kaufmittel), wegen der Zersplitterung dieser Käufe und Verkäufe, und weil die Mehrzahl der Revenue-Ausgebenden, die Arbeiter, relativ wenig auf Kredit kaufen können; während im Verkehr der Handelswelt, wo das Umlaufsmittel Geldform des Kapitals ist, teils wegen der Konzentration, teils wegen des vorherrschenden Kreditsystems, das Geld hauptsächlich als Zahlungsmittel fungiert. Aber der Unterschied des Geldes als Zahlungsmittel vom Geld als Kaufmittel (Zirkulationsmittel) ist eine dem Geld selbst zukommende Unterscheidung; nicht ein Unterschied zwischen Geld und Kapital. ◉ Weil im Kleinhandel [Einzelhandel] mehr Kupfer und Silber [heute etwa Bargeld], im großen [Großhandel] mehr Gold [heute in etwa Giralgeld/Buchgeld] zirkuliert, ist der Unterschied zwischen Silber und Kupfer [Bargeld] auf der einen und von Gold [Buchgeld] auf der anderen Seite, nicht der Unterschied von Zirkulation[smittel] und Kapital.

[GP28] Umlaufsmittel und Kapital. (T/F) XI

▶ Ad 2. Einmischung der Frage über die Menge des in beiden Funktionen zusammen zirkulierenden Geldes: Soweit das Geld zirkuliert, sei es als Kaufmittel, sei es als Zam – einerlei, in welcher der beiden Sphären und unabhängig von seiner Funktion, Revenue oder Kapital zu realisieren –, gelten für die Quantität seiner zirkulierenden Masse die früher, bei der einfachen Warenzirkulation entwickelten Gesetze. Der Grad der Zirkulationsgeschwindigkeit (die Anzahl der Wiederholungen derselben Funktion als Kauf- und Zahlungsmittel durch die selben Geldstücke in einem gegebenen Zeitraum), die Masse der gleichzeitigen Käufe und Verkäufe, resp. Zahlungen, die Preissumme der zirkulierenden Waren, …

[…]

[GP28.XI] Ad 2. Einmischung der Frage über die Quantität des in beiden Funktionen zusammen zirkulierenden Geldes: Soweit das Geld zirkuliert, sei es als Kaufmittel, sei es als Zahlungsmittel – einerlei, in welcher der beiden

Sphären und unabhängig von seiner Funktion, Revenue oder Kapital zu realisieren –, gelten für die Quantität seiner zirkulierenden Masse, die früher, bei Betrachtung der einfachen Warenzirkulation, Buch I [MEW 23], Kap. III, 2b [*VortragEPO, s. 262ff; bes. Tafel VI, s. 272], entwickelten Gesetze. Der Grad der Zirkulationsgeschwindigkeit, also die Anzahl der Wiederholungen derselben Funktion als Kauf- und Zahlungsmittel durch dieselben Geldstücke in einem gegebenen Zeitraum, die Masse der gleichzeitigen Käufe und Verkäufe, resp. Zahlungen, die Preissumme der zirkulierenden Waren,

* http://www.babbelclub.org/Bilder/VortragEPO.pdf
https://www.academia.edu/9203362/Theorie_und_Kritik_Der_Produktionsproze%C3%9F_des_Kapitals,
beide 7.6.2020

[GP28] Umlaufsmittel und Kapital. (T/F) XII

… endlich die Zahlungsbilanzen, die in derselben Zeit zu saldieren sind, bestimmen in beiden Fällen die Masse des zirkulierenden Geldes, der currency.

Ob das so fungierende Geld für Zahler oder Empfänger Kapital oder Revenue vorstellt, ist gleichgültig und ändert absolut nichts an der Sache.

Seine Masse wird bestimmt einfach durch seine Funktion als Kauf- (Zim) und Zahlungsmittel (Zam).

[…]

[GP28.XII] endlich die Zahlungsbilanzen, die in derselben Zeit zu saldieren sind, bestimmen in beiden Fällen die Masse des zirkulierenden Geldes, der currency. Ob das so fungierende Geld für Zahler oder Empfänger Kapital oder Revenue vorstellt, ist gleichgültig, ändert absolut nichts an der Sache. Seine Masse wird bestimmt einfach durch seine Funktion als Kauf- und Zahlungsmittel.

[GP28] Umlaufsmittel und Kapital. (T/F) XIII

▶ Ad 3. Zur Frage über die relativen Verhältnisse der in beiden Funktionen, und daher in beiden Sphären des RePz zirkulierenden Mengen von Umlaufsmitteln. Beide Zirkulationssphären stehen in einem inneren Zusammenhang, indem die Masse der zu verausgabenden Revenuen den Umfang der Konsumtion einerseits und andererseits die Größe der in Produktion und Handel zirkulierenden Kapitalmassen den Umfang und die Geschwindigkeit des RePz ausdrücken. Dennoch wirken dieselben Umstände verschieden, selbst in entgegengesetzter Richtung, auf die Quanta der in beiden Funktionen oder Sphären zirkulierenden Geldmassen oder auf die Quantitäten der Zirkulation, wie die Engländer dies bankmäßig ausdrücken.

[…]

[GP28.XIII] Ad 3. Zur Frage über die relativen Verhältnisse der in beiden Funktionen, und daher in beiden Sphären des Reproduktionsprozesses zirkulierenden Mengen von Umlaufsmitteln. Beide Zirkulationssphären stehen in einem inneren Zusammenhang, indem einerseits die Masse der zu verausgabenden Revenuen den Umfang der Konsumtion, und andererseits die Größe der in Produktion und Handel zirkulierenden Kapitalmassen den Umfang und die Geschwindigkeit des Reproduktionsprozesses ausdrücken. Trotzdem wirken dieselben Umstände verschieden, und selbst in entgegengesetzter Richtung, auf die Quanta der in beiden Funktionen oder Sphären zirkulierenden Geldmassen oder auf die Quantitäten der Zirkulation, wie die Engländer dies bankmäßig ausdrücken.

[GP28] Umlaufsmittel und Kapital. (T/F) XIV

- Und dies gibt neuen Anlaß zu der faden Distinktion Tookes von Zirkulation und Kapital. Daß sie (Currency-Theoretiker) zwei ungleichartige Dinge verwechseln, ist durchaus kein Grund, um sie als Begriffsunterschiede darzustellen.
- In Zeiten der Prosperität, großer Expansion, Beschleunigung und Energie des RePz sind die Arbeiter voll beschäftigt. Meist steigt auch der Lohn und gleicht dessen Fallen unter das Durchschnittsniveau in den anderen Perioden einigermaßen aus. Gleichzeitig wachsen die Revenuen der Kapitalisten enorm. Die Konsumtion steigt allgemein. Die Warenpreise steigen ebenfalls, wenigstens in verschiedenen und entscheidenden Geschäftszweigen.

  […]

[GP28.XIV] Und dies gibt neuen Anlaß zu der abgeschmackten Distinktion Tookes von Zirkulation und Kapital. Der Umstand, daß die Herren von der Currency-Theorie[68] zwei disparate Dinge verwechseln, ist durchaus kein Grund, um sie als Begriffsunterschiede darzustellen.

In Zeiten der Prosperität, großer Expansion, Beschleunigung und Energie des Reproduktionsprozesses, sind die Arbeiter voll beschäftigt. Meist tritt auch Steigen des Lohns ein und gleicht das Fallen desselben unter das Durchschnittsniveau in den anderen Perioden des kommerziellen Zyklus einigermaßen aus. Gleichzeitig wachsen die Revenuen der Kapitalisten bedeutend. Die Konsumtion steigt allgemein. Die Warenpreise steigen ebenfalls regelmäßig, wenigstens in verschiedenen entscheidenden Geschäftszweigen.

[GP28] Umlaufsmittel und Kapital. (T/F) XV

▶ Infolge dessen wächst das Quantum des zirkulierenden Geldes innerhalb gewisser Grenzen, wobei die größere UZa/höhere Umlaufsgeschwindigkeit dem Wachsen der Masse des umlaufenden Mittels ihrerseits Schranken setzt. Da der Teil der gesellschaftlichen Revenue, der aus Arbeitslohn besteht, ursprünglich vom iK in der Form von variablem Kapital und stets in Geldform vorgeschossen wird, braucht er in der Prosperität mehr Geld zu seiner Zirkulation. Dies ist aber nicht zweimal zu rechnen: einmal als Geld für die Zirkulation von v, und noch einmal als Geld für die Zirkulation der Revenue der Arbeiter. Das den Arbeitern als Lohn ausgezahlte Geld wird im Kleinverkehr verausgabt und kehrt so rel. kurzfristig zu zu den Banken zurück.

[Fließtext] [. . .]

[GP28.XV] Infolgedessen wächst das Quantum des zirkulierenden Geldes wenigstens innerhalb gewisser Grenzen, indem die größere Umlaufsgeschwindigkeit dem Wachsen der Masse des umlaufenden Mittels ihrerseits Schranken setzt. Da der Teil der gesellschaftlichen Revenue, der aus

Arbeitslohn besteht, ursprünglich vom industriellen Kapitalisten in der Form von variablem Kapital und stets in Geldform vorgeschossen wird, bedarf er in Zeiten der Prosperität mehr Geld zu seiner Zirkulation. Aber wir dürfen dies nicht zweimal rechnen: einmal als Geld, nötig zur Zirkulation des variablen Kapitals, und noch einmal als Geld, nötig zur Zirkulation der Revenue der Arbeiter. Das den Arbeitern als Lohn ausgezahlte Geld wird im Kleinverkehr verausgabt und kehrt so ziemlich wöchentlich als Depositum der Kleinhändler zu den Banken zurück, nachdem es in kleineren Kreisläufen noch allerlei Zwischengeschäfte vermittelt hat.

[GP28] Umlaufsmittel und Kapital. (T/F) XVI

- In der Prosperität wickelt sich der Rückfluß des Geldes für die iK glatt ab. So steigt ihr Bedürfnis für Geldakkommodation *nicht durch Zahlung von mehr Arbeitslohn* (sie brauchen zur Zirkulation ihres v nicht mehr Geld). — *Das Gesamtresultat* ist: in Perioden der Prosperität wächst die Masse der Zim entschieden, die zur Verausgabung von Revenue dient.
- Was nun die Zirkulation betrifft, die zum Übertrag von Kapital (nur zwischen den Kapitalisten selbst) nötig ist, so ist diese flotte Geschäftszeit zugleich die Periode des elastischsten und leichtesten Kredits. Die Geschwindigkeit der Zirkulation zwischen Kapitalist und Kapitalist ist direkt durch den Kredit reguliert, und die Masse des Zirkulationsmittels, …

  [Fließtext] […]

[GP28.XVI] In Zeiten der Prosperität wickelt sich der Rückfluß des Geldes für die industriellen Kapitalisten glatt ab, und so steigt ihr Bedürfnis für Geldakkommodation nicht dadurch, daß sie mehr Arbeitslohn zu zahlen haben, mehr Geld zur Zirkulation ihres variablen Kapitals bedürfen.*

[* Einerseits fließt das variable Kapital über den raschen Verkauf der Waren (Lebensmittel der Arbeiter), des diesbezüglichen Teils des Warenkapitals (zzgl. des darin enthaltenen Mehrwerts) umgehend an die iK/KMK zurück, und andererseits durch die Verwendung im Kleinverkehr (zu Zeiten von K.M. meist täglich/wöchentlich). Nicht so die Revenue der Kkl.]

Das Gesamtresultat ist, daß in Perioden der Prosperität die Masse der Umlaufsmittel, die zur Verausgabung von Revenue dient, entschieden wächst.

Was nun die Zirkulation betrifft, die zum Übertrag von Kapital, also nur zwischen den Kapitalisten selbst nötig ist, so ist diese flotte Geschäftszeit zugleich die Periode des elastischsten und leichtesten Kredits, Die Geschwindigkeit der Zirkulation zwischen Kapitalist und Kapitalist ist direkt durch den Kredit reguliert, und die Masse des Zirkulationsmittels,

[GP28] Umlaufsmittel und Kapital. (T/F) XVII

(…) die *zum Saldieren* der Zahlungen und selbst zu Barkäufen nötig ist, nimmt also rel. ab. Evtl. dehnt sie sich absolut aus, aber sie nimmt unter allen Umständen relativ ab, verglichen mit der Expansion des RePz. Einerseits werden größere Zahlungen ohne jeden Geldverkehr liquidiert; bei der großen Lebendigkeit des Prozesses herrscht andererseits raschere Bewegung derselben Geldquanta, sowohl als Kauf- wie als Zahlungsmittel. Dieselbe Geldmasse vermittelt den Rückfluß einer größeren Anzahl von Einzelkapitalen.

Im ganzen erscheint in solchen Perioden der Geldumlauf vollgefüllt, obgleich Teil II (Kapitalübertragung) sich wenigstens rel. kontrahiert, während Teil I (Ausgabe von Revenue) sich absolut ausdehnt.

[Fließtext] […]

[GP28.XVII] die zur Saldierung der Zahlungen und selbst zu Barkäufen erheischt ist, nimmt also verhältnismäßig ab. Sie mag sich absolut ausdehnen, aber sie nimmt unter allen Umständen relativ ab, verglichen mit der Expansion des Reproduktionsprozesses. Einerseits werden größere Massenzahlungen ohne alle Dazwischenkunft von Geld liquidiert; andererseits, bei der großen Lebendigkeit des Prozesses, herrscht raschere Bewegung derselben Geldquanta, sowohl als Kauf- wie als Zahlungsmittel. Dieselbe Geldmasse vermittelt den Rückfluß einer größeren Anzahl von Einzelkapitalen.

Im ganzen erscheint in solchen Perioden der Geldumlauf vollgefüllt (full), obgleich Teil II (Kapitalübertragung) sich wenigstens relativ kontrahiert, während Teil I (Revenueausgabe) sich absolut ausdehnt.

[GP28] Umlaufsmittel und Kapital. (T/F) XVIII

- Die Rückflüsse drücken die Rückverwandlung von W' in Geld aus, G—W—G'. Der Kredit macht den Rückfluß in Geldform vom Zeitpunkt des wirklichen Rückflusses unabhängig (für den iK wie den KMK). Beide verkaufen auf Kredit; ihre Ware ist veräußert, bevor sie sich wieder in Geld verwandelt, in Geldform zurückgeflossen ist.
- Andererseits kaufen beide auf Kredit, und so hat sich *der Wert* ihrer Ware für sie in *P (iK)* oder *W' (KMK) verwandelt*, schon bevor dieser Wert wirklich in Geld verwandelt worden, bevor der Warenpreis verfallen und bezahlt ist.
- In solchen Zeiten der Prosperität wickelt sich der Rückfluß leicht und glatt ab.

[Fließtext] [. . .]

[GP28.XVIII] Die Rückflüsse drücken die Rückverwandlung des Warenkapitals in Geld aus, G—W—G', wie man bei Betrachtung des Reproduktionsprozesses, Buch II, Abschnitt I,* gesehen hat. Der Kredit macht den Rückfluß in Geldform unabhängig vom Zeitpunkt des wirklichen Rückflusses, sei es für den industriellen Kapitalisten, sei es für den Kaufmann. Jeder von beiden verkauft auf Kredit; seine Ware ist also veräußert, bevor sie sich für ihn in Geld rückverwandelt, also zu ihm selbst in Geldform zurückgeflossen ist.

[* EPOZi, s.22ff
http://www.babbelclub.org/Bilder/EPOZi.pdf oder
https://www.academia.edu/36112066/Theorie_und_Kritik_Der_Zirkulationsproze%C3%9F_des_Kapitals
beide 8.6.2020]

Andererseits kauft er auf Kredit, und so hat sich der Wert seiner Ware für ihn rückverwandelt, sei es in produktives Kapital, sei es in Warenkapital, schon bevor dieser Wert wirklich in Geld verwandelt worden, bevor der Waren preis verfallen und bezahlt ist, In solchen Zeiten der Prosperität wickelt sich der Rückfluß leicht und glatt ab. Der Kleinhändler zahlt mit Sicherheit dem Großhändler, dieser dem Fabrikanten, dieser dem Importeur des Rohstoffs etc.

[GP28] Umlaufsmittel und Kapital. (T/F) XIX

- Der Schein rascher und sicherer Rückflüsse hält sich stets für längere Zeit, nachdem deren Wirklichkeit vorbei, durch den Kredit, der einmal im Gang ist. An die Stelle wirklicher treten Rückflüsse, die aus dem Kredit gezahlt werden.
- „In Epochen vorherrschenden Kredits wächst die Geschwindigkeit des Geldumlaufs schneller als die Warenpreise; während mit abnehmendem Kredit die Preise der Waren langsamer fallen als die" UZa. — In der Krise verhält es sich umgekehrt. Zirkulation Nr.I kontrahiert, die Preise fallen, ebenso die Arbeitslöhne; die Zahl der beschäftigten Arbeiter nimmt ab; die Umsätze nehmen ab. In Zirkulation Nr.II wächst mit abnehmendem Kredit das Bedürfnis für Geldakkommodation.

[Fließtext] [...]

[GP28.IXX] Der Schein rascher und sicherer Rückflüsse hält sich immer für längere Zeit, nachdem deren Wirklichkeit vorbei, durch den Kredit, der einmal im Gang ist, da die Kreditrückflüsse die wirklichen vertreten. Die Banken fangen an, Lunte zu riechen, sobald ihre Kunden mehr Wechsel als Geld einzahlen. Siehe die obige Aussage des Liverpooler Bankdirektors, S.398 [1*].

Hier noch einzuschalten, was ich früher bemerkt: „In Epochen vorherrschenden Kredits wächst die Geschwindigkeit des Geldumlaufs schneller als die Preise der Waren; während mit abnehmendem Kredit die Preise der Waren langsamer fallen als die Geschwindigkeit der Zirkulation." ◉ (›Zur Kritik d. Pol. Oekon.‹, 1859, p.83, 84.[2*]; [MEW13, s.85]

In der Periode der Krise verhält es sich umgekehrt. Zirkulation Nr.I [Ausgaben für Revenue] kontrahiert sich, die Preise fallen, ebenso die Arbeitslöhne; die Zahl der beschäftigten Arbeiter wird eingeschränkt, die Masse der Umsätze nimmt ab. Dagegen in Zirkulation Nr.II [Kapitalübertragung] wächst mit abnehmendem Kredit das Bedürfnis für Geldakkommodation, ein Punkt, auf den wir gleich näher eingehen.

[GP28] Umlaufsmittel und Kapital. (T/F) XX

▶ Es unterliegt durchaus keinem Zweifel, daß bei der Abnahme des Kredits, die mit Stockung des RePz zusammenfällt, die Zirkulationsmasse, die für Nr. I, Revenue, nötig ist, abnimmt, während die für Nr. II, Kapitalübertragung, steigt. Es ist aber zu untersuchen, wieweit dieser Satz identisch ist mit dem von Fullarton und anderen aufgestellten:

„Eine Nachfrage für Kapital auf Anleihe und eine Nachfrage für zusätzliche Zim sind ganz verschiedene Dinge und kommen nicht oft zusammen vor."
[Anm. 90; Quelle ›Report on Bank Acts, 1857‹, Evidence Nr. 241, 500.]

[Fließtext] [. . .]

[GP28.XX] Es unterliegt durchaus keinem Zweifel, daß bei der Abnahme des Kredits, die mit Stockung des Reproduktionsprozesses zusammenfällt, die Zirkulationsmasse, die für Nr. I, Revenueausgabe, erheischt ist, abnimmt, während die für Nr. II, Kapitalübertragung, steigt. Es ist aber zu untersuchen, wieweit dieser Satz identisch ist mit dem von Fullarton und anderen aufgestellten:

„Eine Nachfrage für Kapital auf Anleihe und eine Nachfrage für zusätzliche Zirkulationsmittel sind ganz verschiedene Dinge und kommen nicht oft zusammen vor." 90

90 „A demand for capital on loan and a demand for additional circulation are quite distinct things, and not often found associated." (Fullarton, l. c. p. 82, Überschrift zu ch. 5.) – „Es ist in der Tat ein großer Irrtum, sich vorzustellen, daß die Nachfrage nach Kreditgewährung (d. h. nach Verleihung von Kapital) mit einer Nachfrage nach zusätzlichen Zirkulationsmitteln identisch ist oder selbst, daß die beiden häufig zusammen vorkommen. Jede Nachfrage entsteht unter sie besonders bestimmenden Umständen, die voneinander sehr verschieden sind. Wenn alles blühend aussieht, die Löhne hoch sind, die Preise im Steigen und die Fabriken beschäftigt, dann wird gewöhnlich eine zusätzliche Zufuhr von Zirkulationsmitteln benötigt, um die zusätzlichen Funktionen zu verrichten, die von der Notwendigkeit der Vergrößerung und Vermehrung der Zahlungen untrennbar sind; es ist aber hauptsächlich auf einer fortgeschrittenem Stufe des kommerziellen Zyklus, wenn sich Schwierigkeiten zu zeigen beginnen, wenn die Märkte überfüllt sind und die Rückflüsse sich verzögern, daß der Zins steigt und ein Druck auf die Bank entsteht, Kapital vorzuschießen. Es stimmt, daß die Bank durch kein anderes Mittel Kapital vorzuschießen pflegt als durch ihre Banknoten und daß daher Verweigerung der Notenausgabe Verweigerung der Kreditgewährung bedeutet. Ist aber die Kreditgewährung einmal bewilligt, dann ordnet sich alles den Erfordernissen des Marktes gemäß; die Anleihe bleibt, und das Zirkulationsmittel, wenn nicht gebraucht, findet seinen Weg zum Ausgeber zurück. Demnach kann schon eine ganz oberflächliche Prüfung der Parlamentsberichte jeden überzeugen, daß die Menge der Wertpapiere im Besitz der Bank von England sich häufiger in einer der Menge ihrer zirkulierenden Noten entgegengesetzten Richtung bewegt als in Übereinstimmung mit ihr, und daß daher das Beispiel dieser großen Anstalt keine Ausnahme von dem Lehrsatz bildet, auf den die Provinzbankiers so großen Nachdruck legen, nämlich daß keine Bank die Menge ihrer zirkulierenden Noten vergrößern kann, wenn diese bereits den gewöhnlichen Zwecken eines Banknotenumlaufs entspricht, sondern daß nach Überschreitung jener Grenze jede Vermehrung ihrer Vorschüsse von ihrem Kapital gemacht, und beschafft werden muß durch den Verkauf einiger ihrer in Reserve gehaltenen Wertpapiere oder durch Verzicht auf weitere Anlagen in solchen. Die aus den Parlamentsberichten für den Zeitraum von 1833 bis 1840 zusammengestellte Tabelle, auf die ich mich auf einer vorhergehenden Seite bezogen habe, liefert fortgesetzt Beispiele für diese Wahrheit; aber schon zwei von ihnen sind so kennzeichnend, daß es für mich ganz unnötig wäre, über sie hinauszugehen. Als am 3. Januar 1837 die Geldmittel der Bank aufs äußerste angespannt waren, um den Kredit aufrechtzuerhalten und den Schwierigkeiten des Geldmarkts zu begegnen, finden wir ihre Vorschüsse für Anleihen und Diskont auf die ungeheure Summe von 17 022 000 Pfd. St. hinaufgetrieben, einen Betrag, wie man ihn seit dem Kriege kaum mehr kannte, und der fast gleich war der Gesamtheit der ausgegebenen Noten, die währenddessen unverändert auf einem so niedrigen Stand wie 17 076 000 Pfd. St. verharrte. Auf der anderen Seite finden wir am 4. Juni 1833 einen Notenumlauf von 18 892 000 Pfd. St., verbunden mit einem Bankausweis über verfügbare private Wertpapiere von nicht mehr als 972 000 Pfd. St., also fast dem niedrigsten, wenn nicht dem allerniedrigsten Stand im letzten halben Jahrhundert." (Fullarton, l. c. p. 97, 98.) – Daß ein demand for pecuniary accommodation[1**] keineswegs identisch zu sein braucht mit einem demand for gold[2**] (was Wilson, Tooke u. a. Kapital nennen), sieht man aus folgenden Aussagen des Herrn Weguelin, Gouverneurs der Bank von England: .Das Diskontieren von Wechseln bis zu diesem Belauf" (eine Million täglich drei Tage hintereinander) „würde die Reserve" (von Banknoten) „nicht verringern, falls nicht das Publikum einen größeren Betrag aktiver Zirkulation verlangte. Die beim Wechseldiskontieren ausgegebenen Noten würden zurückfließen durch Vermittlung von Banken und durch Depositen. Falls nicht jene Transaktionen die Goldausfuhr zum Zweck haben, oder falls nicht im Inland eine Panik herrscht, derart, daß das Publikum seine Banknoten festhält, statt sie an die Banken einzuzahlen, würde die Reserve nicht berührt werden durch so gewaltige Umsätze." – … Die Bank kann täglich anderthalb Millionen diskontieren, und dies geschieht fortwährend, ohne daß ihre Reserve im geringsten berührt wird. Die Noten kommen zurück als Depositen, und die einzige Änderung, die stattfindet, ist die bloße Übertragung von einem Konto auf das andere." (›Report on Bank Acts, 1857‹, Evidence Nr. 241, 500.) Die Noten dienen hier also nur als Mittel der Übertragung von Krediten.

1* Siehe vorl. Band, S. 427/428

2* siehe Band 13 unserer Ausgabe, S. 85

1** eine Nachfrage nach Kreditgewährung

2** einer Nachfrage nach Gold

[GP28] Umlaufsmittel und Kapital. (T/F) XXI

▶ Zunächst ist klar, im ersten der beiden obigen Fälle, in der Prosperität, wo die Masse des zirkulierenden Mediums wachsen muß, wächst die Nachfrage dafür. Aber es ist ebenso klar, daß, wenn ein Fabrikant von seinem Guthaben bei einer Bank mehr in Gold oder Banknoten herauszieht, weil er mehr Kapital in Geldform zu verausgaben hat, *deswegen seine Nachfrage für Kapital nicht wächst, sondern nur seine Nachfrage für diese besondere Form,* worin er sein Kapital verausgabt. Die Nachfrage bezieht sich nur auf die technische Form, worin er sein Kapital in die Zirkulation wirft. – Je nach Entwicklung des Kreditwesens ist für ein gleiches v verschieden viel Geld (Zim) nötig, oder in der Landwirtschaft im gleichen RePz je nach Jahreszeit.

[Fließtext] […]

[GP28.XXI] Zunächst ist klar, daß im ersten der beiden obigen Fälle, zur Zeit der Prosperität, wo die Masse des zirkulierenden Mediums wachsen muß, die Nachfrage dafür wächst. Aber es ist ebenso klar, daß, wenn ein Fabrikant von seinem Guthaben bei einer Bank mehr in Gold oder Banknoten herauszieht, weil er mehr Kapital in Geldform zu verausgaben hat, deswegen seine Nachfrage für Kapital nicht wächst, sondern nur seine Nachfrage für diese besondere Form, worin er sein Kapital verausgabt. Die Nachfrage bezieht sich nur auf die technische Form, worin er sein Kapital in die Zirkulation wirft. Wie ja bei verschiedener Entwicklung des Kreditwesens z.B. dasselbe

variable Kapital, dieselbe Menge Arbeitslohn, in einem Lande eine größere Masse Umlaufsmittel erfordert als im anderen; in England z.B. mehr als in Schottland, in Deutschland mehr als in England. Ebenso erheischt in der Landwirtschaft dasselbe im Reproduktionsprozeß tätige Kapital zu verschiedenen Jahreszeiten verschiedene Mengen von Geld zur Verrichtung seiner Funktion.

[GP28] Umlaufsmittel und Kapital. (T/F) XXII

▶ Aber es ist keineswegs die starke Nachfrage für Anleihen, was Perioden der Stockung von der Prosperität unterscheidet, es ist die *Leichtigkeit*, womit diese Nachfrage *bei Prosperität*, und die *Schwierigkeit*, womit sie *nach eingetretener Stockung* befriedigt wird. Es ist eben die ungeheure Entwicklung des Kreditsystems während der Prosperität, also auch der enorme Anstieg der Nachfrage nach Leih- oder Fremdkapital und die Bereitwilligkeit, womit das Angebot sich ihr in solchen Perioden zur Verfügung stellt, welche die Kreditklemme während der Stockung herbeiführt. *Es ist nicht der Unterschied in der Größe der Nachfrage für Anleihen*, der beide Perioden charakterisiert.

[Im Fließtext Hinweis auf F(ullarton)] [...]

[GP28.XXII] Aber der Gegensatz, wie Fullarton ihn stellt, ist nicht richtig. Es ist keineswegs, wie er sagt, die starke Nachfrage für Anleihen, was die Periode der Stockung von der Prosperität unterscheidet, sondern die Leichtigkeit, womit diese Nachfrage zur Prosperitätszeit, und die Schwierigkeit, womit sie nach eingetretener Stockung befriedigt wird. Es ist ja gerade die ungeheure Entwicklung des Kreditsystems während der Prosperitätszeit, also auch die enorme Steigerung der Nachfrage nach Leihkapital und die Bereitwilligkeit, womit das Angebot sich ihr in solchen Perioden zur Verfügung stellt, welche die Kreditklemme während der Zeit der Stockung herbeiführt. Es ist also nicht der Unterschied in der Größe der Nachfrage für Anleihen, der beide Perioden charakterisiert.

[GP28] Umlaufsmittel und Kapital. (T/F) XXIII

- Beide Perioden unterscheiden sich zunächst dadurch: In der Prosperität herrscht die Nachfrage nach Umlaufsmitteln (Zim) zwischen *Konsumenten und Händlern* vor, in der Periode des Rückschlags die nach Zim *zwischen Kapitalisten*. In der Periode der Geschäftsstockung nimmt die erstere (Revenue) ab, die zweite (Kapital) zu.
- Was nun F. et al. als entscheidend wichtig auffällt: In Zeiten, wo die securities – die Leihpfänder und Wechsel – in der Hand der Bank von England zunehmen, nimmt ihre Notenzirkulation ab und umgekehrt. Die Höhe der securities drückt aber den Umfang der Geldakkommodation aus, der diskontierten Wechsel und der Vorschüsse auf gangbare Wertpapiere. (…)

  [→* Fließtext Hinweis auf F(ullarton); Anm.90] […]

[GP28.XXIII] Wie schon früher bemerkt, unterscheiden sich beide Perioden zunächst

dadurch, daß in der Prosperitätszeit die Nachfrage nach Umlaufsmitteln zwischen Konsumenten und Händlern, in der Periode des Rückschlags die Nachfrage nach Umlaufsmitteln zwischen Kapitalisten vorherrscht. In der Periode der Geschäftsstockung nimmt die erstere ab, die zweite zu.

[*] Was nun Fullarton und anderen als entscheidend wichtig auffällt, ist das Phänomen, daß in solchen Zeiten, wo die securities – die Leihpfänder und Wechsel – in der Hand der Bank von England zunehmen, ihre Notenzirkulation abnimmt und umgekehrt. Die Höhe der securities drückt aber den Umfang der Geldakkommodation aus, der diskontierten Wechsel und der Vorschüsse auf gangbare Wertpapiere. So sagt Fullarton in der oben, Note 90, S.436[1*] angeführten Stelle: Die Wertpapiere (securities) im Besitz der Bank von England variieren meist in umgekehrter Richtung wie ihre Notenzirkulation, und dies bestätigt den bei den Privatbanken altbewährten Satz, daß keine Bank ihre Notenausgabe über einen gewissen, durch das Bedürfnis ihres Publikums bestimmten Betrag hinaus steigern kann; will sie aber über diesen Betrag hinaus Vorschüsse machen, so muß sie diese aus ihrem Kapital machen, also entweder Wertpapiere flüssig machen oder Geldeingänge dazu verwenden, die sie sonst in Wertpapieren angelegt hätte.

[GP28] Umlaufsmittel und Kapital. (T/F) XXIV

▶ Hier zeigt sich, was Fullarton unter Kapital versteht. Was heißt hier Kapital? Daß die Bank nicht länger Vorschüsse machen kann mit ihren eigenen Banknoten, Zahlungsversprechen, die ihr natürlich nichts kosten. Aber womit dann macht sie Vorschüsse? Mit dem Erlös *aus dem Verkauf* von securities in reserve, d.h. *von Staatspapieren, Aktien und anderen zinstragenden Wertpapieren*. Aber wofür verkauft sie diese Papiere? Für Geld, Gold oder Banknoten – soweit gesetzliches Zahlungsmittel, wie die Noten der BoE. – *Der Vorschuß ist unter allen Umständen Geld. Dieses bildet aber jetzt einen Teil ihres Kapitals.* Wenn sie Gold vorschießt, so ist dies handgreiflich. Wenn Noten, stellen diese Noten jetzt Kapital vor, …

[Fließtext] […]

[GP28.XXIV] Hier zeigt sich aber auch, was Fullarton unter Kapital versteht. Was heißt hier Kapital? Daß die Bank nicht länger die Vorschüsse machen kann mit ihren eigenen Banknoten, Zahlungsversprechen, die ihr natürlich nichts kosten. Aber womit macht sie dann Vorschüsse? Mit dem Erlös aus dem Verkauf von securities in reserve[2*], d.h. von Staatspapieren, Aktien und anderen zinstragenden Wertpapieren. Aber wofür verkauft sie diese Papiere? Für Geld, Gold oder Banknoten, soweit letztere gesetzliches Zahlungsmittel, wie die der Bank von England. Was sie also vorschießt, ist unter allen Umständen Geld. Dies Geld konstituiert aber jetzt einen Teil ihres Kapitals. Wenn sie Gold vorschießt, so ist dies handgreiflich. Wenn Noten, so stellen jetzt diese Noten Kapital vor,

[GP28] Umlaufsmittel und Kapital. (T/F) XXV

(…) weil sie wirklichen Wert, die zinstragenden Papiere, dafür veräußert hat. (…) Ist es die BoE (Nationalbank) selbst, kosten ihr ihre eigenen Noten, die sie rückerhält, Kapital, d.h. zinstragendes Papier. Zudem entzieht sie dadurch ihre eigenen Noten der Zirkulation. Gibt sie diese wieder aus, oder statt ihrer neue Noten zum gleichen Betrag, so stellen sie jetzt Kapital vor. Und zwar stellen sie ebensogut C vor, ob sie zu Vorschüssen an Kapitalisten, oder ob später, bei Rückgang der Nachfrage nach solcher Geldakkommodation, zu Neuanlagen in Wertpapieren verwandt werden. Unter allen diesen Umständen bedeutet das Wort Kapital (Bankiersinn) hier nur, daß der Bankier mehr als seinen bloßen Kredit zu verleihen gezwungen ist.

[Fließtext] […]

[GP28.XXV] weil sie einen wirklichen Wert, die zinstragenden Papiere, dafür veräußert hat. Bei den Privatbanken können die Noten, die ihnen durch Verkauf der Wertpapiere zufließen, der Masse nach nur Noten der Bank von England oder ihre eigenen sein, da andere schwerlich in Zahlung von Wertpapieren angenommen werden. Ist es aber die Bank von England selbst, so kosten ihr dann ihre eigenen Noten, die sie rückerhält, Kapital, d.h. zinstragendes Papier. Außerdem entzieht sie dadurch ihre eigenen Noten der Zirkulation. Gibt sie diese Noten wieder aus, oder statt ihrer neue Noten zum selben Betrag, so stellen sie also jetzt Kapital vor.

1* Siehe vorl. Band, S.465
2* Wertpapieren aus der Reserve

Und zwar stellen sie Kapital vor, ebensogut, wenn sie zu Vorschüssen an Kapitalisten, wie wenn sie später, bei Abnahme der Nachfrage nach solcher Geldakkommodation, zu Neuanlagen in Wertpapieren verwandt werden. Unter allen diesen Umständen ist das Wort Kapital hier nur im Bankiersinn gebraucht, wo es bedeutet, daß der Bankier mehr als seinen bloßen Kredit zu verleihen gezwungen ist.

[GP28] Umlaufsmittel und Kapital. (T/F) XXVI

- Bekanntlich macht die BoE ihre Vorschüsse in ihren eigenen Noten. Wenn nun in der Regel die Notenzirkulation der Bank trotzdem abnimmt im Verhältnis wie die diskontierten Wechsel und Leihpfänder in ihrer Hand, also die von ihr gemachten Vorschüsse, zunehmen – was wird aus den in Umlauf gesetzten Noten, wie fließen sie der Bank zurück?
- Zunächst, wenn die Nachfrage nach Geld aus einer negativen Zahlungsbilanz stammt und daher einen Goldabfluß vermittelt, ist die Sache sehr einfach. *Die Wechsel werden diskontiert in Banknoten.* Die Banknoten werden bei der Bank selbst, im *issue department* ausgetauscht gegen Gold, und das Gold wird exportiert.

  [Fließtext] [. . .]

[GP28.XXVI] Bekanntlich macht die Bank von England alle ihre Vorschüsse in ihren [eigenen] Noten. Wenn nun trotzdem in der Regel die Notenzirkulation der Bank abnimmt im Verhältnis wie die diskontierten Wechsel und Leihpfänder in ihrer Hand, also die von ihr gemachten Vorschüsse, zunehmen – was wird aus den in Umlauf gesetzten Noten, wie fließen sie der Bank zurück?

Zunächst, wenn die Nachfrage für Geldakkommodation aus einer ungünstigen nationalen Zahlungsbilanz entspringt und daher einen Goldabfluß vermittelt, ist die Sache sehr einfach. Die Wechsel werden diskontiert in Banknoten. Die Banknoten werden bei der Bank selbst, im issue department ausgetauscht gegen Gold, und das Gold wird exportiert. Es ist dasselbe, als ob die Bank direkt Gold zahlte, ohne Vermittlung von Noten, gleich beim Diskontieren der Wechsel.*

[* Prozedur entfällt mit der Aufhebung der Goldbindung (des US-Dollars 1971); zu seiner Zeit ein Mittel der USA, ihre Kriegskosten in Vietnam zu guten Teilen auf ihre guten Bündnisgenossen (zu großen Teilen BRD, Japan) abzuwälzen.

Nach Aufhebung der Goldbindung fiel der Preis des USD rapide; der Goldpreis stieg entsprechend. (Siehe VortragEPO, s.202/203. http://www.babbelclub.org/Bilder/VortragEPO.pdf oder https://www.academia.edu/9203362/Theorie_und_Kritik_Der_Produktionsproze%C3%9F_des_Kapitals; beide 10.6.2020.

Weniger gut zeigten sich schon 1965 die Franzosen – in der Person von Charles de Gaulle, der tatsächlich auf der Herausgabe der frz. Goldreserve bestand und dies auch durchsetzte.]

[GP28] Umlaufsmittel und Kapital. (T/F) XXVII

▶ Eine auf diese Weise steigende Nachfrage – die bis 10 Mio Pfd.St. erreichen kann – fügt der inneren Zirkulation des Landes keine einzige Pfundnote zu. Sagt man, daß die Bank hier Kapital vorschießt und nicht Zim, so hat dies einen doppelten Sinn.

1. daß sie nicht Kredit, sondern wirklichen Wert vorschießt, einen Teil ihres eigenen oder bei ihr deponierten Kapitals.
2. daß sie nicht für inländische Zirkulation, sondern für internationale Zirkulation Geld vorschießt, Weltgeld; und für diesen Zweck muß das Geld immer existieren in seiner Form als metallener Schatz, in der Form, worin es nicht nur Form des Werts, sondern selbst gleich dem Wert, dessen Geldform es ist.

[Fließtext] […]

[GP28.XXVII] Eine solche steigende Nachfrage – die 7 bis 10 Millionen Pfund Sterling in gewissen Fällen erreicht – fügt natürlich der inneren Zirkulation des Landes keine einzige Fünfpfundnote zu. Sagt man nun, daß die Bank hier Kapital vorschießt und nicht Zirkulationsmittel, so hat dies einen doppelten Sinn. Erstens, daß sie nicht Kredit, sondern wirklichen Wert vorschießt, einen Teil ihres eigenen oder des bei ihr deponierten Kapitals. Zweitens, daß sie nicht Geld für inländische Zirkulation, sondern für internationale Zirkulation vorschießt, Weltgeld; und für diesen Zweck muß das Geld immer existieren in seiner Form als Schatz, in seiner metallischen Leiblichkeit; in der Form, worin es nicht nur Form des Werts, sondern selbst gleich dem Wert, dessen Geldform es ist.

[GP28] Umlaufsmittel und Kapital. (T/F) XXVIII

▶ Obgleich dies Gold sowohl für die Bank wie für den Goldexporteur Kapital vorstellt, Bankier-C oder KMC, so entsteht die Nachfrage nicht nach ihm als Kapital, sondern als der absoluten Form des Geldkapitals. Sie entsteht gerade in dem Augenblick, wo die ausländischen Märkte mit nicht realisierbarem englischem W' überfüllt sind. Was also verlangt wird, ist Kapital nicht als C, sondern C als Geld, in der Form, worin das Geld allgemeine Weltmarktsware; und dies ist seine ursprüngliche Form als edles Metall. Die Goldabflüsse sind also nicht, wie Fullarton, Tooke etc. sagen, eine reine Kapitalfrage, sondern eine Geldfrage, wenn auch in einer *spezifischen* Funktion.

[Fließtext] [. . .]

[GP28.XXVIII] Obgleich dies Gold nun sowohl für die Bank wie für den exportierenden Goldhändler Kapital vorstellt, Bankierkapital oder Kaufmannskapital, so entsteht die Nachfrage nicht nach ihm als Kapital, sondern als der absoluten Form des Geldkapitals. Sie entsteht gerade in dem Augenblick, wo die ausländischen Märkte mit unrealisierbarem englischem Warenkapital vollgepfropft sind. Was also verlangt wird, ist Kapital nicht als Kapital, sondern Kapital als Geld, in der Form, worin das Geld allgemeine Weltmarktsware; und dies ist seine ursprüngliche Form als edles Metall. Die Goldabflüsse sind also nicht, wie Fullarton, Tooke etc. sagen, a mere question of capital.[1*]

1* eine reine Kapitalfrage

28. Kapitel. Umlaufsmittel und Kapital usw. 469

Sondern a question of money,[1*] wenn auch in einer spezifischen Funktion.

Daß es keine Frage der inländischen Zirkulation ist, wie die Leute von der Currency-Theorie dies behaupten, beweist durchaus nicht, wie Fullarton und andere meinen, daß es eine bloße question of capital.

[GP28] Umlaufsmittel und Kapital. (T/F) XXIX

- Es ist eine Geldfrage in der Form, worin Geld internationales Zahlungsmittel ist.
- „Ob dies Kapital (Kaufpreis für den Import von Weizen – nach einer Mißernte im Inland) in Waren oder barem Geld übertragen wird, ist ein Punkt, der das Wesen des Geschäfts überhaupt nicht berührt." – Aber es berührt sehr die Frage, ob Gold abfließt oder nicht. Das Kapital wird in Form von Edelmetall übermittelt, weil es nicht oder nicht ohne die größten Verluste in Form von Waren übermittelt werden kann.

  Die Angst des ›modernen‹ Banksystems vor dem Goldabfluß, übertrifft alles, was das Monetarsystem, dem Edelmetall der einzig wahre Reichtum ist, je erträumt hat.

  [Fließtext] […]

GP28.XXIX] Es ist a question of money in der Form, worin Geld internationales Zahlungsmittel.

„Whether that capital" (der Kaufpreis für die Millionen Quarter ausländischen Weizens nach einer Mißernte im Inland) „is transmitted in merchandize or in specie, is a point which in no way affects the nature oft he transaction." [2*] (Fullarton, l.c. p.131.)

Aber es affiziert sehr bedeutend die Frage, ob ein Goldabfluß stattfindet oder nicht. Das Kapital wird in Form von Edelmetall übermittelt, weil es gar nicht oder nicht ohne die größten Verluste in Form von Waren übermittelt werden kann. Die Angst, die das moderne Banksystem vor dem Goldabfluß hat, übertrifft alles, was das Monetarsystem, dem Edelmetall der einzig wahre Reichtum ist, je erträumt hat.

◉ Nehmen wir z.B. folgendes Verhör des Gouverneurs der Bank von England, Morris, vor dem Parlamentskomitee über die Krise von 1847/48:

3846. (Frage:) „Wenn ich von Entwertung von Vorräten (stocks) und fixem Kapital spreche, ist Ihnen nicht bekannt, daß alles in Vorräten und Produkten aller Art angelegte Kapital in derselben Weise entwertet war; daß Rohbaumwolle, Rohseide, Rohwolle nach dem Kontinent geschickt wurde zu denselben Schleuderpreisen, und daß Zucker, Kaffee und Tee mit großen Opfern verkauft wurden wie bei Zwangsverkäufen? – Es war unvermeidlich, daß das Land ein beträchtliches Opfer bringen mußte, um dem Goldabfluß zu begegnen, der stattgefunden hatte infolge der massenhaften Einführung von Nahrungsmitteln." – 3848. „Sind Sie nicht der Ansicht, daß es besser gewesen wäre, die 8 Millionen Pfd.St. anzugreifen, die in der Schatzkammer der Bank lagen, als zu suchen, das Gold zurückzubekommen mit solchen Opfern? – Nein, der Meinung bin ich nicht."

Es ist Gold, was hier als der einzig wirkliche Reichtum gilt.

[GP28] Umlaufsmittel und Kapital. (T/F) XXX

▶ Die von Fullarton zitierte Entdeckung Tookes, daß „… jeder bemerkenswerte Fall des Wechselkurses (1810/1860), gefolgt von einem Goldabfluß, stets mit einem rel. niedrigen Stand des Zirkulationsmittels zusammengefallen ist und umgekehrt", beweist, daß diese Abflüsse meistens eintreten nach einer Zeit der Aufregung und Spekulation (Hochkonjuntur) als „ein Signal eines bereits begonnenen Krachs … als ein Zeichen überfüllter Märkte, aufhörender Auslandsnachfrage, (Absatzkrise) verzögerter Rückflüsse und der notwendigen Folge alles dessen, wie Mißtrauen im Handel, Schließung von Fabriken, ›hungernde Arbeiter‹ und allgemeine Stagnation von Industrie und Geschäft."

[Zitate im Fließtext] […]

GP28.XXX] Die von Fullarton zitierte Entdeckung Tookes, daß

„with only one or two exceptions, and those admitting of satisfactory explanation, every remarkable fall of the exchange, followed by a drain of gold, that has occurred during the last half century, has been coincident throughout with a comparatively low state of the circulating medium, and vice versa"[3*] (Fullarton, p.121) –

1* eine Geldfrage

2* „Ob dies Kapital … in Waren oder in barem Geld übertragen wird, ist ein Punkt, der das Wesen des Geschäfts überhaupt nicht berührt."

3* … mit nur ein oder zwei Ausnahmen, die eine befriedigende Erklärung zulassen, jeder bemerkenswerte Fall des Wechselkurses, gefolgt von einem Goldabfluß, der sich während des letzten halben Jahrhunderts ereignet hat, stets mit einem verhältnismäßig niedrigen Stand des Zirkulationsmittels zusammengefallen ist und umgekehrt"

470 V. Abschnitt. Das zinstragende Kapital

beweist, daß diese Goldabflüsse meistens eintreten nach einer Periode der Aufregung und Spekulation als

„a signal of a collapse already commenced an indication of overstocked markets, of a cessation of the foreign demand for our productions, of delayed returns, and, as the necessary sequel of all these, of commercial discredit, manufactories shut up, artisans starving, and a general stagnation of industry and enterprise"[1*] (p.129.)

Dies ist zugleich natürlich die beste Widerlegung der Behauptung der Currency-Leute, daß

„a full circulation drives out bullion and a low circulation attracts it."[2*]

[GP28] Umlaufsmittel und Kapital. (T/F) XXXI

- Dagegen, obgleich eine hohe Goldreserve der BoE meist in der Prosperitätszeit da ist, bildet sich dieser Schatz stets in der lustlosen und stagnierenden Zeit, die auf den Sturm folgt.
- Bezüglich der Goldabflüsse, läuft dies darauf hinaus: Die Nachfrage für internationale Zim und Zam ist verschieden von der nach inländischen; weswegen auch von selbst folgt, daß „die Tatsache eines Goldabflusses nicht notwendig eine Verminderung des inländischen Bedarfs an Zim einschließt" (Fullarton); und daß das Hinaussenden der edlen Metalle aus dem Land, ihr Hineinwerfen in die internationale Zirkulation, nicht identisch ist mit Hineinwerfen von Noten und Münze in die inländische Zirkulation.

[Fließtext] [...]

GP28.XXXI] Dagegen, obgleich eine starke Goldreserve der Bank von England meist in der Prosperitätszeit da ist, bildet sich dieser Schatz immer in der lustlosen und stagnierenden Zeit, die auf den Sturm folgt.

Die ganze Weisheit, mit Bezug auf die Goldabflüsse, läuft also darauf hinaus, daß die Nachfrage für internationale Zirkulations- und Zahlungsmittel verschieden ist von der Nachfrage für inländische Zirkulations – und Zahlungsmittel (weswegen auch von selbst folgt, daß „the existence of a drain does not necessarily imply any diminution of the internal demand for circulation",[3*] wie Fullarton p.112 sagt); und daß das Heraussenden der edlen Metalle aus dem Land, ihr Hineinwerfen in die internationale Zirkulation, nicht identisch ist mit Hineinwerfen von Noten oder Münze in die inländische Zirkulation.

[GP28] Umlaufsmittel und Kapital. (T/F) XXXII

▶ Die Bewegung des Schatzes, (als Reserve für internationale Zahlungen), hat nichts zu tun mit der Bewegung des Geldes als Zim. Sie wird aber dadurch kompliziert daß die *diversen Funktionen des Schatzes*: seine Funktion als Reservefonds für Zam (Zahlungen im Innern); als Reservefonds des Zim; als Fonds des Weltgelds – *einem einzigen Fonds* aufgebürdet werden. Es folgt: Ein Goldabfluß Bank→ Inland kann u.U. kombinieren mit einem Abfluß ins Ausland. Dazu eine weitere Komplikation durch die diesem Schatz ganz willkürlich aufgeladene zusätzliche Funktion als Garantiefonds für die Konvertibilität von Banknoten in Ländern, wo das *Kreditgeld* und das *Kreditsystem* entwickelt sind.

[Fließtext] […]

GP28.XXXII] Übrigens habe ich schon früher[4*] gezeigt, daß die Bewegung des Schatzes, der als Reservefonds für internationale Zahlungen konzentriert ist, an und für sich nichts zu tun hat mit der Bewegung des Geldes als Zirkulationsmittel Allerdings kommt eine Komplikation dadurch hinein, daß die verschiedenen Funktionen des Schatzes, die ich aus der Natur des Geldes entwickelt habe: seine Funktion als Reservefonds für Zahlungsmittel, fällige Zahlungen im Innern; als Reservefonds des Umlaufsmittels; endlich als Reservefonds des Weltgelds – einem einzigen Reservefonds aufgebürdet werden; woraus auch folgt, daß unter gewissen Umständen ein Goldabfluß von der Bank ins Inland sich mit dem Abfluß ins Ausland kombinieren kann. Eine weitere Komplikation kommt aber noch herein durch die diesem Schatz ganz willkürlich aufgeladene fernere

1* „ein Signal eines bereits begonnenen Krachs … ein Anzeichen überfüllter Märkte, aufhörender Auslandsnachfrage nach unseren Produkten, verzögerter Rückflüsse und der notwendigen Folge alles dessen, wie Mißtrauen im Handel, Schließung von Fabriken, hungernde Arbeiter und einer allgemeinen Stagnation von Industrie und Geschäft"

2* „eine volle Zirkulation das Gold hinaustreibt, eine niedrige es anzieht"

3* „die Tatsache eines Goldabflusses nicht notwendig eine Verminderung des Bedarfs an Zirkulationsmitteln im Inlande einschließt"

4* siehe MEW, Band 23 unserer Ausgabe, S.158/159; VortragEPO, s.324/325ff http://www.babbelclub.org/Bilder/VortragEPO.pdf oder https://www.academia.edu/9203362/Theorie_und_Kritik_Der_Produktionsproze%C3%9F_des_Kapitals; beide 12.6.2020.

Funktion, als Garantiefonds für Konvertibilität von Banknoten zu dienen, in Ländern, wo das Kreditsystem und das Kreditgeld entwickelt ist.

[GP28] Umlaufsmittel und Kapital. (T/F) XXXIII

- Zu alledem kommt dann schließlich
  1. die Konzentration des nationalen Reservefonds in einer einzigen Hauptbank, 2. seine Reduktion auf das möglichste Minimum. [Siehe Zitat Fullerton]
- Vom Goldabfluß abgesehen, wie kann eine Bank, die Banknoten ausgibt, bspw. die BoE, den Betrag der von ihr geleisteten Geldakkommodation vermehren ohne Vermehrung ihrer Notenausgabe?
- Alle Noten außerhalb der Mauern der Bank, ob sie zirkulieren oder in Privatschätzen schlummern, befinden sich, was die Bank selbst betrifft, in Zirkulation, also außerhalb ihres Besitzes. Daher, dehnt die Bank ihre Lombardgeschäfte (die Vorschüsse auf securities) und Diskontos aus, …

  [Fließtext] […]

GP28.XXXIII] Zu alledem kommt dann schließlich 1. die Konzentration des nationalen Reservefonds in einer einzigen Hauptbank, 2. seine Reduktion auf das möglichste Minimum. Daher auch die Klage Fullartons (p.143):

◉ „One cannot contemplate the perfect silence and facility with which variations of the exchange usually pass off in continental countries, compared with the state of feverish disquiet and alarm always produced in England whenever the treasure in the bank seems to beat all approaching to exhaustion, without being struck with the great advantage in this respect which a metallic currency possesses." 1*

Sehen wir nun aber ab vom Goldabfluß, wie kann dann eine Bank, die Banknoten ausgibt, also z.B. die Bank von England, den Betrag der von ihr geleisteten Geldakkommodation vermehren ohne Vermehrung ihrer Notenausgabe?

Alle Noten außerhalb der Mauern der Bank, ob sie zirkulieren oder in Privatschätzen schlummern, befinden sich, was die Bank selbst betrifft, in Zirkulation, d.h. außerhalb ihres Besitzes. Dehnt also die Bank ihre Diskontos und Lombardgeschäfte, die Vorschüsse auf securities2* aus,

[GP28] Umlaufsmittel und Kapital. (T/F) XXXIV

. . . müssen die dafür ausgegebenen Banknoten zu ihr zurückfließen. Sonst vergrößern sie den Betrag der Zirkulation, was eben nicht der Fall sein soll. Dieser Rückfluß kann auf doppelte Weise geschehen.

1. Die Bank zahlt an A Noten gegen Wertpapiere; A zahlt damit fällige Wechsel an B, B deponiert die Noten wieder bei der Bank. – Die Zirkulation dieser Noten ist damit zu Ende, aber die Anleihe bleibt.

▶ Die Noten, Vorschuß der Bank an A, sind jetzt zu ihr zurückgekehrt; dagegen ist sie Gläubigerin von A oder dem Bezogenen des von A diskontierten Wechsels, Schuldnerin von B für die in diesen Noten ausgedrückte Wertsumme, und B verfügt damit über einen entsprechenden Teil des Kapitals der Bank.
[Fließtext] [. . .]

GP28.XXXIV] so müssen die dafür ausgegebenen Banknoten wieder zu ihr zurückfließen, denn sonst vergrößern sie den Betrag der Zirkulation [Geldmenge], was eben nicht der Fall sein soll. Dieser Rückfluß kann auf doppelte Weise geschehen.

Erstens: Die Bank zahlt dem A Noten gegen Wertpapiere; A zahlt damit fällige Wechsel an B, und B deponiert die Noten wieder bei der Bank. Die Zirkulation dieser Noten ist damit zu Ende, aber die Anleihe bleibt.

(„The loan remains, and the currency, if not wanted, finds its way back to the issuer."[3*] Fullarton, p. 97.)

Die Noten, die die Bank dem A vorschoß, sind jetzt zu ihr zurückgekehrt; dagegen ist sie Gläubigerin von A oder dem Bezogenen des von A diskontierten Wechsels, Schuldnerin von B für die in diesen Noten ausgedrückte Wertsumme, und B verfügt damit über einen entsprechenden Teil des Kapitals der Bank.

1* „Die völlige Ruhe und Leichtigkeit, mit denen Veränderungen des Wechselkurses in den Ländern des Kontinents gewöhnlich vorübergehen, verglichen mit dem Zustand von fieberhafter Unruhe und Bestürzung, der in England stets eintritt, wenn der Goldschatz der Bank sich seiner völligen Erschöpfung zu nähern scheint, kann man nicht beobachten, ohne von dem großen Vorteil beeindruckt zu sein, den in dieser Hinsicht eine metallische Zirkulation hat."

2* Wertpapiere

3* „Die Anleihe bleibt, und das Zirkulationsmittel findet, wenn nicht gebraucht, seinen Weg zum Ausgeber zurück."

[GP28] Umlaufsmittel und Kapital. (T/F) XXXV

2 A zahlt an B, und B […] zahlt mit diesen Noten fällige Wechsel an die Bank, direkt oder indirekt. In diesem Fall wurde die Bank mit ihren eigenen Noten bezahlt. Hiermit ist dann die Transaktion fertig (ohne die Rückzahlung des A → Bank).

- Inwiefern ist nun der Vorschuß der Bank an A als Vorschuß von Kapital, oder als bloßer Vorschuß von Zam zu betrachten?
- {(F.E.): Es sind drei Fälle zu untersuchen.
- Fall 1 – A erhält von der Bank den Vorschuß auf seinen persönlichen Kredit hin, ohne irgendwelche Deckung dafür zu geben. *Er erhält dann nicht nur Zam, sondern unbedingt auch einen Vorschuß von neuem Kapital. Dieses kann er bis zur Rückzahlung als Zusatzkapital verwenden und verwerten.*

[Fließtext] […]

GP28.XXXV] Zweitens: A zahlt an B, und B selbst oder C, an den er die Noten weiter fortzahlt, zahlt mit diesen Noten fällige Wechsel an die Bank, direkt oder indirekt. In diesem Fall wurde die Bank mit ihren eigenen Noten bezahlt. Hiermit ist dann die Transaktion fertig (bis auf die Rückzahlung des A an die Bank).

Inwiefern ist nun der Vorschuß der Bank an A als Vorschuß von Kapital, oder als bloßer Vorschuß von Zahlungsmitteln zu betrachten?[91]

{Dies kommt auf die Natur des Vorschusses selbst an. Es sind dabei drei Fälle zu untersuchen.

Erster Fall. – A erhält von der Bank die Vorschußsummen auf seinen persönlichen Kredit hin, ohne irgendwelche Deckung dafür zu geben. In diesem Fall hat er nicht nur Zahlungsmittel vorgeschossen erhalten, sondern auch unbedingt ein neues Kapital, das er bis zur Rückzahlung in seinem Geschäft als Zusatzkapital verwenden und verwerten kann.

[GP28] Umlaufsmittel und Kapital. (T/F) XXXVI

▶ Fall 2 – A hat der Bank Wertpapiere, Aktien, oder Staatsschuldscheine verpfändet und darauf Barvorschuß (bis zu ⅔ des Tageswerts) erhalten. In diesem Fall hat er Zahlungsmittel erhalten, aber kein zusätzliches Kapital, denn er hat der Bank einen größeren Kapitalwert in die Hand gegeben, als von ihr erhalten. Aber dieser größere Kapitalwert war einerseits für seine augenblicklichen Bedürfnisse, als Zam, nicht verwendbar, weil er in bestimmter Form zinstragend angelegt war; A hatte Gründe, ihn nicht durch Verkauf in Zam umzuwandeln.

Seine Wertpapiere hatten unter anderen die Bestimmung, als Reservekapital zu fungieren, und als solche hat A sie in Funktion treten lassen.

[Fließtext] […]

GP28.XXXVI] *Zweiter Fall.* – A hat der Bank Wertpapiere, Staatsschuldscheine oder Aktien, verpfändet und darauf Barvorschuß, sage bis zu zwei Dritteln des Tageswerts, erhalten. In diesem Fall hat er die Zahlungsmittel erhalten, die er brauchte, aber kein zusätzliches Kapital, denn er hat der Bank einen größeren Kapitalwert in die Hand gegeben, als er von ihr erhielt. Aber dieser größere Kapitalwert war einerseits für seine augenblicklichen Bedürfnisse – Zahlungsmittel – nicht verwendbar, weil er in einer bestimmten Form zinstragend angelegt war; andererseits hatte A seine Gründe, ihn nicht durch Verkauf direkt in Zahlungsmittel zu verwandeln. Seine Wertpapiere hatten unter anderen die Bestimmung, als Reservekapital zu fungieren, und als solche hat er sie in Funktion treten lassen.

[GP28] Umlaufsmittel und Kapital. (T/F) XXXVII

▶ (Fall 2) Es hat also zwischen A und der Bank zeitweilig eine gegenseitige Kapitalübertragung stattgefunden, wobei A *kein zusätzliches* Kapital erhalten hat (im Gegenteil, nur ⅔ seiner Wertpapiere in Geldform), wohl aber die benötigten Zahlungsmittel [Geld/einen Teil (⅔) seines Kapitalwerts in Geldform]. Dagegen ist für die Bank das Geschäft eine zeitweilige Festlegung ihres Geldkapitals in Form einer Anleihe, eine Verwandlung von Geldkapital aus einer Form in eine andere – und diese Verwandlung ist gerade die wesentliche Funktion des Bankgeschäfts, hier (im Fall 2) ein Lombardgeschäft.

[Fließtext] […]

GP28.XXXVII] Es hat also zwischen A und der Bank eine zeitweilige, gegenseitige Kapitalübertragung stattgefunden, so daß A kein zusätzliches Kapital erhalten hat (im Gegenteil!), wohl aber die benötigten Zahlungsmittel [Geld/Geldform]. Dagegen für die Bank war das Geschäft eine zeitweilige Festlegung von Geldkapital in Form einer Anleihe, eine Verwandlung von Geldkapital aus einer Form in eine andere, und diese Verwandlung ist gerade die wesentliche Funktion des Bankgeschäfts.

[GP28] Umlaufsmittel und Kapital. (T/F) XXXVIII

▶ Fall 3 – A hat bei der Bank einen Wechsel diskontieren lassen und dafür, nach Abzug des Diskontos, den Betrag in bar erhalten. In diesem Fall hat er eine nicht flüssige Form von Geldkapital, einen Wechsel, an die Bank verkauft gegen den Wertbetrag in flüssiger Form; den noch laufenden Wechsel gegen bares Geld. Der Wechsel ist jetzt Eigentum der Bank. Daran ändert es nichts, daß bei Mangel [an] Zahlung der letzte Indossent A der Bank für den Betrag haftet; diese Haftbarkeit teilt er mit den anderen Indossenten und dem Aussteller, an die er seinerzeit Regreß hat. Hier liegt also gar kein Vorschuß vor, sondern ein ganz gewöhnlicher Kauf und Verkauf.

[Fließtext] [. . .]

GP28.XXXVIII] *Dritter Fall.* – A hat bei der Bank einen Wechsel diskontieren lassen und dafür, nach Abzug des Diskontos, den Betrag in bar erhalten. In diesem

91 Die nun folgende Stelle des Originals ist im Zusammenhang unverständlich und bis zum Schluß der Klammer vom Herausgeber neu bearbeitet. In anderem Zusammenhang ist dieser Punkt bereits in Kap.XXVI[1*] berührt worden. – F.E.

1* Siehe vorl. Band, S. 443—445

Fall hat er eine nicht flüssige Form von Geldkapital an die Bank verkauft gegen den Wertbetrag in flüssiger Form; den noch laufenden Wechsel gegen bares Geld. Der Wechsel ist jetzt Eigentum der Bank. Daran ändert es nichts, daß bei Mangel [an] Zahlung der letzte Indossent A der Bank für den Betrag haftet; diese Haftbarkeit teilt er mit den anderen Indossenten und dem Aussteller, an die er seinerzeit Regreß hat. Hier liegt also gar kein Vorschuß vor, sondern ein ganz gewöhnlicher Kauf und Verkauf.

[GP28] Umlaufsmittel und Kapital. (T/F) XXXIX

▶ A hat daher der Bank nichts zurückzuzahlen, sie deckt sich durch Einkassieren des Wechsels bei Verfall. Auch hier hat eine gegenseitige Kapitalübertragung zwischen A und der Bank stattgefunden, und zwar ganz wie beim eK und vK jeder anderen Ware, und ebendeshalb hat A kein zusätzliches Kapital erhalten. Was er brauchte und erhalten hat, waren Zam; und er erhielt sie dadurch, daß die Bank ihm die eine Form seines Geldkapitals – den Wechsel – in die andere – Bargeld – verwandelt hat.

Von wirklichem Kapitalvorschuß kann nur bei Fall 1 die Rede sein. Im zweiten und dritten Fall höchstens in dem Sinn, wie bei jeder Kapitalanlage „Kapital vorgeschossen wird."

[Fließtext] […]

GP28.XXXIX] A hat daher der Bank auch nichts zurückzuzahlen, sie deckt sich durch Einkassieren des Wechsels bei Verfall. Auch hier hat gegenseitige Kapitalübertragung zwischen A und der Bank stattgefunden, und zwar ganz wie beim Kauf und Verkauf jeder anderen Ware, und ebendeshalb hat A kein zusätzliches Kapital erhalten. Was er brauchte und erhielt, waren Zahlungsmittel, und er erhielt sie dadurch, daß die Bank ihm die eine Form seines Geldkapitals – den Wechsel – in die andere – das Geld – verwandelte.

Von wirklichem Kapitalvorschuß kann also die Rede sein nur beim ersten Fall. Im zweiten und dritten Fall höchstens nur in dem Sinn, wie bei jeder Kapitalanlage man „Kapital vorschießt."

[GP28] Umlaufsmittel und Kapital. (T/F) XL

▶ In diesem Sinn schießt die Bank dem A Geldkapital vor; aber für A ist es Geldkapital höchstens in dem Sinn, daß es ein Teil seines Kapitals überhaupt ist. Und er verlangt und gebraucht es nicht speziell als Kapital, sondern speziell als Zam. Sonst wäre auch jeder gewöhnliche Warenverkauf, wodurch man sich Zam verschafft, als ein empfangener Vorschuß von Kapital anzusehen. – F. E.}

◉ Bei der Privatbank mit Notenausgabe …

[siehe Fließtext]

◉ Wenn die Zirkulation rein metallisch wäre, …

[siehe Fließtext]

[…]

GP28.XL] In diesem Sinn schießt die Bank dem A Geldkapital vor; aber für A ist es Geldkapital höchstens in dem Sinn, daß es ein Teil seines Kapitals überhaupt ist. Und er verlangt und gebraucht es nicht speziell als Kapital, sondern speziell als Zahlungsmittel. Sonst wäre auch jeder gewöhnliche Warenverkauf, wodurch man sich Zahlungsmittel verschafft, als ein empfangener Kapitalvorschuß anzusehen. – F.E.}

◉ Bei der Privatbank mit Notenausgabe besteht der Unterschied, daß, falls ihre Noten weder in der Lokalzirkulation bleiben, noch ihr selbst zurückkehren in Form von Depositen oder für Zahlung fälliger Wechsel, diese Noten in die Hände von Leuten fallen, denen sie Gold oder Noten der Bank von England in Auswechslung derselben zahlen muß. So repräsentiert in diesem Fall der Vorschuß ihrer Noten in der Tat Vorschuß von Noten der Bank von England, oder was für sie dasselbe, von Gold, also einen Teil ihres Bankkapitals. Dasselbe gilt von dem Fall, wo die Bank von England selbst oder irgendeine andere Bank, die einem gesetzlichen Maximum der Notenausgabe unterworfen ist, Wertpapiere verkaufen muß, um ihre eigenen Noten aus der Zirkulation zu ziehen, und sie dann wieder in Vorschüssen auszugeben; hier repräsentieren ihre eigenen Noten einen Teil ihres mobilisierten Bankkapitals.

◉ Selbst wenn die Zirkulation rein metallisch wäre, könnte gleichzeitig 1. ein Goldabfluß {hier ist offenbar ein Goldabfluß gemeint, der wenigstens zum Teil ins Ausland geht, F.E.} die Schatzkammer leeren, und 2., da

das Gold hauptsächlich von der Bank nur zur Saldierung von Zahlungen (Erledigung vergangener Transaktionen) verlangt würde, so könnte ihr Vorschuß auf Wertpapiere sehr wachsen, ihr aber in Form von Depositen zurückkehren oder in Rückzahlung fälliger Wechsel; so daß einerseits, bei Zunahme der Wertpapiere im Portefeuille der Bank, ihr Gesamtschatz abnähme, sie andererseits dieselbe Summe, die sie früher als Eigentümerin hielt, jetzt als Schuldnerin ihrer Depositäre halten würde, und endlich die Gesamtmasse des zirkulierenden Mediums abnähme.

[GP28] Umlaufsmittel und Kapital. (T/F) XLI

▶ Bisher vorausgesetzt, die Vorschüsse werden in Noten gemacht (das führt wenigstens zu einer kurzfristigen Steigerung der Notenausgabe). Dies ist aber nicht nötig. Statt der Papiernote kann die Bank dem A einen Buchkredit (Giro) eröffnen, wo A, ihr Schuldner, zum imaginären Depositor bei ihr wird. A zahlt seine Gläubiger mit Schecks auf die Bank und der Empfänger dieser Schecks zahlt sie weiter an seinen Bankier, der sie gegen die auf ihn laufenden Schecks im Clearing House austauscht. In diesem Fall kommen gar keine Banknoten vor. Die ganze Transaktion beschränkt sich darauf: eine Forderung der Bank wird mit einem Scheck auf sie selbst saldiert, und ihre wirkliche Rekompensation besteht in der Kreditforderung auf A.

[…]

GP28.XLI] Es ist bisher vorausgesetzt worden, daß die Vorschüsse in Noten gemacht werden, also wenigstens eine augenblickliche, wenn auch sofort wieder verschwindende Vermehrung der Notenausgabe mit sich führen. Dies ist aber nicht nötig. Statt der Papiernote kann die Bank dem A einen Buchkredit eröffnen, wo also dieser, ihr Schuldner, zum imaginären Depositor bei ihr wird. Er zahlt seine Gläubiger mit Schecks auf die Bank und der Empfänger dieser Schecks zahlt sie weiter an seinen Bankier, der sie gegen die auf ihn laufenden Schecks im Clearing House austauscht. In diesem Fall findet gar keine Dazwischenkunft von Noten statt, und die ganze Transaktion beschränkt sich darauf, daß der Bank eine Forderung, die sie zu machen hat, mit einem Scheck auf sie selbst saldiert wird, und ihre wirkliche Rekompensation in der Kreditforderung auf A besteht.

[GP28] Umlaufsmittel und Kapital. (T/F) XLII

(…) In diesem Falle hat sie A einen Teil ihres Bankkapitals, nämlich ihre eigenen Schuldforderungen, vorgeschossen.

▶ Soweit die Nachfrage nach Akkommodation von Geld Nachfrage nach Kapital ist, ist sie dies nur für Geldkapital; *Kapital vom Standpunkt des Bankiers* aus, nämlich für Gold – bei Goldabfluß ins Ausland – oder Noten der Nationalbank, die für die Privatbank nur durch Kauf gegen ein Äquivalent zu haben sind, für die Bank also Kapital vorstellen. Oder endlich sind es zinstragende Papiere, Staatseffekte, Aktien etc., die verkauft werden müssen, um Gold oder Noten an sich zu ziehen. Wenn Staatspapiere sind sie Kapital bloß für den, der sie gekauft hat, dem sie seinen Kaufpreis, sein in ihnen angelegtes Kapital repräsentieren.

[…]

GP28.XLII] In diesem Falle hat sie ihm einen Teil ihres Bankkapitals, weil ihre eigenen Schuldforderungen, vorgeschossen.

Soweit diese Nachfrage nach Geldakkommodation Nachfrage nach Kapital ist, ist sie dies nur für Geldkapital; Kapital vom Standpunkt des Bankiers aus, nämlich für Gold – bei Goldabfluß ins Ausland – oder Noten der Nationalbank, die für die Privatbank nur durch Kauf gegen ein Äquivalent erlangbar sind, für sie also Kapital vorstellen. Oder endlich handelte es sich um zinstragende Wertpapiere, Staatseffekten, Aktien etc., die verkauft werden müssen, um Gold oder Noten an sich zu ziehen. Diese aber, wenn Staatspapiere, sind Kapital bloß für den, der sie gekauft hat, dem sie also seinen Kaufpreis, sein in ihnen angelegtes Kapital repräsentieren;

[GP28] Umlaufsmittel und Kapital. (T/F) XLIII

(…) Denn an sich sind sie kein Kapital, sondern bloße Schuldforderungen. Hypotheken sind bloße Anweisungen auf künftige Bodenrente. Sonstige Aktien sind bloße Eigentumstitel, die zur Teilnahme an künftigem Mehrwert berechtigen. All das ist kein wirkliches Kapital, bildet keine Bestandteile des Kapitals, und ist auch an sich kein Wert. Auch kann sich durch ähnliche Transaktionen Geld, das der Bank gehört, in Depositum verwandeln, so daß sie, statt Eigner zu sein, Schuldner desselben wird, es unter anderem Besitztitel hält. So wichtig dies für sie selbst ist, so wenig ändert es an der Masse des im Land vorrätigen Kapitals und selbst Geldkapitals. Kapital figuriert hier nur als Geldkapital und, wenn nicht in wirklicher Geldform vorhanden, als bloßer Kapitaltitel. […]

GP28.XLIII] an sich sind sie kein Kapital, sondern bloße Schuldforderungen; wenn Hypotheken, sind sie bloße Anweisungen auf künftige Bodenrente, und wenn sonstige Aktien, bloße Eigentumstitel, die zur Empfangnahme von künftigem Mehrwert berechtigen. Alle diese Dinge sind kein wirkliches Kapital, bilden keine Bestandteile des Kapitals, und sind auch an sich keine Werte. Es kann sich auch durch ähnliche Transaktionen Geld, das der Bank gehört, in Depositum verwandeln, so daß sie, statt Eigner Schuldner desselben wird, es unter anderem Besitztitel hält. So wichtig dies für sie selbst

ist, so wenig ändert es an der Masse des im Lande vorrätigen Kapitals und selbst Geldkapitals. Kapital figuriert hier also nur als Geldkapital und, wenn nicht in wirklicher Geldform vorhanden, als bloßer Kapitaltitel.

[GP28] Umlaufsmittel und Kapital. (T/F) XLIV

(…) Es ist dies sehr wichtig, da *Seltenheit von und dringende Nachfrage nach Bankkapital verwechselt wird mit einer Verringerung des wirklichen Kapitals, das – im Gegenteil – in solchen Fällen, in Form von Produktionsmitteln und Produkten, im Überfluß vorhanden ist* und die Märkte erdrückt.

▶ Es erklärt sich sehr einfach, wie die Masse der von der Bank als Deckung gehaltenen Wertpapiere wachsen, der zunehmende Andrang nach Geldakkommodation von der Bank befriedigt werden kann, bei gleichbleibender oder abnehmender Gesamtmasse der Umlaufsmittel.
Und zwar wird diese Gesamtmasse in doppelter Weise in solchen Zeiten der Geldklemme in Schranken gehalten: …

[…]

GP28.XLIV] Es ist dies sehr wichtig, da Seltenheit von und dringende Nachfrage nach Bankkapital verwechselt wird mit einer Verringerung des wirklichen Kapitals, das in solchen Fällen im Gegenteil, in Form von Produktionsmitteln und Produkten, im Überfluß vorhanden ist und die Märkte erdrückt.

Es erklärt sich also sehr einfach, wie die Masse der von der Bank als Deckung gehaltenen Wertpapiere wachsen, also der zunehmende Andrang nach Geldakkommodation von der Bank befriedigt werden kann, bei gleichbleibender oder abnehmender Gesamtmasse der Umlaufsmittel. Und zwar wird diese Gesamtmasse in doppelter Weise in solchen Zeiten der Geldklemme in Schranken gehalten:

[GP28] Umlaufsmittel und Kapital. (T/F) XLV

1. durch Goldabfluß;
2. durch Nachfrage nach Geld als bloßem Zam, wo die ausgegebenen Noten sofort zurückfließen, oder wo mit Buchkredit die Transaktion ohne alle Ausgabe von Noten sich abwickelt; wo also eine bloße Kredittransaktion die Zahlungen vermittelt, deren Erledigung der einzige Zweck des Geschäfts war.

▶ Wo Geld nur zum Saldieren von Zahlungen fungiert (und in der Krise wird Vorschuß aufgenommen, um zu zahlen, nicht um zu kaufen; um vergangene Geschäfte abzuwickeln, nicht um neue einzuleiten), seine Zirkulation nur verschwindend ist, selbst soweit diese Saldierung nicht nur durch bloße Kreditoperation, ohne alle Dazwischenkunft von Geld stattfindet; …

[…]

GP28.XLV] 1. durch Goldabfluß; 2. durch Nachfrage nach Geld als bloßem Zahlungsmittel, wo die ausgegebenen Noten sogleich zurückfließen, oder wo vermittelst Buchkredit die Transaktion ohne alle Ausgabe von Noten sich abwickelt; wo also eine bloße Kredittransaktion die Zahlungen vermittelt, deren Erledigung der einzige Zweck des Geschäfts war. Es ist das Eigentümliche des Geldes, daß, wo es bloß zur Saldierung von Zahlungen fungiert (und in Zeiten der Krise wird Vorschuß aufgenommen, um zu zahlen, nicht um zu kaufen; um vergangene Geschäfte abzuwickeln, nicht um neue einzuleiten), seine Zirkulation nur verschwindend ist, selbst soweit diese Saldierung nicht durch bloße Kreditoperation, ohne alle Dazwischenkunft von Geld stattfindet;

[GP28] Umlaufsmittel und Kapital. (T/F) XLVI

▶ Bei großer Nachfrage nach Geld (Geldform) kann eine ungeheure Masse solcher Transaktionen stattfinden, ohne die Zirkulation (dazu benötigte Geldmenge) zu erweitern. Die bloße Tatsache, daß die Zirkulation der Noten der BoE stabil bleibt oder selbst abnimmt, gleichzeitig mit großer, von ihr geleisteter Ausgabe von Banknoten (Geldakkommodation), beweist zunächst keineswegs, wie Fullarton, Tooke u. a. annehmen (infolge ihres Irrtums, Geldakkommodation sei gleich mit Aufnahme von Zusatzkapital), daß die Zirkulation des Geldes (Noten) in seiner Funktion als Zahlungsmittel nicht zunimmt und sich ausdehnt.

[Fließtext] […]

GP28.XLVI] daß also bei großem Andrang nach Geldakkommodation eine ungeheure Masse dieser Transaktionen stattfinden kann, ohne die Zirkulation zu erweitern. Die bloße Tatsache aber, daß die Zirkulation der Bank von England stabil bleibt oder selbst abnimmt, gleichzeitig mit starker, von ihr geleisteter Geldakkommodation, beweist prima facie keineswegs, wie Fullarton, Tooke u. a. (infolge ihres Irrtums, wonach Geldakkommodation einerlei sei mit Aufnahme von capital on loan,[1*] von Zusatzkapital) annehmen, daß die Zirkulation des Geldes (der Banknoten) in seiner Funktion als Zahlungsmittel nicht zunimmt und sich ausdehnt.

[GP28] Umlaufsmittel und Kapital. (T/F) XLVII

- Da die Zirkulation der Noten als Kaufmittel in Zeiten der Geschäftsstockung, wo solche starke Akkommodation erforderlich ist, abnimmt, kann ihre Zirkulation als Zam zunehmen und die Gesamtsumme der Zirkulation, die Summe der als Kauf- und als Zahlungsmittel fungierenden Noten, dennoch stabil bleiben oder sogar abnehmen. Die Zirkulation, als Zam, von Banknoten, die der ausgebenden Bank sofort zurückströmen, ist in den Augen jener Ökonomen eben keine Zirkulation.
- Nähme die Zirkulation als Zam stärker zu, als die als Kaufmittel abnimmt, würde die Gesamtzirkulation wachsen, obgleich das als Kaufmittel fungierende (Bar-)Geld der Masse nach sehr stark abgenommen hätte.

[Fließtext] [...]

GP28.XLVII] Da die Zirkulation der Noten als Kaufmittel in Zeiten der Geschäftsstockung, wo solche starke Akkommodation erforderlich, abnimmt, kann ihre Zirkulation als Zahlungsmittel zunehmen und die Gesamtsumme der Zirkulation, die Summe der als Kaufmittel und als Zahlungsmittel fungierenden Noten, dennoch stabil bleiben oder selbst abnehmen. Die Zirkulation, als Zahlungsmittel, von Banknoten, die der

1* Leihkapital

ausgebenden Bank sofort zurückströmen, ist in den Augen jener Ökonomen eben keine Zirkulation.

Nähme die Zirkulation als Zahlungsmittel in höherem Grade zu, als die als Kaufmittel abnimmt, so würde die Gesamtzirkulation wachsen, obgleich das als Kaufmittel fungierende Geld der Masse nach bedeutend abgenommen hätte.

[GP28] Umlaufsmittel und Kapital. (T/F) XLVIII

- Und dies tritt wirklich in gewissen Momenten der Krise ein, nämlich beim vollständigen Zusammenbruch des Kredits. Waren und Wertpapiere sind unverkäuflich, Wechsel undiskontierbar, und nichts mehr gilt als bare Zahlung (Banknoten→Geld→Gold). Da Fullarton und andere nicht begreifen, daß die Zirkulation der Noten als Zam das Charakteristische solcher Zeiten der Geldnot ist, behandeln sie dieses Phänomen als zufällig. [◉ Zitat Fließtext]
- Bereits bei Betrachtung des Geldes als Zam gezeigt: wie bei Stockung der Zahlungen das Geld aus einer bloß idealen Form in eine dingliche und zugleich absolute Form des Werts (gegenüber den Waren) umschlägt. [Quelle/url im Fließtext]

  [Fließtext] […]

GP28.XLVIII] Und dies tritt wirklich in gewissen Momenten der Krise ein, nämlich beim vollständigen Zusammenbruch des Kredits, wo nicht nur die Waren und Wertpapiere unverkaufbar, sondern auch die Wechsel undiskontierbar geworden sind und nichts mehr gilt als bare Zahlung oder wie der Kaufmann sagt: Kassa. Da Fullarton und andere nicht begreifen, daß die Zirkulation der Noten als Zahlungsmittel das Charakteristische solcher Zeiten der Geldnot ist, behandeln sie dies Phänomen als zufällig.

◉ (Deutsch siehe unten) „With respect again to those examples of eager competition for the possession of banknotes, which characterise seasons of panic and which may sometimes, as at the close of 1825, lead to a sudden, though only temporary, enlargement of the issues, even while the efflux of bullion is still going on, these, I apprehend, are not to be regarded as among the natural or necessary concomitants of a low exchange; the demand in such cases is not for circulation" (sollte heißen Zirkulation als Kaufmittel) „but for hoarding, a demand on the part of alarmed bankers and capitalists which arises generally in the last act of the crisis" (also als Reserve für Zahlungsmittel) „after a long continuation of the drain, and is the precursor of its termination."1* (Fullarton, p.130.)

Es ist bereits bei Betrachtung des Geldes als Zahlungsmittel (Buch I, Kap. III, 3, b) [VortragEPO, s.306ff; http://www.babbelclub.org/Bilder/VortragEPO.pdf oder https://www.academia.edu/9203362/Theorie_und_Kritik_Der_Produktionsproze%C3%9F_des_Kapitals; beide 20.6.2020] auseinandergesetzt worden, wie bei einer heftigen Unterbrechung der Zahlungskette das Geld aus einer bloß idealen Form in dingliche und zugleich absolute Form des Werts, gegenüber den Waren, umschlägt. Einige Exempel davon wurden gegeben ebendaselbst, Note [Anmerkung] 100 und 101 [VortragEPO, s.315ff]. Diese Unterbrechung selbst ist teils Wirkung, teils Ursache der Erschütterung des Kredits und der Umstände, die letztere begleiten: Überführung der Märkte, Entwertung der Waren, Unterbrechung der Produktion etc.

1* ◉„Im Hinblick wiederum auf jene Beispiele von heftigem Wettkampf um den Besitz von Banknoten, der Zeiten der Panik kennzeichnet und manchmal, wie Ende 1825, zu einer plötzlichen, wenn auch nur zeitweiligen Ausdehnung der Notenausgabe führen kann, sogar während der Goldabfluß noch andauert, meine ich, daß sie nicht als natürliche oder notwendige Begleitumstände eines niedrigen Wechselkurses angesehen werden können; die Nachfrage gilt in solchen Fällen nicht der Zirkulation" (sollte heißen Zirkulation als Kaufmittel), „sondern der Schatzbildung, sie ist eine Nachfrage seitens erschreckter Bankiers und Kapitalisten, die gewöhnlich im letzten Akt der Krise entsteht" (also als Reserve für Zahlungsmittel) „nach langer Fortdauer des Goldabflusses, und ist der Vorbote ihres Endes."

[GP28] Umlaufsmittel und Kapital. (T/F) IL

- Diese Stockung selbst ist teils Wirkung, teils Ursache der Erschütterung des Kredits und der Umstände, die letztere begleiten: Überführung der Märkte, Entwertung der Waren, Stockung der Produktion etc.
- Klar, Fullarton verwandelt den Unterschied zwischen Geld als Kaufmittel und Geld als Zam in den falschen Unterschied zwischen currency und Kapital.
- Es könnte noch gefragt werden: Was fehlt in solchen Zeiten der Klemme, Kapital oder Geld in seiner Bestimmtheit als Zam? Dies ist bekanntlich eine Kontroverse.

[...]

[GP28.IL] *(Noch unten, auf Seite 2001:* Diese Unterbrechung selbst ist teils Wirkung, teils Ursache der Erschütterung des Kredits und der Umstände, die letztere begleiten: Überführung der Märkte, Entwertung der Waren, Unterbrechung der Produktion etc.)

Klar aber ist, daß Fullarton den Unterschied zwischen Geld als Kaufmittel und Geld als Zahlungsmittel in den falschen Unterschied zwischen currency und Kapital verwandelt. Es liegt dabei aber wieder die engherzige Bankiervorstellung von Zirkulation zugrunde. –

Es könnte noch gefragt werden: Was fehlt denn in solchen Zeiten der Klemme, Kapital oder Geld in seiner Bestimmtheit als Zahlungsmittel? Und dies ist bekanntlich eine Kontroverse.

[GP28] Umlaufsmittel und Kapital. (T/F) L

▶ Zunächst, soweit die Klemme sich zeigt im Goldabfluß, ist klar: was verlangt wird, ist das *internationale Zam*. Aber Geld, in seiner Bestimmtheit als internationales Zahlungsmittel, ist Gold als *selbst wertvolle Substanz,* Wertmasse zugleich Kapital, aber *Kapital nicht als W',* sondern *als Geldkapital*, Kapital nicht in der Form der Ware, sondern in der Geldform (und zwar des Geldes im eminenten Sinn des Wortes, worin es existiert in der allgemeinen Weltmarktsware). Es liegt hier kein Gegensatz vor zwischen der Nachfrage *nach Geld als Zam und der nach Kapital (G)*. Der Gegensatz liegt zwischen dem Kapital in seiner *Form als Geld* und in seiner *Form als Ware*; und die Form, in der es hier verlangt wird und allein fungieren kann, ist seine Geldform.

[...]

[GP28.L] Zunächst, soweit die Klemme sich zeigt im Goldabfluß, ist es klar, daß das, was verlangt wird, das internationale Zahlungsmittel ist. Aber Geld, in seiner Bestimmtheit als internationales Zahlungsmittel, ist Gold in seiner metallischen Wirklichkeit, als selbst wertvolle Substanz, Wertmasse zugleich Kapital, aber Kapital nicht als Warenkapital, sondern als Geldkapital, Kapital nicht in der Form der Ware, sondern in der Form des Geldes (und zwar des Geldes im eminenten [besonderen, hervorragenden] Sinn des Worts, worin es existiert in der allgemeinen Weltmarktsware). Es liegt hier nicht ein Gegensatz vor zwischen der Nachfrage nach Geld als Zahlungsmittel und der Nachfrage nach Kapital. Der Gegensatz liegt zwischen dem Kapital in seiner Form als Geld und in seiner Form als Ware; und die Form, in der es hier verlangt wird und allein fungieren kann, ist seine Geldform.

[GP28] Umlaufsmittel und Kapital. (T/F) LI

▶ Abgesehen von dieser Nachfrage nach Gold kann nicht gesagt werden, daß in solchen Zeiten der Krise es in irgendeiner Weise an Kapital mangelt.

Unter außerordentlichen Umständen (extreme Teuerung) kann dies der Fall sein; ist aber keinesfalls notwendig. Die Existenz eines solchen Mangels an Kapital kann daher nicht von vornherein angenommen werden, bloß weil ein Andrang für Geldakkommodation besteht. Im Gegenteil. Die Märkte sind überführt, mit Warenkapital (W') überschwemmt. Es ist also jedenfalls nicht Mangel an Warenkapital, was die Klemme (Krise) verursacht.

Zu dieser Frage später mehr (s.u.).

[GP28.LI] Abgesehen von dieser Nachfrage nach Gold (oder Silber) kann nicht gesagt werden, daß in solchen Zeiten der Krise es in irgendeiner Weise an Kapital mangelt. Unter außerordentlichen Umständen, wie Getreideteuerung, Baumwollnot etc., kann dies der Fall sein; diese aber sind keineswegs notwendige oder regelmäßige Begleiter solcher Zeiten; und die Existenz eines solchen Mangels an Kapital kann daher nicht von vornherein daraus geschlossen werden, daß ein Andrang für Geldakkommodation besteht. Im Gegenteil. Die Märkte sind überführt, mit Warenkapital überschwemmt. Es ist also jedenfalls nicht Mangel an Warenkapital, das die Klemme verursacht. Wir kommen auf diese Frage später zurück.

—

punkt theorie und kritik

Politische Ökonomie

Vortragsreihe
TuK (Punkt)
Speyer, Pistoreigasse 2

Der Mensch. Seine eigene Schöpfung.

Der Gesamtprozeß der kapitalistischen Produktion
Referent [lokal]

Literatur zur vertiefenden Vor- und Nachbereitung

- Glossar, s. D23—D25 (3 Diagramme): click & download.pdf
- Einleitung, bes. s. 5—s. 19: click hier & download.pdf

http://www.babbelclub.org
Manuskript: [noch keine url]

Es ist überhaupt ein Merkmal der ganzen kapitalistischen Produktion, daß das allgemeine Gesetz sich als die beherrschende Tendenz immer nur in einer sehr verwickelten und annähernden Weise, als nie festzustellender Durchschnitt ewiger Schwankungen durchsetzt. [s.171]

V. Abschnitt
Spaltung des Profits in Zins und Unternehmergewinn.
Das zinstragende Kapital
MEW 25, s.350—626

29. Kapitel. Bestandteile des Bankkapitals
MEW 25, s.481—492

Politische Ökonomie

[GP29] Bestandteile des Bankkapitals I

- Woraus besteht das Bankkapital?
- Fullarton u.a. verwandeln den Unterschied zwischen Geld als Zim und Geld als Zam in den Unterschied zwischen Zirkulation (currency) und Kapital. Die sonderbare Rolle, die das Kapital hier spielt, bringt es mit sich, daß ebenso sorgfältig wie die *aufgeklärte Ökonomie* einzuprägen suchte: *›Geld ist nicht Kapital‹*, diese Bankiersökonomie ebenso sorgfältig einprägt: *›Geld ist Kapital par excellence‹*.
- Später wird gezeigt, daß dabei Geldkapital verwechselt wird mit moneyed capital im Sinn von zinstragendem Kapital. G im ersteren Sinn ist aber stets nur eine Durchgangsform des C, im Unterschied zu den anderen Formen des Kapitals (W', Warenkapital; P, produktives Kapital).

  [...]

Neunundzwanzigstes Kapitel

Bestandteile des Bankkapitals

[GP29.I] Es ist nun nötig, näher anzusehen, woraus das Bankkapital besteht.

Wir haben eben gesehen, daß Fullarton u.a. den Unterschied zwischen Geld als Zirkulationsmittel und Geld als Zahlungsmittel {auch als Weltgeld, soweit der Goldabfluß in Betracht kommt) verwandeln in einen Unterschied zwischen Zirkulation (currency) und Kapital.

Die sonderbare Rolle, die das Kapital hier spielt, bringt es mit sich, daß ebenso sorgfältig wie die aufgeklärte Ökonomie einzuprägen suchte, daß Geld nicht Kapital ist, ebenso sorgfältig diese Bankiersökonomie einprägt, daß in der Tat Geld das Kapital par excellence ist.

Bei den späteren Untersuchungen zeigen wir, daß hierbei aber Geldkapital verwechselt wird mit moneyed capital in dem Sinn des zinstragenden Kapitals, während im ersteren Sinn das Geldkapital stets nur eine Durchgangsform des Kapitals ist, als unterschieden von den anderen Formen des Kapitals, dem Warenkapital und produktiven Kapital.

[EPOZi, s.1590/91
http://www.babbelclub.org/Bilder/EPOZi.pdf oder https://www.academia.edu/36112066/Theorie_und_Kritik_Der_Zirkulationsproze%C3%9F_des_Kapitals; beide 23.6.2020]

[GP29] Bestandteile des Bankkapitals II

- Das Bankkapital besteht aus:
  1. barem Geld, Gold oder Noten, und
  2. Wertpapieren. *Diese bestehen aus:*

     Handelspapieren, *Wechseln*, die schwebend sind und von Zeit zu Zeit verfallen. (In deren Diskontierung liegt das eigentliche Geschäft des Bankiers). Und aus öffentlichen Wertpapieren, wie *Staatspapieren*, *Schatzscheinen*, *Aktien* aller Art, kurz zinstragenden Papieren, die sich aber wesentlich von Wechseln unterscheiden. Hierzu können auch *Hypotheken* gerechnet werden. Das aus diesen sachlichen Bestandteilen sich zusammensetzende Kapital scheidet sich wieder in *das Anlagekapital des Bankiers selbst* und in *die Depositen*, die sein banking capital oder geborgtes C bilden.

     […]

[GP29.II] Das Bankkapital besteht 1. aus barem Geld, Gold oder Noten, 2. Wertpapieren. Diese können wir wieder in zwei Teile teilen: Handelspapiere, Wechsel, die schwebend sind, von Zeit zu Zeit verfallen und in deren Diskontierung das eigentliche Geschäft des Bankiers gemacht wird; und öffentliche Wertpapiere, wie Staatspapiere, Schatzscheine, Aktien aller Art, kurz zinstragende Papiere, die sich aber wesentlich von den Wechseln unterscheiden. Hierzu können auch Hypotheken gerechnet werden. Das aus diesen sachlichen Bestandteilen sich zusammensetzende Kapital scheidet sich wieder in das Anlagekapital des Bankiers selbst und in die Depositen, die sein banking capital oder geborgtes Kapital bilden.

Politische Ökonomie

[GP29] Bestandteile des Bankkapitals III

- Bei Banken mit Notenausgabe kommen noch die Noten hinzu. – Depositen und Noten zunächst außer acht. – An den wirklichen Bestandteilen des Bankierkapitals (Geld, Wechsel, Depotpapiere) ändert es nichts, wessen Eigentum diese verschiedenen Elemente repräsentieren, das der Bank oder das Kapital anderer Leute. Dieselbe Einteilung gilt, ob eigenes, ob fremdes C.
- Die Form des *zinstragenden* Kapitals bringt es mit sich, daß *jede bestimmte und regelmäßige Geldrevenue als Zins eines Kapitals erscheint, gleich woher*. Erst wird das Geldeinkommen in Zins verwandelt, und mit dem Zins findet sich dann auch das Kapital, dem es entspringt. Ebenso erscheint mit dem zinstragenden Kapital jede Wertsumme als Kapital, …

  […]

[GP29.III] Bei den Banken mit

Notenausgabe kommen noch die Noten hinzu. Die Depositen und Noten lassen wir zunächst außer acht. Soviel ist klar, daß es an den wirklichen Bestandteilen des Bankierkapitals – Geld, Wechsel, Depotpapiere – nichts ändert, ob diese verschiedenen Elemente sein eigenes Kapital repräsentieren oder Depositen, das Kapital anderer Leute. Dieselbe Einteilung bliebe, sowohl wenn er bloß mit eigenem Kapital sein Geschäft betriebe, wie wenn bloß mit bei ihm deponierten Kapital.

Die Form des zinstragenden Kapitals bringt es mit sich, daß jede bestimmte und regelmäßige Geldrevenue als Zins eines Kapitals erscheint, sie mag aus einem Kapital entspringen oder nicht. Erst wird das Geldeinkommen in Zins verwandelt, und mit dem Zins findet sich dann auch das Kapital, woraus es entspringt. Ebenso erscheint mit dem zinstragenden Kapital jede Wertsumme als Kapital,

[GP29] Bestandteile des Bankkapitals IV

. . . sobald sie *nicht als Revenue verausgabt* wird; sondern als Hauptsumme (principal) im Gegensatz zum möglichen/wirklichen Zins, den sie bringen kann.

- Die Sache ist einfach: [◉ Beispiel im Fließtext]
- Nehmen wir als Beispiele die Staatsschuld und den Arbeitslohn.

  Der Staat hat seinen Gläubigern jährlich ein gewisses Quantum Zins für das geborgte Kapital zu zahlen. Der Gläubiger kann hier nicht seinem Schuldner aufkündigen, sondern nur die Forderung, seinen Besitztitel darüber, verkaufen. Das Kapital selbst ist verbraucht, verausgabt vom Staat. Es existiert nicht mehr.

  Was der Staatsgläubiger besitzt, ist: . . .

  [. . .]

[GP29.IV] sobald sie nicht als Revenue verausgabt wird; nämlich als Hauptsumme (principal) im Gegensatz zum möglichen oder wirklichen Zins, den sie tragen kann.

◉ Die Sache ist einfach: Gesetzt, der Durchschnittszinsfuß sei 5% jährlich. Eine Summe von 500 Pfd. St. würde also jährlich, wenn in zinstragendes Kapital verwandelt, 25 Pfd. St. einbringen. Jede feste jährliche Einnahme von 25 Pfd. St. wird daher als Zins eines Kapitals von 500 Pfd. St. betrachtet. Dies ist und bleibt jedoch eine rein illusorische Vorstellung, außer in dem Fall, daß die Quelle der 25 Pfd. St., sei diese nun ein bloßer Eigentumstitel resp. Schuldforderung oder sei sie ein wirkliches Produktionselement, wie etwa ein Grundstück, direkt übertragbar ist oder eine Form erhält, worin sie übertragbar wird. Nehmen wir als Beispiele Staatsschuld und Arbeitslohn.

Der Staat hat seinen Gläubigern jährlich ein gewisses Quantum Zins für das geborgte Kapital zu zahlen. Der Gläubiger kann hier nicht seinem Schuldner aufkündigen, sondern nur die Forderung, seinen Besitztitel darüber, verkaufen. Das Kapital selbst ist aufgegessen, verausgabt vom Staat. Es existiert nicht mehr. Was der Staatsgläubiger besitzt, ist,

Politische Ökonomie

[GP29] Bestandteile des Bankkapitals V

1. ein Schuldschein auf den Staat (100 GE),
2. gibt dieser Schuldschein ihm Anspruch auf die jährlichen Staatseinnahmen, die jährlichen Steuern, zu einem gewissen Betrag (5 GE/5%);
3. kann er diesen Schuldschein (100 GE) an andere Personen verkaufen. Ist z' 5%, kann der Besitzer A den Schuldschein zu 100 GE an B verkaufen; denn für B ist es dasselbe, ob er 100 GE zu 5% jährlich ausleiht oder durch Zahlung von 100 GE sich einen jährl. Tribut vom Staat (5 GE) sichert. Aber in allen diesen Fällen bleibt das Kapital, als dessen Zins die Zahlung des Staates betrachtet wird, illusorisch, fiktives Kapital. Nicht nur, daß die Summe, die dem Staat geliehen wurde, überhaupt nicht mehr existiert. …

[…]

[GP29.V] 1. ein Schuldschein auf den Staat, sage von 100 Pfd. St.; 2. gibt dieser Schuldschein ihm den Anspruch auf die jährlichen Staatseinnahmen, d.h. das jährliche Produkt der Steuern, für einen gewissen Betrag, sage 5 Pfd. St. oder 5%; 3. kann er diesen Schuldschein von 100 Pfd. St. beliebig an andere Personen verkaufen. Ist der Zinsfuß 5%, und dazu Sicherheit des Staats vorausgesetzt, so kann der Besitzer A den Schuldschein in der Regel zu 100 Pfd. St. an B verkaufen; denn für B ist es dasselbe, ob er 100 Pfd. St. zu 5% jährlich ausleiht, oder ob er durch Zahlung von 100 Pfd. St. sich einen jährlichen Tribut vom Staat zum Betrage von 5 Pfd. St. sichert. Aber in allen diesen

Fällen bleibt das Kapital, als dessen Abkömmling (Zins) die Staatszahlung betrachtet wird, illusorisch, fiktives Kapital. Nicht nur, daß die Summe, die dem Staat geliehen wurde, überhaupt nicht mehr existiert.

Politische Ökonomie

[GP29] Bestandteile des Bankkapitals VI

▶ Sie war nie bestimmt, als Kapital verausgabt, *angelegt* zu werden, und nur durch ihre Anlage *als Kapital* hätte sie in einen *sich erhaltenden Wert* verwandelt werden können. Für den Originalgläubiger A repräsentiert der ihm zufallende Teil der jährl. Steuer Zins von seinem Kapital wie dem Wucherer der ihm zufallende Teil des Vermögens des Verschwenders, obgleich in beiden Fällen die geliehene Geldsumme nicht als Kapital verausgabt ward. Die Möglichkeit, den Schuldschein auf den Staat zu verkaufen, repräsentiert für A den möglichen Rückfluß der Hauptsumme. Was den B angeht, so ist von seinem Privatstandpunkt aus sein Kapital als zinstragendes Kapital angelegt.

[...]

[GP29.VI] Sie war überhaupt nie bestimmt, als Kapital verausgabt, angelegt zu werden, und nur durch ihre Anlage als Kapital hätte sie in einen sich erhaltenden Wert verwandelt werden können. Für den Originalgläubiger A repräsentiert der ihm zufallende Teil der jährlichen Steuer Zins von seinem Kapital wie dem Wucherer der ihm zufallende Teil des Vermögens des Verschwenders, obgleich in beiden Fällen die geliehene Geldsumme nicht als Kapital verausgabt ward. Die Möglichkeit, den Schuldschein auf den Staat zu verkaufen, repräsentiert für A den möglichen Rückfluß der Hauptsumme. Was den B angeht, so ist von seinem Privatstandpunkt aus sein Kapital als zinstragendes Kapital angelegt.

Politische Ökonomie

[GP29] Bestandteile des Bankkapitals VII

- Der Sache nach ist B bloß an die Stelle von A getreten. Er hat dessen Schuldforderung auf den Staat gekauft. Die Transaktionen mögen sich noch so sehr vervielfältigen, das Kapital der Staatsschuld bleibt ein rein fiktives. Sobald die Schuldscheine unverkäuflich würden, würde auch dieser Schein (sie seien Kapital) wegfallen. Aber dieses fiktive Kapital hat seine eigene Bewegung.
- Im Gegensatz zum Kapital der ›Staatsschuld‹, wo ein Minus als Kapital erscheint – wie das zinstragende C überhaupt die Mutter aller verrückten Formen ist (Schulden können in der Vorstellung des Bankiers als Waren erscheinen) –, nun …
- Zur Arbeitskraft.

[…]

[GP29.VII] Der Sache nach ist er bloß an die Stelle von A getreten und hat dessen Schuldforderung auf den Staat gekauft. Diese Transaktionen mögen sich noch so sehr vervielfältigen, das Kapital der Staatsschuld bleibt ein rein fiktives, und von dem Moment an, wo die Schuldscheine unverkaufbar würden, fiele der Schein dieses Kapitals weg. Nichtsdestoweniger, wie wir gleich sehen werden, hat dies fiktive Kapital seine eigene Bewegung.

Im Gegensatz nun zum Kapital der Staatsschuld, wo ein Minus als Kapital erscheint – wie das zinstragende Kapital überhaupt die Mutter aller verrückten Formen ist, so daß z.B. Schulden in der Vorstellung des Bankiers als Waren erscheinen können –, wollen wir nun die Arbeitskraft betrachten.

[GP29] Bestandteile des Bankkapitals VIII

▶ Der Arbeitslohn wird hier als Zins aufgefaßt, die Arbeitskraft als das C, das diesen Zins abwirft. Jahreslohn = 50 GE, z'= 5%, dann gilt die jährliche Arbeitskraft als gleich einem C von 1000 GE.

Die Verrücktheit der kapitalistischen Vorstellungsweise erreicht hier ihre Spitze. Statt die Verwertung des C aus der Exploitation der Arbeitskraft zu erklären, wird die Produktivität der Arbeitskraft daraus erklärt, daß Arbeitskraft selbst dies mystische Ding, zinstragendes Kapital sei.

Es treten hier leider zwei, diese gedankenlose Vorstellung unangenehm durchkreuzende Umstände ein.

[◉ Fließtext Anm.1] [. . .]

[GP29.VIII] Der Arbeitslohn wird hier als Zins aufgefaßt, und daher die Arbeitskraft als das Kapital, das diesen Zins abwirft. Ist z.B. der Arbeitslohn eines Jahrs = 50 Pfd.St. und steht der Zinsfuß auf 5%, so gilt die jährliche Arbeitskraft als gleich einem Kapital von 1000 Pfd.St. Die Verrücktheit der kapitalistischen Vorstellungsweise erreicht hier ihre Spitze, indem statt die Verwertung des Kapitals aus der Exploitation der Arbeitskraft zu erklären, umgekehrt die Produktivität der Arbeitskraft daraus erklärt wird, daß Arbeitskraft selbst dies mystische Ding, zinstragendes Kapital ist. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts (z.B. bei Petty) war dies eine Lieblingsvorstellung, die aber auch heutzutage in allem Ernst teils von Vulgärökonomen, teils und hauptsächlich von deutschen Statistikern gebraucht wird.[1] Es treten hier leider zwei, diese gedankenlose Vorstellung unangenehm

1 „Der Arbeiter hat Kapitalwert, gefunden, wenn man den Geldwert seines jährlichen Verdienstes als Zinsertrag betrachtet … Wenn man die durchschnittlichen Taglohnsätze mit 4% kapitalisiert, so erhält man als Durchschnittswert eines landwirtschaftlichen Arbeiters männlichen Geschlechts: Deutsch-Östreich 1500 Taler, Preußen 1500, England 3750, Frankreich 2000, Inneres Rußland 750 Taler." (Von Reden, ›Vergleichende Kulturstatistik‹, Berlin 1848, p.434.)

484 V. Abschnitt. Das zinstragende Kapital

durchkreuzende Umstände ein,

Politische Ökonomie

[GP29] Bestandteile des Bankkapitals IX

- 1 Der Arbeiter muß arbeiten, um diesen Zins zu erhalten.
- 2 Der Arbeiter kann den Kapitalwert seiner Arbeitskraft nicht durch Übertragung versilbern. Vielmehr ist der jährliche Wert seiner Arbeitskraft gleich dem jährlichen Durchschnittslohn, und was er ihrem Käufer durch seine Arbeit zu ersetzen hat, ist dieser Wert selbst plus dem Mehrwert, der Verwertung desselben.
- Im Sklavensystem hat der Arbeiter (Sklave) einen Kapitalwert, nämlich seinen Kaufpreis. Und wenn er vermietet wird, hat der Mieter erstens den Zins des Kaufpreises (Kaufpreis × z') zu zahlen und zusätzlich den jährlichen Verschleiß des Kapitals (Wertverlust des Sklaven durch dessen ›Abnutzung‹) zu ersetzen.

[...]

[GP29.IX] erstens, daß der Arbeiter arbeiten muß, um diesen Zins zu erhalten, und zweitens, daß er den Kapitalwert seiner Arbeitskraft nicht durch Übertragung versilbern kann. Vielmehr ist der jährliche Wert seiner Arbeitskraft gleich seinem jährlichen Durchschnittslohn, und was er ihrem Käufer durch seine Arbeit zu ersetzen hat, ist dieser Wert selbst plus dem Mehrwert, der Verwertung desselben. Im Sklavensystem hat der Arbeiter einen Kapitalwert, nämlich seinen Kaufpreis. Und wenn er vermietet wird, hat der Mieter erstens den Zins des Kaufpreises zu zahlen und obendrein den jährlichen Verschleiß des Kapitals zu ersetzen.

[GP29] Bestandteile des Bankkapitals X

▶ Die Bildung des fiktiven Kapitals nennt man *kapitalisieren*. Man kapitalisiert jede sich regelmäßig wiederholende Einnahme, indem man sie nach dem z'∅ berechnet, als Ertrag (z), den ein C, zu diesem z'∅ verliehen, abwerfen würde (jährlicher z=100 GE, z'=5% → 100 GE der jährliche Zins von 2000 GE. Diese 2000 GE gelten nun als der Kapitalwert des juristischen Eigentumstitels auf die 100 GE jährlich. Für den EK dieses Titels ist die jährliche Einnahme dann die Verzinsung seines angelegten Kapitals zu 5%. Jeder Zusammenhang mit dem wirklichen Verwertungsprozeß des C geht so bis auf die letzte Spur verloren, und die Vorstellung vom C als einem sich durch sich selbst verwertenden Automaten befestigt sich.

[...]

[GP29.X] Die Bildung des fiktiven Kapitals nennt man kapitalisieren. Man kapitalisiert jede regelmäßig sich wiederholende Einnahme, indem man sie nach dem Durchschnittszinsfuß berechnet, als Ertrag, den ein Kapital, zu diesem Zinsfuß ausgeliehen, abwerfen würde; z. B. wenn die jährliche Einnahme = 100 Pfd. St. und der Zinsfuß = 5%, so wären die 100 Pfd. St. der jährliche Zins von 2 000 Pfd. St., und diese 2 000 Pfd. St. gelten nun als der Kapitalwert des juristischen Eigentumstitels auf die 100 Pfd. St. jährlich. Für den, der diesen Eigentumstitel kauft, stellen die 100 Pfd. St. jährliche Einnahme dann in der Tat die Verzinsung seines angelegten Kapitals zu 5% vor. Aller Zusammenhang mit dem wirklichen Verwertungsprozeß des Kapitals geht so bis auf die letzte Spur verloren, und die Vorstellung vom Kapital als einem sich durch sich selbst verwertenden Automaten befestigt sich.

[Abweichende Kurse von Anleihen bei Umschlagszahl ≠ 1 (Laufzeit der Anleihen bis zu 30 Jahren); Formeln offen, einfache Rechentechniken; download hier: http://babbelclub.org/Bilder/Anleihe-Zins-Kurs.xls]

Politische Ökonomie

[GP29] Bestandteile des Bankkapitals XI

▶ Auch wo der Schuldschein – das Wertpapier – nicht wie bei den Staatsschulden rein illusorisches C vorstellt, ist das Kapital – Wert des Papiers – rein illusorisch. Man hat vorhin gesehen, wie das Kreditwesen assoziiertes Kapital erzeugt. Die Papiere gelten als Eigentumstitel, die dies Kapital vorstellen. Die Aktien von Schiffahrts-, Eisenbahn-, Bergwerks-Gesellschaften etc. stellen *wirkliches Kapital* vor, nämlich das dort angelegte und fungierende C oder die Geldsumme, welche von den Teilhabern vorgeschossen ist, *um als C in solchen Unternehmungen verausgabt zu werden.* Aber dies Kapital existiert nicht doppelt, einmal als Kapitalwert der Eigentumstitel, der Aktien, das andere Mal als das in jenen Unternehmungen wirklich angelegte oder anzulegende C.

[…]

[GP29.XI] Auch da, wo der Schuldschein – das Wertpapier – nicht wie bei den Staatsschulden rein illusorisches Kapital vorstellt, ist der Kapitalwert dieses Papiers rein illusorisch. Man hat vorhin gesehen, wie das Kreditwesen assoziiertes Kapital erzeugt. Die Papiere gelten als Eigentumstitel, die dies Kapital vorstellen. Die Aktien von Eisenbahn-, Bergwerks-, Schiffahrts- etc. Gesellschaften stellen wirkliches Kapital vor, nämlich das in diesen Unternehmungen angelegte und fungierende Kapital oder die Geldsumme, welche von den Teilhabern vorgeschossen ist, um als Kapital in solchen Unternehmungen verausgabt zu werden. Wobei keineswegs ausgeschlossen ist, daß sie auch bloßen Schwindel vorstellen. Aber dies Kapital existiert nicht doppelt, einmal als Kapitalwert der Eigentumstitel, der Aktien, und das andere Mal als das in jenen Unternehmungen wirklich angelegte oder

anzulegende Kapital.

[GP29] Bestandteile des Bankkapitals XII

▶ Es existiert nur in jener letzteren Form, und die Aktie ist nichts als ein *Eigentumstitel, pro rata,* auf den durch jenes [Kapital] zu realisierenden Mehrwert. A mag diesen Titel an B, und B ihn an den C verkaufen. Die Transaktionen ändern nichts an der Natur der Sache. A oder B haben ihren Titel in Kapital, C aber hat sein Kapital in einen bloßen Eigentumstitel auf den von diesem Aktienkapital zu erwartenden Mehrwert verwandelt.

Die selbständige Bewegung des Werts dieser Eigentumstitel, nicht nur der Staatseffekten, sondern auch der Aktien, bestätigt den *Schein*, als würden sie *wirkliches Kapital bilden – neben dem Kapital* oder dem Anspruch, worauf sie möglicherweise Titel sind.

[…]

[GP29.XII] Es existiert nur in jener letzteren Form, und die Aktie ist nichts als ein Eigentumstitel, pro rata, auf den durch jenes [Kapital] zu realisierenden Mehrwert. A mag diesen Titel an [den] B, und B ihn an [den] C verkaufen. Diese Transaktionen ändern nichts an der Natur der Sache, A oder B hat dann seinen Titel in Kapital, aber C sein Kapital in einen bloßen Eigentumstitel auf den von dem Aktienkapital zu erwartenden Mehrwert verwandelt.

Die selbständige Bewegung des Werts dieser Eigentumstitel, nicht nur der Staatseffekten, sondern auch der Aktien, bestätigt den Schein, als bildeten sie wirkliches Kapital neben dem Kapital oder dem Anspruch, worauf sie möglicherweise Titel sind.

[GP29] Bestandteile des Bankkapitals XIII

▶ Sie werden nämlich zu Waren, deren *Preis* eine eigentümliche Bewegung und Festsetzung hat. Ihr *Marktwert* erhält eine von ihrem *Nominalwert* verschiedene Bestimmung, ohne daß sich der Wert (obgleich die Verwertung) des wirklichen Kapitals änderte. Einerseits schwankt ihr MWert [Kurs] mit der Höhe und Sicherheit der Erträge, worauf sie Rechtstitel geben. Ist der Nominalwert einer Aktie 100 GE, und wirft das Unternehmen statt 5% 10% ab, steigt ihr MWert [Kurs] – c.p. und bei z'∅ von 5% – auf 200 GE; denn zu 5% kapitalisiert, stellt sie jetzt ein fiktives Kapital von 200 GE vor. Wer sie zu 200 GE kauft, erhält 5% Revenue von dieser Kapitalanlage. Umgekehrt, wenn der Ertrag der Unternehmung abnimmt.

[...]

[GP29.XIII] Sie werden nämlich zu Waren, deren Preis eine eigentümliche Bewegung und Festsetzung hat. Ihr Marktwert erhält eine von ihrem Nominalwert verschiedene Bestimmung, ohne daß sich der Wert (wenn auch die Verwertung) des wirklichen Kapitals änderte. Einerseits schwankt ihr Marktwert [Kurs] mit der Höhe und Sicherheit der Erträge, worauf sie Rechtstitel geben. Ist der Nominalwert einer Aktie, d.h. die eingeschossene Summe, die die Aktie ursprünglich repräsentiert, 100 Pfd. St., und wirft das Unternehmen statt 5% 10% ab, so steigt ihr Marktwert [Kurs] bei sonst gleichbleibenden Umständen und bei einem Zinsfuß von 5% auf 200 Pfd. St., denn zu 5% kapitalisiert, stellt sie jetzt ein fiktives Kapital von 200 Pfd. St. vor. Wer sie zu 200 Pfd. St. kauft, erhält 5% Revenue von dieser Kapitalanlage. Umgekehrt, wenn der Ertrag der Unternehmung abnimmt.

Politische Ökonomie

[GP29] Bestandteile des Bankkapitals XIV

▶ Der MWert dieser Papiere ist teils spekulativ. Er wird nicht nur durch den wirklichen Ertrag, sondern durch den erwarteten, vorweg berechneten bestimmt. Aber die Verwertung des wirklichen Kapitals als konstant vorausgesetzt (wo kein Kapital existiert, wie bei den Staatsschulden, den jährl. Ertrag als gesetzlich fixiert etc.), steigt/fällt der Preis dieser Wertpapiere umgekehrt wie der Zinsfuß. Ihr Wert ist stets nur der kapitalisierte Ertrag, berechnet nach dem bestehenden z'∅ auf ein illusorisches Kapital. Bei einer Geldmarkt-Klemme fallen die Preise dieser Papiere doppelt; erstens, weil z'∅ steigt, und zweitens, weil sie massenhaft auf den Markt geworfen werden, um sie in Geld zu verwandeln.

[...]

[GP29.XIV] Der Marktwert dieser Papiere ist zum Teil spekulativ, da er nicht nur durch die wirkliche Einnahme, sondern durch die erwartete, vorweg berechnete bestimmt ist. Aber die Verwertung des wirklichen Kapitals als konstant vorausgesetzt, oder wo kein Kapital existiert, wie bei den Staatsschulden, den jährlichen Ertrag als gesetzlich fixiert und auch sonst hinreichend sicher vorausgesetzt, steigt und fällt der Preis dieser Wertpapiere umgekehrt wie der Zinsfuß. Steigt der Zinsfuß von 5 auf 10%, so stellt ein Wertpapier, das einen Ertrag von 5 Pfd. St. sichert, nur noch ein Kapital von 50 Pfd. St.vor. Fällt der Zinsfuß auf 2½%, so stellt dasselbe Wertpapier ein Kapital von 200 Pfd. St. vor. Sein Wert [Kurs/MWert/MPreis] ist stets nur der kapitalisierte Ertrag, d.h. der Ertrag, berechnet auf ein illusorisches Kapital nach dem bestehenden Zinsfuß. In Zeiten einer Klemme im Geldmarkt werden diese Wertpapiere also doppelt im Preise fallen; erstens, weil der Zinsfuß steigt, und zweitens, weil sie massenhaft auf den Markt geworfen werden, um sie in Geld zu realisieren.

[GP29] Bestandteile des Bankkapitals XV

- Dieser Preisfall findet statt unabhängig vom Ertrag dieser Papiere (konstant, wie bei Staatseffekten; oder ob die Verwertung des wirklichen C, das sie vorstellen, wie bei industriellen Unternehmungen, evtl. durch Störung des RePz betroffen wird). Sobald der Sturm vorüber ist, steigen diese Papiere wieder auf ihre frühere Höhe (Betrügereien ausgenommen). Ihre Depreziation in der Krise trägt kräftig bei zur Zentralisation des Geldvermögens.
- Soweit Ab- oder Aufwertung dieser Papiere unabhängig ist *von der Wertbewegung des repräsentierten wirklichen Kapitals*, ist der Reichtum einer Nation gerade so groß vor wie nach der Entwertung oder Wertsteigerung (nach der Krise 2008 deutlich zu beobachten; Börsen-Indizes).

[...]

[GP29.XV] Dieser Preisfall findet statt unabhängig davon, ob der Ertrag, den diese Papiere ihrem Besitzer sichern, konstant ist, wie bei den Staatseffekten, oder ob die Verwertung des wirklichen Kapitals, das sie repräsen-

tieren, wie bei industriellen Unternehmungen, möglicherweise durch die Störung des Reproduktionsprozesses mit betroffen wird. Im letzteren Fall tritt nur zu der erwähnten Entwertung noch eine weitere hinzu. Sobald der Sturm vorüber ist, steigen diese Papiere wieder auf ihre frühere Höhe, soweit sie nicht verunglückte oder Schwindelunternehmungen vorstellen. Ihre Depreziation in der Krise wirkt als kräftiges Mittel zur Zentralisation des Geldvermögens.2[siehe unten]

Soweit die Entwertung oder Wertsteigerung dieser Papiere unabhängig ist von der Wertbewegung des wirklichen Kapitals, das sie repräsentieren, ist der Reichtum einer Nation gerade so groß vor wie nach der Entwertung oder Wertsteigerung.

◉ „Am 23. Oktober 1847 waren die öffentlichen Fonds und die Kanal- und Eisenbahnaktien bereits entwertet um 114 752 225 Pfd. St." (Morris, Gouverneur der Bank von England, Aussage im Bericht über ›Commercial Distress‹, 1847/48 [Nr. 3800].)

[GP29] Bestandteile des Bankkapitals XVI

- Soweit ihre Entwertung keinen wirklichen Stillstand der Produktion und des Verkehrs (Eisenbahnen und Kanälen, oder Abbruch angefangener Projekte) ausdrückt (Kapitalvernichtung) wird die ›Nation‹ um keinen Deut ärmer durch Platzen dieser Blasen von nominellem Geldkapital.
- Denn alle diese Papiere stellen nichts vor als akkumulierte Ansprüche, *Rechtstitel* auf künftige Produktion, *deren Geld- oder Kapitalwert entweder gar kein Kapital repräsentiert, wie bei Staatsschulden, oder vom Wert des wirklichen Kapitals, das sie vorstellen, unabhängig reguliert wird.*

  [Anmerkung zu R. Kurz et cons. im Fließtext]

  […]

[GP29.XVI] Soweit ihre Entwertung nicht wirklichen Stillstand der Produktion und des Verkehrs auf Eisenbahnen und Kanälen, oder Aufgeben von angefangenen Unternehmungen ausdrückte, oder Wegwerfen von Kapital in positiv wertlosen Unternehmungen, wurde die Nation um keinen Heller ärmer durch das Zerplatzen dieser Seifenblasen von nominellem Geldkapital.

Alle diese Papiere stellen in der Tat nichts vor als akkumulierte Ansprüche, Rechtstitel, auf künftige Produktion, deren Geld – oder Kapitalwert entweder gar kein Kapital repräsentiert, wie bei den Staatsschulden, oder von dem Wert des wirklichen Kapitals, das sie vorstellen, unabhängig reguliert wird.

[◉ Hier der Irrtum, die Verwirrung des R. Kurz, der von „ungeheuren Vorauskosten/Investitionen" faselt, nämlich in dem praktischen Sinn, als würde es sich um wirkliches Kapital, tatsächliche Investitionen zur Ausbeutung der Arbeitskraft handeln, die nur zu gewaltig seien – oder die Mehrwertmasse zu gering –, als daß die ungeheuren Vorauskosten/Investitionen sich mit Profit und auf absehbare Zeit amortisieren könnten: weshalb der Profit aus der Substanz genommen werden müßte bis zum St. Nimmerleinstag oder so ähnlich.
Auch beispielsweise R. Kurz, zitiert nach [Finanz]Krise_T1: „ … die empirische Manifestation des reif gewordenen Widerspruchs auf der empirisch nicht fassbaren Ebene der realen Wertverhältnisse" – *(Kommentar babbelClub) „ist tatsächlich einfach unfaßbar, etwa so, wie man das empirische Gewicht der reif gewordenen Schwere auf einer nicht faßbaren Waage nicht real wiegen kann."*]

http://zeitdisein.com/Bilder/[Finanz]Krise_T1-3.pdf oder
http://www.babbelclub.org/Bilder/[Finanz]Krise_T1-3.pdf (beide 3.7.2020)

Politische Ökonomie

[GP29] Bestandteile des Bankkapitals XVII

▶ In allen Ländern mit kPw gibt es ungeheure Massen des ›zinstragenden Kapitals‹ in dieser Form. Unter *Akkumulation des G* ist großteils nichts zu verstehen als die Akkumulation dieser Ansprüche auf die Produktion, Akkumulation des MPreises, des illusorischen Kapitalwerts dieser Ansprüche. Ein Teil des Bankierkapitals ist angelegt in diesen ›zinstragenden Papieren‹, selbst ein Teil des Reserve-C, das nicht im wirklichen Bankgeschäft fungiert. Der bedeutendste Teil besteht aus Wechseln, aus Zahlungsversprechen von iK oder KMK. Für den Geldverleiher sind diese Wechsel zinstragende Papiere; wenn er sie kauft, zieht er den Zins ab für die Zeit, die sie noch zu laufen haben.

Dies nennt man diskontieren.

[…]

[GP29.XVII] In allen Ländern kapitalistischer Produktion existiert eine ungeheure Masse des sog. zinstragenden Kapitals oder moneyed capital in dieser Form. Und unter Akkumulation des Geldkapitals ist zum großen Teil nichts zu verstehen als Akkumulation dieser Ansprüche auf die Produktion, Akkumulation des Marktpreises, des illusorischen Kapitalwerts dieser Ansprüche.

2 {Unmittelbar nach der Februarrevolution, als in Paris Waren und Wertpapiere aufs äußerste entwertet und total unverkäuflich waren, machte ein Schweizer Kaufmann in Liverpool, Herr R. Zwilchenbart (der dies meinem Vater erzählt hat) zu Geld, was er konnte, reiste mit der Barschaft nach Paris und ging zu Rothschild, ihm vorschlagend, ein gemeinsames Geschäft zu machen. Rothschild sah ihn starr an, stürzte auf ihn zu, ihn bei beiden Schultern fassend: „Avez – vous de l'argent sur vous?" –„Oui, M. le baron." – „Alors vous êtes mon homme!"[1*] – Und sie machten beide ein brillantes Geschäft. – F.E.}

1* „Haben Sie Geld bei sich?" – „Ja, Herr Baron." – „Dann sind Sie mein Mann!"

Ein Teil des Bankierkapitals ist nun angelegt in diesen sog. zinstragenden Papieren. Es ist dies selbst ein Teil des Reservekapitals, das nicht im wirklichen Bankgeschäft fungiert. Der bedeutendste Teil besteht aus Wechseln, d.h. Zahlungsversprechen von industriellen Kapitalisten oder Kaufleuten. Für den Geldverleiher sind diese Wechsel zinstragende Papiere; d.h. wenn er sie kauft, zieht er den Zins ab für die Zeit, die sie noch zu laufen haben. Dies ist, was man diskontieren nennt. Es hängt also vom jedesmaligen Zinsfuß ab, wie groß der Abzug ist von der Summe, die der Wechsel vorstellt.–

Politische Ökonomie

[GP29] Bestandteile des Bankkapitals XVIII

▶ Der letzte Teil des Bankierkapitals endlich besteht aus seiner Geldreserve (Gold, Noten). Die Depositen … stehen stets zur Verfügung der Depositoren. Sie befinden sich in beständiger Fluktuation. Aber, wenn von einem entzogen, werden sie von anderen ersetzt. Bei normalem Geschäft sind die Schwankungen gering.

Die Reservefonds der Banken, in Ländern mit entwickelter kPw, drücken immer im Durchschnitt die Größe des als Schatz vorhandenen Geldes aus, und *ein Teil dieses Schatzes* besteht selbst wieder aus Papier, *bloßen Anweisungen* auf Gold. Sie sind keine Selbstwerte.

(Sie haben an und für sich keinen Wert.) Der größte Teil des Bankierkapitals ist daher rein fiktiv.

[…]

[GP29.XVIII] Der letzte Teil des Kapitals des Bankiers endlich besteht aus seiner Geldreserve von Gold oder Noten. Die Depositen, wenn nicht für längere Zeit kontraktlich ausbedungen, stehen stets zur Verfügung der Depositoren. Sie befinden sich in beständiger Fluktuation. Aber, wenn von den einen entzogen, werden sie von den anderen ersetzt, so daß der allgemeine Durchschnittsbetrag in Zeiten normalen Geschäftsverlaufs wenig schwankt.

Die Reservefonds der Banken, in Ländern entwickelter kapitalistischer Produktion, drükken immer im Durchschnitt die Größe des als Schatz vorhandenen Geldes aus, und ein Teil dieses Schatzes besteht selbst wieder aus Papier, bloßen Anweisungen auf Gold, die aber keine Selbstwerte sind. Der größte Teil des Bankierkapitals ist daher rein fiktiv und

[GP29] Bestandteile des Bankkapitals XIX

▶ Er besteht aus Schuldforderungen (Wechsel), Staatspapieren (vergangenes C) und Aktien (Anweisung auf künftigen Ertrag). Nicht zu vergessen, der *Geldwert des C*, den diese Papiere im Tresor des Bankiers vorstellen – selbst wenn sie Anweisungen auf sichere Erträge (Staatspapiere) oder soweit sie Eigentumstitel auf wirkliches Kapital (Aktien) sind –, *ist durchaus fiktiv* und wird vom Wert des wirklichen C, das sie wenigstens teilweise vorstellen, abweichend reguliert; oder wo sie bloße Forderung auf Erträge vorstellen und kein Kapital, die Forderung auf denselben Ertrag (festverzinsliche Anleihe) in beständig wechselndem fiktivem Geldkapital sich ausdrückt, das zudem meist das C seiner Kunden ist.

[...]

[GP29.XIX] besteht aus Schuldforderungen (Wechseln), Staatspapieren (die vergangenes Kapital repräsentieren) und Aktien (Anweisungen auf künftigen Ertrag). Wobei nicht vergessen werden muß, daß der Geldwert des Kapitals, den diese Papiere in den Panzerschränken des Bankiers vorstellen, selbst soweit sie Anweisungen auf sichere Erträge (wie bei den Staatspapieren) oder soweit sie Eigentumstitel auf wirkliches Kapital (wie bei den Aktien), durchaus fiktiv ist und von dem Wert des wirklichen Kapitals, das sie wenigstens teilweise vorstellen, abweichend reguliert wird; oder wo sie bloße Forderung auf Erträge vorstellen und kein Kapital, die Forderung auf denselben Ertrag in beständig wechselndem fiktivem Geldkapital sich ausdrückt. Außerdem kommt noch hinzu, daß dies fiktive Bankierkapital großenteils nicht sein Kapital, sondern das des Publikums vorstellt, das bei ihm deponiert, sei es mit, sei es ohne Zinsen.

Politische Ökonomie

[GP29] Bestandteile des Bankkapitals XX

- Depositen werden immer in Geld gemacht, in Gold, Noten, oder Anweisungen darauf. Mit Ausnahme des Reservefonds, der je nach Bedürfnis der wirklichen Zirkulation sich zusammenzieht oder ausdehnt, liegen diese Depositen in Wirklichkeit stets in Händen einerseits der iK und KMK, deren Wechsel damit diskontiert, und denen Vorschüsse damit gemacht werden; andererseits in Händen der Börsenmakler oder von Privaten, die ihre Wertpapiere verkauft haben, oder von Regierungen (bei Schatzscheinen und neuen Anleihen).

  Die Depositen selbst spielen eine doppelte Rolle.

  […]

[GP29.XX] Die Depositen werden immer in Geld gemacht, in Gold oder Noten, oder in Anweisungen darauf. Mit Ausnahme des Reservefonds, der je nach dem Bedürfnis der wirklichen Zirkulation sich zusammenzieht oder ausdehnt, befinden sich diese Depositen in Wirklichkeit stets in der Hand einerseits der industriellen Kapitalisten und Kaufleute, deren Wechsel damit diskontiert, und denen Vorschüsse damit gemacht werden; andererseits in

der Hand der Händler in Wertpapieren (Börsenmakler) oder in der Hand von Privaten, die ihre Wertpapiere verkauft haben, oder in der Hand der Regierung (bei Schatzscheinen und neuen Anleihen). Die Depositen selbst spielen eine doppelte Rolle.

[GP29] Bestandteile des Bankkapitals XXI

- Einerseits werden sie als zinstragendes C ausgeliehen, finden sich also nicht in den Kassen der Banken, sondern figurieren nur in ihren Büchern als Guthaben der Depositoren.
- Andererseits fungieren sie – soweit die wechselseitigen Guthaben der Depositoren durch Schecks auf ihre Depositen sich ausgleichen – als solche bloße Buchposten, gleichgültig, ob die Depositen bei demselben Bankier liegen und dieser die verschiedenen Konten gegeneinander abschreibt, oder ob dies durch verschiedene Banken geschieht, die ihre Schecks austauschen und nur die Differenzen zahlen (die Salden ausgleichen).

  […]

[GP29.XXI] Einerseits werden sie, wie eben erwähnt, als zinstragendes Kapital ausgeliehen und finden sich also nicht in den Kassen der Banken, sondern figurieren nur in ihren Büchern als Guthaben der Depositoren. Andererseits fungieren sie als solche bloße Buchposten, soweit die wechselseitigen Guthaben der Depositoren durch Schecks auf ihre Depositen sich ausgleichen und gegeneinander abgeschrieben werden; wobei es ganz gleichgültig ist, ob die Depositen bei demselben Bankier liegen, so daß dieser die verschiedenen Konti [Konten] gegeneinander abschreibt, oder ob dies durch verschiedene Banken geschieht, die ihre Schecks gegeneinander austauschen, und sich nur die Differenzen zahlen.

[GP29] Bestandteile des Bankkapitals XXII

▶ Mit der Entwicklung des zinstragenden C und des Kreditsystems scheint sich alles C zu verdoppeln und zu verdreifachen *durch die verschiedene Weise, worin dasselbe C* oder auch nur dieselbe Schuldforderung in verschiedenen Händen und Formen erscheint. Der größte Teil dieses G ist rein fiktiv. Sämtliche Depositen, Reservefonds ausgenommen, sind nichts als Guthaben an den Bankier – die im Depositum nie existieren. Soweit sie zum Girogeschäft dienen, fungieren sie als Kapital für die Bankiers, nachdem diese sie ausgeliehen haben. Sie zahlen sich untereinander die wechselseitigen Anweisungen auf die nicht existierenden Depositen durch Abrechnung dieser Guthaben gegeneinander.

[Fließtext Anm. 3 {F.E.}; Zitat A. Smith] [. . .]

[GP29.XXII] Mit der Entwicklung des zinstragenden Kapitals und des Kreditsystems scheint sich alles Kapital zu verdoppeln und stellenweis zu verdreifachen durch die verschiedene Weise, worin dasselbe Kapital oder auch nur dieselbe Schuldforderung in verschiedenen Händen unter verschiedenen Formen erscheint.[3] Der größte Teil dieses ›Geldkapitals‹ ist rein fiktiv. Die sämtlichen

3 {Diese Verdopplung und Verdreifachung von Kapital hat in den letzten Jahren sich bedeutend weiterentwickelt, z.B. durch die Financial Trusts, die im Londoner Börsenbericht schon eine besondere Rubrik einnehmen. Es bildet sich eine Gesellschaft zum Ankauf einer gewissen Klasse zinstragender Papiere, sage ausländische Staatspapiere, englische städtische oder amerikanische öffentliche Schuldscheine, Eisenbahnaktien etc. Das Kapital, sage 2 Millionen Pfd. St., wird durch Aktienzeichnung aufgebracht; die Direktion kauft die betr. Werte ein, resp. spekuliert mehr oder weniger aktiv darin, und verteilt den jährlichen Zinsenertrag nach Abzug der Kosten als Dividende unter die Aktionäre. – Ferner ist bei einzelnen Aktiengesellschaften der Brauch aufgekommen, die gewöhnlichen Aktien in zwei Klassen zu teilen, preferred[1*] und deferred[2*]. Die preferred erhalten eine fixe Verzinsung, sage 5%, vorausgesetzt, daß der Gesamtprofit dies erlaubt; bleibt dann noch etwas übrig, so erhalten es die deferred. Auf diese Weise wird die ›solide‹ Kapitalanlage in den preferred mehr oder weniger von der eigentlichen Spekulation – in den deferred – getrennt. Da nun einzelne große Unternehmungen sich dieser neuen Mode nicht fügen wollen, ist es vorgekommen, daß sich Gesellschaften gebildet haben, die eine oder einige Millionen Pfd. St. in den Aktien jener anlegen, und daraufhin für den Nominalwert dieser Aktien neue Aktien ausgeben, aber die eine Hälfte preferred und die andere deferred. In diesen Fällen werden die ursprünglichen Aktien verdoppelt, indem sie zur Grundlage neuer Aktienausgabe dienen. – F.E.}

—

1* Vorzugsaktien – 2* Nachzugsaktien

Depositen, mit Ausnahme des Reservefonds, sind nichts als Guthaben an den Bankier, die aber nie im Depositum existieren. Soweit sie zum Girogeschäft dienen, fungieren sie als Kapital für die Bankiers, nachdem diese sie ausgeliehen haben. Sie zahlen sich untereinander die wechselseitigen Anweisungen auf die nichtexistierenden Depositen durch Abrechnung dieser Guthaben gegeneinander.

A. Smith sagt mit Bezug auf die Rolle, die das Kapital im Geldverleihen spielt:

„Selbst im Geldgeschäft ist jedoch das Geld gleichsam nur die Anweisung, die die Kapitale, für die ihre Eigentümer keine Verwendung haben, aus einer Hand in die andere überträgt. Diese Kapitale können fast beliebig größer sein als der Geldbetrag, der als Werkzeug ihrer Übertragung dient; dieselben Geldstücke dienen nacheinander bei vielen verschiedenen Anleihen, ebensogut wie bei vielen verschiedenen Einkäufen. Z.B. A leiht an W 1000 Pfd. St., womit W sofort von B für 1000 Pfd. St. Waren kauft. Da B selbst keine Verwendung für das Geld hat, leiht er die identischen Geldstücke an X, womit X sogleich von C wieder für 1000 Pfd. St. Waren kauft. In derselben Weise und aus demselben Grund verleiht C das Geld an Y, der wieder Waren damit von D kauft. So können dieselben Stücke Gold oder Papier im Lauf weniger Tage zur Vermittlung von drei verschiedenen Anleihen und von drei verschiedenen Einkäufen dienen, deren jeder dem Wert nach gleich ist dem ganzen Betrag dieser Stücke. Was die drei Geldleute A, B und C den drei Borgern W, X und Y überwiesen haben, ist die Macht, diese Einkäufe zu machen. In dieser Macht besteht sowohl der Wert wie der Nutzen dieser Anleihen. Das von den drei Geldleuten geliehene Kapital ist gleich dem Wert der Waren, die damit gekauft werden können, und ist dreimal größer als der Wert des Geldes, womit die Käufe gemacht werden. Trotzdem können alle diese Anleihen vollkommen sicher sein, da die damit von den verschiedenen Schuldnern gekauften Waren so angewandt werden, daß sie ihrer Zeit einen gleichen Wert von Gold- oder Papiergeld, samt einem Profit, heimbringen. Und wie dieselben Geldstücke zur Vermittlung verschiedener Anleihen bis zu ihrem dreifachen oder selbst ihrem dreißigfachen Wert dienen können, ebensogut können sie nacheinander wieder als Mittel der Rückzahlung dienen." (Book II, chap. IV[71].)

[GP29] Bestandteile des Bankkapitals XXIII

▶ Da dasselbe Geldstück verschiedene eK, je nach Geschwindigkeit seiner Zirkulation, verrichten kann, kann es ebensogut verschiedene Anleihen vollziehen; denn die eK bringen es aus einer Hand in die andere, und die Anleihe ist nur eine Übertragung von einer Hand in die andere, die durch keinen Kauf vermittelt ist. Jedem der Verkäufer stellt das Geld die verwandelte Form seiner Ware vor. Heutzutage (um 1860), wo jeder Wert als Kapitalwert ausgedrückt wird, stellt es in den verschiedenen Anleihen der Reihe nach verschiedene Kapitale vor, was nur anderer Ausdruck für den früheren Satz, daß es verschiedene Warenwerte der Reihe nach realisieren kann. Zugleich dient es als Zim, um die sachlichen C aus einer Hand in die andere zu befördern.

[...]

[GP29.XXIII] Da dasselbe Geldstück verschiedene Einkäufe, je nach der Geschwindigkeit seiner Zirkulation [UZa], verrichten kann, so kann es ebensogut verschiedene Anleihen vollziehen, denn die Einkäufe bringen es aus einer Hand in die andere, und die Anleihe ist nur eine Übertragung von einer Hand in die andere, die durch keinen Kauf vermittelt ist. Jedem der Verkäufer stellt das Geld die verwandelte Form seiner Ware vor; heutzutage, wo jeder Wert als Kapitalwert ausgedrückt wird, stellt es in den verschiedenen Anleihen der Reihe nach verschiedene Kapitale vor, was nur anderer Ausdruck für den früheren Satz, daß es verschiedene Warenwerte der Reihe nach realisieren

kann. Zugleich dient es als Zirkulationsmittel, um die sachlichen Kapitale aus einer Hand in die andere zu befördern.

Politische Ökonomie

[GP29] Bestandteile des Bankkapitals XXIV

- Im Anleihen geht es *nicht als Zim* aus einer Hand in die andere. Solange es in der Hand des Verleihers bleibt, ist es kein Zim, sondern Wertdasein seines Kapitals. Und in dieser Form überträgt er es im Anleihen an einen Dritten. Hätte A das Geld an B, und B es an den C geliehen, ohne die Vermittlung der eK, würde dasselbe Geld nicht drei, sondern nur ein Kapital vorstellen, nur einen Kapitalwert. Wie viele Kapitale es wirklich vorstellt, hängt davon ab, wie oft es als die Wertform verschiedener Warenkapitale fungiert.
- Dasselbe was A. Smith von den Anleihen überhaupt sagt, gilt von den Depositen, die ja nur ein besonderer Name für die Anleihen sind, die das Publikum den Bankiers macht.

  [◉ Zitat im Fließtext] […]

[GP29.XXIV] Im Anleihen geht es nicht als Zirkulationsmittel aus der einen Hand in die andere über. Solange es in der Hand des Verleihers bleibt, ist es in seiner Hand nicht Zirkulationsmittel, sondern Wertdasein seines Kapitals. Und in dieser Form überträgt er es im Anleihen an einen Dritten. Hätte A das Geld an B, und B es an [den] C geliehen, ohne die Vermittlung der Einkäufe, so würde dasselbe Geld nicht drei Kapitale, sondern nur eins vorstellen, nur einen Kapitalwert. Wie viele Kapitale es wirklich vorstellt, hängt davon ab, wie oft es als die Wertform verschiedener Warenkapitale fungiert.

Dasselbe was A. Smith von den Anleihen überhaupt sagt, gilt von den Depositen, die ja nur ein besonderer Name für die Anleihen sind, die das Publikum den Bankiers macht. Dieselben Geldstücke können als Instrument für eine beliebige Anzahl von Depositen dienen.

◉ „Es ist unstreitig wahr, daß die 1000 Pfd. St., die jemand heute bei A deponiert, morgen wieder ausgegeben werden und ein Depositum bei B bilden. Den Tag nachher, weggezahlt durch B, können sie ein Depositum bei C bilden, und so fort ins Unendliche. Dieselben 1000 Pfd. St. in Geld können daher, durch eine Reihe von Übertragungen, sich zu einer absolut unbestimmbaren Summe von Depositen vervielfältigen. Es ist daher möglich, daß 9/10 aller Depositen im Vereinigten Königreich keine Existenz haben außer den sie belegenden Buchposten in den Büchern der Bankiers, die ihrerseits darüber abzurechnen haben … So z. B. in Schottland, wo der Geldumlauf nie über 3 Millionen Pfd. St. war, die Depositen aber 27 Millionen. Entstünde nun nicht ein allgemeiner Ansturm auf die Banken wegen der Depositen, so könnten dieselben 1000 Pfd. St., ihren Weg rückwärts verfolgend, mit derselben Leichtigkeit eine ebenso unbestimmbare Summe wieder ausgleichen. Da dieselben 1000 Pfd. St., womit jemand heute eine Schuld an einen Händler ausgleicht, morgen dessen Schuld an den Kaufmann ausgleichen können, den Tag darauf die Schuld des Kaufmanns an die Bank, und so fort ohne Ende; so können dieselben 1000 Pfd. St. von Hand zu Hand und von Bank zu Bank wandern und jede nur erdenkliche Summe von Depositen ausgleichen." (›The Currency Theory Reviewed‹, p. 62, 63.)

Politische Ökonomie

[GP29] Bestandteile des Bankkapitals XXV

▶ Wie alles in diesem Kreditsystem sich verdoppelt, verdreifacht und in bloßes Hirngespinst sich verwandelt, so gilt das auch vom „Reservefonds", wo man endlich glaubt, etwas Solides zu packen.

[J. Morris, Gouverneur der BoE:

▶ „Die Reserven der Privatbanken sind in den Händen der BoE in Form von Depositen. Die erste Wirkung eines Goldabflusses scheint nur die BoE zu treffen; aber er würde ebensogut auf die Reserven der anderen Banken einwirken, da es der Abfluß eines Teils der Reserve ist, die sie in unserer Bank haben. Geradeso würde er wirken auf die Reserven aller Provinzialbanken."]

[...]

[GP29.XXV] Wie alles in diesem Kreditsystem sich verdoppelt und verdreifacht und in bloßes Hirngespinst sich verwandelt, so gilt das auch vom ›Reservefonds‹, wo man endlich glaubt, etwas Solides zu packen.

Hören wir wieder Herrn [James] Morris, den Gouverneur der Bank von England:

„Die Reserven der Privatbanken sind in den Händen der Bank von England in Form von Depositen. Die erste Wirkung eines Goldabflusses scheint nur die Bank von England zu treffen; aber er würde ebensogut auf die Reserven der anderen Banken einwirken, da es der Abfluß eines Teils der Reserve ist, die sie in unserer Bank haben. Geradeso

würde er wirken auf die Reserven aller Provinzialbanken." (›Commercial Distress‹, 1847/48 [Nr. 3 639, 3 642].)

[GP29] Bestandteile des Bankkapitals XXVI

- Schließlich lösen sich die Reservefonds auf in den Reservefonds der BoE. Aber auch der existiert doppelt. Der Reservefonds des banking department ist gleich dem Überschuß der Noten, welche die Bank berechtigt ist auszugeben (über die in Zirkulation befindlichen). Das gesetzliche Maximum der auszugebenden Noten ist 14 Mio (wofür keine Metallreserve nötig; ungefähr die Staatsschuld bei der BoE), plus dem Betrag des Edelmetallvorrats. Ist dieser Vorrat 14 Mio GE, kann die Bank 28 Mio GE in Noten ausgeben, und wenn davon 20 Mio zirkulieren, sind 8 Mio der Reservefonds des banking department. Diese 8 Mio Noten sind dann das Kapital der Bank, worüber sie gesetzlich verfügen kann, und zugleich der Reservefonds für ihre Depositen.

  […]

[GP29.XXVI] Schließlich lösen sich also die Reservefonds in Wirklichkeit auf in den Reservefonds der Bank von England.[4] Aber auch dieser Reservefonds hat wieder Doppelexistenz. Der Reservefonds des banking department ist gleich dem Überschuß der Noten, die die Bank berechtigt ist auszugeben, über die in Zirkulation befindlichen Noten. Das gesetzliche Maximum der auszugebenden Noten ist = 14 Millionen (wofür keine Metallreserve erheischt); es ist der ungefähre Betrag der Schuld des Staates an die Bank), plus dem Betrag des Edelmetallvorrats der Bank. Wenn also dieser Vorrat = 14 Millionen Pfd. St., so kann die Bank 28 Millionen Pfd. St. in Noten ausgeben, und wenn davon 20 Millionen zirkulieren, so ist der Reservefonds des banking department = 8 Millionen. Diese 8 Millionen Noten sind dann gesetzlich das Bankierkapital, worüber die Bank zu verfügen hat, und zugleich der Reservefonds für ihre Depositen.

4 {Wie sehr sich dies seitdem noch gesteigert, beweist folgende amtliche, der ›Daily News‹ vom 15. Dez. 1892 entlehnte Aufstellung der Bankreserven der fünfzehn größten Londoner Banken im November 1892:

Name der Bank	Passiva	Barreserven	In Prozenten
City	9 317 629	746 551	8.01
Capital and Counties	11 392 744	1 307 483	11.47
Imperial	3 987 400	447 157	11.22
Lloyds	23 800 937	2 966 806	12.46
London and Westminster	24 671 559	3 818 885	15.50
London and S. Western	5 570 268	812 353	14.58
London Joint Stock	12 127 993	1 288 977	10.62
London and Midland	8 814 499	1 127 280	12.79
London and County	37 111 035	3 600 374	9.70
National	11 163 829	1 426 225	12.77
National Provincial	41 907 384	4 614 780	11.01
Parrs and the Alliance	12 794 489	1 532 707	11.98
Prescott and Co	4 041 058	538 517	13.07
Union of London	15 502 618	2 300 084	14.84
Williams, Deacon, and Manchester & Co	10 452 381	1 317 628	12.60
Total	232 655 823	27 845 807	11.97

Von diesen fast 28 Millionen Reserve sind allermindestens 25 Millionen bei der Bank von England deponiert, höchstens 3 Millionen in bar in den Kassenschränken der 15 Banken selbst. Die Barreserve aber des Bankdepartements der Bank von England betrug im selben November 1892 nie volle 16 Millionen! – F.E.}

[GP29] Bestandteile des Bankkapitals XXVII

▶ Fließen nun 6 Mio Gold ab – *wofür 6 Mio Noten vernichtet werden müssen* –, fällt die Reserve des banking department von 8 auf 2 Mio. Die BoE würde ihren z' sehr erhöhen. Die Banken, die bei der BoE deponiert haben, und die anderen Depositoren, würden den Reservefonds für ihre eigenen Guthaben bei der Bank sehr abnehmen sehen. 1857 drohten die vier größten Aktienbanken von London, wenn die BoE keinen ›Regierungsbrief‹ zur Suspension des Bankakts von 1844 erwirke, ihre Depositen einzufordern, womit das banking department bankrott gewesen wäre. So kann das banking department fallieren (1847), während beliebige Millionen in issue department liegen als Garantie für die Konvertibilität der zirkulierenden Noten. Dies ist aber wieder illusorisch. [Weitere Details im Fließtext]

[GP29.XXVII] Tritt nun ein Goldabfluß ein, der den Metallvorrat um 6 Millionen vermindert – wofür ebensoviel Noten vernichtet werden müssen –, so würde die Reserve des banking department von 8 auf 2 Millionen fallen. Einerseits würde die Bank ihren Zinsfuß sehr erhöhen; andererseits würden die Banken, die bei ihr deponiert haben, und die anderen Depositoren den Reservefonds für ihre eigenen Guthaben bei der Bank sehr abnehmen sehen. 1857 drohten die vier größten Aktienbanken von London, wenn die Bank von England nicht einen ›Regierungsbrief‹ zur Suspension des Bankakts von 1844[64] erwirke‚[5] ihre Depositen einzufordern, womit das banking department bankrott gewesen wäre. So kann das banking department fallieren, wie 1847, während beliebige Millionen (z.B. 1847 8 Millionen) in issue department liegen, als Garantie für die Konvertibilität der zirkulierenden Noten. Dies ist aber wieder illusorisch.

◉ „Der große Teil der Depositen, wofür die Bankiers selbst keine unmittelbare Nachfrage haben, geht in die Hände der bill brokers" (buchstäblich Wechselmakler, der Sache nach halbe Bankiers), „die dem Bankier dagegen als Sicherheit für seinen Vorschuß Handelswechsel geben, die sie schon für Leute in London und der Provinz diskontiert haben. Der bill broker ist dem Bankier verantwortlich für die Rückzahlung dieses money at call" {Geld, das auf Verlangen sofort rückzahlbar ist}; „und diese Geschäfte sind von so gewaltigem Umfang, daß Herr Neave, der gegenwärtige Gouverneur der Bank" {von England,} „in seiner Zeugenaussage sagt: ‚Wir wissen, daß ein broker 5 Millionen hatte, und wir haben Grund anzunehmen, daß ein anderer zwischen 8 und 10 Millionen hatte; einer hatte 4, ein anderer 3½, ein dritter mehr als 8. Ich spreche von Depositen bei den brokers.'" (›Report of Committee on Bank Acts‹,1857/58, p.V, Absatz Nr.8.)

◉ „Die Londoner bill brokers … führten ihr enormes Geschäft ohne irgendwelche Reserve in bar; sie verließen sich auf die Eingänge von ihren nach und nach verfallenden Wechseln, oder im Notfall auf ihre Macht, Vorschüsse von der Bank von England gegen Depot der von ihnen diskontierten Wechsel zu erhalten." [ibidem, p.VIII, Absatz Nr.17.] – „Zwei Firmen von bill-brokers in London stellten ihre Zahlungen 1847 ein; beide nahmen das Geschäft später wieder auf. 1857 suspendierten sie wieder. Die Passiva des einen Hauses waren 1847 in runder Zahl 2 683 000 Pfd.St.bei einem Kapital von 180 000 Pfd.St.; seine Passiva waren 1857 = 5 300 000 Pfd.St., während das Kapital wahrscheinlich nicht mehr als ein Viertel betrug von dem, was es 1847 gewesen. Die Passiva der anderen Firma waren beidemal zwischen 3 und 4 Millionen, bei einem Kapital von nicht mehr als 45 000 Pfd.St." (ibidem, p.XXI, Absatz Nr.52.)

◉ 5 {Die Suspension des Bankakts von 1844 erlaubt der Bank, beliebige Mengen von Banknoten auszugeben, ohne Rücksicht auf deren Deckung durch den in ihren Händen befindlichen Goldschatz; also beliebige Mengen von papierenem fiktivem Geldkapital zu kreieren, und damit den Banken und Wechselmaklern, und durch sie dem Handel, Vorschüsse zu machen.}

punkt theorie und kritik

Politische Ökonomie

Vortragsreihe
TuK (Punkt)
Speyer, Pistoreigasse 2

Der Mensch. Seine eigene Schöpfung.

Der Gesamtprozeß der kapitalistischen Produktion

Referent [lokal]

Literatur zur vertiefenden Vor- und Nachbereitung

- Glossar, s. D23—D25 (3 Diagramme): click & download.pdf
- Einleitung, bes. s. 5—s. 19: click hier & download.pdf

http://www.babbelclub.org
Manuskript: [noch keine url]

Es ist überhaupt ein Merkmal der ganzen kapitalistischen Produktion, daß das allgemeine Gesetz sich als die beherrschende Tendenz immer nur in einer sehr verwickelten und annähernden Weise, als nie festzustellender Durchschnitt ewiger Schwankungen durchsetzt. [s.171]

V. Abschnitt
Spaltung des Profits in Zins und Unternehmergewinn.
Das zinstragende Kapital
MEW 25, s.350—626

30. Kapitel. Geldkapital und wirkliches Kapital (1+2+3)
MEW 25, [s.493—535] 493—510 (511—520) (521—535)

[GP30] G und wirkliches Kapital (1) I

▶ [Schwierige Fragen mit Bezug auf das Kreditwesen]:

1. Akkumulation des eigtl. Geldkapitals. Wieweit ist sie Anzeichen von *erweiterter Reproduktion*? Ist die sog. Plethora des Kapitals, ein Ausdruck, der immer nur vom zinstragenden C gebraucht wird, ist sie nur ein besonderer Ausdruck für industrielle Überproduktion oder bildet sie ein besonderes Phänomen neben ihr? Fällt diese Plethora, dieses Überangebot von Geldkapital, zusammen mit der Existenz stagnierender Geldmassen (Barren, Goldgeld und Noten)? Ist *dieser Überfluß an wirklichem Geld* Ausdruck und Erscheinungsform jener Plethora von Leihkapital (zinstragendem Kapital)?

[...]

Dreissigstes Kapitel

Geldkapital und wirkliches Kapital (1) I

[GP30.I] Die einzig schwierigen Fragen, denen wir uns jetzt mit Beziehung auf das Kreditwesen nähern, sind folgende:

Erstens: Die Akkumulation des eigentlichen Geldkapitals. Wieweit und wieweit nicht ist sie Anzeichen von wirklicher Akkumulation des Kapitals, d.h. von Reproduktion auf erweiterter Stufenleiter? Die sog. Plethora des Kapitals, ein Ausdruck, der immer nur vom zinstragenden, i.e. Geldkapital gebraucht wird, ist sie nur eine besondere Manier, die industrielle Überproduktion auszudrücken, oder bildet sie ein besonderes Phänomen neben ihr? Fällt diese Plethora, dies Überangebot von Geldkapital, zusammen mit Vorhandensein stagnanter Geldmassen (Barren, Goldgeld und Banknoten), so daß dieser Überfluß an wirklichem Geld Ausdruck und Erscheinungsform jener Plethora von Leihkapital ist?

[GP30] G und wirkliches Kapital (1) II

2 Wieweit drückt ein Mangel an *Leihkapital* einen Mangel an *wirklichem Kapital* (W', P) aus? Wieweit fällt diese Geldklemme mit Mangel an Geld als solchem, Mangel an Zirkulationsmitteln zusammen?

▶ Soweit bisher die *eigentümliche Form der Akkumulation des Geldkapitals und des Geldvermögens überhaupt* betrachtet, hat sie sich aufgelöst in *Akkumulation von Ansprüchen des Eigentums auf die Arbeit.* Die Akkumulation des Kapitals der Staatsschuld heißt weiter nichts als Vermehrung einer Klasse von Gläubigern (des Staates), die gewisse Summen auf den Betrag der Steuern für sich vorwegzunehmen berechtigt sind. …

[„Die Staatspapiere (Staatsschulden) sind nichts anderes als das …]

[◉ Anm.6] […]

[GP30.II] Und zweitens: Wieweit drückt Geldklemme, d.h. Mangel an Leihkapital, einen Mangel an wirklichem Kapital (Warenkapital und produktivem Kapital) aus? Wieweit fällt sie andererseits zusammen mit Mangel an Geld als solchem, Mangel an Zirkulationsmitteln?

Soweit wir die eigentümliche Form der Akkumulation des Geldkapitals und Geldvermögens überhaupt bis jetzt betrachtet haben, hat sie sich aufgelöst in Akkumulation von Ansprüchen des Eigentums auf die Arbeit. Die Akkumulation des Kapitals der Staatsschuld heißt, wie sich gezeigt hat, weiter nichts als Vermehrung einer Klasse von Staatsgläubigern, die gewisse Summen auf den Betrag der Steuern für sich vorwegzunehmen berechtigt sind.[6]

[GP30] G und wirkliches Kapital (1) III

▶ In diesen Tatsachen – Akkumulation von Schulden erscheint als Akkumulation von Kapital – zeigt sich die Vollendung der Verdrehung, die im Kreditsystem stattfindet. Diese Schuldscheine, die für das ursprünglich geliehene – und längst verausgabte – Kapital ausgestellt sind, diese Papier-Duplikate von vernichtetem Kapital, fungieren für ihre Besitzer soweit als Kapital, als sie verkäufliche Waren sind und in Kapital rückverwandelt werden können. Aber sie geben keine Verfügung über dieses Kapital. Es kann nicht entzogen werden. Sie geben nur Titel (Rechtsansprüche) auf einen Teil des damit zu erwerbenden Mehrwerts.

[…]

[GP30.III] In diesen Tatsachen, daß sogar eine Akkumulation von Schulden als

6 „Die Staatspapiere sind nichts anderes als das imaginäre Kapital, das der zur Bezahlung der Schulden bestimmte Teil des jährlichen Einkommens darstellt. Ein gleichgroßes Kapital ist vergeudet worden; dieses dient als Nenner für die Anleihe, aber es ist nicht das, was das Staatspapier darstellt; denn das Kapital existiert überhaupt nicht mehr. Mittlerweile müssen neue Reichtümer aus der Arbeit der Industrie entstehen; ein jährlicher Teil dieser Reichtümer wird im voraus denen angewiesen, die jene vergeudeten Reichtümer geliehen hatten; dieser Teil wird durch Steuern jenen abgenommen, die die Reichtümer hervorbringen, um an die Staatsgläubiger gegeben zu werden, und nach dem landesüblichen Verhältnis zwischen Kapital und Zins nimmt man ein imaginäres Kapital an, das ebenso groß ist wie das Kapital, woraus die jährliche Rente entstehen könnte, die die Gläubiger zu bekommen haben." (Sismondi, ›Nouveaux Principes‹, II, p. 229, 230.)
494 V. Abschnitt. Das zinstragende Kapital

Akkumulation von Kapital erscheinen kann, zeigt sich die Vollendung der Verdrehung, die im Kreditsystem stattfindet. Diese Schuldscheine, die für das ursprünglich geliehene und längst verausgabte Kapital ausgestellt sind, diese papierenen Duplikate von vernichtetem Kapital, fungieren für ihre Besitzer soweit als Kapital, als sie verkaufbare Waren sind, und daher in Kapital rückverwandelt werden können.

Die Eigentumstitel auf Gesellschaftsgeschäfte, Eisenbahnen, Bergwerke etc. sind, wie wir ebenfalls gesehen haben, zwar in der Tat Titel auf wirkliches Kapital. Indes geben sie keine Verfügung über dies Kapital. Es kann nicht entzogen werden. Sie geben nur Rechtsansprüche auf einen Teil des von demselben zu erwerbenden Mehrwerts.

[GP30] G und wirkliches Kapital (1) IV

▶ Diese Titel werden ebenso Papierduplikate des wirklichen Kapitals, als ob ein Ladungsschein einen Wert bekäme neben der Ladung und zugleich mit ihr. Sie werden *nominell* zu Repräsentanten *nicht existierender* Kapitale. Denn das *wirkliche* Kapital existiert daneben und ändert durchaus nicht den Eigentümer, indem die Duplikate den Eigentümer wechseln. Diese werden zu Formen des zinstragenden Kapitals, weil sie nicht nur gewisse Erträge sichern, sondern auch, weil durch Verkauf ihre Rückzahlung als Kapitalwerte erhalten werden kann. Soweit die Akkumulation dieser Papiere die Akkumulation von Eisenbahnen, Bergwerken etc. ausdrückt, drückt sie Erweiterung des wirklichen RePz aus.

[...]

[GP30.IV] Aber diese Titel werden ebenfalls papierene Duplikate des wirklichen Kapitals, wie wenn der Ladungsschein einen Wert erhielte neben der Ladung und gleichzeitig mit ihr. Sie werden zu nominellen Repräsentanten nicht existierender Kapitale. Denn das wirkliche Kapital existiert daneben und ändert durchaus nicht die Hand dadurch, daß diese Duplikate die Hände wechseln. Sie werden zu Formen des zinstragenden Kapitals, weil sie nicht nur gewisse Erträge sichern, sondern auch, weil durch Verkauf ihre Rückzahlung als Kapitalwerte erhalten werden kann. Soweit die Akkumulation dieser Papiere die Akkumulation von Eisenbahnen, Bergwerken, Dampfschiffen etc. ausdrückt, drückt sie Erweiterung des wirklichen Reproduktionsprozesses aus, ganz wie die Erweiterung einer Steuerliste z.B. auf Mobilareigentum die Expansion dieses Mobilars anzeigt.

[GP30] G und wirkliches Kapital (1) V

▶ Aber als Duplikate, die selbst als Waren verhandelbar sind und daher selbst *als Kapitalwerte* zirkulieren, *sind sie illusorisch:* ihr Wertbetrag kann fallen und steigen ganz unabhängig von der Wertbewegung des wirklichen Kapitals, auf das sie Titel sind. Ihr Wertbetrag, ihr Börsenkurs, hat mit dem Fallen des z', soweit dies – unabhängig von den eigentümlichen Bewegungen des G – einfache Folge des tendenziellen Falles der Profitrate ist, notwendig die Tendenz zu steigen, so daß dieser imaginäre Reichtum, dem Wertausdruck nach für jeden seiner aliquoten Teile von bestimmtem ursprünglichem Nennwert, sich schon aus diesem Grunde im Entwicklungsgang der kapitalistischen Produktion expandiert.

[Anm.7] [...]

[GP30.V] Aber als Duplikate, die selbst als Waren verhandelbar sind und daher selbst als Kapitalwerte zirkulieren, sind sie illusorisch, und ihr Wertbetrag kann fallen und steigen ganz unabhängig von der Wertbewegung des wirklichen Kapitals, auf das sie Titel sind. Ihr Wertbetrag, d.h. ihre Kursnotierung an der Börse, hat mit dem Fallen des Zinsfußes, soweit dies, unabhängig von den eigentümlichen Bewegungen des Geldkapitals, einfache Folge des tendenziellen Falles der Profitrate ist, notwendig die Tendenz zu steigen, so daß dieser imaginäre Reichtum, dem Wertausdruck nach für jeden seiner aliquoten Teile von bestimmtem ursprünglichem

Nominalwert, sich schon aus diesem Grunde im Entwicklungsgang der kapitalistischen Produktion expandiert.[7]*

7 Ein Teil des akkumulierten verleihbaren Geldkapitals ist in der Tat bloßer Ausdruck von industriellem Kapital … (siehe unten).
[*Analog für die Grundrente r (›Bodenpreis‹ ist kapitalisierte r).]

[GP30] G und wirkliches Kapital (1) VI

- Gewinn/Verlust durch Preisschwankungen dieser Titel und deren Zentralisation wird der Natur der Sache nach mehr und mehr Resultat eines Spiels, das – anstatt der Arbeit – als die ursprüngliche Erwerbsart von Kapitaleigentum erscheint und auch an die Stelle direkter Gewalt tritt. Diese Sorte *imaginären* Geldvermögens bildet nicht nur *einen sehr bedeutenden Teil des Geldvermögens der Privaten,* sondern auch des *Bankierkapitals*.
- Man könnte unter Akkumulation des G auch die Akkumulation des Reichtums in der Hand von Bankiers (Geldverleihern von Profession) verstehen als der Vermittler zwischen den Privatgeldkapitalisten hier, und dem Staat, den Gemeinden und den reproduzierenden Borgern dort; …

[…]

[GP30.VI] Gewinnen und Verlieren durch Preisschwankungen dieser Eigentumstitel, sowie deren Zentralisation in den Händen von Eisenbahnkönigen usw. wird der Natur der Sache nach mehr und mehr Resultat des Spiels, das an der Stelle der Arbeit* als die ursprüngliche Erwerbsart von Kapitaleigentum erscheint und auch an die Stelle der direkten Gewalt tritt. Diese Sorte imaginären Geldvermögens bildet nicht nur einen sehr bedeutenden Teil des Geldvermögens der Privaten, sondern auch des Bankierkapitals, wie schon erwähnt.

Man könnte – wir erwähnen es nur, um es rasch zu erledigen – unter Akkumulation des Geldkapitals auch verstehen die Akkumulation des Reichtums in der Hand von Bankiers (Geldverleihern von Profession) als der Vermittler zwischen den Privatgeldkapitalisten hier, und dem Staat, den Gemeinden und den reproduzierenden Borgern dort;

[* Arbeit ist die Anwendung der Arbeitskraft (des Arbeiters) usw.]

[GP30] G und wirkliches Kapital (1) VII

. . . indem die ganze ungeheure Ausdehnung des Kreditsystems, überhaupt der gesamte Kredit, von ihnen als ihr Privatkapital exploitiert wird. Diese Burschen besitzen das Kapital und die Einnahme(n) stets in Geldform oder in direkten Forderungen auf Geld. Die Akkumulation ihres Vermögens kann *abweichend* von der wirklichen Akkumulation vor sich gehen, beweist aber jedenfalls, daß diese Klasse einen guten Teil der letzteren einsteckt.

▶ Um die vorliegende Frage auf engere Grenzen zurückzuführen: Staatseffekten wie Aktien und andere Wertpapiere aller Art sind Anlagesphären für verleihbares Kapital, für Kapital, das bestimmt ist, zinstragend zu werden. Sie sind *Formen*, es auszuleihen.

[. . .]

[GP30.VII] indem die ganze ungeheure Ausdehnung des Kreditsystems, überhaupt der gesamte Kredit, von ihnen als ihr Privatkapital exploitiert wird. Diese Burschen besitzen das Kapital und die Einnahme stets in Geldform oder in direkten Forderungen auf Geld. Die Akkumulation des Vermögens dieser Klasse kann vor sich gehen in sehr verschiedener Richtung mit der wirklichen Akkumulation, beweist aber jedenfalls, daß diese Klasse einen guten Teil von dieser letzteren einsteckt.

Um die vorliegende Frage auf engere Grenzen zurückzuführen: Staatseffekten wie Aktien und andere Wertpapiere aller Art* sind Anlagesphären für verleihbares Kapital, für Kapital, das bestimmt ist, zinstragend zu werden. Sie sind Formen, es auszuleihen.

[*Staatseffekten sind keine (andere) Wertpapiere *wie* Aktien u.ä.; sie sind von den Aktien verschiedene W.]

[GP30] G und wirkliches Kapital (1) VIII

▶ *Aber sie sind nicht selbst das Leihkapital*, das in ihnen angelegt wird. Andererseits, soweit der Kredit eine direkte Rolle im RePz spielt: Was die Industriellen (iK) oder Kaufleute (KMK) brauchen, wenn sie Anleihen aufnehmen oder Wechsel diskontiert haben wollen, sind weder Aktien noch Staatspapiere und dgl. andere zinstragende Papiere.

Was sie brauchen, ist Geld.

Sie verpfänden (beleihen) oder verkaufen jene/ihre Wertpapiere, wenn sie Geld nicht auf andere Weise beschaffen können.

[…]

[GP30.VIII] Aber sie sind nicht selbst das Leihkapital, das in ihnen angelegt wird. Andererseits, soweit der Kredit direkte Rolle im Reproduktionsprozeß spielt: Was der Industrielle oder Kaufmann braucht, wenn er Wechsel diskontiert haben oder eine Anleihe aufnehmen will, sind weder Aktien noch Staatspapiere. Was er braucht, ist Geld. Er versetzt oder verkauft also jene Wertpapiere, wenn er das Geld sich anders nicht beschaffen kann.

[GP30] G und wirkliches Kapital (1) IX

▶ Hier ist die *Akkumulation dieses Leihkapitals* zu behandeln, speziell die des leihbaren Geldkapitals [hier nicht zu behandeln: (1) Anleihen von Häusern – Hypotheken – oder anderem fixen Kapital, z. B. Schiffe; (2) Vorschüsse, die sich Industrielle (iK) oder Kaufleute (KMK) untereinander in Waren und innerhalb des Zirkels des Reproduktionsprozesses machen; obgleich auch dieser Punkt vorher noch näher zu untersuchen ist].

Es handelt sich hier *ausschließlich um diejenigen Geldanleihen*, die durch die Bankiers, *als Vermittler*, den Industriellen und Kaufleuten gemacht werden.

[…]

[GP30.IX] Es ist die Akkumulation dieses Leih-

7 Ein Teil des akkumulierten verleihbaren Geldkapitals ist in der Tat bloßer Ausdruck von industriellem Kapital. Wenn z. B. England um 1857 in amerikanischen Eisenbahnen und anderen Unternehmungen 80 Millionen Pfd. St. angelegt hatte, so wurde diese Anlage fast durchweg vermittelt durch Ausfuhr englischer Waren, wofür die Amerikaner keine Rückzahlung zu machen hatten. Der englische Exporteur zog gegen diese Waren Wechsel auf Amerika, die von den englischen Aktienzeichnern aufgekauft und nach Amerika zur Einzahlung der Aktienbeträge gesandt wurden.

kapitals, von der wir hier zu handeln haben, und zwar speziell von der des leihbaren Geldkapitals. Es handelt sich hier nicht um Anleihen von Häusern, Maschinen, oder anderem fixen Kapital. Es handelt sich auch nicht um die Vorschüsse, die sich Industrielle und Kaufleute untereinander in Waren und innerhalb des Zirkels des Reproduktionsprozesses machen; obgleich wir auch diesen Punkt vorher noch näher untersuchen müssen; es handelt sich ausschließlich um die Geldanleihen, die durch die Bankiers, als Vermittler, den Industriellen und Kaufleuten gemacht werden.

—

[GP30] G und wirkliches Kapital (1) X

▶ Vom Bankierkredit abgesehen, der ein ganz anderes, *wesentlich* verschiedenes Moment bildet, zunächst die Analyse des *kommerziellen Kredits*, den die im RePz beschäftigten Kapitalisten (iK, KMK) sich untereinander geben.

Er ist *die Basis des Kreditsystems*.

Der Wechsel, sein Repräsentant, ist ein Schuldschein mit fixem Zahlungstermin. Jeder gibt Kredit mit der einen Hand und erhält Kredit mit der anderen. Soweit diese Wechsel unter den iK und KMK selbst wieder als Zahlungsmittel (Zam) zirkulieren, *durch Indossament von einem auf den anderen* (ohne Diskonto), ist es nichts als eine Übertragung einer Schuldforderung von A auf B, und ändert absolut nichts am Zusammenhang.

[◉ Beispiel im Fließtext] [. . .]

[GP30.X] Analysieren wir also zunächst den kommerziellen Kredit, d.h. den Kredit, den die in der Reproduktion beschäftigten Kapitalisten einander geben. Er bildet die Basis des Kreditsystems. Sein Repräsentant ist der Wechsel, Schuldschein mit bestimmtem Zahlungstermin, document of deferred payment. Jeder gibt Kredit mit der einen Hand und empfängt Kredit mit der anderen. Sehen wir zunächst ganz ab vom Bankierkredit, der ein ganz anderes, wesentlich verschiedenes Moment bildet. Soweit diese Wechsel unter den Kaufleuten selbst wieder als Zahlungsmittel zirkulieren, durch Endossement* von einem auf den anderen, wo aber der Diskonto nicht dazwischenkommt, ist es nichts als eine Übertragung der Schuldforderung von A auf B, und ändert absolut nichts am Zusammenhang. ◉ Es setzt nur eine Person an die Stelle einer anderen. Und selbst in diesem Fall kann die Liquidation ohne Dazwischenkunft von Geld stattfinden. Der Spinner A z.B. hat einen Wechsel zu zahlen an den Baumwollmakler B, dieser an den Importeur C. Wenn C nun ebenfalls Garn exportiert, was oft genug vorkommt, so kann er Garn von A gegen Wechsel kaufen, und der Spinner A den Makler B mit dessen eigenem, von C in Zahlung erhaltenen Wechsel decken, wobei höchstens ein Saldo in Geld zu zahlen ist. Die ganze Transaktion vermittelt dann nur den Austausch von Baumwolle und Garn. Der Exporteur repräsentiert nur den Spinner, der Baumwollmakler den Baumwollpflanzer.

[*Endossement (frz.), Indossament (it, dt.); Wechselübertragungsvermerk]

[GP30] G und wirkliches Kapital (1) XI

▶ Beim Kreislauf dieses rein kommerziellen Kredits ist zweierlei zu bemerken:

1. Die Saldierung dieser wechselseitigen Schuldforderungen hängt vom *Rückfluß des Kapitals* ab (W—G; ist nur vertagt). Wenn der Spinner einen Wechsel vom Tuchfabrikanten erhalten hat, kann der Tuchfabrikant zahlen, falls er sein Tuch auf dem Markt zwischenzeitlich verkauft hat. Hat der Kornspekulant einen Wechsel auf seinen Faktor gegeben, kann der Faktor das Geld zahlen, wenn das Korn unterdes zum erwarteten Preis verkauft ist.

   Diese Zahlungen hängen also ab von der Flüssigkeit der Reproduktion, d.h. von der Flüssigkeit des Produktions- und Konsumtionsprozesses.

   […]

[GP30.XI] Es ist nun bei dem Kreislauf dieses rein kommerziellen Kredits zweierlei zu bemerken:

Erstens: Die Saldierung dieser wechselseitigen Schuldforderungen hängt ab vom Rückfluß des Kapitals; d.h. von W—G, das nur vertagt ist. Wenn der Spinner einen Wechsel vom Kattunfabrikanten erhalten hat, so kann der Kattunfabrikant zahlen, wenn der Kattun, den er auf dem Markt hat, in der Zwischenzeit verkauft ist. Hat der Kornspekulant einen Wechsel auf seinen Faktor gegeben, so kann der Faktor das Geld zahlen, wenn unterdes das

Korn zum erwarteten Preise verkauft ist. Es hängen also diese Zahlungen ab von der Flüssigkeit der Reproduktion, d.h. des Produktions- und Konsumtionsprozesses.

[GP30] G und wirkliches Kapital (1) XII

(1) Da die Kredite aber wechselseitig sind, hängt die Zahlungsfähigkeit eines jeden zugleich ab von der Zahlungsfähigkeit eines anderen. Denn beim Ausstellen seines Wechsels kann jener entweder auf den Rückfluß des Kapitals in seinem eigenen Geschäft, oder auf Rückfluß im Geschäft eines Dritten gerechnet haben, der ihm in der Zwischenzeit einen Wechsel zu zahlen hat.

Abgesehen von der Aussicht auf Rückflüsse, kann die Zahlung nur möglich werden durch Reservekapital, worüber der Wechselaussteller verfügt, um seinen Verpflichtungen im Fall verzögerter Rückflüsse nachzukommen.

[…]

[GP30.XII] Da die Kredite aber wechselseitig sind, hängt die Zahlungsfähigkeit eines jeden zugleich ab von der Zahlungsfähigkeit eines anderen; denn beim Ausstellen seines Wechsels kann jener entweder auf den Rückfluß des Kapitals in seinem eigenen Geschäft, oder auf Rückfluß im Geschäft eines Dritten gerechnet haben, der ihm in der Zwischenzeit einen Wechsel zu zahlen hat. Abgesehen von der Aussicht auf Rückflüsse, kann die Zahlung nur möglich werden durch Reservekapital, worüber der Wechselaussteller verfügt, um seinen Verpflichtungen im Fall verzögerter Rückflüsse nachzukommen.

[GP30] G und wirkliches Kapital (1) XIII

2 Dies Kreditsystem beseitigt nicht die Notwendigkeit barer Geldzahlungen. Einmal ist ein großer Teil der Auslagen stets bar zu zahlen (1860). Dann aber hat B an Zahlungsstatt von C einen Wechsel erhalten, ehe dieser Wechsel fällig, selbst einen fälligen Wechsel an D zu zahlen, und dafür muß er bares Geld haben. Ein vollständiger Kreislauf der Reproduktion, wie er oben vom Baumwollpflanzer bis -spinner und umgekehrt vorausgesetzt worden war, kann nur eine Ausnahme bilden, und muß stets an vielen Stellen durchbrochen werden. [Schon beim Reproduktionsprozeß wurde gezeigt, daß die Produzenten des konstanten Kapitals zum Teil konstantes Kapital miteinander austauschen].

[Fließtext] [. . .]

[GP30.XIII] Zweitens: Dies Kreditsystem beseitigt nicht die Notwendigkeit barer Geldzahlungen. Einmal ist ein großer Teil der Auslagen stets bar zu zahlen, Arbeitslohn, Steuern etc. Dann aber z.B. hat B, der von C einen Wechsel an Zahlungsstatt erhalten, ehe dieser Wechsel fällig, selbst einen fälligen Wechsel an D zu zahlen, und dafür muß er bares Geld haben. Ein so vollständiger Kreislauf der Reproduktion, wie er oben vom Baumwollpflanzer bis Baumwollspinner und umgekehrt vorausgesetzt worden, kann nur eine Ausnahme bilden, und muß stets an vielen Stellen durchbrochen werden. Wir haben beim Reproduktionsprozeß (Buch II, Abschn. III[1*]) gesehen, daß die Produzenten des konstanten Kapitals zum Teil konstantes Kapital miteinander austauschen.

[GP30] G und wirkliches Kapital (1) XIV

(2) Dafür können sich die Wechsel mehr oder weniger ausgleichen. Aber die Forderung des Spinners an den Weber wird nicht durch die Forderung des Spinners an den Maschinenbauer ausgeglichen; der Spinner hat in seinem Geschäft nie Forderungen auf den Maschinenbauer, weil sein Produkt, Garn, nie als Element in dessen RePz eingeht. Solche Forderungen müssen daher durch Geld ausgeglichen werden.

▶ Die Grenzen für diesen kommerziellen Kredit, für sich betrachtet, sind

1. der Reichtum der iK/KMK (ihre Verfügung über Reservekapital im Fall verzögerter Rückflüsse);
2. diese Rückflüsse selbst (ggf. verzögert, Preisfall, Ware inzwischen unverkäuflich).

[Fließtext] [...]

[GP30.XIV] Dafür können sich die Wechsel mehr oder weniger ausgleichen. Ebenso in aufsteigender Linie der Produktion, wo der Baumwollmakler auf den Spinner, der Spinner auf den Kattunfabrikanten, dieser auf den Exporteur, dieser auf den Importeur (vielleicht wieder von Baumwolle) zu ziehen hat. Aber es findet nicht zugleich Kreislauf der Transaktionen und daher Umbiegung der Forderungsreihe statt. Die Forderung, z.B. des Spinners an den Weber, wird nicht saldiert durch die Forderung des Kohlenlieferanten an den Maschinenbauer; der Spinner hat nie in seinem Geschäft Gegenforderungen auf den Maschinenbauer zu machen, weil sein Produkt, Garn, nie als Element in dessen Reproduktionsprozeß eingeht. Solche Forderungen müssen daher durch Geld ausgeglichen werden.

Die Grenzen für diesen kommerziellen Kredit, für sich betrachtet, sind

1. der Reichtum der Industriellen und Kaufleute, d.h. ihre Verfügung über Reservekapital im Fall verzögerter Rückflüsse; 2. diese Rückflüsse selbst. Diese können der Zeit nach verzögert werden, oder die Warenpreise können in der Zwischenzeit fallen, oder die Ware kann momentan unverkäuflich

[1*] Siehe Band 24 unserer Ausgabe, S.420—423 [EPOZi, s. 1188—1199 http://www.babbelclub.org/Bilder/EPOZi.pdf oder https://www.academia.edu/36112066/Theorie_und_Kritik_Der_Zirkulationsproze%C3%9F_des_Kapitals; beide 10.7.2020]

werden bei Stockung der Märkte.

[GP30] G und wirkliches Kapital (1) XV

▶ Je langsichtiger die Wechsel, desto größer muß das Reservekapital sein, desto größer die Gefahr einer Schmälerung oder Verspätung des Rückflusses. Ferner sind die Retouren um so unsicherer, je mehr die ursprüngliche Transaktion durch Spekulation auf Steigen/Fallen der Warenpreise bedingt war. Es ist aber klar, daß mit der Entwicklung der PdA, und daher der Produktion in zunehmend erweitertem Umfang, 1. die Märkte sich ausdehnen und vom Produktionsort entfernen, 2. daher die Kredite sich verlängern müssen, und also 3. das spekulative Element mehr und mehr die Transaktionen beherrschen muß.

[Fließtext] […]

[GP30.XV] Je langsichtiger die Wechsel, desto größer muß erstens das Reservekapital sein und desto größer ist die Möglichkeit einer Schmälerung oder Verspätung des Rückflusses durch Preisfall oder Überführung der Märkte. Und ferner sind die Retouren um so unsicherer, je mehr die ursprüngliche Transaktion durch Spekulation auf Steigen oder Fallen der Warenpreise bedingt war. Es ist aber klar, daß mit der Entwicklung der Produktivkraft der Arbeit, und daher der Produktion auf großer Stufenleiter, 1. die Märkte sich ausdehnen und vom Produktionsort sich entfernen, 2. daher die Kredite sich verlängern müssen, und also 3. das spekulative Element mehr und mehr die Transaktionen beherrschen muß.

[GP30] G und wirkliches Kapital (1) XVI

▶ Die Produktion auf großer Stufenleiter und für entfernte Märkte wirft das GProd in die Hand des Handels. Es ist aber unmöglich, das Kapital der Nation zu verdoppeln, so daß der Handel für sich fähig wäre, mit eigenem Kapital das gesamte nationale Produkt aufzukaufen und wieder zu verkaufen. Kredit ist hier also unerläßlich; Kredit, dem Umfang nach wachsend mit dem wachsenden Wertumfang der Produktion, und der Zeitdauer nach mit zunehmender Entfernung der Märkte.

Es findet hier Wechselwirkung statt. Die Entwicklung des PPz erweitert den Kredit – und der Kredit führt zur Ausdehnung der industriellen und merkantilen Operationen.

[...]

[GP30.XVI] Die Produktion auf großer Stufenleiter und für entfernte Märkte wirft das Gesamtprodukt in die Hand des Handels; es ist aber unmöglich, daß sich das Kapital der Nation verdopple, so daß der Handel für sich fähig wäre, mit eigenem Kapital das gesamte nationale Produkt aufzukaufen und wieder zu verkaufen. Kredit ist hier also unerläßlich; Kredit, dem Umfang nach wachsend mit dem wachsenden Wertumfang der Produktion, und der Zeitdauer nach mit der zunehmenden Entfernung der Märkte. Es findet hier Wechselwirkung statt. Die Entwicklung des Produktionsprozesses erweitert den Kredit, und der Kredit führt zur Ausdehnung der industriellen und merkantilen Operationen.

[GP30] G und wirkliches Kapital (1) XVII

- Dieser Kredit– *getrennt vom Bankierkredit* – wächst mit dem Umfang des iC selbst. Leihkapital und industrielles Kapital sind hier identisch. Die geliehenen Kapitale sind *Warenkapitale*, bestimmt entweder für *schließliche individuelle* Konsumtion oder zum *Ersatz der wertkonstanten Elemente des produktiven Kapitals* (c).
- Was hier als geliehenes Kapital (Kredit) erscheint, ist immer Kapital, das sich in einer bestimmten Phase des RePz befindet, aber durch Kauf und Verkauf aus einer Hand in die andere übergeht, während das Äquivalent dafür vom Käufer erst später zu bedungener Frist (zum vereinbarten Termin) gezahlt wird.

  [◉ Beispiel im Fließtext] [. . .]

[GP30.XVII] Betrachten wir diesen Kredit, getrennt vom Bankierkredit, so ist klar, daß er wächst mit dem Umfang des industriellen Kapitals selbst. Leihkapital und industrielles Kapital sind hier identisch; die geliehenen Kapitale sind Warenkapitale, bestimmt entweder für schließliche individuelle Konsumtion oder zum Ersatz der konstanten Elemente von produktivem Kapital. Was hier also als geliehenes Kapital erscheint, ist immer Kapital, das sich in einer bestimmten Phase des Reproduktionsprozesses befindet, aber durch Kauf und Verkauf aus einer Hand in die andere übergeht, während das Äquivalent dafür [von] dem Käufer erst später zu bedungener Frist gezahlt wird.

◉ Z.B. [1] die Baumwolle geht gegen Wechsel in die Hand des Spinners über, [2] das Garn gegen Wechsel in die Hand des Kattunfabrikanten, [3] der Kattun gegen Wechsel in die Hand des Kaufmanns, [4] aus dessen Hand gegen Wechsel in die des Exporteurs, [5] aus der Hand des Exporteurs gegen Wechsel in die eines Kaufmanns in Indien, [6] der ihn verkauft und dafür Indigo kauft usw. Während dieses Übergangs aus einer Hand in die andere vollzieht die Baumwolle ihre Verwandlung in Kattun, und der Kattun wird schließlich nach Indien transportiert und ausgetauscht gegen Indigo, der nach Europa verschifft wird und dort wieder in die Reproduktion eingeht. Die verschiedenen Phasen des Reproduktionsprozesses sind hier vermittelt

durch den Kredit, ohne daß der Spinner die Baumwolle, der Kattunfabrikant das Garn, der Kaufmann den Kattun etc. gezahlt hat.

[GP30] G und wirkliches Kapital (1) XVIII

- Im *ersten* Abschnitt vermittelt der Kredit die wirklichen sukzessiven Phasen *in der Produktion desselben Artikels*; im *zweiten* bloß den Übergang von einem Kaufmann zum anderen (inkl. Transport), *den Akt W—G*. Aber auch hier befindet sich die Ware wenigstens immer im Zirkulationsakt, in einer Phase des RePz.
- Was demnach hier verliehen wird, ist nie unbeschäftigtes Kapital, sondern stets Kapital, *das in der Hand seines Besitzers seine Form ändern muß*.

  Das Kapital existiert in einer Form, worin es für ihn bloßes Warenkapital ist, d.h. Kapital, das rückverwandelt – und zwar zumindest zunächst – in Geld umgesetzt werden muß.

  […]

[GP30.XVIII] In den ersten Akten des Vorgangs geht die Ware, Baumwolle, durch ihre verschiedenen Produktionsphasen, und dieser Übergang wird vermittelt durch den Kredit. Aber sobald die Baumwolle in der Produktion ihre letzte Form als Ware erhalten hat, geht dasselbe Warenkapital nur noch durch die Hände verschiedener Kaufleute, die den Transport zum entlegenen Markt vermitteln, und deren letzter sie schließlich an den Konsumenten verkauft und andere Ware dafür einkauft, die entweder in die Konsumtion eingeht oder in den Reproduktionsprozeß. Es sind also hier zwei Abschnitte zu unterscheiden: im ersten vermittelt der Kredit die wirklichen sukzessiven Phasen in der Produktion desselben Artikels; im zweiten bloß den Übergang aus der Hand eines Kaufmanns in die des anderen, der den Transport einschließt, also den Akt W—G. Aber auch hier befindet sich die Ware wenigstens immer im Zirkulationsakt, also in einer Phase des Reproduktionsprozesses.

Was demnach hier verliehen wird, ist nie unbeschäftigtes Kapital, sondern Kapital, das in der Hand seines Besitzers seine Form ändern muß, das in einer Form existiert, worin es für ihn bloßes Warenkapital ist, d.h. Kapital, das rückverwandelt, und zwar wenigstens zunächst in Geld umgesetzt werden muß.

[GP30] G und wirkliches Kapital (1) XIX

▶ Es ist somit die *Metamorphose der Ware*, die hier durch den Kredit vermittelt wird; nicht nur W—G, sondern auch G—W und der wirkliche PPz. Viel Kredit innerhalb des reproduktiven Kreislaufs – *abgesehen vom Bankierkredit* – heißt nicht: viel unbeschäftigtes Kapital, das zu Anleihen ausgeboten wird und profitliche Anlage sucht, sondern: große Beschäftigung von Kapital im RePz. Der *Kredit vermittelt* hier *1. bzgl. der iK*, den Übergang des iC aus einer Phase in die andere, den Zusammenhang einander zugehöriger, ineinander greifender Sphären; *2. bzgl. der KMK*, den Transport und den Übergang der Waren aus einer Hand in die andere bis zu ihrem definitiven vK für Geld oder ihrem Austausch mit einer anderen Ware.

[…]

[GP30.XIX] Es ist somit die Metamorphose der Ware, die hier durch den Kredit vermittelt wird; nicht nur W—G, sondern auch G—W und der wirkliche Produktionsprozeß.* Viel Kredit innerhalb des reproduktiven Kreislaufs – abgesehen vom Bankierkredit – heißt nicht: viel unbeschäftigtes Kapital, das zu Anleihen ausgeboten wird und profitliche Anlage sucht, sondern: große Beschäftigung von Kapital im Reproduktionsprozeß. Der Kredit vermittelt hier also 1. soweit die industriellen Kapitalisten in Betracht kommen, den Übergang des industriellen Kapitals aus einer Phase in die andere, den Zusammenhang der zueinander gehörigen und ineinander eingreifenden Produktionssphären; 2. soweit die Kaufleute in Betracht kommen, den Transport und den Übergang der Waren aus einer Hand in die andere bis zu ihrem definitiven Verkauf für Geld oder ihrem Austausch mit einer anderen Ware.

[* siehe EPOZi, s.1582ff, s.1597. http://www.babbelclub.org/Bilder/EPOZi.pdf oder https://www.academia.edu/36112066/Theorie_und_Kritik_Der_Zirkulationsproze%C3%9F_des_Kapitals; beide 25.7.2020]

[GP30] G und wirkliches Kapital (1) XX

- Das Maximum des Kredits ist hier gleich der vollen Beschäftigung des iC, äußerster Anspannung seiner Reproduktionskraft, ohne Rücksicht auf die Grenzen der Konsumtion. *Die Grenzen der Konsumtion* werden erweitert durch *die Anspannung des RePz selbst;* einerseits vermehrt sie den Verzehr von Revenue durch Arbeiter und Kapitalisten (iKon), andererseits ist sie identisch mit Anspannung der pKon (produktiven Konsumtion).

  Solange der RePz flüssig und damit der Rückfluß gesichert bleibt, dauert dieser Kredit und dehnt sich aus. Dieser Vorgang fußt auf der Ausdehnung des RePz selbst. Sobald Stockung eintritt, ist Überfluß von iC vorhanden, aber in einer Form, worin es seine Funktion nicht vollziehen kann.

  […]

[GP30.XX] Das Maximum des Kredits ist hier gleich der vollsten Beschäftigung des industriellen Kapitals, d.h. der äußersten Anspannung seiner Reproduktionskraft ohne Rücksicht auf die Grenzen der Konsumtion. Diese Grenzen der Konsumtion werden erweitert durch die Anspannung des Reproduktionsprozesses selbst; einerseits vermehrt sie den Verzehr von Revenue durch Arbeiter und Kapitalisten, andererseits ist sie identisch mit Anspannung der produktiven Konsumtion.

500 V. Abschnitt. Das zinstragende Kapital

Solange der Reproduktionsprozeß flüssig und damit der Rückfluß gesichert bleibt, dauert dieser Kredit und dehnt sich aus, und seine Ausdehnung ist basiert auf die Ausdehnung des Reproduktionsprozesses selbst. Sobald eine Stockung eintritt, infolge verzögerter Rückflüsse, überführter Märkte, gefallener Preise, ist Überfluß von industriellem Kapital vorhanden, aber in einer Form, worin es seine Funktion nicht vollziehen kann.

[GP30] G und wirkliches Kapital (1) XXI

- Massen von W', aber unverkäuflich. Massen von $C_{(fix)}$, aber durch Stockung des RePz großteils unbeschäftigt. Der Kredit nimmt ab, 1. weil dies Kapital unbeschäftigt ist, in einer seiner Reproduktionsphasen stockt, da es seine Metamorphose nicht vollziehen kann; 2. weil das Vertrauen in die Flüssigkeit des RePz gebrochen ist; 3. weil die Nachfrage nach diesem kommerziellen Kredit abnimmt. Wer eine Masse unverkauftes Garn auf Lager hat und die Produktion schon einschränkt, braucht keine Baumwolle auf Kredit, er hat bereits mehr als genug davon.
- Tritt also Störung in dieser Expansion oder auch nur in der normalen Anspannung des RePz ein, dann auch Kreditmangel: Waren sind schwerer auf Kredit zu erhalten.

  [...]

[GP30.XXI] Masse von Warenkapital, aber unverkäuflich. Masse von fixem Kapital, aber durch Stockung der Reproduktion großenteils unbeschäftigt. Der Kredit kontrahiert sich, 1. weil dies Kapital unbeschäftigt ist, d.h. in einer seiner Reproduktionsphasen stockt, weil es seine Metamorphose nicht vollziehen kann; 2. weil das Vertrauen in die Flüssigkeit des Reproduktionsprozesses gebrochen ist; 3. weil die Nachfrage nach diesem kommerziellen Kredit abnimmt. Der Spinner, der seine Produktion einschränkt und eine Masse unverkauftes Garn auf Lager hat, braucht keine Baumwolle auf Kredit zu kaufen; der Kaufmann braucht keine Waren auf Kredit zu kaufen, weil er deren schon mehr als genug hat.

Tritt also Störung in dieser Expansion oder auch nur in der normalen Anspannung des Reproduktionsprozesses ein, so damit auch Kreditmangel; Waren sind schwerer auf Kredit zu erhalten.

[GP30] G und wirkliches Kapital (1) XXII

- Besonders charakteristisch für die auf den Krach folgende Phase des industriellen Zyklus ist das Verlangen *nach barer Zahlung* und *Vorsicht* im Kreditverkauf.
- In der Krisis selbst, da jeder zu verkaufen hat und nicht verkaufen kann und doch verkaufen muß, um zu zahlen, ist die Masse, nicht des unbeschäftigten, unterzubringenden Kapitals, *sondern die des in seinem RePz gehemmten Kapitals gerade dann am größten, wenn auch der Kreditmangel am größten ist (und daher bei Bankierkredit die Diskontorate am höchsten)*. Das schon ausgelegte Kapital ist dann massenweis unbeschäftigt, weil der RePz stockt. Fabriken stehen still, die Rohstofflager sind voll, fertige Produkte überfüllen als Waren den Markt.

  […]

[GP30.XXII] Besonders aber ist das Verlangen nach barer Zahlung und die Vorsicht im Kreditverkauf charakteristisch für die Phase des industriellen Zyklus, die auf den Krach folgt. In der Krisis selbst, da jeder zu verkaufen hat und nicht verkaufen kann und doch verkaufen muß, um zu zahlen, ist die Masse, nicht des unbeschäftigten, unterzubringenden Kapitals, sondern die des in seinem Reproduktionsprozeß gehemmten Kapitals gerade dann am größten, wenn auch der Kreditmangel am größten ist (und daher bei Bankierkredit die Diskontorate am höchsten). Das schon ausgelegte Kapital ist dann in der Tat massenweis unbeschäftigt, weil der Reproduktionsprozeß stockt. Fabriken stehen still, Rohstoffe häufen sich auf, fertige Produkte überfüllen als Waren den Markt.

[GP30] G und wirkliches Kapital (1) XXIII

- Nichts falscher, als solch einen Zustand *einem Mangel an produktivem C* zuzuschreiben. Es herrscht gerade dann *Überfluß von P* – teils in bezug auf den normalen, aber im Augenblick kontrahierten Umfang der Reproduktion, teils in bezug auf die gelähmte Konsumtion.
- [Die Gesellschaft bestehe nur aus iK und Lohnarbeitern. Abgesehen von WP±, die große Teile des GC hindern, sich in ihren ∅-Verhältnissen zu ersetzen, und die, bei dem allgemeinen Zusammenhang des ganzen RePz, wie ihn gerade der Kredit entwickelt, immer zeitweilige allgemeine Stockungen hervorbringen müssen, dito. abgesehen von den Scheingeschäften spekulativen Umsätzen, die durch das Kreditwesen gefördert werden.] …

[…]

[GP30.XXIII] Es ist also nichts falscher, als solchen Zustand einem Mangel an produktivem Kapital zuzuschreiben. Es ist gerade dann Überfluß von produktivem Kapital vorhanden, teils in bezug auf den normalen, aber augenblicklich kontrahierten Maßstab der Reproduktion, teils in bezug auf die gelähmte Konsumtion.

Denken wir uns die ganze Gesellschaft bloß aus industriellen Kapitalisten und Lohnarbeitern zusammengesetzt. Sehen wir ferner ab von den Preiswechseln, die große Portionen des Gesamtkapitals hindern, sich in ihren Durchschnittsverhältnissen zu ersetzen, und die, bei dem allgemeinen Zusammenhang des ganzen Reproduktionsprozesses, wie ihn namentlich der

Kredit entwickelt, immer zeitweilige allgemeine Stockungen hervorbringen müssen. Sehen wir ab ebenfalls von den Scheingeschäften und spekulativen Umsätzen, die das Kreditwesen fördert.

[GP30] G und wirkliches Kapital (1) XXIV

▶ Dann wäre eine Krise nur erklärlich aus dem Mißverhältnis der Produktion in diversen Branchen, und aus einem Mißverhältnis, worin der Konsum der Kapitalisten selbst zu ihrer Akkumulation stände. Wie aber die Dinge liegen, hängt der Ersatz der *in der Produktion angelegten* Kapitale zum Großteil von der Konsumtionsfähigkeit der nicht produktiven Klassen ab; während der Konsum der Akl teils durch die Gesetze des Arbeitslohns beschränkt ist, teils dadurch, daß Lohnarbeiter nur solange angewandt werden, als sie mit Profit für die Kkl angewendet werden können. Der letzte Grund aller wirklichen Krisen bleibt immer die Armut und die Beschränkung der Konsumtion der Massen …

[…]

[GP30.XXIV] Dann wäre eine Krise nur erklärlich aus Mißverhältnis der Produktion in verschiedenen Zweigen, und aus einem Mißverhältnis, worin der Konsum der Kapitalisten selbst zu ihrer Akkumulation stände. Wie aber die Dinge liegen, hängt der Ersatz der in der Produktion angelegten Kapitale großenteils ab von der Konsumtionsfähigkeit der nicht produktiven Klassen; während die Konsumtionsfähigkeit der Arbeiter teils durch die Gesetze des Arbeitslohns, teils dadurch beschränkt ist, daß sie nur solange angewandt werden, als sie mit Profit für die Kapitalistenklasse angewandt werden können. Der letzte Grund aller wirklichen Krisen bleibt immer die Armut und Konsumtionsbeschränkung der Massen* […]

[*Armut immer bzgl. der gesamten Klasse und soweit diese am Weltmarkt teilnimmt; wobei K.M. die ›Bürgerliche Gesellschaft‹ und deren Basis, die ›kapitalistische Produktionsweise‹ unterstellt. – ›Armut‹ bezieht sich also nicht nur auf ›Hunger und Durst‹, sondern vor allem auf die (gemeinschaftliche/gesellschaftliche) Bestimmung über den gesamten gesellschaftlichen Stoffwechsel. Dazu zählen vor allem die Bestimmung über die ›Arbeitszeit‹ (Dauer), über die Größe und Verwendung des (in kapitalistischen Kategorien ausgedrückt): ›Mehrprodukts‹/›Mehrwerts‹/›Profits‹/›Gewinns‹; die Teilnahme am geselligen Leben in Formen von Kunst und Wissenschaft, oben vereinfacht auf die Kategorien ›Armut‹ – oder ›Reichtum‹. Nur ›kapitalistisch angewandt‹ resultiert die dazu erforderliche Entwicklung der Produktivkraft der Arbeit sehr oft in den Erscheinungen des Konsumidiotismus und Raubbaus. Wortverdehungen, Worthülsen und falsche Selbstbezeichnung und Darstellung zählen zu Trick 17; Beispiel – pars pro toto – der jugoslawische (Partisanen-)Führer Tito und die kilometerlangen Goldbordüren für seine Paradeuniformen nach Kriegsende 1945. (Aus dem Gedächtnis nach: Franklin Lindsay, ›Beacons in the Night‹, With the OSS and Tito's Partisans in Wartime Yougoslsvia; Stanford California, USA).

Tito ist aber kein erbärmlicherer Worthülsenspieler als viele andere seit seiner Zeit, eher im Gegenteil. Dennoch ist Jugoslawien inzwischen temps perdu.]

[GP30] G und wirkliches Kapital (1) XXV

(…) gegenüber dem Trieb der kPw, die Produktivkräfte so zu entwickeln, als ob nur die absolute Konsumtionsfähigkeit der Gesellschaft ihre Grenze bilde.

▶ Von wirklichem Mangel an P, wenigstens bei kapitalistisch entwickelten Nationen, kann nur gesprochen werden bei allg. Mißernten [Hauptnahrungsmittel oder hauptsächliche industrielle Rohstoffe]. Zum kommerziellen Kredit kommt der *eigentl. Geldkredit. Vorschüsse der iK und KMK untereinander* verquicken sich mit den Vorschüssen an sie seitens der Bankiers und Geldverleiher. – Beim Wechseldiskontieren ist der Vorschuß nur nominell. Ein Fabrikant verkauft sein Produkt gegen Wechsel, und diskontiert diesen Wechsel bei einem bill-broker.

[…]

[GP30.XXV] gegenüber dem Trieb der kapitalistischen Produktion, die Produktivkräfte so zu entwickeln, als ob nur die absolute Konsumtionsfähigkeit der Gesellschaft ihre Grenze bilde.

Von wirklichem Mangel an produktivem Kapital, wenigstens bei kapitalistisch entwickelten Nationen, kann nur gesprochen werden bei allgemeinen Mißernten, sei es der Hauptnahrungsmittel, sei es der hauptsächlichsten industriellen Rohstoffe.

Es kommt aber nun zu diesem kommerziellen Kredit der eigentliche Geldkredit hinzu. Das Vorschießen der Industriellen und Kaufleute untereinander verquickt sich mit dem Vorschießen des Geldes an sie seitens der Bankiers und Geldverleiher. Beim Diskontieren der Wechsel ist der Vorschuß nur nominell. Ein Fabrikant verkauft sein Produkt gegen Wechsel, und diskontiert diesen Wechsel bei einem bill-broker.

[GP30] G und wirkliches Kapital (1) XXVI

▶ Der bill-broker schießt nur den Kredit seines Bankiers vor, der wieder das G seiner Depositoren (iK/KMK; aber auch Arbeiter, durch Sparbanken; Grundrentner und sonstige unproduktive Klassen – Dies reduziert *für jeden iK/KmK das Reserve-C,* also die Abhängigkeit von den wirklichen Rückflüssen). Aber der ganze Prozeß wird komplizierter, teils durch Wechselreiterei, teils durch Scheingeschäfte zum Zweck der bloßen Wechselfabrikation, daß der Schein solider Geschäfte und flotter Rückflüsse noch ruhig fortexistieren kann, nachdem die Rückflüsse schon längst nur noch auf Kosten teils *geprellter Bankiers, teils geprellter iK* gemacht worden sind. Daher scheint das Geschäft immer fast übertrieben gesund gerade unmittelbar vor dem Krach.

[Fließtext] […]

[GP30.XXVI] In der Tat schießt dieser nur den Kredit seines Bankiers vor, der ihm wieder das Geldkapital seiner Depositoren vorschießt, die gebildet werden von den Industriellen und Kaufleuten selbst, aber auch von Arbeitern (vermittelst Sparbanken), von Grundrentnern und den sonstigen unproduktiven Klassen. So wird für jeden individuellen Fabrikanten oder Kaufmann sowohl die Notwendigkeit eines starken Reservekapitals umgangen, wie die Abhängigkeit von den wirklichen Rückflüssen. Andererseits aber kompliziert sich teils durch einfache Wechselreiterei, teils durch Warengeschäfte zum Zweck der bloßen Wechselfabrikation der ganze Prozeß so sehr, daß der Schein eines sehr soliden Geschäfts und flotter Rückflüsse noch ruhig fortexistieren kann, nachdem die Rückflüsse in der Tat schon längst nur noch auf Kosten teils geprellter Geldverleiher, teils geprellter Produzenten gemacht worden sind. Daher scheint immer das Geschäft fast übertrieben gesund gerade unmittelbar vor dem Krach. Den besten Beweis liefern z.B. die ›Reports on Bank

Acts‹ von 1857 und 1858, wo alle Bankdirektoren, Kaufleute, kurz alle vorgeladenen Sachverständigen, an ihrer Spitze Lord Overstone, sich wechselseitig Glück wünschten über die Blüte und Gesundheit des Geschäfts – genau einen Monat bevor die Krise im August 1857 ausbrach. Und sonderbarerweise macht Tooke in seiner ›History of Prices‹ diese Illusion noch einmal als Geschichtsschreiber jeder Krise durch. Das Geschäft ist immer kerngesund und die Kampagne im gedeihlichsten Fortgang, bis auf einmal der Zusammenbruch erfolgt.

[GP30] G und wirkliches Kapital (1) XXVII

▶ [Zurück zur Akkumulation des Geldkapitals.] Nicht jede Vermehrung des leihbaren G zeigt *wirkliche Kapitalakkumulation* oder *Erweiterung des RePz* an. Dies tritt am klarsten in der Phase des industriellen Zyklus unmittelbar nach überstandener Krisis hervor, wo Leihkapital massenhaft brachliegt, der PPz eingeschränkt ist (in den englischen Industriebezirken nach 1847 um ⅓), wo die Waren am billigsten, wo der Unternehmungsgeist gelähmt ist, steht *z' am niedrigsten*, was hier nichts anzeigt als Vermehrung des *leihbaren C* durch Kontraktion und Lähmung des *iC:*

Die WP fallen, bei rel. geringen Umsätzen, das in Arbeitslohn ausgelegte Kapital (v) ist vermindert (weniger Arbeiter arbeiten für geringeren Lohn).

[Fließtext] […]

[GP30.XXVII] Wir kommen jetzt zurück auf die Akkumulation des Geldkapitals. Nicht jede Vermehrung des leihbaren Geldkapitals zeigt wirkliche Kapitalakkumulation oder Erweiterung des Reproduktionsprozesses an. Dies tritt am klarsten hervor in der Phase des industriellen Zyklus unmittelbar nach überstandener Krisis, wo Leihkapital massenhaft brachliegt. In solchen Momenten, wo der Produktionsprozeß eingeschränkt ist (die Produktion in den englischen Industriebezirken war nach der Krise von 1847 um ein Drittel verringert), wo die Preise der Waren auf ihrem niedrigsten Punkt stehen, wo der Unternehmungsgeist gelähmt ist, herrscht niedriger Stand des Zinsfußes, der hier nichts anzeigt als Vermehrung des leihbaren Kapitals gerade durch Kontraktion und Lähmung des industriellen Kapitals. Daß weniger Zirkulationsmittel erheischt sind mit gefallenen Warenpreisen, verminderten Umsätzen, und der Kontraktion des in Arbeitslohn ausgelegten Kapitals;

[GP30] G und wirkliches Kapital (1) XXVIII

- Nach Liquidation der Auslandsschulden (teils durch Bankrotte), ist kein zuschüssiges Geld für die Funktion als Weltgeld nötig. Endlich nimmt das Wechselgeschäft mit der Zahl und den Beträgen der Wechsel selbst ab. Alles dies ist augenscheinlich.
- Die Nachfrage nach leihbarem Geldkapital (für Zim oder Zam; von Neuanlage von C ist noch keine Rede), nimmt daher ab. Es wird rel. reichlich. Aber auch das Angebot von leihbarem Geldkapital nimmt unter solchen Umständen zu; s.u.
- Der Krise (1847) folgte „eine Einschränkung der Umsätze und ein großer Überfluß an Geld." Der Zinsfuß stand sehr niedrig wegen „fast vollständiger Vernichtung des Handels und fast gänzlich fehlender Möglichkeit, Geld anzulegen."

[Fließtext] [...]

[GP30.XXVIII] daß andererseits, nach Liquidation der Schulden ans Ausland teils durch Goldabfluß und teils durch Bankrotte, kein zuschüssiges Geld für die Funktion als Weltgeld erheischt ist; daß endlich der Umfang des Geschäfts des Wechseldiskontierens mit der Zahl und den Beträgen dieser Wechsel selbst abnimmt –, alles dies ist augenscheinlich. Die Nachfrage nach leihbarem Geldkapital, sei es für Zirkulationsmittel, sei es für Zahlungsmittel (von neuer Kapitalanlage ist noch keine Rede), nimmt daher ab, und es wird damit relativ reichlich. Aber auch das Angebot des leihbaren Geldkapitals nimmt unter solchen Umständen positiv zu, wie sich später zeigen wird.

So herrschte nach der Krise von 1847 „eine Einschränkung der Umsätze und ein großer Überfluß an Geld." (›Comm. Distress‹, 1847/48, Evid. Nr. 1664.) Der Zinsfuß war sehr niedrig wegen „fast vollständiger Vernichtung des Handels und fast gänzlicher Abwesenheit der Möglichkeit, Geld anzulegen." (l.c. p. 45. Aussage von Hodgson, Direktor der Royal Bank of Liverpool.)

[GP30] G und wirkliches Kapital (1) XXIX

- Welchen Unsinn diese ›Experten‹ daherfabeln erklärungshalber, zeigt folgende Phrase: „Die Klemme" (1847) „entsprang einer wirklichen Verringerung des Geldkapitals im Land, verursacht teils durch die Notwendigkeit, die Einfuhren aus allen Weltgegenden in Gold zu bezahlen, teils durch die Verwandlung von $c_{(zirk)}$ in $c_{(fix)}$."
- Wie die Verwandlung von $c_{(zirk)}$ in $c_{(fix)}$ das G eines Landes vermindern soll, ist nicht abzusehen, da bspw. bei Eisenbahnen kein Gold oder Papier zu Viadukten und Schienen verbaut wird. Das Geld für die Eisenbahnaktien, soweit es bloß für Einzahlungen deponiert, fungiert wie alles bei den Banken deponierte Geld, und vermehrt selbst, wie schon gezeigt, momentan das leihbare G.

[Fließtext] [...]

[GP30.XXIX] Welchen Unsinn diese Herren (und Hodgson ist noch

einer der Besten) zusammenfabeln, um sich dies zu erklären, kann man aus folgender Phrase sehen:

„Die Klemme" (1847 [Krise]) „entsprang aus einer wirklichen Verminderung des Geldkapitals im Lande, verursacht teils durch die Notwendigkeit, die Einfuhren aus allen Weltgegenden in Gold zu bezahlen [statt mit engl. Waren/W'], und teils durch die Verwandlung von Zirkulationskapital (floating capital) in fixes." [l.c.p.63.]

Wie die Verwandlung von Zirkulationskapital in fixes das Geldkapital des Landes vermindern soll, ist nicht abzusehen, da z.B. bei Eisenbahnen, worin hauptsächlich damals Kapital festgelegt worden, kein Gold oder Papier zu Viadukten und Schienen verbraucht wird, und das Geld für die Eisenbahnaktien, soweit es bloß für Einzahlungen deponiert, ganz wie alles andere bei den Banken deponierte Geld fungierte, und selbst, wie schon oben gezeigt, momentan das leihbare Geldkapital vermehrte;

[GP30] G und wirkliches Kapital (1) XXX

- Soweit G wirklich im Bau verausgabt wurde, roulierte es als Zim und Zam im Land.

  Nur soweit $c_{(fix)}$ *kein exportierbarer* Artikel ist, und mit der Unmöglichkeit der Ausfuhr auch das disponible Kapital wegfällt (Retouren für ausgeführte Artikel, auch Retouren in bar oder Barren), nur soweit könnte das G affiziert werden.

- Aber auch englische Exportartikel lagerten damals massenhaft unverkäuflich auf auswärtigen Märkten. Für die KMK/iK, die einen Teil ihres normalen Kapitals in Eisenbahnaktien festgeritten hatten, und so zur Führung ihres Geschäfts von Leihkapital abhingen, hatte sich tatsächlich ihr $c_{(zirk)}$ fixiert, und dafür mußten sie dann auch die Folgen tragen.

  [Fließtext] [. . .]

[GP30.XXX] soweit es aber wirklich im Bau verausgabt, roulierte es als Kauf- und Zahlungsmittel im Lande. Nur soweit fixes Kapital kein exportierbarer Artikel ist, also mit der Unmöglichkeit der Ausfuhr auch das disponible Kapital wegfällt, das durch Retouren für ausgeführte Artikel beschafft wird, also auch die Retouren in bar oder Barren, nur soweit könnte das Geldkapital affiziert werden. Aber auch englische Exportartikel lagerten damals massenweise unverkäuflich auf den auswärtigen Märkten. Für die Kaufleute und Fabrikanten in Manchester usw., die einen Teil ihres normalen Geschäftskapitals in Eisenbahnaktien festgeritten, und zur Führung ihres Geschäfts daher von Borgkapital abhingen, hatte sich in der Tat ihr floating capital fixiert, und dafür mußten sie die Folgen tragen.

[GP30] G und wirkliches Kapital (1) XXXI

- Dasselbe, wenn sie ihr eigtl. Geschäftskapital in Spekulationen angelegt hätten, deren Produkt, Eisen, Kohle u.ä. selbst wieder $c_{(zirk)}$ ist. – Die wirkliche Verminderung des disponiblen Geldkapitals durch Mißernte, Kornein- und Goldausfuhr war natürlich ein Ereignis, das mit dem Schwindel in Eisenbahnen nichts zu tun hatte.

  [◉ Zitat Hodgson zu den Spekulationsgeschäften]

  [◉ Zitat Gardner zu den Spekulationsgeschäften]

- Eine Hauptursache der Krise von 1847 war die kolossale Marktüberführung und der grenzenlose Schwindel im ostindischen Warengeschäft. Aber auch andere Umstände brachten sehr reiche Häuser dieses Zweigs zu Fall:

  „Sie hatten reichliche Mittel, aber sie waren nicht flüssig zu machen. …"

  [Fließtext] […]

[GP30.XXXI] Es wäre aber dasselbe gewesen, wenn sie das ihrem Geschäft gehörige, aber entzogene Kapital, statt in Eisenbahnen z.B. in Bergwerken angelegt gehabt hätten, deren Produkt selbst wieder floating capital ist, Eisen, Kohle, Kupfer etc. – Die wirkliche Verminderung des disponiblen Geldkapitals durch Mißernte, Korneinfuhr und Goldausfuhr war natürlich ein Ereignis, das mit dem Eisenbahnschwindel nichts zu tun hatte.

◉ „Fast alle kaufmännischen Häuser hatten angefangen, ihr Geschäft mehr oder weniger auszuhungern, um das Geld in Eisenbahnen anzulegen." [l.c.p.42.] – „Die so ausgedehnten Vorschüsse, die an Eisenbahnen von Handelshäusern gemacht wurden, verleiteten diese, sich viel zu sehr durch Wechseldiskonto auf die Banken zu stützen und dadurch ihre Handelsgeschäfte weiterzuführen." (Derselbe Hodgson, l.c. p.67.)

◉ „In Manchester fanden immense Verluste statt durch die Spekulation in Eisenbahnen." (Der in Buch I, Kap.XIII, 3, c [VortragEPO, s.972f; http://www.babbelclub.org/Bilder/VortragEPO.pdf oder https://www.academia.edu/9203362/Theorie_und_Kritik_Der_Produktionsproze%C3%9F_des_Kapitals – beide 1.8.20], und sonst mehrfach angeführte R.Gardner, Aussagenummer 4884, l.c.)

504 V. Abschnitt. Das zinstragende Kapital

Eine Hauptursache der Krisis von 1847 war die kolossale Marktüberführung und der grenzenlose Schwindel im ostindischen Warengeschäft. Aber auch andere Umstände brachten sehr reiche Häuser dieses Zweigs zu Fall:

◉ „Sie hatten reichliche Mittel, aber sie waren nicht flüssig zu machen.

[GP30] G und wirkliches Kapital (1) XXXII

[◉ Zitat Ch. Turner zu den Spekulationsgeschäften]

. . . „Ihr ganzes Kapital lag fest in Grundbesitz in Mauritius in Indigo- und Zuckerfabriken."

[◉ Zitat Gardner zu den Spekulationsgeschäften]

▶ „Gleich nach dem chinesischen Vertrag wurden dem Land so große Aussichten gemacht auf eine gewaltige Ausdehnung unseres Handels mit China, daß viele große Fabriken expreß für dies Geschäft gebaut wurden, um die im chinesischen Markt hauptsächlich gangbaren Gewebe (Baumwolle) anzufertigen. Diese kamen zu allen unseren bereits bestehenden Fabriken hinzu." [4874] „Wie ist dieses Geschäft abgelaufen? – Höchst ruinös, so daß es fast jeder Beschreibung spottet; ich glaube nicht, daß von sämtlichen Verschiffungen nach China 1844/1845 . . .

[Fließtext] [. . .]

[GP30.XXXII] ◉ Ihr ganzes Kapital lag fest in Grundbesitz in Mauritius oder Indigo- und Zuckerfabriken. Wenn sie dann Verpflichtungen bis zu 500 000—600 000 Pfd .St. eingegangen waren, hatten sie keine flüssigen Mittel, ihre Wechsel zu zahlen, und schließlich stellte sich heraus, daß, um ihre Wechsel zu zahlen, sie sich gänzlich auf ihren Kredit verlassen mußten." (Ch. Turner, großer ostindischer Kaufmann in Liverpool, Nr. 730, l. c.)

Ferner Gardner (Nr. 4 872, l. c.):

◉ „Gleich nach dem chinesischen Vertrag wurden dem Lande so große Aussichten gemacht auf eine gewaltige Ausdehnung unseres Handels mit China, daß viele große Fabriken expreß für dies Geschäft gebaut wurden, um die im chinesischen Markt hauptsächlich gangbaren Baumwollengewebe anzufertigen, und diese kamen zu allen unseren schon bestehenden Fabriken hinzu." – 4 874. „Wie ist dieses Geschäft abgelaufen? – Höchst ruinierend, so daß es fast jeder Beschreibung spottet; ich glaube nicht, daß von den sämtlichen Verschiffungen von 1844 und 1845 nach China

[GP30] G und wirkliches Kapital (1) XXXIII

. . . mehr als ⅔ des Betrags je zurückgekommen sind; und weil Tee der Hauptartikel des Rückexports ist und man uns so große Erwartungen gemacht hatte, rechneten wir Fabrikanten mit Sicherheit auf eine erhebliche Herabsetzung des Teezolls."

- Nun, naiv ausgedrückt, das charakteristische Credo des englischen Fabrikanten:
- „Unser Handel mit auswärtigen Märkten ist nicht beschränkt durch dessen Fähigkeit, unsere Waren zu kaufen, aber er ist hier (U.K.) beschränkt durch unsere Fähigkeit, die Produkte zu konsumieren, die wir als Retouren für unsere Industrieerzeugnisse erhalten." . . . [4877] „Exportierten die Fabrikanten für eigene Rechnung? – Hauptsächlich; die Kaufleute sahen sehr bald, daß nichts dabei herauskam, . . . "

[Fließtext] [. . .]

[GP30.XXXIII] mehr als ⅔ des Betrags je zurückgekommen sind; weil Tee der Hauptartikel des Rückexports ist und weil man uns so große Erwartungen gemacht hatte, rechneten wir Fabrikanten mit Sicherheit auf eine große Herabsetzung des Teezolls."

Und nun kommt, naiv ausgedrückt, das charakteristische Credo des englischen Fabrikanten:

„Unser Handel mit einem auswärtigen Markt ist nicht beschränkt durch dessen Fähigkeit, die Waren zu kaufen, aber er ist beschränkt hier im Lande, durch unsere Fähigkeit, die Produkte zu konsumieren, die wir als Retouren für unsere Industrieerzeugnisse erhalten."

◉ (Die relativ armen Länder, womit England handelt, können natürlich jeden nur möglichen Belauf englischer Fabrikate zahlen und konsumieren, leider aber kann das reiche England die Retourprodukte nicht verdauen.)

◉ 4876. „Ich schickte anfangs einige Waren hinaus, und diese wurden zu etwa 15% Verlust verkauft, in der vollen Überzeugung, daß der Preis, zu dem meine Agenten Tee kaufen konnten, beim Wiederverkauf hier einen so großen Profit ergeben würde, daß dieser Verlust gedeckt wäre; aber statt Profit zu machen, verlor ich manchmal 25 und bis zu 50%." –
◉ 4877. „Exportierten die Fabrikanten für eigene Rechnung? – Hauptsächlich; die Kaufleute, scheint es, sahen sehr bald, daß nichts bei der Sache herauskam, und sie ermunterten die Fabrikanten mehr zu Konsignationen [Kommisionsware im Überseehandel], als daß sie sich selbst dabei beteiligten."

◉ 1857 dagegen fielen Verluste und Bankrotte vorzugsweise auf die Kaufleute, da diesmal die Fabrikanten ihnen die Überführung der fremden Märkte „auf eigene Rechnung" überließen.

—

[GP30] G und wirkliches Kapital (1) XXXIV

▶ Eine Expansion des Geldkapitals (G), die – mit der Ausbreitung des Bankwesens – das, *was früher Privatschatz oder Münzreserve war, für bestimmte Zeit stets in leihbares Kapital* verwandelt hat, drückt sowenig ein Wachsen, eine Zunahme des *produktiven* Kapitals (P) aus wie die zunehmenden Depositen bei Londoner Aktienbanken, sobald diese Banken angefangen haben, Zinsen auf Depositen zu zahlen.

Solange der Produktionsumfang gleich bleibt, bewirkt diese Expansion nur ein gegenüber dem produktiven Kapital vergleichsweise reichliches Angebot an leihbarem Geldkapital.

Daher niedriger Zinsfuß.

[Fließtext] […]

[GP30.XXXIV] Eine Expansion des Geldkapitals, die daraus entsteht, daß infolge der Ausbreitung des Bankwesens (siehe das Beispiel von Ipswich weiter unten, wo im Lauf weniger Jahre unmittelbar vor 1857 die Depositen der Pächter sich vervierfachten) das, was früher Privatschatz oder Münzreserve war, sich für bestimmte Zeit immer in leihbares Kapital verwandelt, drückt ebensowenig ein Wachsen des produktiven Kapitals aus wie die wachsenden Depositen bei den Londoner Aktienbanken, sobald diese anfingen, Zinsen auf Depositen zu zahlen. [Vereinfacht ausgedrückt, mit den Depositen machen die betreffenden Banken ›gute Gewinne in Aktien‹ oder ähnlichen Geschäften. Aus diesen Profiten zahlen sie die Zinsen an die Depositoren. Es ist nur die Konzentration von viel fremdem ›Kleingeld‹, hier in Form der Depositen, die es den Banken erlaubt, mit Investments von fremden Geld – also ohne eigenes Kapital (quasi Ackermanns peanuts) – ein im allgemeinen recht gedeihliches Einkommen ›zu erwirtschaften‹. Ackermann dachte so an 20% mindestens, oder 30% im ›Normalfall‹. Nicht bedacht hat er solche Phänomene wie die sub-prime-crisis and the like, der über die Jahre einzig sichere Dauerbrenner der (Finanz-)Ritter, wie K.M. es ausdrückt. Im übrigen erscheint jetzt nicht bloß das Kapital mehrfach, sondern auch der Mehrwert, der Profit aus Sicht der Kapitalisten.] Solange die Produktionsleiter dieselbe bleibt, bewirkt diese Expansion nur Reichlichkeit des leihbaren Geldkapitals gegenüber dem produktiven. Daher niedriger Zinsfuß.

Politische Ökonomie

[GP30] G und wirkliches Kapital (1) XXXV

- Hat der RePz wieder den Stand der Blüte erreicht, der dem der Überanspannung vorhergeht, erreicht der kommerzielle Kredit eine sehr große Ausdehnung, die dann wieder die ›gesunde‹ Basis leicht eingehender Rückflüsse und breiter Produktion hat. In diesem Zustand ist der Zinsfuß immer noch niedrig, wenn er auch über sein Minimum steigt. Dies ist der einzige Zeitpunkt, wo niedriger Zinsfuß, und daher rel. Reichlichkeit des verleihbaren Kapitals, zusammenfallen mit wirklicher Ausdehnung des iC.
- Die Leichtigkeit und Regelmäßigkeit der Rückflüsse, verknüpft mit ausgedehntem kommerziellen Kredit, sichert das Angebot von Leihkapital trotz der gesteigerten Nachfrage, und verhindert das Niveau des Zinsfußes zu steigen.

  [Fließtext] [. . .]

[GP30.XXXV] Hat der Reproduktionsprozeß wieder den Stand der Blüte [Hochkonjunktur] erreicht, der dem der Überanspannung [Krise] vorhergeht, so erreicht der kommerzielle Kredit eine sehr große Ausdehnung, die dann in der Tat wieder die ›gesunde‹ Basis leicht eingehender Rückflüsse und ausgedehnter Produktion hat. In diesem Zustand ist der Zinsfuß immer noch niedrig, wenn er auch über sein Minimum steigt. Es ist dies in der Tat der einzige Zeitpunkt, wo gesagt werden kann, daß niedriger Zinsfuß, und daher relative Reichlichkeit des verleihbaren Kapitals, zusammenfällt mit wirklicher Ausdehnung des industriellen Kapitals. Die Leichtigkeit und Regelmäßigkeit der Rückflüsse, verknüpft mit einem ausgedehnten kommerziellen Kredit, sichert das Angebot von Leihkapital trotz der gesteigerten Nachfrage, und verhindert das Niveau des Zinsfußes zu steigen.

[GP30] G und wirkliches Kapital (1) XXXVI

▶ Andererseits tauchen jetzt erst in merklichem Grad jene (Glücks-)Ritter auf, die ohne Reservekapital oder überhaupt ohne Kapital arbeiten und daher ganz auf den Geldkredit hin operieren. Auch kommt nun die große Ausdehnung des $c_{(fix)}$ in allen Formen hinzu und die massenhafte Eröffnung neuer weitreichender Unternehmungen. Der Zins steigt jetzt auf seinen Durchschnitt. Sein Maximum erreicht er wieder, sobald die neue Krisis hereinbricht, der Kredit plötzlich aufhört, die Zahlungen stocken, der RePz gelähmt wird und, mit früher erwähnten Ausnahmen, neben einem fast absoluten Mangel an Leihkapital, ein Überfluß von unbeschäftigtem iC (›wirklichem‹ C, das ›wirklich Mehrwert produziert‹) eintritt.

[Fließtext] [. . .]

[GP30.XXXVI] Andererseits kommen jetzt erst in merklichem Grad die Ritter herein, die ohne Reservekapital oder überhaupt ohne Kapital arbeiten und daher ganz auf den Geldkredit hin operieren. Es kommt jetzt auch hinzu die große Ausdehnung des fixen Kapitals in allen Formen und die massenhafte Eröffnung neuer weitreichender Unternehmungen. Der Zins steigt jetzt auf seine Durchschnittshöhe. Sein Maximum erreicht er wieder, sobald die neue Krisis hereinbricht, der Kredit plötzlich aufhört, die Zahlungen stocken, der Reproduktionsprozeß gelähmt wird und, mit früher erwähnten Ausnahmen [?, s.2145], neben fast absolutem Mangel von Leihkapital, Überfluß von unbeschäftigtem industriellem Kapital eintritt.

[GP30] G und wirkliches Kapital (1) XXXVII

- Im ganzen verläuft die Bewegung des Leih-C, wie sie sich im Zinsfuß (z') ausdrückt, in umgekehrter Richtung zu der des iC (p'). *Die Phase,* wo der *niedrige*, aber über dem Minimum stehende Zinsfuß mit der ›Besserung‹ und dem wachsenden Vertrauen nach der Krise zusammenfällt, und besonders *die Phase*, wo er seine *Ø-Höhe* erreicht, nur diese beiden Momente drücken das Zusammenfallen von reichlichem Leihkapital mit großer Expansion des industriellen Kapitals aus.
- Aber *zu Beginn des industriellen Zyklus* fällt der niedrige Zinsfuß mit der Kontraktion (Verknappung) von industriellem Kapital zusammen, und *am Ende des Zyklus* der hohe Zinsfuß mit einem Überangebot.

[◉ Anm.8, F.E.; Fließtext] [. . .]

[GP30.XXXVII] Im ganzen also verläuft die Bewegung des Leihkapitals, wie sie sich im Zinsfuß ausdrückt, in umgekehrter Richtung zu der des industriellen Kapitals. Die Phase, wo der niedrige, aber über dem Minimum stehende Zinsfuß

506 V. Abschnitt. Das zinstragende Kapital

mit der ›Besserung‹ und dem wachsenden Vertrauen nach der Krise zusammenfällt, und besonders die Phase, wo er seine Durchschnittshöhe erreicht, die Mitte, gleichweit entfernt von seinem Minimum und Maximum, nur diese beiden Momente drücken das Zusammenfallen von reichlichem Leihkapital mit großer Expansion des industriellen Kapitals aus. Aber am Anfang des industriellen Zyklus ist der niedrige Zinsfuß zusammenfallend mit Kontraktion, und am Ende des Zyklus der hohe Zinsfuß mit Überreichlichkeit von industriellem Kapital. Der niedrige Zinsfuß, der die ›Besserung‹ begleitet, drückt aus, daß der kommerzielle Kredit nur in geringeren Maß des Bankkredits bedarf, indem er noch auf seinen eigenen Füßen steht.

Es verhält sich mit diesem industriellen Zyklus so, daß derselbe Kreislauf, nachdem der erste Anstoß einmal gegeben, sich periodisch reproduzieren muß.[8] Im Zustand der Abspannung sinkt die Produktion unter die

8 {Wie ich schon an anderer Stelle bemerkt[1*], ist hier seit der letzten großen allgemeinen Krise eine Wendung eingetreten. Die akute Form des periodischen Prozesses mit ihrem bisherigen zehnjährigen Zyklus scheint in eine mehr chronische, länger gezogene, sich auf die verschiedenen Industrieländer verschiedenzeitig verteilende Abwechslung von relativ kurzer, matter Geschäftsbesserung mit relativ langem, entscheidungslosem Druck gewichen zu sein. Vielleicht aber handelt es sich nur um eine Ausdehnung der Dauer des Zyklus. In der Kindheit des Welthandels, 1815—1847, lassen sich annähernd fünfjährige Zyklen[2*] nachweisen; von 1847—1867, ist der Zyklus entschieden zehnjährig; sollten wir uns in der Vorbereitungsperiode eines neuen Weltkrachs von unerhörter Vehemenz befinden? Dahin scheint manches zu deuten. Seit der letzten allgemeinen Krise von 1867 sind große Änderungen eingetreten. Die kolossale Ausdehnung der Verkehrsmittel – ozeanische Dampfschiffe, Eisenbahnen, elektrische Telegraphen, Suezkanal – hat den Weltmarkt erst wirklich hergestellt. Dem früher die Industrie monopolisierenden England sind eine Reihe konkurrierender Industrieländer zur Seite getreten; der Anlage des überschüssigen europäischen Kapitals sind in allen Weltteilen unendlich größere und mannigfaltigere Gebiete eröffnet, so daß es sich weit mehr verteilt, und lokale Überspekulation leichter überwunden wird. Durch alles dies sind die meisten alten Krisenherde und Gelegenheiten zur Krisenbildung beseitigt oder stark abgeschwächt. Daneben weicht die Konkurrenz im inneren Markt zurück vor den Kartellen und Trusts, während sie auf dem äußeren Markt beschränkt wird durch die Schutzzölle, womit außer England alle großen Industrieländer sich umgeben. Aber diese Schutzzölle selbst sind nichts als die Rüstungen für den schließlichen allgemeinen Industriefeldzug, der über die Herrschaft auf dem Weltmarkt entscheiden soll. So birgt jedes der Elemente, das einer Wiederholung der alten Krisen entgegenstrebt, den Keim einer weit gewaltigeren künftigen Krise in sich. – F. E .}

1* Siehe Band 23 unserer Ausgabe, S.40

2* 1. Auflage: Krisen

30. Kapitel. Geldkapital und wirkliches Kapital I 507

Stufe, die sie im vorigen Zyklus erreicht, und wofür jetzt die technische Basis gelegt ist. In der Prosperität – der Mittelperiode – entwickelt sie sich weiter auf dieser Basis. In der Periode der Überproduktion und des Schwindels spannt sie die Produktivkräfte auf höchste an, bis hinaus über die kapitalistischen Schranken des Produktionsprozesses.

[GP30] G und wirkliches Kapital (1) XXXVIII

- Daß es in der Periode der Krise an Zam fehlt, ist selbsteinleuchtend. Die Konvertibilität der Wechsel hat sich substituiert der Metamorphose der Waren selbst, und gerade zu solcher Zeit um so mehr, je mehr ein Teil der Unternehmen bloß auf Kredit arbeitet. Unwissende, verkehrte Bankgesetzgebung, wie die von 1844/45, kann diese Geldkrisen erschweren.

  Aber *keine Art Bankgesetzgebung kann die Krise beseitigen.*

- In einem Produktionssystem, wo der ganze *Zusammenhang des RePz* auf dem Kredit beruht, wenn da plötzlich nur noch bare Zahlung gilt, muß augenscheinlich eine Krise eintreten, ein gewaltsamer Drang nach Zahlungsmitteln.

  […]

[GP30.XXXVIII] Daß es in der Periode der Krise an Zahlungsmitteln fehlt, ist selbsteinleuchtend. Die Konvertibilität der Wechsel hat sich substituiert der Metamorphose der Waren selbst, und gerade zu solcher Zeit um so mehr, je mehr ein Teil der Geschäftshäuser bloß auf Kredit arbeitet. Unwissende und verkehrte Bankgesetzgebung, wie die von 1844/45, kann diese Geldkrise erschweren. Aber keine Art Bankgesetzgebung kann die Krise beseitigen.

In einem Produktionssystem, wo der ganze Zusammenhang des Reproduktionsprozesses auf dem Kredit beruht, wenn da der Kredit plötzlich aufhört und nur noch bare Zahlung gilt, muß augenscheinlich eine Krise eintreten, ein gewaltsamer Andrang nach Zahlungsmitteln.

[GP30] G und wirkliches Kapital (1) XXXIX

- Zunächst stellt sich daher die ganze Krise nur als Kreditkrise und Geldkrise dar. Und in der Tat handelt es sich dabei nur um die *Konvertibilität der Wechsel in Geld.*

  Diese Wechsel stellen ihrer Mehrzahl oder Masse nach wirkliche Käufe (eK) und Verkäufe (vK) vor, deren das gesellschaftliche Bedürfnis weit überschreitende Ausdehnung schließlich der ganzen Krisis zugrunde liegt.

- Auch stellt eine große Masse dieser Wechsel reine Betrügereien vor, die jetzt zutage treten. Die Wechsel platzen. Hinzu kommen *mit fremdem Kapital getriebene*, aber *verunglückte Spekulationen;* und endlich entwertete oder unverkäufliche Warenkapitale oder Rückflüsse, die nie mehr einkommen können.

  […]

[GP30.XXXIX] Auf den ersten Blick stellt sich daher die ganze Krise nur als Kreditkrise und Geldkrise dar. Und in der Tat handelt es sich nur um die Konvertibilität der Wechsel in Geld. Aber diese Wechsel repräsentieren der Mehrzahl nach wirkliche Käufe und Verkäufe, deren das gesellschaftliche Bedürfnis weit überschreitende Ausdehnung schließlich der ganzen Krisis zugrunde liegt. Daneben aber stellt auch eine ungeheure Masse dieser Wechsel bloße Schwindelgeschäfte vor, die jetzt ans Tageslicht kommen und platzen; ferner mit fremdem Kapital getriebene, aber verunglückte Spekulationen; endlich Warenkapitale, die entwertet oder gar unverkäuflich sind, oder Rückflüsse, die nie mehr einkommen können.

[GP30] G und wirkliches Kapital (1) XL

- Dieses System gewaltsamer Ausdehnung des RePz kann selbstredend nicht kuriert werden, indem etwa die BoE oder EZB in ihrem Papier (Geld) allen Schwindlern das fehlende Kapital gibt, … .
- [Hier erscheint alles verdreht, da in dieser Papierwelt nirgendwo der reale Preis und seine realen Momente erscheinen, sondern nur Barren, Hartgeld, Noten, Wechsel, Wertpapiere.] …
- Bzgl. des in den Krisen zutagetretenden *Überflusses an industriellem Kapital:* W' ist an sich zugleich G, bestimmte Summe Wert, ausgedrückt im Preis der Ware(n); als Gebrauchswert bestimmtes Quantum bestimmter Gebrauchsgegenstände, und *dies ist im Moment der Krise im Überfluß vorhanden.*

  [Fließtext] […]

[GP30.XL] Das ganze künstliche System gewaltsamer Ausdehnung des Reproduktionsprozesses kann natürlich nicht dadurch kuriert werden, daß nun etwa eine Bank, z.B. die Bank von England, in ihrem Papier allen Schwindlern das fehlende Kapital gibt und die sämtlichen entwerteten Waren zu ihren alten Nominalwerten kauft. Übrigens erscheint hier alles verdreht, da in dieser papierenen Welt nirgendswo der reale Preis und seine realen Momente erscheinen, sondern nur Barren, Hartgeld, Noten, Wechsel, Wertpapiere [also letztlich nur Kurse]. Namentlich in den Zentren, wo das ganze Geldgeschäft des Landes zusammengedrängt, wie London, erscheint diese Verkehrung; der ganze Vorgang wird unbegreiflich; weniger schon in den Zentren der Produktion.

Übrigens ist mit Bezug auf die in den Krisen zutagetretende Überreichlichkeit des industriellen Kapitals zu bemerken: Das Warenkapital ist an sich zugleich Geldkapital [Geldform der Lebensmittel der Lohnarbeiter, Geldform der sachlichen Elementen des PPz, Produktionmittel – aus Sicht der Produzenten sind auch die LKm W'; EPOZi, s.1144/45], d.h. bestimmte Wertsumme, ausgedrückt im

Preis der Ware. Als Gebrauchswert ist es bestimmtes Quantum bestimmter Gebrauchsgegenstände, und dies ist im Moment der Krise im Überfluß vorhanden.

[GP30] G und wirkliches Kapital (1) XLI

- Aber als G an sich (potentiell), ist es steter Expansion und Kontraktion unterworfen. Am Vorabend der Krise und innerhalb derselben ist dies W' – als potentielles G – kontrahiert.
- Für seinen Besitzer, dessen Gläubiger, wie auch als Sicherheit für Wechsel und Anleihen stellt dies W' weniger G vor, als zu der Zeit, wo es eingekauft und wo die auf es begründeten Diskontierungen und Pfandgeschäfte getätigt wurden.
- Soll dies Sinn der Behauptung sein: ›das G eines Landes ist in Zeiten der Klemme vermindert‹, ist dies identisch mit: ›die Preise der Waren sind gefallen‹.

  Eine solche Deflation gleicht nur eine frühere Inflation aus.

  [Fließtext] […]

[GP30.XLI] Aber als Geldkapital an sich, als potentielles Geldkapital, ist es beständiger Expansion und Kontraktion unterworfen. Am Vorabend der Krise und innerhalb derselben ist das Warenkapital in seiner Eigenschaft als potentielles Geldkapital kontrahiert. Es stellt für seinen Besitzer und dessen Gläubiger (wie auch als Sicherheit für Wechsel und Anleihen) weniger Geldkapital vor, als zur Zeit, wo es eingekauft und wo die auf es begründeten Diskontierungen und Pfandgeschäfte abgeschlossen wurden. Soll dies der Sinn der Behauptung sein, daß das Geldkapital eines Landes in Zeiten der Klemme vermindert ist, so ist dies identisch damit, daß die Preise der Waren gefallen sind. Ein solcher Zusammenbruch der Preise gleicht übrigens nur ihre frühere Aufblähung aus.

[GP30] G und wirkliches Kapital (1) XLII

- Die Einkommen der unproduktiven Klassen und derer, die von festem Einkommen leben, *bleiben während der Inflation* (die mit Überproduktion und -spekulation einhergeht) *zum größten Teil stabil*. Aber ihre Kaufkraft vermindert sich relativ, und damit ihre Fähigkeit, den Teil des Gesamtreprodukts zu ersetzen, der normalerweise in ihre Konsumtion (LKm/nKm) eingehen würde. Auch wenn ihre Nachfrage nominell dieselbe bliebe, würde sie in Wirklichkeit abnehmen.
- Bzgl. Ein- und Ausfuhr, es werden der Reihe nach alle Länder in die Krisis verwickelt. Dann zeigt sich, daß sie alle, mit wenigen Ausnahmen, zuviel ex- und importiert haben, also die Zahlungsbilanz gegen alle ist, die Sache also in der Tat nicht an der Zahlungsbilanz liegt.

  [◉ Beispiel im Fließtext] [. . .]

[GP30.XLII] Die Einnahmen der unproduktiven Klassen und derer, die von festem Einkommen leben, bleiben zum größten Teil stationär während der Preisaufblähung, die mit der Überproduktion und Überspekulation Hand in Hand geht. Ihre Konsumtionsfähigkeit vermindert sich daher relativ, und damit ihre Fähigkeit, den Teil der Gesamtreproduktion zu ersetzen, der normaliter in ihre Konsumtion eingehen müßte. Selbst wenn ihre Nachfrage nominell dieselbe bleibt, nimmt sie in Wirklichkeit ab.

Mit Bezug auf Einfuhr und Ausfuhr ist zu bemerken, daß der Reihe nach alle Länder in die Krisis verwickelt werden, und daß es sich dann zeigt, daß sie alle, mit wenigen Ausnahmen, zuviel exportiert und importiert haben, also die Zahlungsbilanz gegen alle ist, die Sache also in der Tat nicht an der Zahlungsbilanz liegt.

◉ Z.B. England laboriert an Goldabfluß. Es hat überimportiert. Aber zugleich sind alle anderen Länder mit englischen Waren überladen. Sie haben also auch überimportiert oder sind überimportiert worden. (Allerdings tritt ein Unterschied ein zwischen dem Land, das auf Kredit exportiert, und denen, die nicht oder nur wenig gegen Kredit exportieren. Die letzteren importieren dann aber auf Kredit; und dies ist nur dann nicht der Fall, wenn die Ware dorthin auf Konsignation geschickt wird.) Die Krise mag zuerst in England ausbrechen, in dem Lande, das den meisten Kredit gibt und den wenigsten nimmt, weil die Zahlungsbilanz, die Bilanz der fälligen Zahlungen, die sofort liquidiert werden muß, gegen es, obgleich die allgemeine Handelsbilanz für es ist. Dies letztere erklärt sich teils aus dem von ihm gegebenen Kredit, teils aus der Masse ans Ausland verliehener Kapitale, so daß eine Masse Rückflüsse in Waren, außer den eigentlichen Handelsretouren, ihm zuströmen. (Die Krise brach aber zuweilen auch zuerst in Amerika aus, dem Lande, das den meisten Handels- und Kapitalkredit von

England nimmt.) Der Krach in England, eingeleitet und begleitet von Goldabfluß, saldiert Englands Zahlungsbilanz, teils durch den Bankrott seiner Importeurs (worüber weiter unten), teils durch Wegtreiben eines Teils seines Warenkapitals zu wohlfeilen Preisen ins Ausland, teils durch Verkauf fremder Wertpapiere, Ankauf von englischen etc. Nun kommt die Reihe an ein anderes Land. Die Zahlungsbilanz war momentan für es; aber jetzt ist der in normalen Zeiten geltende Termin zwischen Zahlungsbilanz und Handelsbilanz weggefallen oder doch verkürzt durch die Krise; alle Zahlungen sollen auf einmal erledigt werden. Dieselbe Sache wiederholt sich nun hier. England hat jetzt Goldrückfluß, das andere Land Goldabfluß. Was in dem einen Land als Übereinfuhr, erscheint in dem anderen als Überausfuhr und umgekehrt. Es hat aber Übereinfuhr und Überausfuhr in allen Ländern stattgefunden (wir sprechen hier nicht von Mißernten etc., sondern von

allgemeiner Krise); d.h. Überproduktion, befördert durch den Kredit und die ihn begleitende allgemeine Aufblähung der Preise.

1857 brach die Krisis in den Vereinigten Staaten aus. Es erfolgte Goldabfluß aus England nach Amerika. Aber sobald die Aufblähung in Amerika geplatzt, erfolgte Krise in England und Goldabfluß von Amerika nach England. Ebenso zwischen England und dem Kontinent. Die Zahlungsbilanz ist in Zeiten der allgemeinen Krise gegen jede Nation, wenigstens gegen jede kommerziell entwickelte Nation, aber stets bei einer nach der anderen, wie in einem Rottenfeuer, sobald die Reihe der Zahlung an sie kommt; und die einmal, z.B. in England, ausgebrochene Krise drängt die Reihe dieser Termine in eine ganz kurze Periode zusammen. Es zeigt sich dann, daß alle diese Nationen gleichzeitig überexportiert (also überproduziert) und überimportiert (also überhandelt) haben, daß in allen die Preise aufgetrieben waren und der Kredit überspannt. Und bei allen folgt derselbe Zusammenbruch. Die Erscheinung des Goldabflusses kommt dann an alle der Reihe nach, und zeigt eben durch ihre Allgemeinheit 1., daß der Goldabfluß bloßes Phänomen der Krise, nicht ihr Grund ist; 2., daß die Reihenfolge, worin er bei den verschiedenen Nationen eintritt, nur anzeigt, wann die Reihe an sie gekommen, ihre Rechnung mit dem Himmel zu schließen, wann der Termin der Krise bei ihnen eingetreten und die latenten Elemente der selben bei ihnen zum Ausbruch kommen.

Es ist charakteristisch für die englischen ökonomischen Schriftsteller – und die erwähnenswerte ökonomische Literatur seit 1830 löst sich hauptsächlich auf in Literatur über currency, Kredit, Krisen –, daß sie den Export von Edelmetall, trotz der Wendung der Wechselkurse, in Zeiten der Krise bloß vom Standpunkt von England aus betrachten, als ein rein

nationales Phänomen, und ihre Augen resolut gegen die Tatsache verschließen, daß, wenn ihre Bank in Zeiten der Krise den Zinsfuß erhöht, alle anderen europäischen Banken dasselbe tun, und daß, wenn heute bei ihnen der Notschrei wegen des Goldabflusses ertönt, er morgen in Amerika, übermorgen in Deutschland und Frankreich erschallt.

1847 „war den auf England laufenden Verpflichtungen" (zum sehr großen Teil für Korn) „nachzukommen. Unglücklicherweise kam man ihnen großenteils nach durch Bankrotte." (Das reiche England verschaffte sich Luft durch Bankrott gegenüber dem Kontinent und Amerika.) „Aber soweit man sie nicht durch Bankrott erledigte, kam man ihnen nach durch Ausfuhr von Edelmetallen." (›Report of Committee on Bank Acts‹, 1857.)

Soweit also die Krise in England verschärft wird durch die Bankgesetzgebung, ist diese Gesetzgebung ein Mittel, um in Zeiten der Hungersnot die kornausführenden Nationen zu prellen, erst um ihr Korn, und dann um das Geld für ihr Korn. Ein Verbot der Kornausfuhr in solchen Zeiten für Länder, die selbst mehr oder weniger an Teuerung laborieren, ist also ein sehr rationelles Mittel gegen diesen Plan der Bank von England, „Verpflichtungen nachzukommen" für Korneinfuhr „durch Bankrotte." Es ist dann viel besser, daß die Kornproduzenten und Spekulanten einen Teil ihres Profits zum Besten des Landes verlieren, als ihr Kapital zum Besten Englands.

Aus dem Gesagten ergibt sich, daß das Warenkapital seine Eigenschaft, potentielles Geldkapital darzustellen, in der Krise und überhaupt in Geschäftsstockungen in großem Maß verliert. Dasselbe gilt von dem fiktiven Kapital, den zinstragenden Papieren, soweit diese selbst als Geldkapitale auf der Börse zirkulieren. Mit dem steigenden Zins fällt ihr Preis. Er fällt ferner durch den allgemeinen Kreditmangel, der ihre Eigner zwingt, sie massenweis auf dem Markt loszuschlagen, um sich Geld zu verschaffen. Er fällt endlich bei Aktien, teils infolge der Abnahme der Revenuen, worauf sie Anweisungen sind, teils infolge des Schwindelcharakters der Unternehmungen, die sie oft genug repräsentieren. Dies fiktive Geldkapital ist in Krisen enorm vermindert, und damit die Macht seiner Eigner, Geld darauf im Markt aufzunehmen. Die Verminderung der Geldnamen dieser Wertpapiere im Kurszettel hat jedoch nichts zu tun mit dem wirklichen Kapital, das sie vorstellen, dagegen sehr viel mit der Zahlungsfähigkeit seiner Eigner.

punkt theorie und kritik

Politische Ökonomie

Vortragsreihe
TuK (Punkt)
Speyer, Pistoreigasse 2

Der Mensch. Seine eigene Schöpfung.

Der Gesamtprozeß der kapitalistischen Produktion

Referent [lokal]

Literatur zur vertiefenden Vor- und Nachbereitung

- Glossar, s. D23—D25 (3 Diagramme): click & download.pdf
- Einleitung, bes. s. 5—s. 19: click hier & download.pdf

http://www.babbelclub.org
Manuskript: [noch keine url]

Es ist überhaupt ein Merkmal der ganzen kapitalistischen Produktion, daß das allgemeine Gesetz sich als die beherrschende Tendenz immer nur in einer sehr verwickelten und annähernden Weise, als nie festzustellender Durchschnitt ewiger Schwankungen durchsetzt. [s.171]

V. Abschnitt
Spaltung des Profits in Zins und Unternehmergewinn.
Das zinstragende Kapital
MEW 25, s.350—626

31. Kapitel. Geldkapital und wirkliches Kapital (1+2+3)
MEW 25, [s.493—535] (493—510) 511—520 (521—535)

[GP31] G und wirkliches Kapital (2) I

- [Es bleibt die Frage: Wieweit fällt $G \rightarrow G^+$, die Akkumulation des Kapitals in Form von leihbarem Geldkapital, zusammen mit der wirklichen Akkumulation, d.h. der Erweiterung des RePz $G \rightarrow P \rightarrow W' \rightarrow G^+ \rightarrow P^+$]
- Die Verwandlung von Geld in leihbares G ist eine viel einfachere Geschichte, als die Verwandlung von Geld in produktives Kapital. Hier zweierlei zu unterscheiden:
  1. die bloße Verwandlung von Geld in Leihkapital;
  2. die Verwandlung von Kapital/Revenue in Geld, das in Leihkapital verwandelt wird.
- Nur Punkt 2 kann eine mit der wirklichen Akkumulation des industriellen Kapitals zusammenhängende Akkumulation des Leihkapitals einschließen.

  [...]

Einunddreissigstes Kapitel

Geldkapital und wirkliches Kapital (2) I

[GP31.I] Wir sind noch immer nicht zu Ende mit der Frage, wieweit die Akkumulation des Kapitals in Form von leihbarem Geldkapital zusammenfällt mit der wirklichen Akkumulation, der Erweiterung des Reproduktionsprozesses.

Die Verwandlung von Geld in leihbares Geldkapital ist eine viel einfachere Geschichte, als die Verwandlung von Geld in produktives Kapital. Aber wir haben hier zweierlei zu unterscheiden:

1. die bloße Verwandlung von Geld in Leihkapital;
2. die Verwandlung von Kapital oder Revenue in Geld, das in Leihkapital verwandelt wird.

Es ist bloß der letztere Punkt, der eine, mit der wirklichen Akkumulation des industriellen Kapitals zusammenhängende, positive Akkumulation des Leihkapitals einschließen kann.

[GP31] G und wirkliches Kapital (2) II

▶ [I. Verwandlung von Geld in Leihkapital]

Eine Anhäufung (Überangebot) von Leihkapital, die nur durch Reziprozität mit der produktiven Akkumulation zusammenhängt, ist möglich. Dies ist in zwei Phasen des industriellen Zyklus der Fall, nämlich *erstens zur Zeit*, wo das iC in den Formen P und W' kontrahiert ist, am Beginn des Zyklus nach der Krise; *zweitens zur Zeit*, wo der Aufschwung beginnt, aber der kommerzielle Kredit den Bankkredit noch wenig in Anspruch nimmt. Im Fall 1 erscheint das früher in Produktion und Handel angewendete G als unbeschäftigtes Leih-C, aber zu sehr niedrigem Zinsfuß, weil jetzt iK und KMK die Geschäftsbedingungen setzen.

[...]

[GP31.II] I. Verwandlung von Geld in Leihkapital

Wir haben bereits gesehen, daß eine Anhäufung, eine Überreichlichkeit von Leihkapital stattfinden kann, die nur insofern mit der produktiven Akkumulation zusammenhängt, als sie im umgekehrten Verhältnis dazu steht. Dies ist in zwei Phasen des industriellen Zyklus der Fall, nämlich erstens zur Zeit, wo das industrielle Kapital, in den beiden Formen des produktiven und des Warenkapitals, kontrahiert ist, also am Beginn des Zyklus nach der Krise; und zweitens zur Zeit, wo die Besserung beginnt, aber der kommerzielle Kredit den Bankkredit noch wenig in Anspruch nimmt. Im ersten Fall erscheint das Geldkapital, das früher in Produktion und Handel angewandt war, als unbeschäftigtes Leihkapital; im zweiten Fall erscheint es in steigendem Maß angewandt, aber zu sehr niedrigem

512 V. Abschnitt. Das zinstragende Kapital

Zinsfuß, weil jetzt der industrielle und kommerzielle Kapitalist dem Geldkapitalisten die Bedingungen vorschreibt.

[GP31] G und wirkliches Kapital (2) III

- Der Überfluß an Leih-C drückt, im Fall 1, eine Stagnation des iC aus; dagegen im Fall 2, eine rel. Unabhängigkeit des kommerziellen vom Bankkredit:
  - durch Flüssigkeit des Rückstroms W'→G,
  - kurze Kredittermine und
  - vorwiegendem Einsatz von Eigen-C.

  Die Spekulanten, die auf Fremd-C rechnen, sind noch nicht auf der Bühne.

  Die Leute, die mit Eigen-C arbeiten, sind noch weit entfernt von annähernd reinen Kreditoperationen.

  In der ersteren Phase (Fall 1) ist der Überfluß an Leihkapital das gerade Gegenteil davon, wirkliche Akkumulation auszudrücken.

  […]

[GP31.III] Der Überfluß an Leihkapital drückt im ersten Fall eine Stagnation des industriellen Kapitals aus, und im zweiten relative Unabhängigkeit des kommerziellen Kredits vom Bankkredit, beruhend auf Flüssigkeit des Rückstroms, kurzen Kreditterminen und vorwiegendem Arbeiten mit eigenem Kapital. Die Spekulanten, die auf fremdes Kreditkapital rechnen, sind noch nicht ins Feld gerückt; die Leute, die mit eigenem Kapital arbeiten, sind noch weit entfernt von annähernd reinen Kreditoperationen. In der ersteren Phase ist der Überfluß an Leihkapital das gerade Gegenteil vom Ausdruck der wirklichen Akkumulation.

[GP31] G und wirkliches Kapital (2) IV

- In der zweiten Phase fällt dieser Überfluß mit erneuter Expansion des RePz zusammen, begleitet sie, ist aber nicht ihre Ursache. Er nimmt schon ab, relativ, im Verhältnis zur Nachfrage. In beiden Fällen wird die Ausdehnung des wirklichen AkkuPz gefördert, *weil der niedrige Zins* – der im Fall 1 mit niedrigen, im Fall 2 mit langsam steigenden Preisen einhergeht – *den Teil des Profits vergrößert, der sich in UGew verwandelt.* Noch mehr findet dies statt beim Steigen des Zinses auf seinen $z^{\varnothing}$ während der Hochkonjunktur, wo der UGew zwar gewachsen ist, aber nicht im Verhältnis zum Profit.
- Andererseits kann eine Akkumulation des Leihkapitals stattfinden ohne jede reale Akkumulation, . . .

  [. . .]

[GP31.IV] In der zweiten Phase fällt er zusammen mit erneuter Expansion des Reproduktionsprozesses, begleitet sie, ist aber nicht Ursache davon. Der Überfluß an Leihkapital nimmt schon ab, ist nur noch relativ, im Verhältnis zur Nachfrage. In beiden Fällen wird die Ausdehnung des wirklichen Akkumulationsprozesses dadurch gefördert, weil der niedrige Zins, der im ersten Fall mit niedrigen Preisen, im zweiten mit langsam steigenden Preisen zusammenfällt, den Teil des Profits vergrößert, der sich in Unternehmergewinn verwandelt. Noch mehr findet dies statt beim Steigen des Zinses auf seinen Durchschnitt während der Höhe der Prosperitätszeit, wo er zwar gewachsen ist, aber nicht im Verhältnis zum Profit.

Wir haben andererseits gesehen, daß eine Akkumulation des Leihkapitals stattfinden kann, ohne alle wirkliche Akkumulation,

[GP31] G und wirkliches Kapital (2) V

▶ Akkumulation durch bloß technische Mittel (Verbreitung und Konzentration des Bankwesens, Ersparnis der Reserven für die Zirkulation, auch der Reservefonds von Zam der Privaten, die damit immer für kurze Zeiten in Leih-C verwandelt werden). Obgleich das Leih-C, was daher auch schwebendes Kapital (floating capital) genannt wird, stets nur für kurze Perioden die Form von Leih-C behält (wie nur für kurze Perioden diskontiert werden soll), so fließt es beständig zu und ab. Zieht es einer weg, bringt ein anderer es hin. Die Masse des leihbaren G (Leih-C, nicht auf Jahre, sondern nur kurzfristig gegen Wechsel und Depot) wächst so ganz unabhängig von der wirklichen Akkumulation.

[...]

[GP31.V] durch bloß technische Mittel, wie Ausdehnung und Konzentration des Bankwesens, Ersparung der Zirkulationsreserve oder auch der Reservefonds von Zahlungsmitteln der Privaten, die dadurch immer für kurze Zeiten in Leihkapital verwandelt werden. Obgleich dies Leihkapital, was daher auch schwebendes Kapital (floating capital) genannt wird, stets nur für kurze Perioden die Form von Leihkapital behält (wie ja auch nur für kurze Perioden diskontiert werden soll), so fließt es beständig zu und ab. Zieht der eine es weg, so bringt der andere es hin. Die Masse des leihbaren Geldkapitals (wir sprechen hier überhaupt nicht von Anleihen auf Jahre, sondern nur von kurzlebigen gegen Wechsel und Depot) wächst so in der Tat ganz unabhängig von der wirklichen Akkumulation.

[GP31] G und wirkliches Kapital (2) VI

- Th. Weguelin (BoE) zu ›floating capital‹.

▶ (…) Zuletzt sagt er: floating capital sei bullion, d.h. Barren und Hartgeld. Wundervoll, wie in diesem Kreditkauderwelsch des Geldmarkts alle Kategorien der pol. Ökonomie einen anderen Sinn und eine andere Form erhalten. *Floating capital* ist dort der Ausdruck für *circulating capital*, was etwas ganz anderes ist, und *money* ist *capital*, *bullion* ist *capital*, und *Noten* sind *circulation*, und *C* ist *a commodity*, und *Schulden* sind *commodities*, und *fixed capital* ist *Geld*, angelegt in schwer verkäuflichen Papieren!

- W. Rodwell (Privatbanken) zu Depositen und deren ›Händewechsel‹ zu den bill-brokers, die den Bankiers dagegen Handelswechsel geben …

[…]

◉ [GP31.VI] B.C. 1857. Frage 501. „Was verstehen Sie unter floating capital?" (Herr [Thomas] Weguelin, Gouverneur der Bank von England:) „Es ist Kapital, verwendbar für Geldanleihen auf kurze Zeit … (502). Noten der Bank von England der Provinzialbanken, und der Betrag des im Land vorhandenen Geldes." – {Frage:} „Es scheint nicht, nach den dem Ausschuß vorliegenden Ausweisen, daß, wenn Sie unter floating capital die aktive Zirkulation" {nämlich der Noten der Bank von England} „verstehen, in dieser aktiven

Zirkulation irgendwelche sehr bedeutende Schwankung vorkommt?" (Es ist aber ein sehr großer Unterschied, durch wen die aktive Zirkulation vorgeschossen ist, ob durch den Geldverleiher oder durch den reproduktiven Kapitalisten selbst. – Antwort Weguelins:) „Ich schließe in das floating capital die Reserven der Bankiers ein, in denen bedeutende Schwankung ist."

D.h. also, bedeutende Schwankung findet statt in dem Teil der Depositen, den die Bankiers nicht wieder verliehen haben, sondern der als ihre Reserve, großenteils aber auch als die Reserve der Bank von England figuriert, bei der sie deponiert sind. Zuletzt sagt derselbe Herr: floating capital sei – bullion, d.h. Barren und Hartgeld. (503). Es ist überhaupt wundervoll, wie in diesem Kreditkauderwelsch des Geldmarkts alle Kategorien der politischen Ökonomie einen anderen Sinn und eine andere Form erhalten. Floating capital ist dort der Ausdruck für circulating capital, was natürlich etwas ganz anderes ist, und money ist capital, und bullion ist capital, und Banknoten sind circulation, und Kapital ist a commodity[1*], und Schulden sind commodities, und fixed capital ist Geld, das in schwer verkäuflichen Papieren angelegt ist!

„Die Aktienbanken von London … haben ihre Depositen vermehrt von 8 850 774 Pfd. St. in 1847 auf 43 100 724 Pfd. St. in 1857 … Die dem Ausschuß vorgelegten Nachweise und Aussagen lassen schließen, daß von diesem ungeheuren Betrage ein großer Teil aus Quellen abgeleitet ist, die früher für diesen Zweck nicht benutzbar waren; und daß die Gewohnheit, eine Rechnung beim Bankier zu eröffnen und Geld bei ihm zu deponieren, sich ausgedehnt hat auf zahlreiche Quellen, die früher für diesen Zweck nicht benutzbar waren; und daß die Gewohnheit, Rechnung beim Bankier zu eröffnen und Geld bei ihm zu deponieren, sich ausgebreitet hat auf zahlreiche Klassen, die früher ihr Kapital (!) nicht in dieser Weise anlegten.

◉ Herr [William] Rodwell, Präsident der Assoziation der Provinzial-Privatbanken" {im Unterschied von Aktienbanken} „und delegiert von ihr, um vor dem Ausschuß auszusagen, gibt an, daß in der Gegend von Ipswich diese Gewohnheit neuerdings sich ums Vierfache vermehrt hat unter den Pächtern und Kleinhändlern jenes Bezirks; daß fast alle Pächter, selbst die nur 50 Pfd. St. jährliche Pacht zahlen, jetzt bei Banken Depositen halten. Die Masse dieser Depositen findet natürlich ihren Weg zur Verwendung im Geschäft und gravitiert namentlich nach London, dem Zentrum der kommerziellen Tätigkeit, wo sie zunächst Verwendung findet im Wechseldiskonto und in anderen Vorschüssen an die Kunden der Londoner Bankiers. Ein großer Teil jedoch, wofür die Bankiers selbst keine unmittelbare Nachfrage haben, geht in die Hände der bill-brokers, die den Bankiers dagegen Handelswechsel geben, welche sie schon einmal für Leute in London und in den Provinzen diskontiert haben." (B.C. 1858, p. [V, Absatz Nr.]8.)

1* eine Ware

[GP31] G und wirkliches Kapital (2) VII

- Indem der Bankier auf die Wechsel, die der bill-broker bereits einmal diskontiert hat, diesem bill-broker Vorschüsse macht, rediskontiert er sie noch einmal. Aber in Wirklichkeit sind viele dieser Wechsel vom bill-broker bereits rediskontiert. Mit demselben Geld, womit der Bankier die Wechsel des bill-brokers rediskontiert, rediskontiert dieser neue Wechsel. *Fazit:*
- Ausgedehnte *fiktive Kredite* auf Basis von Akkommodationswechseln und Blankokrediten (sehr vereinfacht durch den Diskonto der Aktienbanken, die diese Wechsel dann selbst bei Londoner bill-brokers wieder rediskontieren ließen, und zwar allein auf den Kredit der Aktienbank hin, ohne Beachtung der sonstigen Qualitäten dieser Wechsel).

[◉ dazu Zitat aus ›The Economist‹, Fließtext] [. . .]

[GP31.VII] Indem der Bankier auf die Wechsel, die der bill-broker bereits einmal diskontiert hat, diesem bill-broker Vorschüsse macht, rediskontiert er sie tatsächlich noch einmal; aber in Wirklichkeit sind sehr viele dieser Wechsel bereits vom bill-broker rediskontiert worden, und mit demselben Geld, womit der Bankier die Wechsel des bill-brokers rediskontiert, rediskontiert dieser neue Wechsel. Wozu dies führt:

„Ausgedehnte fiktive Kredite sind geschaffen worden durch Akkommodationswechsel und Blankokredite, was sehr erleichtert wurde durch das Verfahren der provinziellen Aktienbanken, die solche Wechseldiskontierten und sie dann bei bill-brokers im Londoner Markt rediskontieren ließen, und zwar allein auf den Kredit der Bank hin, ohne Rücksicht auf die sonstige Qualität der Wechsel." (l.c. [p.XXI, Absatz Nr.54].)

◉ Über dies Rediskontieren und über den Vorschub, die diese bloß technische Vermehrung des leihbaren Geldkapitals bei Kreditschwindeleien leistet, ist folgende Stelle aus dem ›Economist‹ interessant:

„Während vieler Jahre akkumulierte sich das Kapital" (nämlich das leihbare Geldkapital) „in einigen Distrikten des Landes rascher, als es angewandt werden konnte, während in anderen die Mittel seiner Anlage rascher wuchsen als das Kapital selbst. Während so die Bankiers in den Ackerbaudistrikten keine Gelegenheit fanden, ihre Depositen profitlich und sicher in ihrer eigenen Gegend anzulegen, hatten diejenigen in den Industriebezirken und den Handelsstädten mehr Nachfrage nach Kapital, als sie liefern konnten. Die Wirkung dieser verschiedenen Lagen in den verschiedenen Distrikten hat in den letzten Jahren zur Entstehung und reißend schnellen Ausdehnung einer neuen, in der Verteilung des Kapitals beschäftigten Klasse von Häusern geführt, die, obgleich gewöhnlich bill-brokers genannt, in Wirklichkeit Bankiers auf dem allergrößten Maßstabe sind. Das Geschäft dieser Häuser ist, für bestimmt abgemachte Perioden und zu bestimmt abgemachten Zinsen das Surpluskapital zu übernehmen von den Banken der Distrikte, wo es nicht verwandt werden konnte, ebenso wie die zeitweis brachliegenden Mittel von Aktiengesellschaften und großen kaufmännischen Häusern, und dies Geld vorzuschießen, zu höherem Zinsfuß, an die Banken der Distrikte, wo Kapital mehr gefragt wird; in der Regel durch Rediskontieren der Wechsel von ihren Kunden … So wurde Lombardstreet [66] das große Zentrum, wo die Übertragung von brachliegendem Kapital erfolgt von einem Teil des Landes, wo es nicht nützlich verwandt werden kann, zu einem anderen, wo Nachfrage darnach; und dies sowohl für die verschiedenen Landesteile, wie auch für ähnlich gestellte Individuen. Ursprünglich waren diese Geschäfte fast ausschließlich beschränkt auf Borgen und auf Leihen gegen bankmäßiges Unterpfand. Aber im Verhältnis, wie das Kapital des Landes rasch anwuchs und durch Errichtung von Banken immer mehr ökonomisiert wurde, wurden die Fonds zur Verfügung dieser Diskontohäuser so groß, daß sie dazu übergingen, Vorschüsse zu machen, zuerst auf dock warrants (Lagerscheine auf Waren in den Docks) und dann auch auf Ladescheine, die noch gar nicht angekommene Produkte repräsentierten, obgleich

manchmal, wenn nicht regelmäßig, schon Wechsel darauf auf den Warenmakler gezogen waren. Diese Praxis änderte bald den ganzen Charakter des englischen Geschäfts. Die so in Lombardstreet gebotenen Erleichterungen gaben den Warenmaklern in Mincing Lane [67] eine sehr verstärkte Stellung; diese gaben ihrerseits wieder den ganzen Vorteil den importierenden Kaufleuten; diese letzteren nahmen so sehr teil daran, daß, während 25 Jahre vorher Kreditnahme auf seine Ladescheine oder selbst seine dock warrants den Kredit eines Kaufmanns ruiniert hätte, in den letzten Jahren diese Praxis so allgemein wurde, daß man sie als die Regel betrachten kann, und nicht mehr, wie vor 25 Jahren, als seltene Ausnahme. Ja, dies System ist soweit ausgedehnt worden, daß große Summen in Lombardstreet aufgenommen worden sind auf Wechsel, gezogen gegen die noch wachsende Ernte entlegener Kolonien. Die Folge solcher Erleichterungen war, daß die Importkaufleute ihre auswärtigen Geschäfte erweiterten und ihr schwebendes (floating) Kapital, womit ihr Geschäft bisher geführt worden, festlegten in der verwerflichsten aller Anlagen, in Kolonialplantagen, worüber sie wenig oder gar keine Kontrolle ausüben konnten. So sehen wir die direkte Verkettung der Kredite. Das Kapital des Landes, das in unseren Ackerbaudistrikten angesammelt, wird in kleinen Beträgen als Depositen in Landbanken niedergelegt und zur Verwendung in Lombardstreet zentralisiert. Aber nutzbar gemacht worden ist es erstens zur Ausdehnung des Geschäfts in unseren Bergwerks- und Industriebezirken vermittelst Rediskontieren von Wechseln an dortige Banken; sodann aber auch zur Gewährung größerer Erleichterungen an Importeure auswärtiger Produkte durch Vorschüsse auf dock warrants und Ladescheine, wodurch das ‚legitime' Kaufmannskapital von Häusern im auswärtigen und Kolonialgeschäft freigesetzt und so zu den verwerflichsten Anlagearten in überseeischen Plantagen verwandt werden konnte." (›Economist‹, 1847, p.1334.)

Politische Ökonomie

[GP31] G und wirkliches Kapital (2) VIII

- Die ›schöne‹ Verschlingung der Kredite: Der ländliche Depositor bildet sich ein, nur bei seinem Bankier zu deponieren, und ferner, wenn sein Bankier ausleiht, dies an diesem bekannte Privatpersonen geschehe. Er ahnt nicht im entferntesten, daß sein Depositum von diesem Bankier einem Londoner bill-broker überlassen wird, über dessen Operationen sie beide nicht die geringste Kontrolle haben.
- Wie große öffentliche Unternehmungen, z.B. Eisenbahnbau, vorübergehend das Leihkapital vermehren können, indem die eingezahlten Beträge bis zu ihrer wirklichen Verwendung immer während einer gewissen Zeit in den Händen der Banken disponibel bleiben, s.o.

  […]

[GP31.VIII] Es ist dies die ›schöne‹ Verschlingung der Kredite. Der ländliche Depositor bildet sich ein, nur bei seinem Bankier zu deponieren, und bildet sich ferner ein, daß, wenn der Bankier ausleiht, dies an diesem bekannte Privatpersonen geschieht. Er hat nicht die entfernteste Ahnung, daß dieser Bankier sein Depositum zur Verfügung eines Londoner bill-brokers stellt, über dessen Operationen sie beide nicht die geringste Kontrolle haben.

Wie große öffentliche Unternehmungen, z.B. Eisenbahnbau, momentan das Leihkapital vermehren können, indem die eingezahlten Beträge bis zu ihrer wirklichen Verwendung immer während einer gewissen Zeit in den Händen der Banken disponibel bleiben, haben wir bereits gesehen.*

—

[*oben, Kapitel 25, s.1770ff]

[GP31] G und wirkliches Kapital (2) IX

- Die Menge des Leihkapitals ist nicht gleich der Menge der Zirkulation (Summe aller in einem Land zirkulierenden Banknoten, allen Hartgelds, inkl. der Barren von Edelmetall). Ein Teil dieser Masse bildet die ihrer Größe nach stets wechselnde Reserve der Banken.
- „Am 12. Nov. 1857" (dem Tag der Suspension des Bankakts von 1844) „betrug die Gesamtreserve der BoE, Zweigbanken inbegriffen, nur 580 751 GE; die Summe der Depositen betrug gleichzeitig 22½ Mio GE, wovon nahe an 6½ Mio den Londoner Bankiers gehörten." (B. A. 1858)

  [In längeren Perioden national $p'^{\pm} \rightarrow z'^{\pm}$; im Vgl. international → Fließtext. Beide im Unterschied zum iC (kommerziellen Kredit untereinander)].

  [◉ Fließtext] […]

[GP31.IX] Die Masse des Leihkapitals ist übrigens durchaus verschieden von der Quantität der Zirkulation. Unter Quantität der Zirkulation verstehen wir hier die Summe aller in einem Lande befindlichen, zirkulierenden Banknoten und alles Hartgeldes, inkl. der Barren von Edelmetall. Ein Teil dieser Quantität bildet die ihrer Größe nach stets wechselnde Reserve der Banken.

516 V. Abschnitt. Das zinstragende Kapital

„Am 12. Nov. 1857" (dem Datum der Suspension des Bankakts von 1844) „betrug die Gesamtreserve der Bank von England, alle Zweigbanken einbegriffen, nur 580 751 Pfd. St.; die Summe der Depositen betrug gleichzeitig 22½ Millionen Pfd. St., wovon nahe an 6½ Millionen den Londoner Bankiers gehörten." (B. A. 1858, p. LVII.)

◉ Die Variationen des Zinsfußes (abgesehen von den in längeren Perioden erfolgenden oder von dem Unterschied des Zinsfußes in verschiedenen Ländern; die ersteren sind bedingt durch Variationen in der allgemeinen Profitrate, die zweiten durch Differenzen in den Profitraten und in der Entwicklung des Kredits) hängen ab vom Angebot des Leihkapitals (alle anderen Umstände, Stand des Vertrauens etc. gleichgesetzt), d. h. des Kapitals, das in Form von Geld, Hartgeld und Noten, verliehen wird; im Unterschied zum industriellen Kapital, das als solches, in Warenform, vermittelst des kommerziellen Kredits, unter den reproduktiven Agenten selbst verliehen wird.

Politische Ökonomie

[GP31] G und wirkliches Kapital (2) X

- Doch ist die Masse dieses leihbaren G nicht gleich der Masse des zirkulierenden Geldes, und auch von ihr unabhängig.
- Würden 20 GE fünfmal/Tag verliehen, wäre ein Geldkapital von 100 GE verliehen.

  Es würde zugleich einschließen, diese 20 GE hätten dabei wenigstens viermal als Kauf- oder Zahlungsmittel fungiert.

  Denn ohne Vermittlung durch Kauf und Zahlung – daß die 20 GE nicht zumindest viermal die verwandelte Form von wirklichem Kapital vorgestellt hätten (*Ware*, darin Arbeitskraft eingeschlossen), würden sie nicht ein Kapital von 100 GE konstituieren, sondern nur fünf Forderungen auf je 20 GE begründen.

  [...]

[GP31.X] Aber dennoch ist die Masse dieses leihbaren Geldkapitals verschieden und unabhängig von der Masse des zirkulierenden Geldes.

Wenn 20 Pfd. St. z. B. fünfmal per Tag verliehen würden, so würde ein Geldkapital von 100 Pfd. St. verliehen, und dies würde zugleich einschließen, daß diese 20 Pfd. St. außerdem wenigstens viermal als Kauf- oder Zahlungsmittel fungiert hätten; denn wäre es ohne Vermittlung von Kauf und Zahlung, so daß es nicht wenigstens viermal die verwandelte Form von Kapital (Ware, darunter auch Arbeitskraft eingeschlossen) vorgestellt hätte, würde es nicht ein Kapital von 100 Pfd. St,, sondern nur fünf Forderungen auf je 20 Pfd. St. konstituieren.

Politische Ökonomie

[GP31] G und wirkliches Kapital (2) XI

- Bei entwickeltem Kredit ist anzunehmen, alles zur Verleihung in diesen Ländern disponible G liegt in Form von Depositen bei Banken und Geldverleihern. […]
- Die bloße Möglichkeit großer Depositen, bei rel. geringem Quantum von Zim, hängt einzig ab:
  1. von der Anzahl der Käufe und Zahlungen, die dasselbe Geldstück verrichtet;
  2. der Anzahl seiner Rückflüsse, worin es als Depositum zu den Banken zurückkehrt, so daß seine wiederholte Funktion als Zim und Zam vermittelt ist durch seine erneute Verwandlung in Depositum.

  Wie weit dies G unbeschäftigt ist, zeigt sich nur im Ab-und Zufluß der Reservefonds der Banken. Dazu (1857) Weguelin.

  [◉ Fließtext] […]

[GP31.XI] In Ländern von entwickeltem Kredit können wir annehmen, daß alles zur Verleihung disponible Geldkapital in der Form von Depositen bei Banken und Geldverleihern existiert. Dies gilt wenigstens für das Geschäft im ganzen und großen. Zudem wird in guten Geschäftszeiten, ehe die eigentliche Spekulation losgelassen wird, bei leichtem Kredit und wachsendem Vertrauen der größte Teil der Zirkulationsfunktionen durch einfache Kreditübertragung erledigt, ohne Dazwischenkunft von Metall oder papierenem Geld.

◉ Die bloße Möglichkeit großer Depositenbeträge, bei relativ geringem Quantum von Zirkulationsmitteln, hängt einzig ab:

1. von der Anzahl der Käufe und Zahlungen, die dasselbe Geldstück verrichtet;

2. der Anzahl seiner Rückwanderungen, worin es als Depositum zu den Banken zurückkehrt, so daß seine wiederholte Funktion als Kauf- und Zahlungsmittel vermittelt ist durch seine erneuerte Verwandlung in Depo-

situm.

◉ Z.B. ein Kleinhändler deponiere wöchentlich beim Bankier 100 Pfd.St. in Geld; der Bankier zahlt damit einen Teil des Depositums des Fabrikanten aus; dieser zahlt es weg an die Arbeiter; diese zahlen damit beim Kleinhändler, der es aufs neue bei der Bank deponiert. Die vom Kleinhändler deponierten 100 Pfd.St. haben also gedient, erstens ein Depositum des Fabrikanten auszuzahlen, zweitens die Arbeiter zu zahlen, drittens den Kleinhändler selbst zu zahlen, viertens einen ferneren Teil des Geldkapitals desselben Kleinhändlers zu deponieren; denn am Schluß von 20 Wochen, wenn er selbst nicht gegen dies Geld zu ziehen hätte, hätte er so mit den selben 100 Pfd.St. 2000 Pfd.St. beim Bankier deponiert.

Wie weit dies Geldkapital unbeschäftigt ist, zeigt sich nur im Ab-und Zufluß der Reservefonds der Banken. Daher schließt Herr Weguelin, 1857 Gouverneur der Bank von England, daß das Gold in der Bank von England das ›einzige‹ Reservekapital ist:

◉ 1258. „Nach meiner Ansicht wird die Diskontrate tatsächlich bestimmt durch den Belauf des unbeschäftigten Kapitals, das im Land vorhanden ist. Der Betrag des unbeschäftigten Kapitals wird repräsentiert durch die Reserve der Bank von England, die tatsächlich eine Goldreserve ist. Wenn also das Gold abfließt, so vermindert dies den Betrag des unbeschäftigten Kapitals im Lande, und steigert deshalb den Wert des noch übrigen Teils." – 1364. [Newmarch:] „Die Goldreserve der Bank von England ist in Wahrheit die Zentralreserve oder der Barschaft, auf Grundlage wovon das ganze Geschäft des Landes bewirkt wird … Es ist dieser Schatz oder dies Reservoir, worauf die Wirkung der auswärtigen Wechselkurse immer fällt." (›Report on Bank Acts‹, 1857.)

—

Politische Ökonomie

[GP31] G und wirkliches Kapital (2) XII

- Für die Akkumulation des wirklichen Kapitals, das sind das produktive Kapital (P) und das Warenkapital (W'), gibt die Statistik der Ausfuhr und Einfuhr einen Maßstab.

  [◉ Beispiel Ausfuhr im Fließtext]

- Dasselbe könnte auch nachgewiesen werden für die Einfuhr, welche die Ausdehnung des Marktes zeigt: Hier haben wir es nur mit dem Umfang der Produktion zu tun.

  {Dies gilt für England selbstverständlich nur für die Zeit des tatsächlichen industriellen Monopols; es gilt aber überhaupt für die Gesamtheit der Länder mit moderner großer Industrie, solange der Weltmarkt noch expandiert. – F. E.}

  [◉ Fließtext] [. . .]

[GP31.XII] Für die Akkumulation des wirklichen, d.h. produktiven und Warenkapitals gibt einen Maßstab die Statistik der Ausfuhr und Einfuhr. Und da zeigt sich stets, daß für die in zehnjährigen Zyklen sich bewegende Entwicklungsperiode der englischen Industrie (1815—1870) jedesmal das Maximum der letzten Prosperitätszeit vor der Krise als Minimum der nächst folgenden Prosperitätszeit wieder erscheint, um dann zu einem weit höheren neuen Maximum zu steigen.

◉ Der wirkliche oder deklarierte Wert der ausgeführten Produkte von Großbritannien und Irland im Prosperitätsjahr 1824 war 40 396 300 Pfd. St. [~40 Mio] Der Betrag der Ausfuhr fällt dann mit der Krisis von 1825 unter diese Summe und schwankt zwischen 35 und 39 Millionen jährlich. Mit der wiederkehrenden Prosperität 1834 steigt er über das frühere höchste Niveau auf 41 649 191 Pfd. St. und erreicht 1836 das neue Maximum von 53 368 571 Pfd. St. Mit 1837 fällt er wieder auf 42 Millionen, so daß das neue Minimum

bereits höher steht als das alte Maximum, und schwankt dann zwischen 50 und 53 Millionen. Die Rückkehr der Prosperität hebt den Ausfuhrbetrag 1844 auf 58½ Millionen, wo das Maximum von 1836 schon wieder weit übertroffen ist. 1845 erreicht er 60 111 082 Pfd. St.; fällt dann auf über 57 Millionen 1846, 1847 beinahe 59 Millionen, 1848 beinahe 53 Millionen, steigt 1849 auf 63½ Millionen, 1853 beinahe 99 Millionen, 1854 97 Millionen, 1855 94½ Millionen, 1856 beinahe 116 Millionen und erreicht das Maximum 1857 mit 122 Millionen. Er fällt 1858 auf 116 Millionen, steigt aber schon 1859 auf 130 Millionen, 1860 beinahe 136 Millionen, 1861 nur 125 Millionen (hier wieder das neue Minimum höher als das frühere Maximum), 1863 146½ Millionen.

Dasselbe könnte natürlich auch nachgewiesen werden für die Einfuhr, die die Ausdehnung des Markts zeigt; hier haben wir es nur mit der Stufenleiter der Produktion zu tun. {Dies gilt für England selbstverständlich nur für die Zeit des tatsächlichen industriellen Monopols; es gilt aber überhaupt für die Gesamtheit der Länder mit moderner großer Industrie, solange der Weltmarkt sich noch expandiert. – F.E.}

[GP31] G und wirkliches Kapital (2) XIII

- [II. Verwandlung von Kapital oder Revenue in Geld, das in Leihkapital verwandelt wird]
- Die Akkumulation von G ist *hier* keine Folge von *Stockung im kommerziellen Kredit*, *keine einer Ökonomisierung der wirklich umlaufenden Mittel* oder *des Reserve-C* der in der Reproduktion beschäftigten Agenten. – Außer in diesen beiden Fällen kann Akkumulation von G entstehen *durch außergewöhnlichen Goldzufluß.* Solches Gold wurde 1852/53 in der BoE deponiert. Die Depositoren nahmen Noten, die sie nicht wieder direkt bei Bankiers deponierten. So wurde das zirkulierende Mittel außergewöhnlich vermehrt. – Die Bank versuchte diese Depositen zu verwerten, Diskonto auf 2%. Goldmasse stieg auf 22—23 Mio in ½ Jahr.

[Fließtext] […]

[GP31.XIII] 2. Verwandlung von Kapital oder Revenue in Geld, das in Leihkapital verwandelt wird

Wir betrachten hier die Akkumulation des Geldkapitals, soweit sie nicht Ausdruck ist entweder einer Stockung im Fluß des kommerziellen Kredits oder aber einer Ökonomisierung,* sei es des wirklich umlaufenden Mittels, sei es des Reservekapitals der in der Reproduktion beschäftigten Agenten.

Außer diesen beiden Fällen kann Akkumulation von Geldkapital entstehen durch außergewöhnlichen Goldzufluß, wie 1852 und 1853 infolge der australischen und kalifornischen neuen Goldminen. Solches Gold wurde in der Bank von England deponiert. Die Depositoren nahmen Noten dagegen, die sie nicht wieder direkt bei Bankiers deponierten. Dadurch wurde das zirkulierende Mittel außergewöhnlich vermehrt. (Aussage von Weguelin, B.C. 1857, Nr. 1329.) Die Bank suchte diese Depositen zu verwerten durch Erniedrigung des Diskontos auf 2%. Die in der Bank aufgehäufte Goldmasse stieg während sechs Monaten von 1853 auf 22—23 Mill.

[*in heutigem Sprachgebrauch: ›Rationalisierung‹; da sieht man wieder, wie weit es mit der Vernunft inzwischen her ist, die bürgerliche Gesellschaft die ultima ratio aller Zeiten, bedarfsweise „nominibus mollire licet mala", Ovid; (schön, eigtl. beschönigend daherreden ist genehm) oder wenigstens der Versuch des Schönredens wesenseigener Ungereimtheiten; dies läßt sich nur von außen klären, ändern. Big brother und die Unwörter; bes. im Deutschen. Gehört mehr sub Probleme des Imperialismus, einer bestimmten Stufe/Variante der Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft. Jedenfalls zeigen sich Hegemonie/hegemoniale Bestrebungen und Tendenzen listenreicher als in XXL-Kanonenbooten. Selbst der plumpe Trump gibt sich da Mühe.]

Politische Ökonomie

[GP31] G und wirkliches Kapital (2) XIV

- Die Akkumulation aller geldverleihenden Kapitalisten geschieht selbstredend stets unmittelbar in der Geldform, während die wirkliche Akkumulation (der iK) in der Regel durch Vermehrung der Elemente des (re)produktiven Kapitals (P) selbst sich vollzieht. Die Entwicklung des Kreditwesens und die ungeheure Konzentration des geldverleihenden Geschäfts in den Händen großer Banken muß also an und für sich schon die Akkumulation des leihbaren Kapitals als eine von der wirklichen Akkumulation verschiedene Form beschleunigen.
- Die rasche Entwicklung des Leihkapitals ist daher ein Resultat der wirklichen Akkumulation.

[...]

[GP31.XIV] Die Akkumulation aller geldverleihenden Kapitalisten geschieht selbstredend stets unmittelbar in der Geldform, während wir gesehen haben, daß die wirkliche Akkumulation der industriellen Kapitalisten in der Regel durch Vermehrung der Elemente des reproduktiven Kapitals selbst sich

vollzieht. Die Entwicklung des Kreditwesens und die ungeheure Konzentration des geldverleihenden Geschäfts in den Händen großer Banken muß also an und für sich schon die Akkumulation des leihbaren Kapitals beschleunigen als eine von der wirklichen Akkumulation verschiedene Form. Diese rasche Entwicklung des Leihkapitals ist daher ein Resultat der wirklichen Akkumulation,

[GP31] G und wirkliches Kapital (2) XV

- Denn sie ist die Folge der Entwicklung des RePz, und der Profit, der die Quelle der Akkumulation dieser GeK bildet, ist nur ein Abzug von dem Mehrwert, den die Reproduktiven (iK, KMK) herausschlagen (zugleich Aneignung eines Teils des z von fremden Ersparungen).

  Das Leihkapital akkumuliert auf Kosten zugleich der iK und KMK. – In den ungünstigen Phasen des industriellen Zyklus kann der Zinsfuß so hoch steigen, daß er in einzelnen Branchen mit relativ geringer p' den Profit zeitweilig ganz verschlingt.

- Zugleich fallen die Preise von Staatseffekten und von anderen Wertpapieren.

- Dies ist die Stunde der GeK. Sie kaufen.

[...]

[GP31.XV] denn sie ist die Folge der Entwicklung des Reproduktionsprozesses, und der Profit, der die Akkumulationsquelle dieser Geldkapitalisten bildet, ist nur ein Abzug von dem Mehrwert, den die Reproduktiven herausschlagen (zugleich Aneignung eines Teils des Zinses von fremden Ersparungen). Das Leihkapital akkumuliert auf Kosten zugleich der Industriellen und Kommerziellen. Wir haben gesehen, wie in den ungünstigen Phasen des industriellen Zyklus der Zinsfuß so hoch steigen kann, daß er für einzelne, besonders nachteilig gestellte Geschäftszweige den Profit zeitweilig ganz verschlingt. Gleichzeitig fallen die Preise der Staatseffekten und anderen Wertpapiere.

[GP31] G und wirkliches Kapital (2) XVI

- Die Geldkapitalisten kaufen die im Moment entwerteten Papiere, soviel sie kaufen und bezahlen können. Steigen die Kurse danach auf Normalniveau, werden die Papiere wieder abgestoßen, und auf diese Weise ein Teil des Geldkapitals des Publikums angeeignet.
- Der Teil, der nicht losgeschlagen wird, bringt höhere Zinsen, weil unter Preis gekauft; unter Nennwert oder rel. Normalkurs.
- Allen Profit, den die GeK machen und in Kapital rückverwandeln, verwandeln sie zunächst in leihbares G, dessen Akkumulation, im Unterschied zur wirklichen in Produktionsmittel und Arbeitskraft, als *Akkumulation dieser besonderen Klasse von Kapitalisten* folgt.

  […]

[GP31.XVI] D ies ist der Moment, wo die Geldkapitalisten diese entwerteten Papiere massenhaft aufkaufen, die in den späteren Phasen bald wieder auf und über ihre normale Höhe steigen. Dann werden sie losgeschlagen und so ein Teil des Geldkapitals des Publikums angeeignet. Der Teil, der nicht losgeschlagen wird, wirft höhere Zinsen ab, weil unter dem Preis gekauft. Allen Profit aber, den die Geldkapitalisten machen und den sie in Kapital rückverwandeln, verwandeln sie zunächst in leihbares Geldkapital. Die Akkumulation des letzteren, als unterschieden von der wirklichen Akkumulation, obgleich deren Sprößling, folgt also schon, wenn wir nur die Geldkapitalisten, Bankiers etc. selbst betrachten, als Akkumulation dieser besonderen Klasse von Kapitalisten.

[GP31] G und wirkliches Kapital (2) XVII

- Diese muß wachsen mit jeder Ausdehnung des Kreditwesens, wie sie die wirkliche Erweiterung des RePz begleitet.
- Steht z' niedrig, so fällt diese Entwertung des G hauptsächlich auf die Depositoren, nicht auf die Banken. Vor Entwicklung der Aktienbanken lagen in England ¾ aller Depositen bei den Banken unverzinst. Wo jetzt Zins dafür gezahlt wird, beträgt dieser mindestens 1% weniger als der Tageszinsfuß.
- Bzgl. der Geldakkumulation der übrigen Klassen von Kapitalisten, und von dem in zinstragenden Papieren angelegten und akkumulierten Teil abgesehen, wird nur der als leihbares Geldkapital auf den Markt geworfene Teil betrachtet.

[...]

[GP31.XVII] Und sie muß wachsen mit jeder Ausdehnung des Kreditwesens, wie es die wirkliche Erweiterung des Reproduktionsprozesses begleitet.

Steht der Zinsfuß niedrig, so fällt diese Entwertung des Geldkapitals hauptsächlich auf die Depositoren, nicht auf die Banken. Vor der Entwicklung der Aktienbanken lagen in England ¾ aller Depositen bei den Banken unverzinst. Wo jetzt Zins dafür gezahlt wird, beträgt dieser mindestens 1% weniger als der Tageszinsfuß.

Was die Geldakkumulation der übrigen Klassen von Kapitalisten anbetrifft, so sehen wir ab von dem Teil, der in zinstragenden Papieren angelegt wird und in dieser Form akkumuliert. Wir betrachten bloß den Teil, der als leihbares Geldkapital auf den Markt geworfen wird.

[GP31] G und wirkliches Kapital (2) XVIII

- [1. Der *Teil des Profits*, der nicht als Revenue verausgabt, sondern zur Akkumulation bestimmt ist, wofür aber die iK in ihrem eigenen Geschäft zunächst keine Verwendung haben.]
- Unmittelbar existiert dieser Profit im W', von dessen Wert er einen Teil ausmacht. Er wird mit diesem in Geld realisiert. Wird er nun nicht (abgesehen zunächst vom Kaufmann) rückverwandelt in die Produktionselemente des Warenkapitals, muß er eine Zeitlang in Form des Geldes verharren. *Diese Masse steigt mit der des Kapitals selbst, auch bei abnehmender p'.*
- [2. Der Teil, der als Revenue verausgabt werden soll, wird nach und nach verzehrt, bildet aber zwischenzeitlich als Depositum Leihkapital beim Bankier.]

[...]

[GP31.XVIII] Wir haben hier erstens den Teil des Profits, der nicht als Revenue verausgabt, sondern zur Akkumulation bestimmt wird, wofür aber die industriellen Kapitalisten zunächst keine Verwendung in ihrem eigenen Geschäft

haben. Unmittelbar existiert dieser Profit im Warenkapital, von dessen Wert er einen Teil ausmacht, und wird mit diesem in Geld realisiert. Wird er nun nicht (wir sehen zunächst vom Kaufmann ab, von dem wir besonders sprechen werden) rückverwandelt in die Produktionselemente des Warenkapitals, so muß er eine Zeitlang in Form des Geldes verharren. Diese Masse steigt mit der Masse des Kapitals selbst, auch bei abnehmender Profitrate. Der Teil, der als Revenue verausgabt werden soll, wird nach und nach verzehrt, bildet aber in der Zwischenzeit als Depositum Leihkapital beim Bankier.

[GP31] G und wirkliches Kapital (2) XIX

▶ Selbst das Wachsen des Revenueteils des Profits drückt sich in einer allmählichen, beständig sich wiederholenden Akkumulation von Leih-C aus. Ebenso der andere, der zur Akkumulation bestimmte Teil. Mit der Entwicklung des Kreditwesens und seiner Organisation drückt sich selbst das Steigen der Revenue, d.h. der Konsumtion der industriellen und kommerziellen Kapitalisten als Akkumulation von Leihkapital aus. (Auch für Grundrente, u. dgl., Arbeitslohn soweit ›bankfähig‹). Alle diese Revenuen nehmen für eine gewisse Zeitlang die (Geld-)Form der Revenue an und sind daher wandelbar in Depositen und damit in Leihkapital.

[...]

[GP31.XIX] Also selbst das Wachsen des als Revenue verausgabten Teils des Profits, drückt sich aus in einer allmählichen, sich beständig wiederholenden Akkumulation von Leihkapital. Und ebenso der andere Teil, der zur Akkumulation bestimmt ist. Mit Entwicklung des Kreditwesens und seiner Organisation drückt sich also selbst das Steigen der Revenue, d.h. der Konsumtion der industriellen und kommerziellen Kapitalisten aus als Akkumulation von Leihkapital. Und dies gilt von allen Revenuen, soweit sie nach und nach verzehrt werden, also von Grundrente, Arbeitslohn in seinen höheren Formen, Einnahme der unproduktiven Klassen etc. Sie alle nehmen für eine gewisse Zeit die Form der Geldrevenue an und sind daher verwandelbar in Depositen und damit in Leihkapital.

[GP31] G und wirkliches Kapital (2) XX

- Es gilt von aller Revenue, ob zur Konsumtion oder zur Akkumulation bestimmt, sobald sie in irgendwelcher Geldform existiert, daß sie *ein in Geld verwandelter Wertteil des Warenkapitals* ist, und daher Ausdruck und Resultat der wirklichen Akkumulation, aber *nicht das produktive Kapital selbst*.
- Wenn ein Spinner sein Garn ausgetauscht hat gegen Baumwolle, den Teil aber, *der Revenue bildet, gegen Geld*, so ist das wirkliche Dasein *seines* iC das Garn, das aus seiner in die Hand des Webers … übergegangen ist, und zwar ist das Garn das Dasein – sei es für Reproduktion, sei es für Konsumtion – sowohl des C-Werts wie des Mehrwerts, der in ihm steckt.

  […]

[GP31.XX] Es gilt von aller Revenue, ob zur Konsumtion oder zur Akkumulation bestimmt, sobald sie in irgendwelcher Geldform existiert, daß sie ein in Geld verwandelter Wertteil des Warenkapitals ist, und daher Ausdruck und Resultat der wirklichen Akkumulation, aber nicht das produktive Kapital selbst. Wenn ein Spinner sein Garn ausgetauscht hat gegen Baumwolle, den Teil aber, der Revenue bildet, gegen Geld, so ist das wirkliche Dasein seines industriellen Kapitals das Garn, das in die Hand des Webers oder auch etwa des Privatkonsumenten übergegangen, und zwar ist das Garn das Dasein – sei es für Reproduktion, sei es für Konsumtion – sowohl des Kapitalwerts wie des Mehrwerts, der in ihm steckt.

[GP31] G und wirkliches Kapital (2) XXI

- Die Größe des in Geld verwandelten Mehrwerts hängt ab von der Größe des Mehrwerts, der im Garn steckt. Sobald das Garn aber in Geld verwandelt ist, ist dies Geld *nur das Wertdasein dieses Mehrwerts*. Und als solches wird es Moment des Leihkapitals.

  Dazu ist nichts nötig, als daß es sich in Depositum verwandelt, wenn es nicht schon durch seinen Eigner selbst ausgeliehen wird.

- Um in produktives Kapital rückverwandelt zu werden, muß es dagegen schon eine bestimmte Größe (Minimalgrenze) erreicht haben.

  [...]

[GP31.XXI] Die Größe des in Geld verwandelten Mehrwerts hängt ab von der Größe des im Garn steckenden Mehrwerts. Sobald es aber in Geld verwandelt, ist dies Geld nur das Wertdasein dieses Mehrwerts. Und als solches wird es Moment des Leihkapitals. Dazu ist nichts nötig, als daß es sich in Depositum verwandelt, wenn nicht schon durch seinen Eigner selbst ausgeliehen. Um in produktives Kapital rückverwandelt zu werden, muß es dagegen schon eine bestimmte Minimalgrenze erreicht haben.

punkt theorie und kritik

Politische Ökonomie

Vortragsreihe
TuK (Punkt)
Speyer, Pistoreigasse 2

Der Mensch. Seine eigene Schöpfung.

Der Gesamtprozeß der kapitalistischen Produktion

Referent [lokal]

Literatur zur vertiefenden Vor- und Nachbereitung

- Glossar, s. D23—D25 (3 Diagramme): click & download.pdf
- Einleitung, bes. s. 5—s. 19: click hier & download.pdf

http://www.babbelclub.org
Manuskript: [noch keine url]

Es ist überhaupt ein Merkmal der ganzen kapitalistischen Produktion, daß das allgemeine Gesetz sich als die beherrschende Tendenz immer nur in einer sehr verwickelten und annähernden Weise, als nie festzustellender Durchschnitt ewiger Schwankungen durchsetzt. [s.171]

V. Abschnitt
Spaltung des Profits in Zins und Unternehmergewinn.
Das zinstragende Kapital
MEW 25, s.350—626

32. Kapitel. Geldkapital und wirkliches Kapital (1+2+3)
MEW 25, [s.493—535] (493—510) (511—520) 521—535

[GP32] G und wirkliches Kapital (3) I

- Die Masse des so in C rückzuverwandelnden Geldes ist Resultat des massenhaften RePz (PPz), aber für sich betrachtet, als leihbares Geldkapital, ist sie nicht selbst Masse von (re)produktivem Kapital.
- Das Wichtigste bisher: die Ausdehnung des Teils der Revenue, der zur Konsumtion bestimmt ist (vom Arbeiter abgesehen, da seine Revenue gleich dem variablen Kapital), stellt sich zunächst dar als *Akkumulation von Geldkapital*. In die Akkumulation des Geldkapitals geht also *ein* von der wirklichen Akkumulation des industriellen Kapitals wesentlich verschiedenes Moment ein.
- Denn der zur Konsumtion bestimmte Teil des jährlichen Produkts wird auf keine Weise Kapital.

[...]

Zweiundreissigstes Kapitel

Geldkapital und wirkliches Kapital (3)

[GP32.I] Die Masse des so in Kapital rückzuverwandelnden Geldes ist Resultat des massenhaften Reproduktionsprozesses, aber für sich betrachtet, als leihbares Geldkapital, ist sie nicht selbst Masse von reproduktivem Kapital.

Das Wichtigste von dem bisher Entwickelten ist, daß die Ausdehnung des Teils der Revenue, der zur Konsumtion bestimmt ist (wobei vom Arbeiter abgesehen wird, weil seine Revenue = dem variablen Kapital), zunächst als Akkumulation von Geldkapital sich darstellt. Es geht also ein Moment in die Akkumulation des Geldkapitals ein, das wesentlich verschieden ist von der wirklichen Akkumulation des industriellen Kapitals; denn der zur Konsumtion bestimmte Teil des jährlichen Produkts wird in keiner Weise Kapital.

[GP32] G und wirkliches Kapital (3) II

▶ Ein Teil davon ersetzt das konstante Kapital der Produzenten der Klasse II/Km, aber, soweit er sich wirklich in C verwandelt, *existiert er in der Naturalform der Revenue der Produzenten dieses c (Klasse I, Pm).* Dasselbe Geld, das die Revenue darstellt, das als bloßer Vermittler der Konsumtion dient, verwandelt sich stetig für eine Zeitlang in leihbares Geldkapital. Soweit dies Geld Arbeitslohn darstellt, ist es zugleich die Geldform des variablen Kapitals; und soweit es das konstante Kapital der Produzenten von Km ersetzt, ist es die Geldform, die ihr konstantes Kapital momentan annimmt, und dient zum Ankauf der Naturalelemente ihres zu ersetzenden konstanten Kapitals.

[Fließtext] […]

[GP32.II] Ein Teil davon ersetzt Kapital, d.h. das konstante Kapital der Produzenten von Konsumtionsmitteln, aber, soweit er wirklich sich in Kapital verwandelt, existiert er in der Naturalform der Revenue der Produzenten dieses konstanten Kapitals. Dasselbe Geld, das die Revenue repräsentiert, das als bloßer Vermittler der Konsumtion dient, verwandelt sich regelmäßig für eine Zeitlang in leihbares Geldkapital. Soweit dies Geld Arbeitslohn darstellt, ist es zugleich die Geldform des variablen Kapitals; und soweit es das konstante Kapital der Produzenten von Konsumtionsmitteln ersetzt, ist es die Geldform, die ihr konstantes Kapital momentan annimmt, und dient zum Ankauf der Naturalelemente ihres zu ersetzenden konstanten Kapitals.*

[*EPOZi, Dia XVII—XXIII, s.1601—1608. http://www.babbelclub.org/Bilder/EPOZi.pdf oder https://www.academia.edu/36112066/Theorie_und_Kritik_Der_Zirkulationsproze%C3%9F_des_Kapitals – beide 23.8.2020]

[GP32] G und wirkliches Kapital (3) III

- Weder in der einen noch in der anderen Form drückt es an sich Akkumulation aus, obgleich seine Masse wächst mit dem Umfang des RePz. Aber es verrichtet zeitweilig die Funktion von ausleihbarem Geld, also von *Geldkapital*.
- Nach dieser Seite hin muß die Akkumulation des Geldkapitals immer eine größere Akkumulation von Kapital widerspiegeln, als wirklich vorhanden ist, indem die Ausdehnung des individuellen Konsums, weil vermittelt durch Geld, als Akkumulation von Geldkapital erscheint, weil sie die Geldform liefert für wirkliche Akkumulation, für Geld, das neue Kapitalanlagen eröffnet.

  […]

[GP32.III] Weder in der einen noch in der anderen Form drückt es an sich Akkumulation aus, obgleich seine Masse wächst mit dem Umfang des Reproduktionsprozesses. Aber es verrichtet zeitweilig die Funktion von ausleihbarem Geld, also von Geldkapital. Nach dieser Seite hin muß also die Akkumulation des Geldkapitals immer eine größere Akkumulation von Kapital widerspiegeln, als wirklich vorhanden ist, indem die Ausdehnung der individuellen Konsumtion, weil vermittelt durch Geld, als Akkumulation von Geldkapital

erscheint, weil sie die Geldform liefert für wirkliche Akkumulation, für Geld, das neue Kapitalanlagen eröffnet.*

[*Dieser Aspekt wird bei R. Luxemburg, Die Akkumulation … nicht behandelt.]

Politische Ökonomie

[GP32] G und wirkliches Kapital (3) IV

- Die Akkumulation des leihbaren Geldkapitals drückt also zum Teil nichts aus, als daß alles Geld, worin das industrielle Kapital im Prozeß seines Kreislaufs (W'→G→Pm) sich verwandelt, die Form annimmt, nicht von Geld, das die Reproduktiven vorschießen, sondern von Geld, das sie borgen; so daß tatsächlich der Vorschuß des Geldes, der im RePz geschehen muß, als Vorschuß von geliehenem Geld erscheint.
- Tatsächlich leiht auf Basis des kommerziellen Kredits der eine dem anderen (iK/KMK) das Geld, das er im Reproduktionsprozeß braucht.

  Dies sieht nun aber so aus …

  […]

[GP32.IV] Die Akkumulation des leihbaren Geldkapitals drückt also zum Teil nichts aus als die Tatsache, daß alles Geld, worin das industrielle Kapital im Prozeß seines Kreislaufs sich verwandelt, die Form annimmt, nicht von Geld, das die Reproduktiven vorschießen, sondern von Geld, das sie borgen; so daß in der Tat der Vorschuß des Geldes, der im Reproduktionsprozeß geschehen muß, als Vorschuß von geliehenem Geld erscheint. In der Tat leiht auf Grundlage des kommerziellen Kredits der eine dem anderen das Geld, das er im Reproduktionsprozeß braucht.

Politische Ökonomie

[GP32] G und wirkliches Kapital (3) V

- Was wirklich passiert: Der Bankier, dem Teile der Kommerziellen (iK/KMK) leihen, was dieser den anderen Kommerziellen dann bloß weiterverleiht, stellt sich dabei als Segenspender hin. Zugleich aber bringt er, samt Konsorten, als ›Vermittler‹ zwischen allen Kommerziellen das vermittelte Kapital in seine Verfügung. –
- Es sind nun noch einige besondere Formen der Akkumulation von G anzuführen.

1. Es wird Kapital freigesetzt, z.B. durch Fall im Preis der Produktionselemente, der Rohstoffe etc. Kann der Industrielle nicht sofort seinen RePz ausdehnen, wird ein Teil seines Geldkapitals als überschüssig aus dem Kreislauf abgestoßen und verwandelt sich in leihbares Geldkapital.

[Fließtext] […]

[GP32.V] Dies nimmt nun aber die Form an, daß der Bankier, dem ein Teil der Reproduktiven es leiht, es dem anderen Teil der Reproduktiven leiht, wobei dann der Bankier als der Segenspender erscheint; und zugleich, daß die Verfügung über dies Kapital ganz in die Hände der Bankiers als Mittelspersonen gerät. Es sind nun noch einige besondere Formen der Akkumulation von Geldkapital anzuführen. Es wird Kapital freigesetzt, z. B. durch Fall im Preis der Produktionselemente, Rohstoffe etc. Kann der Industrielle nicht unmittelbar seinen Reproduktionsprozeß ausdehnen, so wird ein Teil seines Geldkapitals als überschüssig aus dem Kreislauf abgestoßen und verwandelt sich in leihbares Geldkapital.

[GP32] G und wirkliches Kapital (3) VI

2 Es wird Kapital *in Geldform* freigesetzt, namentlich bei Kaufleuten, sobald Unterbrechungen im Geschäft eintreten. Hat ein KMK eine Reihe von Geschäften erledigt und kann weitere erst später beginnen, repräsentiert das realisierte Geld für ihn nur *Schatz, überschüssiges Kapital*.

- Zugleich stellt es unmittelbar Akkumulation von leihbarem Geldkapital dar.
- Im ersten Fall drückt die Akkumulation des Geldkapitals die Wiederholung des RePz unter besseren Bedingungen aus, wirkliches Freiwerden eines Teils des früher gebundenen Kapitals, Befähigung zur Erweiterung des RePz mit denselben Geldmitteln.

[Fließtext] [...]

[GP32.VI] Zweitens aber wird Kapital in Geldform freigesetzt, namentlich beim Kaufmann, sobald Unterbrechungen im Geschäft eintreten. Hat der Kaufmann eine Reihe von Geschäften erledigt, und kann infolge solcher Unterbrechungen die neue Reihe erst später beginnen, so repräsentiert das realisierte Geld für ihn nur Schatz, überschüssiges Kapital. Aber zugleich stellt es unmittelbar Akkumulation von leihbarem Geldkapital dar. Im ersten Fall drückt die Akkumulation des Geldkapitals Wiederholung des Reproduktionsprozesses unter günstigeren Bedingungen aus, wirkliches Freiwerden eines Teils des früher gebundenen Kapitals, also Befähigung zur Erweiterung des Reproduktionsprozesses mit denselben Geldmitteln.

[GP32] G und wirkliches Kapital (3) VII

- Im Fall 2 dagegen ist es bloß Ausdruck einer Unterbrechung des Flusses der Transaktionen.
- *Aber in beiden Fällen verwandelt es sich in leihbares Geldkapital, stellt Akkumulation desselben dar, wirkt gleichmäßig auf Geldmarkt und Zinsfuß,* obgleich es hier Beförderung, dort Hemmung des wirklichen AkkuPz ausdrückt.
- Endlich wird Geldkapital akkumuliert durch Leute, die, ›ihr Schäfchen ins trockene‹ gebracht, sich vom RePz zurückziehen. Teils drückt hier die Akkumulation des leihbaren Geldkapitals wirkliche Akkumulation (ihrem relativen Umfang nach) aus; teils bloß den Umfang der Verwandlung industrieller Kapitalisten in bloße Geldkapitalisten.

[Fließtext] […]

[GP32.VII] Im anderen Fall dagegen bloße Unterbrechung des Flusses der Transaktionen. Aber in beiden Fällen verwandelt es sich in leihbares Geldkapital, stellt Akkumulation desselben dar, wirkt gleichmäßig auf Geldmarkt und Zinsfuß, obgleich es hier Beförderung, dort Hemmung des wirklichen Akkumulationsprozesses ausdrückt. Endlich wird Akkumulation von Geldkapital bewirkt durch die Anzahl von Leuten, die ihr Schäfchen ins trockene gebracht [haben] und die sich von der Reproduktion zurückziehen. Je mehr Profite im Lauf des industriellen Zyklus gemacht worden [sind], desto größer ihre Anzahl. Hier drückt die Akkumulation des leihbaren Geldkapitals einerseits wirkliche Akkumulation aus (ihrem relativen

Umfang nach); andererseits bloß den Umfang der Verwandlung industrieller Kapitalisten in bloße Geldkapitalisten.

[GP32] G und wirkliches Kapital (3) VIII

- Der andere, *nicht* als Revenue vorgesehene Teil des Profits verwandelt sich nur in Geldkapital, wenn er nicht unmittelbar zur Erweiterung des Geschäfts in der Branche angewendet werden kann, wo er gemacht ist. Zwei Gründe. Entweder die Branche ist mit Kapital gesättigt, oder der Profit ist seiner Masse nach zu gering.
- Dieser für seine unmittelbare Verwendung (Investition) zu geringe Profit verwandelt sich zunächst in leihbares Geldkapital und dient in anderen Sphären zur Erweiterung der Produktion. C.p. hängt die Masse des zur Rückverwandlung in Kapital bestimmten Profits ab von der Gesamtmasse des erzeugten Profits und daher von der Ausdehnung des (Re)Produktionsprozesses selbst.

[Fließtext] […]

[GP32.VIII] Was nun den anderen Teil des Profits angeht, der nicht bestimmt ist, als Revenue konsumiert zu werden, so verwandelt er sich nur in Geldkapital, wenn nicht unmittelbar anwendbar zur Erweiterung des Geschäfts in der Produktionssphäre, worin er gemacht ist. Dies kann aus zwei Gründen herrühren. Entweder weil diese Sphäre mit Kapital gesättigt ist. Oder weil die Akkumulation, um als Kapital fungieren zu können, erst einen gewissen Umfang erreicht haben muß, je nach den Maßverhältnissen der Anlage von neuem Kapital in diesem bestimmten Geschäft. Sie verwandelt sich also zunächst in leihbares Geldkapital und dient zur Erweiterung der Produktion in anderen Sphären. Alle anderen Umstände als gleichbleibend angenommen, wird die Masse des zur Rückverwandlung in Kapital bestimmten Profits abhängen von der Masse des gemachten Profits und daher von der Ausdehnung des Reproduktionsprozesses selbst.

[GP32] G und wirkliches Kapital (3) IX

- Stößt diese neue Akkumulation (Investition in anderen Branchen) auf Schwierigkeiten, auf Mangel an Anlagesphären, findet also Überfüllung der Produktionszweige und Überangebot von Leihkapital statt, beweist diese Plethora des leihbaren Geldkapitals nichts als die Schranken der kPw. Der nachfolgende Kreditschwindel beweist, daß kein positives Hindernis *der Anwendung dieses überflüssigen Kapitals* besteht. Wohl aber ein Hindernis infolge seiner Verwertungsgesetze, vermöge der Schranken, worin sich das Kapital als Kapital verwerten kann.
- *Plethora von Geldkapital ist nicht notwendig Ausdruck von Überproduktion, noch auch nur Mangel an Verwendungssphären für (wirkliches) Kapital.*

  [Fließtext] […]

[GP32.IX] Stößt aber diese neue Akkumulation in ihrer Anwendung auf Schwierigkeiten, auf Mangel an Anlagesphären, findet also Überfüllung der Produktionszweige und Überangebot von Leihkapital statt, so beweist diese Plethora des leihbaren Geldkapitals nichts als die Schranken der kapitalistischen Produktion. Der nachfolgende Kreditschwindel beweist, daß kein positives Hindernis der Anwendung dieses überflüssigen Kapitals besteht. Wohl aber ein Hindernis vermöge seiner Verwertungsgesetze, vermöge der Schranken, worin sich das Kapital als Kapital verwerten kann. Plethora von Geldkapital als solchem drückt nicht notwendig Überproduktion aus, noch auch nur Mangel an Verwendungssphären für Kapital.

[GP32] G und wirkliches Kapital (3) X

▶ Die Akkumulation von Leihkapital ist einfach Niederschlag von verleihbarem Geld, ein Prozeß, sehr verschieden von der wirklichen Verwandlung in Kapital; es ist nur die *Akkumulation von Geld* in einer Form, worin es in Kapital verwandelt werden kann. Sie kann aber Momente ausdrücken, die von der wirklichen Akkumulation (A, Pm) sehr verschieden sind. Bei beständigem Fortgang der wirklichen Akkumulation, kann diese erweiterte Akkumulation von Geldkapital teils ihr Resultat sein, teils Resultat von Momenten, die sie begleiten, aber ganz von ihr verschieden sind, teils endlich auch das Resultat sogar von Stockungen der wirklichen Akkumulation.

[Fließtext] [. . .]

[GP32.X] Die Akkumulation des Leihkapitals besteht einfach darin, daß Geld sich als verleihbares Geld niederschlägt. Dieser Prozeß ist sehr verschieden von der wirklichen Verwandlung in Kapital; es ist nur die Akkumulation von Geld in einer Form, worin es in Kapital verwandelt werden kann. Diese Akkumulation kann aber, wie nachgewiesen, Momente ausdrücken, die von der wirklichen Akkumulation sehr verschieden sind. Bei beständiger Erweiterung der wirklichen Akkumulation, kann diese erweiterte Akkumulation von Geldkapital teils ihr Resultat sein, teils das Resultat von Momenten, die sie begleiten, aber ganz von ihr verschieden sind, teils endlich auch das Resultat sogar von Stockungen der wirklichen Akkumulation.

[GP32] G und wirkliches Kapital (3) XI

▶ Schon weil die Akkumulation von Leihkapital angeschwellt wird durch solche, von der wirklichen Akkumulation unabhängige, sie aber dennoch begleitende Momente, muß in bestimmten Phasen des Zyklus beständig Plethora von G stattfinden, und diese Plethora mit der Ausbildung des Kredits sich entwickeln. Mit ihr muß sich also zugleich die Notwendigkeit entwickeln, den Produktionsprozeß über seine kapitalistischen Schranken hinauszutreiben: Überproduktion, Überhandel, Überkredit. Zugleich muß dies stets in Formen geschehen, die einen Rückschlag hervorrufen. Auf die Akkumulation des Geldkapitals aus Grundrente, Arbeitslohn etc. einzugehen, ist hier überflüssig.

[Fließtext] [. . .]

[GP32.XI] Schon weil die Akkumulation von Leihkapital angeschwellt wird durch solche, von der wirklichen Akkumulation unabhängige, aber dennoch sie begleitende Momente, muß in bestimmten Phasen des Zyklus beständig Plethora von Geldkapital stattfinden, und diese Plethora mit der Ausbildung des Kredits sich

entwickeln. Mit ihr muß sich also zugleich die Notwendigkeit entwickeln, den Produktionsprozeß über seine kapitalistischen Schranken hinauszutreiben: Überhandel, Überproduktion, Überkredit. Gleichzeitig muß dies stets in Formen geschehen, die einen Rückschlag hervorrufen.

◉ Was die Akkumulation des Geldkapitals aus Grundrente, Arbeitslohn etc. angeht, so ist es überflüssig, hier darauf einzugehen. Nur dies Moment ist hervorzuheben, daß das Geschäft des wirklichen Sparens und Entsagens (durch Schatzbildner), soweit es Elemente der Akkumulation liefert, durch die Teilung der Arbeit im Fortschritt der kapitalistischen Produktion denen überlassen wird, die das Minimum solcher Elemente beziehen, und oft genug noch ihr Erspartes verlieren, wie die Arbeiter bei Falliten von Banken.

[GP32] G und wirkliches Kapital (3) XII

▶ … Einerseits wird das *C des iK* nicht von ihm selbst ›erspart‹, sondern er verfügt rel. zu dessen Größe über fremde Ersparnisse. Andererseits macht der *GeK* die fremden Ersparnisse zu seinem Kapital, wie den Kredit der iK/KMK untereinander … zur Quelle seiner privaten Bereicherung. Die letzte Illusion der kPw, als ob Kapital der Sprößling eigener Arbeit … wäre, geht damit in die Brüche. Nicht nur besteht der Profit in Aneignung fremder Arbeit, sondern das Kapital, womit diese fremde Arbeit in Bewegung gesetzt und ausgebeutet wird, besteht aus fremdem Eigentum, das der Geldkapitalist dem industriellen Kapitalisten zur Verfügung stellt, und wofür er diesen seinerseits ausbeutet.

[Fließtext] […]

[GP32.XII] Einerseits wird das Kapital des industriellen Kapitalisten nicht von ihm selbst ›erspart‹, sondern im Verhältnis zur Größe seines Kapitals verfügt er über fremde Ersparungen; andererseits macht der Geldkapitalist die fremden Ersparungen zu seinem Kapital, und den Kredit, den sich die reproduktiven Kapitalisten untereinander geben, und den ihnen das Publikum gibt, zu seiner privaten Bereicherungsquelle. Die letzte Illusion des kapitalistischen Systems, als ob Kapital der Sprößling eigener Arbeit und Ersparung wäre, geht damit in die Brüche. Nicht nur besteht der Profit in Aneignung fremder Arbeit, sondern das Kapital, womit diese fremde Arbeit in Bewegung gesetzt und ausgebeutet wird, besteht aus fremdem Eigentum, das der Geldkapitalist dem industriellen Kapitalisten zur Verfügung stellt, und wofür er diesen seinerseits exploitiert.

Politische Ökonomie

[GP32] G und wirkliches Kapital (3) XIII

▶ Noch über Kredit-, Leih-, Fremdkapital.

Wie oft kann dasselbe Geldstück als Leihkapital figurieren?

1. So oft es Warenwerte in vK oder Zahlung (eK) realisiert, also Kapital überträgt, und so oft es Revenue realisiert. Wie oft es in *andere* Hand kommt *als realisierter Wert*, sei es von Kapital oder Revenue, hängt offenbar ab von Umfang und Masse der wirklichen Umsätze.
2. Es hängt dies ab von der Ökonomie der Zahlungen und von der Entwicklung und Organisation des Kreditwesens und
3. der Verkettung der Kredite: daß, wenn es an einem Punkt als Depositum niederfällt, es sofort auf dem anderen als neue Anleihe wieder hinausgeht.

[Fließtext] […]

[GP32.XIII] Es ist noch einiges über das Kreditkapital [Leih-, Fremdkapital] zu bemerken.

Wie oft dasselbe Geldstück als Leihkapital figurieren kann, hängt, wie schon oben entwikkelt, ganz davon ab

1. wie oft es Warenwerte in Verkauf oder in Zahlung realisiert, also Kapital überträgt, und ferner davon, wie oft es Revenue realisiert. Wie oft es in andere Hand kommt als realisierter Wert, sei es von Kapital oder Revenue, hängt daher offenbar ab von Umfang und Masse der wirklichen Umsätze;
2. hängt dies ab von der Ökonomie der Zahlungen und von der Entwicklung und Organisation des Kreditwesens;
3. endlich von der Verkettung und Aktionsgeschwindigkeit der Kredite, so daß, wenn es an einem Punkt als Depositum niederfällt, es auf dem anderen sofort wieder als Anleihe hinausgeht.

[GP32] G und wirkliches Kapital (3) XIV

▶ Selbst gesetzt, die Form, worin das Leih-C existiert, sei bloß die des wirklichen Geldes, der Ware, *deren Stoff als Maß der Werte dient (Gold, Silber)*, so ist stets ein großer Teil dieses Geldkapitals notwendig bloß fiktiv, d.h. *Titel auf Wert*, ganz wie die Wertzeichen. Soweit Geld *im Kreislauf des Kapitals* fungiert, bildet es zwar *für einen Moment* Geldkapital; aber es verwandelt sich *nicht in leihbares* Geldkapital, sondern wird entweder ausgetauscht gegen die Elemente des produktiven Kapitals (A, Pm), oder bei Realisierung der Revenue als Zim (oder Zam) weggezahlt.

Es kann sich somit für seinen Besitzer nicht in Leihkapital verwandeln.

[Fließtext] [...]

[GP32.XIV] Selbst gesetzt, die Form, worin das Leihkapital existiert, sei bloß die des wirklichen Geldes, Goldes oder Silbers, der Ware, deren Stoff als Maß der Werte dient, so ist notwendig stets ein großer Teil dieses Geldkapitals bloß

fiktiv, d.h. Titel auf Wert, ganz wie die Wertzeichen. Soweit Geld fungiert im Kreislauf des Kapitals, bildet es zwar für einen Moment Geldkapital; aber es verwandelt sich nicht in leihbares Geldkapital, sondern wird entweder ausgetauscht gegen die Elemente des produktiven Kapitals, oder bei Realisierung der Revenue als Umlaufsmittel weggezahlt, und kann sich also nicht für seinen Besitzer in Leihkapital verwandeln.

[GP32] G und wirkliches Kapital (3) XV

- Soweit es sich aber in Leihkapital verwandelt, dasselbe Geld wiederholt Leih-C vorstellt, ist klar: es existiert nur an einem Punkt als metallisches Geld; an allen anderen nur in der Form von *Anspruch auf Kapital*. Die Akkumulation dieser Ansprüche, wie vorausgesetzt, entspringt der wirklichen Akkumulation, aus der Verwandlung des *Werts des Warenkapitals* etc. *in Geld*. Aber dennoch ist die Akkumulation dieser Ansprüche (Titel) als solche verschieden, sowohl von der wirklichen Akkumulation, ihrer Herkunft, wie von der *zukünftigen Akkumulation* (*dem neuen PPz*), welche *durch das Ausleihen des Geldes vermittelt* wird.
- Zuerst existiert (das) Leihkapital immer in der Geldform …

  [Fließtext] […]

[GP32.XV] Soweit es sich aber in Leihkapital verwandelt und dasselbe Geld wiederholt Leihkapital vorstellt, ist klar, daß es nur an einem Punkt als metallisches Geld existiert; an allen anderen Punkten existiert es nur in der Form von Anspruch auf Kapital. Die Akkumulation dieser Ansprüche, nach der Voraussetzung, entspringt aus der wirklichen Akkumulation, d.h. aus der Verwandlung des Werts des Warenkapitals etc. in Geld; aber dennoch ist die Akkumulation dieser Ansprüche oder Titel als solche verschieden, sowohl von der wirklichen Akkumulation, der sie entspringt, wie von der zukünftigen Akkumulation (dem neuen Produktionsprozeß), welche durch das Ausleihen des Geldes vermittelt wird.

Prima facie existiert das Leihkapital immer in der Form des Geldes,[9]

[GP32] G und wirkliches Kapital (3) XVI

▶ … später als Anspruch auf Geld, indem das Geld, worin es ursprünglich existiert, nun in der Hand des Borgers in *wirklicher Geldform* vorhanden ist. Für den Verleiher hat es sich in Anspruch auf Geld, in einen Eigentumstitel verwandelt. Dieselbe Masse wirkliches Geld kann daher sehr verschiedene Massen von Geldkapital vorstellen. Bloßes Geld, ob es realisiertes Kapital oder realisierte Revenue vorstellt, wird Leihkapital durch den bloßen Akt des Ausleihens, durch seine Verwandlung in Depositum, die allgemeine Form bei entwickeltem Kreditsystem.

▶ Das Depositum ist für den Depositor wirklich Geldkapital. Für den Bankier evtl. nur potentiell: das in seiner Kasse brachliegt, statt in der seines Eigentümers.

[◉ Fließtext Anm. 10] […]

[GP32.XVI] später als Anspruch auf Geld, indem das Geld, worin es ursprünglich

9 B.A. 1857, Aussagen von Twells, Bankier: 4516. „Als Bankier machen Sie Geschäfte in Kapital oder in Geld? – Wir handeln in Geld." – 4517. „Wie werden die Depositen in Ihrer Bank eingezahlt? – In Geld." – 4518. „Wie werden sie ausgezahlt? – In Geld." – [4519.] „Kann man also sagen, daß sie etwas anderes sind als Geld? – Nein."

Overstone (siehe Kap.XXVI) verwirrt sich fortwährend zwischen ›capital‹ und ›money‹. „Value of money" 1* heißt bei ihm auch Zins, aber soweit er bestimmt ist durch die Masse des Geldes; „value of capital" 2* soll der Zins sein, soweit er bestimmt wird durch die Nachfrage nach produktivem Kapital und durch den Profit, den es abwirft. Er sagt: 4140. „Der Gebrauch des Wortes Kapital ist sehr gefährlich." – 4148. „Die Goldausfuhr aus England ist eine Verminderung der Geldmenge im Lande, und diese muß natürlich vermehrte Nachfrage im Geldmarkt überhaupt verursachen" (hiernach also nicht im Kapitalmarkt). – 4112. „Im Maß, wie das Geld aus dem Lande geht, wird die Menge im Lande vermindert. Diese Verminderung der im Lande bleibenden Menge erzeugt einen gesteigerten Wert dieses Geldes." (Dies bedeutet ursprünglich in seiner Theorie eine durch die Kontraktion der Zirkulation verursachte Wertsteigerung des Geldes als Geld, im Vergleich zu den Warenwerten; wo also diese Steigerung im Wert des Geldes = Fall im Wert der Waren. Da aber in der Zwischenzeit selbst für ihn unwidersprechlich nachgewiesen, daß die Masse des zirkulierenden Geldes nicht die Preise bestimmt, so ist es jetzt die Verminderung des Geldes als Umlaufsmittel, die seinen Wert als zinstragendes Kapital und damit den Zinsfuß steigern soll.) „Und dieser gesteigerte Wert des noch übrigen Geldes tut dem Abfluß Einhalt und dauert fort, bis er so viel Geld zurückgebracht hat, als nötig ist, das Gleichgewicht wiederherzustellen." – Die Fortsetzung der Widersprüche des Overstone weiter unten.

1* „Wert des Geldes"
2* „Wert des Kapitals"

526 V. Abschnitt. Das zinstragende Kapital

existiert, nun in der Hand des Borgers in wirklicher Geldform vorhanden ist. Für den Verleiher hat es sich in Anspruch auf Geld, in einen Eigentumstitel verwandelt. Dieselbe Masse wirkliches Geld kann daher sehr verschiedene Massen von Geldkapital vorstellen. Bloßes Geld, ob es realisiertes Kapital oder realisierte Revenue vorstellt, wird Leihkapital durch den bloßen Akt des Ausleihens, durch seine Verwandlung in Depositum, wenn wir die allgemeine Form bei entwickeltem Kreditsystem betrachten. Das Depositum ist Geldkapital für den Depositor. Es mag aber in der Hand des Bankiers nur potentielles Geldkapital sein, das in seiner Kasse brachliegt, statt in der seines Eigentümers.[10]

10 Hier tritt nun die Konfusion ein, daß dies beides ›Geld‹ ist, das Depositum als Anspruch auf Zahlung von seiten des Bankiers und das deponierte Geld in der Hand des Bankiers. Bankier Twells, vor dem Bankausschuß von 1857, nimmt folgendes Beispiel: „Ich fange mein Geschäft an mit 10 000 Pfd. St. Mit 5 000 Pfd. St. kaufe ich Waren und nehme sie auf mein Lager. Die anderen 5 000 Pfd. St. deponiere ich bei einem Bankier, um dagegen nach Bedarf zu ziehen. Aber ich betrachte das Ganze immer noch als mein Kapital, obgleich 5 000 Pfd. St. davon sich in der Form von Depositum oder Geld befinden." (4528.) Hieraus entspinnt sich nun folgende artige Debatte: 4531. „Sie haben also Ihre 5 000 Pfd. St. in Banknoten jemand anders gegeben?- Jawohl."– 4532. „Dann hat dieser 5 000 Pfd. St. Depositen? – Jawohl." – 4533. „Und Sie haben 5 000 Pfd. St. Depositen?- Ganz richtig." – 4534. „Er hat 5 000 Pfd. St. in Geld, und Sie haben 5 000 Pfd. St. in Geld? – Jawohl." – 4535. Aber es ist schließlich nichts als Geld? Nein." – Die Konfusion rührt z. T. daher: A, der die 5 000 Pfd. St. deponiert hat, kann dagegen ziehen, verfügt über sie, so gut als wenn er sie noch hätte. Sie fungieren soweit für ihn als potentielles Geld. In allen Fällen, wo er dagegen zieht, vernichtet er aber sein Depositum pro tanto. Zieht er wirkliches Geld heraus, und ist sein Geld schon weiter verliehen, so wird er nicht mit seinem eigenen Geld bezahlt, sondern mit von einem anderen deponierten Geld. Zahlt er eine Schuld an B mit einem Scheck auf seinen Bankier, und deponiert B diesen Scheck bei seinem Bankier, und hat der Bankier von A ebenfalls einen Scheck auf den Bankier von B, so daß die beiden Bankiers nur die Schecks austauschen, so hat das von A deponierte Geld zweimal Geldfunktion verrichtet; erstens in der Hand dessen, der das von A deponierte Geld erhalten hat; zweitens in der Hand von A selbst. In der zweiten Funktion ist es Ausgleichung von Schuldforderung (die Schuldforderung des A auf seinen Bankier, und die Schuldforderung des letzteren auf den Bankier von B) ohne Dazwischenkunft von Geld. Hier wirkt das Depositum zweimal als Geld, nämlich als wirkliches Geld, und sodann als Anspruch auf Geld. Bloße Ansprüche auf Geld können Geldstelle vertreten nur durch Ausgleichung von Schuldforderungen.

32. Kapitel. Geldkapital und wirkliches Kapital III 527

[GP32] G und wirkliches Kapital (3) XVII

- Mit dem Wachstum des stofflichen Reichtums wächst die Klasse der Geldkapitalisten. Es vermehrt sich erstens die Zahl und der Reichtum der sich zurückziehenden Kapitalisten, der Rentiers. Zweitens wird die Entwicklung des Kreditsystems und damit die Zahl der Bankiers, Finanziers, Geldverleiher et al. cons. vermehrt.–
- Zugleich mit der Entwicklung des disponiblen Geldkapitals entwickelt sich die Masse der zinstragenden Papiere – Aktien, Staatspapiere, etc. –, aber damit zugleich die Nachfrage nach disponiblem Geldkapital, indem die Stock-Jobbers, die Spekulationsgeschäfte in diesen Papieren machen, eine Hauptrolle auf dem Geldmarkt spielen.

  [Fließtext] [. . .]

[GP32.XVII] Mit dem Wachstum des stofflichen Reichtums wächst die Klasse der Geldkapitalisten; es vermehrt sich einerseits die Zahl und der Reichtum der sich zurückziehenden Kapitalisten, der Rentiers; und zweitens wird die Entwicklung des Kreditsystems gefördert und damit die Zahl der Bankiers, Geldverleiher, Finanziers etc. vermehrt. – Mit der Entwicklung des disponiblen Geldkapitals entwickelt sich die Masse der zinstragenden Papiere, Staatspapiere, Aktien etc., wie früher entwikkelt. Aber damit zugleich die Nachfrage nach disponiblem Geldkapital, indem die Jobbers, die in diesen Papieren Spekulationsgeschäfte machen, eine Hauptrolle im Geldmarkt spielen.

[GP32] G und wirkliches Kapital (3) XVIII

▶ Wären *alle* eK und vK dieser Papiere nur der Ausdruck wirklicher Kapitalanlage, wäre es richtig zu sagen, sie könnten nicht auf die Nachfrage nach Leihkapital wirken: da wenn A sein Papier verkauft, er eben soviel Geld herauszieht, wie B (EK) in das Papier hineinsteckt. Indes selbst dann, da zwar das Papier existiert, nicht aber das Kapital (wenigstens als Geldkapital), das es ursprünglich vorstellt, erzeugt es immer pro tanto neue Nachfrage für solches Geldkapital. Aber jedenfalls ist es dann Geldkapital, worüber früher B, und jetzt A disponiert. – [B. A. 1857. Nr. 4886, Dimensionen der Jobber: von Leuten, die für 10000 GE kaufen, rede ich nicht … sondern von großen öffentl. Anleihen, die *sie* dann halten müssen mit Kredit, bis sie diese mit Profit loswerden können …]

[◉ Fließtext] […]

[GP32.XVIII] Wären alle Käufe und Verkäufe dieser Papiere nur der Ausdruck wirklicher Kapitalanlage, so wäre es richtig zu sagen, daß sie nicht auf die Nachfrage nach Leihkapital wirken können, indem, wenn A sein Papier verkauft, er gerade so viel Geld herauszieht, wie B in das Papier steckt. Indes selbst dann, da das Papier zwar existiert, aber nicht das Kapital (wenigstens nicht als Geldkapital), das es ursprünglich vorstellt, erzeugt es immer pro tanto neue Nachfrage für solches Geldkapital. Aber jedenfalls ist es dann Geldkapital, worüber früher B, jetzt A disponiert.

◉ B.A.1857. Nr.4886: „Ist es nach Ihrer Ansicht eine richtige Angabe der Ursachen, die die Diskontorate bestimmen, wenn ich sage, daß sie geregelt wird durch die Menge des im Markt befindlichen Kapitals, das verwendbar ist für den Diskonto von Handelswechseln, im Unterschied von anderen Arten von Wertpapieren?"– {Chapman:} „Nein; ich halte dafür, daß der Zinsfuß affiziert wird durch alle leichtkonvertiblen Wertpapiere (all convertible securities of a current character); es würde unrecht sein, die Frage einfach auf den Wechseldiskonto zu beschränken; denn wenn große Nachfrage für Geld besteht auf" {Depot von} „Konsols [Staatsanleihen], oder selbst Schatzscheine, wie das neuerdings stark der Fall war, und zu einem viel höheren als dem kommerziellen Zinsfuß, so wäre es absurd, zu sagen, daß unsere Handelswelt nicht davon berührt würde; sie wird sehr wesentlich davon berührt."– 4890. „Wenn gute und gangbare Wertpapiere, wie Bankiers sie als solche anerkennen, im Markt sind, und die Eigner Geld darauf aufnehmen wollen, so hat das ganz sicher seine Wirkung auf Handelswechsel; ich kann z.B. nicht erwarten, daß ein Mann mir sein Geld zu 5% auf Handelswechsel gibt, wenn er dies Geld gleichzeitig zu 6% auf Konsols usw. ausleihen kann; es affiziert uns in derselben Weise; niemand kann von mir verlangen, daß ich seine Wechsel zu 5% diskontiere, wenn ich mein Geld zu 6% ausleihen kann."– 4892. „Von Leuten, die für 2000 Pfd.St. oder 5000 Pfd.St. oder 10000 Pfd.St. Wertpapiere als feste Kapitalanlagen kaufen, sprechen wir nicht, als ob sie wesentlich auf den Geldmarkt einwirken. Wenn Sie mich fragen nach dem Zinsfuß auf" {Depot von} „Konsols, so spreche ich von Leuten, die Geschäfte zum Betrag von Hunderttausenden machen, von sogenannten Jobbers, die große Beträge öffentlicher Anleihen zeichnen, oder im Markt kaufen, und die dann diese Papiere halten müssen, bis sie sie mit einem Profit loswerden können; diese Leute müssen zu diesem Zweck Geld aufnehmen."

[GP32] G und wirkliches Kapital (3) XIX

- Mit der Entwicklung des Kreditwesens werden große konzentrierte Geldmärkte geschaffen, wie London, die zugleich Zentren des Handels in diesen Papieren sind. Die Bankiers stellen dem Gelichter dieser Händler das Geldkapital des Publikums massenhaft zur Verfügung, und so wächst diese Brut von Spielern.
- „Geld ist auf der Effektenbörse gewöhnlich wohlfeiler als irgendwo anders", sagt 1848 der Gouverneur der B.o.E., J. Morris.

  [Commercial Distress (C.D.) 1848/1857, siehe ›Report from the secret committee of the House of Lords appointed to inquire into the causes of distress which has for some time prevailed among the commercial classes … ‹ Orderd by the House of Commons, to be printed, 28 July 1848. (Reprinted 1857, Nr. 219.)

  [Fließtext] […]

[GP32.XIX] Mit der Entwicklung des Kreditwesens werden große konzentrierte Geldmärkte geschaffen, wie London, die zugleich Hauptsitze des Handels in diesen Papieren sind. Die Bankiers stellen dem Gelichter dieser Händler das Geldkapital des Publikums massenhaft zur Verfügung, und so wächst diese Brut von Spielern.

„Geld ist auf der Effektenbörse gewöhnlich wohlfeiler als irgendwo anders", sagt 1848 der damalige Gouverneur der Bank v. E.[1*] vor dem geheimen Komitee der Lords. (C.D. 1848, printed 1857, Nr. 219.)

[GP32] G und wirkliches Kapital (3) XX

- [Bereits bei Betrachtung des zinstragenden C dargestellt: $z'^{\varnothing}$ ($z^{\varnothing}$) ist für eine längere Reihe von Jahren, c.p., bestimmt durch $p'^{\varnothing}$, nicht durch den UGew, der selbst nichts ist als der Profit minus dem Zins.]
- Auch für die Variationen des kommerziellen Zinses – der für Diskontierungen und Anleihen innerhalb der Handelswelt von den Geldverleihern berechnet wird – tritt im Verlauf des industriellen Zyklus eine Phase ein, wo der Zinsfuß sein Minimum übersteigt und seine mittlere Höhe ($z'^{\varnothing}$) erreicht – später dann überschreitet, und wo diese Bewegung Folge des Steigens des Profits ($p^{\rightarrow +}$) ist, ist ebenfalls bereits erwähnt. [$p' = {}^{m}/_{C}$; p=m].

  [Wird noch weiter untersucht.]

  [Fließtext] […]

[GP32.XX] Es ist bereits bei Betrachtung des zinstragenden Kapitals dargestellt worden, daß der Durchschnittszins für eine längere Reihe von Jahren, bei sonst gleichbleibenden Umständen, bestimmt wird durch die Durchschnittsrate des Profits, nicht des Unternehmergewinns, der selbst nichts ist als der Profit minus dem Zins.[2*]

Daß auch für die Variationen des kommerziellen Zinses – des Zinses, der für Diskontierungen und Anleihen innerhalb des Kreises der Handelswelt von den Geldverleihern berechnet wird – im Verlauf des industriellen Zyklus eine Phase eintritt, wo der Zinsfuß sein Minimum übersteigt und die mittlere Durchschnittshöhe erreicht (die er dann später überschreitet), und wo diese Bewegung Folge des Steigens des Profits ist –, auch dies ist bereits erwähnt und wird noch weiter untersucht werden.

[GP32] G und wirkliches Kapital (3) XXI

- Indes ist hier zweierlei zu bemerken:
  1. Wenn z' sich für längere Zeit hochhält (der Zinsfuß in einem gegebenen Land wie England, wo z'∅ für längere Zeit gegeben ist, sich auch darstellt im für Anleihen auf längere Perioden bezahlten Zins), so ist dies prima facie Beweis für eine während dieser Zeit hohe p'. Es beweist aber nicht zwingend, daß die Rate des UGew hoch ist. Dieser letztere Unterschied entfällt mehr oder weniger für Kapitalisten, die vorwiegend mit eigenem Kapital arbeiten.
- Sie realisieren die hohe Rate des Profits, da sie den Zins an sich selbst zahlen.

[Fließtext] [...]

[GP32.XXI] Indes ist hier zweierlei zu bemerken:

Erstens: Wenn der Zinsfuß sich für längere Zeit hochhält (wir sprechen hier vom Zinsfuß in einem gegebenen Land wie England, wo der mittlere Zinsfuß für längere Zeit gegeben ist, und sich auch darstellt in dem für Anleihen auf längere Perioden bezahlten Zins, was man Privatzins nennen kann), so ist dies prima facie Beweis, daß während dieser Zeit die Rate des Profits hoch ist, beweist aber nicht notwendig, daß die Rate des Unternehmergewinns hoch ist. Dieser letztere Unterschied fällt mehr oder weniger weg für Kapitalisten, die vorwiegend mit eigenem Kapital arbeiten; sie realisieren die hohe Rate des Profits, da sie sich den Zins selbst zahlen.

[GP32] G und wirkliches Kapital (3) XXII

- Die Möglichkeit länger dauernder hoher z' – nicht in der eigtl. Krise – ist gegeben mit hoher p'. Evtl. aber läßt diese hohe p', nach Abzug der z', nur eine niedrige Rate des Unternehmergewinns (UGew) übrig. Diese mag noch weiter abnehmen, trotz andauernd hoher p', weil erst einmal begonnene Projekte zu Ende geführt werden müssen (W'), und auch viel mit Krediten gearbeitet wird. Auch kann die hohe p' teilweise spekulativ, prospektiv sein. Hohe z' kann bei hoher p' und mit abnehmendem UGew gezahlt werden, oder – oft in Zeiten der Spekulation – sie wird, statt aus dem Profit, aus dem Kredit, dem geborgten Kapital selbst bezahlt – mit folgender Zahlungsunfähigkeit am Rückzahlungstermin.

  [Fließtext] [. . .]

[GP32.XXII] Die Möglichkeit länger dauernden hohen Zinsfußes – wir sprechen hier nicht von der Phase der eigentlichen Klemme – ist gegeben mit hoher Rate des Profits. Es ist aber möglich, daß diese hohe Profitrate, nach Abzug der hohen Zinsrate, nur eine niedrige Rate des Unternehmergewinns übrigläßt. Diese letztere mag einschrumpfen, während die hohe Profitrate fortdauert. Es ist dies möglich, weil die einmal in Angriff genommenen Unternehmungen fortgeführt werden müssen. In dieser Phase wird stark mit bloßem

1* James Morris –
2* siehe vorl. Band (MEW 25), S.370ff.

Kreditkapital (fremdem Kapital) gearbeitet; und die hohe Profitrate kann stellenweise spekulativ, prospektiv sein. Hohe Zinsrate kann gezahlt werden mit hoher Profitrate, aber abnehmendem Unternehmergewinn. Sie kann gezahlt werden – und dies ist z.T. der Fall in Zeiten der Spekulation nicht aus dem Profit, sondern aus dem geborgten fremden Kapital selbst, und dies kann eine Zeitlang fortdauern.*

[* Eine gängige Variante dieser Art des Betrugs besteht in der Vorspiegelung besonders guter Geschäfte (was weitere Kredite lockermachen soll), indem dem tatsächlichen Profit/Zins von bspw. 5%, noch einmal 5% aus der Substanz zugeschlagen, also 10% ausbezahlt werden. Dies erlaubt eine ›flexible‹ Reaktion, falls der Anleger/Kreditgeber Liquidität braucht und er auf seine Anlage/sein Leihkapital zugreifen will. Dann stünden im gesetzten Fall, noch immer 95% des gewährten Kredits/der Anleihe zur Disposition. In der Regel bedient sich der Betrüger aber auch noch selbst, da ihm der Verleiher locker – auf die vermeintlich guten Geschäfte hin – weiteren Kredit gewährt usw. bis zum großen ›Blasenplatzen‹.]

Politische Ökonomie

[GP32] G und wirkliches Kapital (3) XXIII

- 2 Der Ausdruck: ›die Nachfrage nach G und daher die z' wächst, weil die p' hoch ist‹, ist nicht identisch damit: ›die Nachfrage nach iC wächst und daher ist die z' hoch‹.
- In Krisenzeiten erreicht die Nachfrage nach Leih-C und damit die z' ihr Maximum; die p' und mit ihr die Nachfrage nach iC ist so gut wie verschwunden. In solchen Zeiten borgt jeder nur, um zu zahlen, um *bereits bestehende Verpflichtungen abzuwickeln.*
- Dagegen wird nach der Krise (in Zeiten der Wiederbelebung) Leih-C verlangt: *um zu kaufen* (um G, fremdes und eigenes, in P oder überhaupt in iC/WHC zu verwandeln). Es wird von den iK für Pm und A oder den WHK zur Realisierung von W' nachgefragt.

[Fließtext] […]

[GP32.XXIII] Zweitens: Der Ausdruck, daß die Nachfrage nach Geldkapital und daher die Zinsrate wächst, weil die Profitrate hoch, ist nicht identisch damit, daß die Nachfrage nach industriellem Kapital wächst und daher die Zinsrate hoch ist.

In Zeiten der Krise erreicht die Nachfrage nach Leihkapital und damit die Zinsrate ihr Maximum; die Profitrate und mit ihr die Nachfrage nach industriellem Kapital ist so gut wie verschwunden. In solchen Zeiten borgt jeder nur, um zu zahlen, um bereits eingegangene Verpflichtungen abzuwickeln. Dagegen in Zeiten der Wiederbelebung nach der Krise wird Leihkapital verlangt, um zu kaufen, und um das Geldkapital in produktives oder kommerzielles Kapital zu verwandeln. Und dann wird es verlangt entweder vom industriellen Kapitalisten oder vom Kaufmann. Der industrielle Kapitalist legt es aus in Produktionsmitteln und in Arbeitskraft.

[GP32] G und wirkliches Kapital (3) XXIV

- Die *steigende Nachfrage nach Arbeitskraft (A)* kann an sich nie Grund für steigenden z' sein, soweit z' durch p' bestimmt wird. *Höherer Arbeitslohn* ist nie Grund eines höheren Profits, obgleich er, besondere Phasen des industriellen Zyklus betrachtet, eine seiner Folgen sein kann.

  Die Nachfrage nach Arbeitskraft kann zunehmen, weil ihre Ausbeutung unter besonders günstigen Umständen vor sich geht. Aber die steigende Nachfrage nach Arbeitskraft und daher nach variablem Kapital vermehrt an und für sich nicht den Profit, sondern schmälert ihn entsprechend.

- Dennoch kann so die Nachfrage nach v und G zunehmen und dies den Zinsfuß erhöhen.

[Fließtext] [...]

[GP32.XXIV] Die steigende Nachfrage nach Arbeitskraft kann an sich nie Grund sein für steigenden Zinsfuß, soweit er durch die Profitrate bestimmt wird. Höherer Arbeitslohn ist nie Grund eines höheren Profits, obgleich er, besondere Phasen des industriellen Zyklus betrachtet, eine seiner Folgen sein kann.

Es kann die Nachfrage nach Arbeitskraft zunehmen, weil die Exploitation der Arbeit unter besonders günstigen Umständen vor sich geht, aber die steigende Nachfrage nach Arbeitskraft und daher nach variablem Kapital vermehrt an und für sich nicht den Profit, sondern schmälert ihn pro tanto. Dennoch kann aber damit die Nachfrage nach variablem Kapital zunehmen, also auch die Nachfrage nach Geldkapital, und dies den Zinsfuß erhöhen.

[GP32] G und wirkliches Kapital (3) XXV

- Der MPreis der A steigt über ihren MPreis∅. Es werden mehr als überdurchschnittlich viele Arbeiter beschäftigt. Gleichzeitig mit der Nachfrage nach G steigt der z'. Die *steigende Nachfrage nach Arbeitskraft* verteuert diese Ware wie jede andere, erhöht ihren Preis, aber nicht den Profit, der gerade auf der rel. Wohlfeilheit dieser Ware beruht. Sie erhöht aber zugleich – unter den vorausgesetzten Umständen – die z', da sie die Nachfrage nach G erhöht.
- Verwandelte sich der GeK in einen iK, würde der Umstand der verteuerten Arbeitskraft an und für sich seinen p nicht erhöhen, sondern pro tanto vermindern. Durch die Konjunktur der Umstände mag sein Profit dennoch steigen, aber *er steigt nie, weil der iK die Arbeitskraft teurer zahlt*.

[Fließtext] […]

[GP32.XXV] Der Marktpreis der Arbeitskraft steigt dann über seinen Durchschnitt, es wird eine mehr als die durchschnittliche Zahl von Arbeitern beschäftigt, und gleichzeitig steigt der Zinsfuß, weil mit jenen Umständen die Nachfrage nach Geldkapital. Die steigende Nachfrage nach Arbeitskraft verteuert diese Ware wie jede andere, steigert ihren Preis, aber nicht den Profit, der hauptsächlich auf der relativen Wohlfeilheit gerade dieser Ware beruht. Sie erhöht aber zugleich – unter den vorausgesetzten Umständen – die Zinsrate, weil sie die Nachfrage nach Geldkapital erhöht. Verwandelte sich der Geldkapitalist, statt das Geld auszuleihen, in einen Industriellen, so

würde der Umstand, daß er die Arbeit teurer zu zahlen hat, an und für sich seinen Profit nicht erhöhen, sondern pro tanto vermindern. Die Konjunktur der Umstände mag so sein, daß trotzdem sein Profit steigt, aber nie weil er die Arbeit* teurer zahlt.

[*(Die) Arbeit ist die Anwendung der Arbeitskraft. Der Käufer kauft die Arbeitskraft, nicht die Arbeit. – Die Anwendung der Arbeitskraft über die Reproduktion ihrer Kosten hinaus (Mehrarbeit) ist ihr – allerdings zeitlich flexibler – Gebrauchswert.

Dazu analog die Kurzform-Lücke zur Verdeutlichung: Offensichtlich zahlt der Käufer eines Hammers nicht das Hämmern, das Einschlagen eines Nagels bspw., sondern den Hammer, das Werkzeug, das er dann mehr oder minder zielgerichtet anwendet. Für K.M. ist die Verwendung der Kurzform in seinen Notizen völlig problemlos, für etwelche Epigonen aber nicht so ohne weiteres, eher etwa als ›Tag der Arbeit‹. Allerdings sind (der) Arbeiter, das menschliche Subjekt, und seine Anwendung, die Arbeit, ewtas komplizierter. Was so harmlos als ›Arbeit‹ daherkommt, entpuppt sich als (ein sehr wirksames Moment in der) „Zerstörung der Begriffsapparatur", (Schwarze Protokolle, Berlin 1972 {1973?}), nicht nur hier.

Analog wäre in einer Welt der Schweinemäster der ›Maifeiertag‹ (Tag der Arbeit) der ›Tag des Schinkens‹, an dem Davidson den Matrosen zunickt: „Ihr könnt ihn mitnehmen." (William Golding, ›Pincher Martin‹, dt. ›Der Felsen des zweiten Todes‹, Ffm. 1960). Seine Hallizunationen waren vergeblich. – Alles Vergängliche | Ist nur ein Gleichnis; | Das Unzulängliche, | Noch immer Ereignis … (Faust II)]

[GP32] G und wirkliches Kapital (3) XXVI

- Die Lohnerhöhung (v^+), soweit sie die Nachfrage nach G vermehrt, reicht aber hin, die z' zu erhöhen. v^+, *bei sonst schwacher Konjunktur,* hätte ein Fallen der p' zur Folge, aber einen Anstieg der z', entspr. der Nachfrage$^+$ nach G. Von der A abgesehen, ist die ›Nachfrage nach C‹ nur Nachfrage nach Waren, und wirkt (±) auf deren Preis.
- Wenn der iK/KMK jetzt 150 GE für dieselbe Warenmasse zahlen muß, statt früher 100, hätte er 150 GE anzuleihen, wo sonst 100, und folglich (z'=5%) 7,50 GE Zins zu zahlen, wo er sonst 5 GE zahlte. Die Masse des fälligen Zinses würde mit der Masse des geborgten Kapitals steigen.

[◉ Fließtext, Loyd-Overstone; Bankakt] [. . .]

[GP32.XXVI] Der letztere Umstand, soweit er die Nachfrage nach Geldkapital vermehrt, ist aber hinreichend, um die Zinsrate zu erhöhen. Stiege aus irgendwelchen Ursachen der Arbeitslohn, bei sonst ungünstigen Konjunkturen, so würde das Steigen des Arbeitslohns die Profitrate senken, aber die Zinsrate steigern in dem Maß, wie es die Nachfrage nach Geldkapital vermehrte.

Von der Arbeit abgesehen, besteht das, was Overstone die „Nachfrage nach Kapital" nennt, nur in Nachfrage nach Waren. Die Nachfrage nach Waren steigert ihren Preis, sei es, daß sie über den Durchschnitt steigt, oder daß die Zufuhr unter den Durchschnitt fällt. Wenn der industrielle Kapitalist oder Kaufmann jetzt z. B. 150 Pfd. St. für dieselbe Warenmasse zu zahlen hat, wofür er früher 100 Pfd. St. zahlte, so hätte er 150 Pfd. St. anzuleihen, wo sonst 100 Pfd. St., und hätte daher bei 5% Zins 7½ Pfd. St. zu zahlen, wo er sonst 5 Pfd. St. zahlte. Die Masse des von ihm zu zahlenden Zinses würde steigen, weil die Masse des geborgten Kapitals.

◉ Der ganze Versuch des Herrn Overstone besteht darin, die Interessen des Leihkapitals und des industriellen Kapitals als identisch darzustellen, während sein Bankakt gerade darauf berechnet ist, die Differenz dieser Interessen zum Vorteil des Geldkapitals auszubeuten.

[GP32] G und wirkliches Kapital (3) XXVII

- Evtl. absorbiert die Nachfrage nach Waren, falls ihre Zufuhr unter den Durchschnitt fällt, nicht mehr G als früher. Es ist dieselbe oder eine kleinere Summe für ihren Gesamtwert zu zahlen. Dieser stellt aber ein kleineres Quantum von Gebrauchswerten dar. In diesem Fall wird die Nachfrage nach leihbarem G dieselbe bleiben, folglich wird der z' nicht steigen, obgleich die Nachfrage nach der Ware rel. zu ihrer Zufuhr gestiegen ist, und daher ihr Preis.
- Der Zinsfuß kann nur berührt werden, wenn und nachdem die Gesamtnachfrage nach Leihkapital wächst, und dies ist unter den Voraussetzungen oben nicht der Fall.

[Fließtext] [...]

[GP32.XXVII] Es ist möglich, daß die Nachfrage nach Waren, im Fall ihre Zufuhr unter den Durchschnitt gefallen, nicht mehr Geldkapital absorbiert als früher. Es ist dieselbe Summe, vielleicht eine kleinere, zu zahlen für ihren Gesamtwert, aber für dieselbe Summe wird ein kleineres Quantum von Gebrauchswerten erhalten. In diesem Falle wird die Nachfrage nach leihbarem Geldkapital dieselbe bleiben, also der Zinsfuß nicht steigen, obgleich die Nachfrage nach der Ware im Verhältnis zu ihrer Zufuhr, und daher der Preis der Ware gestiegen wäre. Der Zinsfuß kann nur berührt werden, sobald die Gesamtnachfrage nach Leihkapital wächst, und dies ist unter obigen Voraussetzungen nicht der Fall.

[GP32] G und wirkliches Kapital (3) XXVIII

- Die Zufuhr eines Artikels kann auch unter den Durchschnitt fallen (Getreidemißernte), und die Nachfrage nach Leih-C wachsen, wenn auf weiter steigende Preise spekuliert wird. Das nächste Mittel Preise hochzutreiben ist, die resp. Ware dem Markt zeitweilig zu entziehen. Um aber die gekaufte Ware zu bezahlen, ohne sie zu verkaufen, wird vermittels der kommerziellen ›Wechselwirtschaft‹ Geld verschafft. Die Nachfrage nach Leih-C wächst, und infolge dieses Versuchs, den Marktzugang der Ware künstlich zu verhindern, kann der Zinsfuß steigen.
- Der höhere Zinsfuß ist in diesem Fall Ausdruck einer künstlichen Verknappung des Warenkapitals.

[Fließtext] […]

[GP32.XXVIII] Die Zufuhr eines Artikels kann aber auch unter den Durchschnitt fallen, wie bei Mißernte in Korn, Baumwolle etc., und die Nachfrage nach Leihkapital wachsen, weil darauf spekuliert wird, daß die Preise noch höher steigen, und das nächste Mittel, sie steigen zu machen, darin besteht, einen Teil der Zufuhr dem Markt zeitweilig zu entziehen. Um aber die gekaufte Ware zu bezahlen, ohne sie zu verkaufen, wird vermittelst der kommerziellen ›Wechselwirtschaft‹ Geld verschafft. In diesem Fall wächst die

Nachfrage nach Leihkapital, und der Zinsfuß kann steigen infolge dieses Versuchs, die Zufuhr der Ware zum Markt künstlich zu verhindern. Der höhere Zinsfuß drückt dann eine künstliche Verminderung der Zufuhr des Warenkapitals aus.

[GP32] G und wirkliches Kapital (3) XXIX

- Andererseits kann die Nachfrage nach einem Artikel wachsen, weil sein Preis$^{\varnothing}$ *infolge vermehrter Zufuhr* gefallen ist.
- Dann kann die Nachfrage nach Leih-C gleich bleiben oder fallen, weil mit derselben Geldsumme mehr Waren zu haben sind. Es könnte auch *spekulative Vorratbildung* stattfinden, teils der Gunst der Stunde wegen (eK von billigen Pm), teils in Erwartung *späterer Preissteigerung.* Hier könnte die Nachfrage nach Leih-C wachsen. Der erhöhte Zinsfuß wäre dann Ausdruck von Kapitalanlage in *überschüssigen Vorräten* von Elementen des produktiven Kapitals.
- [Hier nur zur Nachfrage nach Leihkapital, wie sie beeinflußt wird durch Nachfrage und Zufuhr des Warenkapitals.]

[Fließtext] […]

[GP32.XXIX] Andererseits kann die Nachfrage nach einem Artikel wachsen, weil seine Zufuhr gewachsen ist und der Artikel unter seinem Durchschnittspreis steht.

In diesem Fall kann die Nachfrage nach Leihkapital dieselbe bleiben oder selbst fallen, weil mit derselben Geldsumme mehr Waren zu haben sind. Es könnte aber auch spekulative Vorratbildung eintreten, teils zur Benutzung des günstigen Moments für Produktionszwecke, teils in Erwartung späterer Preissteigerung. In diesem Fall könnte die Nachfrage nach Leihkapital wachsen, und der erhöhte Zinsfuß wäre so Ausdruck von Kapitalanlage in überschüssiger Vorratbildung von Elementen des produktiven Kapitals. Wir betrachten hier nur die Nachfrage nach Leihkapital, wie sie beeinflußt wird durch die Nachfrage und Zufuhr des Warenkapitals.

Politische Ökonomie

[GP32] G und wirkliches Kapital (3) XXX

- [Schon früher: wie der wechselnde Stand des RePz in den Phasen des industriellen Zyklus auf das Angebot von Leih-C wirkt.]
- „Die Marktrate des Zinsfußes ist bestimmt durch NuZ von Leih-C." Diesen trivialen Satz wirft Loyd schlauerweise zusammen mit seinem eigenen, wonach Leih-C identisch ist mit C überhaupt. Er sucht dadurch den *Wucherer* in den *einzigen Kapitalisten* und sein Kapital in das *einzige Kapital* zu verwandeln.
- In Zeiten der Klemme ist die Nachfrage nach Leih-C Nachfrage nach Zam und sonst gar nichts: keineswegs ist sie Nachfrage nach Geld als *Kaufmittel* (Zim).

  [Fließtext] [. . .]

[GP32.XXX] Es ist schon früher auseinandergesetzt, wie der wechselnde Stand des Reproduktionsprozesses in den Phasen des industriellen Zyklus auf das Angebot von Leihkapital wirkt. Den trivialen Satz, daß die Marktrate des Zinsfußes bestimmt ist durch Zufuhr und Nachfrage von (Leih-)Kapital, wirft Overstone schlauerweise zusammen mit seiner eigenen Annahme, wonach Leihkapital identisch ist mit Kapital überhaupt, und sucht dadurch den Wucherer in den einzigen Kapitalisten und sein Kapital in das einzige Kapital zu verwandeln.

In Zeiten der Klemme ist die Nachfrage nach Leihkapital Nachfrage nach Zahlungsmittel und weiter gar nichts; keineswegs Nachfrage nach Geld als Kaufmittel.

[GP32] G und wirkliches Kapital (3) XXXI

- Der Zinsfuß kann dabei sehr hoch steigen, einerlei ob reales Kapital – P und W' – reichlich ist oder knapp.

  Die Nachfrage nach Zam ist bloß eine Nachfrage nach *Verwandlung in Geld* – *soweit* Kaufleute und Produzenten gute *Sicherheiten bieten können* – oder – soweit dies nicht der Fall – Nachfrage *nach Geldkapital*, soweit ein Vorschuß von Zam ihnen nicht nur die *Geldform* gibt, sondern *das ihnen zum Zahlen mangelnde (Wert-)Äquivalent*, gleich in welcher Form.

- Hier haben beide Seiten der landläufigen Theorie bei Beurteilung der Krisen recht und unrecht.

  [Fließtext] […]

[GP32.XXXI] Der Zinsfuß kann dabei sehr hoch gehen, einerlei ob reales Kapital – produktives und Warenkapital – im Übermaß vorhanden oder knapp. Die Nachfrage nach Zahlungsmitteln ist bloße Nachfrage nach Umsetzbarkeit in Geld, soweit die Kaufleute und Produzenten gute Sicherheiten bieten können; sie ist Nachfrage nach Geldkapital, soweit dies nicht der Fall ist, soweit also ein Vorschuß von Zahlungsmitteln ihnen nicht nur die Geldform gibt, sondern das ihnen mangelnde Äquivalent, in welcher Form es sei, zum Zahlen. Dies ist der Punkt, wo beide Seiten der landläufigen Theorie bei Beurteilung der Krisen recht und unrecht haben.

[GP32] G und wirkliches Kapital (3) XXXII

- Die sagen, es herrsche nur Mangel an Zam, sehen bloß die Besitzer von bona fide Sicherheiten – oder es sind Narren, die meinen, es sei Pflicht und Macht einer Bank, durch Papierzettel alle bankrotten Schwindler in zahlungsfähige solide Kapitalisten zu verwandeln.
- Die sagen, es existiere bloß Mangel an Kapital, treiben entweder bloße Wortklauberei – in solchen Zeiten ist inkonvertibles C infolge von Übereinfuhr und -produktion massenhaft vorhanden –, oder sie reden nur von jenen *Kreditrittern*, die jetzt kein fremdes Kapital mehr erhalten und nun fordern, die Bank solle nicht nur das verlorene Kapital zahlen helfen, sondern sie auch noch befähigen, ihre Schwindel fortzusetzen.

[Fließtext] […]

[GP32.XXXII] Die da sagen, daß bloß Mangel an Zahlungsmitteln existiert, haben entweder bloß die Besitzer von bona fide Sicherheiten im Auge oder sind Narren, die glauben, es sei die Pflicht und in der Macht einer Bank, durch Papierzettel alle bankrotten Schwindler in zahlungsfähige solide Kapitalisten zu ver-

wandeln. Die da sagen, daß bloß Mangel an Kapital existiert, machen entweder bloße Wortklauberei, da ja in solchen Zeiten das inkonvertible Kapital infolge von Übereinfuhr und Überproduktion massenhaft vorhanden ist, oder sie sprechen bloß von jenen Kreditrittern, die nun in der Tat in Umstände gesetzt sind, wo sie nicht länger fremdes Kapital erhalten, um damit zu wirtschaften, und nun verlangen, die Bank solle ihnen nicht nur das verlorene Kapital zahlen helfen, sondern sie auch noch zur Fortsetzung des Schwindels befähigen.*

[*(Feuilleton)

Lug und Trug. Was ist schon neu daran? Was ist wesentlich: das Wesen des Schwindels in der bürgerlichen Epoche? („Eine Nation von Börsenspekulanten etwa, die ihren Reichtum in Form von Wertpapieren hortet, kann nicht beraubt werden wie eine Nation von Kuhhirten. MEW 13, s. 629"). Der Kuhirte als Lohnarbeiter oder als was? Auch innerhalb der Abschnitte einer Epoche gibt es spezifische Unterschiede.

Moderne Formen/›Story telling‹ der Gegenwart/Die prinzipiell immer dieselbe Geschichte: Während der [Finanz-]Krisen etwa der letzten Dekade zuerst unter ›Experten‹ *der* Qualifikationsnachweis, dann unter ›Arglosen im Ausland‹ (den Experten zweiten Grades und their followers … vom Typ ›playing you all the hits you want‹, nach dem Mund reden) bis zu A. Merkel weit verbreitet die ›Erklärung‹ „Too big to fail" – a claim like a natural law, eben, just. Ist die Schaden groß genug, ist es keinesfalls Betrug …

Das muß einer erstmal gewußt haben, oder sich ausgedacht.

Wie ein warmer Regen flossen gemäß dem Verlangen der Schwindlerfanfare weltweit zig Milliarden in die Rettung der Bigs. Das schaffen wir, und zwischendurch auch gerne so'n Kleinbeschiß wie Wirecard (min. 3,2 Mrd. €). Nur der Lehman war dann letztlich mal so richtig pleite, richtig big; und manche Sparbuch-Oma mal wieder richtig little. Die hat schon immer Pech gehabt. Keine Sorge, für solche Peanutties sind Bad Banks nun wirklich nicht ernsthaft gedacht. – Der letzte Bruder ist jedenfalls noch nicht der letzte Schwindel. God save our Oma.]

[GP32] G und wirkliches Kapital (3) XXXIII

▶ [Basis der kPw] Das Geld, *als selbständige Form des Werts*, tritt der Ware gegenüber. Der Tauschwert muß selbständige Form im Geld erhalten. – Dies ist nur möglich, indem eine bestimmte Ware das *Material wird, in deren Wert sich alle anderen Waren messen.* Dadurch wird sie *die allgemeine Ware*, im Gegensatz zu allen anderen. Dies muß sich in doppelter Hinsicht zeigen, und namentlich bei kapitalistisch entwickelten Nationen, die das *Geld in großem Maß ersetzen*, teils durch Kreditoperationen, teils durch Kreditgeld. In Krisenzeiten, wo der Kredit einschrumpft oder ganz aufhört, tritt plötzlich das Geld als einziges Zam und wahres Dasein des Werts absolut den Waren gegenüber.

[Fließtext] […]

[GP32.XXXIII] Es [die Metamorpose G—W—(P)—W'—G', als reiner Formwandel G—W—(P)—W—G] ist Grundlage der kapitalistischen Produktion, daß das Geld als selbständige Form des Werts der Ware gegenübertritt, oder daß der Tauschwert selbständige Form im Geld erhalten muß,[1] und dies ist nur möglich, indem eine bestimmte Ware das Material wird, in deren Wert sich alle anderen Waren messen, daß sie ebendadurch die allgemeine Ware, die Ware par excellence im Gegensatz zu allen anderen Waren wird.[2] Dies muß sich in doppelter Hinsicht zeigen, und namentlich bei kapitalistisch entwickelten Nationen, die das Geld in großem Maß ersetzen, einerseits durch Kreditoperationen, andererseits durch Kreditgeld.[3] In Zeiten der Klemme, wo der Kredit einschrumpft oder ganz aufhört, tritt plötzlich Geld als einziges Zahlungsmittel und wahres Dasein des Werts absolut den Waren gegenüber.*

[1] [2] [3] (›Tausch‹-)wert, Material mit Eigenwert wie Gold, im Unterschied zu Papiernoten oder Krypto (Ansprüche auf Wert), durchsprechen anhand der gegenwärtigen Verhältnisse (2020); slbständige Form im allgemeinen, sonst zufällige Form – im Inland ›Kreditgeld‹? — ›Geldware‹ anhand der gegenwärtigen Verhältnisse – im Inland (Währungsraum) ›gesetzliches Zahlungsmittel‹ (ZZam), Preisauszeichnungspflicht darin; Ausgleich, ›Kreditgeld, Kreditoperationen‹ national/international durchsprechen anhand der gegenwärtigen Verhältnisse; internationaler Saldo-Ausgleich in Gold – oder woher die Goldvorräte und deren Schwankungen. Daten dazu.

• Debatten aufzeichnen, mitschneiden?, Aufzeichnung ›abschreiben‹. Wer kann?

*VortragEPO, s.290/291ff;
http://www.babbelclub.org/Bilder/VortragEPO.pdf
oder
https://www.academia.edu/9203362/Theorie_und_Kritik_Der_Produktionsproze%C3%9F_des_Kapitals; beide 1.9.2020

Auf Papier
K. Marx, Zur Kritik …; MEW13, s.7—160
K. Marx, Einleitung …; MEW13, s.615—644

[GP32] G und wirkliches Kapital (3) XXXIV

- Daher die allgemeine Entwertung der Waren, die Schwierigkeit/Unmöglichkeit, sie in Geld zu verwandeln, in ihre eigene rein phantastische Form.
- Aber: das Kreditgeld selbst ist nur Geld, sofern es im Betrag seines Nominalwerts absolut das wirkliche Geld vertritt. Mit Goldabfluß wird seine Konvertibilität in Geld problematisch, d.h. seine Identität mit wirklichem Gold. Daher Maßregeln, $z'^{\rightarrow +}$ etc. zur Sicherung der Konvertibilität. Dies kann durch falsche Gesetzgebung auf die Spitze getrieben werden, durch falsche Theorien vom Geld seitens der Geldhändler und Konsorten. Die Basis aber ist gegeben mit der Grundlage der Produktionsweise selbst.

[Fließtext] [...]

[GP32.XXXIV] [In der Krise] Daher die allgemeine Entwertung der Waren, die Schwierigkeit, ja die Unmöglichkeit, sie in Geld zu verwandeln, d.h. in ihre eigene rein phantastische Form. Zweitens aber: das Kreditgeld selbst ist nur Geld, soweit es im Betrage seines Nominalwerts absolut das wirkliche Geld vertritt. Mit dem Goldabfluß wird seine Konvertibilität in Geld problematisch, d.h. seine Identität mit wirklichem Gold. Daher Zwangsmaßregeln, Heraufsetzung des Zinsfußes etc., um die Bedingungen dieser Konvertibilität zu sichern. Dies kann mehr oder minder auf die Spitze getrieben werden durch falsche Gesetzgebung,* beruhend auf falschen Theorien vom Geld und der Nation aufgedrängt durch das Interesse der Geldhändler, der Overstone und Konsorten. Die Grundlage aber ist gegeben mit der Grundlage der Produktionsweise selbst.

[*Hier vmtl. der Peelsche Bank Act von 1844]

[GP32] G und wirkliches Kapital (3) XXXV

- Eine Entwertung des Kreditgeldes (nicht zu sprechen von seiner nur imaginären Entgeldung) würde alle bestehenden Verhältnisse erschüttern. Der *Wert* der Waren wird daher geopfert, *um das phantastische und selbständige Dasein dieses Werts im Geld zu sichern*. Doch als Geldwert ist er überhaupt nur gesichert, solange *das Geld gesichert* ist. Für ein paar Millionen Geld müssen daher viele Millionen Waren geopfert werden.
- Dies ist unvermeidlich in der kapitalistischen Produktionsweise und bildet eine ihrer Schönheiten.
- In früheren Pw kommt dies nicht vor, weil *bei der engen Basis, auf der sie sich bewegen, weder der Kredit noch das Kreditgeld zur Entwicklung kommt.*

[Fließtext] […]

[GP32.XXXV] Eine Entwertung des Kreditgeldes (gar nicht zu sprechen von einer übrigens nur imaginären Entgeldung desselben)[1] würde alle bestehenden Verhältnisse erschüttern. Der Wert der Waren wird daher geopfert, um das phantastische und selbständige Dasein dieses Werts im Geld zu sichern.[2] Als Geldwert ist er überhaupt nur gesichert, solange das Geld gesichert ist. Für ein paar Millionen Geld müssen daher viele Millionen Waren zum Opfer gebracht werden. Dies ist unvermeidlich in der kapitalistischen Produktion und bildet eine ihrer Schönheiten. In früheren Produktionsweisen kommt dies nicht vor, weil bei der engen Basis, auf der sie sich bewegen,

weder der Kredit noch das Kreditgeld zur Entwicklung kommt.

[1] Entwertung des Kreditgeldes; imaginäre Entgeldung durchsprechen

[2] Deflation, Geldform ist/wird steigend wertvoller, schöner?; ›Warenopfer‹ durchsprechen; (hypothetisch: warum keine entsprechenden ›Geldopfer‹?

• Debatten aufzeichnen, Aufzeichnung(en) abschreiben.

• Dazu u.a.Tafel GP32.XXXVI, s.2968

[GP32] G und wirkliches Kapital (3) XXXVI

▶ Solange *der gesellschaftliche Charakter der Arbeit als das Gelddasein der Ware,* als *ein Ding außer der wirklichen Produktion* erscheint, sind *Geldkrisen* unvermeidlich. Andererseits ist klar, solange der Kredit der Bank nicht erschüttert ist, kann sie durch Vermehrung des Kreditgelds in solchen Fällen die Krise lindern, wie 2008 umgekehrt die Panik steigern. Die ganze Geschichte der modernen Industrie zeigt, Metall wäre nur nötig, um Differenzen im internationalen Handel zu saldieren, gesetzt, die inländische Produktion wäre organisiert. Daß das Inland schon jetzt kein Metallgeld braucht, beweist die Suspension der Barzahlungen der sog. Nationalbanken, zu der, als zum einzigen Hilfsmittel, in allen extremen Fällen (z.B. Zypern/Laiki-Bank 2013) gegriffen wird.

[Fließtext] [...]

[GP32.XXXVI] Solange der gesellschaftliche Charakter der Arbeit als das Gelddasein der Ware, und daher als ein Ding außer der wirklichen Produktion erscheint, sind Geldkrisen, unabhängig oder als Verschärfung wirklicher Krisen, unvermeidlich.[1] Es ist andererseits klar, daß, solange der Kredit einer Bank nicht erschüttert ist, sie durch Vermehrung des Kreditgelds in solchen Fällen die Panik lindert, durch dessen Einziehung sie aber vermehrt. Alle Geschichte der modernen Industrie zeigt, daß Metall in der Tat nur erheischt wäre zur Saldierung des internationalen Handels, sobald dessen Gleichgewicht momentan verschoben ist, wenn die inländische Produktion organisiert wäre. Daß das Inland schon jetzt kein Metallgeld bedarf, beweist die Suspension der Barzahlungen der sog. Nationalbanken,* zu der, als zum einzigen Hilfsmittel, in allen extremen Fällen gegriffen wird.

[1, ad Wertform des Arbeitsprodukts, Teil der Warenform (Tauschwert und Gebrauchswert) ›Tausch-Wert‹; durchsprechen.

*Weniger bekannt sind bspw. die häufiger geschlossenen Schalter in Argentinien; die ›Nachfrage‹ gilt dann meist nicht mehr dem ARPeso, sondern dem USD ($US) auf dem Umweg über den Schwarzmarkt.

Die Laiki-Bank ist/war nicht die Nationalbank von Zypern, stand aber in ›enger Zusammenarbeit‹ mit dieser während der Krise 2013. Vorübergehend waren die Laiki-Konten ›geschlossen‹, Auszahlungen nicht möglich. Geschädigte sollen bevorzugt russische Anleger gewesen sein.]

• Debatten aufzeichnen, Aufzeichnung(en) abschreiben.

Politische Ökonomie

[GP32] G und wirkliches Kapital (3) XXXVII

▶ Wenn die Forderungen zweier Individuen sich nicht gegenseitig ausgleichen, ist für den Rest einer Schuldner des anderen. Nicht bei Nationen: die Zahlungsbilanz (ZaBi) kann für oder gegen eine Nation sein, obwohl ihre Handelsbilanz (HaBi) sich schließlich ausgleichen muß. Die ZaBi unterscheidet sich dadurch von der HaBi, daß sie eine in einer bestimmten Zeit fällige Handelsbilanz ist. Und Krise ist die Verdichtung der Differenz von HaBi und ZaBi in eine kurze Zeit. Die bestimmten Zustände, die sich bei der Krisen-Nation entwickeln, bei der (daher) jetzt der Zahlungstermin (Fälligkeit) eintritt, diese Zustände bringen schon eine solche Kontraktion der Ausgleichungszeit mit sich.

[Fließtext] [...]

[GP32.XXXVII] Bei zwei Individuen wäre es lächerlich zu sagen, daß im Verkehr untereinander beide die Zahlungsbilanz gegen sich haben. Wenn sie wechselseitig Schuldner und Gläubiger voneinander sind, ist es klar, daß, wenn ihre Forderungen sich nicht ausgleichen, für den Rest der eine der Schuldner des anderen sein muß. Bei Nationen ist dies keineswegs der Fall. Und daß es nicht der Fall ist, ist von allen Ökonomen in dem Satz anerkannt, daß die Zahlungsbilanz für oder gegen eine Nation sein kann, obwohl ihre Handelsbilanz sich schließlich ausgleichen muß. Die Zahlungsbilanz unterscheidet sich dadurch von der Handelsbilanz, daß sie eine in einer bestimmten Zeit fällige Handelsbilanz ist. Was nun die Krisen tun, ist, daß sie die Differenz zwischen der Zahlungsbilanz und der Handelsbilanz in eine kurze Zeit zusammendrängen; und die bestimmten Zustände, die sich bei der Nation entwickeln, bei der die Krise ist, bei der daher jetzt der Zahlungstermin eintritt,– diese Zustände bringen schon eine solche Kontraktion der Ausgleichungszeit mit sich.

[GP32] G und wirkliches Kapital (3) XXXVIII

- [Krise.] Wegsenden von Gold etc. → Zahlung mittels Geldware (Wert-Substanz); dann Losschlagen/Verramschen konsignierter Waren; Exportieren von Waren, um sie sie loszuschlagen oder im Inland Geld (Vorschüsse) dafür aufzutreiben; Steigen des Zinsfußes, Aufkündigen der Kredite, Fallen der Wertpapiere, Losschlagen fremder Wertpapiere, Attraktion von fremdem Kapital zur Anlage in diesen entwerteten Wertpapieren, endlich der Bankrott, der eine Masse Forderungen ausgleicht.
- Oft wird noch Metall (Gold) nach dem Land verschickt, wo die Krise ausgebrochen ist, weil die Wechsel darauf unsicher, also die Zahlung am sichersten in Metall erfolgt. …

[Fließtext] […]

[GP32.XXXVIII] Erstens das Wegsenden von Edelmetallen; dann das Losschlagen konsignierter Waren; das Exportieren von Waren, um sie loszuschlagen, oder um im Inland Geldvorschüsse darauf aufzutreiben; das Steigen des Zinsfußes, das Aufkündigen der Kredite, das Fallen der Wertpapiere, das Losschlagen fremder Wertpapiere, die Attraktion von fremdem Kapital zur Anlage in diesen entwerteten Wertpapieren, endlich der Bankrott, der eine Masse Forderungen ausgleicht. Es wird dabei oft noch Metall versandt nach dem Land, wo die Krise ausgebrochen, weil die Wechsel darauf unsicher, also die Zahlung am sichersten in Metall erfolgt. Es kommt dazu der Umstand, daß mit Bezug auf Asien alle kapitalistischen Nationen meist gleichzeitig, direkt oder indirekt, seine Schuldner sind.

[GP32] G und wirkliches Kapital (3) XXXIX

- Sobald diese Umstände auf die andere beteiligte Nation ihre volle Wirkung üben, tritt auch bei ihr Gold- oder Silberexport, kurz der Zahlungstermin ein, und dieselben Phänomene wiederholen sich.
- [◉ K.M. zu kommerziellem Kredit und Zins; F.E.: Stimmt nicht mit meiner Erfahrung.] Soweit aber der Diskonto in dieser Form hier eingeht, ist es durch den Geldmarkt geregelt.
- Wären NuZ von G, die den z' bestimmen, identisch mit NuZ von wirklichem Kapital, müßte je nach Ware oder verschiedenem Stadium ihrer Fertigstellung (Rohstoff, Halbfabrikat, fertiges Produkt), der Zins gleichzeitig niedrig und hoch sein.

  ◉ Ausführliches Beispiel im Fließtext

  [Fließtext] […]

[GP32.XXXIX] Sobald diese verschiedenen Umstände auf die andere beteiligte Nation ihre

volle Wirkung üben, tritt auch bei ihr Gold- oder Silberexport, kurz der Zahlungstermin ein, und dieselben Phänomene wiederholen sich.

◉ Bei dem kommerziellen Kredit geht der Zins, als Unterschied des Kreditpreises vom Barpreise, nur soweit in den Warenpreis ein, als die Wechsel längere als gewöhnliche Laufzeit haben. Andernfalls nicht. Und dies erklärt sich daraus, daß jeder mit der einen Hand diesen Kredit nimmt und ihn mit der anderen gibt. {Dies stimmt nicht mit meiner Erfahrung. – F.E.} Soweit aber der Diskonto in dieser Form hier eingeht, ist es nicht durch diesen kommerziellen Kredit, sondern durch den Geldmarkt geregelt.

◉ Wären Nachfrage und Angebot von Geldkapital, die den Zinsfuß bestimmen, identisch mit Nachfrage und Angebot von wirklichem Kapital, wie Overstone behauptet, so müßte, je nachdem man verschiedene Waren, oder dieselbe Ware in verschiedenen Stadien (Rohstoff, Halbfabrikat, fertiges Produkt) betrachtet, der Zins gleichzeitig niedrig und hoch sein. 1844 schwankte der Zinsfuß der B.v.E. zwischen 4% (von Januar bis September) und 2½ und 3% von November bis Jahresschluß. 1845 war er 2½, 2¾, 3% von Januar bis Oktober, zwischen 3 und 5% in den letzten Monaten. Der Durchschnittspreis von fair Orleans Baumwolle war 1844 6¼ d. und 1845 4⅞ d. Am 3. März 1844 war der Baumwollvorrat in Liverpool 627 042 Ballen, und am 3.März 1845: 773 800 Ballen. Nach dem niedrigen Preis der Baumwolle zu schließen, mußte der Zinsfuß 1845 niedrig sein, was er in der Tat während des größten Teils dieser Zeit war. Aber nach dem Garn zu schließen, hätte er hoch sein müssen, denn die Preise waren relativ und die Profite absolut hoch. Aus Baumwolle zu 4 d. das Pfund konnte 1845 mit 4 d. Spinnkosten ein Garn gesponnen werden (Nr. 40 gut secunda mule twist), das dem Spinner also 8 d. kostete und das er September und Oktober 1845 zu 10½ oder 11½ d. per Pfund verkaufen konnte. (S. Aussage von Wylie weiter unten.)

[GP32] G und wirkliches Kapital (3) XL

▶ [Resultat.] NuZ von Leih-C ist identisch mit NuZ von C überhaupt (absurde Phrase; für den iK/KMK ist die Ware eine Form seines Kapitals, aber er verlangt doch nie Kapital als solches, sondern stets nur diese spezielle Ware, kauft und zahlt sie als Ware usf., unabhängig von der Rolle, die sie im Kreislauf seines C einnehmen muß). Gäbe es keine Geldverleiher, und würden diese – teils im Besitz der Pm – nun Maschinerie, Baulichkeiten etc. an die iK (teils selbst Eigner dieser Pm) vermieten, dann wäre die Zufuhr von Leihkapital identisch mit der Zufuhr von Produktionselementen (Pm) für den Industriellen (Kapitalisten), und von (Handels-)Waren (W') für den Kaufmann.

Aussagen von Weguelin, Loyd (Overstone) und J. Stuart Mill

[Ende Kapitel 32] [...]

[GP32.XL Die ganze Sache kann dadurch zur Entscheidung gebracht werden: Nachfrage und Angebot von Leihkapital wäre identisch mit Nachfrage und Angebot von Kapital überhaupt (obgleich diese letztere Phrase absurd ist; für den Industriellen oder Kaufmann ist die Ware eine Form seines Kapitals, aber er verlangt doch nie Kapital als solches, sondern stets nur diese spezielle Ware als solche, kauft und zahlt sie als Ware, Korn oder Baumwolle, unabhängig von der Rolle, die sie im Kreislauf seines Kapitals einzunehmen hat), wenn es keine Geldverleiher gäbe, und statt deren die verleihenden Kapitalisten im Besitz von Maschinerie, Rohstoff etc. wären, und sie diese ausliehen oder vermieteten, wie jetzt Häuser, an die industriellen

Kapitalisten, die selbst Eigner eines Teils dieser Gegenstände sind. Unter solchen Umständen wäre die Zufuhr von Leihkapital identisch mit Zufuhr von Produktionselementen für den industriellen Kapitalisten, von Waren für den Kaufmann. Es ist aber klar, daß dann die Teilung des Profits zwischen Leiher und Borger zunächst ganz abhängen würde von dem Verhältnis, worin dies Kapital geliehen ist, und worin es Eigentum dessen, der es anwendet.

Nach Herrn Weguelin (B.A. 1857) ist der Zinsfuß bestimmt durch „die Masse des unbeschäftigten Kapitals" (252); ist „nur ein Index der Masse des unbeschäftigten Kapitals, das Anlage sucht" (271); später heißt dies unbeschäftigte Kapital „floating capital" (485), und darunter versteht er „Noten der Bank von England und andere Zirkulationsmittel im Lande; z.B. die Noten der Provinzialbanken und die im Lande vorhandene Münze … ich schließe unter floating capital auch die Reserven der Banken ein" (502, 503), und später auch Barrengold (503). So sagt derselbe Weguelin, daß die Bank von England großen Einfluß auf den Zinsfuß hat zu Zeiten, „wo wir" (die B.v.E.) „tatsächlich den größten Teil des unbeschäftigten Kapitals in unserer Hand haben" (1198), während nach obigen Aussagen des Herrn Overstone die Bank von England „keinPlatz für Kapital ist." Ferner sagt Weguelin:

„Nach meiner Ansicht wird die Diskontorate reguliert durch die Menge des unbeschäftigten Kapitals im Lande. Die Menge des unbeschäftigten Kapitals ist repräsentiert durch die Reserve der B.v.E., die tatsächlich eine Metallreserve ist. Wenn also der Metallschatz vermindert wird, vermindert dies die Menge des unbeschäftigten Kapitals im Lande und steigert also den Wert des noch vorhandenen Rests." (1258.)

J. Stuart Mill sagt 2102:

„Die Bank ist genötigt, um ihr banking department solvent zu erhalten, ihr möglichstes zu tun, die Reserve dieses Departements zu füllen; sobald sie also findet, daß ein Abfluß eintritt, muß sie sich eine Reserve sichern und entweder ihre Diskontierungen einschränken oder Wertpapiere verkaufen."

Die Reserve, soweit bloß das banking department betrachtet wird, ist Reserve nur für die Depositen. Nach den Overstones soll das banking department bloß als Bankier handeln, ohne Rücksicht auf die ›automatische‹ Notenausgabe. Aber in Zeiten wirklicher Klemme hat das Institut, unabhängig von der Reserve des banking department,

die nur aus Noten besteht, ein sehr scharfes Auge auf den Metallschatz, und muß es haben, wenn es nicht fallieren will. Denn im selben Maß wie der Metallschatz schwindet, schwindet auch die Reserve von Banknoten, und niemand sollte dies besser wissen als Herr Overstone, der dies eben durch seinen Bankakt von 1844 so weise eingerichtet hat.

536

punkt theorie und kritik

Politische Ökonomie

Vortragsreihe
TuK (Punkt)
Speyer, Pistoreigasse 2

Der Mensch. Seine eigene Schöpfung.

Der Gesamtprozeß der kapitalistischen Produktion
Referent [lokal]

Literatur zur vertiefenden Vor- und Nachbereitung

- Glossar, s. D23—D25 (3 Diagramme): click & download.pdf
- Einleitung, bes. s. 5—s. 19: click hier & download.pdf

http://www.babbelclub.org
Manuskript: [noch keine url]

Es ist überhaupt ein Merkmal der ganzen kapitalistischen Produktion, daß das allgemeine Gesetz sich als die beherrschende Tendenz immer nur in einer sehr verwickelten und annähernden Weise, als nie festzustellender Durchschnitt ewiger Schwankungen durchsetzt. [s.171]

V. Abschnitt
Spaltung des Profits in Zins und Unternehmergewinn.
Das zinstragende Kapital
MEW 25, s.350—626

33. Kapitel. Das Umlaufmittel unter dem Kreditsystem
MEW 25, s.536—561

Politische Ökonomie

[GP33] Zim/Zam sub Kreditsystem I

▶„Der große Regulator der Geschwindigkeit der Zirkulation ist der Kredit. Das erklärt, warum gewöhnlich eine scharfe Klemme im Geldmarkt zusammenfällt mit einer gefüllten Zirkulation."

Dies ist doppelt zu verstehen.

Einerseits, alle Methoden, die Zim ersparen, fußen auf dem Kredit.

Andererseits, bspw. der Werdegang einer 500-Pfund-Note.

A gibt sie in Zahlung eines Wechsels heute an B; B deponiert sie taggleich bei seinem Bankier; dieser diskontiert noch selben Tags einen Wechsel damit für C; C zahlt sie an seine Bank, die Bank gibt sie dem bill-broker auf Vorschuß etc.

[…]

Dreiunddreissigstes Kapitel

Das Umlaufsmittel unter dem Kreditsystem I

[GP33.I] „Der große Regulator der Geschwindigkeit der Zirkulation ist der Kredit. Daher erklärt sich, warum eine scharfe Klemme im Geldmarkt gewöhnlich zusammenfällt mit einer gefüllten Zirkulation." (›The Currency Theory Reviewed‹, p.65.)

Dies ist doppelt zu verstehen. Einerseits sind alle Methoden, die Zirkulationsmittel ersparen, begründet auf den Kredit. Zweitens aber: nimm z.B. eine 500-Pfund-Note. A gibt sie heute in Zahlung eines Wechsels an B; B deponiert sie denselben Tag bei seinem Bankier; dieser diskontiert noch selben Tags einen Wechsel damit für C; C zahlt sie an seine Bank, die Bank gibt sie dem bill-broker auf Vorschuß etc.

Politische Ökonomie

[GP33] Zim/Zam sub Kreditsystem II

- Die Geschwindigkeit, mit der hier die Note zirkuliert, zu eK oder Zahlungen dient, ist vermittelt durch die Geschwindigkeit, womit sie immer wieder in der Form des Depositums zu jemandem zurückkehrt, und in der Form des Anleihens wieder zu jemand anderem übergeht. Das bloße Ökonomisieren des Zirkulationsmittels erscheint am höchsten entwickelt im Clearing House, dem bloßen Austausch von fälligen Wechseln, und der Funktion des Geldes als Zam zum Ausgleich bloßer Überschüsse. Aber das Dasein dieser Wechsel beruht selbst wieder auf dem Kredit, den sich Industrielle und Kaufleute untereinander geben.
- Nimmt dieser Kredit ab, nimmt die Zahl der Wechsel ab (reduziert die Effizienz).

[...]

[GP33.II] Die Geschwindigkeit, mit der die Note hier zirkuliert, zu Käufen oder Zahlungen dient, ist vermittelt durch die Geschwindigkeit, womit sie immer wieder in der Form des Depositums zu jemandem zurückkehrt, und in der Form des Anleihens wieder zu jemand anders übergeht. Das bloße Ökonomisieren des Zirkulationsmittels erscheint am höchsten entwickelt im Clearing House, dem bloßen Austausch von fälligen Wechseln, und der vorwiegenden Funktion des Geldes als Zahlungsmittel zum Ausgleich bloßer Überschüsse. Aber das Dasein dieser Wechsel beruht selbst wieder auf dem Kredit, den sich die Industriellen und Kaufleute untereinander geben. Nimmt dieser Kredit ab, so nimmt die Zahl der Wechsel ab, namentlich der langsichtigen, also auch die Wirksamkeit dieser Methode der Ausgleichungen.

Politische Ökonomie

[GP33] Zim/Zam sub Kreditsystem III

- Diese Ökonomie, die in der Beseitigung des Geldes aus den Umsätzen besteht, und die ganz auf der Funktion des Geldes als Zam beruht, die wieder auf dem Kredit beruht, kann (abgesehen von der mehr oder minder entwickelten Technik in der Konzentration dieser Zahlungen) nur zweierlei Art sein: Schuldforderungen untereinander, repräsentiert durch Wechsel oder Schecks, gleichen sich aus (unter verschiedenen oder in derselben Bank).
- Die Konzentration von 8—10 Mill. Wechseln in der Hand eines bill-brokers, war eins der Hauptmittel, lokal den Umfang dieser Ausgleichung zu erweitern, ihre Effizienz zu steigern, soweit weniger Zam nötig ist zur bloßen Saldierung der Bilanz.

  […]

[GP33.III] Und diese Ökonomie, die in der Beseitigung des Geldes aus den Umsätzen besteht, und die ganz auf der Funktion des Geldes als Zahlungsmittel beruht, welche wieder auf dem Kredit beruht, kann (abgesehen von der mehr oder minder entwickelten Technik in der Konzentration dieser Zahlungen) nur zweierlei Art sein: Wechselseitige Schuldforderungen, repräsentiert durch Wechsel oder Schecks, gleichen sich aus entweder bei demselben Bankier, der nur die Forderung vom Konto des einen auf das des anderen überschreibt; oder die

verschiedenen Bankiers gleichen untereinander aus.[11] Die Konzentration von 8—10 Millionen Wechseln in der Hand eines bill-brokers, wie z. B. der Firma Overend, Gurney & Co., war eins der Hauptmittel, die Stufenleiter dieser Ausgleichung lokal zu erweitern. Durch diese Ökonomisierung wird die Wirksamkeit des Umlaufsmittels erhöht, soweit ein geringeres Quantum davon erfordert wird zur bloßen Saldierung der Bilanz.

[GP33] Zim/Zam sub Kreditsystem IV

- Andererseits hängt die Geschwindigkeit des *als Zim umlaufenden Geldes* ganz ab vom Fluß der Käufe [eK] und Verkäufe [vK], der Verkettung der Zahlungen, soweit sie nacheinander in Geld erfolgen. Aber der Kredit vermittelt und erhöht dadurch die Geschwindigkeit der Zirkulation.
- Das einzelne Geldstück kann evtl. nur fünf Umläufe bewirken und bleibt länger in jeder einzelnen Hand ruhen – als bloßes Zirkulationsmittel ohne Dazwischenkunft des Kredits (Barkauf) –, wenn sein ursprünglicher Besitzer A von B, B von C, C von D, D von E, E von F kauft, also sein Übergang von einer Hand in die andere nur durch *wirkliche Käufe und Verkäufe* vermittelt ist.

  [...]

[GP33.IV] Andererseits hängt die Geschwindigkeit des als Zirkulationsmittel umlaufenden Geldes (wodurch es auch ökonomisiert wird) ganz ab von dem Fluß der Käufe und Verkäufe, oder auch von der Verkettung der Zahlungen, soweit sie nacheinander in Geld erfolgen. Aber der Kredit vermittelt und erhöht dadurch die Geschwindigkeit der Zirkulation. Das einzelne Geldstück kann z.B. nur fünf Umläufe bewirken und bleibt länger in jeder einzelnen Hand ruhen – als bloßes Zirkulationsmittel ohne Dazwischenkunft des Kredits –, wenn A, sein ursprünglicher Besitzer, von B, B von C, C von D, D von E, E von F kauft, also sein Übergang von einer Hand in die andere nur durch wirkliche Käufe und Verkäufe vermittelt ist.

[GP33] Zim/Zam sub Kreditsystem V

- Wenn B das von A in Zahlung erhaltene Geld bei seinem Bankier deponiert und dieser es ausgibt in Wechseldiskont an C, dieser von D kauft, D es bei seinem Bankier deponiert und dieser es an E leiht, der von F kauft, ist seine Geschwindigkeit als bloßes Zim (Kaufmittel) vermittelt durch mehrere Kreditoperationen: das Deponieren des B bei seinem Bankier und dessen Diskontieren für C, das Deponieren des D bei seinem Bankier und dessen Diskontieren für E; also durch vier Kreditoperationen. Ohne diese Kreditoperationen hätte dasselbe Geldstück nicht fünf Käufe nacheinander im gegebenen Zeitraum verrichtet.

  […]

[GP33.V] Wenn aber B das von A in Zahlung erhaltene Geld bei seinem Bankier deponiert und dieser es ausgibt in Wechseldiskont an C, dieser von D kauft, D es bei seinem Bankier deponiert und dieser es an E leiht, der von F kauft, so ist selbst seine Geschwindigkeit als bloßes Zirkulationsmittel (Kaufmittel) vermittelt durch mehrere Kreditoperationen: das Deponieren des B bei seinem Bankier und dessen Diskontieren für C, das Deponieren des D bei seinem Bankier und dessen Diskontieren für E; also durch vier Kreditoperationen. Ohne diese Kreditoperationen hätte dasselbe Geldstück nicht fünf Käufe nacheinander im gegebenen Zeitraum verrichtet.

[GP33] Zim/Zam sub Kreditsystem VI

- Daß dasselbe Geldstück ohne Vermittlung von wirklichem Kauf und Verkauf – als Depositum und im Diskonto – die Hände wechselte, hat hier (Beispiel) seinen Händewechsel in der Reihe wirklicher Absätze beschleunigt.
- Es hat sich vorhin gezeigt, wie eine und dieselbe Banknote Depositen bei verschiedenen Bankiers bilden kann. Ebenso kann sie verschiedene Depositen bei demselben Bankier bilden. Er diskontiert mit der Note, die A deponiert hat, den Wechsel von B, B zahlt an C, C deponiert dieselbe Note bei demselben Bankier, der sie verausgabt.

  […]

[GP33.VI] Daß es ohne Vermittlung von wirklichem Kauf und Verkauf – als Depositum und im Diskonto – die Hände wechselte, hat hier seinen Händewechsel in der Reihe wirklicher Absätze beschleunigt.

—

Es hat sich vorhin gezeigt, wie eine und dieselbe Banknote Depositen bei verschiedenen Bankiers bilden kann. Ebenso kann sie verschiedene Depositen bei demselben Bankier bilden. Er diskontiert mit der Note, die A deponiert hat, den Wechsel von B, B zahlt an C, C deponiert dieselbe Note bei demselben Bankier, der sie verausgabt.

—

[GP33] Zim/Zam sub Kreditsystem VII

- [Tabellen zur Steigerung der Effizienz durch clearing an Stelle von Banknoten zum Saldenausgleich im Fließtext]

- Aussagen dazu von W. Newmarch, S. Neave, Th. Tooke, J. C. Wright, P. W. Kennedy, J. A. Anderson, J. MacDonnell, Th. Weguelin, D. B. Chapman, S. Gurney, {Einschub, Erläuterung F. Engels, ab Tafel VIII}.

  [Fließtext] [. . .]

[GP33.VII]

(11) Durchschnittliche Anzahl der Tage, während deren eine Banknote in Zirkulation blieb:

in GE*	5	10	20—100	200—500	1000
1792	—	236	209	31	22
1818	148	137	121	18	13
1846	79	71	34	12	8
1856	70	58	27	9	7

Aufstellung des Kassierers der B.v.E. Marshall im ›Report on Bank Acts‹, 1857, II, Appendix p.300, 301.
* GE = Pfd.St.

538 V. Abschnitt. Das zinstragende Kapital

—

Es ist bereits bei Betrachtung der einfachen Geldzirkulation (Buch I, Kap. III, 2) nachgewiesen worden, daß die Masse des wirklich zirkulierenden Geldes, Geschwindigkeit der Zirkulation und Ökonomie der Zahlungen als gegeben vorausgesetzt, bestimmt ist durch die Preise der Waren und die Masse der Transaktionen. Dasselbe Gesetz herrscht bei der Notenzirkulation.

In der folgenden Tabelle sind für jedes Jahr die Jahresdurchschnitte der Noten der Bank von England, soweit sich solche in der Hand des Publikums befanden, verzeichnet, und zwar die Beträge der 5- und 10-Pfund-Noten, die der Noten von 20—100 Pfd.St. und die der höheren Noten von 200—1000 Pfd.St.; sowie der Prozentsatz der Gesamtzirkulation, den jede dieser Rubriken liefert. Die Beträge sind in Tausenden, unter Streichung der drei letzten Stellen.

Anteil an der Gesamtzirkulation [in %]. Noten (Stückelung) der B.o.E im Jahresdurchschnitt [GE = Pfd.St.]

Jahr	5—10 GE	%	20—100 GE	%	200—1000 GE	%	Gesamt
1844	9263	45,7	5735	28,3	5253	26,0	20241
1845	9698	46,9	6082	29,3	4942	23,8	20722
1846	9918	48,9	5778	28,5	4590	22,6	20286
1847	9591	50,1	5498	28,7	4066	21,2	19155
1848	8732	48,3	5046	27,9	4307	23,8	18085
1849	8692	47,2	5234	28,5	4477	24,3	18403
1850	9164	47,2	5587	28,8	4646	24,0	19398
1851	9362	48,1	5554	28,5	4557	23,4	19473
1852	9839	45,0	6161	28,2	5856	26,8	21856
1853	10699	47,3	6393	28,2	5541	24,5	22653
1854	10565	51,0	5910	28,5	4234	20,5	20709
1855	10628	53,6	5706	28,9	3459	17,5	19793
1856	10680	54,4	5645	28,7	3323	16,9	19648
1857	10659	54,7	5567	28,6	3241	16,7	19467

B.A. 1858, p.XXVI

Die Gesamtsumme der zirkulierenden Banknoten hat also von 1844 bis 1857 positiv abgenommen, obgleich der durch Ausfuhr und Einfuhr nachgewiesene Geschäftsverkehr sich mehr als verdoppelt hatte. Die kleineren Banknoten von 5 Pfd.St. und 10 Pfd.St. nahmen zu, wie die Liste zeigt,

von 9 263 000 Pfd. St. in 1844 auf 10 659 000 Pfd. St. in 1857. Und dies gleichzeitig mit der gerade damals so starken Vermehrung der Goldzirkulation. Dagegen Abnahme der Noten von höheren Beträgen (von 200 bis 1 000 Pfd. St.) von 5 856 000 Pfd. St. in 1852, auf 3 241 000 Pfd. St. in 1857. Also Abnahme von mehr als 2½ Mill. Pfd. St. Dies wird erklärt wie folgt:

„Am 8. Juni 1854 ließen die Privatbankiers von London die Aktienbanken an der Einrichtung des Clearing House teilnehmen, und bald darauf wurde das schließliche clearing in der Bank von England eingerichtet. Die täglichen Saldierungen werden erledigt durch Überschreibung auf den Kontos, die die verschiedenen Banken in der Bank von England halten. Durch Einführung dieses Systems sind die Noten von hohem Betrag, deren sich die Banken früher zur Ausgleichung ihrer gegenseitigen Rechnungen bedienten, überflüssig geworden." (B.A. 1858, p. V.)

Wie sehr der Gebrauch des Geldes im Großhandel auf ein geringes Minimum reduziert ist, darüber vgl. die Tabelle, die Buch I, Kap. III, Note 103 abgedruckt, und die dem Bankausschuß geliefert wurde von Morrison, Dillon & Co., einem der größten derjenigen Londoner Häuser, wo ein Kleinhändler seinen ganzen Vorrat von Waren aller Art einkaufen kann.

Nach der Aussage von W. Newmarch vor dem B.A. 1857, Nr. 1 741 trugen auch noch andere Umstände zur Ersparung von Zirkulationsmitteln bei: das Penny-Briefporto, die Eisenbahnen, die Telegraphen, kurz die verbesserten Verkehrsmittel; so daß England jetzt bei ungefähr derselben Banknotenzirkulation ein fünf- bis sechsmal so großes Geschäft machen kann. Dies sei aber auch wesentlich der Ausschaltung der Noten von mehr als 10 Pfd. St. aus der Zirkulation geschuldet. Dies scheint ihm eine natürliche Erklärung dafür, daß in Schottland und Irland, wo auch 1-Pfund-Noten zirkulieren, die Notenzirkulation um ungefähr 31% gestiegen ist. (1 747.) Die Gesamtzirkulation von Banknoten im Vereinigten Königreich, mit Einschluß der 1-Pfund-Notenzirkulation = 70 Mill. Pfd. St. (1750). In Schottland war die Notenzirkulation 1834 – 3 120 000 Pfd. St.; 1844 – 3 020 000 Pfd. St.; 1854 – 4 050 000 Pfd. St. (1752).

Schon hieraus geht hervor, daß es keineswegs in der Hand der Noten ausgebenden Banken steht, die Zahl der zirkulierenden Noten zu vermehren, solange diese Noten jederzeit gegen Geld austauschbar sind. {Von inkonvertiblem Papiergeld ist hier überhaupt nicht die Rede; inkonvertible Banknoten können nur da allgemeines Zirkulationsmittel werden, wo sie tatsächlich durch Staatskredit gestützt werden, wie z. B. gegenwärtig in Rußland. Sie fallen damit unter die Gesetze des inkonvertiblen Staatspapier-

gelds, die schon entwickelt sind. (Buch I, Kap. III, 2, c: Die Münze. Das Wertzeichen.
[VortragEPO, s.283. http://www.babbelclub.org/Bilder/VortragEPO.pdf oder https://www.academia.edu/9203362/Theorie_und_Kritik_Der_Produktionsproze%C3%9F_des_Kapitals – beide 17.9.2020]) – F.E.}

Die Menge der zirkulierenden Noten richtet sich nach den Bedürfnissen des Verkehrs, und jede überflüssige Note wandert sofort zurück zu ihrem Ausgeber. Da in England nur die Noten der Bank von England als gesetzliches Zahlungsmittel allgemein umlaufen, können wir die unbedeutende und nur lokale Notenzirkulation der Provinzialbanken hier vernachlässigen.

Vor dem B.A. 1858 sagt Herr Neave, Gouverneur der Bank von England aus:

> Nr. 947. (Frage:) „Welche Maßregeln auch immer Sie ergreifen, der Notenbetrag in den Händen des Publikums, sagen Sie, bleibt derselbe; d.h. ungefähr 20 Mill. Pfd. St.? – In gewöhnlichen Zeiten scheint der Gebrauch des Publikums ungefähr 20 Mill. zu erfordern. Zu gewissen periodisch wiederkehrenden Zeiten im Jahr steigen sie um 1 oder 1½ Mill. Wenn das Publikum mehr braucht, so kann es sie, wie ich sagte, stets bei der Bank von England bekommen."– 948. „Sie sagten, daß während der Panik das Publikum Ihnen nicht erlauben wollte, den Notenbetrag zu vermindern; wollen Sie das begründen? – In Zeiten der Panik hat das Publikum, wie mir scheint, volle Macht, sich Noten zu verschaffen; und natürlich, solange die Bank eine Verpflichtung hat, kann das Publikum auf diese Verpflichtung hin die Noten von der Bank entnehmen."– 949. „Es scheinen also jederzeit ungefähr 20 Mill. Noten derB.v.E. erforderlich zu sein?– 20 Mill. Noten in der Hand des Publikums; es wechselt. Es sind 18½, 19, 20 Mill. usw.; aber im Durchschnitt können Sie sagen 19—20 Millionen."

Aussage von Thomas Tooke vor dem Ausschuß der Lords über Commercial Distress (C.D. 1848/1857), Nr. 3 094:

> „Die Bank hat keine Macht, nach eigenem Willen den Betrag der Noten in der Hand des Publikums zu erweitern; sie hat die Macht, den Notenbetrag in der Hand des Publikums zu vermindern, aber nur vermittelst einer sehr gewaltsamen Operation."

J.C. Wright, seit 30 Jahren Bankier in Nottingham, nachdem er ausführlich die Unmöglichkeit auseinandergesetzt, daß die Provinzialbanken jemals mehr Noten in Umlauf erhalten könnten, als das Publikum braucht und will, sagt von den Noten der Bank von England (C.D. 1848/1857), Nr. 2 844:

> „Ich weiß von keiner Schranke" (der Notenausgabe) „für die B. von E., aber jeder Überschuß der Zirkulation wird in die Depositen übergehen und so eine andere Form annehmen."

Dasselbe gilt für Schottland, wo fast nur Papier zirkuliert, weil dort wie in Irland auch Einpfundnoten gestattet sind und „the scotch hate gold"[1*]

1* „die Schotten Gold hassen"

Kennedy, Dirigent einer schottischen Bank, erklärt, die Banken könnten ihre Notenzirkulation nicht einmal vermindern, und ist

„der Ansicht, daß, solange inländische Geschäftsabschlüsse Noten oder Gold erfordern, um zustande zu kommen, die Bankiers soviel Umlaufmittel liefern müssen, wie diese Geschäfte erfordern – sei es auf Verlangen ihrer Depositoren oder sonstwie … Die schottischen Banken können ihre Geschäfte einschränken, aber sie können keine Kontrolle ausüben über ihre Notenausgabe." (ib., Nr. 3446, 3448.)

Desgleichen Anderson, Dirigent der Union Bank of Scotland, ib., Nr. 3578:

„Verhindert das System des gegenseitigen Notenaustausches" {zwischen den schottischen Banken} „eine Überausgabe von Noten von seiten einer einzelnen Bank? Jawohl; wir haben aber ein wirksameres Mittel als den Notenaustausch" (der in der Tat gar nichts damit zu tun hat, wohl aber die Umlaufsfähigkeit der Noten jeder Bank über ganz Schottland sichert) „und dies ist der allgemeine Gebrauch in Schottland, ein Bankkonto zu halten; jedermann, der irgendwie Geld hat, hat auch ein Konto bei einer Bank und zahlt tagtäglich alles Geld ein, das er nicht unmittelbar selbst nötig hat, so daß am Schluß eines jeden Geschäftstags alles Geld in den Banken ist, ausgenommen was jeder in der Tasche hat."

Ebenso für Irland, s. die Aussagen des Gouverneurs der Bank von Irland, MacDonnell, und des Dirigenten der Provincial Bank of Ireland, Murray, vor demselben Ausschuß.

Ebenso unabhängig wie vom Willen der Bank von England ist die Notenzirkulation vom Stand des Goldschatzes in den Kellern der Bank, der die Konvertibilität dieser Noten sichert.

„Am 18. September 1846 war die Notenzirkulation der Bank von England 20 900 000 Pfd. St. und ihr Metallschatz 16 273 000 Pfd. St.; am 5 .April 1847 die Zirkulation 20 815 000 Pfd. St. und der Metallschatz 10 246 000 Pfd. St. Also fand trotz des Exports der 6 Millionen Pfd. St. Edelmetall keine Einschrumpfung der Zirkulation statt." (J. C. Kinnear, ›The Crisis and the Currency‹, Ld. 1847, p. 5.)

Es versteht sich jedoch, daß dies nur gilt unter den in England heute herrschenden Verhältnissen, und auch da nur, soweit nicht die Gesetzgebung über das Verhältnis von Notenausgabe und Metallschatz ein anderes befiehlt.

Es sind also nur die Bedürfnisse des Geschäfts selbst, die einen Einfluß auf die Quantität des zirkulierenden Geldes – Noten und Gold – ausüben; Hier kommen zunächst die periodischen Schwankungen in Betracht, die sich jedes Jahr wiederholen, was auch die allgemeine Geschäftslage sein mag, so daß seit 20 Jahren

„in einem bestimmten Monat die Zirkulation hoch, in einem anderen niedrig ist, und in einem dritten bestimmten Monat ein mittlerer Punkt vorkommt." (Newmarch, B. A. 1857, Nr. 1650.)

So gehen im August jedes Jahres einige Millionen, meist in Gold, aus der B. von E. in die inländische Zirkulation, um die Kosten der Ernte zu zahlen; da es sich in der Hauptsache um Zahlung von Arbeitslöhnen handelt, sind Banknoten hier für England weniger zu gebrauchen. Bis Jahresschluß ist dies Geld der Bank dann

wieder zurückgeströmt. In Schottland gibt es statt Sovereigns fast nur Pfundnoten; hier dehnt sich daher im entsprechenden Fall die Notenzirkulation aus, und zwar zweimal im Jahr, im Mai und November, von 3 auf 4 Millionen; nach 14 Tagen stellt sich bereits der Rückfluß ein, in einem Monat ist er fast vollendet. (Anderson, l.c., [C.D. 1848/1857] Nr. 3595—3600.)

Die Notenzirkulation der Bank von England erfährt auch vierteljährlich eine momentane Schwankung infolge der vierteljährlichen Zahlung der ›Dividenden‹, d.h. der Zinsen der Staatsschuld, wodurch zuerst Banknoten der Zirkulation entzogen und dann wieder unter das Publikum geworfen werden; sie fließen aber sehr bald wieder zurück. Weguelin (B.A. 1857, Nr. 38) gibt den Betrag der hierdurch verursachten Schwankung der Notenzirkulation auf 2½ Millionen an. Dagegen berechnet Herr Chapman von der notorischen Firma Overend, Gurney & Co. den Betrag der hierdurch auf dem Geldmarkt hervorgerufenen Störung weit höher.

„Wenn Sie aus der Zirkulation 6 oder 7 Millionen für Steuern herausnehmen, um damit die Dividenden zu zahlen, so muß irgend jemand da sein, der diesen Betrag in der Zwischenzeit zur Verfügung stellt." (B.A. 1857, Nr. 5196.)

Viel bedeutender und nachhaltiger sind die Schwankungen im Betrag des umlaufenden Mittels, die den verschiedenen Phasen des industriellen Zyklus entsprechen. Hören wir hierüber einen anderen Associé jener Firma, den würdigen Quäker Samuel Gurney (C.D. 1848/1857, Nr. 2645):

„Ende Oktober" (1847) „waren 20800000 Pfd. St. Noten in den Händen des Publikums. Zu jener Zeit herrschte eine große Schwierigkeit, Banknoten im Geldmarkt zu bekommen. Dies entstand aus der allgemeinen Befürchtung, man werde infolge der Beschränkung des Bankakts von 1844 nicht imstande sein, sie sich zu verschaffen. Gegenwärtig" (März 1848) „ist der Betrag der Banknoten in Händen des Publikums … 17700000 Pfd. St., aber da jetzt keinerlei kommerzieller Alarm herrscht, ist dies viel mehr, als was gebraucht wird. Es gibt keinen Bankier oder keinen Geldhändler in London, der nicht mehr Banknoten hat, als er gebrauchen kann." – 2650. „Der Belauf der Banknoten … außerhalb des Gewahrsams der Bank von England bildet einen total ungenügenden Exponenten des aktiven Standes der Zirkulation, wenn man nicht eben-

falls gleichzeitig in Erwägung zieht … den Stand der Handelswelt und des Kredits." – 2651. „Das Gefühl, daß wir bei dem gegenwärtigen Belauf der Zirkulation in den Händen des Publikums einen Überschuß haben, entspringt in hohem Grad aus unserer gegenwärtigen Lage großer Stagnation. Bei hohen Preisen und aufgeregtem Geschäft würden uns 17700000 Pfd. St. ein Gefühl der Knappheit verursachen."

[GP33] Zim/Zam sub Kreditsystem VIII

▶ Sind die Rückflüsse (für die Vorschüsse) regelmäßig – stabiler Kredit –, richten sich Expansion und Kontraktion der Zirkulation (Masse Zim) einfach nach den Bedürfnissen der Industriellen und Kaufleute. Da – wenigstens in England – Gold für den Großhandel nicht in Frage kommt und die Goldzirkulation, von den jahreszeitlichen Schwankungen abgesehen, als eine für längere Zeit ziemlich konstante Größe betrachtet werden kann, bildet die Notenzirkulation der B.o.E. den hinreichend genauen Gradmesser dieser Veränderungen. In der stillen Zeit nach der Krise zirkuliert am wenigsten. Mit Wiederbelebung der Nachfrage tritt auch größerer Bedarf an Umlaufsmitteln (Zim/Zam) ein, der mit steigender Prosperität weiter zunimmt.

[...]

[GP33.VIII] {Solange die Geschäftslage derart ist, daß die Rückflüsse für die gemachten Vorschüsse regelmäßig eingehen und also der Kredit unerschüttert bleibt, richtet sich die Ausdehnung und Zusammenziehung der Zirkulation einfach nach den Bedürfnissen der Industriellen und Kaufleute. Da wenigstens in England Gold für den Großhandel nicht in Betracht kommt und die Goldzirkulation, abgesehen von den jahreszeitlichen Schwankungen, als eine für längere Zeit ziemlich konstante Größe angesehen werden kann, so bildet die Notenzirkulation der B. von E. den hinreichend genauen Gradmesser dieser Veränderungen. In der stillen Zeit nach der Krise läuft am wenigsten um, mit der Wiederbelebung der Nachfrage tritt auch größerer Bedarf an Umlaufsmitteln ein, der sich steigert mit der steigenden Prosperität;

Politische Ökonomie

[GP33] Zim/Zam sub Kreditsystem IX

▶ Ihren Höhepunkt erreicht die Menge des Zim in der Periode der Überspannung und Überspekulation – da bricht die Krise herein und über Nacht sind die gestern noch so reichlichen Banknoten vom Markt verschwunden, und mit ihnen die Diskontierer von Wechseln; die Beleiher von Wertpapieren, die Käufer von Waren. Die B.o.E. soll helfen – aber auch ihre Kräfte sind bald erschöpft, der Bankakt von 1844 zwingt sie, ihre Notenzirkulation einzuschränken gerade im Moment, wo alle Welt nach Banknoten schreit, wo die Warenbesitzer nicht verkaufen können und doch zahlen sollen und jedes Opfer zu bringen bereit sind, wenn sie dafür nur Banknoten [Zam, Kredit] erhalten.

[…]

[GP33.IX] den Höhepunkt erreicht die Menge des Umlaufsmittels in der Periode der Überspannung und Überspekulation – da bricht die Krise herein und über Nacht sind die gestern noch so reichlichen Banknoten vom Markt verschwunden, und mit ihnen die Diskontierer von Wechseln; die Vorschußleister auf Wertpapiere, die Käufer von Waren. Die Bank von England soll helfen – aber auch ihre Kräfte sind bald erschöpft, der Bankakt von 1844 zwingt sie, ihre Notenzirkulation einzuschränken gerade im Moment, wo alle Welt nach Banknoten schreit, wo die Warenbesitzer nicht verkaufen können und doch zahlen sollen und jedes Opfer zu bringen bereit sind, wenn sie nur Banknoten erhalten.

Politische Ökonomie

[GP33] Zim/Zam sub Kreditsystem X

▶ Während der Krise braucht das Land doppelt soviel Zirkulation wie gewöhnlich, weil Bankiers und andere das Umlaufsmittel horten. – Sobald die Krise hereinbricht, handelt es sich nur noch um Zam. Da nun jeder vom anderen abhängig ist, für den Eingang dieser Zam, und keiner weiß, ob der andere imstand sein wird, am Verfalltag zu zahlen, tritt ein Wettlauf um die im Markt befindlichen Zam ein, für Banknoten. Jeder hortet, so viel er bekommen kann. So verschwinden die Noten (Banknoten, Geld) aus der Zirkulation gerade an dem Tag, wo man sie am nötigsten braucht.
(Lt. S. Gurney im Oktober 1847 aus dem Verkehr gezogen: 4—5 Mio GE/Pfd.St.; etwa ¼ aller sonst umlaufenden Noten.)

[...]

[GP33.X] „Während des Alarms", sagt der obenerwähnte Bankier Wright, l.c., Nr. 2930, „gebraucht das Land zweimal soviel Zirkulation wie in gewöhnlichen Zeiten, weil das Umlaufsmittel von Bankiers und anderen aufgespeichert wird."

Sowie die Krise hereinbricht, handelt es sich nur noch um Zahlungsmittel. Da aber jeder vom anderen abhängig ist für den Eingang dieser Zahlungsmittel und keiner weiß, ob der andere imstand sein wird, am Verfalltag zu zahlen, tritt ein vollständiges Kirchturmrennen ein um die im Markt befindlichen Zahlungsmittel, d.h. für Banknoten. Jeder schatzt davon auf, so viele er erhalten kann, und so verschwinden die Noten aus der Zirkulation am selben Tag, wo man sie am nötigsten braucht. Samuel Gurney (C.D. 1848/1857, Nr. 1116) gibt die Zahl der so im Moment des Schreckens unter Schloß und Riegel gebrachten Banknoten für Oktober 1847 auf 4—5 Millionen Pfd. St. an. – F.E.}

Politische Ökonomie

[GP33] Zim/Zam sub Kreditsystem XI

▶ [Chapman] Es gibt mehr als einen Kapitalisten, der aus dem Zim 1 oder 2 Mio Noten entnehmen kann, wenn er einen Zweck dadurch erreicht. Er kann Konsols dafür verkaufen und so das Geld vom Markt nehmen. Das erzeugt eine äußerst heftige Klemme. – Die Noten sind dann jedoch unproduktiv. – Aber das ist nichts, wenn es einen großen Zweck bewirkt; sein großer Zweck ist, die Fondspreise zu werfen, eine Geldklemme zu schaffen. Das zu tun, hat er vollständig in seiner Gewalt. —

▶ Obgleich beständig ca. 20 Mio Noten in der Hand des Publikums sind, variieren die Teile, die wirklich zirkulieren und die, die bloß unbeschäftigt bei den Banken als Reserve liegen, doch sehr.

[Beispiel im Fließtext] [. . .]

[GP33.XI] In dieser Beziehung ist besonders interessant das Verhör des Associés von Gurney, des bereits erwähnten Chapman, vor dem B.A. von 1857. Ich gebe hier den Hauptinhalt desselben im Zusammenhang, obwohl auch einige Punkte darin behandelt werden, die wir erst später untersuchen.

Herr Chapman läßt sich vernehmen wie folgt.

> 4963. „Ich nehme auch keinen Anstand zu sagen, daß ich es nicht für in der Ordnung halte, daß der Geldmarkt unter der Macht eines beliebigen individuellen Kapitalisten stehen sollte (wie es in London deren gibt), der einen ungeheuren Geldmangel und eine Klemme erzeugen kann, wenn die Zirkulation gerade sehr niedrig steht … Das ist möglich … es gibt mehr als einen Kapitalisten, der aus dem Zirkulationsmittel 1 oder 2 Mill.Pfd .St. Noten herausnehmen kann, wenn er einen Zweck dadurch erreicht."
>
> 4965. Ein großer Spekulant kann für 1 oder 2 Mill. Konsols verkaufen und so das Geld aus dem Markt nehmen. Etwas Ähnliches ist vor ganz kurzem geschehen, „es erzeugt eine äußerst heftige Klemme."
>
> 4967. Die Noten sind dann allerdings unproduktiv.
>
> „Aber das ist nichts, wenn es einen großen Zweck bewirkt; sein großer Zweck ist, die Fondspreise zu werfen, eine Geldklemme zu schaffen, und das zu tun, hat er vollständig in seiner Gewalt."

Ein Beispiel: Eines Morgens war große Geldnachfrage auf der Fondsbörse; niemand kannte die Ursache; jemand bot Chapman an, dieser solle ihm 50 000 Pfd. St. zu 7% leihen. Chapman war erstaunt, sein Zinsfuß stand viel niedriger; er griff zu. Gleich darauf kam der Mann wieder, nahm weitere 50 000 Pfd. St. zu 7½%, dann 100 000 Pfd. St. zu 8% und wollte noch mehr haben zu 8½%. Da bekam aber selbst Chapman Angst. Es stellte sich nachher heraus, daß plötzlich eine bedeutende Summe Geldes dem Markt entzogen worden war. Aber, sagt Chapman,

> „ich habe doch eine bedeutende Summe zu 8% ausgeliehen; weiter zu gehen hatte ich Angst; ich wußte nicht, was kommen würde."

Man muß nie vergessen, daß, obgleich ziemlich beständig 19 bis 20 Mill. Noten angeblich in der Hand des Publikums sind, doch einerseits der Teil dieser Noten, der wirklich zirkuliert, und andererseits der, der unbeschäftigt als Reserve bei den Banken liegt, gegeneinander beständig und bedeutend variiert.

[GP33] Zim/Zam sub Kreditsystem XII

- Ist diese Reserve *groß*, folglich die wirkliche Zirkulation *niedrig*, heißt das aus Sicht des Geldmarkts: die Zirkulation *ist voll*. Ist die Reserve *klein*, also die wirkliche Zirkulation *voll*, dann: die Zirkulation ist *niedrig*; nämlich *der Teil ist rel. klein, der unbeschäftigtes Leihkapital vorstellt.* Von den Phasen des industriellen Zyklus unabhängige Expansion und Kontraktion der Zirkulation – wobei der Betrag, den das Publikum braucht, derselbe bleibt – findet nur aus technischen Gründen statt, bspw. Fälligkeit bestimmter Steuern oder von Zinsen für die Staatsschuld. —
- Bei Steuerzahlung fließen mehr Noten und Gold als gewöhnlich in die B.o.E. und kontrahieren faktisch die Zirkulation ohne Rücksicht auf deren Bedürfnisse.

[Beispiel im Fließtext] [. . .]

[GP33.XII] Ist diese Reserve groß, also die wirkliche Zirkulation niedrig, so heißt das vom Standpunkt des Geldmarkts, daß die Zirkulation voll (the circulation is full, money is plentiful) ist; ist die Reserve klein, also die wirkliche Zirkulation voll, so nennt der Geldmarkt sie niedrig (the circulation is low, money is scarce), nämlich der Teil hat einen niedrigen Betrag, der unbeschäftigtes Leihkapital vorstellt. Wirkliche, von den Phasen des indu-

striellen Zyklus unabhängige Expansion oder Kontraktion der Zirkulation so daß aber der Betrag, den das Publikum braucht, derselbe bleibt – findet nur aus technischen Gründen statt, z.B. an den Zahlungsterminen der Steuern oder der Zinsen der Staatsschuld. Bei Steuerzahlung fließen Noten und Gold in die Bank von England über das gewöhnliche Maß, und kontrahieren faktisch die Zirkulation, ohne Rücksicht auf das Bedürfnis für letztere.

[GP33] Zim/Zam sub Kreditsystem XIII

▶ Umgekehrt, wenn Zinsen der Staatsschuld ausgezahlt werden. Im Fall 1 (Steuern) werden Anleihen bei der Bank gemacht, um Zim/Zam zu erhalten. Im Fall 2 sinkt der Zinsfuß bei den Privatbanken wegen des Wachsens ihrer Reserven. Dies hat nichts mit der absoluten Masse Zim/Zam zu tun, sondern nur mit der Bankfirma, die diese Umlaufsmittel in Zirkulation setzt, und für die sich dieser Prozeß als Veräußerung von Leihkapital darstellt, und die daher den Profit (z) davon in die Tasche steckt. – In dem einen Fall findet temporäres Deplacement des Zim/Zam statt … im andern ist niedrige oder volle Zirkulation nur eine andere Verteilung *derselben Masse* Umlaufsmittel in *aktive Zirkulation und Depositen*, Instrument von Anleihen.

[Details im Fließtext] […]

[GP33.XIII] Umgekehrt, wenn die Dividenden der Staatsschuld ausgezahlt werden. Im ersten Fall werden Anleihen bei der Bank gemacht, um Zirkulationsmittel zu erhalten. Im letzteren Fall sinkt der Zinsfuß bei den Privatbanken wegen des momentanen Wachsens ihrer Reserven. Es hat dies mit der absoluten Masse der Umlaufsmittel nichts zu tun, sondern nur mit der Bankfirma, die diese Umlaufsmittel in Zirkulation setzt, und für die sich dieser Prozeß als Veräußerung von Leihkapital darstellt, und die daher den Profit davon in die Tasche steckt.

In dem einen Fall findet bloß temporäres Deplacement des zirkulierenden Mediums statt, das die B.v.E. dadurch ausgleicht, daß sie kurz vor Verfall der vierteljährlichen Steuern und der ebenfalls vierteljährlichen Dividenden kurze Vorschüsse zu niedrigen Zinsen macht; diese so ausgegebenen überzähligen Noten füllen nun zuerst die Lücke aus, die das Zahlen der Steuern verursacht, während ihre Rückzahlung an die Bank gleich darauf den Notenüberfluß zurückbringt, den das Auszahlen der Dividenden ins Publikum geworfen.

In dem anderen Fall ist niedrige oder volle Zirkulation immer nur andere Verteilung derselben Masse Umlaufsmittel in aktive Zirkulation und Depositen, d.h. Instrument von Anleihen.

[GP33] Zim/Zam sub Kreditsystem XIV

▶ Wird durch Goldzufluß zur B.o.E. die Zahl der dagegen ausgegebenen Noten vermehrt, helfen diese zum Diskontieren außerhalb der Bank. Sie fließen zurück in Abzahlung von Anleihen, so daß die absolute Masse der zirkulierenden Noten nur momentan vermehrt wird. Ist die Zirkulation voll, wegen Ausdehnung des Geschäfts (auch bei rel. niedrigen Preisen möglich), kann z' rel. hoch sein wegen Nachfrage nach Leihkapital infolge steigender p (p') und vermehrter Neuanlagen. Ist sie niedrig, wegen Kontraktion des Geschäfts oder auch wegen großer Flüssigkeit des Kredits, kann der Zinsfuß niedrig sein auch bei hohen Preisen. Die absolute Quantität der Zirkulation wirkt auf z' nur in Zeiten der Klemme bestimmend.

[Beispiel im Fließtext] [. . .]

[GP33.XIV] Andererseits, wenn z.B. durch Goldzufluß zur Bank von England die Zahl der dagegen ausgegebenen Noten vermehrt wird, so helfen diese zum Diskontieren außerhalb der Bank, und fließen zurück in Abzahlung von Anleihen, so daß die absolute Masse der zirkulierenden Noten nur momentan vermehrt wird.

Ist die Zirkulation voll, wegen Ausdehnung des Geschäfts (was auch bei relativ niedrigen Preisen möglich), so kann der Zinsfuß relativ hoch sein wegen Nachfrage nach Leihkapital infolge steigender Profite und vermehrter Neuanlagen. Ist sie niedrig, wegen Kontraktion des Geschäfts oder auch wegen großer Flüssigkeit des Kredits, so kann der Zinsfuß niedrig sein auch bei hohen Preisen. (Siehe Hubbard.[1*])

Die absolute Quantität der Zirkulation wirkt bestimmend auf den Zins-

1* Siehe vorl. Band, S.565/566 [Kapitel 34, s.xxx]

fuß nur in Zeiten der Klemme.

[GP33] Zim/Zam sub Kreditsystem XV

▶ Entweder drückt hier Nachfrage nach voller Zirkulation nur Nachfrage für Mittel der Schatzbildung aus (abgesehen von der verminderten Geschwindigkeit, womit das Geld zirkuliert, und womit dieselben identischen Geldstücke sich beständig in Leihkapital umsetzen) wegen fehlendem Kredit, wie 1847, wo die Suspension des Bankakts keine Expansion der Zirkulation veranlaßte, aber genügte, die gehorteten aufgeschatzten Noten wieder ans Licht zu ziehen und in die Zirkulation zu werfen. Oder es kann wirklich den Umständen nach mehr Zim erheischt sein, wie 1857 die Zirkulation nach der Suspension des Bankakts für einige Zeit wirklich wuchs.

[…]

[GP33.XV] Entweder drückt hier die Nachfrage nach voller Zirkulation nur Nachfrage für Mittel der Schatzbildung aus (abgesehen von der verminderten Geschwindigkeit, womit das Geld zirkuliert, und womit dieselben identischen Geldstücke sich beständig in Leihkapital umsetzen) wegen der Kreditlosigkeit, wie 1847, wo die Suspension des Bankakts keine Expansion der Zirkulation veranlaßte, aber hinreichte, die aufgeschatzten Noten wieder ans Licht zu ziehen und in die Zirkulation zu werfen. Oder es kann wirklich unter den Umständen mehr Zirkulationsmittel erheischt sein, wie 1857 die Zirkulation nach der Suspension des Bankakts für einige Zeit wirklich wuchs.

[GP33] Zim/Zam sub Kreditsystem XVI

- Sonst wirkt die abs. Masse der Zirkulation nicht auf den z', da sie – Effizienz und Geschwindigkeit des Umlaufs konstant – *erstens* bestimmt ist durch die Preise der Waren und die Masse der Transaktionen (wobei meist ein Moment die Wirkung des anderen paralysiert), endlich durch den Stand des Kredits, während sie keineswegs umgekehrt den letzteren bestimmt; und da *zweitens* Warenpreise und Zins (z') in keinem notwendigen Zusammenhang stehen.

- [… Bank Restriction Act (1797—1820) … [Fließtext] … Der Zinsfuß hängt also nicht ab von der Menge des umlaufenden Geldes. – Der Unterschied zwischen Ausgabe von Zim/Zam und Ausleihen von C zeigt sich am besten beim wirklichen RePz.

  […]

[GP33.XVI] Sonst wirkt die absolute Masse der Zirkulation nicht auf den Zinsfuß, da sie – Ökonomie und Geschwindigkeit des Umlaufs [= UZa/UsZ] als konstant vorausgesetzt – erstens bestimmt ist durch die Preise der Waren und die Masse der Transaktionen (wobei meist ein Moment die Wirkung des anderen paralysiert), und endlich durch den Stand des Kredits, während sie keineswegs umgekehrt den letzteren bestimmt; und da zweitens Warenpreise und Zins in keinem notwendigen Zusammenhang stehen.

Während des Bank Restriction Act (1797—1820)[72] fand ein Überfluß an currency statt, der Zinsfuß war stets viel höher als seit Wiederaufnahme der Barzahlungen. Er fiel später rasch mit Einschränkung der Notenausgabe und steigenden Wechselkursen. 1822, 1823, 1832 war die allgemeine Zirkulation niedrig, der Zinsfuß ebenfalls niedrig. 1824, 1825, 1836 war die Zirkulation hoch, der Zinsfuß stieg. Sommer 1830 war die Zirkulation hoch, der Zinsfuß niedrig. Seit den Goldentdeckungen hat sich der Geldumlauf in ganz Europa expandiert, der Zinsfuß stieg. Der Zinsfuß hängt also nicht ab von der Menge des umlaufenden Geldes.

Der Unterschied zwischen Ausgabe von Umlaufsmittel und Ausleihen von Kapital zeigt sich am besten beim wirklichen Reproduktionsprozeß. Wir haben dort (Buch II, Abschnitt III [MEW24, s.351—516; EPOZI, s.1011ff; http://www.babbelclub.org/Bilder/EPOZi.pdf oder https://www.academia.edu/36112066/Theorie_und_Kritik_Der_Zirkulationsproze%C3%9F_des_Kapitals – 17.9.2020]) gesehen, wie sich die verschiedenen Bestandteile der Produktion austauschen.

[GP33] Zim/Zam sub Kreditsystem XVII

▶ Beispiel. Das variable Kapital besteht sachlich in den Lebensmitteln der Arbeiter, *einem Teil ihres eigenen Produkts*. Es wird ihnen für kurze Zeiträume ausgezahlt, in Geld, das der Kapitalist *vorschießt*. Es hängt vom Kredit ab, ob nächste Woche das neue v wieder mit dem alten Geld von voriger Woche bezahlt werden kann. Ebenso in den Austauschakten zwischen den verschiedenen Bestandteilen eines gesellschaftlichen Gesamtkapitals, bspw. zwischen nKm und LKm und den Pm von Konsumtionsmitteln. Das Geld zu ihrer Zirkulation muß von einem oder beiden der Austauschenden vorgeschossen werden. Es bleibt dann in Zirkulation, kehrt aber nach vollendetem Austausch immer wieder zurück …

[…]

[GP33.XVII] Z.B. das variable Kapital besteht sachlich in den Lebensmitteln der Arbeiter, einem Teil ihres eigenen Produkts. Es ist ihnen aber stückweise ausgezahlt worden in Geld. Dies muß der Kapitalist vorschießen,* und es hängt sehr ab von der Organisation des Kreditwesens, ob er die nächste Woche das neue variable Kapital wieder auszahlen kann mit dem alten Geld, das er vorige Woche auszahlte. Ebenso in den Austauschakten zwischen den verschiedenen Bestandteilen eines gesellschaftlichen Gesamtkapitals, z.B. zwischen Konsumtionsmitteln und den Produktionsmitteln von Konsumtionsmitteln. Das Geld zu ihrer Zirkulation muß, wie wir gesehen haben, von einem oder beiden der Austauschenden

vorgeschossen werden. Es bleibt dann in Zirkulation,

[›Vorschuß‹ ist v in dem Sinn, daß das in Geldform vorgeschossene variable Kapital dem Kapitalisten erst mit dem Verkauf des Arbeitsprodukts, das zunächst in Form des Warenkapitals (W') existiert, wieder in der Geldform zurückfließt. Er schießt nicht den Arbeitslohn vor, wenn dieser erst nach Ablauf der Arbeitsperiode gezahlt wird, was der Normalfall ist, also bei bspw. Monatslohn, Zahlung nach Ablauf eines Monats usw. Dauert die Herstellung eines Produkts drei Monate (auf Bestellung, ZZ = 0), schießt bzgl. v bei monatlicher Lohnzahlung der Kapitalist zwei Monate vor. Der Arbeiter arbeitet den ersten Monat und erhält Ende dieses ersten/zu Beginn des zweiten einen Monatslohn ausbezahlt, am Ende des dritten wieder einen; der Arbeiter gibt also einen Kredit von einem Monatslohn. Sehr vereinfacht: auf ein durchschnittliches kontinuierliches Arbeiterleben rund 1/500 seines Lebenslohns. Bei einem Monatslohn von 1000 Euro und 40 Mio Lohnarbeitern wären das in der BRD 40 Mrd. Euro Kredit, den die Arbeiterklasse der Kapitalistenklasse (Bourgeoisie) zinslos zur Verfügung stellt.]

[GP33] Zim/Zam sub Kreditsystem XVIII

- Nach vollendetem Austausch kehrt das Geld immer wieder zu dem zurück, der es vorgeschossen hat, da es von ihm über sein wirklich beschäftigtes iC hinaus vorgeschossen wurde. Bei entwickeltem Kreditwesen, wo sich das Geld in den Händen der Banken konzentriert, sind sie es, wenigstens nominell, die es vorschießen. Dieser Vorschuß bezieht sich nur auf das in Zirkulation befindliche Geld.
- Es ist Vorschuß von Zirkulation, nicht Vorschuß der Kapitale, die es zirkuliert.

  [Chapman: 5062.] „Es können Zeiten vorkommen, wo die Banknoten in der Hand des Publikums einen sehr großen Betrag ausmachen, und dennoch keine zu haben sind."

  […]

[GP33.XVIII] kehrt aber nach vollendetem Austausch immer wieder zu dem zurück, der es vorschoß, da es von ihm über sein wirklich beschäftigtes industrielles Kapital hinaus vorgeschossen worden war (s. Buch II, 20. Kapitel [1*] oder EPOZi, s.1085ff, 1169, 1176; http://www.babbelclub.org/Bilder/EPOZi.pdf). Bei entwickeltem Kreditwesen, wo sich das Geld in den Händen der Banken konzentriert, sind sie es, wenigstens nominell, die es vorschießen. Dieser Vorschuß bezieht sich nur auf das in Zirkulation befindliche Geld. Es ist Vorschuß von Zirkulation, nicht Vorschuß der Kapitale, die es zirkuliert.

Chapman:

5062. „Es können Zeiten vorkommen, wo die Banknoten in der Hand des Publikums einen sehr großen Betrag ausmachen, und dennoch keine zu haben sind."

Politische Ökonomie

[GP33] Zim/Zam sub Kreditsystem XIX

- Geld ist auch während der Panik da; nur jeder hütet sich wohl, es in leihbares C, in leihbares Geld zu verwandeln; jeder hält es fest für wirkliches Zahlungsbedürfnis.

- [Fragen an Chapman. 5099, 5100, 5101—5105.] Verleih als Tagesgeld (money at call) hat zu-, der Kauf von Konsols und Schatzscheinen hat abgenommen. Selbst das Wachsen der Ausfuhr stellt sich … zumeist für das Land, das Kredit gibt, als wachsende Anforderung auf den inländischen Geldmarkt dar, die aber erst in Zeiten der Klemme als solche gefühlt wird. [5126, 5127, 5129, 5130.] – [Wilson fragt Chapman 5131.]: ob gegen die importierten Rohstoffe … schon bei deren Verladung auf England Wechsel gezogen werden, die gleichzeitig mit den Ladescheinen ankommen?

  [Fließtext] […]

[GP33.XIX] Geld ist auch während der Panik da; aber jeder hütet sich wohl, es in leihbares Kapital, in leihbares Geld zu verwandeln; jeder hält es fest für wirkliches Zahlungsbedürfnis.

5099. „Die Banken in den ländlichen Bezirken schicken ihre unbeschäftigten Überschüsse an Sie und andere Londoner Häuser? – Jawohl."– 5100. „Auf der anderen Seite lassen die Fabrikdistrikte von Lancashire und Yorkshire Wechsel bei Ihnen diskontieren für ihre Geschäftszwecke? – Jawohl."– 5101 . „So daß auf diesem Wege das überschüssige Geld eines Landesteils nutzbar gemacht wird für die Anforderungen eines anderen Landesteils? – Ganz richtig."

Chapman sagt, die Sitte der Banken, ihr überschüssiges Geldkapital für kürzere Zeit im Ankauf von Konsols und Schatzscheinen anzulegen, habe in der letzten Zeit sehr abgenommen, seitdem es Gebrauch geworden sei, dies Geld at call (von Tag zu Tag, jederzeit rückforderbar) auszuleihen. Er selbst hält den Ankauf solcher Papiere für sein Geschäft für höchst unzweckmäßig. Er legt es deshalb in guten Wechseln an, von denen täglich ein Teil verfällt, so daß er stets weiß, auf wieviel flüssiges Geld er jeden Tag zu rechnen hat.

(5101—5105.) –

Selbst das Wachsen der Ausfuhr stellt sich mehr oder weniger für jedes Land, zumeist aber für das Land, das Kredit gibt, als wachsende Anforderung auf den inländischen Geldmarkt dar, die aber erst in Zeiten der Klemme als solche gefühlt wird. In Zeiten, wo die Ausfuhr zunimmt, werden gegen Konsignationen britischer Fabrikate in der Regel langsichtige Wechsel von Fabrikanten auf den Exportkaufmann gezogen. (5126.)

5127. „Ist es nicht häufig der Fall, daß ein Übereinkommen existiert, daß diese Wechsel von Zeit zu Zeit erneuert werden?"– {Chapman.} „Dies ist eine Sache, die sie

1* Siehe Band 24 unserer Ausgabe, S.410—420

uns geheimhalten; wir würden keinen Wechsel derart zulassen … Es mag sicherlich geschehen, aber ich kann über etwas Derartiges nichts sagen." (Der unschuldige Chapman.) – 5129. „Wenn eine große Zunahme der Ausfuhr stattfindet, wie allein im letzten Jahr von 20 Mill. Pfd. St., führt das nicht von selbst zu einer großen Nachfrage nach Kapital für den Diskonto von Wechseln, die diese Ausfuhren vorstellen? – Unzweifelhaft."– 5130. „Da England in der Regel dem Ausland für alle seine Ausfuhren Kredit gibt, würde das nicht die Absorption eines entsprechenden Zusatzkapitals bedingen für die Zeit, wo dies dauert? – England gibt einen ungeheuren Kredit; aber dagegen nimmt es Kredit für seine Rohstoffe. Man zieht auf uns von Amerika immer auf 60 Tage, und von anderen Gegenden auf 90 Tage. Auf der anderen Seite geben wir Kredit; wenn wir Waren nach Deutschland schicken, geben wir 2 oder 3 Monate."

Wilson fragt Chapman (5131), ob gegen diese importierten Rohstoffe und Kolonialwaren nicht gleichzeitig mit deren Verladung bereits Wechsel auf England gezogen werden, und ob sie nicht schon selbst gleichzeitig mit den Ladescheinen ankommen?

Politische Ökonomie

[GP33] Zim/Zam sub Kreditsystem XX

▶ [5133.] Im Export nach Amerika, würden „die Waren im Transit symbolisiert;" dies Kauderwelsch soll heißen, der englische Exporteur zieht gegen die Waren auf eins der großen amerikanischen Bankhäuser in London Viermonatswechsel, und das Bankhaus erhält von Amerika Deckung.

▶ [Fragen an Chapman. 5136—5138.] „Es macht also keinen Unterschied, ob der Fabrikant sein eigenes Geld hergeben muß, oder ob er einen Kaufmann in London bekommt, der es vorschießt; es bleibt immer ein in England gemachter Vorschuß?" – „Ganz richtig. Der Fabrikant hat nur in wenigen Fällen etwas damit zu tun." [5139.] „Aber wenn der Händler auch das Geld hat, so hat der Bankier es doch vorschießen müssen?"

[Fließtext] […]

[GP33.XX] Chapman glaubt so, weiß nichts von diesen ›kaufmännischen‹ Geschäften, man solle kundigere Leute fragen. – Im Export nach Amerika, sagt Chapman, würden „die Waren im Transit symbolisiert" [5133]; dies Kauderwelsch soll heißen, daß der englische Exportkaufmann gegen die Waren auf eins der großen amerikanischen Bankhäuser in London Viermonatswechsel zieht, und das Bankhaus von Amerika Deckung erhält.

5136. „Werden nicht in der Regel die Geschäfte nach weit entlegenen Ländern durch den Kaufmann geführt, der auf sein Kapital wartet, bis die Waren verkauft sind? – Es mag Häuser von großem Privatreichtum geben, die imstande sind, ihr eigenes Kapital auszulegen, ohne Vorschüsse auf die Waren zu nehmen; aber diese Waren werden meistens in Vorschüsse verwandelt durch die Akzepte wohlbekannter Firmen." – 5137. „Diese Häuser sind etabliert … in London, Liverpool und anderswo."– 5138. „Es macht also keinen Unterschied, ob der Fabrikant sein eigenes Geld hergeben muß, oder ob er einen Kaufmann in London oder Liverpool bekommt, der es vorschießt; es bleibt immer ein in England gemachter Vorschuß? – Ganz richtig. Der Fabrikant hat nur in wenigen Fällen etwas damit zu tun" (dagegen 1847 in fast allen Fällen). „Ein Händler in Fabrikaten, z.B. in Manchester, kauft Waren und verschifft sie durch ein respektables Haus in London; sobald das Londoner Haus sich überzeugt hat, daß alles nach Übereinkunft verpackt ist, zieht er Sechsmonatswechsel auf das Londoner Haus gegen diese nach Indien, China oder sonstwohin gehenden Waren; dann kommt die Bankwelt herein und diskontiert ihm diese Wechsel; so daß um die Zeit, wo er für diese Waren zu zahlen hat, er das Geld bereitliegen hat vermöge der Diskontierung jener Wechsel."– 5139. „Aber wenn jener auch das Geld hat, so hat der Bankier es doch vorschießen müssen? –

[GP33] Zim/Zam sub Kreditsystem XXI

- [Chapman. 5139.] „Der Bankier hat den Wechsel; der Bankier hat den Wechsel gekauft; er verwendet sein Bankkapital in dieser Form, nämlich im Diskontieren von Handelswechseln."
- {Also auch Chapman sieht das Diskontieren von Wechseln nicht als Vorschuß an, sondern als Warenkauf. – F.E.}
- [5140.] „Aber das bildet doch immer einen Teil der Anforderungen an den Geldmarkt in London? – Zweifellos; das Diskontieren von Handelswechseln ist die wesentliche Beschäftigung des Geldmarkts und der B.o.E.

  Die B.o.E. ist so froh, diese Wechsel zu bekommen wie wir; sie weiß, diese Wechsel sind eine gute Anlage."

  [Fließtext] [. . .]

[GP33.XXI] Der Bankier hat den Wechsel; der Bankier hat den Wechsel gekauft; er verwendet sein Bankkapital in dieser Form, nämlich im Diskontieren von Handelswechseln."

33. Kapitel. Das Umlaufsmittel unter dem Kreditsystem 549

{Also auch Chapman sieht das Diskontieren von Wechseln nicht als Vorschuß an, sondern als Warenkauf. – F.E.}

5140. „Aber das bildet doch immer einen Teil der Anforderungen an den Geldmarkt in London? – Unzweifelhaft; es ist das die wesentliche Beschäftigung des Geldmarkts und der Bank von England. Die Bank von England ist ebenso froh, diese Wechsel zu bekommen wie wir, sie weiß, daß sie eine gute Anlage sind."–

[GP33] Zim/Zam sub Kreditsystem XXII

- [5141.] „Wächst die Nachfrage im Geldmarkt auf die Weise, wie das Exportgeschäft wächst?– Im Maß wie die Prosperität des Landes wächst, nehmen wir" (die Chapmans) „mit teil daran." – [5142.] „Wenn diese verschiedenen Felder der Anlage von Kapital sich plötzlich ausdehnen, ist die natürliche Folge ein Steigen des Zinsfußes? – Kein Zweifel daran."
- [5143.] kann Chapman „nicht ganz begreifen, daß bei unseren großen Ausfuhren wir soviel Verwendung für Gold hatten."
- [5144.] fragt Wilson: „Geben wir mehr Kredit auf unsere Ausfuhr, als wir auf unsere Einfuhr nehmen? – Ich selbst möchte diesen Punkt bezweifeln."

[Fließtext] […]

[GP33.XXII] 5141. „Auf die Weise, wie das Exportgeschäft wächst, wächst auch die Nachfrage im Geldmarkt? – Im Maß wie die Prosperität des Landes wächst, nehmen wir" (die Chapmans) „mit teil daran." – 5142. „Wenn also diese verschiedenen Felder der Kapitalanlage sich plötzlich ausdehnen, so ist die natürliche Folge ein Steigen des Zinsfußes? – Kein Zweifel daran."

5143 kann Chapman „nicht ganz begreifen, daß bei unseren großen Ausfuhren wir soviel Verwendung für Gold hatten."

5144 fragt der würdige Wilson:

„Kann es nicht sein, daß wir größere Kredite auf unsere Ausfuhr geben, als wir auf unsere Einfuhr nehmen? – Ich selbst möchte diesen Punkt bezweifeln.

Politische Ökonomie

[GP33] Zim/Zam sub Kreditsystem XXIII

▶ [Chapman] „Wenn jemand gegen seine nach Indien gesandten Manchester-Waren akzeptieren läßt, können Sie nicht für weniger als 10 Monate akzeptieren. Wir haben Amerika (für seine Baumwolle) bezahlt, ehe Indien uns bezahlt hat. Die Folgen zu untersuchen ist ein ziemlich feiner Punkt." [Wilson 5145.] „Wenn, wie im Vorjahr, die Manufakturwaren-Ausfuhr um 20 Mio GE zugenommen hat, muß die Menge der zuvor importierten Rohstoffe sehr bedeutend gewesen sein"(und schon in dieser Weise ist Überexport identisch mit Überimport, und Überproduktion mit Überhandel), „um diese vermehrte Quantität von Waren zu produzieren? – Zweifellos."

[Fließtext] […]

[GP33.XXIII] Wenn jemand gegen seine nach Indien gesandten Manchester-Waren akzeptieren läßt, so können Sie nicht für weniger als 10 Monate akzeptieren. Wir haben, und das ist ganz sicher, Amerika für seine Baumwolle bezahlen müssen, einige Zeit ehe Indien uns bezahlt; aber wie das wirkt, das zu untersuchen, ist ein ziemlich feiner Punkt." – 5145. „Wenn wir, wie im vorigen Jahr, eine Zunahme der Ausfuhr von Manufakturwaren von 20 Mill. Pfd. St. hatten, so müssen wir doch vorher schon eine sehr bedeutende Zunahme der Einfuhr von Rohstoffen gehabt haben" (und schon in dieser Weise ist Überexport identisch mit Überimport, und Überproduktion mit Überhandel), „um diese vermehrte Quantität von Waren zu produzieren? – Unzweifelhaft." [5146.] „Wir müssen eine sehr beträchtliche Bilanz zu zahlen gehabt haben; d.h. die Bilanz muß während der Zeit gegen uns gewesen sein, aber auf die Dauer ist der Wechselkurs mit Amerika für uns, und wir haben seit längerer Zeit bedeutende Zufuhren von Edelmetall von Amerika erhalten."

[GP33] Zim/Zam sub Kreditsystem XXIV

▶ [5148.] Wilson fragt Chapman, ob er seine hohen Zinsen nicht als Zeichen großer Prosperität und hoher Profite betrachte. Chapman, offenbar erstaunt über die Naivität Wilsons, bejaht dies natürlich, ist jedoch aufrichtig genug zu folgender Klausel: „Es gibt einige, die sich nicht anders helfen können; sie haben Verpflichtungen, die sie erfüllen müssen, ob es profitlich ist oder nicht; aber wenn er dauert" {der hohe Zinsfuß}, „würde er Prosperität anzeigen."— Beide vergessen die Bande der Betrüger, die (wie 1857) hohe Zinsen zahlen, aber aus fremden Taschen (was den allgemeinen Zinsfuß mitbestimmt). Gleichzeitig kann gerade dies für Fabrikanten usw. ein wirklich sehr profitables Geschäft darstellen.

[Fließtext] [. . .]

[GP33.XXIV] 5148 fragt Wilson den Erzwucherer Chapman, ob er seine hohen Zinsen nicht als Zeichen großer Prosperität und hoher Profite betrachte. Chapman, offenbar erstaunt über die Naivität dieses [Denunziant/Verräter] Sykophanten, bejaht dies natürlich, ist jedoch aufrichtig genug, folgende Klausel zu machen:

„Es gibt einige, die sich nicht anders helfen können; sie haben Verpflichtungen zu erfüllen, und sie müssen sie erfüllen. ob es profitlich ist oder nicht; aber wenn er dauert" {der hohe Zinsfuß}, „würde er Prosperität anzeigen."

Beide vergessen, daß er auch anzeigen kann, wie 1857 der Fall war, daß die fahrenden Ritter des Kredits das Land unsicher machen, die hohen Zins zahlen können, weil sie ihn aus fremder Tasche zahlen (dabei aber den

Zinsfuß für alle bestimmen helfen) und inzwischen flott auf antizipierte Profite leben. Gleichzeitig kann gerade dies übrigens für Fabrikanten usw. ein wirklich sehr profitables Geschäft abwerfen.

[GP33] Zim/Zam sub Kreditsystem XXV

- Das Vorschußsystem [Diskonto] macht die Rückflüsse vollständig *trügerisch*. Dies erklärt auch folgendes, was bzgl. der B.o.E. keiner Erklärung bedarf (Diskonto bei hohem z' niedriger als bei anderen).

- [5156. Chapman, 21. Juli 1857, einige Monate vor dem Krach] „Ich kann wohl sagen, unsere Diskontobeträge sind im Augenblick, wo für so lange Zeit der Zinsfuß hoch war, auf ihrem Maximum." [5157.] „1852" {wo der Zins niedrig war} „waren sie bei weitem nicht so groß."

  Weil in der Tat damals das Geschäft noch viel gesünder war.

- [Es folgen Frage 5159, 5161, 5177, 5178, 5180, 5182, 5184, 5185. Chapman: vertritt eine spezielle Konvertibilität des Handelswechsels; gegen Banknoten. Aber mit Diskonto.]

  [Fließtext] [. . .]

[GP33.XXV] Die Rückflüsse werden durch das Vorschußsystem vollständig trügerisch. Dies erklärt auch folgendes, was mit Bezug auf die Bank v. E. keiner Erklärung bedarf, weil sie bei hohem Zinsfuß niedriger diskontiert als die anderen.

5156. „Ich kann wohl sagen", sagt Chapman, „daß unsere Diskontobeträge im gegenwärtigen Augenblick, wo wir für so lange Zeit einen hohen Zinsfuß hatten, auf ihrem Maximum sind."

(Dies sagte Chapman am 21. Juli 1857, ein paar Monate vor dem Krach.)

5157. „1852" {wo der Zins niedrig) „waren sie bei weitem nicht so groß."

Weil in der Tat damals das Geschäft noch viel gesünder war.

◉ 5159. „Wenn eine große Geldüberflutung auf dem Markt wäre … und der Bankdiskonto niedrig, würden wir eine Abnahme von Wechseln haben … 1852 waren wir in einer ganz anderen Phase. Die Ausfuhren und Einfuhren des Landes waren damals gar nichts verglichen mit heute." ◉ 5161. „Unter dieser hohen Diskontorate sind unsere Diskontierungen ebenso groß wie 1854." (Wo der Zins 5—5½%.)

Höchst amüsant ist im Zeugenverhör des Chapman, wie diese Leute in der Tat das Geld des Publikums als ihr Eigentum betrachten und ein Recht zu haben glauben auf stete Konvertibilität der von ihnen diskontierten Wechsel. Die Naivität in den Fragen und Antworten ist groß. Es wird Pflicht der Gesetzgebung, die von großen Häusern akzeptierten Wechsel immer konvertibel zu machen, dafür zu sorgen, daß die Bank von England sie unter allen Umständen den bill-brokers wieder weiter diskontiert. Und dabei fallierten 1857 drei solcher bill-brokers einem gegen diese Schulden verschwindenden eigenen Kapital.

◉ 5177. „Wollen Sie damit sagen, daß nach Ihrer Meinung sie" (Akzepte von Barings oder Loyds) „zwangsmäßig diskontierbar sein sollten, in der Art wie eine Note der Bank von England jetzt zwangsmäßig gegen Gold einwechselbar ist? – Ich bin der Ansicht, daß es eine sehr beklagenswerte Sache sein würde, wenn sie nicht diskontierbar wären; eine höchst außerordentliche Lage, daß ein Mann die Zahlungen einstellen müßte, weil er Akzepte von Smith, Payne & Co. oder Jones Loyd & Co. besitzt und sie nicht diskontieren kann."– ◉ 5178. „Ist nicht das Akzept von Barings eine Verpflichtung, eine gewisse Summe Geldes zu zahlen, wenn der Wechsel verfällt? – Das ist ganz richtig; aber die Herren Baring, wenn sie eine solche Verpflichtung übernehmen, wie jeder Kaufmann, wenn er eine solche Verpflichtung übernimmt, denken nicht im Traum daran, daß sie das werden in Sovereigns bezahlen müssen; sie rechnen darauf, daß sie es im Clearing Hause bezahlen werden."– ◉ 5180. „Meinen Sie dann, es müsse eine Art

Maschinerie erdacht werden, vermittelst deren das Publikum ein Recht hätte, Geld zu empfangen vor Verfall des Wechsels dadurch, daß jemand anders ihn diskontieren müßte? – Nein, nicht vom Akzeptanten; aber wenn Sie damit meinen, daß wir nicht die Möglichkeit haben sollen, kommerzielle Wechsel diskontiert zu bekommen, dann müssen wir die ganze Verfassung der Dinge ändern."– ◉ 5182. „Sie glauben also, er" {ein Handelswechsel} „müßte in Geld konvertibel sein, genauso wie eine Note der Bank von England in Gold konvertibel sein muß? – Ganz entschieden, unter gewissen Umständen."– ◉ 5184. „Sie glauben also, daß die Einrichtungen der currency so gestaltet werden müßten, daß ein Handelswechsel von unbezweifelter Solidität zu allen Zeiten ebenso leicht gegen Geld umwechselbar wäre wie eine Banknote? – Das glaube ich."– ◉ 5185. „Sie gehen nicht soweit, zu sagen, daß, sei es die Bank von England, sei es irgend jemand anders, gesetzlich gezwungen werden sollte, ihn einzuwechseln? – Ich gehe allerdings so weit, zu sagen, daß, wenn wir ein Gesetz zur Regelung der currency machen, wir Vorkehrungen treffen sollten, die Möglichkeit zu verhindern, daß eine Inkonvertibilität der inländischen Handelswechsel eintritt, soweit diese Wechsel unbezweifelt solid und legitim sind."

Dies ist die Konvertibilität des Handelswechsels gegen die Konvertibilität der Banknote.

Politische Ökonomie

[GP33] Zim/Zam sub Kreditsystem XXVI

- [5196.] „Während der Quartalzeiten" (wenn die Dividenden gezahlt werden) „ist es … absolut nötig, uns an die B.o.E. zu wenden. Wenn Sie *aus der Zirkulation* 6 oder 7 Millionen Staatseinkommen in Antizipation der Dividenden entnehmen, muß jemand da sein, der diesen Betrag in der Zwischenzeit zur Verfügung stellt."

  (In diesem Fall handelt es sich also um Zufuhr von Geld, nicht um Zufuhr von Kapital oder Leihkapital.)

- [5169.] „Jeder … muß wissen: Wenn Schatzscheine unverkäuflich werden, wenn Obligationen der Ostindischen Kompanie vollkommen nutzlos sind, wenn die besten Handelswechsel nicht mehr diskontiert werden können, herrscht gewiß große Besorgnis …

  [Fließtext] […]

[GP33.XXVI] 5190. „Die Geldhändler des Landes repräsentieren tatsächlich nur das Publikum" –

wie Herr Chapman später vor den Assisen im Fall Davidson. Siehe die Great City Frauds[73]

5196. „Während der Quartalzeiten" (wenn die Dividenden gezahlt werden) „ist es … absolut nötig, daß wir uns an die Bank von England wenden. Wenn Sie aus der Zirkulation 6 oder 7 Millionen Staatseinkommen in Antizipation der Dividenden herausnehmen, so muß irgend jemand da sein, der diesen Betrag in der Zwischenzeit zur Verfügung stellt."

(In diesem Fall handelt es sich also um Zufuhr von Geld, nicht von Kapital oder Leihkapital.)

5169. „Jeder, der unsere Handelswelt kennt, muß wissen, daß, wenn wir in einer solchen Lage sind, daß Schatzscheine unverkäuflich werden, daß Obligationen der Ostindischen Kompanie[74] vollkommen nutzlos sind, daß man die besten Handelswechsel nicht diskontieren kann, eine große Besorgnis herrschen muß

Politische Ökonomie

[GP33] Zim/Zam sub Kreditsystem XXVII

- Dagegen wollen die Privatkapitalisten etc., ihr Geld zu keinem Zins hergeben; denn, nach Chapman [5195.]: wollen sie lieber keine Zinsen haben, als zu riskieren, bei Bedarf nicht an ihr Geld zu kommen.
- [5195.] „Unser System: Wir haben 300 Mio GE Verpflichtungen, deren Bezahlung in laufender Landesmünze (GE) in einem einzigen gegebenen Moment verlangt werden kann. Alles in allem haben wir ca. 23 Mio GE. Ist das nicht ein Zustand, der uns jeden Augenblick lähmen kann?"
- Daher in den Krisen der plötzliche Umschlag des Kreditsystems in das Monetarsystem.
- Ohne die inländische Panik (in Krisen), kann von Quantität des Geldes nur bzgl. Metall die Rede sein, das Weltgeld. Dies schließt Chapman aus (. . . 23 Mio *Banknoten*).

[Fließtext] [. . .]

[GP33.XXVII] bei denen, deren Geschäft sie in den Fall bringt, auf einfaches Verlangen augenblicklich Zahlungen im landesüblichen Zirkulationsmittel zu machen, und dies ist der Fall mit allen Bankiers. Die Wirkung davon ist dann, daß jedermann seine Reserve verdoppelt. Nun sehen Sie mal, was die Wirkung davon im ganzen Lande ist, wenn jeder Landbankier, deren es ungefähr 500 gibt, seinen Londoner Korrespondenten zu beauftragen hat, ihm 5000 Pfd. St. in Banknoten zu remittieren. Selbst wenn wir eine so kleine Summe als Durchschnitt nehmen, was schon ganz absurd ist, kommen wir auf 2½ Mill. Pfd. St., die der Zirkulation entzogen werden. Wie sollen die ersetzt werden?"

552 V. Abschnitt. Das zinstragende Kapital

Andererseits wollen die Privatkapitalisten etc., die Geld haben, es zu keinem Zins hergeben, denn sie sagen nach Chapman:

5195. „Wir wollen lieber gar keine Zinsen haben, als im Zweifel sein, ob wir das Geld bekommen können, falls wir es brauchen."

5173. „Unser System ist dies: Wir haben 300 Mill. Pfd. St. Verpflichtungen, deren Bezahlung in laufender Landesmünze in einem einzigen gegebenen Moment verlangt werden kann; und diese Landesmünze, wenn wir sie alle darauf verwenden, beträgt 23 Mill. Pfd. St. oder wieviel es sein mag; ist das nicht ein Zustand, der uns jeden Augenblick in Konvulsionen werfen kann?"

Daher in den Krisen der plötzliche Umschlag des Kreditsystems in das Monetarsystem.

Abgesehen von der inländischen Panik in den Krisen, kann von Quantität des Geldes nur die Rede sein, soweit es Metall betrifft, das Weltgeld. Und gerade dies schließt Chapman aus, er spricht nur von 23 Mill. *Banknoten*.

Politische Ökonomie

[GP33] Zim/Zam sub Kreditsystem XXVIII

- [5218.] „Die eigtl. Ursache der Störung im Geldmarkt" {April, später Oktober 1847} „war zweifellos die infolge der außerordentlichen Einfuhren des Jahres zur Regulierung der Wechselkurse benötigte Geldmenge."
- *Erstens* war dieser Schatz (Weltmarktgeld) damals auf sein Minimum reduziert.
- *Zweitens* diente er zugleich als Sicherheit für die Konvertibilität des Kreditgeldes (der Banknoten). Er vereinte so zwei ganz verschiedene Funktionen, die beide aber aus der Natur des Geldes hervorgehen, da wirkliches Geld stets Weltmarktgeld ist, worauf Kreditgeld immer beruht.
- 1847, ohne Suspension des Bankakts von 1844 „hätten die Clearing Houses ihre Geschäfte nicht erledigen können." [5221.]

[Fließtext] [. . .]

[GP33.XXVIII] Derselbe Chapman:

> 5 218. „Die ursprüngliche Ursache der Störung im Geldmarkt" {April und später Oktober 1847} „war unbezweifelt in der Menge des Geldes, das erforderlich war, um die Wechselkurse zu regulieren, infolge der außerordentlichen Einfuhren des Jahres."

Erstens war dieser Schatz des Weltmarktsgeldes damals auf sein Minimum reduziert. Zweitens diente er zugleich als Sicherheit für die Konvertibilität des Kreditgeldes, der Banknoten. Er vereinigte so zwei ganz verschiedene Funktionen, die aber beide aus der Natur des Geldes hervorgehen, da das wirkliche Geld stets Weltmarktsgeld ist, und das Kreditgeld stets auf dem Weltmarktsgeld beruht.

1847, ohne Suspension des Bankakts von 1844 „hätten die Clearing Houses ihre Geschäfte nicht erledigen können." (5 221.)

Politische Ökonomie

[GP33] Zim/Zam sub Kreditsystem XXIX

- Chapman schätzt [5274.] die gleichzeitig auf London schwebenden Wechsel auf 100—120 Mio GE; dies ohne Lokalwechsel auf Provinzialplätze.
- [5287.] „Während im Oktober 1856 die Summe Noten in Händen des Publikums auf 21155000 GE stieg, bestand doch eine außerordentliche Schwierigkeit, Geld zu bekommen; obwohl das Publikum so viel in der Hand hatte, konnten wir es nicht in die Finger bekommen." – Nämlich infolge der Besorgnisse, hervorgerufen durch die Klemme, in der sich die Eastern Bank eine Zeitlang (März 1856) befunden hatte.
- [5290.] „Sobald die Panik einmal vorüber ist, „fangen alle Bankiers, die ihren Profit aus dem Zins machen, sofort an, ihr Geld zu beschäftigen."

[Fließtext] […]

[GP33.XXIX] Daß Chapman doch eine Ahnung der bevorstehenden Krise hatte:

5236. „Es gibt gewisse Lagen des Geldmarktes (und die gegenwärtige ist nicht sehr entfernt davon), wo Geld sehr schwierig ist und man zur Bank seine Zuflucht nehmen muß."

5239. „Was die Summen angeht, die wir von der Bank entnahmen am Freitag, Samstag und Montag, den 19., 20. und 22. Oktober 1847, so wären wir nur zu dankbar gewesen am folgenden Mittwoch, hätten wir die Wechsel zurückbekommen können; das Geld floß augenblicklich zu uns zurück, sobald die Panik vorüber war."

Am Dienstag, 23. Oktober, wurde nämlich der Bankakt suspendiert, und die Krise war damit gebrochen.

33. Kapitel. Das Umlaufsmittel unter dem Kreditsystem 553

Chapman glaubt 5274, daß die gleichzeitig auf London schwebenden Wechsel 100—120 Mill. Pfd. St. betragen. Dies begreift nicht die Lokalwechsel auf Provinzialplätze.

5287. „Während im Oktober 1856 der Notenbetrag in den Händen des Publikums auf 21155000 Pfd. St. stieg, war doch eine ganz außerordentliche Schwierigkeit, Geld zu bekommen; trotzdem daß das Publikum so viel in der Hand hatte, konnten wir es nicht in die Finger bekommen."

Nämlich infolge der Besorgnisse, erzeugt durch die Klemme, in der sich die Eastern Bank eine Zeitlang (März 1856) befunden hatte.

5290. Sobald die Panik einmal vorüber,

„fangen alle Bankiers, die ihren Profit aus dem Zins machen, sofort an, ihr Geld zu beschäftigen."

[GP33] Zim/Zam sub Kreditsystem XXX

- [5302.] Chapman erklärt die Beunruhigung bei Abnahme der Bankreserve nicht aus Furcht um die Depositen, sondern weil alle, die in die Lagen kommen können, große Geldsummen plötzlich zahlen zu müssen, sehr wohl wissen, daß sie – bei Klemme im Geldmarkt – als letzte Hilfe zur Bank getrieben werden können; und „wenn die Bank eine sehr kleine Reserve hat, ist sie über unseren Besuch wenig erfreut, ganz im Gegenteil."
- Schön, wie die Reserve als faktische Größe verschwindet. Die Bankiers halten ein Minimum für ihr laufendes Geschäft bei sich, teils bei der B.o.E. Die bill-brokers halten das „lose Bankgeld des Landes" ohne Reserve. …

[Fließtext] […]

[GP33.XXX] 5302. Chapman erklärt die Beunruhigung bei Abnahme der Bankreserve nicht aus Furcht wegen der Depositen, sondern weil alle diejenigen, die große Geldsummen plötzlich zu zahlen in den Fall kommen können, sehr wohl wissen, daß sie zur Bank als letzter Hilfsquelle bei Klemme im Geldmarkt getrieben werden können; und

„wenn die Bank eine sehr kleine Reserve hat, ist sie nicht erfreut, uns zu empfangen, im Gegenteil."

Es ist übrigens schön, wie die Reserve als faktische Größe verschwindet. Die Bankiers halten ein Minimum für ihr laufendes Geschäft teils bei sich, teils bei der Bank von England. Die bill-brokers halten das „lose Bankgeld des Landes" ohne Reserve.

[GP33] Zim/Zam sub Kreditsystem XXXI

- Die B.o.E. hat gegen ihre Depositen-Schulden nur die *Reserve der Bankiers* und anderer, nebst Staatsdepositen etc., die sie auf den niedrigsten Punkt kommen läßt (bis auf 2 Mio). Außer diesen 2 Mio Papier hat daher dieser ganze Schwindel, bei Klemme (und diese mindert die Reserve, weil die Noten, die gegen abfließendes Metall eingehen, annulliert werden müssen) absolut keine andere Reserve als den Metallschatz, und daher steigert jede Verminderung desselben durch Goldabfluß die Krise.
- [5306.] „Wenn kein Geld vorhanden wäre für den Ausgleich im Clearing House, sehe ich nicht, was uns übrigbliebe, als unsere Zahlungen in Primawechseln zu machen, Wechseln auf das Schatzamt … etc."

[Fließtext] […]

[GP33.XXXI] Und die Bank v. E. hat gegen ihre Depositen Schulden nur die Reserve der Bankiers und anderer, nebst public deposits[1*] etc., die sie auf den niedrigsten Punkt kommen läßt, z. B. bis auf 2 Mill. Außer diesen 2 Mill. Papier hat daher dieser ganze Schwindel, in Zeiten der Klemme (und diese vermindert die Reserve, weil die Noten, die gegen abfließendes Metall eingehen, annulliert werden müssen) absolut keine andere Reserve als den Metallschatz, und daher steigert jede Verminderung des selben durch Goldabfluß die Krise.

5306. „Wenn kein Geld vorhanden wäre, um die Ausgleichungen im Clearing House zu erledigen, so sehe ich nicht, daß uns etwas anderes übrigbliebe, als zusammenzukommen, und unsere Zahlungen in Primawechseln zu machen, Wechseln auf das Schatzamt, Smith, Payne & Co. etc." –

Politische Ökonomie

[GP33] Zim/Zam sub Kreditsystem XXXII

- [5307.] „Falls die Regierung Sie nicht mit Zim versehen würde, würden Sie eins für sich selbst schaffen? – Was können wir tun? Das Publikum … nimmt uns das Zim aus der Hand; es existiert nicht." – [5308.] „Sie würden bloß das in London tun, was in Manchester alltäglich ist? – Jawohl."
- Sehr gut die Antwort Chapmans auf die Frage von Cayley bzgl. Loyd-Overstones Vorstellung von Kapital:
- [5315.] „Es ist vor dem Komitee gesagt worden, in einer Klemme, wie die von 1847, sehe man sich nicht nach Geld um, sondern nach Kapital; was meinen Sie dazu? – Ich verstehe Sie nicht; wir handeln nur in Geld; ich verstehe nicht, was Sie damit meinen."

[Fließtext] […]

[GP33.XXXII] 5307. „Also, falls die Regierung ermangelte, Sie mit Zirkulationsmitteln zu versehen, würden Sie eins für sich selbst schaffen? – Was können wir tun? Das Publikum kommt herein und nimmt uns das Zirkulationsmittel

1* Staatsdepositenl

aus der Hand; es existiert nicht."– 5308. „Sie würden also bloß das in London tun, was man in Manchester jeden Tag tut? – Jawohl."

Sehr gut ist die Antwort Chapmans auf die Frage, die Cayley (Birmingham-man der Attwoodschen Schule[75]) mit Bezug auf Overstones Vorstellung von Kapital stellt:

5315. „Es ist vor dem Komitee ausgesagt worden, daß in einer Klemme, wie die von 1847, man sich nicht nach Geld umsieht, sondern nach Kapital; was ist Ihre Meinung darüber? – Ich verstehe Sie nicht; wir handeln nur in Geld; ich verstehe nicht, was Sie damit meinen."–

Politische Ökonomie

[GP33] Zim/Zam sub Kreditsystem XXXIII

▶ [5316.] „Wenn Sie unter kommerziellem Kapital *die Menge Geld* verstehen, die demjenigen selbst gehört, der damit ein Geschäft betreibt, ist das meist doch nur ein sehr geringer Teil seines hauptsächlich durch den Kredit des Publikums vermittelten Geldes."
(Den die Chapmans vermitteln.)

▶ [5339.] „*Suspendieren wir unsere Barzahlungen wegen zu wenig Reichtum?* Keineswegs; … wir haben keinen Mangel an Reichtum, sondern wir bewegen uns unter einem höchst künstlichen System. Wenn eine ungeheure Nachfrage nach unserem Zim droht, mögen Umstände eintreten, die uns hindern, dieses Zim' habhaft zu werden."

[Fließtext] […]

[GP33.XXXIII] 5316. „Wenn Sie darunter" (kommerzielles Kapital) „die Menge des ihm selbst gehörigen Geldes verstehen, das ein Mann in seinem Geschäft hat, wenn Sie das Kapital nennen, so bildet das meistens einen sehr geringen Teil des Geldes, womit er in seinen Geschäften wirtschaftet, vermittelst des Kredits, den ihm das Publikum gibt" – durch die Vermittlung der Chapmans.

5339. „Ist es Mangel an Reichtum, daß wir unsere Barzahlungen* suspendieren? Keineswegs; … wir haben keinen Mangel an Reichtum, sondern wir bewegen uns unter einem höchst künstlichen System, und wenn wir eine ungeheure drohende (superincumbent) Nachfrage nach unserem Zirkulationsmittel haben, so mögen Umstände eintreten, die uns verhindern, dieses Zirkulationsmittels habhaft zu werden.

[* metallische Zirkulation, Gold- und Silbermünzen; Bullion]

Politische Ökonomie

[GP33] Zim/Zam sub Kreditsystem XXXIV

- Soll deswegen die kommerzielle Industrie des ganzen Landes lahmgelegt werden? [5338.] „Sollten wir vor die Frage gestellt werden, was wir behalten wollen, die Barzahlungen oder die Industrie des Landes, weiß ich, was ich fallen ließe."
- Über Horten von Banknoten „mit der Absicht, die Klemme zu verschärfen, und von den Folgen Nutzen zu ziehen" [5358.] sagt er, dies könne sehr leicht geschehen.
- [5383.] „Muß Ihnen, als einem mit den großen Geschäften in London vertrauten Mann, nicht bekannt sein,daß Kapitalisten die Krisen nutzen, um enorme Profite zu machen aus dem Ruin derjenigen, die (ihnen) zum Opfer fallen? – Daran kann kein Zweifel sein."

  [Fließtext] […]

[GP33.XXXIV] Soll deswegen die ganze kommerzielle Industrie des Landes lahmgelegt werden? Sollen wir alle Zugänge der Beschäftigung zuschließen?" – 5338. „Sollten wir vor die Frage gestellt werden, was wir aufrechterhalten wollen, die Barzahlungen oder die Industrie des Landes, so weiß ich, welches von beiden ich fallen ließe."

Über Aufschatzung von Banknoten „mit der Absicht, die Klemme zu verschärfen, und von den Folgen Nutzen zu ziehen" (5358) sagt er, daß dies sehr leicht geschehen kann. Drei große Banken würden dazu hinreichen.

5383. „Muß es Ihnen nicht bekannt sein, als einem mit den großen Geschäften unserer Hauptstadt vertrauten Mann, daß Kapitalisten diese Krisen benutzen, um enorme Profite zu machen aus dem Ruin derjenigen, die zum Opfer fallen? – Daran kann kein Zweifel sein."

[GP33] Zim/Zam sub Kreditsystem XXXV

- Chapman dürfen wir dies glauben, obwohl er schließlich beim Versuch, „aus dem Ruin der Opfer enorme Profite zu machen", sich kommerziell den Hals gebrochen hat. Denn wenn sein Associé Gurney sagt: jede Änderung im Geschäft ist von Vorteil für den, der Bescheid weiß, sagt Chapman:
- „Der eine Teil der Gesellschaft weiß nichts vom anderen; der Fabrikant, der nach dem Kontinent exportiert … weiß nichts von dem, der in Kohle macht." [5290.]
- Und so geschah es. Eines Tages wußten Gurney und Chapman selbst nicht „Bescheid," und sie machten einen berüchtigten Bankrott.

  [1866, Bankrott der Firma Overend, Gurney and Co.; Samuel Gurney (1786—1856)]

  [Fließtext] […]

[GP33.XXXV] Und Herrn Chapman dürfen wir dies glauben, obwohl er schließlich über dem Versuch, „aus dem Ruin der Opfer enorme Profite zu machen", kommerziell den Hals gebrochen hat. Denn wenn sein Associé Gurney sagt: jede Änderung im Geschäft ist vorteilhaft für den, der Bescheid weiß, so sagt Chapman:

> „Der eine Teil der Gesellschaft weiß nichts vom anderen; da ist z.B. der Fabrikant, der nach dem Kontinent exportiert, oder seinen Rohstoff importiert, er weiß nichts von dem anderen, der in Goldbarren macht." (5046.)

Und so geschah es, daß eines Tags Gurney und Chapman selbst nicht „Bescheid wußten" und einen berüchtigten Bankrott machten.

[GP33] Zim/Zam sub Kreditsystem XXXVI

- [Ausgabe von Noten ist nicht in allen Fällen Vorschuß von Kapital. Folgende Aussage von Tooke (C. D. … Lords 1848) zeigt nur]: Kapitalvorschuß, selbst wenn von der Bank durch Ausgabe neuer Noten, ist nicht ohne weiteres eine Vermehrung der Menge der umlaufenden Noten].
- [3099.] „Meinen Sie, die B.o.E. könne ihre Vorschüsse ohne vermehrte Ausgabe von Noten bedeutend erweitern? – Tatsachen im Überfluß beweisen dies. Eins der schlagendsten Beispiele war 1835, … da nahm zur selben Zeit der Notenbetrag in Händen des Publikums tatsächlich etwas ab … Ähnliches ist bemerkbar 1846 … die Wertpapiere … stiegen auf ungefähr 30 Mio ohne großen Einfluß auf den Notenbetrag in der Hand des Publikums."

  [Fließtext] […]

[GP33.XXXVI] Wir sahen schon oben, daß Ausgabe von Noten nicht in allen Fällen Vorschuß von Kapital bedeutet. Die jetzt folgende Aussage von Tooke vor dem C.D. Ausschuß der Lords 1848 beweist nur, daß Kapitalvorschuß, selbst wenn von der Bank durch Ausgabe neuer Noten bewerkstelligt, nicht ohne weiteres eine Vermehrung der Menge der umlaufenden Noten bedeutet:

3099 „Glauben Sie, daß die B.v.E. z.B. ihre Vorschüsse bedeutend erweitern könne, ohne daß dies zu vermehrter Notenausgabe führte? – Es liegen Tatsachen im Überfluß vor, die dies beweisen. Eins der schlagendsten Beispiele war 1835, wo die Bank von den westindischen Depositen und von der Anleihe bei der Ostindischen Kompanie Gebrauch machte zu vermehrten Vorschüssen ans Publikum; da nahm zur selben Zeit der Notenbetrag in den Händen des Publikums tatsächlich etwas ab … Etwas Ähnliches ist bemerkbar 1846 zur Zeit der Einzahlungen der Eisenbahndepositen in die Bank; die Wertpapiere" (in Diskonto und Depot) „stiegen auf ungefähr 30 Mill., während keine merkliche Wirkung eintrat auf den Notenbetrag in der Hand des Publikums."

[GP33] Zim/Zam sub Kreditsystem XXXVII

- Neben Banknoten hat der Großhandel ein zweites, für ihn weit wichtigeres Zim: die Wechsel. Chapman hat gezeigt, wie wesentlich es ist für einen regelmäßigen Geschäftsgang, daß gute Wechsel überall und unter allen Umständen in Zahlung genommen werden. – Wie verhalten sich diese beiden Umlaufsmittel zueinander?
- [Dazu Gilbart] „Die Beschränkung des Betrags der Notenzirkulation vermehrt regelmäßig den Betrag der Wechselzirkulation.
- *Die Wechsel sind zweierlei Art:* Handelswechsel [kommerzielle W.] und Bankierwechsel.” [Finanzwechsel]

[Fließtext] […]

[GP33.XXXVII] Neben den Banknoten aber hat der Großhandel ein zweites und für ihn weit wichtigeres Zirkulationsmittel: die Wechsel. Herr Chapman hat uns gezeigt,* wie wesentlich es ist für einen regelmäßigen Geschäftsgang, daß gute Wechsel überall und unter allen Umständen in Zahlung genommen werden: „Gilt nicht mehr der Tausves Jontof, was soll gelten, Zeter, Zeter!" [76] Wie verhalten sich nun diese beiden Umlaufsmittel zueinander?

[s.2332ff, Tafel XXVff]

Gilbart sagt hierüber:

„Die Beschränkung des Betrags der Notenzirkulation vermehrt regelmäßig den Betrag der Wechselzirkulation. Die Wechsel sind zweierlei Art – Handelswechsel und Bankierwechsel – …

Politische Ökonomie

[GP33] Zim/Zam sub Kreditsystem XXXVIII

- „Wird Geld selten, sagen die Geldverleiher: ‚Ziehen Sie auf uns und wir werden akzeptieren', und wenn ein Bankier aus der Provinz einem Kunden einen Wechsel diskontiert, so gibt er ihm nicht bares Geld, sondern seine eigene Tratte für 21 Tage auf seinen Londoner Agenten.
- Diese Wechsel dienen als Zirkulationsmittel"
- Dies bestätigt Newmarch, B.A. 1857, [1426]: „Es besteht kein Zusammenhang zwischen den Schwankungen im Betrag der zirkulierenden Wechsel und denen in den zirkulierenden Banknoten … das einzige ziemlich gleiche Resultat ist … sobald die geringste Klemme im Geldmarkt eintritt … wird der Umfang der Wechselzirkulation bedeutend vermehrt und umgekehrt."

[Fließtext] […]

[GP33.XXXVIII] wird das Geld selten, so sagen die Geldverleiher: ‚Ziehen Sie auf uns und wir werden akzeptieren', und wenn ein Provinzialbankier einem Kunden einen Wechsel diskontiert, so gibt er ihm nicht bares Geld, sondern seine eigene Tratte für 21 Tage auf seinen Londoner Agenten. Diese Wechsel dienen als ein Zirkulationsmittel."

(J.W.Gilbart, ›An Inquiry into the Causes of the Pressure etc.‹, p.31).

Dies wird, in etwas modifizierter Form, bestätigt durch Newmarch, B.A. 1857, Nr.1426:

„Es besteht kein Zusammenhang zwischen den Schwankungen im Betrag der zirkulierenden Wechsel und denen in den zirkulierenden Banknoten … das einzige ziemlich gleichmäßige Resultat ist … daß, sobald die geringste Klemme im Geldmarkt eintritt, wie eine Steigerung der Diskontrate sie anzeigt, der Umfang der Wechselzirkulation bedeutend vermehrt wird und umgekehrt."

Politische Ökonomie

[GP33] Zim/Zam sub Kreditsystem XXXIX

- Die in solchen Zeiten gezogenen Wechsel sind nicht nur die kurzen Bankwechsel. Es sind Akkommodationswechsel, zum Großteil, die kein wirkliches Geschäft repräsentieren oder nur solche, die bloß eingeleitet wurden, um darauf Wechsel ziehen zu können. Daher sagt Wilson (›Economist‹), zur Sicherheit solcher Wechsel im Vergleich mit Banknoten:
- Bei Vorlage zahlbare Banknoten können nie im Übermaß draußen bleiben, weil das Übermaß immer zur Bank zum Ausgleich zurückfließen würde, während kurze Wechsel übermäßig ausgegeben werden können, da es kein Mittel gibt, ihre Ausgabe zu kontrollieren, bis sie verfallen, wo sie dann vielleicht schon wieder durch andere ersetzt sind.

[Fließtext] […]

[GP33.XXXIX] Die in solchen Zeiten gezogenen Wechsel sind aber keineswegs nur die kurzen Bankwechsel, die Gilbart erwähnt. Im Gegenteil, es sind zum großen

Teil Akkommodationswechsel, die gar kein wirkliches Geschäft repräsentieren oder nur Geschäfte, die bloß eingeleitet wurden, um daraufhin Wechsel ziehen zu können; von beidem haben wir Beispiele genug gegeben. Daher sagt der ›Economist‹ (Wilson), die Sicherheit solcher Wechsel vergleichend mit der der Banknoten:

„Bei Vorzeigung zahlbare Banknoten können nie im Übermaß draußen bleiben, weil das Übermaß immer zur Bank zur Auswechslung zurückfließen würde, während Zweimonatswechsel in großem Übermaß ausgegeben werden können, da es kein Mittel gibt, die Ausgabe zu kontrollieren, bis sie verfallen, wo sie dann vielleicht schon wieder durch andere ersetzt sind.

[GP33] Zim/Zam sub Kreditsystem XL

- Völlig unbegreiflich ist die Akzeptanz von Wechseln – zahlbar in Zukunft – für die Sicherheit der Zirkulation, bei zugleich geäußerten Bedenken gegenüber der Zirkulation von auf Sicht zahlbarem Papiergeld (Banknoten).
- Die Menge der zirkulierenden Wechsel ist, wie die der Banknoten, lediglich bestimmt durch die Bedürfnisse des Verkehrs. In gewöhnlichen Zeiten zirkulierten in den 1850er Jahren im Vereinigten Königreich nebst 39 Mio Noten ca. 300 Mio Wechsel, davon 100—120 Mio auf London allein. Der Umfang der Wechselzirkulation hat keinen Einfluß auf den Umfang der Notenzirkulation, ausgenommen in Zeiten der Geldknappheit …

  [Fließtext] […]

[GP33.XL] Daß eine Nation die Sicherheit der Zirkulation von Wechseln, zahlbar an einem künftigen Termin, zugeben, dagegen aber Bedenken erheben sollte gegen eine Zirkulation von Papiergeld, zahlbar bei Vorzeigung, ist für uns vollständig unbegreiflich." (›Economist‹, 1847, p.575.)

Die Menge der zirkulierenden Wechsel ist also, wie die der Banknoten, lediglich bestimmt durch die Bedürfnisse des Verkehrs; in gewöhnlichen Zeiten zirkulierten in den fünfziger Jahren im Vereinigten Königreich neben 39 Mill. Banknoten ungefähr 300 Mill. Wechsel, davon 100—120 Mill. auf London allein. Der Umfang, worin die Wechsel zirkulieren, hat keinen Einfluß auf den Umfang der Notenzirkulation, und wird von diesem letzteren beeinflußt nur in Zeiten der Geldknappheit,

[GP33] Zim/Zam sub Kreditsystem XLI

▶ … wo die Menge der Wechsel zunimmt und ihre Qualität sich verschlechtert.

Endlich, im Moment der Krise, versagt die Wechselzirkulation gänzlich.

Kein Mensch kann *Zahlungsversprechen* brauchen, da jeder nur Barzahlung [Metall (Gold oder Silber)] nehmen will. Nur die [prinzipiell in Metall (Gold, Silber) konvertierbare] Banknote bewahrt, wenigstens bis jetzt in England, die Umlaufsfähigkeit, da die Nation mit ihrem Gesamtreichtum hinter der Bank von England (B.o.E.) steht.

—

[Fließtext] […]

[GP33.XLI] wo die Quantität der Wechsel zunimmt und ihre Qualität sich verschlechtert. Endlich, im Moment der Krise, versagt die Wechselzirkulation gänzlich; kein Mensch kann Zahlungsversprechen brauchen, da jeder nur Barzahlung nehmen will; nur die [prinzipiell in Metall (Gold, Silber) konvertierbare] Banknote bewahrt, wenigstens bis jetzt in England, die Umlaufsfähigkeit, da die Nation mit ihrem Gesamtreichtum hinter der Bank von England steht.

—

Wir haben gesehen, wie selbst Herr Chapman, der doch 1857 selbst ein Magnat auf dem Geldmarkt war, sich bitter darüber beklagt, daß es in London mehrere große Geldkapitalisten gebe, stark genug, um in einem gegebenen Moment den ganzen Geldmarkt in Unordnung zu bringen und dadurch die kleineren Geldhändler schmählichst zu schröpfen. So gebe es mehrere solche große Haifische, die eine Klemme bedeutend verschärfen könnten, indem sie 1—2 Millionen Konsols verkauften und dadurch einen gleichen Betrag von Banknoten (und gleichzeitig von disponiblem Leihkapital) aus dem Markt nähmen. Durch ein gleiches Manöver eine Klemme in eine Panik zu verwandeln, dazu würde das Zusammenwirken dreier großer Banken hinreichen.

[GP33] Zim/Zam sub Kreditsystem XLII

- Die größte Kapitalmacht in London ist die B.o.E. Durch ihre Stellung als halbes Staatsinstitut aber kann sie nicht ganz so brutal agieren.
- Die B.o.E. hat ein Kapital von 14 553 000 GE. Sie verfügt zudem über zirka 3 Mio GE ›Rest‹ (unverteilte Profite), und über alle bei der Regierung für Steuern etc. eingehenden Gelder, die dort bis zu ihrer Verwendung deponiert werden müssen. Hierzu noch die Summe der sonstigen Depositengelder (in gewöhnlichen Zeiten etwa 30 Mio GE) und der ungedeckt ausgegebenen Banknoten gerechnet, erscheint Newmarchs Schätzung noch ziemlich mäßig finden, wenn er sagt (B.A. 1857, [Newmarch 1889.]):

  [Fließtext] [. . .]

[GP33.XLII] Die größte Kapitalmacht in London ist natürlich die Bank von England, die aber durch ihre Stellung als halbes Staatsinstitut in die Unmöglichkeit versetzt ist, ihre Herrschaft in so brutaler Weise kundzutun. Trotzdem weiß auch sie Mittel und Wege genug – namentlich seit dem Bankakt von 1844 – wie sie ihr Schäfchen ins trockene bringt.

Die Bank von England hat ein Kapital von 14 553 000 Pfd. St. und verfügt außerdem über zirka 3 Millionen Pfd. St. ›Rest‹, d. h. unverteilte Profite, sowie über alle bei der Regierung für Steuern etc. eingehenden Gelder, die bei ihr deponiert werden müssen, bis sie gebraucht werden. Rechnet man hierzu noch die Summe der sonstigen Depositengelder (in gewöhnlichen Zeiten etwa 30 Mill. Pfd. St.) und der ungedeckt ausgegebenen Banknoten, so wird man Newmarchs Schätzung noch ziemlich mäßig finden, wenn dieser (B. A. 1857, Nr. 1 889) sagt:

[GP33] Zim/Zam sub Kreditsystem XLIII

- „Ich habe mich überzeugt, die Summe der fortwährend im" {Londoner} „Geldmarkt beschäftigten Fonds kann auf ungefähr 120 Mio GE angeschlagen werden. Davon verfügt die B.o.E. über etwa 15—20%."
- Soweit die Bank Noten ausgibt, die nicht durch ihren Metallschatz gedeckt sind, kreiert sie Wertzeichen, die nicht nur Umlaufsmittel (Zim/Zam) sind, sondern auch zusätzliches – obgleich fiktives – Kapital für sie bilden zum Nominalbetrag dieser ungedeckten Noten. Und dies C^+ wirft ihr einen p^+ ab. – [1563.] Wilson fragt den Newmarch: „Die Zirkulation der eigenen Noten einer Bank, d.h. der durchschnittlich in den Händen des Publikums verbleibende Betrag, bildet einen Zusatz zum effektiven Kapital jener Bank, nicht wahr? – Ganz gewiß."

  [Fließtext] [...]

[GP33.XLIII] „Ich habe mich überzeugt, daß die Gesamtsumme der fortwährend im" {Londoner} „Geldmarkt beschäftigten Fonds auf ungefähr 120 Mill. Pfd. St. angeschlagen werden kann; und von diesen 120 Millionen verfügt die Bank v. E. über einen sehr bedeutenden Teil, gegen 15—20%."

Soweit die Bank Noten ausgibt, die nicht durch den Metallschatz in ihren Gewölben gedeckt sind, kreiert sie Wertzeichen, die nicht nur Umlaufsmittel, sondern auch zusätzliches – wenn auch fiktives – Kapital für sie bilden zum Nominalbetrag dieser ungedeckten Noten. Und dies Zusatzkapital wirft ihr einen zusätzlichen Profit ab. – B.A. 1857, fragt Wilson den Newmarch:

1563. „Die Zirkulation der eigenen Banknoten einer Bank, d.h. der durchschnittlich in den Händen des Publikums verbleibende Betrag, bildet einen Zusatz zum effektiven Kapital jener Bank, nicht wahr? – Ganz gewiß."– 1564. „Aller Profit also, den die Bank aus dieser Zirkulation zieht, ist ein Profit, der vom Kredit, und nicht von einem von ihr wirklich besessenen Kapital herstammt? – Ganz gewiß,"

[GP33] Zim/Zam sub Kreditsystem XLIV

- Dasselbe gilt für die Noten ausgebenden Privatbanken.
- In seinen Antworten [Nr. 1866—1868.] betrachtet Newmarch ⅔ aller von Privatbanken ausgegebenen Noten (für ⅓ müssen diese Banken Reserven in Gold/Silber halten) als „Schöpfung von entsprechend viel Kapital", weil Hartgeld zu diesem Betrag erspart wird.
- Tatsache bleibt, die Bank/der Bankkapitalist zieht Profit aus dieser nationalen Einsparung von Hartgeld. Eine nationale Ersparnis erscheint als Privatprofit, was den bürgerlichen Ökonomen gar nicht schockiert, da der Profit überhaupt Aneignung nationaler Arbeit ist.

[Fließtext] [...]

[GP33.XLIV] Dasselbe gilt natürlich auch für die Noten ausgebenden Privatbanken. In seinen Antworten Nr.1866—1868 betrachtet Newmarch zwei Drittel aller von diesen ausgegebenen Banknoten (für das letzte Drittel müssen diese Banken Metallreserven halten) als „Schöpfung von so viel Kapital", weil Hartgeld zu diesem Betrag erspart wird. Der Profit des Bankiers mag deshalb nicht größer sein als der Profit anderer Kapitalisten. Die Tatsache bleibt, daß er den Profit zieht aus dieser nationalen Ersparung von Hartgeld. Daß eine nationale Ersparung als Privatprofit erscheint, schockiert gar nicht den bürgerlichen Ökonomen, da der Profit überhaupt Aneignung nationaler Arbeit ist.

Politische Ökonomie

[GP33] Zim/Zam sub Kreditsystem XLV

▶ Gibt es etwas Verrückteres als bspw. die Bank von England 1797—1817, deren Noten *nur durch den Staat* Kredit haben, die sich aber dann vom ›Staat‹ (also vom ›Publikum‹) – in Form von Zinsen für Staatsanleihen – dafür bezahlen läßt, daß der Staat ihr, der Bank, die Macht verleiht, Papier in Geld (Banknoten) zu verwandeln, das diese Bank dann dem Staat gegen Zahlung von Zinsen leihweise zur Verfügung stellt?

[Fließtext] […]

Gibt es etwas Verrückteres, als z.B. die Bank von England 1797

bis 1817, deren Noten nur durch den Staat Kredit haben, und die sich dann vom Staat, also vom Publikum [Öffentlichkeit, Allgemeinheit], in der Form von Zinsen für Staatsanleihen, bezahlen läßt für die Macht, die der Staat ihr gibt, diese selben Noten aus Papier in Geld zu verwandeln und sie dann dem Staat zu leihen?

[GP33] Zim/Zam sub Kreditsystem XLVI

▶ Die Banken haben weitere Mittel, Kapital zu kreieren. Nach Newmarch schicken die Provinzialbanken überflüssige Fonds an Londoner bill-brokers, die ihnen dafür diskontierte Wechsel zurückschicken. Mit diesen Wechseln bedient die Bank ihre Kunden, da es Regel für sie ist, die von ihren Lokalkunden erhaltenen Wechsel nicht wieder auszugeben, damit nicht die Geschäfte dieser Kunden in ihrer eigenen Nachbarschaft bekannt werden. – Diese von London erhaltenen Wechsel werden nicht nur an Kunden ausgegeben, die direkt Zahlungen in London zu machen haben, sie dienen auch zur Erledigung von Zahlungen in der Provinz; denn das Endossement des Bankiers sichert ihnen den lokalen Kredit.

[◉ Fließtext] […]

[GP33.XLVI] Die Banken haben übrigens noch andere Mittel, Kapital zu kreieren. Nach demselben Newmarch haben die Provinzialbanken, wie schon oben erwähnt, die Gepflogenheit, ihre überflüssigen Fonds (d.h. Noten der B.v.E.) an Londoner bill-brokers zu schicken, die ihnen dagegen diskontierte Wechsel zurückschicken. Mit diesen Wechseln bedient die Bank ihre Kunden, da es Regel für sie ist, die von ihren Lokalkunden empfangenen Wechsel nicht wieder auszugeben, damit nicht die Geschäftsoperationen dieser Kunden in ihrer eigenen Nachbarschaft bekannt werden. Diese von London erhaltenen Wechsel dienen nicht nur dazu, an Kunden ausgegeben zu werden, die direkt Zahlungen in London zu machen haben, falls diese nicht vorziehen, sich von der Bank eine eigene Anweisung auf London ausstellen zu lassen; sie dienen auch zur Erledigung von Zahlungen in der Provinz, denn das Endossement des Bankiers sichert ihnen den lokalen Kredit. Sie haben so, z.B. in Lancashire, alle eigenen Noten von Lokalbanken und einen großen Teil der Bank-v.-E.-Noten aus der Zirkulation verdrängt. (ibidem Nr.1568 bis 1574.)

◉ Wir sehen hier also, wie die Banken Kredit und Kapital kreieren:
1. durch Ausgabe eigener Banknoten;
2. durch Ausstellung von Anweisungen auf London mit bis zu 21 Tagen Laufzeit, die ihnen aber bei Ausstellung gleich bar bezahlt werden;
3. durch Wegzahlung diskontierter Wechsel, deren Kreditfähigkeit zunächst und wesentlich, wenigstens für den betreffenden Lokalbezirk, durch das Endossement der Bank hergestellt wurde.

[GP33] Zim/Zam sub Kreditsystem XLVII

- In ihrer Regulierung der Marktrate des Zinsfußes zeigt sich die Macht der B.o.E. Bei normalem Geschäft kann die B.o.E. einen mäßigen Goldabfluß aus ihrem Metallschatz – durch Erhöhung der Diskontorate – evtl. nicht verhindern, da der Bedarf an Zahlungsmitteln der Privat- und Aktienbanken und der bill-brokers befriedigt werden muß. Andere Mittel sind dann anzuwenden. – [Glyn 1709, 1710.]:
- Aber „In Zeiten *außerordentlicher* Klemme, … die Diskontierungen der Brokers oder Privatbankiers sind rel. eingeschränkt, gehen sie zur B.o.E. Dann kann sie die Marktrate des Zinsfußes bestimmen." Nur darf sie, als öffentliches Institut unter Staatsschutz mit Privilegien, nicht ganz so skrupellos agieren wie Private.

[◉ Fließtext Anm. 12, F. E.] […]

[GP33.XLVII] Die Macht der Bank von England zeigt sich in ihrer Regulierung der Marktrate des Zinsfußes. In Zeiten normalen Geschäftsverlaufs kann es vorkommen, daß die Bank v. E. einem mäßigen Goldabfluß aus ihrem Metallschatz nicht durch Erhöhung der Diskontorate[12] einen Riegel vor-

12 In der Generalversammlung der Aktionäre der Union Bank of London am 17. Jan. 1894 erzählt der Präsident, Herr Ritchie, die Bank v. E. habe 1893 den Diskonto von 2½% (Juli) im August auf 3 und 4%, und da sie trotzdem in vier Wochen volle 4½ Mill. Pfd. St. Gold verloren, auf 5% erhöht, worauf Gold zurückfloß und die Bankrate im Sept. auf 4, im Oktober auf 3% herabgesetzt wurde. Aber diese Bankrate sei im Markt nicht anerkannt worden. „Als die Bankrate 5% war, war die Marktrate 3½% und die Rate für Geld 2½%; als die Bankrate auf 4% fiel, war die Diskontorate 2⅜% und die Geldrate 1¾%; als die Bankrate 3%, war die Diskontorate 1½% und die Geldrate eine Kleinigkeit niedriger." (›Daily News‹, 18. Jan. 1894.) – F. E.

schieben kann, weil der Bedarf an Zahlungsmitteln durch die Privat- und Aktienbanken und bill-brokers, die in den letzten dreißig Jahren bedeutend an Kapitalmacht gewonnen, befriedigt wird. Sie hat dann andere Mittel anzuwenden. Aber für kritische Momente gilt noch immer, was der Bankier Glyn (von Glyn, Mills, Currie & Co.) vor dem C. D. 1848/1857 aussagte:

1709. „In Zeiten großer Klemme im Lande kommandiert die Bank v. E. den Zinsfuß." – 1710. „In Zeiten außerordentlicher Klemme, … wenn die Diskontierungen der Privatbankiers oder Brokers verhältnismäßig eingeschränkt werden, fallen sie auf die Bank v. E., und dann hat sie die Macht, die Marktrate des Zinsfußes festzustellen."

Allerdings darf sie, als öffentliches Institut unter Staatsschutz und mit Staatsprivilegien, diese ihre Macht nicht schonungslos ausnutzen, wie die Privatgeschäfte sich dies erlauben dürfen. Deshalb sagt auch J. G. Hubbard vor dem Bankkomitee B. A. 1857:

2844. (Frage:) „Ist es nicht der Fall, daß, wenn die Diskontorate am höchsten, dann die Bank von England am wohlfeilsten bedient, und wenn am niedrigsten, dann die Brokers am wohlfeilsten?"– (Hubbard:) „Das wird immer der Fall sein, denn die Bank v. E. geht nie so sehr herunter wie ihre Konkurrenten, und wenn die Rate am höchsten, geht sie nie ganz so hoch hinauf."

Politische Ökonomie

[GP33] Zim/Zam sub Kreditsystem XLVIII

▶ Ein ernsthaftes Ereignis im Geschäftsleben:

„Sobald die B.o.E die Schraube anzieht, hören alle eK für den Export auf … die Exporteure warten, bis die Depression der Preise den niedrigsten Punkt erreicht hat, und nicht früher kaufen sie ein. Aber wenn dieser Punkt erreicht ist, sind die Kurse schon wieder geregelt – Gold hört auf exportiert zu werden, ehe dieser niedrigste Punkt der Depression erreicht ist. Warenkäufe für den Export können evtl. einen Teil des ins Ausland gesandten Goldes zurückbringen, aber sie kommen zu spät, den Abfluß zu verhindern." „Eine andere Wirkung der Regulierung des Zim mittels der auswärtigen Wechselkurse ist eine enorme Steigerung des Zinsfußes in Zeiten der Klemme."

[Fließtext] […]

[GP33.XLVIII] Trotzdem aber ist es ein ernsthaftes Ereignis im Geschäftsleben, wenn die Bank in Zeiten der Klemme, nach dem landläufigen Ausdruck, die Schraube anzieht, d.h. den schon über dem Durchschnitt stehenden Zinsfuß noch höher setzt.

„Sobald die Bank v. E. die Schraube anzieht, hören alle Einkäufe für Ausfuhr ins Ausland auf … die Exporteure warten, bis die Depression der Preise den niedrigsten Punkt erreicht hat, und erst dann und nicht früher kaufen sie ein. Aber wenn dieser Punkt erreicht ist, sind die Kurse schon wieder geregelt – Gold hört auf, exportiert zu werden, ehe dieser niedrigste Punkt der Depression erreicht ist. Warenkäufe für Export können möglicherweise einen Teil des auswärts gesandten Goldes zurückbringen, aber sie kommen zu spät, den Abfluß zu verhindern." (J. W. Gilbart, ›An Inquiry into the Causes of the Pressure on the Money Market‹, London 1840, p. 35.) „Eine andere Wirkung der Regulierung des Zirkulationsmittels vermittelst der auswärtigen Wechselkurse ist, daß sie in Zeiten der Klemme einen enormen Zinsfuß herbeiführt." l.c. p. 40.) „Die Kosten, die aus der Wiederherstellung der Wechselkurse entstehen, fallen auf die produktive Industrie des Landes, während im Verlauf dieses Prozesses der Profit der Bank v. E. positiv dadurch gesteigert wird, daß sie ihr Geschäft mit einem geringeren Betrag von Edelmetall fortführt." (l.c. p. 52.)

[GP33] Zim/Zam sub Kreditsystem IL

▶ [Samuel Gurney.] „Diese großen Schwankungen des Zinsfußes sind für die Bankiers und Geldhändlern vorteilhaft – alle Schwankungen im Geschäft sind von Vorteil für den, der Bescheid weiß."

Auch wenn die Gurneys den Rahm der rücksichtslosen Ausbeutung der Notlage abschöpfen, während die B.o.E. sich dies nicht in derselben Freiheit erlauben darf, fallen auch für sie ganz hübsche Profite ab – von den Privatprofiten nicht zu sprechen, die den Direktoren, infolge ihrer ausnahmsweisen Gelegenheit zur Kenntnisnahme der allgemeinen Lage der Geschäfte, von selbst in den Schoß fallen.

[Fließtext] […]

[GP33.IL] Aber, sagt Freund Samuel Gurney,

> „diese großen Schwankungen des Zinsfußes sind den Bankiers und Geldhändlern vorteilhaft – alle Schwankungen im Geschäft sind vorteilhaft für den, der Bescheid weiß."
>
> 560 V. Abschnitt. Das zinstragende Kapital

Und wenn auch die Gurneys den Rahm der rücksichtslosen Ausbeutung der Geschäftsnotlage abschöpfen, während die Bank v. E. sich dies nicht mit derselben Freiheit erlauben darf, so fallen auch für sie ganz hübsche Profite ab – von den Privatprofiten nicht zu sprechen, die den Herren Direktoren, infolge ihrer ausnahmsweisen Gelegenheit zur Kenntnisnahme der allgemeinen Geschäftslage, von selbst in den Schoß fallen. Nach Angabe vor dem Lord's Committee 1817 bei Wiederaufnahme der Barzahlungen, betrugen diese Profite der Bank von England für die gesamte Zeit von 1797—1817:

Bonuses and increased dividends[1*]	7 451 136
New stock divided among proprietors[2*]	7 276 500
Increased value of capital[3*]	14 553 000
Summa	29 280 636

auf ein Kapital von 11 642 400 Pfd. St. in 19 Jahren. (D. Hardcastle, ›Banks and Bankers‹, 2nd ed., London 1843, p. 120.) Schätzen wir den Totalgewinn der Bank von Irland, die auch 1797 die Barzahlungen suspendierte, nach demselben Prinzip, so erhalten wir folgendes Resultat:

Dividends as by returns due 1821[4*]	4 736 085
Declared bonus[5*]	1 225 000
Increased assets[6*]	1 214 800
Increased value of capital[7*]	4 185 000
Summa	11 360 885

auf ein Kapital von 3 Mill. Pfd. St. (ibidem, p. 363, 364.)

1* Extraausschüttungen und Dividendenerhöhungen –
2* Neue Aktien, verteilt an die Aktionäre –
3* Wertzuwachs des Kapitals –
4* 1821 fällige Dividenden –
5* Extraausschüttung –
6* Zunahme der Aktiva –
7* Wertzuwachs des Kapitals

Man spreche noch von Zentralisation! Das Kreditsystem, das seinen Mittelpunkt hat in den angeblichen Nationalbanken und den großen Geldverleihern und Wucherern um sie herum, ist eine enorme Zentralisation und gibt dieser Parasitenklasse eine fabelhafte Macht, nicht nur die industriellen Kapitalisten periodisch zu dezimieren, sondern auf die gefährlichste Weise in die wirkliche Produktion einzugreifen – und diese Bande weiß nichts von der Produktion und hat nichts mit ihr zu tun. Die Akte von 1844 und 1845 sind Beweise der wachsenden Macht dieser Banditen, an die sich die Finanziers und stock-jobbers anschließen.

33. Kapitel. Das Umlaufsmittel unter dem Kreditsystem 561

Wenn aber noch jemand zweifelt, daß diese ehrbaren Banditen die nationale und internationale Produktion ausbeuten nur im Interesse der Produktion und der Ausgebeuteten selbst, der wird sicher eines Bessern belehrt durch folgenden Exkurs über die hohe sittliche Würde des Bankiers:

„Die Banketablissements sind religiöse und moralische Institutionen. Wie oft hat die Furcht, durch das wachsame und mißbilligende Auge seines Bankiers gesehen zu werden, den jungen Handelsmann abgeschreckt von der Gesellschaft lärmender und ausschweifender Freunde? Welche Angst hat er, gut in der Achtung des Bankiers zu stehen, immer respektabel zu erscheinen! Das Stirnrunzeln des Bankiers hat mehr Einfluß auf ihn, als die Moralpredigten seiner Freunde; zittert er nicht, im Verdacht zu stehen, sich einer Täuschung oder der kleinsten unrichtigen Aussage schuldig gemacht zu haben, aus Furcht, dies könne Verdacht erregen, und infolgedessen könne seine Bankakkommodation beschränkt oder gekündigt werden! Der Rat des Bankiers ist ihm wichtiger als der des Geistlichen." (G. M. Bell, schottischer Bankdirigent, ›The Philosophy of Joint Stock Banking‹, London 1840, p. 46, 47.)

punkt theorie und kritik

Politische Ökonomie

Vortragsreihe
TuK (Punkt)
Speyer, Pistoreigasse 2

Der Mensch. Seine eigene Schöpfung.

Der Gesamtprozeß der kapitalistischen Produktion

Referent [lokal]

Literatur zur vertiefenden Vor- und Nachbereitung

- Glossar, s. D23—D25 (3 Diagramme): click & download.pdf
- Einleitung, bes. s. 5—s. 19: click hier & download.pdf

http://www.babbelclub.org
Manuskript: [noch keine url]

Es ist überhaupt ein Merkmal der ganzen kapitalistischen Produktion, daß das allgemeine Gesetz sich als die beherrschende Tendenz immer nur in einer sehr verwickelten und annähernden Weise, als nie festzustellender Durchschnitt ewiger Schwankungen durchsetzt. [s.171]

V. Abschnitt
Spaltung des Profits in Zins und Unternehmergewinn.
Das zinstragende Kapital
MEW 25, s.350—626

34. Kapitel. Das Currency Principle
und die englische Bankgesetzgebung von 1844
MEW 25, s.562—579

Politische Ökonomie

[GP34] Das Currency Principle I

▶ [*Zur Theorie Ricardos über den Geld-Wert rel. zu den Warenpreisen: MEW13, S.147f*]

Er wird nach der für die Goldproduktion (Gold = Geld) nötigen, in der Geldware vergegenständlichten Arbeit bestimmt, aber nur solange die Geldmenge im richtigen Verhältnis steht zu Menge und Preis der umzusetzenden Waren. Steigt die Geldmenge darüber, sinkt der Wert des Geldes und die [Waren-] Preise steigen; fällt sie, steigt sein Wert, c.p., die [Waren-]Preise fallen.

Im Fall 1 wird das Land mit Überschuß an – unterbewertetem – Gold dieses aus- und Waren einführen; im Fall 2 wird Gold dahin strömen, wo es über seinem Wert gehandelt wird, und die unterschätzten Waren fließen zu anderen Märkten, wo sie normale Preise erzielen können.

[...]

Vierunddreissigstes Kapitel

Das Currency Principle und die englische Bankgesetzgebung von 1844

[GP34.I] *{In einer früheren Schrift[13] ist die Theorie Ricardos über den Wert des Geldes im Verhältnis zu den Preisen [Wert?]** der Waren untersucht worden; wir können uns daher hier auf das Nötigste beschränken. Nach Ricardo wird der Wert des – metallischen – Geldes bestimmt durch die in ihm vergegenständlichte Arbeitszeit, aber nur solange die Quantität des Geldes im richtigen Verhältnis steht zu Menge und Preis der umzusetzenden Waren. Steigt die Quantität des Geldes über dies Verhältnis, so sinkt sein Wert, die Warenpreise [Werte?] steigen; fällt sie unter das richtige Verhältnis, so steigt sein Wert, und die Warenpreise fallen – bei sonst gleichbleibenden Umständen. Im ersten Fall wird das Land, wo dieser Überschuß von Gold besteht, das unter seinen Wert gesunkene Gold ausführen und Waren einführen; im zweiten wird Gold hinströmen zu den Ländern, wo es über seinen Wert geschätzt wird, während die unterschätzten Waren von dort zu anderen Märkten fließen, wo sie normale Preise erzielen können.

[*{2385—2401]

[**Wert und Preis gehen durcheinander; Wert des Geldes ist demnach der Preis für die Geldware Gold, wenn sie in der richtigen Menge rel. zu den Warenpreisen, wenn der Preis des Geldes dem Preis der Waren, der sich im Geldpreis ausdrückt, entspricht und umgekehrt. Sonst Differenzen, die Import/Export von Geld oder Ware nach sich ziehen. Geld hier immer die Geldware Gold (resp. Silber, was diesbezüglich keinen Unterschied macht.) PolOec25GP33-49]

[GP34] Currency Principle (1844) II

- Da demnach „das Gold selbst Wertzeichen von mehr oder weniger Metallwert als seinem eigenen werden kann, ist klar, daß auch etwa zirkulierende konvertible Banknoten dasselbe Schicksal teilen.
- Obgleich die Banknoten konvertibel sind [ihr Realwert entspricht ihrem Nominalwert], kann *die Gesamtmasse* des zirkulierenden Geldes [*Gold und Noten*] appreziiert oder depreziiert werden, je nachdem ihre Gesamtquantität – aus den oben entwickelten Gründen – über oder unter das Niveau steigt oder fällt, das durch den Tauschwert der zirkulierenden Waren und den Metallwert des Goldes bestimmt ist … .

  […]

[GP34.II] Da unter diesen Voraussetzungen „das Gold selbst, sei es als Münze, sei es als Barre, Wertzeichen von größerem oder geringerem Metallwert als seinem eigenen werden kann, so versteht es sich, daß etwa zirkulierende konvertible Banknoten dasselbe Schicksal teilen. Obgleich die Banknoten konvertibel sind, also ihr Realwert ihrem Nominalwert entspricht, kann die Gesamtmasse des zirkulierenden Geldes, Gold und Noten (the aggregate currency consisting of metal and of convertible notes) appreziiert oder depreziiert werden, je nachdem ihre Gesamtquantität, aus den vorher entwickelten Gründen, über oder unter das Niveau steigt oder fällt, das durch den Tauschwert der zirkulierenden Waren und den Metallwert des Goldes bestimmt ist …

[GP34] Currency Principle (1844) III

- Diese Depreziation, nicht des Papiers gegen Gold, sondern des Goldes und Papiers zusammen [oder *der gesamten Masse der Zirkulationsmittel* eines Landes], *ist eine der Haupterfindungen Ricardos*, die Overstone & Co. zu einem fundamentalen Prinzip von Peels Bankgesetzgebung von 1844/45 machten.
- Wie wurden Ricardos Lehrsätze von jenen Banktheoretikern angewandt, die den Peelschen Bank-Akt (s.o.) diktierten? […]
- Handelskrisen erscheinen – nach längerem, allgemeinem Steigen der Warenpreise (Inflation) – als deren plötzlicher Fall oder – vom Geld aus betrachtet – als Steigen im relativen Wert des Geldes (Deflation).

  […]

[GP34.III] Diese Depreziation, nicht des Papiers gegen Gold, sondern des Goldes und Papiers

13 Marx, ›Zur Kritik der politischen Oekonomie‹, Berlin 1859, S.150ff* – Siehe Band 13 unserer Ausgabe, S.144ff.
34. Kapitel. Das Currency Principle usw. 563

zusammengenommen, oder der gesamten Masse der Zirkulationsmittel eines Landes, ist eine der Haupterfindungen Ricardos, die Lord Overstone & Co. in ihren Dienst preßten und zu einem Fundamentalprinzip von Sir Robert Peels Bankgesetzgebung von 1844 und 1845 machten." (l.c. p.155[1*])

Den an derselben Stelle geführten Nachweis von der Verkehrtheit dieser Ricardoschen Theorie brauchen wir hier nicht zu wiederholen. Uns interessiert nur die Art und Weise, wie Ricardos Lehrsätze verarbeitet wurden von der Schule von Banktheoretikern, die die obigen Peelschen Bankakte diktierte.

„Die Handelskrisen während des 19.Jahrhunderts, namentlich die großen Krisen von 1825 und 1836, riefen keine Fortentwicklung, wohl aber neue Nutzanwendung der Ricardoschen Geldtheorie hervor. Es waren nicht mehr einzelne ökonomische Phänomene, wie bei Hume die Depreziation der edlen Metalle im 16. und 17. Jahrhundert, oder wie bei Ricardo die Depreziation des Papiergelds während des 18. und im Anfang des 19. Jahrhunderts, sondern die großen Weltmarktsungewitter, worin der Widerstreit aller Elemente des bürgerlichen Produktionsprozesses sich entladet, deren Ursprung und Abwehr innerhalb der oberflächlichsten und abstraktesten Sphäre dieses Prozesses, der Sphäre der Geldzirkulation, gesucht wurden. Die eigentlich theoretische Voraussetzung, wovon die Schule der ökonomischen Wetterkünstler ausgeht, besteht in der Tat in nichts anderem als dem Dogma, daß Ricardo die Gesetze der rein metallischen Zirkulation entdeckt hat. Was ihnen zu tun übrigblieb, war die Unterwerfung der Kredit- oder Banknotenzirkulation unter diese Gesetze.

Das allgemeinste und sinnfälligste Phänomen der Handelskrisen ist plötzlicher, allgemeiner Fall der Warenpreise, folgend auf ein längeres, allgemeines Steigen derselben. Allgemeiner Fall der Warenpreise kann ausgedrückt werden als Steigen im relativen Wert des Geldes, verglichen mit allen Waren [Deflation], und allgemeines Steigen der Preise umgekehrt als Fallen des relativen Werts des Geldes [Inflation].

[GP34] Currency Principle (1844) IV

- Beidemal ist das Phänomen ausgesprochen, nicht erklärt … (es wäre auf Englisch so wenig verständlich wie auf Deutsch). Ricardos Geldtheorie kam daher sehr gelegen, da sie einer Tautologie den Schein eines Kausalverhältnisses gibt. Woher das periodische allgemeine Fallen der Warenpreise? Vom periodischen Steigen des relativen Werts des Geldes. Woher umgekehrt das periodische allgemeine Steigen der Warenpreise? – Vom periodischen Fall im relativen Wert des Geldes.
- Die Verwandlung der Tautologie in ein Kausalverhältnis einmal akzeptiert, ergibt sich alles andere mit Leichtigkeit. Das Steigen der Warenpreise entspringt aus dem Fallen des Werts des Geldes.

[…]

[GP34.IV] In beiden Ausdrucksweisen ist das Phänomen ausgesprochen, nicht erklärt …
Die verschiedene Phraseologie läßt die Aufgabe ebenso unverändert, wie es ihre Übersetzung aus der deutschen in die englische Sprache tun würde. Ricardos Geldtheorie kam daher ungemein gelegen, da sie einer Tautologie den Schein eines Kausalverhältnisses gibt. Woher das periodische allgemeine Fallen der Warenpreise? Vom periodischen Steigen des relativen Werts des Geldes. Woher umgekehrt das periodische, allgemeine Steigen der Warenpreise? Von einem periodischen Fall

1* Siehe Band 13 unserer Ausgabe, S.147/148564 V. Abschnitt. Das zinstragende Kapital

im relativen Wert des Geldes. Es könnte ebenso richtig gesagt werden, daß das periodische Steigen und Fallen der Preise von ihrem periodischen Steigen und Fallen herrührt … Die Verwandlung der Tautologie in ein Kausalverhältnis einmal zugegeben, ergibt sich alles andere mit Leichtigkeit. Das Steigen der Warenpreise entspringt aus dem Fallen des Werts des Geldes.

[GP34] Currency Principle (1844) V

- Fallender Geldwert aber ist Folge übervoller Zirkulation: die Masse des zirkulierenden Geldes übersteigt das durch seinen eigenen immanenten Wert und das der Waren bestimmte Niveau.
- Umgekehrt, fallen allgemein die Warenpreise, weil der Wert des Geldes über seinen immanenten Wert steigt, infolge einer untervollen Zirkulation.
- Die Preise steigen und fallen periodisch, weil periodisch zu viel oder zu wenig Geld zirkuliert. Wird nun etwa nachgewiesen, daß Steigen der Preise mit verminderter Geldzirkulation, und Fallen der Preise mit vermehrten Zirkulation zusammenfiel, so kann trotzdem behauptet werden, infolge irgendeiner, evtl. statistisch nicht nachweisbaren Veränderung …

  […]

[GP34.V] Das Fallen des Geldwerts* aber, wie wir von Ricardo wissen, aus übervoller Zirkulation,** d.h. daher, daß die Masse des zirkulierenden Geldes über das, durch seinen eigenen immanenten Wert*** und die immanenten Werte der Waren bestimmte Niveau steigt. Ebenso umgekehrt das allgemeine Fallen der Warenpreise aus dem Steigen des Geldwerts über seinen immanenten Wert infolge einer untervollen Zirkulation. Die Preise steigen und fallen also periodisch, weil periodisch zu viel oder zu wenig Geld zirkuliert. Wird nun etwa nachgewiesen, daß das Steigen der Preise mit einer verminderten Geldzirkulation, und das Fallen der Preise mit einer vermehrten Zirkulation zusammenfiel, so kann trotzdem behauptet werden, infolge irgendeiner, wenn auch statistisch durchaus unnachweisbaren, Verminderung oder Vermehrung

[*Fallen des Geldwerts: einerseits Fall der Herstellungskosten der Geldware, andererseits Fall des Marktpreises der Geldware. Zu ›*Wert des G*‹ (gleich Zinsfuß) siehe Kapitel XXVI, s.1800 passim. Fällt der Geldwert/Geldpreis werden alle sonstigen Waren – in der Geldware ausgedrückt – teurer.

**›*übervolle Zirkulation*‹. Leihbares G liegt teils ungenutzt bei den Banken. EPOGPz, GP33, s.2306: Ist diese Reserve groß, folglich die wirkliche Zirkulation niedrig, heißt das aus Sicht des Geldmarkts: *die Zirkulation ist voll*. Ist die Reserve klein, also die wirkliche Zirkulation voll, dann: die Zirkulation ist niedrig; nämlich der Teil ist rel. klein (niedrig), der unbeschäftigtes Leihkapital vorstellt.

****Immanenter* Wert des Goldes, ist gleich dem Wert der *Ware* Gold im Gegensatz zu ihrem (Markt-)Preis, zum Goldpreis; dito Werte/Preise der anderen Waren.]

[GP34] Currency Principle (1844) VI

- Die Quantität des zirkulierenden Geldes sei rel. vermehrt oder vermindert worden.
- Nach Ricardo müssen diese allgemeinen Schwankungen der Preise auch bei rein metallischer Zirkulation stattfinden, gleichen sich aber aus, indem bspw. *untervolle Zirkulation* zum Fallen der Preise der Waren und deren Ausfuhr ins Ausland führt, was Einfuhr von Gold/Geld ins Inland nach sich zieht, dieser Einfluß von Geld aber wieder ein Steigen der Warenpreise hervorruft. Umgekehrt bei einer *übervollen Zirkulation*, wo Waren importiert und Gold exportiert werden.
- Es wird klar – diese Krisenform gehört zum entwickelten Kreditwesen – die Ausgabe von Noten wird nicht nach den Gesetzen der metallischen Zirkulation reguliert …

  […]

[GP34.VI] der zirkulierenden Warenmasse sei die Quantität des zirkulierenden Geldes, obgleich nicht absolut, doch relativ vermehrt oder vermindert worden. Wir sahen nun, daß nach Ricardo diese allgemeinen Schwankungen der Preise auch bei einer rein metallischen Zirkulation stattfinden müssen, sich aber durch ihre Abwechslung ausgleichen, indem z.B. untervolle Zirkulation Fallen der Warenpreise, das Fallen der Warenpreise Ausfuhr der Waren ins Ausland, diese Ausfuhr aber Einfuhr von Gold ins Inland, dieser Einfluß von Geld aber wieder Steigen der Warenpreise hervorruft. Umgekehrt bei einer übervollen Zirkulation, wo Waren importiert und Gold exportiert werden. Da nun trotz dieser aus der Natur der Ricardoschen Metallzirkulation selbst entspringenden allgemeinen Preisschwankungen ihre heftige und gewaltsame Form, ihre Krisenform, den Perioden entwickelten Kreditwesens angehört, so wird es sonnenklar, daß die Ausgabe von Banknoten nicht exakt nach den Gesetzen der metallischen Zirkulation reguliert wird.

[GP34] Currency Principle (1844) VII

- Die metallische Zirkulation besitzt ihr Mittel im Import/Export der edlen Metalle, die sofort als Münze umlaufen und so durch ihren Einfluß/Ausfluß die Warenpreise fallen oder steigen machen. Dieselbe Wirkung auf die Warenpreise muß nun von den Banken durch Nachahmung der Gesetze der Metallzirkulation künstlich hervorgebracht werden. Fließt Geld vom Ausland ein, so ist das ein Beweis für untervolle Zirkulation. Der Geldwert ist zu hoch, die Warenpreise sind zu niedrig. Folglich sind Banknoten – rel. zum neu importierten Gold – in Zirkulation zu zu werfen. Falls umgekehrt, müssen sie der Zirkulation entzogen werden, im Verhältnis zum Gold, das aus dem Land exportiert wird.

  […]

[GP34.VII] Die metallische Zirkulation besitzt ihr Heilmittel im Import und Export der edlen Metalle, die sofort als Münze in Umlauf treten und so durch ihren Einfluß oder Ausfluß die Warenpreise fallen oder steigen machen. Dieselbe Wirkung auf die Warenpreise muß nun künstlich durch Nachahmung der Gesetze der Metallzirkulation von den Banken hervorgebracht werden. Fließt Geld vom Ausland ein, so ist das ein Beweis, daß die Zirkulation untervoll ist, der Geldwert zu hoch und die Warenpreise zu niedrig stehen, und folglich Banknoten im Verhältnis zu dem neu importierten Gold in Zirkulation geworfen werden müssen. Sie müssen umgekehrt

der Zirkulation entzogen werden, im Verhältnis wie Gold aus dem Land ausströmt

[GP34] Currency Principle (1844) VIII

▶ Die Ausgabe von Banknoten muß reguliert werden nach dem Im- und Export der edlen Metalle oder nach Wechselkurs. Ricardos *falsche Voraussetzung*, daß Gold nur Münze ist, daher alles importierte Gold das umlaufende Geld vermehrt und darum die Preise steigen macht, alles exportierte Gold die Münze vermindert und darum die Preise fallen macht, diese theoretische Voraussetzung wird hier zum praktischen Experiment, soviel Münze zirkulieren zu machen als jeweils Gold vorhanden ist. Overstone/Loyd, Torrens, Norman, Clay, Arbuthnot et al. (›Currency Principle‹), haben diese Doktrin … vermittels Peels Bankacts von 1844/1845 zur *Basis der englischen und schottischen Bankgesetzgebung* gemacht.

[Fließtext] […]

[GP34.VIII] In anderen Worten, die Ausgabe von Banknoten muß reguliert werden nach dem Import und Export der edlen Metalle oder nach dem Wechselkurs. Ricardos falsche Voraussetzung, daß Gold nur Münze ist, daher alles importierte Gold das umlaufende Geld vermehrt und darum die Preise steigen macht, alles exportierte Gold die Münze vermindert und darum die Preise fallen macht, diese theoretische Voraussetzung wird hier zum praktischen Experiment, soviel Münze zirkulieren zu machen als jedesmal Gold vorhanden ist. Lord Overstone (Bankier Jones Loyd), Oberst Torrens, Norman, Clay, Arbuthnot und eine Anzahl anderer Schriftsteller, in England bekannt unter dem Namen der Schule des ›Currency Principle‹, haben diese Doktrin nicht nur gepredigt, sondern vermittelst Sir R. Peels Bankakten von 1844 und 1845 zur Grundlage der englischen und schottischen Bankgesetzgebung gemacht. Ihr schmähliches Fiasko theoretisch wie praktisch, nach Experimenten auf der größten nationalen Stufenleiter, kann erst in der Lehre vom Kredit dargestellt werden." (l.c. p.165—168.[1*]) [MEW13]

[GP34] Currency Principle (1844) IX

▶ [Kritiker des Currency Principles sind: Tooke, Wilson, Fullarton.] Wie unklar sie über die Natur des Goldes und über das Verhältnis von Geld und Kapital waren, siehe oben Kapitel XXVIII. Folgt B.C. 1857.

[J.G. Hubbard, ehem. Gouverneur der B.o.E. 2400.] „Die Wirkung der Goldausfuhr … bezieht sich *absolut nicht* auf die Warenpreise. Dagegen sehr bedeutend auf die Preise der Wertpapiere, weil im Maß wie z' wechselt, der Wert von Waren, die diesen Zins verkörpern, gewaltig affiziert wird."

▶ Er legt zwei Tabellen vor (1834—1843 und 1845—1856), welche beweisen, daß die Preisbewegung von fünfzehn der bedeutendsten Handelsartikel ganz unabhängig war vom Ab- und Zufluß des Goldes und vom Zinsfuß. (s.u.)

[Fließtext] […]

[GP34.IX] Die Kritik dieser Schule wurde geliefert von Thomas Tooke, James Wilson (im ›Economist‹ von 1844—1847) und John Fullarton. Wie mangelhaft aber auch sie die Natur des Goldes durchschauten und wie unklar sie über das Verhältnis von Geld und Kapital waren, haben wir mehrfach, namentlich im Kapitel XXVIII dieses Buchs gesehen. Hier nun noch einiges im Anschluß an die Verhandlungen des Unterhaus-Ausschusses über die Peelschen Bankakte (B.C. 1857) – F.E.}

J.G. Hubbard, ehemaliger Gouverneur der Bank v. E., sagt aus:

> 2400. „Die Wirkung der Goldausfuhr … bezieht sich absolut nicht auf die Warenpreise. Dagegen sehr bedeutend auf die Preise der Wertpapiere, weil im Maß wie der Zinsfuß wechselt, der Wert von Waren, die diesen Zins verkörpern, notwendigerweise gewaltig affiziert wird."

Er legt zwei Tabellen vor über die Jahre 1834—1843 und 1845—1856, welche beweisen, daß die Preisbewegung von fünfzehn der bedeutendsten Handelsartikel ganz unabhängig war vom Ab- und Zufluß des Goldes und vom Zinsfuß.

[GP34] Currency Principle (1844) X

- Dagegen aber beweisen sie einen engen Zusammenhang zwischen dem Ab- und Zufluß des Goldes, das tatsächlich „der Repräsentant unseres Anlage suchenden Kapitals" ist, und dem Zinsfuß.
- [2402.] „1847 wurde ein sehr großer Betrag amerikanischer Wertpapiere nach Amerika zurückübertragen, ebenso russische nach Rußland und andere kontinentale Papiere nach den Ländern, von denen wir unsere Kornzufuhr bezogen hatten."
- Die in der folgenden Hubbardschen Tabelle zugrunde gelegten 15 Hauptartikel sind: Baumwolle, Baumwollengarn, dito Gewebe, Wolle, Wollentuch, Flachs, Leinwand, Indigo, Roheisen, Weißblech, Kupfer, Talg, Zucker, Kaffee, Seide.

[Fließtext] […]

[GP34.X] Dagegen aber beweisen sie einen engen Zusammenhang zwischen dem Ab- und Zufluß des Goldes, das in der Tat „der Repräsentant unseres Anlage suchenden Kapitals" ist, und dem Zinsfuß.

[2402.] „1847 wurde ein sehr großer Betrag amerikanischer Wertpapiere nach Amerika zurückübertragen, ebenso russische Wertpapiere nach Rußland und andere kontinentale Papiere nach den Ländern, von denen wir unsere Kornzufuhr bezogen."

1* Vgl. Band 13 unserer Ausgabe, S.156—158566 V. Abschnitt. Das zinstragende Kapital

Die in der folgenden Hubbardschen Tabelle zugrunde gelegten 15 Hauptartikel sind: Baumwolle, Baumwollengarn, ditto Gewebe, Wolle, Wollentuch, Flachs, Leinwand, Indigo, Roheisen, Weißblech, Kupfer, Talg, Zucker, Kaffee, Seide.*

[*Eine Art früher Warenkorb. Wegen der ganz unterschiedlichen ›Zusammensetzung‹ – der daraus abgeleiteten Preisentwicklung – ist bei Veröffentlichungen von Inflationsraten, resp. bei deren Einordnung, äußerste Vorsicht angebracht. Inflation, gar ›gewünschte‹, besonders auf Basis des/eines (?) ›Warenkorbes‹ läuft in vieler Hinsicht auf eine ›gewünschte‹ Lohnsenkung hinaus. Das Problem dabei: es ist ein Klassenverhältnis (Lohnzahler zu Lohnempfänger – Lohnempfänger in doppeltem Sinn, wie eben die Warenkorbverkäufer idealiter die ›Lohnempfänger‹ zweiter Hand sind), was im Einzelfall die Inflationsrate stark modifizieren kann. – v, oder der Arbeitslohn, ist die Geldform der Lebensmittel der/aller Lohn-Arbeiter, was der gesamten Klasse tatsächlich vom Zyklenprodukt für ihren Lebensunterhalt/zum Verbrauch zur Verfügung steht. Nicht dazu zählen Ansprüche in mehr oder minder ferner Zukunft und durchlaufende Posten wie bspw. die sog. Lohnsteuer und dgl., wobei aber der Teil des Steueraufkommens, der ›allen‹ Arbeitern zufließt, als Mittel zu deren Lebensunterhalt (Lebensmittel) zu rechnen ist. Die Abgrenzung ist schwierig, auch wegen mangelhaft ermittelter Daten. (Nota: ›Arbeiter‹ sind in ihrer Gesamtheit schlicht Menschen mit vielen individuellen Präferenzen, Ausstattungen usf.]

[GP34] Currency Principle (1844) XI

- Hubbard macht dazu die Glosse:

  „Wie in den 10 Jahren 1834—1843, waren in den Jahren 1844—1853 Schwankungen im Gold der Bank in jedem Fall begleitet von einer Zunahme oder Abnahme des leihbaren Wertes des auf Diskonto [Wechsel] vorgeschossenen Geldes.

  Andererseits zeigen die Änderungen in den Preisen des Inlandes eine vollständige Unabhängigkeit von der Masse der Zirkulation (Currency), wie sie sich in den Goldschwankungen der B.o.E. zeigt."

  [Fließtext] […]

[GP34.XI] I. Von 1834—1843. Preisänderung der 15 Hauptartikel, Metallschatz und Diskontorate*

Datum	Metallschatz der Bank (in Pfd. St.)	Diskonto Marktrate (in %)	Preisänderung bei 15 Hauptartikeln teurer	billiger	unverändert
1834, 1. März	9104000	2¾	—	—	—
1835, 1. März	6274000	3¾	7	7	1
1836, 1. März	7918000	3¼	11	3	1
1837, 1. März	4077000	5	5	9	1
1838, 1. März	10471000	2¾	4	11	–
1839, 1. Sept.	2684000	6	8	5	2
1840, 1. Juni	4571000	4¾	5	9	1
1840, 1. Dez.	3642000	5¾	7	6	2
1841, 1. Dez.	4873000	5	3	12	–
1842, 1. Dez.	10603000	2½	2	13	–
1843, 1. Juni	11566000	2¼	1	14	–

II. Von 1844—1853. Preisänderung der 15 Hauptartikel, Metallschatz und Diskontorate*

Datum	Metallschatz der Bank (in Pfd. St.)	Diskonto Marktrate (in %)	Preisänderung bei 15 Hauptartikeln teurer	billiger	unverändert
1844, 1. März	16162000	2½	—	—	—
1845, 1. Dez.	13237000	4½	11	4	–
1846, 1. Sept.	16366000	3	7	8	–
1847, 1. Sept.	9140000	6	6	6	3
1850, 1. März	17126000	2½	5	9	1
1851, 1. Juni	13705000	3	2	11	2
1852, 1. Sept.	21853000	1¾	9	5	1
1853, 1. Dez.	15093000	5	14	–	1

[*Wie oben: Die in der Hubbardschen Tabelle zugrunde gelegten 15 Hauptartikel sind: Baumwolle, Baumwollengarn, dito Gewebe, Wolle, Wollentuch, Flachs, Leinwand, Indigo, Roheisen, Weißblech, Kupfer, Talg, Zucker, Kaffee, Seide. – Tab.1, min.=2684 (100%), max. 11566 (431%) – Tab.2, min.=9140 (100%), max. 21853 (239%) – Tab.1+2, min.=2684 (100%), max. 21853 (814%).]

Hubbard macht dazu die Glosse:

„Wie in den 10 Jahren 1834—1843, so waren in 1844—1853 Schwankungen im Gold der Bank in jedem Fall begleitet von einer Zunahme oder Abnahme des leihbaren Wertes des auf Diskonto vorgeschossenen Geldes; und andererseits zeigen die Änderungen in den Warenpreisen des Inlandes eine vollständige Unabhängigkeit von der Masse der

Zirkulation, wie sie sich in den Goldschwankungen der Bank von England zeigt." (›Bank Acts Report‹ 1857, II, p.290 u. 291.)

[GP34] Currency Principle (1844) XII

▶ Da *NuZ* von Waren deren *MPreis* reguliert, wird hier klar, wie falsch Overstones Gleichsetzung von Nachfrage nach leihbarem G und der nach *wirklichem* ›Kapital‹ ist (die Abweichung von NuZ bei leihbarem G drückt sich in der Diskontorate$^{\pm}$ aus). Die Behauptung, die Warenpreise seien durch die Schwankungen im Betrag der Currency reguliert, versteckt sich jetzt unter der Phrase, Schwankungen in der Rate des Diskonto würden Schwankungen in der Nachfrage nach wirklichem stofflichen Kapital ausdrücken. Beide, Overstone wie Norman, behaupten dies vor demselben Ausschuß (oben, Kapitel XXVI). – Die alte Flause: Vermehrung der Zim/Zam erhöht die Warenpreise resp. umgekehrt.

[Fließtext] […]

[GP34.XII] Da die Nachfrage und Zufuhr von Waren deren Marktpreise reguliert, wird hier klar, wie falsch Overstones Identifikation der Nachfrage nach leihbarem Geldkapital (oder vielmehr der Abweichungen der Zufuhr davon), wie sie sich in der Diskontorate ausdrückt, und der Nachfrage nach wirklichem ›Kapital‹. Die Behauptung, daß die Warenpreise durch die Schwankungen im Betrag der Currency reguliert sind, versteckt sich jetzt unter der Phrase, daß die Schwankungen der Diskontorate Schwankungen in der Nachfrage nach wirklichem stofflichen Kapital ausdrücken, im Unterschied vom Geldkapital. Wir haben gesehen, wie sowohl Norman wie Overstone dies in der Tat vor demselben Ausschuß behaupteten, und zu welchen lahmen Ausflüchten namentlich letzterer dabei gedrängt wurde, bis er schließlich ganz festsaß. (Kapitel XXVI.) Es ist in der Tat die alte Flause, daß die Änderungen in der Masse des vorhandenen Goldes, indem sie die Menge des Umlaufsmittels im Lande vermehren oder vermindern, innerhalb dieses Landes die Warenpreise steigern oder senken müßten.

[GP34] Currency Principle (1844) XIII

- [Currency-Theorie]: Goldexport erhöht die Preise im Gold-Importland. Dort steigt der Wert der Importe – der Waren aus dem Land, das Gold ausführt). Der Wert der Exporte des Gold ausführenden Landes auf dem Markt des Goldimporteurs steigt.
- Der Wert der Exporte des letzteren auf dem Markt des ersteren fällt dagegen. Jedoch erhöht die Veringerung der Goldmenge (Münze, Zim/Zam) nur den Zinsfuß (z'), wohingegen ihre Vermehrung ihn senkt.

  Kämen diese Schwankungen des z' nicht in Rechnung bei Feststellung der Kostpreise (KoP), oder bei Bestimmung von Nachfrage und Angebot (NuZ), hätten sie überhaupt keinen Einfluß auf die Warenpreise (WP).

  [Fließtext] […]

[GP34.XIII] Wird Gold ausgeführt, so müssen nach dieser Currency-Theorie die Preise der Waren steigen in dem Lande, wohin das Gold geht, und damit der Wert der Exporte des Gold ausführenden Landes auf dem Markt des Gold einführenden; der Wert [Preis] der Exporte des letzteren auf dem Markt des ersteren würde dagegen fallen, während er stiege in ihrem Ursprungsland, wohin das Gold geht. In der Tat aber steigert die Verminderung der Goldmenge nur den Zinsfuß, während ihre Vermehrung ihn senkt; und kämen diese Schwankungen des Zinsfußes nicht in Rechnung bei Feststellung der Kostpreise, oder bei der Bestimmung von Nachfrage und Angebot, so würden sie die Warenpreise gänzlich unberührt lassen. –

[GP34] Currency Principle (1844) XIV

- [N. Alexander 4337.] Silberexport → Indien/China.
- „Ist der Abfluß nach China oder Indien? – Sie schicken das Silber nach Indien, und mit einem Gutteil davon kaufen Sie Opium, das alles nach China geht, um Fonds zu bilden zum Einkauf für Seide; und der Markt in Indien" *(trotz der Akkumulation von Silber dort)* „macht es profitlicher für den Kaufmann, Silber hinzuschicken statt anderer britischer Fabrikate." – [4338.] „Fand nicht ein großer Abfluß aus Frankreich statt, wodurch wir das Silber bekamen? – Jawohl, ein sehr großer." – [4344.] „Statt Seide von Frankreich und Italien einzuführen, schicken wir sie in großen Quantitäten hin, bengalische wie chinesische."

[Fließtext] […]

[GP34.XIV] Im selben Bericht spricht sich N. Alexander, Chef eines großen Hauses im indischen Geschäft, folgendermaßen aus über den starken Abfluß von Silber nach Indien und China um die Mitte der [18]50er Jahre, infolge teils des chinesischen Bürgerkriegs[77], der dem Absatz englischer Gewebe in China Einhalt tat, teils der Seidenwürmerkrankheit in Europa, die die italienische und französische Seidenzucht stark einschränkte:

4337. „Ist der Abfluß nach China oder nach Indien? – Sie schicken das Silber nach Indien, und mit einem guten Teil davon kaufen Sie Opium, das alles nach China geht, um Fonds zu bilden zum Einkauf für Seide; und der Stand der Märkte in Indien" (trotz der Akkumulation von Silber dort) „macht es profitlicher für den Kaufmann, Silber hinzuschicken, als Gewebe oder andere britische Fabrikate." – 4338. „Fand nicht ein großer Abfluß aus Frankreich statt, wodurch wir das Silber bekamen? – Jawohl, ein

sehr großer." – 4344. „Statt Seide von Frankreich und Italien einzuführen, schicken wir sie in großen Quantitäten hin, sowohl bengalische wie chinesische."

[GP34] Currency Principle (1844) XV

- Es wurde Silber nach Asien geschickt – statt Ware, nicht weil die Preise dieser Waren gestiegen waren in dem Land, das sie produziert (England), sondern gefallen – gefallen durch Überimport – in dem Land, wohin es sie exportiert; obgleich dies Silber von England aus Frankreich bezogen und teilweise mit Gold bezahlt werden mußte. Der Currency-Theorie nach hätten bei solchem Import die Preise in England fallen und in Indien und China steigen müssen.
- Ein anderes Beispiel. [Fließtext 1994.—2023., 2002.] „Die neuliche Verschlechterung in der Lage der Baumwollindustrie ist nicht Folge eines Mangels an Rohbaumwolle. Sie ist trotz bedeutend vermindertem Vorrat billiger.

[Fließtext] [...]

[GP34.XV] Also wurden nach Asien Silber – das Geldmetall dieses Weltteils – geschickt statt Ware, nicht weil die Preise dieser Waren gestiegen waren in dem Land, das sie produziert (England), sondern gefallen – gefallen durch Überimport – in dem Land, wohin es sie importiert;* obgleich dies Silber von England aus Frankreich bezogen und teilweise mit Gold bezahlt werden mußte. Nach der Currency-Theorie hätten bei solchem Import die Preise in England fallen und in Indien und China steigen müssen.

Ein anderes Beispiel. Vor dem Ausschuß der Lords (C.D. 1848/1857) sagt Wylie, einer der ersten Liverpooler Kaufleute, aus wie folgt:

1994. „Ende 1845 gab es kein lohnenderes Geschäft und keins, das so große Profite abwarf" {als die Baumwollspinnerei}. „Der Baumwollvorrat war groß, und gute brauchbare Baumwolle war zu 4 d. das Pfund zu haben, und von solcher Baumwolle konnte gut secunda mule twist Nr. 40 gesponnen werden mit einer Auslage ebenfalls von 4 d., etwa zu 8 d. Gesamtauslage für den Spinner. Dieses Garn wurde in großen Massen verkauft im September und Oktober 1845, und ebenso große Lieferungskontrakte abgeschlossen, zu 10½ und 11½ d. pro Pfund, und in einigen Fällen haben die Spinner einen Profit realisiert, der dem Einkaufspreis der Baumwolle gleichkam." – 1996. „Das Geschäft blieb lohnend bis Anfang 1846." – 2000. „Am 3. März 1844 war der Baumwollvorrat" {627042 Ballen} „mehr als das Doppelte von dem, was er heute" {am 7 .März 1848, wo er 301070 Ballen war}, „und dennoch war der Preis 1¼ d. per Pfund teurer" {6¼ d. gegen 5 d.}. „Gleichzeitig war Garn – gut secunda mule twist Nr. 40 – von 11½—12 d. gefallen auf 9½ d. im Oktober, und 7¾ d. Ende Dezember 1847; es wurde Garn verkauft zum Einkaufspreis der Baumwolle, woraus es gesponnen war." (ib., Nr. 2021, 2023.)

Dies zeigt die interessierte Weisheit Overstones, daß das Geld ›teuer‹ sein soll, weil Kapital ›selten‹ ist. Am 3. März 1844 stand der Bankzinsfuß auf 3%; Okt. und Nov. 1847 ging er auf 8 und 9% und stand am 7.März 1848 noch auf 4%. Die Baumwollpreise wurden durch die totale Absatzstockung und die Panik mit dem ihr entsprechenden hohen Zinsfuß niedergeschlagen tief unter ihren dem Stand der Zufuhr entsprechenden Preis. Die Folge davon war einerseits ungeheure Abnahme der Einfuhr 1848, und andererseits Abnahme der Produktion in Amerika; daher neues Steigen der Baumwollpreise 1849. Nach Overstone waren die Waren zu teuer, weil zu viel Geld im Lande war.

2002. „Die neuliche Verschlechterung in der Lage der Baumwollindustrie ist nicht dem Mangel an Rohstoff geschuldet, da der Preis niedriger ist, obwohl der Vorrat von Rohbaumwolle bedeutend vermindert."

34. Kapitel. Das Currency Principle usw. 569

[*Englische Baumwollwaren verkauft von England nach Indien und China. Zum ›Umweg‹ über indisches Opium siehe auch R. Luxemburg, ›Die Akkumulation des Kapitals‹, Teil 3, s.253ff; http://www.babbelclub.org/Bilder/AkkumulationLuxemburg_v4cmpl.pdf oder https://www.academia.edu/12461372/Die_Akkumulation_des_Kapitals; beide 10.10.2020]

[GP34] Currency Principle (1844) XVI

- Angenehme Verwechslung bei Overstone von Preis resp. Wert der Ware und dem Wert des Geldes, nämlich z'.
- In der Antwort auf Frage [2026] gibt Wylie sein Gesamturteil über die Currency-Theorie (Cardwell und Sir Charles Wood hatten im Mai 1847 „behauptet, es sei notwendig, den Bankakt von 1844 in seinem ganzen Inhalt durchzuführen"):
- „Diese Prinzipien scheinen mir von der Art, daß sie dem Geld einen künstlich hohen Wert, und allen Waren einen künstlichen, ruinös niedrigen Wert geben würden."

  Wylie sagt ferner über die Wirkungen dieses Bankakts auf das allgemeine Geschäft: …

  [Fließtext] […]

[GP34.XVI] Aber angenehme Verwechslung bei Overstone zwischen dem Preis resp. Wert der Ware und dem Wert des Geldes, nämlich dem Zinsfuß. In der Antwort auf Frage 2026 gibt Wylie sein Gesamturteil über die Currency-Theorie, wonach Cardwell und Sir Charles Wood im Mai 1847 „die Notwendigkeit behauptet hatten, den Bankakt von 1844 in seinem ganzen Inhalt durchzuführen":

> „Diese Prinzipien scheinen mir von einer Art zu sein, daß sie dem Geld einen künstlichen hohen Wert, und allen Waren einen künstlichen, ruinierend niedrigen Wert geben würden."

Er sagt ferner über die Wirkungen dieses Bankakts auf das allgemeine Geschäft:

[GP34] Currency Principle (1844) XVII

- [Wylie] „Da Viermonatswechsel … nur noch mit großen Opfern diskontiert werden konnten, wurde die Ausführung von Aufträgen in hohem Maß gehemmt, bis sie nach Suspension des Bankakts wieder diskontierbar wurden.“ [2097]
- Auch in der Provinz wirkte die Suspension dieses Bankakts wie eine Erlösung.

  Dazu im einzelnen die Fragen [2102], [2134], [2163] „Von unseren Verpflichtungen gegen Amerika … wurde vieles liquidiert durch Zwangsverkäufe von konsignierter Ware, und vieles, fürchte ich, wurde durch Bankerotte hier annulliert.“
  [2196] „Wenn ich mich recht erinnere, wurden auf unserer Fondsbörse im Oktober 1847 bis 70% Zinsen gezahlt.“

  [Fließtext] […]

[GP34.XVII] „Da Viermonatswechsel, die die regelmäßigen Tratten der Fabrikstädte auf Kaufleute und Bankiers gegen gekaufte und für die Vereinigten Staaten bestimmte Waren sind, nur noch mit großen Opfern diskontiert werden konnten, wurde die Ausführung von Aufträgen in bedeutendem Maß gehemmt, bis nach dem Regierungsbrief vom 25. Oktober" {Suspension des Bankakts}, „wo diese Viermonatswechsel wieder diskontierbar wurden." (2097.)

Also auch in der Provinz wirkte die Suspension dieses Bankakts wie eine Erlösung.

2102. „Im vorigen Oktober" {1847} „haben fast alle amerikanischen Einkäufer, die hier Waren kaufen, soviel wie möglich ihre Aufträge sofort eingeschränkt; und als die Nachricht von der Geldteuerung nach Amerika kam, hörten alle neuen Aufträge auf."– 2134. Korn und Zucker waren Spezialfälle. Der Kornmarkt wurde affiziert durch die Ernteaussichten, und Zucker wurde affiziert durch die ungeheuren Vorräte und Einfuhren." – 2163. „Von unseren Zahlungsverpflichtungen gegen Amerika … wurde vieles liquidiert durch Zwangsverkäufe von konsignierter Ware, und vieles, fürchte ich, wurde annulliert durch die Bankerotte hier." – 2196. „Wenn ich mich recht erinnere, wurden auf unserer Fondsbörse im Oktober 1847 bis 70% Zinsen gezahlt."

[GP34] Currency Principle (1844) XVIII

▶ [F.E.] „Die Krisis von 1837 mit ihren langen Nachwehen und der 1842er Nachkrise […] erlaubte der Currency-Schule, ihr Dogma auf nationalem Maßstab in die Praxis zu übersetzen. […] – Der Bankakt von 1844 teilt die B.o.E. in eine Abteilung zur Ausgabe von (Bank-)Noten und eine Bankabteilung. Die erste erhält zur Deckung des Papiergelds Sicherheiten – größtenteils Staatsschulden – für 14 Mio zzgl. den gesamten Metallschatz, wovon max. ¼ Silber. Für diese Summe gibt die B.o.E. Noten (Papiergeld) aus. Soweit sich diese nicht in den Händen des Publikums befinden, liegen sie in der Bankabteilung und bilden, mit der zum täglichen Gebrauch benötigten Münze (etwa einer Mio GE) dessen stets bereite Reserve."

[Fließtext] […]

[GP34.XVIII] {(bis Seite MEW25, 571/EPOGPz 2423) Die Krisis von 1837 mit ihren langen Nachwehen, an die sich 1842 noch eine vollständige Nachkrise schloß, und die interessierte Verblendung der Industriellen und Kaufleute, die platterdings keine Überproduktion sehen wollten – diese war ja, nach der Vulgärökonomie, ein Unsinn und eine Unmöglichkeit! –, hatten endlich diejenige Verwirrung in den Köpfen verursacht, die der Currency-Schule erlaubte, ihr Dogma auf nationalem Maßstab in die Praxis zu übersetzen. Die Bankgesetzgebung von 1844/45 ging durch.

Der Bankakt von 1844 teilt die Bank von England in ein Notenausgabe Departement und ein Bankdepartement. Das erstere erhält Sicherheiten –

größtenteils Regierungsschuld – für 14 Millionen, und den gesamten Metallschatz, der zu höchstens ¼ aus Silber bestehen darf, und gibt für den Gesamtbetrag beider eine gleiche Summe von Noten aus. Soweit sich diese nicht in den Händen des Publikums befinden, liegen sie im Bankdepartement und bilden, mit der wenigen zum täglichen Gebrauch nötigen Münze (etwa einer Million) dessen stets bereite Reserve.

[GP34] Currency Principle (1844) XIX

- Die Ausgabe-Abteilung gibt dem Publikum Gold für Noten resp. Noten für Gold. Den übrigen Verkehr mit dem Publikum besorgt die Bankabteilung. [… Fließtext]
- Für fünf GE in Gold (Sovereign), die aus dem Bankschatz abfließen, geht eine Fünfpfundnote zur Ausgabe-Abteilung zurück und wird vernichtet; für jede dem Schatz zugehenden fünf Sovereigns kommt eine neue Fünfpfundnote in Umlauf. Damit ist Overstones ideale Papierzirkulation, die sich genau nach den Gesetzen der Metall-Zirkulation richtet, praktisch ausgeführt.
- In Wirklichkeit entzog die Trennung der Bank in zwei unabhängige Departements der Direktion die Möglichkeit, über alle ihre disponiblen Mittel frei zu verfügen.

[Fließtext] […]

[GP34.XIX] Das Ausgabe-Departement [issue department] gibt dem Publikum Gold für Noten und Noten für Gold; den übrigen Verkehr mit dem Publikum besorgt das Bankdepartement [banking department]. Die 1844 zur Ausgabe eigener Noten in England und Wales berechtigten Privatbanken behalten dies Recht, doch wird ihre Notenausgabe kontingentiert; hört eine dieser Banken auf, eigene Noten auszugeben, so kann die Bank von England ihren ungedeckten Notenbetrag um ⅔ des eingegangenen Kontingents erhöhen; auf diesem Weg ist dieser Betrag bis 1892 von 14 auf 16⅔ Millionen Pfd. St. (genau 16 450 000 Pfd. St./16 9/20 Mio; Zuwachs = 2 9/20, entsprechend einer Kontingentrückgabe von 49/20×⅔ oder 147/40 gleich 3 27/40 oder ~3¾ Mio) gestiegen.

Für jede fünf Pfund [Münzen] in Gold also, die aus dem Bankschatz abfließen, geht eine Fünfpfundnote [Papier mit entsprechendem ›Aufdruck‹] zurück an das Ausgabe-Departement und wird vernichtet; für jede dem Schatz zugehenden fünf Sovereigns [Goldmünzen] kommt eine neue Fünfpfundnote in Umlauf. Damit ist Overstones ideale Papierzirkulation, die sich genau nach den Gesetzen der metallischen Zirkulation richtet, praktisch ausgeführt, und damit sind, nach den Behauptungen der Currency-Leute, die Krisen für immer unmöglich gemacht.

In Wirklichkeit aber entzog die Trennung der Bank in zwei unabhängige Departements der Direktion die Möglichkeit, in entscheidenden Momenten über ihre gesamten disponiblen Mittel frei zu verfügen,

[GP34] Currency Principle (1844) XX

- In fast jeder Krise findet zwischenzeitlich ein starker Goldabfluß ins Ausland statt, der hauptsächlich aus dem Metallschatz der Bank zu decken ist. Für jede fünf Pfund, die dann ins Ausland fließen, werden der inländischen Zirkulation Noten zu fünf Pfund entzogen. Die Menge Zim/Zam wird gerade dann verringert, wenn am meisten davon gebraucht wird. Der *act von 1844* treibt durch diese künstliche Steigerung der Nachfrage, begleitet von gleichzeitiger Beschränkung der Zufuhr, den Zinsfuß in bis dato unerhörte Höhen.
- Statt die Krise zu beseitigen, steigert dieser act sie vielmehr bis auf den Punkt, wo entweder die ganze industrielle Welt in die Brüche gehen muß oder der Bankakt.

[Fließtext bis Ende Einschub F.E.] [. . .]

[GP34.XX] so daß Fälle eintreten konnten, wo das Bankdepartement vor dem Bankerott stand, während das Ausgabe-Departement mehrere Millionen in Gold und außerdem noch seine 14 Millionen Sicherheiten intakt besaß. Und zwar konnte dies um so leichter eintreten, als in fast jeder Krise ein Abschnitt vorkommt, wo ein starker Goldabfluß ins Ausland stattfindet, der in der Hauptsache durch den Metallschatz der Bank zu decken ist. Für jede fünf Pfund aber, die dann ins Ausland fließen, wird der Zirkulation des Inlands eine Fünfpfundnote entzogen, also die Menge des Umlaufsmittels gerade in dem Augenblick verkleinert, wo am meisten davon, und am nötigsten, gebraucht wird. Der Bankakt von 1844 provoziert also die sämtliche Handelswelt direkt dazu, bei hereinbrechender Krise sich einen Reserveschatz von Banknoten beizeiten anzulegen, also die Krise zu beschleunigen und zu verschärfen; er treibt durch diese, im entscheidenden Augenblick wirksam werdende, künstliche Steigerung der Nachfrage nach Geldakkommodation, d.h. nach Zahlungsmittel, bei gleichzeitiger Beschränkung der Zufuhr davon, den Zinsfuß

in Krisen zu bisher unerhörter Höhe; statt also die Krisen zu beseitigen, steigert er sie vielmehr bis auf den Punkt, wo entweder die ganze industrielle Welt in die Brüche gehen muß oder der Bankakt. Zweimal, am 25. Okt. 1847 und am 12. Nov. 1857, war die Krisis auf diese Höhe gestiegen; da befreite die Regierung die Bank von der Beschränkung ihrer Notenausgabe, indem sie den Akt von 1844 suspendierte, und dies reichte beidemal hin, die Krise zu brechen. 1847 genügte die Gewißheit, daß nun wieder Banknoten gegen Sicherheit ersten Rangs zu haben seien, um die aufgeschatzten 4—5 Millionen Noten wieder ans Tageslicht und in die Zirkulation zu bringen; 1857 wurde bis nicht ganz eine Million in Noten über das gesetzliche Quantum ausgegeben, aber nur für ganz kurze Zeit.

Zu erwähnen ist auch, daß die Gesetzgebung von 1844 noch die Spuren der Erinnerung an die ersten zwanzig Jahre des Jahrhunderts aufweist, die Zeit der Einstellung der Barzahlungen der Bank und der Notenentwertung. Die Furcht, die Banknoten möchten ihren Kredit verlieren, ist noch sehr bemerkbar; eine sehr überflüssige Furcht, da schon 1825 die Ausgabe eines vorgefundenen alten Vorrats außer Kurs gesetzter Einpfundnoten die Krise gebrochen und damit bewiesen hatte, daß schon damals der Kredit der Noten, selbst in der Zeit des allgemeinsten und stärksten Mißtrauens, unerschüttert blieb. Es ist dies auch ganz begreiflich; steht doch tatsächlich die gesamte Nation mit ihrem Kredit hinter diesen Wertzeichen. – F.E.}

[GP34] Currency Principle (1844) XXI

▶ [Zeitzeugen. J.St.Mill, 2066] Der bank act habe die Spekulation eingeschränkt (12.6.1844). Er gratuliert den Bankiers et al. cons. … für ihre Besonnenheit. Mill meint, wenn Noten zu 1 GE ausgegeben werden, als Vorschüsse für v, könnten die Noten in die Hände von anderen (nicht-Arbeiter?) kommen, die sie zu Konsumtionszwecken ausgeben: so konstituierten die Noten in sich selbst Nachfrage nach Waren, und zeitweilig evtl. so eine Preiserhöhung. Mill nimmt also an, daß die Fabrikanten höheren Lohn zahlen, weil sie in Papier zahlen statt in Gold. Oder 100-GE-Noten würden weniger Nachfrage bilden als 100 Noten zu je 1 GE. Auch wären Kredite leichter in kleinen Noten zu erhalten als in großen.

[Fließtext mit Anmerkung von F.E.] […]

[GP34.XXI] Hören wir nun ein paar Zeugnisse über die Wirkung des Bankakts.

J. St. Mill [John Stuart Mill] glaubt, daß der Bankakt von 1844 die Überspekulation nieder gehalten habe. Dieser weise Mann sprach glücklicherweise am 12. Juni 1857. Vier Monate später war die Krisis losgebrochen. Er gratuliert buchstäblich den „Bankdirektoren und dem kommerziellen Publikum im allgemeinen dazu, daß sie

> „die Natur einer Handelskrisis weit besser verstehen als früher und den sehr großen Schaden, den sie sich selbst und dem Publikum durch Unterstützung der Überspekulation antun." (B. C. 1857, Nr. 2031.) .

Der weise Mill meint, wenn 1-Pfund-Noten ausgegeben werden

> „als Vorschüsse an Fabrikanten u.a., welche Arbeitslöhne auszahlen … so können die Noten in die Hände von anderen kommen, die sie zu Konsumtionszwe cken ausgeben, und in diesem Fall konstituieren die Noten in sich selbst eine Nachfrage nach Waren, und können zeitweilig eine Preiserhöhung zu befördern streben." [Nr. 2066.]

Herr Mill nimmt also an, daß die Fabrikanten höheren Lohn zahlen werden, weil sie ihn in Papier statt in Gold zahlen? Oder glaubt er, wenn

der Fabrikant seinen Vorschuß in 100-Pfund-Noten wechselt gegen Gold, so würde dieser Lohn weniger Nachfrage bilden, als wenn sogleich in 1-Pfund-Noten bezahlt? Und weiß er nicht, daß z.B. in gewissen Bergwerksbezirken Arbeitslohn gezahlt wurde in Noten von Lokalbanken, so daß mehrere Arbeiter zusammen eine 5 – Pfund Note hielten? Vermehrt dies ihre Nachfrage? Oder werden die Bankiers den Fabrikanten in kleinen Noten leichter und mehr Geld vorschießen als in großen?

{Diese sonderbare Angst Mills vor Einpfundnoten wäre unerklärlich, zeigte nicht sein ganzes Werk über politische Ökonomie einen Eklektizismus, der vor keinen Widersprüchen zurückschreckt. Einerseits gibt er Tooke in vielen Dingen gegen Overstone recht, andererseits glaubt er an die Bestimmung der Warenpreise durch die Menge des vorhandenen Geldes. Er ist also keineswegs überzeugt, daß für jede ausgegebene Einpfundnote – alle anderen Umstände gleichgesetzt – ein Sovereign in den Schatz der Bank wandert; er fürchtet, die Masse des Zirkulationsmittels könne vermehrt und somit entwertet werden, d.h. die Warenpreise steigern. Das ist es und weiter nichts, was sich hinter obiger Bedenklichkeit verbirgt. – F.E.}

[GP34] Currency Principle (1844) XXII

▶ [Zweiteilung der Bank, 100-%-Deckung der Banknoten. Dazu Th. Tooke, C.D. 1848/1857; 3010]:

z'± 1847 > z'± 1837, 1839 nur wegen Trennung der B.o.E. in Issue/Banking Dept. [3010]. – Noten 1825/27/37 sicher [3015]. – 1825, Gold ›Lückenbüßer‹, bis auch die B.o.E. 1-Pfund-Noten ausgab. [3022]. – XI, XII 1825 existierte nicht die geringste Nachfrage nach Gold für Ausfuhr. [3023]. [3028] „Bzgl. einer Diskreditierung der Bank im In- und Ausland würde eine Suspension der Zahlung von Dividenden und Depositen von viel schwereren Folgen sein, als eine Suspension der Zahlung der Banknoten." [3028] „Könnte mangelnde Konvertibilität der Noten neue Schwierigkeiten mit sich bringen? – Ganz und gar nicht."

[...]

[GP34.XXII] Über die Zweiteilung der Bank, und die übermäßige Vorsorge für Sicherstellung der Banknoteneinlösung spricht sich Tooke aus vor dem C.D. 1848/1857:

Die größeren Schwankungen des Zinsfußes 1847, verglichen mit 1837 und 1839, seien nur der Trennung der Bank in zwei Departements geschuldet. (3010.) – Die Sicherheit der Banknoten wurde nicht affiziert, weder 1825 noch 1837 und 1839. (3015.) – Die Nachfrage nach Gold 1825 bezweckte nur, den leeren Raum auszufüllen, entstanden durch die gänzliche Diskreditierung der 1-Pfund-Noten der Provinzialbanken; dieser leere Raum konnte nur durch Gold ausgefüllt werden, bis die Bank von England auch 1-Pfund-Noten ausgab. (3022.) – Im November und Dezember 1825 existierte nicht die geringste Nachfrage nach Gold für Ausfuhr. (3023.)

„Was eine Diskreditierung der Bank im In – und Auslande betrifft, würde eine Suspension der Zahlung von Dividenden und Depositen von viel schwereren Folgen sein, als eine Suspension der Zahlung der Banknoten." (3028.)

3035. „Würden Sie nicht sagen, daß jeder Umstand, der in letzter Instanz die Konvertibilität der Banknoten gefährdete, in einem Augenblick der kommerziellen Klemme neue und ernstliche Schwierigkeiten erzeugen könnte? – Ganz und gar nicht." Im Lauf von 1847 „würde eine vermehrte Notenausgabe vielleicht dazu beigetragen haben, den Goldschatz der Bank wieder zu füllen, wie sie dies 1825 tat." (3058.)

34. Kapitel. Das Currency Principle usw. 573

[GP34] Currency Principle (1844) XXIII

▶ [B.A. 1857, W. Newmarch 1357] – „Die erste Wirkung dieser Trennung (Issue/Banking D.) war die Teilung der Goldreserve, *Halbierung der Mittel für das Bankgeschäft* der B.o.E., also Reduktion der Operationen, die sie in direktere Verbindung mit dem Handel des Landes bringt. In der Folge war die Bank – sobald die Reserve des Banking Departements nur im geringsten abnahm – gezwungen, ihre Diskontrate zu erhöhen. Diese verminderte (halbierte) Reserve verursachte daher eine Reihe stoßweiser Veränderungen in der Diskontrate." [3058] „Seit 1844" (bis VI, 1857) „gut 60 in der Zahl, während vor 1844 im gleichen Zeitraum kaum ein Dutzend Änderungen stattgefunden hatten."

[Fließtext] [. . .]

[GP34.XXIII] Vor dem B.A. 1857 sagt W. Newmarch aus:

1357. „Die erste schlimme Wirkung … dieser Trennung der beiden Departements" (der Bank) „und der daraus notwendig folgenden Zweiteilung der Goldreserve war die, daß das Bankgeschäft derB. v. E., also derjenige ganze Zweig ihrer Operationen, der sie in direktere Verbindung mit dem Handel des Landes bringt, mit nur der Hälfte des Betrags der früheren Reserve fortgeführt worden ist. Infolge dieser Spaltung der Reserve ist es gekommen, daß, sobald die Reserve des Bankdepartements nur im geringsten zusammenschmolz, die Bank gezwungen war, ihre Diskontrate zu erhöhen. Diese verminderte Reserve hat daher eine Reihe stoßweiser Veränderungen in der Diskontrate verursacht." – 1358. „Solche Änderungen sind seit 1844" (bis]uni 1857) „einige 60 in der Zahl gewesen, während sie vor 1844 in derselben Zeit kaum ein Dutzend betrugen."

[GP34] Currency Principle (1844) XXIV

▶ [C.D. 1848/1857, J. H. Palmer, 828] – „X, 1825 hatte die Bank nur noch 1,1 Mio GE Reserve; hätte falliert unter dem Bankakt von 1844. Aber die Ausgabe von 5 bis 6 Mio GE (Noten) minderte die Krise erheblich. [825] „Die erste Periode (seit 28 II, 1825) – wo der Act von 1844 zusammengebrochen wäre, hätte die Bank versucht, die einmal in Angriff genommenen Transaktionen zu Ende zu führen – war am 28 II, 1837; da waren 3,9—4 Mio GE im Besitz der Bank, und sie würde dann nur noch 650 Tsd. GE in Reserve behalten haben. Eine andere Periode, 1839, vom 9 VII—5 XII." [826] „Und wie hoch war die Reserve da? Die Reserve war ein Defizit von insgesamt 200 Tsd. GE am 5 IX, 1839. Am 5 XI stieg sie auf etwa 1—1½ Mio GE. [Folgen 830, 831, 836, 838, 906, 968, 996, 999].

[Fließtext] [...]

[GP34.XXIV] Von besonderem Interesse ist auch die Aussage von J. H. Palmer, seit 1811 Direktor und eine Zeitlang Gouverneur der Bank von England, vor dem C.D. Ausschuß der Lords (1848/1857):

828. „Im Dezember 1825 hatte die Bank nur noch ungefähr 1100 000 Pfd. St. Gold übrigbehalten. Damals müßte sie ganz unfehlbar total falliert haben, wenn dieser Akt" (von 1844) „damals bestanden hätte. Im Dezember gab sie, glaube ich, 5 oder 6 Millionen Noten in einer Woche aus, und das erleichterte die damalige Panik bedeutend."

825. „Die erste Periode" (seit 1. Juli 1825), „wo die gegenwärtige Bankgesetzgebung zusammengebrochen wäre, wenn die Bank versucht hätte, die einmal in Angriff genommenen Transaktionen zu Ende zu führen, war am 28. Februar 1837; damals waren 3900 000 Pfd. St. bis 4 Millionen Pfd. St. im Besitz der Bank, und sie würde dann nur noch 650000 Pfd. St. in Reserve behalten haben. Eine andere Periode ist 1839, und dauerte vom 9. Juli bis 5 Dezember." – 826. „Was war der Betrag der Reserve in diesem Fall? Die Reserve bestand in einem Defizit von insgesamt 200000 Pfd. St. (the reserve was minus altogether 200000 Pfd. St.) am 5. September. Am 5. November stieg sie auf ungefähr 1 bis 1½ Mill." – 830. „Der Akt von 1844 würde die Bank verhindert haben, dem amerikanischen Geschäft 1837 beizustehen." – 831. „Drei der hauptächlichsten amerikanischen Häuser fallierten … Fast jedes Haus im amerikanischen Geschäft war außer Kredit gesetzt, und wäre damals die Bank nicht zu Hilfe ge kommen, so glaube ich nicht, daß mehr als 1 oder 2 Häuser sich hätten halten können." – 836. „Die Klemme von 1837 ist gar nicht zu vergleichen mit der von 1847. Die von 1837 beschränkte sich hauptsächlich auf das amerikanische Geschäft." – 838. (Anfangs Juni 1837 wurde in der Bankdirektion die Frage diskutiert, wie der Klemme abzuhelfen sei.) „Worauf einige Herren die Meinung verteidigten, … das richtige Prinzip sei, den Zinsfuß zu erhöhen, wodurch die Warenpreise fallen würden; kurz, Geld teuer und Waren wohlfeil zu machen, wodurch die Zahlung ans Ausland zustande gebracht würde (by which the foreign payment would be accomplished)." – 906. „Die Einführung einer künstlichen Beschränkung der Vollmachten der Bank durch den Akt von

1844, statt der alten und natürlichen Schranke ihrer Vollmacht, des wirklichen Betrags ihres Metallvorrats, erzeugt künstliche Geschäftserschwerung, und damit eine Wirkung auf die Warenpreise, die ganz unnötig war ohne diesen Akt." – 968. „Unter der Wirkung des Akts von 1844 kann man den Metallvorrat der Bank, unter gewöhnlichen Umständen, nicht wesentlich unter 9½ Mill. reduzieren. Dies würde einen Druck auf Preise und Kredit verursachen, der einen solchen Umschwung in den auswärtigen Wechselkursen herbeiführen müßte, daß die Goldeinfuhr stiege, und damit den Betrag des Goldes im Ausgabe-Departement vermehrte." – 996. „Unter der jetzigen Beschränkung haben Sie" {die Bank} „nicht das Kommando über Silber, das erforderlich ist zu Zeiten, wo man Silber braucht, um auf den auswärtigen Kurs zu wirken." – 999. „Was war der Zweck der Vorschrift, die den Silbervorrat der Bank auf ⅕ ihres Metallvorrats beschränkt? – Die Frage kann ich nicht beantworten."

[GP34.XXV] Der Zweck war, Geld teuer zu machen; ganz wie, abgesehen von der Currency-Theorie, die Trennung der beiden Bankdepartements, und der Zwang für die schottischen und irischen Banken, für Notenausgabe über einen gewissen Satz hinaus Gold in Reserve zu halten. Es entstand so eine Dezentralisation des nationalen Metallschatzes, der ihn weniger fähig machte, ungünstige Wechselkurse zu korrigieren. Auf Steigerung des Zinsfußes laufen alle diese Bestimmungen hinaus: daß die B.v.E. nicht Noten ausgeben darf über 14 Mill. außer gegen Goldreserve; daß das Bankdepartement als gewöhnliche Bank verwaltet werden soll, den Zinsfuß herabdrückend in Zeiten des Geldüberflusses, ihn her[hin]auftreibend in Zeiten der Klemme; die Beschränkung des Silbervorrats, des hauptsächlichen Mittels, die Wechselkurse mit dem Kontinent und Asien zu rektifizieren; die Vorschriften wegen der schottischen und irischen Banken, die nie Gold[1*] für Export brauchen, und es jetzt halten müssen unter dem Vorwand einer, tat sächlich rein illusorischen, Konvertibilität ihrer Noten. Die Tatsache ist, daß der Akt von 1844 zum erstenmal einen Ansturm nach Gold auf die schottischen Banken 1857 produzierte. Die neue Bankgesetzgebung macht ebenfalls keinen Unterschied zwischen Goldabfluß ins Ausland und dem fürs Inland, obgleich deren Wirkungen selbstredend durchaus verschieden. Daher die beständigen heftigen Schwankungen in der Marktrate des Zinses. Mit Bezug auf Silber sagt Palmer zweimal, 992 und 994, daß die Bank nur Silber gegen Noten kaufen kann, wenn der Wechselkurs günstig für Eng land, das Silber also überflüssig ist; denn:

1003. „Der einzige Zweck, weshalb ein beträchtlicher Teil des Metallschatzes in Silber gehalten werden kann, ist der, ausländische Zahlungen zu erleichtern, während

1* 1. Auflage: Geld; geändert nach dem Manuskript von Marx

der Zeit, wo die Wechselkurse gegen England sind."– 1004. „Silber ist eine Ware, die, weil sie Geld ist in der ganzen übrigen Welt, deshalb die passendste Ware … für diesen Zweck ist" (Zahlung ans Ausland). „Nur die Vereinigten Staaten haben in der letzten Zeit ausschließlich Gold genommen."

Nach seiner Ansicht brauchte die Bank in Zeiten der Klemme, solange keine ungünstigen Wechselkurse das Gold ins Ausland ziehen, den Zinsfuß nicht über den alten Stand von 5% zu erhöhen. Wäre nicht der Akt von 1844, so würde sie dabei ohne Schwierigkeit alle Wechsel ersten Ranges (first dass bills), die ihr präsentiert würden, diskontieren können. (1018 bis 1020.) Aber mit dem Akt von 1844 und in der Lage, in der die Bank im Oktober 1847 war,

„gab es keinen Zinsfuß, den die Bank kreditfähigen Häusern abverlangen konnte, den sie nicht bereitwillig gezahlt hätten, um ihre Zahlungen fortzuführen." [1022.]

Und dieser hohe Zinsfuß war gerade der Zweck des Akts.

1029 „Ich muß einen großen Unterschied machen zwischen der Wirkung des Zinsfußes auf ausländische Nachfrage" (für Edelmetall) „und einer Zinserhöhung zum Zweck der Hemmung eines Andrangs auf die Bank während einer Periode inländischen Kreditmangels." – 1023. „Vor dem Akt von 1844, wenn die Kurse zugunsten Englands waren und Beunruhigung, ja positive Panik im Lande herrschte, war keine Grenze gesetzt

auf die Notenausgabe, durch die allein dieser Zustand der Klemme erleichtert werden konnte."

So spricht ein Mann sich aus, der 39 Jahre lang in der Direktion der Bank von England gesessen. Hören wir nun einen Privatbankier, Twells, seit 1801 Associé von Spooner, Attwoods & Co. Er ist der einzige unter sämtlichen Zeugen vor dem B.C. 1857, der einen Blick in den wirklichen Zustand des Landes tun läßt und die Krisis herannahen sieht. Im übrigen ist er eine Art von Birminghamer Little Shilling Mann[75] wie denn seine Associés, die Brüder Attwood, die Stifter dieser Schule sind (s. ›Zur Kritik der pol. Oek.‹, S.59[1*]). Er sagt aus:

4488. „Wie glauben Sie, daß der Akt von 1844 gewirkt hat? – Sollte ich Ihnen als Bankier antworten, so würde ich sagen, daß er ganz ausgezeichnet gewirkt hat, denn er hat den Bankiers und {Geld-}Kapitalisten aller Art eine reiche Ernte geliefert. Aber er hat sehr schlecht gewirkt für den ehrlichen fleißigen Geschäftsmann, der Stetigkeit in der Diskontorate bedarf, so daß er seine Arrangements mit Zuversicht machen kann … er hat das Geldverleihen zu einem höchst profitlichen Geschäft gemacht." – 4489. „Er" {der Bankakt} befähigt die Londoner Aktienbanken, den Aktionären 20 bis 22% zu zahlen? – Eine zahlte neulich 18% und ich glaube, eine andere 20%; sie haben

1* Siehe Band 13 unserer Ausgabe, S.64/65576 V. Abschnitt. Das zinstragende Kapital

allen Grund, sehr entschieden für den Akt einzutreten."– 4490. „Kleine Geschäftsleute und respektable Kaufleute, die kein großes Kapital haben … er kneift sie sehr … Das einzige Mittel, das ich habe, um dies zu erfahren, ist, daß ich eine so erstaunliche Masse ihrer Akzepte sehe, die nicht bezahlt werden. Diese Akzepte sind immer klein, etwa von 20—100 Pfd.St., viele von ihnen werden nicht bezahlt und gehen zurück mit Mangelzahlung nach allen Teilen des Landes, und dies ist immer ein Zeichen der Gedrücktheit unter … den Kleinhändlern."

4494 erklärt er, das Geschäft sei jetzt nicht profitabel. Seine folgenden Bemerkungen sind wichtig, weil er das latente Dasein der Krise sah, als noch keiner der übrigen es ahnte.

4494. „Die Preise in Mincing Lane[67] halten sich noch ziemlich, aber es wird nichts verkauft, man kann zu keinem Preise verkaufen; man hält sich auf dem nominellen Preis."

4495. Er erzählt einen Fall: Ein Franzose schickt einem Makler in Mincing Lane Waren für 3000 Pfd.St. zum Verkauf für einen gewissen Preis. Der Makler kann den Preis nicht machen, der Franzose kann unter dem Preise nicht verkaufen. Die Ware bleibt liegen, aber der Franzose braucht Geld. Der Makler schießt ihm also 1000 Pfd.St. vor, derart, daß der Franzose auf Sicherheit der Waren einen Wechsel für 1000 Pfd.St. für 3 Monate auf den Makler zieht. Nach 3 Monaten verfällt der Wechsel, aber die Waren sind noch immer unverkäuflich. Der Makler muß dann den Wechsel zahlen, und obgleich er Deckung für 3000 Pfd.St. hat, kann er sie nicht flüssigmachen, und gerät in Schwierigkeiten. So zieht einer den anderen mit herunter.

4496. „Was die starken Ausfuhren betrifft … wenn das Geschäft im Inneren gedrückt ist, so ruft dies mit Notwendigkeit auch eine starke Ausfuhr hervor."– 4497. „Glauben Sie, daß die inländische Konsumtion abgenommen hat? – Sehr bedeutend … ganz ungeheuer … die Kleinhändler sind hier die beste Autorität."– 4498. „Und doch sind die Einfuhren sehr groß; zeigt das nicht eine starke Konsumtion an? – Jawohl, wenn Sie verkaufen können; aber viele Warenlager sind voll von diesen Sachen; in dem Beispiel, das ich soeben erzählt habe, sind für 3000 Pfd.St. Waren importiert worden, die unverkäuflich sind."

4514. „Wenn Geld teuer ist, würden Sie sagen, daß dann Kapital wohlfeil ist? – Jawohl."

Der Mann ist also keineswegs der Meinung Overstones, daß hoher Zinsfuß dasselbe sei wie teures Kapital.

Wie das Geschäft jetzt betrieben wird:

4516. … „Andere gehen sehr bedeutend ins Geschirr, machen ein riesiges Geschäft in Ausfuhren und Einfuhren, weit über das Maß hinaus, wozu ihr Kapital sie berechtigt; daran kann nicht der geringste Zweifel sein. Das kann diesen Leuten glücken;

34. Kapitel. Das Currency Principle usw. 577

sie können durch irgendwelchen Glücksfall große Vermögen machen und alles abzahlen. Das ist in großem Maß das System, auf dem heutzutage ein bedeutender Teil des Geschäfts geführt wird. Solche Leute verlieren willig 20, 30 und 40% auf eine Verschiffung; das nächste Geschäft kann es ihnen zurückbringen. Schlägt ihnen eins nach dem anderen fehl, dann sind sie kaputt; und das ist gerade der Fall, den wir der in letzten Zeit oft gesehen haben; Geschäftshäuser haben falliert, ohne daß für einen Schilling Aktiva übrigblieben."

4791. „Der niedrigere Zinsfuß" {während der letzten 10 Jahre} „wirkt allerdings gegen die Bankiers, aber ohne Ihnen die Geschäftsbücher vorzulegen, würde ich Ihnen nur sehr schwer erklären können, um wieviel höher der Profit" {sein eigener} jetzt ist gegen früher. Wenn der Zinsfuß niedrig ist, infolge übermäßiger Notenausgabe, haben wir bedeutende Depositen; wenn der Zinsfuß hoch ist, so bringt uns das direkten Gewinn."– 4794. „Wenn Geld zu mäßigem Zinsfuß zu haben ist, haben wir mehr Nachfrage dafür; wir leihen mehr aus; es wirkt" {für uns, die Bankiers} „auf diesem Wege. Wenn er steigt, so bekommen wir mehr dafür als billig ist; wir bekommen mehr als wir haben sollten."

Wir haben gesehen, wie der Kredit der Noten der Bank von England bei allen Sachverständigen als unerschütterlich gilt. Trotzdem legt der Bankakt 9—10 Millionen in Gold zu ihrer Einlösbarkeit absolut fest. Die Heiligkeit und Unantastbarkeit des Schatzes wird damit ganz anders durchgeführt als bei den alten Schatzbildnern. W. Brown (Liverpool) sagt aus, C.D. 1847/1857, 2311:

„In Beziehung auf den Nutzen, den dies Geld" (der Metallschatz im Ausgabe-Departement) „damals brachte, so hätte man es ebensogut in die See werfen können; man konnte ja nicht das geringste davon verwenden, ohne den Parlamentsakt zu brechen."

Der Bauunternehmer E. Capps, derselbe, der schon früher angeführt, und dessen Aussage auch die Schilderung des modernen Londoner Bausystems (Buch II, Kap.XII) entlehnt ist, faßt seine Ansicht über den Bankakt von 1844 zusammen wie folgt (B.A. 1857):

5508. „Sie sind also im allgemeinen der Ansicht, daß das gegenwärtige System" (der Bankgesetzgebung) „eine recht geschickte Einrichtung ist, um die Profite der Industrie periodisch in den Geldsack des Wucherers zu bringen?– Das ist meine Ansicht. Ich weiß, daß es im Baugeschäft so gewirkt hat."

Wie schon erwähnt, wurden die schottischen Banken durch den Bankakt von 1845 in ein System gezwängt, das sich dem englischen annäherte. Es wurde ihnen die Verpflichtung auferlegt, für ihre Notenausgabe über einen für jede Bank festgesetzten Betrag hinaus, Gold in Reserve zu halten. Welche Wirkung dies gehabt, darüber hier einige Zeugnisse vor dem B.C. 1857.

578 V. Abschnitt. Das zinstragende Kapital

Kennedy, Dirigent einer schottischen Bank:

3375. „Gab es irgend etwas in Schottland, das man eine Goldzirkulation nennen könnte, vor Einführung

des Akts von 1845? – Nichts derart." – 3376. „Ist seitdem eine zusätzliche Zirkulation von Gold eingetreten? – Nicht im geringsten; die Leute wollen kein Gold haben (the people dislike gold)." – 3450. Die ungefähr 900000 Pfd. St. in Gold, die die schottischen Banken halten müssen seit 1845, sind nach seiner Ansicht nur schädlich und „absorbieren unprofitlich einen gleichen Teil des Kapitals von Schottland."

Ferner Anderson, Dirigent der Union Bank of Scotland:

3558. „Die einzige starke Nachfrage für Gold, die bei der Bank von England von seiten der schottischen Banken stattfand, fand statt wegen der auswärtigen Wechselkurse? – Dem ist so; und diese Nachfrage wird nicht vermindert dadurch, daß wir Gold in Edinburgh halten."– 3590. „Solange wir denselben Betrag von Wertpapieren in der Bank von England" (oder bei den Privatbanken in England) „liegen haben, haben wir dieselbe Macht wie vorher, einen Goldabfluß bei der B.v.E. herbeizuführen."

Endlich noch ein Artikel des ›Economist‹ (Wilson):

„Die schottischen Banken halten unbeschäftigte Barbeträge bei ihren Londoner Agenten; diese halten sie bei der Bank von England. Dies gibt den schottischen Banken, innerhalb der Grenzen dieser Beträge, Kommando über den Metallschatz in der Bank, und hier ist er immer auf der Stelle, wo er gebraucht wird, wenn auswärtige Zahlungen zu machen sind."

Dies System wurde gestört durch den Akt von 1845:

„Infolge des Akts von 1845 für Schottland hat in der letzten Zeit ein starker Abfluß von Goldmünze aus der Bank v.E. stattgefunden, um einer bloß möglichen Nachfrage in Schottland zu begegnen, die vielleicht nie eintreten würde … Seit dieser Zeit findet sich eine bedeutende Summe regelmäßig festgelegt in Schottland, und eine andere beträchtliche Summe ist beständig auf der Reise hin und her zwischen London und Schottland. Tritt eine Zeit ein, wo ein schottischer Bankier vermehrte Nachfrage nach seinen Noten erwartet, so wird eine Kiste mit Gold von London hinübergeschickt; ist diese Zeit vorbei, so geht dieselbe Kiste, meist ohne je geöffnet worden zu sein, nach London zurück." (›Economist‹, 23. Okt. 1847.)

{Und was sagt der Vater des Bankakts, Bankier Samuel Jones Loyd, alias Lord Overstone, zu alledem?

Er hat bereits 1848 vor dem C.D.-Ausschuß der Lords wiederholt, daß

„Geldklemme und hoher Zinsfuß, verursacht durch Mangel an hinreichendem Kapital, nicht erleichtert werden kann durch vermehrte Ausgabe von Banknoten", (1514)

obwohl die bloße Erlaubnis der vermehrten Notenausgabe durch den Regierungsbrief vom 25. Okt. 1847 hingereicht hatte, der Krise die Spitze abzubrechen.

Er bleibt dabei, daß

„die hohe Rate des Zinsfußes und die gedrückte Lage der Fabrikindustrie die notwendige Folge war der Verminderung des materiellen Kapitals, das für industrielle und kommerzielle Zwecke verwendbar war." (1604.)

Und doch bestand die gedrückte Lage der Fabrikindustrie seit Monaten darin, daß das materielle Warenkapital im Überfluß die Speicher füllte und geradezu unverkäuflich war, und daß ebendeshalb das materielle produktive Kapital ganz oder halb brachlag, um nicht noch mehr unverkäufliches Warenkapital zu produzieren.

Und vor dem Bankausschuß 1857 sagt er:

„Durch strenge und prompte Einhaltung der Grundsätze des Akts von 1844 ist alles mit Regelmäßigkeit und

Leichtigkeit verlaufen, das Geldsystem ist sicher und unerschüttert, die Prosperität des Landes ist unbestritten, das öffentliche Vertrauen in den Akt von 1844 gewinnt täglich an Stärke. Wünscht der Ausschuß noch weitere praktische Belege für die Gesundheit der Prinzipien, auf denen dieser Akt beruht, und der wohltätigen Folgen, die er sichergestellt hat, so ist die wahre und hinreichende Antwort diese: Schauen Sie um sich; betrachten Sie die gegenwärtige Lage des Geschäfts unseres Landes, betrachten Sie die Zufriedenheit des Volks; betrachten Sie den Reichtum und die Prosperität aller Klassen der Gesellschaft; und dann, nachdem dies geschehen, wird der Ausschuß imstande sein, zu entscheiden, ob er die Fortdauer eines Akts verhindern will, unter dem solche Erfolge erreicht worden sind." (B.C. 1857, Nr. 4189.)

Auf diesen Dithyrambus, den Overstone dem Ausschuß am 14. Juli vorsang, antwortete die Gegenstrophe am 12. November desselben Jahrs, der Brief an die Bankdirektion, worin die Regierung das wundertätige Gesetz von 1844 suspendierte, um zu retten, was noch zu retten war. – F.E.}

punkt theorie und kritik

Politische Ökonomie

Vortragsreihe
TuK (Punkt)
Speyer, Pistoreigasse 2

Der Mensch. Seine eigene Schöpfung.

Der Gesamtprozeß der kapitalistischen Produktion
Kleines Glossar

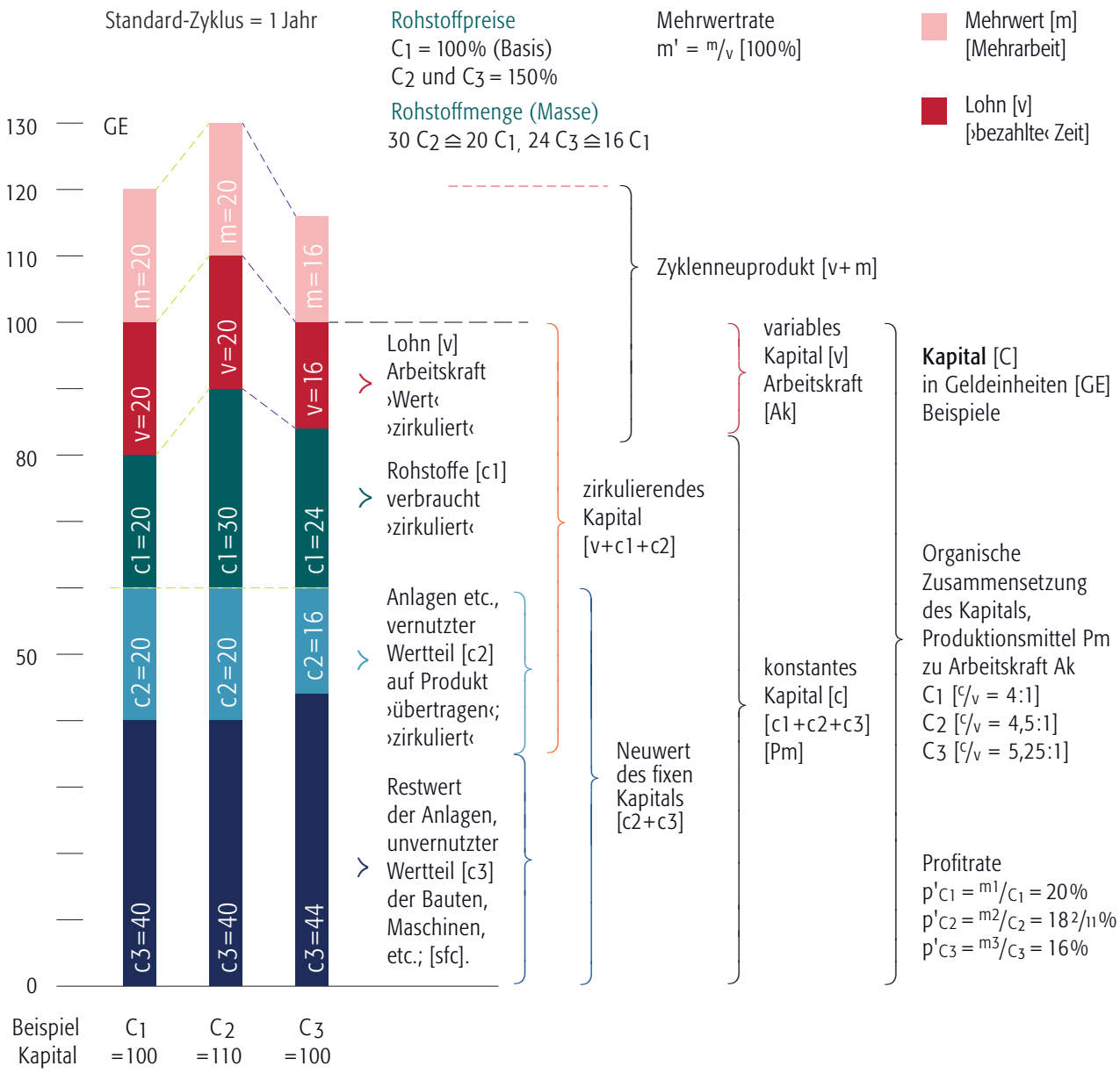
Literatur zur vertiefenden Vor- und Nachbereitung
- Großes Glossar: click & download.pdf
  http://www.babbelclub.org/Bilder/Begriff_Kritik_120514.pdf
- Einleitung, bes. s. 5—s. 19: click hier & download.pdf
  www.babbelclub.org/Bilder/bC_Marx%20Einleitung%20zur%20Kritik.pdf

http://www.babbelclub.org
Manuskript: [http://www.babbelclub.org/Bilder/EPOGPz-53-Glossar.pdf]

Kleines Glossar
Diagramme, Anmerkungen,
Abkürzungen

Politische Ökonomie

[GP] Glossar & Diagramme I



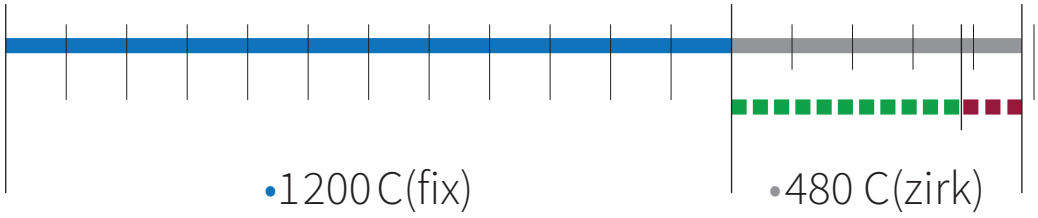
1 A. Größe des Kapitals C1 und C3 = 100 GE, C2 = 110 GE
B. Mehrwertrate = 100% [C1 und C2 = 20/20, C3 = 16/16]
C. Rohstoffpreise C1 = 100%, Teuerung bei C2 und C3 = 150%
D. Rohstoffe im Verhältnis zum Gesamtkapital C. C1=20%, C2 = 18,2% [20/110], C3 = 24%
E. Rohstoffmenge = Preis/Teuerung [C1 = 20/1 = 20, C2 = 30/1,5 = 20, C3 = 24/1,5 = 16]
F. Für die Darstellung in GE, Preis = Wert
G. Für die Darstellung in Gebrauchswerten [E]: Mengen = Produkteinheiten
sfc. ›Sonstiges fixes Kapital‹, Restwert des Fixkapitals; während der Umschlagsperiode nicht ›zirkulierender‹ Teil

Quelle: Glossar zur ›Kritik der politischen Ökonomie‹ (pdf); www.babbelclub.org — [EPOZi, z8.I, s.526]

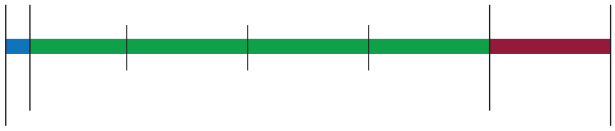
Politische Ökonomie

[GP] Glossar & Diagramme II

- Kapitalvorschuß C=1680 (Gesamtkapital)
  •1200 C(fix) + [•480 C(zirk) = •380 Rohstoffe etc.+ •100 v]



- Kostpreis k=500
  [•20 Verschleiß C(fix) + ••480 C(zirk)]

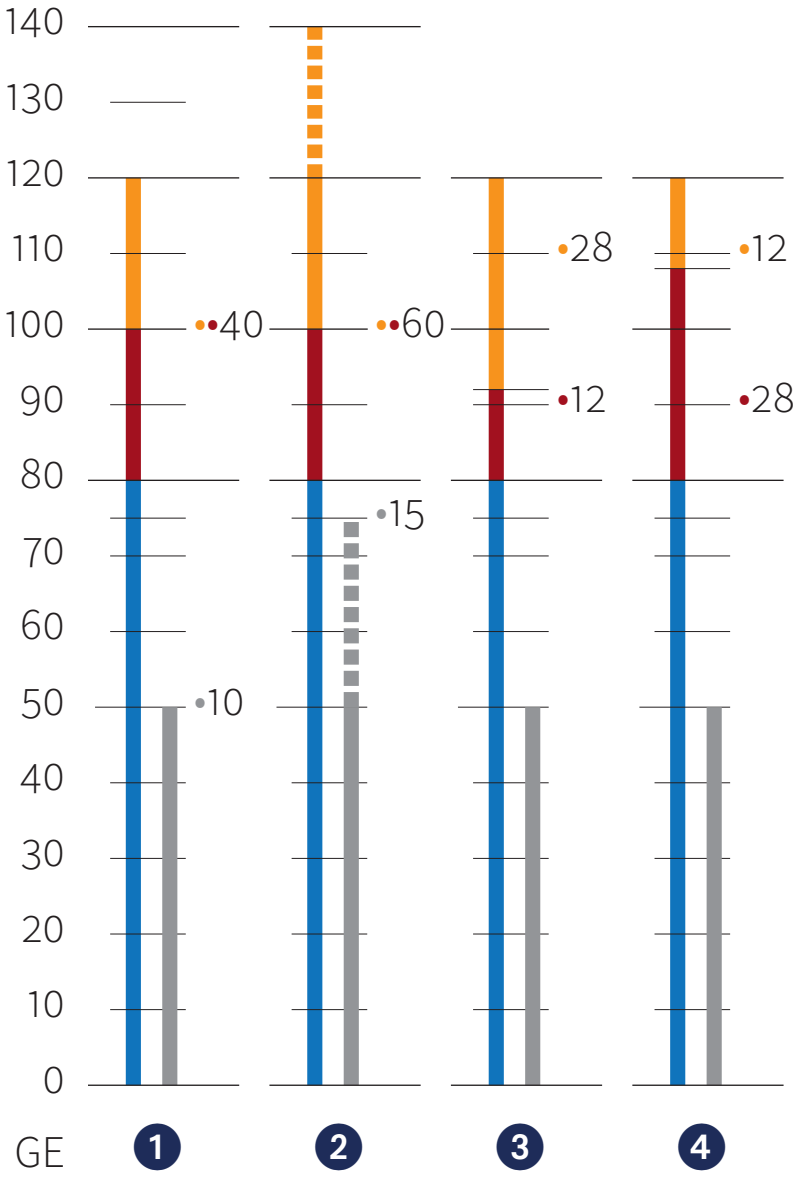


- *Kapitalvorschuß C = 1680 GE:*
  $C_{(fix)}$ = 1200 GE plus $C_{(zirk)}$ = 480 GE
  (= 380 GE in Roh- und Hilfsstoffen plus 100 GE in Arbeitslohn v).
- *Der Kostpreis der Ware [k] ist nur 500 GE:*
  20 GE für Verschleiß des $c_{(fix)}$,
  480 GE zirkulierendes Kapital ($c_{(zirk)}$ + v).

EPOGPz, (s.26—)s.88

Politische Ökonomie

[GP] Glossar & Diagramme III



- Mehrwert (m)
- Arbeitslohn (v)
- Arbeitszeit (AZ)
- Kapital (c)

❷ Nimmt, bei gleichem Lohn (v), die Arbeitszeit zu, nimmt m zu. Und umgekehrt.
❸ Fällt der Lohn, steigt m um die Lohnminderung.
❹ steigt der Lohn, fällt m zu diesem Betrag.

▶ ❶ Basis. AZ = 10 h. Lohn (v) = 20 GE.

❷ AZ +50% (15 h). Lohn ±0 (v = 20 GE).

❸ AZ = 10 h. Lohn −40% (v = 12 GE). ❹ Lohn +40% (v = 28 GE).

EPOGPz, s.134ff

Politische Ökonomie

[GP] Glossar & Diagramme IV

- Gesetzt. C=100; AZ=10h (AT∅).
  Lohn(v)=20, m=20. WertP=40.
  Ergibt 80c+20v+20m (ProdW=120).
  [m'=100% ($^{m}/_{v}$); p'=20% ($^{m}/_{C}$)].

  AZ=15h (AT∅ +50%). Lohn(v)=20. WertP=60.
  m steigt auf 40. → 80c+20v+40m (=140);
  [m'=200% ($^{m}/_{v}$); p'=40% ($^{m}/_{C}$)].

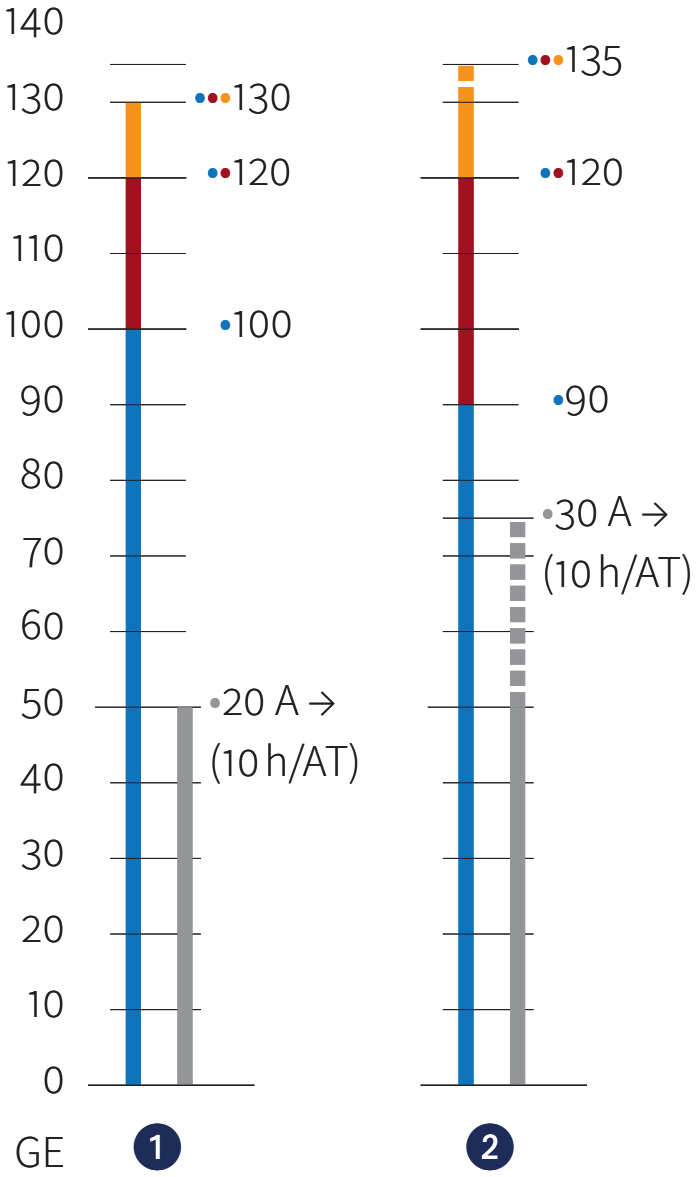
  AZ=10h (AT∅ ±0); *Lohn(v)=12 (-8).* WertP=40.
  m steigt auf 28. → 80c+12v+28m (=120);
  [m'=233⅓% ($^{28}/_{12}$); p'=30$^{10}/_{92}$% ($^{28}/_{92}$)].

- Längere AZ – ebenso gesteigerte Intensität der Arbeit oder Senkung des Lohns – steigert die Masse von m und damit m'; umgekehrt mindert erhöhter Lohn, c.p., m und folglich m'. Wächst also v *durch Lohnsteigerung*, drückt dies nicht ein gesteigertes, sondern nur ein teurer bezahltes Arbeitsquantum aus; m, m' und p' steigen nicht, sondern sie fallen.

EPOGPz, s.135f

Politische Ökonomie

[GP] Glossar & Diagramme V



- Mehrwert (m)
- Arbeitslohn (v)
- Arbeitszeit (AZ)
- Kapital (c)

1 c=100. v=20
≙ 20 Arbeiter.
m=10. p'=8⅓%.
2 c=90. v=30
≙ 30 Arbeiter
(Lohn/A und AT
konstant).
m=15. p'=12½%.

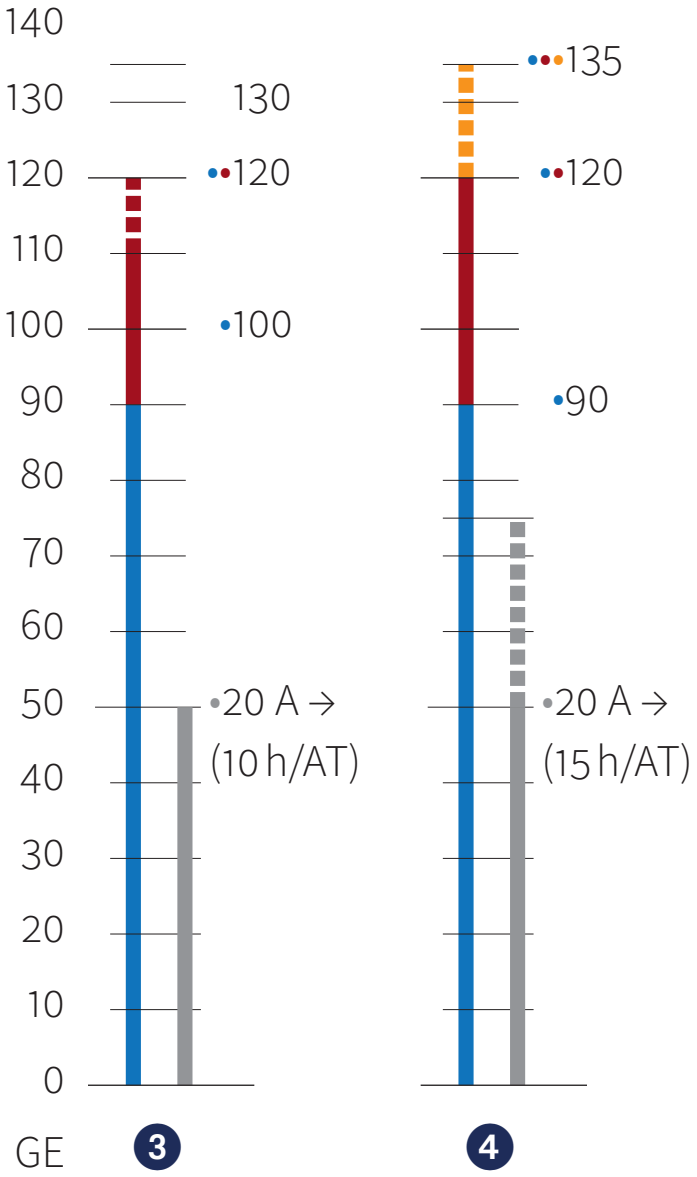
▶ 1 Basis. C=120. m'=50%. AT (AZ)=10 h. WertP (v+m)=30 GE.

2 Lohnsumme+10 → v=30. (30 Arbeiter).
Folglich c=90 (100-10). WertP (v+m)=45 GE.

EPOGPz, s.150, 152

Politische Ökonomie

[GP] Glossar & Diagramme VI



- Mehrwert (m)
- Arbeitslohn (v)
- Arbeitszeit (AZ)
- Kapital (c)

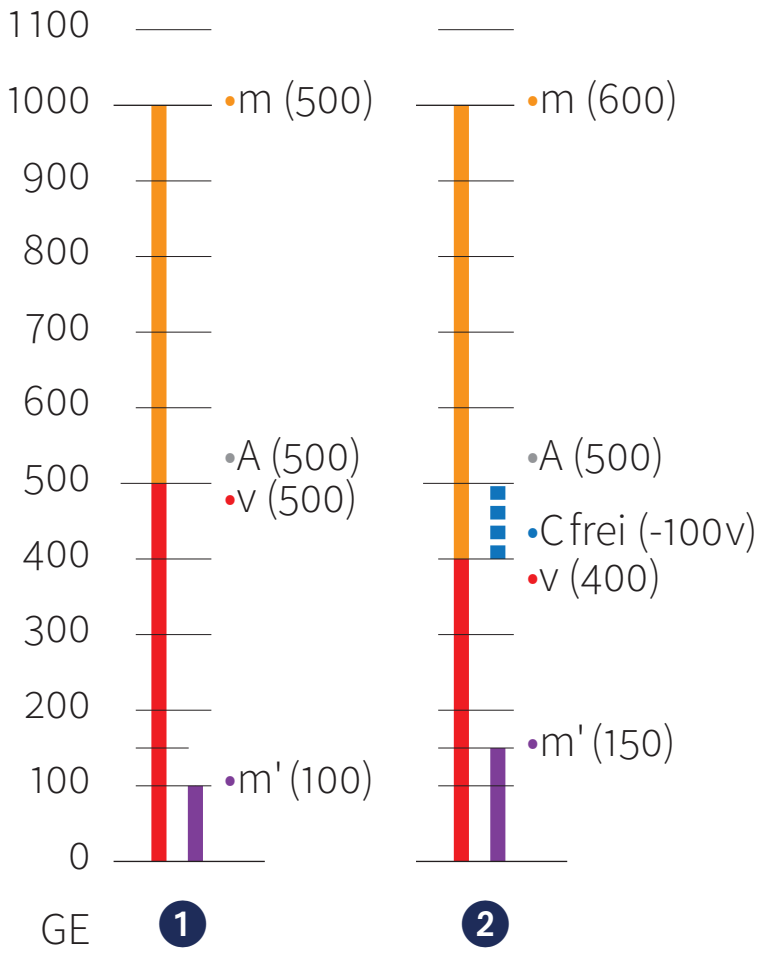
❸ Lohnerhöhung
c=90. v=30
≙20 Arbeiter.
m=0. p'=0.
Unmöglich.
❹ c=90. v=30
≙20 Arbeiter
Lohn/A +50%
AT(AZ) +50% von
10 h auf 15 h/Tag.
m=15. p'=12½%.

▶ ❸ C=120. (m'=50%). AT (AZ)=10 h. WertP (v+m)=30 GE=v.
❹ AT (AZ)=15 h. WertP (v+m)=45 GE.

EPOGPz, s.150, 153

Politische Ökonomie

[GP] Glossar & Diagramme VII



- Mehrwert (m)
- Arbeitslohn (v)
- Arbeiter (A)
- Kapital ± (C)

❷ Fällt der Lohn, steigen m und m' (AZ ±0). Kapital wird freigesetzt. C (500 → 400).

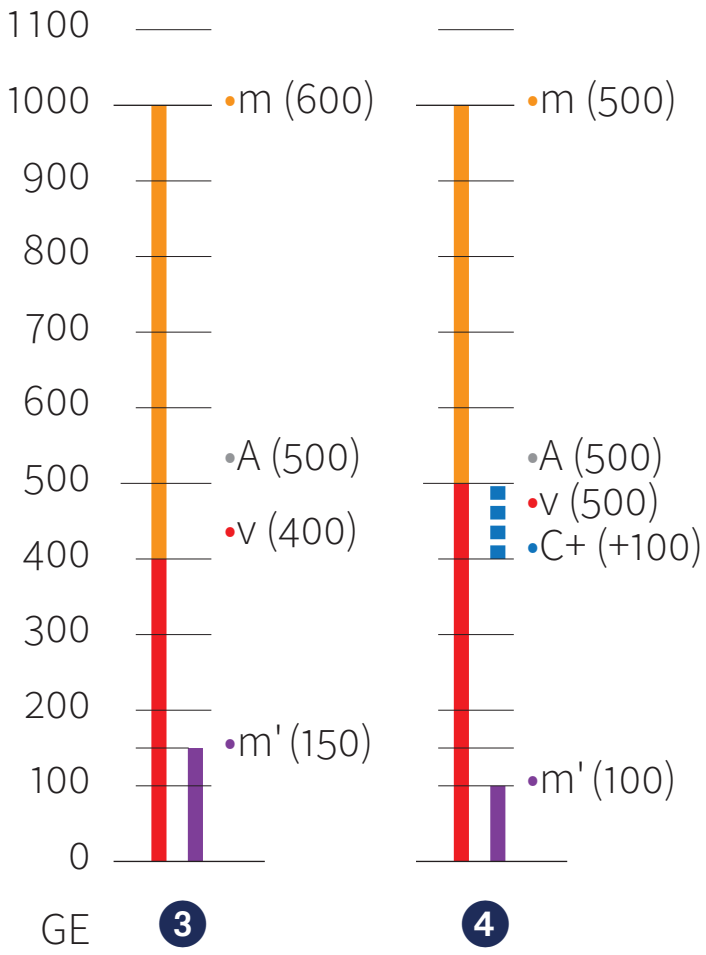
▶ ❶ Basis. ● 500 A. ● Lohn (v) = 500. ● m = 500. ● m' = 100%.

❷ ● Lohn -100 (v) = 400. ● m = 600. ● m' = 150%.

EPOGPz, s.354

Politische Ökonomie

[GP] Glossar & Diagramme VIII



- Mehrwert (m)
- Arbeitslohn (v)
- Arbeiter (A)
- Kapital ± (C)

4 Steigt der Lohn, fallen m und m' (AZ ±0). Kapital (C+) wird gebunden. v (400 → 500).

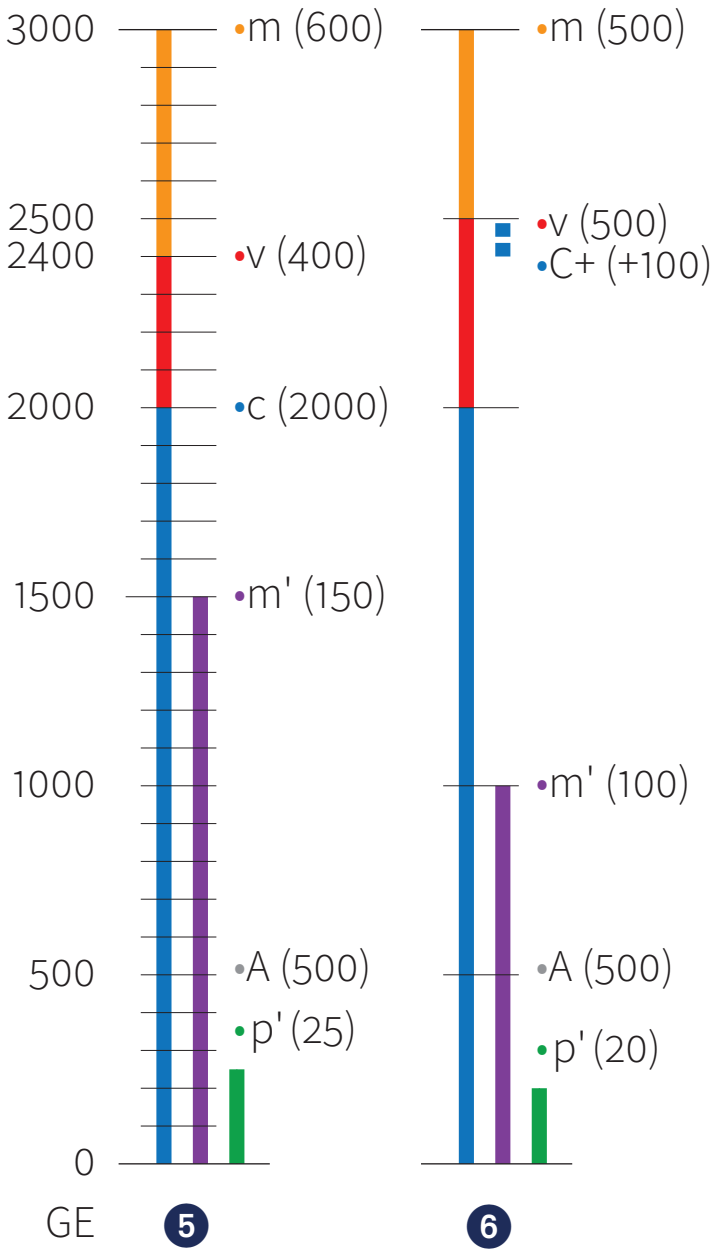
▶ 3 Basis. ● 500 A. ● Lohn (v) = 400. ● m = 600. ● m' = 150%.

4 ● Lohn +100 (v = 500). ● m = 500. ● m' = 100%.

EPOGPz, s.355

Politische Ökonomie

[GP] Glossar & Diagramme IX



- Mehrwert (m)
- Arbeitslohn (v)
- Arbeiter (A)
- Kapital ± (C)

- m' (m/v)
- p' (m/C)

6 Steigt der Lohn, fallen m, m' und p' (AZ ±0). Kapital (C+) wird gebunden. C (2400 → 2500); A (±0). Umgekehrt, C (2500 → 2400).

▶ 5 ● ● C = 2400. ● v = 400. ● m = 600. ● m' = 150%. ● p' = 25%.

6 ● ● C = 2500. ● v = 500. ● m = 500. ● m' = 100%. ● p' = 20%.

EPOGPz, s.356

Abkürzungen

A (Ak) Arbeitskraft (in GE, in ZE; in Anzahl Arbeiter); Warenform [W^{A (Arbeitskraft)}]; ›persönliches‹ Element des produktiven Kapitals P. Die Anwendung der Arbeitskraft, die Arbeit, ist ihr Gebrauchswert, aus Sicht des Kapitals jedoch nur, falls das Ergebnis der Arbeit Wertprodukt (Preis) größer ist als der Arbeitslohn v, als der Wert (Preis) der Arbeitskraft. Die Differenz ist der Mehrwert m. Siehe auch A+; A∅.

Abt. Abteilung (I und II); siehe Pkl (Produktionsklasse)

æG, æ alte ›englische‹ Geldeinheit oder 1/20 GE. Bisher wird 1 Pfd.St. (Fließtext) als 1 GE behandelt. Das Pfd.St. alter Zählweise ist unterteilt in 20 Shilling oder 240 Pence – oder 1 Schilling = 12 Pence = 1/20 Pfd.St. Demnach wäre 1 sh = 1/20 GE. Um die Brüche zu vermeiden, die aus der alten, im Fließtext verwendeten Zählweise sich ergeben würden, wird für Shilling auf den Texttafeln/Diagrammen ›æG‹ – englisches Geld – als spezielle Geldeinheit verwendet. 1 GE entspricht 20 æG; 1 æG entspricht wie im Fließtext (historisch) 1 Mark.

AG Aktienunternehmung, Aktiengesellschaft

Ak Arbeitskraft; siehe A

AkkuPz Akkumulationsprozeß, kapitalistischer AkkuPz

Akl Arbeiterklasse; gesellschaftlicher Gesamtarbeiter

AP *Arbeitsperiode*, Zahl zusammenhängender Arbeitstage, die in einem bestimmten Geschäftszweig nötig sind, um ein fertiges Produkt zu liefern.

APz Arbeitsprozeß; Anwendung = Einwirkung der Arbeitskraft (Arbeit) auf den Arbeitsgegenstand (meistenteils Rohstoffe, $c_{(zirk)}$), meist unter Anwendung von Arbeitsmitteln (meist $c_{(fix)}$)

Arbeitstag (Normalarbeitstag); (siehe AT∅; siehe GAT);

AT Dauer der Arbeitszeit in Stunden, während der ein Arbeiter täglich arbeiten muß; abhängig vom Kräfteverhältnis von Kapitalist [Klasse] und Arbeiter [Klasse], indirekt abhängig von der Produktivkraft der Arbeit im Bereich der Lebensmittel des Arbeiters und seinem allgemeinen historisch-kulturellen Lebensniveau.

AT∅ Arbeitstag im gesellschaftlichen Durchschnitt, durchschnittlicher gesellschaftlicher Arbeitstag; auch Normalarbeitstag; siehe Arbeitstag; siehe GAT

AZ *Arbeitszeit;* Zeitabschnitt (Dauer) der Anwendung der Arbeitskraft (= Arbeit);
Zeitabschnitt während dessen durch produktive Arbeit Wert geschaffen und Mehrwert zugesetzt wird oder – durch unproduktive A. – die durch das System selbst, ›systembedingt‹, entstehenden Kosten des Formwandels (G—W, W—G), verringert werden; s. JAZ (Jahresarbeitszeit); s.GAZ (gesellschaftliche AZ).

$A^{\varnothing}$ durchnittliche Arbeit; zu gesellschaftlich gegebenen Bedingungen durchschnittlich notwendige Arbeit zur Fertigung eines Arbeitsproduktes; siehe auch PdA.
Ergänzung 1: Allgemeine Arbeit ist alle wissenschaftliche Arbeit, alle Entdeckung, alle Erfindung. Sie ist bedingt teils durch Kooperation mit Lebenden, teils durch Benutzung der Arbeiten Früherer.
Ergänzung 2: Gemeinschaftliche Arbeit unterstellt die unmittelbare Kooperation der Individuen.
Siehe auch A.

A(I) Teil A der Abt. I (Pm); siehe auch $A^{(\dots n)}(I)$

A(II) Teil A der Abt. II (Km); siehe auch $A^{(\dots n)}(II)$

$A^{(\dots n)}(I)$ n verschiedene Kapitale der Gruppe A/Teil A von Klasse/Abt. I, (produziert Pm)
Gruppe A sammelt den Verschleißteil in Geldform, ›schatzt auf‹; das fixe Kapital in natura ist noch nicht verbraucht. Siehe $B^{(\dots n)}(I)$

$A^{(\dots n)}(II)$ n verschiedene Kapitale der Gruppe A/Teil A von Klasse/Abt. II, (produziert Km)
Gruppe A sammelt den Verschleißteil in Geldform, ›schatzt auf‹; das fixe Kapital in natura ist noch nicht verbraucht. Siehe $B^{(\dots n)}(II)$

A+ zuschüssige Arbeitskraft (bspw. bei Akkumulation)

a' Akkumulationsrate; Verhältnis, in welchem der Mehrwert (m) kapitalisiert wird (C^{+}) – oder dem Konsumtionsfond (kf) der Kapitalisten zugeschlagen.

b das variable Kapital (v) des KMK/WHK; der variable Teil (v) des KMC/WHC

B direkt im eK/vK von Waren ausgelegtes (Kaufmanns-) Kapital/Warenhandlungskapital; der (›realisierte‹) eK-Preis des KMK; der PPreis des InK; siehe auch KMC, siehe auch WHC

BoE Bank von England, Nationalbank; auch B.v.E

BvE Bank von England, Nationalbank; auch B.o.E

B(I) Teil B der Abt. I (Pm); siehe auch $B^{(\dots n)}(I)$

B(II) Teil B der Abt. II (Km); siehe auch $B^{(\dots n)}(II)$

$B^{(\dots n)}(I)$ n verschiedene Kapitale der Gruppe B/Teil B von Klasse/Abt. I, (produziert Pm)
Gruppe B erneuert $c_{(fix)}$ in natura, das fixe Kapital ist verbraucht und muß als Ganzes erneuert werden.
Siehe $A^{(\dots n)}(I)$

$B^{(\dots n)}(II)$ n verschiedene Kapitale der Gruppe B/Teil B von Klasse/Abt. II, (produziert Km)
Gruppe B erneuert $c_{(fix)}$ in natura, das fixe Kapital ist verbraucht und muß als Ganzes erneuert werden.
Siehe $A^{(\dots n)}(II)$

c konstantes Kapital, konstanter Teil des Kapitalwerts

C Kapital, C = c + v; individuelles Kapital (GE), einzelnes Kapital; gesamter einzelner Kapitalwert; vorgeschossener Kapitalwert, vorgeschossenes Kapital, Kapitalvorschuß, vorgeschossenes Kapital;
→ gesellschaftliches Gesamtkapital [GGC]
→ Gesamtkapital [GC]
→ individuelles/einzelnes Kapital [iC]

Ck UlZ=UsZ-ProZ; Gesamtzirkulationszeit; ZZ

CW Kapitalwert

c.p. alle anderen Umstände unverändert/bleiben gleich, nur eine/die betrachtete Größe variiert; (von lat: ceteris paribus)

$c_{(fix)}$ fixer Teil des konstanten Kapitals; → déchet

$C_{(fix)}$ fixer Teil des Gesamtkapitals (GK, in GE)

$c_{(vf)}$ verbrauchter Teil des fixen konstanten Kapitals

$c_{(zirk)}$ zirkulierender Teil des konstanten Kapitals (GE)

$C_{(zirk)}$ zirkulierender Teil des Gesamtkapitals (GE); $c_{(zirk)} + v$; siehe auch $P_{(zirk)}$

c(-) verbrauchtes konstantes Kapital; → $c_{(zirk);}$ → d, déchet

$c/_v$ organische Zusammensetzung eines Kapitals; Verhältnis des konstanten Teils des Kapitalwerts c zu seinem variablen Teil v, prozentig (100×) $c/_{v+c}$

d	déchet, Verschleiß des fixen Kapitals. Trotz dieser Abnutzung funktionsfähig bis zu seinem vollständigen Verbrauch; bis dahin im Wert sukzessiv entsprechend vermindert. – [Auch glgtl. für Δ (Differenz)].
div.	diverse, verschiedene; unterschiedliche
e	$e = {}^{v1}/_{v}$; 1 = geändertes variables Kapital
E	$E = {}^{C1}/_{C}$; C1 = geändertes Gesamtkapital (c+v)1
eK	Einkauf; Kauf; siehe auch EK; siehe auch vK ; auch Wareneinkaufspreis (in Formeln)
EK	Einkäufer, Käufer; siehe auch VK
eP	Einzelpreis, Stückpreis
FDI	Foreign Direct Investment, Kapitalexport, ›direkte‹ Anlage von Kapital im Ausland (ohne Zwischenschieber)
fiR	Restwert an fixem Kapital; hier $C_{(zirk)}$ + fiR = C, wobei v im zirkulierenden Teil des Gesamtkapitals enthalten, oder, falls nicht, $c_{(zirk)}$ + fiR + v = C.; s. auch sfc
floating capital	schwebend, rel. kurzfristig unbeschäftigt(es) C, s. o. Seite 2162/63: „Obgleich dies Leih-C, was daher auch schwebendes Kapital (floating capital) genannt wird, stets nur für kurze Perioden die Form von Leih-C behält (wie nur für kurze Perioden diskontiert werden soll), so fließt es beständig zu und ab.”

G	*Geldkapital*; Geldform des Kapitalwerts; zu verwertender Kapitalwert; Geldform; Geld (Geld – wie Ware – ist nicht von vornherein Kapital . . . ; VortragEPO, s.1482/83).
GA	Gesamtarbeit; Gesamtarbeiter; Gesamtarbeitskraft; siehe auch GGA
GAT	(totaler, ganzer) gesellschaftlicher Arbeitstag; auch als alle Arbeitstage im Jahr in allen Produktionsbereichen, das Jahr als ein Arbeitstag betrachtet; auch Resultat, Produkt dieses Arbeitstages; s. JAZ (Jahresarbeitszeit); siehe auch AT$^{\varnothing}$ (durchschnittlicher Arbeitstag).
GAZ	Gesellschaftliche Arbeitszeit; siehe auch AZ
GC	Gesamtkapital; siehe GGC
GeK	Geldkapitalist (darunter Bankier, bill-broker, Geldverleiher); siehe GHK
GesPz	Gesamtprozeß
GesRPz	Gesamtreproduktionsprozeß
GeZi	Geldzirkulation; (WaZi, Warenzirkulation)
GE	Geldeinheit(en); gültige Landesmünze oder Banknote, gesetzliches Zahlungsmittel
GGA	gesellschaftlicher Gesamtarbeiter, bspw. GA I (Pm) und GA II (Lm) = GGA; gesellschaftliche Gesamtarbeit; siehe GA
GGC	gesellschaftliches Gesamtkapital [in GE]; wertmäßig gleich der Summe aller individuellen (Gesamt)Kapitale; gesellschaftliches Durchschnittskapital; siehe GC
GGesPz	gesellschaftlicher Gesamtprozeß
GGK	gesellschaftlicher Gesamtkapitalist, GK I und II; siehe GK

GGP gesellschaftliches Gesamtprodukt [GE, WE]; gesamtes jährliches Warenprodukt; siehe JaP

GHC Geldhandlungskapital; siehe auch G

GHK Geldhandlungskapitalist, Geldhändler, Geldkapitalist

GK Gesamtkapitalist; siehe auch GGK

GPPz gesellschaftlicher Produktionsprozeß, gesamtgesellschaftlicher P., meist gleich GRPz

GProd Gesamtproduktion [GE, WE]; auch Gesamtprodukt

GReP gesellschaftliche Reproduktion; gesamtgesellschaftliche Reproduktion

GRPz gesellschaftlicher Reproduktionsprozeß, gesamtgesellschaftlicher R., meist gleich GPPz

GsPM Gesetz(e) über die Produktion des Mehrwerts. Bei gegebener Rate des Mehrwerts [m'] ist seine Masse [m] bestimmt durch die Größe des variablen Kapitals [v].

GWert Gesamtwert, Wert des Gesamtprodukts

G' Geldform des Warenkapitals [W']; verwerteter Kapitalwert in Geldform; G' ≥ G; *stofflich* G' = G; Funktion von W'

G…G Kreislauf des Geldkapitals

G—W…P…W'—G' Kreislauf von G, ›des Geldkapitals‹ [Form I]

h kommerzieller Profit, Handelsprofit; siehe p; siehe WHC, KMC
[auch → h → Stunde, von lat. hora; Einheit für (Zeit-)Dauer, Zeitabschnitt, Zeitspanne]

HaBi Handelsbilanz. Wikipedia: Die Handelsbilanz bezieht sich in der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung auf den Außenhandel, also den grenzüberschreitenden Warenverkehr eines Landes. Sie ist eine rechnerische Gegenüberstellung aller Warenimporte (Einfuhr) und Warenexporte (Ausfuhr) einer Volkswirtschaft innerhalb eines bestimmten Zeitraums und wird daher auch Außenhandelsbilanz, Warenbilanz oder Warenhandelsbilanz genannt.

iC individuelles Kapital, einzelnes Kapital; Element des gesellschaftlichen Gesamtkapitals [GGC]; siehe InC

iK (individueller) Kapitalist; (einzelner) Kapitalist; auch (individueller industrieller) Kapitalist, (industrieller) Kapitalist (Form I, G—G', Diagramm G.I, EPOZi, s.1582; EPOZi, z1.LXXXI, s.184); Kapitalist(en), Element der Kkl (Kapitalistenklasse) – iK/WHK sind auch die ›Kommerziellen‹

iKon individuelle Konsumtion; *Lebensmittel des Arbeiters*, Naturalform seines ›Arbeitslohns‹. Für den Kapitalisten – abgesehen von der ersten Umschlagsperiode (UP1, Beginn des Produktions- oder Verwertungsprozesses) – der Teil des Mehrwerts, den er nicht akkumuliert, sondern für seinen Lebensunterhalt ausgibt. → pKon. Der in UP1 vom Kapitalisten verbrauchte Konsumtionsfonds ist ausgegeben, nicht vorgeschossen, kein Teil seines C; kehrt nicht zurück durch den Verkauf des Produkts, bildet kein sein Warenkapital konstituierendes Element.

InC fungierendes, industrielles, produktives Kapital; siehe iC

InGC industrielles Gesamtkapital, produktives Gesamtkapital; siehe iC

InGK Industrieller Gesamtkapitalist, produktiver Gesamtkapitalist

InK Industrieller Kapitalist, Industrieller, *produktiver* Kapitalist, *fungierender* Kapitalist; produziert (durch Mehrarbeit/Lohnarbeit → einen Gebrauchswert von höherem Wert als den der dabei verbrauchten Pm, ist gleich Mehrwert); fungierender Kapitalist

JaP Jahresprodukt; Produkt eines kontinuierlichen PPz/ProP von der Dauer eines Jahres; jährliches Warenprodukt, jährliches Gesamtwarenprodukt; auch GGP, auch GProd; auch jährliche Reproduktion

JAZ Jahresarbeitszeit (h; auch AT, Wochen); siehe AZ, GAT

k Kostpreis (der Ware), Summe der Preise der zur Produktion der Ware verbrauchten Produktionselemente → *kapitalistischer* Kostpreis, gemessen an den Ausgaben an Kapital; *wirklicher* Kostpreis, gemessen an Ausgabe von Arbeit. [→ Diagramm I, oben; k = KoP; siehe auch PPreis (Produktionspreis)].

K direkt im eK/vK von Waren verbrauchtes c = K (die sachlichen Handlungkosten des KMK/WHK), MEW 25, 17. Kapitel; EPOGPz, s.1194

Kapital Kurzform von ›Kapitalwert‹; Formen ›Geldkapital‹ (→ G, zu verwertender Kapitalwert), Vorschuß, ›produktives Kapital‹ (→ P; Elemente Pm+A) und Warenkapital (→ W', verwerteter Kapitalwert in Warenform, → G' = verwerteter Kapitalwert in Geldform.

kf Konsumtionsfonds, *Teil* des Mehwerts m, der von den Kapitalisten nicht akkumuliert wird, sondern konsumiert; siehe a'.

Kkl Kapitalistenklasse; (gesellschaftlicher) Gesamtkapitalist; auch für Gesamtkapitalist in Klasse I (Pm) oder II (Km).

Km	Konsumtionsmittel, Waren (Gebrauchswerte; Gebrauchsgüter oder ›Dienste‹) für die individuelle Konsumtion (einfache Lebensmittel oder Luxusmittel)
KMC	Kaufmannskapital; auch Handelskapital, kommerzielles Kapital
KMK	Kaufmann, kaufmännischer Kapitalist, kommerzieller Kapitalist
KoP	Kostpreis (der Ware, nicht ihr Wert; KoP < WW), Summe der *Preise* der zu ihrer Produktion *verbrauchten* Produktionselemente. [→ Diagramm I, oben; in Formeln auch k; siehe auch PPreis (Produktionspreis), MPreis (Marktpreis)]
kPw	kapitalistische Produktionsweise; (glgtl. Kapitalismus)
KPz	Konsumtionsprozeß
Leih-C	zinstragendes Kapital; Kapital, das gegen Zahlung von Zinsen verliehen wird; Verleiher ist der ›Geldkapitalist‹; siehe GeK
LKm	Konsumtionsmittel (›Luxuskonsum‹), die nur in den Konsum der Kapitalistenklasse eingehen (im Tausch gegen Mehrwert, den die Kapitalisten/Bourgeoisie etc. als Revenue verausgaben), wie ein Penthouse in Manhattan mit Helikopter, aber auch Kleidung (Haute Couture), Schmuck etc. Siehe nKm.

m	Mehrwert (GE); Masse des Mehrwerts; Teil des Wertprodukts (v + m); Teil des Produktwerts/ Warenwerts; (WertP) = c+v+m oder (= C+m | kein fixes c, alles c zirkuliert). Mehrarbeit → Mehrprodukt → Mehrwert
M	jährlicher Mehrwert; siehe auch m
mA	Mehrarbeit, unbezahlter Teil der Arbeit, Anwendung der A(rbeitskraft) über ihren Wert (Reproduktionskosten, Arbeitslohn) hinaus; siehe m
mA^{+}	zusätzliche Mehrarbeit, bspw. durch Verlängerung des AT$^{\varnothing}$, Intensivierung der Arbeit oder beides
MPreis	Marktpreis(e); siehe auch PPreis, MPPreis, KoP
MPPreis	Marktproduktionspreis(e); siehe MEW25, s.654; siehe auch PPreis
MWert	Marktwert; siehe auch MPreis; siehe auch: Marktproduktionspreis, MPPreis)
m'	Mehrwertrate; $^{m}/_{v}$. Ausbeutungsgrad der Arbeit
M'	Jahresrate des Mehrwerts; $^{M}/_{V}$; auch $m'_{(Jahr)}$
$m'_{(Jahr)}$	Jahresrate des Mehrwerts; auch M'
$m'_{(UP)}$	Rate des Mehrwerts einer Umschlagsperiode

nF Naturalform; in natura, stofflich

nKm notwendige Konsumtionsmittel, ob physisch notwendig, wie Wasser, ob gewohnheitsmäßig, wie Seife oder Wein oder Rindfleisch. Das schließt erhebliche Abweichungen in der Qualität/den Preisen einzelner gleichartiger Produkte ein, so daß auch diese nicht jedermann gleichmäßig zur Verfügung stehen; bspw. kennen noch heute die wenigsten Arbeiter einen Romanée Conti (Wein), nicht einmal dem Namen nach usw. (Flaschenpreis bis zu einigen Tsd. Euro, je nach Jahrgang). Siehe LKm.

NuZ Nachfrage und Zufuhr; Angebot und Nachfrage

oZus organische Zusammensetzung (des/eines Kapitals), wertmäßig; $(^{\text{Wert c}}/_{\text{Wert v}})$, kurz $(^{c}/_{v})$. Siehe tZus, technische Zusammensetzung des Kapitals; s. PdA.

oZus$^{\varnothing}$ Durchschnittszusammensetzung, siehe oZus

p — Profit (GE), Profitmasse; wertgleich m; verwandelte (mystifizierte) Form des Mehrwerts; siehe auch ∑p

P — produktives Kapital

PAb — Produktionsabschnitt(e)

p^{brutto} — Bruttoprofit, auch Rohprofit, gleich dem Mehrwert, den der InK (aktiver, produktiver, industrieller oder fungierender Kapitalist) produziert; zerfällt in p + z + r (+ Steuer, die als Teil der Grundrente aufgefaßt werden kann).

PdA — Produktivkraft, -kräfte der Arbeit, Produktivität der gesellschaftlichen Arbeit, Arbeitsproduktivität; Produktivkraft. PdA → plus = (AZ/PE) → minus. [Siehe tZus]. Im normalen Verlauf (ein Teil von m wird akkumuliert), nimmt v/c ab. Oder c/v, die organische Zusammensetzung des Kapitals, nimmt zu. Statt c/v auch oft (= prozentual): c/(v+c), was den Quotienten auf Werte zwischen 0 und 1 [Q > 0 < 1 (in %: 0—100)] beschränkt.

p^{extra} — Extraprofit; Differenz zwischen individuell höherem und durchschnittlichem Profit

PE — Produkteinheit(en)

Pkl — Produktionsklasse (I und II); auch Abt. I (Produktionsmittel, Pm) und Abt. II (Konsumtionsmittel, Km); Abt. II ist untergliedert in Abt. II(1) – produziert *notwendige* Km, nKm – und Abt. II(2) – produziert *Luxus*-Km, LKm.

pKon — produktive Konsumtion, Verwendung im Produktionsprozeß als Element von …P… (A und Pm; – v und c).

Pm Produktionsmittel; Naturalform des konstanten Kapitals, sachliche Elemente des produktiven Kapitals

Pm* im Prozeß aktive (zirkulierende) Produktionsmittel; siehe $c_{(vf)}$

p^{netto} Nettoprofit = Zins (nach Ramsay), den das Kapitaleigentum als solches abwirft, sei es dem bloßen Verleiher (Geldkapitalist außerhalb des RePz), sei es dem Eigentümer, der sein Kapital selbst produktiv, im RePz, verwendet, anwendet, verwertet. (s.1657)

PP Produktionsperiode; *[(!) an anderer Stelle auch Produktionspreis, dazu siehe PPreis]*

PPreis „Der [Produktions]Preis einer Ware [ist] gleich ihrem Kostpreis plus dem im Verhältnis ihrer Umschlagsbedingungen auf sie fallenden Teil des jährlichen Durchschnittsprofits auf das in ihrer Produktion *angewandte* (nicht bloß das in ihrer Produktion konsumierte) Kapital […]."
PPreis = [KoP+(C×p'∅) – dasselbe wie:
PPreis = Gesamtkapital×(1 + p'∅)-sfc.
Bei sfc = 0 ist der PPreis = KoP + KoP ×p'∅
Siehe auch MPreis; MWert (selten auch: Marktproduktionspreis)

PPz Produktionsprozeß, glgtl. auch ProP

ProdW Produktwert, Produktenwert: gleich c+v+m; der Wert eines Produkts setzt sich zusammen aus dem Neuwert (v+m) plus dem übertragenen Werts der eingesetzten und vernutzten Produktionsmittel (c); siehe Wertprodukt (WertP).

ProP Produktionsprozeß, auch PPz

ProZ Produktionszeit

Pz (…)Prozeß

Pw Produktionsweise

p1 industrieller Profit nach Abzug von Zins und Grundrente

p.a. per annum, pro Jahr, jährlich

$P_{(zirk)}$ zirkulierender Teil des produktiven Kapitals (GE); $c_{(zirk)} + v$; siehe auch $C_{(zirk)}$.

$p^{\varnothing}$ Durchschnittsprofit

p' Profitrate; m/C, ein *irrationales* Verhältnis; siehe $p'^{\varnothing}$.

P' *erweiterter* Produktionsprozeß; ›'‹ zeigt Akkumulation von Mehrwert an.

$p'^{\varnothing}$ Durchschnittsprofitrate (allgemeine p', gesamtgesellschaftliche p'); das Verhältnis des *gesamten* während eines Zyklus/einer Periode erzeugten Mehrwerts zum GGC dieser Periode $^{M}/_{GGC}$; auch $^{m}/_{GGC}$.
Ein *irrationales* Verhältnis, wie auch p'. Der Mehrwert ist Teil des Neuwerts (Neuwert = v+m); ›geronnene‹ Mehrarbeit (Mehrarbeit→Mehrprodukt→Mehrwert); er hat (Masse) nichts zu tun mit dem konstanten Kapital (c; Arbeitsmittel und Arbeitsgegenstand), das *wertgleich* relativ zu seiner Vernutzung in den Wert der Ware eingeht. Die Verteilung des Neuwerts (v+m, $\pm m \rightarrow \mp v$) zwischen Arbeiter (v) und Kapitalist (m) ist in bestimmten Grenzen ›willkürlich‹; das Privateigentum an den Pm (c) ist nur das ›generelle Zwangsmittel‹ zur Auspressung von Mehrarbeit und berührt das (Größen)verhältnis von m zu v unmittelbar nicht.

p'∅+ Gestiegene allgemeine Profitrate (des GGC)

p'∅→+ Steigen der allgemeinen Profitrate (der p' des GGC)

p'∅- Gefallene allgemeine Profitrate (des GGC)

p'∅→- Fallen der allgemeinen Profitrate (der p' des GGC), tendenzieller Fall der allgemeinen Profitrate (der p' des GGC); auch Durchschnittsprofitrate, siehe p'∅

P…P Kreislauf des produktiven Kapitals, kontinuierlicher Produktionsprozeß

P…W'—G'—W…P
Kreislauf von P [Form II]
[P…P; wenn akkumuliert P' = $W^{+}\langle^{A^{+}}_{Pm^{+}}$]

…P… Produktionsprozeß; glgtl. auch ProP; auch PPz; [›…‹ deutet eine Unterbrechung der Zirkulation [G—G', W—W'] an; explizit G—W$\langle^{A}_{Pm}$…P…W'—G'; G—W$\langle^{A}_{Pm}$ (Kauf der als Waren auf dem Markt erhältlichen Elemente des produktiven Kapitals; A (Arbeitskraft), Pm (sachliche Produktionsmittel)])

r	Grundrente; Bodenpreis → kapitalisierte Grundrente oder Preis der Rente → rPreis
rel.	relativ; bezüglich, verhältnismäßig
Repro	einfache Reproduktion; Reproduktion
Repro+	erweiterte Reproduktion
RePz	Reproduktionsprozeß
RePz+	erweiterter Reproduktionsprozeß
resp.	respektiv; jeweilig; beziehungsweise
rPreis	Bodenpreis = Grundrente r/z' → r=10, z'=0,04 → 250

sfc sonstiges fixes Kapital; das während eines Umschlags, einer Umschlagsperiode, einer Produktionsperiode oder einer Arbeitsperiode nicht verbrauchte Fixkapital; Restwert des Fixkapitals nach Ablauf der entsprechenden Periode, [c-$c_{(-)}$ = sfc]; siehe $c_{(-)}$.

Sphäre meist Produktionssphäre; Produktionszweig, Branche

tZus technische Zusammensetzung des/eines Kapitals, stofflich; $(^{\text{Masse x·A}}/_{\text{Masse y·Pm}})$, kurz $(^{\text{x·A}}/_{\text{y·Pm}})$. Siehe oZus, organische Zusammensetzung des Kapitals; s. PdA.

UGew Unternehmergewinn (Gestalt des UGew), Form des industriellen resp. kommerziellen Profits; der deutsche Ausdruck schließt beides ein.

UlZ Umlaufszeit; Gesamtzirkulationszeit; Ck; Zirkulationszeit [ZZ]: Zirkulationsperiode [ZP]; Zeitabschnitt [ZA], in dem der *Verkauf* des Warenkapitals [W'—G'] stattfindet; und ebenso der *Kauf* der Waren, welche das produktive Kapital bilden [G—W$\langle^{\text{A}}_{\text{Pm}}$]

UP Umschlagsperiode; periodische UsZ

UPJ UP bei Periode = 1 Jahr

UsZ Umschlagszeit; = UlZ+ProZ; = Ck+ProZ; = ZZ+ProZ;

UZa Umschlagszahl, auch Umschlagsanzahl (des Kapitals/eines Kapitalteils je Zyklus/Zeitabschnitt; ist der ZA nicht angegeben, gilt UZa/Jahr)

UZa/UsZ UZa/UsZ = Umschlagsgeschwindigkeit. UZa = 12, UsZ = 1 Jahr ergibt 1 Umschlag/Monat

v	variables Kapital; variabler Kapitalwert; Arbeitslohn, Geldform der Lebensmittel des Lohnarbeiters; Wert/Preis der Arbeitskraft [GE]; siehe c, siehe m
vK	Verkauf; siehe auch VK; siehe auch eK auch Warenverkaufspreis (in Formeln)
VK	Verkäufer; siehe auch EK
V	für ein Jahr vorgeschossenes variables Kapital [GE]
VwPz	Verwertungsprozeß
$v_{(Jahr)}$	für ein Jahr vorgeschossenes variables Kapital; V
$v_{(UP)}$	für eine Umschlagsperiode (UP) vorgeschossenes variables Kapital

W	Ware, Warenform, Warenmasse. *Zu verwertender* Kapitalwert in *Warenform* = Elemente des produktiven Kapitals (Pm, A): auf dem Markt käuflich
WarP	Warenprodukt; siehe auch W'
WaZi	Warenzirkulation; (GeZi, Geldzirkulation)
WE	Wareneinheit(en)
WertP	Wertprodukt; Neuwert; auch Gesamtwertprodukt; im Produktionszyklus, meist ein Jahr, neu geschaffener Wert, gleich v+m; siehe Produktwert (ProdW)
WHC	Warenhandlungskapital; kommerzielles Kapital
WHK	Warenhandlungskapitalist; Warenhändler, Kaufmann; iK/WHK sind auch die ›Kommerziellen‹
WP	Warenpreis
WP±	Änderung(en) der Warenpreise
WW	Warenwert; WW = $c_{(-)} + v + m$
W'	Warenkapital, *verwerteter Kapitalwert in Warenform* [W' = W + w = Pm+A+m; Funktion von P; Wert des Warenkapitals, als Wert ist W' > W (A+Pm), *stofflich* W ≠ W'
W'…W'	Kreislauf des Warenkapitals
~W'	unfertiges Produkt, Warenkapital im Werden

z Zins (für Leihkapital, ›Fremd‹-Kapital), Durchschnittszins (nur empirisch)

ZA Zeitabschnitt(e)

ZaBi Zahlungsbilanz. Wikipedia: Die Zahlungsbilanz erfaßt für einen bestimmten Zeitraum wertmäßig alle wirtschaftlichen Transaktionen zwischen Inländern und Ausländern und gibt Auskunft über die ökonomische Verflechtung einer Volkswirtschaft mit dem Ausland.

Zam Zahlungsmittel, auch Kauf-/Umlaufmittel; siehe ZZam

ZE Zeiteinheit(en)

ziC zirkulierendes Kapital; siehe $C_{(zirk)}$; siehe déchet

Zim Zirkulationsmittel, Kaufmittel; [Umlaufmittel (Zim/Zam)]

ZinC zinstragendes Kapital; (an den InK) *verliehenes* Kapital, Leihkapital, Fremdkapital
$[G_{(ZinC)}\,\{G_{(InC)}]—W_{(P)}—[G_{(InC)}\}\,G_{(ZinC)}]$; (EPOGPz, s.1474/75)

ZinK Geldkapitalist, (gegen Zins) verleihender Kapitalist, (Geld-)Verleiher

ZiPro Zirkulationsprozeß

Zirkulation(sphase)
Kauf- und Verkaufsperiode zusammen;
$G—W\left\langle{}^{A}_{Pm}\right.$ (Kauf), $W'—G^{+}$ (Verkauf)

ZP Zirkulationsperiode(n)

ZZ Zirkulationszeit; auch Umlaufszeit [UlZ]; auch Ck

ZZam ›gesetzliches Zahlungsmittel, ›Zwangsgeld‹

z'	Zinsrate; Zinsfuß; Diskontorate
z'∅	Durchschnittszinsfuß (empirisch)
z∅	Durchschnittszins
1aC	Kapital(wert) zu Beginn/am Anfang der Produktionsperiode 1, zu verwertendes Kapital (c+v); ergibt 1eP, gefolgt von … 2aC … PP 2 usw.; siehe auch k (Kostpreis).
1eP	Produkt(wert) am Ende der Produktionsperiode 1; verwerteter Kapitalwert (c+v)+m in Form von W'; es folgt 2aC … PP 2 … 2eP … usw.
Δ	Unterschied, Differenz, Zunahme um Δ (+Δ), Abnahme um Δ (-Δ)
∑	Summe; Gesamt…
∑p	Gesamtprofit; Profit p des gesamten produktiven Kapitals
+	zusätzlich, mehr; bspw. C^+ = zusätzliches Kapital, mA^+ = zusätzliche Mehrarbeit; Zunahme; Steigerung u. ä. wie PdA^+ = gestiegene Produktivkraft der Arbeit; usw.
-	weniger, geringer, kleiner; bspw. v^- = weniger variables Kapital, c^- = weniger konstantes Kapital; Abnahme u. ä.
∅	Durchschnitt, durchschnittlich; gesellschaftlich-durchschnittlich; bei p'∅ (Durchschnittsprofitrate) auch ›allgemeine‹ Profitrate etc.; gleich p' des GGC Beispiele: Wert∅ = Durchschnittswert, mittlerer Wert; Preis∅ = Durchschnittspreis, mittlerer Preis; u. dgl.

±	verschieden, unterschiedlich nimmt zu oder ab; mehr oder weniger: siehe ∓;
∓	nimmt ab oder zu, weniger oder mehr; 1 ± a + 2 ∓ a, 1+2 (= 3), 1,5+1,5 (= 3), a = 0,5; Summe bleibt gleich bei entsprechend variablen Summanden; oder Summand 1 (± nimmt gleichviel zu wie Summand 2 ab), Summand 2 (∓ nimmt gleichviel ab wie Summand 1 zu), Summe bleibt gleich (3+5 = 8, → 2+6 = 8; a = 3)
|Betrag|	|-8| = |+8| = 8
≙	entspricht, entsprechend; analog
≈	ungefähr, in etwa, zirka, ca. ≙ annähernd, nahezu; mit den nötigen Einschränkungen, entsprechend angepaßt
≠	ungleich, verschieden, unterschiedlich
≡	(a) identisch mit (b); a≡b
≢	(a) nicht identisch mit (b); a≢b
≪	(a) viel, bedeutend kleiner als (b); a ≪ b
≫	(a) viel, bedeutend größer als (b); a ≫ b
⇄	(a) umzusetzen/(wird) umgesetzt in (b), Umsatz von (a) in (b) (a) auszutauschen/(wird) ausgetauscht gegen (b) Austausch von (a) gegen (b)
⇄̸	(a) kann nicht umgesetzt werden in (b), (a) wird nicht umgesetzt in (b), (a) kann nicht ausgetauscht werden gegen (b) (a) wird nicht ausgetauscht gegen (b)
→	(aus/daraus/es) folgt, wird, macht, gibt usw.; auch zu, zum, zur etc.; auch a → b: a gegen b wird …